D. Martin Luthers

Sämtliche Deutsche

Schriften und Briefe

Siebender Theil.

D. Martin Luthers

Sämtliche Schriften.

Des
Theuren Mannes GOttes,

D. Martin Luthers

Sämtliche
Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen
Lateinischen ins Deutsche übersetzte

Schrifften und Briefe,

Welche aus allen vorhin

Ausgegangenen Sammlungen

zusammen getragen,

Und

Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerich-
tete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit
Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und
andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen
Vorberichten versehen.

Siebender Theil.

Conventus Carmelit: Augustang Discalceat:

KÖNIGL. PREUSS. BIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Bedler,
Anno 1730.

Herzog Johann Heinrich Senft.

Allerneuester Spion.

Zu finden

in allen guten Buchhandlungen

Allerneueste Anmerkungen

über

Allerneueste Anmerkungen

über

D' Mutter Gnade.

Herzog Johann Heinrich Senft.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Hrn. Günther,

Fürsten zu Schwartzburg,

Der Vier Grafen des Reichs, Grafen zu

Hohnstein, Herrn zu Arnstadt, Sondershausen,

Leutenberg, Lohra, und Clettenberg ꝛc. ꝛc.

Des Pohlnischen Weissen Adler- auch Chur-

Pfältzischen Huberti Ordens

Ritter ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Der Zehnhundert Neuen Fragen

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

Fr. Elisabetha Albertina

Fürstin zu Schwartzburg,

Gebohrnen Fürstin zu Anhalt,

Hertzogin zu Sachsen, Engern und Westphalen,

Gräfin zu Hohnstein, und Ascanien, Frau zu Arnstadt, Sondershausen, Leutenberg, Lohra und Clettenberg, auch Bernburg und Zerbst ꝛc. ꝛc.

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen.

Von Gottes
Wunderbaren Gnaden

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst
und Herr,

Durchlauchtigste Fürstin,
Gnädigste Fürstin
und Frau,

Nichts ist gewisser, als daß Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. den weltbekannten Ruhm der vollkommensten Fürsten-Tugenden behaupten, ohne, daß man denselben erst in öffentlichen Zueignungs-Schrifften erweisen, und entweder zum Grunde seiner Absichten, oder auch zur Entschuldigung seiner Kühnheit aufführen darff. Gleichwohl kan ich nicht in Abrede seyn, daß eben Deroselben Hochfürstlichen Vorzüge die eintzigen Trieb-Federn meines

meines ietzigen Unternehmens gewesen. Ich unterwinde mich Dero Beyderseits Durchlauchtigsten Nahmen den Siebenden Theil der von mir in Verlag genommenen Schrifften des Theuresten Luthers zu widmen. Ich weiß, wie viel ich wage, und wie sehr ich darbey von allen Vortheilen eines gültigen Fürspruchs entblöset bin, die mir bey so grossen Fürsten zu einem gnädigen Anblick könten behülfflich seyn; Ich wage es aber dennoch, weil mich der innere Werth dieser herrlichen Schrifften schon zum Voraus keine ungnädige Aufnahme befürchten läßt. Meine Uberzeugung hiervon ist bey nahe eben so starck, als diejenige ist, womit die Lehr-Sätze eines so auserwehlten Zeugens und Rüstzeugs GOttes in Dero erlauchtesten Seelen den seeligen Geschmack unterhalten, den Dieselben von Jugend auf an ihren entdeckten Wahrheiten gefunden.

Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. unsterbliche Verdienste um diese himlische Wahrheiten sind die glaubwürdigsten Lob-Redner davon. Unsere heilige Religion gewinnet in Dero geseegneten Landen fast täglich ein grösseres Aufnehmen, und ihr Wachsthum darinnen kömmt so gar auch den Ausländern zu statten. So viel Preißwürdige Bemühungen um die Befestigung der Stadt GOttes, so viel unermüdete Sorgen vor die Lauterkeit ihrer Brünnlein, und hundert darauf abgezielte Unternehmungen befördern in

der

der That einen Seegen, dessen Ausflüsse sich auch auf die Nachbarn erstrecken. Das gesammte Zion empfindet es, und frolocket darüber. Ja seine Freude wird desto vollkommener, je eyferiger Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. die gute Sache der Evangelischen Lehre wider die Vorurtheile und Beschuldigungen der Gegner nicht nur mit Ihrem mächtigen Schutz und Beyfall, sondern auch mit Ihrem wahrhafftig-Evangelischen Wandel bewähren. So gar wenig können sich bey so unzehlbaren Kennzeichen und Früchten einer ungeheuchelten Gottesfurcht, Gerechtigkeit und Milde die ersten Antriebe und Urqvellen verleugnen, und so ausnehmend brechen durch dieselbe zugleich die Vorzüge unsers heiligen Glaubens hervor!

Durch alles dieses machen sich Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. vom neuen eines Ruhmes fähig, der nicht nur Dero Hochfürstliche Nahmen, sondern auch das geheiligte Andencken Dero glorwürdigsten Vorfahren verewigen wird. Dieser Ruhm ist es auch alleine, was mich eines Fürspruchs bey meiner angemaasten Freymuth versichert, mit welcher ich mich erkühne, ein, dem äusserlichen Ansehn nach, geringes Buch zu Deroselben Füssen zu legen. Ich weiß gewiß, der Innhalt dieses Werckes kan Dero ausbündig frommen und weisen Seelen nicht anders, als angenehm

nehm seyn. Und wie könte ich hiernächst die Asche unsers seeligsten Luthers höher verehren, als wenn ich dessen Geistreiche Schrifften durch Vorsetzung Durchlauchtigster Nahmen noch unschätzbarer mache, welche die Vortrefflichkeit seiner Lehre, und ihrer heiligen Pflichten in den allerlebhafftesten und reitzendsten Beyspielen zum Vorschein bringen? Die freudige Betrachtung von dem allen ist auch am fähigsten, meine imbrünstigen Wünsche noch täglich stärcker anzufeuern, mit welchen ich die unausgesetzte Erfüllung Dero Beyderseits Christ-Fürstlichen Verlangens von GOtt erbitte. Ich thue dieses allezeit mit der demüthigsten Begierde, beständig zu verharren, und dereinst zu ersterben,

Durchlauchtigster Fürst,
Durchlauchtigste Fürstin,
Ew. Ew. Hochfürstl. Hochfürstl.
Durchl. Durchl.

Meines gnädigsten Fürstens und Herrn,
Meiner gnädigsten Fürstin und Frau,

unterthänigst gehorsamster

Johann Heinrich Zedler.

Vorbericht.

Nachdem hiermit ans Licht tretenden Siebenden und Achten Theile derer Schrifften des seeligen Lutheri, werden die annoch übrigen Auslegungen derer Bücher Alten Testaments, so dieser grosse und theure Mann GOttes hinterlassen, behöriger massen dargestellet.

Man hat bey deren Abdruckung, wie in denen vorhergehenden Theilen geschehen, die ersten Exemplarien so wohl, als die Lateinischen Originalien, mit Fleiß conferiret, mithin die in denen vorhin edirten Deutschen Tomis, und absonderlich in denen Altenburgischen Theilen, hier und dar eingeschlichenen Fehler daraus verbessert. Immassen denn auch einige Auslegungen, als des Hohenliedes Salomonis, des Propheten Jesaiä, der Anhang zur Auslegung des Propheten Hoseä, worinnen der Spruch Pauli, 1. Cor. XV, 55. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? aus dem 13. Cap. des gedachten Propheten Hoseä und dessen 14. Vers, nach dem Hebräischen Text

von dem seeligen Luthero erkläret worden, wie auch die Erste Auslegung des Propheten Joels, als von welchen allen man noch keine deutsche Uebersetzung gehabt, und die also in obbesagten Sammlungen derer Schrifften Lutheri nicht mit zu befinden, hierinnen zum ersten mahle, und zwar von offtbelobten Herrn M. Johann Jacob Greiff, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, erscheinen.

Es soll hiervon so wohl, als denen sämtlichen in diesen VII. und VIII. Theile enthaltenen Schrifften in dem Vorberichte zu dem nächstkünfftige Michaelis-Messe GG. zu erwartenden IX. und X. Theile, darinnen die Auslegungen Lutheri über das Neue Testament vorkommen werden, eine umständliche Nachricht und Beschreibung erfolgen; dahin man also den Geneigten Leser verweisen, und immittelst den Innhalt beyder Theile anfügen wollen.

Geschrieben in der Leipziger Oster-Messe
Anno 1730.

Christian Friedrich Börner, D.

Innhalt

Innhalt des Siebenden Theils derer Schrifften Lutheri.

I. Kurtze Auslegung des Hohenlieds Salomonis, aus dessen Lectionen von M. Veit Dietrich zusammen getragen, A. 1538. anietzo aber erst ins Deutsche übersetzt. pag. 1.

II. Uebersetzung des Gebets Salomonis zu GOtt, aus dem 1. Buch der Könige am 3. Capitel v. 5 = 14. allen Fürsten und Herrn zu einen guten Exempel. p. 38.

Auslegungen derer grossen Propheten.

III. Kurtze Auslegung des Propheten Jesaiä, anietzo erst aus dem Lateinischen übersetzt. p. 40.

IV. Auslegung eines Stücks aus dem Drey und Zwantzigsten Capitel des Propheten Jeremiä v. 5=8. von Christi Reich und Christlicher Freyheit. p. 481.

V. Uebersetzung des Acht und Dreyßigsten und Neun und Dreyßigsten Capitels des Propheten Hesekiel, von Gog, A. 1530. p. 493.

VI. Auslegung des Achten Capitels im Propheten Daniel v. 23. sq. von der Offenbarung des Endechrists wider Catharinum, A. 1521. aus dem Lateinischen übersetzt. p. 498.

Innhalt des Achten Theils derer Schrifften Lutheri.

Auslegungen derer kleinen Propheten.

I. Auslegung des Propheten Hoseä, voller gottseeliger Lehre und heilsamer Tröstungen, wie sie von ihm selbst beydes in seinen öffentlichen Lectionen vorgetragen, und nachgehends übersehen worden: zusammen getragen und heraus gegeben, von M. Veit Dietrich A. 1545. und folgends verdeutscht durch Friedrich Dracksted. p. 1.

II. Anhang zum Propheten Hosea, darinnen der Spruch Pauli 1. Cor. 15. v. 55. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, p. 150.

wo ist dein Sieg? aus dem 13. Cap. Hoseä v. 14. Ich will, o Tod, dein Tod seyn; Ich will, o Hölle, dein Biß seyn, nach dem Hebräischen Text erkläret, und mit selbigem vereiniget wird, anietzo erst aus dem Lateinischen übersetzt.

p. 156. III. Erste Auslegung über den Propheten Joel, aus dessen Lectionen zusammen getragen, A. 1536. anietzo erst ins Lateinische übersetzt.

p. 184. IV. Andere Auslegung des Propheten Joels verdeutscht, A. 1553.

p. 267. V. Auslegung des Propheten Amos, verdeutscht durch M. Paul Kröl, A. 1555.

p. 309. VI. Auslegung des Propheten Obadiä, verdeutscht durch M. Stephanum Agricolam, A. 1555.

p. 316. VII. Auslegung des Propheten Jonä, A. 1526.

p. 348. VIII. Auslegung des Propheten Michä, aus dessen Lateinischen Lectionen zusammen getragen von M. Veit Dietrich, A. 1542. und ins Deutsche übersetzt von M. Stephan Reich, A. 1555.

p. 448. IX. Auslegung des Propheten Nahum, verdeutscht durch M. Stephanum Agricolam, A. 1555.

p. 462. X. Auslegung des Propheten Habacuc, A. 1526.

p. 497. XI. Auslegung des Propheten Zephaniä, verdeutscht durch M. Stephan. Agricolam.

p. 520. XII. Innhalt der Prophecеyung Haggai, verfertiget von Philippo Melanchthone, A. 1552. und verdeutscht durch M. Stephan. Agricolam, A. 1555.

p. 525. XIII. Auslegung des Propheten Sacharja, A. 1528.

p. 621. XIV. Auslegung des Propheten Malachiä, verdeutscht durch M. Stephanum Agricolam, A. 1555.

D. Martin Luthers
Kurtze Auslegung
des Hohen Lieds Salomonis
aus Dessen Lectionen
von
M. Veit Dietrich
zusammen getragen
A. 1538.

Anietzo erst ins Deutsche übersetzt.

D. Martin Luthers Vorrede.

Inhalt dieses Buchs.

ES haben viele über dieses Hohe Lied des Königs Salomo mancherley, und noch darzu ungereimte und seltzsame Auslegungen gemacht. Wenn wir aber auf den einfältigen und ächten Verstand dieses Buchs gehen wollen, so halte ich davor, dieses sey ein solches Lied, in welchem Salomo GOtt preiset vor die Einrichtung und Bestätigung des Reichs und Policey, wie auch vor dem übrigen Wohlstand der Policey unter ihm Danck abstattet, zugleich aber auch um die fernere Erhaltung und Fortpflantzung besagten seines Reichs bittet, und darbey die Inwohner und Unterthanen desselben tröstet, daß sie in Versuchungen und allerley Unglücks-Fällen gutes Muths seyn, und GOtt vertrauen sollen; als welcher die Seinen allezeit zu beschützen und zu erretten pflege, wenn sie zu ihm ruffen ꝛc.

Gleichwie aber Moses, Exod. 15. sein Lied auf dasjenige Werck Gottes, so damahls im Rothen Meer geschehen, eingerichtet, und alle Lieder, so in heiliger Schrifft vorhanden sind, auf die Geschichte ihrer Zeit gehen; dergleichen das Lied Deborä, Jud. 5. inglei- Jud. 5.
chen das Lied Hannä, 1. Sam. 2. und die 1. Sam. 2.
meisten andern, sind; auch der gröste Theil derer Psalmen, diejenigen ausgenommen, so Weissagungen von Christo in sich halten! Also hat auch sonder Zweiffel Salomo dieses sein Lied, von seinem Reiche und Policey verferti-

get, als welches er, durch GOttes sonderbare Gnade, in dem schönsten und erfreulichsten Frieden, und bey der vollkommensten Ruhe verwaltete. Wie denn dieses alles aus dem Texte selbst deutlicher wird zu vernehmen seyn.

Ferner, weil ein iedwedes Reich, Fürstenthum oder Policey, welche GOttes Wort, und dessen wahren Dienst hat, viel Ungemach leyden muß, das ist, ein Spott und Greuel der gantzen Welt seyn, sich mitten unter Feinden befinden, und alle Stunden, wie ein Schlacht-Schaaf, den Tod gewärtig seyn muß; so wird ein solches Reich oder Policey billig GOttes Volck genennet, und kan sich dieses Lied, wie auch Salomonis Policey, mit allem Recht als ein Exempel vorstellen, und GOtt auf eben die Weise loben, in ihm sich rühmen, freuen, und seine Barmhertzigkeit so wohl als Macht, mit welcher er die Seinigen wider des Teufels listige Nachstellungen, und wider die Tyranney der Welt beschützet, bewundern und preisen. Denn gleichwie wir die Psalmen Davids und die Schrifften derer Propheten, als Exempel, gebrauchen, ob wir gleich nicht David noch Propheten sind; iedoch, weil wir mit ihnen einerley und gemeine Güther haben, das ist, einerley Wort, einerley Geist, einerley Glauben, einerley Seeligkeit, auch einerley Gefahr und Trübsalen um des Worts GOttes willen ausstehen: also bedienen wir uns auch billig ihrer Worte und Reden; wir loben und singen dem HErrn, gleichwie jene GOtt gelobet und ihm gesungen haben. Also kan ein iegliches weltliches Regiment, in welchem die Kirche und ein gottesfürchtiger Fürst ist, dieses Lied Salomonis gebrauchen, gleich als ob es auf seine Herrschafft oder Policey verfertiget wäre.

Eine iede fromme Obrigkeit kan Salomonis Lied und Policey auf sich ziehen.

Und auf diese Weise wird aus diesem Hohen Liede Salomonis, welches Salomo nur von seiner eigenen Policey aufgesetzet, ein allgemeines Lied vor alle Policeyen, die GOttes Volck sind, das ist, welche GOttes Wort haben, und dasselbe ehrerbietig verehren und erkennen, und darbey glauben, daß die Gewalt der Obrigkeit von GOtt eingesetzt und geordnet sey, durch welche GOtt Friede, Gerechtigkeit und Zucht erhalte, die Schuldigen strafe, die Unschuldigen beschütze ꝛc. Vor diese so grosse Wohlthaten loben und preisen sie GOtt mit Danckſagung. Hiernächst so setzen fromme Obrigkeiten und Regimente gar keine Hoffnung oder Vertrauen auf ihr Vermögen, auf ihre Macht, auf ihre Weisheit, und andere Menschen-Hülffe, welche weder starck gnung, noch dauerhafft ist; sondern sie trösten, vermahnen und ermuntern sich unter einander selbst, daß sie in allen Trübsalen und Gefährlichkeiten zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, und ihr Vertrauen auf denselben setzen, als den wahren und einigen Helffer und Erretter, welcher niemahls sein Volck verläst, wenn es um des Nahmens und Worts Gottes willen Verfolgung leydet. Denn das ist gewiß, daß dasjenige Volck, so sich der Frömmigkeit befleißiget, und GOttes Wort lieb hat, allezeit vielem Unglück unterworffen ist, wormit es von dem Teufel und der Welt gedrücket wird.

Und daher wird dieses Lied das Hohe Lied genennet, weil es von denen höchsten und wichtigsten Dingen handelt, nemlich von der Obrigkeit, die von GOtt geordnet ist, oder von dem Volcke GOttes. Es handelt nicht von einer privat oder besondern Geschichte, wie andere Lieder in heiliger Schrifft; sondern von einem gantzen und dauerhafften Reiche oder Volcke, in welchem GOtt für und für viele und grosse Wunder thut, und seine Macht offenbaret, indem er es erhält und schützet wider alle Anfälle des Teufels und der Welt. Uberdiß besinget es diese so wichtigen Sachen nicht mit gemeinen Worten, so die Leute im gemeinen Leben brauchen; sondern es erläutert und schmücket die Sachen, so es vorträgt, mit prächtigen und figürlichen Redens-Arten, daß, wenn sie der gemeine Mann höret, dencket, es werde hier von etwas gantz andern gehandelt. Denn gleichwie Könige und Fürsten zu thun pflegen; wenn sie Liebes-Gedichte verfertigen, welche der gemeine Mann also annimmt, als ob sie von ihrer Braut oder geliebten Person zu verstehen wären; da sie doch in selbigen den Zustand ihrer Policey und ihres Volcks abmahlen. Wie also der Autor des Theuerdancks gethan, welcher dem Maximiliano die Ehrentreich als seine Braut zugesellet. Oder wenn sie von Jagden reden, wollen sie mit dergleichen Redens-Arten andeuten, daß der Feind geschlagen und in die Flucht getrieben sey, und daß sie den Sieg erhalten; da sie denn zu sagen pflegen: das Schwein ist gefället, das Wild ist eingefangen, und was dergleichen mehr ist.

Warum dieses Buch das Hohe Lied genennet wird.

Was vor Redens-Arten Salomo allhier gebraucht.

Auf eben die Weise hat auch Salomon in diesem seinem Liede gethan. Er bedienet sich in Beschreibung derer Sachen, die er vorträgt, prächtiger und solcher Worte, die einem so grossen König anständig seyn. Er macht GOtt zum Bräutigam, und sein Volck zur Braut, und besinget also, wie sehr GOtt besagtes Volck liebe, wie viele, und was vor grosse Wohlthaten GOtt ihm erweise, und es damit überschütte; endlich, wie er es mit dieser seiner Güte und Gnade umfasse und hege, dergleichen kein Bräutigam gegen seine Braut iemahls bewiesen hat. Derowegen macht er den Anfang, und redet in der Person des gantzen Volcks, als eine Braut GOttes.

GOTT ist der Bräutigam/ die Kirche die Braut.

DJe Auslegung dieses Buchs haben wir nicht deswegen übernommen, damit wir in selbigen unsere Gelehrsamkeit zeigen möchten; gleichwie einige zu thun pflegen, welche allen ihren Fleiß auf dunckle Bücher wenden, weil sie meynen, daß es zum Ruhm ihres Verstandes gereiche, daß sie sich an so etwas gewaget haben, vor dem andere, der Dunckelheit halber, fliehen; und in dunckten Dingen, ein ieder die Freyheit habe, zu rathen und zu muthmassen, und seinen Speculationen, oder eigenen

Absicht/ welche Lutherus bey dieser Auslegung gehabt.

nen Gedancken nachzuhängen. Sondern unsere Absicht bey gegenwärtiger Arbeit ist diese, daß wir, mit Verwerffung derer ungeschickten Meynungen, durch welche bißanhero dieses Büchlein verdunckelt worden, einen andern beqvemern Verstand zeigen möchten, der da so wohl zum gemeinen Leben, als zur rechten Einsicht derer Wohlthaten GOttes, dienlich wäre.

Endzweck der H. Schrifft.

Denn wir wissen, daß dieses der Zweck der gantzen heiligen Schrifft sey, daß sie lehre, strafe, bessere, und zur Gerechtigkeit unterweise, daß der Mensch GOttes sey vollkommen zu allem guten Wercke,

2. Tim. 3. v. 16. 17.

2. Tim. 3. Die nun auf diesen Endzweck nicht sehen, mögen sich zwar durch ihre Muthmassungen bey denen Unerfahrnen die Meynung erwerben, als ob sie gelehrte Leute wären; allein sie wissen und verstehen doch nicht die rechte Krafft und Safft der heiligen Schrifft. Ihre Gelehrsamkeit aber ist denenjenigen Leibern nicht ungleich, welche mit der Wassersucht behafftet sind: diese sind von einer übermäßigen Dunst aufgeschwollen, welche das Ansehen giebt, als ob es gute Säffte wären; da sie doch gantz verderbt und böse sind. Derowegen tragen wir unsere Gedancken bey dieser Auslegung zu dem Ende vor, damit uns auch dieses Buch so wohl mit allerley Lehre, die zum Leben nützlich ist, als mit Troste unterweisen möge. Denn wir werden nimmermehr denenjenigen Beyfall geben, welche davor halten, es sey ein Liebes-Gedichte, so auf die Tochter Pharaonis, welche Salomo lieb gewonnen, verfertiget worden. Auch dererjenigen Meynung gefällt uns nicht, welche es von der Verbindung Gottes mit der Jüdischen Kirche, oder von der gläubigen Seele erklären. Denn, Lieber, was kan man aus diesen Meynungen vor Nutzen schöpffen? Derowegen, ob nun gleich dieses Buch bey so vielfältigen, und von einander unterschiedenen Erklärungen derer, so darüber geschrieben haben, annoch dunckel geblieben; so werden wir doch bey unserer neuen Art selbiges auszulegen, von der Haupt-Meynung nicht abweichen, wenn wir auch gleich hier und da in einem und dem andern Stücke es nicht treffen solten. Meine Meynung ist demnach, wie folget:

Anderer ungeschickte Meynungen werden hier gestrafet.

Kurtzer Inhalt von allen dreyen Büchern Salomonis.

Wir haben in heiliger Schrifft drey Bücher Salomonis. Das erste sind die Sprüchwörter: Dieses hält grösten Theils Haußhaltungs-Sachen in sich, und trägt gemeine Lebens- und Sitten-Lehren vor: nicht auf die Weise, wie sie von denen Heydnischen Welt-Weisen gelehret werden; sondern es sind überall wichtigere Lehren vom Glauben und der Furcht GOttes mit eingemischt, von welchen die Heyden nichts gewust haben. Das andere Buch ist der Prediger: Das handelt vom weltlichen Regiment, und giebt nicht allein überhaupt allen Menschen, sondern fürnehmlich denen Obrigkeiten nöthigen Unterricht, daß nemlich derjenige, der andern vorstehet, GOtt fürchten, und dasjenige frisch thun müsse, was ihm zu Handen kommt, und weder durch die Schwierigkeit einer Sache, noch durch die Undanckbarkeit derer Menschen beweget werde, Muth und Hände bey Beobachtung seines Amtes sincken zu lassen. Das dritte ist gegenwärtiges Buch, welches den Titel des Hohen Liedes führet, und eigentlich zum Prediger gehöret. Denn es ist ein Lobspruch vom weltlichen Regiment, welches zur Zeit Salomonis im schönsten Frieden geblühet hat. Denn gleichwie diejenigen, welche in heiliger Schrifft Lieder geschrieben, dieselben von ihren eigenen Thaten verfertiget haben: Also preißet Salomo durch dieses Gedichte seine eigene Policey an, machet gleichsam einen Lob-Spruch auf den Frieden und den damahligen Zustand des gemeinen Wesens. Darum stattet er GOtt Danck ab vor diese sehr hohe Wohlthat, nemlich vor den äusserlichen Frieden; andern zum Exempel, damit sie selbst auch lernen mögten, daß man auf diese Weise GOtt dancken, und seine hohen Wohlthaten erkennen, zugleich aber auch beten müsse, daß wenn im Regiment etwas nicht recht zugehet, es gebessert werde.

Von dem Titel dieses Buchs.

Es hat aber dieses Buch seinen Nahmen, entweder von dem Inhalt, weil es von demjenigen Wercke handelt, das unter allen menschlichen Wercken das höchste und gröste ist, nemlich vom weltlichen Regiment; oder von der Schreib-Art, weil es in einer hohen Art zu reden abgefasset ist. Denn es ist durch und durch voller Figuren: Figuren aber machen die Rede hoch. Demnach macht er den Anfang also, daß er in der Person des gesamten Volcks, als eine Braut GOttes, redet.

Das Erste Capitel.

v. 1. **Er küsset mich mit dem Kusse seines Mundes: Denn deine Brüste sind lieblicher denn Wein.**

Er küsset mich.

Salomo redet allhier nach der Gewohnheit seines Volcks. Bey uns werden die Küsse eben nicht vor anständig gehalten. Küsse aber sind Kennzeichen der Liebe und Gewogenheit. Derohalben sagt er, GOtt küsset mich, das ist, er ist diesem Regimente gewogen, er küsset dasselbe, er erweiset demselben alle Arten von Wohlthaten und Liebe. Das ist aber ein Wort des Glaubens, wenn man sagen kan, GOtt trage Sorge und Liebe vor ein solches Reich, welches dem äusserlichen Scheine nach auf mancherley Weise bedränget wurde. Dem Ansehen nach scheinet es nicht, daß er die Jüdische Kirche küsse, sondern daß er sie zerreisse, und einen Abscheu vor ihr habe. Daß er aber hinzusetzt:

Salomo lobet seine Policey/ daß sie GOttes Wort hat.

Der Glaube urtheilet anders, als die Vernunft

Mit dem Kusse seines Mundes,

Dieses bedeutet, daß GOtt dieses Volck sei-

Das Wort Gottes ist der vornehmste Schatz eines Regiments.

nes Worts werth achte. Und zwar so ist dieser Schatz der vornehmste, dessen man sich in einer Policey zu allererst rühmet; ohne dieses kan ein Regiment nicht lange bestehen. Diese Gnaden-Gabe GOttes rühmet auch Paulus von diesem Volcke in der Epistel an die Römer Cap. 3. wenn er spricht: Jhnen ist vertrauet, was GOtt geredt hat. Und im 147. Psalm: Er verkündiget Jacob sein Wort, Jsrael seine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heyden, noch läst sie wissen seine Rechte. Denn das Wort ist es, welches die Frommen von denen Gottlosen unterscheidet. Durch das Wort geschicht es auch, daß wir verstehen lernen, daß alles, was wir entweder in der Policey oder im Haußwesen haben, GOttes Gaben und lauter Zeichen des göttlichen Willens und Gewogenheit gegen uns sind. Die andern, ob sie wohl einen Uberfluß an allen Güthern haben, so verstehen sie doch nicht, daß dieses Gottes Gaben sind. Daher kan es nicht anders kommen, sie müssen selbige zu ihren eigenen Verderben mißbrauchen.

Röm. 3 v. 2. Ps. 147. v. 19. 20.

Deine Brüste sind lieblicher denn Wein.

Die Brüste beziehen sich auf die Lehre, durch welche die Seelen ernähret werden, daß der Mensch zu allem guten Wercke vollkommen werde. Diese vergleicht er mit dem Wein, welchem die heilige Schrifft dieses beyleget, daß er das Hertz erfreue. Demnach wird der Wein Gleichnißweise gesetzt vor alle Ergötzlichkeiten und Wollüste der Welt. Und ist dieses gleichsam ein Wort eines vortrefflichen Glaubens, wenn er spricht: Jch ziehe dein Wort allen Wollüsten der Welt vor. Denn man muß alles auf das Wort gerichtet seyn lassen.

Ps. 104. v. 15.

v. 3. **Denn dein Nahme ist ein ausgeschüttetes Oel, daß man deinen sehr guten Balsam rieche; darum lieben dich die Jungfrauen.**

Dein Nahme ist ein ausgeschüttetes Oel.

DAs sind sehr nachdrückliche und vortreffliche Figuren. Dein Nahme, das ist, die Erkäntniß von dir, ist wie ein Oel. Denn sie giebt einen angenehmen Geruch von sich, und wird durch das Wort weit ausgebreitet. Und zwar so ist diese Wohlthat deines Worts nicht etwan in einen Winckel eingeschlossen; sondern sie breitet sich durch mein gantzes Gebiete aus, und ihr Geruch dufftet auch unter die benachbarten Völcker aus, wie eine ausgeschüttete Salbe.

Daß man deinen sehr guten Balsam rieche.

Das ist, wo dein Wort ist, da empfindet man auch deine Wohlthaten. Denn die Frommen wissen durchs Wort, daß sie derer göttlichen Gaben geniessen, und daran einen Uberfluß haben. Wenn sie aber von ihnen genommen werden, so wissen sie, daß sie von GOtt versucht werden, und tragen das Creutz mit Gedult.

Darum lieben dich die Jungfrauen.

Das ist eine Ebräische Redens-Art, nach welcher die Städte, Mütter und Töchter genennet werden; der Stadt Jerusalem aber leget er den Nahmen einer Jungfrau bey. Der Verstand ist also dieser: Durch dein Wort geschicht es, daß die frommen Menschen, so sich hier und dar in meinem Reiche befinden, durch diese so grossen Wohlthaten angelocket werden, dich zu lieben.

So hat denn Salomo bißher seine Policey deswegen gepriesen, weil sie GOttes Wort hat. Derowegen ist das eine gottlose Weise, daß das äusserliche Wort GOttes itzo von vielen verachtet wird, die sich des Heiligen Geistes rühmen ohne das mündliche Wort, durch teufelische Offenbarungen; und wissen doch gleichwohl nicht, weder was Geist noch Wort sey.

v. 4. **Zeuch mich dir nach, so wollen wir lauffen. Der König führet mich in seine Kammer. Nun wollen wir uns freuen und frölich seyn in dir. Wir gedencken an deine Brüste mehr denn an den Wein. Die Richtigen lieben dich.**

Zeuch mich dir nach.

WJssen und können sind zweyerley. Wenn wir demnach das Wort haben, so können wir deswegen demselben nicht auch so gleich folgen; sondern unser Fleisch, die Welt, und der Satan ziehen uns vom Worte zurücke. Derowegen hänget er gleich ein Gebet an. Als wolle er sagen: Du hast uns dein Wort gegeben; wofür ich dir dancke: Nun verschaffe, daß wir auch dasjenige thun, was dein Wort lehret, und demselben in unsern Leben nachfolgen. Es ist keine Lebens-Art, die nicht ihre Beschwehrlichkeiten hätte. Nimm ein Weib, so wirst du alsbald ein grosses Meer voller Ubel vor dich sehen; du wirst Dinge finden, die dir an deinem Weibe, an deinen Kindern mißfallen: auch die Bauch-Sorge wird dich plagen. Also empfinden auch diejenigen, so im Regiment sind, sehr viele Ubel: Denn der Satan ist nirgends müssig. Derowegen ist nichts übrig, als allein das Gebet, durch welches wir diese Schwierigkeiten und Gefährlichkeiten, so uns zustossen, überwinden können. Denn GOtt versucht uns deswegen mit diesen Ubeln, damit der Ruhm des Worts offenbaret, und die göttliche Krafft in der Schwachheit groß gemachet werde; denn sonst hätte Gott keine Gelegenheit, seine Herrlichkeit und Barmhertzigkeit öffentlich darzulegen.

Das Gebet muß mit dem Worte verbunden werden, damit desselben Predigt nicht vergeblich sey.

GOtt versucht uns zu unserm Besten.

So wollen wir lauffen.

Dieses ist nachdrücklich geredet. Er spricht nicht:

Wenn GOtt seine Gnade giebt/ so gehet alles von Statten.

nicht: Wir wollen wandeln; sondern wir wollen lauffen. Wenn du, spricht er, mir deinem Geist verleihest, so will ich gerne einen Fürsten, einen Lehrer, einen Ehemann, einen Schüler ꝛc. abgeben. Wenn du nicht Gnade darzu giebest, so wird kein Mensch, wenn er gleich noch so grosse Mühe und Sorge anwendet, etwas gutes ausrichten, absonderlich im Regiment. Wie wir denn sehen, daß denen Regimenten, welche in den schönsten Flor gestanden, durch die Weisheit derer gröSten Leute nicht aufgeholffen, sondern selbige zerstöhret worden sind.

Der König führet mich in seine Kammer.

Aufs Gebet folget Erhörung.

Er siehet hiermit auf den Gebrauch bey Braut und Bräutgam, und zeiget durch diese Figur die Erhörung des Gebets an. Denn es bedeutet die höchste Gewogenheit GOttes gegen uns. GOtt, spricht er, tröstet mich bey alle denen Ubeln, die ich im gemeinen Wesen empfinde; er tröstet mich, er erzeiget sich gegen mich günstig und geneigt. Gleichwie, wenn ein Bräutigam seine Braut in die Kammer führet, so thut er dieses nicht aus Haß gegen die Braut. Also drücket er hiermit aus die hohe Gewogenheit und Liebe, welche GOtt gegen diejenigen hat, so da beten, daß er sie nemlich erhöre, tröste, pflege, seine Gaben und Tugenden bey ihnen vermehre, daß ein ieder seines Amts desto beqvemer warten könne.

Nun wollen wir uns freuen und frölich seyn in dir.

Auf die Erhörung folget Danckſagung.

Auf die Erhörung des Gebets folget Danckſagung. Nunmehro, spricht er, will ich mich freuen, daß du mich nicht verlässest, sondern mich nach deiner grossen Barmhertzigkeit auf- und annimmst. Dieses ist nachdrücklich geredet: in dir, als wolle er sagen: Ausser deinem Troste und Hülffe empfindet man nichts, als Mühe, Beschwehrlichkeiten, Ungedult, Traurigkeit und Betrübniß ꝛc.

Wir gedencken an deine Brüste mehr denn an den Wein.

Das beziehet sich auf die Danckſagung; das ist, wir wollen danckbar seyn, wir wollen daran gedencken, daß du unser eingedenck bist, und wie sehr du uns liebest: sintemahl du uns deine Brüste schenckest. Denn Gedächtniß bedeutet, predigen, loben, Danck sagen. Wein nennet er, gleichwie oben, alle leibliche und fleischliche Freude.

Die Richtigen lieben dich.

Die Krummen, so nur auf ihren Eigennutz abgerichtet sind, wollen also leben, daß sie kein Ungemach empfinden mögen: wenn aber eines und das andere vorfällt, so ärgern sie sich daran, und murren mit der höchsten Ungedult. Hingegen die **Richtigen** oder Geraden, wenn sie Schwierigkeiten und Ungemach empfinden, so tragen sie selbiges mit Gedult, und beten. Wenn sie nun davon befreyet sind, so erkennen sie die hohe Gewogenheit und Liebe GOttes gegen sich; und sodann lieben sie GOtt desto inbrünstiger. Derowegen hält nun Salomo eine Predigt, diese Krummen zu unterrichten, daß auch sie auf gleiche Weise lernen sollen, die gegenwärtigen Ubel überwinden, nemlich durch Extragung dererselben, und durchs Gebet. Denn dieses haben die, so versucht und erhöret worden, im Gebrauch; sie lehren und unterrichten auch andere; wie der 116. Psalm bezeuget: Ich gläube, darum rede ich.

Wie man die Ubel überwinden soll.

Ps. 116 v. 10.

Von der Einrichtung und Ordnung dieses gantzen Buchs.

Erner ist die Einrichtung und Ordnung in diesem Hohen Liede folgende, daß es mit Tröstungen, Klagen, Gebeten, Ermunterungen abwechselt. Denn gleichwie es in einem durch Gesetze wohl eingerichteten gemeinem Wesen hergehet, ja, wie man im gegenwärtigen Leben lebt: also hat auch Salomo in diesem Buche seine Abhandlung eingerichtet, und stellet uns in selbigen einen Abriß vom gemeinen Wesen und Leben vor, allwo Trübsal auf Trost, Trost auf Trübsal, wie Tag und Nacht auf einander folgen, und also einen beständigen Wechsel mit einander halten. Also fallen in denen gemeinen Wesen zu allen Zeiten neue Ungewitter, neue Bewegungen und Schrecken vor; und wenn diese gestillet, so bleibet nicht lange Ruhe, sondern es folgen alsobald neue Unruhen und Land-Plagen. Die im Regiment sitzen, werden hiervon Zeugniß geben können. Also fiel vom David bey dem Anfang seiner Regierung das Volck ab: kaum war dieses Unglück vorüber, siehe, so fiel ein anders für, das desto schwehrer war, ie weniger man dasselbe vermuthet hatte. Der geliebteste Sohn, Absalom, ergriff die feindlichen Waffen wider seinen Vater. Und er ließ sich nicht daran benügen, daß er seinen Vater von Throne gestossen; er schändete auch noch darzu die königlichen Kebs-Weiber seines Vaters. Also ist das gemeine Wesen, wie eine gefährliche Schiffahrt auf dem stürmenden Meer.

Hier wird ein Abriß vom gemeinen Wesen und Leben vorgestellet.

Davids Exempel.

Deswegen wiederholet Salomo so offte die Tröstungen und Ermunterungen an diejenigen, welche dem gemeinen Wesen fürstehen, um ihnen dadurch einen Muth einzusprechen, damit sie nicht durch so viele und grosse Schwierigkeiten kleinmüthig werden, zurücke treten, oder verzweifeln, sondern sich nach dieser Vorschrifft durchs Gebet aufrichten, und auf Hülffe warten lernen mögen: und wenn diese erfolget, müssen sie ihr Gemüthe wiederum also einrichten, daß es nicht bey denen folgenden Ubeln unterliege. Denn gleichwie Thal und Hügel an einander seyn, Tag und Nacht auf einander folgen; also wechselt Trübsal mit Errettung, Errettung mit andern neuen Ubeln beständig ab. Wer diese Regel in Acht nimmt, der verstehet schon einen guten Theil von diesem

sem Buch. Nach diesem braucht es nicht viel Mühe, Allegorien zu erdencken, wenn iemand darzu Lust hat.

v. 5. Ich bin schwartz, aber lieblich, ihr Töchter Jerusalem: wie die Hütten Kedar, wie die Hütten Salomonis.

ICh habe schon zuvor erinnert, daß Salomo nach abgelegter Danckſagung eine Predigt hält. Derowegen ist das die Anrede:

Ihr Töchter Jerusalem.

Das ist, ihr Policeyen und umherliegenden Städte, ärgert euch nicht daran, wenn nicht alles nach Wunsch gehet.

Ich bin schwartz.

Vermahnung/ daß wir uns nicht an der elenden Gestalt der Kirche ärgern sollen.

Das ist, ob ich wohl eine solche Policey bin, die GOtt selbst eingesetzt, und mit seinem Worte geschmücket hat; dennoch scheine ich dem äusserlichen Ansehen nach die allerelendeste zu seyn: es gehet nirgends nach Wunsch, deren sind die allerwenigsten, die den öffentlichen Frieden lieben, und zu erhalten suchen: Ich scheine nicht eine Policey, sondern eine Grund-Suppe von aufrührischen Leuten zu seyn. Allein ärgert euch nicht an dieser Gestalt. Richtet eure Augen nicht darauf, daß ich so schwartz bin; sondern darauf, daß mich GOtt küsset mit seinem Kusse: und alsdenn werdet ihr sehen, daß ich schön und liebenswerth bin. Denn ob ich wohl von aussen auf mancherley Art geplaget werde; so bin ich doch um des Worts und Glaubens willen lieblich. Und also scheinet auch die Kirche dem äusserlichen Ansehen nach nicht lieblich, sondern elend, geplagt, und aller Leute Schmach unterworffen zu seyn. Unser Trost aber ist dieser, daß unser Heyl im Wort und Glauben, und nicht in der äusserlichen Gestalt beruhet.

Wie die Hütten Kedar, und wie die Hütten Salomonis.

Die Hütten Kedar, das ist, derer Araber, sind schlecht und unansehnlich; hingegen die Hütten Salomonis sind königlich und sehr schön. Derowegen halte ich dafür, dieser Spruch müsse also abgetheilet werden: Ich bin schwartz, wie die Hütten Kedar, das ist, ich scheine ein Hauffen derer Araber zu seyn, die keine Verfassung im weltlichen Regimente haben. Denn es sind viele in meinem Volcke, die nicht an das Wort gläuben: auch viele, die der Obrigkeit nicht gehorsam sind. Es scheinet also bey mir mehr eine Verwirrung, als eine wohlgeordnete Policey zu seyn. Aber nichts destoweniger bin ich lieblich, wie die Hütten Salomonis. Wenn iemand meine innerliche Gestalt betrachtet, so wird er gleichwohl in dieser Policey noch viele fromme Menschen finden, die gehorsam, und gute und gläubige Gliedmasen dieser Policey sind.

v. 6. Sehet mich nicht an, daß ich schwartz bin; denn die Sonne hat mich so entfärbet. Meiner Mutter Kinder sind auf mich zornig. Ich bin zur Hütterin derer Weinberge gesetzt. Aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet.

Sehet mich nicht an, daß ich schwartz bin.

ER fähret fort mit der Vermahnung wider die Aergernisse, und erinnert: Siehe mich nicht auf derjenigen Seite an, wo ich ungestalt bin; sondern richte deine Augen auf meine schöne Gestalt, nimm meine Tugenden und nicht meine Fehler in Obacht. Wer dieses verstehet, der soll wissen, daß er die allergröste Kunst gelernet habe, und verstehe. Denn das ist uns angebohren, daß wir uns durch einen eintzigen Fehler mehr, als durch die übrigen Tugenden alle, bewegen lassen. Also stossen sich heut zu Tage diejenigen, welche vor die Allerweiseſten in der Welt gehalten werden, an das viele Unglück; welches sie dem Evangelio, wider dessen Verschulden, zurechnen. Hingegen aber wie viel gutes wir durch die Wohlthat des Evangelii, so wohl besonders, in denen Gemüthern und Gewissen derer Menschen, als auch öffentlich, in der Policey und in der Haußhaltung, empfangen haben, das achtet niemand, oder doch nur die wenigsten. Denn, Lieber, sage mir eine Lebens-Art, von welcher die Menschen vorhero, ehe das Evangelium wieder an den Tag gekommen, ein wahrhafftiges Urtheil hätten fällen können? Weder Mann, noch Weib, noch Kinder, weder Obrigkeit, noch Unterthanen, weder Knecht noch Magd, wusten, daß sie sich in einer solchen Lebens-Art befänden, die GOtt wohlgefiele. Daher nahmen sie alle ihre Zuflucht zu denen Wercken derer Mönche.

Wie es vor der Reformation ausgesehen.

Desgleichen auch, welche Kunst ist, vor dem wieder aufgegangenen Lichte des Evangelii, recht gelehret worden? Von welcher Kunst hat man den Nutzen und Gebrauch recht gezeiget oder erkannt? Man siehet dieses deutlich an denen Disciplinen, so die Knaben in der Schule zu lernen pflegen; weder von der Grammatic, noch Disputir- noch Redner-Kunst war der rechte Nutzen und Gebrauch bekannt; so viel fehlete daran, daß sie hätten recht können gelehret werden. Ist nun dieses bey diesen geringen und leichten Künsten so hergegangen; um wie vielmehr ist eben dieses bey denen wichtigerern und schwehrern Künsten eingetroffen? Von der Theologie redet die Sache selbst. Was die Rechts-Lehrer betrifft, so verstunden sie zwar einiger Maaßen ihre Kunst, auch den Nutzen und Gebrauch derselben; iedoch (welches das allerschädlichste war,) so glaubten die allerwenigsten, daß sie sich in einer solchen Lebens-Art befänden, die GOtt wohlgefiele. Und eben dieses mag man auch von denen Medicis sagen.

sagen. Diese so grossen Beschwehrlichkeiten zog damahls niemand in Erwegung: itzo sind die Leute so undanckbar, daß sie das gegenwärtige Gute gar vergessen, und nur allein auf das Böse sehen. Dieser höchste Undanck aber verdienet, daß wir des Anschauens dieses so grossen Guts nicht geniessen können. Wie denn
1. Joh. 3. v. 6. geschrieben stehet: **Der Gottlose wird die Herrlichkeit GOttes nicht sehen.** Die Frommen aber sehen und erkennen diese so grossen Wohlthaten GOttes, und sind auch davor danckbar.

Ferner muß man auch diese Regel im Privat-Leben sehr fleißig in Acht nehmen. Wenn man da die Schwärtze aus den Augen setzt, so wird man sehen, daß die Welt mit der Barmhertzigkeit GOttes gantz angefüllet sey.
Ps. 107. v. 43. Wie im 107. Psalm stehet: **Wer ist weise und behält diß? So werden sie mercken, wie viel Barmhertzigkeit der HErr erzeiget.** So wird man im täglichen Umgange mit andern Leuten sehen, daß kein Mensch so böse sey, der nicht viele, ja unzählige Gaben habe. Derowegen muß man sein Gemüthe also gewöhnen, daß es mehr die Tugenden an einzelnen Personen bewundere, als sich an denen Fehlern, wenn einige vorhanden, ärgere. Es kan nicht anders seyn, ein ieder muß seine Fehler, und auch seine Tugenden haben. Denn er kan nicht alle die Werckzeuge, so er von der Natur empfangen hat, mißbrauchen. Und diese Betrachtung wird zu Erhaltung des Friedes im Hertzen dienlich seyn. Denn wenn man seine Augen nur auf die Fehler und das Ungemach, so täglich vorfällt, richtet, so muß nothwendig das Hertz mit Ungedult, Haß und Verdruß versuchet werden. Weil nun die Ubel, und die Dinge, so du vor Augen siehest, und die dir Verdruß erwecken, nicht können geändert werden, so ändere du dich selbst, und fasse eine andere Meynung; behalte ein freyes Gemüthe, und stelle dich, als ob du von dem gegenwärtigen Ungemach nichts wüstest. Wie uns das schöne Sprüchwort, welches wir bey Erklärung des Predigers Salomonis öffters angeführet haben, dessen erinnert, da wir sagen: Laß es gehen, wie es gehet, wenn es so gehen will, wie es gehet. Das gegenwärtige Gute und Wohlthaten aber sind so viel, und so wichtig, daß ein frommer Mensch gegen selbige leichte des Bösen vergessen kan.

Man muß mehr auf das Gute als Böse sehen.

Denn die Sonne hat mich entfärbet.

Die Sonne bedeutet Trübsal; wie Chri-
Marc. 4. v. 6. 17. stus anzeiget in dem Gleichniß vom Saamen, welcher verwelckete, da die Sonne aufgieng; welches er nachgehends von denen erkläret, die, wenn sich Trübsal oder Verfolgung um des Worts willen erhebet, sich alsbald ärgern, Marc. 4. Ingleichen, wenn es im
Ps. 121. v. 6. 121. Psalm heist: **Die Sonne wird dich des Tages über nicht stechen, noch der Mond des Nachts.** So spricht er nun: Ich bitte euch, ärgert euch nicht an irgend einer Schwärtze, und rechnet mir dieselbe nicht zu; **die Sonne hat mich schwartz gemacht.** Als wolle er sagen: Wo das Wort GOttes und göttliche Ordnung ist, wo eine Policey ihre Einrichtung hat, da wird die Sonne kommen, und einige Schwärtze verursachen, das ist, der Teufel wird sich darwider setzen, daß es scheinen wird, als ob dasselbe Wort, und dieselbe Policey gantz und gar aufhören würden. Aber ärgert euch daran nicht; der Satan wird nicht die Oberhand behalten.

Meiner Mutter Kinder sind auf mich zornig.

So muß es in der Policey hergehen, daß nicht allein viele Trübsalen vorfallen; sondern daß auch die Kinder gegen ihre Mutter, das ist, wider die Policey, wider GOttes Befehl und Wort, sich wie die unsinnigen Leute bezeigen. Wer demnach im Regimente sitzt, der soll wissen, daß er über aufrührische Unterthanen gesetzt sey, denen es nur an beqvemer Gelegenheit fehlet einen Aufruhr zu erwecken; daß also diejenigen, welche in der Verwaltung des gemeinen Wesens hülffreiche Hand bieten solten, nur darauf umgehen, wie sie dasselbe über einen Hauffen werffen und zerstöhren mögen. Dieses haben David, und die Römer erfahren: und ich glaube, daß dieses heut zu Tage die eintzige Klage aller rechtschaffener Fürsten sey.

Ich bin zur Hütterin derer Weinberge gesetzt. Aber meinen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behüttet.

Das ist eine schwehre Klage. Er bekennet, daß er das Recht, Gewalt, und Königlichen Titel habe; aber die Vollziehung, spricht er, stehet bey andern. **Der Weinberg** ist das Volck. Uber dieses Volck bin ich zum König und Fürsten gesetzt; was thue ich aber? **Meinen Weinberg habe ich nicht behütet.** Also bekennet er deutlich, das gemeine Wesen könne durch menschliche Anschläge nicht behauptet werden; sondern alle menschliche Weisheit sey viel zu geringe, als daß sie hinlänglich wäre, eine so wichtige Sache zu unterstützen. Die Ursache kan man so gleich geben. Wenn es auch gleich gute, fromme, weise Fürsten giebt, so können sie doch nicht allen Fehlern abhelffen. So groß ist die Bosheit der Welt: und auch selbst diejenigen, die im Weinberge sind, widersetzen sich, thun Widerstand, und wollen sich nicht regieren lassen. Was soll man nun bey so gestalten Sachen thun? Soll man um so grosser und vieler Schwierigkeiten und Verdrusses willen das gemeine Wesen gantz und gar fahren lassen? Keinesweges. Sondern, so viel als möglich, soll man die Augen von dieser Schwärtze abkehren, und sein Gemüthe beschäfftigen mit Betrachtung derer göttlichen Wohlthaten, so uns im Worte GOttes versprochen, und auch würcklich gegeben werden. Nächst dem muß man, nach den

Exempel

Exempel dieses Königs, seine Zuflucht zum Gebet nehmen.

v. 7. **Sage mir an, du, den meine Seele liebet, wo du weidest, wo du ruhest im Mittage? Warum bin ich so bedeckt (bekümmert) bey denen Heerden deiner Gesellen?**

Sage mir an, du, den meine Seele liebet.

Vom HERRN muß man das/ was zur Regierung anderer nöthig/ erbitten.

DJeses ist eine solche Redens-Art, in welcher er bekennet, es fehle ihm an Weisheit und Kräfften, das Regiment wohl zu verwalten. So hat auch der Hertzog zu Sachsen, Friedrich, zu D. Staupitzen gesagt: Je länger er regiere, desto weniger wisse er, wie er sein Hertzogthum regieren solle; es wäre so gar niemand, dem er etwas sicher anvertrauen könne. Also hat Cicero, nach dem bürgerlichen Kriege, dieses Wort, welches lauter Unwillen und Verzweifelung anzeiget, von sich hören lassen: O wie habe ich mich betrogen, daß ich mich vor weise gehalten habe! Demnach sollen fromme Fürsten, nach dem Exempel Salomonis bitten und sagen: O! GOtt, der du ein Schöpffer und Regierer aller Dinge bist, **den meine Seele liebet, sage mir an**, wie der Weinberg, den du mir anvertrauet hast, könne und solle regieret werden ꝛc.

Wo du weidest, wo du ruhest im Mittage?

Weil er nun siehet, daß es ihm an nöthiger Weisheit und eigenen Kräfften fehlet, so wünschet er sich hiermit GOtt zum Mitgehülffen seines Reichs, und spricht: Zeige mir an, wo ich dich finden soll, damit du, nebst mir, das gemeine Wesen verwaltest. Ich befinde mich im Regiment als einer, der des Nachts und in schwartzer Finsterniß wandelt. **Du ruhest im Mittag**; Ach daß doch auch ich also **im Mittage**, das ist, im vollkommensten Frieden mein Regiment verwalten könte!

Warum bin ich so bedeckt (*) bey denen Heerden deiner Gesellen?

(*) Was hilffts, daß ich also umgehe, und zufresse mich mit Sorgen, die vergebens sind; HErr, hilff du ꝛc.

Die **Bedeckung** war ein Zeichen der Betrübniß und des Kummers; gleichwie die Verhüllung des Haupts bey denen Römern. Derowegen bittet er: Entledige mich von diesen Beschwehrlichkeiten, vermindere durch deine Hülffe meine Sorgen, und allen Verdruß und Eckel durch deine Gegenwart. Gieb mir Muth, daß ich nicht verzweifle, oder bey so vielen und wichtigen Schwierigkeiten unterliege. Und dieses zwar **bey denen Heerden deiner Gesellen**. Ich befinde mich an einem vortrefflichen Orte, **bey der Heerde deiner Gesellen**: es giebt noch Leute, die durch dein Wort und Geist können regieret werden. Um dieser willen, bitte ich, gieb doch glücklichen Fortgang und Ruhe. So kommt er wieder aufs Gebet und das Wort GOttes, weil er so viele und grosse Schwierigkeiten vor sich siehet.

v. 8. **Wenn du es nicht weist, du Schöne unter den Weibern, so gehe hinaus auf die Fußtapffen der Schaafe, und weide mit deinen Böcken bey denen Hirten-Häusern.**

Wenn du es nicht weist, du Schöne unter denen Weibern.

WIr haben bereits die Klage gehöret, da die Obrigkeit klagt, wie schwehr es sey, das gemeine Wesen zu verwalten, sintemahl auch die Kinder ihrer eigenem Mutter widerstreben. Derohalben stellet er nun hier die Person des Bräutigams vor, der diejenigen tröstet, die so grosse Schwierigkeiten und Verdruß empfinden. Als wolte er sagen: Du führest Klage über deine Policey, da doch keine Policey in der gantzen Welt ist, die mit der deinen könne verglichen werden; so überflüßig ist sie mit denen allerhöchsten Gaben GOttes versehen. Du hast ja GOttes Wort, die Propheten, heilige Richter, heilige Könige; kennest du denn gar nicht diese deine Schönheit und trefliche Gestalt? weist du gar nichts davon? Aber so gehet es; in der Versuchung vergessen wir aller Gaben, sehen nur auf den gegenwärtigen Schmertz, oder Gemüths-Kummer. Denn die Versuchung verschlinget alles, so gar, daß man nichts als nur das Böse siehet, und empfindet, an dasselbe gedencket, und es erwartet. Auch diejenigen, die in der heiligen Schrifft die allererfahrensten seyn, haben zur Zeit der Versuchung iemand von nöthen, der ihnen Trost aus heiliger Schrifft zuspreche. Solchergestalt ist es zur Zeit der Versuchung nöthig, daß wir desjenigen erinnert werden, was uns gegeben ist. Wie auch Paulus sagt 1. Cor. 2. Nun setzt er auch einen guthen Rath hinzu:

In der Versuchung vergessen wir des Guten.

Gehe hinaus auf die Fußtapffen der Schaafe, und weide mit deinen Böcken bey denen Hirten-Häusern.

Das ist / nach dem Exempel deiner Vorfahren.

Ich kan dir keinen andern Rath geben, als daß du hinaus gehest, **und weidest deine Schaafe**, das ist, daß du dein Regiment verwaltest; im übrigen aber dir darüber keinen Kummer machest, daß du auch **Böcke** in deiner Heerde hast, das ist, böse, gottlose, ungehorsame, aufrührische Unterthanen. Laß dich die Bösen an nichts hindern. Denn **die Weide** ist um derer Schaafe willen, und das Regiment ist fürnehmlich um derer Guten willen eingesetzt. Aber was will er damit haben, daß er hinzusetzt: **auf die Fußtapffen der Schaafe**? Antwort: Dieses, er solle auf die Exempel seiner Vorfahren sehen, die Gottes Schaafe gewesen,

Ps. 100. v. 3. Richte dich mit denen Exempeln deiner Vorfahren auf.

gewesen, auf die heiligen Richter, Könige, Propheten ꝛc. damit, wenn er wahrnähme, daß auch jene auf mancherley Weise versucht worden, er das gegenwärtige Ungemach desto gelassener ertragen möchte. So tröstet sich David im 77. Psalm: **Wenn ich betrübt bin, so gedencke ich an die Thaten des Herrn, ja ich gedencke an deine vorigen Wunder. Ich dencke der alten Zeit, der vorigen Jahre.** Also ist kein Trost vor irgend ein Ubel, als das Wort GOttes. Denn was geschrieben ist, (spricht Paulus zum Röm. 15.) das **ist zu unsern Trost geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrifft Hoffnung haben.** Daß Christus gecreutziget, Johannes enthauptet worden, Moses dem Tode nahe gewesen, da sie ihn steinigen wolten, etc. das alles dienet zu unserm Troste, damit wir den so grossen Undanck der Welt mit desto gelassenern Muthe ertragen lernen, daß wir mit einfältigen Hertzen unser Amt thun, und uns an die Böcke nichts kehren.

Pf. 77. v. 12.

v. 6.

Röm. 15. v. 14.

v. 9. Ich gleiche dich, meine Freundin, meinem reisigen Zeuge an denen Wagen Pharao.

MIt diesen Worten vergrössert er die angefangene Tröstung. Gleichwie aber die Zeiten des Kriegs von denen Zeiten des Friedens unterschieden sind: also theilet er auch diese Vergrösserung des Trostes in zwey Stück ab. Dieses erste Stück muß auf die Zeit der Trübsal und des Creutzes gezogen werden, dergestalt: Du lässest dich bedüncken, als ob du in der Trübsal verlassen und überwunden seyst; ich aber habe dich **meinem reisigen Zeuge gleich gemacht**, das ist, in meinen Augen bist du wie ein siegreiches Heer, so zum Streit gerüstet ist: gleichwie die **Wagen Pharaonis**, des mächtigsten Königs unter allen sind. Ich halte davor, es werde des Pharaonis deswegen gedacht, weil dieser unter allen Königen, die denen Jüden bekannt waren, der mächtigste gewesen.

Diese Worte sind eine Tröstung des Glaubens, die aber nicht empfunden wird, noch sichtbar ist. Denn in denen Augen Salomonis ist seine Policey wie ein Wurm. Warum? weil sie in viele Ubel verwickelt und von denenselben beunruhiget wird, und daher aus Empfindung dieser Ubel das Wort verläst, und nicht auf ihre Gaben siehet. Wenn man aber aufs Wort siehet, so ist alles sehr wahr. Demnach ist dieses eine sehr grosse Verheissung, die sich sehr weit erstrecket, daß sie GOtt seine Freundin nennet. Aber äusserlich ist es nicht zu sehen; dem Ansehen nach scheinet sie vielmehr von GOtt verlassen zu seyn.

v. 10. Deine Wangen sind schöne, wie die Spangen, und dein Halß, wie die Ketten.

DAs ist das andere Stück, womit er den Trost vergrössert, und beziehet sich auf die Zeit des Friedes. Denn alsdenn ist bey uns das Wort GOttes vorhanden, welches man in der Versuchung verliehret, oder mit Mühe und Noth erhält; alsdenn ergötzet man sich an denen Gaben des Heiligen Geistes, welche zur Zeit des Creutzes, vor Empfindung derer Ubel, uns gäntzlich aus dem Gedächtniß entfallen. Wir haben in der Uebersetzung das Wort **Spangen** gebraucht, weil bey dergleichen Schmuck alles in einer schönen Ordnung auf einander paßt. Das Ebräische Wort bedeutet sonst Züge, oder Reyhen. Hiernächst, sind die **Spangen und Ketten** die Gaben des Heiligen Geistes im Wort. Diese zieren unsern Halß; das ist, das Wort ist im öffentlichen Gebrauch, es wird gelehret, gelesen, gehöret, man kan allerwegen derer göttlichen Verheissungen theilhafftig werden.

v. 11. Wir wollen dir güldene Kettlein machen, mit silbernen Pücklein.

DAs Wort Kettlein (murænulæ) ist eben dasjenige, das wir vorher durch Spangen übersetzet haben. Hier aber bedeutet es die Vermehrung des Schmucks, als wolte er sagen: Wir wollen dir deinen Schmuck vermehren, und wollen dir auch güldenen Schmuck machen. Das Wort wird bey dir zunehmen, wenn du damit umgehen wirst. Denn das Wort ist ein solcher Schatz, der sich immer vermehret, wenn man damit umgehet, und es austheilet; wenn man es aber hinlegt, so kommt es um. Es muß stets gebraucht werden. Denn ie mehr es gelehret, gehöret, gelernet wird, desto mehr und deutlicher wird es verstanden. Dieser Schmuck wird nicht allein gülden, sondern auch mit silbernen Pücklein besetzt seyn, das ist, der Gebrauch des Worts ist viel und mancherley. Also vermahnet er hiermit, daß er sich im Worte GOttes, und in denen Exempeln, so im Worte vorgetragen werden, üben solle; alsdenn werde es geschehen, daß er sehen werde, er sey **mit reisigen Zeuge versehen**; die Böcke aber, so in der Heerde sind, solle er sich nichts hindern lassen. Wer gläubet, der siehet und erfähret dieses würcklich und in der That. Wer nicht gläubet, dem sind so wichtige Tröstungen nur ein Spiel und Schertz.

Art des göttlichen Worts, daß es imer zunimt.

Mancherley Gebrauch des Worts.

v. 12. Der König sitzt noch an seiner Tafel. Meine Narde gab ihren Geruch.

Der König sitzt noch an seiner Tafel. (*)

(*) Adhuc Rex est in accubitu suo.

AUf die Tröstung folget, daß die Person des Regenten, die er hier vorstellet, der Tröstung gläubet; welches eine sonderbare Glaubens-Krafft ist. Denn also pfleget es insgemein zu geschehen, daß, wenn das Gemüthe

von der Trübsal und dem gegenwärtigen Schmertz überwältiget wird, es dem Worte bey sich nicht Statt geben kan, weil dieses gantz andere Dinge verheisset, als die äusserlich in die Sinne fallen, und empfunden werden. Jedoch siehet der Glaube, wenn er gleich in der Noth steckt, auf das Wort, und richtet sich durch das Wort auf. Also heist es an diesem Orte: Der König sitzt noch an seiner Tafel, welches so viel gesagt ist: In der Versuchung kam es mir nicht anders für, als ob GOtt sehr weit von mir entfernet wäre: Derowegen verlangte ich auch, daß er mir anzeigen solte, wo er denn weidete. Allein er ist nicht weggewichen; sondern er ist gegenwärtig, und sitzet beym Gastmahl an seiner Tafel, das ist, er ist günstig, er liebet, er beschützet, er erhält. Er gedencket nicht darauf, wie er mich verderben, plagen und peinigen möge, wie es mir vorhin in der Anfechtung fürkam.

Der HErr ist nahe allen / die ihn anruffen.

Meine Narde gab ihren Geruch.

Mein Gebet ist vor ihn gekommen, eben zur gelegenen Zeit, da man einen gnädigen Zutritt bey ihm haben konte, und da er noch beym Gastmahl an der Tafel saß. Daher hat ihn auch meine Bitte wohlgefallen, er hat sein Vergnügen daran gehabt, und sie ist erhöret worden.

v. 13. **Mein Freund ist ein Büschel Myrrhen. Er hält sich zwischen meinen Brüsten auf.**

HIermit preiset er die Tröstung an, und vergrössert sie durch liebliche Figuren. GOtt ist nicht ferne, sondern er wandelt mitten unter uns; er ist in meinem Schoos, und ich umarme ihn, gleichwie ein Büschel Myrrhen zwischen denen Brüsten hänget, das ist, er ist günstig, er beschützet, er tröstet ꝛc. In Summa, er ist also gegen mich gesinnet, wie ein Bräutigam gegen seine Braut. Man muß aber hier wohl mercken, daß diese Dinge also beschaffen seyn, daß sie nicht können mit Händen gefasset werden; sondern es bleibet diese Tröstung in der Figur des Geruchs. Nur allein durch den Geruch werden diese Dinge empfunden; Womit das Geheimniß des Glaubens angedeutet wird, daß nemlich GOtt in seinem Volcke wandelt durch den Geruch, das ist, durch das Wort und seinen Nahmen. Das muß ein grosser Glaube seyn, der dieses von GOtt gläuben kan, daß er zwischen unsern Brüsten, das ist, uns sehr nahe und auf das innerste zugegen, und nicht auf uns zornig ꝛc. sey.

Wie GOtt unter denen Seinen wandelt.

v. 14. **Mein Freund ist mir eine Traube Copher, in denen Weingärten zu Engeddi.**

DAs ist eine verblümte Anpreisung der Tröstung, daß GOtt liebe, gewogen sey, beschütze ꝛc. wie oben gesagt worden. Eine Traube Copher, halte ich, sey ein Balsam: und dieses aus der Ursache, weil er hinzusetzet, in denen Wein-Gärten zu Engeddi; welches eine Stadt ist im Stamme Juda, am Todten Meere gelegen, allwo Balsam-Gärten sind. Demnach halte ich dafür, der Baum selbst sey vor Zeiten Copher genennet worden; der Nahme Balsam aber sey etwas neuer, und habe seine Benennung von der Kostbarkeit; weil der Balsam alle andere köstliche Salben bey weiten übertrifft.

Eine Traube Copher wird durch Balsam erkläret

v. 15. **Siehe, meine Freundin, du bist schöne, schöne bist du; deine Augen sind wie Tauben-Augen.**

Siehe, meine Freundin, du bist schöne, schöne bist du.

NAch der Versuchung, wenn nunmehro die Tröstung des Worts das Gemüthe eingenommen, alsdenn empfinden wir nicht alleine, daß uns GOtt liebe und gewogen sey; sondern wir empfinden auch dieses, daß wir GOtt wohlgefallen, daß wir GOtt angenehm seyn, daß GOtt vor uns Sorge trage. Auf diese Art geben das Gewissen und der Geist ein ander Zeugniß. Das Gewissen empfindet es, daß es GOtt gefalle; deswegen lobet es GOtt. Diesen Glauben billiget der Heilige Geist, und preiset uns hinwiederum. Dieses finden wir an diesem Orte ausgedrückt.

Deine Augen sind wie Tauben-Augen.

Die Taube wird wegen ihrer Einfältigkeit gelobet. Derowegen preiset er hiermit die Einfältigkeit des Glaubens an; weil er bey zustossenden Trübsalen seine Anschläge nicht ändert; wie diejenigen thun, die ohne Wort sind, die nicht Tauben- sondern Huren-Augen haben, und bald auf diesen, bald auf jenen Anschlag fallen. Wie wir dieses zu allen Zeiten an denen Feinden des Evangelii gesehen haben. Der Glaube aber siehet mit einem beständigen Blicke, mit unverwandten und einfältigen Augen, auf die göttlichen Verheissungen, und hänget feste an denenselben, und hat immerdar gute Hoffnung zu seiner Errettung, auch in denen grösten Gefährlichkeiten.

v. 16. **Siehe, mein Freund, auch du bist schön und lieblich.**

DAs ist ein rechter Uberfluß von einer Tröstung. Der Heilige Geist giebt Zeugniß im Hertzen, daß wir gewiß empfinden, daß wir GOtt gefallen, und schön seyn. Daher geschicht es hinwiederum, daß auch wir bekennen, Gott sey schön, das ist, er gefalle uns wohl. Diese Schönheit aber ist zur Zeit der Trübsal nicht sichtbar. Röm. 8. v. 16.

v. 17. **Unser Bette grünet, das Holtz zu unsern Häusern ist von Cedern, und die**

die Decken an selbigen sind von Cypressen.

DJe Worte sind alle Allegorisch, womit er die Freude anzeiget, die er aus der Tröstung geschöpffet hat. Welches bey einem iedlichen Regiment also zu geschehen pfleget, daß es bey iedweder zustossender Gefahr scheinet, als ob es zerfallen und untergehen würde. Diesen Affect zeiget Salomon hiermit an, als wolte er sagen: Vorhin dachte ich, das gantze Reich würde über einen Hauffen fallen. Es schien, als ob es nicht ein Reich, nicht ein wohleingerichtetes Regiment, sondern ein altes Gebäude wäre, das bey iedweden Sturm derer Winde zerfallen würde. Aber nachdem ich diese Tröstung erhalten, so sehe ich, daß meine Policey sehr wohl befestiget ist, eben so wohl **wie ein Hauß, das von Cedern aufgebauet ist**; als welche ein solches Bau-Holtz geben, das nicht verdirbt, sondern sehr lange dauret. Ich sehe auch diß, daß meine Policey so treflich gezieret ist, wie **ein Bette, das da grünet** (oder sehr prächtig aufgeputzt ist.) Gleichwie es demnach in der Versuchung das Ansehen giebt, als ob die Versuchung kein Ende gewinnen würde; also scheinet es bey denen, die an die Tröstung gläuben, als ob die Freude immerdar währen würde. Wie es im 30. Psalm heist: **Ich sprach in meinem Uberfluß: Ich werde in Ewigkeit nicht beweget werden.** Ps 30. v. 7.

Das Andere Capitel.

Inhalt des ersten Capitels.

SO hielte demnach das erste Capitel in sich eine Danckſagung, daß das Reich bestätiget, und vortrefflich gezieret worden; ingleichen eine Tröstung, deren sich die Obrigkeit in bürgerlichen Gefährlichkeiten und Ungemach bedienen soll, wenn sie siehet, daß die Sachen nirgends einen rechten Fortgang gewinnen wollen, und bißweilen die besten Anschläge einen sehr schlimmen Ausgang haben. Denn er befiehlet uns **hinaus zu gehen**, und auf die Exempel derer Väter zu sehen; und nicht allein auf das Böse zu schauen, von welchen wir gedrücket werden, sondern auch unser Gutes in Betrachtung zu ziehen, mit welchen wir von GOtt geschmücket sind ꝛc.

Inhalt des andern Capitels.

In gegenwärtigen andern Capitel folget eine Beschreibung einer andern Versuchung, weil das Jüdische Volck, ausser denen einheimischen Ubeln, auch den allerbittersten Haß von der Welt erdulten müssen. Denn gleichwie er in dem ersten Capitel gelehret hat, daß wir männlich seyn, und das einheimische Ungemach überwinden sollen; also lehret er nunmehro hier, wie sich eine fromme Obrigkeit wider den Haß der Welt verwahren solle.

v. 1. **Ich bin eine Blume auf dem Felde, und eine Lilie im Thal.**

DAs ist eine Klage, in welcher er eine Gefahr vorträgt. Denn er siehet hierinne auf den Gegensatz. Die Blumen, so innerhalb denen Stadt-Mauern und Wänden wachsen, die sind vor dem Anfall derer Menschen und Thiere sicher: aber **wir**, spricht er, **sind wie eine Rose im freyen Felde**, welcher ein ieder beykommen kan. Ich bin das nicht in Abrede, daß **ich eine Blume bin**; ich erkenne die Policey vor eine Gabe, damit mich GOtt beschencket hat: aber ich wünsche, daß doch diese Blume einen Zaun haben möchte. Denn wer will doch alle die Gefahr her erzehlen, welcher wir unterworffen sind, die wir mitten unter denen Heyden, gleich als in einem offenen Felde, wohnen.

Auf solche Weise können wir die Obrigkeit nennen **eine Blume auf dem Felde**, wegen derer unendlichen Gefährlichkeiten, denen sie unterworffen ist. **Eine Lilie im Thal** nennet er eine Blume, so in einer tiefferen Ebene stehet: vielleicht deswegen, damit er hierdurch einen Unterscheid unter der höhern und untern Obrigkeit machen möge. Denn dieses, daß es unterschiedene Arten von Blumen giebt, kan auch auf den Unterschied derer Gaben in einer wohlbestalten Republic gezogen werden. Selbige hat diesen Trost, daß sie **eine Rose** ist. Ob sie aber gleich vor der Welt scheinet, als ob sie ohne Zaun und Verwahrung sey; iedennoch, so lange sie das Wort und den Dienst GOttes behält, ist sie **umgeben und umzäunet mit feurigen Rossen und Wagen**, welche **Elisa** seinem Diener zeigete. 2. Reg. 6. v. 17. Gleichwie auch Daniel bezeuget, daß die **Engel Wächter** bey denen gemeinen Wesen sind. Dan. 10. v. 13. Alleine dergleichen Wachen sehen nur allein die Gläubigen.

Wie eine Rose unter denen Dornen; so ist meine Freundin unter denen Töchtern. v. 2.

HIer werden die Personen verändert, welches im Hebräischen sehr gebräuchlich ist. Denn das vorhergehende ist in der Person des Volcks gesprochen worden; nunmehro aber redet der HErr. Als wolte er sagen: Du redest die Wahrheit, wenn du sprichst: **Ich bin eine Blume auf dem Felde.** Denn bey mir bist du eine Blume, ob du wohl scheinest eine unbewahrte Blume zu seyn; aber höre nur noch etwas weiter: **Du bist in Wahrheit eine Blume unter denen Dornen.** Denn ich achte dich auf eine solche Art vor eine Blume, daß ich dargegen die andern gemeinen Wesen, die übrigen Reiche alle, vor nichts anders halte, als vor **Dornen**, die da wachsen und bereitet werden zum Feuer. Wenn wir auf diese Art dieses Stücklein unsers Textes verstehen, so schickt es sich gantz wohl, daß die Tröstung an die Klage gehenget wird. Aber dieses ist nur eine Tröstung des Glaubens. Denn wenn man dem äusserlichen Ansehen nachgehen will, so scheinen die Königreiche derer Heyden, weil sie Ruhe und gutes Glück haben, darneben mit Reichthum und Macht und berühmten Siegen

Die heydnischen Reiche scheinen Rosen / und die Christlichen Dornen zu seyn

gen prangen, nicht Dornen, sondern die allerschönsten Rosen zu seyn. Hingegen diejenige Policey, in welcher die Kirche ist, weil sie auf mancherley Weise gedrückt wird, scheinet in GOttes Augen nichts geachtet zu seyn, gleichwie man die Dornen nichts achtet. Derowegen muß man durch Hülffe des Glaubens, nach diesem Ausspruch, so GOtt selber hier thut, wenn sich auch gleich das Gegentheil vor unsern Augen äussert, den vesten Schluß machen, daß andere Völcker Dornen, dieses Volck aber, wenn es gleich vor der Welt noch so sehr unterdrückt ist, eine Rose sey.

Einige legen es also aus, daß es nicht eine Tröstung, sondern Bekräfftigung der vorigen Klage sey. Du bist nicht allein eine Blume auf dem Felde, sondern du bist gleichwie eine Rose unter denen Dornen, die allenthalben gestochen wird, damit sie nicht in die Höhe kommen soll. Allein mir gefällt die Meynung besser, daß es eine Tröstung sey. Töchter nennet er nach gemeiner Redens-Art der Schrifft, die Städte und benachbarten Völcker derer Heyden.

3. **Wie ein Apffel-Baum unter denen wilden Bäumen; so ist mein Geliebter unter den Söhnen. Ich sitze unter dem Schatten, deß ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süsse.**

Wie ein Apffel-Baum unter denen wilden Bäumen; so ist mein Geliebter.

DJeses wird in der Person des Volcks gesprochen. Denn das gantze Buch ist gleichsam ein Gespräch zwischen GOtt und seinem Volck, oder zwischen dem Gewissen und dem Worte. Die Meynung aber ist diese: Wie du, o! GOtt, mich als deine eintzige Rose hältst; also will auch ich im Gegentheil keinen andern GOtt annehmen, verehren und fürchten, als dich. Denn ob ich wohl viel schöne Bäume sehe, so gefällt mir doch allein der Apffel-Baum. Er nennet aber den Apffel-Baum vor andern deswegen, weil dieser unter denen fruchtbaren Bäumen das vornehmste Lob hat.

Also schicket sich dieses wohl auf einander. Das fromme Volck ist bey GOtt wie eine Rose geachtet; wir aber bringen ihm die Blumen dar, indem wir predigen, beten, und ihn bekennen und preisen ꝛc. Hingegen ist GOtt bey seinem Volcke ein fruchtbarer Apffel-Baum, von welchem es seine Nahrung und allen Nutzen hat. Die andern Götter, welche von denen Menschen geehret und erdichtet werden, sind gleichsam unfruchtbare Höltzer, die nicht zur Nahrung, sondern ins Feuer gehören. GOttes Eigenschafft aber ist, daß er Nutzen giebt, ernähret, beschützet, regieret, Sünde vergiebt, und endlich seelig machet.

Unter den Söhnen.

Dieses kan man einfältig erklären, daß es so viel heisse, als unter denen Völckern, oder unter demjenigen, was von denen Menschen verehret wird. Gleichwie die Ebräer das Wort Sohn, in sehr weitläufftigen Verstande gebrauchen.

Ich sitze unter dem Schatten, deß ich begehre.

Schatten bedeutet Schutz und Schirm: und ist diese Figur deswegen vor andern geschickt, weil die Beschirmung derer Frommen scheinet gar nichts zu seyn; da doch die Sache selbst es ausweiset, daß sie sehr gewiß und starck sey, nicht allein wider die Gefahr der Welt, sondern auch wider die Pforten der Hölle. Er füget aber hier die Ursache bey, warum er keinen Baum lieber haben wolle, als den Apffelbaum, weil nemlich GOtt mir beydes thut; er beschützet und ernähret. Sein Schutz ist gewiß und der sicherste; deswegen sitze ich gerne unter diesem Baume. Es bedeutet aber das Wort sitzen eine Beharrlichkeit. Diejenigen, so diesen Apffel-Baum nicht haben, gleichwie die Heyden, die schweiffen aufs ungewisse hier und dar in der Irre herum, und der Satan kan ihnen mit allen seinen Nachstellungen beykommen.

Und seine Frucht ist meiner Kehle süsse.

Dieses ist die andere Wohlthat, so er von diesem Apffel-Baume rühmet, nemlich, daß die Policey des frommen Volcks nicht allein von seinem GOtt beschützet wird, sondern daß es auch alle andere Arten der Wohlthaten von ihm empfähet. Diese Wohlthaten sind alsdenn groß, wenn sie auf die Wohlthat des Worts gezogen werden, in welchem die wahre Nahrung bestehet; sintemahl die heilige Schrifft nicht allein die tröstlichen Verheissungen an die Hand giebt, sondern auch mancherley Exempel und Geschichte, durch welche der Glaube an GOtt ernähret und bekräfftiget wird. Die Gottlosen können unter ihren Bäumen nichts erwarten, als dürre Blätter: aber unsere Tröstungen sind so beschaffen, daß es uns nicht sauer ankömmt, auch selbst den Tod darüber auszustehen.

Auf diese Art tröstet es sich wider die Gefährlichkeiten, wider den Haß und Zorn derer Menschen, mit der Gewogenheit GOttes und dem Ruhme seiner Gnade; welches die höchste Kunst ist in allen Versuchungen. Daher wird es nunmehro diese Empfindung der Gewogenheit und Gnade GOttes mit vielen Worten groß machen. In der Sache selbst ist keine Schwierigkeit: die Redens-Arten sind etwas harte, und erfordern einen gantzen und müßigen Ausleger; Ich aber vor meine Person werde durch so viele Geschäffte und Sorgen verhindert, daß mir fast keine Muße übrig gelassen wird, mich ein wenig zu erholen; und gleichwohl muß doch andern die Bahne gebrochen werden, daß sie etwas geschickters ausfinden können.

Er

V. 4. **Er führet mich in den Wein-Keller, und die Liebe ist sein Panir über mir.**

Er führet mich in den Wein-Keller.

Er läst es daran nicht genung seyn, daß er mich beschützet und ernähret, sondern er
Ps. 104. v. 15. erfüllet mich auch mit Freuden. Denn der Wein erfreuet des Menschen Hertz. Ferner, so ist diese Freude, die Empfindung der göttlichen Gnade, zu welcher uns die Offenbarung des Worts bringet. Einige ziehen es auf den zeitlichen Seegen.

Die Liebe ist sein Panir über mir.

Unter denen Soldaten wird in dem Feld-Lager die Ordnung nach denen Fahnen gemacht. Also sagt die Braut, ich erkenne meine Fahne unter diesem GOtt; diese ist die Liebe, zu dieser bin ich geordnet. Wenn iemand in diesen Worten einen Unterschied suchet, der kan das vorhergehende auf das Gewissen ziehen, und auf den Frieden des Hertzens, oder auf die geistlichen Wohlthaten: die gegenwärtigen Worte aber kan er auf die äusserlichen und leiblichen Wohlthaten deuten. Diese giebt GOtt denenjenigen, die sein Wort haben, und demselben folgen. Wie Paulus sagt, 1. Tim. 4. **Die Gottseeligkeit hat die Verheissung dieses und des zukünfftigen Lebens.** Ingleichen
1. Tim. 4. v. 8. Ps. 37. v. 19. im 37. Psalm: **Die Gerechten werden in der Theurung gesättiget werden.**

Nur allein die Frommen schreiben GOTT die leiblichen Wohlthaten zu.

Es erfordert aber dieses die Danckbarkeit, daß man auch diese leiblichen Wohlthaten GOtt zuschreibe; gleichwie Salomo hier thut. Denn ob wohl auch andere Königreiche Reichthum, Macht ꝛc. haben; so hat doch darinne sein Volck einen Vorzug vor andern, daß es gewiß davor hält, es habe eben dieses allein durch GOttes Gütigkeit. Also sollen auch wir die Augen, Ohren, und alles andere, was wir haben, vor sehr hohe Gaben, und die allergewissesten Zeugnisse der göttlichen Gewogenheit gegen uns erkennen. Denn deswegen bedienet sich Salomo allhier einer solchen Figur, so vom Kriegs-Wesen hergenommen, und erkläret diese Wohlthaten, daß sie ein Panir, oder ein Zeichen seyn, worzu GOtt sein Volck ruffet, und versammlet. Sodann werden wir es auch mit desto gelassenern Gemüthe ertragen, wenn diese Wohlthaten GOttes wiederum von uns genommen werden, weil wir alsdenn verstehen, daß sie uns von GOtt geschencket, und nur zum Gebrauch verliehen sind, nicht aber, daß wir sie auf ewig besitzen sollen. Nunmehro wendet er sich zum Volcke.

V. 5. **Unterstützet mich mit Blumen, und umgebet mich häuffig mit Aepffeln: denn ich bin kranck vor Liebe.**

Unterstützet mich mit Blumen, und umgebet mich häuffig mit Aepffeln.

Er hat sich biß anhero wider den Haß der Welt, mit denen Wohlthaten GOttes getröstet, und dieselben gepriesen; nunmehro wendet er sich zum gesamten Volcke, und wünschet, daß sie ein gleiches mit ihm thun möchten, damit sie diese Wohlthaten GOttes erkennen lernen, und ihm vor selbige Danck abstatten möchten. Das ist es, wenn er fordert, daß auch **von andern, Blumen, oder Weinreben und Aepffel sollen herbeygebracht werden,** um ihn damit zu unterstützen und zu erqvicken.

Er siehet aber hiermit auf das Aergerniß, da die Welt sich über die Pracht und äusserlichen Schein zu verwundern pfleget, als wolle er sagen: Ihr ärgert euch daran, daß mein Reich weit geringer, als andere Königreiche derer heydnischen Könige zu seyn scheinet: aber ich bitte euch, sehet doch, unter wessen Schatten ich sitze; so wird es sich klärlich zeigen, daß unsere Schwäche weit gröſſer sey, als aller Heyden Macht und Vermögen. Verwundert euch derowegen doch nicht über diese; preiset vielmehr mich, und erkennet diese Gabe GOttes, die wir haben. Auf solche Weise werdet ihr so wohl mich als andere, die auch bißweilen an der Schwachheit sich ein Aergerniß nehmen, und sich daran stossen, unterstützen.

Einige erklären die **Blumen** durch die Diener, welche diese Gaben GOttes verstehen und schmücken; gleichwie die Patriarchen und Propheten diese Wohlthat, daß GOtt sein Reich unter denen Jüden aufgerichtet, mit denen höchsten Lobes-Erhebungen zieren. Alleine mir ist die erstere Meynung weit einfältiger vorgekommen.

Denn ich bin kranck vor Liebe.

Das Gleichniß ist hergenommen von der Liebe in der Jugend, welchem Affect vor allen andern hier der Vorzug gegeben wird. Dieses, will er sagen, bitte ich deswegen, weil ich gantz und gar von Liebe gegen GOtt, aus Betrachtung seiner Wohlthaten, entbrannt bin. Derowegen wünsche ich so sehr, daß dieselben von allen mögen verstanden, und GOtt davor gedancket werden.

V. 6. **Seine Lincke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte umfähet mich.**

Auch dieses Gleichniß ist hergenommen von der Liebe zwischen einem Bräutigam und Braut, als welche heilig und erlaubt ist. Deswegen hasset dieselbe auch der Satan, und sucht sie zu verhindern, weil aus solcher die Zeugung derer Kinder und deren Erziehung entspringet.

Er begreifft aber hierunter die zwey vornehmsten Wohlthaten dieses Volcks, nemlich das Reich oder Policey, welche er **die Lincke** nennet, und das Priesterthum, oder den Gottesdienst. Dieses Umfangen, spricht er, macht, daß die Rose das Stechen derer Dornen und

die Anfälle derer wilden Thiere ertragen kan; denn sie wird von GOtt gantz und gar umfangen, so wohl in Ansehung der Kirche, als des Reichs: denn auf beyden Seiten ist das Wort GOttes. Diese Erkäntniß, ja diesen Glauben, möchte nun Salomo gerne auch bey andern erwecken.

v. 7. **Ich beschwöhre euch, ihr Töchter Jerusalem, bey denen Rehen, oder bey denen Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch machet, daß sie aufwachen muß, biß es ihr selbst gefällt.**

Ich beschwöhre euch, ihr Töchter Jerusalem, bey denen Rehen, oder bey denen Hinden auf dem Felde.

DJeses ist die Stimme des Bräutigams, mit welcher er der Braut antwortet, auf daß er sie in diesem ihren Glauben trösten möge.

Ehe wir aber zur Erklärung des Verstandes dieser Worte schreiten, so müssen wir erstlich die Frage beantworten, Warum er bey denen Creaturen schwöret, da es doch scheinet verboten zu
Matth. 5. v. 34. 35. seyn; indem Christus Matth. 5. verbeut, daß man weder bey dem Himmel, noch bey dem Haupte schwöhren soll ꝛc. Allein wir haben bereits anderweit zur Gnüge gezeiget, wie diese Schrifft-Stelle müsse verstanden werden.

Anitzo lassen wir uns daran begnügen, daß eben diese Stelle bezeuget, dieses Volck habe diese Gewohnheit gehabt, daß es bey denen Creaturen geschwohren. Also ist in denen Büchern Samuelis diese Art zu schwöhren bekannt: **So wahr der König lebet.** Ingleichen: **So wahr deine Seele lebet.** Und Jacob schwöhret bey der Furcht seines Vaters Isaacs. Also schwöhren wir, bey unserer Treue. Also zeigen vors erste diese Exempel so viel an, daß es nicht schlechterdings verboten sey, zu schwöhren. Hernach ist die Ursache auch gründlich genung, daß man rechtmässiger Weise auch bey denen Creaturen schwöhre, wenn wir dieselben als Kennzeichen Gottes anführen. Denn das heist nicht aus der Creatur einen Götzen machen.

1. Sam. 17. v. 55. 2. Sam. 11. v. 11. Gen. 31. v. 53.

Ob es erlaubt sey zu schwöhren.

Nunmehro wollen wir den Verstand dieses Orts erklären. **Rehe und Hinden** nennet er die heiligen Propheten, die Heerführer und Könige in diesem Volcke, welche der Gefahr von allen angräntzenden Völckern angefallen zu werden, unterworffen waren, wie die Rehe im freyen Felde. Demnach heissen diese Worte so viel, als: Ich beschwöhre euch bey euren Vorfahren, die sich durch ihren Glauben und Geist absonderlich hervor gethan. Und das Gleichniß reimet sich gar fein. Denn er mahlet durch die Thiere, die da einfältig sind, und welchen iedermann Leyd zufügen kan, gar wohl ab die heiligen Menschen, so in diesem Volcke waren.

Daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch machet, daß sie aufwachen muß, biß es ihr selbst gefällt.

Er nennet es einen Schlaf, weil das fromme Volck sein Vergnügen hat an diesen Gaben GOttes, indem, daß es von GOtt umfangen wird, und dessen Huld empfindet. Diesen Schlaf, spricht er, vertreibet meiner Freundin ja nicht, sondern bleibet stille, und haltet euch ruhig, damit sie diese Empfindung der Gnade GOttes lange geniessen könne. Der Schlaf der Kirche.

v. 8. **Das ist die Stimme meines Geliebten, siehe, er kommt, und hüpffet auf denen Bergen, und springet auf die Hügel. Mein Geliebter ist gleich einem Rehe, oder jungen Hirsch.**

Das ist die Stimme meines Geliebten.

DJeses redet die Braut, womit sie andeutet, sie habe die Tröstung ihres Bräutigams und seine Ermahnung an ihre Leute, gehöret, daß sie ruhig seyn, und keinen Tumult erregen sollen. Ich empfinde, spricht sie, die gewisse Frucht von dieser Ermahnung, und das Wort ist nicht unkräfftig. Denn diejenigen, so sonsten Unruhe würden gestifftet haben, werden durch das Wort zum Gehorsam und zur Ruhe gebracht.

Er hüpffet auf den Bergen, und springet auf die Hügel.

Das ist, durch das Wort springet er von einer Stadt in die andere, daß man überall die Frucht des Amts unter denen Menschen spühret. Durch das Gleichniß vom Rehe, oder jungen Hirsch deutet er an den Lauff des Worts, welches seine Früchte sehr weit, und mit grosser Geschwindigkeit fortpflantzet. Lauff des Worts.

v. 9. **Siehe, er stehet selbst hinter unser Wand, und siehet durchs Fenster, und gucket durchs Gitter.**

HJer giebt er abermahl zu verstehen, er habe dieses alles im Glauben. Denn dieses hat der Heilige Geist also im Gebrauch, wenn er die Gaben GOttes prächtig heraus streichet; daß wir daraus verstehen können, er rede nicht von einer fleischlichen Tröstung, sondern von der Freude des Gewissens. Niemand hat GOtt iemahls gesehen, sondern unsere Decke ist der Glaube; daß wir also dasjenige gewiß haben, was verheissen wird, und gleichwohl sehen und empfinden wir dasselbe nicht. Wir sehen itzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort. 1. Cor. 13. v. 12.

Daß er derowegen gesagt hat, der Bräutigam springe **wie ein junger Hirsch von einem Hügel auf den andern**, und daß er überall

überall gegenwärtig sey, regiere, und alles mit ansehe, das ziehet er nunmehro auf den Glauben. Er sey, spricht er, zwar wahrhafftig zugegen; aber doch gleichwohl werde er nicht gesehen: er stehe hinter der Wand; und werde doch nicht mit Augen gesehen, noch mit Händen betastet. Also ist Christus bey seiner Kirche gegenwärtig durch das Wort und die Sacramente; aber er wird nicht mit Augen gesehen. Und diesen Trost haben diejenigen, welche dem gemeinen Wesen vorstehen, von nöthen. Denn weil es unmöglich ist, allen Ubeln abzuhelffen, wenn man auch gleich gerne wolte; so darff man deswegen nicht gleich davor halten, als ob GOtt vor die Regierungen nicht Sorge trage. Denn er ist zugegen, aber doch also, daß er hinter der Wand stehet, und durchs Gitter auf uns siehet.

Christus ist bey seiner Kirche gegenwärtig.

v. 10. **Siehe, mein Geliebter spricht zu mir: Stehe auf, eile meine Freundin, meine Schöne und komm.**

Siehe, mein Geliebter spricht zu mir.

Hiermit giebt er dasjenige gelinder, was er zuvor etwas zu hart geredet zu haben schien, wenn er sagte: Er stehet hinter der Wand. Er scheinet bißweilen die Seinen verlassen zu haben; aber er stehet nicht stumm da: er redet mit mir, und tröstet mich, das Ungemach, wenn ja bißweilen dergleichen vorfällt, geduldig zu ertragen.

Stehe auf, eile, meine Freundin.

Das sind sehr liebreiche Worte, wormit der Bräutigam seiner Braut, da sie in Angst und Noth ist, und doch gleichwohl im Glauben beständig verharret, antwortet, damit sie dieses gewisse Vertrauen behalte, daß sie eine Freundin ihres GOttes sey, auch zu der Zeit, wenn sie scheinet von GOtt verlassen zu seyn. Also ist das Jüdische Reich durch vieles Unglück gnung erschüttert worden; und doch gleichwohl hat die Stimme des Bräutigams allezeit die ausnehmende Liebe gegen sein Volck bezeuget, auch nachgehends zur Zeit der Gefangenschafft.

Meine Schöne, und komm.

Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Pronomine, **Meine**. Als wolte er sagen: Vor mir bist du schön, ob du gleich vor der Welt die Allerverachteste bist. Diese Schönheit aber bestehet zuförderst im Wort und denen Gaben des Heiligen Geistes; hiernächst in der äusserlichen Regierung oder Policey, so von GOtt selbst durch die allerschönsten Gesetze angerichtet ist.

v. 11. **Denn der Winter ist nunmehro vergangen, der Regen ist weg und dahin.**

Das sind Trost-Worte, wodurch er die Veränderung des Zustandes andeutet. Die Frühlings-Zeit wird gar recht mit der Ruhe der Kirche und der Policey verglichen: gleichwie im Gegentheil die Ketzereyen, Aufruhr, Kriege, nicht weniger ungestaltes Wesen an sich haben und zuwege bringen, als der Winter.

Demnach tröstet er das Jüdische Volck, daß es wieder frölich werden möge; sintemahl der Friede in der Kirche und Policey hergestellet sey, nachdem die Versuchungen überstanden, mit welchen man eine Zeitlang geplaget worden. Derowegen werde es geschehen, daß alles in der Policey und Kirche wiederum grüne, und erneuert werde, was bißanhero durch die Tyrannen und Ketzer zerrüttet und verstaltet worden. Zu dieser Hoffnung ruffet er seinem Volcke, und ermuntert es, daß es dieselbe ergreiffen möge. Das heist **aufstehen**, und **zum Bräutigam kommen**.

v. 12. **Die Blumen sind hervor gekommen im Lande, der Lentz ist herbey gekommen: Die Turtel-Taube läst sich hören in unserm Lande.**

Die Blumen sind hervor gekommen im Lande, der Lentz ist herbey gekommen.

Mit denen Blumen, so aus der Erde hervorkommen, vergleichet er die Jugend, die im Frieden zum Dienst GOttes, zur Erlernung derer Wissenschafften, und in andern ehrlichen und dem gemeinen Wesen ersprießlichen Künsten erzogen wird.

Die Turtel-Taube läst sich hören in unserm Lande.

Unter dem Nahmen der Turtel-Taube verstehet er das fromme Volck, oder die Kirche. Denn die Turtel-Taube seufftzet mehr, als daß sie singen solte. Nächst der Auferziehung aber der Jugend, ist der andere Nutzen des Friedens dieser, daß die Religion fortgepflantzet, und denen Leuten Muße gegeben wird, das Wort GOttes zu erlernen.

v. 13. **Der Feigen-Baum hat Knoten gewonnen, der Wein-Stock giebt durch seine Blüthe einen Geruch. Stehe auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her.**

Der Feigen-Baum hat Knoten gewonnen, und der Wein-Stock giebt durch seine Blüthe einen Geruch.

Auf die Erziehung und gesunde Lehre, folgen noch andere Nutzen; daß die Menschen guter Art sind, und heilig leben. Und das zeiget er an durch die Knoten am Feigen-Baum, oder unreiffe Feigen, und durch den lieblichen Geruch der Blüthe am Wein-Stock. Zu dieser Hoffnung ruffet Salomon seinem

seinem Volcke, das sich in einem Königreiche und Gottesdienste befand, so GOtt selbst aufgerichtet und eingesetzt hatte.

V. 14. **Meine Taube, die du wohnest in denen Felß-Löchern, und in denen Stein-Ritzen, zeige mir dein Angesicht, laß deine Stimme in meinen Ohren erthönen. Denn deine Stimme ist süße, und dein Angesicht ist lieblich.**

Meine Taube.

Die Taube ist eine Figur der Kirche.

DJe Taube wird in heiliger Schrifft allezeit gelobet, zuförderst wegen ihrer Einfalt und Unschuld; nachgehends wegen ihrer Fruchtbarkeit. Und der Spruch Christi ist bekannt,

Matth. 10. v. 16. wenn er Matth. 10. spricht: **Seyd einfältig wie die Tauben, und klug wie die Schlangen.** Derowegen ist die Taube eine Figur der Kirche, der zwar iedermann Leyd zufügen kan, die aber selbst niemanden Leyd zufüget, sondern es dultet. Also vermahnet Paulus seine Corinthier 1. Epist. am 5. Cap. daß sie

1. Cor. 5. v. 8. **in Aufrichtigkeit und Wahrheit wandeln, und die Schalckheit und Bosheit des menschlichen Hertzens ausfegen solten,** welche alles, es mag göttlich oder menschlich seyn, nur auf ihren Nutzen richtet. Das ist aber eine Tauben-Einfalt, wenn man dasjenige sucht, was GOttes und des Nächsten ist.

Die du wohnest in denen Felß-Löchern.

Hier müssen wir rathen, was Salomon haben wolle. Einige erklären es durch einen Gegensatz also: Daß dieses einfältige und fromme Volck nicht stoltz und prächtig wohne, gleichwie etwan die Welt, und andere Reiche der Welt: sondern daß es wohne, gleichwie die erschrockenen und aus einander gescheuchten Vögelein, die ihre Zuflucht suchen in denen Stein-Ritzen ꝛc.

Ich aber will die Felß-Löcher lieber annehmen vor dem Tempel zu Jerusalem, und vor dem gantzen Gottesdienst, daß die Kirche nach GOttes Wort, in Jerusalem ihren Gottesdienst verrichte, innerhalb denen Wänden des Tempels, gleich als innerhalb denen Höhlen derer Felsen, wohne; nicht denen Haynen oder Thälern nachgehe, wie etwan der andere gemeine Hauffe derer Abgötter. Und also werden hier mit Nachdruck die Felß-Löcher gesetzt, anzudeuten, daß daselbst keine Gefahr der Abgötterey wegen sey, sondern daselbst finde man gewisse Erhörung, und gewissen Schutz ꝛc.

Zeige mir dein Angesicht, deine Stimme erschalle in meinen Ohren ꝛc.

Da du nun verharrest in der Reinigkeit der Lehre und heiligen Gottesdienst, so übe selbige aus an dem Orte, den ich dir vorgeschrieben habe; singe und lehre, lobe und sage Danck. Denn mir gefällt dein Angesicht und deine Stimme. Denn alle Wercke derer Gläubigen sind Gott angenehm, und gefallen ihm wohl. Also sind das Trost-Worte.

Aber es wird itzo gleich wieder ein Kummer entstehen über die Füchse, welche neue Verdrüßlichkeiten anrichten könten. Denn das ist die Gewohnheit des Satans, ob er wohl gantz und gar unrein und besudelt ist, so lagert er sich doch nicht im Staub und Asche, oder an unflätigen Oertern, daß er daselbst seinen Sitz haben möge: sondern er suchet sich die allerreinesten Oerter aus. Er will unter denen Kindern GOttes seyn, wie Hiob am 1. stehet. Deswegen erwecket er in der Kirche falsche Brüder, in der Policey aufrührische Unterthanen. Derowegen ist von nöthen, daß wir fürsichtiglich wandeln; wie hier Salomo erinnert.

Der Satan erwehlet sich die allerreinesten Oerter aus. Hiob 1. v. 6.

V. 15. **Fahet uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unser Weinberg hat geblühet.**

WIr haben bereits oben gesagt, daß der Weinberg das Volck GOttes sey; gleichwie auch Esa. am 5. Cap. gezeiget wird. Es. 5 v. 1. sq. Nun kan man leichte verstehen, wer die Füchse sind, die er zu fahen befiehlet. Und er redet deswegen von zweyerley Füchsen; von Füchsen und von kleinen Füchsen: damit er anzeige, man habe auf beyden Seiten, so wohl von listigen, als boshafften Menschen, im gemeinen Wesen und der Kirche, Gefahr zu besorgen.

Die kleinen Füchse sind die falschen Brüder in der Kirche, und die Ketzereyen, welche anfangs so sachte schleichen, daß es schwehr ist, sie zu bemercken. Die aber das gemeine Wesen beunruhigen, die verrathen sich alsbald durch ihre aufrührischen Anschläge, und sind gleich denen grossen Füchsen, die sich nicht so leichte verbergen können.

Denn unser Weinberg hat geblühet.

Mercke hier auf des Satans Nachstellungen; er lauret auf die Zeit, da er am meisten schaden kan. Also war unter dem Pabstthum alles ruhig: aber nachdem das Wort anfieng ausgestreuet zu werden, so ist viel Aufruhr und Ketzerey entstanden, welche die aufgehende Frucht des Evangelii verderben solten; dahin, so wohl die Kirche als Policey, eines sehr guten Friedens zu geniessen schienen. Je gewisser sich nun die Frucht des Worts zeiget, um desto mehr hat man sich zu hüten, daß denen Nachstellungen des Satans nicht Raum gegeben werde.

Je mehr das Wort GOttes blühet, um desto mehr hat man sich vor denen Nachstellungen des Satans zu hüten.

V. 16. **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter denen Lilien weidet, biß der Tag kühle werde, und der Schatten weiche.**

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

Dieses

DJeses ist gleichsam ein Nachruff, womit die Braut dem Bräutigam antwortet, und angelobet, sie wolle dieses thun, nemlich in der Aufrichtigkeit verharren, auf die Füchse Acht haben, und sie fahen.

Der unter denen Lilien weidet, biß der Tag kühle werde, und der Schatten weiche.

Ich will bey meinem Bräutigam bleiben, der unter denen Lilien weidet, wenn auch gleich die Nacht und Schatten einbrechen.

v. 17. **Kehre um, werde wie ein Rehe, mein Geliebter, oder wie ein junger Hirsch auf denen Scheide-Bergen.**

DAs ist ein Gebet: Bleibe du auch bey meinem Volcke, und sey gleich einem jungen Hirsche, der auf denen Bergen umher läufft, daß du iede Kirche und Regiment ins besondere besuchest, besorgest und regierest. Daß der Lateinische Uebersetzer das Ebräische Wort Bether behalten, und gesetzt hat, super montes Bether, das soll ein Nomen appellativum, und kein proprium seyn; Denn es bedeutet so viel, als geschiedene, oder abgetheilte Berge.

Das Dritte Capitel.

v. 1. **In meinem Bette suchte ich des Nachts, den meine Seele liebet; ich suchte, aber ich fand ihn nicht.**

In meinem Bette.

Zusammenhang. BIßher haben wir gehöret, wie Salomon in seinem Liede überhaupt von seiner Policey redet, in welcher er denjenigen Gottesdienst hatte, der von GOtt selbst eingesetzt war. Nun fängt er allmählich an davon abzugehen, damit er auf seine Zeiten und Person kommen möge. Derowegen müssen wir fast alles folgende also annehmen, daß es auf die Person des Salomonis gehe.

Das Bette nennet er das Reich, die Obrigkeit und das Volck, in welchem der Bräutigam selbst, nemlich GOtt, liegt und ruhet. Diese Figur ist aus dem Propheten Esaia bekannt, da es im 57. Cap. heist: **Du machest dein Bette oder Lager auf einen hohen erhabenen Berg, und gehest daselbst auch hinauf zu opffern, daselbst wältzest du dich mit allen deinen Buhlen** ꝛc. Denn er redet von der Abgötterey des Volcks, und deutet damit an, daß man dieselbe gantze abgöttische Religion und Gottesdienst auf denen Bergen gepflogen.

Es. 57. v. 7. 8.

Des Nachts suchte ich, den meine Seele liebet.

Daß er aber spricht, er habe gesucht, bedeutet das Ungemach im gemeinen Wesen, dergleichen mancherley daselbst fürzufallen pfleget. Denn vor Salomo ist das Königreich Israel mit sehr vielen Unglücks-Fällen beunruhiget worden; wie dieses aus der Geschichte derer Könige bekannt ist. Hierzu dienet auch der Umstand der Zeit, daß er spricht, er habe gesucht des Nachts, das ist, selbst zur Zeit der Trübsal, dasjenige, was er geliebet. Denn es stehet eigentlich in genere neutro, das meine Seele liebet, an Statt, den meine Seele liebet, das ist, er habe gewünschet, daß sein Reich ruhig und beständig seyn möge.

v. 2. **Ich will aufstehen, und in der Stadt umher gehen, auf denen Gassen und Strassen, und suchen, den meine Seele liebet. Ich suchte, aber ich fand ihn nicht.**

Ich will aufstehen, und in der Stadt umher gehen ꝛc.

AUch dieses gehöret zur Beschreibung des Affects, nach welchem ein rechtschaffener König, und das gesamte Volck wünschen, daß Ruhe, und ein Ende alles Bösen in der Policey und Kirche seyn möge.

v. 3. **Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umher gehen. Habt ihr nicht gesehen, den meine Seele liebet? Da ich ein wenig vor ihnen überkam, da fand ich, den meine Seele liebet.**

Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umher gehen ꝛc.

DJe Wächter sind die Richter und Fürsten. Unter diesen, spricht er, suchte ich das, was ich liebe, nemlich den Frieden und die Ruhe. Aber diese habe ich weder unter denen Königen Saul und David, noch vor diesen, unter denen Richtern, gefunden. So offte ein neuer Richter oder König aufkam, so machte man sich Hoffnung, es würde denen Ungemächlichkeiten des gemeinen Wesens abgeholffen werden. **Aber ich habe dieses nicht gefunden; biß ich ein wenig weiter gieng, und zum Salomo kam.** Daselbst fand ich endlich, was ich suchte; gleichwie auch dieses sein Nahme verspricht.

v. 4. **Ich hielt ihn, und will ihn nicht lassen, biß ich ihn in meiner Mutter Hauß, in meiner Mutter Kammer einführe.**

Ich hielt ihn.

ICh nehme dieses alles, wie bereits gedacht, also an, daß es von der Person des Königs Salomo gesagt sey, unter dessen Regierung das Reich im Friede und allerley Seegen am allerhöchsten geblühet hat. Und dieses ist allhier

nicht also anzunehmen, als ob er dieses sich selbst zum Lobe geschrieben habe. Denn es wird alles in der Person der Policey gesagt, die Gottes Wohlthaten, so er ihr durch eine fromme Obrigkeit geschencket hat, erkennet, und ihm davor dancket. Auf diese Art muß dieser Lob-Spruch angenommen werden, welchen Salomo in diesem Capitel verfertiget hat.

Ich will ihn nicht lassen, biß ich ihn in meiner Mutter Hauß, in meiner Mutter Kammer, einführe.

Das Hauß, die Lagerstäte, der Thron, Pallast, und dergleichen, bedeuten selbst das Volck, oder das Reich. Als wolte er sagen: Mein Volck ist gleichwie ein Bette, darinnen niemand liegt. Denn wie viel, und was vor schwehres Ungemach hat es nicht von so vielen Aufruhr, Kriegen, Meutereyen ꝛc. erdulten müssen? Aber nachdem GOTT Salomon seinem Volcke zum König gegeben hat, so ist Friede und Ruhe wieder hergestellet worden, daß es sicher liegt, und in dem Bette seiner Mutter ruhet.

v. 5. **Ich beschwöhre euch, ihr Töchter Jerusalems, bey denen Rehen oder Hinden auf dem Felde, daß ihr meine Freundin nicht aufwecket, noch machet, daß sie aufwachen muß, biß es ihr selbst gefällt.**

Ich beschwöhre euch, ihr Töchter Jerusalems, bey denen Rehen ꝛc.

Also nennet er, wie wir bereits oben gezeiget haben, die heiligen Propheten in diesem Volcke; ja er schliesset auch Christum selbst mit ein, als das Haupt aller Heiligen.

v. 6. **Wer ist die, die heraufsteiget durch die Wüste, wie ein gerader Rauch, wie ein Geruch von Myrrhen, Weyrauch, und allerley Pulver eines Apothe-ckers?**

Wer ist die, die heraufsteiget durch die Wüste, wie ein gerader Rauch?

Diese Stelle ist von der heiligen Jungfrau Maria zum öfftern angezogen worden, damit es nemlich nirgend an Spuhren fehlen möchte, welche die unglaubliche Unwissenheit und Blindheit unserer Widersacher beweisen könten. Hier wird gar nicht gehandelt von der heiligen Jungfrau Maria; sondern das Jüdische Reich, wie es unter Salomon beschaffen gewesen, wird mit zierlichen und poetischen Figuren beschrieben und gepriesen, daß der Verstand dieser sey: Die Policey und das Reich unter dem König Salomo hat den stärcksten Geruch gehabt, also, daß es mit der Lieblichkeit dieses seines Geruchs, oder mit dem Ruff von seinem Ruhme, alle benachbarte Königreiche angefüllet hat. Derowegen wird es gar recht verglichen mit dem Rauch, welcher von denen angezündeten Gewürtzen in die Höhe steigt, und gantze Palläste anfüllet. Auf diese Weise ist die Königin vom Mittag durch die Lieblichkeit dieses sehr angenehmen Geruchs bewogen worden, daß sie zu Salomo kam ꝛc. 1. Reg. 10. 1. Reg. 10.

Daß er hier allerley Arten von Gewürtzen zusammen nimmt, und spricht, daß davon ein Rauch in die Höhe steige, das zielet dahin, daß mancherley Gaben in diesem Volcke gewesen sind, als Weisheit, Klugheit, Gedult, Glaube u. d. g.

v. 7. **Siehe, um das Bette Salomo her stehen sechtzig Starcke, aus denen Starcken in Jsrael. Sie halten alle Schwerdter in der Hand, und sind abgerichtet zum Streit.**

Hier siehet man, daß Salomonis Bette heisse, was er zuvor GOttes Bette genennet hatte. Wir haben aber gesagt, das Bette sey selbst das Volck. Dieses, sagt er, sey besetzt mit sechtzig Starcken. Durch diese kan man gar wohl verstehen entweder das Kriegs-Volck, oder die, so zur Friedens-Zeit als Räthe des Königs Salomo das gemeine Wesen mit verwalteten. Denn es ist nicht möglich, daß einer alleine, wenn er auch mit der höchsten Weisheit ausgerüstet wäre, allen Geschäfften solte gewachsen seyn.

Demnach liegt ein eintziger im Bette, der das Haupt des Reichs ist. Bey diesen halten sechtzig die Wache, die das Schwerdt in ihren Händen halten, und zum Streit abgerichtet sind, Das ist, die zur Verwaltung des gemeinen Wesens beruffen sind, und auch Klugheit besitzen, die Geschäffte auszurichten. Denn beydes wird erfordert, daß sie so wohl die nöthige Geschicklichkeit, als auch den Beruff haben. Daß er hinzusetzet:

v. 8. **Ein ieglicher hat sein Schwerdt an seiner Hüffte, um der Furcht willen in der Nacht;**

Bedeutet die Bekümmerniß und Sorgfalt, welche die Verwaltung des weltlichen Regiments erfordert. Denn ein Regent muß auf alle Gelegenheiten genaue Acht haben, niemahls säumig, niemahls sicher seyn. Wie Paulus sagt: **Regieret iemand, und stehet andern vor, so sey er sorgfältig,** Röm. 12. Röm. 12. v. 8.

v. 9. 10. **Der König Salomo ließ ihm eine Sänffte machen vom Holtz aus Libanon. Derselben Seulen waren silbern, die Decke gülden, der Sitz purpurn, der Boden mitten inne war lieblich gepfla-**

gepflastert, um der Töchter willen Jerusalems.

Der König Salomo ließ sich eine Sänffte machen.

DEr Theil des Lob-Spruchs, welchen wir bißher vernommen haben, ist nichts anders, als eine Danckſagung vor das Bette, das ist, vor das Volck. Hier gedenckt er der Sänffte, oder des Sessels, welchen sich Salomo gemacht hat. Wir dürffen aber nicht davor halten, daß hier von einer Materie, daraus etwas verfertiget wird, die Rede sey; sondern er vergleichet mit diesem Sessel, oder Sänffte, die Gesetze und Gerichte, mit welchen Salomo sein Volck angerichtet hat. Diese preiset er hiermit an, und zwar also, daß sie ausgezieret gewesen mit Golde, das ist, mit Weisheit; mit Silber, das ist, mit Beredtsamkeit; mit Purpur, das ist, mit der Jnbrunst der Liebe; mit Cedern Holtz aus Libanon, das ist, mit der Unverweslichkeit, daß sie veste und beständig wären. Aber zu was Ende that er dieses alles?

Um der Töchter willen Jerusalems.

Nicht um derer Heyden, sondern um des Volcks GOttes willen.

V. 11. Gehet heraus, ihr Töchter Zion, und schauet an den König Salomo, in der Crone, damit ihn seine Mutter gecrönet hat, am Tage seiner Hochzeit, und am Tage der Freude seines Hertzens.

Gehet heraus, ihr Töchter Zion, und schauet an den König Salomo.

AUch dieses Stücklein reimet sich sehr wohl zu diesem Lob-Spruch. Als wolle er sagen: Jch habe euch nunmehro gezeiget, was euch GOtt vor ein Reich unter dem Könige Salomo gegeben hat, und mit wie vielen und wichtigen Gaben ihr überhäuffet seyd, indem ihr sowohl innerlich in dem gemeinen Wesen gute Gesetze und Gerichte, als auch von aussen Ruhe habt. Nun thut auch dieses, und sehet auf den Anfang dieser Gaben. Salomo hat das Reich nicht durch Tyranney zu sich gerissen; sondern seine Mutter hat ihn gecrönet, das ist, das Reich ist ihm mit Bewilligung des gesamten Volcks übergeben worden. Derowegen schauet ihn an, und habt ihn lieb und werth, und saget GOtt Danck vor diese seine Gaben, die er euch unter diesem Könige so reichlich verliehen hat. Und dieses Stücklein zeiget zur Gnüge, daß der Verstand dieser figürlichen Rede, deren er sich durchgängig bedienet, kein anderer sey, als daß Salomon sein Reich heraus streichen, und GOtt davor gedancket haben wolle.

Vermahnung zur Danckſagung.

Das Vierdte Capitel.

V. 1. Wie schön bist du, meine Freundin, siehe, schön bist du. Deine Augen sind wie Tauben-Augen, ausser dem, was inwendig verborgen liegt. Die Haare deines Hauptes sind wie die Heerden derer Ziegen, die beschoren sind auf dem Berge Gilead.

Wie schön bist du, meine Freundin.

JN dem dritten Capitel haben wir gehöret die Stimme der Braut, die da GOtt lobte, und Danck sagte vor das Reich, so durch Salomo angerichtet worden: in diesem Capitel antwortet der Bräutigam darauf: denn es sind solche Lieder, da eine Person um die andere singet.

Ferner gehet diese Abwechslung, da das Volck und GOtt wechselsweise singen, dahin, damit der Glaube dadurch, gleich als durch ein Pfand des Geistes, bekräfftiget werde, und gewiß davor halte, dergleichen Dinge gefallen GOtt wohl, und er sey in Gnaden. Hat nun das Volck vorher GOttes Gaben in diesem Reiche gerühmet, so höret es itzo, daß GOtt selbst eben dergleichen thut, damit es dadurch desto mehr zur Danckſagung entzündet werden, seine Gaben desto gewisser verstehen, und desto besser betrachten lernen möge. Daher spricht er: Wie schön bist du, o du Königreich Jsrael, wie heilig bist du, weil du gewiß davor hälst, du gefallest deinem GOtt wohl. Er macht aber den Anfang zur Beschreibung der Schönheit vom Haupte.

Deine Augen sind wie Tauben-Augen.

Die Augen bedeuten die Leiter und Lehrer. Also heisset es Luc. 11. Des Leibes Leuchte ist das Auge. Luc. 11. v. 34. Diese nennet er Tauben-Augen, das ist, die wegen ihrer Einfältigkeit vortrefflich sind. Denn dieses wird vornehmlich an einen Lehrer erfordert, daß er bey der Einfältigkeit der Lehre und Religion verbleibe.

Das ist also das erste, das GOtt an diesem Volcke rühmet, daß es das Priesterthum und den rechten Gottesdienst habe. Das sind die Augen, welche zur erst verdienen gepriesen zu werden. Gleichwie auch Daniel an seinem Löwen, das ist, an dem Babylonischen Reiche, dieses rühmet, daß er auf seinen Füssen stund, wie ein Mensch, mit dem Kopff in die Höhe gerichtet, und hatte ein menschlich Hertz, Dan. 7. Denn dieses zielete dahin, Dan. 7. v. 4. daß dieselbe Monarchie mit der Erkäntniß GOttes begabet war; gleichwie dieses der königliche Befehl bezeuget. Cap. 6. v. 26.

Aber dieses müssen wir hierbey mercken, daß diese Braut Tauben-Augen nur in denen Augen ihres Bräutigams habe, vor der Welt aber wird nichts heßlichers oder ungestalters zu

seyn geachtet, als sie. Denn die Weisheit des Fleisches kan diese Gestalt nicht beurtheilen: wenn sie selbige gleich siehet und höret, so siehet sie doch selbige gleich als durch ein gefärbtes Glas.

Ausser dem, was inwendig verborgen liegt. (*)

(*) Absque eo quod intrinsecus latet.

Ich übersetze es also: Oculi tui, oculi columbarum, intra cincinnos tuos, d. i. **deine Augen sind wie Tauben-Augen zwischen deinen Haar-Locken**, daß es also bedeute das krausse Haar, das biß an die Augen herunter hängt. Denn auch dieses ist ein absonderlicher Wohlstand an einem Frauenzimmer. Ferner bedeuten auch **die Haar-Locken** den Schmuck des Priesterthums; gleichwie alles in der Kirche ordentlich, und wie sichs geziemet, zugehen muß. So stehet auch bey dem Esaia
Es. 7. v. 20. am 7. Cap. **Der HErr wird das Haar vom Haupte, und den Bart abnehmen durch die Assyrier.** Und an einem andern Orte vergleicht er das Volck, so des Priesterthums beraubt war, **einem kahlen Kopffe,**
Amos 8. v. 10. Amos 8. Einige wollen lieber durch **die Haar-Locken** die übrigen Fürsten im Volcke verstehen.

Die Haare deines Haupts sind wie die Heerden derer Ziegen, die beschoren sind auf dem Berge Gilead.

Vielleicht zielet er hiermit auf die Stelle,
Gen. 31. v. 23. sq. Gen. 31. allwo stehet, daß Jacob mit seinen Heerden auf dem Berge Gilead über Nacht geblieben sey, als er aus Mesopotamien zurücke kam. Wiewohl mich dünckет, daß es sich besser reime, wenn wir sagen, daß er sein Absehen auf den Nahmen des Berges gerichtet habe. Es bedeutet aber Gilead einen Hauffen des Zeugnisses. Mit diesem Nahmen zielet er auf den Tempel, allwo die Opffer dargebracht, und der übrige Gottesdienst verrichtet wurde.

Er **vergleichet das Haupt-Haar** nicht schlechthin denen Ziegen, sondern **denen Heerden derer Ziegen**, damit die Eintracht und Ubereinstimmung derer, so im Volcke lehren, anzudeuten. Denn deswegen nennet er die **beschornen Ziegen**, nicht daß sie beschoren sind, sondern weil die Haare so gleich sind, als ob sie gekämmt wären.

v. 2. **Deine Zähne sind wie die Heerden derer Beschornen, die aus der Schwemme kommen: sie tragen allesamt Zwillinge, und ist keines unter ihnen unfruchtbar.**

Deine Zähne sind wie die Heerden derer Beschornen, die aus der Schwemme kommen.

An denen Zähnen wird die Weisse, an denen Augen die Schwärtze gepriesen, wie bekannt ist. Gleichwie aber die Gleichheit derer Haare des Haupts die Eintracht derer Lehrer unter sich selbst anzeiget: also sehen wir auch, daß die Zähne in einer ordentlichen Reyhe stehen, und daß sie sich gleichsam unter einander helffen. Derer Zähne Eigenschafft aber ist, daß sie beissen.

Das wird auch an einem Lehrer erfordert, daß er **mächtig** sey **zu strafen und zu überzeugen.** Tit. 1. v. 9. Dieses aber soll also geschehen, daß doch gleichwohl die Zähne weiß seyn, das ist, es soll geschehen ohne Bitterkeit, ohne Zorn und Haß, daß man die Besserung, nicht Rache, suche. Dergleichen Lehrer, spricht er, hat dieses Reich. Bedeutung derer weissen Zähne.

Sie tragen allesamt Zwillinge, und keines unter ihnen ist unfruchtbar.

Dieses setzt er deswegen hinzu, damit er den Nutzen des Predigt-Amts zeigen möge. Nutzen des Predigt-Amts. Denn alsdenn **werden Zwillinge gebohren**, wenn die Gemüther zuerst durchs Gesetz erschrecket, und hernach durch die Verheissungen oder durch das Evangelium wiederum aufgerichtet werden. Diejenigen, welche auf diese Art das Wort recht theilen, die sehen auch die Frucht ihrer Lehre in der Kirche. Denn es ist unmöglich, daß die Kirche ohne Frucht solte gelehret werden; wie er denn sagt: **Es ist keines unter ihnen unfruchtbar.**

Deine Lippen sind wie eine Rosinfarbene Kopff-Binde, und deine Rede ist lieblich. Deine Wangen sind wie der Ritz am Granat-Apffel zwischen deinen Haar-Locken. v. 3.

Deine Lippen sind wie eine Rosinfarbene Kopff-Binde.

Rothliche Lippen lassen an einem jungen Frauenzimmer wunderschön. Ferner bedeuten die Lippen das Lehr-Amt. Wie nun zwey Lippen sind; also ist auch die Art der Lehre zweyerley, nemlich des Gesetzes und des Evangelii. Daß sie **röthlich seyn**, das ist ein Kennzeichen der Liebe. Denn das vornehmste Werck der Liebe ist, von der Religion recht lehren.

Sie werden aber verglichen einer **Kopff- oder andern Binde, von Rosin-Farben**, womit die Haare zusammen gebunden werden, die Eintracht dadurch anzuzeigen; gleichwie Paulus erinnert: **Seyd einerley gesinnet** &c. Phil. 3. Phil. 3. v. 16.

Deine Rede ist lieblich.

Die Lehre derer Gottlosen ist Mühe und Schmertz, ja ein offenes Grab, wie es der Prophet nennet. Ps. 10. v. 7. Aber auf diese Art wird das Wort GOttes gerühmet, daß es lieblich ist: denn es erqvicket die bekümmerten und zerknirschten Hertzen. Und Petrus spricht: **HErr, wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens**, Joh. 6.; Joh. 6. v. 68.

Deine

Deine Wangen sind wie der Ritz am Granat-Apffel zwischen deinen Haar-Locken.

Röthliche Wangen sind auch eine vortreffliche Zierde; sie thun eigentlich nichts, sondern sie schimmern nur, und werden angesehen; sie lehren nicht, gleichwie die Augen und die Zähne. Derowegen deute ich es auf den Umgang oder die Sitten derer Lehrer in der Kirche. Auch an diesen soll das Feuer der Liebe leuchten; gleichwie Christus saget: **Lasset euer Licht leuchten vor denen Leuten,** Matt. 5. Matth. 5. v. 16.

v. 4. Dein Halß ist wie der Thurm Davids, so mit Brustwehren gebauet ist, daran tausend Schilde hangen, und allerley Waffen derer Starcken.

Dein Halß ist wie der Thurm Davids, so mit Brustwehren gebauet ist.

Auch dieses gehet auf die Lehrer: denn ihre Schuldigkeit ist, daß sie nicht allein bauen, sondern auch beschützen. Zur Zeit des Friedes müssen sie lehren; zur Zeit des Krieges aber streiten, und dem Satan samt denen Ketzern widerstehen.

Derowegen erfordert er auch bey dieser schönen Gestalt einen vesten und geraden Halß, welchen er mit dem Thurme Davids vergleichet. Von diesem Thurm findet man, so viel mir wissend ist, keine Nachricht in heiliger Schrifft; aber ohne Zweifel ist er sehr starck bevestiget, und zu Abhaltung derer Feinde angelegt gewesen. Also soll ein Lehrer ausgerüstet seyn, daß er mächtig sey in der heylsamen Lehre, Tit. 1. Tit. 1. v. 9.

Daran tausend Schilde hangen.

Damit zeiget er die häuffige Rüstung an, womit die Lehrer sollen versehen seyn wider alle Arten derer Ketzer und des Satans vielfältige List und Betrug. Es war aber solches bey diesem Volcke um desto mehr nöthig, weil es von Natur zur Abgötterey geneigt war, zu welcher sie auch durch die täglichen Exempel und Sitten derer benachbarten Heyden gereitzet wurden, wenn es auch schon keine falschen Lehrer und falschen Propheten gehabt hätte.

v. 5. Deine zwo Brüste sind wie zwey junge Rehe-Zwillinge, die unter denen Rosen weiden.

Deine zwo Brüste sind wie zwey junge Rehe-Zwillinge.

Ausser dem, daß er das Amt des Worts durch die Augen, Zähne, Haupt-Haare, und durch einem Thurm beschreibet, so deutet er auch hier auf das Gleichniß von denen Brüsten. Und dieses reimet sich gar geschickt zu denen Tröstungen, welche denen erschrockenen Seelen an die Hand gegeben werden. Wie Paulus sagt, 2. Tim. 3. Alle Schrifft von GOtt eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Aufrichtung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit. Denn damit sagt Paulus ohne Figur eben dasjenige, was Salomon allhier gleichsam mit poetischen Figuren entworffen hat. 2. Tim. 3. v. 16.

Aber wie reimen sich Brüste und junge Rehe-Zwillinge zusammen? Vielleicht hat er darauf sein Absehen, daß es nicht solche Brüste sind, wie derer Huren ihre seyn, sondern die da keusch und zärtlich sind. Also leget er auch Prov. 5. eben diesen Nahmen einer Ehe-Frau bey: Freue dich des Weibes deiner Jugend; sie ist lieblich wie eine Hinde, und holdseelig wie ein Rehe. Prov. 5. v. 18. 19.

Die unter denen Rosen weiden.

Aber die Rehe weiden ja in denen Wäldern? Allein auch dieses gehöret mit zur Beschreibung der Schönheit, daß er hierdurch die Lieblichkeit und Zärtlichkeit derer Brüste ausdrücke, als welche nemlich nicht von geringer Weide des Grases, sondern von Rosen bausen.

Ich will hier nichts erinnern von denen unreinen Gedancken, welche der Jugend aufsteigen, wenn sie dergleichen Beschreibungen höret. Denn der Heilige Geist ist keusch, und thut derer weiblichen Gliedmaaßen zu dem Ende Erwähnung, damit er sie als gute Creaturen GOttes will angesehen wissen. Und in diesem Buche gefällt mir vor meine Person nichts mehr, als daß ich sehe, wie Salomon mit so lieblichen Figuren von denen höchsten Gaben GOttes redet, die GOtt seinem Volcke verliehen.

Demnach ist uns allhier ein vortreffliches Exempel der Danckbarkeit vorgestellet: und es ist zu wünschen, auch wir lerneten hieran, unsern GOtt loben, und ihm also dancken, daß wir ihn unsere Sonne, unsern Freund, die Kirche aber sein Rehe, daß er mit Blumen weidet, etc. nenneten.

v. 6. Biß der Tag kühle werde, und der Schatten weiche: ich will zum Myrrhen-Berge gehen, und zum Weyrauch-Hügel.

Dieses ist gleichsam eine Schluß-Rede und Zuruff, darinnen er das vorhergehende kurtz zusammen fasset, und damit er den Lob-Spruch von dem Amte des Worts, welches unter diesem Volcke angerichtet war, beschließt. Denn bißanhero hat er fast alle Verrichtungen des Worts erzehlet, so mit denen Augen, Zähnen, Haupt-Haare ꝛc. verglichen werden.

Nun füget er gleichsam diesen Zuruff bey: Diese deine Gabe ist mir gleich wie ein Berg, auf welchem die allerlieblichsten Früchte, Weyrauch und Myrrhen wachsen. Daselbst will ich bleiben, daselbst will ich mich ergötzen, biß der Tag kühle werde, und der Schat-

Schatten weiche. Ich will keinen Eckel vor diesen Gaben haben, ich will keine neuen suchen, gleichwie die eckelhafften Geister zu thun pflegen. Denn ie mehr man von dieser Lehre isset, trincket, siehet, höret, desto mehr sollen die Zuhörer darnach hungern und dursten, und wünschen, daß sie für und für nichts anders weder sehen noch hören dürfften. Die diesen Affect nicht haben, die haben auch keinen wahren Geschmack vom Worte GOttes, ob sie gleich viel davon zu schwatzen wissen.

Myrrhen sind ein Zeichen des Worts, Weyrauch aber ein Zeichen des Gebets.

v. 7. **Du bist gantz schöne, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.**

DJese Worte gehen, meines Bedünckens von der bißherigen Materie in etwas ab, wiewohl sie auch zu dem angefangenen Lob-Spruche mit gehören. Denn er redet von der Frucht und Würckung des Worts, was nemlich dieses Amt des Worts, davon so viel Rühmens gemacht worden, bey dem Volcke ausrichte. Als wolte er sagen: Vorher habe ich dich nur auf einer Seite angesehen, nemlich in deinem Priesterthum; nunmehr sehe ich, daß du gantz schön und ohne Flecken bist. Denn das Wort, das öffentlich geprediget wird, nehmen die Unterthanen mit sich nach Hause, und lernen aus dem Worte, sich und die Ihrigen regieren; daß wir also überall im Tempel, im gemeinen Wesen, im Hauß-Wesen, die gewisse Frucht des Wortes GOttes erfahren, welches, als ein Sauerteig, alle Theile des gemeinen Wesens, alle Aemter und Stände durchdringet.

Denn wenn wir diese Schönheit aufs Wort ziehen, so reimet es sich gar fein. Gleichwie auch Christus sagt: **Ihr seyd rein, um des Worts willen, das ich zu euch rede,** Joh. 15. Joh. 15. v. 3. Und die Kirche heut zu Tage, ob sie wohl allezeit um Vergebung der Sünden bittet, iedoch, wenn du auf das Wort, auf die Sacramente, auf den Glauben, und auf das Haupt selbst, Christum, siehest, ist sie die allerreineste, und ohne Flecken.

Die Kirche ist ohne Flecken. Eph. 5. v. 27.

v. 8. **Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Komm von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von denen Lagern derer Löwen, und von denen Bergen derer Leoparden.**

LIbanon ist bekannt, auch der Berg Amana ist bekannt aus denen Lateinischen Schrifften; Senir ist ein Theil davon. Diese Berge stossen fast alle an einander, und lagen denen Einwohnern zu Jerusalem Mitternachtwärts.

Es sind aber diese Worte eine Ermahnung, daß das Volck das Wort behalten, und sich nicht durch die Exempel derer benachbarten Heyden zur Abgötterey verführen lassen solte, als wolte er sagen: Mein Reich erstrecket sich biß an den Libanon; ihr aber meine Unterthanen, hütet euch vor denen Heyden. **In der Nachbarschafft sind die Lager derer Löwen, und Berge, darauf sich die Leoparden aufhalten.** Das ist, wir haben die grossen Reiche derer Heyden in der Nachbarschafft: aber höret, kommt vom Libano hieher nach Jerusalem, und zum Tempel, wo das Wort Gottes ist: Dort ist nichts, als lauter grausame wilde Thiere, von welchen ihr die äusserste Gefahr zu gewarten habt, wo ihr nicht von dannen fliehet.

Du hast mein Hertz verwundet, meine Schwester, liebe Braut, mit deiner Augen einem, und mit deiner Halß-Ketten einer. v. 9.

Du hast mein Hertz verwundet, meine Schwester, liebe Braut.

DAs ist ein vortrefflicher Affect, an welchem wir sehen, was das vor eine grosse Freude sey bey GOtt und Menschen, wenn die Völcker im Worte übereinstimmen, und einerley Sinn haben: Denn er nennet ein solches Volck seine Freundin, **seine Braut, seine Schwester,** und spricht, sein Hertz sey gleichsam verwundet vor Liebe gegen dasselbe.

Mit deiner Augen einem, und mit deiner Halß-Ketten einer.

Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Worte, **einem und einer,** damit er anzeige, die Einfältigkeit, die Einigkeit und die Reinigkeit in der Lehre sey GOtt höchst angenehm. Wie wir auch sehen, daß Christus und die Apostel überall zu dieser Eintracht vermahnen und anreitzen.

Wie schön sind deine Brüste, meine Schwester, liebe Braut; deine Brüste sind lieblicher denn Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürtze. v. 10.

Wie schön sind deine Brüste, meine Schwester, liebe Braut.

DJe Brüste sind nicht allein an denen Lehrern, sondern auch am Volcke zu finden: Denn Christi Wort ist wahr: **Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da will ich mitten unter ihnen seyn.** Matth. 18. v. 20. Derowegen wenn ein Bruder den andern besonders und in geheim tröstet, wenn er ihm die Vergebung der Sünden ankündiget, so ist das Wort gültig, und trüget nicht. Denn der Heilige Geist ist durch das Wort kräfftig, wo das Wort geschickt und aufrichtig gehandelt wird, es mag öffentlich oder in geheim geschehen.

Deine

Deine Brüste sind lieblicher denn Wein.

Alle andere Arten von Tröstungen sind nichts, wenn du sie mit denenjenigen Tröstungen zusammen hältst, welche uns das Wort GOttes vorträgt.

Der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürtze.

Dein guter Ruff riechet weit lieblicher, als der Ruff aller andern Völcker: denn er kommt aus dem Worte. Denn was ist der Ruff der gantzen Welt gegen den Ruff, den du hast, als die du nicht allein vor weltliche Dinge, wie die Rechtserfahrnen, nicht allein vor den Leib, wie die Aertzte, sondern vor die Seele heylsame Artzney giebst, und ihre Schäden heilest; die du die Gewissen mit der Salbe deines Bräutigams aufrichtest und tröstest. Diese Salbe des Worts heilet den Leib und die Seele, und erqvicket und erhält beyde.

v. 11. **Deine Lippen, meine Braut, sind wie ein trieffender Honig-Kuchen. Honig und Milch ist unter deiner Zunge: der Geruch von deinen Kleidern ist wie der Geruch vom Weyrauch.**

Deine Lippen, meine Braut, sind wie ein trieffender Honig-Kuchen. Honig und Milch ist unter deiner Zunge.

BIßher hat er gedancket, und die vortreffliche Gabe gerühmet, daß GOtt in diesem Volcke ein ordentliches Regiment und das Priesterthum angerichtet hat: nunmehro füget er hinzu, es sey dieses nicht allein von GOtt angerichtet, sondern es habe auch Glück und Seegen, die Krafft und Würckung dieser Anordnung und der Nutzen davon erstrecke sich durch das gantze Volck ꝛc.

Honig-Kuchen. Ein Volck, daß auf diese Weise das Amt des Worts hat, ist der Honig-Kuchen, das sind die freundlichen Gespräche und die Tröstungen unter einander. Und zwar heist es, ein trieffender Honig-Kuchen, das ist, der das Honig von sich fliessen läst. Diese Lieblichkeit und Reinigkeit der Lehre gehen durch das gantze Volck. Milch. Mit der Milch werden die Schwachen genähret: und das ist ebenfalls das Amt des Worts; denn GOtt wirfft die Schwachen nicht weg.

Der Geruch von deinen Kleidern ist wie der Geruch vom Weyrauch.

Dieses Volck ist mit denen schönsten Tugenden gezieret, welche auf das Wort folgen, als von welchem der Geruch des Weyrauchs herrühret, das ist, daher es berühmt ist, und sein Nahme weit und breit gerühmet wird. Er nennet es aber einen Geruch von Weyrauch, weil dieser Ruff und berühmter Nahme etwas göttliches anzeiget. Denn das ist das erste und vornehmste Lob dieses Volcks, daß es eine schöne Ordnung und Einrichtung im Gottesdienste hat.

v. 12. **Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Qvelle, ein versiegelter Born.**

DAs ist wieder ein anderes Lob von diesem Volcke. Denn er preiset es davon, daß es mit denen allerschönsten Gesetzen verschlossen, und durch die Beschneidung gebildet, wie auch durch andere Gebräuche eine rechte Gestalt gewonnen habe; und, welches das gröste ist, daß es mit denen Verheissungen versiegelt sey, durch welche es von allen andern Völckern unterschieden wird. Gleichwie wir Christen nunmehro durch das Wort, durch die heilige Tauffe, und durch das Sacrament des Altars versiegelt seyn, durch welche wir von allen andern Völckern unterschieden werden, nicht allein vor der Welt, sondern noch mehr vor dem göttlichen Gerichte.

v. 13. **Deine Gewächse sind wie ein Lust-Garten von Granat-Aepffeln, mit denen Früchten derer Aepffel, Cypern mit Narden.**

DJeses Volck ist ein Garten, dessen Gewächse (emissiones) das ist, Pflantzen, so aus der Erde hervor wachsen, wie ein Lust-Garten sind, der voller Bäume, das ist, heiliger Menschen, ist.

Was der Lateinische Uebersetzer gegeben hat, Cum fructibus pomorum, mit denen Früchten derer Aepffel, das nehme ich an vor süsse und überaus angenehme Früchte. Die mancherleyen Früchte und Bäume, bedeuten die mancherleyen Gaben und Wohlthaten im Volck, als da sind gute Lehrer, gute Obrigkeiten, gute Hauß-Väter, gute Knechte und Mägde, gute Jünglinge und Alte ꝛc.

v. 14. **Narden mit Safran, Calmus und Cynamen, mit allerley Bäumen des Weyrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen besten Gewürtzen.**

DEr Baum des Weyrauchs sind diejenigen, welche gläubig und stets beten; gleichwie Myrrhen und Aloe diejenigen, so ihr Fleisch tödten, bedeuten. Auf solche Weise fliessen alle Arten derer Gaben aus dem Worte GOttes auf die Zuhörer.

v. 15. **Wie ein Garten-Brunn, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libano fliessen.**

DAs ist eine Schluß-Rede, so das vorhergehende kurtz zusammen fasset: Du bist wahrhafftig der Born, aus welchem die Wasser vom Libano fliessen. Libanon nennet er

ver-

verblümter Weise die Stadt Jerusalem. Als wolte er sagen: Jerusalem ist von GOtt also mit vielen Gaben, so wohl im Priesterthum als in der Policey, gezieret, daß sie gleichwie ein Born ist, der andere Gärten wässert. Denn durch dieser ihr Exempel, werden auch andere Städte ermuntert, die Religion und gute Zucht und Ordnung im weltlichen Regimente anzunehmen.

v. 16. **Stehe auf, Nord-Wind, und komm Sud-Wind, und wehe durch meinen Garten, daß seine Gewürtze trieffen.**

ER will hiermit, daß dieser Garten soll in Versuchungen geübet werden; daß Creutz und gute Tage immer einen Wechsel halten. Der Sud-Wind macht durch stoltze Einbildung aufgeblasen; der Nord-Wind trocknet durch Verzweiflung aus: nicht daß der Garten verderben soll; sondern daß sein Geruch desto weiter möge ausgebreitet werden, damit die Krafft des Worts im Creutze offenbar werde.

Das Fünffte Capitel.

Bitte daß GOtt seine Kirche seegnen wolle.

DAs ist ein Gebet des Volcks, das Gottes Wohlthaten und Gaben erkennet. Denn es bittet, daß der Geliebte in seinen Garten kommen wolle, den er so gelobet hat, das ist, er wolle ihn seegnen, und die gegenwärtigen Gaben erhalten. Gleichwie im Ps. 68. v. 29. 68. Psalm gebeten wird: **Stärcke, o GOtt, was du in uns gewürcket hast.** Sonst gerathen die Seelen in Sicherheit, und fallen.

v. 1. **Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edelsten Früchte. Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten, ich habe meine Myrrhen samt meinen Würtzen abgebrochen, ich habe meinen Seim samt meinem Honig gegessen, ich habe meinen Wein samt meiner Milch getruncken. Esset, meine Lieben, und trincket, meine Freunde, und werdet truncken.**

Mein Freund komme in seinen Garten.

DJesen Garten, diese Policey hast du, o mein GOtt, angerichtet, derowegen so komm doch, baue und erhalte ihn, durch dein Wort und Geist, daß er nicht, wo er ungebauet liegen bleibt, verwüstet werde.

Er esse seiner edelsten Früchte.

Das ist, zeige an durch deine Gegenwart, daß dir dieses alles wohlgefällt ꝛc.

Ich komme in meinen Garten.

Das Gebet ist erhöret. Denn er deutet hiermit an, er sey gegenwärtig, er heisse alles gut, und ihm gefalle alles wohl. Das ist das Zeugniß des Gewissens, das die Frommen in ihrem Amte und Berufe empfinden. Wen sie in ihrem Beruffe dienen, so können sie vor gewiß sagen, GOtt heisse ihre Wercke gut, und sie seyn ihm angenehm; wiewohl sie hier und da etwas nachläßig sind. Denn hier ist die Vergebung der Sünden nicht ausgeschlossen. Zeugniß des Gewissens bey denen Frommen.

Ich habe meine Myrrhen samt meinen Würtzen abgebrochen.

Die Myrrhen sind die Tödtung des Fleisches; die Würtze, so lieblich riechen, sind die übrigen guten Wercke und Früchte des Glaubens; diese, sagt sie, sammle sie, und genieſſe derer selben.

Ich habe meinen Seim samt meinem Honig gegessen.

Mercke hier auf den Nachdruck, wenn er spricht, alles dieses sey seine. Als wolle er sagen: Es gefallen mir deine Predigten, deine Tröstungen, deine Wercke, du gefällst mir im leben, im würcken, im reden, im lehren ꝛc. Und ob es wohl in dieser Schwachheit nicht anders seyn kan, als daß viel gesündiget wird, entweder durch Nachläßigkeit, oder auf andere Weise; iedoch lasse ich mir diesen Gehorsam, ob er wohl unvollkommen ist, um des Glaubens willen an Christum, gefallen. Gleichwie Johannes spricht: **GOtt ist grösser als unser Hertz.** 1. Joh. 3. v. 20. Wir haben sein Guth, das unendlich ist, wider unser endliches Ubel.

Esset meine Freunde.

Das ist eine Ermuntrung an die gantze Kirche, daß sie dieser Wohlthaten und Gaben mit Danckbarkeit genieſſen sollen. Es sind aber nöthige Tröstungen, welche von denenjenigen schwehrlich geglaubet werden, die sich entweder im Dienste des weltlichen Regiments, oder der Kirche befinden. Und zwar sprechen sie denen Frommen einen guten Muth zu, daß sie sich nicht durch die vielen Beschwerligkeiten und Undanck derer Menschen zu Boden werffen lassen, noch deswegen ihr Amt verlassen sollen.

v. 2. **Ich schlafe, aber mein Hertz wachet, da ist die Stimme meines Geliebten, der anklopffet: Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nacht-Tropffen.**

Ich schlafe, aber mein Hertz wachet.

HIer gehet eine neue Materie an. Denn bißher hat er die Zeit des allerschönsten Friedes beschrieben, der unter Salomo geblühet hat; und davor hat er gedancket: Nun schauet er hinaus auf die zukünfftigen Zeiten, und siehet, daß so wohl das weltliche Regiment, als Priesterthum, um der Sünden willen des Volcks mit vielerley Ubeln werde müssen geplagt werden.

Denn

Beständiger Wechsel derer Dinge.

Denn gleichwie das Wetter nie beständig ist, sondern immer abwechselt; also folget auch immer auf den Frieden Krieg, auf die Traurigkeit Freude, auf die Trübsal Trost, und wiederum auf den Trost folget eine andere Trübsal. Von diesem Wechsel handelt Salomo fast biß zum Ende, und beschreibet überhaupt die künfftigen Versuchungen. Also wird es für und für in diesem Königreiche zugehen; wir werden immer versucht werden, wir werden mit mancherley Trübsalen angefochten werden ꝛc.

Ich schlafe, aber mein Hertz wachet. Ich schlafe, das ist, ich geniesse itzo eines vollkommenen Friedes, ich bin sicher, es ist alles ruhig; und nichts desto weniger **wachet mein Hertz.** Denn ich sehe die Sünden des Volcks, ich sehe, daß GOtt durch sein Wort Unglück drohet; daher bin ich wegen des künfftigen Unglücks bekümmert ꝛc.

Da ist die Stimme meines Geliebten, der anklopffet.

Hier fängt sich das Creutz an. **Die Stimme des, der da anklopffet,** ist die Stimme des Schreckens, womit er sie aufwecken will, damit sie nicht sicher sey, und darüber die gegenwärtigen Güther verliehre. Denn das Creutz ist uns nöthig und nützlich. **Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter denen Ruthen,** heist es Sir. 30.

Sir 30. v. 1.

Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken sind voll Nacht-Tropffen.

Hiermit wird die Braut angeklagt. Der Friede, den du bißher genossen, hat dich gantz träge gemacht; du liegest im Bette, und lässest mich, der ich vom Nacht-Regen gantz naß bin, vor der Thüre stehen, das ist, du achtest mich nichts, du verwaltest so wohl das weltliche Regiment als das Priesterthum nachläßig. **Das Haupt und dessen Haare sind gantz naß,** das ist, die Vornehmsten in beyderley Reiche werden gar nichts geachtet ꝛc.

v. 3. **Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen? Ich habe meine Füsse gewaschen, wie soll ich sie wieder besudeln?**

Ich liege gantz nacket und blos, ich kan nicht aufstehen. Dieses zeiget an nicht allein die Schuld des verabsäumten Worts, sondern auch die Widerspenstigkeit. Sie will GOtt nicht durch Gedult gehorsam seyn, wenn er sie wegen ihrer Sünden heimsucht: sie will den Frieden nicht fahren lassen; und nichts destoweniger fähret sie in ihren Sünden fort. Im Psalm aber stehet: **Gerechtigkeit und Friede sollen sich küssen;** weil ohne Gerechtigkeit nicht einmahl Friede zu hoffen ist.

Psal. 84. v. 11.

Mein Freund steckte seine Hand durchs Loch, und mein Leib erzitterte davor. v. 4.

Hier will er sie zwingen, daß sie aufstehen soll, ob sie es auch gleich ungerne thut. Also **steckte er seine Hand durchs Loch,** da er die Assyrier über sie schickte, da er sie mit andern Plagen und Unglück drückte; also hat er diese Policey, die wegen grosser Ruhe und Friede in Trägheit verfiel, aufgewecket. GOtt lügt nicht; auf die Drohung folget allezeit die That.

Da stund ich auf, daß ich meinem Geliebten aufthäte, meine Hände troffen mit Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger, an dem Riegel am Schloß. v. 5.

Die Thüre aufthun, bedeutet, sich geduldig erzeigen. Derohalben sagt sie hiermit, sie hätte GOttes Hand gedultig ertragen. Bilde dir aber nicht etwan ein, daß dieses so was leichtes sey. **Meine Hände,** spricht sie, **troffen mit Myrrhen, und Myrrhen liefen über meine Finger, an dem Riegel am Schloß.** Damit will sie anzeigen, es sey ihr sehr schwehr gefallen, das Fleisch zu überwinden, daß sie GOtt Recht gäbe, daß sie nicht murrete, sondern die Strafe über sich ergehen liesse, und sie erdultete.

Und da ich meinem Geliebten aufgethan hatte, war er weg und fürüber gegangen. Da zerfloß meine Seele, (oder ich fiel in Ohnmacht,) nach seinem Worte: ich suchte ihn; aber ich fand ihn nicht: ich rieff, aber er antwortete mir nicht. v. 6.

Aber er war weg.

Hier wird die Versuchung vergrössert und vermehret, weil uns GOtt mitten im Unglück zu verlassen scheinet, und der abgematteten Seele kein Trost angeboten wird.

Meine Seele ist zerschmoltzen.

Das Verbum bedeutet eigentlich *egressa est, sc. anima*, **meine Seele gieng heraus,** als wolte er sagen: Ich warte so sehnlich, daß ich bey nahe in Ohnmacht falle. Ich spühre keine Hülffe, er läst mir blos sein Wort, an dem hange ich, daß ich fast in Ohnmacht falle ꝛc.

Es funden mich die Hütter, die in der Stadt umhergehen, die schlugen mich wund, die Hütter auf der Mauer nahmen mir meinen Schleyer. v. 7.

Durch die Hütter verstehe ich hier die Lehrer des Gesetzes, die nicht trösten, sondern mehr schrecken, und die Sünden aufrücken.

Gleichwie jene Freunde des Hiobs; da sie ihn trösten solten, verdammten sie ihn. Es können auch die Hütter vor diejenigen Lehrer angenommen werden, die zur Zeit der Trübsal von eitler Hülffe und vergeblichen Schutze lehren, worauf wir uns verlassen sollen. Dergleichen bey uns gewesen seyn der Dienst der Heiligen, der Ablaß, und andere dergleichen gottlose Eitelkeiten.

Allein die bekümmerten Hertzen können durch nichts aufgerichtet werden, als durchs Wort der Gnaden. Aller anderer Trost hilfft nicht allein nicht, sondern (gleichwie auch hier das bekümmerte Volck sich beklaget,) verwundet nur desto mehr, und häuffet den Zorn.

v. 8. **Ich beschwöhre euch, ihr Töchter Jerusalems, findet ihr meinen Geliebten, so saget ihm, daß ich vor Liebe kranck liege.**

DJe Braut, oder das Volck, das nunmehro in der Versuchung stecket, es sey nun die Babylonische, oder eine andere Gefangenschafft, hat seinen GOtt verlohren, und ist in ihrer Feinde Händen gelassen, also, daß nirgends GOtt, oder eine Hülffe, erscheinet. Jedoch verzweifelt sie deswegen nicht, sondern sie erdultet die Hand GOttes, der sie heimsucht, und ruffet andern zu, und ermahnet sie zum Gebet. Ihr Töchter Jerusalems, das ist, ihr alle, die ihr zu diesem Gottesdienste gehöret.

v. 9. **Was ist dein Geliebter vor andern Geliebten, o du Schönste unter denen Weibern? Was ist dein Geliebter vor andern Geliebten, daß du uns so beschwohren hast?**

Was ist dein Geliebter vor andern Geliebten?

DA in der Lateinischen Uebersetzung stehet, Qualis est dilectus tuus *ex dilecto*, das haben wir übersetzet, *præ dilectis*, **vor andern Geliebten.** Sie wollen wissen, was sie doch vor einen Geliebten habe, daß sie ihn allen andern Geliebten vorziehet: daß, da sie doch verlassen, sich nicht zu einen andern Schutz und Hülffe wenden will; gleichwie sonst diejenigen Menschen zu thun pflegen, die nicht der Geist GOttes, sondern ihre eigene Vernunfft treibet und lehret.

Hier fängt sie nun eine lange Beschreibung an, wie ihr Geliebter ausgesehen, und wie man ihn sich vorstellen könne. Nun beschreibet sie ihn erst, nachdem sie ihn verlohren. So pflegen wir es alle zu machen; vor dem gegenwärtigen Guten haben wir einen Eckel, und verabsäumen es; wenn es aber unsern Augen entrissen worden, so sind wir darüber unwillig, und suchen es; wie der Poet spricht.

v. 10. **Mein Geliebter ist weiß und roth, auserkohren unter viel tausenden.**

DAs ist eine solche Beschreibung, wie man sich GOtt einbilden kan, nicht wie er in seiner Majestät, sondern wie er in seinem Dienste und in seinem Worte ist, das ist eine solche Beschreibung, wie sich GOtt bekleidet und geschmücket hat mit dem Reiche und Priesterthum in demselben Volcke ꝛc. Die weisse Farbe bedeutet Frölichkeit. Denn am Fest-Tage zogen sie weisse Kleider an. Die Röthe bedeutet die Liebe. Als wolte er sagen: Als es noch wohl stund um das Priesterthum und Königreich, so hatten wir einen Uberfluß an denen allerschönsten Gaben, wodurch GOtt seine Liebe gegen uns bezeugete. Daher war alles voller Freude und Frölichkeit: nunmehro befinden wir uns in einen elenden Zustande, und tragen Leyd, nachdem unsere Policey zerstöhret, und wir alle die schönen Gaben GOttes verlohren haben.

So gehet es her, diejenigen, so Gottes Wort haben, die haben in GOtt einen solchen GOtt, der sie liebet, tröstet, erfreuet, und ihnen wohlthut. Darüber aber beklagt sich das Volck, daß es dieses alles verlohren habe.

Auserkohren aus viel tausenden.

Er ist ein auserkohrner Held und Riese, der bereit ist, die Seinigen zu beschützen.

v. 11. **Sein Haupt ist das feinste Gold, seine Locken sind dichte, und schwartz wie ein Rabe.**

Sein Haupt ist das feinste Gold.

DJe Religion und Lehre, welche Moses die Weisheit dieses Volcks nennet, ist wie das allerreineste Gold; der Gottesdienst aber anderer Götter ist wie Schlacken ꝛc.

Seine Locken sind dichte.

Damahls, als ich noch GOtt bey mir behielt, hatte ich einen grossen Uberfluß an denen, die ihn verehreten und dieneten, als welche dem Haupte, das ist, GOtt, die nächsten sind; da war eine grosse Menge an Priestern und Leviten.

Und schwartz wie ein Rabe.

Die Priester waren ansehnliche Männer, in deren Gesichte und Gebährden man eine angenehme Ernsthafftigkeit fand. Es wolte denn iemand das schwartze Haar, der äusserlichen Gestalt wegen, als etwas verachtetes annehmen. Welches ich doch nicht davor halte. Denn die schwartzen Haare waren bey ihnen belobt; gleichwie auch Horatius den Lycum als einen schönen Jüngling beschreibet, weil er schwartze Augen und schwartzes Haar hatte. Horat. L. I. Carm. Od. 32.

v. 12. **Seine Augen sind wie die Tauben-Augen, an denen Wasser-Bächen, mit Milch**

Milch gewaschen, und stehen in der Fülle.

DJe Augen sind die Regenten und Fürsten im Volck, welche nicht allein GOtt verehren und dienen, sondern auch einfältiglich und getreulich unterrichten und lehren. Die Tauben werden wegen ihrer Reinlichkeit gepriesen, weil sie kein anderes, als das allerreineste Wasser trincken: und dieses thun sie darum, damit sie sich vor denen Habichten, die sie im hellen Wasser sehen, desto besser in Acht nehmen können. Also wenden treue Lehrer alle ihre Sorge dahin an, damit sie sich vor denen falschen Geistern hüten mögen: und sie halten sich sorgfältig bey reinen Wasser auf, das ist, sie gehen mit der heiligen Schrifft sorgfältig um.

Er setzet aber hinzu: **mit Milch gewaschen**, das ist, solche Augen, die voller Tröstungen sind. Ingleichen: **und stehen in der Fülle**, das ist, sie lassen einige Frölichkeit an sich spühren. Eingefallene Augen hingegen zeigen eine Ernsthafftigkeit an ꝛc. Aber dieses Bräutigams **Augen sind voll, und wohnen in der Fülle**, das ist, sie haben Volcks die Menge: ihr Wort wird gläubig gehöret, Kirchen und Schulen sind voll von Schülern.

v. 15. **Seine Wangen sind wie die Würtz-Gärtlein derer Apothecker. Seine Lippen sind wie Rosen, die mit fliessenden Myrrhen trieffen.**

DJe Wangen sind der äusserliche Wandel des gantzen Volcks, welcher aus dem Worte folget: Dieser ist aufgeweckt, er giebt einen lieblichen Geruch des Friedes, der Demuth, des Glaubens ꝛc. von sich.

Die Lippen sind süsse und voller Liebe; iedoch trieffen sie mit fliessenden Myrrhen, das ist, mit der Lehre, die den alten Menschen tödtet; sie lehren, sie strafen, sie halten an, sie schelten ꝛc.

v. 14. **Seine Hände sind wie güldene Ringe voll Türkissen. Sein Bauch ist wie rein Elffenbein, mit Saphiren geschmückt.**

Seine Hände sind wie güldene Ringe. (*tornatiles aureæ.*)

ER will sagen: Im gantzen Volcke sind solche Leute, die sehr viel gute Wercke haben. Die Wercke des Gesetzes sind zusammen gezogene, runtzlichte, und dürre Hände. Hier aber thun sie gute Wercke mit der höchsten Bereitwilligkeit und Lust, ohne daß es ihnen im geringsten beschwehrlich fiele.

Sein Bauch ist wie rein Elffenbein.

Das bedeutet das gemeine Volck, welches an dem Leibe der Kirche ist gleichwie der Bauch. Ob dieser nun gleich an und vor sich selbst schwach und unvermögend ist, also, daß er des Dienstes derer andern Gliedmaaßen von nöthen hat; so ist er doch weiß, wie Elffenbein, und unverweßlich.

Seine Beine sind wie Marmel-Seulen, gegründet auf güldenen Füssen. Seine Gestalt ist wie Libanon, auserwehlt wie Cedern.

Seine Beine sind wie Marmel-Seulen.

DJe Beine, das ist, die Starcken in der Kirche, setzet er dem Bauche entgegen.

Seine Gestalt ist wie Libanon.

Das gesamte Volck ist wie der Berg Libanon, der mit denen schönsten Bäumen besetzt ist, an dem mancherley Aemter, mancherley Gaben zu finden sind ꝛc.

Seine Kehle ist gantz süsse und lieblich. Ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein solcher, ihr Töchter Jerusalems. v. 16.

Seine Kehle ist gantz süsse.

SEin Odem riechet nicht übel, sondern aufs lieblichste. Das ist, diese Früchte der Kirche, die ich allhier erzehlet habe, gefallen GOtt wohl, und sind ihm angenehm.

Er ist gantz lieblich.

Ich sage nicht, daß gar keine Gottlosen in demselben Volcke seyn solten; sondern weil es das Wort hat, deswegen, spricht er, sey alles an ihm lieblich; deswegen, weil kein Schatz mit dem Worte GOttes kan verglichen werden, in welchem uns GOtt seinen wahren Dienst vorschreibet, und die Vergebung der Sünden verheisset, daß also keine Sünde übrig bleibet.

Solchergestalt preiset sie ihren Bräutigam, und beklaget sich, daß sie nunmehro aller dieser Gaben beraubet sey, die sie vorhin, so lange er bey ihr zugegen gewesen, gehabt hatte.

Das Sechste Capitel.

Wo ist deñ dein Geliebter hingegangen, du Schönste unter den Weibern? Wo hat sich dein Geliebter hingewandt? So wollen wir mit dir ihn suchen. v. 1.

Wo ist dein Freund hingegangen?

DJe Braut ist darüber gantz betrübt, daß sie ihren Bräutigam verlohren; deswegen hatte sie ihn bey andern Städten gesucht, aber nicht gefunden. Jedoch versprechen ihr diese hierinne alle ihre Dienste, sie wolten ihr mit ihren Gebet beystehen, und mit ihr zugleich den Bräutigam suchen.

v. 2. **Mein Geliebter ist hinab gegangen in seinen Garten zu denen Würtz-Gärtlein, daß er sich weide unter denen Gärten, und Rosen breche.**

HIer kömmt die Tröstung nunmehro wieder. Denn sie siehet, daß sie gantz und gar von ihren Bräutigam verlassen sey; aber er sey hingegangen in seinen Garten, daß er den Garten warte, und Rosen sammle, das ist, daß er seine Gaben im Volcke desto mehr vermehre. Denn wenn uns gleich GOtt verläst, so thut er doch dieses nicht aus Zorn oder Haß gegen uns, sondern er reiniget den Weinstock also, daß er desto besser Früchte trage, Joh. 15. Denn die Braut handelt hier von der Frucht der Versuchung, daß wir durch viel Trübsalen im Glauben und guten Wercken zunehmen.

Die Früchte der Versuchung.

Joh. 15. v. 2.

v. 3. **Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet.**

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.

DAs ist, eben er selbst ist mein Geliebter, und ich bin seine Geliebte. Diese Freudigkeit und Zuversicht des Glaubens folget auf die Versuchung. Die Rosen sind die Heiligen in selbigem Volcke.

v. 4. **Du bist schön, meine Freundin, wie Thirza, und lieblich wie Jerusalem, schrecklich wie die Schlacht-Ordnungen derer Feld-Läger.**

Du bist schön, meine Freundin.

HIer kömmt der Bräutigam der Braut entgegen, und zeiget sich ihr, und erkläret sich, daß er sein Vergnügen an ihrem Glauben habe, weil sie durch die Versuchung sich nicht darnieder schlagen lassen, daß sie GOtt gelästert hätte, oder von ihm gewichen wäre.

Es ist aber dieses ein grosser Trost des Gewissens, daß es gewiß davor hält, GOtt gefalle die Gedult, und ergötze sich an dem Opffer eines zerknirschten, aber doch nicht verzweiffelnden Hertzens; daß, ob wohl das Fleisch darüber ungedultig wird, und einigermaaßen murret, dennoch der Geist zu GOtt seufftzet, und viel lieber in der Versuchung beständig verharren, und darinne umkommen will, als daß es von GOtt ab- und zur Gottlosigkeit fallen solte. Also gebiehret die Prüfung Hoffnung.

Wie Thirza, und lieblich wie Jerusalem.

Thirza war der Sitz derer Könige in Israel. Als wolte er sagen: Meine Braut, du bist gleichwie Thirza, eine schöne und wohlbevestigte Stadt, und gleichwie Jerusalem, so mit denen besten Gesetzen geordnet und angerichtet ist. Das ist nichts anders, als eine Beschreibung der Freudigkeit des Glaubens, weil die Kirche oder das Volck bey sich verspühret, daß alle ihre Wercke GOtt höchst-wohlgefällig seyn.

Schrecklich wie die Schlacht-Ordnungen derer Feld-Läger.

Die Kirche oder das Volck GOttes ist nicht allein wohl angerichtet, mit Gottesdienst, und weltlichen Gesetzen, sondern auch erschrecklich dem Teufel und ihren Widersachern. Denn der Satan fürchtet sich vor uns, wenn er siehet, daß das Hertz mit dieser Zuversicht bevestiget ist, daß wir glauben, wir gefallen GOtt wohl. Auch unsere Widersacher fürchten sich vor uns; denn deswegen tödten sie die Frommen, weil sie sich vor denenselben fürchten. Gleichwie Pharao that: **Wir wollen sie mit List dämpffen, damit ihrer nicht so viel werden**, sprach er, Exod. 1. Exod. 1. v. 10.

v. 5. **Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig. Deine Haare sind wie eine Heerde Ziegen, die auf dem Berge Gilead geschoren sind.**

Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig.

HIer ist eine doppelte Meynung. Die erste nimmt es an als eine Verwarnung: **Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig**, das ist, schaue nicht auf die Majestät, sonst wirst du selbige nicht ertragen können. Allein diese Meynung gefällt mir nicht. Denn wir sehen, daß der Bräutigam von der Tröstung handle. Die andere Meynung will es von einer Anpreisung und von Liebe verstanden wissen. **Wende deine Augen von mir**, denn sie sind so lieblich und schön, sie reitzen dergestalt, daß ich sie nicht länger ansehen kan. Nicht, als ob er die Augen und deren Anschauen verwerffe; sondern er redet auf verliebte Weise: indem er befiehlet, daß sie die Augen wegwenden soll, so will er vielmehr haben, daß sie dieselben nicht abwenden soll.

Demnach ist es eine Anpreisung derer Stände im geistlichen Reiche. Denn die Augen sind die Lehrer, dergleichen Elias, Elisa ꝛc. gewesen sind. Dieselben, spricht er, gefallen mir dermaassen wohl, daß ich mir auch aus ihnen einen Ruhm mache. Das sind vortreffliche Tröstungen, wodurch GOtt bezeuget, er heisse die Policey und Gottesdienst dieses Volcks gut, damit die Hertzen eine Freudigkeit des Glaubens darüber fassen mögen, daß sie GOtt wohlgefallen ꝛc.

Deine Haare sind wie eine Heerde Ziegen, die auf dem Berge Gilead geschoren sind.

Dieses alles stimmet mit der obigen Beschreibung überein. Es sind aber die Haare, wie

wie ich bereits gesagt habe, die Priester und Leviten, die am Haupte des Volckes stehen, und das Volck durch das Wort GOttes regieren. Gilead bedeutet einen Hauffen Zeugnisse. Das ist die heilige Schrifft, welche wahrhafftig einen Hauffen Zeugnisse in sich hält.

v. 6. **Deine Zähne sind wie eine Heerde Schafe, die aus der Schwemme kommen, die allzumahl Zwillinge tragen, und ist keines unfruchtbar unter ihnen.**

AUch dieses gehöret zum Lehr-Amt, beissen und schelten; nicht aus privat-Haß, sondern aus Liebe und gottseeligen Eyfer: darum werden die Zähne denen Schafen beygelegt. Was er aber von denen Zwillingen, die sie tragen, hinzusetzt, das bedeutet die Frucht der Predigt.

v. 7. **Deine Wangen sind wie ein Ritz am Granat-Apffel, zwischen deinen Haar-Locken.**

Davon ist oben gesagt worden.

v. 8. **Sechzig sind derer Königinnen, und achtzig derer Kebs-Weiber, und derer Jungfrauen ist keine Zahl.**

BIßanhero hat er unterschiedene Aemter und Stände dieses Volcks gelobet; iedoch ist dieses Lob mehr auf das Wort selbst zu ziehen, durch welches das Volck regieret wird, als auf die Personen, welche regieren. Nunmehro dancket er vor die von GOtt verliehene Policey, daß sie sich in so viel Städte und Dörffer ausgebreitet. Denn an diesen Zweck muß man sich durch das gantze Buch halten, daß es von der Policey rede.

Derowegen nehme ich die sechzig Königinnen und achtzig Kebs-Weiber an vor die reichen u. geringern Städte, die dem Salomon durch sein gantzes Reich in Syrien, Idumäa und Palästina zugehöreten, und einerley Gesetze hatten. Die Jungfrauen sind die übrigen gemeinen Städte, die alle durch göttliche Gesetze regieret wurden.

Die Stelle 1. Reg. 11. da geschrieben stehet: 1. Reg. 11. v. 3. sq. **Salomo hatte siebenhundert Weiber zu Frauen, und dreyhundert Kebs-Weiber,** hat bey vielen unsere Stelle dunckel gemacht. Es sind aber diejenigen irriger Meynung, welche davor halten, Salomo habe deswegen so viel Weiber genommen, weil er so geil gewesen. Das Gesetz hat ihn darzu genöthiget, welches befahl, daß wenn ein Ehemann verstorben, der nächste Bluts-Freund an seine Statt kommen solte. Derowegen sahen die verlassenen Wittwen, daß ihnen am besten gerathen wäre, wenn sie unter die königlichen Gemahlinnen oder Kebs-Weiber aufgenommen würden. Durch diese Gelegenheit ist Salomo ein Ehemann von so vielen Weibern worden.

Was dem Salomon zur Viel-Weiberey Gelegenheit gegeben.

v. 9. **Eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die liebste, und die auserwehlte ihrer Mutter.**

ICh habe bereits gedacht, daß er vor den Nutzen dancke, so aus dem Worte folget. Die Verwaltung des Regiments ist nicht vergeblich, es sind sechzig Königinnen ꝛc. welche sich alle dieser Verwaltung bedienen. Und ob wohl keine von diesen Städten so rein ist, daß nicht viele böse und gottlose Leute in derselben seyn solten; so sind doch in ieglichen Städten etliche Fromme, welche derer Tauben Einfalt an sich haben, die von Hertzen diese Policey verehren, und nach derselben leben, die sie als die höchste Gabe GOttes bewundern und preisen, weil sie das Wort hat, und die Kirche GOttes bey derselben ist. Diese ist **meine einzige, meine eine Taube,** die aus dem gantzen Reiche gesammlet worden ꝛc.

Die Töchter Zion sahen sie, und preiseten sie seelig, die Königinnen und Kebs-Weiber lobeten sie.

Alle, auch die Gottlosen, müssen die frommen und rechtschaffenen Unterthanen, die hin und her in denen Städten sind, loben.

v. 10. **Wer ist die, die hervorbricht wie die Morgen-Röthe, schön wie der Mond, auserwehlt wie die Sonne, schrecklich wie die Schlacht-Ordnungen derer Feld-Läger.**

DAs Reich Salomonis, das auf solche Art angerichtet, und mit Gesetzen gezieret ist, wird überall gerühmet: **es bricht hervor,** und erleuchtet die gantze Welt mit seinem Ruff und Herrlichkeit. Die übrigen Reiche sind, in Vergleichung gegen diesem, nur eine dunckle Finsterniß, weil sie vom Satan besessen sind; Gott hat ihnen sein Wort nicht gesandt, er hat sie nicht erleuchtet mit denen Strahlen seiner Erkäntniß. Also ist diese Policey Salomonis gleichwie **die Morgen-Röthe,** wie die Sonne und der Mond in der Welt, um des Worts willen.

Das sind aber vortreffliche Tröstungen, wenn ein Volck, das unter einem weltlichen Regimente stehet, sich dieses veste einbilden kan, es sey in GOttes Augen ein solches Volck, wie es hier beschrieben wird. Denn vor der Welt sehen wir offt das Gegentheil; gleichwie uns auch die Geschichte des Israelitischen Volcks lehret.

v. 11. **Ich bin hinab in den Nuß-Garten gegangen, zu schauen die Früchte im Thal, zu schauen, ob der Wein-Stock blühete, ob die Granat-Aepffel grüneten. Ich wuste es nicht, (oder ich kannte sie nicht.)**

Nachdem nun die Tröstung sich geendet, so folget eine andere Versuchung. Bißher hat er sein Reich gelobet, und davor gedancket. Denn er siehet eine Taube, das ist, einige in ieglichen Städten, die fromm waren; deren Frömmigkeit und Leben heisset er gut.

Nunmehro wendet er sich auf die andere Seite, und siehet, daß die Menge derer Gottlosen so groß sey, daß es scheinet, als ob gar keine frommen oder redlichen Leute vor jener grossen Menge wären. Denn also pfleget es zu geschehen, die Laster setzen die Gemüther in eine starcke Bewegung. Derowegen wird hier eine besondere Tapfferkeit erfordert, welche der Geist GOttes darreichet, daß einer durch den Anblick dieser bösen Dinge nicht gäntzlich darnieder geschlagen werde.

Ich bin hinab gegangen, spricht er, in meinen Garten, ich habe mich als einen Bischoff aufgeführet, und Visitation gehalten, daß ich die Früchte meiner Policey sehen möchte: und siehe, die Menge derer Gottlosen ist so groß, daß ich sagen muß, Ich weiß oder kenne nicht, nemlich meine Taube. Denn wenn wir die Anzahl überlegen, so ist eine so grosse Menge derer Gottlosen, daß es scheinet, als ob nirgends Fromme wären. Eben dieses begegnet auch uns, wenn wir die Kirchen visitiren; wir finden überall so viele Fehler, daß einer billig an der Frucht des Worts gar verzweifeln möchte. Und gleichwohl bleibet die Taube, wiewohl sie von der Menge derer Bösen also verdeckt wird, daß man sie nicht siehet.

v. 12. **Meine Seele machte mich bestürtzt.**

Diese Stelle ist sehr dunckel. Hieronymus hat es also übersetzt, Anima mea conturbavit me, daß es sich besser mit der Meynung, die ich schon gesagt habe, reimet. Nemlich, er sey gekommen, die Früchte zu besehen, und zu suchen; aber er wisse nichts, das ist, er finde nichts: Sintemahl die Anzahl derer Gottlosen allezeit die gröste ist; hiernächst auch, wenn man sich umsehe, so verlöhren sich gleichsam die Frommen, und wären nirgends zu sehen. Aber mir scheinet es noch gereimter zu seyn, wenn wir den Verstand derer Worte also mit einander verbinden, wie folget:

Ich wuste nichts davon, daß mich meine Seele gesetzt hat, ein Wagen des freygebigen Volcks zu seyn. (*)

(*) Nescivi, quod posuit me anima mea, *ut essem quadriga populi munifici*, an Statt: *propter quadrigas Aminadab.*

Denn ich nehme das Wort Aminadab als ein Appellativum an, und übersetze es durch munificus, freygebig. Dieses ist eine bekannte Figur, daß das Wort anima, die Seele, im Ebräischen, vor den Willen und Verlangen gesetzt wird. Und sodann heisset Anima mea posuit me in quadrigas populi, so viel als, Ich habe gewünscht ein Wagen des Volcks zu seyn. Aber auch davon weiß ich nichts. Ich bin zwar darzu gesetzt, daß ich andern vorstehen und sie regieren soll: aber sie wollen sich nicht regieren lassen; sie wollen nicht gehorchen, sondern selbst regieren und Fürsten seyn ꝛc. Denn das ist die Gewohnheit des unbändigen Volcks.

Kehre wieder, kehre wieder, o Sulamith, kehre wieder, kehre wieder, daß wir dich schauen. v. 13.

Der Bräutigam rufft hiermit der Braut zu, daß sie sich abkehren soll von dem Anschauen des Bösen, sie soll es fahren lassen, und sich vielmehr trösten durch das Anschauen des Guten, das sie hat. Es ist aber keine schlechte Kunst, daß man die Versuchung, wenn sie da ist, überwinden, und seine Seele von der Traurigkeit abziehen, und zu der Zeit an die Gaben gedencken kan, die man hat. Diese, wenn man recht davon urtheilen will, übertreffen bey weiten alle das Ungemach, welches uns drücket. Derowegen spricht er: **Kehre wieder, daß wir dich anschauen**; wende deine Augen ab von dem gegenwärtigen Ungemach: siehe dich nur selbst an, so wirst du sehen, was dir GOtt vor Wohlthaten und Gaben verliehen hat.

Er nennet sie aber **Sulamith**, das ist, **eine Vollkommene**, oder **eine Friedfertige**, damit er sie durch diesen herrlichen Ehren-Titel von denen traurigen Gedancken abziehe, die sie aus Betrachtung des Bösen gefasset hat. **Du bist eine Friedfertige**, das ist, es stehet alles sehr wohl, du hast einen Uberfluß an allen Guten. Oder, **du bist eine Vollkommene**, es mangelt dir an nichts. Denn du hast eine Policey, die von GOtt selbst eingesetzt ist; Du hast Obrigkeiten, die dich regieren, und Unterthanen, die gehorsam sind. Sind ja unter diesen Böse mit befindlich, laß dich diese nicht irren; ziehe vielmehr deine so grossen Gaben, die du hast, in Betrachtung ꝛc.

Auch wir sollen im privat-Leben diese Gelassenheit des Gemüths beyzubehalten suchen, daß wir einige geringe Fehler, sie mögen entweder an unsern Freunden, oder an unsern Weibe seyn, mit Gedult ertragen, sintemahl sie bereits durch andern vielfältigen Nutzen sind ersetzet worden, wenn man nur die Sache recht überlegen will.

Was sehet ihr an Sulamith? denn Chöre derer Feld-Läger. v. 14.

Was sehet ihr an Sulamith?

Schauet sie doch vielmehr recht, und wie sie es verdienet, an. Erkennet doch GOtt und das Wort GOttes an derselben, und daß sie eine Gemeine ist, die nicht von menschlichen, sondern göttlichen Rath geordnet ist. Was kan nun an ihr getadelt werden? GOtt hat den Hauß-Stand, die Policey, die Kirche in diesem Volcke nicht allein gestifftet; sondern er heisset sie auch gut: und dieses nicht allein; sondern er hat auch verheissen, daß er bey ihr wolle zugegen seyn ꝛc.

Denn

Denn Chöre derer Feld-Läger.

Sie ist mit allen wohl versehen, und wie ein in Schlacht-Ordnung gestelltes Heer; daß man sich also vor der Menge derer Gottlosen nicht zu fürchten hat, daß diese jene zerstöhren solte. GOtt ist zugegen, und regieret sein Volck ꝛc.

Das Siebende Capitel.

v. 1. **Wie schön ist dein Gang in denen Schuhen, du Fürsten-Tochter. Die Gelencke deiner Lenden sind gleichwie zwo Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat.**

Wie schön ist dein Gang in denen Schuhen, du Fürsten-Tochter.

Hier beschreibet er in einem Gedichte die Policey, welche also in Ordnung gebracht und gezieret ist, und dichtet von ihr, als ob sie einher gienge. Womit er anzeiget, daß sie nicht allein vortreffliche Gaben habe, sondern sie gebrauche auch dieselben Gaben täglich; daß die Priester das Wort GOttes lehren; daß die Obrigkeit das Recht behöriger maaßen spreche ꝛc. Das will er damit haben, daß er von ihr dichtet, sie gehe in Schuhen einher. Denn ich halte nicht davor, daß er hier eine Allegorie im Sinne gehabt, und so viel sagen wollen, daß sie mit Gesetzen wohl verwahret, und gebunden sey ꝛc.

Die Gelencke deiner Hüfften sind wie zwo Spangen ꝛc.

Warum bey denen Jüden verbothen gewesen, dieses Buch zu lesen.

Man giebt vor, es sey bey denen Jüden denen jungen Leuten verboten gewesen, dieses Buch zu lesen: welches einige also annehmen, damit nicht die jungen Leute durch Lesung desselben zur Geilheit angereitzet werden möchten. Ich aber halte vielmehr dafür, daß es deswegen untersagt gewesen, weil es sehr schwehr ist. Denn weil dieses Buch gantz und gar vom Policey-Wesen handelt, scheinet es denen jungen Leuten gantz und gar unnütze zu seyn, indem sie keine Erfahrung von dergleichen Dingen haben. Denn auch junge Leute können von Weibs-Personen, ohne sündliche Lust, reden und hören, wenn sie selbige, als eine Creatur GOttes, ansehen. Und der Heilige Geist hat einen keuschen Mund, und reines Hertze.

Demnach redet er hier von denen Gliedmaassen, so zur menschlichen Zeugung dienen, als von seiner Creatur, welche aber vom Fleische und sündlicher Lust gemißbrauchet werden; daß also der Fehler nicht an dem Heiligen Geiste, sondern an denen Menschen selbst liegt. Dieses sage ich deswegen, daß sich nicht iemand an diesen Text, der von Liebes-Sachen zu reden scheinet, stosse. Man muß aber wissen, daß der Heilige Geist in Allegorien mehr auf den Nutzen der Sache, als die eigentliche Beschaffenheit derselben sehe. Derowegen erwehnet er hier derer Glieder, so zur menschlichen Zeugung dienen, als des Bauchs, des Nabels, derer Hüfften ꝛc. um die Fruchtbarkeit dieses Volcks zu beschreiben. An denen Weibs-Personen werden die Hüfften, so etwas breit seyn, gelobet, weil sie geschickter sind die Leibes-Frucht zu tragen. Es redet also Salomo von der geistlichen Zeugung in diesem Volcke, weil daselbst die Jugend unterwiesen wird zum Dienst der Kirche und der Policey. Dergleichen Hüfften sind bey uns die Schulen: und wir sagen daher, daß Deutschland unglücklich sey, weil es an dergleichen geschickten und zierlichen Gelencken derer Hüfften Mangel leydet, und die Schulen also verwüstet liegen ꝛc.

v. 2. **Dein Nabel ist wie ein runder Becher, dem nimmer Wein mangelt. Dein Bauch ist wie ein Weitzen-Hauffe, umstecket mit Rosen.**

Die Krafft zu empfangen und zu zeugen ist im Nabel. Welches man aus Hiobs Wort beweiset, im 40. Cap. **Seine Krafft ist in dem Nabel seines Bauchs.** Es werden aber hiermit angedeutet die Eltern und Lehrer derer Jugend. Diese sind gleichwie **ein Becher, dem nimmer Wein mangelt,** das ist, ihr Unterricht ist nicht ohne Nutzen. Also preiset der Bräutigam der Braut diejenigen Gaben an, die sie hat, damit sie sich an denen gegenwärtigen tröste, und dasjenige Böse verachte, an welchen sie sich ärgert. Hiob 40. v. 11.

Dein Bauch ist wie ein Weitzen-Hauffe, umsteckt mit Rosen.

Dein Unterricht und deine Unterweisung ist fruchtbar, wie ein Hauffe Weitzen. Rosen nennet er die Schrifft und die Gesetze.

v. 3. **Deine zwo Brüste sind wie zwo junge Rehe-Zwillinge.**

Sie hat Brüste, mit welchen sie die, so sie gezeuget hat, ernähret.

v. 3. **Dein Halß ist wie ein elffenbeinerner Thurm.**

Er nennet ihn einen **Thurm**, weil er gerade in die Höhe gerichtet ist; **elffenbeinern**, weil der Halß weiß und dauerhafft ist. Der Halß aber sind die Lehrer und Obrigkeiten, die sich nicht bestechen lassen, und standhafft sind, die den Muth nicht sincken, und sich weder durch Haß noch Liebe, noch durch Geschencke ꝛc. überwinden lassen, sondern ihr Amt thun, wie sichs gebühret.

Deine Augen sind wie die Teiche

zu

zu Hesbon am Thor derer Vornehmen.

Von diesen Teichen lesen wir nichts in heiliger Schrifft. Die Augen aber sind die Lehrer, die gleichwie die Teiche, vom vielen Wasser überlauffen, daß sie die Schwachen so wohl im Glauben als Leben trösten. Ihre Augen sind helle, durchscheinend, gleichwie ein Teich.

Deine Nase ist wie der Thurm auf dem Libanon, der gegen Damascon stehet.

Eine gerade Nase lobet man auch; aber der Heilige Geist siehet mehr auf den Gebrauch. Demnach bedeutet die Nase fleißige Lehrer und Obrigkeiten, die nicht schnarchen, sondern überall wachen. Ich halte davor, daß hier auf eine gewisse Warte gedeutet werde, die gegen Mitternacht lag.

v. 5. **Dein Haupt ist wie der Carmel.**

DAs Haupt sind die Höchsten im Volck, nemlich Salomo samt seinen Fürsten, und der Hohepriester. Diese sind gleichwie der allerfruchtbarste Berg; iedoch nicht durch sich selbst, sondern vermittelst derer herrlichen Verheissungen, die sie beyderseits haben.

Und das Haar auf deinem Haupte ist wie der Purpur des Königs an Röhren gebunden.

Das ist eine wunderbare Figur, daß er das Haupt-Haar Röhren nennet; und gleichwohl wenn du die Gestalt ansiehest, so ist es eben so ungereimt nicht. Denn das Haar derer Weibs-Personen, wenn es auf die Schultern herunter hanget, ist abgetheilet, und ein wenig eingebogen, oder gedrehet, daß es eine Aehnlichkeit hat mit dem Wasser, das aus einer Röhre hervor fliesset. Diese Röhren aber, oder Haare des Haupts, sind die Ordnungen, so wohl derer Leviten, als der weltlichen Obrigkeit, die von dem Hohenpriester und Könige, wie das Haar von dem Wirbel des Haupts, über den Rücken auf die unteren Theile des Leibes herab gehen. Daß er aber hinzusetzt, wie der Purpur, damit siehet er nicht so wohl auf die Farbe, als auf den Purpur-Zeug. Denn die weichen Haare werden gelobet, welche wir mit Seyde zu vergleichen pflegen.

v. 6. **Wie schön und lieblich bist du, du Allerliebste in Zärtlichkeiten.**

HIer lobet er die Policey, die mit so vielen Gaben gezieret ist. Er nennet sie schön, weil alle Aemter so schön ausgetheilet sind. Lieblich, weil sie diese gute Abtheilung und Ordnung zierete, und allen, die sie sahen und höreten, ein Vergnügen erweckte.

v. 7. **Deine Länge ist gleich einem Palm-Baum, und deine Brüste denen Wein-Trauben.**

DEr Palm-Baum giebt der Last nicht nach. Also bist auch du: Die Heyden werden dich nicht unterdrücken können. Denn die Priester lehren das Wort, und kehren sich nicht an den Haß der Welt. Deine Richter gehen nach dem Recht, und richten nach Gerechtigkeit, sie lassen sich den Neyd der Welt daran nicht hindern ꝛc. Gleichwie es 2. Sam. 14. heist: **Mein Herr, der König, ist wie ein Engel GOttes, daß er gutes und böses hören kan.** 2. Sam. 14. v. 17.

Ich sprach: Ich will auf den Palm-Baum steigen, und seine Zweige ergreiffen. v. 8.

DU gefällst mir so sehr wohl, da du so wohl eingerichtet und gezieret bist, daß ich genöthiget werde dich zu umfassen: Das sind vortreffliche Tröstungen, durch welche GOtt zu verstehen giebt, alles, was bißher gesagt worden, sey ihm angenehm, und gefalle ihm wohl. Denn er antwortet durch seinem Geist dem Geiste Salomonis: Er thue daran recht und wohl, daß er seine Policey dergestalt mit Lob erhebe, und davor dancke: Und er spricht voller Liebe: **Ich will auf den Palm-Baum steigen**, das ist, Ich will dich und dein Reich liebesvoll umfahen; so wird es geschehen, daß

Deine Brüste werden wie Trauben im Weinberge, und der Geruch deiner Nasen wird wie Aepffel seyn.

Es wird nicht mehr Milch von nöthen seyn, sondern ich will deine Unterthanen so stärcken, daß sie Wein trincken können: ich will sie abhärten, daß sie alles Ubel nicht allein ertragen, sondern auch überwinden können ꝛc. Er verknüpffet aber mit denen Brüsten die Nase. Denn die Brüste lehren, die Nase aber bewahret, und bewachet, und beschützet die Lehre.

v. 9. **Deine Kehle ist wie der beste Wein, der da werth ist, daß ihn mein Freund trincke.**

DEin Lob und Danck, so du vor die Policey darbringest, sind mir sehr angenehm. Denn die Kehle bedeutet im Allegorischen Verstande singen, loben, dancken. Dieses ist mir wie Wein, wer zu meinen Geliebten gerade wandelt. Denn also muß es übersetzt werden, (*) das ist, dein Lob gefällt mir deswegen, weil es auf mich gerichtet ist. Du rühmest nicht deine Kräffte, nicht deine Gerechtigkeit, sondern mich ꝛc.

(*) Anstatt des Lateinischen: Sicut vinum optimum, dignum dilecto meo ad potandum.

Der die Lippen derer Alten bewegt.

So übersetzen wir es. (*) Denn das Verbum, so er hier braucht, bedeutet, in Ruff bringen, und eine Rede aussprengen, daß die Meynung

(*) Anstatt des Lateinischen: Et dentibus illius ad ruminandum.

nung diese ist: Das Lob und der Preiß, wormit ihr meine Wohlthaten rühmet, werden von denen Alten, welche grosse Wissenschafft von denen Geschichten haben, behalten, und auf andere fortgepflantzet.

V. 11. **Komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen, und auf denen Dörffern bleiben.**

HIer fordert die Braut eine neue Gabe, davor sie nachgehends dancken wird. Das Reich Israel war unter dem König Salomo sehr groß: denn er herrschete über die Edomiter, Palästiner, Syrer und Moabiter.

Derowegen bittet die Braut: daß, weil er noch viele andere ausländische Völcker hätte, (denn diese nennet er das Feld,) so wolle der Bräutigam seine Gnade geben, daß auch dieselben regieret, und das Wort unter die benachbarten Heyden möge fortgepflantzet werden.

V. 12. **Lasset uns frühe aufstehen zu denen Weinbergen, daß wir sehen, ob der Weinstock blühe, ob aus denen Blüthen Früchte werden.**

WIr wollen sehen, ob unter denenselben auch einige fromme und dem gemeinen Wesen nützliche Leute sind.

Da will ich dir meine Brüste geben.

Auch an diesen Orten wollen wir lehren, auch bey denenselben wollen wir den Gottesdienst und unser Gesetz in Ubung bringen.

(*) Mandragoræ. **Die Lilien (*) geben ihren Geruch, und vor unsrer Thüre sind allerley edle Früchte.**

Lilien (Mandragoræ) sind nicht das, was wir heut zu Tage Mandragoras, Alraun, nennen, sondern es bedeutet eine liebliche und edle Frucht; wie aus dem Ersten B. Mose C. 30. Gen. 30. v. 14. und aus dieser Stelle erhellet.

Die Meynung aber ist diese: Ich finde die Frucht des Worts auch bey denen benachbarten Völckern, die unserer Religion und unseres Regiments geniessen: das Wort wird nicht ohne Frucht gelehret, sondern es zeuget auch unter denen Heyden die besten Leute.

Mein Freund, ich habe dir alle Aepffel, beyde heurige und alte, aufbehalten.

Aepffel bedeuten überhaupt alle edle Baum-Früchte. Sie deutet damit an, sie habe einen Uberfluß an guten Unterthanen, die sie dem Bräutigam verbirget. Das ist, die Herrlichkeit des Reichs des Volcks GOttes wird nicht gesehen, ausser nur allein im Wort: du magst sie sonst ansehen, auf welcher Seite du wilst, so ist sie heßlich. Deswegen verachtet nicht allein die Welt die Frommen, sondern sie verfolget und hasset sie auch: denn sie ist nicht werth, daß sie einen frommen Menschen, oder ein gutes Werck sehen soll. Derowegen sagt die Braut, die ich dir verborgen oder aufbehalten habe.

Das Achte Capitel.

Inhalt des gantzen Buchs. SIr haben gleich anfangs gesagt, daß dieses Buch Salomonis ein Gesang sey, in welchen er von denen göttlichen Wohlthaten, die GOtt seinem Volcke durchs Wors erzeiget, singet, und davor dancket. Es scheinet aber, daß er hier den Beschluß vom Liede mache, und um die künfftige Erweiterung des Reichs bitte. Denn er siehet auf die Zeiten Christi, da das Wort GOttes und sein Dienst durch die gantze Welt solte ausgebreitet werden. Also wird auch im 68. Psalm gebeten: Stärcke uns, GOtt, dasjenige, Ps. 68. v. 29. was du in uns gewürcket hast.

V. 1. **O daß ich dich, mein Brüdergen, der du meiner Mutter Brüste saugest, draussen fände, und dich küssen möchte, daß mich niemand höhnete.**

DJe Meynung ist: O unser GOtt, vermehre dieses dein Reich unendlich. Er ist **draussen auf dem Felde**, das ist, bey denen benachbarten Völckern; und wünschet doch gleichwohl noch weiter zu gehen. Sie stellet sich aber ihren **Bräutigam als ein kleines Kind vor, das noch an seiner Mutter Brüsten sauget.** Denn GOtt war in diesem Volcke, wenn man die andern Königreiche ansiehet, in welchen er noch solte fortgepflantzet werden, gleichwie **ein kleines Kind.** Derowegen spricht er: Du bist gleichsam ein kleiner Knabe, der Mutter-Milch sauget; o daß ich dich draussen finden möchte, wie du durchs Wort des Evangelii unter alle Völcker fortgepflantzet worden. Er setzet aber hinzu: **daß ich dich küssen möchte.** Denn küssen ist, das Wort geben, das Evangelium haben. Wenn dieses geschehen wird, spricht er, so werden mich die Leute nicht mehr verachten. Jetzo sind wir ein verachtet Volck; aber alsdenn werden in allen Königreichen durch die gantze Welt einige seyn, die mich verehren und loben werden, die den Dienst des wahren GOttes annehmen, und dem Worte GOttes gläuben werden ꝛc.

V. 2. **Ich will dich fassen, und führen in meiner Mutter Hauß.**

ALsdenn will ich dich in die Synagoge führen; wie von Johanne geschrieben stehet: **Er wird das Hertz derer Väter zu denen Kindern bekehren.** Luc. 1. v. 17. Denn die Jüden, die an Christum gegläubet haben, sind nicht zu uns Heyden, sondern zu **ihren Vätern** geführet worden, das ist zum Glauben derer Väter. In diese Familie sind wir Heyden nachgehends auf-

aufgenommen worden, daß wir nunmehro ein Volck seyn.

Daselbst solst du mich lehren.

Alsdenn wird das Lehr-Amt vollkommen aufgerichtet werden, wenn ihm durch den Heiligen Geist so offenbarlich wird hülffreiche Hand geboten werden.

Und ich will dir gewürtzten Wein geben, den du trincken wirst, und den Most von meinen Granat-Aepffeln.

Alsdenn wird die Lehre reichlicher und kräfftiger seyn, als sie iemahls unter dem Gesetze gewesen. Ich will dir Wein geben, den du trincken wirst, das ist, der dir gefallen wird. Und Most von meinen Granat-Aepffeln. Das setzet er vielleicht deswegen hinzu, daß er die neue Lehr-Art aus denen mancherleyen Zeugnissen derer Propheten anzeige.

v. 3. **Seine Lincke liegt unter meinem Haupte, und seine Rechte umfasset mich.**

BIßher haben wir also das Lied Salomonis vernommen, in welchen er von denen gegenwärtigen und vergangenen Wohlthaten gesungen und gebeten hat, daß doch auch ins künfftige das Reich und die Lehre durch die gantze Welt möchte fort gepflantzet werden. Was in diesem Capitel enthalten, das ist, wie bereits gedacht, gleichsam eine Schluß-Rede, zu welcher er alles dasjenige ziehet, was er durch das gantze Buch abgehandelt hat.

Er bedienet sich aber auch hier einer solchen Figur, die von Liebes-Sachen hergenommen, nemlich von demjenigen Umfahen, damit Ehe-Leute einander umfahen. Damit zeiget er an, dieses Reich stehe unter GOttes Schutz, und werde von GOtt selbst regieret und eingerichtet. Da sich nun dieses alles also verhält, daß sie an GOttes Gewogenheit gar nicht zu zweifeln habe, so spricht er daher:

v. 4. **Ich beschwöhre euch, ihr Töchter Jerusalems, daß ihr meine Geliebte nicht aufwecket.**

DAs ist, ihr Städte, ihr seyd welche ihr wollet, die ihr unter diesem Gottesdienste und Königreiche stehet, traget Sorge, daß ihr ruhig und friedfertig seyd, und keinen Tumult noch Auffstand macht. Sondern freuet euch vielmehr über dieser Gnade und Friede, und leistet denen Gesetzen Folge, gehorchet euren Obrigkeiten. Auch in der Religion sehet euch für, daß nichts zerrüttet werde, weder durch Abgötterey, noch andere gotteslästerliche Meynungen. Denn diese beyden Stücke sind genau mit einander verbunden: Der Friede kan nicht bestehen ohne die Religion oder Gerechtigkeit, nach Inhalt des Verses im Psalm: Gerechtigkeit und Friede küssen sich unter einander. Oben hat er eine Betheurung hinzugesetzet: Ich beschwöhre euch bey denen Rehen; daß sie doch zum wenigsten aus Ehrfurcht gegen die heiligen Väter und Propheten, die ihre Vorfahren gewesen, ruhig und stille seyn möchten. Daß er hinzusetzet,

Ps. 84. v. 11.

Biß es ihr selbst gefällt,

Das halte ich davor, rede er von einer Gelegenheit, welche sie darzu nöthigen würde. Ihr Unterthanen, wecket sie nicht auf; wenn sie aber von benachbarten Feinden aufgewecket wird, so nehmet alsdenn auch eure Pflicht in acht, daß ihr zugleich wachet, das eurige beytraget, und Hülffe leistet.

v. 5. **Wer ist die, die herauf fähret von der Wüste, und lehnet sich auf ihren Freund?**

NIcht allein die benachbarten Völcker, sondern auch selbst diejenigen, so in diesem Volcke sind, verwundern sich über die, die so herauf steiget aus der Wüsten. Dieses wird aber beständig von denen Wercken Gottes gesagt, daß sie gleichsam aus der Wüste und dürren Erdreiche hervor kommen. Die Gottlosen blühen und gehen hervor, gleich als aus einem lieblichsten Lust-Garten, allwo nichts zu seyn scheinet, das einige Ungestalt haben könte. Hingegen die Kirche und das Volck GOttes scheinen aus der Wüsten hervor zu kommen. Denn die Herrlichkeit derselben wird nur im Worte gesehen. Wenn sie aus einem Lust-Garten hervor stiege, so würde sie auch die Welt bewundern; aber über die Wüste verwundert sie sich nicht.

Und doch gleichwol, spricht er, stützet sie sich auf lauter Ergötzlichkeiten, die ihr nemlich das Wort mittheilet. Denn wo das Wort GOttes ist, da muß nothwendig der Heilige Geist, der Glaube, und andere Gaben des Heiligen Geistes seyn. Derowegen sagt er gar recht, sie stütze sich, und verlasse sich auf GOtt, an dessen Worte sie so veste hänget, und ob auch gleich einige Secten sich hervor thun, so werden sie doch vor GOtt verdunckelt. Und nur allein die Frommen werden gesehen; die andern werden gar nicht gerechnet. Eben dieses mag man auch von denen Sünden und andern Gebrechen verstehen. Vordessen zog ich dieses auf die Seele und das speculativische Leben. Wer aber das speculativische Leben nach der Wahrheit beschreiben will, der beschreibe es also, daß es sey, an das Wort gläuben, und sich darauf stützen. Denn die ohne das Wort speculiren, die werden vom Satan übern Hauffen geworffen; gleichwie ich selbst mehr als einmahl erfahren habe. Derowegen wollen wir diese Träume fahren lassen.

Unter dem Apffel-Baume weckte ich dich, da deine Mutter dich gebohren hatte, da mit dir gelegen ist, die dich gezeuget hat.

Der Lateinische Dollmetscher hat es gegeben:

ben: Ibi corrupta est mater tua, daselbst ist deine Mutter verderbet worden, das ist ein augenscheinlicher Irrthum. Denn das Wort, so eine Strafe andeutet, hat er verwandelt in ein Wort, das eine Schuld anzeiget. Denn das hier gebrauchte Verbum bedeutet eigentlich die Arbeit zur Geburth, oder die Geburths-Schmertzen. Wiewohl es auch an einigen Orten vor verderben und verwunden genommen wird. Die Mutter ist das gemeine Wesen, die Unterthanen sind die Kinder. Diese, sagt er, habe ich unter dem Apffel-Baume aufgeweckt, daselbst hat dich deine Mutter hervor gebracht, oder geboh-ren. Denn das Jüdische Reich ist eben nicht so weitläufftig gewesen, wenn man den Raum ansiehet. Derowegen wird es mit einem eben nicht so grossen Baume verglichen, daß es sey ein Pflantz-Garten des künfftigen Reichs der Kirche, das durch alle Länder solte ausgebreitet werden.

1.6. **Setze mich, wie ein Siegel, auf dein Hertz, und wie ein Siegel, auf deinen Arm. Denn Liebe ist starck, wie der Tod, und Eyfer harte, wie die Hölle. Ihre Gluth ist feurig, und eine Flamme des HErrn.**

Setze mich, wie ein Siegel, auf dein Hertz, und wie ein Siegel auf deinen Arm.

DAs ist eine Ermunterung des Bräutigams an die Braut, daß sie bey dem Worte bleiben, und sich nicht vom Worte ab- entweder auf fremde Gedancken, oder auf einen fremden Gottesdienst solte verführen lassen. Wohlan, spricht er, laß mich dir seyn **wie ein Siegel, oder Ring**, daran du mich erkennen und von Hertzen umfassen mögest. Siehe auf mich, richte deine Augen und dein Hertz steiff auf mich. Aber wo bist du denn? Im Worte, spricht er, in Jerusalem, in meinem Tempel. Dieses Siegel solst du auf dein Hertz drücken ꝛc. Daß er es aber nicht allein auf das Hertz, sondern auch **auf den Arm will gesetzt haben**, das bedeutet den Glauben u. die Liebe zugleich, daß wir nach dem Worte Gottes so wohl gläuben, als leben. Wenn dieses geschicht, alsdenn gehen wir wahrhafftig im göttlichen Schmucke einher, und wir tragen dieses Siegel recht.

Denn Liebe ist starck, wie der Tod, und der Eyfer harte, wie die Hölle.

Diese Ursache scheinet sich nicht gar zu geschickt zu reimen: allein weil diese Stelle eine Beschreibung des geistlichen Lebens ist, so reimet sich dieser Spruch sehr wohl darzu. Denn weil er zur Verharrung im Glauben und in der Liebe vermahnet, so giebt er zu verstehen, daß hierzu ein grosser und unerschrockener Muth erfordert werde, wegen derer mancherleyen Versuchungen, welche denen Frommen vorfallen. Aber wie könte ein solcher Muth besser beschrieben werden, als wenn er eine **starcke Liebe** genennet wird? Denn dieser Affect hat vor allen andern die Oberhand: welches nicht allein die ehrliche und eheliche Liebe, so im Griechischen στοργὴ heisset, sondern auch das thörichte Wüten der Jugend ausweiset. Denn es trifft mit der Wahrheit überein, was der Poet saget: **Die Liebe überwindet alles.**

Derowegen spricht der Bräutigam: Wenn du mich wahrhafftig liebest, so wirst du mein Siegel behalten, und alle Traurigkeit und Ungemach, so dir die Welt und der Satan verursachen werden, überwinden. Denn **die Liebe ist starck wie der Tod**, welcher alles bezwinget, und **der Eyfer ist hart wie die Hölle**, die sich durch kein Bitten und Flehen bewegen läst, daß sie die Verstorbenen wiedergebe. Denn **Eyfer** können wir nennen eine zornige Liebe, da wir uns aus allzugrosser Liebe gegen die Person, nicht aber aus Haß gegen dieselbe, erzürnen. Er brauchet aber die Gleichnisse vom Tod und der Hölle deswegen, damit anzuzeigen, das fromme Volck würde die Empfindung des Todes und der Hölle haben: gleichwie Paulus spricht: **Wir sterben täglich,** Röm. 8. Röm. 8. v. 36.

Ihre Gluth ist feurig, und eine Flamme des HErrn.

Denn so lautet es im Ebräischen, an Statt dessen in der Lateinischen Bibel stehet: Lampades ejus ut lampades ignis atque *flammarum*. Beydes aber deutet eine unerschöpffliche und unendliche Brunst der Liebe an, die nicht könne ausgelöschet werden. Denn er unterscheidet das **Feuer GOttes** von andern materialischen Feuer, weil die Liebe GOttes ewig und unauslöschlich ist, welches nicht nach menschlichen Gefallen kan angezündet oder ausgelöschet werden. Dieses Feuer, spricht er, das GOtt also in dir angezündet hat, wird weder der Tod, noch die Hölle, noch alle Gewalt der Welt und des Satans auslöschen können. Denn die Liebe weichet niemanden, und der Liebe weichet alles.

Daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströhme sie ersäuffen. Wenn einer alles Guth in seinem Hause um die Liebe geben wolte, so gülte es alles nichts. v. 7.

Daß auch viel Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströhme sie ersäuffen.

ER nennet hier **viel Wasser**, gleichwie Christus Matth. 7. da er **von einem Hause** redet, **welches auf einen Felß gebauet war.** Keine Gewalt derer Ungewitter, spricht er, wird diese Liebe auslöschen, sondern Matth. 7. v. 24. 25

Frucht derer Versuchungen.

sie desto mehr entzünden. Denn die das Wort mit Ernst gefasset haben, die werden durch die Versuchungen und durchs Creutz gleichsam desto mehr angereitzet, daß sie es desto näher umfassen. Demnach ist das Ende aller Versuchungen dieses, daß, ob sie uns wohl von Christo abzureissen trachten, uns dennoch desto mehr mit Christo vereinigen.

Wenn einer alles Guth in seinem Hause um die Liebe geben wolte, so gülte es alles nichts.

Das ist eine vortreffliche Vermahnung, womit er das Volck erinnert, daß es bey dem Worte mit grossem Fleiß und Sorgfalt beharren möge. Gleichwie er demnach bißher erinnert hat, **daß man in Trübsalen aushalten, und nicht weichen müsse**; also befiehlet er hier auf der andern Seite, daß sie sich weder durch Reichthum, noch Gewalt, wo andershin solle lencken lassen. Denn es wird geschehen, spricht er, daß dir andere Liebhaber nachstellen werden: sie werden an dir setzen, nicht allein mit Creutz und Drohungen, sondern auch mit Verheissungen und Reichthümern. Aber hier magst du eingedenck seyn, was die Liebe thut: denn sie verachtet alle Haabe, und verachtet alles aufs höchste. So spricht Augustinus: Die Liebe ist das Gewichte von allen Dingen, und kan mit keinen Werth erkaufft werden.

v. 8. **Unsere Schwester ist klein, und hat keine Brüste. Was sollen wir unserer Schwester thun, wenn man sie nun soll anreden?**

Unsere Schwester ist klein, und hat keine Brüste.

ICh habe bereits oben erinnert, daß Salomo am Ende dieses Hohen Liedes seine Absicht auf das geistliche Reich Christi habe, auf welches man wartete, daß es weit grösser seyn würde, als das leibliche Reich des Jüdischen Volcks gewesen. Und es ist kein Zweifel, daß von diesen Dingen offt und vielmahls in gemeinen Gesprächen geredet worden: aber darinne gieng ein Irrthum vor, daß der gemeine Pöbel davor hielt, Christi Reich würde leiblich seyn. Das verstund er nicht, daß Christus durchs Wort also regieren würde, daß gleichwohl auch die Reiche der Welt ihren Lauff dabey behalten solten.

Demnach saget Salomo also: Wenn wir die Grösse desjenigen Reichs ansehen, das Christus durch das Neue Testament anrichten wird, so wird unser gegenwärtiges Volck gar wohl zu vergleichen seyn mit **einer kleinen Dirne, die noch keine Brüste hat**, das ist, die noch nicht reiff genung ist zur Predigt des Evangelii, welches durch die gantze Welt soll ausgestreuet werden. Uber dieses geben uns auch diese Worte ein Merckmahl von einer Klage, daß es also gleichsam eine gemeine Stimme aller Propheten und Heiligen unter dem Volcke des Gesetzes sey, welches da seufftzete, aus dem engen Gefängnisse des Gesetzes in den weiten Raum oder Freyheit des Evangelii gestellet zu werden, daß GOtt seine Verheissungen von Christo beschleunigen wolle ꝛc.

Was sollen wir unserer Schwester thun?

Das zeiget einen vortrefflichen Affect einer solchen Seele an, die von Verlangen und Warten auf den zukünfftigen Christum entzündet ist; wie auch Christus im Evangelio sagt: **Warlich ich sage euch, viel Könige und Propheten wolten sehen und hören, was ihr sehet und höret, und haben es nicht gesehen noch gehöret.** Also spricht hier Salomo im Nahmen aller Heiligen: **Was wollen wir thun?** Als wolte er sagen: Was werden das vor Zeiten, und wie lieblich werden sie seyn? Das er hinzu setzet:

Hefftiges Verlangen nach dem Reiche Christi.

Luc. 10. v. 24.

Wenn man sie nun soll anreden.

Das ist eine sehr schöne und nicht undeutliche Anzeigung, daß das Reich Christi blos im Worte bestehe. Denn er spricht nicht, Wenn man sie schmücken, wenn man sie in die Braut-Kammer führen soll; sondern **wenn man sie anreden soll**, nemlich durch die Apostel und Christum selbst, durch die allerlieblichste Predigt des Evangelii, da man sie lehren wird von der Gnade GOttes und von der Vergebung der Sünden. Als wolte er sagen: Jetzt ist nicht die Zeit anzureden, sondern zu schweigen. Denn wir sitzen noch im Gefängniß des Gesetzes, und sehen gleichsam nur von ferne einen Funcken von dem Worte, das noch soll offenbahret, und durch welches das Reich Christi in der gantzen Welt wird fortgepflantzet werden. Nunmehro antwortet er darauf, aber sehr dunckel.

Das Reich Christi.

v. 9. **Ist sie eine Mauer, so wollen wir silberne Bollwercke daran bauen. Ist sie eine Thüre, so wollen wir sie bevestigen mit cedernen Bolen.**

Ist sie eine Mauer, so wollen wir silberne Bollwercke daran bauen.

DJeses scheinet wunderseltzam genung zu seyn, daß er seine Schwester vergleichet einer **Mauer**, die er mit silbernen Thürmen, und einer Thüre, die er mit cedernen Bolen zieren wolle. Aber ich will auch hier meine Meynung sagen. Mich düncket, er vergleiche das Volck GOttes, das er seine Schwester nennet, zur Zeit des Evangelii einer **Mauer**, die **mit Thürmen versehen**. Denn durch das Amt des Worts, wird die Kirche, gleich als mit einer **Mauer**, wider alle falsche Lehren, auch wider die Pforten der Höllen, bevestiget. Daß er aber nicht eines, sondern vieler Thürme oder Bollwercke, die er auf dieser **Mauer** anlegen wolle, gedencket, das

wird

wird sehr wohl auf die mancherleyen Aemter, so in der Kirche erfordert werden, gezogen. Wie
Eph. 4. v. u. sq. dieses Paulus zeiget Eph. 4. Derowegen preiset er bey dem neuen Volcke das Amt des Worts an, und verspricht, er wolle es nicht verlassen, sondern bauen, daß die Diener des Worts gleichsam auf eine Warte sollen gestellet werden, daß sie die Stadt bewachen.

Ist sie eine Thüre, so wollen wir sie bevestigen mit cedernen Bolen.

Cedern werden nicht allein von wegen ihres guten Geruchs, sondern auch von wegen ihrer ewigen Dauer gerühmet; denn sie verfaulen nicht. Dahero die Redens-Art bey dem Poe-
Persius Satyr. I. v. 42. ten Persio: Cedro digna locutus, d. i. seine Worte verdienen, daß sie, gleichwie die Cedern, ewig dauren. Eine Thüre aber nennet er die Lehrer, oder Catecheten, durch welche täglich einige in der Kirche ein- und ausgehen.

Demnach beziehet sich die Mauer auf die Beschützung, die Thüre aber auf die Lehre. Gleichwie sich auch Paulus dieser Figur bedie-
1. Cor. 16. v. 9. net: Es ist mir eine grosse Thüre aufgethan. Und eben diese Figur bedeutet das Wachsthum der Kirche. Denn indem das Wort täglich geprediget wird, so kommen allezeit neue darzu, deren Hertzen vom Heil. Geist und der Liebe GOttes entzündet werden.

v. 10. **Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme, seit dem bin ich vor seinen Augen worden, als die Frieden findet.**

Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Thürme.

DAs ist eine Stimme der Braut, die nunmehro erwachsen ist. Denn die Kirche ist nunmehro, seit dem der Heilige Geist gegeben, und das Wort offenbahret worden, eine wahrhafftige Mauer wider die List und Nachstellungen des Satans und derer Ketzer. Und sie hat Brüste, die so veste seyn wie Thürme, mit welchen sie lehret, tröstet, aufrichtet ꝛc. Diese Lehre aber und diese Tröstungen sind die allergewissesten und vestesten, in welchen die Seelen ihre Beruhigung finden; in andern aber finden sie keine Beruhigung; wie die Erfahrung zeiget.

Seit dem bin ich vor seinen Augen worden, als die Frieden findet.

Wo diese zwey Stücken sind, nemlich recht lehren, und wider die Wölffe vertheidigen, da folget nothwendig Friede und Ruhe. Hingegen wo eines von diesen beyden, oder wohl gar beydes fehlet, da wartet man vergeblich auf Friede. Er siehet aber hiermit darneben auf das Gesetze: denn daselbst wurde das Volck unter harten Befehlen geplaget. Aber die Lehre des Evangelii bringet den wahren Frieden mit sich, daß die Hertzen an der Barmhertzigkeit GOttes nicht zweifeln dürffen. Und gewiß, das ist die höchste Trübsal, wenn GOtt schweiget, und nicht redet. Darum solten wir zu dieser Zeit, nachdem uns ein so grosses Licht aufgegangen, desto danckbarer seyn.

v. 11. **Der Friedfertige hatte einen Weinberg, und in selbigen diese Völcker: er übergab den Weinberg denen Hüttern, daß ein ieglicher für seine Früchte brächte tausend Silberlinge.** (*)

(*) Vinea fuit pacifico, in eâque hos populos.

Der Friedfertige hatte einen Weinberg.

DEr Uberseтzer hat hier gefehlet; denn ich halte davor, beyde Wörter, pacificus, und hi populi, sind Nomina propria, und der Text müsse so gelesen werden: *Salomon* habet vineam in *Baal Hamon*, **Salomon hatte einen Weinberg zu Baal Hamon**, daß das erstere der Nahme der Person, das andere aber der Nahme des Orts sey. Wiewohl Baal Hamon sonst nirgends als hier gefunden wird. Ich verbinde aber dieses mit dem vorhergehenden auf die Weise: Salomon siehet am Ende seines Liedes auf das Ende des Volcks, das ist, auf das Reich Christi, in welchem das Wort der Gnaden durch die gantze Welt solte ausgebreitet werden. Weil nun die Uberbleibsel von denen Jüden der Anfang zu diesem Reiche gewesen: deswegen nennet er die gantze Kirche **seinen Weinberg**, und spricht, derselbe sey in **Baal Hamon**, das ist, in der grösten Menge, und an einem sehr volckreichen Orte. Denn Baal bedeutet einen Herrn, und Hamon eine Menge.

Damit tröstet er also sein Volck, und machet ihm Hoffnung, daß die Verheissungen gewiß solten erfüllet werden, und daß ihr Reich, ob es gleich klein und geringe, wenn man es gegen andere Reiche derer Heyden vergleichen wolte, dennoch ein Pflantz-Garten des zukünfftigen Reichs Christi seyn solte, das da ein Reich der Menge ist: sintemahl es an keinen gewissen Ort, an keine gewisse Personen gebunden ist; sondern es ist an allen Orten, unter allen Menschen, biß ans Ende der Welt. Diese Meynung gefällt mir vor andern; wiewohl nichts daran hindert, wenn man es auch als eine Schluß-Rede vom gantzen Buche annehmen wolte, in welcher er sein Reich anpreiset. Und ob es wohl vor der Welt klein wäre, dennoch spricht er, sey es sehr groß und weitläufftig in Ansehung des Worts GOttes. Auf diese Art kan dasjenige, was folget, auf die äusserliche Verwaltung dieses Regiments gezogen werden. Gleichwie denn die Geschichte bezeugen, daß Salomon sein Reich mit höchster Sorgfalt und Fleiß verwaltet habe. Wir aber wollen um der Ehre des Evangelii willen, weiter fortfahren, es vom geistlichen Reiche zu erklären, dessen Pflantz-Schulen gleichsam das Volck Salomons gewesen.

Er übergb den Weinberg denen Hüttern.

Dieser Weinberg wird nicht ungebauet liegen bleiben, sondern er wird seine Leute haben, die ihn bauen, die Apostel und andere Diener des Worts, durch welche der Heilige Geist die Kirche mit mancherley Gaben zieren wird.

Daß ein ieglicher für seine Früchte tausend Silberlinge brächte.

Es wird hier eine gewisse Zahl vor eine ungewisse gesetzt. Weil aber die tausende Zahl die höchste ist, so zeiget er damit an, daß die Hütter kämen mit den völligsten Lohn und reichlichsten Früchten. Also haben Petrus, Paulus, Johannes ꝛc. die zu Hüttern über diesen Weinberg gesetzt waren, denselben mit dem grösten Nutzen gebauet. Denn das Wort GOttes kan nicht gantz ohne alle Frucht gelehret werden.

v. 12. **Mein Weinberg ist vor mir. Dir, Salomo, gebühren tausend, aber denen Hüttern zwey hundert, samt seinen Früchten.**

Mein Weinberg ist vor mir.

Demnach ist zwar der Weinberg denen Hüttern anvertrauet, iedoch also, daß der HErr selbst die Aufsicht mit darüber behalte. Gleichwie jener sagte: GOtt hat die Welt nicht also geschaffen, daß er davon gegangen wäre, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Er hat die Aufsicht darüber, ja er ist bey derselben zugegen, wenn ein ieder sein Amt und Dienst verwaltet, und er würcket darbey. Also verwalten diejenigen in der Policey ihr Amt nicht wohl, die nicht selber bey denen Geschäfften mit zum Rechten sehen.

(*) Mille tui pacifici &c.

Deinem Friedfertigen (*) gebühren tausend, aber denen Hüttern zweyhundert, samt seinen Früchten,

Ich behalte hier wiederum das Nomen proprium, Salomo, an Statt deinem Friedfertigen. Wenn wir es vom weltlichen Regiment annehmen, so ist der Verstand leichte. Denn da ist der Fürste Herr über alles: die aber in des Fürsten Dienste seyn, hiervon bekommt ein ieglicher seinen Lohn nach seinem Verdienst. Wenn wir aber auf das Reich Christi und auf den wahren Salomo sehen, so ist dasjenige nicht undeutlich, was Johannes gesagt hat, Joh. 1, v. 16. im 1. Cap. **Aus seiner Fülle haben wir alles genommen.** Denn ob wohl die Hütter zwey hundert haben, das ist, ob wohl die Heiligen ihre Gaben haben, so ist doch Christus die Qvelle aller Gaben.

v. 13. **Die du wohnest in denen Gärten, die Freunde hören drauf, laß mich deine Stimme hören.**

Die du in denen Gärten wohnest.

ER redet in plurali, von Gärten, als von vielen, und verstehet darunter entweder, in Absicht auf die Policey, die unterschiedenen Fürstenthümer Salomonis, oder in Absicht auf das geistliche Reich, die unterschiedenen Kirchen. Es halten aber diese Worte eine Vermahnung in sich, daß doch ja die Kirchen mit höchster Treue möchten verwaltet werden: denn es gäbe solche, die auf alles sähen, und genaue Achtung gäben.

Laß mich deine Stimme hören.

Nachdem er nun dieses erinnert hat, es wären dergleichen Leute, die auf die Braut genaue Achtung gäben, so erinnert er auch noch dieses, sie solte nicht stille schweigen, sondern reden. Denn das ist übrig, daß noch das Wort Gottes in die Ubung gebracht werde, damit wir nicht entweder einen Eckel, oder Verachtung, oder Haß gegen das Wort bekommen, und dadurch ins Verderben gestürtzet werden. Gleichwie die Jüden einen Eckel vor den Manna hatten, und sich nach denen Fleisch-Töpffen Egypti sehneten. Num. 11. v. 4. sq.

v. 14. **Fleuch, mein Freund, und sey gleich einem Rehe, oder jungen Hirsche auf denen Würtz-Bergen.**

HIermit nimmt auch die Braut von dem Bräutigam Abschied, und bittet, daß er der Gefangenschafft unter dem Gesetze ein Ende machen, und die freye Lehre des Evangelii, in die Welt, gleich als auf mancherley Berge, ausstreuen wolle: und daß er **gleich seyn möge einem Rehe**, daß nicht an einem Orte stille stehet.

Schluß-Rede.

Auf diese Weise nun verstehe ich dieses Buch von der Policey oder weltlichem Regimente Salomons. Habe ich worinnen gefehlet, so wird es meiner ersten Arbeit hierüber zu gute zu halten seyn; zumahl da derer andern Gedancken also beschaffen sind, daß weit mehr, so sich nicht schicket, darinne anzutreffen ist.

Ende des Hohen Lieds Salomonis.

D. Martin Luthers Uebersetzung des Gebets Salomonis zu GOTT,

aus dem

1. B. derer Könige am dritten Capitel v. 5-14.

Allen Fürsten und Herren zu einem guten Exempel.

A. 1521.

v. 5. IN der Stadt Gideon ist GOtt erschienen Salomon im Traum des Nachts, und hat zu ihm gesagt: **Bitte von mir, was soll ich dir geben?**

v. 6.

v.6. Da hat Salomon gesagt: Mein GOtt, du hast meinem Vater David, deinem Diener, grosse Gnade gethan, als er denn für dir gewandelt hat, in Wahrheit und Gerechtigkeit, und sein Hertz war richtig mit dir, und du hast ihm gehalten diese grosse Gnade, daß du ihm hast gegeben einen Sohn, der da sitzt auf seinem Thron; wie denn ist am Tage.

v. 7. Nun lieber GOtt, mein HErr, du hast mich deinen Diener zum Könige gemacht, an Statt meines Vaters David; so bin ich ein klein Jüngling, der da nicht weiß, wenn er aus- oder eingehen soll.

v. 8. So bin ich dein Diener, mitten unter deinem erwehlten Volck, deß da viel ist, und nicht gezehlet noch genannt mag werden, für grosser Menge.

v. 9. So wollest du mir, deinem Diener, geben ein hörend (das ihm läst sagen und gehorchet) Hertz, damit ich möge dein Volck richten, und verstehen, was gut und böse sey; denn wer mag richten ein solch dein Volck, das da groß und tapffer ist?

v. 10. Solche Worte haben GOtt wohlgefallen, daß Salomo solche Dinge hat gebeten.

v. 11. Und GOtt hat ihm zugesagt: weil du das bittest, und bittest nicht um langes Leben, und bittest nicht um Reichthum, und bittest nicht um den Tod deiner Feinde, sondern bittest um Verstand, daß du mögest hören, was du richten sollest.

v. 12. Siehe da, so thue ich, wie du gebeten hast. Siehe da, ich gebe dir ein weises und verständiges Hertz, daß für dir deines Gleichen nicht gewesen, und nach dir deines Gleichen nicht kommen wird.

v. 13. Auch die Dinge, die du nicht gebeten hast, gebe ich dir auch, solch Reichthum und Glorien, daß deines Gleichen unter denen Königen nicht ist gewesen keine Zeit.

v. 14. Und so du wirst wandeln in meinen Wegen, daß du halte st meine Satzung und Geboth, wie dein Vater David hat gewandelt, so will ich auch dein Leben verlängern.

D. Martin Luthers Auslegungen über die Propheten.

Kurtze Auslegung des Propheten Jesaia.

Anitzo erst aus dem Lateinischen übersetzt.

Kurtzer Bericht des Verlegers der Wittenbergischen Lateinischen Edition von. A. 1534.

An den Leser.

ALs ich vor zwey Jahren gegenwärtige Anmerckungen im Druck ausgehen ließ, ist es wegen meiner damahligen allzu grossen Eilfertigkeit geschehen, daß selbige etwas kürtzer, als es wohl seyn solte, aus Licht traten. Denn da dieselbe ein gewisser Studiosus aus denen Lectionen des Herrn D. Martin Luthers zu dem Ende gesammlet, damit er eine durchgängig gewisse, iedoch kurtz gefaste Auslegung von dem Sinne und Verstande dieses Propheten haben möchte, so hielt ich davor, ich würde denen der heiligen Schrifft Beflissenen keinen geringen Gefallen erweisen, wenn ich die Arbeit, welche jener aus privat-Fleiß unternommen, heraus gäbe, und iedermann öffentlich vorlegte. Denn da dieser Prophet, nächst Mose und David, die erste Stelle unter allen hat, hielte ich davor, es würde der Kirche nützlich seyn, wenn man, bey so grosser Menge derer alten und neuen Auslegungen, auch über diesen Propheten eine kurtze und deutliche Erklärung öffentlich heraus gäbe. Ob ich nun wohl glaube, daß diese meine Unternehmung bey allen wohlgesinnten Leuten leichtlich Beyfall finden werde, so ist doch dieses noch daran auszusetzen gewesen, daß die Erklärung an vielen Orten kürtzer gerathen, als sie wohl hätte seyn sollen. Denn ich ließ demjenigen, von welchem gegenwärtige Auslegung zur erst war zusammen getragen worden, nicht so viel Zeit, als zu dieser Sache nöthig war. Derowegen, damit ich meine Gefliessenheit gegen die Kirche und Liebhaber der Gottseeligkeit desto mehr bezeugen möchte, habe ich diese Anmerckungen an vielen Orten, welche eine weitläufftigere Erklärung erforderten, vermehren lassen.

Nun wäre zwar wohl zu wünschen, daß die sehr reiche Auslegung, welche D. Luther bey Erklärung dieses Propheten vorgetragen, von einen rechten Meister ausgefertiget werden mögen; iedoch weil dieses nicht ohne die gröste Arbeit zu Wercke gerichtet werden konte, so habe ich davor gehalten, man müsse gleichsam diese Brocken von solchem köstlichen Tische sammlen, wormit die Studiosi ihre Seelen erqvicken, und ihren Hunger, um diesen Propheten zu verstehen, in etwas stillen könten. Denn hier finden sie kurtz gleich als in einem Auszuge, den Verstand des gantzen Propheten, zusammen gefast. Und fleißige Leser werden gar leichte mercken, was vor Locos communes etwan D. Luther bey Erklärung dieser und jener Stelle gemacht, wo er vom Glauben, von guten Wercken, vom Creutz, von der Obrigkeit, von Menschen-Satzungen, vom Gebrauch derer Sacramente, vom Gesetz, vom Evangelio ꝛc. weitläufftiger gehandelt. Denn der Verfasser von gegenwärtigen Anmerckungen, hat fast überall dergleichen Ausschweiffungen zu verstehen gegeben. Solte aber gleichwohl noch iemand eine weitläufftige Abhandlung von diesen Materien verlangen, der kan selbige aus andern Büchern suchen, welche Lutherus so wohl in grosser Menge,

Menge, als auch zum grossen Nutzen der Kirche heraus gegeben. Wiewohl man sehen wird, daß auch in dieser, ob wohl kurtzen Erklärung, hier und da die vornehmsten Materien reichlich genung abgehandelt worden.

Ich hatte mir vorgenommen, den gantzen Text behörigen Orts einzurücken: weil aber keine geschickte Uebersetzung vorhanden war, und diejenigen Stellen, allwo der Lateinische Ausleger sehr weit gefehlet, allhier verbessert worden, so habe ich dieses Buch nicht allzugroß machen wollen, besonders da die Bibel in aller Händen ist, welche die Studiosi bey Lesung dieser Anmerckungen zu Hülffe nehmen, und diese meine Arbeit und Dienstgefliessenheit sich gefallen lassen, und mit guten Nutzen gebrauchen werden. Der geneigte Leser lebe wohl! Gegeben zu Wittenberg am 1. August. A. 1534.

D. Martin Luthers Vorrede auf den Propheten Jesaiam.

WEr den heiligen Propheten Jesaiam will nützlich lesen, und desto baß verstehen, der lasse ihm (so er es nicht besser hat oder weiß) diesen meinen Rath und Anzeigung nicht verachtet seyn. Zum ersten, daß er den Titel oder Anfang dieses Buchs nicht überhüpffe, sondern aufs allerbeste lerne verstehen. Auf daß er sich nicht düncke, er verstehe Jesaiam fast wohl, und müsse darnach leyden, daß man sage: Er habe den Titel und erste Zeile noch nie verstanden, schweige denn den gantzen Propheten. Denn derselbige Titel ist fast für eine Glosse und Licht zu halten über das gantze Buch. Und Jesaias auch selbst gleich mit Fingern seine Leser dahin weiset, als zu einer Anleitung, und Grund seines Buchs. Wer aber den Titel verachtet, oder nicht verstehet, dem sage ich, daß er den Propheten Jesaiam mit Frieden lasse, oder ie nicht gründlich verstehen werde. Denn es unmöglich ist, des Propheten Wort und Meynung richtig und klärlich zu vernehmen, oder zu mercken, ohne solches des Titels gründliche Erkäntniß.

Den Titel aber meyne und heisse ich nicht alleine, daß du diese Worte Usia, Jotham, Ahas, Jehiskia, der Könige Juda, ꝛc. leseſt oder verstehest; sondern vor dich nehmest das letzte Buch von den Königen, und das letzte Buch der Chronica, dieselbigen wohl einnehmest, sonderlich die Geschichte, Reden u. Zufälle, so sich begeben haben unter den Königen, die im Titel genennet sind, biß zu Ende derselbigen Bücher. Denn es ist von nöthen, so man die Weissagung verstehen will, daß man wisse, wie es im Lande gestanden, und die Sachen drinnen gelegen sind gewesen: Weß die Leute gesinnet gewesen, oder für Anschläge gehabt haben, mit oder gegen ihre Nachbarn, Freunde oder Feinde. Und sonderlich wie sie sich in ihrem Lande gegen GOtt und gegen die Propheten in seinem Worte und Gottesdienste oder Abgötterey gehalten haben.

Länder um Jerusalem und Juda gelegen.

ZU dem wäre auch wohl gut, daß man wüste, wie die Länder an einander gelegen sind, damit die ausländischen, unbekannten Worte und Nahmen nicht Unlust zu lesen, und Finsterniß oder Hinderniß im Verstande machten. Und auf daß ich meinen einfältigen Deutschen einen Dienst darzu thue, will ich kürtzlich anzeigen die Landschafft um Jerusalem oder Juda gelegen, darinnen Jesaia gelebt und geprediget hat, damit sie desto baß sehen, wo sich der Prophet hinkehrt, wenn er weissagt gegen Mittag oder Mitternacht, ꝛc.

Gegen Morgen hat Jerusalem oder Juda am nähesten das Todte Meer, da vor Zeiten Sodom und Gomorra gestanden ist. Jenseit dem Todten Meere liegt das Land Moab, und derer Kinder Ammon. Darnach weiter hinüber liegt Babylon oder Chaldea, und noch weiter der Perser Land, davon Jesaia viel redet.

Gegen Mitternacht liegt der Berg Libanon, und hinüber Damascus und Syria; aber weiter enhinder zu Morgenwerts liegt Assyria, davon Jesaia viel handelt.

Gegen Abend liegen die Philister am grossen Meere, die ärgsten Feinde der Jüden: um dasselbige Meer hinab zu Mitternacht zu liegt Sidon und Tyrus, welche gräntzen mit Galiläa.

Gegen Mittag hat es viel Länder: als Egypten, Mohren-Land, Arabiam, das rothe Meer, Edom und Midian, also, daß Egypten gegen Abend im Mittage liegt.

Diß sind fast die Länder und Nahmen, davon Jesaia weissaget, als von den Nachbarn, Feinden und Freunden, so ums Land Juda her liegen, wie die Wölffe um einen Schaf-Stall. Mit welcher etlichen sie zuweilen Bund und wieder Bund machten, und halff sie doch nichts.

Wovon der Prophet Jesaias handelt.

DArnach must du den Propheten Jesaiam in drey Theile theilen. Im ersten handelt er, gleich wie die andern Propheten, zwey Stücke: eins, daß er seinem Volcke viel prediget, und strafet ihre mancherleye Sünde, vornehmlich aber die mannigfaltige Abgötterey, so im Volcke überhand hatte genommen, (wie auch itzt und allezeit fromme Prediger bey ihrem Volcke thun, und thun müssen,) und behält sie in der Zucht mit Dräuen der Strafe, und Verheissen des Guten.

Das andere, daß er sie schickt und bereitet auf das zukünfftige Reich Christi zu warten, von welchem er so klärlich und mannichfalti-

glich weissaget, als sonst kein Prophet thut, daß er auch die Mutter Christi, die Jungfrau Maria beschreibet, wie sie ihn empfangen und gebähren solte, mit unversehrter Jungfrauschafft, c. 7. v. 14. und sein Leyden im 53. cap. samt seiner Auferstehung von Todten, und sein Reich gewaltiglich und dürre heraus verkündiget, als wäre es dazumahl geschehen. Daß es gar ein trefflicher hocherleuchteter Prophet muß gewesen seyn. Denn also thun alle Propheten, daß sie das gegenwärtige Volck lehren und strafen, daneben Christus Zukunfft und Reich verkündigen, und das Volck darauf richten und weisen, als auf den gemeinen Heyland, beyde derer Vorigen und Zukünfftigen. Doch einer mehr denn der andere, einer reichlicher denn der andere, Jesaias aber über sie alle am meisten und reichlichsten.

Im andern hat er ein sonderliches zu thun mit dem Käyserthum zu Assyrien, und mit dem Käyser Sanherib. Davon weissaget er auch mehr und weiter, denn kein andrer Prophet, nemlich, wie derselbige Käyser alle umliegende Länder würde gewinnen, auch das Königreich Israel; dazu viel Unglücks anlegen dem Königreiche Juda. Aber da hält er als ein Felß mit seiner Verheissung, wie Jerusalem soll vertheidiget, u. von ihm erlöset werden: welches Wunder wohl der grössesten eins ist, so in der Schrifft erfunden wird. Nicht allein der Geschichte halben, daß solcher mächtiger Käyser solte vor Jerusalem geschlagen werden, sondern auch des Glaubens halben, daß mans hat geglaubet. Wunder ists, sage ich, daß ihm ein Mensch zu Jerusalem hat können gläuben in solchem unmöglichen Stücke. Er wird ohne Zweifel offt haben müssen viel böser Worte der Ungläubigen hören: Noch hat er es gethan; den Käyser hat er geschlagen, und die Stadt vertheidiget. Darum muß er mit GOtt wohl dran, und ein theurer Mann vor ihm geachtet seyn gewesen.

Im dritten Stücke hat er mit dem Käyserthum zu Babel zu thun: da weissaget er von der Babylonischen Gefängniß, damit das Volck solte gestrafet, und Jerusalem verstöhret werden, durch den Kayser zu Babel. Aber hier ist seine grösseste Arbeit, wie er sein zukünfftig Volck in solcher zukünfftigen Verstöhrung und Gefängniß tröste und erhalte, daß sie ja nicht verzweifeln, als sey es mit ihnen aus, und Christus Reich würde nicht kommen, und alle Weissagung falsch und verlohren seyn.

Wie gar reiche und volle Predigt thut er da, daß Babel solle wiederum verstöhret, und die Juden loß werden, und wieder gen Jerusalem kommen. Daß er auch anzeiget, mit hochmüthigem Trotz wider Babel, die Nahmen der Könige, welche Babel sollen verstöhren, nemlich, die Meder und Elamiter, oder Perser. Sonderlich aber den König, der die Jüden solte loß machen, und gen Jerusalem wieder helffen, nemlich, Cores, den er nennet den Gesalbten GOttes, so lange zuvor, ehe denn ein Königreich in Persen war. Denn es ist ihm alles um den Christum zu thun, daß desselbigen Zukunfft und das verheissene Reich der Gnaden und Seeligkeit nicht verachtet, oder durch Unglauben und vor grossem Unglück und Ungedult, bey seinem Volcke verlohren, und umsonst seyn müste, wo sie deß nicht wolten warten, und gewißlich zukünfftig gläuben. Diß sind die drey Stücke, damit Jesaias umgehet.

Was für Ordnung der Prophet Jesaias halte.

ÜBer die Ordnung hält er nicht, daß er ein iegliches an seinen Ort, und mit eigenen Capiteln und Blättern fassete, sondern ist fast gemenget unter einander, daß er viel des ersten Stücks unter das andere und dritte mit einführet, und wohl das dritte Stücke etwa ehe handelt, denn das andere. Ob aber das geschehen sey durch den, so solche seine Weissagung zusammen gelesen und geschrieben hat, (als man im Psalter auch achtet geschehen zu seyn,) oder ob er es selbst so gestellet hat, darnach sich Zeit, Ursachen u. Personen zugetragen haben, von einem ieglichen Stücke zu reden, welche Zeit und Ursachen nicht gleich seyn, noch Ordnung haben mögen, das weiß ich nicht.

So viel Ordnung hält er, daß er das erste, als das vornehmste Stücke zeucht und treibet von Anfang biß ans Ende, beyde durchs andere und dritte Stück. Gleichwie auch uns gebühret in unsern Predigten zu thun, daß unser vornehmstes Stücke die Leute zu strafen, und von Christo zu predigen, immer mit unterlauffe, ob wir gleich etwas anders zuweilen zufälliglich vorhaben zu predigen, als vom Türcken oder vom Käyser, ꝛc.

Hieraus kan nun ein ieglicher den Propheten leichtlich fassen, und sich drein schicken, daß ihn die Ordnung (als bey den Ungewohneten scheinet) nicht irre noch überdrüßig mache.

Wir haben zwar möglichen Fleiß gethan, daß Jesaias gut klar Deutsch redet, wiewohl er sich schwehr dazu gemacht, und fast gewehret hat. Wie das wohl sehen werden, so Deutsch und Ebräisch wohl können. Allermeist aber die Dünckel-Meister, die sich düncken lassen, sie können alles. Denn er ist im Ebräischen fast wohl beredt gewesen, daß ihn die ungelencke Deutsche Zunge fast sauer ankommen ist.

Was für Nutzen aber haben möge, wer Jesaiam lieset, das will ich den Leser lieber selbst erfahren lassen, denn erzehlen. Und wer es nicht erfähret noch erfahren will, dem ist auch nicht nütze, viel davon zu rühmen. Er ist fürwahr voller lebendiger, tröstlicher, hertzlicher Sprüche, für alle arme Gewissen, und elende betrübte Hertzen. So ist auch der Dräu-Sprüche und Schrecken wider die verstockten, hoffärtigen, harten Köpffe der Gottlosen gnung drinnen, wo es helffen solte.

Du solst aber Jesaiam bey dem Jüdischen Volcke nicht anders ansehen, denn als einen verachteten Mann, ja wie einen Narren und Unsinnigen. Denn wie wir ihn itzt halten, so

haben

haben sie ihn nicht gehalten, sondern wie er selbst zeuget, Cap. 57. v. 4. haben sie die Zungen gegen ihm heraus gereckt, und mit Fingern auf ihn gewiesen, und alle seine Predigt für Närrheit gehalten. Ohne gar ein wenig frommer Gottes-Kinder im Hauffen, als der König Ezechias, ꝛc. Denn es war die Gewohnheit bey dem Volcke, die Propheten zu spotten, und für unsinnig zu halten, 2. Reg. 9. v. 11. Wie denn allen Gottes-Dienern und Predigern allezeit geschehen ist, täglich geschiehet, und forthin geschehen wird.

Das kan man auch dabey mercken, daß er das Volck am meisten strafet um die Abgötterey: Die andern Laster, als prangen, sauffen, geitzen, rühret er kaum drey mahl. Aber die Vermessenheit auf ihren erwehlten Götzen-Dienst und eigen Werck, oder Trost auf Könige und Verbündniß, strafet er durch und durch, welches dem Volcke unleydlich war; denn sie wolten recht darinnen seyn. Derohalben er auch zuletzt durch den König Manasse, als einn Ketzer und Verführer, soll getödtet, und (als die Jüden sagen) mit einer Säge von einander geschnitten seyn.

Das Erste Capitel.

Eingang zur Lection über den Propheten Jesaiam.

Was nöthig ist/ den Propheten Jesaiam zu verstehen.

WEr diesen Propheten erklären will, muß zweyerley verstehen; erstlich die Grammatic, und zwar, daß er in derselben gesetzt sey, und sie vollkommen inne habe. Ich gestehe offenhertzig, daß ich es zu einer solchen Erkäntniß noch nicht gebracht. Wiewohl es auch andern grossen Lehrern in der Kirche, als Augustino, und mehrern daran gefehlet hat. Jedoch ist die andere Wissenschafft, nemlich derer heiligen Historien, noch nöthiger. Denn wenn man einer von beyden entbähren müste, so wolte ich lieber diese, als die Grammatic, haben. Gleichwie wir auch am Augustino sehen. Dieser, ob er wohl die Grammatic nicht verstanden, und daher des rechten Verstands öffters verfehlet, iedoch weil er der Historie fleißig nachgehet, und dieselbe gut inne hat, so bleibet er bey der Aehnlichkeit des Glaubens. Das Gegentheil siehet man am Hieronymo: dessen Erkäntniß in der Ebräischen Sprache war groß gnung; weil er aber gleichwohl die Historie etwas kaltsinnig abhandelt, so gehet er offte allzusehr von der Regel des Glaubens ab. Derowegen ist die Erkäntniß der Historie auf alle Art und Weise nöthig: zu welcher nicht allein dieses erfordert wird, daß man die Worte und Sylben, so wie sie lauten, verstehe, sondern daß man auch dasjenige, was zur Rhetoric und Logic gehöret, inne habe, daß man alle Umstände derer Geschichte fleißig erwege. Gleichwie ich auch die Erkäntniß in der Grammatic nicht allein dasjenige nenne, daß man weiß, was ein iedes Wort bedeute; sondern vornehmlich die Figuren und Art zu reden, darinne die Ebräische Sprache vor denen andern etwas gantz besonderes hat, und von unsererer Gewohnheit abgehet. Und in diesem Stücke müssen wir billig beklagen, daß uns noch gar viel fehlet: denn wir haben noch keine recht ausgearbeitete Ebräische Grammatic.

Die Erkäntniß der Historie ist nöthig.

Ferner muß man von der Grammatic alsbald zur Erkäntniß der Historie schreiten, und sehen, was Achas und die andern Könige, unter welchen der Prophet gelebet hat, gethan haben; wie oben in der Vorrede über diesen Propheten ist gezeiget worden.

Der vornehmste Inhalt aller Propheten aber ist dieser, daß sie ihr damahliges Volck auf den zukünfftigen Christum vertrösten. Gleichwie wir auch an Mose sehen, welcher, ob er wohl vornehmlich das Gesetze aufzurichten und zu lehren scheinet, dennoch hierunter immer mit auf Christum weiset. Gleichwie wir deutlich aus der Stelle im 5. B. Mose sehen: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr dein GOtt dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollet ihr gehorchen.** Gleichwie auch wir heut zu Tage zu thun pflegen; was wir lehren, ordnen, und setzen, das geschicht alles zu dem Ende, daß die Frommen auf die Zukunfft ihres Heylandes am jüngsten Tage warten sollen. Und das ist die Ursache, warum die Apostel so sehr auf die Erwartung der andern Zukunfft dringen, Tit. 2. Ebr 12. und an andern Orten mehr. Wer also dieser Weise folget, der wird beym Lesen und Predigen nicht irren. Derohalben muß man die Propheten also lesen und abhandeln, daß sie das Volck auf den zukünfftigen Christum bereiten. Denn ob wohl der gröste Theil in denen Propheten von dem leiblichen Reiche redet, so kommen sie doch hier und dar kürtzlich und geschwind auf das Reich Christi, oder zielen heimlicher Weise auf dasselbe. Absonderlich aber handelt Jesaias öffters von dieser Materie, ob er wohl vieles von seinem damahligen Volcke und leiblichen Reiche redet. Das ist, was Petrus sagt, 1. Epist. 1. **Nach welcher Seeligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünfftigen Gnade auf uns geweissaget haben.**

Der vornehmste Inhalt aller Propheten.

Deut 18 v. 15.

Tit 2. v. 13. Ebr. 12. v. 23.

1. Petr. 1. v. 10.

Wie die Propheten müssen gelesen und abgehandelt werden.

Einige verkehren alles in Allegorien, wie Hieronymus dißfalls einen, Nahmens Apollinarem, verlachet, da er doch selber gewohnt ist, dergleichen zu thun. Sie können aber als Zierathen und Erläuterungen bißweilen angebracht werden, um das unerfahrne gemeine Volck zu lehren, welchem man einerley, unter veränderter Gestalt, einschärffen muß.

Die Abhandlung der Historie aber muß das vornehmste und erste seyn, in welcher wir sehen, wie die Frommen von GOtt beschützet und ihnen geholffen, die Gottlosen aber verlassen und gestrafet worden. Dieses nun muß auf unsern Zustand eingerichtet werden, auf daß wir lernen mögen, es werde uns eben so gehen, wenn

wenn wir nicht unser Leben bessern ꝛc. Derowegen soll uns die Historie ein Muster seyn, daran wir lernen mögen, wie wir im Glauben und in der Liebe recht leben müssen.

Hiernächst sollen die offenbahren Weissagungen von Christo unsern Glauben und Religion bekräfftigen; wenn wir sehen, daß dieses so viele Jahrhunderte vorher von GOtt verheissen und zuvor gesagt worden.

Und an diesem Eingange mag es anitzo genung seyn, damit wir desto mehr auf die Historie Acht haben. Was die Grammatic anbetrifft, darinne hat Oecolampadius ziemlichen Fleiß angewendet, wiewohl er hier und da von uns abgehet.

Von der Uberschrifft dieses Propheten. v. 1.

Diß ist das Gesichte Jesaia des Sohns Amotz, welches er sahe von Juda und Jerusalem, zur Zeit Usia, Jotham, Ahas und Jehiskia, derer Könige Juda.

Die Erklärungen derer Propheten müssen aus denen Historien genommen werden.

DJeses ist, wie ich bereits in der Vorrede erinnert, der Titel des Buchs, welchen man sich deswegen fleißig bekannt machen muß, weil er uns die Zeit, zu welcher Jesaias gelebet, anzeiget. Denn weil vornehmlich aus denen Geschichten die Erklärungen derer Propheten müssen genommen werden, so ist daher dieser Titel gleichsam eine Auslegung, die uns den Schlüssel zu diesen Propheten giebt.

Ferner muß hier der Leser auch erinnert werden, daß Jesaias nur zum Königreich Juda gehöre; deswegen führet er auch nur die Nahmen derer Könige Juda im Titel an. Denn unter Jotham dem Könige in Juda, führete Tiglath Pillesser einen guten Theil von Israel weg, nemlich 200000. Mann, nachdem ihrer in der Schlacht bey 120000. geblieben waren. Und nachgehends ohngefehr im vierdten Jahre des Königs Ezechiä, führete Salmanasser, der König von Assyrien, was noch übrig war von Israel, nemlich alle zehn Stämme, hinweg, um des Bundes willen, den Hosea mit dem Könige in Egypten gemacht hatte; wie wir 2. Reg. 17. lesen. Man muß sich aber über die so grosse Halsstarrigkeit derer Jüden verwundern, daß ihnen dieses grosse Unglück derer Ihrigen nicht zu Hertzen gegangen, und sie dennoch in der Abgötterey beharret haben. Allein also müssen die Gottlosen selbst GOttes Zorn-Ruthe über sich beschleunigen, und GOttes Zorn wider sich reitzen; gleichwie wir auch heut zu Tage sehen.

Inhalt des ersten Capitels.

ANfangs beklaget sich der Prophet über die Sünden seines Volcks, daß sie weder durch Wohlthaten noch durch Strafen könten gebessert werden. Hiernächst verdammet er ihre Bemühungen und Anschläge, womit sie dem verderbten Wesen abhelffen wolten. Zum dritten zeiget er die Art und Weise an, wie sie denen so grossen Ubeln steuren könten, nemlich, daß sie GOtt fürchten, ihm gläuben, und dem Nächsten Gutes thun solten. Diesem füget er eine Verheissung und Bedrohung bey.

Zuletzt, da er siehet, daß dieses alles verachtet und in den Wind geschlagen wird, so wiederholet er die Bedrohung, und verkündiget eine grössere Verwüstung vorher: iedoch verheisset er, es würden nur die Gottlosen umkommen, die Ubrigen aber erhalten werden.

Ein Gesichte ist eben so viel, als eine Weissagung, und die Seher werden hin und wieder in heiliger Schrifft vor Propheten angenommen, als 1. Sam. 9. stehet: Die man itzt Propheten heist, die hieß man vor Zeiten Seher. Es ist aber ein Wort der Demuth, als wolte er sagen: Siehe, ich predige euch, was ich sehe. 1. Sam. 9. v. 10.

Höret ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet. v. 2.

DArinne ahmet er Mosi nach; welches ein Merckmahl ist, daß er unter allen andern Propheten der allerhefftigste sey. Das ist aber die prophetische Ordnung, welcher die heilige Schrifft überall folget, daß sie anfänglich die Hertzen, mit Erkäntniß derer Sünden, schrecken, und die Kranckheit zeiget: hernach, wenn die Hertzen geschrecket und gedemüthiget seyn durch das Wort des Gesetzes, so richtet sie dieselben wiederum auf, durch die Verheissung der Gnade, die in Christo dargegeben, und uns durch das Wort des Evangelii angebothen wird. Und diese Ordnung hält der Heilige Geist immerdar. Der Satan aber macht es umgekehrt; anfangs tröstet und liebkoset er, damit es die Hertzen nicht mercken mögen, daß GOtt durch die Sünde so hefftig beleydiget werde. Hernach wenn er die schwachen Seelen durch diesen Kunst-Griff auf die Falle gelocket, und betrogen hat, alsdenn läst er ein abscheuliches Schrecken hinter sich. Denn er schrecket und dringet auf das Gewissen loß, biß er es zur Verzweiflung bringe, und in diesen Schreckungen (welche wahrhafftig ein Vorschmack des ewigen Todes sind) läst er die Seelen, daß sie Gott hassen, an seiner Gnade verzweifeln, und ihre Sünde vor grösser halten sollen, als das Verdienst Christi sey; welches die höchste Gotteslästerung ist. Derowegen sollen wir an diese Ordnung gedencken, welche wir hier den Propheten halten sehen, damit wir uns vor des Satans Nachstellungen hüten lernen, und denen Schrecken des Gewissens Christum entgegen setzen mögen. Hingegen aber der Sicherheit lasset uns das Gesetze entgegen halten ꝛc.

Deut. 32. v. 1. Die Propheten trösten die durchs Gesetz erschreckten mit dem Evangelio.

Denen Schrecken des Gewissens muß Christus, der Sicherheit aber das Gesetz entgegen gesetzet werden.

Er ruffet aber Himmel und Erden, daß sie hören, das ist, daß sie Zeugen seyn, nicht daß sie es verstehen sollen. Denn der Himmel soll nicht durch die Engel, und die Erde durch die

die Menschen, erkläret werden. Wenn aber iemand die Affecten des Propheten gäntzlich einsehen könte, der würde wahrnehmen, daß in ieglichen Worten Feuer-Oefen und die allerhefftigste Hitze sey. Derowegen ist es, wegen der so grossen Hefftigkeit derer Affecten, nicht iedermanns Werck, die Propheten auszulegen, er habe denn den Heiligen Geist zum Lehrmeister. Dannenhero bedienet sich der Prophet dieser Figur, damit er seine Zuhörer aufmerckſam machen möge. Als wolte er sagen: Niemand höret, alle sind Gottlose, und verachten das Wort GOttes; derohalben sollen **Himmel und Erde hören.** Warum das? **Weil der HErr redet,** dessen Wort verdienet, daß es gehöret werde.

Des Propheten Zuhörer.

Wenn nun GOtt redet, so folget alsbald, was er vor Zuhörer habe. Denn gleichwie Christus spricht: **Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort:** die andern alle verachten diesen Lehrer, und halten ihn geringe, sie verdammen sein Wort als Ketzerey; gleichwie wir heut zu Tage sehen. Derowegen gehet diese Ausruffung vornehmlich auf die scheinheiligen Sünder, nicht auf die groben, so wider die andere Tafel sündigen, als welche auch die Welt verstehet: sondern auf diejenigen, welche wider die erste Tafel sündigen, und die andere Tafel zum Schein aufs heiligste halten. Dergleichen waren damahls die Priester, heutiges Tages die Papisten und Rotten-Geister. Was redet aber der HErr?

Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet.

Aufrückung der Undanckbarkeit.

Er rücket denen gottlosen Jüden ihre Undanckbarkeit und Blindheit auf. Es sind aber brennende Worte, die wir mit keiner Ausrede erreichen können. Er spricht nicht, Ich habe mir ein Volck auserwehlet, ich habe Jsrael zu mir versammlet ꝛc. Sondern er nennet sie **Kinder,** und spricht, **Ich habe sie auferzogen.** Als wolte er sagen: Ich habe nichts unterlassen, ich habe alles gethan, ich habe wollen ihr Vater seyn, ich habe sie mir an Kindes Statt angenommen; Ich habe ihnen alle väterliche Wohlthaten erwiesen, ich habe vor sie Sorge getragen, ich habe sie vermehret, ich habe sie beschützet. Wenn dergleichen ein Fürst thäte, so wären es grosse Dinge. Weil aber ich GOtt dieses thue, so wird es verachtet. Ich habe sie nicht allein **auferzogen,** sondern auch **erhöhet:** Ich habe ihnen den Nahmen des Volckes GOttes gegeben; Ich habe ihnen mein Wort und die Verheissungen von meinem Sohne gegeben; Ich habe ihnen ein Reich gegeben, und bestätiget, das das allerherrlichste vor allen Reichen der Welt ist, in welchem der Gottesdienst und Policey in dem schönsten Flor stehet. Aber was wird mir davor vergolten?

Sie aber haben mich verachtet.

Undanck der Welt gegen GOtt u. seine Diener.

Das ist, sie sind von mir abgefallen, und zurücke gewichen. Hier hast du einen Abriß von der Welt: führet sie sich nun also gegen GOtt auf, was ist es Wunder, daß sie es auch uns, die wir GOttes Diener sind, nicht besser macht? Derohalben mögen wir uns nur darauf gefast machen, daß wir vor die höchste Wohlthat, welche wir der Welt durch unsern Dienst erweisen, die höchste Undanckbarkeit und die äusserste Gefahr erwarten. GOtt will die Welt durch seine Gaben zu seinem Dienste anlocken; aber die Welt mißbrauchet dieselben zu ihrer Gottlosigkeit und Abgötterey. Also ist heut zu Tage das Evangelium durch uns ausgebreitet worden, um die Gewissen zu befreyen: aber so wohl die Unsrigen als die Widersacher mißbrauchen dasselbe zu ihrem Muthwillen, wider uns.

Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn. v. 3.

In dem vorhergehenden Verse hat er unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit gerühmet, ich verstehe unsere äusserste Undanckbarkeit. Hier rühmet er auch die Tugend des freyen Willens und unserer Weisheit. Ist das aber nicht die äusserste Schande, daß nach göttlichen Ausspruch ein Ochse und Esel, ich will nicht sagen mit uns verglichen, sondern uns gar vorgezogen werden, weil jene ihre Schuldigkeit gegen ihren Herrn thun. Solten wir nicht unsere Pflicht gegen GOtt beobachten? Derowegen solten wir unsere Häupter vor denen Ochsen und Eseln, gleich als vor unsern Lehrmeistern, entblösen, indem wir sehen, daß sie uns von GOtt vorgestellet werden, damit wir an ihren Exempeln lernen mögen, wie wir vor unsern GOtt Ehrfurcht haben sollen.

Ein Mensch ist schlimmer als ein Ochse.

Ochsen und Esel sind unsere Lehrmeister.

Aber Jsrael kennet es nicht, und mein Volck vernimmt es nicht.

Dieses ist nemlich die Weisheit und Frömmigkeit derer Menschen, die von ihrem GOtt abgewichen sind, daß sie dümmer sind als ein Ochse und Esel, ob sie sich gleich in ihren Augen weiser als alle Menschen zu seyn düncken lassen. Denn was kan vor eine Weisheit übrig bleiben, wenn man **GOtt nicht kennet?** Wie ich aber oben gesagt, dieses gläubet und höret niemand, ausser der aus GOtt ist: denn dieser erkennet seine Thorheit und Sünde, und bittet um Vergebung derselben. Der Jrrthum ist noch leidlich, daß man diesen Ort auf die Geburt Christi gemißdeutet hat, weil hier eines Ochsen und Esels gedacht wird. Daran aber muß man hierbey gedencken, der Prophet habe es nicht sicher wagen dürffen, das gesammte Volck, seiner Thorheit und Gottlosigkeit wegen, so deutlich zu strafen.

Die Gottlosigkeit u. Undanckbarkeit des Volckes wird gestrafet.

Wehe dem sündigen Volck! des Volcks von grosser Missethat, des boshafftigen Saamens, derer schädlichen Kinder. v. 4.

Hier muß man die Gegensätze zu Hülffe nehmen. Sie wollen ein heiliges Volck

seyn; aber sie sind ein sündiges Volck. Sie wollen ein von GOtt erwehltes Volck seyn; aber sie sind ein Volck des Satans. Sie wollen der Saame Abrahä seyn; aber sie sind ein böser Saame, und stammen von bösen Leuten her, nicht von dem frommen Abraham. Sie wollen Kinder derer Patriarchen seyn; aber sie sind Kinder des Verderbens, die mit allen ihren Dichten und Trachten nur schlimmer werden. Und das sind die Lob-Sprüche dieses Volcks und aller Gottlosen zu allen Zeiten.

Sie haben den HErrn verlassen.

Hier fasset er gleichsam in einer Summa die Gottlosigkeit seines Volcks zusammen, daß sie von dem wahren Dienste GOttes abgewichen, das ist, von dem Glauben und der Liebe aufs erste; hernach von dem äusserlichen Dienste des Gesetzes. Denn sie verliessen den Tempel, welcher Ort von GOtt bestimmet war, und opfferten in denen Häynen, und auf denen Höhen, dem göttlichen Befehl zu wider. Dieses aber wird wider das heilige Volck gesprochen, welches unter denen löblichsten und heiligsten Königen mit wunderbaren Scheine der Heiligkeit prangete. Was meynest du wohl würde der Prophet von uns sagen, wenn er zu dieser Zeit hätte leben sollen? Aber man muß das Gemüth wieder dergleichen Aergernisse aufrichten. Denn es gehet allezeit so her; auf die reine Predigt des Worts folgen Ketzereyen. Daher sagen die Deutschen im Sprüchwort: Wo GOtt eine Kirche gebauet wird, da bauet sich der Satan eine Capelle darneben.

Sie haben den Heiligen in Israel gelästert.

Auf diese Art wird er auch unter den Gottesdienst derer Werck-Heiligen beschrieben, daß er eine Gotteslästerung sey. GOtt nennet er den Heiligen, von seiner Würckung, als der Israel heiliget. Also ist Christus unser Heiliger, durch dessen Gerechtigkeit wir geheiliget werden.

v. 5. **Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur destomehr machet?**

Die Hartnäckigkeit und Härtigkeit dieses Volckes wird angeklagt.

DAs ist ein anderer Verweiß. Denn bißher hat er denen ungläubigen Jüden ihre Undanckbarkeit aufgerückt, daß sie sich nicht nach so vielen Wohlthaten GOttes gebührend verhielten. Nunmehro wirfft er ihnen auch ihr verhärtetes Hertz vor, daß sie halßstarriger Weise in ihrer Gottlosigkeit fortführen, und durch keine Strafe könten gebessert werden. Denn das ist die Gewohnheit derer Gottlosen; die Strafe ihrer Sünden legen sie vor eine Märtyrer-Crone aus, und rühmen sich der Strafe, daß sie um der Ehre GOttes willen litten. Also nehmen sie die Geissel, so ihnen zu ihrer Besserung zugeschickt wird, zur Bestärckung ihrer Gottlosigkeit an. So gar ist keine Art und Weise, dadurch sie wiederum auf den rechten Weg könten gebracht werden; sie lassen sich weder durch Verheissungen anlocken, noch durch Drohungen schrecken, und werden auch nicht durch Schläge gebessert. Und das ist die Ursache, warum Christus sagt, Es würden die Zöllner und Huren eher in das Himmereich kommen, als die heiligsten Jüden. Denn die groben Sünder, welche um Ehebruchs, Todtschlags, Diebstals ꝛc. willen gefangen gehalten werden, die können ihre Sünden nicht entschuldigen, sondern müssen bekennen, daß sie böse gehandelt. Aber die heuchlerischen Heiligen und geistlichen Sünder beten ihre Sünden vor Gerechtigkeit an, und meynen, sie thun GOtt einen Dienst. Derowegen, wenn sie gestraft werden, daß sie sich bessern sollen, so legen sie die Strafe vor eine Märtyrer-Crone und Prüfung ihres Glaubens aus.

Die Heuchler sind unbußfertig

Daher können sie nicht gebessert werden, sondern sie fahren hartnäckig fort: Gleichwie wir auch an unsern Ketzern sehen, welche, da sie doch durch ein schwehres Gerichte GOttes sind gewarnet worden, sich nicht allein ihren Sinn nicht brechen lassen, sondern noch mehr wider Christum und seine Sacramente unsinnig thun, und mit eitel Ruhme ihrer Märtyrer-Crone prahlen: Und sie werden auch weder durch Worte, noch durch Schläge gebessert. Also thut auch das gottlose Pabstthum: so offte es sich entweder vor einen auswärtigen Feind zu fürchten hat, oder es regieret Pest, oder Hunger, so stellet man öffentliche Proceßionen, Messen, und andere gottlose Gottesdienste an, durch welche GOtt zum Zorn gereitzet, und nicht versöhnet wird. Exempel hiervon hat man in denen Büchern derer Könige; als den König Ahas, und die ungläubigen Jüden bey dem Jeremia, die da sagten: **Wir wollen der Königin des Himmels opffern** ꝛc. Jer. 44. v. 17.

v. 6. **Das gantze Haupt ist kranck, das gantze Hertz ist matt. Von der Fußsole biß aufs Haupt ist nichts gesundes an ihm; sondern Wunden und Striemen, und Eiter-Beulen, die nicht gehefftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind.**

ES kan nichts weiter zu euren Strafen hinzu gethan werden; und gleichwohl lasset ihr euch nicht bessern. Doch mir gefällt es, diese Worte als eine Allegorie anzunehmen, daß er damit anzeigen wolle, er habe das Haupt, das ist, die Fürsten, das Hertz, das ist, die Weisen, und den übrigen Theil des Leibes, biß auf die Fußsolen, das ist, den Pöbel harte gestraft; und dennoch würden sie um nichts gebessert. Hier siehet man aber, wie die Menschen durch Zucht und Gesetze nicht können gebessert werden, angesehen sie nicht einmahl durch Schläge gebessert werden. Also sind auch dieses Allegorische Worte, da er spricht: **Es sey kein Artzt, der den mit mancherley Wunden**

den

den geplagten Leib heilen könne, das ist, daß keine frommen Lehrer wären, die, wie beym Jeremia stehet, das Volck seiner Sünden erinnerten und straften; hernach auch die erschrockenen Seelen mit Verheissungen trösteten, damit sie nicht unter der Last so grossen Ubels verzweifeln.

v. 7. **Euer Land ist verwüstet, eure Städte sind mit Feuer verbrandt. Feinde verzehren eure Aecker vor euren Augen, und ist wüste, als das, so durch Frembde verzehret ist.**

NUn erzehlet er gleichsam stückweise die Strafen. Ob nun aber gleich das Reich Israel dergleichen bereits erlitten hatte, dennoch verkündiget er vorher, daß Juda dergleichen auch, durch den König derer Chaldäer würde erdulten müssen.

v. 8. **Die Tochter Zion aber wird verlassen werden, sie wird seyn wie ein Häußlein im Weinberge, wie eine Nachthütte in denen Kürbis-Gärten, wie eine verheerte Stadt.**

ALs wolte er sagen: Ihr werdet des besten und herrlichsten beraubet werden; was aber übrig wird gelassen werden, das wird geringe, und von keinem Werthe seyn.

v. 9. **Wo uns nicht der HErr hätte Saamen übrig gelassen, so wären wir wie Sodom, und gleichwie Gomorra.**

DAs ist der göttlichen Barmhertzigkeit zuzuschreiben, daß doch noch einige Uberbleibsel erhalten werden, von welchen man noch etwas zu hoffen hat, und daß wir nicht wie Sodom und Gomorra gäntzlich vertilget werden. Paulus hat diese Stelle in etwas verändert angezogen, und macht daraus einen Spruch überhaupt, als wolte er sagen: Wie Jesaias von seinem Volcke saget; also kan auch ich sagen: Wo der HErr nicht Saamen übrig gelassen hätte ꝛc. Das ist: Es müssen zum wenigsten einige übrig bleiben, die erhalten werden, nicht wegen ihrer Verdienste, sondern wegen des Worts der Verheissung. Unten wird dieser Spruch wiederholet werden, da wir ihn denn weitläufftiger erklären wollen.

Röm. 9. v. 29.

v. 10. **Höret des HErrn Wort, ihr Fürsten zu Sodom, nimm zu Ohren unsers GOttes Gesetz, du Volck von Gomorra,**

DIr diesen Nahmen ist eine sehr hefftige Bestrafung enthalten, daß er sie Fürsten von Sodom, und Völcker von Gomorra nennet. Und gewiß es ist ein grosser Geist in diesem Propheten gewesen, daß er sich unterstanden hat, dieses Volck, welches allein auf Erden GOttes Nahmen und Wort behielt, mit solchen Nahmen zu belegen. Ferner fängt er hier an sie zu bekehren, und schreibet ihnen auch die Art und Weise vor, wie sie sollen bekehret werden. Denn weil GOtt durch unsere Wercke nicht versöhnet wird, und wir uns durch unsere Kräffte nicht rathen noch helffen können, deswegen schreibet er eine andere Weise vor, wie sie ihre Sünden loß werden könten: nemlich, daß sie vor allen Dingen die pharisäische und heuchlerische Gerechtigkeit abschaffen, und anfangen sollen, GOtt zu fürchten, und ihm zu glauben; hiernächst daß sie ihrem Nächsten dieneten.

v. 11. **Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HErr?**

Die Opffer werden verworffen, so aus falscher Meynung dargebracht worden.

ER verwirfft dasjenige, was das vornehmste im Gesetz, und auch von GOtt selbst gebothen war, nemlich die Opffer. Nicht als ob die Opffer an und vor sich selbst böse waren; denn sie waren von GOtt eingesetzt: sondern weil die Meynung, in welcher jene opfferten, gottloß war. Denn sie wurffen das Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit weg, und glaubten, sie würden durch die Opffer, damit sie das blosse Werck verrichteten, gerecht. Welches wir eben auch heut zu Tage an unsern Papisten tadeln. Denn das ist Christo seine Ehre entziehen, und selbige unserm Wercke zuschreiben.

Warum die Opffer eingesetzt gewesen.

Denn die Opffer waren nicht deswegen von GOtt eingesetzt, daß sie durch selbige solten gerecht werden; sondern daß sie Zeichen wären, wodurch die Frommen bezeugeten, daß sie denen Verheissungen von Christo gläubeten, und auf Christum, als ihren Erlöser, warteten. Demnach siehest du, daß Esaias eben das wider seine Jüden thue, was wir in allen unsern Predigten und Schrifften wider unsere Widersacher thun: daß wir nemlich lehren, GOtt werde gar nicht durch einige unsere Wercke oder Verdienste versöhnet, sondern er verzeihe denenjenigen umsonst und aus Gnaden, die auf seine Barmhertzigkeit hoffeten.

Die Gerechtigkeit derer Wercke wird verworffen.

Demnach ist hier der Ausspruch gethan, daß diejenigen ärger seyn, als die Sodomiten, die sich einbilden, GOtt durch ihre Opffer, oder einige andere Wercke zu versöhnen. Werden nun die Opffer, so aus der Meynung geschehen, um dadurch gerecht zu werden, verdammt, die doch von GOtt selbst gebothen und eingesetzt waren; wie wird es denen selbst erwehlten Wercken unserer Mönche und des gantzen Pabstthums ergehen, ob sie gleich dem Schein nach gut sind?

Mißbrauch derer Opffer und anderer guten Wercke.

Also mißbrauchen nun die Gottlosen die Opffer und andere gute Wercke, weil sie durch selbige GOtt versöhnen wollen; und es wird nur der Mißbrauch, nicht das Werck an und vor sich selbst schlechterdings verdammet. Es

wäre

wäre eben so, als wenn sich iemand einbilden wolte, er wäre ein Kind GOttes, weil ihm GOtt ein gesundes Auge gegeben. Das Auge ist an und vor sich selbst eine gute Creatur; aber der Gottlose mißbrauchet es zu einer andern Sache, als es geschaffen ist. Denn es ist geschaffen zum sehen, nicht die Gerechtigkeit zu verdienen. Eben dieses mag man auch von allen unsern äusserlichen Wercken halten.

Die Wercke zeugen vom Glauben/und machen nicht gerecht.

Derowegen sollen alle Wercke nur dienen zur Bezeugung des Glaubens, nicht aber zur Mittheilung der Gerechtigkeit, welche GOtt umsonst und aus Gnaden allen denen zu geben beschlossen hat, die ihn als einen solchen GOtt erkennen, der barmhertzig ist, und die Sünde aus Gnaden und umsonst vergiebt, durch Christum, damit der Vers stehen bleibe, Ps. 51. GOtt, erbarm dich mein, nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Er spricht nicht, nach meinen Verdiensten, Opffern, oder andern Wercken ꝛc. Gleichwie aber ein Christe in Sünden nicht verzweifeln soll; also soll er sich auch von keinem Wercke einbilden, daß es zur Rechtfertigung etwas beytrage. Es stimmet aber mit dieser Stelle der 50. Psalm und viele Sprüche im Psalmen gleiches Inhalts überein, welche der lehrbegierige Leser hierbey aufsuchen wird.

P. 51. v 3.

Ich bin satt derer Brand-Opffer von Widdern, und des Fetten von dem gemästeten, und habe keine Lust zum Blut derer Farren, derer Lämmer und derer Böcke.

Was GOtt vor Wercke verdamme.

Dieser Text sagt gantz deutlich, daß GOtt unserer Wercke nicht bedürffe, und sie nicht achte; ja daß er auch die von ihm geordneten Wercke verdamme, wenn sie in der Einbildung und in Meynung dadurch gerecht zu werden, geschehen. Ohne Zweifel aber haben sie mit dem Ansehen Mosis und des gantzen Gesetzes dem Propheten zugesetzt, daß er die allerheiligsten Wercke des Gesetzes verdamme: Gleichwie sie auch uns heut zu Tage anklagen, daß wir die guten Wercke verböthen. Denn GOtt hatte sich das Fett besonders zugeeignet, und das Opffer-Blut hatte im Gesetze seinen herrlichen Nutzen.

Derowegen thut GOtt beydes; er fordert von denen Jüden die Wercke des Gesetzes, und fordert sie auch nicht. Er fordert sie schlechterdings, zum Zeugniß ihres Glaubens, daß sie seiner Stimme und Worte nicht solten ungehorsam seyn; und zum Nutzen des Nächsten. Er fordert sie aber nicht, ja er verdammet sie, weñ sie in Meynung die Gerechtigkeit zu erlangen geschehen: Aber man sehe die Thorheit derer Menschen an, die diese Ordnung gantz u. gar verkehren. Mit denen Wercken wollen sie Gott dienen, und bey ihm angenehm werden, der selbiger nicht von nöthen hat; mit dem Glauben aber wollen sie nur allein denen Menschen sich gefällig machen: da doch der Glaube vor GOtt, die Wercke der Liebe aber allein vor den Nächsten gehören.

Derowegen verwirfft er hier das Fleisch, Blut, und Opffer-Vieh, und spricht, er sey satt, und bedürffe dererselben nicht; sie solten damit lieber die Priester und Leviten unterhalten, und nicht suchen dadurch GOtt zu versöhnen. Derowegen muß man diese Sprüche fleißig mercken wider die Bemühungen und Wercke derer Menschen. Denn was suchen wir doch uns um die höchste Majestät mit unsern befleckten und verstellten Wercken verdient zu machen? welche sich unser eben deswegen aus Gnaden hat erbarmen wollen, weil nichts an uns war, das uns bey GOtt angenehm machen könte.

Wenn ihr herein kommet zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinem Vorhof tretet? v. 12.

Wenn ihr herein kommet zu erscheinen vor mir.

Das gehet eigentlich auf die Priester, welche in das Heiligthum hinein giengen, wo GOtt verheissen hatte gegenwärtig zu seyn, und das Gebet derer Gläubigen zu erhören. Weil sich nun GOtt mit seinem Wort an denselben Ort gebunden hatte, so hieß es daher von denen, die daselbst hinein gegangen waren, sie hätten das Angesicht des HErrn gesehen. Es war eine grosse und besondere Gnade und Vorrecht, daß sich GOtt an denselben leiblichen Ort gebunden, damit die Menschen gewiß wüsten, wo sie GOtt finden und fassen solten. Denn so lauten die Worte 2. B. Mose 20. **Wo ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, daselbst will ich seyn.** Derowegen kan GOtt nirgend gefunden werden, ist auch nicht an einem andern Orte zu suchen, als an welchen er sich durch sein Wort gebunden. Exod. 20 v. 24.

Der Tempel war ehemahls der leibliche Ort GOttes.

Unter dem Gesetze hat er einen leiblichen Ort bestimmen lassen, welcher alleine in der gantzen Welt zum Dienste GOttes solte gewidmet seyn: und es war eine Abgötterey, wenn man irgend anderswo Gottesdienst hielt, so gar, daß auch die Jüden, wenn sie in der Fremde waren, und beten wolten, ihr Angesicht gegen den Tempel kehreten.

Im Neuen Testament aber ist nicht ein solcher eintziger gewisser Ort bestimmet. Denn weil uns GOtt Christum zum Erlöser hat vorgestellet, deswegen, wo das Evangelium gelehret und geglaubet wird, es sey an welchem Orte es wolle, so gefallen GOtt die Gebete und unsere Wercke alle um Christi willen. Was man aber betet, lehret, und lebt ausser Christo, das ist alles Abgötterey und Sünde vor GOtt.

Wo GOtt heut zu Tage das Gebet erhöre.

Bringet nicht mehr Speiß-Opffer so vergeblich. Das Räuchwerck ist mir ein Greuel, der Neumond und Sabbathe,

bathe, da ihr zusammen kommt, und Mühe und Angst habt, derer mag ich nicht.

Das Räuchwerck ist mir ein Greuel.

Der Dienst und die Wercke/durch welche man vor GOTT gerecht werden will/sind ihm ein Greuel.

ES hat seinen sonderbaren Nutzen, wenn man alhier dasjenige verstehet, was er von dem Gottesdienste derer Jüden, den sie in der Meynung, um dadurch gerecht zu werden, verrichteten, saget, daß besagter Gottesdienst Gott ein Eckel, daß er unnütze, daß er ein Greuel, daß er Missethat, daß er ein solcher Dienst sey, den GOtt nicht haben will, daß er Mühe und Angst sey ꝛc. Und dieses letztere gehet eigentlich auf die Bemühung, womit die Heuchler sich, was den äusserlichen Gottesdienst betrifft, beschwehren und abmatten. Denn sie ist nichts als Mühe und Angst, womit sich die gottlosen Heuchler zermartern, und dennoch sind sie damit nichts gebessert. Ferner, so unleidlich es heut zu Tage unsern Widersachern ist, wenn iemand die Messe einen solchen Dienst, damit GOtt das seine geraubet wird, eine Gotteslästerung, ein unnützes Werck ꝛc. nennet; so unleidlich ist auch diese Predigt des Propheten wider die Opffer und andere Gottesdienste gewesen.

Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahr-Zeiten, ich bin derer selben überdrüßig, ich bin es müde zu leyden.

Euren Neumonden.

Es ist ein besonderer Nachdruck in dem beygesetzten Pronomine, euren. Denn es zeiget an, daß die Jüden aus Eyfer der Frömmigkeit noch andere Fest-Tage über die, so von Mose eingesetzt waren, angeordnet haben. Dergleichen Zusätze aber verdunckeln allemahl die erste Einsetzung, und den wahren Gottesdienst. Derohalben ist der Satan Urheber davon, welcher gleichsam ein Gauckler und Affe GOttes ist.

v. 15. **Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht.**

Aufheben derer Hände.

DAs Aufheben derer Hände war eine Gebährde derer, die da beteten, GOtt lobeten und danckten. Demnach deutet er hiermit an, er wolle ihr Gebet nicht hören.

Denn eure Hände sind voll Bluts.

Warum er derer Jüden Gottesdienst und Wercke verdamme.

Das ist die Ursache, warum er alle ihren Gottesdienst und Wercke verdammet. Es ist aber eine Beschreibung, welche von dem, was darauf folget, hergenommen ist. Denn weil er siehet, daß sie ohne Wercke der Liebe, und wider der die Liebe lebten, so schließt er daraus, daß sie ohne Glauben, und verdammt wären, mit allen ihren Gottesdiensten, ob sie gleich dem Scheine nach noch so gut wären. Als wolte er sagen: Ihr wollet mich versöhnen mit Opffern und andern Wercken, und vergesset indessen des Nächsten, bekümmert euch nicht um eure Brüder, die euerer Dienste benöthiget waren. Ihr seyd Todtschläger. Denn, wie 1. Joh. 3. geschrieben stehet, **wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.** Hassen aber heisset nicht allein einem abhold seyn, sondern auch dem Nächsten diejenigen Wercke versagen, welche die Liebe gegen einander erfordert. Gleichwie nun die Papisten anitzo thun: also wolten auch damahls die Jüden GOtt wohlthun, und GOtt mit ihren Wercken versöhnen; vor den Nächsten trugen sie keine Sorge. GOtt aber hat einen Greuel an dergleichen Bemühung, und will nur allein haben, daß man ihn fürchten, und ihm gläuben, und dem Nächsten Gutes erzeigen solle. Welches hier der Prophet nach der Ordnung erinnert: **Waschet euch** ꝛc. damit erfordert er den Glauben und die Furcht. **Helffet dem Unterdrückten**, damit erfordert er die Liebe ꝛc. 1. Joh. 3. v. 15.

Es ist aber diese prophetische Folgerung zu mercken: Ihr habt Hände voll Bluts, daher ist euer Gebet, eure Opffer, ein solcher Dienst, daran GOtt Greuel hat. Aber die Welt gläubet denen Schlüssen des Heiligen Geistes nicht. Derowegen thut sie alles andere, nur allein den Glauben und die Liebe lässet sie dahinten, als solche Gottesdienste, die nicht scheinbarlich sind.

v. 16. **Waschet euch, seyd rein, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht.**

Vermahnung zur Busse/Erkänntniß der Sünde/Glauben und neuen Leben.

BIßher hat der Prophet das Gesetz abgehandelt, er hat die Gottlosigkeit des Hertzens und Ungerechtigkeit des äusserlichen Lebens gestrafet. Es ist aber, wie wir oben erinnert haben, nicht gnug, daß man die Kranckheit zeige; man muß auch zugleich die Hülffs-Mittel wider die Kranckheit zeigen. Derowegen wendet er sich nunmehro zum andern Theile der Predigt, und giebt die Art und Weise zu erkennen, wie sie von der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit könten befreyet werden. Nemlich daß sie den Unglauben ablegen, und denen Verheissungen mit einfältigen Glauben gehorchen; nächst diesem, daß sie dem Nächsten wohlthun solten.

Worinne das Christliche Leben bestehe.

Denn in diesen zweyen Stücken beruhet das gantze, so wohl das innerliche als äusserliche Christliche Leben. Das innerliche hat mit Gott zu thun, allein durch den Glauben, vermittelst dessen man der Verheissung glaubet, daß Gott gewiß vergebe aus Gnaden, und umsonst, um des Saamens Abrahä, das ist, Christi willen. Und dieser blosse Glaube ist die Gerechtigkeit

Doppelte Gerechtigkeit des Gesetzes und der Gnade.

vor GOtt, welchen GOtt ohne einige unsere, es seyn vorhergehende oder nachfolgende, Wercke zur Gerechtigkeit zurechnet. Das äusserliche Leben aber hat mit Menschen zu schaffen. Dieses bestehet in dem Gebrauch der andern Tafel, dessen Summa ist, wie es Christus erkläret, den Nächsten wie sich selbst lieben: Dieses Leben gebiehret eine andere Gerechtigkeit, nicht die vor GOtt Gerechtigkeit ist, sondern vor denen Menschen. Dieses ist die Gerechtigkeit des Gesetzes, weil sie aus denen Wercken ist. Die andere ist die Gerechtigkeit der Gnade, weil sie aus einer Zurechnung, so umsonst und aus Gnade geschiehet, herkömmt. Ferner theile diese Stelle also ab: **Waschet euch, seyd rein, thut das Böse eurer Gedancken** (das ist der Gottlosigkeit und Heucheley) **hinweg.** Dieses gehöret zur Gerechtigkeit des Glaubens, wider die Gottlosigkeit des Hertzens. Das übrige: **Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht,** gehöret zur Gerechtigkeit des Gesetzes, wider die Ungerechtigkeit derer äusserlichen Wercke.

v. 17. **Helffet dem Unterdrückten, schaffet den Wäysen Recht, und helffet der Wittwen Sachen.**

GOTT ist nicht damit zu frieden, daß wir nichts wider diß Gebot, so eine Unterlassung des Bösen erfordert: Thue niemand kein Leyd ꝛc. thun sollen; sondern er will auch die Regel, so die Ausübung des Guten befiehlet: Sey iedermann nützlich, gehalten haben. Derowegen ist alles Mönchs- und privat Leben vor GOtt verdammt, welches nicht mit Wercken der Liebe umgehet.

Mönchs-Leben wird verworffen.

v. 18. **So denn beschuldiget mich.**

Tröstung, durch welche wir zum Glauben aufgefordert werden.

WEnn ihr dieses werdet gethan haben, und ich euch nicht hinwiederum wohl thue, alsdenn beschuldiget mich, sprecht, daß ich ein ungerechter GOtt sey. Es ist aber dieses eine vortreffliche Tröstung, wodurch er uns zum Glauben und zur Liebe aufmuntert. Man siehet aber auch hieraus, wie ungeschickt die Papisten seyn, die da sagen, dergleichen Verheissungen wären ein Verdienst derer Wercke.

Wenn eure Sünde gleich Blutroth ist, soll sie doch Schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Rosin-Farbe, soll sie doch wie Wolle werden.

Eine sehr wichtige Verheissung von Vergebung der Sünden.

Das ist eine sehr grosse und wichtige Verheissung, daß er denenjenigen, die GOtt gläuben, ihn fürchten, und dem Nächsten wohlthun, so wohl ihre Sünden samt denen Strafen erlassen, als auch allerley Gutes häuffig wolle wiederfahren lassen. Denn die Wercke ohne den Glauben sind verdammt; wie die Schrifft saget: **Was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde.**

Röm. 14. v. 23.

Wollet ihr mir gehorchen, so sollet ihr des Landes Guth geniessen. v. 19.

Weigert ihr euch aber, und seyd ungehorsam, so sollet ihr vom Schwerdt gefressen werden: denn der Mund des HErrn saget es. v. 20.

Verheissung von leiblichen Güthern.

ZU der geistlichen Verheissung setzt er noch eine leibliche hinzu. Denn dem Glauben verheisset er die Vergebung derer Sünden; der Liebe aber oder der Gerechtigkeit des Gesetzes verheisset er den Uberfluß an zeitlichen Dingen. Also pfleget es GOtt zu machen; Erst schencket er denen Frommen sich selbst, hernach auch alle Güther. Im übrigen wird die auch denen Gottlosen geschehene reiche Mittheilung derer zeitlichen Güther ihre Gerichte desto schwehrer machen ꝛc.

Wie gehet das zu, daß die fromme Stadt zur Huhre worden ist? Sie war voll Rechts, Gerechtigkeit wohnete darinne; nun aber Mörder. v. 21.

Eine sehr schwere Klage über die Verderbung des Volcks.

JEtzt hänget er den Gegensatz an: Nun aber thut ihr nicht also. Es wird aber diese Hefftigkeit in etwas nachdrücklicher gemacht durch die Verwunderung des Propheten, daß sie sich durch so grosse Verheissungen nicht bewegen liessen. Denn das ist das äusserste Unglück und Strafe, daß die verblendeten Hertzen ein so grosses Licht des Worts gering schätzen und verachten, und sich weder durch Verheissungen, noch Bedrohungen, noch Strafen bewegen lassen.

Dein Silber ist Schlacken worden, und dein Wein mit Wasser vermischt. v. 22.

Erzehlung derer Sünden.

ER erkläret gleichsam Stückweise, was er überhaupt eine Huhre nenne. Und hier siehet man abermahl die Ordnung, daß er erstlich die Sünden der ersten Tafel, hernach die Sünden der andern Tafel hererzehlet. Schlacken ist die Heucheley; Wasser ist die verfälschte Lehre. Denn dieses beydes ist allemahl mit einander verbunden; auf die falschen Meynungen von GOtt folget gottlose Lehre; auf gottlose Lehre folget Unrecht: daß solchergestalt dieses beydes überall mit einander verknüpfft ist, daß der Satan ist ein Vater der Lügen, und ein Todtschläger. Joh. 8. v. 44.

Was Silber und Wein bedeuten.

Mercke aber auf das Gleichniß, daß fromme Obrigkeiten, so wohl in der Kirche als Policey, mit Silber und Wein verglichen werden, durch welche das gemeine Wesen nicht allein gestärcket, sondern auch ermuntert und erfreuet werde.

Deine Fürsten sind Abtrünnige, und Diebs-Gesellen; sie nehmen alle gerne Geschencke? und trachten nach Gaben; denen Wäysen schaffen sie v. 23.

nicht

nicht Recht, und derer Wittwen Sache kömmt nicht vor sie.

DAs ist eine hefftige Beschimpffung der bürgerlichen Obrigkeit, daß er sie Abtrünnige und Diebs-Gesellen nennet. Ist denn das der weltlichen Gewalt ihre Ehre geben? Allein den Propheten entschuldiget sein Amt, welches ihn zwinget, die Sünden derer Seinigen zu strafen, es mögen obrigkeitliche oder privat Personen seyn. Sonst wenn er dieses ausser seinem Amte sagte, so wäre er des Verbrechens der beleydigten Majestät schuldig. Er verdammet aber nicht das Amt, sondern er strafet die Laster derer Personen; und er strafet selbige, als eine öffentliche Person, nicht als ein privat-Mann. Er verdammet nicht die Geschencke, oder das Geld; sondern den Geitz und die Bemühung nach Gelde, daß sie nach Geschencken trachteten, sich durch Geschencke bestechen liessen, und daher ihr Amt mit Unrecht verwalteten. Deswegen nennet er sie Diebs-Gesellen.

v. 24. Darum spricht der HErr HErr Zebaoth, der Mächtige in Israel:

ER wiederholet die Bedrohung. Daß er aber hinzusetzt: Der Mächtige in Israel, ingleichen, der HErr Zebaoth, damit zeiget er an, selbiger könne dasjenige thun, was er drohe. Es ist eine Propheceyung von dem künfftigen Ubel.

Ich werde mich trösten durch meine Feinde, und mich rächen durch meine Feinde.

ALsdenn werde ich mich selbst trösten, wenn ich diejenigen, welche sonsten meine Feinde sind, über sie schicken werde, daß sie mein Volck verwüsten und zerstreuen. Das ist, ich will die Assyrier kommen lassen, die meine Verachtung rächen sollen.

v. 25. Und muß meine Hand wider dich kehren, und deine Schlacken aufs lauterste fegen, und alle dein Zinn wegthun.

Schlacken.

ICh will nur die Gottlosen und Heuchler verderben, damit die Heuchler nicht mehr herrschen.

v. 26. Und dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Raths-Herren, wie im Anfange: alsdenn wirst du eine Stadt der Gerechtigkeit, und eine fromme Stadt heissen.

GOtt verwundet/daß er heile.

MErcke diese Stelle: GOtt reisset also ein, auf daß er baue; er plaget also, auf daß er errette. Satan und die Welt thun das Gegentheil. Derowegen wird er auch unten sagen: Er strafe mit Gericht. Und an einem andern Orte: Ich will nicht ewiglich Zorn halten. Das ist aber die Weise zu erretten, daß er fromme und fleißige Obrigkeiten, so wohl in der Kirche, als in der Policey giebt. Hingegen, wenn er strafen will, so nimmt er die guten Obrigkeiten hinweg, und läst Fürsten Knaben seyn. Derowegen muß man fleißig vor eine gute Obrigkeit bitten. Jes. 11. v. 4. Mich. 7. v. 18.

Zion muß durchs Recht erlöset, und durch Gerechtigkeit zurücke geführet werden. v. 27.

ZUr erst wird dieses geschehen, daß sie gerecht, und die Sünden des Volcks weggenommen werden: hernach wird alles recht zugehen. Sie werden aber durchs Recht; nicht durch ihre Kräffte, erlöset werden, das ist, wenn sie ihr äusserliches Leben reinigen, und vom Bösen ablassen. Sie wird durch Gerechtigkeit wieder zurück geführet werden, das ist, alsdenn wird sie zurücke geführet werden, wenn sie nunmehro einen gnädigen GOtt haben wird, der die Sünde erlassen hat.

Vermahnung/daß Deutschland Busse thun solle.

Derowegen, wenn auch wir Deutschen heut zu Tage der hereinbrechenden Strafe, welche unser Undanck verdienet, entgehen wollen, so müssen wir nicht Proceßionen anstellen, nicht Messen halten; sondern zuförderst müssen wir durch Busse die äusserlichen Ubelthaten verlassen: Denn das ist das Recht. Hernach muß mit einfältigen Glauben die Vergebung der Sünde, welche uns das Evangelium anbeut, ergriffen werden. Aber dieses wird vergeblich gelehret; ja wenn sie daran erinnert werden, so vermehren sie noch darzu die Gottlosigkeit ihres Hertzens, und ihrer Wercke.

Denn sie müssen zu Schanden werden über denen Eichen, darzu ihr Lust habt, und schaamroth werden über denen Gärten, die ihr erwehlet. v. 29.

DEnn so muß es gelesen werden. Er bestrafet aber damit die Abgötterey. Denn in denen Haynen, Wäldern und Gärten richteten sie Altäre auf; Gleichwie die Unsrigen die Erbauung derer Tempel zum höchsten Grad der Religion machen.

Und euer Schutz wird seyn wie Werg, und sein Thun wie ein Funcke, und beydes wird mit einander angezündet werden, daß es niemand lösche. v. 31.

KEine Kräffte werden so groß, keine Wercke und Bemühungen von euch werden so gut seyn, daß sie euch wider diese Ubel beschützen könten. Ferner, was der Lateinische Uebersetzer gegeben *Fortitudo*, das ist ein Nahme eines

Götzen, auf dessen gottlosen Dienst die Abgötter trotzeten.

Das Andere Capitel.

Inhalt des andern Capitels.

DAs Königreich Juda ist nach der Babylonischen Gefängniß deswegen erhalten worden, auf daß Christus in selbigem gebohren würde; wie GOtt verheissen hatte. Da er nun im ersten Capitel das bevorstehende Unglück vorher verkündiget, und doch gleichwohl darbey versprochen, er wolle die Ubrigen erhalten: So setzet er nunmehro hinzu, warum er die Ubrigen wolle erhalten wissen; nemlich um Christi willen. Also handelt dieses Capitel von nichts anders, als

Christi geistliches Reich.

daß es das geistliche Reich Christi beschreibet, in welchem er durchs Wort allenthalben regieret.

Ordnung des andern Capitels.

Es geschicht aber dieses in schöner Ordnung.

Zur erst trägt er vor: Es wird die Kirche zu einer sehr grossen Menge wachsen.

Hernach sagt er, woher, und von welchen es wachsen wird, nemlich von denen Heyden.

Zum dritten setzt er auch die Art und Weise hinzu, wie es wachsen wird, nemlich durch die Predigt des Evangelii. Und hier nennet er auch den Ort, an welchem zuerst diese neue Predigt der Gnade solle bekannt gemacht werden. Es ist aber dieses Stücklein sonderlich zu mercken, auf daß wir wissen, Christi Reich sey nicht ein leibliches, sondern ein geistliches Reich, welches allein durch den Scepter regieret wird, wie im

Ps. 110. v. 2.

110. Psalm stehet, das ist, durch das Wort des Evangelii. Dieses Evangelium, wo es rein und lauter geprediget wird, es sey an welchem Ort es wolle, da ist Christi Reich. Und dieses Kennzeichen der Kirche, oder des Reichs Christi, kan nicht trügen. Denn wo das Wort ist, da ist der Heilige Geist, entweder bey dem Zuhörer, oder bey dem Lehrer. Die äusserlichen guten Wercke können betrügen; sintemahl sie auch an denen Heyden gefunden worden.

Kennzeichen der Kirche ist die Stimme des Evangelii.

Derowegen irret das Pabstthum, welches davor hält, es wären andere Kennzeichen der Kirche, als das Wort. Und weil sie sagen, sie wären deswegen die Kirche, weil sie einer andern Lebens-Art folgen, so betrügen sie sich selbst. Denn das Wort ist allezeit das eintzige, immerwährende und unbetrügliche Kennzeichen der Kirche gewesen. Es irren auch die Jüden, welche auf ein leibliches Reich ihres Meßiä warten.

Zum vierdten setzet er die Früchte des Worts hinzu, daß die Heyden durch das Wort zur Erkäntniß der Sünde kommen, und hernach durch eben dieses Wort Trost und Friede empfangen werden. Es wird auch das äusserliche Leben sehr heilig und unschuldig seyn.

Zum fünfften redet er von dem Aergerniß derer Jüden, daß sie sich daran stossen, und das Reich der Gnaden nicht annehmen würden.

Zur letzt setzet er eine Erläuterung hinzu, und spricht: Wenn man alles zusammen, von Reichen so wohl als Religionen, gegen diesen Christum hält, so ist es nichts dargegen. Derowegen nehmet ihr denselben an, verehret ihn, betet ihn an; oder ihr werdet um eurer Gottlosigkeit willen die grösten Strafen erdulten müssen.

Diß ist es, das Jesaia, der Sohn Amoz, sahe, von Juda und Jerusalem. v. 1.

DAs Nomen *Dabhar*, welches der Lateinische Ubersetzer gegeben hat, *Verbum*, das Wort, hat bey denen Ebräern einen weitläufftigen Verstand. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, sondern überhaupt eine Sache, Ursache, Ordnung ꝛc. Oeffters aber wird es genommen vor das Pronomen Neutrum *Hoc*, Dieses. Also wird es auch hier gesetzt: Dieses sahe Jesaias ꝛc.

Was Dabhar im Ebräischen bedeute.

Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Hauß ist, zubereitet werden, höher seyn, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden. v. 2.

Der Berg des HErrn wird zubereitet werden. (*)

(*) præparabitur.

BEsser kan man das Wort, wird zubereitet werden, übersetzen, wird bevestiget werden, oder gewiß seyn. Ob aber wohl der Prophet von einem leiblichen Orte redet, an welchem zuerst diese Predigt des Eangelii solte bekannt gemacht werden; ieoch sind alle diese prächtigen Verheissungen geistlicher Weise anzunehmen; daß nemlich die Kirche sey ein über alle andere Berge erhöheter und bevestigter Berg; aber im Geist. Denn wenn man die äusserliche Gestalt der Kirche vom Anfange der Welt, hernach von der Zeit an des Neuen Testaments, ansiehet, so wird man befinden, daß sie unterdrückt, verachtet, und trostloß sey. Nichts destoweniger ist sie doch bey dieser Verachtung erhöhet über alle Berge. Denn alle Monarchien, alle Königreiche, die biß anhero in der Welt gewesen, sind untergegangen; die Kirche allein dauret aus, und triumphiret wider die Ketzereyen, Tyrannen, den Satan, die Sünde, den Tod und die Hölle: und dieses allein durch das Wort, allein durch diese verachtete und schwache Stimme. Ferner ist das ein grosser Trost, daß der leibliche Ort, von welchem dieses geistliche Reich zur erst entspringen wird, so deutlich vorher gesagt wird, daß die Gewissen versichert sind, es sey dasselbige Wort wahr, welches in jenen Winckel derer Jüden zur erst angefangen hat gelehret zu werden; daß uns also der Berg Zion gleichsam eine Regel ist, nach welcher wir von allen Religionen und Lehren urtheilen können. Der Alcoran derer Türcken hat seinen Anfang nicht in Zion genommen; folglich ist er eine gottlose

Lehre.

Lehre. Die mancherleyen Gebräuche, Gesetze, Menschen-Satzungen des Pabstthums haben ihren Anfang nicht in Zion genommen; folglich sind sie gottloß, und wahrhafftig Lehren derer Teufel. Also können wir uns wider alle andere Religionen aufrichten, und unsere Hertzen trösten, daß dieses allein die wahre Religion sey, die wir bekennen. Deswegen wird auch in denen zwey vornehmsten, nemlich dem 2. und 110. Psalm, der Berg Zion deutlich angezeiget: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Ingleichen: Der HErr wird das Scepter deiner Krafft aussenden aus Zion ꝛc.

Ps. 2. v. 6.

Ps. 110. v. 2.

Und alle Völcker werden zu denselben lauffen.

Auch diese Art und Eigenschafft dieses Reichs ist wunderbar: Die übrigen Reiche werden angerichtet und erhalten durch Gewalt und Waffen, und die Menschen sind ihnen mit Unwillen gehorsam; Hier aber, weil der Berg erhöhet wird, deswegen werden die Völcker zufliessen (*) oder zulauffen, das ist sie werden von freyen Stücken, nicht gezwungen kommen, sie werden durch die Tugenden und Kräffte der Kirche angelocket werden, daß sie sich zur selbigen gesellen. Denn was ist süsser und liebreicher als die Predigt des Evangelii? Es ist eine gewisse Lehre, auf welche sich die Gewissen sicher stützen: es beut einen geneigten und wohlwollenden GOtt an, der seinen Sohn, den ewigen GOtt, vor das Leben der Welt in den Tod gegeben, damit wir Sünder Vergebung derer Sünden haben möchten, durch das Löse-Geld seines Blutes, und Gerechtigkeit nebst dem ewigen Leben, durch die Krafft seiner Auferstehung; ingleichen den Sieg über die Welt, Sünde, Tod, Satan und die Hölle. Weil nun dieses das Evangelium allen verheisset und anbeut, deswegen lauffen die Völcker, welche das Gewissen wegen ihrer Sünden plagt, herbey, sie ergreiffen es mit Freuden, und nehmen die Schätze der göttlichen Barmhertzigkeit an, welche das Wort zeiget, und der Glaube an das Wort sich zueignet.

(*) fluent ad eum omnes gentes.

Was das Evangelium/ und dessen Frucht sey?

Was das Gesetz und dessen Würckung sey?

Hingegen Moses, weil er die Sünden strafet, und denen, so wider das Gesetz sündigen, den Tod drohet, so schrecket er die schwachen Seelen ab, und bringet sie in die Flucht, indem sie an ihrer Seeligkeit verzweifeln. Also hat er verdeckter Weise die Beschreibung des Reichs Christi in das Wort, **sie werden willig herzu lauffen**, eingeschlossen, welche Christus mit mehrern Worten erkläret beym Matth. am 11. Cap. wenn er spricht: **Das Himmelreich leydet Gewalt, und die ihm Gewalt anthun, reissen es zu sich.** Als wolte er sagen: Die Menschen werden nicht mit Gewalt zum Worte des Evangelii genöthiget, sondern sie nöthigen und dringen sich selbst darzu ꝛc. Indem er spricht, alle Völcker, ist solches nicht also zu verstehen, daß alle Völcker solten bekehret werden. Dieses ist zwar der im Worte geoffenbahrete Wille GOttes, daß er alle will seelig machen; und deswegen wird das Evangelium in der gantzen Welt ausgebreitet, daß kein Ort ist, an welchem nicht das Evangelium geprediget wird. Aber wiewohl nicht alle das Evangelium annehmen, dennoch werden überall etliche bekehret. Denn das **Evangelium wird nicht vergeblich geprediget**, sondern es heiliget und schaffet Frucht an allen Orten; wie der Prophet unten im 55. Cap. sagen wird. Demnach dienet diese Stelle denen Dienern des Worts zu ihrer Bekräfftigung, daß sie an dem glücklichen Fortgange des Worts nicht verzweifeln, wenn sie sehen, daß wenige das Wort anhören. Denn durch das Amt des Worts kommen täglich mehr Gläubige zur Kirche herbey.

Matth. 11. v. 12.

1 Tim. 2. v. 4.

Aus allen Völckern gläuben etliche an das Evangelium.

Jes. 55. v. 10.

Und viel Völcker werden hingehen, und sagen: Kommet, lasset uns auf den Berg des HErrn gehen; zum Hause des GOttes Jacob, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. v. 3.

Sie werden sagen: Kommet.

HIer siehest du den Dienst, die Wercke, die Bemühungen und Opffer derer Christen. Sie rühmen sich nicht, daß sie diese und jene Wercke thun wollen: sie richten nicht neue Lebens-Arten, neue Kleider-Tracht ꝛc. auf. Sondern das halten sie vor ihr einiges Werck, daß sie gehen zu hören und zu lernen. Es werden nicht die Hände, nicht die Augen ꝛc. erfordert, sondern die Ohren und das Hertze; die übrigen Glieder alle sollen dem Nächsten dienen: Diese zwey, sage ich, die Ohren und das Hertze, sollen GOtt allein dienen. Denn dieses Reich bestehet allein im Wort, und diejenigen gehören allein zu diesem Reiche, die das Wort stets gebrauchen, und stets Schüler des Worts bleiben.

Der Dienst des N. Testaments.

Die übrigen, als die Rottengeister und Ketzer sind, nachdem sie einmal das Evangelium gehöret haben, so werden sie gleich Meister, u. ändern die Worte dieses Propheten, und sagen: Komt, lasset uns hinauf steigen, daß wir ihn seine Wege lehren, und auf unsern Wegen wandeln. Also haben sie einen Eckel vor dem Worte, als vor einer bekannten Sache, und suchen neue Streit-Fragen, in welchen sie ihren Verstand zeigen, und sich bey dem Volcke beliebt machen mögen.

Die Rottengeister wollen selbst lehren/ nicht den lehrenden Gott hören.

Aber die Christen wissen, daß die Worte des Heiligen Geistes, so lange wir in diesem Fleische sind, nicht vollkommen können gelernet werden. Denn das Christenthum bestehet nicht in der Wissenschafft, sondern im Affect. Dieser Affect kan dem Worte niemahls vollkom-

Das Wort Gottes kan in diesem Leben nicht vollkommen gelernet werden.

kommen gläuben, wegen der Schwachheit des sündigen Fleisches. Derowegen bleiben sie stets Schüler, und käuen das Wort wieder, auf daß das Hertze für und für durch eine neue Flamme erwecket, und nicht träge werde, oder einen Eckel vor dem Worte bekomme. Darzu kömmt noch dieses, daß wir täglich fallen. Denn das Fleisch, der Tod, die Sünde, die Welt, und der Satan, der Fürste der Welt, lassen nicht ab uns anzufallen. Vor diesen Feinden sind wir keinen Augenblick sicher. Wenn wir nun nicht stets das Wort gebrauchen, damit wir es im Stande der Versuchung denen Anfällen des Satans entgegen setzen, so ist es um uns geschehen. Denn alsbald auf die Sünde folget ein böses Gewissen, welches durch nichts, als das Wort GOttes, kan aufgerichtet werden, durch welches allein die Christen leben und ernähret werden. Die übrigen, welche das Wort verlassen, die fallen nach und nach aus einem Laster in das andere, biß sie umkommen.

Stete Gebrauch des Worts.

Das Christenthum bestehet im Gehöre des Worts.

Derowegen muß das Christenthum allein in dem Gehöre des Wortes gesetzet werden, und diejenigen, so entweder von geistl. oder leiblichen Versuchungen überfallen werden, sollen wissen, daß sie das Wort nicht im Hertzen haben: Wenn sie nun wollen befreyet werden, so müssen sie wieder zum Worte kommen, und sich Christum vorstellen, der uns einladet: Kommet her zu mir alle, die ihr beladen seyd. Ingleichen: Ich bin die Auferstehung und das Leben, ich bin nicht die Hölle oder Tod. Kömmt hernach wieder eine andere Versuchung, wie es denn geschicht, must du wiederum zu Christo deine Zuflucht nehmen, der uns tröstet: Wer zu mir kömmt, den will ich nicht hinaus stossen ꝛc. Und du wirst gewiß im Worte die Krafft GOttes empfinden, womit es die Gläubigen lebendig und seelig macht.

Matth. 11. v. 28.

Joh. 11. v. 25.

Joh. 16. v. 33.

Er wird uns seine Wege lehren.

Was die Wege des HErrn seyn.

Die Wege des HErrn sind Wercke; nicht unsere, sondern des HErrn, welcher selbst in uns durch seinen Geist und Wort würcket: nehmlich, daß er die Wercke des Teufels zerstöhret, die Sünde, den Tod, die Traurigkeit, Schrecken und die täglichen Fälle, von welchen wir übereilet werden; und würcket in uns die entgegen gesetzten guten Dinge, als Gerechtigkeit, Leben, Freude, Hoffnung, Gedult ꝛc. Dieses sind eigentlich die Wege des HErrn, welche sein Wort, wenn wir es hören und gläuben, mit sich bringet. Alle andere Wege, welche vom Worte abweichen, sind irrige und verdammte Wege. Mercke aber wohl, das Wort wird lehren. Denn Christen sind stets Schüler.

Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem.

Das ist die Ursache, der Vermehrung der Kirche, und Erweiterung des Reichs Christi, nehmlich die Predigt des Evangelii. Denn er verheisset hier ein neues Wort. Denn wenn er nicht eine neue Lehre andeutete, was war es nöthig, das Gesetze aufs neue zu verheissen, welches so viele Jahre vorher gegeben war? Und er zeiget den Unterschied deutlich an, wenn er hinzu setzt: von Zion, als wolte er sagen: Vorher habe ich das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben; nun will ich ein anderes geben auf dem Berge Zion, welches nicht eine Lehre derer Wercke seyn wird, sondern des Glaubens; nicht derer Gesetze, sondern der Gnade; nicht das da anklaget, sondern die Vergebung der Sünden mittheilet.

Wodurch das Reich Christi fortgepflantzet worden.

Und er wird richten unter denen Heyden, und strafen viel Völcker. v. 4.

In Zion wird sich zwar diese neue Predigt anfangen, aber nicht innerhalb Zion stehen bleiben, sondern wird auch unter die Heyden ausgebreitet werden, und dieselben richten und strafen. Wie Christus beym Johanne sagt: **Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde.** Denn dieses ist das Gerichte, daß sie sich vor Sünder erkennen, und daß sie aus GOttes gerechten Gerichte zum ewigen Tode bestimmet seyn.

Joh. 16. v. 8.

Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.

Christus lässet uns nicht in denenjenigen Schrecken, welche die Predigt der Busse in denen Seelen derer Frommen verursachet; sondern er thut ein frembdes Werck, damit er sein Werck thun möge. Anfangs tödtet er durchs Gesetz, damit die neue Predigt der Gnade lebendig mache, in welcher die Vergebung der Sünden durch sein Blut, allen, die an ihn gläuben, angebothen wird. Das ist es, wenn der Prophet allhier mit einer geschickten Figur den Frieden beschreibet, welcher weder im Hertzen, noch von aussen mit andern, seyn kan, wenn die Seelen nicht von der Vergebung der Sünden vergewissert seyn. Es kan aber kein besser Mittel die Uneinigkeit aufzuheben gefunden werden, als dieses ist, das Christus gebraucht, welcher durch einen Ausspruch alle zugleich der Sünden wegen anklaget und verdammet. Denn warum wollen diejenigen, so dieses hören und gläuben, streiten? wenn sie sehen, das sie nichts gerechter, heiliger und weiser als andere seyn. Derowegen sind Christen leichte unter einander einig, welche erkennen, daß alle durch einerley Gnade müssen seelig werden, und daß keiner vor dem andern etwas verdiene oder nicht verdiene ꝛc.

Die Lehre von der Vergebung derer Sünden.

Rom. 5. v. 1. sq.

Wenn wir durch den Glauben gerechtfertiget seyn / haben wir Friede.

Matth. 21. v. 31.

Kom-

v. 5. **Kommet ihr nun vom Hause Jacob, lasst uns wandeln im Lichte des HErrn.**

ES siehet der Prophet den bevorstehenden Fall seines Volcks; derowegen vermahnet er sie, und spricht: Euch vornehmlich gehet das Evangelium an, welchen es so lange vorher verheissen ist. Wohlan, verabsäumet die Zeit der Gnade nicht, wandelt im Lichte, so lange ihr es habt. Jetzt ist die dem HErrn angenehme Zeit; wenn ihr selbige verabsäumet, so wird das Reich von euch genommen, und einem Volcke gegeben werden, das seine Früchte bringet.

v. 6. **Aber du hast dein Volck, das Hauß Jacob lassen fahren. Denn sie treiben es mehr, denn die gegen dem Aufgange, und sind Tagewehler, wie die Philister, und machen derer fremden Kinder viel.**

v. 7. **Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende: ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende.**

Joh. 1. DAs ist der Text Johannis: **Die Seinen nahmen ihn nicht auf:** Ferner was der Lateinische Ausleger übersetzt hat: *Quia repleti sunt ut olim*, d. i. **weil sie erfüllet sind wie vor Zeiten**, das solte also gegeben worden seyn: Projecisti populum tuum, das ist, **du hast dein Volck, das Hauß Jacob, fahren lassen. Denn sie treiben es mehr, denn die gegen dem Aufgang** (*Quia repleti sunt plus Orientales*) das ist, sie sind grössere Abgötter, als die Völcker gegen Morgen gelegen. Denn weil sie vom Aberglauben eingenommen sind, so nehmen sie das Evangelium nicht an, welches allen Gottesdienst, so im göttlichen Worte nicht vorgeschrieben ist, verdammet. Dieses aber leiden die Gottlosen nicht, wie an denen Propheten zu sehen ist, welche die Ungläubigen deswegen getödtet haben, weil sie die selbst erwehlten Gottesdienste verdammten.

v. 8. **Auch ist ihr Land voll Götzen, und Anbeten ihrer Hände Werck, welches ihre Finger gemacht haben.**

v. 9. **Da bücket sich der Pöbel, da demüthigen sich die Junckern, das wirst du ihnen nicht vergeben.**

Auch ist ihr Land voll Götzen.

Was ein Götze sey. GOetzen sind nicht allein Säulen und Bilder, sondern alle Meynung, welche ein gottloses Gemüth von sich von GOtt erdichtet, ohne Grund der Schrifft. Die Meynung, daß die Messe als ein blosses Werck etwas helffe, ist ein Götze. Die Meynung, daß die Wercke zur Gerechtfertigung vor GOtt erfordert werden, ist ein Götze. Die Meynung, daß GOtt an Fasten, besonderer Kleidung, gewisser Lebens-Regel einen Gefallen habe, ist ein Götze, welchen Götzen alle diejenigen anbethen, so dergleichen Wercke, in Meynung dadurch gerecht zu werden, sich befleißigen.

Was wahrer Gottesdienst sey. GOtt aber will nicht, daß man seinen Dienst nach unsern Gedancken erdichten soll: Sondern er spricht: **Wo ich meines Nahmens Gedächtnis stifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich seegnen.** Exod. 20. v. 24. Demnach verfluchet er allen Gottesdienst, der von uns ohne gewisses Wort erwehlet wird; dergleichen damahls bey denen Jüden unzehlig viel, nach dem Zeugnis aller Propheten gewesen sind. Und wir sehen eben dieses heut zu Tage an denen Ketzern, welche ein von ihnen selbst erdichtetes Bild, dem Worte GOttes vorziehen, und es anbethen.

Sünde wider den H. Geist. Es ist aber allhier eine harte Bedrohung hinzu gesetzt:

Das wirst du ihnen nicht vergeben.

Denn es ist bey ihnen keine Besserung zu hoffen, sie lassen sich auch nicht erinnern oder lehren: Derowegen kommen sie in ihrem Irrthume um. Alle andere Sünden, die wir nicht erkennen, und nicht vertheidigen, werden vergeben: die Sünde aber, die vertheidiget wird, kan nicht vergeben werden.

Sie machen derer fremden Kinder viel. v. 6.

Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende; Ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende. v. 7.

Das ist von der falschen Lehre zu verstehen, in welcher sie andere unterrichten und sie damit verführen. Wir finden aber hier eine herrliche Beschreibung von denen falschen Propheten. Das erste ist, daß sie mit ihrer schädlichen Lehre viele verführen. Das andere, daß sie geitzig und Bauch-Diener sind. Denn dieses will er damit haben, wenn er spricht: **Ihr Land ist voll Silber und Gold, und ihrer Schätze ist kein Ende:** Zum dritten streben sie auch nach Reichen und nach der Herrschafft: **Ihr Land ist voll Rosse, und ihrer Wagen ist kein Ende.** Zuletzt, thun sie groß mit ihrer Heiligkeit, sie ziehen ihre Religion allen vor, sie rühmen sich GOttes; gleich wie ietzo, da sie sich die Kirche nennen ꝛc. Dergleichen Leute aber solte die erschreckliche Drohung schrecken, so hinzu gesetzt ist: **Du wirst es ihnen nicht vergeben** ꝛc. weil sie nemlich wider den Heiligen Geist sündigen. v. 7.

Gehe hin in den Felsen, und verbirge dich in der Erden vor der Furcht des HErrn. v. 10.

HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät.

Anrede und Ermunterung zur Busse.

DAs ist eine Anrede an den gantzen Erdkreiß. Ihr Menschen alle gehet in den Felß, verkriechet euch: Diese Macht der Welt ist nichts; Christi Reich wird ein solches Reich seyn, daß sich auch die höchsten Obrigkeiten, die höchste Gewalt und Weisheit der Welt vor dessen Angesicht fürchten sollen; so ehrwürdig ist Christus. Dieses aber sind Glaubens-Worte; denn es lässt sich gantz anders ansehen. Es ist nichts schwächer, noch ungestalter als dieser Christus. Hingegen die Gottlosen regieren und blühen. Demnach beruhet dieser Ruhm allein im Glauben. Dieses ist eine vortreffliche Stelle von der Zeit und dem Gottesdienste Neues Testaments.

v. 11. Denn alle hohe Augen werden geniedriget werden, und was hohe Leute sind, wird sich bücken müssen; der HErr aber wird allein hoch seyn zu der Zeit.

Der HERR aber wird allein hoch seyn.

Nehmlich durch die Predigt und durch das Wort des Evangelii.

v. 12. Denn der Tag des HErrn Zebaoth wird gehen über alles hoffärtige, und hohe, und über alles erhabene, daß es geniedriget werde.

Denn der Tag des HErrn.

Das ist der Tag Neues Testaments. Denn in der Kirche ist das schwache Leiden Christi weit edler und herrlicher als aller Päbste Cronen.

v. 13. Auch über alle hohe und erhabene Cedern auf dem Libanon, und über alle Eichen in Basan.

v. 14. Uber alle hohe Berge, und über alle erhabene Hügel,

v. 15. Uber alle hohe Thürme, und über alle feste Mauren,

v. 16. Uber alle Schiffe im Meer, und über alle köstliche Arbeit.

v. 17. Daß sich bücken muß alle Höhe derer Menschen, und demüthigen, was hohe Leute sind, und der HErr allein hoch sey zu der Zeit.

Uber die Cedern auf dem Libanon, und Eichen in Basan.

DJese Worte gehen auf weltliche Reiche. Denn so pflegen die Propheten öffters Libanon, weil auf demselben hohe Cedern zu finden sind, Gleichnis-weise die florirenden Reiche zu nennen. Er will aber anzeigen, daß Christus und die Christen, alles in der Welt geringe achten gegen dem Reichthume, welcher in dem Reiche der Gnaden ist, allwo denen Gläubigen ewige Gerechtigkeit, Leben, Heyl ꝛc. mitgetheilet werden ꝛc. Sonsten liegt Libanon Mitternacht-wärts; Basan aber gegen Morgen im Stamme Manasse.

Cedern auf dem Libanon bedeuten die Reiche.

Und mit den Götzen wirds gantz aus seyn. v. 18.

Dieses gehet auf geistliche Dinge. Weder in der Policey, noch in der Religion wird etwas seyn, welches mit dieser Herrlichkeit des zukünfftigen Christi könne verglichen werden.

Da wird man in derer Felsen Höhlen gehen, und in der Erde Klüffte, vor der Furcht des HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird, die Erde zu schrecken. v. 19.

Zu der Zeit wird jederman wegwerffen seine silbernen und güldenen Götzen, die er ihm hatte machen lassen anzubethen, in die Löcher derer Maulwürffe und Fledermäuse. v. 20.

Auf daß er möge in die Steinritzen und Felßklüffte kriechen, vor der Furcht des HErrn, und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird zu schrecken die Erde. v. 21.

NUnmehro sagt er eben das von der Religion, was er vorher von der Policey gesagt hatte. Ihr Heiligen und Andächtigen, bekennet auch ihr, daß alle das eurige nichts sey. Er spricht: Er wird die Erde schrecken, das ist, alle Religionen, welche die Vernunfft erfunden, sollen auch hinweg weichen.

So lasset nun ab von dem Menschen, der Odem in der Nase hat; denn ihr wisset nicht, wie hoch er geachtet ist. v. 22.

DAs ist eine Schluß-Rede und Zuruff: So fürchtet ihr demnach Christum, weil er also kommen wird, daß er allein regiere. Die meisten aber werden ihn nicht erleiden, welches iedoch ihr, die ihr sein Volck seyd, nicht thun sollet. Lasset ab, er hat Odem in der Nase, das ist, sein Zorn ist mächtig. Also sagt Lucas von Paulo: Saulus aber schnaubete (*spirans iram.*) Act. 9. v. 1.

Es ist demnach die gantze Stelle, von denen Worten an: Gehe in den Felsen ꝛc. biß zum Ende des Capitels, eine Rhetorische Amplification. Bißher, will er sagen, waren viel Götter und Herrn; wir aber werden nunmehro einen HErrn, und GOtt, eine Religion, einen Glauben, eine Tauffe haben. Denn Christus v. 10.

herrschet

herrschet durch das Evangelium über alles. Alles übrige ist nichts, es sey in der Policey oder in der Religion, wenn man es gegen diesen Christum hält.

Das Dritte Capitel.

Inhalt. IN dem vorhergehenden Capitel hat er die Macht des Reichs Christi beschrieben; nunmehro drohet er denen Jüden, die Christum nicht annehmen würden, die Verwüstung. Demnach ist dieser Text ein Historischer Text vor die Jüden, abre auch ein prophetischer Text auf unsere Zeiten, wider die gottlosen Verfolger des Worts, und Diener des Worts. Es war aber bey denen Jüden eine sehr thörichte Predigt, so offte die Propheten die Verwüstung des Volckes GOttes droheten. Denn so rühmeten sie sich: Wir haben die Verheissungen, daß dieses Reich, und dieses Priesterthum, so von GOtt eingesetzt und geordnet ist, bleiben werde: GOtt leugt nicht.

Jer. 18. v. 18. Und wie jene beym Jerem. sagen: **Die Priester kön̄en nicht irrē im Gesetz.** Und die Unsrigen rühmen sich heut zu Tage ein gleiches von ihrer Kirche. Das Schiflein Petri, sprechen sie, kan zwar schwancken, aber nicht untergehen. Wir sehen aber, daß diese Drohungen bey denen Jüden mehr als zu sehr eingetroffen. Derowegen solten sich die Unsrigen an diesem Exempel warnen lassen, daß sie sich auf den Titel der Kirche nichts einbildeten. Es ist zwar wahr, daß die Kirche bleiben wird; aber in dem Nachsatz (Minore) betrügen sie sich, daß sie sagen, sie wären die Kirche, und sich darauf etwas einbilden. Ferner beschreibet er die zukünfftige Verwüstung durch einige Staffeln, und saget gewiß vorher, daß Hunger und Aufruhr entstehen würden; welche beyden Dinge Jerusalem, damahls als sie von denen Römern belagert wurde, in das höchste Elend gesetzet haben; wie uns Josephus berichtet.

Der Titel der Kirche wird fälschlich gebraucht.

v. 1. **Denn siehe, der HErr Zebaoth wird von Jerusalem und Juda nehmen allerley Vorrath, allen Vorrath des Brodts, und allen Vorrath des Wassers,**

v. 2. **Starcke und Kriegs-Leute, Richter, Propheten, Wahrsager und Aeltesten,**

v. 3. **Hauptleute über funffzig, und ehrliche Leute, Räthe und weise Werck-Leute, und kluge Redner.**

v. 4. **Und will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und kindische sollen über sie herrschen.**

Ich will ihnen Jünglinge geben.

MErcke auf die Art und Weise, wie GOtt grosse Reiche umkehret. Denn er nimmt die Häupter in der Religion, und Staats-verständigen Männer hinweg, und lässt unerfahrne Leute übrig bleiben, die nichts in der Welt versucht haben. Denn er nennet Knaben, nicht die am Alter, sondern an Verstande Knaben seyn.

Und das Volck wird Schinderey treiben, einer über den andern, und ein jeglicher über seinen Nächsten, und der Jüngere wird einen Tumult erregen wider den Alten, und ein loser Mann wider den ehrlichen. v. 5.

Und das Volck wird Schinderey treiben, einer über den andern.

Also wird es besser übersetzt, Exactores erunt in populo, Vir in virum, als wenn es die Vulgata gegeben, Et corruet. Als wolte er sagen: Je mächtiger einer seyn wird, desto mehr Recht wird er haben.

Der Jüngere wird einen Tumult erregen wider den Alten.

Das bedeutet einen Aufruhr. Denn als Jerusalem von denen Römern belagert wurde, so waren drey Hauptleute in der Stadt, die einander hefftig feind waren, und wurden sie härter von so vielen Aufruhr ihrer eigenen Inwohner, als von der Belagerung derer Feinde gedrücket.

Denn wird einer seinen Bruder aus seines Vaters Hause ergreiffen: Du hast Kleider, sey unser Fürst, hilff du diesem Unfall. v. 6.

ALso gehet es bey entstandenen Aufruhr her; wenn die besten Leute aus dem Wege geräumet sind, so will ein jedweder einen Anführer haben.

Er aber wird zu der Zeit schwöhren und sagen: Ich bin kein Artzt; es ist weder Brodt noch Kleid in meinem Hause, setzet mich nicht zum Fürsten im Volck. v. 7.

DAmit zeiget Jesaias eine solche Noth an, daß, wenn auch gleich jemand solte gefunden werden, der geschickt wäre, andern vorzustehen, so würde er dennoch, aus Furcht vor dem Aufruhr, auch nicht mit Gewalt zur Annehmung eines obrigkeitlichen Amts können gezogen werden.

Du hast Kleider.

Die Wahl geschicht nicht in Ansehung der Klugheit, Gerechtigkeit und Würdigkeit, sondern nur in Ansehung der Gewalt u. Kräffte, daß man alle Erbarkeit aus denen Augen

setzt. Das ist eine schöne Abbildung des Aufruhrs.

v. 8. **Denn Jerusalem fället dahin, und Juda liegt da, weil ihre Zunge und ihr Thun wieder den HErrn ist, daß sie denen Augen seiner Majestät widerstreben.**

Denn Jerusalem fället dahin.

Das ist, ich habe nicht so viel Vermögen, daß ich so grossen Ubel steuren könte.

Weil ihre Zunge und ihr Thun wider den HErrn ist.

Das ist diejenige Sünde, dadurch Christus verleugnet und verworffen wird. Die Zunge ist die Lehre derer Pharisäer; das Thun sind die Heucheley und die Sünde der Halßstarrigkeit, daß sie denen vielen geschehenen Wundern nicht gläuben wolten; sondern mit verhärteten Nacken widerstrebeten sie dem Heiligen Geiste. Ferner ist hier durch das Thun, welches der Prophet verdammet, die allerbesten Wercke zu verstehen, in welchen sie ihre Heiligkeit wieder den Glauben rühmeten.

Daß sie denen Augen seiner Majestät widerstreben.

Sünde wider den H. Geist.

Dieses zeiget an, daß sie aus Boßheit, nicht aus Unwissenheit, wider den Heiligen Geist sündigen; welches eben heisset **denen Augen seiner Majestät widerstreben.** Diese Sünde kan nicht länger ungestraft bleiben. Diese drücket heut zu Tage auch unser Deutschland. Denn die Widersacher verdammen unsere Lehre, von welcher sie doch selbst bekennen, daß sie wider keinen Glaubens-Artickel anstosse. Sie verdammen die Priester-Ehen, von welchen sie bekennen, daß sie im göttlichen Gesetze nicht verbothen. Sie verdammen so gar auf eine unsinnige Weise die beyderley Gestalt im heiligen Abendmahl, von welcher sie bekennen müssen, daß sie GOtt selbst gebothen und eingesetzt. Sie vertheidigen hartnäckig die Messe, von welcher sie bekennen, daß sie zu vielen gottlosen Mißbräuchen angewendet worden. Derowegen kan die Strafe nicht länger bey uns aussenbleiben: denn man hat bey dieser Sünde keine Busse zu hoffen. Denn es ist die Sünde wider den Heil. Geist, da man der erkannten Wahrheit wiederstrebet.

Die Sünde Deutschlands, das das Evangelium/ und die erkannte Wahrheit verfolget.

v. 9. **Die Erkäntnis ihres Angesichts wird ihnen antworten,** (*) **und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seelen! Denn damit bringen sie sich selbst in alles Unglück.**

(*) Agnitio vultus eorum respondebit eis.

Die Erkäntnis ihres Angesichts wird ihnen antworten.

Die Erkäntnis des Angesichts wird hier passive genommen, das ist, ihr erkanntes Angesicht. Das ist, sie bekennen ihre Sünde, und können sie nicht entschuldigen. Er zeiget aber damit an, daß sie aus Boßheit sündigen; gleichwie wir im Evangelio sehen: ob gleich die Pharisäer durch das Wort und die Wunder überzeuget sind, so geben sie doch nicht nach. Weil nun ein Theil unserer Fürsten und Bischöffe auch also offenbahrlich sündiget, so können wir auch wider sie weissagen, daß sie umkommen werden.

Bosheit derer Pharisäer und unserer Bischöffe.

v. 10. **Saget denen Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden die Frucht ihrer Wercke essen.**

v. 11. **Wehe aber denen Gottlosen; denn sie sind boßhafftig, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen.**

Saget denen Gerechten, daß sie es gut haben.

Er tröstet die Frommen. Ps. 2. v. 12.

Er tröstet hiermit die Frommen; wie im andern Psalm: **Sein Zorn wird anbrennen; aber seelig sind, die auf ihn hoffen.** Also sind Abraham, Loth, und andere Heilige erhalten worden, ingleichen die Apostel und übrigen von denen Jüden, als Jerusalem belagert wurde. Denn **der HERR weiß die Gerechten heraus zu reissen.**

v. 12. **Kinder sind Treiber meines Volcks, und Weiber herrschen über sie. Mein Volck, diejenigen, so dich vor seelig ausgeben, verführen dich, und zerstöhren den Weg, den du gehen solst.**

v. 13. **Aber der HErr stehet da zu rechten, und ist aufgetreten, die Völcker zu richten,**

v. 14. **Und der HErr kömmt zum Gerichte mit denen Aeltesten seines Volcks, und mit seinen Fürsten. Denn ihr habt den Weinberg abgelesen, und der Raub von denen Armen ist in eurem Hause.**

v. 15. **Warum zertretet ihr mein Volck, und zerschlaget die Person derer Elenden, spricht der HERR HERR Zebaoth.**

Mein Volck, diejenigen, so dich vor seelig ausgeben (*)

(*) *qui te beatum dicunt.*

Dieses

DJeses füget er wider diejenigen bey, welche das Volck wider diese Drohungen des Propheten trösteten, und sagten: Es wird aus allen diesen Wercken nichts; Ihr seyd Gottes Volck. Gleichwie sie beym Propheten Micha am 2. Cap. sagen: **Man solle nicht träuffen; denn solche Träuffe trifft uns nicht; wir werden nicht so zu schanden werden.** Derowegen spricht er: Es wird gewiß geschehen; der HErr stehet da, er wird richten; wie im 7. Ps. stehet: **Er hat seinen Bogen zugerichtet und gespannet.**

Mich 2. v. 6.

Ps. 7. v. 13.

Er kömmt mit denen Aeltesten seines Volcks, und mit seinen Fürsten.

Das ist mit denen Aposteln. Diese, weil sie sehen, daß das Wort von der Synagoge verachtet wird, so verlassen sie dieselbe, und gehen zu denen Heyden, und verlassen die Jüden, daß sie von denen Heyden zerstöhret werden.

Denn ihr habt den Weinberg verderbet.

Ihr lasset nicht ab, zu verderben und zu verführen. Derowegen wird die Strafe nicht länger von euch entfernet seyn.

v. 16. **Und der HErr spricht: Darum daß die Töchter Zion stoltz sind, und gehen mit aufgerichteten Halse, mit geschminckten Angesichten, treten einher, und schwäntzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füssen:**

Drohung an die Weiber.

NUnmehro drohet er denen Weibes-Personen, wie vorher denen Männern. Er strafet aber an ihnen die Sicherheit und Unbußfertigkeit, daß sie sagten: Wir sind Töchter Abrahams, wir werden nichts, von alle dem, was du drohest, leyden.

v. 17. **So wird der HErr den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, und der HErr wird ihr Haar entblößen ꝛc.**

Was das heisse/ kahl machen.

MIt dieser Figur zeiget er an, daß sie die Policey und das Priesterthum verlieren würden. Denn das waren die vornehmsten Gaben bey diesem Volcke. Die Offenbahrung der Schande kan man Gleichnißweise annehmen, wie Ezech. 16. von der Verwüstung des Reichs: oder daß der HErr alsdenn der gantzen Welt die Boßheit und Gottlosigkeit derer Jüden offenbahren wird.

Ezech. 16. v. 37. sq.

v. 25. **Deine schönsten Männer werden durchs Schwerdt fallen, und deine Starcken in der Schlacht.**

NEmlich die, durch deren Schutz ihr sicher zu seyn hoffet.

Und ihre Thore werden trauren und klagen, und sie wird jämmerlich sitzen auf der Erde. v. 26.

DAs ist eine poetische Redens-Art, als wolte er sagen: Erit ubique plurima mortis imago; wie der Poet saget: Der Tod wird überall vor ihren Augen stehen.

Daß sieben Weiber werden zu der Zeit einen Mann ergreiffen, und sprechen: Wir wollen uns selbst nehren, und kleiden, laß uns nur nach deinen Nahmen heissen, daß unsere Schmach von uns genommen werde. v. 27.

DAs ist, es wird ein so grosser Mangel an Männern seyn, weil ihrer im Kriege so viel geblieben sind, daß sich die Weiber denen Männern von freyen Stücken anbiethen werden. Es währet aber diese Rache GOttes an denen Jüden noch heut zu Tage. Derowegen möchten wir aus diesen Worten lernen, daß wir nicht auf die Gaben GOttes, sie mögen geistlich oder leiblich seyn, stoltz thun, sondern dieselben mit Danckſagung gebrauchen sollen, zum Lobe desjenigen, der sie uns Unwürdigen verliehen hat. Denn GOtt kan nichts weniger vertragen, als Einbildung und Hochmuth. Er will zwar überflüßig geben; aber also, daß wir erniedriget werden, und ihm dienen, noch sicher, gleichwie damahls die Jüden und heut zu Tage die Papisten, seyn, diese darum, weil sie den Nahmen der Kirche, jene aber, weil sie den Nahmen des Volcks GOttes führeten.

Man soll die Gaben GOttes mit Danckſagung gebrauchen.

Das Vierdte Capitel.

NAchdem er nun also den elenden Fall des Jüdischen Reichs vorher gesagt, so tröstet er numehro wiederum die Uberbliebenen, und spricht: Der beste Theil des Volcks werde übrig bleiben, welcher die herrlichen Verheissungen vom Reiche Christi erhalten solle. Gleichwie er auch bey dem Jeremia spricht: **Wohlan, ich will eurer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen, und will euch zu Hülffe kommen in der Noth und Angst unter denen Feinden.** Und Moses in seinem Liede: **Der HErr erbarmet sich über seine Kinder.** Ferner bedienet er sich dieser Ordnung:

Inhalt des vierdten Capit. samt dessen Ordnung.

Jer. 15. v. 11.

Deut. 32. v. 36.

Anfangs trägt er vor, das Reich Christi werde prächtig und herrlich seyn.

Hernach erkläret er, worinne diese Herrlichkeit bestehen werde, daß nemlich Christus der Kirche vortreffliche Gaben mittheilen werde. Vors erste heiliget er sie. Zum andern wird er die Sünden vergeben, und das Fleisch samt den alten Menschen tödten. Zum dritten, wird er in

Gaben und Herrlichkeit der Kirche.

Gefahr beystehen, vor Gewalt beschützen, in Widerwärtigkeit trösten ꝛc.

v. 1. **Zu der Zeit wird des HErrn Zweig lieb und werth seyn, und die Frucht der Erde herrlich und schön, bey denen, die behalten werden in Israel.**

Christus/ der Zweig des Herrn.

DEr Zweig des HERRN, und die Frucht der Erde, ist Christus. Dieser, spricht er, wird sich in seiner Majestät und Herrlichkeit zeigen, er wird über alle seine Feinde erhaben werden, er wird leben, und uns alles überflüßig geben: Dieses alles aber geschicht durchs Wort. Christum aber nennet er deswegen des HErrn Zweig, auf daß er uns wider das Aergerniß der Schwachheit und des Creutzes aufrichte, als womit Christus und das Evangelium unterdrücket werden. Laß dich, spricht er, diese äusserliche Gestalt nicht irren. Denn ob wohl Christus in der Welt schwach ist, gecreutziget und verachtet wird; so ist er doch in denen Augen des HErrn herrlich, und ein wahrhaffter Zweig.

Trost wider das Aergerniß des Creutzes.

v. 2. **Und wer da wird übrig seyn zu Zion, und überbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heissen, ein ieglicher der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem.**

NIcht allein Christus in seiner Person wird ein solcher seyn: sondern er wird auch besagte Reichthümer unter die Ubrigen des Volcks austheilen, welche Heilige heissen werden; weil GOtt in ihnen wohnen wird, und sie werden nur zum göttlichen Gebrauch gewidmet seyn.

v. 3. **Denn wird der HErr den Unflath der Tochter Zion waschen, und die Blut-Schulden Jerusalem vertreiben von ihr, durch den Geist, der richten, und ein Feuer anzünden wird.**

Austheilung derer Gaben Christi.

AUch dieses Stücklein gehöret zur Austheilung derer Reichthümer, die in Christo sind; weil der Geist alsbald das Fleisch tödtet, damit auch die äusserlichen Gliedmaassen des Leibes von der Ungerechtigkeit abtreten, und wir unschuldig leben mögen. Denn die Gerechtfertigten werden täglich durch den Heiligen Geist gereiniget und abgewaschen. Denn wir werden täglich von mancherley Sünden angefochten, damit wir theils an uns, theils auch andern erfahren, was vor Boßheit in unsern Hertzen sey, und damit wir wider die Sünde die Krafft Christi empfinden mögen, der durch seinen Geist in uns wohnet.

Doppeltes Amt des H. Geistes/ der da heist ein Geist des Gerichts und des Feuers.

Es leget aber der Prophet dem Heiligen Geiste ein doppeltes Amt bey. Der Geist des Gerichts ist, mit welchen Christus das Gerichte ausübet, daß er den alten Menschen verdamme, reinige, und tödte. Es beziehet sich aber der Geist des Gerichts auf den Unflath; wie ihn auch Johannes nennet einen Geist, der da strafet, Joh. 16. Ein Geist des Feuers heisset er, weil er nicht müde wird, sondern hefftig anhält, und antreibet, daß wir von Tage zu Tage wachsen, und stärcker werden sollen. Es beziehet sich aber der Geist des Feuers auf das Blut, das ist, auf die Blut-Schulden. Denn unser Hertz ist unrein, und wir alle sind Todtschläger vor GOtt.

Joh. 16. v. 8.

v. 4. **Und der HErr wird schaffen über alle Wohnung des Berges Zion, und wo sie versammlet ist, Wolcken und Rauch des Tages, und Feuer-Glantz, der da brennet des Nachts. Denn es wird ein Schirm seyn über alles, was herrlich ist.**

v. 5. **Und wird eine Hütte seyn zum Schatten des Tages vor die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen.**

BIßher hat er den Reichthum des Reichs Christi beschrieben; ingleichen die Austheilung derer geistlichen Gaben, wie auch die Krafft und Würckung zu reinigen. Weil aber der Satan diese Erkäntniß nicht vertragen kan, und unser König ein verborgener König ist, und uns keine Waffen gegeben sind, uns zu rächen, sondern befohlen worden, zu dulten und zu ertragen; deswegen berühret er nun auch das Creutz. Der HErr, spricht er, wird Zion, das ist, seine Kirche, welche um dieses Zweigs willen in Gefahr ist, beschützen und vertheidigen. Christus wird die wahrhaffte Wolcke seyn, das ist, er wird die Seinen erqvicken u. trösten. Und er wird ein Feuer seyn, welches in denen Versuchungen leuchten wird. In diesem wird der Gläubigen Stärcke und Krafft bestehen ꝛc.

Trost/ daß Christus seiner bedrängten Kirche beystehen wird.

Der Prophet machet eine doppelte Versuchung, die eine von der Hitze, die andere von dem Regen; eine vom Feuer; die andere vom Wasser: und verheisset, Christus werde unser Beschützer seyn, daß wir nicht verletzet werden. Also heisset es auch bey dem Matthäo von dem Hause, das auf einen Felß gebauet war, daß es wider die Gewalt der Winde, und Fluthen derer Wasser, werde stehen bleiben. Demnach lehret diese Stelle, daß die Kräffte derer Christen allein in Christo, und in keiner andern Sache, beruhen; welches wir etwas weitläufftiger erklären wollen.

Doppelte Versuchung.

Matth. 7. v. 24.

Worinnen derer Christen Kräffte beruhen.

Zur Zeit der Verfolgung wird das Gewissen natürlicher Weise mit der Furcht des göttlichen Zorns geschlagen. Denn weil es die gegenwärtige Strafe empfindet, so schliest es als-

Die Empfindung des göttl. Zorns ist die Hitze/ von welcher die erschrockenen Hertzen ausgedorret werden.

alsbald aus dem Erfolg: Du wirst itzo geplaget, folglich hasset dich GOtt. So ist unsere Natur beschaffen: und in Ansehung derselben, nennen es die Propheten GOttes Zorn, wenn er die Seinen mit Creutz heimsuchet; da es doch in der That und Wahrheit nicht GOttes Zorn, sondern eine Liebes-Ruthe ist.

Darzu kömmt auch noch der Satan, und vermehret die Verzweiflung, daß das Hertze an der Gnade GOttes zweiflet, und anfängt sich vor GOtt zu fürchten, und ihn zu hassen, als einen Hencker, daß man also auf beyden Seiten Schmertzen und Angst empfindet, auswendig am Fleisch, und inwendig im Gewissen.

Was Hitze sey. Das ist eigentlich die Hitze, von welcher hier der Prophet redet, von welcher das Gewissen ausgedorret wird.

Hier ist der Heilige Geist von nöthen, der uns lehre, und ein frommer Bruder, der uns erinnere, und unterrichte, GOtt wolle nichts anders, als daß er uns aus väterlicher Liebe bessere, und uns seine Macht, und die Krafft des Worts zeige, welches endlich triumphiret, damit wir erfahren, und auch der Satan sehen möge, das Wort sey eine unüberwindliche Krafft GOttes, wider welche die Pforten der Hölle nichts ausrichten können, und damit also die Krafft des Heiligen Geistes, der in uns wohnet, verherrlichet werde.

Das Wort ist eine unüberwindliche Krafft Gottes.

Das Vertrauen auf menschlichen Schutz betrügt.

Wer ohne diesen Schutz des Worts auf Fürsten und auf das gemeine Volck siehet, dergleichen wir viele gesehen haben, der wird, nach dem Ausspruch der Schrifft, betrogen: **Wer sich auf Menschen verläst, der wird fallen.** Gleichwie aber das Vertrauen auf Menschen verboten wird; also wird auch GOtt beleidiget, wenn wir den Glauben wegwerffen, und uns allzusehr vor Menschen fürchten. Wie er unten im 7. Cap. zum Achas sagt: **Fürchte dich nicht, und dein Hertz sey unverzagt vor diesen zweyen rauchenden Lösch-Bränden, nemlich vor dem Zorn Rezin, samt denen Syrern, und des Sohns Remalja.** Aber Achas gab ihm kein Gehör; gleichwie wir alle von Natur ungläubig sind an die göttlichen Verheissungen. Wer aber dem Worte gläubet, der wird gewiß errettet werden. Denn dieses ist unser eintziger Schutz. Denn die erschrockenen und schwachen Seelen können durch menschliche Hand nicht aufgerichtet werden: Hier ist das Wort nöthig; wer dieses ergreiffet, der empfindet Erqvickung und Kühlung vor die Hitze.

Jes. 7. v. 4.

Das Wort ist der eintzige Schutz.

Was Regen bedeute.

DEr Regen aber sind die äusserlichen Anfälle, von welchen nicht das Gewissen, sondern der Leib Ungemach empfindet. Demnach wird an diesem Orte Christus, als derjenige vorgetragen, der in allen Trübsalen, so wohl geistlichen als leiblichen, unser Schirm sey. Es kan aber dieses ohne Erfahrung nicht verstanden werden, als welche allein einen Gottesgelehrten macht. Die Ketzer werden dereinsten die Sonne ohne Schirm vor die Hitze empfinden, weil sie das Fleisch Christi verwerffen, und bloß gegen die blosse Majestät einhergehen. Welches sie zwar eine Zeitlang, wenn sie ausser der Versuchung sind, nicht empfinden; wenn sie aber die Versuchung ergreiffen wird, so werden sie über Halß über Kopff fallen.

Christus ist unser Schutz in allem Elend.

Denn dieses muß derjenige, der versucht wird, sich eintzig und allein angelegen seyn lassen, daß er nicht der göttlichen Majestät, und derselben erschrecklichen Wercken nachgrüble. Denn GOtt selbst will nicht, daß wir ihn auf diese Art erkennen sollen: Deswegen hat er auch nicht als ein Blosser mit Blossen wollen zu thun haben; sondern er hat sich in unser Fleisch, welches wir fassen und greiffen können, verborgen. Die göttliche Majestät können wir nicht fassen und greiffen, wenn wir nicht ein verzehrendes Feuer fassen und greiffen wollen. Und der Satan kan uns durch keinen andern Weg leichter stürtzen, als wenn er uns auf die Betrachtung der göttlichen Majestät geführet hat; deren Umfang so groß ist, daß die Gemüther alsobald die Hoffnung fallen und den Muth sincken lassen müssen. Deswegen hat auch Salomon erinnert, Prov. 25. **Wer nach der Majestät forschet, der wird von derselben Herrlichkeit unterdrücket werden.**

Was die/ so versucht werden/ thun sollen.

Prov. 25. v. 27.

Die Ursache ist diese, weil wir von Natur neugierig sind. Daher legt die Majestät, als ein unerschöpffter Brunn, unendliche Exempel vor, aus welchem unendliche und die gefährlichsten Fragen entspringen. Zum Exempel: Warum GOtt den Fall Judä zugelassen? Warum er Petrum wieder zu Gnaden kommen lassen? etc. Durch dergleichen Disputationen werden die Hertzen allmählich zu eitlen Fragen angewöhnet, daß sie mit GOtt, als mit einem Töpffer hadern; darauf denn nothwendig der Fall folget.

Wir sollen nicht nach der Majestät GOttes grübeln.

Derowegen muß man sich von dergleichen Gedancken enthalten. Denn wenn GOtt auf dergleichen Art hätte von uns wollen erkannt werden, so wäre er nicht ins Fleisch gekommen. Deswegen aber hat er uns sein Fleisch vorgehalten, daß wir an selbigen hangen, und selbiges einiger maassen fassen und verstehen könten. Also lässet er **Philippum, der ihn allzuneugierig um den Vater fragte**, nicht höher ausschweiffen, sondern führet ihn auf sich zurücke, und spricht: **Philippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater.** Du darffst den Vater nicht ausser mir suchen, oder dir einbilden, daß der Vater ohne mich könne erkannt werden: Siehe mich, und so hast du auch den Vater gesehen. Denn vor dem Angesicht der Majestät kan niemand bestehen; sondern man muß allein auf Christum sehen.

GOtt muß man in Christo erkennen.

Joh. 14. v. 8 sq.

Derowegen lasset uns ja nicht denenjenigen Gehör geben, die da sagen: Das Fleisch nützet nichts. Kehre du es vielmehr um, und sprich: GOtt ohne Fleisch ist nichts nütze. Denn auf Christi Fleisch, auf das Kind, so an denen Brüsten der Jungfrau hanget, müssen die Augen

GOTT ohne Fleisch nützet nichts.

steiff gerichtet werden; daß man schlechterdings einen Muth fasse, und sage: Ich habe keinen GOtt weder im Himmel noch auf Erden, ich weiß auch sonst von keinem, ausser dem Fleische, welches in dem Schooße der Jungfrau Mariä liegt. Wenn du dieses sagst, so ist nicht zu befürchten, daß du von GOtt abweichen, oder daß dein Hertz durch Schrecken und Furcht werde zur Verzweiflung gebracht werden.

Nutzen der Menschheit Christi.

Denn GOtt ist sonst auf alle andere Art und Weise unbegreifflich, aber allein in dem Fleische Christi ist er begreifflich. Und zwar so siehest du in diesem Christo nichts als die höchste Lieblichkeit und Freundlichkeit, der vor uns den Creutzes-Tod freywillig über sich genommen, damit wir von Sünden befreyet würden, und seine Gerechtigkeit durch den Glauben an ihm, und das ewige Leben haben möchten. In Ansehung dessen wird das Gemüthe aufgerichtet, und das Leben empfangen: Das übrige alles sind Schreck-Bilder des Zorns und des Todtes; unter welchen iedoch keines gefährlicher ist, als das Schreck-Bild der göttlichen Majestät. Wer aber Christum also in sein Hertz gepräget und erkannt hat, der kan hernach sicher zum Vater hinauf steigen, und mit ihn zu thun haben. Joh. 14, v 6. Gleichwie er saget: **Ich bin der Weg.** Die Wege aber, die ausser Christo seyn, darauf man zum Vater, oder zur göttlichen Majestät hinauf steigen wolte, das sind lauter solche jähe Oerter, auf welchen niemand stehen kan, sondern herunter fallen muß.

Christus ist unser einiger Schirm wider die Hitze des göttl. Zorns.

Derowegen erinnere und vermahne ich euch, ihr lieben Väter und Brüder, hütet euch vor dergleichen hohen Gedancken, durch welche der Glaube und die Hoffnung niedergerissen, der Himmel verschlossen, und die Hölle eröffnet wird. Dieses aber lernet fleißig, was der Prophet allhier erinnert, daß Christus allein darzu gesetzt sey, damit er ein Schirm und Schatten vor diejenigen sey, so von der Hitze und dem Regen Ungemach ausstehen. Auf diesen richtet steiff eure Augen, an diesem hanget; wie ihr auch dessen durch GOttes Stimme erinnert werdet: **Den sollet ihr hören.** Wer einen andern höret, wer ausser diesem Fleische auf etwas anders schauet, der ist verlohren. Denn dieser allein beschirmet uns vor der Hitze, die von der Betrachtung der göttlichen Majestät herkömmt; der beschützet uns allein vor dem Regen und Gewalt des Satans. Dieser Schatten giebt uns Kühlung, daß die Gedancken des Zorns vorüber gehen. Denn da kan kein Zorn seyn, wo du siehest, daß der Sohn GOttes vor dich in den Tod gegeben sey, damit du leben möchtest.

Christus ist unser Gnadenstuhl.

Derowegen lasset euch die Benennungen Christi, womit ihn hier der Prophet zieret, bestens anbefohlen seyn, daß er nemlich eine Hütte sey zum Schatten vor die Hitze, und eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen. Auf gleiche Art ziehet auch Paulus alles auf diesen Christum, Col. 2. v. 3. wenn er spricht: **In ihm wohnet alle Fülle leibhafftig.** Dieser ist uns deswegen zum **Gnaden-Stuhl vorgestellet,** damit wir nicht verzweifeln, von GOtt abweichen, und erschrecket werden möchten durch andere verhaste Gespenster ausser Christo, in welchem allein unser Sieg und Leben ist. Röm. 3 v. 25.

Das Fünffte Capitel.

Inhalt dieses Capitels.

DEr Prophet wiederholet itzt die Drohung von der zukünfftigen Verwüstung; aber unter einer andern Figur. Als wolle er sagen: Nun wohlan, sie lassen sich durch diese Droh-Worte nicht bewegen; darum will ich auch ein Lied von dieser Sache verfertigen, ob sie etwan auf diese Weise könten zur Busse wieder gebracht werden. **Der Weinberg** ist das Jüdische Volck, welchen GOtt mit seinem Gesetze umzäunet hat. Die köstlichen **Weinstöcke** sind die heiligen Richter und Könige, Josua, David ꝛc. Der **Thurm** ist der Gottesdienst und sein Wort, welche GOtt vom Himmel herab gegeben, und gehören zum Gebrauch und Nutzen des Glaubens. Die **Kelter** ist die Tödtung des alten Menschen, von welchen es zum Röm. 12. heist: **Begebet eure Leiber zum Opffer** ꝛc. und Röm. 12. v. 1. gehöret zum Gebrauch der geistlichen Tödtung. Es ist eben das, wenn du es annimmst vor den Brandt-Opffers-Altar, auf welchem ein zerknirschter Geist geopffert wird ꝛc. Die **Heerlinge** sind die äusserlichen groben Sünden, daß sie Räuber, Ehebrecher, Todtschläger waren, welche die heiligen Propheten und Christum tödteten. Er erzehlet aber dieses alles nach der Ordnung.

Die Ordnung dieses Capitels.

Anfangs streichet er seine Wohlthaten heraus, die er der Synagoge erwiesen. Hernach sagt er, wie sich die Synagoge gegen so wichtige Wohlthaten nicht gebührend aufgeführet. Zum dritten drohet er die Verwüstung. Zum vierdten macht er ein Register von ihren Sünden. Er hänget aber an iegliche Sünden ihre Strafen an. Zum fünfften kömmt er wieder auf die Bedrohung, und füget, um ihnen ein desto grösseres Schrecken einzujagen, eine Beschreibung desjenigen Volcks bey, durch welches die Synagoge solte verwüstet werden. Es ist demnach alles weit schrecklicher, als daß es von der Babylonischen Gefängniß könte verstanden werden.

v. 1.

Wohlan, ich will meinem Lieben, ein Lied meines Vettern singen, von seinem Weinberge.

ER nennet Christum seinen Vetter. Denn auch Jesaias war von dem Stamme Juda.

Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Orte.

Vinea

Vinea facta est dilecto meo in cornu filio olei. Das Wort Cornu, Horn, wird vor einen erhabenen und befestigten Ort angenommen, ingleichen bedeutet es so viel als eine Macht, ein Reich, Herrschafft ꝛc. Und durch diese Benennung deutet der Prophet an, daß das Jüdische Reich starck und mächtig gewesen. Daß er aber hinzusetzet, filio olei, dieses ist eine Hebräische Redens-Art. Denn die Hebräer brauchen den Nahmen filius öffters, wenn sie einen Besitz ausdrücken wollen. Derowegen wird es füglich durch das Wort haben erkläret, und wird zusammengesetzt mit dem Nomine, das sich darauf beziehet, als, cornu filii olei, i. e. cornu quod habet oleum, ein Horn, oder Ort, der Oel hat. Der Verstand ist demnach dieser: Christus hat seinen Weinberg an einem sichern Orte, wegen des göttlichen Schutzes. Ferner auch, an einem fruchtbaren und fetten Orte. Was hätte er also mehr geben können? sintemahl er ihuen Macht und Uberfluß gegeben hat. Dieses eintzige aber ist noch übrig, daß sie diese Wohlthaten wohl gebrauchen sollen etc.

v. 3. **Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem, und ihr Männer Juda, zwischen mir und meinem Weinberge.**

v. 4. **Was solte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte?**

Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem.

DAs ist gleichsam eine nachdrückliche Schluß-Rede: Was hätte ich mehr thun können?

v. 5. **Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberg thun will. Seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde.**

v. 6. **Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten, noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen drauf wachsen, und will denen Wolcken gebieten, daß sie nicht drauf regnen.**

Ich will seinen Zaun wegnehmen.

Er drohet denen Undanckbaren die äusserste Verwüstung.

ER wiederholet hiermit die Strafe von der letzten Verwüstung der Synagoge: es werde geschehen, daß das Priesterthum von ihnen genommen, und nirgends keine Priester gefunden würden, die das Wort lehren würden. Denn die Diener des Worts sind diejenigen, welche den Weinberg beschneiden und behacken. Auf diese Weise haben die Jüden heut zu Tage weder das Wort, noch Propheten, noch den Gottesdienst, und damit haben sie zugleich verlohren das weltliche Regiment; dergleichen ihnen vorher niemahls widerfahren ist. Denn Zeit währenden Gefängnisses war doch noch ein Funcken vom Reiche übrig. Denn es lebte noch der König Jechonias, und es waren noch Propheten vorhanden, als Daniel, Ezechiel ꝛc.

Daß Disteln und Dornen drauf wachsen.

Dornen sind die dem Scheine nach sehr guten Wercke: dergleichen derer Pharisäer, und bey uns derer Mönche ihre sind, durch welche das thörichte gemeine Volck wird eingenommen. Solchergestalt kan es nothwendig nicht anders seyn, wo das Gesetz nicht gelehret wird, da können die Sünden nicht recht gestrafet und gebessert werden. Denn das Gesetz ist das Licht zur Erkäntniß derer Sünden: wenn dieses nicht da ist, so wachsen nothwendig die Dornen: das ist, an Statt derer guten Wercke gehet Heucheley im Schwange. Dornen sind die Heucheley.

Und will denen Wolcken gebiethen, daß sie nicht drauf regnen.

Die Wolcken sind die Apostel und die Predigt des Evangelii. Das ist aber das gröste Unglück und Strafe unter allen, wenn das Wort GOttes weggenommen wird, in welchem allein die Vergebung der Sünden, die Liebe und Gnade GOttes, und das ewige Leben angebothen werden. Alles dieses nun wird zugleich mit dem äusserlichen Worte hinweggenommen, und bleibet nichts übrig als Schuld der Sünden, die nicht kan vergeben werden, der Zorn und das Gerichte GOttes, und endlich der ewige Tod. Derowegen müssen wir fleißig beten, daß das Reich GOttes, um unserer Undanckbarkeit und Sünden willen, nicht möge von uns genommen, und einem Volcke gegeben werde, daß dessen Früchte bringet. Die Wolcken sind die Apostel. Die allerschwerste Strafe. Matth. 21. v. 43.

v. 7. **Des HErrn Zebaoth Weinberg aber ist das Hauß Israel, und die Männer Juda seine zarten Feser. Er wartete auf Recht, siehe, so ist es Schinderey; auf Gerechtigkeit, siehe, so ist es Klage.**

Er wartete auf Recht ꝛc.

DAs ist die erste Art von denen Heerlingen, nemlich der Geitz der Obrigkeit. Sie solten recht richten; aber sie thun nichts, als daß sie die Unterthanen mit ihren Pressuren, Gewalt und Unrecht unterdrücken und beschwehren. Und sie erbarmen sich auch nicht derer

Siehe v. 8. 9. rer Armen: Denn das nennet er Gerechtigkeit.

v. 10. Denn zehen Acker Weinberges sollen nur einen Eymer geben, und ein Malter Saamens soll nur einen Scheffel geben.

Es wird eine sehr grosse Theurung seyn. Wenn ihr euch auf eine reiche Wein-Lese werdet Rechnung machen, wird es geschehen, daß zehen Acker kaum eine kleine Flasche voll Most tragen werden. Ferner mercke allhier, daß Gott den Geitz des Volcks mit Theurung bestrafe. Wie wir auch heut zu Tage erfahren. Denn weil die Welt den Geitz nicht bestrafet, so bestrafet ihn GOtt mit Theurung. Denn ein fruchtbahres Jahr kömmt nicht von unsrer grossen Arbeit her, sondern vom göttlichen Seegen. Wenn GOtt seinen Seegen giebt, so wächst alles sehr reichlich hervor: Wenn aber GOtt den Fluch auf das Land leget, so wächst nichts. Derowegen mögen hier die Frommen lernen, wie sie ihre Aecker bauen sollen; nemlich vors erste mit Gebet, hernach auch, daß sie darbey freygebig seyn; alsdenn wird sie GOtt seegnen.

Das Gesetz wird mit Hunger gestrafet.

Wie man den Acker bauen solle.

v. 11. Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Sauffens sich zu befleißigen, und sitzen biß in die Nacht, daß sie der Wein erhitzet.

Das ist die andere Art von denen Heerlingen, nemlich die Trunckenheit. Man kan aber dieses hierbey anmercken, daß allhier fast eben die Laster angeführet werden, welche Christus Matth. 23. strafet. Matth. 23.

v. 12. Und haben Harffen, Psalter, Paucken, Pfeiffen, und Wein in ihrem Wohlleben, und sehen nicht auf das Werck des HErrn, und schauen nicht auf das Geschäffte seiner Hände.

Sie sehen nicht auf das Werck des HErrn.

Das ist, was GOtt von ihnen fordert und haben will, nemlich daß sie GOtt glauben, und ihn fürchten, und dem Nächsten Gutes thun.

v. 13. Darum wird mein Volck müssen weggeführet werden, unversehens, und werden seine Herrlichen Hunger leyden, und sein Pöbel Durst leyden.

Diese Hungers-Noth ist vom Josepho beschrieben worden.

v. 14. Daher hat die Hölle die Seele weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan, ohne alle Maaße, daß hinunter fahren beyde ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Reichen und Frölichen.

v. 15. Daß iedermann sich bücken müsse, und iedermann gedemüthiget werde, und die Augen derer Hoffärtigen gedemüthiget werden;

v. 16. Aber der HErr Zebaoth erhöhet werde im Recht, und GOtt der Heilige geheiliget werde in Gerechtigkeit.

Auf daß der HErr erhöhet werde.

Dieses wird der HErr zu dem Ende thun, daß er so wohl die Gottlosen verderbe, als die Frommen erhalte. Und also wird durch ihn das Gerichte und Recht erhöhet werden, wenn er die Gottlosen strafen wird, daß man sagen muß: Der HErr ist doch noch ein gerechter Richter auf Erden ꝛc.

v. 17. Da werden denn die Lämmer sich weiden an jener Statt, und Jünglinge werden sich nähren in der Wüste derer Fetten.

Er tröstet die Frommen, und will sagen: Die Apostel und Uberbliebenen von denen Gläubigen werden das Wort GOttes haben, womit sie überflüßig werden geweidet werden.

v. 18. Wehe euch! die ihr an dem Unrecht in Stricken der Eitelkeit ziehet, und an der Sünde, gleich als in Seilen eines Last-Wagens. (*)

(*) Væ! qui trahitur iniquitatem in funiculis vanitatis, & quasi vinculum plaustri peccatum.

v. 19. Und sprecht: Laß eilend und bald kommen sein Werck, daß wir es sehen: laß herfahren, und kommen den Anschlag des Heiligen in Israel, daß wir es inne werden.

Das ist die dritte Art von denen Heerlingen. Denn er redet wider die sichern und halßstarrigen Propheten, welche das Volck wider diese Drohungen des Propheten trösteten; indem sie sich auf ihre fleischliche Gerechtigkeit verliessen. Ferner, so ist dieses eine Hebräische Redens-Art, wenn er sagt: trahere eos iniquitatem, tanquam in plaustro, sie zogen an dem Unrecht, gleich als an einem Last-Wagen, das ist, sie führen in ihrem Unrechte fort, sie wolten sich nicht bessern lassen ꝛc. Seile nennet er die Gesetze und Satzungen, durch welche sie das Unrecht, das ist, die dem Scheine nach höchste Heiligkeit, bevestigen.

Wehe

v. 20. **Wehe euch, die ihr böses gut, und gutes böse heisset: die ihr aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machet: die ihr aus sauer süsse, und aus süsse sauer machet.**

Wehe euch, die ihr böses gut, und gutes böse heisset.

Dieses vierdte Art derer Heerlinge ist gerichtet wider die Gotteslästerer, welche das Wort des Propheten verdammten, und ihr Thun und Lehren hoch rühmeten. Es gehet aber grösten Theils auf die Lehrer. Denn er redet nicht von dem Guten, so an denen Creaturen ist, oder von etwas, so äusserlich gut ist; sondern er redet vom Worte, welches wahrhafftig gut ist. Vors erste, weil es lehret, was recht und gut ist, und in Gefährlichkeiten uns leitet und führet, daß wir nicht umkommen. Zum andern, ist es ein Licht, weil es in Trübsalen lehret, und die, so von aller Menschen-Hülffe verlassen sind, nicht verläst. Zum dritten, ist es auch süsse, weil es das Leben ist, und denen Seelen den Frieden mitbringet. Wir solten also billig dem Worte diesen Ruhm und Ehre geben, daß wir davor hielten, dieses Wort sey gut. Aber es geschicht das Gegentheil: **Was gut ist, heissen sie böse; aus Finsterniß machen sie Licht, und aus Licht Finsterniß; aus sauer machen sie süsse, und aus süsse sauer.** Derohalben nehmen sie ihre Menschen-Satzungen, lehren und treiben dieselben, gleich als die allersüsseste Lehre; weil sie Brodt ins Hauß bringen. Also nehme ich diese Stelle an vom Worte, nicht vom Golde, oder von der Wollust. Denn jene sind nur böse, wenn sie gemißbraucht werden. Irrthum aber und gottlose Meynungen sind schlechterdings etwas böses.

Warum wir uns an das Wort halten sollen.

v. 21. **Wehe denen, die bey sich selbst weise sind, und halten sich selbst für klug.**

Es wird hier die Selbst-Liebe und Einbildung von eigner Weißheit getadelt. Röm. 1.

Das kan so wohl auf die Lehrer als auf die Schüler gezogen werden. Es sind aber diejenigen gemeynet, von welchen auch Paulus sagt zum Röm. am 1. Cap. **Da sie sich vor weise hielten, sind sie zu Narren worden.** Und in denen Sprüchwörtern werden die, so eine unordentliche Selbst-Liebe hegen, öffters getadelt. Denn die unordentliche Selbst-Liebe, oder Einbildung, daß man selbst klug genung sey, ist das allerschädlichste Laster, wodurch die Seelen verhindert werden, daß sie die Strafe nicht annehmen, oder sich bessern lassen. Sondern darauf sind sie allein bedacht, daß sie sich bey andern in Verwunderung setzen mögen. Also sehen wir an denen Ketzern, daß sie niemahls daran gedencken, ob das, was sie lehren, wahr sey, oder nicht. Denn sie meynen, sie wären weise, und deswegen könten sie nicht irren. Wir aber, die wir wahre Christen seyn wollen, sollen bereit seyn, von iedem Knaben Lehre anzunehmen. Hiernächst sollen wir dasjenige, den wir folgen, überlegen und untersuchen, ob es mit dem Glauben und dem Worte GOttes übereinkomme: daß also unsere Weißheit verbunden sey mit der Furcht GOttes; sonst wird es eine unglückseelige Weißheit seyn.

Darum, wie des Feuers Flamme Stroh verzehret, und die Lohe Stoppeln hinnimmt; also wird ihre Wurtzel verfaulen, und ihre Sprossen auffahren wie Staub. v. 24.

ER beschreibet hiermit die allzugrosse Geschwindigkeit ihrer Verwüstung Alles das eurige, spricht er, wird so schwach seyn, als eine Stoppel gegen die Flamme ist; ihr werdet der Strafe nicht widerstehen können. Die Wörter sind im Allegorischen Verstande anzunehmen; die Wurtzel vor die Vornehmsten, und die Sprossen vor die Unterthanen, absonderlich die, so jung sind.

Denn sie verachten das Gesetz des HErrn Zebaoth, und lästern die Rede des Heiligen in Israel.

Sie verachten das Gesetz des HErrn.

Strafe der Gotteslästerung.

Die Strafen derer andern Sünden sind noch erträglich; die Gotteslästerung allein strafet GOtt mit der allerschwehrsten Verwüstung, und rottet die Verächter mit Strumpff und Stiel aus. Gleichwie Jerusalem, samt dem gantzen Jüdischen Volcke, ingleichen Babylon, Rom, sind verwüstet worden; und eben dergleichen wird auch Deutschland widerfahren.

Darum ist der Zorn des HErrn ergrimmet über sein Volck, und recket seine Hand über sie, und schläget sie, daß die Berge beben, und ihr Leichnam ist wie Koth auf denen Gassen. Und in dem allen lässet sein Zorn nicht ab, sondern seine Hand ist noch ausgereckt. v. 25.

Und recket seine Hand über sie.

Also sind die Jüden noch biß auf den heutigen Tag elendiglich zerstreuet.

Denn er wird ein Panier aufwerffen ferne unter denen Heyden, und dieselbigen locken vom Ende der Erden: Und siehe, eilend und schnell kommen sie daher. v. 26.

Er wird ein Panier aufwerffen.

Weissagung von denen Römern/ als Zerstörern Jerusalems.

NUnmehro beschreibet er das Volck, welches die Jüden zerstören wird. Es ist aber alles von denen Römern zu verstehen.

Eilend und schnell kommen sie daher.

Warum die Propheten mancherley Figuren brauchen.

DEr Prophet stellet hier die Sache vortrefflich und so deutlich vor, als ob sie würcklich geschehe. Und dieses thut er darum, weil er die Seinen gerne von Hertzens-Grunde zur Busse bringen möchte. Und das ist die Ursache, warum die Propheten mancherley Figuren und zierliche Redens-Arten gebrauchen, als womit sie etwas bey denen Unbußfertigen auszurichten hoffen.

Die Gottlosen werden auch durch Schläge nicht gebessert.

Allein ein verblendetes Hertz kan seine Sünden nicht erkennen, wenn es auch bereits die Schläge empfindet; oder wenn es dieselben erkennet, so verzweiffelt es, wie Pharao.

Eben dieses sehen wir an denen Ketzern, welche durch keine Strafe können gebessert werden. Denn wenn sie von GOtt ihrer Sünde wegen gestraft werden, so sprechen sie, sie lidten vor die Gerechtigkeit. Also sagen die Jüden noch heut zu Tage, sie hätten daran wohl gethan, daß sie CHristum gecreutziget hätten, ob sie gleich mit denen schwehrsten Strafen elendiglich geplaget werden.

Derer Widertäuffer Hartnäckigkeit.

Also kömmt es denen Wiedertäuffern leichte an, den Todt auszustehen, weil sie sich einbilden, ihre Meynung wäre recht und gut. Denn sie sind besessen; deswegen hätte man sie nicht tödten, sondern vielmehr an einen gewissen Ort einschliessen, und als rasende Leute einsperren, und vor sie vielmehr bethen sollen. Uns aber bewahre GOTT vor dieser Sünde der Hartnäckigkeit: Denn sie wird nicht vergeben. Je mehr also dergleichen Leute gestrafft werden, desto mehr rühmen sie sich: ie mehr sie gelobet werden, desto mehr wüten sie ꝛc.

v.27. Und ist keiner unter ihnen müde und schwach, keiner schlummert und schläft, keinem gehet der Gürtel auf von seinen Lenden, und keinem zerreist der Schuhrieme.

Keinem gehet der Gürtel auf von seinen Lenden.

DAs ist, sie stehen stets in denen Waffen bereit, sie legen das Schwerdt niemahls ab.

v.30. Und wird über sie brausen zu der Zeit, wie das Meer.

DAs bedeutet das Heulen derer Jüden, daß sie ihr Unglück beweinen werden.

Wennman denn das Land ansehen wird, siehe, so ist es finster vor Angst, und das Licht scheinet nicht mehr oben über ihnen.

Das ist, es werden überall die traurigsten Schreck-Bilder des Todes erscheinen. Uberall wird Verzweiflung und Trauren seyn, also, daß ihnen auch dieses liebliche Licht des Himmels unangenehm werden wird.

Das Sechste Capitel.

Inhalt.

DJeses Capitel hält ein Gesichte von der künfftigen Ausrottung der Synagoge in sich. Denn der Prophet ist trefflich reich an Worten: daher hat er immer einerley Sache mit veränderten Worten vorgetragen, als wolle er sagen: Ich habe das künfftige Unglück durch eine Weissagung, ingleichen durch ein Lied vorher gesagt. Anietzo will ich ein Gesichte von eben der Sache beyfügen, ob vielleicht einige möchten gebessert und auf bessere Gedancken gebracht werden. Ferner ist der gantze erste Theil des Gesichts wider die Phariſäische Gerechtigkeit und Einbildung derer Jüden eingerichtet.

Einbildung derer Jüden.

Denn sie bildeten sich trefflich viel ein auf ihre Gerechtigkeit, Gottesdienst, Reich und Priesterthum, wie wir Rom. 9. lesen. Durch diesen Ruhm waren sie so gar verblendet, daß sie auch keinen Propheten mit seinen Bedrohungen anhöreten. So machten sie auch Christo den Einwurff im Evangelio: Wir haben GOtt zum Vater, wir sind Kinder Abrahams ꝛc. Durch diese Einbildung wurden sie dermassen verhärtet, daß sie nichts mit Furcht thaten; sondern sie verachteten alle Drohungen derer Propheten, aus Vertrauen auf ihren Tempel und auf den Dienst GOttes, den sie hatten. Derowegen schrecket sie der Prophet, und will sie aufrichten, einen höhern Gottesdienst zu suchen, wider jene fleischliche Einbildung.

Matth. 3. v. 9.

Warum der Tempel von Salomon erbauet worden.

Denn der Tempel war nicht zu dem Ende von Salomo erbauet worden, daß er sich eingebildet hätte, als ob GOtt in selbigen eingeschlossen werden könne: sondern daß derselbe von GOTT eingesetzte Dienst biß auf Christum dauren solte, um der äusserlichen Disciplin und Unterweisung willen, nicht, daß sie glauben solten, sie wären wegen des Tempels gerecht, und vor allem Unglück, welches ihre Sünden verdieneten, sicher.

Was rühmet ihr euch nun, spricht er, des Tempels? Euer Tempel ist nichts. Ich habe den HErrn sitzen sehen über dem Tempel: Und er ist nicht in den Tempel eingeschlossen, wie ihr meynet. Denn euer Tempel, auf welchen ihr euch so viel einbildet, kan kaum den Saum von seinen Kleide fassen. Das ist, Euere allerhöchste Gerechtigkeit ist kaum die äusserste Schale von der wahren Gerechtigkeit. Und ihr habt nicht Ursache, euch deßwegen vor GOttes Diener zu rühmen. Denn er hat andere, als ihr seyd, welche Seraphim seyn, und vor Liebe gegen GOtt brennen; die keine Heuchler, gleich wie

ihr,

ihr, sind. Sie haben sechs Flügel, also, daß sie auch an der Anzahl derer Flügel jene
Exod. 25. v. 20. Cherubin Mosis übertreffen, die nur zwey Flügel haben. Ihre Ehrerbietung aber gegen GOtt ist so groß, daß sie ihr Angesicht bedecken, und aus Ehrfurcht gegen ihn, sich nicht unterstehen, ihn anzuschauen. Sie sind nicht aufgeblasen von einigen Vertrauen der Gerechtigkeit und Einbildung auf selbige, wie ihr, die ihr aufgerichtet, ohne Furcht vor GOtt, in eurer Gerechtigkeit einher tretet. Sie bedecken auch ihre Füsse, sie rühmen keines weder von ihren Wercken noch Verdiensten; ja sie wollen selbige vor GOTTes Angesicht nicht sehen lassen und erscheinen. (Denn wandeln bedeutet den Lebens-Wandel und Wercke.) Mit zweyen Flügeln fliegen sie, und dienen GOtt, nicht mit ihren Wercken, sondern allein mit ihrer Stimme. Derowegen ist euere Heiligkeit nichts, deren ihr euch anmaasset. GOTT allein ist heilig, und der wahrhaffteste Gottesdienst ist ein reines und einfältiges Bekäntnis. Das übrige, was wir haben, sind Gaben, die uns geschenckt sind, welche bedeckt werden müssen ꝛc. daß wir uns nichts auf dieselben einbilden. Also straft er heimlich die Jüden. Dieses ist der Inhalt dieses Gesichts.

v. 1. Des Jahres, da der König Usia starb, sahe ich den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhle, und sein Saum füllete den Tempel.

v. 2. Seraphim stunden über ihm, ein jeglicher hatte sechs Flügel: mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füsse, und mit zween flogen sie.

v. 3. Und einer rieff zum andern und sprach: Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.

v. 4. Daß die Obereschwellen bebeten von der Stimme ihres Ruffens, und das Hauß ward voll Rauchs.

Alle Lande sind seiner Ehre voll.

ALle Lande, nicht allein euer Tempel, wie ihr euch einbildet. Denn alles zielet dahin ab, um ihre Einbildung auf die Religion bey ihnen darnieder zu schlagen. Aber auch dieses muß man bey dieser Gelegenheit mit anmercken, daß der Prophet spricht, Er habe den HErrn gesehen, da er ihn doch nur allein im Gesichte gesehen. Und dennoch nennet er dasjenige, was er in dem Gesichte gesehen, den HErrn. Und eben dieses sagen wir auch recht vom Sacramente, daß, wer daselbst das Brodt siehet, derselbe den wahren Leib Christi gesehen habe; und dieses sagen wir wider den Irthum derer Sacramentirer. Denn man redet öffters von einem Theile, wie von dem Gantzen, das aus gewissen Theilen zusammen gesetzt ist, und die Gestalt des HErrn, ingleichen der HErr, werden auf Figürliche Redens-Art vor einerley genommen. Also werden der Leib des HErrn, und das Brodt des HErrn vor eins genommen, daß, wer diß Brodt gegessen hat, man von ihm saget, er habe den Leib Christi gegessen: Gleichwie Jesaias sagt, Er habe den HERRN gesehen, da er die Gestalt des HErrn sahe. Denn auf solche Art wird beydes gezeiget, sowohl dasjenige, was eine Sache enthalte, als auch was darinnen enthalten wird. Eben dergleichen Redens-Art ist auch diese: Das ist mein lieber Sohn. Inglei- Matt. 3. v. 17. 16.
chen: Er sahe den Heiligen Geist in der Gestalt einer Taube ꝛc.

Wer im Sacrament das Brodt siehet, der siehet Christum.

v. 5. Da sprach ich: Wehe mir, weil ich geschwiegen habe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volcke von unreinen Lippen. Denn ich habe den HErrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen.

Wehe mir, weil ich geschwiegen habe.

DAs ist das andere Stück des Gesichts. Das Verbum, welches der Lateinische Uebersetzer gegeben: ich habe geschwiegen, übersetze man lieber ich bin verlohren, oder ich vergehe, das ist, ich bin in den ewigen Tod verschlungen, weil ich den HErrn gesehen habe, nach dem Ausspruch: Niemand wird leben, der GOtt siehet.

Denn ich bin unreiner Lippen.

Hier wird der Prophet versucht der Lehre halber, daß er mit dem Worte nicht recht umgegangen, und er empfindet bey sich, daß er mit denen falschen Propheten müsse verdammt werden; wie es in dergleichen Schrecken und Versuchungen zu geschehen pflegt. Versuchung des Propheten.

Hierbey aber kan man mercken, daß alle Lehrer des Gesetzes, ob sie gleich heilig sind, dennoch unreine Lippen haben; weil das Gesetz niemand, weder die Lehrer noch Zuhörer, zur Vollkommenheit führet. Das ist aber alsdenn eine wahre Befleckung, wenn man die Gerechtigkeit aus dem Gesetze zu erlangen hoffet, welches zur Offenbahrung der Gerechtigkeit gegeben ist. Derowegen verdammet der Prophet allhier sich und das Volck, daß sie Sünder sind, und spricht: Es müsse ein anderer Gottesdienst aufgerichtet werden, als das Gesetze, und die Wercke des Gesetzes sind, nehmlich derjenige Dienst, welchen die Seraphim GOtt leisten, nach welchen man seine Zuflucht zur göttlichen Barmhertzigkeit nimmt, und um Vergebung derer Sünden bittet. Die- Was befleckte Lippen sind.

ser Gottesdienst ist die Furcht GOttes, welche Busse würcket, und der Glaube, welcher an die Vergebung derer Sünden gläubet.

v. 6. **Da flog derer Seraphim einer zu mir, und hatte eine glüende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altare nahm,**

v. 7. **Und rührete meinen Mund und sprach: Siehe hiermit sind deine Lippen gerühret, daß deine Missethat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnet sey.**

Auf die Bekäntnis derer Sünden folget die Vergebung dererselben. Damit nun der Prophet derselben vergewissert seyn möchte, so empfieng er so wohl ein Zeichen, als das Wort.

Was die Zeichen vor einen Nutzen haben.

Diese Stelle ist auch deßwegen zu mercken, weil sie uns von dem Gebrauch und Nutzen derer Zeichen unterrichtet, von welchen die Sacrament-Schwärmer sagen, es wären nur äusserliche Zeichen des Bekäntnisses. Das Wort, wodurch der Prophet aufgerichtet wird, ist dieses, das er von einem derer Seraphim höret: **Deine Missethat ist von dir genommen.** Das Zeichen aber, daß seine Lippen mit einer glüenden Kohle gerühret werden: und dieses geschahe darum, damit er nicht an dem Worte, das er hörete, zweifeln möchte.

Die Zeichen dienen zur Bekräfftigung des Glaubens.

Also werden die Zeichen recht gebraucht, und dienen zur Bekräfftigung des Glaubens. Und man kan nicht anders sagen, als daß Jesaias durch das Wort und durch das Zeichen zugleich wahrhafftig die Vergebung der Sünden empfangen habe. Derowegen muß man diesen Spruch wohl behalten, daß auch die äusserlichen Zeichen nebst dem Worte zur Vergebung der Sünden gebraucht werden. Nunmehro folget das dritte Stück dieses Capitels.

v. 8. **Und ich hörete die Stimme des HErrn, daß er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote seyn? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich.**

Und ich hörete die Stimme des HErrn, daß er sprach:

Das dritte Stück dieses Capitels.

Dieses ist die Würckung, Krafft und Summa von diesem Gesichte, daß ein Theil des Volcks verhärtet und weggeworffen, ein Theil zu Gnaden angenommen und erleuchtet wird. Als wolte er sagen: Ich lehre eine andere Gerechtigkeit, als die ihr habt: das wolt ihr aber nicht leiden, weil euch nichts hartnäckiger anhängt als die Meynung eigener Gerechtigkeit. Also sehen wir im Evangelio, daß alle Reden und Thaten Christi voller Wunder gewesen; jedoch weil er wider die Gerechtigkeit derer Jüden lehrete, so nahmen sie ihn nicht auf, sondern lästerten ihn.

Wen soll ich senden?

Er hat fürwahr Ursache zu fragen. Denn wegen der sehr grossen Schwierigkeit, welche sich bey dem Amte des Worts befindet, sind alle mit Zittern und Unwillen an dasselbe gegangen. Also konte Moses mit Mühe und Noth darzu gebracht werden, daß er das Lehr-Amt, insonderheit bey diesem Volcke, über sich nahm. Derowegen wird ein grosser Muth zum Amte des Worts erfordert, der die Undanckbarkeit und Boßheit der Welt verachten könne. Also wird heut zu Tage unser Nahme mit Haß und Neid anderer Menschen täglich ie mehr und mehr beschwehret. Sie rechnen uns die Mordthaten derer aufrührischen Bauern zu; die neuen Secten und gottlose Meynungen vieler Menschen sollen von uns ihren Ursprung haben. Hier ist nun ein tapfferer Muth vonnöthen, der sich durch diese unendliche Boßheit der Welt nicht abwenden lasse, und der in seinem Amte beständig fortfahre, wenn die andern unterliegen, und denen Lästerungen weichen.

Es ist ein schweres und gefährliches Amt / mit dem Amte des Worts umgehen

Und er sprach: Gehe hin und sprich zu diesem Volcke: Höret es, und verstehet es nicht; sehet es, und mercket es nicht. v. 9.

Verstocke das Hertz dieses Volcks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Hertzen, und sich bekehren und genesen. v. 10.

Höret es, und verstehet es nicht.

GOtt lässet es zu / daß die Hertzen derer jenigen verblendet werden / die dem Evangelio nicht gehorchen wollen.

Dieser Ort ist auf mancherley Weise ausgelegt worden, und viele erklären ihn unrecht von der Gnaden-Wahl und dergleichen Wercken, und GOttes Majestät. Wir aber wollen die einfältige Meynung behalten. Als wolle er sagen: Ich lehre anietzo eine gantz andere Gerechtigkeit, als die ihr habt: darüber entrüstet ihr euch. Es wird euch aber wiederfahren, daß ihr die Predigt von dieser göttlichen Gerechtigkeit **hören, und doch nicht hören werdet** ꝛc. Daß er also hiermit derer ungläubigen Jüden Gerechtigkeit und Hartnäckigkeit zugleich strafft. Und wir haben es nicht nöthig, daß wir allzu scharff darüber disputiren, ob GOtt würcklich die Menschen verblende. Denn das ist Verhärtung gnung, wenn er seinen Geist entziehet, und die Gottlosen dem Satan überläst.

Ich

Ich aber sprach: HErr, wie lange? Er sprach: Biß daß die Städte wüste werden ohne Einwohner, und Häuser ohne Leute, und das Feld gantz wüste liege.

Eine Weissagung vom Untergang derer Jüden.

DAs ist eine Weissagung von der Verwüstung des Jüdischen Reichs durch die Römer. Sie werden nicht eher ablassen, spricht er, als biß sie zerstöhret werden und zu Grunde gehen.

v. 13. **Jedoch soll, die mitten im Lande verlassen war, gemehret werden, und soll noch das zehende Theil drinnen bleiben. Und sie soll bekehret werden, und sich ausbreiten, wie ein Terebinthen-Baum, und wie eine Eiche, die ihre Aeste ausbreitet. Ein heiliger Saame wird solcher Stamm seyn. (*)**

(*) Et multiplicabitur, quæ derelicta fuerat in medio terræ, & adhuc in ea decimatio. Et convertetur, & erit in ostensionem, sicut terebinthus: & sicut quercus, quæ expandit ramos suos. Semen sanctum erit id, quod steterit in ea.

Jedoch soll, die mitten im Lande verlassen war, gemehret werden.

DDie Uberbliebenen werden seelig werden, und die Gläubigen werden das geistliche Jerusalem bewohnen. Es ist also eine Verheissung vor die Frommen.

Und soll noch das zehende Theil drinnen bleiben.

Das ist, die Uberbliebenen sollen seelig werden.

Und sie wird sich ausbreiten wie ein Terebinthen-Baum.

Er will ebenfalls so viel sagen: Der gröste Theil des Volcks wird umkommen, und aus denen Uberbliebenen wird ein neues Volck und eine neue Kirche erwachsen. Er deutet aber damit auf die Krafft und Würckung des Evangelii, daß aus einem mäßigen und geringen Stück Erdreichs, aus einem unfruchtbaren Korne eine grosse Menge hervor wachsen würde.

Allegoria.

Gebrauch derer Allegorien wird hier in einen Exempel gewiesen.

ICh habe öfters erinnert, daß man überall dem historischen Verstande folgen, und denselben behalten solle, als welcher allein mit einem gewissen Zeugnisse die Seelen bestärcken, und den Glauben samt der Furcht unterhalten kan. Allegorien thun dieses nicht, sondern sie sind nur gewisse Zieraden, durch welche die historische Abhandlung einige Zierde bekömmt. Jedoch wollen wir die Allegorie von diesen Orte gerne beyfügen, damit die Studiosi ein Exempel haben mögen, welcher Art von Allegorien sie am sichersten folgen können, wenn einige ja in diesem Stücke ihre guten Einfälle zeigen wollen.

Gleich Anfangs heißet es: **der Herr sitzet über den Tempel.** Dieses ist Christus, der zur Rechten des Vaters sitzet, in dem wahren Tempel, nehmlich in der Gemeinde derer Heiligen. Er erscheinet aber in einer sichtbaren Gestalt, weil er wahrer Mensch worden ist: denn überall bedeutet die sichtbare Gestalt Gottes die Menschheit Christi.

Neben ihm sind die Seraphim, das ist, die Apostel und Prediger.

Die Flügel aber bedeuten das Amt des Worts, welches gantz und gar bestehet in der Predigt des Gesetzes oder der Busse, und des Evangelii, oder der Gnade.

Das Fliegen bedeutet den Lauff des Evangelii.

Ihre Zahl aber **ist ungewiß;** sintemahl **der Herr das Evangelium giebt mit grossen Schaaren** Ps. 68. Ob ihrer aber gleich viel sind, so predigen sie doch einmüthiglich Christum. Ps. 68/ 12.

Sie bedecken ihr Angesicht und ihre Füsse. Dieses bedeutet, daß das Leben derer Christen **in Christo verborgen** sey. Das Haupt ist der Glaube: die Füsse aber sind der äusserliche Wandel, welcher nicht kan mit Händen gefasset werden. Dann die Heuchler thun auch Wercke; aber sie wollen selbige nicht verhüllet noch verdecket haben, sondern sie sollen von jedermann gesehen werden, damit sie davon Ruhm und Ehre bey denen Menschen haben mögen. Das Leben aber derer Frommen ist ohne Ruhm bey denen Menschen; wie sie von Christo sagten: er triebe die Teufel durch den Obersten derer Teufel aus.

Ferner heist es auch von denen **Seraphim:** sie **stunden,** das ist, sie sind allezeit bereit, zu predigen, und **ruffen einander zu: heilig, heilig, heilig.** Dergleichen Sprüche sind auch diese, wenn es heist: Joh. 3. **Niemand fährt gen Himmel, als der vom Himmel herab fähret.** Ingleichen durch des **Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht. Da ist niemand der weise, niemand der verständig sey; sie haben alle gesündiget.** Das sind die Stimmen und das Ruffen dererjenigen, so die Welt strafen um die Sünde. Folglich ruffen diejenigen, die sich vor Heilige rühmen, nicht: heilig ist GOtt, sondern: heilig sind wir ꝛc. Joh. 3/ 13. Rom 3/ 20. 12.

DEr Gesang, welcher in der Messe gesungen wird, ist nur ein Lied vor die Knaben: aber

aber ein guter Prediger ist; ein wahrer und öffentlicher Cantor desselben. Also da Petrus in der Apost. Gesch. am 2. Cap. dieses Lied sang, **ging es denen Zuhörern durch Hertz, und sie sprachen: was sollen wir thun?** Also wenn Christus nach der Wahrheit und wie es seyn soll, geprediget wird, so folget auch die Frucht gewiß darauff. Gleichwie es in diesen Capitel heist: **das von dem Ruffen derer Seraphim die Oberschwellen des Tempels bebeten**, das ist, selbst das Hauß, und die von der Kirche sind, werden durch das Wort bewegt und gerühret, wenn sie hören, daß Christus allein gerecht, sie aber Sünder seyn. Alsdenn **wird auch das Hauß mit Rauch erfüllet.** Durch den Rauch wird derjenige Glaube verstanden, welcher der Predigt des Worts glaubet, daß alle unsere Wercke befleckt sind. Und diß ist wahrhafftig ein rauchender Glaube, in welchem Christus aufgehet, und die Vernunft getödet wird, und aus dem Lichte der Natur ein Rauch wird. Denn diese Krafft hat das Wort, daß die Hertzen dadurch erschrecket werden. Also wurde Nicodemus durch einen Rauch über den andern auf mancherley Weise in Schrecken gesetzet, biß daß Licht kam, da es hieß: **Also hat Gott die Welt geliebet** ꝛc.

ENdlich erfolget diese Stimme: **ich bin von unreinen Lippen**; wodurch wir allesamt bekennen, daß wir unrein sind.

Und dieses Bekäntniß bringet der **Rauch** hervor, das ist, diejenige Empfindung des Worts, daß wir bey uns empfinden, wir seyn verdammt.

Alsdenn **kömmt einer von den Seraphinen**, das ist, ein Prediger des Evangelii, der uns Vergebung der Sünden durch Christum verkündiget.

Und rühret unsere Lippen mit einer feurigen Kohle, das ist, mit dem Evangelio welches ein brennendes Wort von dem heil. Geiste entzündet ist, in welchen Vergebung derer Sünden denenjenigen, die durch das Ruffen derer Seraphim getödet worden, angebothen wird. Alsdenn **wird der Mund gerühret**, wenn das Hertz durch das Wort beweget wird. Durch diesem Glauben sind wir zu allen guten Wercken geschickt, und wir freuen uns heraus zu brechen, und andern zu predigen. Aber wir werden von der Welt verdammt, als Ketzer, jedoch nicht verlassen: sondern wir haben feste Hofnung, daß noch einige Reißlein bleiben werden, welche der heilige Saame sind. ꝛc.

Das Siebende Capitel.

Inhalt. DJer fängt Jesaias eine neue Weißagung an, mit welcher er den ungläubigen König Achas tröstet, der in der grösten Gefahr war, da ihn die zwey mächtigsten Könige von Syrien und Israel, bekriegeten. Die Geschichte stehet 2. Reg. 16. beschrieben. Ferner ist zu mercken, daß dieser König Achas, dem Schein nach, fast unter allen Königen, die in Juda gewesen, der heiligste war, und sehr über die Religion hielt. Und giebt hiermit ein trefliches Exempel von allen Heuchlern ab, welche ob sie wohl das Wort und den Glauben verläugnen, sich dennoch auf ihre gute Wercke verlassen, und dasjenige GOtt, Gottes Wort, und Gottes Werck nennen, welches weder Gott, noch Gottes Wort, noch Gottes Werck ist: sondern sie folgen nur dem Scheine nach, die Wahrheit aber fassen sie nicht; denn sie eyfern, aber mit Unverstand.

Achas als ein Exempel derer Heuchler.

Denn GOtt verdammt alle Religion, und alle Wercke, ob sie gleich dem Scheine nach gut sind, wenn sie ohne das Wort und mit der Meynung, dadurch die Gerechtigkeit oder ein Verdienst zu erlangen, verrichtet werden. Denn er will, daß man ihm glauben soll, und er will nicht dasjenige Vertrauen, welches auf unser Thun, das der Götze unsers Hertzens ist, gesetzet wird. Also meynte Achas, er dienete dem wahren GOtt mit denen mancherleyen Wercken, die er vornahm. GOtt aber verwirfft dieselben, weil sie Achas ohne Göttlichen Befehl, aus eigenem Vertrauen that. Denn wo das Wort nicht ist, da ist auch GOtt nicht. Man bildet sich also vergeblich ein, daß dergleichen Wercke GOtt wohlgefallen; ja sie sind vielmehr ein Gotteslästerlicher Dienst. Aber die Haupt-Sache kömmt darauf an, daß wir glauben, dergleichen Worte werden selbst von der Göttlichen Majestät zu uns gesprochen, damit wir in denen zustossenden Gefährligkeiten einen Trost hätten. Wenn das Hertze dieses glaubet, so muß es nothwendig frölich und wegen der Gefahr sicher seyn, wenn sie auch noch so groß ist.

Welche Gottes-Dienste und Wercke GOtt verdammet.

Wo das Wort nicht ist/ da ist auch Gott nicht.

Es begab sich zur Zeit Ahas, des Sohns Jotham, des Sohns Usia, des Königs Juda, zog herauff Rezin, der König zu Syrien, und Pekah, der Sohn Remalja, der König Israel, gen Jerusalem, wider sie zu streiten, konten sie aber nicht gewinnen. v. 1.

Da ward dem Hause David angesagt: die Syrer verlassen sich auff Ephraim. Da bebete ihm das Hertz, und das Hertz seines Volcks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde. v. 2.

Die Syrer verlassen sich auf Ephraim.

DAs ist, der König von Syrien setzt sein Vertrauen auf den König von Israel: sie vereinigen ihre Kriegs-Völcker, um den König von

Juda zu unterdrücken. Denn das Königreich Israel wurde Ephraim genennet.

Da bebete ihm sein Hertz, und das Hertz seines Volcks, wie die Bäume im Walde beben vom Winde.

Weil die Heuchler ohne Glauben sind/ so zittern sie in Gefahr und Versuchungen.

Das ist ein vortrefliches Gleichniß, so hier vor dem Könige Ahas und seinem Volcke gebraucht wird. Denn weil bey ihnen kein Glaube war, deswegen bebeten sie also. Man muß aber die Personen fleißig in Erwegung ziehen, daß Ahas, der vortrefliche Verehrer Gottes, ingleichen das Volck, nach dem Exempel seines Königs, welches sichs durch sehr viele Wercke hatte so sauer werden lassen, vor Furcht gleichsam zu Boden sincken, und sich wieder die bevorstehende Gefahr des Krieges, durch das Vertrauen auf ihren Gottes-Dienst, nicht aufrichten können. Und also ist keine grössere Furcht und Verzweiflung, als bey denen Heuchlern, wenn sie in Versuchung gerathen. Gleichwie im Gegentheil keine grössere Sicherheit und Muth ist, als wenn ihnen alles nach Wunsch gehet; alsdenn unterstehen sie sich alles, auch mit GOtt zu streiten. Derowegen kan man aus diesen Worten den Schluß machen, daß, je heiliger einer ist, desto hochmüthiger ist er im Glück, und desto kleinmüthiger in Gefahr. Denn gleichwie die Bäume, welche der Wind überall fassen kan; also auch ein Hertz, das leer vom Worte ist, ist allen Anfällen des Satans und allem Unglück unterworffen; und zwar also, daß es kein Unglück aushalten kan. Denn weil es am Worte mangelt, durch welches allein die Seelen können aufgerichtet werden; so sind allein die Wercke übrig, welche in der Gefahr keine Kraft haben, und in der That eine zerbrechliche Stütze und ein ohnmächtiger GOtt sind. Derowegen ist es Eitelkeit, auf die Wercke vertrauen; wie an diesem Exempel des Ahas erhellet: bey guten Tagen blasen sie nur auf und machen sicher; in Gefährligkeiten aber verursachen sie Schrecken und Bestürtzung.

Die Wercke sind eine zerbrechliche Stütze.

Die auf den Herrn vertrauen/ sind wie der Berg Zion/ und werden nicht beweget. Ps. 125. 1.

Hingegen haben die Gerechten das Wort im Hertzen, welches sie allen Stürmen des Satans entgegen halten, und werden durch keinen Wind zur Verzweiflung gebracht. Sie thun zwar selber auch gute Wercke; sie setzen aber nicht ihr Vertrauen auf selbige, sondern sehen allein aufs Wort. Daher kömmt es, daß sie dasjenige im Hertzen empfinden, was der 112. Psalm sagt: wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht, sein Hertz hoffet unverzagt auff den Herrn, sein Hertz ist getrost, und fürchtet sich nicht. Zum theil haben wir es schon gesehen, und werden es noch ins künftige sehen an denen Ketzern, was es mit denenjenigen vor einen Ausgang gewinnen werde, die uns jetzo so gar sicher verachten und anfallen.

Ps. 112/ 7.

V. 3. **Aber der HErr sprach zu Jesaia: Gehe hinaus, Ahas entgegen, du und der übrig geblieben ist Jasub dein Sohn, an das Ende derer Wasser-Röhren am obern Teiche, am Wege beym Acker des Färbers.**

Und der übrig geblieben ist, Jasub dein Sohn.

Dieser Nahme Sear Jasub, wenn er als ein Nomen proprium angenommen wird, hat seine sonderbare Bedeutung; gleichwie fast alle grosse Leute solche Nahmen gehabt haben, die etwas besonderes bedeuteten: so hatte Salomon seinen Nahmen vom Friede, David von der Liebe. Demnach deutet er an, daß dieser sein Sohn den Nahmen des gantzen Volcks führe, als welches übrig geblieben, nicht allein von der Schlacht, sondern auch von der Gottlosigkeit. Denn es sind noch immer Uberbleibsele von Frommen, um deren willen auch die Gottlosen erhalten werden. Wenn man es aber als ein Nomen appellativum annimmt, so ist die Meynung diese: Ich wolte dir gerne mehr Gefehrten zugeben; aber sie sind alle Ungläubige: du nebst deinem Sohne bist allein übrig geblieben, den nimm mit dir ꝛc.

Nahmen so insgemein etwas besonderes bedeuten.

V. 4. **Und sprich zu ihm: Hüte dich, und sey stille, fürchte dich nicht, und dein Hertz sey unverzagt vor diesen zweyen rauchenden Lösch-Bränden nehmlich vor den Zorn Rezin, samt denen Syrern, und des Sohns Remalja.**

Fürchte dich nicht.

Hier siehet man, wie gar unterschieden die Empfindungen in der Versuchung seyn bey einem Hertzen, das den Verheissungen Gottes gläubet, und bey einem Hertzen, daß sich auf seine Wercke verläst.

Dein Hertz sey unverzagt vor diesen zweyen rauchenden Lösch-Bränden.

Es ist dieses eine sonderbahre Geringachtung denn die Feinde Juda schienen nicht Lösch-Brände, sondern brennende Oefen und grosse Feuers-Brünste zu seyn; und dennoch sagt der Glaube: es sind ausgebrandte Lösch-Brände, die nicht mehr brennen, sondern nur rauchen, und bald in Asche zerfallen werden.

Die Feinde werden geringe gemacht.

V. 5. **Daß die Syrer wieder dich einen bösen Rathschlag gemacht haben, samt Ephraim, und dem Sohn Remalja, und sagen:**

V. 6. **Wir wollen hinauff zu Juda, und sie aufwecken, und unter uns theilen, und zum Könige drinnen machen den Sohn Tabeal.**

Wir

Wir wollen hinauf zu Juda.

DAmit Ahas der Göttlichen Verheißung Glauben beymessen möge, so erzehlet ihm auch so gar der Prophet die Anschläge derer Feinde: welches das allergröste Zeichen ist, daß GOtt den Achas nicht verlassen wolle.

Den Sohn Tabeal.

Man kan hier das Wort Sohn in eben dem Verstande, wie oben die Redens-Art Filium Olei, annehmen, daß Filius Tabeal so viel heiße, als einen der uns anstehet und gefällt, wenn er auch gleich nicht vom königlichen Stamme ist.

v. 7. **Denn also spricht der HErr HErr: Es soll nicht bestehen, noch also gehen.**

Trost und Verheissung / daß die Feinde nichts ausrichten würden.

DEr Prophet vermehret die Verheißung, und erkläret, warum er sie Lösch-Brände genennet habe, nehmlich, weil sie mit Feuer und Verwüstung des Reichs droheten, wiewohl sie nichts ausrichten würden. Es wird nichts draus werden, will er sagen, daß sie dein Reich mit ihren Reichen verknüpfen werden, wie sie jetzo im Sinne haben.

v. 8. **Sondern wie Damascus das Haupt ist in Syria; so soll Rezin das Haupt zu Damasco seyn. Und über fünf und sechzig Jahr soll es mit Ephraim aus seyn, daß sie nicht mehr ein Volck seyn.**

v. 9. **Und wie Samaria das Haupt ist in Ephraim; so soll der Sohn Remalja das Haupt zu Samaria seyn. Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.**

Wie Damascus das Haupt ist in Syrien, so soll Rezin das Haupt zu Damasco seyn.

DAs ist, Rezin soll nur allein König in Syrien zu Damasco seyn: daß er sich aber verspricht, den Sieg über dein Reich zu erhalten, das ist nichtig und vergeblich.

Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.

Die Verheißung erfordert Glauben / durch welchen wir erhalten werden.

Das ist ein vortreflicher Spruch, welcher überhaupt auf alle Versuchungen zu ziehen ist, daß uns nehmlich alle unser Thun und Bemühung in der Versuchung betrügen und fallen lassen wird. Der Glaube aber allein an das Wort der Verheißung macht, daß wir bleiben, und dasjenige getreu und beständig sey, was wir thun. Denn so lautet es nach dem Hebräischen. Er ermahnet also hiermit den Achan, als wolte er sagen: Ich verheiße dir durch das Wort, daß dich diese zwey Könige nicht verletzen werden. Diesem Worte gläube. Wirst du das nicht thun, so wird dir alles fehl schlagen, was du hernach fürnehmen wirst; denn alles Vertrauen ist eitel, welches sich nicht auf das Wort Gottes gründet.

Und über fünf und sechzig Jahr soll es mit Ephraim aus seyn, daß sie nicht mehr ein Volck seyn.

Das ist eine grosse Verheissung: nicht du, sondern deine Feinde sollen untergehen. Denn die Assyrier haben Samarien und Syrien verwüstet.

v. 10. **Und der HErr redete abermahls zu Ahas, und sprach:**

v. 11. **Fodere dir ein Zeichen vom Herrn deinem GOtt, es sey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe.**

v. 12. **Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, daß ich den HErrn nicht versuche.**

Zur Verheißung wird ein Zeichen gesetzt / zur Bevestigung des Glaubens.

DEr ungläubige Ahas schlägt die allergrösten Verheissungen in den Wind, und verachtet sie; damit ihn nun GOtt zum Glauben bewegen möge, so setzet er auch noch ein Zeichen hinzu. Aber auch auf diese Art richtet er nichts aus. Die erstere Verheißung hat er gegenwärtiger Umstände halber, verworffen, weil er sahe, daß zwey Könige, denen er nicht gewachsen war, sich wider ihn gerüstet hatten: dahero wendete er die Macht derer zweyen Könige für. Jetzo führet er wieder das Zeichen, welches an die Verheissung gehenget wird, die Schrift an. Hier ist der Prophet auf beyden Seyten geschlagen: mit der That; weil er den zukünfftigen Sieg nicht als gegenwärtig darstellen kan: und mit dem Worte; weil selbiges der Gottlose König verfälschet. Das ist die Art derer Gottlosen, welche, je länger sie unterrichtet werden, desto weniger zunehmen. Man mercke aber diese Stelle von dem Nutzen derer Zeichen, daß sie nicht allein äußerliche Kennzeichen sind, sondern den Glauben bekräfftigen und das Gewissen von dem guten und gnädigen Willen Gottes gewiß machen, damit wir nicht an der Verheissung, welche das Wort anbeut, zweifeln.

Nutzen derer Zeichen / durch welche der Glaube bekräftiget wird.

Daß ich den HErrn nicht versuche.

Ahas ein Bild derer Heuchler.

Daß ist eine vortreffliche Stelle von denen, so durch ihre Wercke wollen gerecht werden. Der Gottlose Ahas giebt eine grosse Heiligkeit vor, daß er aus Furcht vor GOtt kein Zeichen fordern wolle. Also sind die Heuchler, wo es nicht nöthig ist, die allergewissenhaftesten: hinwiederum, wo sie solten demüthig seyn, da sind sie die Hoffärtigsten. Allein wo GOtt befiehlet kühne zu seyn, da muß man auch kühne seyn. Denn dem Worte gehorsam seyn, das ist nicht GOtt versuchen. Das ist vielmehr

Was da heisse: Gott versuchen.

mehr GOtt versuchen, wenn man etwas ohne das Wort zu haben, fürnimmt. Gleichwie ein Mönch GOtt versucht, wenn er ins Kloster gehet, um daselbst GOtt zu dienen; da er doch nicht das Wort Gottes hat, durch welches GOtt bezeugte, daß ihm mit einer solchen Lebens-Art gedienet werde. Also leugnen heut zu Tage die Sacrament-Schwärmer, um der Ehr-Furcht willen gegen GOtt, daß der Leib und das Blut Christi im Brodt und Wein sey. Allein, das heist nicht, keine Scheu und Ehrerbietung vor GOtt haben, wenn man dasjenige gläubet, ja auch davor dgs Leben läst, was GOtt redet.

V. 13. **Da sprach er: wohlan, so höret ihr vom Hauße David: ist es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleydiget, ihr müsset auch meinen GOtt beleydigen?**

V. 14. **Darum so wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Junafrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heissen Immanuel.**

Der HErr selbst wird euch ein Zeichen geben.

DEr Prophet wird unwillig über den Unglauben des Ahas und anderer, als wolte er sagen: ihr köntet jetzo euren Glauben durch ein Zeichen bekräftigen, welches euch GOtt verheissen hat, damit ihr eurer Wohlfart versichert wäret; Allein weil ihr selbiges nicht wollet, siehe, so wird euch GOtt der HErr ein Zeichen geben, an welches ihr euch stossen werdet. Christus wird von einer Jungfrau gebohren werden: der wird andern ein heylsames Zeichen seyn; dem Hause David aber wird er zum Aergerniß und Fall gereichen.

Was Christus vor ein Zeichen sey.

Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden.

Das Ebräische Wort Alma bedeutet eine Jungfrau, die einen Mann heyrathen und gebähren kan. Ob nun aber gleich die Jüden mancherley Spott mit dieser Stelle treiben, jedoch weil der Prophet spricht, es solle ein Zeichen seyn, so muß es nothwendig mit dieser Empfängniß und Geburth nicht auf gemeine und natürliche Weise zugehen. Denn das ist kein Wunder, wenn, die heut eine Jungfrau ist, nach verflossenen neun Monathen gebiehret.

V. 15. **Butter und Honig wird er essen, daß er wisse Böses zu verwerffen, und Gutes zu erwehlen.**

DAs ist, Er wird wie andere Knaben erzogen werden. Denn es ist nichts als eine Beschreibung, daß Christus wahrer Mensch sey. Diese hat er hinzugesetzt, um die Weissagung zu verdecken. Ferner gehöret der Nahme Immanuel zur Beschreibung der Person, wie Christus seiner Person, und nicht dem Nahmen nach, seyn werde. Denn das ist eine recht kindische Lästerung derer Jüden, wenn sie sagen: Christus ist nicht Immanuel, sondern JEsus genennet worden, folglich ist er nicht der wahre Meßias. Die Jüden verstehen auch den Ezechiam darunter. Aber indem die verblendeten Leute ihrem Irrthume aufhelffen wollen, geben sie selber ihre Faulheit und Unwissenheit an den Tag. Denn Ezechias ist fast neun Jahr vor dieser Weissagung gebohren worden.

Immanuel.

Lästerung derer Jüden.

V. 17. **Aber der HErr wird über dich, über dein Volck, und über deines Vaters Hauß, Tage kommen lassen, die nicht gekommen sind, sint der Zeit Ephraim von Juda geschieden ist durch den König zu Assyrien.**

HIermit verkündiget er die Zerstörung, so durch die Babylonier geschehen, vorher. Er schreibet sie aber denen Assyriern zu, weil damahls die Monarchie derer Chaldäer, (als welche von denen Assyriern entsprungen) noch nicht vorhanden war. Er beschreibet aber die Verwüstung überhaupt.

V. 18. **Denn zu der Zeit wird der HErr zischen der Fliege am Ende derer Wasser in Egypten, und der Biene im Lande Assur.**

V. 19. **Daß sie kommen, und alle sich legen an die trockenen Bäche, und in die Stein-Klüffte, und in alle Hecken, und in alle Büsche.**

ER saget überhaupt die Strafen vorher. Dieses Unglück aber, so er allhier vorher verkündiget, ist ihnen nach und nach von denen Egyptiern widerfahren. Es hangen aber diese Worte mit denen vorhergehenden auf folgende Weise zusammen. Er spricht: GOtt wird euch das itzt gemeldete Zeichen gewiß geben; aber ehe er es euch geben wird, werdet ihr elendiglich geplaget werden, bald von diesem, bald von jenem Feinde, wegen eures Unglaubens.

Strafe des Unglaubens.

V. 20. **Zur selbigen Zeit wird der HERR das Haupt und die Haare an denen Füssen abscheeren, und den Bart abnehmen, durch ein gemietet Scheermesser, nemlich durch die, so jenseit des Wassers sind, als durch den König von Assyrien.**

DAs ist, die Fürsten werden weggenommen, das Reich verwüstet, das Volck erschöpfft werden. Denn die Haare am Haupt bedeuten die Fürsten. Die Haare an denen Füssen sind das gemeine Volck. Der Bart ist das Priesterthum. Er nennet aber den König von Assyrien ein gemietet Scheer-Messer, weil sich GOtt seiner auf eine Zeitlang bedienen werde, sein Volck zu strafen.

v. 21. Zur selbigen Zeit wird ein Mann einen Hauffen Kühe, und zwo Heerden ziehen.

v. 22. Und wird so viel zu melcken haben, daß er Butter essen wird: Denn Butter und Honig wird essen, wer übrig im Lande bleiben wird.

v. 23. Denn es wird zu der Zeit geschehen, daß, wo itzt tausend Weinstöcke stehen, tausend Silberlinge werth, da werden Dornen und Hecken seyn.

v. 24. Daß man mit Pfeilen und Bogen dahin gehen muß: denn im gantzen Lande werden Dornen und Hecken seyn.

v. 25. Daß man auch zu alle denen Bergen, so man mit Hauen pflegt umzuhacken, nicht kan kommen, vor Scheu derer Dornen und Hecken: sondern man wird Ochsen daselbst gehen, und Schafe darauf treten lassen.

DJeses gantze Stelle ist nichts anders, als eine Beschreibung der künfftigen Einsamkeit. Er will sagen: Es werden wenige seyn, die das Feld bestellen werden.

v. 26. Und der HERR sprach zu mir: Nimm vor dich einen grossen Brieff, und schreibe darauf mit Menschen-Griffel: Raube bald, Eile Beute.

v. 27. Und ich nahm zu mir zween treue Zeugen, den Priester Uria, und Sacharja, den Sohn Jeberechja.

v. 3. Und gieng zu einer Prophetin, die ward schwanger, und gebahr einen Sohn, und der HErr sprach zu mir: Nenne ihn Raube bald, Eile Beute.

DJeses ist das andere Zeichen, welches zwey Stücke in sich fasset, den Brieff, und den Sohn, welcher die Person des Königes von Assyrien vorstellete. Der Inhalt aber dieses Zeichens ist einerley mit der vorhergehenden Weissagung, nemlich, daß die Könige, von Syrien und Israel, welche schienen, als ob sie das Königreich Juda verwüsten würden, durch den König von Assyrien solten verwüstet werden.

v. 4. Denn ehe der Knabe ruffen kan: Lieber Vater, liebe Mutter, soll die Macht Damasci, und die Ausbeute Samariä weggenommen werden durch den König zu Assyrien.

HJerdurch erkläret er das Zeichen, und zeiget klärlich an, was er damit androhe.

v. 5. Und der HERR redete weiter mit mir, und sprach:

v. 6. Weil diß Volck verachtet das Wasser zu Siloha, das stille gehet, und tröstet sich des Rezin, und des Sohns Remalja.

v. 7. Siehe, so wird der HERR über sie kommen lassen starcke und viele Wasser des Strohms, nemlich den König zu Assyrien, und alle seine Herrlichkeit, daß sie über alle ihre Bäche fahren, und über alle ihre Ufer gehen.

v. 8. Und werden einreissen in Juda, und schwemmen, und überher gehen, biß daß sie an den Halß reichen, und werden ihre Flügel ausbreiten, daß sie dein Land, o Immanuel, füllen, so weit es ist.

Bedrohung von der Verwüstung, welche hernach durch Sennacherib geschehen ist.

DJeses gehet auf Juda. Denn weil sie weder durch Wort noch Zeichen konten zum Glauben erwecket werden, derowegen drohet er ihnen, sie würden GOtt durch ihren Unglauben reitzen, daß er einen auswärtigen Feind über sie schicke, welcher das Land weit ärger verwüsten würde, als sie sich anitzo vom Könige zu Syrien und Israel einbildeten. Demnach ist diese Stelle vom Sennacherib den König zu Assyrien zu verstehen.

Vereinigung derer nicht übereinstimmenden Oerter.

Es scheinet aber, als ob dieses mit dem vorhergehenden streite. Denn hier nennet er die Assyrer Bunds-Genossen des Königreichs Juda, die er oben dessen Feinde genennet hatte. Allein es ist leicht darauf zu antworten. Denn dieses Volck, dem es am Glauben fehlete, suchte in der Noth überall auswärtige Hülffe. Wenn es nun von Feinden etwas zu hoffen hatte, so verband es sich auch mit denen Feinden, ließ GOtt fahren, und warff das Vertrauen auf GOtt hinweg. Derowegen drohet er hier, daß ihnen auch keine Hülffe etwas nützen werde; sondern sie würden, zusamt ihrer Hülffe, verlohren seyn.

Was Siloha sey.

Siloha nennet er das geringe Volck in Jerusalem, welches mit Gebet, nicht mit Waffen streitet. Er giebt ihm aber ein Bey-Wort, und nennet sie stille gehende Wasser, den Gegen-

satz

satz damit anzudeuten, daß die Welt in ihrer fleischlichen Hülffe mit Geräusche und Gepränge einhertritt. Hingegen das Volck Gottes ist dem äusserlichen Ansehen nach verachtet und schwach, aber herrlich und mächtig dem Geiste nach.

Biß an den Halß.

Denn Jerusalem, welche das Haupt war, ist von Sennacherib nicht eingenommen worden; wie er hernach im 37. Cap. melden wird, und wie wir 2. Reg. 26. lesen.

Wasser des Strohms,

So nennet er den Euphrat, über welchen hinaus Assyrien lag.

Das Achte Capitel.

v. 1. Versammlet euch, ihr Völcker, und gebet doch die Flucht. Höret ihr alle, die ihr in fernen Landen seyd. Rüstet euch, und gebet doch die Flucht. Lieber, rüstet euch, und gebet doch die Flucht.

v. 2. Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus. Beredet euch, und es bestehe nicht; denn GOtt ist mit uns.

Versammlet euch, ihr Völcker, und gebet doch die Flucht.

Zusammenhang mit dem vorigen.

HIer können wir am füglichsten das achte Capitel anfangen. Es gehöret aber auch dieses noch zu dem vorhergehenden. Denn am Ende des siebenden Capitels hatte er gesagt von der Uberschwemmung biß an den Halß. Es war aber die Absicht des Königs von Assyrien nicht nur biß an den Halß einzudringen, sondern das gantze Königreich Juda zu verderben. Demnach tröstet allhier der Prophet die Frommen, und verspottet die Vermessenheit und den Hochmuth derer Assyrier, die da mit einer so grossen Einbildung angezogen kamen. Versammlet euch, spricht er, ihr Völcker, und gebet doch die Flucht. Es dienet aber dieses Schelten der Feinde, zur Aufrichtung derer Frommen, damit sie nicht in der gegenwärtigen Gefahr verzweifelten. Denn das gantze Capitel ist zum Trost und Unterricht derer Frommen eingerichtet. Aber auch wir sollen uns zu dieser Zeit, da wir von so mancherley Kriegs-Geschrey geschrecket, und von unzähligen Nachstellungen derer Feinde des Evangelii angegriffen werden, mit dergleichen reichen Verheissungen trösten, daß die Anschläge derer Gottlosen werden gerichtet werden, und aus dem, was sie bereden, nichts werden wird ꝛc.

Er tröstet die Frommen wider das feindliche Schrecken des Sennacheribs.

Denn GOtt ist mit uns.

Das ist die Ursache, warum die Frommen an dem Siege wider den König Sennacherib nicht verzweifeln sollen. Und diese Stelle zeiget uns, wer diejenigen Soldaten seyn, die den Sieg davon tragen werden, nemlich die stille seyn, und auf den HErrn hoffen, nicht die sich auf ihre Kräffte etwas einbilden, gleichwie die Assyrier. Die Waffen aber, durch welche sie die Oberhand behalten, sind der Glaube an die Verheissung, und das brünstige Gebet. Wenn wir mit diesen Waffen erst den Satan werden überwunden haben, so wird es hernach leichte seyn, auch den Türcken zu schlagen. Also haben wir viele grausame Bündnisse, die der Satan wider uns erreget hat, durchs Gebet überwunden, und sind denenselben entgangen.

Ursache, warum die Frommen gute Hoffnung haben sollen.

Waffen derer Gläubigen.

v. 11. Denn so spricht der HERR zu mir, als unterwiese er mich mit starcker Hand, daß ich nicht soll wandeln auf dem Wege dieses Volcks, und spricht:

Als unterwiese er mich mit starcker Hand.

ANitzo warnet er die Frommen vor dem Aergerniß der Schwachheit, und spricht: Ob gleich euere Kräffte gar nichts seyn, und ihr einem so starcken Feinde nicht widerstehen könnet, so hütet euch doch, daß ihr nicht euer Vertrauen auf menschliche Hülffe und Bündnisse setzet, wie die Gottlosen zu thun pflegen. Euer Vertrauen soll GOtt seyn, sonst werdet ihr umkommen.

Trost wider das Aergerniß der Schwachheit.

v. 12. Ihr sollet nicht sagen: Bund. Diß Volck redet von nichts, denn vom Bunde. Fürchtet ihr euch nicht also, wie er thut, und lasset euch nicht grauen.

v. 13. Sondern heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn.

Ihr sollet nicht sagen: Bund.

DIeses ist μιμητικῶς Nachahmungs weise zu verstehen. Als wolte er sagen: Ihr habt eure Gedancken auf nichts, als auf Bündnisse gerichtet; und indem ihr darmit umgehet, so verachtet ihr, und gedencket nicht an GOtt. Die heilige Schrifft verwirfft an vielen Orten die Bündnisse, weil sie zum Vertrauen auf menschliche Kräffte Anlaß geben, da man sich vielmehr auf GOtt verlassen solte. Es sind aber auch andere politische Ursachen, warum die Bündnisse billig verworffen werden. Denn, wie der zu seinen Zeiten gnungsam gepriesene Hertzog zu Sachsen, Friedrich, hochseel. Andenckens, sagte, Dieses Unheil bringen die Bündnisse mit sich, daß sie öffters die Partheyen, Krieg anzufangen, reitzen, indem sie sich auf

Die Bündnisse werden verworffen, von welchen man insgemein sich mehr Hülffe als von GOTT verspricht.

Exempel Hertzog Friedrichs zu Sachsen.

ihre Bunds-Genossen verlassen, welche sie sonsten nicht anfangen würden, wenn sie alleine wären, und nicht mit andern in Bündnissen stünden. Hiernächst pflegt es insgemein zu geschehen, daß, wenn man aus Hoffnung auf anderer ihre Hülffe etwas anfängt, von denen Bunds-Genossen, bey bevorstehender Gefahr endlich verlassen wird. Dieses bewog den sehr weisen Fürsten, daß er von allen Bündnissen abstund.

(*) Timorem ejus ne timeatis.

Fürchtet ihr euch nicht also, wie er thut. (*)

Sondern heiliget den HErrn Zebaoth, den lasset eure Furcht und Schrecken seyn.

Wie er thut, nemlich der König Achas, und seine Räthe, welche das Volck in Furcht setzten, indem sie die Gefahr vergrösserten, und auswärtige Hülffe suchten. Fürchtet euch nicht vor derer Feinde Macht, gleichwie jene: Vertrauet auf mich, fürchtet mich, so werdet ihr auch erhalten werden.

Tröstung und Vermahnung/ daß sie auf Gott vertrauen sollen

v. 14. **So wird er euch eine Heiligung seyn; aber ein Stein des Anstossens, und ein Felß der Aergerniß, denen zweyen Häusern Israel, zum Strick und Fall denen Bürgern zu Jerusalem.**

So wird er euch eine Heiligung seyn.

DAs ist, so werdet ihr alsdenn heilig seyn, wenn ihr GOtt gläuben, und ihn fürchten werdet: alsdenn werdet ihr sicher seyn vor aller Gefahr. Gleichwie er sagt: Ich will euren Feinden feind seyn. Ingleichen: Rühret meine Gesalbten nicht an ꝛc. Exod. 23. v. 22. Ps. 105. v. 15.

Ein Stein des Anstossens.

Stein des Anstossens.

Die aber nicht gläuben, und ihre Zuflucht zu menschlicher Hülffe nehmen werden, die werden fallen und umkommen. Dieser Spruch ist auch zum Röm. 9. und 1. Petr. 2. wiewohl etwas verändert, angeführet. Denn die Apostel haben diesen allgemeinen Spruch zu einer besondern Sache angewendet. Aber es ist ein allgemeiner Spruch; So bald man vom Glauben abgewichen ist, alsdenn stossen wir an allen Wercken und Worten GOttes an, und kommen um. Gleichwie anitzo die Ketzer an allen anstossen, weil sie einmahl aus der Einfältigkeit heraus gefallen seyn. Röm. 9. v. 33. 1. Petr. 2. v. 7.

v. 15. **Binde zu das Zeugniß, versiegle das Gesetz meinen Kindern.**

ICh nehme alle diese Worte überhaupt an, daß sie sich auf alle Zeiten, und auf alle Gottlose schicken. Daher werden sie auch gar recht in der Epistel an die Hebräer am 2. Cap. angezogen. Weil die gottlosen Jüden nicht wollen gläuben, so verstehen sie folglich auch das Gesetz und das Wort GOttes nicht. Denn ohne Glauben kan das Gesetz nicht verstanden werden. Deswegen spricht er: **Binde zu das Zeugniß**, das ist, nimm dein Wort von ihnen hinweg, und behalte es mir auf, und **meinen Kindern**, das ist, denen Gläubigen. Also spricht Christus im Evangelio: **Euch ist es gegeben, zu wissen die Geheimnisse des Himmelreichs, jenen aber nicht**, Matt. 13. Matth. 13. v. 11. und 2. Cor. 3. **Biß auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen**, etc. 2. Cor. 3. v. 14.

Ebr. 2. v. 13. Gebet/ daß Gott die Reinigkeit des Worts zum wenigsten bey einigen Jüngern erhalten wolle.

v. 16. **Denn ich hoffe auf den HErrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jacob; ich aber harre sein.**

Summa der Christl. Lehre.

HIer stossen die Ungläubigen an. Er will, daß man auf die Hülffe warten, nicht aber, daß man sie mit Händen greiffen oder sehen soll. Hingegen die Gottlosen wollen nicht an die Hülffe gläuben, sondern dieselbe fühlen: Deswegen verachten sie die Lehre des Glaubens, und suchen fleischlichen Arm. Also ist in diesen zweyen Worten: **Ich hoffe auf den HErrn**, die Summa der gantzen Christlichen Lehre enthalten, welche nicht im Empfinden, sondern im **Hoffen** beruhet. Daher führet sie der Autor der Epistel an die Hebräer recht an: **Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen**, das ist, ich will nicht nach der Mosaischen Gerechtigkeit einher gehen. Ebr. 2. v. 13.

v. 18. **Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel, vom HErrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnet.**

Die Kinder, die mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder.

Die das Wort annehmen/ sind ein Wunder vor der Welt.

DIese Lehre des Glaubens, die ich vortrage, ist nicht ohne Krafft und Würckung. Denn ich habe Schüler. Diese sind vor GOtt Kinder, das ist, unschuldige, und das angenehmste Geschlecht unter denen Menschen: aber vor der Welt sind sie Ungeheuer, Wunder-Zeichen und ein Greuel, vor denen die gantze Welt einen Abscheu hat. Also spricht Christus: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch.** Und Paulus 1. Cor. 4. er und alle Christen wären in dieser Welt ein Fluch und Feg-Opffer. Ps. 22. v. 7. 1. Cor. 4. v. 13.

v. 19. **Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwätzen und disputiren; so sprecht: Soll nicht ein Volck**

Volck seinen GOtt fragen? Oder soll man die Todten vor die Lebendigen fragen?

Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen.

Man soll sich vor falschen Propheten hüten. Matth. 7. v. 15.

AN die Lehre des Glaubens hänget er nunmehro eine Warnung an, dergleichen Christi und derer Apostel ist, wenn sie sagen: **Sehet euch für vor denen falschen Propheten.** Denn er ahmet hier denen falschen Propheten nach, und redet, wie sie zu reden pflegen. Er nennet aber **Wahrsager** diejenigen, so im Lehr-Amte sind, als Hannas und Caiphas ꝛc.

Oder soll man die Todten für die Lebendigen fragen?

Wer die todten Lehrer seyn.

Die Lateinische Uebersetzung: *Pro vivis ac mortuis*, soll also gegeben werden: *Numquid a mortuis potius, quam a vivis?* Er nennet aber Todte diejenigen, die nicht lehren können. Als wolte er sagen: Ihr, meine Kinder, werdet von denen falschen Brüdern versuchet werden, daß ihr zu ihren Unglauben möchtet übergehen; aber sehet euch vor, und antwortet ihnen: Man müsse vielmehr denen Lebendigen gläuben, als denen Todten. Sprechet: Ihr seyd todte Lehrer; derowegen wollen wir GOttes Stimme und Wort hören, welches lebendig macht, nicht euch todte Lehrer, und eure Lehre, welche die Seele tödten ꝛc. So sagen wir heut zu Tage: Wir wollen Christum hören, nicht den Römischen Pabst ꝛc.

v. 20. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.

v. 21. Sondern werden im Lande umher gehen, hart geschlagen, und hungerig. Wenn sie aber Hunger leyden, werden sie zürnen und fluchen ihrem Könige, und ihrem GOtt.

v. 22. Und werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden, denn Trübsal und Finsterniß; denn sie sind müde in Angst, und gehen irre im Finstern.

Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß.

Er will / daß die Kirche soll an das Wort gebunden seyn / nicht ausserhalb dem Worte Erleuchtungen suchen.

EInige machen hieraus einen Schwur; aber wir wollen schlechthin bey dem Verstande bleiben, daß es gleichsam ein Einwurff sey. Du wirst zwar sagen, man müsse von Gott Hülffe erwarten und bitten; aber wie wollen wir zu ihn kommen? Wie wollen wir es machen? Damit sie nun nicht meynen mögen, GOtt werde ihnen durch Gesichte antworten, und ein neues Wort senden, so verweiset er sie auf das geschriebene Gesetz und Zeugniß, das ist, auf die mündliche Predigt, damit sie nicht allzu geistlich werden, wie unsere Ketzer heut zu Tage, die da schreyen: Geist, Geist. Nicht also, spricht der Prophet, sondern nach dem Gesetz und Zeugniß. Das ist, wo ihr nicht dem Worte GOttes folgen werdet, so werdet ihr umkommen, und wird das Licht, das ist das Wort des Evangelii, von euch genommen werden, durch welches die Hertzen erleuchtet, befriediget, und aufgeklärt werden. Also ruffet er uns zum Worte zurücke, damit wir nicht besondere Offenbahrungen erwarten sollen. So spricht Christus: **Suchet in der Schrifft.** Joh. 5. v. 53. So spricht Paulus: **Die Schrifft ist nütze zur Lehre.** 2. Tim. 3. v. 16. So spricht Petrus: **Wir haben das prophetische Wort, auf dieses sollen wir achten.** 2. Petr. 1. v. 19. Das Wort ist es, welches die Hertzen ändert und rühret; die Offenbahrungen aber blasen auf, und machen vermessene Leute.

Ich bin weder durch Zeichen noch besondere Offenbahrungen gelehret worden, habe auch Gott niemahls um Zeichen gebeten; ja ich habe vielmehr das Gegentheil gebeten, damit ich mich nicht erheben, noch von dem mündlichen Worte, durch Betrug des Satans, abgezogen werden möchte. Den in dem Worte ist keine Gefahr, sondern es ist kräfftig, und ändert die Hertzen, die da nicht verkehrt sind. Die Rotten-Geister aber sind verkehrt, die alles, nicht als Schüler, sondern als Meister, lesen, damit sie ihren Irrthum bekräfftigen mögen.

Wider diejenigen / die sich derer Offenbahrungen rühmen.

Derowegen ist diese Stelle des Propheten fleißig zu mercken wider die Rotten- und Schwärm-Geister, die aus ihren Köpffen weissagen. Nach dem Gesetz, spricht der Prophet, das ist, nach dem Gesetz muß man vielmehr fragen. Denn GOtt redet zu uns durch die Schrifft, und durch Menschen, die die Schrifft lehren: wer diese höret, der wird nicht betrogen. Die sonderbaren Offenbahrungen aber vom Glauben muß man fliehen: denn sie sind Betrügereyen des Satans.

Allgemeine Bedrohung wider die Verächter des Worts.

Wiewohl nun aber dieses eine allgemeine Bedrohung ist, so wird sie doch vornehmlich von denen Jüden zur Zeit Christi verstanden, welche so wohl das Licht des Worts, als den Frieden des Hertzens verlohren haben, und als verblendete auf unsern HErrn Christum, ihren König, zornig seyn: die sind hungrig, das ist, sie, als Verstockte, werden vom begierigen Verlangen nach dem Meßia gequälet, und werden von Tag zu Tag noch begieriger und verstockter. **Sie werden über sich gaffen.** Sie haben geschrien, spricht er, und ich habe nicht gehöret. Auch auf der Erden sehen sie nichts als lauter Trübsalen. Das sind erschreckliche Bedrohungen wider diejenigen, die das Wort des Glaubens verlassen; welche uns erinnern sollen, daß wir uns erniedrigen und bereit seyn mögen, uns vom Worte GOttes lehren und unterrichten zu lassen, wider derer Papisten Verleumdung, die da schreyen: Kir-

che! Kirche! wir aber schreyen, Gesetz und Zeugniß! und setzen die Kirche, welche das Evangelium angenommen, unter diese. Denn es folget nicht: Die Kirche hat die Macht, das Evangelium anzunehmen, darum hat sie auch die Macht, das Evangelium, nach ihren Belieben, zu ändern; gleichwie sie selbst unverschämter Weise behaupten.

Die Kirche stehet unter dem Worte GOttes.

Sie werden die Morgenröthe nicht haben.

Morgenröthe des Evangelii.

Morgenröthe nennet er die Lehre des Evangelii, welche die Seelen erleuchtet, aufkläret und tröstet. So nennet es Petrus den Morgen-Stern, der in denen Hertzen aufgehet. Die folgenden Redens-Arten sind bekannt, daß er Gleichniß weise Dunckel und Finsterniß nennet Angst und Trübsalen.

2. Petr. 1. v. 19.

v. 22.

Denn es wird wohl eine andere Mühe seyn, die ihnen angst thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zugieng im Lande Sebulon, und im Lande Naphthali, und hernach schwehrer ward am Wege des Meers, disseit des Jordans in derer Heyden Galiläa.

Zur vorigen Zeit, da es leicht zugieng.

ER machet diese Trübsal grösser durch Zusammenhaltung mit denen vorgegangenen Ubeln. Als wolte er sagen: Die ungläubigen Jüden werden viel härter geplagt werden, als sie bißher sind geplagt worden, Erstlich, da das Land Sebulon und Naphthali durch den Tiglath Pillesser den Assyrier, ist leichte gemacht worden, welcher ein gut Theil von Israel hat weggeführet; Hernach da die zehen Stämme durch Salmanasser nebst einem guten Theil von Juda, sind hinweg geführet worden, 2. Reg. 17. Matthäus hat diese Stelle im 4. Cap. aus der Ubersetzung derer 70. Dollmetscher angeführet. Er hat aber nichts geändert, ausser daß er den Spruch, der hier auf etwas besonders gehet, überhaupt angenommen, und dieses Licht, davon hier gesagt wird, auf die Gegenwart Christi in Capernaum ziehet. Denn wo Christus ist, es sey wo es wolle, da ist Licht. Aber dergleichen Auslegungen und Anführungen (derer Schrifft-Stellen) dienen nicht zum Disputiren, sondern zur Vermahnung. Gleichwie der Spruch Pauli ist in der Epistel an die Galater vom Ismael und Isaac. Dergleichen ist vieles von denen Aposteln angezogen worden, nicht zum Disputiren, sondern die Sache grösser und zierlicher zu machen. Denn diejenigen, die in Naphthali sind, wandelten nicht alleine im Finsterniß; iedoch wird es gar füglich auf dieselben gezogen.

2. Reg. 17. Matth. 4. v. 15.

Gal. 4. v. 29.

Das Neundte Capitel.

HIer rücket er eine Weissagung ein von dem zukünfftigen Reiche Christi, von dem Unglauben derer Jüden, und von der Kirche, welche aus denen Heyden solte versammlet werden.

Weissagung vom Reiche Christi.

Das Volck, so im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht, und über die da wohnen im Finsterniß, scheinet es helle.

v. 1.

Das Volck, so im Finstern wandelt.

MIt einem Worte hebt er alle Gerechtigkeit, Weißheit und Macht der Welt auf, und machet sie zu Schanden. Denn wenn er das Land derer Jüden Finsterniß nennet, so sind die Heyden vielmehr Finsterniß. Ferner, so war dieses das Verdienst so wohl derer Jüden als Heyden, um des willen sie dieses Licht des Evangelii, und das Reich der Gnaden gesehen haben, weil sie im Finsterniß wandelten. Also sind heut zu Tage unsere Verdienste, womit wir dieses Licht des Evangelii verdienet haben, unendliche Greuel des Pabstthums, in welchen wir gelebet haben. Also sind gar keine Verdienste, die vorhergehen, sondern es wird alles aus göttlicher Gnade angebothen.

Finsterniß ist durch die gantze Welt.

Vorhergehende Verdienste.

Du machest derer Heyden viel; damit machest du der Freuden nicht viel. Vor dir aber wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beuthe austheilet.

v. 2.

Du machest derer Heyden viel; damit machest du der Freuden nicht viel.

DIe Heyden nehmen das Evangelium an, und also wird die Kirche durch den Beytritt derer Heyden vermehret. Aber diese Glückseeligkeit mißgönnen die Jüden denen Heyden; wie er sagt Deut. 32. An einem thörichten Volcke will ich sie erzürnen. Ingleichen: Ich will sie reitzen an dem, das nicht ein Volck ist. Und das ist, was er sagt: Damit machest du der Freuden nicht viel.

Deut. 32. v. 21.

Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian.

v. 3.

GLeichwie Gideon, Jud. 7. mit drey hundert Soldaten ein grosses Heer derer Midianiter geschlagen; also sind die Heyden durch Christum von ihren Feinden erlöset worden.

Jud. 7.

Feinde des menschl. Geschlechts.

den. Deswegen freuen sie sich, und sind frölich. Ferner waren diese Feinde das Gesetz, die Sünde, und der Tod, als die drey mächtigsten Tyrannen der gantzen Welt. Denn das Gesetz ist die Krafft der Sünde; die Sünde aber ist der Stachel des Todes. Denn der Tod könte uns nicht nagen, wenn die Sünde nicht wäre.

Die Sünde ist zweyerley/ die erkannte und unerkannte.

Es ist aber die Sünde zweyerley. Eine Sünde wird die erkannte Sünde genannt, welche die Welt und die Vernunfft richten und verdammen. Das sind die äusserlichen Sünden, und die im gemeinen Leben wider die andere Tafel begangen werden: welche zwar die Menschen sehen, und doch sehen sie nicht die Ursache davon, sondern sie meynen, diese Wercke geschehen aus Ursachen des verderbten Willens. Daher ist die andere Sünde, welche die unerkannte Sünde genennet wird, nemlich die Erb-Sünde, welche nicht gesehen wird, wo sie nicht vom Gesetze gezeiget wird. Welches in Versuchungen geschicht, wenn das Gewissen geschrecket wird, und die der Seelen angebohrne Gottlosigkeit siehet, nemlich die Verachtung und den Haß gegen GOtt und dem Nächsten, daß, wenn du auch gleich nicht ein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. bist, du dich gleichwohl vor dem Gerichte GOttes fürchtest, weil du siehest, daß die Gottlosigkeit, gleich als ein Gifft den gantzen Leib durchdrungen habe.

Krafft des Gesetzes/ Ruthe der Schulter/ Joch der Last.

Das ist eigentlich die Krafft des Gesetzes, die er hier den **Treiber** nennet, weil sie das Gewissen drücket und treibet, mit der **Ruthe der Schulter**, das ist, mit der Sünde, welche es zeiget, und mit dem **Joche der Last**, das ist, mit dem ewigen Tode, welcher der Sünden Sold ist. Demnach spricht der Prophet, die **Freude derer Heyden** bestehe darinnen, daß die Heyden von diesen Tyrannen befreyet sind, durch einen solchen Sieg, dergleichen **Gideon** über die **Midianiter** erhalten hat.

Der Sinn des Fleisches ist eine Feindschafft wider GOtt. Röm. 8. v. 7.

Es leget aber der Prophet dem Gesetze bey ein Scepter oder Ruthe, das ist, eine völlige Herrschafft. Desgleichen, **einen Stecken oder Scepter des Treibers**. Denn das Gesetz fordert von uns, daß wir das Gesetz erfüllen sollen, und herrschet über uns, weil niemand ist, der das Gesetz thue; sondern wir alle hassen, wegen der angebohrnen Sünde, das Wort und die Wercke GOttes, ja auch GOtt selbst, wenn er uns züchtiget; gleichwie auch die Knaben, wenn sie gezüchtiget werden, ihre Eltern hassen. Wir sind also alle Feinde des Gesetzes, und wünschten, daß das Gesetz nicht wäre. Aber das Gesetz kan nicht aufgehoben werden; auf welches der andere Tyranne folget, von dem wir im vorhergehenden gesagt haben, nemlich die Sünde. Denn weil ich meine Eltern hasse, weil ich GOtt und das Gesetz GOttes hasse, daher sündige ich. Also treiben uns diese zwey Tyrannen auf eine tyrannische Weise dahin, wohin wir nicht wollen, noch können, nemlich zum Tode. Bey so grosser Tyranney aber kan kein Vergnügen einige Statt finden: und weil man alle Augenblicke das Todes-Urtheil gewärtig ist, so kan das Gemüthe nicht lange in solchem Zustande bleiben, sondern es ist von nöthen, daß es eine andere und neue Creatur werde, oder unter der Last unterliege. Denn auch die Vernunfft kan die Gewalt des göttlichen Gerichts ertragen.

Freude derer Frommen aus dem Siege Christi.

Daher kömmt es nun, daß der Prophet sagt: **Sie werden sich vor dir freuen**, weil uns das Evangelium Vergebung der Sünden, und den Sieg über das Gesetz und den Tod, so durch Christum erworben, ankündiget, welchen der Prophet mit dem **Siege Gideons** vergleichet. Denn Christus giebt seinen Geist, daß wir in Sünden nicht verzweifeln, und in Trübsalen rühmen, daß das Amt des Gesetzes unkräfftig sey, und das Gesetz, welches bißher verhast, und ein grausamer Treiber gewesen, lieblich werde. Nicht daß das Gesetz verändert sey, sondern daß wir durch den Geist GOttes verändert seyn, welcher macht, daß wir den Vater, der da züchtiget, lieben. Denn die Ruthe ist nicht verändert worden, sondern der Sinn des Knabens.

Was die Christliche Freyheit sey.

Und dieses ist die Christliche Freyheit, nach welcher wir von dem Scepter des Treibers befreyet werden, und nach welcher der Heilige Geist geschencket wird, daß wir dem Gesetze in einigen Stücken gnung thun: wo wir ihm aber nicht Gnüge leisten, daß es uns deswegen nicht zu Schuldnern mache, weil wir Vergebung derer Sünden haben. Mit dem Gesetze aber wird auch zugleich der Tod überwunden, und höret auf. Also werden die Hertzen erfreuet, und von der Furcht vor den Tyrannen befreyet, die sie erdulten musten, ehe denn sie Christum erkannten.

Schlacht des Gideons.

Es geschicht aber dieses auf eben die Weise, wie Gideon die Midianiter überwunden hat, nemlich daß die Feinde sich selbst aufreiben. Es wird die Posaune geblasen; das ist die Stimme des Evangelii. Und die Krüge werden zerschmissen: Das ist das Leyden Christi. Derowegen bringen uns das Wort, und der Geist im Wort, hiernächst Christi Leyden, diesen vortrefflichen Sieg zu wege, ohne einiges unser Thun. Denn weil das Gesetz, die Sünde, und der Tod, Christum, an den wir gläuben, als einen schuldigen, feindlich angefallen haben, indem sie Christum tödten, so tödten sie sich selbst, und sind an dem Leibe Christi zerschlagen worden, daß sie denen, so an dieses Leyden Christi gläuben, weiter nicht schaden können; welches Leydens Verdienst Christus durch das Wort allen Gläubigen umsonst schencket, daß sie durch dieses sein Leyden Vergebung der Sünden haben, ohne einiges ihr Verdienst ꝛc. Das ist der glorreiche Sieg, welchen der Prophet hier rühmet, daß man siehet, der Tod sey durch sich selbst getödtet, ohne unser Werck.

Sieg.

Verdienst des Leydens Christi.

Denn aller Krieg mit Ungestüm, und blutig Kleid wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden. v. 4.

Es

Es wird Friede und Liebe unter denen Christen seyn.

Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Fürstenthum ist auf seiner Schulter, und er heist wunderbar, Rath, Krafft, Held, ewig Vater, Friede-Fürst.

Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben.

Auch dieses gehöret zur Beschreibung dieses Reichs, daß er sagt: **Ein Kind** sey gebohren, damit er das Reich des Friedes und das geistliche Reich andeute. Gleich als wolte er sagen: **Uns**, die wir im Finstern seyn, die wir unter der Sünde, und unter denen leiblichen und geistlichen Tyrannen seyn, **ist ein Kind gebohren**; nicht ein König, der mit Waffen umgehe, sondern ein friedfertiger, der uns in sein Reich des Friedes bringe.

Christus ein friedfertiger König.

Dessen Fürstenthum ist auf seiner Schulter. (*)

(*) Principatus ejus super humeros.

Christus trägt seine Völcker auf seinen Schultern wie ein Hirte sein Schaf.

Dieses ist eine wunderbare Redens-Art. Einige nehmen **das Fürstenthum** vor das Creutz, durch welches er die Welt überwunden hat. Aber diese Meynung scheinet etwas zu weit hergeholt zu seyn. Andere nehmen **das Fürstenthum vor Herrschafft**, daß die Meynung sey, auf anderer ihre Schultern werde die Ruthe gelegt; auf dieses Kindes Schultern aber sey an Statt der Ruthe das Fürstenthum, oder die Freyheit, gelegt, daß es gleichsam ein Gegensatz des vorhergehenden sey. Und diese Meynung gefällt mir nicht uneben: denn sie beziehet sich auf den Glauben. Jedoch düncket mich, es könne gantz einfältig erkläret werden, daß wir, die wir sein Fürstenthum seyn, auf seiner Schulter getragen werden, gantz umgekehrt, als es in denen Reichen der Welt zu geschehen pflegt. Denn in der Welt tragen die Unterthanen, und dulten ihre Könige, als von welchen sowol die Güther als Leiber derer Unterthanen dienstbar gemacht werden. Mit dem Reiche Christi aber hat es eine gantz andere Bewandniß. Denn Christus wird nicht von seinem Fürstenthum und von seinen Unterthanen getragen, sondern er selbst trägt sein Fürstenthum, das ist, er ist unser Knecht, daß wir Freye und Könige seyn. Also trägt er uns noch heutiges Tages. Gleichwie er aber selbst uns trägt; also will er hinwiederum, daß seine Steine einer den andern tragen: iedoch daß aller unser Tragen, damit wir andere, nach dem Exempel Christi, tragen, selbst von dem Eckstein, Christo, getragen werde. Diese Meynung gefällt mir mehr, weil sie die Form des Reichs Christi in sich hält, wie es beschaffen sey, so wohl in sich selbst, als auch in denen Gliedern.

Unterschied unter dem Reich Christi und denen übrigen Reichen.

Wunderbar.

Nunmehr füget er die Nahmen Christi bey, die sein Reich beschreiben. **Er heist wunderbar.** Denn sein Reich ist über alle Erfahrung, weil es nicht empfunden, sondern geglaubet wird. Denn was kan mehr **wunderbar** geheissen werden, als daß wir uns auf eine fremde Gerechtigkeit stützen, und an unserer Gerechtigkeit, oder an unsern Wercken verzweifeln.

Nahmen Christi des Königs.

Rath.

Durch sein Wort räth er uns in aller Gefahr.

Krafft.

Welcher mit seinem Worte unterstützet, die durch Versuchungen entkräfftet worden. Er räth denen Seinigen mit einem solchen Wort, welches Nachdruck hat, und kräfftig ist. Diese zwey Nahmen aber sind also zu unterscheiden, daß El bedeute die selbstständige Krafft, womit er andere erhält. Gübbor aber, oder **ein Held**, bedeutet die thätige oder würckende Krafft, vermöge deren er denen Feinden widerstehet, weil er sie in die Flucht treibet und verderbet.

Held.

Der uns vertheidiget, und mächtig ist wider die Widersacher. Ferner muß man mercken, daß der erste Nahme zu denen übrigen allen müsse gezogen werden. Denn gleichwie er ein **wunderbarer Rath**, und **wunderbar mächtig** ist: also ist er auch **ein wunderbarer Held**, weil solches das Gegentheil zu seyn scheinet. Er ist **ein Held**, und lässet sich creutzigen, und vom Satan tödten. Er ist **ein Held**, und lässet seine Kirche von denen Ketzern unterdrücken. Derowegen muß alles im Glauben angenommen werden.

Ewiger Vater.

Dieser Nahme bedeutet nicht die Person, sondern das Werck der Person, daß er ein **ewiger Vater** sey, der allezeit zeuget, allezeit sein Reich und seine Kirche ernähret, allezeit Vater bleibet, kein Richter nicht ist, noch dermahleinst werden wird; sondern es ist in ihm eine väterliche Liebe ohne Ende.

Friede Fürst.

Der die Hertzen tröstet, die Sünde vergiebt, etc. Du must aber mercken, wenn er ein ewiger Vater ist, wenn er ein Fürst des Friedes ist, so kan er daher nicht ein leiblicher oder weltlicher König seyn; also ist er auch im Friede, und in Ewigkeit wunderbar.

Auf daß seine Herrschafft groß werde, und des Friedes kein Ende, auf dem Stuhl v. 6.

Stuhl David, und seinem Königreiche, daß er es zurichte, und stärcke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an biß in Ewigkeit. Solches wird thun der Eyfer des HErrn Zebaoth.

Auf daß seine Herrschafft groß werde.

Vermehrung des Reichs Christi.

DAs Reich Christi wird allezeit vermehret werden: und gleichwohl erscheinet nichts weniger, als die Vermehrung des Reichs Christi; vielmehr erscheinet dessen Verringerung und Untertretung. Derowegen gehöret auch hieher der erste Nahme, daß er ein wunderbarer König genennet wird. Also spricht Paulus 2. Cor. 4. Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe. Ingleichen 1. Cor. 15. Bey unsern Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unsern HErrn, ich sterbe täglich. Das ist nicht das Reich vermehren; und dennoch vermehret Christus auf diese Weise sein Reich: und die Christen mehren sich, indem sie getödtet werden; wie die Schrifft spricht: Das Blut Abels schreyet zu mir. Also halte ich davor, daß Johann Huß das Evangelium, das wir itzo haben, durch sein Blut an das Licht gebracht. Derowegen dürffen wir uns nicht schrecken lassen, oder verzweifeln, wenn wir von Verfolgungen hören, und dieselben leyden. Denn die Kirche wird durch das Blut derer Frommen fruchtbar gemacht, und wächst.

2. Cor. 4. v. 10.

1. Cor. 15. v. 31.

Gen. 4. v. 10.

Auf dem Stuhl David und seinem Königreiche.

Dieses hat er nothwendig darzu gesetzt, um die Auferstehung derer Todten, und das ewige Leben anzuzeigen. Denn Christi geistliches Reich ist auf dem Throne Davids, das ist, in diesem leiblichen Leben; und dennoch ist es ein ewiges Reich. Derowegen muß dieser König nothwendig GOTT und Mensch seyn. Mensch muß er seyn, weil er auf dem Throne Davids sitzt: GOtt aber, weil er in Ewigkeit regieret. Es müssen auch nothwendig die Leiber derer Gläubigen, nach diesem Leben, wieder auferwecket werden. Denn sonst wird sein Reich nicht ewig seyn. Also deuten die Propheten dunckler Weise die Auferstehung derer Todten an, und die Apostel schärffen dieses nachdrücklich ein, daß die Auferstehung in der Schrifft schon sey angedeutet worden: welches man in allen dergleichen Stellen von Christo siehet. Derowegen sollen der heiligen Schrifft Beflissene auf selbige Achtung geben, und nach dieser Weise selbige ja fleißig untersuchen.

Christus ist Gott und Mensch.

Daß er es stärcke mit Gericht und Gerechtigkeit.

Daß er es stärcke, (ut *confirmet* illud,) solte übersetzt werden: daß er es zubereite. Es zeiget aber an, daß Christus anitzo in dieser Welt regiere durch den Glauben, und uns zubereite. Vollkommen aber werden wir seyn am jüngsten Tage. Er bereitet aber zu im Gerichte, das ist, dadurch, daß er die Gottlosen verdammet und verderbet, und die Frommen erhält. Ingleichen, in Gerechtigkeit, das ist, weil er durch Barmhertzigkeit die Gerechtigkeit erwecket, durch welche wir von der Sünde, dem Tode, und der Hölle werden befreyet werden ꝛc.

Wir werden von Christo zubereitet.

Der HErr hat ein Wort gesand in Jacob, und ist in Israel gefallen. v. 7.

Daß es sollen inne werden alles Volck Ephraim, und die Bürger zu Samaria, die da sagen in Hochmuth und stoltzen Sinn: v. 8.

BIßher hat er geweissaget von dem Reiche Christi: Nunmehro kömmt er auf das leibliche Reich Israel. Denn die Propheten pflegen also diese zwey Reiche, das gegenwärtige leibliche, und das zukünfftige geistliche zu verbinden. Gleichwie wir in unsern Predigten so wohl der gegenwärtigen Zeit, als des zukünftigen Gerichts Erwehnung thun; und lehren von Christo, daß er anitzo durch das Wort die Gläubigen gerecht mache, und in dem zukünfftigen Gerichte die Ungläubigen verdammen werde. Hierbey muß man mercken, daß das Reich Israel, das Reich Jacob, das Reich Ephraim, das Reich Joseph, das Reich Samariä, einerley sind.

Weissagung von dem leiblichen Reiche Israel.

Der HErr hat ein Wort gesandt, das ist, GOtt überschüttet euch mit seinem Worte; ihr aber verachtet selbiges aus Hochmuth.

Ziegelsteine sind gefallen; aber wir wollen es mit Werckstücken wieder bauen. Man hat Maulbeer-Bäume abgehauen; so wollen wir Cedern an die Statt setzen ꝛc. v. 9.

IHr sprecht: Ziegel-Steine sind gefallen, das ist, dieser Schade, den wir durch den König von Syrien erlitten haben, ist geringe, und wird leichte wieder ersetzet werden: denn wir sind GOttes Volck. Nicht also, spricht der Prophet: denn es werden noch schwehrere und härtere Dinge folgen. Also machet er es denen falschen Propheten nach, und saget ihre Worte her, mit welchen sie das Volck aufgeblasen machten. Es wird aber überall der Hochmuth Israels geprediget und verdammet, welchen sie aus denen herrlichen Verheissungen gefasset hatten. Allein GOtt will nicht, daß die Menschen sollen aufgeblasen werden, und hochmüthig seyn; denn alsdenn sind sie nicht zu bessern: sondern er will gefürchtet seyn, und daß wir uns also GOttes rühmen,

Das Vertrauen auf fleischliche Dinge wird gestrafet.

men: nicht daß wir uns etwas einbilden, sondern daß wir gedemüthiget werden. Jsrael aber rühmete sich also, daß es sich etwas drauf einbildete. Dieses aber ist wahrhafftig der Fall des Lucifers vom Himmel, der nicht kan gebessert werden. Wenn man gegen diesem den Hochmuth des Fleisches hält, so ist er nur ein Spiel und Schertz gegen dem geistlichen Hochmuth, wenn man sich auf den Gottesdienst und göttliches Predigt-Amt ꝛc. etwas einbildet.

Fall des Lucifers.

v. 14. **Darum wird der HErr abhauen von Jsrael beyde Kopff und Schwantz, beyde Ast und Strumpff auf einen Tag.**

v. 15. **Die alten ehrlichen Leute sind der Kopff; die Propheten aber, so falsch lehren, sind der Schwantz.**

v. 16. **Denn die Leiter dieses Volcks sind Verführer, und die sich leiten lassen, sind verlohren.**

WEgen eurer Halßstarrigkeit werdet ihr so wohl das geistliche als leibliche Reich verliehren. Die Propheten nennet er den Schwantz; als wolte er sagen: Sie solten das Haupt seyn, und das Volck leiten; aber sie sind der Schwantz, und lassen sich selbst leiten.

v. 17. **Darum kan sich der HErr über ihre junge Mannschafft nicht freuen, noch ihrer Wäysen und Wittwen erbarmen: denn sie sind allzumahl Heuchler und böse, und aller Mund redet Thorheit. Jn dem allen lässet sein Zorn noch nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.**

Darum kan sich der HErr über ihre junge Mannschafft nicht freuen.

DAs ist, er wird zürnen, und sie in die Hände des Königs zu Babel geben.

Denn sie sind allzumahl Heuchler und böse, und aller Mund redet Thorheit.

Heuchler werden verworffen.

So wohl ihre Wercke als Lehre sind böse. Heuchler sind sie, weil sie nur ihrem Thun und Wesen nachhängen, und dasselbe loben. Böse sind sie, weil sie dasjenige, was nicht das Jhrige ist, hassen, nemlich das Wort und alle Wercke GOttes. Denn das ist die Eigenschafft aller Heuchler, daß sie, wie sie Christus Matth. 23. nennet, Ottergezüchte sind, das ist, die allerhochmüthigsten, die allerungedultigsten, die allergifftigsten und allerschädlichsten.

Matth. 23. v. 33. Ottergezüchte.

Denn weil sie sich einbilden, sie wären weise und gerecht, daher wollen sie auch vor solche gehalten werden, oder sie verfolgen mit äusserstem Haß, die eine andere Meynung von ihnen haben.

Denn das gottlose Wesen ist angezündet wie Feuer, und verzehret Dornen und Hecken, und brennet wie im dicken Walde, und giebt hohen Rauch. v. 18.

DAs ist eine Beschreibung der Würckung des Jrrthums. Er spricht: Die Jrrthümer sind kräfftig, und werden allezeit schlimmer. Die Gottlosigkeit ist der Brandt, das Volck ist der Wald; derohalben wird es durch die Jrrthümer zur Strafe hingerissen. Das ist eine treffliche Figur, durch welche er die Würckung des Jrrthums beschreibet; gleichwie sie Petrus nennet, 2. Petr. 2. die ihnen die Sünde nicht wehren lassen, deren Jrrthum niemand heilen kan. Es ist nicht ein Brandt, da etwan ein Dornstrauch brennet, sondern der gantze Wald wird entzündet. Und dieses deswegen: Denn weil sie den Seegen nicht haben wolten, so hat er sich von ihnen entfernet.

Würckung des Jrrthums.

2. Petr. 2. v. 14.

Jch befürchte gar sehr, es möchte dergleichen Deutschland auch wiederfahren. Denn wir sehen, was vor Schaden die Ketzer seit einigen Jahren der Kirche gethan haben, daß wenige seyn, so die heilige Schrifft rein und lauter lernen: und es ist sonst nichts im Werth, als was unsinnige Leute schreiben, reden, und thun. Das ist, das gottlose Wesen wird angezündet, daß es nicht kan gelöschet werden. Zur erst aber ergreifft der Brandt die Dornen, das ist, die gottlosen Lehrer, die gerne gottlose Meynungen wider die Einfältigkeit des Worts ausstreuen, daher schleicht sich gleichsam der Krebs unter die Zuhörer ein.

Propheceyung von Deutschland.

Das Gleichniß von Dornen schickt sich wohl, als welche sehr leichte stechen, da doch kaum ein anderes Holtz ist, das eine glättere Schale hätte. Dieses ist die Heucheley; weil sie den allerbesten Schein haben, und mit unsern Affect gar schön übereinstimmen, daß Brodt Brodt, Wein Wein, Wasser Wasser sey ꝛc. Also stimmt das Feuer mit dem Zunder überein, daher ein unauslöschlicher Brandt folget. Was wir darwider sagen oder schreiben, das ist gleichsam ein Tropffen Wassers wider einen brennenden Wald.

Die Heucheley mit Dornen verglichen.

Daß er hinzusetzt: und giebt hohen Rauch, ist also anzunehmen, daß ein grosser und erhabener Rauch aus dem Brande der Gottlosigkeit entstehe, der weit um sich greifft, gleich als ob er den Himmel verdecken wolte, daß er nicht könne gesehen werden. Also pflegen es die Gottlosen zu machen, wenn sie mit gottlosen Lehren eingenommen sind, so rühmen sie prächtige Dinge von sich, da es doch nichts ist, als ein leerer Schein derer Wercke. Es ist nicht Licht oder Feuer, sondern Rauch. Der Heiligs

Geist hat wahrhafftes Feuer; aber die Ketzer sind nur Rauch ohne Feuer, damit sie wider die göttliche Wahrheit stoltziren.

v. 19. **Denn im Zorn des HErrn Zebaoth ist das Land verfinstert, daß das Volck ist eine Speise des Feuers, keiner schonet des andern.**

DA sie also in ihrem Irrthum wüten, und immer ärger werden, so wird GOtt genöthiget, sie zu strafen, und sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Denn sie werden durch den Hochmuth des Rauchs betrogen, also, daß sie sich nicht bessern lassen. Derowegen ist das vorhergehende von der Schuld, dieses aber von der Strafe anzunehmen. Was der Lateinische Ubersetzer gegeben conturbata, davor soll man lesen, obscurata, verfinstert. Denn wenn das Licht hinweg genommen, was kan übrig bleiben, als Finsterniß und Aufruhr. Denn diejenigen können unter einander nicht einig seyn, die vom Worte abgewichen sind, sondern sie bringen immer neue Irrthümer hervor. Also sind die Arianer unter sich zertheilt, einige sind Macedonici, andere Eunomiani. Also sind dreyerley Donatisten gewesen. Deswegen füget er das folgende vom Aufruhr bey:

Secten.

Keiner schonet des andern.

Wo das Wort nicht ist, da folget Aufruhr: Auf Aufruhr aber folgen Bündnisse. Das zeiget er an, wenn er spricht:

v. 20. **Rauben sie zur Rechten, so leyden sie Hunger: essen sie zur Lincken, so werden sie nicht satt. Ein ieglicher frißt das Fleisch seines Arms.**

RAuben sie zur Rechten, so leyden sie Hunger, das ist, sie mögen sich mit einer Parthey, mit welcher sie wollen, verbinden, so wird es ihnen fehl schlagen. Denn die Bündnisse werden untreu und unglücklich seyn.

v. 21. **Ein ieglicher frisset das Fleisch seines Arms,**

Manasse den Ephraim, Ephraim den Manasse, und sie beyde mit einander wider Juda. In dem allen lässet sein Zorn nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.

DAs ist, es werden Kriege und Aufruhr seyn; ein Stamm wird wider den andern, das Glied wider den Leib aufstehen, **Ephraim wider Manasse**: und hernach werden sie sich vereinigen und wider Juda streiten.

D. Martin Luthers
weitläufftigere Erklärung des Neundten Capitels Jesaiä,
Aus des seel. Mannes Lectionen zusammen getragen, durch M. Georgium Rorarium, Anno 1544.
Und nachgehends ausführlicher abgefasset von M. Joanne Fredero.
Anitzo aber erst ins Deutsche übersetzt.

Kurtzer Eingang.

Was zur Erklärung dieses Capitels Gelegenheit gegeben.

ES nähert sich der Tag der Geburth unsers HErrn JEsu Christi, welchen man in der Kirche, wie sonst allezeit, also vornehmlich an denen Tagen mit Freuden feyren und begehen muß, welche zum Andencken seiner hochheiligen und heilbringenden Geburth, von unsern Vorfahren in der Absicht sind gewidmet worden, damit das Andencken dieser höchsten Wohlthat, des unaussprechlichen Geheimnisses, und der unbegreifflichen Barmhertzigkeit und Leutseeligkeit GOttes möge erneuert werden, nach welcher GOtt selbst, der Schöpffer Himmels und der Erden, sich in unser Fleisch herab gelassen, und uns gewürdiget hat, uns in allen, nur die Sünde ausgenommen, gleich zu werden.

Die Grösse dieser unschätzbaren und höchsten Wohlthat ist unendlich, und so groß, daß der menschliche Verstand dessen Umfang und Wichtigkeit, auf dieser Erde nicht völlig fassen kan. Und wenn gottseelige Hertzen auch nur einige Tröpfflein von dieser unerschöpfflichen Wohlthat und unendlichen Gewogenheit GOttes gegen uns, kosten und schmecken, so erfüllen und überschütten selbige die Hertzen mit wahrer und gründlicher Freude. Und die Freude, welche von frommen Seelen aus dieser Wohlthat empfunden wird, ist so groß, daß sie uns auch ins andere Leben begleitet, und daß wir auch in jener Ewigkeit niemahls derselben satt und gnung bekommen können: ja auch nicht einmahl die Engel können mit dieser Freude niemahls in alle Ewigkeit gesättiget werden; als welche diese Wohlthat GOttes mit einem steten und immerwährenden Lobe rühmen und preisen, mit uns singen, frölich seyn, und jauchzen, indem sie uns von Hertzen dazu Glück wünschen, und also gantz und gar nicht mißgönnen.

Derowegen, wenn es anders der Zustand meiner Gesundheit leydet, wollen wir die Hi-

storie von dem Patriarchen Joseph, über welcher wir anitzo in der Auslegung des Ersten Buchs Mose begriffen seyn, auf einige Zeit bey Seite setzen, und einige bevorstehende Tage über eine Auslegung machen von der Menschwerdung des Sohnes GOttes, unsers HErrn, als welche das gröste Werck unter allen Wercken, und das herrlichste Wunder unter allen Wundern, und eine so grosse Wohlthat gegen das menschliche Geschlecht ist, daß wir vor grossen Freuden unsern Geist aufgeben würden, wenn wir die Grösse dieser Wohlthat in unser Hertz fassen und ausmessen könten.

Die Wohlthat der Menschwerdung Christi ist der menschlichen Vernunfft unbegreifflich.

Alleine solches kan in diesem Leben, und in dieser Schwachheit nicht geschehen. Diese höchste Wohlthat und Geheimniß, daß der Sohn GOttes mich würdiget, Mensch und mein Bruder zu werden, kan keine Stärcke der Beredtsamkeit mit Worten erklären, kein menschlicher Verstand mit Gedancken erreichen: daß er sich also mit mir verbindet, sich also zu mir thut, so vereiniget, so veste und so nahe sich mit mir verknüpffet, und sich gleichsam anhefftet, daß kein Mensch auf dieser Erden, wenn er auch mit dem allervestesten Bande der genauesten Freundschafft, und mit dem allerheiligsten Rechte der nächsten Bluts-Freundschafft mir aufs höchste verbunden wäre, mir mit grösserer und genauerer Verwandschafft könte ergeben, vertraulicher und verbundner seyn. Weil ich mir von ihm mehrere und grössere Dinge versprechen, und wichtigere Dinge erwarten kan und soll, als von irgend einem Menschen auf der Welt, wenn er mir auch aufs höchste gewogen und zugethan ist. Weil die Neigung seiner Liebe gegen mich in unendlicher Maaße brünstiger ist, als die Liebe eines bewährtesten und beständigsten Freundes gegen einen andern Freund; als die Liebe eines Bruders gegen den andern Bruder, den er von Hertzen liebet; oder als die Liebe eines frommen Vaters gegen sein Söhnlein, das er auf das zärtlichste liebet, seyn kan.

Die Wohlthaten Christi muß man zum wenigsten kosten / weil sie nicht können erschöpfft werden.

Ob nun aber wohl, wie ich bereits gesagt habe, der menschliche Verstand die Grösse dieser Wohlthat nicht völlig fassen und begreiffen, und diesen unerschöpfflichen Brunnen der unendlichen Barmhertzigkeit und Gütigkeit nicht erschöpffen kan; so müssen wir uns doch bemühen, daß wir einige Tröpfflein von dieser Wohlthat kosten, und daß wir an deren Brüsten saugen gleich denen kleinen Kindern, und mit Milch und anderer weicher Speise genähret werden, biß wir starck werden, und wachsen zu einem vollkommenen Manne, nach dem Maasse des völlig erwachsenen Alters Christi. Eph. 4. v. 13.

Fleißige Betrachtung des göttl. Worts.

Derowegen müssen wir in Betrachtung des göttlichen Worts fleißig und unverdrossen seyn, daß diese Wohlthaten in die Ohren, Augen, und Hertzen gebracht, denenselben eingeschärffet, eingeträuffelt, angehefftet werden, und man muß das Andencken derselben stets erneuren, damit sie nicht bey uns in Vergessenheit kommen, und damit wir nicht, wenn wir also träge und schläferig seyn, aus einer so grossen Wohlthat heraus fallen, und durch unsere Faulheit, Nachläßigkeit, und Undanckbarkeit diese unschätzbaren Güther verliehren. Deswegen sind von der Kirche gewisse Tage geordnet, an welchen wir alle andere Geschäffte und Sorgen, mit welchen das menschliche Geschlecht nach dem Fall beschäfftiget ist, hindansetzen, und dieses unter allen höchst wunderbare Wort Gottes, so im geheimen Rathschluß der Dreyeinigkeit vor dem Anfang aller Dinge, aus brünstigster Liebe gegen uns elendeste Menschen beschlossen, und zu gewisser und vorher bestimmter Zeit erwiesen worden, betrachten, und unter uns mit Vergnügen reden sollen von dieser Trostvollen Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur Christi, welche keine menschliche ja keine englische Zunge gnugsam ausreden kan. Und auf diese Weise sollen wir nicht allein uns selbst trösten, sondern auch dieses eintzige Heyl und Licht aller Völcker auf die Nachkommenschafft fortzupflantzen uns befleißigen, nach dem Exempel des Propheten, der vor Freuden im Geist hüpffet, und in diese Worte ausbricht:

Es sind gewisse Tage erwehlet zu Betrachtung dieser so grossen Wohlthat.

Das Volck, so im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle. v. 2.

Dieser Text ist durch den Satan auf mancherley Weise angefochten worden, absonderlich von denen Jüden. Auch von denen Unserigen ist er nicht auf einerley Weise erkläret worden. Derowegen muß man sich bemühen, daß wir den reinen und einfältigen Verstand haben, und alle Dornen, Hecken und Disteln wegwerffen, welche hinderlich seyn, daß wir gewiß davor halten, nicht schwancken, und nicht zweifeln, daß diese Stelle von niemand anders könne verstanden werden, als von dem Sohne GOttes, der von einer Jungfrau gebohren worden. Wo dieser Verstand nicht vor allen Dingen gewiß ist, und veste gestellet wird, so bringet es keine wahre Freude, es folget kein Nutzen, sondern es bleibet Zweifel: so lange dieser da ist, so kan das menschliche Gemüthe keine wahre Freude, keinen gründlichen Frieden haben.

Mancherley Auslegung dieses Capitels.

Die Gewissen wollen unterwiesen und bestärcket seyn.

Denn das Gewissen will also unterrichtet und bestärcket seyn, damit es von dem Wercke seiner Seeligkeit etwas gewisses veste stellen könne, und sagen möge: Die Sache verhält sich allerdings also, und nicht anders. Denn der Glaube soll bey sich selbst gewiß seyn, und nicht wancken und unterliegen, so muß das Hertze nothwendig mit dieser Empfindung und mit dieser Freudigkeit versehen und bekräfftiget seyn. Wenn ein anderer und wieder ein anderer Verstand und Nase dem Texte angedichtet wird, alsdenn wird aller Trost, und selbst der Grund der Freude aufgehoben. Derowegen muß man sich aus allen Kräfften dahin bemühen,

hen, daß wir den reinen, einfältigen, ächten und einigen Sinn der heiligen Schrifft haben mögen, wo man ihn haben kan; wie man ihn denn gewiß hier haben kan.

Traum derer Jüden von diesem Texte.

Die Jüden spotten derer Unsern, und sagen: Diese Stelle werde unrecht von Christo von uns angezogen, weil sie von einem andern könne und solle verstanden werden. Aber ich frage: Sage mir, von was vor einem andern sie solle verstanden werden? Wie heist sein Nahme? Sie sprechen: Ezechias. Denn Jesaias ist dessen Lehrmeister gewesen, den hat Jesaias auferzogen, also, daß man sich von ihm sehr grosse Hoffnung machte. Dieser ist zum Geschencke gegeben worden, als der künfftige König der Gerechtigkeit und des Friedes. Dieser war auch ein friedfertiger frommer und gerechter König. Derowegen soll und kan der **Sohn**, von dem er spricht, daß er gegeben sey, von ihm verstanden werden. Es freuete sich auch das Volck selbiger Zeit über das erlegte Kriegs-Heer des Königs von Assyrien, über den Senacherib, der von seinen Söhnen umgebracht wurde, über die Beute, so es im Kriege gesammlet hatte. Damahls waren auch die Kleider und alles mit Blut beflecket ꝛc. Das waren, sagen sie, die Ursachen von der grossen Freude, welche hier Jesaias beschreibet.

Widerlegung des Traums derer Jüden von diesem Texte.

Das ist die Meynung derer Jüden von diesem Texte. Aber sie irren weit, und gantz und gar. Und wer es mit dieser Meynung derer Jüden hält, der hat so wohl den wahren Text, als die höchste Freude verlohren, welche uns dieser Text an die Hand giebt. Diese Fabeln und Geschwätz widerleget selbst der Text, und überführet die Jüden eines gantz offenbarlichen Irrthums. Denn er redet von einem solchen Kinde und Sohne, der uns gegeben und gebohren sey, der auf dem Throne Davids sitze, daß er ihn zurichte, und stärcke von nun an biß in Ewigkeit, dessen Herrschafft soll groß werden, und des Friedes kein Ende seyn.

Hier antworte mir, du Jüde, und wer du sonst bist, der du diesen Text wanckend machst, und ihn auf etwas anders, als auf Christum verdrehest, ob Ezechias seine Herrschafft groß gemacht? ob er Frieden ohne Ende gehabt? ob er es gestärcket habe auf dem Stuhle Davids von nun an biß in Ewigkeit? Sage mir denjenigen, der ein Fürste des Friedens sey, und zwar des ewigen Friedens, und ein König der Gerechtigkeit, und zwar der ewigen Gerechtigkeit? Sage mir, spreche ich, diesen. Denn diese Worte sind klar: Seine Herrschafft wird groß werden, und des Friedes wird kein Ende seyn. Du, Jüde, darffst die Worte des Propheten nicht verkehren, du darffst seine Sprache nicht verdrehen, und ihren Nachdruck schwächen, du hast nicht Ursache, ihn zu lehren, und ihm zu weisen, wie er reden soll. Er redet hier weit klärer, als daß du seinen Sinn verfälschen und auf deine Meynung verdrehen kanst. Er spricht: **Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben: Seine Herrschafft wird groß werden, und des Friedes kein Ende seyn.**

Eben dieses wiederholet der Engel, wenn er Luc. 1. zu Maria spricht: **GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Hauß Jacob in Ewigkeit, u. seines Reichs wird kein Ende seyn.** Hier wird das Reich ohne Ende gegeben, und wird gegeben einem eintzigen Menschen, nicht zur Nachfolge, es wird einem eintzigen Kinde und Sohne gegeben, und einem solchen, der keine Kinder zeuget. Luc. 1. v. 32.

Christus ist allein der ewige König.

Diese Person ist nur eine, aber dieselbe ist vor sich selbst ein ewiger König, und ein König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedes. Was kan hierwider eingewendet werden entweder von einen Jüden, oder von der Vernunft, oder von irgend einem Menschen? Es heist: **Des Reich wird allezeit vergrössert werden:** und wenn auch dieses Vergrössern kan verdrehet werden, so kan doch das, was folget, und zusammen hängt, nicht verdrehet werden, **das Reich wird ewig seyn, indem es hat einen ewigen Frieden, Gerechtigkeit, Gerichte.** Nun wiederhole alle Könige vom ersten Anfang her, den Josiam, Ezechiam, Salomon, David, und so viel ihrer gewesen seyn, auf welche man dieses deuten könte, gewiß du wirst keinen haben.

Es wird auch diesem **Sohne** weder Vater noch Mutter beygeleget, (ob er gleich eine hat, so wird sie doch nicht mit Nahmen genennet.) Er spricht auch nicht, daß dieser Sohn oder dieses gezeugte Kind solte nachfolgende Erben haben. Und nichts desto weniger soll er ein Reich haben, das da ewig seyn soll in der Vermehrung, und ein Reich der ewigen Gerechtigkeit und Lebens. Dieses kan kein anderer seyn, als der HErr JEsus Christus, unser Heyland, und kein anderer ausser ihm. Derjenige trete auf, der dieses umstossen und widerlegen kan. Ich möchte ihn zwar gerne sehen und hören; aber es wird niemand iemahls auftreten. Denn es kan kein anderer gefunden werden, als unser HErr, der **ein Kind gebohren**, das ist, wahrhafftig Mensch gewesen, **auf dem Throne Davids gesessen, und regieret habe über das Hauß Jacob.** Und der Engel Luc. 1. legt diese Worte klärlich aus, wenn er spricht: **Der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben. Und er wird ein König seyn über das Hauß Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.** Das sind nicht des Engels Worte, oder damahls zur allererst von dem Engel vorgebracht; sondern sie sind aus dieser Stelle genommen: Denn er hat nicht so wohl seine eigene, als des Propheten Worte gebraucht.

Der Engel ist ein Ausleger derer Worte des Propheten. Luc. 1. v. 32. 33.

Demnach schliesset dieser Text durch eine deutliche und unwidersprechliche Folgerung, daß dieses **Kind** und dieser **Sohn** sey natürlicher und wahrer GOtt, weil **ewigen Frieden**

Christus GOtt und Mensch.

geben, ewige Gerechtigkeit bringen, in Ewigkeit regieren, so viel ist, als im Reiche GOttes seyn. Und dieses thut allein GOtt, diese Dinge kommen GOtt alleine zu. Darnach schließt er auch dieses, daß er natürlicher und wahrer Mensch sey, weil er ein Sohn Davids ist ꝛc.

Derer Propheten Licht in Beschreibung des Reichs Christi.

Jesaias ist mit einem grossen Lichte und unglaublicher Offenbarung des Heiligen Geistes erleuchtet gewesen, weil er so deutlich und genau, so wohl die Menschheit als Gottheit Christi beschrieben hat. Und wie Jesaias, so haben auch andere Propheten den Meßiam deutlich gnung geprediget und eingeschärffet, daß er wahrer GOtt, und ein HErr über alles sey; gleichwie auch wir predigen. Aber gleichwie unsere Papisten hören und gläuben; also auch die Jüden. Allein dieses ist derer Jüden unglaubliche und gröste Boßheit und verstockte Hartnäckigkeit und Gottlosigkeit, daß sie nicht allein die Propheten lesen, sondern auch heut zu Tage hören, daß so deutlich gelehret, so offenbarlich bewiesen wird, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey: und dennoch verfälschen und verderben sie mit so grossen Fleisse den offenbarlichsten Text.

Verfälscher derer Weissagungen von Christo.

Es giebt auch unter denen Christen solche Leute, die es, wie hier die Jüden, machen. Ich hätte niemahls geglaubt, daß bey unsern Bischöffen und Hirten eine so grosse Unwissenheit und Trägheit seyn würde, daß sie die Jüden wider diesen so klaren Text so gar mächtig werden lassen solten, daß sie auch den Glauben einiger Christen umgeworffen, und sie zur Jüdischen Religion gezogen. Derowegen muß dieses dem Volcke fleißig und offte eingeprägt werden, damit es verwahret sey wider die Jüden und Mahometaner, auf daß, wenn sie mit denen Jüden einmahl in einen Streit gerathen solten, sie dieselben nachdrücklich überzeugen können.

Jesaias redet hier von dem HErrn JEsu Christo.

DEmnach muß man vor allen Dingen dieses thun, daß man die Hecken und Dornen, das ist, die falschen Meynungen abhaue und widerlege, und dieselben wegwerffe, und daß wir einen gereinigten Text haben, damit wir gewiß davor halten, Jesaias rede allein von dem einigen HErrn, unsern Heylande, JEsu Christo, der wahrer GOtt und Mensch ist. Denn wenn wir uns über der unaussprechlichen Barmhertzigkeit GOttes freuen wollen, so muß nothwendig dieses bey uns ausgemacht, und von uns geglaubet werden, es muß nothwendig vor allen Dingen gewiß und veste gestellet seyn, daß wir Brüder und Mitgenossen derer Engel, und Herren derer Teufel, Herren über die Welt, den Tod, die Hölle, Sünde, sind. Denn der Prophet bedienet sich prächtiger und besonderer Worte. Er spricht: **Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Scepter ihres Treibers zerbrochen.** Ingleichen: **Ein Kind ist uns gebohren.**

Diese Worte zeugen, daß durch diesen Sohn grosse, ja fürwahr die allergrösten Dinge ausgeführet worden: aber was er gethan hat, das hat er nicht vor sich gethan: dieser hat nicht sein Bestes gesuchet, was er erworben, das hat er nicht vor sich behalten; sondern was er gethan hat, was er vor Arbeit und Mühseeligkeit ausgestanden, was er vor Last über sich genommen, das hat er unsert wegen gethan, dieser hat unser Bestes gesuchet. Dieser hat die **ewige Gerechtigkeit** und Frieden, und das **ewige Reich uns** erworben und verdienet.

Christus ist uns gebohren/ und schenckt uns alle seine Wohlthaten.

Aber du möchtest sagen: Wie hat er mir dasselbe erworben und mitgebracht? Wie werde ich dereinst seiner Gerechtigkeit, seines Friedes und seines Rechts theilhafftig werden? Durch was vor Wege und Mittel kan ich darzu gelangen? Ich empfinde nicht die Gerechtigkeit, sondern die Sünde in meinem Fleische, und bin in Sünden todt, und sehe, daß das gantze menschliche Geschlecht in Sünden stirbt, und in Sünden gefangen ist: ich empfinde, daß ich in meinem Fleische zum Geitz, zum Hochmuth, zur Geilheit, zum Ehebruch gereitzet, gefangen und hingerissen werde. Kurtz, ich empfinde nichts als lauter Sünde. Wo wird hier die Sünde weggenommen, und wie geschicht es?

Wie wir die Wohlthaten Christi erlangen.

Wo soll nun die Gerechtigkeit herkommen? Durchs Gesetz? Aber das Gesetz verdoppelt dieses Ubel; es machet die Sünde rege, und vermehret sie, es erreget den Zorn und den Tod. Sintemahl der Sünder, wenn er die Grösse seiner Sünden empfindet, und das Urtheil des Gesetzes höret, nothwendig von dem Tode überfallen, im Hertzen erschrecket, und darnieder geschlagen werden muß. Denn das ist der unwiderrufliche Ausspruch des Gesetzes: **Verflucht ist iedermann, der nicht thut alles, was in diesem Buche des Gesetzes geschrieben stehet** ꝛc.

Unterschied des Gesetzes und des Evangelii.

Deut. 27. v. 26. Gal. 3. v. 10.

Demnach vermag das Gesetze nichts anders, als den Tod bringen, und tödten, es ist der allergrausamste und unbarmhertzigste Treiber und Hencker, es martert, qvälet, peiniget, beunruhiget und ängstet den Sünder auf das allererbärmlichste. Ich finde darinne nichts von Trost, Rath, Hoffnung, Hülffs-Mittel, oder Erqvickung. Wenn ich gleich vor demselben fliehe, so kan ich ihm doch nicht entlauffen, es hält mich in der Mitten eingeklemmet und gebunden, vor einem Teufel stellen sich mir ihrer sieben dar, also, daß nirgends ein Schlupfloch offen bleibet, da man durchwischen könte, und der Sünder im Gesetze gar keinen Schutz hat.

Würckung des Gesetzes.

Was ist nun da vor Hoffnung, was vor Hülffs-Mittel? Nirgends keines, ausser allein in Christo. Auf diesen allein stütze ich mich, mit dem tröste ich mich, daß dieser König diesen Nahmen und Titel hat, daß er **ein König der Gerechtigkeit und des ewigen Friedens** ist. Daher aber hat er diesen Titel, daß er mir dieselbe Gerechtigkeit und Frieden zuwege gebracht. Wo Sünde und Tod ist, da kan Gerechtigkeit und Friede nicht seyn. Daher ist

Würckung des Evangelii. Nachdem wir gerecht worden seyn durch den Glauben/ so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn Jesum Christum Röm. 5. v. 1.

es

es nöthig, daß dieser König der Gerechtigkeit und des Friedes den Tod und die Sünde aufhebe, sonst ist keine Hoffnung, kein Rath, kein Hülffs-Mittel. Durch keinen andern Weg, durch kein ander Mittel kan man zu dieser ewigen Gerechtigkeit und Frieden gelangen. Wo die Sünde und der Tod nicht weggeschafft sind, so kan kein Friede oder Ruhe seyn. Diese aber sind durch diesen König weggeschafft, vertilget, aufgehoben, und ausgelöscht.

Der Inhalt des Evangelii ist in diesem Text zusammen gefasset.

Das ist der kurtze Inhalt des Evangelii, der in diesem Texte zusammen gefasset ist, daß wir durch Christum befreyet seyn vom Tode, von der Sünde, vom Gesetze, und von der Hölle, und versetzet in das Reich des Lebens, der Gerechtigkeit, und des Friedens. Ingleichen, wir rühmen uns, daß wir GOttes Kinder sind, GOtt sey unser Vater, Christus unser Bruder, wir sind Mit-Erben Christi, Richter derer Engel, Fürsten über die Teufel. **Alles ist unser; Ihr aber seyd Christi**, spricht der Apostel, 1. Cor. 3. 1. Cor. 3. v. 22. 23.

Der Text redet allein von Christo.

Aber wer gläubet dieses? Derer Jüden, und auch unsere eigne Meynungen und Zweifel verhindern, und stehen im Wege, daß wir dieses nicht so beständig glauben, und uns gewiß einbilden können. Derowegen lasset uns derer Jüden irrige und gottlose Meynungen wegwerffen; lasset uns auch unsere Speculationen, und Schlüsse unserer Vernunfft und Zweifel bey Seite setzen, und nicht zweifeln, daß dieser Text allein von Christo rede. Wenn wir bey Christo allein bleiben, alsdenn werden uns die Worte unseres Textes, wo nicht mit Wein truncken machen, doch gewiß Brüste darreichen, und uns mit Milch laben und ernähren.

Dieses habe ich zu dem Ende gesagt, damit ich alle andere Meynungen aus dem Wege räumen, und damit wir gewiß davor halten möchten, daß hier der Prophet allein von Christo rede, damit dieser Grund veste stehe, daß Christus allein der König der ewigen Gerechtigkeit und Friedens sey. Kein sterblicher König hat ewigen Frieden gehabt, und kan auch denselben nicht geben; keiner hat ewige Gerechtigkeit gehabt, und hat auch dieselbe nicht geben können; keiner hat den Tod und die Sünde überwunden; keiner hat dem Gesetze genung gethan; keiner hat gekont, oder kan das Gewissen von seinem Schrecken und Zittern befreyen ꝛc. Derowegen muß man bey der Grammatic und bey dem buchstäblichen Verstande veste bleiben, u. sich an denselben halten: und diese Stelle soll nicht anders verstanden werden, als von diesem einigen Könige, der wahrer GOttes Sohn sey, ja GOtt selbst, voller Gnade und Wahrheit; und doch auch ein Mensch, weil er als ein Kind gebohren worden ꝛc.

Christus allein ist der König der ewigen Gerechtigkeit / des Lebens und Friedens.

Nachdem wir nun diesen Grund geleget haben, so wollen wir zum Text schreiten. Ich habe es vor gut befunden, daß man die vorhergehenden Worte von der vorigen Zeit, (denn es wird wohl eine andere Mühe seyn, die ihnen angst thut, denn zur vorigen Zeit war, da es leicht zugieng im Lande Sebulon, und im Lande Naphthali, und hernach schwehrer ward, am Wege des Meers, disseit des Jordans in derer Heyden Galiläa,) nicht wiederhole, sondern auffer. lasse. Denn es kan noch drüber disputiret werden, ob sie von der Assyrischen Gefängniß, oder von einer andern sollen verstanden werden. Ich will den Anfang dieses Capitels von dieser Stelle machen:

Das Volck, so im Finstern wandelt, siehet ein grosses Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle. v. 2.

Mercke auf die Freyheit des Propheten da er gleich anfangs alle der Finsterniß und des Irrthums beschuldiget.

DAs ist gewiß eine grosse Glaubens-Gewißheit, und eine grosse Dreistigkeit von diesem heiligen Propheten, daß er von seinem Volcke, die Mosis Schüler waren, so schimpfflich redet, wenn er spricht: **Sie wandelten und wohneten im Finsterniß und Schatten des Todes.** Dieses Wort des Heiligen Geistes kan die Welt auf keinerley Weise vertragen, daß sie ein Volck derer sey, die im Finsterniß wandelten. Dieses bezeugen auch die gegenwärtigen Zeiten. Das kan der Pabst nicht leyden, daß wir zu ihm sagen: Du steckest im Finsterniß, du irrest. Eben so können es auch die Türcken nicht vertragen, daß man von ihnen sagt, sie stäcken im Finsterniß und Irrthümern; sie setzen ihr Licht, ihren Alcoran dargegen. Desgleichen thun auch die Weisen dieser Welt; die beruffen sich auf ihre Weißheit, auf ihre bürgerliche Rechte und Gesetze, welches die allerschönsten Sternen und Lichter sind. So sind auch die Medici, die Weißheit, die guten Künste, sehr schöne Sternen. Die Jüden wenden ihr Gesetz ein, sie rühmen sich Mosis Schüler zu seyn, und sagen: Solten wir im Finsterniß wandeln? Jesaia, bist du nicht wohl klug? daß du dich unterstehest, dergleichen Dinge von denen Schülern Mosis, vom Volcke und Eigenthum GOttes zu sagen? Wie können dir solche unvorsichtige Worte entfallen? Wir sind gewiß ein Volck des Lichts, und wandeln im Licht. Wir haben Abraham zum Vater, wir haben die Propheten. Wie solten wir denn solchergestalt blind seyn? Wie solten wir im Finsterniß wandeln?

Der Prophet kehret sich nicht an alle diesen Ruhm von denen Vätern, vom Gesetz, vom Eigenthum GOttes, von ihrer Weißheit; er beschließt und verwickelt alle Menschen, Jüden so wohl als Heyden, in dieses Elend und klägliches Zustand des Lebens, daß sie blind, unweise, unwissend, gottloß, thöricht seyn. In Summa, **daß sie im Finsterniß wandeln.** Wer solte dieses vertragen können?

Von was vor einem Lichte der Prophet rede.

Aber der Prophet redet von einem andern Lichte, von einer andern Weißheit, Gerechtigkeit und Frieden, als von einer menschlichen Weißheit, Lichte, Vernunfft, oder von alle dem, dessen

dessen sich ein Mensch rühmen kan, oder von denen Gaben, damit ein Mensch ausgerüstet ist, auch nicht von dem Gesetze. Das muß ein gantz ander Licht seyn, welches dieses Kind und dieser Sohn mitbringet, mit welchem er die Finsterniß bedecken und erleuchten soll. Was ist es aber vor ein Licht? Ist es etwan die Weißheit der Welt? Ist es das Gesetz Mosis? Keinesweges: sondern er wird das Licht bringen vom ewigen Frieden, von der ewigen Gerechtigkeit, und vom ewigen Reiche.

Moses erleuchtet seine Policey mit der Gerechtigkeit aus dem Ceremonial- und Sitten-Gesetze, welches von GOtt befohlen war. Der Pabst erleuchtet auch seine Laterne, oder vielmehr sein Cloac mit seinen Decreten und Decretalien; der Mahometh erleuchtet seine mit seinen Alcoran. Die Philosophi rühmen sich auch ihrer Weißheit und ihres Lichts der Vernunfft: Aber dieses Licht, diese Weißheit ist nichts; es sind alles zeitliche Dinge, alles ist dem Tode unterworffen. Kein König der Jüden, keine Monarchen, ob sie wohl noch so mächtig gewesen, haben das Licht des Friedens, der Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens gebracht, welches dieses Kind, und dieser Sohn gebracht hat. Derowegen wandeln alle Menschen in der Welt, Jüden und Heyden, im Finsterniß, sie mögen noch so gerecht, noch so heilig, noch so weise, noch so mächtig seyn. So nun aber das Jüdische Volck im Finsterniß wandelt, was wolten sich die Heyden rühmen? Wenn das Gesetz Mosis nicht erleuchtet, so erleuchtet vielweniger die Weißheit und das Licht der Vernunfft.

Alle Menschen sind mit Finsterniß bedecket.

Das ist die erste Rüstung, mit welcher der Prophet alles, was das Licht, Weißheit, Vernunfft ꝛc. ist, über einen Hauffen wirfft. Demnach folget aus dieser Stelle, daß der Prophet von einem solchen Kinde geredet habe, das nicht ein Gesetz geben, oder mit sich bringen, oder ein politisches Regiment anrichten würde; sondern daß er rede von dem ewigen HErrn, von dem Könige des ewigen Friedes und Gerechtigkeit.

Die Jüden haben diesen Text verfälschet.

Die Jüden verstehen gar nichts von dem Inhalt und Hauptzweck dieses Texts, und sie lassen auch nichts von selbigem rein und unverfälscht; sondern sie verfälschen alle und iede Worte. Unter der Finsterniß verstehen sie die Sünder; und nachgehends erdichten sie, das Gesetz Mosis würde ewig seyn, und auch zur Zeit des Meßiä nicht aufgehoben, sondern zugleich nebst dem Tempel, Ceremonien, Opffern und Gottesdiensten bevestiget und erhalten werden. Kurtz, sie lassen sich träumen, der Meßias würde ein solcher König seyn, wie Salomon gewesen: Derowegen ist nichts kluges bey ihnen zu finden.

DAnnenhero wollen wir ihr Gewäsche fahren lassen, und den Propheten hören, was er von dem Kinde, das uns gegeben ist, prediget. Dieses einige Kind, spricht er, diese einige Person, die keine natürlichen Kinder zu Erben haben wird, wird ein König der ewigen Gerechtigkeit seyn. Wenn der Meßias ein solcher seyn soll, nemlich ein ewiger König, so folget, daß er nicht sterblich, oder dem Tode unterworffen seyn wird; wie die Jüden träumen, daß der Meßias und seine Kinder sterben würden. Aber dieser Text lüget nicht, da es heist: Er wird leben und regieren in Ewigkeit, und in ewiger Gerechtigkeit und Friede.

Der Meßias, ein ewiger und geistlicher König.

Als Christus im 12. Cap. Johannis sagte: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen; so fragte ihn das Volck: Wer ist dieser Menschen Sohn, von welchem du sagest, daß er solle erhöhet werden? Wir haben gehöret im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagst du denn: Des Menschen Sohn muß erhöhet werden? Diese Jüden hatten zur Zeit Christi gute und wahre Gedancken vom Meßia, nicht solche, so thörichte und gottlose Gedancken, dergleichen die heutigen Jüden haben, welche davor halten, des Meßiä Reich würde leiblich, und er, der Meßias, ein sterblicher König seyn. Hingegen die Jüden zu Christi Zeiten, schlossen also: Christus kan nicht erhöhet werden, als ein Gehangener, weil er in Ewigkeit bleiben wird; daher urtheilen sie, es sey wider das Gesetz gesprochen, daß er solte erhöhet oder getödtet werden. Dieses war durch die reinen Lehrer dem Volcke eingeprägt worden, und bey ihnen hangen blieben: und sie haben diesen Glauben von des Meßiä Ewigkeit auch aus diesen und andern dergleichen Oertern derer Propheten geschöpffet.

Was die Jüden zur Zeit Christi von dem Meßia gehalten. Joh. 12. v. 32. sq.

Derowegen sind die Jüden itziger Zeit gantz unsinnig, und alles Verstandes beraubt, weil sie wider die Lehre und Meynung ihrer Vorfahren sagen, der Meßias würde sterblich seyn; hiernächst, das Gesetz würde nicht aufgehoben, sondern bevestiget werden, als ein ewiges Licht. Wenn aber der Meßias soll sterblich seyn, so kan er fürwahr nicht ein König der ewigen Gerechtigkeit seyn. Ingleichen, wenn das Gesetz stets bleiben soll, warum ist Christus denen Vätern vor dem Gesetz verheissen worden, der eine andere und bessere Art der Lehre, als das Gesetz war, bringen solte? Hier kan man sehen, wie groß, wie erstaunend und entsetzlich ihre Blindheit sey, und wie sie die Schrifft gantz und gar nicht verstehen. Derowegen lasset uns GOtt Danck sagen, daß wir wissen, der Meßias sey der wahre Sohn GOttes, ja der wahre GOtt, und um unsert willen Mensch worden, und habe unter uns gewohnet, daß wir seine Herrlichkeit sähen, Joh. 1.

Unwissenheit und Hartnäckigkeit derer heutigen Jüden.

Joh. 1. v. 14.

DAher nun nennet hier der Prophet die Jüden, die da läugnen, daß Christus der ewige

Wer das Volck sey, so im Finsterniß wandelt.

ge König, und sein Reich geistlich sey, solche Leute, die in dicker und tieffer Finsterniß wandeln, und spricht: Ihr thörichten und blinden Jüden träumet, daß der Meßias ein weltlicher Monarche seyn werde, dergleichen Alexander und Augustus gewesen; ingleichen, daß das Gesetz mit seinen Opffern, dem Tempel, Cerimonien und Gottesdienste ein ewiges Licht seyn werde; allein ihr irret gantz und gar. Denn der Meßias wird zu seiner Zeit kommen, und ein anderes und das allervortrefflichste und deutlichste Licht mit sich bringen, welches diese Finsterniß, und das Volck, so im Finstern wandelt, erleuchten wird. Und ihr selbst seyd eben das Volck GOttes, euch sind diese Verheissungen geschehen, euch ist die Propheceyung von diesem Lichte gegeben worden. Aber dieses Licht ist noch nicht offenbaret, der Heilige Geist ist noch nicht gegeben; derohalben ist das Licht noch nicht aufgegangen, sondern wird erst künfftig noch aufgehen.

Was dieses Licht sey.

Licht aber nennet er die Erkäntniß der Gerechtigkeit, des Friedens, des ewigen Reichs. Mit diesem Lichte müssen unsere Seelen nothwendig erleuchtet werden. Wenn ich dieses Licht oder diese Erkäntniß von Christo, von dieser seiner ewigen Gerechtigkeit, und von allen seinen Wohlthaten, die er mir erworben, nicht habe, mit welcher alle Heiligen begabet seyn, alsdenn ist gar keine Hoffnung, keine Hülffe noch Mittel in der gantzen Welt mehr übrig, alsdenn habe ich in der letzten Todes-Stunde und im Todes-Kampffe nichts, womit ich mich trösten könte, alsdenn werde ich verzweifeln müssen, ich werde nicht können vor GOttes Gerichte bestehen, ich werde der Anklage des Gesetzes nicht entfliehen können, ich werde nicht können befreyet werden von der Gewalt des Satans, ich werde nicht herrschen können über die Sünde, den Tod, den Teufel, und über alles Ubel, welches auf dem menschlichen Geschlechte um der Sünde willen liegt.

Sieg durch Christum.

Nachdem uns aber Christus mit seinem Blute von allen Sünden gereiniget, durch seinen glorreichen Sieg den Tod überwunden, das Gesetz an das Creutz geheffter, so können wir nunmehro gewiß davor halten, daß der Zorn GOttes gestillet, und wir mit ihm durch den Sohn wieder versöhnet seyn, daß sich das Gesetz ferner kein Recht an uns anmaaßen, noch durch eine Anklage uns beykommen, und der Satan keine Tyranney gegen uns ausüben, die Sünde und der Tod uns sich nicht unterwürffig machen, und nicht über uns herrschen, und daß wir solchergestalt in der Todes-Stunde unsrer Seeligkeit gewiß versichert seyn können.

Die geistl. Erkäntniß Christi ist nicht politisch noch moralisch.

Dieses Wissen, mit dieser Erkäntniß von Christo begabet seyn, ist dasjenige Licht, mit welchen die Seelen derer Frommen, durch Eingeben und Würckung des Heiligen Geistes erleuchtet werden. Wo man dieses von Christo nicht weiß, so wird Christus kein nütze seyn. Wenn ich dieses nicht bey Christo zu hoffen hätte, sondern nur bloß eine moralische Weißheit, oder politische Klugheit mir von ihm ausbitten solte, so würde ich mich um Christum nichts bekümmern, und ich möchte ihn nicht haben, sondern ich wolte mir vielmehr ein Juristisches Buch an seiner Statt erwehlen. Denn im Jure Civili stehen vortreffliche und herrliche Sprüche von denen Tugenden, und bessere als im Jure Canonico. Oder ich wolte etliche Philosophische Bücher lesen, oder Ciceronem von denen Pflichten, welche Bücher Ciceronis auserlesene Tugend- und Sitten-Lehren in sich halten, und in dieser Art die allervortrefflichste Schrifft sind, ausser welcher nichts bessers der Jugend, zu Erlernung eines erbaren Wandels, angenehmer Sitten und der Leutseeligkeit kan vorgetragen werden.

Menschl. Licht.

Wenn mir nun Christus kein anderes als menschliches Licht brächte, so wolte ich mich nicht groß nach ihm sehnen: und er hätte auch gar keinen Nutzen, weil, wie ich bereits gesagt, so viel Philosophen, so viel kluge, so viel Rechtserfahrne Männer, so treffliche Bücher der Nachwelt hinterlassen haben, die uns mit so grossen Lichte und Weißheit versehen könten, so viel uns nöthig wäre, dieses Leben wohl und glücklich hinzubringen.

Was und welcherley das Licht Christi sey/ und was es lehre.

Aber dieses ist ein gantz andres Licht, das hier verheissen wird, und von Christo zu erwarten stehet. Das ist eine Weißheit über alle Weißheit, eine Erkäntniß über alle Erkäntniß, die uns lehret, was Sünde sey, was sie vor Macht habe, wie man ihr loß werden könne. Ingleichen lehret sie, was der Tod sey, und wie wir davon befreyet werden. Sie lehret, was der Teufel, was seine Tyranney sey, und wie er überwunden, wie wir von seiner Tyranney heraus gerissen werden. Sie lehret uns, was der Mensch, was Fleisch, was Geist, was wahrer, gründlicher und ewiger Friede und Gerechtigkeit sey.

Einiges Licht und Weißheit.

Daß man dieses alles unterscheiden kan, ingleichen, daß man wisse, wie man aus der Gefangenschafft des Gesetzes in die allerfreyeste Freyheit, von dem Tode ins Leben, von der Sünde in die Gerechtigkeit solle versetzet und hinüber geführet werden, und daß man nach diesem Leben mit GOtt ein ewiges Leben, in der höchsten Herrlichkeit, Friede und Freude leben werde; das ist das wahre Licht und wahre Weißheit, die aller menschlichen Weißheit, ob sie gleich vortrefflich und wunderswürdig, bey weiten vorzuziehen ist; ja keine menschliche Weißheit kan mit diesem himmlischen und göttlichen Lichte auf keine Weise verglichen werden.

Vergleichung des menschlichen und göttlichen Lichts u. Weißheit.

Was ist die Weißheit aller Philosophen, wenn man sie gegen diese hält? Was kan die Weißheit aller Weisen zusammen genommen, zu wege bringen? Was hat dem Ciceroni und

denen Philosophen ihre sehr schöne Gelehrsamkeit geholffen, die doch voller Weißheit, und wohl würdig war, daß man sie wegen derer darinne enthaltenen guten Sitten, Disciplinen und Künsten erlernete, da ihnen nicht diese Sonne und dieses Licht der ewigen Weißheit geschienen hat? Cicero hat von denen Tugenden, von der Klugheit, der Mäßigkeit und übrigen vortrefflich geschrieben und gelehret. Dergleichen hat auch Aristoteles von der Sitten-Lehre auf eine vortreffliche und gelehrte Art gethan.

Beyder Männer Bücher sind zwar sehr nützlich, und zur Einrichtung dieses Lebens höchst nöthig; iedoch kan aus ihren Schrifften, ob sie wohl vortrefflich sind, die wahre Weißheit gleichwohl nicht erlernet werden. Denn sie lehren mich nicht, wie ich von denen Sünden, vom Tode, von der Hölle könne befreyet werden; sie können das geängstete Gewissen nicht aufklären noch befriedigen; können nicht den Weg zeigen, wie man zu GOtt ins Himelreich kommen solle, sie können mir keine wahre Erkäntniß GOttes und meiner selbst beybringen.

Wenn du dich über diese Dinge mit dem allerweisesten Manne, der iemahls unter denen ehemahligen Philosophen gewesen ist, in eine Unterredung einlassen, und dir von ihm ausbitten solltest, daß er dir eine Art und Weise zeigen möchte, wie man zu GOtt kommen, wie man dem ewigen Tode entgehen könne, damit man unsterblich werde, und der ewigen Freude im Himmelreiche mit GOtt geniessen möge; wenn du, sage ich, über diese Dinge, über dieser Weißheit, und über diesem Lichte den allerweisesten Philosophen um Rath fragen, oder dich nach denenselben erkundigen wolltest, so würde er dir hierauf nichts antworten können, und wenn er kein eitler Mensch wäre, so würde er dir gewiß frey heraus bekennen, er wisse von diesen Dingen nichts.

Ciceronis Meynung von der Unsterblichkeit der Seele.

Es haben zwar Cicero und einige andere von der Unsterblichkeit der Seelen geschrieben; aber sie verrathen sich doch hier und da, daß sie selbst diese Unsterblichkeit der Seelen nicht beständig geglaubt haben. Denn so schreibet Cicero an einem gewissen Orte: Im Tode ist nichts böses. Wenn man im selbigen die Empfindlichkeit behält, so ist er mehr vor eine Unsterblichkeit, als vor einem Tod zu achten; wenn sie aber verlohren gehet, so soll uns bedüncken, daß kein Elend sey, welches alsdenn empfunden werde. Scheinet er nicht hier zu wancken, und in Zweifel zu stehen? Zum wenigsten haben sie gemeynet, daß der Leib selbst sterbe, und gäntzlich untergehe, und haben von dessen Auferstehung gar nichts gewust.

Ich aber will nicht allein der Seele nach, sondern auch dem Leibe nach leben. Das *Corpus* will ich mit haben; Ich will, daß der Leib wieder zur Seele kommen, und mit ihr vereiniget werden soll, welchen ich anitzo mit Sünden, Elend und Noth auf dieser Erde beladen herumtrage. Wenn ein Philosophe um diese Dinge und von der Auferstehung derer Leiber solte gefragt werden, so würde er nichts darauf zu antworten wissen. Da ist niemand daheim. Er würde auf diese Fragen verstummen müssen, denn er ist, wie der Prophet hier sagt, das Volck, so im Finstern wandelt.

Die Welt-Weisen wissen nichts von der Auferstehung des Fleisches.

Allein, wenn der Sohn kömmt, der wird das wahre Licht, die wahre Weißheit mitbringen. Der wird sagen: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Ich lebe, und ihr sollet auch leben. Der ist unsere Gerechtigkeit, unser Heyl, unsere Glückseeligkeit und ewige Seeligkeit, der hat uns das Himmelreich verdienet und erworben. Wenn mich nun die Sünden ängsten, wenn ich vor dem Tode erschüttere, wenn mir die Furcht vor der Hölle im Sinne liegt, so weiß ich alsbald, wohin ich meine Zuflucht nehmen kan; ich habe iemanden, den ich jenen allen entgegen setzen kan, nemlich Christum, meinen HErrn. Durch diesen ist die Sünde bey mir getilget, wenn ich an ihn glaube, der Tod zernichtet und vertrieben, der Höllen Pforten zerstöhret, und der Teufel überwunden.

Licht wird vom Sohne GOttes angezündet. Joh. 14. v. 19. Cap. 16. v. 33.

Wir sind gefangen unter dem Gesetze, der Sünde, und dem Tode. Diese drey Feinde sind die grausamsten Tyrannen, so allen Frommen gar sehr gehäßig sind. Es ist niemahls einer von denen Frommen gewesen, der nicht dem Fleische nach von diesen Tyrannen sey erschrecket, geplaget und zermartert worden. Wie soll man sich hier rathen? Was sollen wir da thun, wenn uns diese Feinde anfallen? Da ist nirgends kein Rath, und du wirst nicht eher ruhig werden, als biß du dieses Wort fassest: Der König Christus ist als ein kleines Kind gebohren, der Sohn ist uns gegeben; der da spricht: Ich lebe, und ihr sollet auch leben. Wenn der Tod, Sünde und das Gesetz diesen Sohn nennen hören, so gleich erzittern sie, erschrecken, entsetzen sich, ergreiffen die Flucht, und können nicht vertragen, daß man dieses Sohnes Erwehnung thue, weil das Gesetz, die Sünde und der Tod dieses Kind angeklaget, ans Creutz gebracht, und getödtet haben; aber unschuldiger und unverdienter Weise. Sie haben ihn wollen überwinden, und über ihn herrschen; aber sie haben sich an das Licht, an die Gottheit selbst, gestossen, welche nicht hat können sündigen, welche nicht hat können sterben, welche nicht hat können dem Gesetze auf einige Art und Weise unterworffen werden.

Durch den Glauben an den Sohn GOttes müssen die geistl. Feinde überwunden werden.

Daß er sich demnach hat lassen anklagen, daß er sich hat lassen ans Creutz hängen, daß er sich hat tödten lassen, das hat er um unsert willen gethan. Dieses Kind hat vor alle gebüsset und gnung gethan; dieser Sohn hat das Gefängniß gefangen geführet. An diesen Sohn gläube ich; darum haben das Gesetz, die Sünde

Der Sohn GOttes ist ein Uberwinder derer Feinde des menschlichen Geschlechts.

de und der Tod eben so viel Recht an mir, als sie an diesem Sohn haben, das ist, gar kein Recht, weil er als ein Unschuldiger vor mich bezahlet hat. Eben dadurch, daß sie diesen unschuldiger Weise getödtet, haben sie alle ihr Recht wider mich verlohren. Vor diesem können der Tod, die Sünde, das Gesetz, nicht bestehen. Der Tod, die Sünde, das Gesetz, sind überwunden durch das Wort: **Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben.** Also fliesset alles auf diesen Sohn zusammen, die gantze Wohlthat des Heyls hat man ihm zu dancken.

Inhalt dieses Capitels Jesaiä.

SOlchergestalt wollen wir nun diesen Text abhandeln zu unserm Troste, und damit wir unsern Glauben und Hoffnung stärcken mögen. So ist demnach, wie gedacht, die Person, oder das Subjectum, wie es Aristoteles nennet, an diesem Orte, den wir abzuhandeln und zu erklären übernommen haben, niemand anders als das **Kind, der Sohn, der da König seyn solte auf dem Throne Davids, und in Ewigkeit regieren würde.** Das sind die allerdeutlichsten Worte, die nicht können wanckend gemacht, noch geleugnet werden. Wenn wir dieses als den eigentlichen Inhalt zum Grunde setzen, als wovon Jesaias in seinem gantzen Buche sehr viel und weitläufftig redet, so können wir auch diese Stelle recht verstehen, und daher einen gründlichen Trost fassen. Zu diesen Zweck nun, und zu diesen Haupt-Satz, reimen sich alle Worte und Verse dieses Orts gar geschickt, und lassen sich auch ungezwungen auf diese Meynung deuten. Und was man darwider einwendet, das ist ungereimt, ja offenbar teuflisch.

Und weil der Inhalt dieser Worte nicht verstattet, daß dieses könne gesagt, oder auf einige Weise verstanden werden von einem leiblichen Könige dieser Zeit, oder dieses Lebens, weder vom Könige Salomon, noch von Josia, noch Hißkia, noch von irgend einem andern; so folget daraus, daß hier so wohl die Auferstehung derer Todten, als auch das Leben nach diesem Leben mit eingeschlossen werde.

Von was vor einem Lichte der Prophet redet.

Das Volck, spricht er, so im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht. Dieses Licht, wie ich bereits gedacht habe, kan nicht verstanden werden von dem gegenwärtigen leiblichen, sondern von dem ewigen Lichte. Wird es nun vom ewigen Lichte verstanden, so folget, daß ein andres, und zwar ein unsterbliches Leben zukünfftig ist. Und wo unter diesem Lichte nicht ein ewiges Licht verstanden würde, so stritte es wider diesen König. Denn da er ein ewiger König ist, so muß dieses Licht nothwendig auch ewig seyn, oder biß ins ewige Leben dauren, oder ein Licht seyn vom ewigen Leben, von der ewigen Gerechtigkeit, von dem ewigen Frieden. Also, sage ich, muß nothwendig dieses Licht hier angenommen werden, damit die Worte oder Theile des Textes von dem gantzen Texte und Meynung nicht abgehen, sondern mit demselben übereinstimmen.

Wer das Volck sey / so im Finstern wandelt.

Ferner, so ist **das Volck, so im Finstern wandelt,** vornehmlich das Jüdische Volck, hiernächst aber das Volck derer Heyden, wie Paulus zu reden pfleget, **die Jüden vornehmlich, und auch die Griechen.** Die Jüden zwar wandeln und sind unter dem Gesetz, sie thun viel, sie haben einen Eyfer vor Gott, aber mit Unverstand. Und dieses ist eigentlich **wandeln im Finstern,** wenn solchergestalt die Wercke gehäuffet werden, wenn man opffert, wenn man fastet, und alles thut; aber ohne Licht, ohne Erkäntniß dieses Kindes, das ein König ist, und ohne Erkäntniß seiner Gerechtigkeit und des ewigen Friedens. Da sind alsdenn alle Opffer, alles Fasten, die Bemühung in allen Wercken, ob sie gleich schwehr und überhäufft sind, nichts, als lauter Finsterniß.

Röm. 1. 9. 16.

Die Welt zürnet darüber / daß man ihre Tugenden Finsterniß nennet.

Die Jüden werden sehr unwillig drüber, daß alle ihre Wercke, alle Opffer und Beobachtung ihrer übrigen Cerimonien, ob sie gleich abergläubischer Weise und mit Fleiß darüber halten, dennoch Finsterniß seyn sollen. Auch die Heyden werden toll darüber, wenn sie hören, daß die Apostel, welches eine dem Scheine nach geringe Art von Leuten waren, und die kein äusserliches Ansehen hatten, dieses Licht predigen, daß es das wahre Licht, die wahre und einige Wahrheit sey, wenn man erkennet, daß der gecreutzigte Christus Davids Sohn, und der ewige König der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Friedens sey, und daß man an diesen allein gläuben müsse. Die dieses lehreten, wurden mit allen ersinnlichen Schmach-Reden beleget. Da schrie man, sie stritten mit aller Vernunfft, und wären rasend; sie würffen alle Reiche über einen Hauffen, sie machten den gantzen Erd-Crayß irre. Wie? Soltest du unsere Väter und Vorfahren verdammen? Fürwahr, diese haben in ausnehmender Weißheit und Gerechtigkeit gewandelt, sie sind weise und gerechte Männer gewesen. Wie kanst du so unverschämt seyn, und dich unterstehen diese allerschönsten Tugenden Finsterniß zu nennen? Aber Jesaias kehrete sich an diese ihre Anstösse nichts; er redete dieses freudig ꝛc.

Das Volck, so im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht.

Von was vor Licht der Prophet rede.

WAs vor ein Licht? Etwan der Sonnen Licht? oder das Licht dieses Lebens und der Vernunfft? Nein. Zwar sind auch dieses vortreffliche Lichter. Das Sonnen-Licht ist denen Menschen und Vieh gemein. Auch das Licht dieser Welt ist ein sehr helles Licht. Aber es ist nichts gegen das Licht des ewigen Reichs und der ewigen Gerechtigkeit. Das Sonnen-Licht hat anitzo bereits 5545. Jahr geschienen,

Das Licht der Sonnen ist vortrefflich.

aber keinen Menschen zum ewigen Leben erleuchtet. Das Licht der Sonnen und der Vernunfft sind zwar herrliche Lichter. Wer solte diese Lichter nicht vor fürtreffliche Lichter erkennen? Wer wolte sie verachten? Wer solte nicht das so grosse Licht der Sonnen bewundern, das die gantze Welt erleuchtet? Wer wolte sich wünschen zu leben, wenn gar kein Licht wäre, oder wenn es uns nur auf wenig Tage verliesse?

Das Licht der Vernunfft ist noch vortrefflicher.

Wie aber das Licht der Sonnen vortrefflich und bewundernswürdig ist; also auch das Licht der Vernunfft, und zwar ist die Vernunfft ein weit vortrefflicher Licht, als das Licht der Sonnen: ja die Vernunfft ist mit ihrer Weißheit ein Himmel voller Licht und Sternen. Was die Sonne nicht vermag, das vermag die Vernunfft. Und gleichwohl gleichwie ein Licht oder Leuchte kaum einen Punckt erleuchtet, wenn man sie gegen die Sonne hält, welche die Farben an denen Sachen auf das allerdeutlichste unterscheidet, und zeiget, wie sie von einander unterschieden sind: Also sind diese vortrefflichen und bewundernswürdige Lichter, der Sonnen und der Vernunfft, kaum kleine Lichtergen, oder Wachs-Kertzlein, wenn man sie mit dem andern Lichte vergleichet, von welchem hier der Prophet redet.

Licht des Evangelii.

Denn dieses ist wahrhafftig das grosse Licht, weil es unsere Hertzen lehret und erleuchtet. Es leuchtet und erleuchtet nicht auf diese Art, wie die Sonne oder die Vernunfft leuchten und erleuchten, deren keines von beyden einiges Licht von der ewigen Gerechtigkeit, vom ewigen Leben und ewigen Frieden hat. Aber dieses grosse Licht leuchtet also, daß ich weiß, daß die Sünde verdammet, der Tod getödtet, die Hölle zerstöret, der Teufel überwunden und gefangen, und der Mensch durch dieses Kind und durch diesen Sohn von der Tyranney aller dieser Feinde befreyet sey. Dieses ist und mag ja wohl billig ein grosses Licht genennet werden, welches uns lehret, wie die Sünde, der Tod, die Hölle, der Satan überwunden wird, welches uns lehret von der ewigen Gerechtigkeit, Friede und Leben; welche unaussprechliche Wohlthaten uns das gebohrne Kind mit sich bringet und schencket. Gewiß diese Dinge sind weit und unendlich grösser als alles dasjenige, was irgend eine Weißheit der Vernunfft lehret.

Das Licht des Evangelii ist groß.

Das Licht Christi ist groß.

Das will Jesaias haben, wenn er dieses Licht ein grosses Licht nennet, mit welchem Worte er die Majestät dieses Lichts allen denenjenigen Dingen, die etwas vom Licht haben, hat vorziehen, und selbiges Licht uns anpreissen wollen. Denn er ist in der Abhandlung von dem Reiche der ewigen Gerechtigkeit, des ewigen Friedens und Lebens begriffen. Darum redet er von dem Lichte, welches diesem Reiche eigen, und welches Christus selber ist: Dieser ist das wahrhafftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, so in diese Welt kommen. Joh. 1.

Nun folget:

Und über die, so da wohnen im Lande des Schattens des Todes, ist ein Licht aufgegangen, oder scheinet über sie.

Diese Worte bedeuten einerley. Denn es ist einerley: Das Volck siehet ein grosses Licht, und leuchtet über dasselbe. Er wiederholet aber einerley mit doppelten Worten, damit er dieses Licht desto deutlicher und nachdrücklicher erklären möge: **Es ist ein grosses Licht, und scheinet trefflich helle.** Wenn ich sage: Es ist ein grosses Licht, und, es scheinet und gläntzet sehr helle, so sage ich einerley mit doppelten Redens-Arten; aber die Grösse des Lichts wird durch den Beysatz der andern Redens-Art desto mehr vergrössert, und desto deutlicher und nachdrücklicher erkläret, wie ich bereits gesagt habe.

Auch die Weisesten und Mächtigsten wohnen im finstern Lande.

Er setzet aber mit ausdrücklichen Worten hinzu in terra Zalmaveth, das ist, **im Lande des Schattens des Todes. Es wohnen im Lande** Jüden und Heyden, **sie sitzen im** Reiche, sie sind nicht Frembdlinge, sie schweiffen nicht herum als die keine gewissen Sitze hätten; sondern **sie wohnen im Lande**, das ist, sie haben einen gewissen Sitz, sie befinden sich in einem gewissen Regimente und Policey, in ihrem Lichte ihrer eignen Weißheit, Gerechtigkeit und Friedens: Aber aus sonderbarer Wohlthat GOttes, der die Reiche und Policeyen wunderbarer Weise erhält; sonsten wäre nichts als lauter Unordnung des Teufels.

Durch GOttes Erhaltung demnach haben die politischen Stände Weißheit, Regierung, Licht der Vernunfft, sie haben auch bißweilen Friede durch viele Jahre hindurch, sie haben ihre Könige, ihre Regenten, die auf bürgerliche Weise heilig und gerecht sind. Das Babylonische, das Assyrische, das Persische, das Griechische, das Römische Reich sind durch das Licht der Vernunfft regieret worden, haben ihre Fürsten und Regenten gehabt, die sich durch ihre vortreffliche Weißheit und äusserliche Gerechtigkeit berühmt gemacht; aber sie haben doch gleichwohl im Lande gewohnet. In was vor einem Lande? **Im Lande** Zalmaveth, das ist, **des Schattens des Todes.**

Die Hebräer sind darüber noch streitig, ob Zalmaveth Finsterniß, oder Schatten des Todes bedeute. Aber unsere Meynung ist mit St. Luca und denen 70. Dollmetschern diese, daß es eigentlich bedeute **Schatten des Todes.** Denn also hat es St. Lucas im Lob-Gesange des Zachariä aus dieser Stelle Jesaiä eigentlich übersetzt. Luc. 1 v. 79.

Es redet aber der Prophet nicht von denenjenigen, die bereits verstorben sind. Denn diese

Schatten des Todes sind die Reiche der Welt, wenn sie auch gleich sehr glücklich und weißlich eingerichtet sind

diese gehen uns nichts an. Sondern Finsterniß nennet er selbst das Reich dieser Welt, das auf das schönste erleuchtet wird von der Sonne, und von der Vernunfft, welche auch siebenmahl schöner und vortrefflicher ist als die Sonne. Also nennet er Finsterniß die allerklügsten und weisesten Anschläge und Gesetze der Vernunfft, oder derer weisesten Menschen.

Die Vernunfft ist die allerschönste Gabe u. Licht.

Die Vernunfft ist eine sehr grosse und unschätzbare Gabe GOttes, und was selbige in menschlichen Dingen weißlich ordnet und erfindet, ist nicht zu verachten. Wenn alles nach Wunsch und Willen von Statten gienge, wenn ihre Anschläge so glücklich und so gut ausfielen, wie sie klüglich und weißlich ausgedacht sind, so würde sie fürwahr etwas grosses und vortreffliches zu Stande bringen. Sie kan Reiche und Republiqven stifften, dieselben mit nützlichen Gesetzen verwahren und bevestigen, durch gute Rathschläge und heilsame Gebothe in Ordnung erhalten und regieren, vieles vorschreiben, was zur Erhaltung der Republiqven, und zum grossen Nutzen der menschlichen Gesellschafft dienet. Dennoch aber gehen ihre Anschläge nicht allezeit von Statten, und sie kan die Policeyen und Reiche nicht mit so vielen, so heilsamen und so scharffen Gesetzen bevestigen, daß sie die Unartigen im Zaum halten könte, daß es nicht täglich noch an vielen fehlen solte, und daß nicht öffters gesündiget würde. Die besten Anschläge fallen öffters gantz widrig aus. Ich will so viel sagen: Wenn die Rathschläge der Vernunfft einen glücklichen Fortgang hätten, so hätte sie alsdenn Ursache sich zu rühmen. Da aber auch die besten Rathschläge der Vernunfft so gar selten einen glücklichen Fortgang haben, so ist die Vernunfft zwar ein Licht, aber nicht ein Licht, das da leuchtet.

Die Anschläge der menschlichen Vernunfft treffen nicht allemal ein.

Die Vernunfft ist in göttl. Dingen Finsterniß.

Ob es aber gleich in seiner Art ein Licht ist, so wird doch dieses Licht allhier von dem Propheten Finsterniß genennet. Und die Vernunfft, wenn sie gegen das himmlische gehalten wird, ist in der That nichts anders, als lauter Finsterniß und sehr dicke Dunckelheit, das ist, sie verstehet vor sich nichts von der geistlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Frieden. Sie kan nichts gewisses bestimmen, was der Wille GOttes gegen uns sey. In dieser Finsterniß wandeln sowohl die Jüden als Heyden; wie die Schrifft zeuget: Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Ingleichen, GOTT hat alles beschlossen unter den Unglauben, Rom. 11. und allhier: Sie sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes ꝛc.

Ps. 14 v. 2. 3. Röm. 3. v. 12.

Röm. 11. v. 32.

DErowegen ist dieses Leben ein Leben derer die auf Erden wohnen, wandeln, regieren, darunter zwar viele den Nahmen haben, daß sie gerecht und weise sind; aber sie sind doch alle im Finsterniß oder im Schatten des Todes; welches einerley ist. Denn die heil. Schrifft nennet die Finsternis den Schatten des Todes, entweder die Sache damit zu umschreiben, oder desto nachdrücklicher, oder auch desto verächtlicher vorzustellen. Der Schatten aber an sich selbst ist ein Wort, daß eben nichts trauriges oder verdrießliches bedeutet: denn im Sommer ist nichts angenehmers und lieblichers, als vom Schatten bedecket werden. Demnach hätte das Wort Schatten nichts böses, hartes, unglückliches und entsetzliches in sich, wenn es hier allein gesetzt wäre. Aber es stehet ein Genitivus darbey von einem andern Worte, das sehr betrübt und erschrecklich ist, nemlich des Todes. Dieser Genitivus benimmt dem Worte Schatten alles dasjenige, was es angenehmes, und liebliches hat, und macht das Wort, das vor sich angenehm und lieblich ist, zu etwas, das sehr heßlich, betrübt und erschrecklich ist. Dem ersten Geschmack nach scheinet es ein lieblicher und heilsamer Tranck zu seyn, aber das darzu gesagte Wort des Todes zeiget an, daß es ein schädlicher und vergiffteter Tranck sey. Es ist ein Stücklein Brodt oder Fleisch, das dem Schein nach schön, und dem Appetite angenehm vorkömmt; aber siehe dich vor, daß dich nicht der erste Schein betrüge, weil Gifft darunter verborgen ist.

Schatten des Todes.

Also wird nun das Wort Schatten in der Schrifft öffters in sehr guten Verstande, vor Erquickung, Beschirmung, Schutz gebraucht, und ist ein sehr angenehmes und sehr schönes Wort. Aber das darzu gesetzte Wort des Todes macht den schönen Schatten zu etwas das nicht schön, sondern heßlich und erschrecklich ist. Denn das Wort, Tod, ist ein heßliches, abscheuliches und erschreckliches Ding.

Wenn man nun also die Finsterniß auf eine geringschätzige Art beschreiben will, so ist sie nichts anders, als ein Schatten des Todes; weil der Todt nichts anders ist, als Finsterniß. Also sagt Hiob: Im Finsterniß ist mein Bette gemacht. Hiob 17. Wenn das Licht der Sonnen verfinstert würde, oder aufhörete, wenn die Sonne in der Welt nicht schiene, wenn man ohne Sonne leben solte, so wäre unser Leben kein Leben, sonder der Todt selbst und ein Schatten des Todes.

Hiob 17. v. 13.

Also wird die Finsterniß ein Schatten des Todes genennet, weil alle, die im Tode sind, im Finsterniß sind. Also aber ist es um unser Leben beschaffen, wenn es auch an allen Orten der Bequemlichkeiten den grösten Uberfluß hat, und mit allen Arten derer Wollüste überhäufft ist. Mit dieser Finsterniß sind bedecket, und in diesem Schatten des Todes sitzen alle Menschen auf der Erden, nicht allein die Geplagten, die Unweisen, die Sünder, sondern auch die, so nach menschlicher Weise die Allerweisesten,

Das Licht der Sonnen ist das Licht der Menschen

Das menschliche Leben ist ein Schatten des Todes.

weiseſten, Gerechteſten, Mächtigſten auf Erden ſind, in ſo ferne ſie noch nicht durchs Wort erleuchtet ſeyn.

Alſo zeiget Lucas deutlich an, daß er von dieſem Leben rede, wenn er ſpricht: Daß er erſcheine denen, die im Finſterniß ſind, oder (wie es Jeſaias ausſpricht) ſitzen, das iſt, wohnen. Johannes der Täuffer iſt nicht zu denen geſandt worden, die bereits aus dieſem Leben abgeſchieden, oder zu denenjenigen, die des leiblichen Todes geſtorben waren: und gleichwohl
Luc. 1. v. 76. ſagt ſein Vater Zacharias: Und du Kindlein wirſt ein Prophet des Höchſten heiſſen: Denn du wirſt vor dem HErrn hergehen, ihm den Weg zu bereiten; daß du Erkäntniß des Heyls gebeſt ſeinem Volck, die da iſt in Vergebung ihrer Sünden, durch die hertzliche Barmhertzigkeit unſers GOttes, durch welche uns beſucht hat der Aufgang aus der Höhe, daß er erſcheine denen, die da ſaſſen im Finſterniß, u. im Schatten des Todes ꝛc. Redet nicht hier Zacharias mit den Worten Jeſaiä, und nimmt er ſie nicht gleichſam aus dem Munde des Propheten? welcher dieſes Leben, und vornehmlich das Jüdiſche Land oder Wohnung ein Land des Schattens des Todes nennet.

Der Prophet redet vom geiſtlichen Licht.

Dieſes reimet ſich mit dem Subjecto, oder dem, davon hier der Prophet redet, und deſſen Inhalt gar ſchön zuſammen, daß er von dem geiſtlichen Tage und Lichte Chriſto rede, nemlich von der Erleuchtung, von der ewigen Gerechtigkeit, Leben und Frieden: und alſo auch im Gegentheil von der geiſtlichen Nacht, oder Finſterniß, nemlich von (Zalmaveth) dem Schatten des Todes, und von der ſehr erſchrecklichen Macht des Geſetzes, der Sünde, des Todes, des Teufels und der Hölle. Alſo muß man die Worte auf den gantzen Haupt-Zweck ziehen. Alſo iſt nun hier die Rede von denen, die da wohnen im Lande des Schattens des Todes, das iſt, im finſtern Lande, wodurch die elendeſten, unglückſeeligſten, und geplagteſten Menſchen verſtanden werden. Denn ſie ſitzen nicht ſchlechthin im Schatten oder in einem angenehmen Schatten (denn der Schatten vor ſich alleine, abſonderlich wenn es heiß iſt, iſt ſehr angenehm.) Sondern ſie ſitzen im Schatten des Todes, das iſt, in der allerdickeſten und tieffſten Finſterniß. Dieſen, ſage ich, die in dieſem Schatten des Todes ſitzen, erſcheinet, oder beſtrahlet das Licht, wie der Prophet ſagt.

Das Hebräiſche Wort *Naga* bedeutet gläntzen, ſcheinen. Daher das Nomen Noga Glantz, kömmt, und iſt eigentlich das Strahlen, der Glantz, als, wenn bey Aufgang der Sonnen die Stralen ſich ausbreiten. Worauf die Epiſtel an die Hebräer ſiehet, wenn ſie Chriſtum nennet den Glantz der Herrlichkeit des Vaters. Hebr. 1. Denn Chriſtus iſt des Ebr. 1. v. 3. Vaters Noga, auf Griechiſch ἀπαύγασμα, auf Lateiniſch der Glantz, der Wiederſchein, auf Deutſch, der helle Schein. Das Feuer iſt das Licht; aber der Strahl oder der Glantz, der aus dem Lichte hervor leuchtet, iſt Noga. Dieſes Licht und dieſe Strahlen der Seeligkeit, welche ſich durch dieſe Sonne, durch dieſes Kind und durch dieſen Sohn, die uns aufgegangen, und der uns gegeben iſt, ausgebreitet haben, haben die Jüden und Heyden geſehen, und ſehen ſie noch. Das Licht und die Sonne iſt Chriſtus; die Strahlen ſind das Wort GOttes, das heilige Abendmahl, die heilige Tauffe, die Abſolution und die Wunder, die er gethan hat, und noch thut. Alſo iſt CHriſtus auch der Glantz in dieſer Welt; gleichwie er der Glantz der Herrligkeit des Vaters iſt.

Die Rabbinen wiſſen und verſtehen hiervon gar nichts, denn ſie befinden ſich in Zalmaveth, im Schatten des Todes, und noch in weit gröſſerer Blindheit. Dieſes Licht und dieſen Glantz (Noga) haben ſie nicht. Aber ohne dieſe Sonne, ohne dieſen Glantz (Noga) iſt nichts als lauter Dunckelheit. Daher kommt es, daß ſie an dieſen Orte Noga auf den Morgenſtern deuten, welchen die Griechen Phosphorum nennen. Aber eigentlich iſt Noga der Glantz, Wiederſchein. Der Morgenſtern heiſt im Hebräiſchen Helil, und brauchet dieſes Wort Jeſaias im 14. Cap. wenn er ſpricht: Wie biſt Jeſ. 14. v. 12. du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern (Helil?)

Das iſt ein Stück von der Prophezeyung, nemlich daß das Licht aufgegangen ſey durch und um dieſes Kindes willen, oder daß dieſes Kind Urheber davon ſey, als der König der ewigen Gerechtigkeit, des ewigen Lichts und Friedens. Es iſt aber dieſes Licht zur erſt erſchienen denen Jüden; aber nicht allein denen Jüden, ſondern auch denen Heyden. Was iſt es aber vor ein Licht? Es iſt ein ſehr groſſes und helles Licht; ſintemal es diejenigen erleuchtet, ſo in geiſtlicher Finſternis und Schatten des Todes ſitzen: es befreyet von der Sünde, von dem Geſetze, vom Tode, von der Hölle, von der Verdamniß. Dieſes Licht bringet mit ſich die Erkäntniß derer göttlichen Geheimniſſe, die ewige Weißheit, Gerechtigkeit, Friede und Leben. Was iſt das Licht der Vernunfft oder der Sonne gegen dieſes neue und wunderbare Licht? Nichts, und lauter Finſterniß. Nun folget:

Du macheſt derer Heyden viel, damit macheſt du der Freuden nicht viel. v. 3.

Die heiligen Männer, die Propheten, haben von dieſen ſehr böſen und boßhafftigen Volcke ſehr viel erlitten, ſie ſind mit vielen Undanckbarkeit des Jüdiſchen Volcks gegen die Propheten.

Jammer,

Jammer, Elend und Ungemach beleget worden, sie haben den grösten Haß und Neid, an Statt des Gewinns davon getragen; als sie zu ihrer Zeit des Volckes Bestes suchten, ist ihnen vor ihre sehr heilige Arbeit und Predigten und sehr heilsamen Vermahnungen zur Gottesfurcht und unschuldigen Lebens-Wandel der allerschlimmste Danck gegeben worden.

Sie schärfften den Glauben und die Liebe mit allen Fleiß und Eifer ein, sie schreckten die Leute von denen Lastern und Ubelthaten ab; aber sie richteten damit wenig oder nichts aus, sie sahen, daß keine oder sehr schlechte Früchte erfolgten.

Vergleichung mit unsern Zeiten.

Bey so grosser Undanckbarkeit, Gottlosigkeit und Boßheit haben sie nichts anders thun können, als was wir thun: sie haben geschrien, geseufftzet, sich mit der Erwartung der Zukunfft des Meßiä getröstet und gestärcket, und mit inbrünstigen Wünschen um dessen Zukunfft gebeten. Gleichwie wir heut zu Tage unter unsern Lasten seufftzen und schreyen: Komm! lieber HERR, komm! wir sind des Lebens satt und wünschen aufgelöset und bey Christo zu seyn. Denn was solten wir in der Welt machen? Wo man sich hinwendet, ist alles voller Aergernisse; Es ist nichts in der Welt, daß einen ergötzen, und wahrhafftig erfreuen könte.

Undanckbarkeit der jetzigen Welt gegen GOtt und die Diener des Worts.

In denen Reichen der Welt gehet es eben so schlimm zu, als wenn gar keine Regenten wären. Das Volck verachtet die Predigten, treibet mit dem Wort ein Gespötte, verlachet GOTT seinen Schöpffer und Erlöser, was GOtt durch seine Diener drohet und erinnert, das wird vor ein blosses Mährlein gehalten. Selbst der Sohn, das Kind, der König der ewigen Gerechtigkeit wird nichts geachtet, er wird in keinem Werth noch Ehren gehalten, seine unendlichen Wohlthaten, die er uns anbeut, werden mit grösten Undanck verachtet und mit Füssen getreten, seine Ehre wird ihm geraubet, durch die Messe und andere Abgötterеyen wird er mit denen erschrecklichsten Gotteslästerungen, auch von denenjenigen beleget, welche vor die Heiligsten wollen angesehen seyn.

Betrübniß derer Propheten über den Undanck derer Leute.

Also haben auch die Jüden das Gelobte Land vor nichts gehalten, und sind in ihrer Eitelkeit von GOtt abgefallen. Darüber haben sich die Propheten sehr entrüstet, es muste sie nothwendig hefftig schmertzen als sie sahen, daß ihre Lehre, und die Verheissungen, die sie ihnen von dem Meßia thaten, verachtet wurden. Deßwegen machten sie den Schluß: Der Meßias wird zwar kommen, aber also, daß er euch gottlosen und ärgsten Bößwichter, die ihr von so grossen Hochmuth aufgeblasen seyd, wird zu Schand und Spott machen, ja in Unsinnigkeit und Raserey verfallen lassen. Ihr werdet euch über seiner Ankunfft mehr ärgern als erfreuen. Hiervon handelt das vorhergehende achte Capitel, wenn der Prophet spricht: Er wird ein Stein des Anstossens und ein Felß der Aergerniß seyn, denen zweyen Häusern Israel, zum Strick und Fall denen Bürgern zu Jerusalem. Daß ihrer viel sich daran stossen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. Als wolte er sagen: Ihr wollet uns nicht hören, ihr schlaget alle Drohungen in den Wind, ihr macht euch nichts aus denen Verheissungen. Nun so werdet ihr denn dermahleinst denjenigen Lohn empfahen, den diese eure Thaten werth sind. Wenn der Meßias kommen und euch predigen wird, alsdenn werdet ihr fallen, alsdenn werdet ihr anstossen, also, daß ihr gantz und gar werdet umgekehret werden, und auf das elendeste umkommen. Denn sie haben sich an Christum gestossen.

Christus ein Stein des Anstosses. Cap. 8. v. 14. 15.

Eben dieses hat auch Simeon von diesem Kinde geweissaget, wenn er sprach: Dieser wird gesetzt zum Fall, und zum Zeichen dem widersprochen wird. Denn bey dem Aufgang dieses Lichts (wie wir sehen, daß es auch ietzo so hergehe) wütet und raset der Satan, die Heyden toben, die Könige lehnen sich auf wider den HErrn und seinen Gesalbten Ps. 2. Es rasen und toben alle Fürsten, alle Bischöffe, alle Weisen, einmüthig und mit einem Sturme, und mit zusammengesetzten Kräfften, ja mit abgeredten Anschlägen wider dieses Licht und Wahrheit.

Luc. 2. v. 34.

Ps. 2. v. 1.

Aber was thut GOtt unterdessen? Er will diese Strahlen seiner Gerechtigkeit, seines Lebens und Friedens nicht vergebens scheinen und leuchten lassen. Er will dieses Kind uns nicht vergebens gebohren, noch diesen Sohn uns vergebens gegeben seyn lassen. Er will ihn nicht einen Knecht, sondern einen König seyn lassen, der auf dem Throne sitzt und regieret. Zur Bevestigung aber des Reichs des Meßiä wird nicht nur eine Person erfordert; derowegen hat er sein besonderes Volck. Dieses wird von allen Orten herzugebracht, gantze Länder fallen ihm zu; daher kömmt das Wüten und Toben, daher kömmt das Murren, die Berathschlagungen und Anschläge wider den HErrn und seinen Gesalbten. Warum rottet ihr euch aber alle zusammen? Was habt ihr vor Anschläge? Was habt ihr euch vorgenommen? Seyd ihr nicht wohl klug? Seyd ihr nicht wohl bey Verstande? Warum seyd ihr so ausgelassen? Was treibt euch vor eine Raserey? Bedencket ihr denn nicht, wider wen ihr euch auflehnet? Wider denjenigen HErrn lehnet ihr euch auf, dessen Wege unerforschlich, dessen Gerichte verborgen und ein tieffer Abgrund sind, dessen Macht unendlich ist. Alles was ihr wider diesen vornehmet, das wird vergebens seyn, und auf euren Kopff zurücke fallen.

Die Jüden werden verworffen, die Heyden angenommen.

Also

Wüten derer Gottlosen über den Fortgang des Evangelii.

Also stimmen die Propheten unter einander überein, indem sie das Reich Christi also beschreiben, wie es die Apostel so wohl gesehen als erfahren haben, wie wir auch selbiges durch unsere Erfahrung kennen lernen und heut zu Tage sehen. Je mehrere zum Evangelio treten, desto mehr toben die Widersacher. Anietzo gloriren sie, und treten uns aufs neue auf den Halß, und verlassen sich auf die Gegenwart des Käysers, indem sie sich einbilden, Se. Majestät habe sich wiederum gerüstet, und machen sich nunmehro die gewisseste Hoffnung, daß sie nun bald den Garaus mit uns spielen werden.

Allein es ist diese schon so offt gemachte Hoffnung, es sind so viel Anschläge, so viel Unternehmungen, durch göttliche Fügung, bereits vergeblich gewesen, sie sind zernichtet, und so offt diese 26. Jahr daher zu Schanden gemacht worden. Und diejenige Hoffnung, die sie sich ietzo machen, wird ihnen zu Wasser werden; als zu ihrer grösten Schmach, Beschämung, Schaden und Verderbniß, und zur Vermehrung der Ehre Christi. Ihre Anschläge und Unternehmungen werden ihnen nicht gelingen, wenn wir nur danckbar seyn, und an diesem Kinde und Sohne keinen Zweifel tragen, daß

Trost wider die bevorstehende Gefahr.

er uns gebohren und gegeben sey zum Könige und zum Lichte. Wenn wir auf diesen unsere Hoffnung und Vertrauen veste setzen, so hat es keine Gefahr, auch alsdenn, wenn uns die höchste Gefahr bevorzustehen scheinet.

Wenn auch wir leyden müssen, wenn sie uns auch tödten, und aus dem Wege räumen solten, was ist es mehr? sie werden uns doch dieses Licht, Christum, nicht entreissen, sie werden doch nicht die Strahlen des Evangelii wegnehmen. Ihre Hoffnung wird sie betrügen, ihr Vorhaben wird zernichtet werden, wenn uns auch gleich weit mehr Teufel mit ihren Schuppen verfolgten. Ja, wir wollen uns nicht fürchten, wenn auch die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer säncken. Denn **uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben**; der ist unsere Zuversicht und Stärcke, unser Helffer in Nöthen, an dessen Licht und Glantz wir uns ergötzen, weil wir gewiß wissen, er habe uns ein Reich bereitet, in welchem wir ewigen Frieden, Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit geniessen werden ꝛc.

Feinde des Reichs Christi.

Also hat nun das Reich Christi zu allen Zeiten, vornehmlich wenn die Stimme des Evangelii erschallet, seine Feinde, welche wider daßselbe aufs hefftigste streiten. Allein, wenn sie auch gleich mit zusammen gesetzter Macht, Anschlägen, und aus allen Kräfften sich demselben widersetzen, so können sie es doch nicht übern Hauffen werffen. Bißanhero haben sich dessen die Römischen Käyser und Päbste unterfangen, und darbey alle List und Macht angewendet; aber vergeblich. Der Türcke, der so mächtige und abgesagte Feind des Christlichen Nahmens hat es von so vielen hundert Jahren her versucht; aber vergeblich. In Summa, so viel ihrer gewesen sind, die das Evangelium haben vertilgen wollen, haben es nicht können zu Wercke richten, so gar, daß auch die ärgsten Feinde des Christlichen Nahmens, die Christen in ihren Landen dulten müssen. Wie denn heut zu Tage sich viele in der Türckey, viele an anderer Könige, Fürsten und Bischöffe, die die ärgsten Feinde des Evangelii sind, ich will nicht sagen Landen, sondern auch an ihren Höfen aufhalten. Woher kömmt das? Weil der Prophet hier spricht: **Du machst derer Heyden viel, damit machest du der Freuden nicht viel.**

Unsere Widersacher haben auch seit etlichen Jahren her, wie ich bereits gedacht, gehoffet, und hoffen auch noch, wir würden in kurtzen unterdrücket werden, und wünschen nichts mehr, als dieses. Wenn sie des Käysers Ankunfft vermuthend seyn, oder wenn sie ihn bey sich in Deutschland gegenwärtig haben, lieber GOtt! wie freuen sie sich, wie frolocken sie, was vor grosse Rechnung machen sie sich von unsern Verderben und Untergange. Jtzt, itzt, schreyen sie, wird der Käyser die Ketzer unterdrücken; Nun ist endlich einmahl ihr Ende vorhanden. Diese Hoffnung machen sie sich immerdar, und bitten fleißig und inbrünstig um unsern Untergang, und sind aus allen Kräfften auf unser Verderben bedacht. Allein wie ihnen ihre Hoffnung öffters hat fehl geschlagen, also wird sie ihnen auch ins künfftige fehl schlagen, und ihre Anschläge und Unternehmungen werden einen schlechten Fortgang gewinnen. Dieses Licht werden sie nimmermehr auslöschen; dieses Reich werden sie nimmermehr übern Hauffen werffen. Warum? Esaias sagt es uns: **Du machest derer Heyden viel.**

Derer Widersacher Stimme und Geschrey wieder die Lehrer des Evangel.

Die Widersacher suchen uns von der angefangenen reinen Predigt des Worts abzuschrecken, wenn sie mit gräßlicher Stimme schreyen: Wir wären böse Buben, Aufrührer u. halßstarrige Leute, daß wir uns unterfangen hätten das Evangelium zu lehren, den wahren Gebrauch derer Sacramente zu zeigen, und sie denen, so sie verlangen, zu reichen, ohne den Käyser darum zu fragen, ohne die Könige, die Päbste, die Concilia darum zu begrüssen. Sie meynen, ohne dieser ihre Bewilligung hätte man nichts sollen lehren oder unternehmen wider den Antichrist den Pabst, wider dessen gottlose, böse und leichtfertige Decrete, wider die abgöttische Anruffung derer Heiligen ꝛc.

Die Lehre der Kirche GOttes soll durchaus nicht dem Röm. Pabst oder denen Conciliis

Gleichwie man es auch bey denen Jüden vor ein erschreckliches Unrecht und grosses Verbrechen hielt, daß Christus und die Apostel lehreten wider die Beschneidung, wider das

Gesetze,

eder Bischöffen unterworffen werden. Act. 5. v. 28.

Gesetz, wider den Tempel und die heilige Stäte, ohne den Caiphas und Hannas darüber um Rath zu fragen, wie wir aus dem 5. Cap. der Apostel-Geschichte, und anderweit vielfältig sehen. Also fordern auch die Papisten nach ihrer Autorität, und begehren, daß wir ihnen demüthig zu Fusse fallen, und sagen sollen: Heiligste und Ehrwürdigste Väter und Herren in Christo, was wollet ihr, das wir lehren sollen? Denn wir nichts lehren, als was ihr befehlen, und mit eurer Autorität billigen werdet. Allein Christus will sich diesen nicht lassen unterwürffig machen; sondern er spricht: Gehet hin, lehret, breitet diese Strahlen und mein Licht unter die Jüden und Heyden aus. Lasset euch nichts irren, daß sie zornig seyn und toben.

Trost wider die Unternehmungen und Anschläge derer Feinde Christi.

Derohalben, gleichwie Christus und die Apostel geprediget und gebetet haben; also wollen auch wir predigen und beten, und uns nichts anfechten lassen, was sie wider uns und das Reich Christi vornehmen: Wenn wir unser Amt fleißig thun, so hat es keine Gefahr; wir wollen es doch mit ansehen, was sie wider uns anfangen wollen, oder können, und ob sie dieses Licht auslöschen werden. Es wird zwar dieses Licht einen erschrecklichen Zorn und Wuth des Teufels und seiner Schuppen, die dem Teufel anhängen, das ist seiner gottlosen Gliedmaassen, erregen; allein, ob sie gleich zürnen und toben, und alles wider uns versuchen, so werden sie doch nichts ausrichten, sie werden doch nimmermehr dieses Licht auslöschen.

Etliche aus denen Jüden sollen bekehret werden.

DJeses will der Prophet hiermit, wenn er sagt: **Du macheſt derer Heyden viel; damit macheſt du der Freuden nicht viel.** Als wolte er sagen: Ihr werdet mich nicht hören wollen, ihr werdet mich verwerffen, ihr werdet mein Licht verachten; aber ihr werdet dieses zu euren grossen Schaden thun. Jedoch nichts desto weniger, ob zwar ein grosser Theil die angebotene Gnade verwerffen wird, so werden doch etliche von denen Jüden, und viel von denen unheiligen Heyden, bekehret werden; es wird eine grosse Menge zusammen lauffen.

Weissagung von dem Toben derer Jüden wider die Lehre des Evangelii. Jes. 5. v. 1.

Aber durch wen werden sie bekehret werden? Wer ist derjenige, der derer Heyden so viel machen wird? Nemlich der König mein Vetter und Bruder. Denn er nennet ihn im 5. Cap. seinen Vetter. Es ist fürwahr eine grosse Bekanntschafft zwischen diesem Könige und dem Propheten Jesaia. Denn er redet sehr gemein mit diesem Könige. Was hast du vor? Was unterfängst du dich, mein lieber Vetter, mein lieber Bruder, wenn dein Licht in der Welt aufgehen wird? Gehet denn dein Licht deswegen auf, und leuchtet es darum in der Welt, damit du derer Heyden viel machen mögest? Aber eben dadurch wirst du grosse Unruhen anrichten? Du wirst eine grosse Niederlage veranlassen? **Du wirst derer Heyden viel machen, aber damit wirst du der Freuden nicht viel machen.**

Warum wirst du der Freuden nicht viel machen? Weil du unter denen, die GOttes Volck sind, und vom Geblüthe derer heiligen Väter herstammen, erschrecklichen Zorn anrichten wirst, als welche darüber zürnen werden, daß du derer Heyden viel macheſt. Wenn du etliche wenige aus denen Heyden herzuführeteſt und sammleteſt, die sie geschwind könten vertilgen und ausrotten, so würden sie nicht zornig und böse seyn. Aber daß du derer Heyden so viel macheſt, daß du so viel tausend Heyden durch dein Licht an dich zeuchſt, daß du dir eine grosse Menge, die nicht kan getilget werden, dir unterthan macheſt, daß dieses Licht weit gröſſer ist, als daß sie es verhindern und auslöschen können, das das ist es, das sie beissen, das sie rasend machen wird. Das wird alle Freude stöhren, das wird sie sehr ärgern. So groß als dein Licht seyn wird, so groß wird auch ihr Zorn, ihr Wüthen und Schrecken seyn. Er redet von dieser so wichtigen Sache mit ziemlich niedrigen und verächtlichen Worten, die aber mehr bedeuten, als sie lauten. Gleichwie wir Deutschen sagen: Ich bringe ihm eine Zeitung, die ihm nicht gar zu angenehm seyn, und wenig Freude machen wird. Ich will ihm wohl ein Gastmahl zubereiten, aber von dem er nicht gar zu frölich weggehen, und darbey er sich in schlechter Frölichkeit laben wird.

Derowegen rühmet er nun gantz frölich, deß Lichts werde viel seyn (es werde ein grosses Licht seyn.) Als wolte er sagen: Deswegen dancke ich meinem GOtt, daß dieses Licht so groß seyn wird; aber ich weiß nicht, was geschehen wird. Wenn diß Licht wird aufgegangen seyn, so wird es die Augen blenden, und die Augen meiner Jüden verdunckeln. Gleichwie es auch itzo unsern Papisten gehet, die sich nicht weniger als die Jüden an diesem Lichte ärgern, darüber erzürnen, und erbittert werden. Und es geschicht ihnen gar recht. Sind sie es nicht vor andern werth? daß sie sich also ärgern, und durch dasjenige Licht verblendet werden, dadurch sie solten erleuchtet werden, da sie wider ihr Gewissen streiten? Warum verfluchen sie dieses so liebenswürdige und gütige Licht, das sich ihnen selbst von freyen Stücken anbeuth?

Die heuchlerischen Jüden und Papisten hassen das Licht des Evangelii.

Sie bekennen, daß unsere Lehre wahr sey, daß sie nicht mit der heiligen Schrifft streite: und sie müssen dieses bekennen, sie mögen wollen oder nicht. Wir lehren die erste und andere Tafel derer Zehen Gebothe, wir bekennen, daß Christus gelitten, gecreutziget, gestorben, am dritten Tage von denen Todten wieder auferwecket sey ꝛc. welches sie selbst auch bekennen. Warum streiten sie denn nun wider uns, da sie selbst bekennen, daß dasjenige wahr sey, was wir von Christo lehren? Auch die Jüden müssen gestehen, daß wir die Zehen Gebothe recht lehren. Was haben sie denn nun an uns auszusetzen? Warum verfolgen sie uns mit so grossem Hasse und Wütterey? Es geschicht, wie sie meynen,

Warum die Bekenner des Evangelii von denen Papisten verdammet werden.

meynen, um wichtiger Ursachen willen. Lieber, welche sind es denn? Wir halten nicht die Aufsätze derer Alten, wir waschen die Hände nicht, wir halten den Sabbath nicht, wir rauffen am Sabbathe Aehren aus, das ist, wir glauben nicht, daß der Pabst das Haupt der Kirchen sey, wir bescheren unsere Köpffe nicht, wir schleppen keine Stricke hinter uns her, wir tragen keine Kutten, wir binden die Füsse nicht mit Stricken, wir tragen keine Klötzer statt derer Schuhe, wir gehen nicht baarfuß einher, wir tragen keine Alben und Chor-Hembder, keine groben Tücher. Das sind die groben Verbrechen, um deren willen man uns verdammet. Fragest du aber: Was thun alle diese Dinge zur Sache? Was nichts ist, das ist bey ihnen das allerwichtigste; so groß ist ihre Blindheit, so verkehrt und so boßhafft ihr Urtheil. Sie hören, daß wir die Zehen Gebothe lehren, sie hören, daß wir das gläuben, was in selbigen und im Evangelio stehet; weil wir aber die Anruffung derer Heiligen läugnen, weil wir kein Feg-Feuer glauben, weil wir uns nichts aus denen Platten machen, weil sie GOtt nicht fordert, weil wir dasjenige verabscheuen, was GOtt in seinem Worte verfluchet, weil wir dem Ansehen und Würde des göttlichen Worts durchaus nichts wollen nehmen lassen, weil wir über der Ehre GOttes und unsers HErrn Christi beständig halten, und dieselbe wider die Menschen-Satzungen, erdichteten und abgöttischen Gottesdienste beschützen; deswegen werden wir verdammet, vor Ketzer und Aufrührer ausgeschryen.

Die Widersacher streiten wider die Wahrheit und Licht des Evangelii.

Also streiten sie wider die erkannte Wahrheit, wider das Licht, das so helle leuchtet, und mit seinen Strahlen ihre Augen blendet. Sie verdammen uns um nichtswürdiger Sachen willen, ohne unser Verschulden. Sie wollen haben, daß wir ihre Zalmaveth, ihre Finsterniß, ihre Schatten des Todes, vor das wahre Licht, das uns scheinet, anbethen sollen. Aber dieses werden wir nimmermehr thun. Diesen König, diesen Sohn, der auf dem Throne Davids sitzet, dieses Licht, diese Sonne wollen wir anbeten, und tapffer hindurch brechen, und ihre Finsterniß, ihre Reinigungen, ihr Platten scheeren etc. vertreiben. Aber versuche es nur, du wirst der Freuden damit nicht viel machen: Du wirst dir Gefahr zuziehen; denn sie werden dich tödten. Was ist es mehr? Mich können sie wohl unterdrücken, aber dieses Licht werden sie nicht unterdrücken.

Eine andere Ursache, warum die Widersacher die Lehre des Evangelii hassen.

Bey dem Anfange der Reformation sagte ein gewisser Bruder aus unsern Orden zu mir: Glaube mir, mein lieber Bruder, wir werden beschämet werden, und es wird harte und schwehr halten, dasjenige zu bekennen, was du lehrest; weil wir eben damit bekennen, das wir geirret haben. Es wird harte eingehen, dasjenige zu widerruffen, was wir so viele Jahre her gelehret und geglaubet haben. Dieser ehrliche Mann liebte das Wort mit grosser Hochachtung, und nahm es mit Freuden an; aber er sahe gleichwohl, daß wenige ihren Irrthum bekennen würden, weil dieses nicht ohne grosse Schwierigkeit geschehen würde. Und itzo sehen wir, daß es eintrifft. Sie wollen nicht gestehen, daß sie in einer Sylbe geirret, daß sie im Finsterniß gewandelt, und im Lande des Schattens des Todes gewohnet haben.

Und gleichwohl sind nichts desto weniger einige fromme Leute, die ein gut Gewissen, und die Hoffnung des ewigen Lebens haben. Diese kommen herbey, und tragen ein Verlangen nach diesen König der Gerechtigkeit. Diese, nachdem sie durch die Strahlen dieses Lichts bekehret worden, werffen die Fleder-Mäuse, die Maulwürffe, die Mißgeburthen, die Götzen-Bilder, die Zalmaveth, die Schatten des Todes, die Wercke der Finsterniß von sich, die sie angebetet haben.

Diese Wercke der Finsterniß wollen die Widersacher von uns angebetet haben, und daß wir diese Mißgeburthen verehren sollen; und da wir dieses nicht thun wollen, da wir ihnen den Gehorsam in diesem Stücke versagen, so werden sie unmenschlich toll und thöricht, drohen mit lauter Morden, und suchen uns alle mit einander zu vertilgen.

Aber sie mögen noch so sehr wider uns wüten und toben, sie werden uns dennoch nimmermehr darzu zwingen, daß wir ihre Fledermäuse und Maulwürffe anbeten und ferner behalten wollen. Uns ist das Licht aufgegangen, Christus das wahrhafftige Licht; dieses Licht wollen wir behalten, und darbey bleiben, dieses wollen wir annehmen, dieses wollen wir anbeten und verehren, und uns nichts kehren an ihren Zorn, Wüthen, Raserey, Schmähen und Lästern, wir wollen uns die Gefahr und Nachstellungen nach unsern Leben nicht abschrecken lassen. Wir wollen uns damit trösten, daß es Christus zuvor gesagt hat, daß sie darüber würden zornig werden, und als rasende über uns ergrimmen, und alles mögliche um dieses Bekäntnisses willen wider uns versuchen.

Und der Prophet saget hier zuvor, daß es eben also bey seinem boßhafften und halßstarrigen Volcke hergehen würde. Und es ist eingetroffen. Denn sie können nichts weniger vertragen, als dieses Licht, welches sie mit so grossen Hasse verfolgen, daß sie es aufs höchste verfluchen, und erschrecklicher Weise anspeyen.

Des Teufels Wütten wider das Licht des Evangelii.

Eben so zürnet auch heut zu Tage der Teufel und seine Schuppen, nachdem das Evangelium leuchtet; wiewohl itzo nur ein Funcken von diesem Lichte schimmert: Was wird alsdenn geschehen, wenn die Sonne aufgehen wird, wenn Christus selbst erscheinen wird? Wenn sie dieses Licht nicht vertragen können,

wenn

wenn sie wider die Strahlen dieser Sonne so sehr wüten, was wird an jenem Tage wider die Sonne selbst geschehen? Wie erschrecklich werden sie sich erzürnen, wenn sich die Sonne selbst in ihrer völligen Klarheit wird zeigen und sehen lassen, wenn sie vor Gerichte dieses Urtheil sprechen wird: Gehet hin von mir, ihr verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln? Wie groß wie abscheulich, wie entsetzlich werden die Gotteslästerungen und ihr Zorn seyn, der ewig dauren wird?

Matth. 25. v. 41.

Das ist es, was der Prophet hier sagt: Du machest derer Heyden viel, aber deinen Volcke zum Verderben. O Meßia, du Sohn David, eben damit, daß du derer Heyden viel machen wirst, weil diese das Licht annehmen werden, eben damit, sage ich, wirst du der Freuden nicht viel machen, das ist, du wirst viel und eine erschreckliche Traurigkeit, Wüten und Eyfer erwecken, eben dadurch wirst du den Teufel und seine Schuppen gantz rasend machen.

Verfälschte Auslegung der Rabbinen.

Diese Auslegung ist nicht gezwungen. Denn auf diese Art treffen die Worte die Sachen, und unsere Erfahrung mit dem Inhalte überein. Die Rabbinen bringen hier unnütze Zeug vor, und träumen, ich weiß nicht was, sie bringen gar nichts kluges vor, und sagen solche Dinge, die weiter als Himmel und Erden von einander entfernet sind, und die sich zum Sinne und Verstande des Propheten gar nicht reimen. Dannenhero darf man sich gar nicht an sie halten, noch ihnen trauen. Und die Liebhaber der Hebräischen Sprache mögen sichs ja lassen anbefohlen seyn, daß sie auf Verbesserung derselben bedacht seyn. Die Rabbinen bekümmern sich gar nicht darum, wie der Text zusammen hängt, oder wie eines aus dem andern folget, sondern sie zerlästern und verfälschen die Sprüche derer Propheten. Wie sie denn an diesem Orte, an Statt des Adverbii, *non*, nicht, das Pronomen, *ei*, demselben, lesen, auf diese Art: du machst derer Heyden viel, denenselben machest du viel Freude. Also verderben und verfälschen sie muthwillig die Meynung des Propheten, da doch weder die Sache noch die Folge mit einander überein treffen.

Kurtzer Inhalt dieser Stelle.

Kurtz, der Prophet will dieses sagen: Das Kind, so uns gebohren ist, hat derer Heyden viel gemacht, das ist, es hat sich unter denen Heyden eine grosse Kirche gesammlet, oder es hat viele von denen Heyden zu seiner Kirche beruffen. Aber damit hat es der Freuden nicht viel gemacht, das ist, diese Menge derer Heyden hat Gelegenheit gegeben zu dem erschrecklichen Wüten, das noch bey denen Jüden anhält, und allezeit anhalten wird. Denn sie werden dieses Kind tödten, und das Christliche Volck mit entsetzlicher Grausamkeit verfolgen. Aber da er nun allhier sagt, daß er der Freuden nicht viel gemacht habe, oder daß sein Volck gar keine Freude über den gebohrnen Christum gehabt habe, was will er denn damit haben, daß er alsbald dran hängt?

Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie die Uberwinder über den eroberten Raub frölich seyn, wenn sie Beuthe austheilen.

Der Prophet redet hier von einem doppelten Volcke.

Hier redet der Prophet von denenjenigen, die aus Jüden und Heyden bekehret worden sind, nicht von denen verblendeten und verstockten Jüden, die den angebotenen Christum von sich gestossen haben. Demnach machet er hier eine doppelte Art von Leuten. Wenn er spricht: **Du machest der Freuden nicht viel**, so verstehet er selbiges, von demjenigen verstockten Volcke derer Jüden, welches Christum verworffen, und so gar keine Freude und Vergnügen von der Zukunfft Christi empfunden hat, daß es vielmehr darüber gegen Christum, und die Bekenner des Glaubens an Christum rasend worden.

Die Heyden freuen sich über den geschenckten Christum.

Wenn er aber spricht: **Vor dir wird man sich freuen**, so verstehet er es von denenjenigen, welchen dieses Licht aufgegangen ist, die Christum erkannt und angenomen haben. Und er unterscheidet diese Freude, so zweyerley ist, deutlich gnung von einander. **Du hast der Freude nicht viel gemacht**, nemlich ausser dir, bey denenjenigen, die dich verworffen haben, und im Finsterniß geblieben sind. Ob nun aber gleich diese Freude bey jenen verblendeten nicht groß gewesen; so werden sich doch **vor dir** diejenigen freuen, die vorher in äusserlicher Finsterniß gesteckt haben, denen ein grosses Licht aufgegangen ist. Denn in diesem Lichte ist die wahre, höchste und einige Freude, das höchste und unendliche Vergnügen: und deswegen setzt er hinzu: **Vor dir**, das ist in besagten deinem Lichte.

Zwey Gleichnisse.

Er setzet aber zwey Gleichnisse, um durch selbige die Grösse der Freude einiger Maassen auszudrücken. Das erste liegt in diesen Worten: **Wie man sich freuet in der Erndte**; das andere darinnen: **Wie die Uberwinder über den eroberten Raub frölich seyn, wenn sie Beuthe austheilen.** Und es sind vortreffliche Gleichnisse, die sich sehr wohl schicken. Das eine ist vom Haußwesen entlehnet, das andere aus der Policey hergenommen.

Die Gleichnisse, so vom Haußwesen hergenommen sind, kommen bey denen Propheten öffters vor. Denn sie bedienen sich öffters dieser und dergleichen Redens-Arten, der Acker stehet jämmerlich, der Wein stehet jämmerlich, und das Oel kläglich. Die Ackers,

Joel 1. v. 10. 11.

ckersleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Wäitzen ꝛc. Wenn Mangel an Geträide ist, oder wenn die Aecker nicht gut tragen, und mit schlechten Wucher den Saamen wiedergeben; alsdenn sehen die Ackersleute und alle Menschen traurig und verdrießlich aus. Denn unsere Freude und Leben ist selbst der Acker oder die Erde, und der Himmel, der die Erde fruchtbar macht.

Freude über eine reiche Erndte.

Und zwar ist dieses eine sehr anständige, reine und lautere Freude, da man sich freuet, wenn die Feld-Früchte glücklich und reichlich gerathen. Denn wir freuen uns darüber, daß uns GOtt so viel in Uberfluß gegeben, daß davon unsere Familie, Kinder ꝛc. können erhalten und ernähret werden. Es ist keine solche Freude oder Wollust, dergleichen die schändliche und garstige Wollust des Fleisches in der Geilheit sucht. Wenn die Felder uns gute Hoffnung machen, oder wenn die Erndte sehr gut und groß ist, wenn die Felder reichlich Früchte getragen haben, alsdenn freuen sich die Hertzen aller Menschen und Thiere, alles ist alsdenn überaus frölich.

Vom Frühlinge sagt Virgilius:

Omnia tunc rident, tunc formosissimus annus.

Das ist, zu der Zeit lachet und lebet alles, diese Jahrs-Zeit ist die allerschönste. Aber dieses kan man mit mehrerer Wahrheit vom Herbst sagen. Es ist zwar zum Anfange des Jahres im Frühlinge die allerfrölichste Zeit; denn da blühet alles: aber diese Zeit machet nicht fett, sie füllet den Bauch nicht, sondern die Augen. Ohne Geträide aber und ohne Wein, das ist, wenn der Leib nicht seine Nothdurfft hat, wenn der Magen nicht satt wird, so findet keine Freude Statt. Nach dem Spruch im 104. Psalm. Du lässest Graß wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutzen des Menschen, daß du Brodt aus der Erde bringest, und daß der Wein erfreue des Menschen Hertz, und seine Gestalt schön werde von Oel, und das Brodt des Menschen Hertz stärcke. Die Deutschen sagen: Es ist böse singen und tantzen mit hungrigen Bauche, das ist, wenn der Magen nüchtern ist, und die Gedärme vor Hunger ein Geräusche machen, da kan man kein lustiges Liedgen singen. Und niemand tantzet, wenn er nüchtern ist: Mit diesen und dergleichen Redens-Arten deuten sie an, daß die Frölichkeit des Leibes guten Theils auf Speise und Tranck ankomme.

Ps. 104. v. 14. 15.

Derowegen ist dieses Gleichniß, so vom Haußwesen hergenommen, sehr schön, und schicket sich überaus wohl hieher. Denn wo die Erndte reich ist, wo die Feld-Früchte nicht mißgerathen seyn, wenn der Erndten-Seegen nicht in die Scheunen gehet, wenn Hauß, Keller, und alle Vorraths-Kammern angefüllet werden, wenn alles reichlich und im Uberfluß da ist, womit wir unsern Leib ernähren und erhalten, da werden die Menschen überaus frölich. Daher sagt man: Eine gute Erndte, wohlfeiles Geträide, ein reicher und fetter Herbst machten die Leute frölich.

Ferner ist zu mercken, daß dieses Gleichnis, so von der Erndte hergenommen, noch nicht die Sache selber ist, (davon hier geredet wird) gleichwie das Wort, das wir reden, nur ein Zeichen ist, und gleichwohl erwarten wir die Sache, so im Worte versprochen ist. Also ist die Freude, welche eine gute und reiche Erndte veranlasset, eine Figur der wahren, ewigen und geistlichen Freude, welche nicht besser, als durch dieses Gleichnis kan abgemahlet werden.

Das andere politische Gleichnis

Das andere Gleichnis aber ist politisch, und vom Siege im Kriege hergenommen. Denn auch ein siegendes Volck freuet sich über den Sieg gar sehr, den es über die erlegten Feinde erhalten: und diese Freude ist auch gründlich; denn wenn der Feind überwunden und unterdrücket ist, so wird der liebe und allerangenehmste Friede wieder hergestellet. Die Erndte macht Freude im Haußwesen; der Sieg, welcher über Feinde erhalten wird, die uns harte drücken, machet Freude in der Policey. Beyderley Freude, die so wohl von der Erndte, als vom Siege entstehet, ist eine überaus grosse Freude.

Wenn der Friede aufhöret, und der Krieg regieret, so sehen alle Menschen, Felder und Thiere, traurig aus. Aber wenn der Feind geschlagen, und der Sieg erhalten, und der Friede wieder hergestellet worden, da lachet man, da hüpffet man vor Freuden, jederman wird wieder gutes Muths, man läst alle Traurigkeit fahren, man verfertiget Triumphs-Lieder, und wünschet darinne ein ander Glück.

Undique tunc felix niveis & alacribus alis
Lætitia exultans gestit, luditque per omnes
Vicos atque domos, celebrantur gaudia ubique,
Jubila tolluntur toto resonantia cœlo.

Diese Arten der leiblichen Freude haben etwas wahrhafftes und gründliches in sich, und sind weit grösser als die garstige und viehische Freude des Fleisches und der Geilheit.

Von denen Siegen und Freudens-Bezeugungen, die auf Siege folgen, sind alle Historien voll. So groß die Gefahr im Kriege ist,

ist, (es ist aber die Gefahr zu Krieges-Zeiten allezeit sehr nahe und die allergröste, indem wir keinen Augenblick unsers Lebens sicher seyn, und alle unsere Haabe und Güther, Weib und Kinder nebst uns in gleicher Gefahr schweben,) so groß ist auch die Freude, wenn die Feinde erleget und in die Flucht geschlagen sind, wenn der liebe Friede wiederum hergestellet wird. Alsdenn singet man mit frölichen Hertzen: Der Strick ist zerrissen, und wir sind loß. Ps. 124. v. 7. Psalm 124.

Mit diesen zweyen Gleichnissen hat also der Prophet die ausnehmende, gründliche und gröste Freude ausdrücken und anzeigen wollen. Denn eine geseegnete Erndte, und ein gründlicher Friede, so über die überwundene Feinde erhalten wird, sind die zwey grösten und unschätzbaren Schätze, welche dieses Leben beschützen, und ohne welche das Leben nicht allein nicht angenehm ist, sondern auch auf keine Weise bestehen kan. So angenehm nun demnach das Leben selbst ist; so angenehm sind auch die Lebens-Mittel, davon wir uns ernähren, und der Friede, weil, wenn uns diese entzogen werden, uns die augenscheinliche Lebens-Gefahr bevorstehet. Denn Hunger und Schwerdt verderben, verwüsten, zerstöhren und verzehren alles ꝛc.

Wenn dasjenige überflüßig vorhanden ist, was zur Leibes-Nahrung gehöret, wenn der Erndten-Seegen reichlich ist, und wenn nach aufgehobenen Kriege und Erlegung des Feindes, der Friede wiederum hergestellet ist, alsdenn erschallet alles von Freuden.

Also wird in diesen zweyen Gleichnissen die höchste und gröste Freude von dem Propheten angezeiget und abgemahlet. Aber wo ist diese so grosse Freude? vor dir.

Geistliche Freude, so von Christo, dem Uberwinder der Sünde und des Todes herrühret.

Ferner, so spricht er das Gleichniß vom Siege nicht mit einem Worte allein aus. Er spricht nicht schlechterdings; Gleichwie die Uberwinder frölich seyn, sondern er setzet hinzu: Gleichwie die Uberwinder frölich seyn über den eroberten Raub, wenn sie Beuthe austheilen. Wir theilen unsere Beuthe aus nach unserer Art, das ist, wir freuen uns und sind frölich im Geist, nicht über eine reiche leibliche Erndte, nicht über einen weltlichen Sieg, noch über eine Beuthe, so von einem überwundenen (leiblichen) Feinde gesammlet wird: sondern über demjenigen Sieg, und über derjenigen Austheilung der Beuthe, die uns durch dieses gebohrne Kind erworben und geschencket worden. Derowegen ist unsere Freude und Fröligkeit nicht so beschaffen, wie die Freude und Fröligkeit dererjenigen ist, die sich in der leiblichen Erndte und über einen leiblichen Sieg freuen; sondern wie der Prophet spricht, vor dir ist diese unsere wahre Freude, das ist, in deinem Lichte, daselbst ist die volle und ewige Erndte, daselbst ist der allergewisseste Sieg, daselbst wird wahrhafftig der fette Raub erbeutet, daselbst werden wir mit denen reichen Güthern deines Hauses gesättiget und truncken gemacht werden, daselbst werden wir Jo! Jo! singen, wie die, so Wein getruncken haben, zu singen pflegen, daselbst wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens seyn, daselbst wird alles voller Freuden und Frohlocken immerdar seyn.

Ewiger Sieg und Freude so durch Christum erworben.

Diese Freude aber ist geistlich, und diese Erndte ist ewig, so lange das Evangelium leuchtet, und der Weitzen in die Scheuren gesammlet wird. Hier fähet sich zwar diese Freude an, aber im ewigen Leben wird sie vollendet werden. Daselbst werden wir endlich den Uberfluß an allen Dingen geniessen, daselbst werden wir den Feind erlegt sehen, daselbst werden wir wahren Frieden haben; nicht einen solchen Frieden, wie die Welt giebt, sondern den uns das neugebohrne Kind, der uns gegebene Sohn erworben hat; wie er anderweit saget: In mir habt ihr Friede. Joh. 16. v. 33. Dieser Friede ist weit unterschieden, weit grösser, gründlicher und vortrefflicher, als irgend ein Friede und Freude der Welt; aber er ist doch einiger Maassen durch dergleichen zeitliche Freude vorbedeutet worden, welche die Menschen zur Zeit des Friedens empfinden, wenn selbiger nach dem Kriege wiederum hergestellet ist, und bey einer reichen und überflüßigen Erndte.

Nunmehro zeiget der Prophet, wer denn diejenigen Feinde seyn, nach deren Erlegung dieses Kind, dieser König des ewigen Friedens und ewigen Gerechtigkeit, so einen trefflichen und glorriechen Sieg zuwege gebracht, und so fette Beuthe davon getragen hat; nicht vor sich, sondern vor sein Volck, welches durch dieses grosse Licht erleuchtet worden: Daher es sich auch so sehr freuet und frölich ist. Die Worte des Propheten lauten also:

Denn du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian. v. 4.

Der Todt, die Sünde und das Gesetz, unsere Feinde und Tyrannen, die mit völligen Rechte und höchster Gewalt gegen uns wüten und über uns herrschen. Diese beschreibet St. Paulus 1. Cor. am 15. da er spricht: 1. Cor. 15. v. 56. Der Stachel des Todes ist die Sünde; Die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. Diese sehr mächtigen und grausamen Feinde wüten gegen alle Nachkomen des Adams, und verschlingen das gantze menschliche Geschlecht. Wider dieser ihre grausamste Tyranney ist gar kein Rath noch Hülffe, weder bey Menschen noch bey Engeln. Wie sollen wir also befreyet werden von ihren Rechte und von ihrer Macht, die sie an uns haben? Höre hier den Propheten;

Feinde des menschlichen Geschlechts.

dieser singet frölich, daß diese Tyrannen, welche der gantzen Welt, ich will nicht sagen, erschrecklich, sondern ein Gifft und Pest des gantzen menschlichen Geschlechts seyn, zu Boden geworffen und vertilget sind, durch das Kind, so uns gebohren, und durch den Sohn, der uns gegeben ist, mit diesen Worten: **Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, wie zur Zeit Midian.** Als wolte er sagen: O du König des ewigen Friedens, der ewigen Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens, die Freude deines Volcks, über welches dein Licht leuchtet, ist groß und unaussprechlich. Warum? Weil du das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers überwunden oder zerbrochen hast.

Macht derer Feinde des menschlichen Geschlechts.

Mit welchen Worten Jesaias beschreibet den Tod, die Sünde und das Gesetz, als unsere allergrausamsten Feinde und Tyrannen, die, wie ich bereits gesagt, über uns herrschen, uns gefangen und in einer sehr elenden Knechtschaft halten, ohne einige Hoffnung der Befreyung. Das Gesetz überzeuget uns, daß wir Sünder sind, es erschrecket unsere Hertzen. So bald die Sünde durchs Gesetz erreget und gezeiget wird, so gleich spricht der Mensch das Todes-Urtheil wider sich selbst: Du hast gesündiget, darum bist du der ewigen Verdammniß schuldig. Also hat der Tod das Recht, uns vermöge seines Stachels zu erstechen, und zu tödten, nemlich durch die Sünde, welche das Gesetz, als die Krafft der Sünde, erreget und zeiget.

Christus ist unser eintziger Schild und Mittel wider die Gewalt und Schrecken unserer Feinde.

Wider diese Gefangenschafft und Knechtschafft des Gesetzes, der Sünde, des Todes, die sehr harte gegen uns waren, und damit wir unterdrücket seyn, so ist kein Mittel noch Trost in aller Welt, wo man nicht diese und dergleichen Predigten derer Propheten und Apostel im Glauben ergreiffet. Als wenn es an diesem Orte heist: **Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen.** Ingleichen: **Ein Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben,** der tröstet uns, und heisset uns alles gutes hoffen, und spricht: **Seyd getrost! ich habe die Welt überwunden.** Joh. 16. v. 33. Item: **In mir habt ihr Friede** ꝛc. Wenn der Tod, die Sünde, das Gesetz dieses Kind im Glauben nur nennen hören, so gerathen sie alsbald in Schrecken, nehmen die Flucht, indem sie es nicht vertragen können, daß man seiner nur Erwähnung thue. Denn das Gesetz, die Sünde, der Tod haben denselben angeklaget, verdammet, ans Creutz gebracht, und getödtet, aber unschuldiger Weise. Deswegen haben sie sich an diese Sonne der Gerechtigkeit gestossen, der keine Sünde gethan hat, sondern die Wahrheit, die Gerechtigkeit, und das Leben selbst ist; derowegen haben sie kein Recht gehabt ihn zu verklagen, zu verdammen und zu tödten. Daß er sich aber hat von ihnen verdammen und tödten lassen, das hat er um unsert willen gethan, und dadurch hat er vor die Sünden der gantzen Welt gnung gethan.

Durch den Glauben an Christum werden wir von der Bedrückung derer Feinde befreyet.

So viel ihrer nun an dieses Kind, an diesen Sohn gläuben, denen sind die Sünden geschencket, und die noch übrig sind im Fleische, dieselben werden ihnen nicht zugerechnet wegen des Glaubens an ihn. Wem aber die Sünde vergeben ist, an dem hat der Tod kein Recht: denn auch dieser ist durch dieses Kind in Ewigkeit verschlungen. Nachdem aber die Sünde und der Tod aufgehoben sind, so findet das Gesetz nichts anzuklagen und zu verdammen.

Christus hat die Feinde des menschlichen Geschlechts entkräfftet und überwunden.

Ob nun aber gleich der Tod ein schwehres Joch und Last ist, die Sünde eine sehr scharffe Ruthe der Schulter, das Gesetz ein harter und unbarmhertziger Treiber, so hat doch das Volck dieses Kindes und Königs nicht Ursache sich zu fürchten, sondern vielmehr sich zu freuen, gutes Muths und sicher zu seyn. Denn das Kind, so uns gebohren ist, hat diese Tyrannen überwunden, und ihre Macht dermaaßen geschwächet, daß sie kein Recht mehr an sein Volck haben, das im Lichte wandelt. Ja er kan mit Paulo mit höchster Freudigkeit seine Feinde nunmehro spotten: **Wo ist, o Hölle, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel,** 1. Cor. 15. und im gewissen Glauben davor halten, daß die Sünde durch Sünde verdammet sey, Röm. 8. und daß **die Handschrifft, die wider uns war, und die in Gebothen und Satzungen gestellet war, aus dem Mittel gethan,** und an das Creutz geheffet sey, Coloss. 2. und daß **Christus dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht,** 2. Tim. 1.

1. Cor. 15. v. 55.
Röm. 8. v. 3.
Coloss. 2. v. 14.
2. Tim. 1. v. 10.

Und das thut er, ohne Unterlaß, an allen Frommen, die gantze Zeit über ihres Lebens, und biß ans Ende der Welt, biß der Tod endlich wird aufhören, und gäntzlich weggenommen seyn.

Wie der Sieg über die Feinde in uns zuwege gebracht werde.

Aber auf was vor Art und Weise thut er dieses? Durch das Evangelium und durch die Sacramente, durch welche er unaufhörlich die gröste Wunder würcket. Er zündet sein Licht in unsern Hertzen an, er bringet die allergröste Freude mit sich, da wir uns über unsere überwundenen Feinde freuen, und frölich unsern Raub austheilen, indem wir gewiß wissen, daß wir über den Satan, über den Tod, über die Sünde ꝛc. triumphiren werden. Ingleichen ruffet er nicht allein durch das Evangelium die Heyden zur Gnade, welche unter der Herrschafft des Todes und des Teufels stunden; sondern selbst aus eben diesen Heyden erwehlet er für und für unzehlige Diener dieser Gnade, die andere lehren, und vom Tode, Gesetze und Reiche des Satans befreyen. Denn diejenigen, welchen

welchen das Amt des Worts anvertrauet ist, erretten die Menschen von der Gewalt des Satans, vom Tode, und von der Sünde ꝛc. Diejenigen aber, welche von diesen sehr mächtigen und grausamsten Feinden befreyet werden, die müssen sich nothwendig hoch freuen.

Die Strafe der Sünde ist durch den Sohn Gottes aufgehoben.

Diese Freude würcket und bringet zuwege dieses Kind, durch das Amt seines Worts und die Sacramente, vornehmlich in denenjenigen, die das Schrecken des Todes geschmecket haben, die da empfunden haben, was das sey, das Joch der Last tragen, nemlich keinen Augenblick sicher seyn, allezeit über der Erwehnung des Todes erblassen, und aus Schrecken vor demselben erzittern, und doch nirgends keine Ausflucht sehen. Gewiß, diese Last ist unter allen Lasten die allerschwehrste, unleidlich und unerträglich; aber sie ist durch die Wohlthat und durch das Verdienst dieses Sohnes, der uns gegeben ist, hinweg genommen. Das ist, der Tod selbst, als die Strafe der Sünde, ist zernichtet und erleget.

Die Ruthe ihrer Schulter.

Die Sünde ist des Todes Stachel.

DJe Sünde trieb an, erregte diese Last, und machte sie schwehrer, oder gab dieser Last Krafft und Nachdruck. Denn die Sünde ist der Stachel des Todes, und dessen Geissel. Wenn nun der Mensch die Sünde wahrhafftig empfindet, alsdenn fliehet und erschrickt er für dem Tode und der Hölle. Alsdenn kan er nichts anders dencken und schliessen, als dieses: Du hast gesündiget, derohalben must du sterben. Denn die Sünde bringet den Tod als die Strafe mit sich. Diese Last nun, und die Ruthe, so auf denen Schultern liegt, und dieser Sporn und Peitsche wecket den Esel auf, treibet und tummelt ihn herum, das ist, die Sünde, wenn er sie wahrhafftig empfindet, beschwehret ihn dermaaßen, daß er nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, und daß er siehet, er müsse sterben und verderben.

Mittel wider den Stachel des Todes.

Wider diesen Stachel des Todes ist kein andrer Rath noch Mittel, als welches hier der Prophet zeiget, nemlich daß Christus, der Sohn GOttes, diese Schärffe des Stachels des Todes hat stumpff gemacht, das ist, die Sünde verdammet hat. Dieses habe ich anderweit weitläufftiger abgehandelt; derowegen überlauffe ich es anitzo nur obenhin.

Der Stecken des Treibers.

DEr dritte Feind ist der Stecken des Treibers, nemlich das Gesetz. Der Reuter, der den Stecken in der Hand hat. Der Reuter, der auf dem Pferde sitzt, und in der Hand einen Stecken oder Peitsche hält, und das Pferd regieret und zwinget, ist das Gesetz. Wenn das Gesetz nicht wäre, wenn dieses nicht anklagte, so wäre die Sünde nicht, so triebe der Treiber nicht an. Wenn die Sünde nicht wäre, so drückte uns nicht die Last. Das Gesetz liegt auf unsern Nacken, es drücket unsre Schultern, es treibet uns, es leget uns die Last auf, es sticht und treibet uns an mit seinem Scepter oder Stecken, das ist, mit der Sünde. Es befiehlet uns, die Gebothe GOttes zu erfüllen: wo wir das nicht erfüllen können, was es uns befiehlet, so sticht es uns mit seinem Scepter, und spricht: Du must sterben. Denn verflucht ist iedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß ers thue. Der Prophet und Paulus haben es wohl verstanden, was das Gesetze sey. Der Prophet saget eben das, was Paulus sagt, nemlich, das Gesetz sey die Krafft der Sünde, 1. Cor. 15. Gal. 3. v. 10. 1. Cor. 15. v. 56.

Daß das Gesetz die Krafft der Sünde sey.

IM Anfange der Reformation, als unsere Widersacher höreten, daß wir lehrten, das Gesetz sey die Krafft der Sünde, sind sie bey nahe rasend worden, und haben uns erschrecklich gelästert, weil wir solches lehreten. Aber sie sehen nicht, daß dieses Pauli Lehre sey. Und die Vernunfft verstehet es auch nicht, wie das Gesetz die Krafft der Sünde sey. Denn nach ihrer natürlichen Erleuchtung urtheilet sie also: Das Gesetz ist eine Lehre, welche, was gut und erbar ist, gebeuth, und was böse und schändlich ist, verbeuth; darum ist es gewiß gut und heilig; darum ist es nicht die Krafft der Sünde, sondern die Krafft der Gerechtigkeit. Folglich ist Paulus der allergröste Ketzer, der sich unterstehet, seinen gotteslästerlichen Mund wider GOtt in den Himmel zu heben, und zu sagen, daß das Gesetz die Krafft der Sünde sey, das ist, daß es die Sünde vermehre, bevestige und stärcke.

Die Vernunfft hält davor / das Gesetz sey die Krafft der Gerechtigkeit.

Daher, wenn die Vernunfft höret, daß das Gesetz die Krafft der Sünde sey, so kan sie daselbe auf keinerley Weise vertragen. Denn sie stehet in der Einbildung, daß es die Sünde entkräffte, abschaffe und zernichte, daß es eine Krafft der Gerechtigkeit sey; darum hält sie diese Lehre Pauli vor eine Gotteslästerung.

Es hat uns viel und grosse Arbeit gekostet, diese und dergleichen Texte in denen Propheten und bey dem Apostel Paulo zu verstehen. Die Kirchen-Väter schweigen davon gar stille, und sagen ungereimte Dinge, ja sie verdunckeln dergleichen Schrifft-Stellen gantz und gar.

Wie das Gesetz die Krafft der Sünde sey.

Wie aber das Gesetz die Krafft der Sünde sey, wie die Sünde durchs Gesetz gemehret und gestärcket werde, dieses muß man nicht aus der Vernunfft, sondern aus Paulo, und dessen Episteln, an die Galater und an die Römer am 7. Cap. lernen, allwo er spricht: Das Gesetz richtet Zorn an, und ist die Krafft der Sünde. Nicht daß es zu sündigen anreitze und zwinge, sondern weil es macht, daß die Sünde überaus sündig wird, das ist, es macht, daß wir erkennen, wie schwehr und erschrecklich die Sünde sey. Es zeiget die Sünde, hebet sie aber nicht auf. Es saget und gebeuth zwar, was

man

man thun soll, nemlich, man müsse GOtt lieben von gantzen Hertzen, und den Nächsten als sich selbst; aber es reichet keine Kräffte dar, es hülfft mir nicht, daß ich dasjenige, was es geheuth, erfüllen kan. Es fordert solche Dinge von mir, welche der menschlichen Natur unmöglich sind. Denn die Natur kan nicht aus ihren Kräfften GOtt von gantzen Hertzen, und den Nächsten wie sich selbst lieben. Je mehr ich aber die Unmöglichkeit der Natur verstehe und empfinde, desto mehr und stärcker empfinde ich die Sünde, oder, desto schwehrer wird die Sünde.

Die göttl. Güte macht / daß niemand die Krafft der Sünde völlig empfindet.

Es geschicht aber durch GOttes sonderbare Güte, daß niemand im höchsten Grad, völlig und vollkommen verstehet und empfindet, was die Sünde und die Krafft des Gesetzes sey. Wenn das Gewissen den Menschen wahrhafftig rührete und ängstete, wenn er die Schwehre und Grösse der Sünden wahrhafftig empfände, so würde er, wo nicht gar plötzlich sterben, doch nicht lange leben können. Je deutlicher und ie mehr die Sünde verstanden und erkannt wird, desto stärcker, schwehrer, hefftiger und grausamer ist sie, und wird immer ie schwehrer und schwehrer, biß sie endlich tödtet.

Der Treiber / das Gesetz / bringet viele zur Verzweiflung.

Also reitzet und treibet der Treiber, das ist, das Gesetz, die Sünde; die Sünde treibet und bringet den Tod; der Tod und die Schrecken des Todes tödten den Menschen. Dahero sind viele gewesen, und sind es noch, welche, da sie die Sünde wahrhafftig empfunden, nicht zu trösten, und in Verzweiflung verfallen sind, weil sie dieses Kind, das uns gebohren, und diesen Sohn, der uns gegeben, nicht gehabt haben.

Pein unter dem Pabstthum.

Man betrachte und sehe ein den gantzen Zustand derer Kirchen unter dem Pabstthum, ob nicht diejenigen, so die Last der Sünde wahrhafftig empfunden haben, alle auf eben diese Art dem Gesetze begegnet haben? Ob nicht alle durch ihre guten Wercke vor die Sünde gnung zu thun sich bemühet, und sich haben träumen lassen, sie würden ihm gnung thun? Aber sie haben nichts ausgerichtet, so gar, daß, ie säurer sie sichs werden liessen, desto schwehrer sie dieser Treiber drückte.

Also ist es auch mir unter den Pabstthum ergangen. Ich hielt täglich Messen, und in einer iedem Messe ruffte ich drey Patrone an, ich mattete meinen Leib mit Fasten und Wachen ab, und hielt davor, ich würde auf diese Art dem Gesetze eine Gnüge thun, und mein Gewissen vor dem Stecken des Treibers befriedigen. Aber ich richtete nichts aus: ie weiter ich auf diesen Wegen fortgieng, desto mehr wurde ich erschrecket, so gar, daß ich würde verzweifelt seyn, wenn mich nicht Christus gnädiglich angesehen, und mit dem Lichte seines Evangelii erleuchtet hätte.

Das Gewissen kan nicht beruhiget werden / wo der Treiber / das Gesetz / ist.

Derowegen kan ich einen glaubwürdigen Zeugen abgeben, was ein böses Gewissen sey, und was dieser Treiber, das Gesetze, im Gewissen vermöge. Denn zum Theil habe ich es selbst erfahren: über dieses habe ich auch einige gesehen und gehöret, welche von der Empfindung der Sünde auf das elendeste gemartert und gequälet wurden. Gerson schreibet, daß viele, indem sie die Last des Gesetzes und der Sünde empfunden, ihm vorgekommen wären, als ob sie wie Hühner kluchzten, oder wie die Hähne krähten.

Ein böses Gewissen ist die Hölle.

Was braucht es viel Worte? Ein böses Gewissen ist die Hölle. Das macht der Stecken des Treibers, das Gesetz. Wenn dieser Treiber den Menschen drücket, wenn er mit seinen Stecken und Peitsche hefftig zuschlägt und antreibt, alsdenn bleibet nichts gesundes am Fleische und in denen Gebeinen. Die Seele oder das Gewissen wird also gequälet, als ob es in der Hölle wäre; davon auch David einen Zeugen abgiebt im 6. Psalm. Ps. 6. v. 6.

Das Gesetz ist gut / aber es mehret die Sünde. Röm. 7. v. 12.

Nichts desto weniger ist doch das Gesetze gut, nach dem 7. Cap. an die Römer, aber dadurch, daß es gut ist, stärcket und mehret es die Sünde: nicht so wohl extensive, oder daß es dieselbe der Zahl nach meherete (wiewohl es auch dieses thut,) als vielmehr intensive, oder daß es derselben Krafft und Schwehre vergrössert. Das Gesetz bläset ins Feuer, und wenn es sich bereits geleget hat, so bläset es dasselbe wieder an, es zündet und flammet die Kohlen an. Und wie das Feuer desto grösser wird, ie mehr man Holtz anleget, und ie mehr man in selbiges bläst; also auch das Gesetz: ie mehr es erkannt wird, ie hefftiger es uns treibet; desto schwehrer drücket und ängstiget uns die Empfindung der Sünde, und bläset dergestalt ins Feuer, daß es die feurigen Kohlen brennend macht biß in die Hölle.

Wo das Gesetz ein Treiber genennet wird. 1. Cor. 15. v. 16. 2. Cor. 3. v. 9.

DAß aber der Prophet das Gesetz nennet einen Stecken des Treibers, und Paulus die Krafft der Sünde, und dessen Amt ein Amt des Todes und der Verdammniß, das darff man nicht von menschlichen oder weltlichen Rechts-Gesetzen annehmen. Das sind nicht Juristische und menschliche Dinge. Ein Juriste darff nicht sagen, daß die menschlichen Gesetze die Sünde mehren: Dieses hat nur Statt in der wahren und hohen Theologie, allwo man weiß, was Gewissen, was Gesetz, was Sünde, was Tod sey.

Das Gesetz ist ein Tyranne / nicht durch seine / sondern durch unsre Schuld.

Allhier an diesem Orte wird das Gesetz ein Tyranne und Treiber genennet. Jedoch ist es ein Tyranne und Treiber nicht durch seine, sondern durch unsre Schuld. Denn wir sind in Sünden empfangen und gebohren, und leben in Sünden; das Gesetz aber zündet die Sünde an, und durch die Sünde entzündet es die Hölle, und macht sie brennend, das ist, es macht die Sünde überaus sündig, Röm. 7. und wenn auch gleich die Sünde klein ist, so wird sie doch sehr erschrecklich, schwehr und groß, wenn das Gesetz in selbige bläset, und sie groß machet. Röm. 7. v. 13.

Je

Je mehr die Sünde erkannt wird, desto mehr quälet sie uns. Also erblasset ein Todtschläger, und ie mehr er die Grösse seiner bösen That erkennet und einsiehet, desto mehr wird er blaß. Es kan aber nicht anders seyn, der Mensch muß nothwendig in Angst gerathen, wenn er die Häßlichkeit und Schwehre der Sünden näher und genauer eingesehen hat, und den gerechten Zorn GOttes wider die Sünde erkannt hat.

Das Gesetz mehret die Sünde.

Also wird das Gesetz unser Hencker, unser Treiber, unser Tyrann; aber nur eine Zeitlang, nicht immerdar. Denn der Prophet spricht: **Du hast den Stecken des Treibers zerbrochen.** Das Gesetz ist nunmehro durch Christum aufgehoben, iedoch nicht bey allen, sondern nur bey dem Volcke, welches das Licht siehet. Dieses Volck ist von denen dreyen grausamsten Tyrannen, der Sünde, dem Tode, dem Gesetze, befreyet worden durch CHristum, den Uberwinder dieser Feinde.

Bey wem das Gesetz/der Treiber/ aufgehoben sey.

Jedoch muß man dieses, daß das Gesetz aufgehoben sey, nicht also verstehen, als ob man nichts mehr nach dem Sitten-Gesetze thun dürffte, als ob wir nun ohne Gesetz wären, und nach unsern Gefallen leben, und denen Lüsten nachhängen dürfften. Das sey ferne. Sondern das Gesetz ist aufgehoben in unsern Hertzen, damit es uns nicht anklage, damit es nicht ferner eine Krafft der Sünden sey. Denn wenn mir das Gesetz beschwehrlich ist, so kan ich nunmehro sagen: Packe dich, Gesetze, mit deiner Herrschafft und mit dem Stachel deines Treibers; **es ist ein grosses Licht aufgegangen denen, die im Finstern wohnen.** Ingleichen: **Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben.** Durch diesen ist dir die Krafft der Sünde benommen, daß du weiter mein Gewissen nicht beunruhigen noch anklagen kanst.

Wie das Gesetz aufgehoben sey.

Der heilige Paulus hat diesen Propheten fleißig gelesen, und sehr werth gehalten. Denn er mahlet uns den Todt, die Sünde, und das Gesetz auf eben diese Weise ab, spottet ihrer, freuet sich im Geiste, und heisset uns alle im HErrn, als dem Uberwinder dieser Feinde, freuen. Und warum solten sich die Frommen nicht freuen, warum solten sie nicht hüpffen und springen, da sie so fette Beuthe austheilen? da der Teufel als der Urheber der Sünde und des Todes, das Gesetz, als der Stecken des Treibers, Moses, als der Diener des Todes, da diese Tyrannen, sage ich, von diesen Kinde überwunden sind. Was der Satan geraubet hatte, das hat uns dieses Kind durch Uberwindung des Satans wieder erstattet. Dieses Kind ist der Stärckere, welcher über den Starcken gekommen, ihn überwunden, und ihm allen seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und seinen Raub genommen hat.

Freude über unsere überwundene Feinde.

Luc. 11. v. 22.

Dieses Kind aber reisset noch ietzt durch seine Diener auf Erden diejenigen aus des Teufels Händen und Gewalt, die unter dem Tode, der Sünde, und Anklage des Gesetzes gefangen sind und geplaget werden. Wenn seine Diener sagen: Ich täuffe dich, und spreche dich loß im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes ꝛc. machen sie die Menschen gantz unerschrocken und sicher, daß sie sich gar nichts befürchten vom Tode, von der Sünde, und von der Anklage des Gesetzes. Diese richten die erschrockenen Hertzen auf, und stärcken sie, wenn sie diese Befreyung und Erlösung verkündigen, welche durch dieses Kind, so uns gebohren, und durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, geschehen.

Durch das Amt des Worts werden die Gläubigen von der Furcht und Schrecken dieser Feinde erlöset.

DJeses ist der Sieg, durch welchen der Friede erworben ist: welchen Frieden auch Petrus seinen nach der Versöhnung GOttes des Vaters Erwehlten, gleich im Anfang seiner ersten Epistel anwünschet, wenn er spricht: **GOtt gebe euch viel Gnade und Friede!** 1. Pet. 1. v. 2. Das ist die wahre und gründliche Freude, welche uns durch den Sieg dieses Kindes zuwege gebracht worden. Und diese Freude empfinden die Frommen täglich in ihren Hertzen, und der Heilige Geist würcket dieselbe auf Erden in seiner Kirche durch unsere Hände und Zunge. Unsere Hände und Zungen sind zwar vergängliche und sterbliche Dinge; aber durch diese Mittel, durch diese vergängliche und irrdische Gefässe will der Sohn GOTTes seine Macht beweisen. **Wir haben diesen göttlichen Schatz in irrdenen Gefässen, auf daß die überschwengliche Krafft sey GOttes.** 2. Cor. 4. v. 7.

Freude über den Sieg Christi.

Das Hebräische Wort, welches der lateinische Dollmetscher gegeben *Superasti*, du hast überwunden, wird eigentlich *fregisti*, du hast zerbrochen, übersetzet, sonderlich, wenn sichs auf das Gemüth beziehet. Denn ein zerbrochen Gemüth heist man, das niederschlagen, verzagt, ängstlich, erschrocken, in Furcht und Zittern gesetzt ist. Eigentlich also bedeutet allhier das Hebräische Wort zerbrechen oder abschrecken. Und auf diese Weise wird es öffters in der Schrifft gebraucht. Es will aber der Prophet damit anzeigen, daß sich GOTT eines gantz andern Mittels, als die Welt, gebrauche, um diese seine Feinde, von welchen hier der Prophet redet, zu erschrecken, in die Flucht zu schlagen, und zu Boden zu werffen. Er brauchet kein Schwerdt, keine fleischliche Macht, keine Waffen, sondern nur ein blosses Schrecken (wie er denen Midianitern ein Schrecken einjagte; oder er schrecket sie ab, und hält sie ab von ihren Vornehmen und Anschlägen, und spricht: Laß ab, höre auf, mach Ende. Mit so schwachen Arme widersetzet er sich seinen Feinden, und so leichte kan er sie auch mit einem Worte zurücke schlagen,

Wie GOtt die Kräffte derer Feinde zerbricht.

gen, ihre Kräffte und Unternehmungen unterbrechen, und sie von ihren Vornehmen und Anschlägen abschrecken. Er zernichtet auch den hefftigsten und grausamsten Anfall des Todes, der Sünde, des Gesetzes und des Satans, nur mit einem Worte, und wenn er nur einen Finger reget, oder mit einem Finger winckt, so erschrecket und schrecket er die Feinde ab, daß sie nicht etwas grausames oder hartes wider uns unternehmen, und befiehlet nur, daß sie von ihrem Vorhaben abstehen ꝛc.

Die Diener des Worts befreyen die Gläubigen vom Schrecken derer Feinde.

WJe gehet aber dieses zu? Wie solten sich so wichtige Feinde durch so eine leichte Bewegung, und in einem Augenblicke, abschrecken, und ihre Unternehmungen unterbrechen lassen? Es sind zwar, ich bekenne es, sehr harte Feinde, sie unterfangen sich schreckliche Dinge, und sie spannen alle Kräffte zu unserm Verderben an; aber dieses Kind kan sie mit leichter Mühe schrecken und erlegen. Denn wenn sie dich aufs äusserste drängen, wenn sie dein bekümmertes Gewissen quälen, und dich aufs hefftigste bestürmen, alsdenn begieb dich, ohne einigen Anstand, zu einem Kirchen-Diener, oder zu einen frommen Bruder, und bitte ihn um Absolution und Trost. Wenn dir da der Kirchendiener oder Bruder die Hand auflegt und spricht: Ich absolvire und spreche dich loß von allen deinen Sünden, im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und du diesem Worte der Absolution gläubest, so fliehet alsbald das Gesetze, die Sünde, der Tod. Also werden diese grausamen Feinde allein durch das Schrecken einer schwachen Hand und Zunge erschrecket, und zu weichen gezwungen. Denn wenn du über die Sünde wahre Reu und Leid trägst, und gläubest, daß Christus durch seinen Todt vor dieselben gnung gethan habe, und verlangest die Absolution, alsdenn wirst du wahrhafftig von deinen Sünden loßgesprochen werden, und du wirst dich alsdenn nichts zu befürchten haben, weder vom Tode noch vom Gesetze, noch vom Satan.

Krafft des Evangelii in denen Gläubigen.

Jst dieses aber nicht die allergröste und gantz wunderbare Sache, daß durch eine so leichte Bewegung, mit so leichter Mühe, allein durch Auflegung derer Hände, oder bey Vernehmung oder durch den Schall einer menschlichen Stimme, der Satan die Flucht ergreifft, daß die Sünde, welche uns den Todt drohet, verzagt wird, und daß das Gesetz und das Gewissen genöthiget werden, daß sie aufhören müssen uns zu schrecken und zu martern? Jst das nicht eine wunderbare Weise zu regieren, daß ein Kind die Anfälle und das Toben so erschrecklicher Feinde, mit so leichter Mühe und in einem Augenblick unterbricht, ihnen Einhalt thut und sie erschrecket? Sind dieses nicht die allergröstен und wichtigsten Wercke, daß dieses Kind den Teufel dermassen schrecken kan, daß er fliehen muß, wenn er nur ein Wort höret? Dieses Wort ist so mächtig, daß die Krafft des Gesetzes, und selbst der Zorn GOttes vor demselben fliehet. So groß ist die Krafft, so groß ist die Macht dieses Kindes, das zwar wahrer Mensch, aber auch wahrer GOtt ist.

Wenn du nun gläubest, alsdenn kan die Bewegung eines schwachen Fingers und der Zunge, oder die Stimme, damit ich dich absolvire, dein Hertz lebendig machen. Wenn ich sage: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! alsbald stirbt der Todt auf dieses Wort, die Sünde wird zernichtet und aufgehoben, der Satan wird erschrecket und in die Flucht getrieben.

Krafft des mündlichen Worts an denen Gläubigen.

Das ist eine Bewunderns und Erstaunens-würdige Sache, daß das mündliche Wort eines Menschen so grosse Dinge thun kan, daß die Hand eines Bruders oder Priesters, und die Absolution von so grosser Krafft ist, daß sie den grösten und hefftigsten Anfall so grosser, und so erschrecklicher Feinde zernichtet. Deswegen rühmten auch jene im Evangelio diese unaussprechliche Gabe, diese wunderbare und unendliche Macht herrlich und mit vollen Munde, und lobten GOtt, der solche Macht denen Menschen gegeben hat. Matth. 9. Matth. 9. v. 8.

Das Amt des Worts soll man hoch schätzen.

Das sind die allergrösten und unendliche Wohlthaten GOttes gegen das menschliche Geschlecht. Derowegen sollen wir davor danckbar und fromm seyn, die Wercke und Wohlthaten dieses Kindes preisen, dieses Wort des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens gerne hören, damit wir wider das Schrecken des Todes und der Sünde, und wider die Traurigkeit der Sünde, Trost und Stärckung haben können.

Wenn wir dieses thun, so kan es gewiß nicht anders kommen, wir müssen in unendliche und ungläubliche Freude ausbrechen, da uns ein so vortrefflicher Sieg erworben ist, und da wir so fette Beuthe austheilen, nachdem so grosse Feinde in die Flucht getrieben, geschlagen und erlegt sind, als da sind der Stachel des Todes, das Gesetz, welches die Sünde mehret; nachdem die Sünde aufgehoben, der Todt getödtet und verloschen. Das mag ein Kindlein und HERR heissen. Dieses wunderbare Kind ist der HERR von grosser Macht, der dergleichen und so wichtige Dinge, allein durch das Wort, so durch Menschen gesprochen wird, wircket. Durch Menschen werden zwar diese Worte gesprochen, jedoch sind es nicht Menschen, sondern GOttes Wercke.

Das Kind Christus ist GOtt.

Darum muß dieses gebohrne Kind nothwendig GOTT seyn. Denn das sind nicht Menschen Wercke, durch die Bewegung eines schlechten Fingers, und durch einen schlechten

Laut

Laut der Zunge den Todt darnieder legen, die Sünde aufheben, das Gesetz verweisen und sich vom Halse schaffen, des Satans Macht überwinden, und denselben abschrecken und erschrecken, daß, wenn er auch nur ein Wort höret, zu fliehen gezwungen wird. Da nun dieses Kind so grosse Dinge thut, so ist gewiß, daß er der wahrhafftigste, und mit dem Vater und dem Heiligen Geiste einiger GOtt sey. Diese überaus grossen Dinge hat der Prophet in so kurtze Worte verfasset. Und setzet hinzu:

Wie zur Zeit Midian.

Wovon der Prophet bißher geredet habe.

Bißher haben wir gehöret, daß der Prophet von keinem andern Siege rede, noch könne verstanden werden, als von dem herrlichen, ansehnlichen und sehr glorreichen Siege dieses Kindes, das uns gebohren, und dieses Sohnes, der uns gegeben ist, nehmlich unsers Heylandes JEsu Christi. Die Jüden, wie ich bereits angeführet, zerlästern, zerreissen und verfälschen diesen Text sehr erbärmlich und boßhafftiglich, indem sie ihn auf den Hißkiam drehen, zu dessen Zeiten sich das Volck gefreuet habe über dem zerbrochenen Stecken des Treibers, das ist, über das geschlagene und in die Flucht gebrachte Kriegs-Heer des Sanheribs. Wiewohl es nun bey dem Propheten gebräuchlich und gewöhnlich ist, daß er durch die Ruthe oder den Stecken die zeitliche Tyranney verstehet; denn in diesem Verstande brauchet er es im 14. Cap. vom Könige zu Babel: jedoch verstatten es an diesem Orte weder die vorhergehenden noch folgenden Worte auf keinerley Weise, daß man es von einem leiblichen Siege, oder von dem Feinde Sanherib verstehen könne.

Jes. 14. v. 5.

Die Jüden verfälschen diese Stelle des Esaiä

Die Jüden sehen wohl, daß diese Worte, **du machest derer Heyden viel, damit machest du der Freuden nicht viel** ꝛc. wider ihre Meynung streiten; deswegen lesen sie nicht: **du machest der Freuden nicht viel**, wie sie im Hebräischen stehen; sondern sie verfälschen den Text, und lesen an Statt *non*, nicht, also: **Du machest derer Heyden viel, und machest ihnen viel Freude.** Das ist eine gottlose und boßhaffte Verwegenheit, wenn man in der heiligen Schrifft die Worte aus seinem eigenen Gehirne nach seinem Gefallen drehet, und sich eine solche Meynung dichtet, die mit dem Traume unsers Kopffs überein trifft; wie in diesen Worten geschicht: Du machest derer Heyden viel, und machest ihnen viel Freude. Welches sie also erklären, daß niemand gewesen sey, der sich nicht überaus und sehr hoch gefreuet habe. Allein, wenn man es auf diese Weise erkläret, so geschiehet denen Worten des Propheten die gröste Gewalt. Denn man kan es nicht anders verstehen, als von dem grossen Lichte, und von dem Kinde, das uns gebohren, und von dem Sohne, der uns gegeben ist.

Ferner, das er hinzu setzt, **Wie zur Zeit Midian**, das ist ein andres Gleichnis. Die Historie ist bekannt, so von dem berühmten Heerführer dem **Gideon** aufgezeichnet ist, welcher die Midianiter, Amalekiter und Araber, die Völcker so gegen Morgen und Mittag wohneten, deren Anzahl war wie der Sand am Meer, geschlagen hat. Denn also lautet der Text im Buch der Richter am 7. Cap. **Die Midianiter und Amalekiter, und alle aus dem Morgenlande, hatten sich niedergelegt im Grunde, wie eine Menge Heuschrecken, und ihre Cameele waren nicht zu zehlen vor der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers.** Eine so grosse Menge Menschen hat Gideon getödtet durch kein Schwerdt, durch keine Waffen ꝛc. Also kan man auch zum wenigsten hieraus sehen, daß der Prophet von einem andern, als leiblichen Kriege rede, und von einem andern Siege, als der durch einen ihrer Könige zuwege gebracht worden.

Geschichte von Gideon. Jud. 7. v. 12. ff.

Er redet also von einem Siege, welcher dem über die Midianiter erhaltenen Siege ähnlich ist. Gideon griff nur mit drey hundert Mann eine so grosse Menge an; denn die Historie bezeugt, daß hundert und zwantzig tausend von denen Feinden geblieben sind. Und diese so grosse Menge griff er mit der gröstẽ Schwäche an. Denn er that weiter nichts, als daß er einem jeglichen von seinen dreyhundert Männern, die mit ihn wider die Feinde anrückten, eine Posaune in die rechte, und einen Krug in die lincke Hand gab, und Fackeln, die sie in denen Krügen verborgen hatten.

Gewiß ein wunderlicher Krieg, ein Krieg ohne Schwerdt. In der lincken hält man einen elenden und zerbrechlichen Scherbel, und dieser muß an Statt des Schildes dienen. Die Posaune in der rechten ist an Statt des Schwerdts. Lieber, was wird das vor ein Krieg und vor ein Treffen werden, da man mit so zerbrechlichen Waffen wider eine so grosse Menge mächtiger und so barbarischer Feinde streitet? Es müssen nothwendig jene dreyhundert Mann des Gideons mit vortrefflichem Geiste und sehr grossen Glauben begabt gewesen seyn, daß sie wider ein so grosses Kriegsheer, mit so schlechter Rüstung, mit Scherbeln und Posaunen, auf göttlichen Zuruff, anrücken. Was solten sie denn wohl mit diesen elender und schwachen Gewehr und Waffen ausrichten können? Wenn sie wider Stoppeln, Wassermücken oder Fliegen hätten streiten sollen, so wären sie noch endlich bewaffnet gnung gewesen. Aber was ist der Vernunfft mehr lächerlich und thörichter, als wider ein so grosses Kriegs-Heer, das mit allen Arten von Rüstungen und Gewehr auf das beste versehen war, mit so lächerlichen, so schwachen, so zerbrechlichen und gar keinen Waffen anrücken? Allein GOtt pflegt also seine Soldaten zu bewaffnen, und

und stehet ihnen, ob sie wohl auf eine lächerliche und thörichte Art bewaffnet sind, also bey, daß sie mit diesen Waffen eine unzehlbare Menge derer Feinde schlagen, und übern Hauffen werffen.

Wie die Krüge Gideons müssen gemacht gewesen seyn, und wie sie müssen ausgesehen haben, das kan ich mir nicht einbilden. Der Text spricht: Daß sie das Feuer drinnen verborgen hätten, welches nachgehends ausgebrochen, nachdem die thönernen Krüge oder Töpffe zerschmissen waren. Auf was Art sie dieselben verfertiget haben, ob sie sie mit Pech oder einer andern Materie beschmiert haben, das weiß ich nicht.

DJese drey hundert Mann nun, die in drey Schlacht-Ordnungen abgetheilet waren, machten es, wie es ihnen Gideon befohlen hatte, das ist, ein ieglicher stund an seinem Orte rings um das Lager herum, sie bliesen mit Posaunen, und zerbrachen die Krüge, und nachdem sie dieselben zerbrochen, hielten sie in der lincken Hand die brennenden Fackeln, welche in denen Krügen verborgen waren, und in der rechten die thönenden Posaunen, und schryen: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon. Als die Feinde das Getöse und den Schall derer drey hundert Posaunen höreten, der groß genung und entsetzlich war, und da sie ein grosses Licht in der Nacht sahen, welches die drey hundert Fackeln machten (denn dieses alles geschahe bey Nacht) wurden sie jählings erschrecket. Und ob es gleich sonst nichts war, als ein Schall und Licht, so erweckten sie doch die Gedancken bey ihnen, daß sie davor hielten, das gantze Reich derer Egyptier, und eine Menge von unzehlich andern Völckern habe sich versammlet, und stritte wider sie; und dieser könten sie auf keinerley Weise widerstehen. Denn gleichwie so viele Posaunen ein sehr grosses und erschreckliches Getöse machten; also jagten sie ihnen auch ein sehr grosses Schrecken ein. Und diese so vielen Lampen oder Fackeln machten auch alles umher helle.

Durch diese Kriegs-List also, (die GOtt selbst angab) wurden die Feinde erschrecket und verzagt, und meyneten nicht anders, als daß ihnen anitzo der Tod ohnfehlbar bevorstünde, und als ob sie sich in der äussersten Todes-Gefahr befänden, und daß solchergestalt der beste Rath wäre, wenn sie die Flucht ergriffen. Da sie nun also die Flucht nahmen, und ein ieder, weil er sein Leben gern retten wolte, mit Gewalt durchzubrechen und davon zu fliehen sich bemühete: So kamen sie alle ins Gedränge, metzelten und zerhackten sich unter einander, und rieben sich also unter einander selbst auf. Denn weil ihnen allemahl der Näheste im Wege stunde, daß sie nicht so geschwinde, als sie gern wolten, fliehen konten, so stach der Folgende den Fördern, um sein eigen Leben zu retten, nieder. Also wurden die Feinde durch das Schrecken, welches GOtt unter sie schickte, erschrecket, verwundeten sich unter einander selbst, und rieben sich auf. Die drey hundert Mann, welche Gideon anführete, zogen kein Schwerdt aus, ja sie thaten weiter nichts, als daß ein ieder, wie oben gedacht, an seinem Orte stund, und in seiner lincken Hand eine brennende Fackel, in der Rechten aber eine Posaune hielt, mit welcher sie bliessen.

Diese Geschichte preisset hier Hißkias. David rühmet sie auch im 72. Psalm, allwo er vom Meßia weissaget, und spricht: Er wird herab fahren, wie der Regen auf das Fell, wie die Tropffen, die das Land feuchten. Denn Gideon bath sich dieses Zeichen vom HErrn aus, daß der Thau auf dem Felle alleine wäre, und daß es auf der gantzen Erde trocken seyn möchte. Und wiederum bath er, daß es allein auf dem Felle trocken, und Thau auf der gantzen Erde wäre, Jud. 6. Die Jüden verfälschen, wie alle, also auch diese Stelle, und geben es also: Er komme herab, wie der Regen auf das Abgeschorne, das ist, auf eine abgemähete oder abgeerndtete Wiese. Allein das Hebräische Wort hat die eigentliche Bedeutung des Abscherens, wie die Schafe geschoren werden bey der Woll-Schur.

Ps. 72. v. 6.

Gleichniß vom bethaueten Felle Gideons.

Jud. 6. v. 37-39.

Da nun diese Geschichte vom David, und allhier von Jesaia gerühmet wird, so sollen wir sie uns lassen anbefohlen seyn, und sie ist gar sehr werth, daß man sie lieset. Denn dieser Sieg Gideons ist sehr herrlich, welchen er über die Midianiter, Amalekiter und Araber erhalten, welches sehr harte und mächtige Feinde waren, die alles verwüsteten, biß hinan gen Gaza. Denn so lautet der Text im 6. Cap. des Buchs derer Richter: Der HErr gab die Kinder Israel unter die Hand derer Midianiter sieben Jahr. Und da derer Midianiter Hand zu starck ward über Israel, machten die Kinder Israel für sich Klüffte in denen Gebürgen, und Hölen und Vestungen. Und wenn die Israeliten etwas säeten, so kamen die Midianiter und Amalekiter, und die aus dem Morgenlande herauf über sie, und lagerten sich wider sie, und verderbten das Gewächs auf dem Lande biß hinan gen Gaza, und liessen nichts übrig von Nahrung in Israel, weder Schafe, noch Ochsen, noch Esel. Denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und Hütten, wie eine grosse Menge Heuschrecken, daß weder sie, noch ihre Cameele zu zehlen waren, und fielen ins Land, daß sie es verderbeten.

Jud. 6. v. 1. sq.

Wider diese drey sehr feindseeligen und grösten Kriegs-Heere so mächtiger Feinde, ordnete Gideon gleichfalls drey Hauffen, oder Schlacht-Ordnungen, die aber von ungleich geringerer Stärcke waren. Denn er theilte drey hundert Mann in drey Schlacht-Ordnungen

gen ab, und versahe sie wider eine so grosse Schlacht mit wunderswürdigen Waffen, nemlich mit Posaunen und Krügen, in welchen Feuer versteckt war, und redete sie also an:
Jud.7.v.17. Sehet auf mich, und thut auch also: Und siehe, wenn ich an den Ort des Heers komme, wie ich thue, so thut ihr auch. Wenn ich die Posaune blase, und alle, die mit mir sind, so sollet ihr auch die Posaune blasen ums gantze Heer, und sprechen: Hie HErr, und Gideon.

Also kam Gideon, und hundert Mann mit ihm, an den Ort des Heers, an die ersten Wächter, die da verordnet waren, und weckten sie auf, und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge in ihren Händen. Also bliesen alle drey Hauffen rings umher, und zerbrachen die Krüge; sie hielten aber die Fackeln in ihrer lincken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand, daß sie bliesen und rieffen: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon. Und ein ieglicher stund an seinem Orte um das Heer her. Da geriethen alle Läger in Unordnung, schryen, heuleten und flohen. Und indem die drey hundert Mann bliesen die Posaunen, schaffete der HErr, daß in dem Lager eines ieglichen Schwerdt wider den andern war.

Diese Historie Gideons wird auf den Sieg Christi, des Königs, gedeutet. Jes.27.v.36.

Und also wird auch dieses unser Kind seine Feinde schlagen, und auf gleiche Weise wird er den Sieg über alle seine Widerwärtigen erhalten. So war es mit dem Siege, der über Sannherib erhalten wurde, nicht beschaffen. Der Krieg wider Sannherib war bellum Tenuphah, und wurde durch die Engel geführet. Es war aber Tenupha das Web-Opffer, welches gegen alle vier Theile der Welt gewebet oder beweget wurde. Terumah aber das Heb-Opffer, so in die Höhe gehoben wurde. Gleichwie man im Pabstthum diese Gewohnheit noch beybehalten hat, da man den Kelch in die Höhe hebt, ingleichen wenn sie das Brodt consecriren, wie sie es nennen, so machen sie ein Creutz gegen die vier Theile der Welt.

Dergleichen war auch der Krieg wider Sannherib, nemlich bellum Tenuphah, das ist ein Krieg, welcher in denen vier Theilen des Lagers in der Gestalt eines Creutzes, geführet wurde. Denn die Engel schlugen das Heer derer Assyrier also, daß in allen Enden die Feinde geschlagen und getödtet worden sind, an der Zahl hundert und fünff und achzig tausend. Also geschahe dieses nicht durch menschliche Schwäche, wie hier bey dem Heer Gideons; sondern durch die Macht derer Engel, welche das Heer creutzweiß durchgiengen, und sie tödteten. Also nun ist der Sieg, welchen Gideon erhalten, gantz anders beschaffen gewesen. Hier geschahe es nicht durch die Macht derer Engel, sondern in höchster Schwachheit. Hier wurden die Feinde durch solche Waffen in die Flucht gebracht und geschlagen, welche das Ansehen hatten, als ob die Feinde dadurch eben so wenig als durch Stroh-Halmen könten geschlagen und erleget werden.

Gideons Sieg ist in der höchsten Schwachheit erhalten worden.

Und darüber verwundert sich Jesaias, daß in dieser höchsten Schwachheit, dergleichen bey Gideon war, ein so herrlicher Sieg ist erhalten worden. Denn was kan wohl schwächeres ausgedacht werden, was ist hiernächst auch bewunderswürdiger, als daß drey hundert Mann, die mit keinen Waffen versehen waren, mit welchen die Feinde hätten können erleget werden, (denn wenn sie auch etwas von dergleichen Waffen gehabt haben, so haben sie selbige doch nicht in dieser Schlacht gebraucht,) daß, sage ich, der Anzahl nach so wenige Mannschaft, die gar nicht bewaffnet und bewehret waren, sondern nur Posaunen und Krüge, und Feuer in denen Krügen hatten, sich wider ein so grosses Kriegs-Heer, das mit allen Kriegs-Rüstungen zum Uberfluß versehen war, aufmachen, und daß dieses so mächtige Kriegs-Heer durch dergleichen Waffen, nemlich durch Posaunen und Krüge, geschlagen wird. Denn allein der Schall derer Posaunen, der ihnen in die Ohren, und das Feuer, so ihnen in die Augen fiel, haben diesen rühmlichen und wunderbahren Sieg zu wege gebracht.

Allegorie von dem Siege Gideons über die Midianiter.

Auf gleiche Weise hat auch unser Kind, das uns gebohren, und der Sohn, der uns gegeben ist, seine Feinde überwunden, und uns eben einen solchen Sieg erworben. Dem Könige Hißkia ist nichts dergleichen wiederfahren, welches mit dem Siege über die Midianiter könte verglichen werden: Derowegen kan diese Stelle nicht von Hißkia verstanden werden, wie die thörichten Jüden träumen.

Ich halte sonst nicht eben viel von Allegorien, ohne nur, wenn uns die Noth darzu zwinget. An diesem Orte aber ist eine Allegorie höchst nöthig. Denn es wird allhier der geistliche Krieg angedeutet, weil der Prophet von der Erlegung und Vertilgung des Todes, der Sünde und des Gesetzes redet. Demnach ist dieser gantze Krieg auf die geistlichen Amalekiter und die übrigen Feinde und auf den geistlichen Gideon zu ziehen. Jene drey Feinde des Volcks GOttes hat Gideon mit seinen Leuten allein durch die Posaunen und das Feuer von Fackeln geschlagen und erleget. Jedoch hat sie nicht das Feuer verbrannt, noch der Schall von denen Posaunen getödtet, oder niedergeschlagen; sondern nur erschrecket, wie bereits gesagt worden. Sie sind allein vom Schrecken, da sie die Posaunen höreten, und das Feuer sahen, erleget worden. Sie haben die Flamme oder das Feuer nicht empfunden, es ist auch nicht einmal ein Haar am Haupte bey ihnen durchs Feuer verletzet worden; sondern sie sind allein durch das Anschauen des Feuers, und bloß durch den Schall oder Horn derer Posaunen dermaaßen in Furcht und Schrecken gerathen, daß sie sich

auf der Flucht selbst erstachen. Gewiß diejenigen haben einen trefflichen Glauben gehabt, die mit Gideon sich einer so grossen Menge entgegen gestellet haben.

Die Posaune ist die Stimme des Evangelii.

Der Heerführer Gideon ist der Sohn GOttes/ Sein Kriegsheer sind die Apostel und Diener des Worts.

Wir wollen aber die Allegorie ein wenig ansehen. Die Posaune ist eigentlich die Stimme des Evangelii. Der Herrführer ist der Sohn, der uns gegeben, und das Kind, das uns gebohren ist. Dieser ist der rechte Gideon, welches so viel heist, als abbreviator & præcisor (denn Gideon hatte seinen Nahmen von *Gadha*, welches so viel heist, als abhauen: weil er den Altar Baals zerbrochen, und den Hayn darbey, auf göttlichen Befehl, abgehauen hatte, Jud. 7.) Dieser führet das Heer an. Aber was vor ein Heer? Die Apostel und Diener des Worts durch die gantze Welt. Mit was vor Waffen aber sind dieselben versehen? Nicht mit Schwerdt und Eisen, nicht mit Feuer, und andern leiblichen Waffen, daß sie mit dergleichen Waffen die Welt feindlich anfallen, umkehren und verwüsten sollen. Denn die Waffen unsrer Ritterschafft sind nicht fleischlich, wie Paulus spricht, sondern mächtig vor GOtt, zu verstöhren die Bevestungen, 2 Cor. 10. v. 4. 2 Cor. 10. Wir streiten zwar im Fleisch, aber nicht durchs Fleisch, oder fleischlicher Weise. Wir sind zwar in Sünden gebohren; aber nachdem wir zum Heer dieses Heerführers beruffen sind, so haben und tragen wir nichts anders, als Posaunen, und Licht in denen Krügen, und wir zerbrechen das irdene Gefässe, das ist, wir nehmen das Creutz auf uns, und sind denen Trübsalen unterworffen, in welchen alle Fromme geübet werden.

Jud. 7. v. 25. sqq.

Ich gebe mich zwar nicht vor einen vollkommenen Meister in Allegorien aus; iedoch halte ich davor, diese Allegorie schicke sich vortrefflich an diesem Orte. Die Posaune ist die Stimme des Evangelii. Diese Stimme allein schlägt die 2 Cor. 4. v. 7. Feinde zu Boden. Wir sind irdene Gefässe, wir tragen unsern Schatz in höchster Schwachheit in irdenen Gefässen. Wir sind die allerschwächsten irdenen Gefässe: die um des Zeugnisses Jesuwillen gemarterten, geplagten, und biß auf den Tod gequälten Gewissen, zeigen die Krafft des Heiligen Geistes an sich, der rechte 2 Cor. 12 v. 9. Wunder thut. Also wird die Krafft unsers Gideons in unsrer Schwachheit mächtig. Wenn das Feuer, so in denen irdenen Gefässen verborgen ist, soll ausbrechen, und öffentlich gesehen werden, so muß das irdene Gefäß zerbrochen werden, das ist, wir müssen mancherley Trübsalen unterworffen, und durch viele Gefährlichkeiten getödtet werden. Gleichwie auch die Heyden gesagt haben: Es geschehe keine grosse und merckwürdige That ohne grosse Gefahr. Es muß ein solches Gedränge, Kampff und Angst, dergleichen in der Geburth einiger maaßen geschicht, auch nothwendig hier vorgehen, auf daß wir getödtet werden. Denn die Gaben und Krafft des Heiligen Geistes äussert sich alsdenn vornehmlich, und thut sich hervor, wenn wir gedrücket, geklemmet und gedränget werden.

Es mag aber hierbey ein ieder Liebhaber der heiligen Schrifft mercken, daß alle Niederlagen derer Feinde, die in denen Biblischen Geschichten vorkommen, die geistliche Tödtung bedeuten, welche dieses Kind, so uns gebohren ist, nebst seinen Dienern des Worts, durch den Schall derer Posaunen, und durch das Licht, so in denen irdenen Gefässen verborgen ist, würcket, das ist, durch das Wort und den Heiligen Geist schrecket und beweget er die Feinde des Volcks GOttes dermaaßen, daß sie in sich gehen, und sich selbst mit ihren Schwerdtern tödten, und zu denen Hirten ihrer Seelen sagen: Lieber Seel-Sorger, ich erkenne, daß ich gesündiget habe. Vorhin habe ich die Posaunen, und die irdenen Gefässe nicht gesehen; nunmehro aber sehe und erkenne ich mein Elend und Verderben, und betrübe mich über meine Sünden, die ich wider meinen GOtt so freventlich begangen habe. Ich bereue es, daß ich das Volck GOttes, die wahre Religion, und die frommen Lehrer verfolget habe. Ich bitte, er vergebe mir es, und absolvire, nach dem Befehl Christi, mich elenden Menschen, der ich unter dieser Last derer Sünden seuffze, und von Sünden tödtlich verwundet und ausgemergelt bin.

1 Cor. 11 v. 31. Bekäntniß der Sünde/ und Tödtung des alten Menschen.

Wenn wir also uns selbst richten, so werden wir nicht vom HErrn gerichtet. Ich richte mich aber also, und ersteche mich mit meinem eigenen Schwerdt, wenn ich mein thörichtes, freches und muthwilliges Fleisch verdamme. Ingleichen wenn ich es beweine, und von Hertzen bereue, daß ich durch Meßhalten den Sohn Gottes gelästert habe, daß ich den Sohn GOttes vor einen Spott gehalten, und einen geistlichen Kirchen-Raub begangen habe. Dergleichen ich funffzehen Jahr lang gewesen bin; gleichwie auch Paulus klaget 1 Tim. 1. und bekennet, daß er zuvor ein Lästerer, ein Verfolger und ein Schmäher gewesen sey. Diesen gantzen alten Menschen, der da ein Narr, und gottloß gewesen, der den Sohn GOttes geschmähet und gecreutziget hat, diesen alten Menschen, sage ich, tödte und erwürge ich mit meinem eigenen Schwerdt, mit meiner Zunge, und mit allen meinen Kräfften, und sage von Hertzen: Ich habe gesündiget. Dieser Mord oder Ertödtung kömmt her von dem Schall der Posaune, und von dem Lichte der Flamme.

Ebr. 6. v. 6.

1 Tim. 1. v. 13.

Der Sieg Christi ist der/ wenn die bekehrten Menschen Busse thun

Das ist der Sieg des Kindes, das uns gebohren und gegeben ist. Also bekehret er die Heyden durchs Wort und den Heiligen Geist, daß sie sich selbst erlegen, das ist, richten: nicht durchs Schwerdt, sondern durch wahre Busse und geistliche Freude, daß sie ihm dienen in Furcht, und sich freuen mit Zittern. Die ihre Sünden bekennen und erkennen, und

Ps. 2. v. 11.

zu Christo ihre Zuflucht nehmen, die werden Christo einverleibet, und also werden sie derjenige Raub, der dem Teufel entrissen worden, als welcher der Urheber der Sünde und des Todes ist.

Luc. 11, v. 22.

Also werden das böse Gewissen, die Sünde und der Todt getödtet. Welches gewiß herrliche und prächtige Siege sind. Das Gewissen, welches bißhero durch das Gesetz geplaget war, und die Anklage des Gesetzes erdulten muste, ist nun freudig und frölich, und dancket unserm GOtt, daß er einen so glücklichen und herrlichen Sieg erhalten, daß die Sünde verschlungen ist, und singet, nachdem es nunmehro befreyet ist: Todt, wo ist dein Sieg? Hölle, wo ist dein Stachel?

1. Cor. 15. v. 55.

Unser Sieg wird in diesem Leben angefangen/und in jenem Leben vollendet werden.

Ob nun aber wohl dieser Sieg über die Sünde, über das Gesetz und über den Todt in diesem Leben nicht völlig wird, ob wohl diese unsere Feinde nicht also überwunden werden, daß sie nicht aufs neue ihren Streit wider uns anfangen könten, und uns nicht allezeit solten zu schaffen machen; So wird doch bereits hier der Anfang gemacht dieses Triumph-Lied anzustimmen: Hölle, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg? Wir haben durch Christum alles weit besser erneuert und wieder erstattet, als es im Paradieß durch Ubertretung derer ersten Eltern verlohren war; wiewohl wir noch darbey kämpffen müssen. Aber GOtt sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat über die Sünde, über den Stachel des Todes, desgleichen, daß das Gesetz nicht anklaget. Oder wenn es ja anklagen will, alsdenn kan ich im Glauben dieses Kind ergreiffen, und selbiges dem Tode entgegen stellen. Wiewohl nun das Gesetz immer wiederkömmt, und nicht aufhöret, uns heraus zu fordern und anzufallen, und in diesem Leben kein Ende macht uns zu plagen; so stehet doch der Sieg endlich auf unsrer Seite, biß er dort völlig erhalten wird.

1. Cor. 15. v. 57.

Trost wider das Schrecken des Gewissens/welcher von dem Sohne GOttes entstehet/der uns gebohren u. geschencket ist.

Also ist das gewiß, daß der Sohn GOttes, das Kind, so uns gebohren, auf diese Weise, in diesem Leben, den Todt, die Sünde und das Gesetz, als unsere gefährlichsten Feinde, erschrecket und abschrecket, in die Flucht treibet und schlägt. Zwar in diesem Leben wird der Todt nicht gäntzlich noch völlig vertilget, die Sünde wird nicht gäntzlich hinweggenommen, die Anklage des Gewissens höret nicht gantz und gar auf, wir erblassen bißweilen bey Erwehnung des Todes, wir werden hefftig gnung bestürtzet und bißweilen betrübet; Wir haben aber doch ein Mittel davor, wenn wir diesem das Kind, so uns gebohren ist, entgegen setzen, und mit gewisser Zuversicht sagen: Teufel, weist du auch, daß du dieses Kind hast in die Ferse gestochen? Gesetz, weist du, daß du diesen Sohn unschuldiger Weise angeklaget und verdamet hast? Todt, weist du auch, daß du diesen, der ohne alle Schuld war, verschlungen hast? Sobald als sie den Nahmen dieses Kindes hören, sogleich werden sie abgeschrecket und ergreiffen die Flucht, und haben keine Krafft wider uns.

Warum? Weil der Teufel eine solche Sünde begangen hat, die nicht kan ausgesöhnet werden; derowegen ist er des ewigen Todes und der ewigen Verdammniß schuldig. Denn er hat den allerunschuldigsten Sohn GOttes getödtet, die allerheiligste Person, die allein Anbetens-würdige Majestät getödtet, dazu er doch keine Ursache hatte; wie Christus sagt Joh. 14. Es kömmt der Fürste dieser Welt, aber er hat nichts an mir. Der Teufel konte keine Schuld an dieser Person finden; und dem ohngeachtet verurtheilte er sie doch zum Tode und räumte sie aus dem Wege. Derowegen ist der Teufel nunmehro in Ewigkeit schuldig. Diese Sünde, die er an dieser Person begangen hat, kan nicht vergeben noch ausgesöhnet werden, weil er nimmermehr davor gnung thun kan, daß er den Sohn Gottes getödtet hat.

Dem Teufel wird seine Sünde nicht vergeben.

Joh. 14. v. 30.

Derowegen hat Christus an sich selbst den Teufel, als der wider ihn wütete, verschlungen, und nicht nur vermöge seiner göttlichen Allmacht, sondern auch mit höchsten Rechte gäntzlich zu Boden geworffen, und aller seiner Macht beraubet, daß er ihm in Ewigkeit unterthänig und zwar dergestalt unterthänig seyn muß, daß er auch so gar, wenn er nur dessen Nahmen höret, erblassen und erzittern, eiligst die Flucht nehmen, und ihm weiter nachzustellen aufhören muß, weil er in seinem Gewissen weiß, daß er gerichtet und verdammet ist.

Also hat dieses Kind durch einen wunderbaren Rath und Weise diesen rühmlichen Sieg erworben; und zwar hat es denselben uns erworben und geschencket. Wenn du nun an Christum gläubest, so hast du dessen Krafft, und wirst durch ihn die Sünde, den Todt und den Teufel überwinden. Und dieser Sieg ist zwar auf dieser Erden noch nicht erfüllet und vollendet, jedoch ist er gäntzlich angefangen, und wird nach diesem Leben auf das allerglücklichste vollendet werden. Demnach ist also ein jeder frommer Mensch, der an Christum gläubet, der allermächtigste Herr in Christo, indem er Macht hat über die Gewalt des Teufels. Im zehenden Capitel Lucä spricht Christus: Sehet, ich gebe euch Macht zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und nichts wird euch beschädigen. Und im 91. Ps. stehet geschrieben: Auf Schlangen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Ingleichen Hiob am 40. Cap. Kanst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge mit einem Stricke fassen? etc.

Der Sieg derer Frommen wird in diesem Leben nur angefangen.

Luc. 10. v. 19.

Hiob 40. v. 20.

Die Frommen haben ihren Sieg Christo zu dancken.

Diese in der That göttliche Gewalt unsere Feinde zu überwinden, und sie mit Füssen zu treten, haben wir, wie bereits gesagt, der Gnade und dem Verdienste des Sohnes GOttes zu dancken. Denn er ist zu dem Ende in die Welt gekommen, daß er vor die Sünden der Welt sterben und gnung thun, und die, so an ihn gläuben, vom Fluch des Gesetzes und vom ewigen Tode erlösen möchte, und hat sich,

nach

nach bereits angenommener menschlichen Natur selbst erniedriget, indem er Knechts-Gestalt annahm. Der Teufel wurde durch diese Gestalt betrogen, indem er meynte, er wäre ein Sünder, gleich wie andere, deßwegen unterwarff er ihm dem Gesetze, und verdammte ihn zum Tode. Weil er aber nicht allein gerecht und wahrhafftig, sondern die wesentliche Gerechtigkeit, die Wahrheit und das Leben selbst war, welches alle, die da gläuben, gerecht und lebendig machet; so hatten das Gesetz, die Sünde, der Todt, der Teufel kein Recht, ihn zu verfolgen, zu verdammen und zu tödten. Was er aber gethan hat, das hat er freywillig gethan um unsert willen; derowegen ist ihm selbst das höchste Unrecht geschehen.

Welche Feinde überwunden seyn.

Derowegen ist das Gesetz vor Gott in Ewigkeit schuldig, auch der Todt ist schuldig, die Sünde ist schuldig, auch der Teufel ist schuldig. Alle diese Feinde sind überwunden durch den herrlichen Sieg dieser Person, die weder sündigen noch verdammet werden konte. Über alle diese Feinde hat sie triumphiret. Daher sagt man zu denen die an Christum gläuben: Du hast nicht Ursache, dich vor dem Teufel, vor der Sünde, vor dem Tode, vor der Anklage des Gesetzes zu fürchten; Sey frölich und gutes Muths: der Sieg ist erworben durch dieses Kind, das uns gebohren, und durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, welcher dem Gesetz, der Sünde, dem Tode, und dem Teufel unterworffen worden, und dennoch nicht hat unterwürffig gemacht werden können. Derowegen haben das Gesetz, die Sünde, der Todt und der Satan ihr Recht verlohren, und sind als überwundene nach Kriegs-Recht zur Knechtschafft gebracht. Also sollen wir Sieg und Heyl hoffen durch dieses Kind, das uns gebohren, und durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, zu dem Ende, daß er uns zum Besten diese Feinde überwinden, und uns, die wir von ihrer Tyranney gedrücket wurden, befreyen möchte.

Esaias redet vom geistlichen Siege.

Von diesem geistlichen, überaus grossen und allerglorreichsten Siege redet der Prophet Jesaias, nicht von der Niederlage des Heers Sannheribs; wie die Jüden träumen. Ausser dem so haben wir diesen Punct und Materie von der Aufhebung des Gesetzes, und daß diese Feinde, nemlich der Todt, die Sünde und der Satan, überwunden sind, an andern Orten weitläufftig gnung abgehandelt.

Unwissenheit im Pabstthum.

DJese Theologie verstehet die menschliche Vernunfft nicht, und auch unsere Theologi im Pabstthum haben sie nicht verstanden, zum wenigsten haben sie selbige aus dem Propheten Jesaia und dem Apostel Paulo nicht nach Würden abhandeln können. Welches daraus zur Gnüge erhellet, weil sie nur solche Capitel ausgesucht haben, welche Morâl in sich halten, gar selten aber diejenigen, welche von derjenigen Theologie handeln, so uns lehret, daß wir ohne Wercke, ohne unsere Verdienste, umsonst und aus Gnaden zu dieser unglaublichen und unschätzbaren Herrlichkeit kommen, Krafft welcher wir zu Herrn, zu Uberwindern und Richtern über den Todt, über die Sünde, über das Gesetz selbst, das da anklaget, über die Hölle und das gantze Heer derer Teufel gesetzet werden.

Allein wir haben nun von dem glorreichen Siege gnung gesagt: wiewohl diese Dinge von so grosser Wichtigkeit und Hoheit seyn, daß sie niemahls zur Gnüge und nach Würden können abgehandelt werden. Nunmehro folget im Texte:

Denn alle gewaltthätige Rauberey mit Ungestüm, (*) und blutig Kleid wird verbrannt, und mit Feuer verzehret werden.

v. 5.
(*) Quia omnis violenta prædatio cum tumultu &c.

NUnmehro erkläret der Prophet, was das vor ein Sieg seyn würde, der durch den Schall der Posaune und Erscheinung der Flamme solte erhalten werden. Es wird kein leiblicher Krieg seyn, dergleichen die Jüden erwarten und sich einbilden. Denn die Blutdürstigen Leute wünschen, daß es darzu kommen möchte, daß sie die Heyden mit dem Schwerdt umbringen, und nach Vertilgung aller Völcker allein in der Welt regieren möchten, also, daß nicht ein Tropffen Christen-Blut mehr übrig bleibe. So sehr dürsten sie nach Christen-Blute. Darum tödten sie die Christen-Kinder entweder mit dem Schwerdt oder mit Gifft, oder durch was vor Künste sie es sonst nur bewerckstelligen können. Und sie halten davor, sie würden auch darinne GOtt einen angenehmen Dienst erweisen, wenn sie alle Völcker vertilgten, und den Erd-Kreiß denen Kindern Israel allein zu besitzen übergäben. Darwider sagt Jesaias: Ich habe anietzt vom Siege geredet, wie er beschaffen, und wie groß er seyn werde, nehmlich ein sehr berühmter Sieg; aber es wird kein leiblicher Krieg oder leiblicher Sieg seyn.

Die Jüden sind Blutdürstig.

Diese Stelle wird auf mancherley Weise ausgelegt.

In diesen Worten ereignet sich einige Schwierigkeit, was die Grammatic anbetrifft. Im Hebräischen stehen diese Worte nicht, *Omnis violenta prædatio cum tumultu*, das ist, Alle gewaltthätige Rauberey, wie es Hieronymus übersetzet hat. Sondern es lautet also: Omnis Seon Soën in tumultu, & vestimentum involutum sanguine &c. Wir haben bereits oben etliche Wörter gehabt, welche bey denen Grammaticis in der Hebräischen Sprache unbekannt sind, weil selbige grossen Theils in Verfall gerathen, so viel eine zuverläßliche Grammatic anbetrifft, worinnen die Wörter und Benennungen derer Sachen gelehret werden. In Syntaxi fehlet auch noch viel. Wenn wir die Lateinische und Griechische Bibel nicht gehabt hätten, so hätten wir vielleicht kaum die Helffte von der Hebräischen Sprache. Die Declinationes zwar u. Conjugationes

tiones haben sie noch fleißig gnung gelehret; die Wörter aber und verblühmten Redens-Arten erklären sie nicht; sondern machen sie vielmehr dunckel. Darum muß man diesem Fehler aus dem Neuen Testamente abhelffen, vornehmlich aus S. Pauli und S. Johannis Schrifften, welche viele Wörter erläutert haben. Es
Seon. ist noch nicht ausgemacht, was das Wort *Seon* sey. Denn es wird sonst nirgends in der Bibel, als an diesem Orte, gelesen. So viel man aber aus dem Umstande schliessen kan, so scheinet es so viel zu bedeuten, als ein Gefechte, Streit oder Treffen, welches die Deutschen eine Schlacht nennen, wenn nemlich die feindlichen Partheyen im Treffen selbst auf einander loß gehen, wenn sie handgemein werden, Fuß an Fuß, und Mann an Mann dichte beysammen stehen, wie der Poet spricht:

- - Hæret pede pes, denſusque Viro Vir.

Bey dergleichen würcklichen Treffen ist ein grosses Getösse von denen an einander stossenden Waffen, eine grosse Bewegung, ein grosser Tumult; und in Summa, da scheinen Himmel und Erde zu erzittern. Diesem wird eine Wunde geschlagen, jenem der Leib durchbohret; bey diesem läufft das Blut über den Rücken, bey einem andern über die Brust herunter ꝛc.

- - Fremit æquore toto
Inſultans ſonipes, & preſſis pugnat habenis,
Huc obverſus & huc; tum late ferreus haſtis
Horret ager, campique armis ſublimibus ardent:
Crebra, nivis ritu, funduntur undique tela.
Connixi incurrunt haſtis, præfractaque quadrupedantium
Pectora pectoribus rumpunt, legitque virum vir.
Tum vero & gemitus morientum, & ſanguine in alto,
Armaque corporaque, & permixti cæde virorum.
Semianimes volvuntur equi &c.

In dergleichen Treffen, wie es Virgilius in diesen Versen beschreibet, ist eine grosse Bewegung, ein hefftiges Getöse vom Zusamenschlagen derer Waffen, ein grosser Tumult. Wenn es denn zur würcklichen Thätlichkeit und zum Treffen selbst kömmt, wenn der erste Angriff geschiehet, und die Hitze noch da ist, wenn das Taratantara mit der Trompete geblasen wird, wenn ins Gewehr geruffen wird, das nennen die Hebräer *Seon*; und dieser Tumult wird erreget durch das Geschrey derer Soldaten, durch das Wiehern derer Pferde, durch den Knall derer Büchsen, durch den Schall derer Trompeten ꝛc.

Demnach scheinet die Meynung diese zu seyn: Du hast das Joch ihrer Last, den Stecken des Treibers, und die Ruthe ihrer Schulter zerbrochen, wie zur Zeit Midian, da gar kein Treffen zwischen zweyen Feinden vorgieng. Denn Gideon ließ nur mit drey hundert Posaunen blasen, und zerschmiß eben so viel Krüge, darinnen Feuer war. Es war kein Krieg mit Schwerdtern wider Schwerdter, mit Spiessen gegen Spiesse, noch Wunde gegen Wunde; sondern die Feinde brachten sich selbst unter einander mit ihren eigenen Schwerdtern, und da sie sich unter einander niedermetzelten, um.

Davon haben wir oben in der Allegorie gehöret, daß hiermit angedeutet sey, es würden die Sünder und Gottlosen durch ihre eigne Zungen erlegt, das ist, sie bekennen ihre Irrthümer und Sünden, nachdem sie durch die Posaune des Evangelii und durch das Feuer des Heiligen Geistes erschrecket und beweget worden.

Denn aller feindlicher Angriff, der mit Tumult geschicht, und alle Kleider, die im Blute herum gewältzt sind, wird verbrannt und vom Feuer verzehret werden.

DAs Hebräische Wort Raasch bedeutet nicht eigentlich einen Tumult, wie ich es gegeben habe, sondern einen sehr grossen Lerm, Geschrey, Getöse von Pferden, Waffen und Soldaten, dergleichen sich bey einem Treffen zuträgt: oder ein erschreckliches Ungewitter, wie im 18. Psalm beschrieben wird: Die Erde bebete, und ward beweget, und die Grund-Vesten der Berge regeten sich, und bebeten, da er zornig war. Dampff gieng auf von seiner Nase, und verzehrend Feuer von seinem Munde, daß es davon blitzete. Er neigete den Himmel, und fuhr herab, und Dunckel war unter seinen Füssen. Und er fuhr auf dem Cherub, und flog daher: Er schwebete auf denen Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwartze dicke Wolcken, darinnen er verborgen war. Vom Glantz vorihn trenneten sich die Wolcken mit Hagel und Blitzen. Und der HErr donnerte im Himmel, und der Höchste ließ seinen Donner aus mit Hagel und Blitzen. Er schoß seine Strahlen, und zerstreuete sie; er ließ sehr blitzen, und erschreckete sie. Da sahe man Wasser-Gösse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr, von deinem Ps. 18. v. 8. sq.

nem Schelten, von dem Oden und Schnauben deiner Nase. In welchen Worten durch eine lebhaffte Vorstellung beschrieben wird, wie ein erschreckliches Ungewitter in der Lufft aussiehet, oder wenn der Himmel oder die Wolcken zornig seyn. Denn bey einem Ungewitter, wenn der HErr donnert im Himmel, und der Höchste seinen Donner ausläst, da wird alles beweget und erzittert; der Himmel, die Erde, das Meer, die Lufft krachen von denen Donnern, aus denen schwartzen dicken Wolcken fahren Blitze heraus, die Bäume werden umgerissen und darnieder geschlagen, die Thiere werden getödtet ꝛc.

In der Kirche werden keine blutigen Kriege seyn.

Derowegen will der Prophet sagen: Aller Streit oder Treffen in denen Schlachten geschicht mit Brüllen, Geschrey, Getöse, und mit einem erschrecklichen Tumult, mit hefftiger Bewegung und Erzittern. Es werden Wunden geschlagen, es gehen erbärmliche Mordthaten vor, das Blut fleust Strohmweise, die Kleider werden mit Blute besprützet und beflecket. Aber dergleichen Schlachten, dergleichen Treffen werden in dem Reiche dieses Kindes, unsers Königs und Heylandes, nicht vorgehen. Denn dergleichen Tumult, dergleichen Vermischung und Herumweltzung derer Kleider im Blute wird das Feuer verzehren und verschlingen, das ist, es wird niemahls in der Kirche ein solcher blutiger Krieg seyn.

Verfälschung derer Jüden.

Aber was will er damit haben, wenn er sagt: **Das Feuer werde verzehren** ꝛc. Die Jüden verfälschen diese Worte boßhaffter Weise, und legen sie also aus. Alle Schlachten, oder aller Streit geschicht zwar mit einem Tumult, und die Kleider werden in denen Schlachten mit Blute vermischt, oder gefärbet; aber dieser Krieg, welchen unser Meßias führen wird, wird geschehen im Feuer eines Ungewitters, das sich vom Himmel herab erheben wird; dergleichen zur Zeit Sanheribs geschehen ist. Die Blindheit und Verwegenheit derer Jüden ist erschrecklich, die alles nach ihrem Gefallen auf die Träume ihres Gehirns mit Gewalt verdrehen.

Wie das Reich Christi werde beschaffen seyn/ nemlich ruhig und friedsam/ als ein Reich des Königs des Friedens.

Das ist des Propheten Meynung an diesem Orte gar nicht, was diese träumen; sondern er zeiget an, dieses Reich des Kindes, so uns gebohren, würde ein Reich des Friedens und der Sicherheit, nicht ein kriegerisches Reich seyn: dieser König würde nicht streiten nach der Gewohnheit derer weltlichen Könige, er würde nicht derer Feinde Blut vergiessen, er würde nicht alle, die ihm in Weg kämen, zu Boden schlagen, er würde nicht erschreckliche Mordthaten verüben, dergleichen in denen Treffen vorzugehen pflegen ꝛc. Daher nennet ihn der Prophet bald hernach **einen Fürsten des Friedens**. Und im 11. Cap. beschreibet er sein Reich mit diesen Worten: **Man wird nirgend verletzen, noch verderben auf meinem heiligen Berge.** Und im 2. Cap. **Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden fort nicht mehr kriegen lernen.** Denn in der Kirche wird kein leiblicher Krieg seyn: **Denn das Land ist voll Erkäntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt.** Die Erkäntniß GOttes wird so überflüßig seyn, wie das Wasser in der Sündfluth; daß also kein Krieg oder Schwerdt mehr nöthig ist. **Da werden sie alsdenn ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spiesse zu Sicheln machen.**

v. 6. Jes. 11. v. 9. Cap. 2. v. 4. Jes. 11. v. 9.

EBen diese Propheceyung, die im 2. Capitel stehet, trägt er auch hier vom Reiche Christi vor, und zeiget an, GOtt würde Feuer auf Erden senden, zu Zeiten desjenigen Königs, der ein verzehrend Feuer seyn, und die erschreckliche Unruhe derer Kriege verschlingen würde. Gleichwie auch der 46. Psalm sagt: **Der denen Kriegen steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet.** Demnach weissaget er allhier, der Heilige Geist, das Feuer Gottes, werde alle Waffen verzehren. **Fressend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein groß Wetter,** heist es im 50. Ps. Nemlich, indem **aus Zion der schöne Glantz anbricht,** oder die Erkäntniß des HErrn sich ausbreitet, das ist, wenn dieser König des ewigen Friedens, der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens wird geprediget werden, und wenn er wird den gantzen Erd-Crayß mit dem Worte des Evangelii so reichlich erfüllen, daß es alle Zungen und Völcker werden hören und erkennen müssen: Alsdenn werden die Schlachten aufhören, alsdenn wird man sich nicht mehr mit einander schlagen, man wird nicht mit leiblichen Waffen streiten, die da Wunden schlagen und tödten.

Pf. 46.

Das Feuer ist der H. Geist.

Pf. 50. v. 3. v. 2.

Unterschied zwischen dem Reiche Christi und andern Welt-Reichen. Luc. 9. v. 56. Joh. 3. v. 17. Cap. 12. v. 46. 47.

Das ist also ein merckwürdiger und deutlicher Unterschied zwischen einem weltlichen Reiche und dem Reiche Christi. **Christus ist nicht zu dem Ende gekommen, daß er umbrächte und verderbte; sondern daß die, so an ihn gläuben, das Leben haben, und selig werden möchten;** wie er im Evangelio bezeuget. Er ist nicht gekommen, daß er auf dieser Erde Kriege führete; sondern daß er der Schlangen den Kopff zertrete, das ist, daß er uns von der sehr harten Dienstbarkeit des Teufels befreyen möchte, krafft deren er durch die Sünde und durch den Tod sich das gantze menschliche Geschlecht unterworffen hat ꝛc.

Mit was vor Feinden die Christl. Kirche Krieg führen muß.

MIt diesen Worten zeiget also der Prophet an, daß **der Krieg mit Ungestüm** ꝛc. nicht ein solcher Krieg seyn werde, dergleichen die Welt führet, sondern ein gantz anderer. Denn der Heilige Geist werde dergleichen Kriege gäntzlich aufheben, und die Hertzen ändern, daß

daß die Menschen unter sich einträchtig seyn, und GOtt einmüthig loben würden: Die Frommen würden andere Feinde creutzigen und tödten, als die irdischen Feinde sind. Wer aber diese Feinde seyn würden, welche von denen Frommen würden erleget werden, hat er oben gesagt, nemlich, das Joch der Last, und die Ruthe der Schulter, und das Scepter des Treibers. Das wird der Krieg seyn, in welchem die Frommen endlich den allerglorreichsten Sieg erhalten werden, in Krafft dieses Kindes, welcher ist der König des Friedens ꝛc. Derowegen werden sie sich auch sehr freuen, daß sie vom Gesetz, der Sünde, dem Tode, dem Teufel erlöset seyn.

Waffen derer Christen.

Dieses, sage ich, wird der Krieg seyn, welchen die Christen führen werden; nicht ein solcher Krieg, dergleichen die Welt führet. Denn die Christen führen Krieg, nicht, nach Art der

2. Cor. 10. v. 4. Welt, mit Schwerdtern und Spiessen. Die Waffen unserer Ritterschafft, spricht Paulus, sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor GOtt. Er spricht, sie sind scharff und

Gebrauch derer geistl. Waffen. mächtig, nicht vor dem Fleisch, sondern vor GOtt. Aber zu was? Was haben sie vor

v. 5. Nutzen? Zu verstören die Bevestungen, damit wir verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebt wider das Erkäntniß GOttes. Das ist ein andrer Streit, als der Welt ihr Streit ist. Diese Waffen erobern alle Wissenschafft und Weißheit, die sich der Weißheit und Erkäntniß GOttes widersetzet. Mit diesen Waffen wird gestritten wider die Weißheit des Gesetzes, wider die Gerechtigkeit des Gesetzes, ja wider die gesetzliche Gerechtigkeit der gantzen Welt.

Wie der Streit derer Christen beschaffen / und wider welche Feinde er gerichtet ist. Eph. 6. v. 12.

Also sind unsre Waffen geistlich, mit welchen wir wider die Sünde, wider den Tod, wider die Anklage des Gesetzes, wider die geistlichen Boßheiten in geistlichen Dingen, (wider die bösen Geister unter dem Himmel,) wider die Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, streiten. Wir erobern auch und zerstören die Vestungen des Teufels, wenn wir geistlicher Weise die Menschen, so in der Gerechtigkeit des Fleisches leben, tödten, wenn wir die, so im Sünden-Elend stecken, und die, so mit Finsterniß bedecket seyn, und als Trunckene im tieffen Schlafe liegen, aus selben heraus reissen, und zu einen bessern Leben, und zur Busse ruffen, wieder auf den rechten Weg bringen, in der himmlischen Weißheit unterrichten, zur Erkäntniß der Wahrheit führen, daß sie mit uns preisen und bekennen den Sohn GOttes, der uns gegeben, und das Kind, so uns gebohren ist, als den Uberwinder des Todes, der Sünde, des Gesetzes, der Hölle und des Teufels, welches erschreckliche und die allerabscheulichsten Feinde sind. Das ist der allerlieblichste und glorreichste Streit, ohne leibliche Waffen, ohne Wunden, durch eines andern Mühe und Gefahr überwinden, und einen Sieg ohne Blutvergiessen über so wichtige Feinde davon tragen.

Ein leibliches Schwerdt vermag nichts wider den Tod, den Teufel und das Gesetz, welches das Gewissen anklaget, es hat hier keine Schärffe, es verwundet nicht, es verletzet nicht, es treibet nicht in die Flucht, es erleget diese unsere geistlichen Feinde nicht. Also haben wir uns gar nichts von denen leiblichen Waffen zu getrösten. Darum werden sie von denen Christen weggeworffen, und sie sind verbrannt durch das Feuer des Heiligen Geistes.

Kein Christ streitet wider den andern.

Sie sind aber verbrannt nicht allein in so ferne, als sie im Geistlichen nichts nützen, sondern auch in Ansehung des Aeusserlichen; weil kein Christ wider den andern mit diesen leiblichen Waffen streitet, noch sich dererselben bedienet. Denn der Heilige Geist, der in unsere Hertzen ausgegossen, verändert uns, und pflantzet uns die Liebe zur Eintracht, und die Befleißigung des Friedens ein, und reitzet uns zur Liebe unter einander. Und er lencket und richtet unsere Hertzen also ein, daß wir die Beleidigungen einander verzeihen, die Fehler gerne erlassen, die Irrthümer und Schwachheit an dem Nächsten gedultig tragen.

Das Feuer des H. Geistes verbrennet die fleischl. Waffen.

Das ist eben das Feuer des Heiligen Geistes, der unsere Hertzen ändert und zurücke hält, also, daß, wenn etwan Beleidigungen vorfallen, ich weder wider dich, noch du wider mich die Waffen ergreiffest. Also sind alle fleischliche Waffen unter denen wahrhafftigen Frommen verbrannt, und in Asche verkehret. Eben dieses sagt Paulus zum Ephes. am 2. wenn er spricht:

Christen sind zu einem Leibe verbunden. Ephes. 2. v. 14. sq.

Christus ist unser Friede, der aus beyden eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschafft, nemlich das Gesetz, so in Gebothen gestellet war, auf daß er aus zween einen neuen Menschen in ihm selber schaffete, und Friede machete, und daß er beyde versöhnete mit GOtt in einem Leibe, durch das Creutz, und hat die Feindschafft getödtet durch sich selbst: Daß wir nicht anders unter einander lebeten, als ob wir allesamt einen Sinn, ein Hertz, und gleichsam eine Seele hätten. Was du gläubest, das gläube auch ich; was du hoffest, das hoffe auch ich Daher lieben wir uns unter einander, und sind unter einander, wie die Brüder, die einander sehr lieb haben. Wo die Hertzen durch einerley Glauben zu einen Geist mit einander vereiniget sind, da kan gewiß kein Krieg seyn.

Worinnen das Reich Christi bestehet.

DAs ist Christi, des Kindes, so uns gebohren ist, sein friedfertiges, gnädiges und liebenswürdiges Reich, welches bestehet in einem Glauben, in reiner Liebe und geistlicher Eintracht. Wenn ein Pfarr-Herr predigen will, so ziehet er nicht einen blossen Degen aus. (Wie bey denen Mahometanern gebräuchlich ist, bey

Die Mohometanischen Lehrer ziehen einen Sebel aus/wenn sie lehren.

welchen die Lehrer des Alcorans, währender Zeit, da sie lehren, einen entblösten Sebel in der Hand halten, und damit andeuten, diese ihre Lehre sey durch den Sebel aufgekommen, und bevestiget worden, und müsse auch mit dem Sebel beschützet werden.) Auch ich, wenn ich predige, oder eine Predigt hören will, bringe kein Schwerdt mit mir, man rüstet sich nicht zum Treffen, man gehet nicht mit Spiessen feindseelig auf einander los; sondern wir sind versammlet in eins, und werden zu einem Sohne Gottes, zu einer und einerley Gnade, und zur Vergebung der Sünde gesammlet; wir freuen uns auch im Geist zugleich unter uns, sagen GOtt Danck, und loben und preisen ihn, der uns im Heiligen Geist und in wahrer Liebe einträchtig gemacht hat. Dieses, sage ich, thut das himmlische Feuer, durch welches die leiblichen Waffen gäntzlich verbrannt werden. Dieses Feuer GOttes, der Heilige Geist, entzündet unsere Hertzen, und verzehret die Waffen.

Unterschied unter dem Reiche Christi/ und unter dem Reiche der Welt.

Und hieraus kan man sehen, was vor ein Unterscheid sey zwischen dem Reiche des Sohnes GOttes, und dem Reiche der Welt. Durch dieses Reich dieses unsers Kindes, des Sohnes GOttes, wird nicht die weltliche Obrigkeit und Ordnungen, und der Gehorsam derer Unterthanen aufgehoben. Ja, nach dem alten und äusserlichen Menschen sind wir diesem bürgerlichen Leben unterworffen; weil die nicht alle Christen sind, die sich davor ausgeben. Der gröste Theil der Welt bleibet gottloß und ungläubig. Da nun also die Welt durch ihre Gottlosigkeit, u. durch ihr ungezähmtes, verderbtes und lasterhafftes Leben, das sie ungescheut führet, GOtt beleidiget; daher kommt es, daß entweder gar kein Friede, oder doch selten, und der darzu noch schlecht, in der Welt ist. Und das ist die Belohnung, welche der Welt vor ihre Gottlosigkeit und Boßheit gegeben wird. So wird sie von GOtt gestrafet.

Unter denen Frommen ist stets Friede.

So müssen wir nun nothwendig unter solchen Leuten leben, die Kriege führen. In dieser Herberge und in diesem Feld-Lager derer gottlosen Menschen muß man das Leben zubringen. Bey denen Gottlosen ist der Krieg nicht aufgehoben; sondern bey und unter denen Frommen ist er nur aufgehoben. **Wir Christen alle sind dem Glauben nach ein Leib**, Ephes. 4. 1. Cor. 12. Aber dem Leibe nach, welchen wir an uns tragen, sind wir der weltlichen Gewalt und Dingen unterworffen.

Eph 4 v. 4. 1. Cor. 12. v. 12.

In der Kirche ist Eintracht; in der Welt Krieg und Uneinigkeit.

Die Kirche, als das Reich Christi, ist in allen Stücken einträchtig, und einerley Sinnes. Im weltlichen Reiche verhält sich die Sache gantz anders, und da gehet alles gantz anders her, als im geistlichen Reiche. Unter denen Gottlosen kan der Friede auf dieser Erden nicht seyn, noch Bestand haben, wegen der Gottlosigkeit und derer bösen Thaten der Welt wider GOtt, wie ich nur itzt gesagt habe. Da wir nun nach dem äusserlichen Menschen unter der Obrigkeit seyn, so müssen wir nothwendig denen Befehlen der Obrigkeit gehorchen, und auch in Krieg ziehen, wenn es die Noth erfordert. In dem Hauß-Stande bauen wir den Acker, besorgen das Hauß-Wesen, regieren die zu unserm Hause gehören. Dieses sind zwar göttliche, aber doch äusserliche Ordnungen. Das Hauß-Wesen gehöret nicht zum himmlischen Reiche, iedoch ist es von nöthen, so lange wir hier leben. Also müssen wir auch politische Ordnungen haben, und denenselben sind wir nach dem äusserlichen Menschen unterworffen.

Ob die Christen können Krieg führen.

Dieses muß fleißig und klüglich unterschieden werden. Denn wir können kaum wehren gnung, ohngeachtet wir darinne höchsten Fleiß anwenden, daß nicht die Sachen, welche allein die Policey, und die, so allein die Kirche angehen, mit einander vermischet und verwiret werden. Der Pabst zerreißt alles, macht hierinne keinen Unterschied, sondern macht es wie ein Koch, der viele Brühen unter einander mischt, er vermenget, beunruhiget, stöhret, zerstreuet und kehret alles um. Und hierinne beweiset er trefflich seinen Nahmen in der That. Denn Christus hat Matth. am 24. Cap. gesagt: **Er sey der Greuel der Verwüstung**; womit er andeuten wollen, daß er die Policey, Hauß-Stand, und die Kirche erbärmlich verwüsten, abscheulich zurichten und beunruhigen würde, mit seinen neuen Lehren, Weyh-Wasser, Menschensatzungen, erdichteten und gottlosen Gottesdiensten, und eigener Werck-Gerechtigkeit, die wider Christum und sein Evangelium eingeführet und bevestiget worden sind, und durch diese Kunst-Griffe würde er sich die Kirche und Policey, die Gesetze und Könige unterthänig machen. Und diese hat er auch dermaassen unter sein Joch gebracht, bethöret, und nach seinem Willen gefangen gehalten, daß sie gezwungen gewesen sind, diesem häßlichen Ungeheuer, dieser Verwüstung, oder diesem Verwüster und Verstöhrer in allen Dingen, auf einen Winck zu gehorchen.

Man muß einen Unterschied halten unter dem Kirchen- und weltl. Regiment

Matth. 24. v. 15.

Der Pabst hat die Herrschafft unrechtmäßiger Weise zu sich gerissen.

Denn der Pabst spricht, vermöge seiner Autorität, also: Die Gesetze sollen sich nicht weigern sich nach denen heiligen Canonibus zu richten. Wenn er gesagt hätte: Die Gesetze sollen sich nicht weigern, sich nach dem Worte GOttes zu richten, so hätte er recht und gottseelig geredet. Denn die Gesetze, die mit dem Worte GOttes nicht übereinstimmen, müssen nach dem Worte GOttes verbessert werden. Aber so hat er durch seine heiligen, ja vielmehr verfluchten Canones, die doch mit dem Worte GOttes streiten, nach seinem Gefallen, auch so gar denen Käysern Gesetze vorgeschrieben. Kurtz, er hat in allen und über alles geherrschet, und sich das weltliche Regiment angemaaßet, und auf diese Weise die Policey erschrecklich verwüstet.

Der Pabst hat seine Canones über die Gesetze derer Käyser gesetzt.

Auch

Der Pabst verwüstet die Policey und den Haußstand.

Auch den Haußstand hat er verwüstet, indem er die Söhne und Töchter geraubet, die Eltern getödtet, durch den Ungehorsam derer Kinder, die sich in Klöster verstecken, oder Heyrathen schliessen ohne Bewilligung ihrer Eltern, dergleichen Ehen der Pabst vor gültig will gehalten wissen. Hat er nicht auch bey

Der Pabst ist ein Räuber und Betrüger.

nahe die Güther der gantzen Welt an sich gerissen? daß fast niemand gewesen, den er nicht beraubet, dem er nicht etwas von seinem Vermögen abgezwackt, von dem er nicht entweder durch Ablaß, oder Privilegien, oder Bedrohungen und Strahlen des Banns, und durch andere Kunstgriffe und Betrügereyen Geld erpresset hat.

Der Pabst verwüstet die Kirche und verwirret alle Ordnungen.

Derowegen hat ihm Christus ein sehr eigentliches Beywort gegeben, wenn er ihn einen Greuel der Verwüstung oder Verstörung nennet; Sintemahl er nicht allein die Kirche, sondern auch die Policey und Haußstand verwüstet hat. Er hat aber alles dermassen verwüstet, verwirret u. vermenget, daß wir kaum mit grosser Müh̃e eine iede Lebens-Art und Stand wieder in ihre gehörige Ordnung bringen, und in ihre gebührende Gräntzen einschliessen, und sie darinne im Zaume halten können.

Unterschied derer Stände.

Deswegen schreyen und streiten wir mit höchstem Eyfer, das ein gewisser, und kenntlicher und ungezweifelter Unterschied, und eine eigentliche Einschränckung eines jeglichen Standes solle beybehalten werden, daß der Haußstand zur Regierung derer Kinder und Familie gehöre, daß die Eltern das Haußwesen verwalten, daß die Fürsten in der Policey das gemeine Wesen handhaben, die Unterthanen aber gehorchen sollen.

Ingleichen, daß in der Kirche die Erkäntniß des Sohnes GOttes solle gelehret werden, damit alle Gläubigen einmüthig auf ein Kind, das uns gebohren und gegeben ist, ihr Bekäntnis ablegen; daß wir die Sünde tödten, daß wir dem gefallenen Bruder hülffreiche Hand bieten und aufhelffen, daß wir denen Dürfftigen unter die Arme greiffen, daß wir die Wercke eines heiligen Lebens wider den Todt, die Wercke der Gerechtigkeit wider die Sünde, die Wercke des Trostes wider das geängstete Gewissen, wider den Teufel und die Verzweiflung thun, daß wir unter uns Liebe gegen einander üben, daß wir die Einigkeit nicht trennen, daß wir Allmosen austheilen sollen ꝛc. Diese Wercke sind eigentlich geistliche Wercke. Allein, sie sind es nicht eher, als wenn sie aus dem Glauben und aus der Liebe herfliessen.

Es muß kein Unterschied unter denen Regimenten gehalten werden.

Dieser Unterschied unter der Policey, dem Haußstande und der Kirche muß fleißig in Acht genommen, und ein iedweder Stand in seinen behörigen Schrancken gehalten werden. Und ob wir uns zwar aus allen Kräfften dahin bearbeitet haben, so wird doch der Satan nicht aufhören dieses unter einander zu mischen und zu stöhren, und es wird niemahls an Leuten mangeln, die sich nicht in denen Schrancken ihres Amts halten werden. Die hochmüthigen, schwärmerischen und aufrührischen Lehrer sind mit ihrem Amte nicht zufrieden, sie massen sich auch des weltlichen Regiments an. Hingegen die weltliche Obrigkeit und die Fürsten thun auch Eingriff in ein frembdes Amt, und legen ihre Hände an das Ruder des Kirchen-Regiments, und massen sich auch hier der Herrschafft an. Also hat der Teufel allezeit seine Werckzeuge, die uns hierinne beunruhigen, und die vorgeschriebenen Gräntzen ihres Berufs überschreiten.

Ein ieder soll in den Schrancken seines Berufs bleiben.

Derowegen muß man grossen Fleiß anwenden, daß die bestimmten Gräntzen derer von GOTT eingesetzten drey Haupt-Stände wohl und mit Unterschied beybehalten werden. Ein Weib soll nicht-Manns-Kleider, und ein Mann nicht Weibs-Kleider tragen. Ein ieder bleibe in seinem Beruff, ein ieder behalte seinen Platz, und halte sich in denen Gräntzen seines Amts, und schreite nicht über das Ziel. Eine iedwede Lebens-Art und ein iedweder Stand soll sich in seinem Umkreiß, in seinen Gräntzen und in seinem Ziel inne halten.

Wir hassen nicht die Fürsten, wir hassen nicht die Juristen (ob sie selbst aber uns lieben, das ist GOtt bekannt; was sie von uns halten, wie gewogen sie uns seyn, das bezeuget ihr Zorn gegen uns,) wir hassen nicht die Edelleute, noch sonst iemand; sondern das thun wir, das wünschen wir, dahin bemühen wir uns, daß ein iedweder von denen drey Haupt-Ständen in seinen Gräntzen möge erhalten werden, daß ein iedweder sein Amt thue, daß nicht die Lebens-Arten und die unterschiedenen Aemter vermenget und vermischet werden. Wir lehren, daß ein iedweder von denen drey Haupt-Ständen göttlich, oder von GOtt eingesetzt sey, wir verachten keinen.

Aber dahin bearbeiten wir uns, daß sie nicht in einander gemenget werden. Die Mengerey hat hier keine Statt. Wenn die Policey mit dem Haußstande vermischet wird, so entstehet daher Hurerey und andere abscheuliche Schandthaten. Wenn der Haußstand mit der Policey vermischet wird, so entstehen daher Tyranneyen. Wenn er mit dem geistlichen Stande vermischet wird, so entstehen daher Ketzereyen. Kurtz, wenn diese mit einander vermischet werden, alsdenn hat der Teufel sein Werck. Aus denen Wercken aber des Teufels kömmt nichts gutes. Darum haben es die Propheten zuvor gesagt, daß die Kirche ein solches Reich seyn würde, das von dem Reiche der Welt unterschieden seyn solte; es

würde kein politisches, kein häußliches, sondern ein geistliches Reich seyn.

Verfälschung derer Jüden.

Alle Jüden verdrehen diese Worte auf einen leiblichen Krieg, und halten davor, der Prophet rede von irgend einem Kriege, der mit denen Feinden des Volcks GOttes soll geführet worden seyn. Aber nichts weniger als dieses wollen die Propheten an diesem und andern dergleichen Oertern. Im 11. Capitel spricht unser Prophet: **Man wird nicht verletzen noch verderben auf meinem heiligen Berge: Denn das Land ist voll Erkäntnis des HERRN, wie mit Wasser des Meers bedeckt;** das ist, das Wort oder die Lehre vom HErrn wird weit und breit geprediget werden. Der Sohn, der uns gegeben, und das Kind, das uns gebohren ist, wird durch das Wort in der gantzen Welt regieren. Eben dieser wird allen **Krieg mit Ungestüm** (in welchem Blut vergossen, Wunden geschlagen werden, und Mordthaten vorgehen) mitten aus der Kirche, welche eine Versammlung derer Gläubigen durch den Heiligen Geist ist, wegnehmen. Es werden aber täglich neue Menschen gebohren, folglich hat das verbrennende **Feuer allezeit etwas zu verzehren.** Warum?

Cap. 11. v. 9.

Denn uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben.

DJeses ist eine vortreffliche und merckwürdige Schrifft-Stelle; wenn ich nur geschickt genung wäre, selbige nach Würden abzuhandeln. Allein ich will sagen und thun, so viel ich kan. Ich will auch andern etwas übrig lassen, die in der Heiligen Schrifft besser geübt seyn. Die Ursache aber, warum in diesem Reiche kein Tumult und Blutvergiessen vorgehet, und warum es nicht durch fleischliche Waffen und Kriege regieret wird, ist diese: Weil wir, spricht er, **ein Kind zum Könige haben.** Ein Kind regieret, es wird ein Reich eines Kindes, und lieblich seyn. Kinder führen keine Waffen; ein Kind ist ein Kind. Er spricht nicht: Denn uns ist ein Mann, ein König, ein Prophet, ein David, ein Riese gebohren; wie er wohl hätte sagen können. Denn an andern Orten führet Christus diese Nahmen. Sondern er spricht: **Ein Kind ist uns gebohren.**

Christi Reich ist ein Reich eines Kindes.

Und eben hiermit beschreibet er, wie das Reich dieses Kindes werde beschaffen seyn, nemlich ein überaus süsses, freundliches und angenehmes Reich. Die Sitten eines kleinen Kindes sind unschuldig, die kleinen Kinder werden nicht von ihren Affecten hingerissen, sie hängen nicht ihren Begierden nach, sie lassen ihrem Zorne nicht den Zügel schiessen, sie werden nicht aus unmäßigen Zorn zur Rache gegen diejenigen getrieben, von denen sie sind beleidiget worden.

Damit also, daß er diesen König ein Kind nennet, beschreibet er die Beschaffenheit und Gestalt seines Reichs, nemlich daß es ein überaus liebliches und liebens-würdiges Reich seyn werde, und daß der König so beschaffen seyn solte, daß man mit ihm spielen könne, als mit einem Knaben von ein oder zwey Jahren; daß er ein freundlicher, und nach Art derer kleinen Kinder, ein angenehmer König seyn werde, von dem man alles leichte erlangen, in dem und mit dem man sich ergötzen, von dem man das höchste Vergnügen haben könne.

Was vor ein König Christus das Kind/ seyn werde.

Ob er wohl aber ein Kind ist, so ist er doch nichts destoweniger ein Herr und Fürst. Er ist ein Kind, damit sich niemand von ihm abschrecken lasse, und sich vor ihm fürchte. Er ist ein HErr und Fürst, daß ihn niemand verachte. In der Evangelischen Historie finden wir an ihm eine wunderbare und unglaubliche Leutseeligkeit, Freundlichkeit und Holdseeligkeit gegen die Bußfertigen und Frommen. Auch seine Einfältigkeit ist so groß, daß er auch die Kinder darinne zu übertreffen scheinet. Er demüthiget sich also, er läst sich so tieff herunter, er läst so wohl mit sich umgehen und mit sich reden, daß die Apostel gleichsam mit ihm spielen, und sich weniger vor ihm fürchten, als vor einem kleinen Kinde. Er zeiget, er sey ein so holdseeliger, und freundlicher König, daß es scheinet, als ob zwischen ihm und einem Kinde kein Unterschied sey. Hier ist nichts, als lauter Scherz und Spiel, Liebkosen und Annehmlichkeiten, wenn er mit uns umgehet.

Christus ist ein Kind und Fürst.

Christus ist gegen die Apostel und alle freundlich und holdseelig gewesen.

Jedoch ist er nur **uns** ein Kind, die wir an ihn gläuben. Denen Gottlosen aber ist er nicht ein Kind, sondern ein erschrecklicher Donnerstrahl und ein Richter, vor dem sie erzittern müssen; und er ist nicht diesen, sondern **uns** gebohren. Wir, sage ich, die wir an ihn gläuben, haben an ihm einen so sanfftmüthigen und gütigen König, als ob wir ein kleines Kind hätten, mit welchen wir sehr sicher und lieblich spielen, an dem wir ein überaus grosses und unser höchstes Vergnügen finden könten. Denn vor was soll man da erzittern, vor was soll man sich fürchten in einem solchen Reiche, das durch keine äusserlichen Waffen regieret wird? Soll man sich vor dem fürchten, der in der Krippe liegt, der am Creutz hänget, der sich wie ein Schaf zur Schlacht-Banck führen läst? der freywillig vor die Seinen stirbt, der in denen Armen und in dem Schooß seiner Mutter ruhet, der an denen Brüsten sauget? Was ist sanfftmüthiger, als ein solcher König? Vor was hat man sich weniger zu fürchten? Warum fürchtest du dich denn nun vor ihn? Du hast gar nicht Ursache zu erzittern; Er wird dich nicht beissen, er wird dich nicht zerreissen, er wird dich nicht verletzen. Er hält kein Schwerdt in den Händen, sondern die Brüste

Wem Christus als ein Kind und Sohn gegeben.

seiner

seiner Mutter; Er ist ein Kind, er liegt in der Krippe.

Nichts destoweniger ist er doch der mächtigste HErr der Welt, wie im 72. Ps. geschrieben stehet: Er wird herrschen von einem Meere biß ans andere, und von dem Wasser an, biß zur Welt Ende. Und die Kirche singet:

Ps. 72. v. 8.

Hic jacet in præsepio,
Qui regnat sine termino,
Hier liegt er in dem Krippelein,
Ohn Ende ist die Herrschafft sein.

Jedoch ist er nicht ein sterblicher, oder weltl. sondern ein geistlicher u. ewiger HErr und ein König des immerwährenden Friedens und Lebens. Wie eben der angezogene Ps. bezeuget: Zu seinen Zeiten wird blühen der gerechte und grosser Friede, biß daß der Mond nimmer sey. Dannenhero sind in seinem Reiche keine Waffen. Er ist ein Kind, spricht Jesaias, er hat keine Zähne, keine Klauen, er beisset nicht, sondern die höchste Sanfftmuth ist an ihm. Eben diese Leutseeligkeit und Gütigkeit dieses Königs beschreibet auch der Prophet im 42. Cap. allwo der HErr spricht: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwehlter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heyden bringen. Er wird nicht schreyen noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhafftiglich halten lehren. Er wird nicht mürrisch noch gräulich seyn.

Ps. 72. v. 7.

Jes. 42. v. 1. 2. 3. 4.

Paulus nennet ihn φιλάνθρωπον, einen Liebhaber derer Menschen, zum Tit. 3. (Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseeligkeit GOttes unsers Heylandes ꝛc.) Denn bey ihm ist die höchste Annehmlichkeit, die höchste χρηστότης, Gütigkeit, Leutseeligkeit und Freundlichkeit. Sintemahl die Griechen χρηστὸν einen solchen Menschen nennen, der nützlich, angenehm, sanfftmüthig, holdseelig, gütig, freundlich, und leutseelig ist, mit dem man in allen Vertrauen reden, bey dem man verträglich wohnen kan, der alles zum Besten ausdeutet, der nicht leichte erzürnet wird, von dem man weiß, daß er gütig und gnädig ist, der gerne und willig verzeihet, der mehr zu thun willig und bereit ist, als man bitten mag. Ein solcher wird auch unser König seyn. Daher ist es unmöglich, daß in seinem Reiche Kriege und Wunden oder Mord und Todtschlag seyn kan; weil dieser König ein Kind ist, vor dem sich niemand fürchten, sondern den alle mit Vertrauen anruffen können und sollen.

Tit. 3. v. 4.

Aber nur von uns, wie ich bereits gesagt, wird er genennet, und ist ein Kind, uns ist er ein Sohn. Gegen die Widersacher ist er ein solcher nicht. Tödtet er diese gleich nicht mit dem Schwerdt, so wird er sie doch zu seiner Zeit richten. Derowegen muß ein Unterschied gemacht werden zwischen uns und allen Ungläubigen. Denen, die an ihn gläuben, ist er ein Kind, holdseelig und gewogen; er kan es nicht vertragen, daß diese sollen verdammet werden.

Christus das Kind ist vor die Gläubigen ein Seeligmacher/ vor die Gottlosen ein fürchterlicher Richter.

Als die Pharisäer und Schrifftgelehrten die Jünger Christi verdammten und sagten: Deine Jünger übertreten die Aufsätze derer Väter; sie waschen ihre Hände nicht, sie raufen die Aehren aus und essen sie am Sabbath-Tage; so antwortete ihnen Christus: Wenn ihr wüstet, was das sey: Ich habe Wohlgefallen an der Barmhertzigkeit, und nicht am Opffer, hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammet. Matth. 12. Hier sehen wir, daß es Christus nicht leiden könne, daß die, so an ihn gläuben, verdammt werden.

Matth. 12. v. 7.

Also findet man an ihm in der gantzen Evangelischen Historie ein Liebkosen, wie bey denen Kindern zu seyn pfleget, Annehmlichkeit, Leutseeligkeit, Gesprächigkeit, Freundlichkeit und Gütigkeit, welche mit einer so grossen Einfältigkeit verbunden ist, daß er ein Kind zu seyn scheinet. Wo er aber von denen Heuchlern, denen Priestern und Schrifftgelehrten ꝛc. aufgebracht und zum Zorn gereitzet wird, da nimt er eine gantz andre Gestalt, als ein Kind hat, an sich, da offenbahret und zeigt er seine himmlische und unendliche Gewalt und Weißheit.

Was vor eine Beschreibung die Evangel. Historie von Christo macht.

Dergleichen, daß er hinzu setzt: Ein Sohn ist uns gegeben, dadurch giebt er uns den allerwichtigsten und reichlichsten Trost und Hoffnung an die Hand. Denn was hätte uns GOtt grössers und wichtigers geben können, als daß er uns seinen Sohn, aus unendlicher Güte u. Freundlichkeit gegeben, und dargeboten hat, daß er mit uns reden, uns mit seinen Lichte überschütten solte, und daß wir uns hinwiederum unterstehen möchten, mit ihm zu reden, und daß wir durch den Glauben an dieses Kind und an diesen Sohn wider die Pforten der Höllen, und alle Schreck-Bilder des Teufels bestehen könten. Das Kind ist uns gebohren, es bleibet uns auch ein Kind. Also ist uns auch ein Sohn gegeben, und bleibet uns auch ein Sohn; er wird nicht anders, als er vom Anfang seiner Geburth her gewesen ist. Wenn wir aber den Sohn haben, so haben wir auch den Vater. Wir haben aber dieses Kind, und diesen Sohn, die Mutter gebiehret ihn uns, sie säuget ihn uns, er hel-

Wer den Sohn hat/ der hat auch den Vater.

er bleibet uns ein Kind in Ewigkeit. Er erzeiget sich gegen uns nicht als ein solcher, vor dem man wegen seiner verdrießlichen Ernsthafftigkeit, oder wegen seiner erschrecklichen Majestät erzittern müste; sondern er erzeiget sich gegen uns, als kleinen Kindern, als ein kleines Kind, und spielet mit uns in Ewigkeit in seiner Kindheit.

Der Sohn ist uns gegeben zum Pfand der Liebe des ewigen Vaters gegen uns. Röm. 8. v. 31.

Uber diese so grosse und so unendliche Wohlthat ist uns gegeben worden ein Sohn, ein so geliebter Sohn, eines so grossen Vaters. Was wollen wir uns also fürchten? **Ist GOtt vor uns, wer will wider uns seyn?** Wir haben davon das allertheuerste und unendliche Pfand. Wie könte denn nun der Vater auf uns zornig seyn? Ja selbst der Vater wird ein Sohn, und wegen des Sohns gezwungen in gewisser Maaße (daß ich so reden mag) zum Kinde zu werden, mit uns zu spielen, uns zu liebkosen, weil wir seinen Sohn haben. Um dieses seines geliebten Sohns willen sind auch wir geliebte Kinder und Erben GOttes ꝛc.

Die Propheten haben mehr Freude gehabt über dem verheissenen Messia/ als wir/ denen er würcklich gegeben worden.

MAn siehet hieraus, was vor herrliche Gedancken und Redens-Arten die Propheten von dem zukünfftigen Christo geführet haben, wie sie überschwenglich in Freuden gewesen, wenn sie auch nur an seine Zukunfft gedacht haben, und wie sie auch nur das blosse Warten auf so wichtige Dinge und dererselben Erwehnung, in Freude gesetzt hat. Wenn wir uns mit ihnen vergleichen, so sind wir der Wahrheit nach mehr Steine und Klötzer, als Menschen, welche gar nicht, oder doch sehr schlecht durch diese so wichtigen Dinge gerühret werden; da doch nunmehro diese Gnade und Herrlichkeit nicht in unsern Worten und Hoffen bestehet, sondern sie ist schon offenbahret, uns in die Hände gegeben, vor Augen gelegt, unsern Ohren und Hertzen angeboten, und durch das Amt des Heiligen Geistes eingeschärffet.

Strafe der Verachtung und des Undancks.

Da uns nun ein so grosses Licht anscheinet, und wir gleichwohl diese Gnade nicht gnungsam nach Würden hochachten, ja viele auch dieselbe verachten und verwerffen; weil nun, sage ich, bey uns ein so grosser Undanck, eine so grosse Trägheit, eine so grosse Schläfrigkeit ist, so ist es fürwahr kein Wunder, daß GOtt so sehr über uns zürnet, daß er den Türcken schickt, daß er uns mit des Pabsts Tyranney drückt, wegen des so grossen Undancks und Verachtung gegen diese seine uns offenbarte Gnade und Licht. Es ist eine unendliche und unaussprechliche Wohlthat GOttes gegen uns, daß er uns seinen eingebohrnen Sohn, und mit ihm alles geschencket hat. Solte nicht diese höchste und unendliche Leutseeligkeit, Liebe und Gewogenheit GOttes gegen uns, unsere Hertzen bewegen, und uns mit höchster Freude überschütten, und uns zu einiger Danckbarkeit, die wir Gott vor eine so grosse Wohlthat abzustatten schuldig sind, zur immerwährenden Danckſagung, zur Lebens-Besserung, zum Gehorsam gegen einen so gütigen und barmhertzigen Vater, erwecken, wenn wir diese höchste Wohlthat erkenneten, wenn wir sie nach ihrer Würde und Grösse schätzen könten.

Warum wir durch dieses so grosse Geschencke nicht also gerühret werden/ wie wir solten.

Ich selbst habe ein hertzliches Mißfallen an mir selbst, und hasse mich selbst, weil ich weiß, daß alles dasjenige, was die Schrifft von Christo sagt, wahr sey, ausser welchen nichts grössers, nichts wichtigers, nichts angenehmers, nichts frölichers seyn kan, und das mich also in höchster Freude truncken machen solte; weil ich sehe, daß die heilige Schrifft in allen Stücken übereinstimme, also, daß man an der Wahrheit und Gewißheit einer so wichtigen Sache nicht das geringste in Zweifel ziehen kan: Und gleichwohl werde ich durch die Boßheit meines Fleisches gehindert, und durch das Gesetz der Sünde also gefangen genommen, daß ich diese Wohlthat nicht in alle meine Glieder, in alle meine Gebeine, und selbst in das innerste Marck hinein giessen kan, wie ich wohl gerne wolte.

Bernhardus bekennet, daß er einsmahls die Lieblichkeit dieser Erkäntniß zwar gekostet habe, und darüber mit unglaublicher Freude angefüllet worden sey; aber er klaget eben darüber, daß das Fleisch verhindert hätte, daß derselbige Geschmack nicht lange gedauret. Augustinus beklaget eben dieses ꝛc. Auch ich wolte gerne diese Worte und sehr tröstlichen Verheissungen in mein Hertz fassen, und demselben aufs tieffste eindrücken: aber das verfluchte Fleisch, die Ring-Mauer der Sinnlichkeit, (wie es die frommen Mönche zu nennen pflegten,) beschwehret, drücket und hält uns dermaaßen gefangen, daß wir diese Lecker-Bißlein, diese unendliche Freude nicht so fassen können, wie wir solten. Unser Hertz ist viel zu enge, als daß es den Umfang dieser so grossen Wohlthat fassen könte.

Grösse dieser göttl. Wohlthat.

Denn die Grösse derselben ist so groß, daß wenn es iemand begreiffen könte, daß der allmächtige GOtt, der Schöpffer Himmels und der Erden mit uns spiele, uns, als seine allerliebsten Kinder, liebkose, sich mit uns eine Freude mache, und so grosse Sorge vor uns trage, uns mit so grosser Liebe und Gewogenheit zugethan sey, wenn wir, sage ich, eine völlige Erkäntniß von dieser Leutseeligkeit GOttes gegen uns hätten, so würde eine so grosse Freude aus dieser Erkäntniß bey uns entstehen, daß wir vor unendlicher Freude alsbald den Geist aufgeben, oder mit Freuden sterben würden.

Und daraus sehen wir, wie groß unsere Schwachheit, wie groß unsre Schläfrigkeit seyn müsse, da wenige, ich will nicht sagen, das Meer, sondern kaum etliche kleine Tröpfflein von dieser unermeßlichen Freude schmecken.

Man muß in der Erkäntniß Christi wachsen.

DErowegen muß man nicht schnarchen, sondern der Boßheit des Fleisches desto munterer und tapfferer widerstehen, und sich

aus

aus allen Kräfften dahin bemühen, daß wir immerdar in dieser Erkäntniß wachsen und zunehmen. Gleichwie auch Petrus vermahnet, wenn
2. Petr. 3. v. 18. er 2. Petr. 3. spricht: **Wachset in der Gnade und Erkäntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi.** Darum muß man immer weiter fortgehen, man muß immer mehr lernen. Auf diese Betrachtungen muß man viel Zeit wenden, damit für und für diese Erkäntniß einen Zuwachs bekomme. Denn eine Vollkommenheit können wir in dieser Schwachheit und Verderbniß des Fleisches nicht hoffen. Ergreiffen können wir es wohl einiger maaßen, aber nicht völlig fassen.

In Erlernung göttl. Dinge ist eine stete Ubung und Betrachtung von nöthen

Derowegen lasset uns in diesen Dingen fleissig und offte üben, und dieselben betrachten, damit wir immerdar in dieser Erkäntniß wachsen, und mehr und mehr gestärcket werden, biß die Fülle derselben in der wahren und vollkommnen Erkäntniß dort kommen wird. Ohne Betrachtung und Ubung wächst diese Erkäntniß nicht. Du hast Christum nicht so gleich erkannt, wenn du eine und die andere Predigt gehöret hast. Du kanst nicht sagen: Ich habe gehöret, daß der Sohn GOttes vor mich gebohren ist; deswegen weiß und kenne ich Christum. Weit gefehlt. Die Ring-Mauer der Sinnlichkeit verhindert uns, daß wir den allerlieblichsten Geruch dieser unendlichen Barmhertzigkeit nicht empfinden können, daß dein, und aller Creaturen Schöpffer, dein worden, daß er um deinet willen ein Kind worden, daß er mit dir spielet; und nicht allein dieses Kind, sondern auch der Vater im Himmel, und alle Engel. Durch unser Fleisch werden wir verhindert, daß wir in diesem Leben das Vergnügen, so aus dieser höchsten und unaussprechlichen Wohlthat entspringet, in unsern Hertzen nicht empfinden.

Wenn wir aber von dieser Ring-Mauer der Sinnlichkeit, von dem Koth und Unflath unsers Fleisches befreyet seyn, und in jenes ewiges Leben kommen werden, alsdenn werden wir uns von dieser unaussprechlichen Freude, welche uns anitzo hier durch das Wort häuffig aufgedrungen wird, mit einander unterreden. Wohl dem, der hier durch fleißige Betrachtung auch nur einen Funcken oder etliche Tröpfflein von dieser Freude schmecket und auffängt. Darzu aber werden wir gelangen, wenn wir uns im Lesen und Hören mit diesen Gedancken, ja mit denen allerlieblichsten Ergötzungen des Sohnes GOttes, so uns durch seine Kindheit gemacht worden, unsere Gemüther beschäfftigen werden.

Und ein Sohn ist uns gegeben.

Christi Reich ist sanftmüthig.

ICh habe bereits gesagt, das Reich dieses Kindes werde ein sehr gelindes Reich, wie das Regiment eines freundlichen und holdseeligen Kindes seyn, weil uns unser König als ein Kind gebohren, und uns als ein Sohn gegeben worden: und er ist uns, und wird uns auch in Ewigkeit ein Kind und ein Sohn bleiben. Alle Jahr wird dieses Lied wiederholet, **Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben:** und wir werden solches von Ewigkeit zu Ewigkeit singen, und in dem künfftigen Leben werden wir uns verwundern und völlig freuen in dieser unschätzbaren Freude, daß der Sohn GOttes unser Kind, und der Sohn ist, der uns gegeben worden.

Die Gläubigen sind Kinder Gottes durch und wegen des eingebohrnen Sohns, der uns geschencket ist.

Ferner, nehme ich das Wort Sohn an, nicht allein substantive, oder in so ferne er eine Person ist, die ihr Wesen vor sich alleine hat, sondern auch relative und in prædicamento relationis, oder in so ferne es sich auf etwas anders ausser sich beziehet. Denn also lauten die Worte: **Ein Sohn ist uns gegeben.** Oben hat er gesagt, wir wären durch das Joch der Last, durch die Ruthe der Schulter, und durch den Stecken des Treibers unterdrückt worden, das ist, wir wären Gefangene des Teufels, dem Tode unterworffen, Knechte der Sünden, und Schuldner des Gesetzes gewesen. Nunmehro aber kehret sichs in Absicht auf Christum um, und die Gläubigen sind nicht mehr Knechte des Todes, der Sünde, des Gesetzes und des Teufels, sondern Kinder, durch diesen Sohn, der uns gegeben worden. Von welcher Freyheit, so uns Christus erworben, man St. Paulum nachlesen kan im dritten Capitel der Epistel an die Galater, da er spricht: **Hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumahl einer in Christo JEsu.** Die Knechtschafft, ausser welcher keine härtere Knechtschafft hat seyn können, ist durch diesen König, durch diesen Sohn, der uns gegeben worden, aufgehoben: und durch eben diesen ist uns die Freyheit und die Kindschafft erworben, und wieder hergestellet worden.

Gal. 3. v. 28.

Die unter Mose sind/ sind Knechte.

Das Volck des Gesetzes hat den Knecht Mosen, welcher das Amt des Todes, der Sünde, der Verdammniß und des bösen Gewissens hat. Deswegen nennet Paulus sein Amt **ein Amt des Todes**, 2. Cor. 3. weil er nicht gerecht macht, sondern tödtet; den Zorn würcket und gefangen nimmt, und nicht frey macht. Von welcher Knechtschafft und Gefangenschafft wir oben geredet haben, da wir von dem Stecken des Treibers handelten. Wider diesen Knecht, und wider dieses Amt des Todes haben wir **den Sohn, der uns gegeben ist**, daß wir frey seyn; weil er als ein Freyer gebohren ist, damit er unser Befreyer seyn, und uns frey machen möchte. Er war nicht unter dem Gesetze, oder ein Schuldner des Gesetzes. Er ist zwar **unter das Gesetz gethan worden**; aber nicht unter dem Gesetz gebohren worden: Er ist zwar unter dem Gesetze; aber er ist dessen Schuldner nicht gewesen, so viel seine Person anbetrifft: Aber um unsert willen hat er sich selbst dem Gesetze unterworffen. Also wird in

2. Cor. 3. v. 6.

Freyheit/ so uns durch den Sohn GOttes erworben ist.

Gal. 4. v. 3.

dem Worte **Sohn** die Christliche Freyheit eingeschlossen, krafft deren wir von Mose und vom Amte des Todes befreyet worden sind.

Der alte Mensch bleibet unter dem Gesetze.

Jedoch ist dieses zu verstehen dem Geiste nach, von dem neuen Menschen. Der alte Mensch soll unter dem Gesetz bleiben. Von welcher Materie man Paulum in seinen Episteln an die Römer und an die Galater, nachlesen kan. Der alte Mensch soll wegen derer Uberbleibsel der Sünde im Fleisch, dem Gesetze unterworffen seyn, biß auf den Tag, da er wird ins Grab gescharret werden. Das gantze Leben hindurch soll er des Todes und der Verdammniß schuldig seyn, und von denen Stacheln des bösen Gewissens geplaget, und also gecreutziget werden; iedoch zu seinem selbsteigenem Besten, damit er selbst, mit seinen Lastern und bösen Begierden, getödtet werde. Daher spricht St. Paulus, 2. Cor. 4. **Ob unser äusserlicher Mensch verweset**, so wird doch der innerliche, der nach dem Ebenbilde GOttes geschaffen, **von Tag zu Tag verneuret**. Der neue Mensch aber, der an das Kind, so uns gebohren, und an den Sohn, der uns gegeben ist, gläubet, ist der allerfreyeste HErr, und keinem Gesetze unterworffen.

2. Cor. 4. v. 16.

Der neue Mensch ist frey vom Gesetze.

Man muß Unterschied zwischen dem alten und neuen Menschen halten.

DErowegen soll der alte und der neue Mensch nicht mit einander vermischet werden. Der neue Mensch ist dem Gesetze, dem Tode und der Sünde nicht unterworffen, sondern ein freyer Sohn GOttes, der über das Gesetz, über die Sünde, über den Tod und über die Hölle ist. Deswegen soll das Joch der Last nicht den neuen, sondern **den alten Menschen** drücken, als welcher täglich sterben soll, auf daß der **Leib der Sünde aufhöre**, Röm. 6. **Der Leib ist zwar todt um der Sünde willen**, spricht Paulus, **der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen**, Röm. 8. Um derer Uberbleibsel willen der Sünde im Fleisch werden wir vom Gesetz gerichtet, zum Tode verdammet, und unser fleischliches Leben hat kein gut Gewissen. Aber der neue Mensch, der an den Sohn gläubet, ist mit dem Sohn ein Herr aller Dinge, er ist ein König und ein Herr aller Herren: nicht in weltlichen und vergänglichen, sondern in himmlischen und ewigen Dingen. Er ist ein Herr des Todes, des Gesetzes, der Sünde und der Hölle. Wenn mich der Tod schrecket, oder das Gewissen plaget, so antworte ich: Packe dich, übe deine Herrschafft über das Fleisch, laß die Seele zufrieden, und das Gewissen in Ruhe. Du, o Tod, hast nicht Ursache mich zu schrecken; ich gläube an JEsum CHristum, den Sohn GOttes. Was hast du vor Recht an diesem? Was wilst du ihm thun? Dieser ist mir gegeben, und er ist wahrhafftig und in der That ein Sohn, als der da ist ein Befreyer, die Freyheit und Befreyung, **meine Weißheit, meine Erlösung und meine Gerechtigkeit**, 1. Cor. 1. Und im 11. und 14. Cap. Johannis bezeuget er selbst, er sey die **Auferstehung, der Weg, die Wahrheit und das Leben.**

Röm. 6. v. 6.

Röm. 8. v. 10.

Der neue Mensch ist ein Herr über alles.

1. Cor. 1. v. 30. Joh. 11. v. 25. Cap. 14. v. 6.

Wenn also das Wort **Sohn** relative, oder in Absicht auf uns, erkläret wird, so tröstet es uns wider die Knechtschafft der Sünde, des Todes und der Hölle. Also ist ein iedweder Christ, so viel seinen äusserlichen Menschen betrifft, unter Mose oder unter dem Gesetz, unter dem Tode, unter der Hölle, und unter dem Teufel; weil der äusserliche oder alte Mensch noch muß gecreutziget und getödtet werden. Nach dem Glauben aber ergreifft der neue Mensch den Sohn, der uns gegeben ist, und ist ein Herr des Todes, des Gesetzes, der Hölle und des Teufels, und kan sagen: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** Also, sage ich, spricht er nach dem Glauben, krafft dessen er an den Sohn gläubet, der uns gegeben ist. Das ist unsere Freyheit, die uns durch diesen König, durch diesen Sohn, der uns gegeben ist, wider die Knechtschafft des Gesetzes, der Sünde ꝛc. erworben worden.

1. Cor. 15. v. 55.

Unterschied zwischen Christo und Mose / zwischen dem Sohne und dem Knechte.

DArum muß man Christum und Mosen, den Sohn und den Knecht, genau und wohl von einander unterscheiden. Den Knecht Mosen soll man auf die Schultern und auf den Rücken setzen, das ist, auf den alten Esel, den alten Adam, damit er getödtet werde, und der Leib der Sünden aufhöre. Auf den neuen Menschen aber soll der Knecht Moses nicht steigen. Denn der Knecht Moses hat an dem neuen Menschen kein Recht, da hat er nichts zu befehlen, da ist sein Reich nicht, welches ein Reich der Knechtschafft, der Sünde und des Todes ist. Dieses Reich und Amt des Todes soll bloß im Fleische bleiben. Im neuen Menschen ist die Kindschafft, die Gerechtigkeit, die Heiligkeit, die Seeligkeit, die Erlösung und das ewige Leben.

DAher ist ein Christ unerschrocken, und verachtet sicher die allergrösten und abscheulichsten Feinde, die Sünde, den Tod, die Hölle, den Teufel, um des Glaubens willen an Christum, als den Sohn, der uns gegeben ist, also, daß du ihnen die Spitze bieten, und sagen kanst: Du Tod, was wilst du mir denn thun? Was wirst du mir Leydes thun? Wilst du mich beissen? Ich mag mich nicht beissen lassen. Wilst du mich der Sünde wegen anklagen? Ich mag mich nicht anklagen lassen. Was wilst denn du, Hölle? Bildest du dir etwan ein, du werdest wider mich triumphiren? Ja, umgekehrt; ich will wider dich mit Ruhm und Ehren triumphiren.

Auch du, Teufel, hast gar kein Recht an mir; Tobe, so viel du kanst, du wirst mich doch nimmermehr zu deinen Sclaven machen: Denn **ein Sohn ist mir gegeben**; ich stehe anitzo unter dem Reiche des Sohnes GOttes, der die höchste und immerwährende Freyheit mit sich

gebracht

gebracht hat. Dessen sein Reich ist keinem unterworffen: denn er ist GOttes Sohn. Er ist dem Gesetze oder dem Tode nicht unterworffen vor seine Person; sondern um unsert willen ist er in die Grube hinunter gefahren. Der spricht zu mir: Um deinet willen leyde ich dieses. Gläube an mich. Wer an mich gläubet, der wird nicht sterben in Ewigkeit, und ob er gleich gestorben wäre, so wird er doch leben. Das ist frey seyn vom Tode. Das ist der andere Gegensatz. Also nehme ich den Sohn an relative, oder in Beziehung auf uns, und wider den Knecht das ist, wider das Joch der Last, vor das Reich der Freyheit.

Joh. 11. v. 25. 26.

Von beyden Naturen in Christo/ GOttes und des Menschen Sohne.

Uber dieses will auch der Prophet mit diesen Worten, Ein Kind ist uns gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, anzeigen, daß dieser König der Gerechtigkeit, und Fürste des Friedens, eine Person sey, die aber aus zweyen Naturen bestehe, aus der göttlichen und aus der menschlichen. Ein Kind ist er, welches von seiner Mutter, der Jungfrau Maria, in der Zeit gebohren; ein Sohn, der von Ewigkeit her vom Vater gezeuget ist. Hieraus folget, daß dieses von der Jungfrau gebohrne Kind zugleich der Sohn in der Gottheit sey; folglich ist er wahrhafftig GOtt, und wahrhafftig Mensch.

Also redet er nun in dieser gantzen Weissagung von dem Sohne und dem Kinde, daß selbiges der Urheber und Stiffter von alle demjenigen sey, was hier verheissen wird, daß er alles geleistet und gethan habe. Wenn der Prophet spricht: Das Volck, so im Finstern sitzet, habe ein grosses Licht gesehen, so ist dieses ein Werck, welches von der Gütigkeit dieses Königs, der ein Sohn GOttes und der Jungfrauen ist, herrühret. Daß er spricht: Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen, das muß von diesem Sohne und von diesem Kinde verstanden werden, daß er dieses gethan, daß er diese unsere geschlagene Feinde, und diese Schwierigkeiten überwunden habe. Er hat dieses zwar nicht ohne den Vater gethan; iedoch wird es dem Sohn eigenthümlich zugeschrieben, daß er es gethan und zu Wercke gerichtet habe, weil selbiges in der Person des Sohnes geschehen ist. Derowegen drücket allhier der Prophet in dem andern Worte, Sohn, eine Person in der Gottheit aus. Also ist der König dieser höchsten Freyheit, der König des allerfreyesten Volcks, der Urheber, Einsetzer und Hervorbringer dieses allerfreyesten, sanfftmüthigsten, ruhigsten, angenehmsten und liebreichsten Reichs, dieser König, sage ich, ist der Sohn GOttes in der Höhe, und doch wahrer Mensch, ein Kind von einem Weibe gebohren.

Diese Ordnung muß man fleißig in Acht nehmen. Man darff nicht zur Untersuchung der göttlichen Majestät hinauf steigen, ehe wir dieses Kind woh! gefasset haben; sondern man muß in den Himmel steigen auf dieser Leiter, die uns vorgelegt ist, man muß sich dieser Stuffen bedienen, die GOtt zu diesem Hinaufsteigen verfertiget und angelegt hat. Der Sohn Gottes hat nicht wollen im Himmel gesehen und gefunden werden. Und deswegen ist er vom Himmel auf dieses Niedrige herab gestiegen, und ist zu uns in unser Fleisch gekommen, und hat sich in den Schoos der Mutter, und in die Krippe gelegt, und ans Creutz schlagen lassen. Diese Leiter hat er auf dieser Erde angelegt, daß wir auf selbiger zu GOtt hinauf steigen solten. Auf diesen Weg muß man einher gehen. Wenn du diesen Weg verlässest, und dich unterwindest, ohne diese Leiter über der Herrlichkeit der göttlichen Majestät zu speculiren, so wirst du wunderbare Dinge über dir sehen, aber zu deinem grösten Schaden. Derowegen gebe ich dir diese Erinnerung: Bleibe auf diesem Wege, und bediene dich dieser Leiter, und unterfange dich nicht, die göttliche Majestät zu erforschen.

Gott muß in dem Sohne der Jungfrau Mariä erkannt werden.

Die Philosophi, absonderlich des Platonis Anhänger, machen sich viele Einbildungen von der Gottheit, wie GOtt ein verständiges Wesen, welcher die Welt regiere, und die Ursache alles Guten in der Natur sey. Aber da sie wolten weise seyn, sind sie endlich zu Narren worden. Denn alles, was sie von GOtt gesagt haben, das schmeckt allezeit nach einer schwindelhafften Einbildung. Und in diesem Stücke haben alle Philosophische Secten ihre Thorheit und abgeschmacktes Wesen allzudeutlich verrathen. Denn die Augen musten ihnen nothwendig durch den Anblick dieser Majestät geblendet werden, also daß, indem sie GOtt gesuchet und erforschet haben, sie GOtt darüber verlohren. Denn es fielen ihnen solche Fragen vor, daraus sich die Vernunfft nicht wickeln kan. Als: Warum solte GOtt also thun? Warum solte er die Welt also regieren ꝛc. Sie unterstunden sich die Art und Weise der göttlichen Regierung vermittelst der Vernunfft zu erforschen und zu begreiffen, die doch mit der Vernunfft nicht übereinstimmet. Derowegen müssen sie nothwendig in ihrer Weißheit zu Thoren werden.

Irrthum derer Philosophen in Erforschung der göttl. Natur.

Wenn du aber nicht anstossen wilst, so ergreiffe zu erst das Kind, so uns gebohren ist, und verwende kein Auge von ihm. Wachse mit ihm, und nimm zu, und übe dich in seinem Glauben; alsdenn wirst du GOtt finden, alsdenn wirst du alle Fragen von der ewigen Gnaden-Wahl auflösen können, welche den fleischlichen Menschen tödten. Wenn du empfindest, daß dir der Sohn gefalle, wenn du dich an ihm ergötzest, daß er dir zu gute ein kleines Kind worden ist, wenn du ihn anfängst lieb zu gewinnen; alsdenn sey getrost, und halte gewiß davor, daß du zu der Zahl derer Gerechten gehöreſt, und den der Vater gezogen habe, nicht durch einen metaphy-

GOtt muß man erkennen in Christo/ der Mensch und GOtt ist.

taphysischen Zug, durch Offenbarungen und Gesichter. Denn denenjenigen Offenbarungen, Entzückungen, und Gesichten, welche bey eintzelnen Personen sollen geschehen seyn, dergleichen Offenbarungen und Erleuchtungen vor dessen die Mönche gehabt haben, soll man keinen Glauben beymessen: Der Teufel ist offtmahls Urheber von dergleichen Dingen, und er ist ein so mächtiger Geist, daß er gar leichte die allersüssesten Gedancken würcken und eingeben kan, daß man meynen solte, man wäre unter denen Engeln ꝛc. Wenn auch gleich dergleichen Gedancken lieblich sind, so giebt er sie doch in einer andern Absicht und zu einem andern Endzweck, als man meynet, in das Hertz. Zum wenigsten sind dergleichen Gedancken und Erleuchtungen ausserhalb dem Sohne, der uns gegeben ist. Viele haben hier den Halß gebrochen und sind drüber in Gefahr gerathen.

Man muß Gottes und der Mariä Sohn umfassen und an ihm hangen.

Ich aber gebe den Rath u. die Erinnerung, daß du alles dieses verachtest, und anfahest mit dem Kinde ein Kind, und mit dem Sohne ein Sohn zu werden. Dieses Kind, das in der Krippe, und im Schoosse der Mutter liegt, umfasse: An demselben belustige dich. Wenn dir dieser Sohn gefällt, wenn du den hast, wenn du dem anhängst und fest an ihm bleibest, so kanst du nicht irren, des rechten Weges verfehlen, noch in einige Gefahr gerathen. Mit diesem Sohne hast du den himlischen Vater, du hast den Heiligen Geist, du hast die Engel und alle Creaturen zu Freunden. Ja es wird dir gewiß keine Creatur auch nicht das allergeringste Leid zufügen können. **Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf den jungen Löwen und Drachen**, Ps. 91. v. 13. Du bist ein König und HERR über andre Herrn. Was wilst du mehr haben?

Man muß Gott in seinen Sohn Christo/ der Fleisch worden/ erkennen.

Derowegen laß dieses deine erste und vornehmste Bemühung seyn, daß du dieses Kind, das uns gebohren ist, ergreiffen mögest, den laß dir aufs höchste anbefohlen seyn, diesen, der von Maria der Jungfrau, gebohren, und der auch zugleich GOttes Sohn ist, drücke feste an dein Hertz. Wenn du diesen ergriffen hast, so bist du sicher und unbekümmert von allen listigen Nachstellungen und gefährlichen Anschlägen des Teufels. Wirst du aber dieses Kind, das von der Jungfrau Maria gebohren, aus denen Augen setzen, und unterdessen denen Speculationen, um die Gottheit zu verstehen, nachhängen, so wirst du GOtt nimmermehr erkennen. Glaube mir, denn auch ich bin in dieser Schule gewesen, da ich davor hielt, ich wäre unter denen Chören derer Engel, da ich mich doch vielmehr unter denen Teufeln befunden. Lerne an meinem Schaden klug werden, und steige mit dem Sohne hernieder, welcher sich deswegen zu dir herab gelassen hat, daß du in ihm GOtt erkennen möchtest. Wo ich bin, spricht er, da soll mein Diener auch seyn, Joh. 12. Und eben dieses will auch der folgende Text haben. Joh. 12. v. 26.

Und seine Herrschafft wird auf seiner Schulter seyn (oder wie die Kirche singet) **dessen Herrschafft ist auf seiner Schulter.**

Im Hebräischen stehet das Wörtlein dessen nicht. Also ist dieses Pronomen überflüßig. Und gleichwohl läufft es bey nahe auf eines hinaus; ausser daß es nachdrücklicher lautet: Et erit imperium seu principatus, **Und die Herrschafft oder das Fürstenthum** ohne darzu zu setzen, **seine, ist auf seiner Schulter.**

Christi Herrschafft ist die Freyheit.

Ferner, so ist diese **Herrschafft** die Freyheit selbst, oder, dieses Reich ist frey, man nehme es abstractive oder concretive. Und stehet hier eben das Wort, welches von dem Kampffe Jacobs Gen. 32. gebraucht wird; von welchem auch das Wort Israel, und Sara hergeleitet werden. *Sarah* bedeutet überlegen seyn, herrschen, Sieger seyn. Davon kömmt her das Wort Misrah, das allhier der Prophet gebraucht, welches Wort bedeutet ein Reich, oberste Gewalt, Herrschafft, Triumph, Sieg, Freyheit. Welche Bedeutung auch S. Paulus braucht im 4. 5. und 6. Cap. der Epistel an die Galater, allwo er von der Christlichen Freyheit eine Disputation hält, darbey er auf diese Stelle des Jesaiä zurücke siehet, und alle Wörtergen auf das fleißigste erweget, wenn er spricht: **Wir sind nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.** Gal. 4. Ingleichen im 5. Cap. **So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.** Gen 32. v. 28. Gal. 4. v. 31. Cap. 5. v. 1.

Paulī Disputation von der Sara und Hagar.

Am angezogenen Orte hält der Apostel eine sehr schöne und wahrhafftig Apostolische Disputation von denen zweyen Weibern, von der **Sara der Freyen**, und von der **Hagar**, die eine Magd ist, und mit ihren Kindern dienet. **Sara** hat uns die Freyheit (Saraitatem) gebohren. Nicht die Freyheit des Fleisches oder derer äusserlichen Dinge. Denn, wie ich bereits gesagt, der alte Mensch muß nothwendig unter dem Joche seyn, das ist, unter dem Gesetze, der Sünde, dem Tode und der Hölle ꝛc. Hier ist Last und Gesetz, nicht Freyheit noch Herrschafft. Der alte Mensch muß nothwendig mit dieser Last der Dienstbarkeit gedrücket werden, damit er im Zaum gehalten, gedämpfet und gecreutziget werde ꝛc. Hingegen der neue Mensch hat die Freyheit über den Todt, die Sünde das Gesetz, und die Hölle. Er wird nicht gedrücket von dem Joche der Last, er wird nicht beschwehret mit der Ruthe der Schulter, er wird nicht getrieben mit dem Stecken des Treibers. Denn nachdem diese zerbrochen, so gläubet und hoffet er, in Ansehung

hung des Verdienstes des Kindes, das uns gebohren, und des Sohnes, der uns gegeben ist, und dieses Sieges geniesset er frölich. Also stimmet dieses Wort *Misrah* mit dem vorhergehenden überein, nemlich mit der Kindschafft, und mit dem Texte: Du hast das Joch ihrer Last, und die Ruthe ihrer Schulter, und den Stecken ihres Treibers zerbrochen. Demnach lautet der Text also:

v. 4.

Ein Sohn ist uns gegeben, und die Freyheit ist auf seiner Schulter.

Die Christen sind Saraiten/ das ist/ Freye.

JEses Kind, dieser Sohn, ist ein solcher HErr, auf dessen Schultern nicht ist das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, der Stecken des Treibers, sondern das Reich, das ist, die Freyheit *ist auf seiner Schulter*. Er hat selbst unsere Sünden getragen, und uns frey gemacht, indem er unter die Sünde und unter das Gesetz gethan worden, um unsert willen; uns hat er in die Freyheit gesetzet, uns hat er zu Königen, zu Herren, zu Frey-Herren, die ihre selbsteigene Herren sind, und unter keiner fremden Hoheit stehen, zu Saraiten, nicht zu Hagariten gemacht. So sind wir demnach keine Hagarener, sondern wahrhafftig Sarener, oder Saracenen. (Wenn nur dieses Wort nicht wäre zum Mißbrauch worden: Denn die Türcken rühmen sich Saracenen zu seyn, da sie doch nichts weniger seyn, als dessen sie sich rühmen.) Wir sind wahrhafftig Saracenen, oder Saraiten, das ist die Freyheit selber, die Erlösung, das Leben, die Gerechtigkeit und Herrschafft über die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel.

Mißbrauch des Worts Saracenen bey denen Türcken.

Durch die Dienstbarkeit und Tod des Sohnes Gottes ist uns die ewige Freyheit erworben.

Aber diese Freyheit ist auf denen Schultern des Sohnes, der uns gegeben ist; sie ist nicht durch unsere Kräffte oder Tugenden erworben worden. Dieser Sohn ist um unsert willen dem Tode, der Sünde, dem Gesetze, dem Teufel, der Hölle unterworffen worden, um unsert willen ist er ein Knecht des Gesetzes worden. Also sind wir *Misrah*, das ist, Freyheit, um der Knechtschafft willen, die er selbst vor uns ausgestanden, die er auf seine Schultern geleget hat, auf daß er unsere Sünden und unsere Last auf sich nähme. Also läufft es auf eins hinaus, man mag durch die Herrschafft entweder die Kirche oder die Freyheit verstehen. Wir sind frey, und die Freyheit, Könige und das Reich, Priester und das Priesterthum; aber auf seinen Schultern, das ist, er hat uns selbst, nicht wir, diese Freyheit zuwege gebracht.

Lieber GOtt, wie so gar sehr grosse Dinge hat der Prophet allhier in so wenig Worten zusammen gefasset? Wie wunderbar redet er? Die Freyheit, spricht er, oder die Herrschafft, wird auf seiner Schulter seyn ꝛc. Was wir mit vielen Worten lehren, das ist hier von Jesaia mit wenigen, aber doch sehr schönen und sehr nachdrücklichen und deutlichen Worten beschrieben worden, nemlich daß Christus der Sohn der Heyland des menschlichen Geschlechts sey. Denn dahin zielet alles ab, was er sagt: **Deswegen ist der Sohn ins Fleisch gekommen, auf daß wir frey wären.** Dieses saget der Prophet mit seinen Worten, die zwar, wie gedacht, kurtz, aber nachdrücklich sind.

Dieser Sohn ist unser Heyland und Erlöser. Joh. 8. v. 36.

Leset doch St. Paulum fleißig, welcher sich derer Worte Jesaiä gerne und offte bedienet. Denn er ist ein guter und fleißiger Leser Jesaiä gewesen. Diese Worte: **Ein Sohn ist uns gegeben**; Ingleichen: **Die Freyheit ist auf seiner Schulter**, hat er, wie gesagt, wohl und fleißig eingesehen und erwogen, wenn er zum Galatern am 4. Cap. spricht: **Wir wären Kinder der Saräe der Freyen**, und deswegen solten noch könten wir nicht dem Gesetze unterworffen werden ꝛc.

Paulus ein fleissiger Leser Jesaiä.

Gal. 4. v. 31.

Wenn nun also das Gesetz kömmt, zeiget die Sünde, schrecket und verdammet uns; ingleichen wenn die Sünde den Tod drohet, so können wir sagen: Wir sind Saracenen, Kinder und Freye; derohalben habet ihr Tod, Sünde, Gesetz, Satan, kein Recht an uns, und könnet uns nicht schaden. Diese Freyheit hat uns das Kind, das vor uns gebohren, und der Sohn, an den wir gläuben, der vor uns gegeben, zu wege gebracht. Der hat seine Schultern vor uns untergelegt, auf daß wir Zertreter und Herren des Teufels, des Todes ꝛc. wären. Dieses Reich ist ein Reich der Freyheit, und die Freyheit selbst; aber es ist eine Freyheit von der Sünde, vom Gesetze, vom Tode und vom Teufel. Es ist nicht eine Freyheit des Fleisches, welche sich die Welt zu wünschen pfleget: und auch die anitzo, welche vor Evangelisch wollen gehalten seyn, brummen und toben, wenn sie auch nur ein wenig getadelt werden, und können die, so sie strafen und erinnern, nicht hören. Sie wollen haben, die Freyheit soll nur geprediget, die Laster aber und Ubelthaten von uns nicht gestrafet werden. Nach dem neuen Menschen ist es betrübt, die Lehre des Gesetzes zu hören; aber dem groben Volcke, dem alten Menschen, dem Esel, muß es geprediget werden. Nach dem Fleisch bist du in Sünden, im Tode ꝛc. Dem Fleische soll keine Gerechtigkeit, keine Freyheit geprediget, sondern der Stecken des Treibers auferleget werden. Ausser dem Glauben im Fleisch muß das Gesetz getrieben werden. Denn wir sollen gebessert werden, damit der Leib der Sünden aufhöre. Welches ich bereits im vorhergehenden erinnert habe; und es kan nicht gnung erinnert werden, wegen der Geilheit und des Muthwillens des Fleisches, welches überall nach Freyheit trachtet, da es doch nothwendig dem Gesetz muß unterworffen werden. Du bist frey vom Gesetze, so viel den neuen Menschen anbetrifft: Du bist

Trost aus dieser Stelle.

Worinnen die Freyheit derer Christen bestehe.

Frey seyn vom Gesetze.

nicht frey vom Gesetze, so viel den alten Menschen anbetrifft, welcher unter den Stecken des Treibers seyn muß, auf daß er getödtet werde. Aber über den neuen Menschen soll dieser Stecken nicht herrschen. Denn dieser ist frey, ist ein König und Herr über die Sünde, den Tod, den Teufel, wie ich gesagt habe, wegen des Sohns, der uns gegeben, der die Freyheit auf seinen Schultern hat.

Wenn nun die Sünde kömmt, und will dich plagen, wenn der Teufel schrecket, wenn der Tod vor Augen schwebet, so zeige ihm alsbald den Sohn. Und diesen Sohn siehe mit unverwandten Augen an, von diesem wende deine Augen nirgends hin, und sprich: Ich bin *Misrah*, das ist, frey. Laß mich ungeplagt. Packe dich weg. Du hast kein Recht an mir. Spricht aber das Gesetz: Du bist gleichwohl ein Sünder, deswegen bist du des Todes schuldig. Antworte ihm: Ich gestehe dieses, und deswegen ist dir wohl erlaubt, daß du mich züchtigest; aber dem Tode wirst du mich nicht übergeben,

Der alte Mensch hat das Gesetz/ den Treiber/ von nöthen.

etc. Also sind auch die Wiedergebohrnen, nach dem alten Menschen, unter dem Stecken des Treibers, und haben die Lehre des Gesetzes, Erinnerung und Bestrafung von nöthen. Es sehe sich nur ein ieder unter uns wohl an, und untersuche sein Leben etwas genauer, so wird er sehen, wie viel noch fehle, wie offte er anstosse, wie träge sein Fleisch zu guten Wercken sey, wie weit er noch von der Vollkommenheit entfernet sey ꝛc.

Das Fleisch ist dem Gesetze unterworffen.

Nach dem Fleische nun sollen wir unter dem Stecken des Treibers seyn, das Gesetz muß nothwendig das Fleisch züchtigen. In der Traurigkeit aber des Geistes, in der Gefahr des Todes, in der Empfindung derer Sünden und der Hölle sprich: Herr Treiber, gehe und übe dein Amt am Fleische. Am Fleische magst du mich martern und qvälen; ich habe das wohl verdienet. Aber den innerlichen und neuen Menschen laß zu frieden. Ich soll nicht verzweifeln. Ich soll nicht verzagen. Turbabor, sed non perturbabor; quia vulnerum Domini recordabor, spricht der heilige Augustinus. Turbabor, ich kan wohl beunruhiget werden, (das ist, das Gesetz und das böse Gewissen kan mich wohl erschrecken,) aber ich will deswegen nicht verzagen: Denn ich gedencke an die Wunden des HErrn.

(Mein Sünd mich werden krancken sehr,
Mein Gewissen wird mich nagen;
Denn ihr sind viel wie Sand am Meer.
Doch will ich nicht verzagen:
Gedenck'n will ich an deinen Tod,
HErr JEsu, deine Wunden roth,
Die werden mich erhalten.)

So solst auch du sagen: Du Gesetz, erschrecke und tödte das Fleisch; denn ich habe es also verdienet. Aber in Verzweiflung solst du mich doch nicht führen. Werde ich gleich beunruhiget, so will ich doch nicht verzagen noch verzweifeln; sondern an dieses Kind, an diesen Sohn, der mir gegeben ist, und der mein *Misrah*, meine Freyheit ist, gedencken. Ich verdiene, daß ich von dir geplaget und gecreutziget werde; aber deswegen will ich die Hoffnung an der Seeligkeit nicht wegwerffen, ich will den Muth nicht sincken lassen, ich will deswegen das Kind, das uns gebohren, und den Sohn, der uns gegeben ist, nicht verläugnen.

Derowegen züchtige und creutzige mich immerhin, aber also, daß mir dieses Creutz ein heylsames Zeugniß von JEsu sey, welches nicht zur Verdammniß, sondern zur Tödtung des alten Menschen, und zur Lebendigmachung des neuen gereiche und ausschlage, nach 2. Cor. 4. Also wurden die Märtyrer mancherley Martern unterworffen, und ihr Leib wurde getödtet; aber der neue Mensch triumphirte, weil er war *Misrah*, das ist, diejenige Freyheit, welche auf die Schulter dieses Sohnes gelegt ist.

Der alte Mensch wird gecreutziget und getödtet/ aber der neue lebet im Glauben/ und überwindet auch den Tod selbst.

DJeses ist nun die Christliche Erkäntniß und höchste Weißheit erkennen, daß wir Söhne, Herren und Saracenen (Freye) im Geist seyn. Im Geist, sage ich. Das Fleisch mag immerhin dem Stecken des Treibers, das ist, dem Gesetze, unterworffen werden, es mag ins Feuer geworffen, gemartert, am Leben gestraft, auf mancherley Weise geqvälet und ausgemergelt werden; wie wir denn fürwahr auch durch mancherley Versuchungen, Elend und Jammer täglich geplagt werden, also, daß auch die Kräffte unsers Leibes dadurch geschwächet werden. Aber deswegen werden wir nicht Gefahr lauffen. Diese Sache wird nicht schädlich seyn, sie wird uns kein Ungemach bringen, sondern sie wird zur Vermehrung unserer Ehre gereichen. Der HErr, dieses Kind, bleibt uns ein Sohn, (*Misrah*) unsre Freyheit, unser Reich, unser Triumph und unser Sieg. Durch diesen müssen wir nothwendig die allerfreyesten Herren seyn, durch diesen gebrauchen und genieſſen wir der allerfreyesten Freyheit. Aber nach dem innerlichen, nicht nach dem äusserlichen Menschen. Nach dem Fleisch würcket diese Freyheit nichts gutes. Das Fleisch muß nothwendig unter dem Gesetze, unter denen Peinigern, denen Teufeln seyn, die uns allezeit plagen müssen, und auch unter denen bösen Menschen, die uns qvälen. Diese Ubel gehören zum Stecken des Treibers.

Was die Christl. Erkäntniß und Weißheit sey.

Durch Christum sind wir Herren und Uberwinder alles Ubels.

Doch aber muß *Sarah*, das ist, Sieg, Oberhand und Freyheit allezeit den Platz behalten, und da seyn, und den neuen Menschen trösten und stärcken, daß ich sagen kan: Ob ich gleich immerhin leyde, so viel als ich leyde, ob ich gleich am Fleische hefftig gemartert werde, und mit vielen Ubeln und Elend zu streiten habe; lebet doch

doch gleichwohl der HErr, und machet lebendig der Sohn, der mir gegeben, und mein Befreyer ist.

Exempel eines Röm. Bürgers.

Also lesen wir von einem gewissen Römischen Bürger, der groß Reichthum besaß, daß er um des Bekäntnisses willen der Christlichen Religion nicht nur aller seiner Güther beraubet, sondern auch ins Elend gejaget worden; welches fürwahr eine grosse Strafe und Creutz gewesen, absonderlich vor einen zärtlichen Römer: Da er aber aller seiner Güther beraubet, und aus dem Vaterlande verwiesen war, tröstete er sich folgender Gestalt, und sprach: Zum wenigsten sollen sie mir nicht Christum nehmen, wenn sie mir auch gleich meine Güther, mein Leib und Leben nehmen. Ein treffliches, und einem Christen wohl anständiges Wort. Er hat sehr wohl einen Unterschied gemacht zwischen dem Stecken des Treibers, und *Misrah*, der Freyheit, oder dem Reiche dieses Kindes.

Also lasset auch uns gewöhnen, und wenn unser Fleisch gezüchtiget wird, sagen lernen: Ich werde zwar sterben; denn das Fleisch muß sterben, weil ich unter der Last stecke nach dem Fleisch; aber wenn ich auch gleich sterbe, so werde ich doch Christum nicht verliehren, und werde derjenigen Freyheit, die er mir erworben, für und für geniessen, und ich werde ein Herr, ich werde ein König, ich werde *Misrah* (ein Freyherr) seyn. Jedoch wir wollen weiter gehen, und die Nahmen dieses Königs vernehmen, welche voller Trost seyn.

Und sein Nahme wird heissen Wunderbar, Rath, GOtt, Starck, ewiger Vater, Friede-Fürst.

DJese Stelle ist sonderlich auf mancherley Weise ausgeleget, auch wohl zerlästert worden. Ja diesen gantzen Text, den wir abzuhandeln vorgenommen haben, haben die Jüden erbärmlich und boßhaffter Weise gecreutziget. Denn gleichwie das Kind selbst von ihnen gecreutziget worden ist; also wird eben von ihnen auch diese Stelle, und überhaupt Christi heilige Schrifft täglich gecreutziget. Und auch unsere Ausleger, wenn sie auch noch was kluges vorbringen, so erklären sie doch diesen Ort auf mancherley Weise. Hieronymus handelt ihn kaltsinnig und seichte genung ab. Lyra thut so viel er kan, iedoch thut er dem Texte keine Gnüge. Wir sehen uns also genöthiget, die Worte dieses Orts mit mehrer Aufmercksamkeit und Fleiß zu untersuchen, und denenselben nachzudencken, und einen gewissern und vollständigern Inhalt dererselben aus denen Umständen und aus dem Neuen Testamente hervorzubringen, wie wir oben bey Erklärung des Jochs, der Ruthe, des Steckens, des Kriegs, des Lichts, des Friedens, gethan haben.

Die Jüden verfälschen diesen Text.

Die Jüden, die Creutziger Christi, verfälschen und verderben diese Stelle auf das boßhaffteste. Der Prophet leget diesem Kinde und diesem Sohne sechs Nahmen bey. Die fünff ersten lesen sie im Nominativo, den sechsten aber im Accusativo, auf diese Weise: Und es wird dessen Nahmen nennen derjenige, der da ist Wunderbar, Rath, GOtt, Starck, und ein Vater der Ewigkeit, einen Fürsten des Friedes. Das ist eine offenbahre Lästerung, und verstehen es vom Könige Hißkia. Aber wir haben bereits oben gesagt, daß es also nicht könne verstanden werden. Der Text redet von einem Fürsten, der als ein kleines Kind gebohren, und von einem gegebenen Sohne, von einer ewigen Freude; gleichwie von der Uberwindung des Todes, der Sünde, des Gesetzes ꝛc. und von einem Könige, dessen Herrschafft kein Ende habe; Ingleichen, daß des Friedens kein Ende seyn werde. Was bellen sie denn nun wider den offenbahren Wort-Verstand? Auch hier, wie sonst überall, verräth sich ihre gräuliche Boßheit: Denn gleichwie sie Christum gecreutziget haben; also creutzigen sie auch die Worte seines Propheten.

Es sind, wie gesagt, sechs unterschiedene Nahmen, und gleichwohl setzen sie die fünff ersten in einem andern Casu als den sechsten, und legen sie also aus: Der wunderbare ꝛc. GOtt wird diesen König Hißkiam nennen einen Fürsten des Friedens. Auch nur hieraus erhellet, daß sie GOtt in verkehrten Sinn dahin gegeben habe, der unendliche Zorn Gottes ist wahrhafftig über sie gekommen.

Unsere Ausleger und alle Christen verstehen es von Christo unserm Heylande, von welchem allein der Prophet redet. Einige von denen Auslegern haben diese sechs Wörter also mit einander verbunden, daß daraus drey zusammen gesetzte Nahmen werden solten, nemlich, ein wunderbarer Rath, ein starcker GOtt, ein ewiger Vater, ein Fürst des Friedens. Hieronymus hält recht davor, es wären sechs Nahmen. Und diese Meynung wollen auch wir behalten.

Und er wird nennen. (*)

(*) Et vocabit.

LYra will behaupten, man müsse lesen *vocabitur*, er wird genennet werden, u. die 70. Dollmetscher sind mit ihm gleicher Meynung. Und daß dieses Nahmen des Meßiä seyn, solches bezeuget auch die Chaldäische Uebersetzung. Aber die neuern Jüden erklären es alle, wie gedacht, vom Könige Hißkia. Diese verblendeten Jüden ausgenommen, so kommen darinne alle Ausleger mit einander überein, man müsse es vom Meßia, unsern Heylande verstehen. Die 70. Dollmetscher lesen: **Dessen Herrschafft ist auf seiner Schulter, und er wird genennet der Engel von grossen Rath,**

Rath, wie auch in einem gewissen Liede gesungen wird. Nach diesem setzen sie die übrigen Namen hinzu, Wunderbar, Rath, GOtt, Starck, Mächtig, ein Fürste des Friedens, ein Vater der zukünfftigen Welt. Und weiter stehet darbey: Denn ich will Frieden über die Fürsten, und ihre Gesundheit bringen. Aber nach dem Hebräischen kan nicht also gelesen werden. Ich weiß also nicht, wie es kommen ist, daß sie also gelesen oder es also übersetzet, und was sie damit haben wollen. Derowegen überlasse ich dieses denen Hebräern zur Untersuchung.

Daß man aber sagt, es werde im Hebräischen gelesen: er wird seinen Namen nennen, (active) und nicht, sein Nahme wird genennet werden (passive) solches ist ein ungegründetes Vorgeben derer Rabbinen. Denn es ist bekannt, daß das verbum activum offters passive genommen wird, oder vielmehr impersonaliter. Als z. E. *dabunt* mensuram, sie werden ein Maaß geben, das ist *dabitur* mensura, man wird ein Maaß geben. Also auch vocabit, an Statt vocabitur, er wird nennen, vor, man wird ihn nennen. Und es ist gar gebräuchlich, daß auch die Impersonalia durch Activa ausgesprochen werden. Es scheinet, als ob die Puncte falsch drunter gesetzt worden, indem man vor Vajjikare im Passivo, geschrieben Vajjikra. Denn die Buchstaben mögen mit oder ohne Puncte gelesen werden, so sind sie einerley, und die Grammatic kommt gar wohl damit überein. Aber die Jüden, die höchst schädlichen Leute, verfälschen gar offte die Sprüche derer Propheten mit ihren Puncten und Distinctionen, und ihre Puncte, die doch eine neue Erfindung seyn, sollen mehr gelten, als die einfältige, ächte und mit der Grammatic recht überein stimmende Meynung. Darum kehre ich mich nicht viel an diesen ihren Grammaticalischen Aberglauben. Wiewohl die Grammatic stimmet uns bey, wenn man nur die rechten Puncte drunter setzt. Und die Jüden bekennen selbst, wie Lyra zum öfftern anführet, es stehe ihnen nicht frey, von der Chaldäischen Auslegung abzugehen.

Dieser Text muß vom Meßia verstanden werden.

Da nun also die 70. Dollmetscher und der Chaldäische Ubersetzer mit uns überein stimmen, daß dieser Text vom Meßia zu verstehen sey, und daß diese Nahmen, Nahmen des Messiä sind, so haben wir nicht Ursache, daß wir um die Puncte in diesem einigen Worte so ängstlich bekümmert sind. Wir können uns daran begnügen lassen, daß selbst der Chaldäische Ubersetzer und die 70. Dollmetscher es mit uns halten.

Was nun also folget, sind Nahmen, welche dem Meßia eigentlich beygelegt werden. Und die Verdrehung derer Jüden findet keine Statt, welche sagen, diese Benennungen würden allhier von GOtt selbst (das ist, vom Vater) gesagt. Denn es ist eine gewöhnliche Figur, einem Nahmen beylegen, die von seinen Aemtern, oder Würckungen hergenommen sind, ob gleich dergleichen Eigenschafften nicht würckliche Personen (propria personæ) sind, wie die Grammatici die Nomina propria nehmen.

Wunderbar.

Sechs Nahmen des Kindes Christi. Der erste ist Pele Wunderbar.

ES sind aber sechs unterschiedene Nahmen, von welchen, ob ich sie wohl bereits vor kurtzen in einer Predigt abgehandelt habe, ich dennoch auch hier etwas weniges sagen will. Der erste Nahme dieses Sohnes, oder Kindes, das uns gegeben ist, heist *Pele*, das ist, wunderbar. Wer kan aber die höchste Majestät dieses Worts nach Würden erklären? Er ist in allen, und durch alles wunderbar. Was ist wunderbarer, als, daß GOtt und Mensch eine Person ist? daß er GOttes und Marien Sohn, und doch nur ein Sohn ist? Wer wird dieses Geheimnis iemahls und in Ewigkeit begreiffen? daß GOtt Mensch ist, daß eine Creatur Schöpffer, und der Schöpffer eine Creatur ist. Dieses Geheimnis werden wir in Ewigkeit bewundern, auch nach diesem Leben. Selbst die Engel gelüstet in selbiges zu schauen; und gleichwohl werden sie sich niemahls satt schauen. Wir sind seelig, wenn wir diese unbegreifflichen Dinge auch nur glauben; aber noch seeliger, ja am allerseeligsten werden wir seyn, wenn wir ihn werden von Angesicht sehen, wenn der Glaube wird aufhören, wenn wir ihn werden sehen wie er ist, wenn wir mit ihm werden offenbaret seyn in der Herrlichkeit, wenn uns wird erlaubet seyn, dasjenige, was wir ietzt sehen durch einen Spiegel in einem duncklen Wort, vom Angesicht zu Angesicht zu sehen. Was ist wunderbarer, als daß ein Sohn von der Mutter gebohren wird ohne Vater, wider die allgemeine Gewohnheit zu gebähren? 1. Cor. 13. v. 12.

Wer kan wohl diese wunderbaren Dinge an dieser Person erklären? Ich will dieselben an diesem Orte nicht abhandeln, noch mich mit Erzehlung dererselben aufhalten. Denn der Prophet redet eigentlich vom Reiche und von der Regierung des Reichs des Meßiä. Nicht allein seine Person ist unbegreifflich, weil sie ein Sohn GOttes und ein Sohn der Jungfrau ist; sondern auch alle seine Wercke sind wunderbar und unbegreifflich. Und vornemlich siehet er auf das Wort *Misrah*, (Herrschafft oder Freyheit.) In seinen Wercken und Würckungen ist er weit wunderbarer.

Lyra erkläret dieses Wort gar zu seichte. Denn er spricht: Er werde Wunderbar genennet derer Wunder halben, die er gethan, und die wir in der Evangelischen Historie aufgezeichnet finden. Dieses ist zwar wahr; denn auch um dieser Ursachen willen wird er nicht ungereimt wunderbar genennet. Allein die

lein die Wunder gehören nicht eigentlich zu seinem Reiche. Die Herrschafft ist nicht auf seinen Schultern: Er war noch ein Knecht und ein Diener der Beschneidung; Er saß noch nicht zur Rechten GOttes, als er dieselben Wunder that.

Wunder/ so Christus nach seiner Himmelfarth gethan.

Aber weit grössere und bewundernswürdigere Wunder hat er gethan, nachdem er gen Himmel gefahren: Daselbst hat er triumphiret über den Fürsten der Welt und den Gott dieser Welt, und über die Hölle. Ingleichen, er hat das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, den Stecken des Treibers zerbrochen. Das sind weit grössere Wunder. Und diese würcket er noch ietzo, und sie werden auch ins künfftige so lange dauren, als dieses Kind und dieser Sohn selbst dauren wird, und werden niemahls aufhören. Er wird in Ewigkeit wunderbar seyn; Er wird niemahls aufhören, Wunder zu würcken, die weit wunderbarlicher seyn, als diejenigen Wunder waren, da er die Blinden sehend, die Krancken gesund machte, und dergleichen.

Wunder Christi/ so er durch das Predigtamt ausrichtet.

Denn das sind die allergrösten Wunder, daß er durch sein Wort die Seelen lebendig macht; daß er unsre Leiber am Jüngsten Tage lebendig machen wird; daß er uns in seinem Blute täuffet, u. damit die Sünden abwäscht; daß er täglich der Hölle, dem Tode, der Sünde, dem Gesetze ihren Raub nimmt; welche Beraubung nicht aufhöret. Und das thut er auf eine so leichte Art, daß man sich drüber verwundern muß, und ohne die geringste Beschwerlichkeit, durch den Mund Petri, Pauli und anderer Apostel; und anietzo durch unsern Mund, die wir im heiligen Predigt-Amte stehen; und im Nothfall, durch den Mund aller Christen, also, daß nur diese Worte gesprochen werden: Ich absolvire dich von Sünden, Ich öffne dir den Himmel, Ich tödte den Teufel. Ist dieses nicht wunderbar? Also ist nicht allein die Person Christi wunderbar, sondern auch seine Wercke, die immerdar fortgehen, sind nicht weniger wunderbar ꝛc.

Wunder Christi die er als ein Knecht/ und die er als ein HErr gethan hat.

Nicht allein aber die Wercke, so er selber gethan, sondern auch diejenigen, die er durch seine Diener verrichtet hat, sind weit grösser gewesen, als die er selbst in seiner Person gethan hat. Er hat die Todten auferwecket, er hat die Krancken geheilet ꝛc. Dieses hat er gethan da er noch ein Knecht und noch nicht verkläret war, und da der Heilige Geist noch nicht gegeben war. Aber nachdem der Heilige Geist gegeben worden, geschehen viel grössere Wercke. Denn nachdem der Heilige Geist mitgetheilet worden, so bricht er gleichsam mit Sturm in die gantze Welt ein, er redet mit aller Völcker Zungen und Sprachen, und treibet nicht allein den Teufel aus, sondern stößt ihn auch aus seinem Reiche, und zerbricht das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, den Stecken des Treibers, gleich wie zur Zeit Midian; da sind die Krüge zerschmissen, die Posaunen geblasen, die Feinde geschlagen und getödtet worden. Er ist in die Höhe gefahren, hat Gaben empfangen vor die Menschen, hat das Gefängnis gefangen geführet. Das sind wahrhafftig wunderbare Dinge und die höchsten Wunder, daß also ein Stärckerer über den Starcken kam, und ihm den Raub nahm: Und dieses mit sehr leichter Mühe, nemlich allein durch das Wort, und durch die Hände derer Menschen, entweder derer Diener des Worts, oder eines iedweden Christen im Fall der Noth.

Ps. 68. v. 19.

Luc. 11. v. 22.

Wunder Christi durch das Predigtamt und durch die heil. Sacramenta.

Diese Wunder siehet die Welt nicht; gleich wie Christus selbst sagt: Er wird euch einen andern Tröster geben, welchen die Welt nicht kan empfangen, weil sie ihn nicht siehet, Joh. 14. Wir gehen in die Predigten, wir werden getaufft, wir werden absolviret, und sterben alle im Glauben an Christum, und leben noch, wenn wir gestorben sind. Diese grösten Wunder, daß wir sind als die Sterbenden, und siehe, wir leben, siehet niemand. Rosse und Mäuler sehen nicht, daß der Heilige Geist zugegen sey, und daß er allhier würcke, und daß er die Gläubigen lebendig mache und tröste. Sondern ein Gläubiger siehet das nur. Ingleichen, daß ein Kind, das durch die heilige Tauffe widergebohren worden, in den Schooß GOttes geleget, ein Kind und Erbe und GOttes und Mit-Erbe Christi worden sey, das siehet die Welt nicht; sondern allein der Heilige Geist in denen Gläubigen siehet diese Wunder. Und von diesen Wundern redet eigentlich Jesaias, wenn er Christum nennet *Pele*, das ist, Wunderbar.

Joh. 14. v. 17.

2. Cor. 6. v. 9.

Christus ist auch deswegen wunderbar/ weil er seine Heiligen wunderbarlich regieret.

Aber auch noch um andrer Ursachen willen ist und wird dieser König und dieses Kind Wunderbar genennet, nehmlich, weil er seine Heiligen zu Wundern macht, weil er uns wunderbarlich führet und regieret, Ps. 4. Wir sterben; und siehe, wir leben, als die Verführer; und doch wahrhafftige: als die unbekannten; u. doch bekannte: Als die Gezüchtigten; und doch nicht getödtete: Als die Traurigen; aber allezeit frölich: Als die Armen; aber die doch viele reich machen: Als die nichts inne haben; und doch alles haben. 2. Cor. 6. Die Welt blühet; und wir verdorren: Die Welt herrschet und triumphiret; und wir liegen unter. Also geschicht alles in der Kirche auf eine wunderbare Weise, so wohl was sie thut, als was sie leidet.

Ps. 4. v. 4.
2. Cor. 6. v. 9. 10.

Rath.

Also ist er auch ein Rath. Lyra hält dafür, Christus werde darum von dem Propheten Rath geneñet, weil er zu denen Geboten derer beyden Gesetz-Tafeln, Rathschläge gesetzet hätte. Alleine dieses zu sagen, stehet keinem

Die Lehre von denen Consiliis Evangelicis ist schädlich.

Gottesgelehrten, ja keinem Christen-Menschen an. Ihr sollet diese Meynung derer Scholastischen Theologen von denen Evangelischen Rathschlägen gantz und gar verdammen. Auch ich habe ein Blätgen von denen zwölff Evangelischen Rathschlägen ehemals heraus gegeben. Denn zu meiner Zeit war diese Theologie sehr gebräuchlich. Und Johannes Huss hat Sie auf den Concilio zu Costnitz vertheidiget. sie war in allen Schulen sehr gebräuchlich; aber es ist eine sehr schädliche und verderbliche Lehre. Denn sie löschet die Lehre des Evangelii und Gesetzes aus.

Die Papisten wollen es nicht erkennen, daß sie Irrthümer, Mißbräuche, abgöttische Gottesdienste, viele falsche und gottlose Lehren in die Kirche eingeführet haben. **Niemand will ietzt das Wasser getrübt haben.** Jetzo hat niemand unter ihnen etwas versehen; niemand will etwas von einem Verschulden wissen. Sie klagen uns hefftig an, und geben uns Schuld, wir hätten alle Zucht ausgerottet, und rühmen sich, sie hätten die Zucht. Aber wenn das Pabstthum sonst weiter nichts gesündiget hätte, als daß es die zwölff Evangelischen Rathschläge erfunden, und in die Kirche eingeführet hätte, so hätte es auch nur mit diesem einigen Verbrechen verdienet, daß es biß in die unterste Hölle geworffen würde. Derowegen habe ich dieselben Ratschläge zusammen getragen, damit sie für und für in der Kirche vorhanden wären, und im Gedächtnis blieben, und damit wir GOtt vor das grosse Licht, das uns nunmehro aufgegangen, dancken möchten.

Daß demnach Lyra spricht, CHristus werde deswegen ein Rath genennet, weil er zu denen Geboten Evangelische Ratschläge hinzu gethan, das ist, weil CHristus aus denen strengesten Geboten Rathschläge gemacht, darinne hat er erschrecklich geirret. Denn dieses ist eine erschreckliche und gantz gottlose Lehre, und die aus dem Talmud genommen,

Ob im 5ten Cap. Matthäi Consilia Evangelica enthalten?

daß man aus dem 5. Cap. Matthäi Rathschläge gemacht, das ist, daß sie sagen, ein Mensch könne ohne die daselbst enthaltenen Gebote seelig werden, und es sey eben nicht nöthig, daß der Mensch dieselben halte, wenn er nicht wolle vollkommen, das ist, ein Mönch werden. Und sie theilen die Kirche ab in vollkommne und unvollkommne Christen. Die Unvollkommnen verweisen sie auf die Zehen Gebote, und sagen, selbige müsten von ihnen gehalten werden; diejenigen, wie sie sprechen, so die Zehen Gebote hielten, würden seelig. Die Vollkommenen aber, sagen sie, müsten die Rathschläge halten, welche, nach ihrer Meynung, Christus im 5ten Cap. Matthäi gelehret hätte, nemlich, daß man mit seinem Bruder nicht zürnen, daß man die Feinde lieben solle ꝛc. Denn, sagen sie, wer kan die Feinde lieben? Das ist die Scholastische, ja in Wahrheit die teuflische Theologie. Diese verfluchten Irthümer hat uns das Pabstthum und die Sorbonne zu Paris auf die Bahne gebracht. Dennoch wollen sie keinen von diesen Irthümern erkennen. Unter diese Rathschläge zehlen sie auch mit die Enthaltung. Matth. 19. Cap. **Es sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen. Wer es fassen mag, der fasse es.** Das ist erschreckliche Finsterniß gewesen. Matth. 19. v. 12.

In dieser Finsterniß und Irrthum stack, wie ich gesagt habe, der heilige Märtyrer, Johannes Huss: Aber das Feuer und das Blut hat ihm von diesem Irrthum gereiniget, wie Augustinus vom Cypriano sagt: sein schönes Bekäntnis von Christo hat diesen seinen Irrthum (von der Widertauffe) verschlungen; also auch den Irrthum des heiligen Johannis Huß. Es hat aber seinen gar guten Nutzen, daß ihr an dergleichen Abentheuer gedencket, daß ihr euch davor hütet, und GOtt Danck saget, daß wir davon befreyet seyn, und damit ihr etwas haben möget, daß ihr denen Papisten, die auf ihre Kirche stoltz thun und pochen, etwas entgegen setzen könnet, auf daß sie sich etwas bescheidner rühmen, und nicht davor halten, als ob sie von aller Schuld frey wären, und sich niemahls in keinem Stücke an der Kirche Christi versündiget hätten. Denn was wollen sie sagen? Wie können sie sich entschuldigen, ohne darüber schaamroth zu werden? Unter was vor einem Vorwand wollen sie diesen bösen und gottlosen Irrthum beschönigen, daß sie wider das offenbare Wort GOttes zwölff Evangelische Rathschläge gemacht haben? Vor was haben sie doch das Evangelium anders angesehen, als vor Gebote Mosis, die denen im Talmud in der That gantz gleich wären?

Irrthum Joh. Hussens.

Widerlegung der Lehre von denen zwölff Evangelischen Rathschlägen.

CHristus spricht: Ihr habt gehöret, daß zu denen Alten gesagt ist, du solst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Matth. 5. Fürwahr, das sind keine Rathschläge, sondern Gebote. Er giebt einen guten Rath, nicht also, daß es frey stehe, selbiges zu thun oder nicht zu thun; sondern er gebeut es ernstlich, daß wir es thun sollen und müssen. Und gleichwohl sagen die ungeschickten Theologi gleich das Gegentheil, Christus rede nicht Gebots-weise, sondern Raths-weise, oder er gäbe einen guten Rath: es wäre erlaubt zu zürnen, und ein Mensch könne seelig werden, Matth. 5. v. 21. 22.

werden, wenn er dieses auch nicht hielte. Dieses werde nur denenjenigen von Christo geboten, oder angerathen, die sich befleißigen Vollkomne zu seyn.

Irrthum derer Talmudisten und Lehrer des Gesetzes.

Dergleichen haben auch die Talmudisten und Lehrer des Gesetzes, die Schrifftgelehrten, gelehret. Das Gesetz spricht: Du solst nicht tödten. Hierbey haben sie gesagt: Occides, du solst (nicht) tödten, ist ein Verbum Singularis Numeri, und bedeutet eine Person. Darum wenn drey oder mehr Personen eine Person tödten, die sündigen nicht. Und das ist nicht verboten; denn es stehet nicht geschrieben: Ihr sollet nicht tödten; sondern du solst nicht tödten; welches nur einer Person zukömmt. Unsere Juristen machen es fast auch wie die Talmudisten in ihren Glossen. Aber ich will sie hiermit erinnert und gewarnet haben, daß sie nicht ferner dergleichen Talmudisten seyn, und Christo weichen mögen, welchem alle weichen sollen, und dessen Lehre allein uns geziemet hochzuachten, und zu verehren.

Pharisäische Auslegung des Gebots/ du solst nicht tödten.

Ferner, gleichwie die Talmudisten durch verkehrte Auslegung des Numeri Singularis das Gebot Christi boßhaffter Weise verfälschet und zernichtet haben; also haben sie auch ein Gleiches in der Auslegung des Worts Tödten gethan. Denn sie haben das Wort also erkläret: Tödten wäre, wenn man einen mit eigner Hand erstäche, oder tödte; derowegen wären Haß und Verräthereyen keine Sünde, und es wäre erlaubt einen zu hassen, oder zu verrathen.

1. Sam. 18. v. 21. Also hat **Saul den David denen Philistern übergeben**; und doch nicht gemeynet, daß er wider das göttliche Gesetz sündigte. Nachdem Christus durch Judam war verrathen worden, so schoben **die Jüden, die Christum gecreutziget hatten**, die Schuld weit von sich, wenn sie in der Apostel-Geschichte zu

Act. 5. v. 28. denen Aposteln sagten: **Ihr wollet dieses Menschens Blut über uns führen**, Act. 5. Als wolten sie sagen: Wir haben ihn nicht getödtet, sondern Pilatus ꝛc. Da ihnen also Petrus vorwarff, daß sie Christum getödtet hätten, so leugneten sie es; sie hätten ihn nicht getödtet, sondern er wäre Pontio Pilato überantwortet worden: Weil sie davor hielten, sie begingen keinen Todtschlag, wenn sie verschafften, daß iemand getödtet würde, und meynten, tödten wäre nichts anders, als wenn einer den andern mit seiner eigenen Hand todtschlüge.

Die Scholastischen Theologi haben die Gebote GOttes verfälschet.

Also haben sie die Gebote GOttes verfälschet; gleichwie unsere Scholastischen Theologi aus denen klaren Geboten Gottes Rathschläge gemacht haben. Weil mir nun Lyra hiervon zu reden Anlaß gegeben, so habe ich nur oben hin etwas davon sagen und einschärffen wollen, daß ihr einen Gräuel und Abscheu vor dieser gottlosen Scholastischen Lehre haben möchtet. Christus saget und befiehlet ausdrücklich mit klaren Worten allen Frommen,

Matth. 5. v. 20. er giebt nicht bloß einen guten Rath: **Ich sage euch: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer und Schrifftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Ingleichen: **Wer eines von diesen kleinesten Geboten auflöset, und lehret also, der wird der Kleineste heissen im Himmelreich. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heissen im Himmelreich.** Und wiederum: **Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, seegnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läst seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderlichs? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollet ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.**

v. 44.

Auslegung des Gebots/ Du solst nicht tödten.

Sind diese Gebote nicht deutlich gnung? Und dennoch haben die artigen Leute das Gegentheil gelehret, daß nemlich die Menschen könten seelig werden, wenn sie auch gleich nicht vollkommen wären, weil Christus selbige nicht allen Menschen, sondern nur denen Vollkommenen, das ist, denen Mönchen geboten hätte ꝛc. Gewiß, Christus redet diese Worte zu seinen Jüngern, das ist, zu allen Gläubigen; womit er sie erinnert, daß ihre Gerechtigkeit besser seyn solte, als derer Pharisäer und Schrifftgelehrten, welche davor hielten, wie ich gesagt habe, sie hielten dieses Gebot, und wären gerecht, wenn sie niemand mit der Hand todtschlügen. Daran dachten sie nicht, daß in diesem Gebote, **du solst nicht tödten**, befohlen sey, nicht allein mit der Hand, sondern auch mit dem Munde, mit der Zunge und mit den Hertzen sich vom Todtschlage zu enthalten. Derowegen da Christus die Seinen vermahnet, daß sie sollen vollkommen seyn, so ziehet er die Pharisäer und Talmudisten damit durch, welche die Gebote unterscheideten nach dem Wercke, nach dem Hertzen, und nach der Zunge. Und sagen: Man sündige nicht durch Haß, Neid, und Lästerung, wider das Gebot: Du solst nicht tödten; sondern alsdenn, wenn du Hand anlegest, und iemand mit dem Schwerdt oder Geschoß tödtest. Also legen sie die Gebote des HErrn nach ihrem Belieben aus.

Der Rabbinen Wüten und unverschämtes Wesen.

Eben dieses thun sie auch in vielen andern Dingen mehr. Und sie schämen sich nicht, auch solche böse Thaten, davor die Natur einen Abscheu hat, und die man verfluchen solte, mit ihren gotteslästerlichen Glossen zu billigen. Die Rabbinen lesen: Vir habet potestatem in concubitibus mulieris: Weil nun das Wort Concubitibus

cubitibus pluralis Numeri ist, so legen es diese unreinen und schändlichen Leute also aus: Die Ehe-Männer hätten Macht, ihre Weiber auf eine natürliche und unnatürliche Weise zu mißbrauchen. Wer solte wohl zweifeln, daß diese Art Leute von denen Teufeln selbst gantz müsse eingenommen und getrieben worden seyn, die sich nicht geschämet haben, von so abscheulichen Schandthaten auch in Schrifften Meldung zu thun? Ich wünschte, daß das Fortalicium Fidei wiederum möchte gedruckt werden, in welchem dergleichen Dinge mehr zusammen getragen sind.

Irrthümer wider das sechste Gebot.

Ingleichen, wie sie davor halten, man sündige nicht wider das fünffte Gebot, wenn man nicht mit der Faust todtschlüge; also, sagen sie auch, sündige man nicht wider das sechste Geboth, wenn man bey einer Verehlichten oder eines Frembden Weibe schlieffe, und die verlangte Lust nicht genösse ꝛc. Also haben auch unsere Theologi, oder vielmehr unnützen Schwätzer, die lieben Leutgen, angefangen zu lehren, die einfache Huhrerey wäre keine Sünde, weil Terentius gesagt hätte: Es wäre keine Ubelthat, wenn ein junger Mensch Huhrerey triebe. O! was vor ein gottloses, böses, schändliches und verfluchtes Wort ist das, damit man die Huhrerey billiget und entschuldiget, die doch öffentlich vom Heiligen Geiste verdammet worden, welcher den deutlichen Ausspruch

1. Cor. 6. v. 10. Ebr. 13. v. 4.

thut, daß die Huhrer nicht werden das Reich GOttes ererben. Ingleichen: Die Huhrer und Ehebrecher wird Gott richten, Ebr. 13.

Wor dem Irrthum des Pabsts von denen zwölff Evangel. Rathschlägen muß man sich hüten/ und denselben strafen.

Das sind die trefflichen Rathschläge des Pabstthums, durch welche sie die abscheulichen Sünden und Laster eingeführet haben. Und da mir eben die falsche Auslegung des Lyrä Gelegenheit an die Hand gab, etwas von diesen Rathschlägen zu gedencken, so habe ich diesen Irrthum nur obenhin anzeigen wollen, um euch zu erinnern, daß ihr denselben ernstlich verfluchet, und denen Widersachern das Maul stopffet, welche diesen abscheulichen und gottlosen Irrthum in die Kirche eingeführet haben, und doch gleichwohl ihren Irrthum nicht bekennen, oder ihre Schuld erkennen wollen, ob sie gleich nichts vorzubringen wissen, das sie darauf antworten, und damit sie sich entschuldigen, oder diesen abscheulichen Irrthum vertheidigen können. Durch diese Lehre ist das Evangelium samt dem Gesetze aufgehoben, und auf die Mönche gebracht worden, welche, GOtt gebe, allein die Rathschläge halten konten. Also haben sie das Wort GOttes gecreutziget, und die Sonne, Christum den Heyland, aus der Welt weggenommen. Diese Boßheit soll man ihnen vorrücken, wenn sie sich ihrer unreinen Vollkommenheit rühmen. Und diese Boßheit ist nicht geringe, sondern so grausam und über alle Maaße groß, daß der Türcke keine schwehrere Sünde wider Christum begangen hat, noch begehen kan, und daß ein Türcke noch besser ist, als jene, welche diesen abscheulichen Irrthum von denen Evangelischen Rathschlägen eingeführet haben.

Warum Christus ein Rath genennet werde.

Derowegen wird Christus allhier nicht deswegen ein Rath genennet, weil er die zwölff Rathschläge gegeben, wie es Lyra, der es gantz und gar nicht getroffen, ausleget; sondern er wird Wunderbar und ein Rath genennet, wegen seiner wunderbaren, allerbesten, hohen, vortrefflichsten und heylsamsten Rathschläge, mit welchen er seinen Gliedmaaßen beystehet.

Plagen derer Frommen.

Denn nachdem ein Mensch wunderbarer Weise durch das Wort und die heilige Tauffe von der Gewalt des Teufels errettet ist, und ein Christ worden, (welches eben das wunderbare Werck Christi ist,) so folget alsbald viel Streit und Kampff, es fallen mancherley und vielfältige Schwierigkeiten vor, wir werden mit vielen Versuchungen geplaget, und bißweilen sind sie so beschaffen, daß sie das Hertz zerfliessend machen, und uns dermaaßen zusetzen, daß wir auch des Lebens möchten überdrüßig werden.

Und von dergleichen Schwierigkeiten und Versuchungen müssen absonderlich die Bischöffe und Seelen-Hirten, die im öffentlichen Lehr-Amte stehen, viel erdulten. Diese werden gezwungen die allerschwehrsten Lasten über sich zu nehmen; diese werden offtmals dermaassen angegriffen und geplaget, daß sie nahe zur Verzweiflung kommen, und daß ihnen sonst nirgends in der Welt einige Hülffe und Rath übrig bleibt. Da ist dieser unser Rath, Christus, so gleich zugegen, und giebt guten Rath.

Christus/ der Rath/ stehet seiner Kirche wider die Ketzerey bey.

Es stehen die Arianer, Pelagianer, und dergleichen Ketzer auf, welche die Kirche so erschrecklich beunruhigen und erschüttern, daß es scheinet, als ob alles übern Hauffen fallen würde. Aber der Rath, Christus, lebet. Der ist zugegen mit der Krafft des Heiligen Geistes, und erhält durch selbige die Seinigen, hilfft ihnen, reichet ihnen durch eben denselben dar göttliche Weißheit, den heylsamsten Rath, die allerbündigsten und unüberwindliche Beweißgründe, die allerstärcksten Auflösungen der vorgelegten Zweifels-Knoten wider die Pforten der Höllen, also, daß die Ketzer und Schwärmer zu Schanden werden: und er höret nicht auf, den Teufel auszutreiben, seinen Kopff zu zertreten, und ihn zum Gelächter zu machen. Also stehet er denen Seinen mit seinem Rathe bey, und erhält seine Kirche, wenn sie die gröste Gefahr zu lauffen, und nunmehro dem Untergange nahe zu seyn scheinet.

Christus/ als der Rath/ stehet denen Frommen alsdenn bey/ wenn sie in Versuchung sind.

Aber auch die Versuchungen eines ieden insbesondere machen uns nicht wenig zu schaffen. Ich rede sonderlich von den Versuchungen des Geistes, nemlich vom Mißtrauen und von der Ver-

Verzweiflung, da die Frommen biß zum Tode und zur Hölle versucht werden. Wenn uns diese Versuchungen zusetzen, alsdenn ist sonderlich Rath und Hülffe von nöthen. Alsdenn schreyet man, und soll schreyen: Nun stehe mir bey, o HErr Christe, du Rath, mit deinem kräfftigsten Rath und Hülffe! Wenn wir also ringen und kämpffen, so verläst er uns nicht, sondern stehet uns bey, als ein Rath. Alsdenn giebt uns der Heilige Geist guten Rath entweder durch einen Bruder, oder durch Erinnerung der heiligen Schrifft.

D. Luther stellet sich zum Exempel vor.

Ich habe unzehliche Versuchungen gehabt, in welchen mir keine Creatur hat rathen können. Allein, ob ich gleich von allem menschlichen Rath und Hülffe verlassen war, so wurde ich doch nicht von diesem Rath verlassen, welcher Mittel und Wege in allem Ubel fand, und mir in allen schwehren Fällen mit seinem kräfftigsten und wunderbaren Rath beystund.

Christus ist ein Rath in Trübsalen und Creutz.

Gleichwie nun gedachter maaßen der erste Nahme, Wunderbar, sich auf den Glauben und auf die neue Creatur beziehet, krafft deren wir Christen werden durch seine Wunder: also beziehet sich dieser Nahme, Rath, auf das Leyden, und auf das Creutz, welches uns lehret beten, und GOtt um Hülffe und Rath anflehen. Denn eben das Creutz selbst lehret uns, daß dieses Kind der Rath sey, oder der uns allein in allen Nöthen rathen könne. Also

Ps. 16. v. 7.

heist es im 16. Psalm: **Ich lobe den HErrn, der mir gerathen hat.** Also lernen wir aus der Erfahrung, daß dieser allein rathen könne. Und wenn er uns gerathen hat, so loben und preisen wir ihn, nach dem Exempel Davids.

Versuchungen derer gegenwärtigen Zeiten.

So viele Versuchungen setzen einem Menschen, der durch die Wunder Christi erlöset und wiedergebohren ist, zu, daß es ihm unmöglich ist auszuhalten, wo er nicht immer durch neuen Rath von diesem Rath gestärcket wird. Dieses könte durch unsere eigenen Exempel sehr schön erkläret werden. Und daß wir von denen heimlichen Versuchungen nichts sagen, mit wie vielen und mit was vor bittern Schmertzen, mit wie schwehren Versuchungen, und mit was vor grossen Sorgen meynet ihr wohl, daß unsere Hertzen sind gemartert worden, wegen derer Unruhen und Aergernisse, welche von denen Sacramentirern, von denen Wiedertäuffern und aufrührischen Bauren zu unsern Zeiten in der Kirche sind erreget worden. Aber auch hierinne hat uns dieser wahre Rath mit seinem Rathe beygestanden.

Christus / der Rath / hat zu allen Zeiten seiner Kirche beygestanden.

Also hat er auch zu allen Zeiten seiner Kirche beygestanden. Als Arius, Pelagius und andere die Kirche dermaaßen plagten und beunruhigten, daß alle Hoffnung verlohren, und es gar aus zu seyn schien; so fand dieser Sohn Gottes, dieser einige Rath, wunderbare Rathschläge, daß die Kirche wieder empor kam, und die Frommen, da sie zu ihm schryen, und ihn um Rath und Hülffe baten, aus aller Noth errettet wurden.

Trost und Nutzen dieses Nahmens Rath.

Also beziehet sich nun dieser Nahme, Rath, wie gedacht, auf die Trübsalen und aufs Creutz, welches uns lehret beten, und diesen unsern König anruffen, Rath und Hülffe von ihm bitten. Wenn es dahin kommt, daß alles verlohren zu seyn scheinet, wenn uns so grosse Noth und Gefahr umgiebt, daß man meynet, es sey gar aus, so verzage man nicht: sondern **wir** Ps. 121. v. 1.
sollen unsere Augen aufheben zu denen Bergen, wie der Psalm lehret; von dar wird uns geschwinde Rath und Hülffe kommen.

D. Luther führet sein Exempel an.

Ich habe viele, so wohl öffentliche als besondere Exempel, welche dieses erfahren haben. Mit meinen Sachen ist es öffters dahin gekommen, mehr als einmahl bin ich so in die Enge getrieben worden, daß es nunmehro gar aus zu seyn schien; meine Sachen stunden so schlimm, daß es das Ansehen gab, als ob selbigen durch keinen Rath, durch keine Hülffe könte geholffen und gerathen werden; iedoch hat dieser allervortrefflichste Rath den trefflichsten Rathschlag gefunden.

Was Pauli Pfahl gewesen sey.

Ich habe Versuchungen gehabt, dergleichen, wie ich gedachte, kein Mensch auf Erden gehabt hätte, und habe mit dem Apostel **Paulo** darüber disputiret, (und ich ergötze mich noch itzo an derselben Disputation) was denn wohl sein σκόλοψ, sein **Pfahl** oder **Stachel im Fleisch** 2. Cor. 12. v. 7.
gewesen wäre, damit er gecreutziget worden, und die **Fäusten-Schläge, damit er vom Teufel geschlagen worden?** Und ich bin bißweilen so hochmüthig gewesen, daß ich mir einbildete, ich könte mit ihm darüber disputiren, oder ich hätte eben dergleichen, eben so schwere und vielfältige Versuchungen erdultet, als er selbst ausgestanden; (weil man davor hält, daß **der Pfahl im Fleisch** und die **Fäusten-Schläge von des Satans Engel** die Versuchungen zur Verzweiflung sollen gewesen seyn.) In so grossen Nöthen, in so schweren Versuchungen, wäre niemahls kein Mittel noch Rath gewesen, wenn nicht CHristus gekommen wäre, und mir die Bibel geöffnet, und mit seinem Worte gerathen und mich getröstet hätte. Also, wie Paulus 2. Cor. am 1. spricht, 2. Cor. 1. v. 3. 4.
Tröstet uns GOtt in allen unsern Trübsalen, daß wir auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von GOtt. 2. Cor. am 1.

Name des Raths ist ein Amts-Nahme Christi.

Demnach schicket sich dieser andre Nahme dieses Kindes überaus wohl vor selbiges, wenn er genennet wird ein **Rath**: und es ist ein Amts-Nahme, der ihm auch allein wahrhafftig und eigenthümlich zukömmt. Denn niemand kan der Kirche mit einem kräfftigern und bessern Rath, auch in denen schwerestesten Nöthen, beyspringen, als eben dieser Rath.

Christus der Rath macht unverhofft/ daß die Sachen einen guten Ausgang gewinnen.

Die Gläubigen werden offtmahls in mancherley Versuchungen gestecket, daraus sie sich gar nicht wickeln können, da es scheinet, als ob keine Rettung oder Hoffnung übrig sey. Doch werden sie in dergleichen Nöthen von ihrem Rath nicht verlassen. Er findet vor alle Ubel Mittel, giebt überall trefflichen Rath an die
1. Cor. 10. v. 13. Hand, und machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnet, daß wir es können ertragen. Und er stehet ihnen bey, damit sie nicht unterliegen, sondern daß sie sich aus allen Nöthen heraus winden, und nachdem sie mit Ruhm und Ehren errettet worden, triumphiren.

Wenn er dieses nicht thäte, so würde der Glaube, welcher im Menschen durch dessen Wunder-Krafft hervorgebracht und erwecket worden, übern Hauffen geworffen werden und unterliegen müssen. Derowegen findet er in allen Gefährlichkeiten und Versuchungen Rath, und zwar einen so wunderbaren Rath, daß der, so nunmehro errettet worden, sagen muß: Das hätte ich nicht gedacht, daß es so werden würde; diesen Rath hätte weder ich, noch irgend eines Menschen Weisheit ausdencken können. Dieses müssen wir allezeit bekennen, wenn wir GOttes Rath erfahren haben. Und deswegen lässet uns GOtt bisweilen in so schwere Noth verwickelt werden, und mit so grossen Versuchungen bestürmen, in welchen keine menschliche Weisheit rathen noch helffen kan, damit er an den Tag lege, seine Weisheit sey weit gröffer, als alle Weisheit, Verschlagenheit, List und Macht, auch der Pforten der Höllen.

Warum uns GOtt in Noth kommen läst/ nemlich daß wir in der That selbst diesen Rath erfahren mögen.

Darum hast du nicht Ursache, an Hülffe und Rath in irgend einer Noth oder Versuchung, wenn sie auch noch so schwer ist, zu verzagen. Er hat sich wollen **Rath** nennen lassen: Er hat den Nahmen von der That, und will, und kan allein in allen Nöthen, Gefährlichkeiten und Jammer rathen.

Du darffst auch nicht dencken, als ob du allein dergleichen littest, was sonst niemand gelitten habe. **Wisset**, spricht Petrus, **daß eben diese Leiden auch über eure Brüder in der Welt gehen.** 1. Petr. am 5. Darum solst du allezeit bedencken, daß eben dergleichen, und eben so schwere Versuchungen, als du leidest, auch andere Fromme erlitten haben. Ich bin offtmahls mit dergleichen Versuchungen geplagt worden, daß ich davor hielt, es hätte niemand dergleichen schwere Versuchungen erdultet; und doch habe ich mich darinne betrogen; wiewohl ich glaube, daß wenige mit so harten Versuchungen angefochten werden.

Wir leiden nicht allein Trübsalen. 1. Pet. 5. v. 9.

Der Pabst hat dieses Raths nicht von nöthen.

Zum wenigsten leidet der Pabst und die Bischöffe keine von diesen Versuchungen, mit welchen die Frommen geplagt werden. Sie verlassen sich auf ihren Reichthum, Macht und Herrlichkeit. Und weil sie mit keinen harten und wahren Versuchungen angefochten werden, so können sie auch daher nach dem Rath und Hülffe dieses Raths kein wahrhafftes Verlangen tragen ꝛc. Wenn uns also GOtt den Grund unserer Weisheit und unsers Vertrauens entzeucht, und wenn er uns zwischen Himmel und Erde schweben läst, alsdenn lernen wir wahrhafftig beten, und zu diesem Rath unsere Zuflucht nehmen. Alsdenn schreyen wir: O JEsu Christe, du Rath deiner Kirche, stehe uns bey, schaffe uns Hülffe! ꝛc.

Welche zu diesem Rath ihre Zuflucht nehmen.

Und den Rath dieses Raths erfahren wir auch, und haben ihn bereits erfahren zu diesen Zeiten, auch öffters in leiblichen Versuchungen. Wie offt haben unsere Widersacher, nun länger als seit zwantzig Jahren her, gedacht, uns gäntzlich zu unterdrücken? Aber alle ihre Anschläge und Unternehmungen sind doch vergeblich gewesen; welches wir diesem unsern Rath zu dancken haben, der uns darinne gerathen, und derer Widersacher Anschläge und Unternehmungen unterbrochen hat.

Also erfahren wir in allen besondern und öffentlichen Nöthen und Versuchungen, daß dieses Kind und unser König, den Nahmen mit der That führe, das ist, ein wahrhafftiger Rath sey, welches sein andrer Nahme ist.

GOTT (Krafft.)

Der dritte Nahme Christi El.

Nun wollen wir auch den **dritten Nahmen** dieses Kindes und Sohnes ansehen, welcher ist *El*, das ist, GOtt oder Krafft. Ich gebe mich eben vor keinen Hebräer aus; aber doch ist so viel gewiß, daß dieses Wort *El* seine ursprüngliche Bedeutung von der Stärcke habe: und bedeutet GOtt selbst, wenn es ein Nahme ist, wie hier. Und es ist einer von denen zehen göttlichen Nahmen. Gleichwie Adonai, Jehovah, Tetragrammaton, Nahmen sind, die GOtt eigenthümlich zukommen: also wird *El* nirgends in Singulari gefunden, ausser vom wahren GOtt; als im 42. Psalm stehet: **Meine Seele dürstet nach GOtt,** (ad El) Ps. 42. v. 3. das ist, nach dem Starcken. Und im 50. Ps. Ps. 50. v. 1. **GOtt der HErr der Mächtige redet.** Jedoch mag man es als ein Appellativum, fortis, **der Mächtige**, oder **GOtt**, aussprechen, so scheinet es ein Nomen Proprium von GOtt, oder ein Nahme, der GOtt eigenthümlich zukommt, zu seyn, und läufft auf eins hinaus. Jedoch wolte ich lieber, man gäbe es **GOtt**, ob wohl das Wort **GOtt** die Benennung der Stärcke nicht ausdrückt. Denn wir verstehen mit diesem Worte nichts anders, als die Gottheit selbst, welche über alles ist. Aber das Hebräische Wort El in Singulari bedeutet GOtt dergestalt, daß es zugleich die ursprüngliche Bedeutung mit anzeiget, nemlich **einen starcken GOtt.** Und diese Stärcke ist nicht die thätige Stärcke, von welcher in dem folgenden Worte Gibbor die Rede ist, sondern die selbstständige Stärcke, die Selbstständigkeit, welche ihrer Natur nach eine Festigkeit ist; wie ein harter ein vester (starcker) Stein genennet wird, auf dem man sich gewiß und sicher lehnen kan.

kan. Derowegen haben wir es in unserer Deutschen Uebersetzung gegeben, Krafft. Denn was in sich selbst nicht schwach und matt ist, sondern in seiner Dichtigkeit und Vestigkeit vor sich bestehet, das belegen die Ebräer mit diesem Worte (El.) Und das ist eigentlich die Bedeutung dieser Krafft, oder Stärcke. GOtt ist der Starcke, das ist, die selbstständige Vestigkeit, und die unüberwindliche und dauerhaffte Standhafftigkeit.

Dieser Rath ist zugleich El, das ist / er reichet Kräffte dar / die Versuchung zu überwinden.

Wenn denn nun die Versuchung geendet ist, wenn wir durch den Rath dieses Kindes und Raths in Freyheit gesetzet worden, wenn es mit der Versuchung, wie Paulus redet, ein Ende gewonnen, alsdenn, sage ich, ist er uns *El*, ein Starcker, daß wir es können ertragen, 1. Cor. 10. Da werden wir *Elim*, Starcke, das ist, Christus ist alsdenn wahrhafftig in uns GOtt, vermöge seiner wesentlichen Stärcke, mit welcher er uns stärcket; wie Paulus sagt, daß wir als solche, die gestärcket, bekräfftiget und gegründet worden, alles Ubel überstehen können ꝛc.

1. Cor. 10. v. 13.

Wenn er den Glauben durch das Wort und die Sacramente würcket, so ist er Wunderbar; wenn wir beschützet und errettet werden, durch seinen Rath, so ist er ein Rath. *El* aber, oder ein Starcker (Krafft) ist er, wenn er uns gründet, bekräfftiget, starck und gewiß macht, wie einen Felß, und mit der Freudigkeit des Glaubens erfüllet.

Nutzen derer Versuchungen / die Erfahrung. Röm. 5. v. 4.

Daher sehen wir, daß der Nutzen von denen Versuchungen überaus groß sey. Denn wenn wir in der Trübsal gedultig sind, und unsern Muth durch Standhafftigkeit wider alles Unglück stärcken, so folget aus derselben Gedult die Erfahrung, das ist, ein Mensch, der geprüfet worden, wird gewiß und feste, daß er nicht zweifelt, nicht ungewiß ist, nicht wancket, daß er nicht traurig und ungewiß, furchtsam und ängstlich ist; gleichwie er vorher in der Hefftigkeit der Versuchung war: sondern er wird auch selbst gar *El*, starck; aber durch dieses Kind, das ihn mit seiner Hülffe und Rath stärcket, daß er alles Ubel aushalten und erdulten kan.

Exempel Pauli / der in der Versuchung auf diesen Rath hoffete. 2. Cor. 12. v. 7. sq.

Paulus spricht, 2. Cor. 12. Mir ist gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nemlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, das ist, der Satan peiniget, kocht, dörret, bräth, plagt und zerreisset mich erbärmlich. Und deutet mit diesen Worten an, daß das Leyden und die Versuchungen, mit welchen er geplagt worden; überaus schwehr und harte gewesen. Aber was thut er in diesem Kampff und Streit? Er wartet auf diesen Rath. Dafür, spricht er, habe ich drey mahl den HErrn gefleheet, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Krafft ist in denen Schwachen mächtig.

Das ist es, was hier der Prophet sagt, er sey *El*, Krafft. Als wolte er sagen: In dieser deiner Schwachheit, darinne du um guten Rath bittest, gebe ich dir diesen Trost: Laß dir daran begnügen, daß du mir ein lieber Paulus bist, daß ich dich liebe, daß du meine Gnade hast. Es ist dir auch nützlich, daß du also mit Fäusten geschlagen wirst, damit du dich der hohen Offenbahrung nicht überhebest. Diese deine Schwachheit gereichet dir nicht zum Verderben, du wirst deswegen von mir nicht weggeworffen werden, daß du leydest, und gecreutziget wirst; deswegen liebe ich dich nichts destoweniger, deswegen wirst du keine Gefahr lauffen, noch unterliegen. Sondern durch diese deine Schwachheit wird meine Krafft vollkommen, (mächtig) das ist, in dieser deiner Schwachheit werde ich El, starck; hier erkläre ich mich, daß ich dasjenige in der That sey, was ich heisse; hier lege ich meine Macht und Krafft an den Tag, und mache dich dergestalt feste und starck, daß du immer stärcker und fester wirst.

Je schwächer wir sind / desto mächtiger ist Gott in denen Schwachen.

Das sind die Wercke unsers Königs in seiner Kirche. Er machet wunderbarlich gerecht, und regieret im Glauben: Hiernächst giebt er in der Versuchung, durch welche er die Gläubigen üben will, ihnen guten Rath, er tröstet und errettet sie, darauf gründet, stärcket, bekräfftiget und vollbereitet er sie, und will auch die, so nur eine kleine Zeit gelitten haben, ins künfftige (noch ferner) gründen, unterstützen, stärcken und bevestigen (wie Petrus in seiner 1. Ep. am 5. Cap. sagt,) daß wir beharren biß ans Ende.

Wercke des Königs Christi.

1. Petr. 5. v. 10.

Also beziehet sich auch das dritte Wort El, eigentlich auf das Amt des Kindes; wiewohl auch durchgängig angezeiget wird, daß die Person wahrer GOtt sey.

Starck.

Der vierdte Nahme ist Gibbor. Es ist aber eigentlich Gibbor die Tapfferkeit im Kriege; nicht in so ferne sie in sich selbst und ihrem Wesen nach starck ist; sondern die thätig ist, (sich in der That äussert,) ihre Kräffte zeiget, die Feinde anfället, und alles, was ihr entgegen ist, und sich widersetzet, darnieder reist, verwüstet, verderbet, der nicht kan widerstanden werden, etc.

Gibbor bedeutet Tapfferkeit im Kriege.

So ist demnach Gibbor so viel als ein starcker Kriegs-Mann, ein vortrefflicher Heerführer, ein unüberwindlicher Held, wie etwan Hercules und Achilles gewesen: Nicht eine in sich selbst bestehende Stärcke und Krafft, die in ihr bleibet; sondern die da hervor bricht, und bald hier bald dort in ein Zahlreiches feindliches Heer, das alles umher verwüstet, einen Anfall thut, selbiges in die Flucht treibet, niederhauet, und übern Hauffen wirfft.

Also heist es von Nimrod, daß er ein starcker Gen. 10. v. 9.

cker Jäger gewesen, das ist, ein Tyrann, der alles um sich her verwüstet, und sich unterthan gemacht. Also werden Gibborim genennet die starcken Helden Davids, die Fürsten und Heerführer.

Kurtz, Gibbor heist, der mit männlichen und grossen Muth begabt ist, der sich tapffer erweiset, der nicht allein vor sich tapffer ist, sondern auch seine Tapfferkeit thätig seyn läst, der seine Tapfferkeit und Kräffte an den Tag legt, der sich herrlich an seinen Feinden rächen, und ihren Muthwillen, Unternehmungen, ihr wildes Wesen und Frechheit bezwingen und in Zaum halten, das Unrecht und Gewalt, das ihm entweder schon angethan worden, oder das der Feind noch im Sinne hat, tapffer zurücke treiben kan.

Ein solcher Gibbor, ein solcher Starcker ist dieses Kind und unser König in der Kirche. Wo er denen Seinen **Wunderbar, Rath, Krafft** ist, da wird er auch Gibbor, ein Krieger, ein sehr starcker und unüberwindlicher Kriegsmann und Streiter, ein Hercules und Achilles. Denn er streitet und führet Kriege wider die widerwärtigen Partheyen, wider die Ketzer, wider die Teufel, wider die Tyrannen, und wider alle Laster des Fleisches, mit welchen die Christen täglich zu streiten haben.

Derer Christen Streit.

Rom. 7. v. 23.

Denn ob ich gleich nicht mit denen Ketzern streite, so bin ich doch deswegen nicht in guter und stiller Ruhe; sondern ich **empfinde ein ander Gesetz, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.** Rom. 7. Hier muß gewiß gestritten seyn, und zwar scharff. Denn dieses ist nicht ein Krieg vor Menschen, die da schlafen, und müßig sind, und die das Amt des Gesetzes, und das Schrecken der Sünde und des Todes nicht fühlen; sondern es ist ein Krieg vor solche, die da streiten wider die Zweifelhafftigkeit im Glauben, wider die Schwachheit der Hoffnung, wider die feurigen Pfeile des Teufels, wider die Arglist derer Ketzer. Das sind nicht leichte Scharmützel oder geringe Treffen.

Christus stehet denen Seinen im Streite bey.

Wenn wir nun hier streiten, so stehet uns unser Gibbor, unser Held bey. Der streitet in uns durch seinen Geist vor uns, und treibet unsere Feinde in die Flucht und schlägt sie ꝛc. Also ist dieser König auch ein allmächtiger Streiter.

Feinde Christi und derer Seinigen.

Und gleichwie er der allergröste und mächtigste König und Held ist; so hat er auch nicht etwa geringe Feinde wider sich, sondern die allerwildesten und hefftigsten, nehmlich grosse und unzehlige Hauffen Teufel, Ketzer, böse Menschen, Tyrannen und Verfolger, und unserer Laster.

Ferner streitet dieses Kind und dieser Sohn in denen Seinigen nicht allein wider das Fleisch, sondern er streitet auch mit der Weißheit der Welt, 2. Cor. 10. und wider die Weisheit unseres Fleisches, welche wider den Geist streitet, damit sie uns um den Glauben bringe, damit sie die Lehrer einschläfere und sicher mache, biß sie der Satan unterdrücke. Wider diese Weisheit des Fleisches und der Welt, und wider die übrigen Feinde der Kirche streitet dieser König und dieses Kindlein. Und dieses thut er nicht ein oder zweymahl, sondern immerdar. Denn vom Anfang und für und für ist sein Nahme Gibbor, Held. 2. Cor. 10. v. 3.

Ein Vater der zukünfftigen Welt.

warum Christus ein ewiger Vater genennet wird.

Der fünffte Nahme ist Abi-ad, das ist, ein **ewiger Vater**, oder vielmehr **immerdar Vater**. Das Hebräische Wörtlein *Ad* bedeutet nicht eigentlich ewig, sondern imer weiter und weiter, **fort und fort**. Also könte es im Lateinischen eigentlich gegeben werden, Perpetuo Pater. Er nennet ihn aber also, damit er anzeige, das Reich Christi sey nicht nur auf eine Zeit oder Alter angerichtet, sondern immerwährend, und das in Ewigkeit währen würde, **das immer fort und fort gehen werde.**

Christus zeuget stets Kinder.

Demnach ist dieser König und dieses Kind in diesem Leben **immerdar Vater**, das ist, er zeuget allezeit Kinder und vermehret dieselben, nicht wie David, Salomon, oder irgend ein anderer weltlicher König, die nicht einmahl zwantzig volle Jahre lang Kinder zeugen; welches eine sehr kurtze Zeit ist: hernach sterben sie. Aber dieser unser König ist ein solcher Vater, der da Kinder zeuget, nicht zwantzig, dreyßig oder hundert Jahre lang; sondern allezeit biß ans Ende der Welt.

Christus als ein immerwährender Vater zeuget in einer beständigen Folge Kinder/ und zwar solche/ die in Ewigkeit mit ihm leben sollen.

Und dieser Vater zeuget solche Kinder, die allezeit leben. Derowegen ist sein Reich ein andres Reich, als das aus irrdischen Dingen bestehet, und eine andere Herrschafft, als eine irrdische. Vom Anfange der Welt her hat er seine Kinder gehabt, von selbiger Zeit an, wird biß ans Ende der Welt seine Kirche allezeit erhalten werden. Im Neuen Testam. werden täglich Kinder getaufft, u. Gläubige durch das Evangelium gezeuget. Also zeuget dieser Vater seine Kinder durch das Wort und den Heiligen Geist aus der heiligen Tauffe, der Absolution und dem Sacrament des Altars. Und diese seine Kinder sterben nicht. Sie schlafen zwar ein im Glauben an dieses Kind und an diesem **Sohn**, und werden von Würmern verzehret; iedoch werden sie nicht im Tode bleiben, sondern wiederum aufstehen, zum Volcke derer Auserwehlten versammlet werden, und in Ewigkeit leben.

Die Jüden träumen, der König Meßias werde, wie der König Salomon, mit seinen

Kindern

Kindern sterben. Und auch hierdurch verräth sich ihre erschreckliche Blindheit, und daß sie nichts in denen Propheten verstehen. Auch nur aus diesem Worte Abi-ad könten sie verstehen, daß dieser König ewig seyn werde, wenn sie nicht gantz verblendet, verhärtet, und in verkehrten Sinn dahin gegeben wären. Wenn aber der **Vater für und für** seyn wird, so folget, daß er allzeit Vater bleibet, allezeit Kinder zeuget, biß auf jenen Tag der Wiederbringung aller Dinge: und seine Kinder werden gleichfalls, wie der Vater, allezeit bleiben, ꝛc. Ingleichen, da sein Reich ein Reich der Freyheit, und nicht der Knechtschafft ist, so zeuget er keine Knechte, dergleichen Moses unter dem Gesetze zeugete; sondern er ist ein Vater über und ausser dem Gesetze; und folglich sind seine Kinder nicht Knechte, sondern Freye und Erben GOttes und Mit-Erben dieses Königes und dieses Kindes. Darum spricht der Apostel zun Gal. am 3ten Capitel: **Hier ist kein Knecht noch Freyer; denn ihr seyd allzumahl einer in Christo JEsu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.**

Dir Kirche ist ewig/ weil ihr Vater ewig ist.

Die Kinder so Christum zum Vater haben/ sind nicht Knechte/ sondern wahrhafftig frey

Gal. 3. v. 28. 29.

Also ist die Misrah **die Herrschafft unsers Königs ein Reich, darinnen lauter Kinder sind,** und ein Reich der höchsten und ewigen Freyheit, **weil er das Joch ihrer Last, die Ruthe der Schulter, und den Stecken des Treibers zerbrochen.** Es ist also ein Reich oder Herrschafft über die Sünde, den Todt, die Hölle ꝛc. Und dieses Reich dauret in Ewigkeit. Denn ob wohl diejenigen, so von diesem Vater gezeuget sind, wie bereits gedacht worden, sterben, und aus diesen leiblichen Leben abscheiden; so werden sie doch zu seiner Zeit von den Todten wiederum auferwecket werden, daß sie in Ewigkeit leben, und Kinder und Erben GOttes, und Mit-Erben Christi seyn. Also spricht Christus Joh. am 11. Cap. **Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbet: und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.**

Joh. 11. v. 6.

Friede-Fürst.

Das ist der sechste Nahme. Er redet aber von einem Frieden, der kein Ende nehmen soll. Denn wenn der Vater immerdar ist, wenn die Kinder immerdar sind, und wenn das Reich immerdar ist, so folget nothwendig, daß auch der Friede immerdar seyn müsse. Gewiß der König Hißkias ist kein solcher König gewesen, von welchem die Jüden diese Worte verstehen. Sein Reich ist nicht also beschaffen gewesen. Denn was war doch wohl für ein Friede unter dem Könige Hißkia? Entweder gar keiner, oder ein sehr schlechter Friede. Derowegen kan es von niemand anders, als von diesem Kinde, das uns gebohren, und von Christo dem Könige verstanden werden, welcher allein im Friede regieret.

Stoter Friede unter dem Könige Christo.

Ferner, wo der Todt, die Sünde, und das Gesetz bleiben, da ist kein Friede vom Joche der Last, von der Ruthe der Schulter, von dem Stecken des Treibers. Diese lassen der Seele und dem Gewissen keine Ruhe noch Friede. Die Welt hat zwar ihren Frieden; die fleischlichen und gottlosen Menschen leben in der höchsten Sicherheit, Frölichkeit und Friede; aber alle ihre Stützen, worauf sie sich verlassen und ihr Vertrauen setzen, sind ungewiß, vergänglich und dauren einen Augenblick. Daher spricht Hiob im 21. Cap. **Sie jauchtzen mit Paucken und Harffen, und machen sich frölich mir Pfeiffen. Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle.** Hingegen das Volck, das diesem Kinde und diesem Sohne angehöret, wird eines beständigen, glückseligen und immerwährenden Friedens geniessen; weil ihr König ein Fürste des Friedens, und zwar eines solchen Friedens ist, dessen kein Ende seyn wird.

Was vor ein Friede unter der Herrschafft Christi sey.

Hiob 21. v. 12. sq.

Man muß aber hier bey dieser, und in allen Stellen der heil. Schrifft, wo das Reich Christi als ein ewiges und friedfertiges Reich vorher verkündiget wird, dieses wohl mercken, daß auch die künfftige Auferstehung derer Todten und das ewige Leben zugleich mit eingeschlossen werden. Und dieses haben wir durch einen deutlichen Schluß aus besagten Schrifft-Stellen. Denn wenn sein Reich ein Reich des ewigen Friedens und der ewigen Gerechtigkeit ist, so folget im Gegentheil, daß die Sünde, der Todt, und das Gesetz aufhören, und daß die in Christo gestorben, begraben, und von denen Würmern gefressen und in Staub verkehret worden, wiederum auferstehen werden. Das wird klärlich erwiesen aus denen Worten: **Des Friedens wird kein Ende seyn.** Folglich werden diejenigen, welche Kinder dieses ewigen Vaters sind, Erben des ewigen Reichs seyn ꝛc.

Die Auferstehung der Todten und das ewige Leben sind in diesen Namen Christi des Kindes begriffen.

Ingleichen (schliesse ich also:) Er macht (die Seinen) wunderbar gerecht, erhält sie in der Versuchung, und stehet ihnen mit guten Rath bey, er gründet und befestiget sie im Glauben; folglich müssen sie wiederum auferstehen, ob sie gleich erbärmlich hingerichtet, zerfleischt, verbrannt, zerrissen ꝛc. werden solten.

Sein Reich ist ein immerwährendes Reich, es ist ein Reich der Freyheit, oder ein freyes Reich, ohne Sünde und ohne Todt; folglich werden auch die Kinder dieses Reich, wenn sie schon gestorben sind, leben. Sollen sie leben, so werden sie wiederum auferstehen.

Also wird durch einen deutlichen Schluß erwiesen, daß der Todt, die Sünde, und

das Gesetz sollen aufgehoben seyn, und daß die Herrschafft in diesem Reiche soll seyn eine Freyheit von der Sünde, von Tode, vom Gesetze, von der Hölle, von der Gewalt des Teufels ꝛc. Folglich kan es kein leibliches Reich seyn, dergleichen sich die verblendeten Jüden einbilden.

DAs sind die sechs Nahmen des Meßiä, welche seine Aemter und seine Würckungen in der Kirche ausdrücken, wiewohl sie auch zugleich seine Person mit einschliessen. Sintemahl dieser König diese Aemter, die in diesen sechs Nahmen ausgedrucket werden, nicht verwalten könte, wenn er nicht wahrhafftiger GOtt und eine göttliche Person, ja zugleich auch wahrhafftiger Mensch, nemlich das Kind, wäre, das uns von der Jungfrau gebohren worden.

Christus wahrer Gott u. Mensch.

Also schliesset der Prophet in eine Person den wahren GOtt und Menschen ein; den König der Ehren, des ewigen Friedens, des ewigen Lebens und Gerechtigkeit: Ingleichen den Erlöser, weil er das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, und den Stecken des Treibers zerbrochen, und den, der die Todten auferwecken, und die Seinen, so im Glauben gestorben, mit ewiger Herrlichkeit krönen wird.

Auf daß seine Herrschafft groß werde, und des Friedes kein Ende. v. 7.

Wercke Christi des Kindes/ und seiner Fortpflantzung.

DJeses sind die Wercke des Kindes, das uns gebohren ist, des ewigen Königs. Sein Reich, das ein Reich der Freyheit ist, wird sich vermehren und groß werden durch die gantze Welt, daß es nicht allein in Judäa verborgen bleibe, sondern weit und breit unter alle Geschlechter und Völcker, biß ans Ende der Erden fortgepflantzet werde. Dieses hat auch der andre Psalm vorher gesagt: Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. So lesen wir auch im 72. Ps. Er wird herrschen von einem Meere biß ans andere, und von dem Wasser an, biß zur Welt Ende. Die Könige am Meere, und in denen Insulen werden Geschencke bringen, die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Geschencke zuführen. Alle Könige werden ihn anbeten, und alle Heyden werden ihm dienen. Eben dieses bezeuget auch die Verheissung, so dem Abraham geschehen: Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.

Ps. 2. v. 8.
Ps. 72. v. 8. 10. 11.
Gen. 22. v. 18.

Darum wird es nicht allein ein ewiges, sondern auch ein weites und breites Reich seyn, und das sich durch die gantze Welt erstrecket. Das ist, nicht allein die Jüden haben Theil an der Herrlichkeit dieses Reichs, sondern auch alle durch die gantze Welt zerstreueten Heyden, die da erkennen, daß ihnen dieses Kind gebohren und dieser Sohn gegeben sey. Und hiermit wird das vorhergehende bekräfftiget. Als wolte er sagen: Es werden an allen Orten viel Todten auferstehen, und zum ewigen Leben versammet werden; nicht allein aus dem Jüdischen Lande, sondern aus allen Enden der gantzen Welt. Denn dieses Reich wird groß werden unter allen Heyden biß ans Ende der Welt.

Joh. 5. v. 25.

Frage vom Mem clauso im Hebräischen.

Hier entstehet eine Frage vom Mem clauso im Hebräischen, welches sonst nirgends in der Bibel, als am Ende eines Worts gefunden wird; das Mem apertum aber stehet allemal entweder in der Mitten oder am Anfange eines Worts. Hier aber ist es am Anfang des Worts לְמַרְבֵּה (lemarbeh) clausum, wider seine Art und wider die Grammatic. Die Jüden legen es also aus: Das Mem clausum stehe deswegen hier, weil die Vermehrung und die Freyheit, zu welcher sie nach der Babylonischen Gefängnis wiederum gelangen solten, die Zeit über verborgen gewesen, so lange die Gefangenschafft daurete. Aber dieses ist nicht wahr, weil Jeremias deutlich vorher gesagt hat, daß die Gefangenschafft 70. Jahr währen würde.

Andere erklären es von der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter dieses Kindes, und halten davor, es sey hiermit angedeutet worden, daß dieses Kind von einer verschlossenen Mutter, und von einer reinen, unberührten, keuschen Jungfrau solte gebohren werden. Und das ist ein gottseeliger Gedancke, der mir wohl gefällt. Ich verwerffe ihn nicht. Und diese Meynung nehmen so wohl die frommen Jüden, als auch unsere Leute, die der Hebräischen Sprache kundig sind, an.

Aber könte man nicht auch sagen? daß hier dasjenige wäre angezeiget worden, was Christus sagt: Euch ists gegeben zu wissen, das Geheimnis des Reichs GOttes, denen andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören, daß es also bedeute die erschreckliche Zuschliessung, daß die Jüden die wunderbare Regierung dieses Reichs niemals verstanden haben. Als wolte er sagen: Die Vermehrung dieses Reichs wird wundersam seyn, als welche denen Jüden wird verschlossen seyn, welche sie nicht verstehen werden, weil sie gantz und gar geistlich ist. Denn sie träumen und gedencken auf ein zeitlichs Reich, und dasselbe würde sich zeitlicher weise vermehren. Derowegen ist ihnen diese Vergrösserung und gantze Beschaffenheit des Reichs Christi verschlossen. Diese erschreckliche Verschliessung und Blindheit derer

Luc. 8. v. 10. Die Vergrösserung des Reichs Christi ist denen Jüden verschlossen und verborgen.

Jüden

Jüden, düncketmich, sey im Hebräischen durch das Mem, so im Anfange des Worts zugeschlossen geschrieben ist, angedeutet worden.

Die Vergrösserung des Reichs Christi ist geistl.

Dieses Reich wird in der Welt seyn, und gleichwohl, ist es geistlich und verborgen. Es wird nicht fleischlicher Weise vergrössert werden, sondern durch das Wort, durch die heilige Taufe ꝛc. Und das Volck dieses Königs wird vermehret und gesammlet werden zum Reiche des ewigen Lebens, der ewigen Gerechtigkeit und Freyheit, nicht zum Reiche des Todes, der Sünde und des Gesetzes.

Demnach gefällt es uns, das Mem clausum von demjenigen Geheimnis des Himmelreichs, welches der Jüdischen Synagoge verborgen gewesen, der Christlichen Kirche aber offenbaret worden, zu erklären, nach dem angezogenen Spruche Luc. am 8. Euch ists gegeben, zu wissen das Geheimnis des Reichs GOttes; denen andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Die Jüden, die fremden Kinder, die blinden Leute, bestehen, als wenn sie gantz rasend wären, auf ihrem Sinne. Sie wollen einen Chochab, und ein leibliches Reich haben, und bilden sich ein solches Reich steiff und feste ein. Durch diese Einbildung und durch diesen Traum von einem fleischlichen Reiche, werden sie verhindert, daß sie den Propheten nicht verstehen können. Also ist ihnen das Gesichte wie ein verschlossen Buch, wie Jesaias am 29. Cap. spricht. Sie sind blind, und sehen nicht. Ihre Sinne sind verstocket. Denn biß auf den heutigen Tag bleibet dieselbige Decke unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhöret. Aber biß auf den heutigen Tag hängt die Decke vor ihren Hertzen. Wenn es aber sich bekehrete zu dem HErrn, so würde die Decke abgethan. 2. Cor. 3. Also verstehen sie es nicht so deutlich, als klärlich es vorher gesagt worden ist. Dieses, achte ich, sey durch das Mem clausum angedeutet worden.

Luc. 8. v. 10.

Jes. 29. v. 11.

2. Cor. 3. v. 14. sq.

Des Friedens wird kein Ende seyn.

Es wird eine Auferstehung der Todten, ein ewiges Reich ohne Sünde, ohne Todt und Gesetze seyn; wir werden Kinder, wir werden Erben GOttes und Mit-Erben Christi seyn; in der Herrlichkeit der ewigen Seeligkeit.

Auf dem Stuhle Davids und seinem Königreiche, daß er es zurichte (oder anordne, einrichte,) und stärcke (oder unterstütze,) mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an biß in Ewigkeit.

Es wird nicht ein Reich derer Engel, seyn, sondern ein Reich unter denen Menschen, dergleichen diejenigen gewesen seyn, die unter dem Reiche Davids lebten. Gleichwie David ein König über den Saamen Abrahä, und über die Kinder Israel gewesen: Also wird dieses Kind ein König seyn über sterbliche Menschen, welche gebohren werden von Israel, von David, und von denenjenigen, die ihre Nachkommen sind. Derohalben leben Abraham, David ꝛc. mit allen ihren Nachkommen. Ob sie wohl in ihren Gräbern verwesen, so werden sie doch zu rechter Zeit zum ewigen Leben und zur Herrlichkeit wiederum auferstehen. Dieses sagt der Prophet von denen Israeliten.

Die Kirche Christi ist ewig.

Aber wo bleiben wir Heyden? Ich antworte: Oben hat der Prophet bereits gesagt: Du machst derer Heyden viel. Und hier spricht er: Seine Herrschafft wird groß werden, und sie wird überall auf dem gantzen Erdboden ausgebreitet werden. Folglich müssen die Heyden mit denen Jüden eine Heerde werden; wie man davon hin und wieder in Jesaia und in allen Propheten lieset.

Beruff derer Heyden.

Der Apostel Paulus spricht zum Röm. am 15. Cap. JEsus Christus ist ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissungen denen Vätern geschehen; daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmhertzigkeit willen. Denn die Heyden haben (den Seegen) nicht durch die Verheissung, wie die Nachkommen derer Väter, welchen der Seegen verheissen ist. Aus dieser Ursache fängt Matthäus sein Evangelium also an: Diß ist das Buch von der Geburth JEsu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohnes Abraham. Diesen ist die Verheissung geschehen. Daher siehet der Prophet in seiner Schreib-Art auf diese Verheissung, und spricht: Auf dem Stuhle Davids ꝛc. Folglich werden die Kinder dieses Königs unsterblich und seelig seyn.

Röm. 15. v. 8. 9.

Matth. 1. v. 1.

Wir aber werden Lemarbeh, das ist, Vermehrung, genennet, und mit jenen zusammen gesetzt, nach dem Exempel des Spruchs Gen. am 22. Durch deinen Saamen sollen alle Geschlechter auf Erden geseegnet werden. Ingleichen im 2. Ps. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Wiederum im 72. Psalm: Er wird herrschen von einem Meere biß ans andere, und von dem Wasser an biß zur Welt Ende, das ist, über alle Menschen.

Gen. 22. v. 18.

Ps. 2. v. 8.

Ps. 72. v. 8.

Und so viel sey gesagt von dem Kinde, das uns gebohren, und von dem Sohne, der uns gegeben ist.

Nun lasset uns GOtt dancken vor dieses unaussprechliche Geheimniß, das uns offenbahret ist, und dieses Kind und diesen Sohn bitten, daß er uns, nach seiner unendlichen Güte, würdige, nach diesen seinen sechs Nahmen der Unsere für und für zu seyn und zu bleiben, Amen!

GOtt dem Vater, Sohn und Heil. Geiste, sey Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Das Zehende Capitel.

Bedrohung von einer allgemeinen Strafe.

BIßher hat der Prophet eintzelne Strafen erzehlet, nemlich Aufruhr, Kriege, Hunger nach dem Wort ꝛc. nunmehro trägt er überhaupt die letzte Strafe vor, es werde nemlich der König zu Assyrien alle mit sich hinweg führen. Also lehren wir auch: die Unsern lassen sich weder durch Hunger, noch durch Krieg, noch durch Pest bewegen; darum wird der Türcke, oder sonst iemand kommen, und alles umkehren.

v. 1. **Wehe denen Schrifftgelehrten, die unrechte Gesetze machen, und die unrecht Urtheil schreiben.**

v. 2. **Auf daß sie die Sachen der Armen beugen, und Gewalt üben im Rechte der Elenden unter meinem Volcke, daß die Wittwen ihr Raub, und die Wäysen ihre Beute seyn müssen.**

Die unrechte Gesetze machen.

Sünden derer Lehrer/ welche Menschen-Satzungen machen.

ZUr allererst setzt er die Sünde der Lehrer. Ich halte aber davor, es werden sonderlich diejenigen angedeutet, die bey denen Evangelisten Schrifftgelehrte (Scribæ) genennet werden; dergleichen bey uns sind Richter und Rechtsgelehrte. Der Prophet aber hat sich nachdrücklicher Worte bedienet, wenn er es leges iniquitatis, unrechte Gesetze, seu leges miseriæ & laborum, Gesetze, die nur lauter Angst und Mühe verursachen, nennet. Es wird also eigentlich die menschliche Gerechtigkeit genennet. Denn alles Leben und Gesetz, und alle Wercke, welche nicht im Geiste GOttes sind, oder geschehen, die machen das Gewissen müde, und martern die Leiber ohne einigen Nutzen. Derowegen werden die menschlichen Satzungen gar recht mühsame und beschwehrliche Gesetze genennet. Den vors erste, erschöpffen sie die Gewissen. Vors andere, martern sie den Leib: Denn sie werden ohne grosse Beschwehrlichkeit nicht gehalten. Vors dritte, so verzehren sie auch Haab und Guth. Also wird es denen Heuchlern weit säurer bey ihren menschlichen Satzungen, als denen Frommen bey dem wahren Dienste GOttes.

v. 3. **Was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung und des Unglücks, das von ferne kömmt? Zu wem wollet ihr fliehen um Hülffe? Und wo wollet ihr eure Ehre lassen?**

v. 4. **Daß sie nicht unter die Gefangenen gebeuget werde, und unter die Erschlagenen falle? In dem allen lässet sein Zorn nicht ab, seine Hand ist noch ausgereckt.**

Was wollet ihr thun am Tage der Heimsuchung?

DAs ist, wenn euch der König zu Assyrien verwüsten wird. Also hängt er bey der Sünde die Strafe an.

Wo wollet ihr eure Ehre lassen?

Ehre nennet er das Königreich, das Priesterthum, die Heiligkeit; in Summa, alles, worauf sie sich verliessen.

v. 5. **O wehe Assur, der meines Zorns Ruthe, und ihre Hand meines Grimmes Stecken ist.**

v. 6. **Ich will ihn senden wider ein Heuchel-Volck, und ihm Befehl thun wider das Volck meines Zorns, daß er es beraube und austheile, und zertrete es wie Koth auf der Gasse.**

O wehe Assur.

DAs ist eine Beschreibung des Königs zu Assyrien, welcher Israel und Juda verwüsten solte. Es scheinet aber dieses Wort gesprochen zu seyn, als das Volck aus seinem Lande weggeführet wurde durch den König Salmanasser, welcher in denen ersten Jahren der Regierung Hißkiä zehen Stämme wegführete.

Ihre Hand.

Nemlich der Assyrier.

v. 7. **Wiewohl ers nicht so meynet, und sein Hertz nicht so dencket; sondern sein Hertz stehet zu vertilgen, und auszurotten nicht wenig Völcker.**

NUnmehro tröstet er die Frommen; indem die Ruthe des göttlichen Zorns auch wider diese zu wüten gedencket, so thut sie sich selbst Schaden, und wird zernichtet.

v. 8. **Denn er spricht: Sind meine Fürsten nicht allzumahl Könige?**

v. 9. **Ist Calno nicht wie Charchemis? Ist Hamad**

Hamad nicht wie Arpad? Ist nicht Samaria wie Damascus?

Sind meine Fürsten nicht allzumahl Könige?

Trost wider das Rühmen des Feindes.

ER rühmet seine Kräffte wider Juda, und erzehlet sechs berühmte Siege her, die er sich erworben; in deren Ansehung er sich Hoffnung macht, er werde Jerusalem auch erobern. Ferner, so beunruhiget diese Ruhmredigkeit derer Feinde die bekümmerten Seelen gar sehr, und muß man an diesem Orte diesen Affect sonderlich mercken. Denn er hat den hochmüthigen und mächtigen Sieger in Person redend eingeführet, auf daß er die Frommen trösten möchte. Nemlich, daß ob wohl die Feinde mächtig wären, und sich den Sieg gewiß einbildeten, so würde es ihnen doch fehl schlagen. Denn Salmanasser hatte bereits zehen Stämme gen Assyrien geführet, und der eintzige Stamm Juda war noch allein übrig, und von allem Schutz und Hülffe verlassen. Uber diesen versprach sich auch Sannherib den gewissen Sieg. Derowegen sang er das Triumphs-Lied vor erhaltenem Siege. Juda aber, weil es merckte, daß es dem Feinde nicht gewachsen wäre, war verzagt, und schrye: Ich bin verlohren! Hier wird nun dem verzagten Volcke dieses Wort entgegen gesetzt, welches die Verheissung thut, die Drohungen des Königs zu Assyrien wären vergeblich; die Frommen würden erhalten werden, und der Sieg auf Seiten Juda ausfallen. Aber das war schwehr zu glauben, da sie das Gegentheil erfuhren; und doch haben es die Frommen geläubet, und es erfolgte ein glücklicher Ausgang. Also scheinen in geistlichen Versuchungen die Kräffte der Sünde und des Todes unüberwindlich zu seyn. Jedoch richtet das Wort die verzagte Seele auf, und tröstet sie; weil es das Leben verheisset. **Wer an mich gläubet, spricht Christus, der wird nicht sterben,** Joh. 11. Wenn dieses Wort im Glauben gefasset wird, so errettet es das ob schon zagende Gewissen von der Verzweiflung, und bringet den frölichen Sieg über alle Gefahr mit sich.

Joh. 11. v. 26.

Auf diese Weise müssen dergleichen Schrifft-Stellen zum Troste angewendet werden. Denn ob wohl die Dinge, darüber man versucht wird, nicht einerley, und gantz andere Feinde sind; so sind doch einerley Affecten, und einerley Geist leydet in denen Frommen Noth. Derowegen muß man hierbey lernen, daß wir weder auf die Macht des Feindes, noch auf unsere Schwäche sehen; sondern daß wir schlechterdings aufs Wort schauen. Denn dieses wird das Hertze veste machen, daß es nicht verzweifle, sondern auf die Hülffe GOttes warte. Denn GOtt will unsere Feinde, so wohl geistliche als leibliche, nicht durch Macht und Gewalt, sondern durch Schwachheit überwinden; wie der Text

In Anfechtungen muß man seine Zuflucht zum Worte Gottes nehmen.

lautet: **Meine Krafft ist in der Schwachheit mächtig,** 2. Cor. 12. 2. Cor. 12. v. 9.

Von Calno wird gedacht Gen. 10. Gen. 10. v. 10.

Charchemis halte ich, sey hinter Babylonien gelegen gewesen.

Hamad ist Antiochia. 2. Chron. 35. v. 20.

Wie meine Hand gefunden hat die Königreiche derer Götzen, so doch ihre Götzen stärcker waren, denn die zu Jerusalem und Samaria sind: v. 10.

Solte ich nicht Jerusalem thun und ihren Götzen, wie ich Samaria und ihren Götzen gethan habe? v. 11.

Ruhmredigkeit und Hochmuth derer Feinde des Evangelii.

ALso prahlet er wider Juda mit sechs herrlichen Siegen. Er giebt nicht allein seine Kräffte vor stärcker, sondern auch seine Götter vor mächtiger aus, damit er ihnen also das Vertrauen auf GOTT, und den geistlichen Schutz und Hülffe benehmen möge. Er hat aber den Hochmuth derer Feinde der Frömmigkeit gar fein beschrieben, als welche die Frommen auf eine doppelte Art schrecken. Vors erste, indem sie mit ihren Kräfften prahlen; vors andere, indem sie ihnen den geistlichen Schutz und Hülffe, und das Vertrauen auf GOtt benehmen. Und das ist die Art aller, welche der Frömmigkeit zuwider seyn, sie mögen nun entweder Tyrannen oder Ketzer seyn: Denn beyde rühmen sich der Religion, und sind mächtig vor der Welt. Wird uns nun das Vertrauen auf GOtt ausgeredet, so sind wir verlohren; behalten wir aber dasselbe, so ziehet der Satan den Kürtzern.

Dieses aber ist uns zum Troste geschrieben, auf daß wir wissen, wir sind es nicht alleine, noch die ersten, die dergleichen leyden müssen. Denn es bleibt einerley Trübsal derer Frommen in der Welt; gleichwie einerley Feind derer Frommen bleibet. Es ist aber ein grosser Trost, wenn man weiß, daß andere auch eben dergleichen leyden. Sonst nähmen die Frommen dergleichen Anfechtungen als ein Zeichen des Zorns GOttes an, wo sie nicht wüsten, daß die Kirche in dergleichen Noth stecke.

Gott ist ein Gott der verehret wird.

Ferner hat man hierbey zu mercken, daß GOtt in heiliger Schrifft ein GOtt genennet wird, den man verehret. Denn GOtt ist uns nicht bloß offenbahret worden, sondern mit einem Dienste bekleidet, welchen Dienst er uns selbst vorgeschrieben hat. Also sind im Neuen Testament die heilige Tauffe und das heilige Abendmahl gleichsam GOttes Kleider, in welchen sich GOtt uns zeiget, und mit uns handelt. Im Alten Testamente war er bekleidet mit der Bundes-Lade, mit denen Verheissungen, mit der Beschneidung, mit denen Opffern ꝛc. Denn GOtt wird nimmermehr können erkannt werden, als durch dergleichen äusserliche Dinge und

Dienste, welche er uns selbst vorgetragen hat, daß er durch selbige wolle verehret seyn.

Die Arten/Gott zu dienen/sind in der Welt verwirret worden.

Weiter ist zu mercken, daß eine wunderſame Verwirrung derer Religionen und Arten, Gott zu dienen, in der Welt ist. Welches daher gekommen ist, daß, da alle einen GOtt haben und ehren wollen, sie selbiges doch ohne GOttes Wort, nach der Meynung ihres eigenen Hertzens gethan haben. Das ist aber eigentlich Abgötterey, wenn wir GOtt selbst eine Gestalt geben, und ihn mit einem Gottesdienste bekleiden, welchen er nicht selbst eingesetzet, u. den er in seinem Worte nicht geboten hat. Denn GOtt will nicht auf eine andere Weise verehret seyn, als er selber geboten hat. Die derowegen eine Art, GOtt zu ehren, suchen, die weichen vom wahren GOtt ab, und beten den Götzen ihres Hertzens an.

Die Mönche sind Götzendiener.

Also rühmet sich ein Mönch des Gottesdiensts, daß er den wahren GOtt verehre; aber er dienet nicht dem wahren GOtt. Die Ursache ist, weil er selbst Gott mit einem Zeichen bekleidet, das er sich selbst erdacht hat, und dienet GOtt nicht mit dem Dienste, mit welchem er will verehret seyn. Denn GOtt hat nirgends befohlen, daß man ihm in dergleichen (Ordens-) Kleidern, in dergleichen Platten, mit dergleichen Beobachtung derer Fasten, derer Gebeter, derer Messen, dienen soll. Derowegen ist der Mönch, der seine Ordens-Regel auch auf das heiligste in Acht nimmt, ein Götzen-Diener; derjenige aber hat und verehret den wahren GOtt, der den rechtmäßigen Gottesdienst hat, das ist, denjenigen Gottesdienst, der durch das Wort, und durch gewisse Zeichen von GOtt selbst ist eingesetzt worden: In welches Wort und in welche Zeichen sich GOtt gleichsam einkleidet, daß er von uns (da er sonst unbegreifflich ist) kan begriffen und verstanden werden.

Der bloſſe Gott kan nicht begriffen werden.

Denn niemand wird den bloſſen GOtt begreiffen, und das ist der Fall des Lucifers, wenn man GOtt als einen Geist begreiffen will, ohne die Kleidung, damit er sich selbst bekleidet hat, nemlich mit dem Fleische Christi; ingleichen mit denen äusserlichen Zeichen, der H. Tauffe und des Heil. Abendmahls: Gleichwie anitzo die Schwärmer thun, die GOtt seines Worts und seiner Zeichen berauben, durch welche er sich uns offenbahret hat ꝛc. und mit ihm, als einem, der da bloß ist, umgehen. Wir aber sollen erinnert seyn, daß wir nicht mit GOtt umgehen, in so ferne er bloß, und wie er seinem Wesen nach ist; sondern wir sollen diejenigen Gestalten ergreiffen, die er uns selbst hat vorgetragen, in welchen er sich gewiß finden zu lassen verheissen hat, nemlich in dem Menschen Christo, und in denen Sacramenten; Gleichwie er bey denen Jüden im Tempel gewiß gefunden wurde, in welchem er ihm zu dienen befohlen hatte.

Auf diese Weise redet allhier Salmanasser von dem Dienste Gottes, oder von GOtt, dem gedienet wird, und spottet derer Jüden; als wolte er sagen: Siehe, GOtt ist an gemeldeten Oertern mit gröſſerem Gepränge verehret worden, als bey euch; und dennoch haben sie von ihren Göttern nicht können errettet werden: vielweniger werdet ihr errettet werden, die ihr GOtt in einen duncklen Winckel einschlieſſet. Ferner, so ist dieses die stärckste Rüstung, mit welcher der Satan die Hertzen derer Frommen bestürmet, daß sie davor halten sollen, Christus könne und wolle uns nicht erretten. Denn weñ der Gottesdienst so vieler Mönche, so viele Menschen-Wercke, die zum Schein gut sind, vergeblich sind, so wird auch dein müßiger, schwacher und nichtswürdiger Glaube vergebens seyn.

Trost wider die Anfälle des Satans.

Bey dergleichen Anfällen und feurigen Pfeilen des Satans geräth die Seele in sehr schwehre Gefahr, und es wird ein sehr vester Glaube erfordert, der sich wider die teuflischen Gedancken aufrichten und sagen kan: Ob wohl Christus das gantze Pabstthum, ja die gantze Welt verlassen, so wird er mich doch nicht verlassen. Denn wiewohl ich viele und grosse Sünden habe, so ist doch Christi Leyden gröſſer; welches Christi Wort und Zeichen ich habe, daß dieses sein Leyden vor meine Sünden sey übernommen worden, und GOtt gnung gethan habe ꝛc. Dieses Urtheil des Geistes von dem wahren GOtt überwindet den Teufel, und schlägt ihn in die Flucht. Und in dergleichen Kampff siehet man endlich, was das vor ein Trost sey, GOtt nicht bloß im Geiste haben, sondern der Fleisch und Blut an sich genommen, und sich mit der Heil. Tauffe und dem Heil. Abendmahle bekleidet hat; durch welche Zeichen er bezeuget, sein Tod habe vor unsere Sünde gnung gethan, damit wir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, im Nahmen Christi durch den Glauben haben möchten, Amen.

Wenn aber der HERR alle seine Wercke ausgerichtet hat auf dem Berge Zion, und zu Jerusalem, will ich heimsuchen die Frucht des hochmüthigen Königs zu Assyrien, und die Pracht seiner hoffärtigen Augen. v. 12.

Wenn der HErr alle seine Wercke wird ausgerichtet haben.

ER redet von dem Wercke des Gerichts, daß er seine Kinder gezüchtiget habe im Gerichte, und nicht im Zorn. Denn ich verstehe die folgenden Worte von Sannherib, der geschlagen wurde; die vorhergehenden aber von Salmanasser. Denn ob es wohl unterschiedene Könige gewesen, so sind sie doch in einerley Volck gewesen.

Darum daß er spricht: Ich habe es durch meiner Hände Krafft ausgerichtet, v. 13.

tet, und durch meine Weißheit; denn ich bin klug. Ich habe die Länder anders getheilet, und ihr Einkommen geraubet, und wie ein Mächtiger die Einwohner zu Boden geworffen.

v. 14. Und meine Hand hat gefunden die Völcker, wie ein Vogel-Nest, daß ich habe alle Lande zusammen gerafft, wie man Eyer aufrafft, die verlassen sind, da niemand eine Feder reget, oder den Schnabel aufsperret, oder zischet.

Durch meiner Hände Krafft.

Gott strafet den Hochmuth und die Sicherheit.

ER beschreibet den Hochmuth des Sannheribs; als wolte er sagen: Das alles, was ich gethan habe, habe ich durch meine Krafft und Weißheit gethan. Was will der gute Hißkias, der arme Sünder, wider einen solchen Gegner thun, der da mächtig und weise ist? Gleichwie aber die Hülffe GOttes alsdenn am nächsten ist, wenn die Frommen der Verzweiflung sehr nahe seyn: Also ist auch der Untergang derer Gottlosen alsdenn am nächsten, wenn sie am sichersten sind, und auf der höchsten Stuffe des Hochmuths, wegen des gewissen Fortgangs, stehen. Die Ursache ist, weil GOtt den Hochmuth nicht leyden kan. GOtt verleyhet zwar seine Gaben ohne Maaß; aber wenn wir damit hoffärtig einher treten, und machen ein Ego, (Ich) und ein Feci, (habe es gethan) daraus, so ists schon aus; weil es GOtt nicht leyden will, noch kan. Daher machte uns GOtt gerne reich, und gäbe einem ieden ein gantzes Königreich: weil wir aber alsbald, nachdem wir reich worden sind, dieses verhaßte Wörtlein, Feci, Ich habe es gethan, hinzusetzen; deswegen wird er genöthiget, uns mit Dürfftigkeit, Schande, Verfolgungen, Schwerdt ꝛc. zu züchtigen: und kan uns dennoch das, Ego, und das, Feci, mit aller Noth schwehrlich nehmen.

v. 15. Mag sich auch eine Axt rühmen wider den, so damit häuet? Oder eine Säge trotzen wider den, so sie zeucht? Wie der rühmen kan, der den Stecken führet, und hebet, und führet ihn so leichte, als wäre er kein Holtz.

v. 16. Darum wird der HErr HErr Zebaoth unter seine Fetten die Darre senden, und seine Herrlichkeit wird er anzünden, daß sie brennen wird wie ein Feuer.

Des Sannheribs Hochmuth wird gestraft.

DEr Verstand ist dieser: Der König zu Assyrien ist meine Säge und meine Axt, deren ich mich bediene, mein Volck damit zu züchtigen. Derowegen handelt er thöricht, daß er mit seinen Kräfften und mit seinem Glücke prahlet, gleich als ob dieses durch seinen, und nicht durch meinen Rath geschehe. Denn ich erhebe einen solchen Monarchen mit schlechterer Mühe, als wenn iemand einen Strohhalm in die Höhe hebt ꝛc.

Es dienet aber auch diese Stelle zum Troste, daß wir wissen, GOtt lencke die Hertzen derer Könige und Fürsten, wie eine Säge, oder Stecken, welche vor sich nichts thun könten, wo es GOtt nicht zuliesse. Wenn sie derohalben auf uns zornig seyn, und uns drohen, so wollen wir beten, und unsers Amtes warten, wie wir es bißhero abgewartet haben, mit Schreiben, Lesen, Trösten ꝛc. in der Hoffnung, daß GOtt alle ihre Anschläge, auch ihre Hände in seiner Hand habe. Gefällt es ihm, daß er uns durch sie erniedrige, so wollen wir sagen: Wohl mir, HERR, daß du mich gedemüthiget hast. Gefällt es ihm aber nicht, so wird alles, was sie fürnehmen, vergebens seyn. Trost wider das Wüten derer Tyrannen.

Uber dieses lehret uns dieses Gleichniß wider diejenigen, welche den freyen Willen behaupten wollen, daß wir schlechterdings nichts wahrhafftig gutes noch böses thun können. Denn die Säge macht sich nicht selbst, und das Werck der Säge, ist nicht ein Werck der Säge, sondern ein Werck dessen, der sie ziehet. Wenn der aufhöret mit selbiger zu arbeiten, so verrostet sie. Also sind wir GOttes Wercke, welche GOtt treibet und ziehet. Und der Einwurff gilt nicht, den sie machen: die Säge sey eine leblose Sache; deswegen sey dieses ein ungeschicktes Gleichniß. Denn GOtt vergleicht den mächtigsten Monarchen, mit aller seiner Macht und Weißheit, einer Säge; welcher gewiß ein lebendiges Werckzeug ist: und dennoch vergleicht er ihn mit einem todten Werckzeuge. Und man soll keinen Unterscheid unter der Creatur wider den Schöpffer machen. Denn wenn man auf den Schöpffer siehet, so vermag die menschliche Weißheit und Macht nichts mehr, als ein Stecken oder Strohhalm. Aber die Creaturen sind wohl unter einander selbst unterschieden; da übertrifft eine die andere. Der Pabst hat diese Stelle auch angezogen C. Solide. allwo er den Käyser zur Säge macht, sich selbst aber zu den, der sie ziehet. Daselbst nennet sich dieses offenbare Thier einen GOtt. GOtt würcket das Gute in denen Gläubigen. Der Pabst / das Thier / nennet sich GOtt.

v. 17. Und das Licht Israel wird ein Feuer seyn, und sein Heiliger wird eine Flamme seyn, und wird seine Dornen und Hecken anzünden, und verzehren auf einem Tag.

v. 18. Und die Herrlichkeit seines Waldes und seines Feldes soll zu nichte werden, von denen Seelen biß aufs Fleisch, und wird zergehen und verschwinden.

v. 19. Daß die übrigen Bäume seines Waldes

Waldes mögen gezehlet werden, und ein Knabe sie mag anschreiben.

Und das Licht Israel wird ein Feuer seyn.

GOtt ist unser Licht und Heyl.

DAs ist, GOtt in seinem Tempel zu Jerusalem. Denn also hat GOtt den Sannherib in einer Nacht durch den Engel verderbet. Also ist unser GOtt, weil wir ihn als unsern GOtt verehren, unser Licht und Glück, unser Heyl und Trost. Er wird aber ein Feuer seyn wider unsre Feinde.

Und wird seine Dornen und Hecken anzünden und verzehren.

Sannherib ist ein Dorn.

ALso nennet er den Sannherib verächtlicher Weise. Als wolte er sagen: Wegen der Menge deines Volcks hältest du dich vor einen Wald, ja vor den Berg Carmel, und vor ein wohl angebautes Feld. Aber du betrügst dich; du bist gleichsam eine Dorn-Hecke, die ich mit leichter Mühe anzünden will ꝛc. Das ist das Ende derer Gottlosen. GOtt ist sehr schwach unter uns, und lässet sich eine Zeitlang spotten und unterdrücken. Aber endlich kommt er, und wird seinen Feinden ein verzehrend Feuer. Das werden auch diejenigen erfahren, die uns heut zu Tage so viel zu schaffen machen.

v. 20. Zu der Zeit werden die übrigen in Israel, und die errettet werden im Hause Jacob, sich nicht mehr verlassen auf den, der sie schlägt; sondern sie werden sich verlassen auf den HErrn, den Heiligen in Israel, in der Wahrheit.

v. 21. Die Ubrigen werden sich bekehren, ja die Ubrigen in Jacob, zu GOtt, dem Starcken.

Das Vertrauen auf menschlichen Schutz wird gestrafet.

SAnnherib wird nicht allein geschlagen werden, sondern auch das Volck, nachdem es solchergestalt wird gezüchtiget seyn, wird sich bessern und gerecht werden. Sie werden sich nicht mehr verlassen auf den, der sie schlägt, das ist, sie werden nicht mehr Bündnisse machen; gleichwie Ahas gethan hat: sondern sie werden ihr Vertrauen auf ihren GOtt setzen. Man mercke aber hier die Beschreibung des Vertrauens auf Menschen, daß sich auf Menschen verlassen nichts anders sey, als sich auf denjenigen verlassen, der uns schlägt. Denn das sehen wir in allen Geschichten aller Völcker, und an denen täglichen Exempeln unserer Zeiten. Also hat der Frantzose, nachdem er mit Pabst Julio in ein Bündniß getreten, den Julium mit Krieg überzogen, und geschlagen. Also ist Pompejus vom Cæsare, von dessen Schwägerschafft er sich Schutz und Hülffe versprach, überwunden worden. Derowegen lasset uns unsere Hoffnung auf GOtt setzen, welcher nicht lüget, noch zu Schanden werden läst. Die Menschen können nichts anders, als lügen und betrügen. Also geschicht es, daß einer von demjenigen geschlagen wird, auf den er sich verläst; wie hier der Heilige Geist spricht:

Denn ob dein Volck, o Israel, ist wie Sand am Meer, sollen doch die Ubrigen desselben bekehret werden. Denn wenn dem Verderben gesteuret wird,* so kommt die Gerechtigkeit überschwenglich. v. 22.

* Consummatio abbreviata &c.

Denn wenn dem Verderben gesteuret wird, so kommt die Gerechtigkeit überschwenglich.

GOtt strafet/ jedoch werden die Ubrigen errettet

DAs ist ein allgemeiner Spruch, das ist, GOtt strafet allezeit so, daß er gleichwohl Uberbleibsel in seinem Volcke übrig bleiben läst. Das Verderben (consummatio) ist, daß er seine Züchtigung vollziehet, und strafet, daß er die Geissel braucht. Mitten aber in dieser Vollstreckung der Strafe oder Verderben bricht er ab, (oder steuret dem Verderben,) das ist, er verderbet nicht das gantze Volck, sondern da, wenn es schlechterdings um uns geschehen zu seyn scheinet, so stehet er bey, hilfft und richtet wiederum auf. Also, wenn in der Schmach, im Tode, und daß ich es kurtz sage, in allen Gefährlichkeiten, das gäntzliche Verderben scheinet da zu seyn, alsdenn kommt das Steuren. Also stehet im Hiob: Wenn du dich vor verlohren schätzen wirst, so wird dir das Finsterniß ein lichter Morgen werden, Hiob 11. Paulus hat diesen Spruch in der Epistel an die Römer beybehalten, ausser daß er, was allhier bey dem Propheten insgemein geredet ist, auf etwas besonderes (nemlich das Volck Israel) deutet; wenn er im 9. Cap. spricht: Jesaias aber schreyet für Israel: Wenn die Zahl derer Kinder Israel würde seyn, wie der Sand am Meer, so wird doch das Ubrige seelig werden. Denn es wird ein Verderben und Steuren geschehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird dasselbe Steuren thun auf Erden. Er giebt sich aber viele Mühe, zu zeigen, das Steuren sey bereits geschehen, und die Verheissungen wären denen Ubrigen Israels gehalten worden.

Trost in Trübsal.

Hiob 11. v. 17.

Röm 9. v. 27. 28.

Auf das Verderben folget ein Steuren.

Ferner, so redet der Heilige Geist nach dem Affect derer Schwachen, weil er die Strafe ein Verderben, das es gantz und gar ausmacht, nennet. Denn also hat es das Ansehen zur Zeit der Anfechtung, als ob es ein immerwährendes Verderben sey, und man kan kein Ende von der Züchtigung sehen; sondern die Seelen bilden sich schlechterdings ein, sie wären gantz und gar verdammt und verlohren. In dieser Verzweiflung, welche wahrhafftig ein Verderben ist, beweget der Heilige Geist das Hertz durch das Wort, und also schaffet er ein Steuren.

Dieses

Dieses aber war eine sehr harte Anfechtung, da die Ubrigen sahen, daß das gantze Volck verworffen sey, und verderbe. Hier haben sie mit Mühe und Noth ein Steuren glauben können, gleichwie wir auch, ein ieder vor seine Person ins besondere, wenn das Verderben vor Augen ist, mit Mühe und Noth uns aufrichten lassen, zu gläuben, daß ein Steuren geschehen werde: daß, ob wohl alle unsere Wercke befleckt und ungerecht sind, dennoch GOtt uns erhalten werde, um einer fremden Gerechtigkeit willen, die in Christo ist; die aber unsere wird durch den Glauben ꝛc. Derowegen muß man die Augen abkehren von dem Sande des Meeres, und gläuben, daß die Ubrigen werden durch die Gnade seelig werden.

Wir werden durch eine fremde Gerechtigkeit erhalten.

Daß er hinzusetzt: so wird die Gerechtigkeit überschwenglich kommen, das ist nichts anders, als wodurch die Ubrigen werden seelig werden.

Paulus ist denen 70. Dollmetschern nachgefolget, und hat es gegeben (λόγον συντελῶν καὶ συντελῶν ἐν δικαιοσύνῃ,) wenn er das Wort vollenden, und in Gerechtigkeit tödten wird, und hat es auf das Wort des Evangelii gezogen, welches dieses Volck geschlagen, (getödtet,) und etliche wenige bekehret hat. Aber diese Hebräische Redens-Art könte besser übersetzt werden, Res consummans, wenn er diese Dinge vollenden wird.

Röm. 9. v. 28.

Einige ziehen das abgekürtzte Verderben nicht auf die Strafe, sondern auf das Volck, daß GOtt das Volck abkürtze, etliche wenige erwehle, die Ubrigen verwerffe, und durch diese wenige die Gerechtigkeit überschwenglich komme, das ist, daß die Apostel, die Ubrigen von Israel, das Wort des Evangelii ausbreiten würden. Diese Meynung ist zwar auch gut; iedoch will ich lieber der erstern folgen.

v. 23. **Denn der HErr Zebaoth wird ein Verderben gehen lassen, und demselbigen doch steuren im gantzen Lande.**

DAs ist gleichsam ein Sprüchwort; als wolte er sagen: Das thut GOtt allezeit, daß er bey der Strafe auch Hülffs-Mittel verschafft. Er hilfft, er richtet auf, er beschützet ꝛc. allezeit in der Noth.

v. 24. **Darum spricht der HErr HErr Zebaoth: Fürchte dich nicht, mein Volck, das zu Zion wohnet, vor Assur; er wird dich mit dem Stecken schlagen, und seinen Stab wider dich aufheben, wie in Egypten geschach.**

NAchdem Sannherib ein Stück von Judäa erobert hatte, so zog er dem Könige aus Egypten entgegen, und schlug ihn; darauf kam er wieder vor Jerusalem, und belagerte sie; bey seiner Rückkunfft aber verwüstete er Judäam erbärmlich. Er nennet ihn aber einen Stab, das ist eine Ruthe, deren er sich bey seiner Rückkunfft am Rothen Meer bedienet hat, nachdem er den König aus Egypten geschlagen.

Denn es ist noch gar um kleines zu thun, so wird die Ungnade und mein Zorn über ihre Untugend ein Ende haben. v. 25.

Alsdenn wird der HErr Zebaoth eine Geissel über ihn erwecken, wie in der Schlacht Midian, auf dem Felß Oreb, und wird seinen Stab, deß er am Meer brauchte, aufheben, wie in Egypten. v. 26.

Wie in der Schlacht Midian.

ER deutet hiermit an, daß das Kriegs-Heer des Sannheribs nicht durch menschliche Kräffte oder Waffen, sondern von GOtt solte geschlagen werden. Das ist ein grosser Glaube gewesen, der dieses hat glauben können. Jud. 7.

Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen, und sein Joch von deinem Halse; denn das Joch wird verfaulen vor dem Fette. v. 27.

Das Joch wird verfaulen vor dem Fette.

JUgum a facie olei: Das ist eine Hebräische Redens-Art, das ist, vor dem Fette.

Er kömmt (laß gleich seyn) gen Ajath, er zeucht durch Migron, er mustert seinen Zeug zu Michmas. v. 28.

Sie ziehen vor unsern Lager Geba über, Rama erschrickt, Gibeath Sauls fleucht. v. 29.

Du Tochter Gallim schreye laut, mercke auf, Laisa, du elendes Anathoth. v. 30.

Madmena weichet, die Bürger zu Gedim stärcken sich. v. 31.

Man bleibet vielleicht einen Tag zu Nob, so wird er seine Hand regen wider den Berg der Tochter Zion, und wider den Hügel Jerusalem. v. 32.

ALles dieses ist μιμητικῶς, das ist, Nachahmungsweise anzunehmen. Denn er erzehlet das mancherley Geschrey von der Annäherung Sannheribs vor Jerusalem. Gestern hat er da gestanden, heute wird er an diesem Orte seyn ꝛc. Durch dergleichen Gerüchte sind die Einwohner zu Jerusalem in desto grössere Furcht gesetzet worden; wie es denn also zu geschehen pflegt.

Aber siehe, der HErr HErr Zebaoth wird die Aeste mit Macht verhauen, v. 33.

und was hoch aufgerichtet stehet, verkürtzen. Daß die Hohen geniedriget werden.

v. 34. Und der dicke Wald wird mit Eisen umgehauen werden, und Libanon wird fallen durch den Mächtigen.

Weissagung von Sannheribs Untergang.

HJer spricht er denen Seinen einen Muth zu, wider die Gerüchte von der Annäherung des Sannheribs. Es sind aber figürliche Redens-Arten, mit welchen er anzeiget, daß das Heer derer Feinde durch einen Engel solte erleget werden.

Das Eilffte Capitel.

Inhalt dieses Capitels.

IN vorhergehenden Capitel beschreibet er den Fall des Königs zu Assyrien, und die Erlösung Judä. Nunmehro fängt er ein neues Capitel an, und verknüpffet mit der leiblichen Verheissung eine Weissagung von dem zukünfftigen Reiche CHristi, wie es werde beschaffen seyn, was es vor ein König, was vor Unterthanen seyn sollen ꝛc. ꝛc.

v. 1. Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamme Jsai, und ein Zweig aus seiner Wurtzel Frucht bringen.

Weissagung vom Reiche CHristi.

DAs ist eine treffliche Stelle vom Reiche CHristi, welchen er einen auserlesenen Zweig nennet, damit er uns den Anfang des aufgehenden geistlichen Reichs CHristi zeige. Denn da gehet es nicht, wie in weltlichen Reichen zu: da vereiniget sich erst ein Volck; aber dieser König wird gebohren werden, ehe denn er ein Volck hat: Und es wird ein eintziger Zweig seyn, der aus einer Wurtzel oder von einem verdorreten und erstorbenen Stamme aufgehen wird. Diese Wurtzel ist der Stamm Jsai, das ist, David selbst, in welchem er alle Verheissungen zusammen fasset. Wenn diese Wurtzel alle Hoffnung wird verlohren haben, alsdenn wird CHristus von derselben aufgehen.

Wenn CHristus hat müssen gebohren werden.

Das ist aber eine verdeckte Beschreibung der Zeit, wenn CHristus hat müssen gebohren werden; nehmlich alsdenn, wenn gedachter Stamm oder Wurtzel alle Hoffnung verlohren hätte, nehmlich, nachdem sie das Königreich bereits verlohren. Wie Genes. 49. steht: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füssen, biß daß der Held komme, dem werden die Völcker anhangen. Es hatte aber der Stamm damahls alle Hoffnung verlohren, da Herodes König war, und die Römer sich auch das Priesterthum angemasset hatten, und dasselbe, nach

Gen. 49. v. 10.

ihrem Gefallen, wem sie wolten, verkaufften. Also war beydes, so wohl das Königreich als das Priesterthum, zu der Zeit, da CHristus gebohren ward, verlohren, und das Hauß Davids und das Königreich, waren in der That ein erstorbener Stamm.

GOtt ist alsdenn gegenwärtig/wenn er am weitesten entfernet zu seyn scheinet.

Ferner, ist dieses ein kurtzer Jnbegriff der gantzen Theologie und derer göttlichen Wercke, daß CHristus nicht eher kam, biß der Stamm erstorben und gantz ohne Hoffnung war; daß also, wenn alle Hoffnung aus ist, das die Zeit des Heyls sey, und man glauben soll, GOTT sey alsdenn am allernähsten, wenn er am weitesten entfernet zu seyn scheinet. Also hat er zu dieser unserer Zeit, bey der höchsten Tyranney des Pabsts, das Licht des Evangelii gegeben. Einige legen die Wurtzel vor die Jungfrau Maria aus. Das ist zwar eine gar andächtige Meynung; aber es scheinet beqvemer zu seyn, wenn man es auf den gantzen Stamm Juda ziehet.

Auf welchem wird ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weißheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärcke, der Geist des Erkänntnisses und der Furcht des HErrn. v. 2.

Auf welchem wird ruhen der Geist.

Beschreibung der Königlichen Zurüstung.

NUnmehro beschreibet er die Kräffte, die Waffen, und alle die Königliche Zurüstung, mit welcher das Reich angerichtet wird. Dieses Reich wird nicht aufgerichtet werden durch Waffen und Pferde, ꝛc. ꝛc. Denn es ist nur ein Zweig. Derohalben wird es ein gelindes Reich seyn, das da wird mächtig seyn an Gütigkeit und Früchten, nicht an Waffen und Macht.

Der Geist des HErrn.

Waffen dieses Königs/ der Geist der Weißheit und des Verstandes.

Das sind die Waffen. Es wird ein geistliches Reich seyn, er wird es allein durch den Heiligen Geist verwalten, und alles würcken. Er setzet aber hinzu, wer der Geist, und wie er beschaffen seyn werde. Es ist der Geist der Weißheit, welcher die Erkänntniß GOttes und der gantzen Gottseeligkeit lehret; denn das ist unsere Weißheit. Der Verstand aber ist das Gerichte, welches aus dieser Weißheit entspringet, daß wir mercken können, was mit der Gottseeligkeit streitet, und daß wir urtheilen können von falschen Lehren, von denen Nachstellungen des Satans ꝛc. ꝛc.

Der Geist des Raths.

Das gehöret nunmehro zum Creutz und zur Zeit der Trübsal, daß er guten Rath gebe, tröste, die Bekümmerten aufrichte.

Der

Der Geist der Stärcke.

Würckung des Heiligen Geistes in denenjenigen/welche dem Worte gläuben.

Welcher Sieg giebt und seine Rathschläge ausführet, daß der Trost feste im Hertzen hangen bleibt. Also, wenn ich einen Bruder sehe, der in Ketten und Banden geworffen, mit Schmach beleget, seiner Güther um CHristi willen beraubet ist, so tröste ich ihn mit dem Worte, daß er das Creutz gedultig trage; und spreche: Der Knecht ist nicht grösser als sein Herr. Haben sie den Haußvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Haußgenossen also heissen? Matth. 10. Ingleichen: Seelig sind die da Leyde tragen; denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5. Welche der HERR lieb hat, die züchtiget er, Ebr. 12. Wenn er nun diese Worte mit dem Hertzen annimmt, alsdenn würcket der Heilige Geist mächtiglich die Krafft zu triumphiren. Hierbey aber sollen wir gedencken, daß, gleichwie einer dem andern diese Pflicht schuldig ist, daß er in der Trübsal tröste; also ist der, so in der Versuchung ist, hinwiederum auch dieses schuldig, daß er den Trost, als das allergewisseste Wort GOttes (wie es denn auch ist,) anhöre. Denn weil der Satan mit seinen Gedancken die Hertzen, gleich als mit einer Sündfluth zu überschwemmen, bemühet ist; deßwegen muß man das Wort anhören, welches gantz andere Gedancken erwecket, die von denen Gedancken des Satans unterschieden sind.

Matth. 10. v. 25.

Matth. 5. v. 4.

Ebr. 12. v. 6.

Trösten und Trost annehmen.

Der Geist der Wissenschafft und der Furcht des HErrn.

Wie es mit der Fortpflantzung des Reichs Christi hergehe.

Der Geist der Wissenschafft gehöret zum gemeinen Gebrauch des Umgangs mit denen Brüdern, daß sich ein ieder nach dererjenigen Sitten richte, mit welchen er umgehet, und also alle Aergernisse vermeyde. Er verbindet aber die Wissenschafft mit der Furcht, (Der Lateinische Uebersetzer hat es gegeben, den Geist der Gottseeligkeit, aber es muß übersetzet werden, der Furcht,) weil das Wissen an und vor sich aufbläßt. Und dieses ist die Beschreibung des Reichs CHristi, auf was Art und Weise der Zweig dieses Reichs fortgepflantzet werde. Der Geist der Weißheit und des Verstandes gehöret zur Beybehaltung des Worts des Glaubens: Der Geist des Raths und der Stärcke zum Creutz; Der Geist der Wissenschafft und der Furcht zum Gebrauch des Umgangs mit denen Brüdern.

1. Cor. 8. v. 1.

v. 3. Und ihn wird der Geist der Furcht des HErrn erfüllen. Er wird nicht richten, nachdem seine Augen sehen, noch straffen, nachdem seine Ohren hören.

CHristus wird beym Richten nicht dem Scheine oder denen Wercken nachgehen, sondern wie im Psalm stehet: ER hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, Ps. 147. Es ist aber dieses sehr nöthig zu wissen. Denn es ist nichts gefährlichers, und das da leichter, auch die heiligen Menschen, betreugt, als der Schein derer Wercke und die Heucheley. Diese kan die Welt nicht überwinden; allein der Geist, von welchem er hier redet, kan es thun. Daher ist es geschehen, daß zu allen Zeiten so viel Lehren von Wercken, von Secten, von Religionen, Orden und Lebens-Arten entstanden, durch welche die Welt dergestalt eingenommen worden, daß sie sich gantz und gar in die Larve derer Wercke verkappt hat.

CHristus der König wird nicht nach dem äusserl. Schein derer Wercke richten. Ps. 147. v. 11.

Derowegen sollen wir aus dieser Stelle lernen, daß die Gerechtigkeit nicht auf unsere Wercke ankommen: sondern gleichwie wir durch eine fremde Sünde alle gestorben seyn; also müssen wir auch alle durch eine fremde Gerechtigkeit seelig werden. Denn in diesem Reiche wird nicht gerichtet, nachdem die Augen sehen, noch nachdem die Ohren hören, das ist, nach eines ieden eigenen Wercken, sondern nach der Gerechtigkeit CHristi, welche die Gläubigen im Glauben ergreiffen, sich darauf verlassen und seelig werden. Die übrigen folgen gewissen Wercken; derohalben kan es nicht anders kommen, da sie sich etwas, so im gemeinen Leben nicht gemein und bräuchlich ist, erwehlet haben, als, sie müssen hochmüthig seyn, und sich etwas darauf einbilden. Also wolten die Eremiten, weil sie eine harte Lebens-Art führten, gleich als wären sie in eine andere Welt versetzt, über die Bischöffe in der Kirche seyn. Aber der Geist kehret sich an diese Person oder Larve nicht ꝛc. Er richtet mit Gerechtigkeit, gleichwie folget.

Gleichwie alle durch eine fremde Sünde gestorben sind; also werden wir durch eine fremde Gerechtigkeit gerecht.

v. 3.

Sondern er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen, und mit Gericht straffen die Elenden im Lande. v. 4.

Matth. 5. CHristi Gerechtigkeit.

GLeichwie er im Evangelio spricht: Die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, sollen satt werden. Also beschreibet er das Reich CHristi, daß es eine solche Lehre habe, die eine fremde Gerechtigkeit lehret; welche Gerechtigkeit vom Himmel denenjenigen verliehen wird, die da die Gerechtigkeit nicht haben, denen Armen und Elenden, die von ihren Sünden und bösem Gewissen geängstet werden, und die Vergebung der Sünden vonnöthen haben.

Und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen tödten.

Stab des Mundes die Stimme des Evangelii.

DAs ist eine Bekräfftigung des vorhergehenden, daß dieses Reich nicht durch Waffen, sondern durch die Krafft des Heil. Geistes erhalten wird. Der Stab des Mundes bedeutet das mündliche Wort, oder das Evangelium, welches von dem Munde aller derer jenigen ausgehet, welche rein lehren. Dieses ist nicht unkräfftig, sondern fruchtbringend: es machet die Frommen gerecht; es richtet und verdammet die Gottlosen.

v. 5. **Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden seyn, und der Glaube der Gurt seiner Nieren.**

UNser CHristus und sein Reich ist auch mit Waffen versehen; aber nicht mit Schwerdt und Eisen, sondern mit Gerechtigkeit und Glauben: wie die Waffen CHristi und der Kirche erzehlet werden im 6ten Capitel der Epistel an die Epheser: Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläuffe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nehmlich mit denen Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit denen bösen Geistern unter dem Himmel. Um deßwillen so ergreiffet den Harnisch GOttes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kömmt, Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heyls, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Und bethet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet darzu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Daß wir nun gläuben, daß wir bethen, daß wir lehren, das sind unsere Waffen, mit welchen wir alle Versuchungen, sie seyn geistlich oder leiblich, überwinden. Denn der Glaube, mit welchem wir an der Gerechtigkeit Christi hangen, ist allmächtig, und überwindet alle Gefahr. Denn das Reich CHristi bestehet und wird erhalten durch diese zwey Stücken, durch den Glauben und durch das Wort, oder durch Predigen und Gläuben. Nun folgen die Früchte des Worts:

Eph. 6. v. 11. seq.

v. 6. **Die Wölffe werden bey denen Lämmern wohnen, und die Pardel bey denen Böcken liegen.**

ER erzehlet auch die Früchte des Worts. Es sind aber Allegorien, mit welchen er anzeiget, daß die Tyrannen, die Werckheiligen und die Mächtigen in der Welt werden bekehret, und in die Kirche auf und angenommen werden. Wer thut aber diese grosse Wunder? wer macht diese wunderbaren Veränderungen? Das Wort, und zwar das mündliche Wort, welches von dem Munde eines sündigen Menschen ausgehet.

Erzehlung derer Früchte des Worts.

Ein kleiner Knabe wird Kälber, und junge Löwen, und Mastvieh mit einander treiben.

v. 7. **Kühe und Bären werden an der Weyde gehen, daß ihre Jungen bey einander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie die Ochsen.**

v. 8. **Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loche derer Ottern, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höle des Basilißken.**

DIeses bedeutet die Kühnheit derer Sünder. Wiewohl aber dieses auch dem Buchstaben nach erfüllet ist; wie wir in denen Geschichten lesen, daß die heiligen Väter die Schlangen zerrissen haben: doch will ich lieber der Allegorie folgen, daß die Meynung diese sey: **Ein Kind wird seine Lust daran haben, daß er die Ottern aus ihren Löchern heraus ziehe,** das ist, die Prediger des Worts, die in der Welt verachtet, schwache und einfältige Leute sind, werden den Teuffel, der in den Hertzen derer Menschen wohnet, austreiben. Sie werden sich nicht vor denen **Basilißken**, das ist, denen Ketzern, fürchten, welche auch durch ihr blosses Anschauen die Zuhörer anstecken. Sie werden sie mit Freuden tödten, das ist, sie werden denen Menschen ihre gifftigen und schädlichen Meynungen, die sie in ihren Hertzen haben, benehmen. Und dieses alles werden sie thun durch das Wort, das mündlich gepredigte Wort des Evangelii. Derowegen ist das die höchste Gottlosigkeit, und ein mehr als teuflischer Irrthum, daß heut zu Tage viele, auch von denenjenigen, die sich einige Gelehrsamkeit anmassen, die äusserliche Predigt des Worts, als unkräfftig, verachten.

v. 9. **Man wird nirgend verletzen noch verderben auf meinem heiligen Berge.**

ES wird vollkommener Friede in der Kirche seyn; es wird eine solche Eintracht seyn;

seyn, die auch aus denen Uneinigen eine Heerde machen wird.

Denn das Land ist voll Erkäntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt.

Ursache des Friedens und der Eintracht im Reiche Christi.

DAs ist die Ursache von dieser allerschönsten Eintracht, daß sie nemlich einen Uberfluß an der Erkänntniß Christi haben werden. Denn wenn der Streit über dem, was mein und dein ist, aufgehoben wird, das ist, daß weder meine noch deine Gerechtigkeit, sondern allein die Gerechtigkeit Christi gilt, alsdenn erfolget nothwendig der Friede; weil wir allzmahl gleich durch Sünder sind, und der Gnade bedürffen. Also ist in Christo alles eins, und es hat keiner Ursache, sich dem andern vorzuziehen.

v. 10. **Und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurtzel Isai, die da stehet zum Panier denen Völckern, nach der werden die Heyden fragen, und seine Ruhe wird Ehre seyn.**

Und wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurtzel Isai, die da stehet zum Panier denen Völckern, nach der werden die Heyden fragen.

Weissagung vom Beruff derer Heyden und Aufhebung des Mosaischen Gesetzes.

DAs ist eine trefliche Stelle vom Beruff derer Heyden, und von der Ausbreitung des Worts unter die Heyden. Und wird vor allen Dingen aus diesem Texte der Schluß gemacht: Wenn die Heyden mit denen Juden sollen in einem Leibe vereiniget werden, so wird nothwendig das gantze Jüdische Ceremonial-Gesetze müssen aufgehoben werden. Also machet er alles Vertrauen auf die Mosaische Gerechtigkeit, und alle Verdienste derer Wercke zu nichte. Und muß man diesen Ort fleißig mercken, daß wenn, es sey wo es wolle, vom Beruff der Heyden geredet wird, man alsobald diesen Schluß hinzu thue: Also folget nothwendig, daß das Gesetz, und der gantze Gottesdienst des Gesetzes müsse abgeschaffet werden. Muß aber das Gesetz nothwendig abgeschaffet werden, so folget, daß keine guten Wercke etwas zur Gerechtigkeit beytragen; sondern die Gerechtigkeit wird aus Gnaden, und nicht aus uns seyn. Also wird auch die Aufhebung des Gesetzes im

Ps. 117. v. 1. 117. Psalm angedeutet: **Lobet den HERRN alle Heyden.** Und nicht allein dieses, sondern es wird auch die Gerechtigkeit aus Gnaden angezeiget, als welche uns ohne vorhergehende Wercke zufällt. Denn die Heyden sind ein Volck ohne das Gesetz GOttes, das mit allen Arten der Sünden beflecket ist.

Ingleichen daraus, daß er hinzu setzt: Die Heyden würden nach dieser Wurtzel fragen, folget, daß sie Mosen nicht ferner suchen werden. Item, daß weder das Gesetz, noch Moses, noch die Leviten, noch die Propheten, zur Gerechtigkeit hinlänglich gewesen. Also liegt in dem Worte, **Sie werden darnach fragen**, die Krafft und der Gebrauch des Reichs Christi, als welcher alles zu sich ziehen wird, nachdem er wird erhöhet seyn. Die Heyden werden nach Christo fragen, folglich werden sie ihre eigene Gerechtigkeit verdammen.

Joh. 12. v. 32. Joh. 12. **Sie werden nach der Wurtzel Isai fragen**; folglich werden so wohl Jüden als Heyden alles, was ihre ist, verwerffen: folglich gilt keine andere Gerechtigkeit, als die Gerechtigkeit CHRISTI: folglich sind alle Wercke, Verdienste, und was nicht Christus ist, verdammt, wenn es in der Meynung, dadurch gerecht zu werden, geschicht.

Was fragen bedeute. **Fragen** bedeutet gläuben, sorgen, bekümmert seyn, daß man Christum und seine Gerechtigkeit behalte. Derowegen zernichtet diese Stelle des Propheten schlechterdings das Reich derer Jüden, ja auch derer Heyden. Denn wenn sie nach Christo fragen, so folget, daß sie ihre Götzen verlassen werden, die sie angebethet haben. Und solchergestalt stürtzet dieser Text und kehret um alle Reiche biß ans Ende der Welt; Gleichwie wir auch sehen, daß das Päbstische Reich fällt, welches ein verwirrter Klumpen ist von allerley Religionen und Vertrauen, die gar nicht mit einander übereinstimmen. Derowegen muß diese Wurtzel nothwendig eine Verwirrung unter allen Reichen in der Welt anrichten.

Nunmehro füget er eine Beschreibung der Person bey.

Die da stehet zum Panier denen Völckern.

Christus ist ein Panier, das durch die Stimme des Evangelii erhöhet wird. Nach Christo kan man nicht fragen durch eignes Thun und Bemühung, sondern die Erhöhung des **Paniers** beweget die Heyden, daß sie nach ihm fragen. Das **Panier** wird erhöhet durch die Predigt des Evangelii: Denn Christus wird durch das Wort denen Augen des Verstandes vorgestellet, daß man nach ihm sehe. Er nennet ihn aber deswegen ein Kriegs-**Panier**, weil Christus in denen Versuchungen seine Hand mit hat und kräfftig ist. Ingleichen, weil die Christen stets in der Schlacht und im Streit wider den Satan, die Welt, und ihr Fleisch und Blut sind.

Seine Ruhe wird Ehre seyn.

Auferstehung Christi. Denn also will ich es lieber übersetzen, als, sein Grab. Hiermit setzet er hinzu, wie er sein Reich anrichten werde. Er nennet aber seine Ruhe, seinen Todt; weil Christus nach seinem Tode sein Reich anfangen, und voller

Ehre seyn wird, wenn er von allen vor todt wird gehalten werden.

Beschreib. der Gottheit und Menschheit Christi.

Ferner muß man bey dergleichen Stellen, so vom Reiche Christi handeln, mercken, daß die Gottheit und Menschheit Christi darinnen beschrieben sey. Er nennet Christum die Wurtzel Jesse; folglich wird er ein natürlicher Sohn Isai, und ein wesentlicher, und wahrer Mensch seyn, der Leib und Seele hat. Daß die Heyden nach ihm fragen werden, darinnen ist seine Gottheit beschrieben. Denn ein solcher Glaube kömmt niemanden, ausser allein GOtt zu; wie oben im 9ten Cap. ist gesagt worden. Und, erlösen, befreyen, helffen, sind göttliche Wercke, welche niemanden können zugeschrieben werden, ausser dem wahren und wesentlichen GOtt. So stehet auch darbey, er würde ein Sohn von einer Jungfrau seyn. Denn wenn er die Heyden erlösen soll, so wird nothwendig erfordert, daß er ohne Sünde sey; folglich wird er nicht aus sündlichen Saamen gezeuget werden: folglich wird er ohne einem fleischlichen Vater von einer Jungfrau gebohren werden. Ferner redet er gantz deutlich von seinem Leiden und Tode; sintemahl er spricht, daß er im Grabe ruhen werde. Auch seiner Auferstehung wird gedacht, indem er sagt: Seine Ruhe wird Ehre seyn, das ist, nach seinem Tode wird er glorreich herrschen.

v. 11. **Und der HERR wird zu der Zeit zum andernmahl seine Hand ausstrecken, daß er das Ubrige seines Volcks erkriege, so überblieben ist von denen Assyrern, Egyptern, Pathros, Mohrenland, Elamiten, Sinear, Hamath, und von denen Insulen des Meers.**

Von der Sammlung der Kirche aus allen Völckern/ und Geschlechtern.

ER hat weiter nichts vom Reiche Christi sagen können; derowegen setzet er nunmehro Figuren darzu, und was er vorher schlecht hin gesagt hatte, das spricht er nunmehro durch figürliche Redens-Arten aus. Wie denn dieses bey diesem Propheten etwas gar gewöhnliches ist. Als wolte er sagen: Das wird alsdenn die wahre Zurückführung aus dem Lande Egypten seyn, wenn also Jüden so wohl als Heyden zu einer Kirche werden versammlet werden. Pathros halte ich seyn die Cyrener, oder die Nachbarn derer Cyrener. Die Elamiten, sind die Perser. Sinear ist, wo Babylon gestanden. Hamath ist Antiochien. Die Insulen des Meeres liegen gegen Abend auf dem Mittelländischen Meer.

v. 12. **Und wird ein Panier unter die Heyden aufwerffen, und zusammen bringen die Verjagten Israel, und die zerstreueten aus Juda zu Hauffen führen, von denen vier Oertern des Erdreichs.**

Und wird ein Panier unter die Heyden aufwerffen.

Nicht zu Jerusalem; folglich wird die Zurückführung nicht leiblicher Weise geschehen.

Und der Neid wider Ephraim wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden, daß Ephraim nicht neide den Juda, und Juda nicht sey wider Ephraim. v. 13.

Sie werden aber denen Philistern auf dem Halse seyn gegen Abend, und berauben alle die, so gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie falten. Die Kinder Ammon werden gehorsam seyn. v. 14.

Sie werden aber denen Philistern auf dem Halse seyn ꝛc.

Das ist alles allegorisch geredet, womit er den wunderbaren Fortgang des Worts andeutet; als wolte er sagen: Alsdenn werden herrliche Siege seyn; alles wird dem Evangelio weichen. Ammon, Moab, Edom, Kedar, sind Theile von dem felsigten Arabien. In der Arabischen Sprache aber ist es mit einem Worte überhaupt Kedar genennet worden. Er deutet also damit an, daß die Apostel selbige Völcker angreiffen, und diese dem Evangelio gehorsam seyn werden.

Und der HERR wird verbannen den Strohm des Meers in Egypten, und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser mit seinem starcken Winde, und die sieben Ströhme schlagen, daß man mit Schuhen dadurch gehen mag. v. 15.

Und wird eine Bahn seyn dem Ubrigen seines Volcks, das überblieben ist von denen Assyrern, wie Israel geschah, zur Zeit, da sie aus Egyptenland zogen. v. 16.

DEsolabit Dominus *linguam maris*. Also beschreiben die Hebräer die Ausflüsse oder Mündungen derer Flüsse, ingleichen auch die Meer-Busen. Hier aber deutet er auf den Nil-Strohm, und daß auch Egypten an das Evangelium gläuben würde.

Und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser.

Super flumen. Wenn flumen oder der Strohm oder das Wasser schlechthin gesetzet wird, so bedeutet es den Euphrat.

Daß man mit Schuhen dadurch gehen mag.

Daß

Daß der Strohm soll ausgetrocknet werden, bedeutet, daß er dem Evaangelio weichen wird, daß es frey und ungehindert könne geprediget werden.

Das Zwölffte Capitel.

Der Inhalt dieses Capitels ist eine Vergleichung derer Gottesdienste Altes Test. mit denen im Neuen Test.

JUnmehro hängt er ein Lied an, in welchem er beschreibet, wie die Predigt Neues Testaments beschaffen sey. Es ist aber gleichsam ein verdeckter Gegensatz wider den Gottesdienst Altes Testaments. Als wolte er sagen: Im Alten Testament war der Gottesdienst mancherley; im Neuen Testament wird der Gottesdienst, an Statt aller, dieser eintzige seyn, nemlich das Opffer des Lobes, das Rühmen und Danck-sagen. Im Alten Testament wurde allerley Vieh geschlachtet. Im Neuen Testament wird die Bemühung um Weisheit, die Wercke, und unsere Verdienste, gleichsam erwürget, der alte Mensch getödtet. Denn wer GOtt von Hertzen lobet, und ihm dancket, der bekennet, daß er alles von GOtt empfangen habe, daß er verdammt, und zu allen guten Wercken ungeschickt gewesen.

B. 1. **Zu derselbigen Zeit wirst du sagen: Ich dancke dir, HErr, daß du zornig bist gewesen über mich, und dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich.**

ER dancket GOtt, daß er seinen Zorn aufgehoben. Der Zorn aber ist nicht allein die Tödtung, sondern derjenige Zorn, welchen das Gesetz würcket, als, das Schrecken des Todes, und der Stachel des Todes.

B. 2. **Siehe, GOtt ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht: denn GOtt der HERR ist meine Stärcke, und mein Psalm, und ist mein Heil.**

Siehe, GOtt ist mein Heil.

DAs ist eine Beschreibung des Friedens im Hertzen. Als wolte er sagen: Alsdenn wird man also predigen: Siehe, GOtt **ist mein Heil.** Ich habe nunmehro, worauf ich mich stützen kan: ich habe nicht mehr einen erzürnten GOtt, sondern einen GOTT des Heils. Wiewohl wir nun in grosser Gefahr sind, und beständig unter denen Pfeilen des Satans sitzen; so erhält uns doch Christus, daß er uns nicht verwunde oder tödte. Deswegen wird er **ein GOtt des Heils**, und nicht des Verderbens, genennet, weil er nicht kömmt die Gläubigen zu verderben, sondern seelig zu machen. Hingegen die Ungläubigen haben GOtt nicht zum GOtt des Heils; sondern sind darnieder geschlagen, und aller Gefahr unterworffen.

GOtt ist denen ein GOtt des Heils/ die durch den Glauben gerecht worden. Die Gerechtfertigten haben Friede mit Gott.

Ich bin sicher, und fürchte mich nicht.

Wenn ja noch einige Furcht in uns übrig ist, so ist das eine Versuchung vom Satan, oder ein Uberbleibsel vom alten Menschen. Denn in Christo muß nichts, als die höchste Sicherheit und Freude seyn; wie es zum Röm. 5. Capitel heist: **Nun wir denn sind gerecht worden, so haben wir Friede mit GOtt.** Röm. 5. v. 1.

Denn GOTT der HErr ist meine Stärcke.

Diese Worte werden wiederhohlet aus dem 15. Cap. des andern Buchs Mose; als wolte er sagen: Alsdenn werden sie singen, gleichwie Moses sang, nachdem Pharao ersäufft war, da er nicht irgend seine Wercke und Thun rühmete, sondern schlechthin GOtt vor die Erlösung danckete: **Da sang Mose und die Kinder Israel diß Lied dem HErrn, und sprachen: Ich will dem HErrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er ins Meer gestürtzt. Der HErr ist meine Stärcke und Lobgesang, und ist mein Heil. Das ist mein GOtt; ich will ihn preisen; er ist meines Vaters GOtt, ich will ihn erheben.** Exod. 15. v. 1. ff.

Und mein Psalm.

Das ist, die Materie meines Psalms oder Lobgesangs: dadurch, daß wir ihn rühmen, besingen und preisen, überwinden wir. Deswegen redet er gleich darauf vom Heil.

Und ist mein Heil.

Jesaias hat nicht ohne besondern Bedacht diesen gantzen Vers aus Mose abgeschrieben, in welchem dieser letztere Punct insonderheit wohl zu mercken ist, daß die Christen auf keine andere Art überwinden, als durch das Wort, und wenn sie diesen Lobgesang singen, und sich nach desselben Vorschrifft rühmen: auf daß man wisse, es komme bey dem Siege gar nichts auf unsere Kräffte, auf unsere Wercke, auf unsere Gerechtigkeit und Verdienst an, sondern allein auf die Predigt des mündlichen und äusserlichen Worts; welches weder der Satan, noch seine Glieder, die gottlosen Menschen, leiden können. Du magst also entweder mit Traurigkeit, oder mit Kleinmüthigkeit, oder mit einem andern Ubel geplagt werden, wenn du nur so weit durchbrechen kanst, daß du das Wort hörest, so hast du überwunden: gleich wie Gideon allein durch den Schall derer Posaunen die Midianiter geschlagen hat. Daher hält man billig dafür, daß die Schwärmer vom Satan müssen besessen seyn, die das äusserliche Wort, als ob es unkräfftig wäre, verachten, und es verfälschen. Und der Satan hat durch diese eben das vor, was er vormahls durch den Pabst vor hatte. Denn damals war die heilige Schrifft mit leeren Träumen verdeckt: nachdem sie aber nunmehro aus selbiger

Woher Heil/ Gerechtigkeit u. Sieg zu erlangen sey.

Jud. 7.

Verächter des mündl. Worts oder des Predigt-Amts.

selbiger Finsternis heraus gerissen ist, so verachtet er sie durch diese eitel gesinnten Geister, und suchet denen Leuten eine Geringschätzung gegen dieselbe beyzubringen.

Warum der Satan wider die Diener des Worts wüte.

So ist denn kein Wunder, daß bey so grossem Lichte des Worts, welches uns GOtt zu dieser Zeit offenbaret hat, aller Welt Haß gegen uns angezündet ist, und der Satan mehr als iemahls vorhin, sich durch seine Glieder wider uns auflehnet und wütet. Den er empfindet die Krafft des Worts; u. weil er weiß, daß wir um unsers Fleisches willen die allerschwächsten seyn, so verdrießt es ihn doch, daß wir die unüberwindlichen Waffen, nehmlich das Wort, womit alle dessen Macht zu Boden geschlagen wird, behalten. Daß er also das Wort hasset, das rühret nicht aus einem Fehler des Worts her, sondern von der unendlichen Boßheit dieses bösen Geistes: gleichwie ein triefäugiger deswegen, weil er keine guten Augen hat, die Sonne, welche an und vor sich gut und allen lieblich ist, nicht vertragen kan.

Das Wort ist ein heiliger Acker in Versuchungen.

Wir aber sollen uns dieses Verses immerdar erinnern, daß keine andere Art und Weise sey, den Satan und alles Ubel zu überwinden, als das Wort; vornehmlich aber in geistlichen Versuchungen. Wenn da einer das Wort fahren läst, und sich mit seinen Gedancken herum schlägt und streitet, so ist es um ihn geschehen; wie wir unten im 36. Cap. dieses weitläufftiger erklären wollen. Darum lasset uns gerüstet seyn, und mit Mose und Jesaia diesen Vers singen: **Christus ist unser Heil**, aber auf keine andre Weise, als durch Lobgesang.

Es erstreckt sich aber dieses Heil oder Sieg wider das Gewissen, wider die Sünde, wider die Welt, wider die Secten und wider den Satan. Denn man hat kein Heil von nöthen, als wider das Creutz und die Ubel, daß man aus Vertrauen dieses Psalms sage: Ob ich wohl gesündiget habe, so habe ich doch nicht gesündiget; ob ich wohl sterbe, so sterbe ich doch nicht ꝛc. Aber ohne Erfahrung sind das alles leere Worte, und man kan sie nicht verstehen.

v. 3. **Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpffen aus dem Heil-Brunnen.**

BIßhero hat er den Gottesdienst Neues Testaments beschrieben, nehmlich die Predigt durch das mündliche Wort, mit welchen wir Christum preisen. Wenn aber dieses Wort geprediget wird, alsdenn erfolget die Ausgiessung des H. Geistes. Derohalben spricht er: **Ihr werdet Wasser schöpffen**, das ist, die Krafft u. Würckung und Trost des Heiligen Geistes; wie es Joh. am 7. Capitel heist: **Wer an mich gläubet, wie die Schrifft sagt, von des Leibe werden Ströhme des lebendigen Wassers fliessen.** Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen solten, die an ihn gläubten. Einige nehmen den **Brunn** an vor die heilige Tauffe; mir aber scheinet dieses am allereinfältigsten zu seyn, daß man es annehme vor das gantze Evangelium, daß, wo das Wort ist, es sey wo es wolle, daselbst auch der Brunn sey. Also ist allhier zu Wittenberg ein Brunn des Heils. Also auch an andern Orten, wo das Wort gelehret wird. Es können auch **Brunnen des Heils** genennet werden die Apostel, und andere Prediger des Evangelii, nehmlich um des Worts willen.

Wasser schöpffen aus dem Brunnen des Worts Gottes. Joh. 7. v. 38. 39.

Und werdet sagen zur selbigen Zeit: Dancket dem HErrn, prediget seinen Nahmen, machet kund unter den Völckern sein Thun, verkündiget wie sein Nahme so hoch ist. v. 4.

Und werdet sagen zur selbigen Zeit: Dancket dem HErrn.

DAs ist von der Fortpflantzung des Evangelii zu verstehen. Dieses Wasser wird auch auf andere weit und breit fliessen; es werden auch andere des Opffers und Geistes Gottes theilhafftig seyn.

Prediget seinen Nahmen. (*)

(*) Invocate nomen ejus.

Das Verbum Invocate, bedeutet eigentlich predigen. Man soll aber hierbey mercken, daß allein der **Nahme** Christi müsse geprediget werden: wie er hinzu setzt: **Machet kund unter denen Völckern sein Thun.** **Sein Thun**, (adinventiones EJUS,) das ist, daß er unsere Sünde getragen hat, daß er gelitten, daß er auferstanden ꝛc.

Verkündiget, wie sein Nahme so hoch ist.

Das Pronomen ejus, **sein** muß hier überall also angenommen werden, daß ein besondrer Nachdruck darinne liegt, und daß damit alle andere ausgeschlossen werden. Als wolte er sagen: Das soll eine tägliche Ubung seyn, das soll man täglich predigen, daß CHristi Nahme allein hoch und zu erhöhen sey. Ich nehme es aber an vor das mündliche Gedencken.

Lobsinget dem HErrn; Denn er hat sich herrlich bewiesen: solches sey kund in allen Landen. v. 5.

Denn er hat sich herrlich bewiesen. (*)

(*) Quia superbe fecit.

DAs ist, er hat durch seine Auferstehung die Sünde, den Todt, und den Satan herrlich überwunden.

Jauchtze und rühme, du Einwohnerin zu Zion, denn der Heilige Israels ist groß bey dir. v. 6.

Du

Vermahnung zur Danckſag.

DU haſt Vergebung der Sünden, Friede, den Heiligen Geiſt: derowegen jauchze, und opffere GOTT das Opffer des Lobes. Diß ſey dein Gottesdienſt, diß ſey dein Opffer, daß du vors erſte dieſe Wohlthaten annehmeſt; hernach frölich davor danckeſt, dieſelben rühmeſt, und gutes Muths ſeyſt.

Das Dreyzehnde Capitel.

Von wem der Prophet bißher gehandelt hat.

WAs bißanhero von dem Propheten abgehandelt worden, das gehet eigentlich das Jüdiſche Volck an. Denn er hat auch ſo wohl von dem damahls gegenwärtigen Reiche, als auch von dem zukünfftigen Reiche Chriſti geredet. Wir werden aber nicht ungereimt handeln, wenn wir hier das andere Buch anfangen. Denn der Prophet läßt nun die Jüden fahren, und kömmt auf die benachbarten Heyden, welchen er ihre bevorſtehende Verwüſtung verkündiget.

Von der Ordnung derer Predigten Jeſaiä/ wie ſie auf einander folgen.

In Jeſaia/ Jeremia und im Pſalter iſt keine Ordnung derer Predigten gehalten worden.

Jer. 36. v. 32.

Ferner giebt allhier die Ordnung der Hiſtorie einen Anſtoß, daß Jeſaias unter dem König Ahas wider Babylon weiſſaget, da doch dazumahl die Babylonier die Monarchie noch nicht hatten, ſondern ſelbige einige Zeit hernach von denen Aſſyriern auf ſie kam. Meine Meynung iſt dieſe: Weil es wahrſcheinlich iſt, daß dieſe Reden nicht von dem Propheten ſind herausgegeben, ſondern von denen Schreibern nachgeſchrieben worden; ſo iſt die Ordnung der Hiſtorie von ihnen nicht beobachtet worden. Es iſt klar, daß die Prophezeyung Jeremiä von andern aufgeſchrieben worden, und es wird auch daſelbſt der Schreiber genennet. Und auch der Pſalter iſt auf dieſe Art zuſamen getragen worden, daß keine Ordnung derer Pſalmen iſt. Wir mögen nun davor halten, daß dieſe Prophezeyung dererſelben von dem Propheten ſelbſt, oder von denen Schreibern heraus gegeben worden, ſo iſt doch das gewiß, daß ſie dasjenige zum voraus (per Anticipationem) unter der Regierung des Ahas erzehlet, was zu denen Zeiten des Ezechiä gehöret. Und eben ſo haben es auch andere Propheten gemacht. Alſo werden im zwölfften Capitel Jeremiä diejenigen Dinge erzehlet, welche biß zum 25ſten Capitel ſolten verſparet werden. Alſo wird auch hier zum voraus vom Babel dasjenige geſagt, was in Anſehung der hiſtoriſchen Ordnung, nach dem 40ſten Cap. unter dem König Ezechia ſolte geſagt werden. Und das iſt der erſte Punct, welcher meiſtens die Ordnung des Propheten und die Grammatic anbetrifft.

Von was vor einem GOtt die Propheten reden.

Zum andern, iſt dieſes auch zu erinnern, daß die Propheten, wenn ſie von GOtt reden, nicht von GOtt, wie er in ſeiner Majeſtät iſt, ſondern wie er in der Hütte des Stiffts wohnet, reden, das iſt, nicht von GOtt, in ſo ferne er ein abſolutes Weſen, ſondern in ſo ferne er mit einem äuſſerlichen Gottesdienſte bekleidet iſt. Gleichwie ſich unſere Religion auf Chriſtum, der Fleiſch und Blut an ſich genommen und gecreutziget worden, und nicht auf GOtt, in ſo ferne er in ſeiner Majeſtät auſſerhalb Chriſto iſt, beziehet. Alſo bezog ſich derer Jüden ihre Religion auf GOtt, nicht in ſo ferne ſie ihn in ſeiner Herrlichkeit betrachteten, ſondern wie er über denen Cherubim ſaß. Denn weil niemand ohne Gefahr an ſeine Majeſtät gedencken, und der glorreiche GOTT von einem menſchlichen Verſtande nicht begriffen werden kan; deswegen hat ſich GOtt, ſo wohl denen Jüden als uns, nicht in ſeiner Herrlichkeit, ſondern als einen Schwachen und in ſchwacher Geſtalt dargeſtellet.

Die Jüden und Chriſten werden wegen ihres ſchwachen Gottes verlacht.

Da nun die Propheten dieſen ſchwachen GOtt, der an einen gewiſſen Ort eingeſchloſſen war, rühmeten, und mit ſeiner Macht drohten, daß ſich das gröſte Reich, ſo dazumal war, vor ſelbigen zu fürchten hätte, ſo ſind ſie verlachet, und von denen Heyden vor Narren gehalten worden. Gleichwie noch heutiges Tages bey denen Jüden und Türcken, diejenigen verlachet werden, die ſich des gecreutzigten Chriſti rühmen. Es hat aber GOtt deswegen in der ſchwachen Geſtalt wollen erkannt werden, damit er die menſchliche Weißheit zu Schanden machte. Denn das iſt die höchſte Weißheit, an dieſer ſchwachen Geſtalt des gecreutzigten Chriſti hangen, und ſich nicht an derſelben ärgern, daß wir nichts anders von GOtt wiſſen oder gedencken, als daß er gecreutziget iſt. Die Gedancken von ſeiner Majeſtät ſind ſehr gefährlich. Denn es kan ſich ein böſer Geiſt in die Geſtalt der Majeſtät verſtellen; in die Geſtalt aber des Creutzes kan er ſich nicht verſtellen. Denn in dieſer iſt er überwunden und zu Boden geworffen worden; deswegen haſſet er ſie auch auf das feindſeeligſte. Alſo mögen wir hieraus verſtehen, daß dieſe Weiſſagung verlachet, und von allen vor thöricht gehalten worden, als in welcher er die Verwüſtung der mächtigſten Monarchie derer Babylonier drohet. Hiernächſt ſo bedeutet Laſt eine Weiſſagung, die ein Unglück verkündiget.

Was Laſt bedeutet.

Diß iſt die Laſt über Babel, die Jeſaia, der Sohn Amoz, ſahe. v. 1.

Werffet Panier auf, auf hohen Bergen, ruffet getroſt wider ſie, werffet die Hand auf, laſſet einziehen durch die Thore derer Fürſten. v. 2.

Werffet Panier auf, auf hohen Bergen.

Vorſtellung des ankommenden feindl. Heeres.

DAs iſt eine lebhaffte Vorſtellung, in welcher er die Sache alſo beſchreibet, als wenn ſie gegenwärtig geſchehe, damit man ihm deſto mehr glauben möge. Ferner, verſtehet er

unter denen Bergen, die Berge, so um Babylon herum lagen. Als wolte er sagen: Die Feinde sind so nahe, daß man sie von Babel aus auf denen Bergen sehen kan.

Durch die Thore derer Fürsten.

In Babylon.

v. 3. **Ich habe meinen Geheiligten geboten, und meinen Starcken geruffen zu meinem Zorn, die da frölich sind in meiner Herrlichkeit.**

Ich habe meinen Geheiligten geboten.

Die Geheiligten der Perser und Meder.

ICh, nemlich der schwache GOtt, der ich wohne über denen Cherubim, und verachtet werde. Er nennet aber Geheiligte, die Perser und Meder, welche bereit sind zum Werck und Dienst GOttes, und bestimmet, die Babylonier zu verderben. Denn das ist die Bedeutung eines Geheiligten.

Die da frölich sind in meiner Herrlichkeit.

Das ist, die deswegen frölich sind, weil ich meine Feinde überwinde, weil ich über meine Widerwärtigen triumphire. Also schreibet sich der verachtete GOtt den Sieg derer Meder zu.

v. 4. **Es ist ein Geschrey einer Menge auf denen Bergen, wie eines grossen Volcks, ein Geschrey als eines Getümmels derer versammleten Königreiche derer Heyden. Der HErr Zebaoth rüstet ein Heer zum Streit.**

Es ist ein Geschrey einer Menge.

EIn Geschrey eines Getöses oder Tumults. Er fähret hier mit der lebhafften Vorstellung der Sache fort.

v. 5. **Die aus fernen Landen kommen vom Ende des Himmels, ja der HErr selbst samt dem Zeuge seines Zorns, zu verderben das gantze Land.**

Vom Ende des Himmels.

DAs ist aus der Ferne. Das ist eine Hebräische Redens-Art. Denn die Hebräer nennen das Himmel, so weit man mit Augen sehen kan, welches wir den Horizont zu nennen pflegen.

Samt dem Zeuge seines Zorns.

Das sind die Meder und Perser.

v. 6. **Heulet, denn des HErrn Tag ist nahe, es kömmt wie eine Verwüstung vom Allmächtigen.**

ALs wolte er sagen: Ihr seyd itzo lustig und frölich. Aber es wird die Zeit kommen, daß ihr heulen werdet. Der Feind wird in kurtzen da seyn; denn er ist schon in der Nähe. Seine Macht aber ist so groß, daß ihr derselben nicht widerstehen könnet. Also setzet er die Babylonier in volles Schrecken; hingegen die Perser muntert er auf, das Werck frisch anzugreiffen. Denn GOtt hat den Sieg in seiner Hand, und giebt ihn, wem er will.

v. 7. **Darum werden alle Hände laß, und aller Menschen Hertz wird feige seyn.**

v. 8. **Schrecken, Angst und Schmertzen wird sie ankommen, es wird ihnen bange seyn, wie einer Gebährerin, einer wird sich vor dem andern entsetzen, feuerroth werden ihre Angesichter seyn.**

Es wird ihnen bange seyn, wie einer Gebährerin.

DAs ist eine nachdrückliche Figur, die ihnen den augenscheinlichen Tod drohet, und daß sie nicht wissen sollen, ob sie mit dem Leben davon kommen werden.

Feuerroth werden ihre Angesichter seyn. (*)

(*) Facies combustæ.

Facies combustu; das muß man also übersetzen: Quia facies flammarum sunt vultus eorum, Ihre Angesichter werden wie Feuer-Flammen aussehen, das ist, ihre Angesichter sind roth vor allzugrosser Furcht.

v. 9. **Denn siehe des HErrn Tag kömmt grausam, zornig, grimmig, das Land zu verstören, und die Sünder daraus zu vertilgen.**

ER fähret fort, denen Babyloniern ein Schrecken einzujagen. Mercke, des Herrn Tag heist, so offte er entweder in Gnaden oder im Zorne heimsucht. Daß er spricht, das Land zu verstören, daß muß nur ins besondere von dem Lande derer Babylonier verstanden werden.

v. 10. **Denn die Sterne am Himmel und sein Orion scheinen nicht helle, die Sonne gehet finster auf, und der Mond scheinet dunckel.**

ER beschreibet auf eine Theologische Art die Gemüths-Beschaffenheit derer jenigen, die mit einem grossen Unglück gedrückt werden. Denn dergleichen Leuten scheinet auch das allerlieblichste Licht des Himmels traurig und dunckel zu seyn.

Ich

v. 11. Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen, und die Gottlosen um ihrer Untugend willen. Und will des Hochmuths derer Stoltzen ein Ende machen, und die Hoffart derer Gewaltigen demüthigen.

Ich will den Erdboden heimsuchen, um seiner Bosheit willen.

ER redet nur von dem Erdboden Babylons, nach Art derer Hebräer. Wie es auch der Evangelist also gebraucht hat: Es gieng ein Gebot aus vom Käyser Augusto, daß alle Welt geschätzet würde, Luc. 2. Das ist, die Welt, so weit Augustus Herr darüber war.

Luc. 2. v. 1.

v. 12. Daß ein Mann theurer seyn soll, denn fein Gold, und ein Mensch werther, denn Gold-Stücken aus Ophir.

VOn dieser Niederlage wird ein grosser Mangel an Leuten entstehen.

v. 13. Darum will ich den Himmel bewegen, daß die Erde beben soll von ihrer Stäte, durch den Grimm des HErrn Zebaoth, und durch den Tag seines Zorns.

v. 14. Und sie soll seyn wie ein zerscheucht Rehe, und wie eine Heerde ohne Hirten, daß sich ein ieglicher zu seinem Volcke heimkehren, und ein ieglicher in sein Land fliehen wird.

v. 15. Darum, daß, welcher sich da finden läst, erstochen wird, und welcher darbey ist, durchs Schwerdt fallen wird.

v. 16. Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, und ihre Weiber geschändet werden.

v. 17. Denn siehe, ich will die Meder über sie erwecken, die nicht Silber suchen, oder nach Gold fragen;

v. 18. Sondern die Jünglinge mit Bogen erschiessen, und sich der Früchte des Leibes nicht erbarmen, noch derer Kinder schonen.

ALso redet die Schrifft, wenn sie eine bevorstehende Veränderung andeuten will. Er stellet aber hiermit die Sache sehr verächtlich vor, daß er ein so grosses Reich einem zerscheuchten Rehe vergleichet. Und wird zugleich hiermit der sehr grausame Sieg derer Meder beschrieben.

Also soll Babel, das schönste unter denen Königreichen, die herrliche Pracht derer Chaldäer, umgekehret werden von GOtt, wie Sodom und Gomorra. v. 19.

Daß man fort nicht mehr da wohne, noch iemand da bleibe für und für. Daß auch die Araber daselbst keine Hütten machen, und die Hirten keine Hürden da aufschlagen. v. 20.

Daß auch die Araber keine Hütten daselbst machen.

HIermit deutet er die äusserste Zerstörung und Verwüstung an. Die Araber wohnen an keinem gewissen Orte; sondern sie schlagen ihre Hütten auf Wagen auf: Mit diesen fahren sie von einem Orte zum andern, und erhalten sich von der Viehzucht. Verwüstung Babels.

Sondern Zihim werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Ohim seyn, und Straussen werden da wohnen, und Feld-Geister werden da hüpffen. v. 21.

Und Eulen in ihren Pallästen singen, und Drachen in denen lustigen Schlössern. Und ihre Zeit wird schier kommen, und ihre Tage werden sich nicht säumen. v. 22.

Sondern Zihim (*) werden sich da lagern. (*) Bestiæ.

ZIhim ist ein Hebräisches Wort, und ich halte davor, es bedeute überhaupt alle unreinen und Raub-Vögel, dergleichen die Geyer, die Habichte, die Raben, die Adler ꝛc. sind.

Und ihre Häuser voll Ohim (*) seyn. (*) Draconibus.

Ohim ist ein Hebräisches Wort, und ich halte davor, es sey ein allgemeiner Nahme aller vierfüßigen wilden Thiere, und die sich in Wäldern aufhalten, dergleichen die Wölffe, die Füchse ꝛc. sind.

Und Feld-Geister (*) werden da hüpffen. (*) Pilosi.

Das sind die, so wir anitzo Wald-Teufel und Satyros nennen. Denn so glaube ich sey der Satan in dieser Gestalt denen Heyden öffters erschienen, damit er sie zur Abgötterey veranlassete. Daher ist die Anbetung des Pan und anderer Feld-Götter entstanden.

WIr haben nunmehro die Historie schlechthin, wie Babylon solle zerstöret werden, Beschluß dieses Capitels, in welchem die Ursa-

sachen gezeiget werden/ warum GOtt grosse Reiche zerstöre.

vernommen, welche nichts anders ist, als eine Vorstellung von einer sehr traurigen Tragödie, daß ein so grosses Reich, in einem so kurtzen Augenblick, fällt, und von Grund aus zerstöret wird. Demnach giebt uns dieses eine politische Regel, daß wir lernen sollen, mit wenigen zufrieden zu seyn. Denn

Grosse Reiche/ grosse Raubereyen.

grosse Reiche sind insgemein nichts anders, als grosse Gewaltthätigkeiten und Unrecht. Deswegen nimmt es auch mit grossen Herren ein so jämmerliches Ende. Nicht als ob die Reiche, oder die Verwaltung derer Reiche eine böse Sache wäre; sondern weil die menschliche Weißheit dieselben nicht geschickt gebrauchen kan. Denn es gehet da eben so her, wie im Haußstande; wenn ein Vater einen verschwenderischen Sohn hat, ie freygebiger der Vater gegen ihn ist, desto mehr bringet er durch. Das ist die Art der menschlichen Weißheit, wenn ihr grosse Ehren-Aemter und Reichthümer zufallen, so kan sie selbige ohne Beleidigung GOttes und derer Menschen nicht gebrauchen, sondern sie mißbrauchet derer guten Creaturen GOttes wider GOTT und wider den Nächsten.

Deßwegen wird GOTT endlich genöthiget, grosse Könige zu verderben, und mächtige Reiche auszurotten; und das um unserer Boßheit willen. Denn so sind wir Menschen geartet: wenn GOTT nichts giebt, so werden wir unwillig; giebt er was, so werden wir hochmüthig, und mißbrauchen es nach unsern Lüsten zur Beleidigung des Nächsten. Derowegen ist es um der Boßheit willen unsers Hertzens am besten, mit wenigen zufrieden zu seyn. Wie jener die Regel gab: Laudato ingentia rura, Exiguum colito. Grosse Land-Güter soll man loben; mit einem kleinen aber auch zufrieden seyn, und dasselbe warten. David und Salomon haben grosse Dinge unternommen und ausgeführet; aber sie haben solches in der Furcht des HERRN gethan, und an ihrer eigenen Weißheit und Anschlägen verzagt, wenn sie nicht von GOTT gesegnet würden. Alle andere Könige und Fürsten, die grosse Reiche mit Vertrauen auf ihre Weißheit und Kräffte regieret haben, haben ein trauriges Ende genommen. Gleichwie auch jener Poet bezeuget:

Cato.

Juven. Satyr. 10.

Ad generum Cereris sine cæde & sanguine pauci
Descendunt reges, & sicca morte tyranni.

Das ist: Wenig Tyrannen sterben eines natürlichen Todes, sondern sie kommen insgemein durch einen gewaltsamen Tod von der Welt. Und unsere gegenwärtigen Zeiten haben uns hiervon Exempel genug dargestellet.

Wodurch ein Reich bevestiget wird.

Diese Stelle dienet auch darzu, daß wir wissen, daß es bey denen Königreichen nicht auf Macht oder Reichthum ankomme, sondern auf geschickte und tüchtige Personen, welche von GOTT selbst, als besondere und hohe Gaben GOttes gegeben werden. Also klaget der Hector beym Virgilio:

- - Si Pergama dextra
Defendi possent, etiam hac defensa fuissent.

Das ist: Wenn Troja hätte können durch Macht beschützet werden, so hätte es auch ihr daran nicht gefehlet. Derowegen, wenn GOtt ein Reich verderben will, so nimmt er von ihm Klugheit und Weißheit hinweg, und giebt, wie der Prophet redet, Knaben zu Fürsten. **Wenn er die Eyer zerbrechen will, so setzet er Narren darüber.** Denen Babyloniern mangelte es nicht an Kräfften, an Reichthum, nicht an Menge derer Unterthanen; und doch nahm ihr Reich ein Ende, weil es an tüchtigen Personen im Regiment mangelte. Eben dieses wird auch Deutschland wiederfahren; welches zwar genung Kräffte, Waffen und Rosse hat; aber es mangelt an behertzten und aufrichtigen Männern: derowegen werden auch die Kriegs-Geräthschafften ohne diese nicht bestehen können. Also pflegt es GOTT zu machen; die Körner sondert er ab, hernach wirfft er die Spreu ins Feuer.

Es. 3. v. 4.

GOtt ist es/ der die Königreiche stifftet u. verlegt.

Die Theologische Lehre, so wir aus dieser Stelle ziehen, gehet auf die göttliche Gewalt, daß GOTT sich alle Gewalt zuschreibet, daß die Königreiche von GOtt gestifftet und erhalten werden; gleichwie er sagt: **Ich habe meinen Geheiligten gebothen.** Welche Stelle zur Bekräfftigung des 13. Capitels an die Römer dienet, wider die Aufrührer, daß es schlechterdings **nicht erlaubt sey, sich der Obrigkeit, die Gewalt über einen hat, zu widersetzen,** es geschehe denn auf einen neuen Befehl und Gebot GOttes. Also wird auch denen Jüden Jerem. am 38. Capitel gebothen, dem Könige zu Babel zu gehorchen. Und die Obrigkeit verfähret rechtmäßiger Weise, wenn sie die Bösen strafft. Deßwegen nennet er die Meder **seine Geheiligten.** Also rühmeten sich die Wenden schlechterdings, sie wären von GOtt geruffen worden, Rom zu verderben. Derowegen soll ein ieder bey seiner Obrigkeit bleiben. Wenn sie GOtt straffen will, so wird er es nicht durch dich, sondern durch ausländische Feinde, zu seiner Zeit, thun.

Röm. 13. v. 1. 2.

Wider die Aufrührer.

Jer. 38. v. 17.

Allegorie.

Nunmehro ist noch übrig die Allegorie abzuhandeln. Denn wenn mans mit Fleiß überleget, so bringet der Historische Verstand

der-

dergleichen mit sich. Ich halte die Historien, wie sie an und vor sich lauten, sehr hoch, und die Allegorien gefallen mir nicht gar zu sehr. Denn die Allegorien soll man als Zieraden und Erweiterungen der Rede gebrauchen. Und sie sind im Vortrag einer Lehre, eben das, was die Farbe einem Gebäude ist: mit der Farbe bauet man das Hauß nicht, sie unterstützet es auch nicht, sondern giebt ihm nur eine Zierde. Also verhält sichs auch mit der Allegorie.

Allegorien sind Zieraden.

Die Historien aber, weil sie allemahl bezeugen, daß GOTT entweder seine Drohungen oder Verheissungen erfüllet, so unterhalten sie so wohl den Glauben, als die Furcht GOttes in denen Hertzen. Also verheisset diese Historie denen Frommen die Erlösung: daß gleich wie die Jüden von dem mächtigsten und hoffärtigsten Herrn sind erlöset worden; also werden auch wir erhalten werden, nachdem unsere Feinde werden zu Grunde gegangen seyn.

Krafft und Nutzen derer Historien.

Allen Frommen wird Erlösung zugesagt.

Und sie drohet auch denen Gottlosen das Verderben, ob solches gleich unmöglich zu seyn scheinet, wegen ihrer Kräffte, Reichthums, Macht und Ansehen ꝛc. ꝛc. So ist Babylon, ob es gleich noch so starck befestiget und unüberwindlich war, und über die gefangenen Jüden hochmüthig herrschete, dennoch seiner Tyranney wegen gestrafft worden. Dieses muß man nachgehends auf gleiche Gefährlichkeiten deuten. Als zum Exempel, daß, ob es mir gleich unmöglich zu seyn scheinet, daß ich könte vom Tode und von der Sünde erlöset werden; so werde es doch durch Christum geschehen. Denn hier zeiget uns GOTT ein Exempel, er wolle seine Heiligen nicht verlassen, wenn sie auch schon mitten in Babylon wären. Das ist der Nutzen derer Historien, daß sie die Gewissen unterrichten.

Allen Gottlosen wird der Untergang gedrohet.

Wenn ich demnach die Gottlosen schrecken, und die Frommen aufrichten will, damit sie nicht verzweiffeln, so kan ich mich dieser Historie dergestalt bedienen, daß ich sie heisse Babylon ansehen, welches an Kräfften und Waffen unüberwindlich war: Hingegen waren die Jüden gäntzlich unterdrücket, und hatten den einzigen Trost, daß sie sich zu ihrer Erlösung keine Hoffnung machen durfften. Hat nun GOTT so wohl diese erlösen, als jene zerstören können; was haben wir Ursache, theils an seiner Macht, theils an seinem Willen zu zweiffeln? Gleich als ob er nicht eben dieses wider unsere Feinde thun wolte oder könte; absonderlich, da wir dieses zu unserer Zeit in einer nicht weniger verzweifelten Sache erfahren haben.

Trost in Unterdrückung.

Was war denn vor Hoffnung zur Erlösung unter dem Pabstthum, welches alles mit seinen gottlosen Lehren und mit seiner Tyranney inne hatte? Denn es war mir niemahls in Sinn gekommen, daß ich es angreiffen wolte.

Babylonische Gefängniß unter dem Pabstthum.

Weil aber GOtt denen Gottlosen im ersten Geboth schlechterdings gedrohet hat: Ich bin ein eyfriger GOtt, der die Missethat derer Väter heimsucht an denen Kindern biß ins dritte und vierdte Glied; so hat diese Drohung den Pabst gestürtzet, zu der Zeit, da das Pabstthum in der höchsten Sicherheit gewesen. Denn da ich zu Augspurg war, sagte der Cardinal zu mir: Was fragt der Pabst nach Deutschland? So groß war ihre Sicherheit; Und dennoch haben sie angefangen zu fallen, und fallen noch immer. Die Sonne ist ihnen verfinstert, und sie selbst erzittern und fürchten sich. Also muß man bey der Historie bleiben, und hernach erst Allegorien brauchen, um der Zierlichkeit willen.

Exod. 20. v. 5.

Anno 1518. Thomas Cajetanus.

Wenn unerfahrne Seelen über Allegorien gerathen, so können sie bey dem gewissen Verstande der Schrifft nicht bleiben. Und wenn mich nicht die Händel mit dem Pabst bey dem einfachen Verstande der Bibel zu bleiben genöthiget hätten, so wäre ich ein unnützer Allegorien-Schwätzer worden, wie der heilige Hieronymus und Origenes. Denn dergleichen Art durch Figuren zu reden, hat etwas in sich, das die Gemüther anlocket und reitzet, davon sie sich hernach schwehrlich wieder loß machen können. Ihr möget demnach an meinem Exempel lernen klug werden, und euch vorsehen, und allezeit denen einfachen Historien und dem blossen Texte folgen; hernach gehet es wohl an, daß ihr ohne Gefahr Allegorien abhandeln könnet. Gleichwie wir auch sehen, daß Paulus zur Zierad die Allegorien gebrauchet hat.

Lutherus billiget die Allegorien nicht recht.

Gal. 4. v. 22.

Demnach ist die wahre Allegorie dieser Stelle, diese, nemlich von dem Siege des Gewissens wider den Tod. Denn das Gesetz ist ein Cyrus, ein Türcke, ein grausamer und mächtiger Feind, welcher sich wider das hoffärtige Gewissen derer Werckheiligen, die ihr Vertrauen auf ihre eigene Verdienste setzen, auflehnet. Diese sind das wahre Babylon, und das ist der Ruhm Babylons, daß es im Vertrauen auf eigene Wercke einher tritt. Wenn nun das Gesetz kömmt, und das Hertz mit seinen Schrecken einnimmt, so spricht es das Urtheil, daß alle unsere Wercke, auf die wir unser Vertrauen setzten, beflecket, und wahrhafftig Dreck seyn, wie sie Paulus zum Philippern am 3. nennet. Nachdem nun das Gesetz diese Unreinigkeit unserer Hertzen und Wercke offenbahret hat, so folgen darauf Bestürtzung, Qvaal, und Schmertzen einer Gebährerin; die Menschen werden beschämt, und das Vertrauen auf die Wercke fällt hinweg, und es geschicht alles dasjenige, was wir heut zu Tage sehen. Wer bißanhero aus Vertrauen auf seine Gerechtigkeit im Kloster gelebet hat, der verläßt das Kloster-Leben, wirfft allen Ruhm derer Wercke in den Koth,

Die wahre Allegorie dieses Capitels.

Phil. 3. v. 8.

und siehet allein auf CHristi Verdienst und Gerechtigkeit, die ihm aus Gnaden und umsonst geschencket wird. Und das ist die Verwüstung Babylons.

Eccius, Cochleus, sind Eulen.

Die Straussen und Feld-Geister, die noch darinnen wohnen bleiben, sind Eccius, Cochleus, und andere, die nicht zu diesem Stücke des Gesetzes gehören. Sie heulen, und reden nicht mit menschlicher Stimme; sie können kein geängstetes Gewissen mit ihrer Lehre aufrichten und trösten. Jacob und Israel allein werden erlöset, das ist, die geplagten Gewissen werden aufgerichtet: die kennen die Tyranney des Pabsts; die übrigen verehren ihn als den Monarchen zu Babylon.

So sehen meine Allegorien aus, die ich billige, nehmlich, die uns die Art des Gesetzes und des Evangelii vorstellen.

Und ihre Zeit wird schier kommen, und ihre Tage werden sich nicht säumen.

Das hänget mit dem vorhergehenden zusammen. Denn das Pronomen ejus, ihre Zeit, muß auf Babylon gezogen werden; nicht, wie es einige erklären, auf CHristum, von welchem hier nicht gehandelt wird.

v. 23. **Denn der HERR wird sich über Jacob erbarmen, und Israel noch weiter erwehlen, und sie in ihr Land setzen. Und Fremdlinge werden sich zu ihnen thun, und dem Hause Jacob anhangen.**

v. 24. **Und die Völcker werden sie annehmen, und bringen an ihren Ort, daß sie das Hauß Israel besitzen wird im Lande des HERRN, zu Knechten und Mägden, und werden gefangen halten die, von welchen sie gefangen waren, und werden herrschen über ihre Treiber.**

Der Prophet tröstet sein Volk wegen der künfftigen Gefangenschafft.

DEr Prophet tröstet die Seinen. Es wird dereinst geschehen, spricht er, daß euch die Babylonier gefangen wegführen werden. Alsdenn verzweiffelt ja nicht. Denn ihr werdet gewiß wieder in euer Land eingesetzet werden, und GOTT wird sich euer erbarmen, und die Babylonier werden wiederum um eurent willen gestrafft werden, wegen des Unrechts, das sie euch angethan haben, und werden euch dienen.

Das Vierzehende Capitel.

v. 1. **Und zu der Zeit, wenn dir der HERR Ruhe geben wird von deinem Jammer und Leyd, und von dem harten Dienste, darinnen du gewesen bist.**

Der Inhalt ist mit dem vorhergehenden Capitel einerley/ nemlich ein Trost wider die bevorstehende Babylonische Gefängniß.

DJeses Capitel hat mit dem vorhergehenden einerley Innhalt. Denn weil der Prophet vorher sahe, es würde die Zeit kommen, da die Babylonier die Jüden sich zu Knechten machen und sehr harte drängen würden; ingleichen, daß denen Seinen in der höchsten Noth nichts als die Verzweiflung übrig bleiben würde: deßwegen redet er hier von der zukünfftigen Verwüstung Babels, als ob sie gegenwärtig wäre, zu desto mehrerer Stärckung des Glaubens seines Volcks: und bedienet sich darbey aller Arten von Figuren, um die Seinen zu stärcken und zu trösten; daß also die Theologie und die Redner-Kunst im höchsten Grad mit einander verbunden sind. Denn das ist das schwerste, die Seelen bey grossem Unglück von der Verzweiffelung wiederum zum Glauben bringen, daß sie GOTT Glauben beymessen, der ihnen die Erlösung verspricht. Denn das Fleisch kan sich die künfftige Hülffe, vor Empfindung des gegenwärtigen Unglücks nicht einbilden.

Von deinem Jammer und Leyd, und von dem harten Dienste, darinnen du gewesen bist.

Das ist, in der Babylonischen Gefängniß, in welcher ihr so harten Schmertz ausstehet, wie ein Weib in Kindes-Nöthen, auf daß ihr CHristo ein neues Reich gebähret möget.

v. 2. **So wirst du ein solch Sprichwort führen wider den König zu Babel, und sagen: Wie ists mit dem Treiber so gar aus, und der Zinß hat ein Ende?**

So wirst du ein solch Sprichwort führen wider den König zu Babel.

SO sind die göttlichen Erlösungen beschaffen, daß wenn einer in der höchsten Verzweiflung gewesen, und hernach durch das Wort aufgerichtet wird, so verachtet und verlachet er nichts so sehr, als eben seine Versuchungen, in welchen er gesteckt hat. Also erzitterte man vormahls vor dem Pabst am allermeisten: nunmehro, nachdem wir von seiner Tyranney befreyet sind, so ist nichts verächt-

ächtlichers als eben der Pabst. Also martert uns bißweilen in Privat-Anfechtungen eine geringe Sache, und wenn die Anfechtung vorüber, so sehen wir, daß es eine sehr lächerliche Sache gewesen.

v. 3. **Der HErr hat die Ruthe derer Gottlosen zerbrochen, die Ruthe derer Herrscher.**

v. 4. **Welche die Völcker schlug im Grimm ohne Aufhörung, und mit Wüten herrschete über die Heyden, und verfolgete ohne Barmhertzigkeit.**

Warum der Scepter denen Königen von GOtt gegeben.

DAs sind figürliche Benennungen eines tobenden und grausamen Reichs. Als wolte er sagen: Der HERR hat dir den Scepter gegeben, um die Deinigen zu erhalten, und vor Gewalt und Unrecht zu schützen; Nun aber mißbrauchest du diese Gewalt wider die Deinigen. Derohalben wirst du gestrafft werden. Denn die Reiche sind um der Erhaltung willen (derer Menschen) aufgerichtet. Deßwegen tragen die Könige den Scepter, daß sie richten und die Frommen beschützen, die Bösen aber straffen. Und unserer Könige Kleinod ist ein güldener Apfel, damit anzuzeigen, daß sie mit ihrem Urthel rund heraus gehen sollen, ohne Ansehen derer Personen. Ferner, so schmertzen dergleichen Aufrückungen die verstossenen Fürsten gar sehr. Gleichwie sie auch diejenigen sehr trösten, welche ihre Tyranney erdulden müssen.

v. 5. **Nun ruhet doch alle Welt, und ist stille, und jauchzet frölich.**

v. 6. **Auch freuen sich die Tannen über dir, und die Cedern auf dem Libanon (und sagen): Weil du liegest, kommt niemand herauf, der uns abhaue.**

Auch freuen sich die Tannen über dir.

DAs sind allegorische Redens-Arten. Denn sie deuten an, daß durch den Fall dieses so grossen Tyrannen, die Welt Friede erhalten habe, absonderlich aber Judäa, welches einen Uberfluß an Bäumen hat.

v. 7. **Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr zugegen kamest. Sie erweckt dir die Todten, alle Böcke der Welt, und heisset alle Könige derer Heyden von ihren Stühlen aufstehen.**

Die Hölle drunten erzitterte vor dir.

DAs ist eine schöne und gantz poetische Zierlichkeit, womit der Prophet mit sichern Hertzen des Königs spottet. Er stellet sich aber vor, als ob in dem Reiche derer Todten ein Theatrum wäre, wie der Babylonische König daselbst von andern Königen empfangen würde, und daß auch daselbst Personen wären, die ihm seine Vermessenheit und Leichtgläubigkeit vorwürffen und aufrückten; gleichwie Diogenes beym Luciano den Alexander auslachet. Denn daß er spricht, die Hölle erzittert vor dir, das ist höhnischer Weise zu verstehen, als wenn wir etwan sagten: Ey, wie fürchtet sich der Kirchhof so sehr vor dir. Ferner so wird im Hebräischen Hölle derjenige Ort genennet, an welchen Leib und Seele nach dem Tode gelangen, vornehmlich aber der, wo der Leib hinkömmt.

Sie erwecket dir alle Böcke der Welt.

Die Lateinische Ubersetzung hat es gegeben: *Suscitavit tibi Gigantes.* Sie erwecket dir die Riesen. Im Hebräischen aber lautet es: Sie erwecket dir die Todten, alle Böcke der Welt. So nennet er die Fürsten und Könige.

v. 8. **Daß dieselben alle um einander reden, und sagen zu dir: Du bist auch geschlagen, gleich wie wir, und gehet dir, wie uns.**

v. 9. **Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, samt dem Klange deiner Harffe; Motten werden dein Bette seyn, und Würme deine Decke.**

WAs die Lateinische Ubersetzung gegeben: *Concidit cadaver tuum*, dein Cörper ist verfallen; das lautet im Hebräischen: *Cum sonitu citharārum tuarum*, samt dem Klange deiner Harffen; das ist: Du wirst zur Höllen verstossen, und beyde Gewalt und Freude ist bey dir aus. Man möchte aber billig den Propheten einen Aufrührer nennen, weil er so schimpfflich von dem höchsten Monarchen spricht. Allein er thut es deßwegen, um die Hertzen derer Seinigen aufzurichten, damit sie nicht an der Erlösung verzweifelten.

v. 10. **Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgen-Stern? Wie bist du zur Erde gefället, der du die Heyden schwächetest.**

Der fallende Morgen-Stern ist der König zu Babel.

WEil die Leute die Rede-Kunst nicht verstanden haben, so haben sie dieses von dem Fall des Engels Lucifers verstanden, da es doch nur eine figürliche Zierlichkeit ist. Derowegen soll uns dieser so wichtige Irrthum des

des gantzen Pabstthums, welches diesen Text von dem Fall derer Engel angenommen hat, bewegen, daß wir uns die Studia derer gelehrten Wissenschafften und der Rede-Kunst lassen anbefohlen seyn, als Sachen, die einem Theologo zur Abhandlung der heiligen Schrifft höchst nöthig sind. Der Verstand ist demnach dieser, daß es mit dem Tode des Königs zu Babylon eben so beschaffen sey, als wenn der Morgenstern vom Himmel fiele, und die Morgenröthe verdunckelt würde. Auf diese Weise spottet seiner der Prophet. Man muß aber hierbey mercken, daß nichts thörichters, als diese Prophezeyung, so wohl bey denen Babyloniern, als auch bey denen Jüden gewesen, da noch die Babylonische Monarchie in guten Flor stund. Aber auch dieses ist zu mercken, daß grosse Könige ihre Reiche mit ihren Rathschlägen nicht dahin bringen, wohin sie dencken; sondern sie fallen bereits in der Morgenröthe, wenn sie dencken, sie wollen zum Mittag hinauf steigen. Das sehen wir an Julio Cæsare und anderen.

v. 11. Gedachtest du doch in deinen Hertzen: Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen. Ich will mich setzen auf den Berg des Stiffts, an der Seite gegen Mitternacht.

v. 12. Ich will über die hohen Wolcken fahren, und gleich seyn dem Allerhöchsten.

v. 13. Ja zur Hölle fährest du, zur Seite der Grube.

Ich will in den Himmel steigen.

Du hast das Jüdische Volck gegen dir verachtet, nebst ihrem GOTT, der in der Stiffts-Hütte ist: Nun aber ist die Verachtung dieses GOttes eben so viel, als wenn du dir fürnähmest, in den Himmel hinauf zu steigen; welches doch unmöglich geschehen kan. Also beschreibet er durch eine poëtische Figur die hoffärtigen und sichern Gedancken des Königs: gleich als wenn ich sagte: Der Pabst sey so hoffärtig und eingebildet, daß er sich unterstehe, GOtt Gesetze vorzuschreiben. Da doch der Pabst spricht, das sey er nicht Willens; gleichwohl thut er es, indem er über die Gewissen herrschet.

v. 14. Wer dich siehet wird dich schauen und ansehen, (und sagen:) Ist das der Mann, der die Welt zittern, und die Königreiche beben machte?

v. 15. Der den Erdboden zur Wüsten machte, und die Städte drinnen zerbrach, und gab seine Gefangene nicht loß?

Der den Erdboden zur Wüsten machte.

Er verstehet den Erdboden derer Jüden; denn von diesen redet er ins besondere. Es deutet aber der Prophet damit an, daß die Gottlosen nach dem Tode zugleich Schmach und ein böses Gewissen haben.

v. 16. Zwar alle Könige derer Heyden mit einander liegen doch mit Ehren, ein ieglicher in seinen Hause.

v. 17. Du aber bist verworffen von deinem Grabe, wie ein verachteter Zweig, wie ein Kleid derer Erschlagenen, so mit dem Schwerdte erstochen sind, die hinunter fahren zu den Steinhauffen der Hölle, wie eine zertretene Leiche.

v. 18. Du wirst nicht wie dieselben begraben werden: Denn du hast dein Land verderbet, und dein Volck erschlagen. Denn man wird derer Boßhafftigen Saamen nimmermehr gedencken.

Zwar alle Könige derer Heyden mit einander liegen doch mit Ehren.

Das Unglück desto grösser zu machen, so vergleicht er ihn mit andern Königen. Andere sind in ihren Reichen begraben; du aber hast in deinem grossen Reiche nicht so viel Platz, da du köntest begraben werden, sondern du liegst wie einer vom Pöbel-Volcke unbegraben. Das ist aber jämmerlich, daß, ie grösser die Reiche sind, ein desto traurigeres Ende diejenigen nehmen, die sie übel regieren.

Die hinunter fahren zu den Steinhauffen der Hölle.

Fundamenta laci, auf den Grund der Grube; so nennet er das steinigte oder sandigte Erdreich im Grabe.

v. 19. Richtet zu, daß man seine Kinder schlachte, um ihrer Väter Missethat willen, daß sie nicht aufkommen, noch das Land erben, noch den Erdboden voll Städte machen.

v. 20. Und ich will über sie komen, spricht der HErr Zebaoth, und zu Babel ausrotten ihr Gedächtnis, ihre übrige Waffen und Nachkommen, spricht der HERR.

v. 21. Und will sie machen zum Erbe denen Igeln, und zum Wasser-See, und will sie mit einem Besem des Verderbens

bens kehren, spricht der HERR Zebaoth.

Richtet zu, daß man seine Kinder schlachte, um ihrer Väter Missethat willen ꝛc.

Menschen sollen nur denjenigen strafen, der sündiget. GOtt aber strafft auch biß ins dritte Glied. So lesen wir, daß Belsazer, der Enckel dieses Königs zu Babel, von denen Medern im Bette erschlagen worden.

v.22. Der HErr Zebaoth hat geschworen und gesagt: Was gilts, es soll gehen, wie ichs dencke, und soll bleiben, wie ichs im Sinne habe.

v.23. Daß Assur zerschlagen werde, in meinem Lande, und ich ihn zertrete auf meinen Bergen, auf daß sein Joch von ihnen genommen werde, und seine Bürde von ihren Halse komme.

v.24. Das ist der Anschlag, den er hat über alle Lande, und das ist die ausgereckte Hand über alle Heyden.

v.25. Denn der HErr Zebaoth hats beschlossen, wer wills wehren? Und seine Hand ist ausgereckt, wer will sie wenden?

HIer kommt er wieder auf Sannherib, den König zu Assyrien, von welchen oben im 4. Cap. gemeldet worden. Denn die Schreiber haben nicht auf die Ordnung Acht gehabt, da sie die Prophezeyung des Propheten zusammen getragen haben. Denn bißher hat er eine Ausschweiffung gemacht auf die Babylonische Monarchie, welche noch nicht vorhanden war. Nunmehro kömmt er wieder auf die vorhandene Monarchie derer Assyrier. Also wenn ich davon eine Rede halten wolte, daß des Pabstes Reich würde untergehen, so könte ich eine Ausschweiffung davon machen, daß GOtt alle Gottlosen umbringen wird. Hernach käme ich gar bequem wider auf mein Vorhaben, und sagte: GOtt wird auch diesen ietzigen Pabst verderben ꝛc. Ferner, so ist auch derer Assyrier und Babylonier Monarchie eine und einerley Monarchie gewesen. Jedoch wird sie deswegen unterschieden, weil der Sitz des Reichs erstlich in Assyrien, hernach zu Babylon gewesen.

Das Funffzehende Capitel.

v.1. Im Jahr, da König Ahas starb, war diß die Last.

DIe Capitel sind ungereimt abgetheilet, darum wollen wir eine kleine Aenderung mit dem Anfange derer Capitel machen.

Oben hat er von Sannherib geredet; und die Geschichte ist im funffzehenden oder sechzehenden Jahre der Regierung Hißkiä vorgegangen. Nun kömmt er wieder aufs erste Jahr der Regierung Hißkiä zurücke, und weissaget wider die Philister, die sich über den Todt des Ahas freueten. Denn vor dem hatten sie sich gefurcht wegen des Bündnisses mit denen Assyriern. Denn nachdem er sein Volck gestrafft hat, nach dem Spruch im Evangelio, welcher haben will, daß wir uns den Balcken aus unsern Augen ziehen sollen. Matth. am 7. so macht er nunmehro in etlichen Capiteln eine Ausschweiffung, und gehet zu denen Nachbarn derer Jüden, und verkündiget ihnen ihr künfftiges Unglück, biß er endlich wieder auf den König zu Assyrien kömmt. Matth. 7. v. 5.

Ferner, so waren die Philister unter allen übrigen Nachbarn denen Jüden am gehässigsten. Denn der Teufel konte das Wort GOttes und GOttes Wercke in diesem Volcke nicht leiden. So offte nun die Jüden mit einem Unglück gedrücket wurden, so freueten sie sich darüber: Wie wir in denen Büchern derer Könige sehen, nachdem Saul in der Schlacht geblieben war. Also gehet es auch uns heut zu Tage: ob wir wohl viele Feinde haben, von denen wir leiden müssen, doch hegen die Rottengeister, dergleichen die Sacramentirer und Widertäuffer sind, vor andern den bittersten Haß gegen uns. So tröstet nun hier der Prophet sein Volck. Die Philister waren die ärgsten Feinde derer Jüden.

v.2. Freue dich nicht, du gantz Philister-Land, daß die Ruthe, die dich schlug, zerbrochen ist. Denn aus der Wurtzel der Schlange wird ein Basilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache seyn.

Daß die Ruthe, die dich schlug, zerbrochen ist.

Das ist, weil Ahas, der gewaltige König gestorben ist.

Denn aus der Wurtzel der Schlange wird ein Basilisk kommen.

DAs ist ein lieblicher Trost, mit welchem er den Glauben des erschrockenen Volcks, und das auf die Kräffte seines jungen Königs ein Mißtrauen setzte, aufrichtet. Er nennet aber den Ahas eine Schlange, und den Hißkiam einen Basilisken, weil er denen Philistern viel härter seyn würde, als Ahas gewesen. Denn er schlug die Philister, biß gen Gasa, wie wir im andern Buch derer Könige finden. Trost. 2. Reg. 18. v. 8.

Es ist aber dieses, wenn es heist: Aus der Wurtzel der Schlange wird ein Basilisk kommen, und ihre Frucht wird ein feuriger fliegender Drache seyn, ein Veränderungen sind gefährlich.

Spruch, den man als ein Sprüchwort zu gebrauchen pfleget, und andeutet, daß die Sachen sich zwar leichte verändern, aber selten zur Besserung. Also haben wir die Verführer zwar geändert, aber nicht gebessert. Denn es sind an Statt derer Papisten, Ketzer draus worden. Also werden Heuchler mit Heuchlern, Tyrannen mit Tyrannen verwechselt. Also dienet dieser Spruch wider den Eckel. Denn so gehet es her; das Gute, welches die Sache, so man besitzt, in sich hält, betrachtet niemand, als biß sie hinweg ist. Also bekömmt auch im Haußstande ein Knecht, eine Magd, um eines leidlichen Fehlers willen, ihren Abschied, und an deren Statt wird eine andere Magd oder Knecht gemiethet, der einen doppelten Schaden, und weit wenigern Nutzen bringet.

Ferner so wendet der Prophet diesen Spruch wider die sichere Einbildung an; als wolte er sagen: Ihr seyd sicher, ihr meynet, ihr hättet nunmehro nach dem Tode Ahas alle Gefahr überstanden; allein es wird nicht so gehen ꝛc. Aber es fragt sich allhier, warum der fromme König Hißkias ein Basiliske genennet werde? Ich antworte, auf diese Weise nennet sich auch Christus bey dem Propheten
Hos. 13. v. 14. einen Todt, und eine Pestilentz des Todes. Hos. 13.

v. 3. **Denn die Erstlinge derer Dürfftigen werden sich weyden, und die Armen sicher ruhen. Aber deine Wurtzel will ich mit Hunger tödten, und deine Ubrigen wird er erwürgen.**

Denn die Erstlinge derer Dürfftigen werden sich weiden, und die Armen sicher ruhen.

DJe Jüden sind wie eine kleine und arme Heerde, und die Philister sind mächtig; iedoch haben die Jüden dieses, daß sie Erstgebohrne sind, das ist, Geliebte und Auserwehlte GOttes, welche, als GOttes Eigenthum, ob sie wohl arm sind, ruhig und sicher seyn werden.

v. 4. **Heule, Thor, schreye, Stadt, gantz Philister-Land ist feige: Denn von Mitternacht kommt ein Rauch, und ist kein Einsamer in seinen Gezelten.**

Heule, Thor.

WO da nur ein öffentlicher Platz, ein Thor, oder Schau-Bühne ist, daselbst lauffet zusammen. Nicht wie ihr ietzt thut, euch zu freuen, sondern euer Unglück zu beweinen. Dieses scheinet so wohl in Ansehung derer, die es thun, als derer, die es leiden solten, unmöglich zu seyn, ehe denn es geschicht.

Von Mitternacht kömt ein Rauch.

Das ist eine Beschreibung des Assyrischen Kriegs-Heers. Wir pflegen aber auch im Deutschen auf eine figürliche Weise das Feuer vor ein Unglück zu nehmen.

Und was werden die Bothen derer Heyden hin und wieder sagen? Nemlich, Zion hat der HErr gegründet, und daselbst werden die Elenden seines Volcks Zuversicht haben. v. 5.

DAs ist ein grosser Trost vor das bedrängte Reich Juda, daß der mächtigste Feind solte zu Grunde gehen, sie aber erhalten werden. Denn indem er denen benachbarten Völckern böses weissaget, so hat er nicht so wohl die Absicht, daß er sie schrecke, sondern daß er sein Volck tröste und aufrichte wider seine Feinde, mit welchen es umgeben war. Trost: die Feinde werden fallen/ Zion aber stehen bleiben.

Das Sechzehnde Capitel.

Das ist die Last über Moab. v. 1.

DAs ist eine Weissagung wider Moab. Gleichwie er aber denen Philistern eine Nach-Begierde zuschreibt: Also leget er denen Moabitern die Vermessenheit bey. Denn es war ein sehr stoltzes Volck, wegen der grossen Fruchtbarkeit ihrer Felder und anderer Gaben, daran es einen Uberfluß hatte. Die Philister waren rachgierig/ und die Moabiter vermessen.

Des Nachts kömmt Verstörung über Ar in Moab, sie ist dahin. Des Nachts kömmt Verstörung über Kir in Moab, sie ist dahin.

Er redet als von einer gegenwärtigen Sache, und spricht: Es wird so leichte verwüstet werden, als wenn iemand eine Stadt einnimt, die im Schlafe und Trunckenheit gleichsam begraben liegt. Mit dem Worte Macht deutet er zugleich die falsche Einbildung und Sicherheit an.

Ar.

Ist, das die Griechen Ariopolin genennet haben.

Kir in Moab.

In der Lateinischen Bibel: *Murus* Moab, die Mauer Moab. Ich aber nehme Kir vor ein Nomen proprium einer Stadt an.

Sie gehen hinauf gen Baith und Dibon zu Altären, daß sie weinen und heulen über Nebo und Medba in Moab. Aller Haupt ist beschoren, aller Barth ist abgeschnitten. v. 2.

DJe im Glück stoltz werden, die werden auch durch ein geringes Unglück dermassen

sen darnieder geschlagen und furchtsam, daß sie nicht können wiederum aufgerichtet werden. Auf diese Weise redet er hier von denen Moabitern.

Ferner, so sind Nebo und Medba Städte gewesen in den Stämmen Gad und Ruben. Entweder nun haben sie die Moabiter von neuen eingenommen, oder andern Städten eben diese Nahmen gegeben. Was der Lateinische Ubersetzer gegeben: Ascendit *domus*, er steiget auf die Häuser hinauf, das halte ich sey ein Nomen proprium eines Tempels. Also: Ascendunt in Baith & Dibon, sie steigen hinauf gen Beth und Dibon.

Aller Haupt ist beschoren, aller Barth ist abgeschnitten.

Das sind Zeichen eines grossen Traurens nach Art desselben Volcks.

v. 3. **Auf ihren Gassen gehen sie mit Säcken umgürtet, auf ihren Dächern und Strassen heulen sie alle, und gehen weinend herab.**

v. 4. **Hesbon und Eleale schreyen, daß mans zu Jahza höret. Darum wehklagen die Gerüsteten in Moab, denn es gehet ihrer Seele übel.**

HEsbon ist eine Stadt im Stamme Ruben. Jahza liegt auch auf denen Gräntzen des Stamms Ruben.

v. 5. **Mein Hertz schreyet zu Moab, ihre Flüchtigen fliehen von der dreyjährigen Kuh, biß gen Zoar; denn sie gehen gen Luhith hinan, und weinen. Und auf dem Wege zu Horonaim zu, erhebet sich ein Jammer-Geschrey.**

Mein Hertz schreyet zu Moab.

DJese Stelle ist in der Lateinischen Bibel nicht gut übersetzt, und muß so, wie sie hier stehet, gegeben werden. Ich nehme aber dieses also an, als ob es in der Person des Propheten geredet sey, und als ob er derer Moabiter spotte, weil sie also niedergeschlagen und erschrocken sind.

Ferner, so nennet er Moab eine dreyjährige Kuh, Sprüchworts-weise, wegen der überflüßigen Weyde, und anderer Vortheile, an welchen selbiges Land einen Uberfluß hatte; gleichwie eine dreyjährige Kuh fruchtbar ist und viel Milch giebt. Also heist es beym Propheten Hosea von Ephraim: **Ephraim läufft wie eine tolle Kuh.** Hos. 4. v. 16.

Luhith, Horonaim, diese Oerter wissen wir nicht.

v. 6. **Denn die Wasser zu Nimrim ver-**

siegen, daß das Heu verdorret, und das Graß verwelcket, und wächst kein grün Kraut.

v. 7. **Denn das Guth, das sie gesammlet, und das Volck, das sie gerüstet haben, führet man über den Weiden-Bach.**

ICh halte davor, daß der Prophet durch Figuren rede, daß besagte Oerter von Bauern und Einwohnern verlassen seyn.

Uber den Weiden-Bach.

Das lautet in der Lateinischen Ubersetzung: Super flumen Arabum. Ich verstünde gerne darunter den Bach Gabboth, so über dem Weiden-Bach lag.

v. 8. **Geschrey gehet um in denen Gräntzen Moab, sie heulen biß gen Eglam, und heulen bey dem Born Elim.**

Das ist, es ist überall Heulen und Schreyen.

v. 9. **Denn die Wasser zu Dimon sind voll Bluts. Darzu will ich über Dimon noch mehr kommen lassen, beyde über die erhalten sind in Moab des Löwen, und über die Ubrigen im Lande.**

LOewen Moabs (Leones Moab) nennet er die Vornehmsten in Moab, als wolte er sagen: So wohl die Vornehmen als die Ubrigen vom gemeinen Volcke werden noch härter geplaget werden.

v. 10. **Lieber, schicket, ihr Lands-Herren, Lämmer von Sela aus der Wüste, zum Berge der Tochter Zion.**

SO muß es übersetzt werden, an Statt, daß es in der Lateinischen Ubersetzung lautet: Emitte agnum Domino. Hieronymus hat es auf die heilige Jungfrau Maria verdrehet, aber unrecht. Ich will auch derer Jüden Meynung nicht folgen, daß ich davor halten solte, die Moabiter wären damahls unter der Regierung des Königs Hißkiä nicht gewesen. Meine Meynung ist demnach diese, daß es eine höhnische Rede (Ironia) sey: Schicket nun Opffer zum Tempel des HErrn, ob ihr vielleicht das bevorstehende Ubel von euch abwenden könnet. Wie kömmt euch diese Andacht an? Aber diese Andacht wird euch nichts helffen; dem über euch herein brechenden Unglück wird durch keine Schlacht-Opffer können abgeholffen werden.

v. 11. **Aber wie ein Vogel dahin fleugt, der aus dem Neste getrieben wird; so**

werden seyn die Töchter Moab, wenn sie vor Arnon überziehen.

DAs ist eine schöne Abbildung: Wie ein Vogel aus dem Neste; so werdet ihr aus dem Königreiche verjaget werden.

Was Arnon sey, weiß ich nicht. Doch halte ich davor, es sey ein Gräntz-Ort des Moabitischen Landes, und der vor die Räuber beqvem gelegen ist.

v. 12. Sammlet Rath, haltet Gerichte, mache die Schatten des Mittags wie eine Nacht, verbirge die Verjagten, und melde die Flüchtigen nicht.

Sammlet Rath.

DAs ist, du must schlechterdings fliehen; wende nun deine Weißheit an, mache dir Schatten wider die Hitze, das ist: Mache dir eine Vestung und einen Schutz wider dieses Unglück. Also ist es eine an einander hangende Verhöhnung und Verspottung.

Verbirge die Verjagten.

Lieber, verbirge die elenden Leute unter diesen Schatten, daß sie darunter verborgen liegen. Als wolte er sagen: Du wirst sie auf keine Art schützen, oder ihnen helffen können.

v. 13. Laß meine Verjagten bey dir herbergen, liebes Moab, sey du ihr Schirm vor dem Verstörer; so wird der Treiber ein Ende haben, der Verstörer aufhören, und der Untertreter ablassen im Lande.

DAs sind lauter höhnische Reden. Sonder Zweifel wird Schutz und Hülffe bey dir zu finden seyn, daß du ein so grosses Unglück abwenden, und deinen bedrängten Unterthanen helffen kanst. Was ich elend gemacht habe, das errette du von dem Verstörer.

v. 14. Es wird aber ein Stuhl bereitet werden aus Gnaden, daß einer darauf sitze in der Wahrheit, in der Hütte David, und richte und trachte nach Recht, und fördere Gerechtigkeit.

Er tröstet sein Volck/ die Feinde werden untergehen; wir aber bleiben.

HJermit wendet er sich wieder zu denen Seinen, und tröstet sie. Moab, (spricht er) ob es gleich stoltz ist, so wird es doch untergehen. Wir aber werden bleiben: und zwar werden wir in einem solchem Reiche bleiben, in welchem kein Wüten und Toben, sondern Barmhertzigkeit, nicht Heucheley, sondern Wahrheit seyn wird: in welchem der König nicht allein vor seine Person recht richten, sondern auch Sorge tragen wird, daß auch die Ubrigen also richten, damit die Armen nicht unterdrücket werden.

Wir hören aber von dem Hochmuthe Moab, daß er fast groß ist, daß auch ihr Hochmuth, Stoltz und Zorn gröser ist, denn ihre Macht. v. 15.

DAs gehöret zur Bekräfftigung der Verheissung. Fürchtet euch doch nicht, (spricht er,) oder lasset den Muth sincken, wenn ihr das großsprecherische Moab höret, dessen Hochmuth und Zorn grösser ist, denn seine Macht; sondern verachtet es: denn es wird gewiß zu Grunde gehen.

Darum wird ein Moabiter über den andern heulen, allesamt werden sie heulen. Uber die Grund-Veste der Stadt Kir Hareseth werden die Verlähmeten seufftzen. v. 16.

DAs ist, der Pöbel wird den jämmerlichen Fall seiner Fürsten beweinen.

Verlähmte nennet er den geringen Pöbel; Grund-Veste aber die Fürsten.

Denn Hesbon ist ein wüstes Feld worden, der Weinstock zu Sibma ist verderbet: Die Herren unter denen Heyden haben seine edle Reben zerschlagen, und sind kommen biß gen Jaeser, und ziehen um in der Wüste: ihre Feser sind zerstreuet, und über das Meer geführet. v. 17.

Die Herren unter denen Heyden haben seine edle Reben zerschlagen. *Flagella ejus.

DAs ist fügürlicher Weise geredet, und heist so viel, als: die Assyrier werden alle junge Mannschafft derer Moabiter in ihr Land wegführen.

Darum weine ich um Jaeser, und um den Weinstock zu Sibma, und vergiesse viel Thränen um Hesbon und Eleale. Denn es ist ein Gesang in deinen Sommer und in deine Ernde gefallen. v. 18.

Darum weine ich um Jaeser.

DEr Prophet redet in der Person Moabs: Ich, Moab, weine ꝛc.

Denn es ist ein Gesang in deinen Sommer, und in deine Ernde gefallen.

Nach der Lateinischen Ubersetzung lautet es: Quoniam super vindemiam tuam & super messem tuam vox calcantium irruit; denn es ist in deine Weinlese und in deine Erndte ein Geschrey derer Keltertreter gefallen.

In

In der Weinlese und in der Erndte freuet sich der Landmann. Es ist aber hier eine höhnische Redens-Art, mit welcher der Uberwinder derer Uberwundenen spottet. Das Geschrey derer Feinde wird in deiner Weinlese gehöret, das ist, deine Arbeit geniesset ein anderer. Denn also begegnet es denen Gottlosen; wenn sie in der Weinlese sind, so erndtet ein anderer ein. Also geniessen die Werckheiligen in der Gefahr des Todes keine Frucht von ihrer Gerechtigkeit.

v. 19. **Daß Freude und Wonne im Felde aufhöret, und in Weinbergen jauchzet noch ruffet man nicht. Man keltert keinen Wein in denen Keltern; ich habe des Gesangs ein Ende gemacht.**

DUrch diese Figuren deutet er an, daß sie schlechterdings zu Grunde gehen, und verwüstet werden sollen.

v. 20. **Darum brummet mein Hertz über Moab, wie eine Harffe, und mein innwendiges über Kirhares.**

DAs ist auch Nachahmungsweise geredet, das ist, mein Bauch wird mir vor Seufftzen und Schmertzen wehe thun.

v. 21. **Alsdenn wirds offenbar werden, wie Moab müde ist bey denen Altären, und wie er zu seiner Kirche gegangen sey zu beten, und doch nichts ausgerichtet habe.**

Aufrückung der Abgötterey. HIermit verspottet er auch derer Moabiter ihren GOtt und Religion. Wo sind nun deine Götter? Wie auch Moses also redet Deut. 32. Und man wird sagen: Wo sind ihre Götter, ihr Felß, darauf sie traueten? Von welcher Opffer sie Fett assen, und trancken den Wein ihres Tranck-Opffers; laßt sie aufstehen, und euch helffen, und euch schützen: Sehet ihr nun, daß ichs allein bin, und ist kein GOtt neben mir? Also will auch der Prophet allhier sagen: Alsdenn wird ihr vergeblicher Gottesdienst an Tag kommen. Es ist aber dieses eine treffliche Beschreibung der Heucheley. Denn die Heuchler, wenn ihre Hertzen mit einer gottlosen Meynung von GOtt eingenommen sind, sind weit hefftiger in ihren Thun, als die wahrhafftig Frommen in dem wahren Dienste GOttes.

Deut. 32/37-38. 39

Beschreibung der Heucheley.

Und das ist die erste Vergeltung derer Gottlosen, daß sie sich über ihrer Arbeit, die sie freywillig über sich nehmen, abmatten, und gleichsam zermalmet werden.

Die andere Vergeltung ist, daß alles dieses ihr Thun zur Zeit der Noth eitel ist, und zu gar nichts nützet. Derowegen tragen sie ihr Unglück mit höchsten Verdruß, und sehen nirgends keine Hoffnung sich zu rathen. Darum spricht er, Es wird die Zeit kommen, da es offenbahr werden wird, wie Moab müde ist bey seinen Altären.

Hingegen die wahre Frömmigkeit, weil sie weiß, daß sie Christo dienet, so leydet sie zwar äusserlich; iedoch überwindet sie das Creutz durch das Vertrauen, so sie zu Christo hat.

Derowegen lasset uns vor denen gottlosen Lehrern hüten, welche so wohl den Leib als die Seele in Noth setzen. Denn wo das Wort und Licht verlohren sind, da bleibet Finsterniß übrig, und es erfolget das, was Deut. 28. stehet: Du wirst andern Göttern dienen, die du nicht kennest, noch deine Väter, Holtz und Steinen. Und so muß es nothwendig kommen, wenn wir von dem wahren GOtt abweichen, welcher allein mit uns Gedult haben kan, und will, wenn wir nur bey dem Worte bleiben. Denn obgleich Versuchungen und Creutz folgen; so ist doch das Gewissen frölich, und hat Friede, wegen des Vertrauens zur Barmhertzigkeit GOttes.

Krafft der wahren Frömmigkeit

Deut. 28. v. 64.

Hingegen wenn das Wort hinweg ist, so, spricht der Text, dienet man mit Leib und Seele dem Schrecken und der Traurigkeit. Das ist der Zustand aller Gottlosen, wie wir im Pabstthum erfahren haben, da weder das öffters Beichten, noch die schmertzhafften Bussen, noch die Wallfarthen, noch die Messen, noch einige andere Wercke das Gewissen beruhigen konten; als welches in steter Furcht und Zittern war. Derowegen haben wir mit Leib und Seele gearbeitet; und dennoch die Vergebung der Sünden nicht erlanget. Das ist die Frucht, das ist der Lohn, wenn man den wahren GOtt verläst.

Schrecken und Unglück derer Gottlosen.

DErowegen lasset uns GOtt dancken, daß wir von fremden Göttern, das ist, vom falschen Vertrauen, erlöset seyn. Denn das ist ein fremder Gott, auf den wir, ausser GOtt, unser Vertrauen setzen. Also sind meine Wercke, wenn ich mein Vertrauen drauf setze, fremde Götter; also auch die Gelübde des Kloster-Lebens, der Keuschheit ꝛc. und ich kan mein Gewissen damit nicht zu Frieden stellen. Die Ursache ist, weil an unsern Wercken allezeit ein Mangel ist. Wenn ein Mönch auch keusch gelebet hat, so hat er doch Brunst empfunden etc. So sind nun an unsern Wercken unendliche Mängel; darum muß aus selbigen nothwendig eine Müdigkeit folgen. An Christum aber gläuben ist lieblich, weil wir daselbst Vergebung der Sünden haben. Wenn wir nun etwas sündigen, so wird es nicht zugerechnet. Es erhellet aber aus dieser Stelle, daß Moab ein scheinheiliges und abergläubisches Volck müsse gewesen seyn; dergleichen heut zu Tage das Pabstthum ist.

Vermahnung zur Dancksagung vor das geschenckte Licht des Evangelii.

Das ists, das der HErr dazumahl wider Moab geredt hat. v. 23.

v. 23. **Nun aber redet der HERR, und spricht: In dreyen Jahren, wie eines Tagelöhners Jahre sind, wird die Herrlichkeit Moab geringe werden in der grossen Menge, daß gar ein wenig übrig bleibe, und nicht viel.**

Wie eines Tagelöhners Jahre sind.

Gleich als ob sie auf eine gewisse Zeit, um ein gewisses Lohn gedinget wären; nachdem selbige vorbey wäre, so solte sie aus dem Hause heraus gestossen werden.

Die Herrlichkeit Moab.

GOtt widerstehet denen Hoffärtigen

1. Petr. 5. v. 5.

Das ist, das Reich, die Religion, die Macht, Gesetze, die Völcker, die jungen Leute ꝛc. Also hält die heilige Schrifft einen Hauffen Exempel in sich, an welchen wir lernen, daß GOTT denen Hoffärtigen widerstehe, und denen Demüthigen Gnade gebe. Wir wollen nur ein wenig warten, und die Widerwärtigkeiten erdulten, so werden wir auch zu unser Zeit sehen, wie denen Sündern vergolten wird; ja wir haben es schon grossen Theils gesehen.

Das Siebenzehende Capitel.

Der Inhalt dieses Capitels ist eine Weissagung von der Verwüstung Damasci und Syriens.

Bißher hat er wider diejenigen geweissaget, die gegen Morgen und Abend liegen; nunmehro wendet er sich gegen Mitternacht, und weissaget wider Damascus, welches die Haupt-Stadt des Königreichs Syrien war. Er begreifft aber zugleich mit die Gefangenschafft des Königreichs Israel. Und dieses darum: Israel wird überall um dieser Untreue willen angeklagt, daß es sich wider Juda zum Kriege rüste, und sich noch darzu mit denen Ausländern wider selbiges verbinde. Weil es sich nun mit den König von Syrien verbunden, und Judäam verwüstet hatte, deswegen werden sie auch in der Strafe zusammen genommen, und wird beyden vorher verkündiget, daß sie von dem Könige zu Assyrien solten verderbet und verwüstet werden. Es scheinet aber, als ob diese Weissagung unter dem Könige Ahas sey verkündiget worden.

v. 1. **Diß ist die Last über Damascon. Siehe, Damascus wird keine Stadt mehr seyn, sondern ein zerfallener Stein-Hauffe.**

v. 2. **Die Städte Aroer werden verlassen seyn, daß Heerden daselbst weiden, die niemand scheuche.**

Aroer.

Ist ein Nahme einer Stadt, die im Stamme Ruben liegt, und zum Königreich Juda gehörete. Hier aber nehme ich es vor ein Nomen Appellativum an; als wolte er sagen: Die Städte auf der Heiden, die Städte, so in der Ebene liegen, werden alle verwüstet werden, daß Heerden daselbst weiden. Daß Aroer eine Ebene bedeute, auf welcher Sträucher wachsen.

v. 3. **Und wird ausseyn mit der Veste Ephraim, und das Königreich zu Damasco, und das übrige zu Syrien wird seyn wie die Herrlichkeit der Kinder Israel, spricht der HErr Zebaoth.**

Veste Ephraim.

Also nennet er das Königreich Syrien, deswegen, weil das Königreich Israel sich mit denen Syrern verbunden hatte, und sich auf die Hülffe derer Syrer verließ; wie wir oben im 7. Cap. lesen.

Wie die Herrlichkeit derer Kinder Israel.

Das ist, beyde werden zu Grunde gerichtet werden, so wohl die Syrer, als Israel.

v. 4. **Zu der Zeit wird die Herrlichkeit Jacob dürre seyn, und sein fetter Leib wird mager seyn.**

v. 5. **Denn sie wird seyn, als wenn einer Getrayde einsammlete in der Erndte, und als wenn einer mit seinem Arme die Aehren einerndete, und als wenn einer Aehren läse im Thal Rephaim.**

v. 6. **Und eine Nach-Erndte drinne bliebe. Als wenn man einen Oel-Baum schüttelte, daß zwo oder drey Beere blieben oben in dem Wipffel. Oder, als wenn vier oder fünff Früchte an denen Zweigen hangen, spricht der HErr, der GOtt Israel.**

Der König zu Assyrien ein Mäder.

Das ist ein erschreckliches Gleichniß. Er beschreibet den König zu Assyrien als einen Mäder, der zur Zeit der Ernde in das Thal Rephaim einfiele, (welches nahe um Jerusalem lag gegen Abend,) das ist, in das fette Königreich Israel, und dasselbe dermaassen abmähete, daß er die Fürsten und Vornehmsten hinwegführet, und nur das arme Pöbel-Volck und die geringsten Leute zurücke lasse.

v. 7. **Zu der Zeit wird sich der Mensch halten zu dem, der ihn gemacht hat, und seine Augen werden auf den Heiligen in Israel schauen.**

v. 8. **Und wird sich nicht halten zu denen Altären, die seine Hände gemacht haben;**

ben; und nicht schauen auf das, das seine Finger gemacht haben, weder auf Hayne noch Bilder.

ALso wird sie die Noth zwingen, daß sie zum Königreich Juda, und von denen Göttern, so sie sich selbst gemacht, zu GOtt fliehen, der sie gemacht hat. Hier hätte können der Einwurff gemacht werden: Ob nicht auch die Bundes-Lade und der Tempel in Jerusalem Menschen-Hände Werck wären? Aber hier gilt die Theologische Regel, daß man bey iedem Wercke darauf sehen muß, ob es GOttes Wort habe oder nicht? Welche Wercke nun auf GOttes Befehl geschehen, die thut GOtt durch uns, als durch seine Werckzeuge. Also heissen das Wercke des Gesetzes, welche nach Erforderung des Gesetzes geschehen. Welche Wercke aber geschehen, da sie GOtt nicht befohlen, das sind Wercke unserer Hände: und weil sie ohne Gottes Wort sind, so sind sie gottloß und verdamt, absonderlich wenn die Einbildung darzu komt, als ob man dadurch gerecht würde; darum werden sie auch hier gestrafet.

v. 9. **Zu der Zeit werden die Städte ihrer Stärcke seyn, wie ein verlassener Ast und Zweig, so verlassen ward vor denen Kindern Israel, und werden wüste seyn.**

Die Städte ihrer Stärcke.

ES ist noch nicht ausgemacht, ob er die Städte der Stärcke also nennet derer Waffen und Kriegs-Geräthschafften halber, oder wegen der Religion und Anbetung derer Götzen, auf welche sie sich verliessen. Jedoch will ich es lieber von der Religion verstehen, daß es diejenigen Städte bedeute, in welchen sie die Götzen mit sonderbaren Eyfer und Andacht ehreten, und darauf sie sich verliessen.

Wie ein verlassener Ast und Zweig, so verlassen ward vor denen Kindern Israel.

Es ist ein Gleichniß. Gleichwie das Volck Israel, da es zuerst das Land Canaan einnahm, alles mit Schwerdt und Feuer verwüstete, daß nur etliche wenige Aeste und Zweige, das ist, wenig Volcks, übrig blieben. Also wird es anitzo auch hergehen mit dem König von Assyrien, so gar sehr wird er alles verwüsten.

v. 10. **Denn du hast vergessen GOttes deines Heyls, und nicht gedacht an den Felsen deiner Stärcke. Darum wirst du lustige Pflantzen setzen; aber du wirst damit denen Fremden die Feser geleget haben.**

Denn du hast vergessen GOttes deines Heyls.

DAs ist die Ursache, warum Israel verwüstet wird, weil es Gottes vergessen. Wenn auf dergleichen Verschulden eine so harte Strafe folget, so siehet man, was man sich von Deutschland zu vermuthen hat, welches nicht allein GOtt vergist, sondern ihn auch verachtet, zum Zorn reitzet, verfolget und verabscheuet. Ursache der Verwüstung derer Reiche.

Darum wirst du lustige Pflantzen setzen; aber du wirst damit denen Fremden die Feser geleget haben.

Es verharret auf den Vertrauen zu seiner Religion. Derowegen muß man das, was hier von denen Pflantzen gesagt wird, annehmen von denen Pflantzen nicht des zeitlichen, sondern des geistlichen Reichs, das ist, von der Religion, daß die Pflantzen sind die Schüler, welche zur Heucheley abgerichtet worden: dergleichen bey uns die Mönche und das gantze Pabstthum gewesen. Es ist übersetzet worden, lustige Pflantzen. Denn er deutet an, daß die Heucheley und eigne Gerechtigkeit das Fleisch kützeln und angenehm sind: niemand verfolget sie, sondern alle bewundern sie. Was die Pflantzen sind. Heucheley.

v. 11a. **Zur Zeit des Pflantzens wirst du sein wohl warten, daß dein Saame zeitlich wachse: aber in der Ernde, wenn du die Mandeln solst erben, wirst du dafür Schmertzen eines Betrübten haben.**

Zur Zeit des Pflantzens wirst du sein wohl warten, daß dein Saame zeitlich wachse.

DAs zeiget an den Eyfer derer Heuchler und Ketzer; diese pflantzen fleißig Schüler, sie zwingen und treiben, damit das Ihre hervor wachse und blühe, und sind durchgängig hitziger und fleißiger in Fortpflantzung ihrer Irrthümer, als die Frommen im wahren Dienste des Worts. Und dieses darum, weil denen Frommen der Satan widerstehet; die Secktirer aber und Ketzer verhindert nicht allein der Satan nicht, sondern fördert sie auch, und reitzet sie an. Eyfer derer Heuchler.

Aber in der Ernde, wenn du die Mandeln solst erben, wirst du dafür Schmertzen eines Betrübten haben.

Also muß diese gantze Stelle übersetzet werden: Jucundas plantationes plantabis, & palmites externis (id est, hostibus) seminabis. In die plantationis tuæ magnum studium, ut mane semen tuum germinet: Verum acervus messis in die hæreditatis erit dolor afflicti &c. An Statt, daß es die Vulgata gegeben; Propterea planta-

bis

bis plantationem fidelem: & germen alienum seminabis. In die plantationis tuæ labrusca: & mane semen tuum florebit. Ablata est messis in die hæreditatis: & dolebit graviter.

Wie es mit denen Wercken der Gottlosigkeit ablaufft. Prov. 22. v. 8.

So einen Ausgang gewinnet es mit denen Wercken der Gottlosigkeit: wie es in Sprüchwörtern Salomonis am 22. Cap. heist: **Wer Unrecht säet, der wird Mühe ernden.** Also verstehe ich diese Stelle von denen Wercken des Gottesdienstes, oder der Abgötterey. Es kan aber auch verstanden werden von der Policey, von Gesetzen und Reichthümern, und vom irdischen Dienste. Aber ich weiß nicht, welche von beyden Meynungen der Historie des Textes am nächsten kommt; wiewohl sie alle beyde in der Historie des Textes liegen.

v. 12. **O wehe der Menge so grosses Volcks! Wie das Meer wird es braussen, und das Getümmel derer Leute wird wüten, wie grosse Wasser wüten.**

Verheissung und Trost.

Hiermit hänget er eine Verheissung und einen Trost vor das Volck Juda an, daß sie sich vor dem König zu Assyrien nicht fürchten sollen. Denn er würde zu Grunde gehen; wie oben gesagt worden. Die Figuren aber sind bekannt, daß durch Flüsse, Berge, Bäume ꝛc. die Fürsten bedeutet werden.

v. 13. **Ja wie grosse Wasser wüten, so werden die Leute wüten. Aber er wird sie schelten; so werden sie ferne wegfliehen: und wird sie verfolgen; wie dem Staube auf denen Bergen vom Winde geschicht, und wie einem Windwirbel vom Ungewitter geschicht.**

Die Historie von Sannherib wird unten im 37. Cap. erzehlet werden.

v. 14. **Um den Abend, siehe, so ist Schrecken da, und ehe es Morgen wird, sind sie nimmer da. Das ist der Lohn unsrer Räuber, und das Erbe derer, die uns das Unsere nehmen.**

Die Abend-Zeit ist die Versuchung/ die Morgen-Zeit die Tröstung.

Er redet von einer zukünfftigen Sache, als wenn sie gegenwärtig wäre: Denn die erschrockenen Seelen können nicht gnungsam aufgerichtet werden. Er spricht: Die Furcht wird dauren **vom Abend biß an den Morgen**, alsdann wird die Erlösung und Errettung da seyn. Aber dieses können die bestürtzten Seelen nicht glauben. Denn die Empfindung des Schreckens ist ewig, und alle Versuchung ist nach unserm Affecte immerwährend. Und es ist niemand, der zu der Zeit, wenn er in dem bösen Stündlein der Anfechtung ist, das Ende der Anfechtung sehen könte. Derowegen sollen wir hierbey lernen, daß wir zu der Zeit, wenn wir versucht werden, nicht nach unserer Empfindung, sondern nach dem Worte GOttes urtheilen müssen: welches Wort GOttes die Verheissung thut, daß alle Versuchung nur eine Zeit des **Abends** sey, auf welche die **Morgen-Zeit**, das ist, der Trost, folge. Aber das Fleisch thut das Gegentheil, und indem es das Wort fahren läst, so richtet es seine Gedancken nur auf die gegenwärtige Empfindung der Trübsal, und urtheilet nach seiner Leydenschafft. Derowegen kan es sich auch kein Ende der Versuchungen in seinem Hertzen vorstellen.

Trost/ den man in Noth und Elend in Acht nehmen muß.

Darum hat Athanasius recht gethan, welcher, als er vernommen, daß ihm Julianus nachstelle, geantwortet hat: Julianus ist eine kleine Wolcke, welche bald verschwinden wird. Dessen Exempel sollen auch wir in unserm Unglück folgen, und aus der Erfahrung lernen, daß Gottes Wort wahrhafftig sey, das uns nicht betrügen wird. Und zwar so gehöret dieser Trost Jesaiä nicht allein vor Hißkiam, sondern auch vor uns, die wir von eben diesen Feinden, mit eben diesen Versuchungen, durch eben dergleichen Nachstellungen angegriffen und angefallen werden. So können wir denn zwar versuchet, aber nicht überwunden werden, wenn wir beym Worte bleiben. Denn wir sind auf den Felß Christum gegründet. Derohalben wenn gleich eine Versuchung einbricht, so wird sie doch nicht lange anhalten, sondern sie wird ein Abend seyn, auf welchen in kurtzem das fröliche Tages-Licht folgen wird.

Das Achtzehende Capitel.

Hier redet er von denen Völckern, die am Ufer des Rothen Meers wohnen, als da sind die Troglodyten, Egyptier, Araber, Ismaeliten ꝛc. die vom Raube leben, und eine grosse Erfahrung von der Schiffarth haben, und mit denen Schiffen wohl umzugehen wissen. Denen verkündiget er zu erst Krieg, hernach Hunger. Es ist aber noch zweifelhafft, von welchem Volcke er rede. Mir kommt es vor, er rede noch vom Könige zu Assyrien, welcher wie eine Sündfluth damahls selbiges Theil der Erden mit seinen Waffen überschwemmet hat.

v. 1. **Wehe dem Lande, daß unter denen Seegeln im Schatten fahret, disseits denen Wassern des Mohrenlandes.**

Das ist, Wehe dem Lande, das schattigte Seegel hat, das ist, das viel Häfen, oder Schiffe hat. Denn die Flügel an Schiffen sind die Seegel. Schatten aber bedeutet die Häfen. Uberdieß, weil er sie Schatten, oder schattigte Seegel nennet, so bedeuten die Schatten auch das Vertrauen; weil sie sich auf ihre Schiffe verliessen.

v. 2. **Das Botschafften auf dem Meere sendet, und in Rohr-Schiffen auf denen Wassern fähret. Gehet hin, ihr schnellen**

schnellen Bothen, zum Volcke, das zerrissen und geplündert ist, zum Volcke, das greulicher ist, denn sonst irgend eins, zum Volcke, das hie und da ausgemessen, und zertreten ist, welchem die Wasser-Ströhme sein Land einnehmen.

Das Botschafften auf dem Meere sendet.

Das bedeutet ihr Gewerbe, daß sie Kauffmannschafft treiben.

Gehet hin, ihr schnellen Bothen.

Das ist eine Drohung des Propheten. Es ist aber eine figürliche Rede; als wolte er sagen: Es wird das Gerüchte vom Könige zu Assyrien zu ihnen kommen, der sie verwüsten wird.

Zum Volcke, das zerrissen und geplündert ist.

Das ist, welches alles zu sich reisset, und alles plündert. Dergleichen, wie man sagt, heut zu Tage die Türcken oder Tartarn sind, die nur vom Raube leben.

Zum Volcke, das hie und da ausgemessen und zertreten ist.

So muß es übersetzt werden, ob gleich die Lateinische Ubersetzung, an Statt **ausgemessen**, Ad gentem *expectantem* gesetzt hat. Daß es so viel ist, **Das sich allenthalben eintheilet, und wiederum allenthalben berupfft wird.** Ein Volck, das überall raubet und plündert, Leute, die so wohl ihre Nachbarn, als auch sich selbst unter einander berauben. Des Oecolampadii Allegorie ist allzu gezwungen.

Welchem die Wasser-Ströhme sein Land einnehmen.

Die Wasser-Ströhme, das ist, die benachbarten Völcker, die an denen Flüssen von Aethiopien wohnen.

Die Worte, welche in der Lateinischen Bibel hier folgen: *Ad montes nominis Domini exercituum montem Sion*, stehen nicht im Hebräischen Grund-Texte.

V. 3. **Alle, die ihr auf Erden wohnet, und die im Lande sitzen, werdet sehen, wie man das Panier auf denen Bergen aufwerffen wird, und hören, wie man die Drometen blasen wird.**

Alle, die ihr auf Erden wohnet.

Das ist, desjenigen Theils der Erden, den sie bewohnen; gleichwie wir eine andere Erde haben, als die Italiäner. Und hiermit kündiget er den Krieg an.

Denn so spricht der HErr zu mir: Ich will stille halten, und schauen in meinem Sitz, wie eine Hitze, die den Regen austrocknet, und wie ein Meelthau in der Hitze der Erndte. V. 4.

Denn vor der Erndte wird das Gewächs abnehmen, und die unreiffe Frucht in der Blüthe verdorren, daß man die Stengel muß mit Sicheln abschneiden, und die Reben wegthun und abhauen. V. 5.

Daß mans mit einander muß lassen liegen dem Gevögel auf denen Bergen, und denen Thieren im Lande, daß des Sommers die Vögel drinnen nisten, und des Winters allerley Thiere im Lande drinnen liegen. V. 6.

HIermit verkündiget er Hungers-Noth. Ich will (spricht er,) die Erde so schlagen, daß mitten im Wachsthum (des Geträydes) alles vor allzugrosser Hitze verbrenne und verderbe. **Ich will stille halten**, das ist, ich will nicht regnen lassen, ich will meinen Seegen zurücke halten, ich will sie ihren Gedancken überlassen. Jedoch mißfällt mir die Allegorie nicht, daß man dadurch den König zu Assyrien verstehe, welcher die blühende Jugend verderben solte. Welche von beyden Meynungen der Historie des Textes am nächsten komme, weiß ich nicht; iedoch sind sie alle beyde gut.

Zu der Zeit wird das zerrissene und geplünderte Volck, das greulicher ist, denn sonst irgend eins, das hier und da abgemessen und zertreten ist, welchem die Wasser-Ströhme sein Land einnehmen, Geschencke bringen dem HErrn Zebaoth, an den Ort, da der Nahme des HErrn Zebaoth ist, zum Berge Zion. V. 7.

DJese Worte halten einen Trost in sich, den er hier anhängt. Die Uberbliebenen dieses Volcks, (spricht er) sollen dereinst zu Christo bekehret werden. So lesen wir in der Apostel-Geschichte von der Königin aus Mohrenland, und von andern. Auch viele heilige Männer haben sich zu Zeiten Augustini und Athanasii an selbigen Orten heimlich aufgehalten, und es scheinet, als ob das Buch de Vitis Patrum sonderlich aus diesem Winckel der Erden sey hervor gezogen worden. Mir aber gefällt diese Stelle vornehmlich deswegen, weil wir sehen, daß das Evangelium diejenigen Oerter einnimmt,

Trost, daß die Uberbliebenen sollen bekehret werden Act. 5. v. 26 sq.

nimmt, wo vorhin der Satan mächtig regieret hat. Das sind Wercke der Herrlichkeit und Majestät GOttes.

Das Neunzehende Capitel.

v. 1. **Das ist die Last über Egypten.**

Weissagung wider die Egyptier.

UNmehro weissaget er auch von dem Unglück über Egypten. Denn der König zu Assyrien war dazumahl die gemeine Zucht-Ruthe aller benachbarten Völcker; gleich wie heute zu Tage der Türcke.

Siehe, der HERR wird auf einer schnellen Wolcke fahren, und in Egypten kommen. Da werden die Götzen in Egypten vor ihm beben, und denen Egyptern wird das Hertz feige werden in ihrem Leibe.

Der HERR wird auf einer schnellen Wolcke fahren, und in Egypten kommen.

Das ist, GOTT wird den König von Assyrien über die Egyptier schicken, wie eine schnelle Wolcke. Auf diese Weise deutet er so wohl die schnelle Ankunfft des Feindes, als auch den Sieg, der ihm leichte ankommen werde, an.

Da werden die Götzen in Egypten vor ihm beben.

Die Götzen in Egypten sind nicht die silbernen und steinernen Bilder, sondern ihre Religion und Gottesdienst, und das, womit sie GOTT verehren; diese werden beben. Denn die Heucheley und Götzendienst können die Zucht-Ruthe GOttes und seinen Zorn nicht erdulden, weil sie das Wort Gottes und die rechte Meynung von GOtt nicht haben. Die Gottesfurcht allein kan in Trübsalen aushalten, weil sie das Wort hat, und sich aufs Wort verläst. Derowegen solte uns dieses an statt eines Sprichworts dienen, daß wir sagen: **Wenn der HERR in Egypten kömmt, da beben die Götzen in Egypten vor ihm**; das ist, die Hertzen derer Heuchler können sich wider die bevorstehende Gefahr nicht aufrichten. Das ist die Theologische Lehre, so man hieraus ziehen kan.

In der Versuchung fällt die Heucheley/ die wahre Gottesfurcht überwindet.

Denen Egyptern wird das Hertz feige werden in ihrem Leibe.

Die Gottlosen haben keinen Frieden in ihren Hertzen.

Wenn das Vertrauen auf die Religion hinweg ist, so folget Beben und Unruhe des Hertzens. Also wissen wir uns heut zu Tage mit nichts anders wider unsere Feinde zu rathen und zu helffen, als daß wir unsere Sache GOTT durch fleißiges Gebeth befehlen: sie selbst aber, weil sie das Wort nicht haben, und in einem gottlosen Gottesdienst stecken, zermartern sich mit unendlichen Anschlägen, mit welchen sie doch seit vielen Jahren her gar nichts ausgerichtet haben. Also, nachdem ihre Götzen übern Hauffen gefallen, und sie ohne GOttes Wort sind, können sie weder Maaß noch Ziel in ihren Anschlägen wider uns finden; ihre Hertzen sind unruhig, und sie suchen ihrer bösen Sache auf alle Art und Weise zu rathen; aber vergeblich.

v. 2. **Und ich will die Egypter aneinander hetzen, daß ein Bruder wider den andern, ein Freund wider den andern, eine Stadt wider die andere, ein Reich wider das andre streiten wird.**

Wenn das Vertrauen auf die Religion zu Schanden worden, so folgen nothwendig Aufruhr und Uneinigkeit, welche der Anfang zum Fall eines Reichs sind.

v. 3. **Und der Muth soll denen Egyptern unter ihnen vergehen, und will ihre Anschläge zu nichte machen. Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen, und Wahrsager und Zeichendeuter.**

Und der Muth soll denen Egyptern unter ihnen fallen.

SO muß es übersetzt werden, an statt, daß es in der Lateinischen Ubersetzung lautet: Et dirumpetur Spiritus; So pfleget GOTT wider seine Feinde zu streiten; zuerst benimmt er ihnen Hertz und Muth.

Da werden sie denn fragen ihre Götzen.

Wenn es ihnen also an gutem Rathe fehlen wird, so werden sie ihre Zuflucht zu denen Götzen nehmen. Also stellet man anitzo Proceßionen oder öffentliche Gebether an, wenn Gefahr verhanden ist, womit sie GOtt mehr zum Zorn reitzen.

v. 4. **Aber ich will die Egypter übergeben in die Hand grausamer Herren, und ein harter König soll über sie herrschen, spricht der Herrscher, der HErr Zebaoth.**

In die Hand grausamer Herrn.

Nemlich in die Hand der Assyrer.

v. 5. **Und das Wasser in denen Seen wird vertrocknen, darzu der Strohm wird versiegen und verschwinden.**

Die

DJe Egyptier sind wegen der Fischerey berühmt; daher beschreibt er ihr Unglück durch ein Gleichniß, so von denen Fischern hergenommen ist. **Das Wasser wird vertrocknen**, das ist, der König von Assyrien wird die, so an selbigen Wassern wohnen, plündern.

Der Strohm.

Nehmlich der Nil-Strohm, das ist, die um den Nil-Strohm wohnen.

v. 6. **Und die Wasser werden verlauffen, daß die Seen, an Tämmen werden geringe und treuge werden, beyde Rohr und Schilff verwelcken.**

v. 7. **Und das Graß an denen Wassern verstieben, und alle Saat am Wasser wird verwelcken, und zu nichte werden.**

Das sind lauter Allegorien, das ist, die Bürger in denen Städten werden gantz erschöpfft werden.

v. 8. **Und die Fischer werden trauren, und alle die, so Angel ins Wasser werffen, werden klagen. Und die, so Netze auswerffen aufs Wasser, werden betrübt seyn.**

v. 9. **Es werden mit Schanden bestehen die da gute Garne würcken, und Netze stricken.**

v. 10. **Und die da Hälter haben, samt allen, die Teiche ums Lohn machen, werden bekümmert seyn.**

Das ist, die Egyptier werden keinen Handel noch Gewerbe mehr treiben. Denn er bleibet in der Allegorie von Fischern.

v. 11. **Die Fürsten zu Zoan sind Thoren, die weisen Räthe Pharao sind im Rathe zu Narren worden; Was sagt ihr denn von Pharao: Ich bin derer Weisen Kind, und komme von alten Königen her?**

v. 12. **Wo sind denn nun deine Weisen? Laß sie dirs verkündigen und anzeigen, was der HErr Zebaoth über Egypten beschlossen hat.**

Die Fürsten zu Zoan sind Thoren.

HJer spottet der Prophet derer Egyptier, als wolte er sagen: Ihr Egyptier rühmet euch einer grossen Weißheit, daß ihr die ältesten seyd, und die älteste Regierungs-Form habt. Wie kömmt es denn nun, daß ihr das nicht wisset? daß ihr ein so grosses Unglück nicht vorher sehet?

Ich bin derer Weisen Kind.

Das rühmete man damahls von Egypten. Das ist aber die Theologische Regel, daß alle Gottlosen, wenn sie zu Grunde gehen sollen, diese Art an sich haben, wie sie hier beschrieben wird, daß sie verstockt, hochmüthig, und hartnäckiger werden, ohne alle Furcht GOttes leben und sagen: Friede, Friede. Denn ein Gottloser glaubt es nicht, daß ihm ein Unglück bevorstehe. Also waren die Jüden zu der Zeit, da sie an allen Orten belägert wurden, dennoch die allerverstocktesten. Die Gottlosen werden vor ihrem Untergange stoltz und sicher.

Derohalben ist der Untergang derer Papisten gantz gewiß, die anitzo in aller Sicherheit triumphiren, und wider alle Bedrohungen, wider alle Vermahnungen, wider alles Bitten und Flehen singen: **Ich bin derer Weisen Kind, und komme von alten Königen her.** Daher nun wird entweder das Gericht oder eine andere grosse Plage über sie kommen. Denn ie näher sie dem Unglück sind, desto mehr sind sie verhärtet. Deßwegen beruffen sie sich auf ihre Weißheit und Alterthum. Wilst du allein, sagen sie, die Kirche, die so alt ist, verdammen? Bist du allein weise? Oder denckest du, daß unsere Vorfahren nichts gesehen haben? Haben denn alle, die vor dir gewesen sind, geirret? ꝛc. Das ist der erste Einwurff derer Gottlosen in der Welt wider die Frommen gewesen, und wird auch der letzte seyn. Denn auf diese zwey Puncte, auf die Einbildung der Weißheit, und auf den Ruhm des Alterthums, werden die Gottlosen aufgeblasen. Also ist die Diatribe des Erasmi nichts anders, als was hier geschrieben stehet: **Ich bin ein Sohn derer Alten.** Denn er führet die Autorität derer Kirchen-Väter zum Beweiß an. Wider diesen Hochmuth haben die Propheten gestritten, und wir widersprechen demselben heut zu Tage auch. Aber wir richten nichts aus, biß sie es erfahren werden. Untergang derer Papisten. Diatribe Erasmi.

Ferner, ist Zoan eine von denen berühmtesten Städten in Egypten. Ich halte aber davor, daß durch die Aussprache Zoan in Thoom verwandelt worden sey.

Aber die Fürsten zu Zoan sind zu Narren worden, die Fürsten zu Noph sind betrogen, sie verführen samt Egypten den Eckstein derer Völcker. v. 13.

DEn Eckstein derer Völcker nennet er selbst den König in Egypten. Man soll aber hierbey auf den Ausgang derer Anschläge mercken, welche die Gottlosen fassen, welcher ist, daß sie betrogen werden. Zwar dem Schein nach ist nichts kräfftigers, Eckstein derer Völcker.

als eben dieselben; deßwegen können sie sich nicht daraus wickeln: doch zuletzt schlagen sie fehl;

v. 14. **Denn der HErr hat einen Schwindel-Geist unter sie ausgegossen, daß sie Egypten verführen in alle ihrem Thun, wie ein Trunckenbold taumelt, wenn er speyet.**

Der HErr hat einen Schwindel-Geist unter sie ausgegossen.

DAs ist, der HERR hat es denen Egyptern zugetruncken, daß sie in allen ihren Anschlägen und Thun irren und verführet werden. Das ist eine trefliche Figur, und wird öffters in heiliger Schrifft gebraucht, daß die Gottlosen im Unglück gleichwie ein Trunckener sind, der nirgends stille stehen, nichts sehen noch rathen kan, sondern er geräth in der Irre bald da bald dorthin. Die Gottlosen gläuben das nicht, biß sie es erfahren. So ist es denn zu lange geharret, daß ihnen alle ihre Anschläge zu kurtz werden. Denn ehe das Unglück kommt, so haben sie den Schein der Weißheit, und gehen in ihren Anschlägen sicher fort. Wenn sie aber die Noth würcklich überfällt, so sind es eitel Schwindel-Geister, da einer hie hinaus fähret, der andere dort. Ferner, wo viel und mancherley Anschläge sind, da folget nothwendig das Verderben. Gleichwie hingegen, wo viele Weise sind, die sich zusammen berathschlagen und einig sind, da läufft es wohl ab. Und so siehet es um das Unglück derer Gottlosen aus.

Mancherley Anschläge verderben eine Sache.

Hingegen unser Ruhm ist der, daß, ob wir wohl den Becher, das ist, das Creutz haben, so werden wir doch nicht truncken, gleich wie die Gottlosen: welche darbey noch dieses Unglück haben, daß sie weder Hoffnung noch Rath haben, irgendwo durchzukommen. Wir aber haben mitten im Unglück guten Rath, und gewisse Hoffnung der Erlösung. Denn unser GOTT ist ein starcker GOTT, und unser Rath, wie ihn die Schrifft nennet, der uns durch sein Wort mitten in unserm Unglück tröstet und aufrichtet. Denn ob uns gleich allen das Unglück natürlicher Weise wehe thut, so werden wir doch nicht alle truncken. Diejenigen allein, die ohne das Wort sind, werden vom Unglück truncken, das ist, sie werden taumelnd und verzweiffeln. Wir aber haben das Wort, das uns guten Rath giebt; wie im 119. Psalm stehet: **Deine Zeugnisse sind meine Rathsleute.**

Bey denen Frommen ist der Geist der Stärcke und des Trostes.

Pf. 119. v. 24.

Dieses erinnert uns, daß wir im Creutz aushalten, und glauben, es sey eine Zucht-Ruthe des HERRN, zu unserm Besten. Hiernechst stellet es uns auch CHristi Exempel vor, daß der Jünger nicht über seinen Meister sey; und daß unsere Gedult GOTT gefalle; und das angenehmste Opffer bey ihm sey, wie im 51. Psalm stehet: **Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Hertz wirst du, GOtt, nicht verachten.** Also werden die Hertzen durch das Wort aufgerichtet: die Gottlosen aber, weil sie dieses Wort nicht haben, noch glauben, werden daher schwach an Seele und Leib, und verzweifeln; darauf nehmen sie ihre Zuflucht zu ihren Anschlägen, welche ein unreines Speyen, und lauter Unflath sind, womit sie sich und andere beflecken.

Erinnerung wegen der Beständigkeit im Creutz.

Pf. 51. v. 19.

v. 15. **Und Egypten wird nichts haben, das Haupt oder Schwantz, Ast oder Strumpff zeuge.**

Das ist, so wohl der Obrigkeit wird es an Unterthanen, als auch denen Lehrern an Schülern fehlen.

v. 16. **Zu der Zeit wird Egypten seyn wie Weiber, und sich fürchten und erschrecken, wenn der HErr Zebaoth die Hand über sie weben wird.**

v. 17. **Und Egypten wird sich fürchten vor dem Lande Juda, daß, wer desselben gedencken wird, wird davor erschrecken, über dem Rath des HErrn Zebaoth, den er über sie beschlossen hat.**

Und Egypten wird sich fürchten vor dem Lande Juda.

ALs wolte er sagen: Sie verlachen mich ietzo, und glauben mir nicht, daich solches vorher sage. Aber es wird alsdenn, wenn dieses wird erfüllet werden, geschehen, daß sie auch vor dem Nahmen des Landes, darinnen ich gewohnet habe, erzittern werden. Sie werden an meine Propheceyung zurücke dencken, und sich allezeit ie mehr und mehr fürchten. **Sie werden sorgen, es möchten noch zween Esaias kommen.** Also werden die Narren zu späte klug, und alsdenn stellen sie sich weit grausamere Dinge in ihren Gedancken vor, als sie leyden.

v. 18. **Zur selbigen Zeit werden fünff Städte in Egyptenland reden nach der Sprache Canaan, und schwöhren bey dem HERRN Zebaoth. Eine wird heissen Irheres (die Sonnen-Stadt.)**

Verheissung von der Bekehrung Egyptens

BIßher hat er ein Unglück verkündiget, nun füget er eine Verheissung bey. Denn die

zu Christo dem Könige.

die göttliche Rache erhält allezeit noch einige, die übrig bleiben, ausser in Sodom und Gomorrha, die er zum Exempel der Straffe, so über die Gottlosen am letzten Tage des Gerichts ergehen soll, gesetzt hat. Weil aber die Egyptier dem Israelitischen Volcke mehr als die übrigen Heyden günstig gewesen waren, deßwegen setzet er hier eine so herrliche Verheissung hinzu, daß sie nemlich zu Christo solten bekehret werden. Denn ich verstehe die Worte des Propheten von der Fortpflantzung des Evangelii, und nicht von der Fortpflantzung des Gesetzes vor Christo; wie einige die Worte im folgenden Verse **von dem Altar des HERRN, der mitten in Egypten solte aufgebauet werden**, annehmen: weil es nicht erlaubet war, anderswo einen Altar aufzurichten, so lange noch der wahre Gottesdienst und Tempel stund. Derowegen ist diese Verheissung nach der Predigt von Christo erfüllet worden.

Fünff Städte.

DAs ist, etliche, nicht alle, damit anzudeuten, daß einige gläuben, andere sich widersetzen werden. Denn es wird eine gewisse Zahl vor die ungewisse Zahl gesetzt; gleichwie auch anderweit **von Fünff Talenten, von fünff thörichten Jungfrauen** ꝛc. ꝛc. geredet wird.

Und werden schwöhren bey dem HErrn Zebaoth.

Schwöhren ist GOTT geloben, loben, preisen, verehren, anbeten.

Die Sprache Canaan ist die Hebräische Sprache, deren sich die heiligen Patriarchen bedienet haben, und von welcher man glaubt, daß sie zur Zeit des Gefängnisses untergegangen sey. Dieselbe, spricht er, werden sie lernen; daß also eine Weissagung darinne verborgen liegt, das ist, sie werden zu unserm Gottesdienste übertreten, sie werden mit uns zugleich an den GOtt Christum gläuben.

Irheres (Sonnen-Stadt.)

Man sagt, es sey die Stadt Heliopolis.

v. 19. **Zur selben Zeit wird des HErrn Altar mitten in Egyptenland seyn, und ein Mahlstein des HErrn an denen Gräntzen.**

Christus der Altar. Hebr. 13. v. 10.

ER redet von einem Altar, **der mitten in Egypten und an denen Gräntzen Egyptenlandes** seyn soll. Derohalben kan es nicht von einem leiblichen Altar verstanden werden; sondern es bedeutet, daß Christus überall wird angebethet, und das Wort überall geprediget werden. Dieser ist unser einiger Altar, auf welchem GOTT, vor die in selbigem erwiesene Gnade, Lob und Danck geopffert werden.

Welcher wird ein Zeichen und Zeugniß seyn dem HErrn Zebaoth in Egyptenlande. Denn sie werden zum HErrn schreyen vor denen Beleidigern; so wird er ihnen senden einen Heyland und Meister, der sie errette. v. 20.

Sie werden zum HERRN schreyen.

ES wird daselbst nicht allein die Lehre, und ein Uberfluß am Worte seyn, sondern es wird auch daselbst das Gebeth seyn, als das andere Stück des Gottesdienstes, daß der **Geist der Gnaden und des Gebeths** mit einander verbunden seyn werden. Weil aufs Wort das Creutz folget, deßwegen ist das Gebeth vonnöthen.

Geist der Gnaden und des Gebeths. Zach. 12. v. 10.

Welcher wird ein Zeichen und Zeugniß seyn dem HErrn Zebaoth in Egyptenlande.

Er sagt dieses in Vergleichung gegen die Juden. Besagter Altar wird nicht seyn zur Ceremonie oder Pracht: Wie bey denen Jüden: Sondern **zum Zeichen und Zeugniß**, das ist, um das Wort zu lehren. Das ist der einzige Gottesdienst Neues Testamentes, welchen wir GOtt leisten, daß wir die Wohlthaten, so GOTT uns Sündern in Christo erwiesen hat, predigen und rühmen. Also hebet er mit einem Wort alle das Gepränge derer Opffer und Schlacht-Thiere des Alten Testamentes auf.

Gottesdienst Neues Testam.

Und er wird ihnen senden einen Meister und Heyland, der sie errette.

Das ist, er wird ihnen Lehrer geben, die sie durchs Wort können erretten und lehren.

Denn der HERR wird denen Egyptern bekannt werden, und die Egypter werden den HERRN kennen zu der Zeit, und werden ihm dienen mit Opffer und Speiß-Opffer, und werden dem HERRN geloben und halten. v. 21.

VOrher hat er gesagt, der Altar sey zum lehren, und nicht zum Opffern aufgerichtet. Derowegen muß das, was er hier von denen Opffern sagt, aus dem vorhergehenden erkläret werden. Denn das folgende Wort muß allemahl aus dem vorhergehenden erkläret werden. Also, weil im ersten Buch Samuelis zuvor gesagt worden, Samuel wäre gestorben, und hernach folget, daß seine Gestalt von der Wahrsagerin sey hervorgebracht worden, so

Von dem Worte GOttes, welches vorher gegeben worden, muß man nicht abweichen.

1. Sam. 28.

sollen wir glauben, daß selbiges nur ein Blend-werck, nicht aber der wahrhaffte Cörper des Samuels gewesen sey. So offt also GOtt sein Wort giebt, so muß man bey demselben bleiben; wenn er nun ein anderes Wort giebt, das von jenem abgehet, so muß man wissen, wie Moses sagt, daß er uns versuchet; Devt. 13. wie wir in der Geschichte mit Bileam sehen. Derohalben müssen gegenwärtige Worte von denen geistlichen Opffern und Speiß-Opffern angenommen werden, wie Paulus zum Römern am 12. lehret: Begebet eure Leiber zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOTT wohlgefällig sey.

Bey dem ersteren Worte Gottes muß man bleiben.

Devt. 13. v. 3. Num. 23.

Rom. 12. v. 1.

Und werden dem HErrn geloben und halten.

Was Christliche Gelübden seyn/ und mancherley Arten derer-selben. Gelübde A. T. Gelübde N. T. Weltl. Gelübde. Geistl. Gelübde.

Gelübde derer Christen bestehen im Danckſagen, im Lobe und Preise GOttes, nicht in denen eiteln Possen derer Gelübden des Kloster-Lebens, welches wahrhafftig weltliche Dinge sind. Es müssen aber die Gelübde unterschieden werden. Einige sind Gelübde Altes Testamentes, und die betraffen zeitliche Dinge, wenn entweder eine Seele, das ist unser Leib, oder ein Acker, oder ein Vieh zum Dienste des Tempels gelobet wurde; gleichwie bey uns die Fron-Dienste sind, die auf gewisse Zeit geschehen. Uber dieses waren auch Gelübden des Todes, dergleichen das Gelübde Jephthä war. Diese sind nunmehro abgeschafft, nachdem der Gottesdienst Altes Testaments aufgehöret hat.

Die Gelübde Neues Testamentes sind nur, GOTT loben, preisen, dancken, bekennen ꝛc. ꝛc. Und das sind geistliche Gelübde.

Die dritte Art von Gelübden sind die weltlichen, durch welche wir uns gegen die Obrigkeit verbinden. Diese müssen wir halten gleich wie andere Pflichten, welche die Obrigkeit fordert. Die Gelübden aber der Geistlichen (im Pastthum) sind eitel Lügen, die weder in unserer Gewalt sind, noch gehalten werden können.

Wir demnach sollen hierbey gedencken, daß wir die Gelübde halten müssen, zuförderst darum, damit wir uns selbst tödten, auf daß CHristus in seiner Weißheit erhoben und verherrlichet werde: Hiernächst, damit wir die Wohlthaten erkennen, mit welchen uns GOtt überhäuffet, und daß wir davor Danck abstatten.

v. 22. **Und der HErr wird die Egypter plagen, und heilen: Denn sie werden sich bekehren zum HERRN, und er wird sich erbitten lassen, und sie heilen.**

CHristus wird die Seinen durchs Creutz im Zaum halten und züchtigen; sonst würden sie nachläßig. Und mercke hier, daß die Züchtigung zur Gesundheit, nicht zum Verderben abgesehen sey.

v. 23. **Zu derselben Zeit wird eine Bahn seyn von Egypten in Assyrien, daß die Assyrer in Egypten, und die Egypter in Assyrien kommen, und die Egypter samt denen Assyrern GOtt dienen.**

DAs ist eine Verheissung vom Evangelio, wie ich bereits gesagt habe. Es werden überall Christen seyn, so wohl in Assyrien als in Egypten, es wird ein Glaube seyn ꝛc. ꝛc.

v. 24. **Zu derselbigen Zeit wird Israel selb dritte seyn mit den Egyptern und Assyrern durch den Seegen, der auf Erden seyn wird.**

v. 25. **Denn der HErr Zebaoth wird sie seegnen und sprechen: Geseegnet bist du, Egypten, mein Volck, und du Assur, meiner Hände Werck, und du, Israel, mein Erbe.**

DEr Text ist sehr klar und deutlich, daß Israel denen Heyden, und die Heyden dem Volcke Israel werden gleich gemachet werden.

Das Zwantzigste Capitel.

Inhalt dieses Capitels.

DEr Prophet weissaget wider die Mohren und Egyptier zugleich, und verdammet das Vertrauen auf die Bündnisse, so sie unter einander gemachet hatten.

v. 1. **Im Jahr, da Tharthan gen Asdod kam, als ihn gesandt hatte Sargon, der König zu Assyrien, und stritte wider Asdod, und gewann sie.**

v. 2. **Zur selbigen Zeit redete der HErr durch Jesaia, den Sohn Amoz, und sprach: Gehe hin, und zeuch ab den Sack von deinen Lenden, und zeuch deine Schuhe aus von deinen Füssen. Und er that also, gieng nacket und barfuß.**

Die-

Lehre von denen Zeichen/ welche zur Bekräfftigung des Glaubens dienen.

DJese Stelle dienet zur Bekräfftigung unserer Lehre, daß GOTT allemahl bey seinem Worte Zeichen gegeben, entweder um den Glauben zu bekräfftigen, oder die Furcht GOttes zu unterhalten; und nicht, wie die Sacramentirer irren, damit sie äusserliche Zeichen des Bekänntnisses oder Kennzeichen der Liebe seyn solten. Denn diese sind vielmehr Früchte des Glaubens, und nicht Zeichen. Denn es können die Sacramenta auch wohl von denen falschen Brüdern angenommen werden; die Früchte aber der Liebe kan kein böser Baum hervorbringen.

Gebrauch derer Zeichen.

Demnach sagen wir hiermit, daß die Zeichen zur Vermehrung des Glaubens und der Gottesfurcht im Hertzen dienen. Zwar wissen wir, daß die äusserlichen Dinge nicht seelig machen, wenn man sie als äusserliche Dinge, das ist, als Dinge, die unser sind, annimmt. Aber GOtt würcket auch durch äusserliche Dinge die Seeligkeit, und hat es also verordnet, daß er den Heiligen Geist nicht geben will ohne Zeichen und ohne eine äusserliche Sache, deßwegen hat er in der Kirche das Lehr-Amt, die Tauffe, und das Abendmahl des Leibes und Blutes seines Sohnes eingesetzet. Also ist am heiligen Pfingst-Tage der Heilige Geist vom Himmel herab gekommen, und denen Aposteln gegeben worden, nicht unsichtbarer Weise, sondern in einem starcken Winde, und in Gestalt feuriger Zungen. Act. 2. v. 2. 3.

Dannenhero irren die Sacramentirer, und führen hier einen falschen Grund-Satz an, wenn sie sagen: Keine äusserliche Sache ist nütze zur Seeligkeit. Ja kehre du es um, und sprich: Ohne äuserliche Sache gelanget man nicht zur Seeligkeit. Denn dieser Text ist klar, daß ein äusserliches Zeichen diene zu Erweckung des Glaubens und der Furcht GOttes. Denn der Prophet will die Egyptier demüthig machen; und das gehöret nicht zu denen Zeichen der Liebe oder des Bekänntnisses; sondern zur Krafft und Würckung des Heiligen Geistes, der die Hertzen erwecket. Denn gleichwie der Heilige Geist durch das Wort würcket; also würcket er auch durch die Zeichen welche, so zu rede, nichts anders sind, als das würckliche Wort, da dasjenige durch die Sache ausgedrücket wird, was der Laut derer Worte zu verstehen giebt. Und wie das Wort niemals vergeblich ist, also können auch die Zeichen nicht ohne Frucht seyn. Also sind die Tauffe und des HErrn Abendmahl Zeichen, durch welche der Glaube aufgerichtet und gestärcket wird, nicht aber, durch welche die Menschen entweder zur Liebe gereitzet, (wiewohl auch dieses geschehen soll,) oder unter einander, als durch Kennzeichen ihres Bekänntnisses, unterschieden werden.

Der Heil. Geist ist in denenjenigen kräfftig / die durch das Wort und die Sacramente gläuben.

Da sprach der HErr: Gleichwie mein Knecht Jesaia nacket und barfuß gehet, zum Zeichen und Wunder dreyer Jahre, über Egypten und Mohrenland. v. 3.

Also wird der König zu Assyrien hintreiben das gefangene Egypten, und vertriebene Mohrenland, beyde jung und alt, nacket und barfuß, mit blosser Schaam, zur Schande Egyptens: v. 4.

Zum Zeichen und Wunder dreyer Jahre.

Dieses Zeichen soll binnen drey Jahren erfüllet werden.

Nacket und barfuß.

Bekleidet seyn, bedeutet mächtig, reich seyn. Aber mit Schuhen angethan seyn, bedeutet ein Reich, Regierung, Lehrer, Schüler haben. Alles dieses drohet er wegzunehmen.

Mit blosser Schaam.

Worinnen die Herrlichkeit eines Fürsten bestehe.

Die Schaam aufdecken, ist, zu Schanden machen, alle Herrlichkeit wegnehmen. Die Herrlichkeit aber eines Fürsten bestehet in der Menge des Volcks. So ist demnach die Schande Egyptens, daß es kein Volck haben wird.

Und sie werden erschrecken, und mit Schanden bestehen über dem Mohrenland, darauf sie sich verliessen, und wiederum das Mohrenland über den Egyptern, welcher sie sich rühmeten. v. 5.

Das Vertrauen auf menschliche Hülffe wird gestraft.

HJermit straft er, daß sie sich auf die Bündnisse, die sie unter einander gemacht hatten, verliessen. Also lehret die heil. Schrifft überall so wohl die Furcht als den Glauben. Denn GOtt kan alles vertragen, das fleischliche Vertrauen aber machet er schlechterdings zu nichte. Deßwegen trägt er die Sünder mit Gedult; die sich aber gerecht zu seyn dünncken, vor denen hat er einen Greuel, und verdammet sie. Zu denen Uberbleibseln der Sünde siehet er durch die Finger; den Kopff aber der Schlange zertritt er, damit der Ruhm stehen bleibe: **Der HERR hat Gefallen an denen die ihn fürchten.** Und eben dieses erhellet aus allen seinen Reden, Thun und Zeichen. Derowegen sollen wir lernen GOtt fürchten, und alles Ver-

Ps. 147. v. 11.

Vertrauen auf unsere Kräffte und Weisheit wegwerffen.

v. 10. **Und die Einwohner dieser Insulen werden sagen zu derselben Zeit: Ist das unsere Zuversicht, da wir hinflohen um Hülffe, daß wir errettet würden von dem Könige zu Assyrien? Wie fein sind wir entrunnen!**

Die Einwohner dieser Insulen.

Nehmlich in Egypten und Mohrenlande.

Wie fein sind wir entrunnen!

DA muß man das Gegentheil verstehen. Als ob es hiesse: Unsere Bündnisse haben uns nichts geholffen.

Das Ein und zwantzigste Capitel.

Weissagung von der Zerstörung des Babylon. Reichs.

ER verkündiget Babylon ihre Last. Denn der Prophet war denen Babyloniern sehr gram, weil sie auch die Ubrigen des Volcks Juda, und den Tempel, verwüsten würden; welches die Assyrier niemahls gethan hatten.

v. 1. **Diß ist die Last über die Wüste am Meer.**

DIeser Nahme ist nicht im Geographischen Verstande anzunehmen, als ob Babylon an einem wüsten Orte gelegen hätte; sondern von dem, was sie ausrichten solte; daß also die **Wüste** active genommen wird, weil es wüste Oerter macht, wie ein **Meer** mit seiner Uberschwemmung, das ist, weil die Monarchie derer Babylonier die Welt und die Königreiche verschlang.

v. 2. **Wie ein Wetter vom Mittage kommt, das alles umkehret; so komts aus der Wüsten, aus einem grausamen Lande.**

ICh will deine Grausamkeit mit Grausamkeit bestraffen. Er deutet aber auf die Perser und Meder, durch welche er dieses thun wolle.

Denn mir ist ein hart Gesichte angezeiget. Ein Verächter kommt wider den andern, ein Verstörer wider den andern.

Als wolte er sagen: Du Babylon hast schon lange andere verwüstet; Cyrus wird kommen, und dich auch verwüsten.

Zeuch herauf, Elam, belege sie, Madai, ich will alle seines Seuffzens ein Ende machen.

Elam.

Sind die Perser.

Ich will alle seines Seuffzens ein Ende machen.

Seines Seuffzens, nehmlich Babylons. Ferner verstehe das Seuffzen wie oben die Wüste, das ist, damit Babylon andere Völcker hat seuffzend macht. Er spricht: Ich will ihr ein Gebiß ins Maul legen, daß sie nicht weiter andere so ängstige und quäle. Also erhöret auch GOtt derer Heyden Seuffzen; wie vielmehr wird er das Geschrey derer Seinen erhören?

v. 3. **Darum sind meine Lenden voll Schmertzens, und Angst hat mich ergriffen, wie eine Gebährerin: ich krümme mich, wenn ichs höre, und erschrecke, wenn ichs ansehe.**

DIeses wird von dem Propheten Nachahmungs-weise gesprochen. Denn er redet in der Person derer Babylonier. Sie beklagen sich aber vornehmlich über die Lenden, in welchen die Krafft Kinder zu zeugen ist, als wolte er sagen: Es ist weiter keine Krafft noch Glück da, weder das Reich zu vergrössern noch zu behaupten.

v. 4. **Mein Hertz zittert, Grauen hat mich erschrecket, ich habe in der lieben Nacht keine Ruhe davor.**

SO muß es übersetzt werden, die liebe Nacht ꝛc. An Statt daß es in der Lateinischen Bibel stehet: Babylon dilecta mea, posita est mihi in terrorem.

v. 5. **Ja richte einen Tisch zu, laß wachen auf der Warte, esset, trincket, machet euch auf, ihr Fürsten, schmieret den Schild.**

DAs ist auf eine höhnische Weise geredet. Babylon ist erobert, (will er sagen) gleich wie Virgilius von Troja sagt:

Invadunt urbem, somno vinoque sepultam.

Man brach in die Stadt, da sich die Einwohner derselben betruncken hatten und in tieffen Schlafe lagen. So lachet nun der Prophet über diese Sicherheit, als wolte er sagen: Schmauset ihr nur ietzo in der grösten Sicherheit; es wird aber wohl die Zeit kommen, da die Babylonier ihren Knechten befehlen werden, nicht zu Tische zuzurichten, sondern den Schild zu ergreiffen. Derowegen reimete sichs besser an Statt derer Gastereyen, Wächter auszustellen, an Statt des Sauffens die Waffen zum Kriege fertig zu machen.

Denn

v. 6. **Denn der HErr saget zu mir also: Gehe hin, stelle einen Wächter, der da schaue und ansage.**

Zur Bekräfftigung des verkündigten Unglücks, so setzet er das folgende als ein Zeichen darzu. Als wolte er sagen: Mitlerweile, da ihr schmauset, siehet mein Knecht, den ich zum Wächter bestellet habe, wie die Feinde auf Wagen angezogen kommen.

v. 7. **Er siehet aber Reuter reuten und fahren, auf Rossen, Eseln und Kameelen, und hat mit grossem Fleiß Achtung darauf.**

Wenn es die Lateinische Bibel gegeben: Vidit currum duorum equitum, so wird der Singularis vor dem Plurali gesetzt, das ist, er siehet Wagen und Pferde, das ist, die anrückenden Kriegs-Völcker.

v. 8. **Und ein Löwe rieff: HErr, ich stehe auf der Warte immerdar des Tages, und stelle mich auf meine Huth alle Nachte.**

Und ein Löwe rieff.

Ich halte davor, dieses sey von einem Wächter anzunehmen.

v. 9. **Und siehe, da kommt einer, der fähret auf einem Wagen, der antwortet und spricht: Babel ist gefallen, sie ist gefallen, und alle Bilder ihrer Götter sind zu Boden geschlagen.**

Alles dieses wird zum Trost Judä gesagt.

v. 10. **Meine liebe Tenne, da ich auf dresche. Was ich gehöret habe vom HErrn Zebaoth, dem GOtt Israel, das verkündige ich euch.**

Es lautet zweydeutig, ob es auf Juda, oder auf die Babylonier zu ziehen sey. Jedoch verstehe ich es von denen Babyloniern, daß sie GOttes Tenne sind, die GOtt dreschen und verderben werde durch die Meder und Perser, wie das Geträide auf der Tenne. Denn Filius Areæ heist, was auf der Tenne ist, Geträide, Saamen ꝛc.

v. 11. **Diß ist die Last über Duma: Man rufft zu mir aus Seir: Hüter, ist die Nacht schier hin? Hüter, ist die Nacht schier hin?**

Diß ist die Last über Duma.

Diese Stelle ist dunckel, einige sagen Duma sey ein Nahme einer Stadt. Ich aber halte davor, Duma sey ein Nahme eines Landes. Denn der Nahme stehet Genes. 25. mit unter denen Söhnen Ismaels, von welchen nicht Städte, sondern Länder ihre Nahmen bekommen; gleichwie von Kedar, die Kedarener, vom Nebagoth, die Nabathäer benennet worden. Ich verstehe es also, daß der Prophet wider einen grossen Theil Ismaeliter, die im felsigten Arabien wohnen, redet. Auch das ist ungewiß, was es vor ein Unglück sey, das er vorher verkündiget, ob sie von denen Babyloniern oder von denen Assyrern verwüstet worden sind. Mir kömmt es am wahrscheinlichsten vor, daß sie von denen Idumäern sind verwüstet worden. Gen. 25. v. 14.

Man rufft mir zu aus Seir.

Seir und Idumäa sind einerley. Mir, Duma, rufft man diese traurige Stimme aus Seir zu. Diese Muthmassung beweget mich, warum ich davor halte, daß sie von denen Idumäern seyn verwüstet worden.

Hüter, ist die Nacht schier hin?

Das ist, wie viel ist noch übrig von der Nacht? Denn es sind Redens-Arten, die man einem andern nach macht, mit welchen er die Angst derer Belagerten andeutet, die auf den Tag und auf die Erlösung hoffen. Denn sie sprechen: Wie viel ist noch von der Nacht übrig, biß der Tag wieder anbreche? das ist, wenn wird doch unsere Noth einmahl ein Ende nehmen? Wie die Bedrängten reden.

v. 12. **Der Hüter aber sprach: Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht seyn. Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wiederkommen, und wieder fragen.**

Wenn der Morgen schon kommt, so wird es doch Nacht seyn.

Er stellet hiermit vor, der Wächter gebe dieses denen verzagten Bürgern zur Antwort, und mache ihren Schmertz noch grösser: Wenn gleich der Tag kömmt, so wird doch eine andere Nacht folgen, das ist, der Noth ist kein Ende. Er deutet also durch diese Nachahmung die äuserste Verzweiflung an. Denn die Gottlosen pflegen in der Gefahr vieles zu wünschen, aber nichts zu gläuben. Wie die Verzagten reden.

Wenn ihr schon fraget, so werdet ihr doch wieder kommen, und wieder fragen.

So muß es übersetzet werden: si quæretis, quæritis; revertimini & venietis, an Statt daß es die Vulgata gegeben: Si quæritis, quærite: convertimini & venite. Ich habe aber bereits gesagt, daß es Nachahmungs-weise geredet sey. Denn er ahmet denen Belagerten nach, wie sie reden, und beschreibet den Affect derer Gottlosen in der

in der Gefahr. Als wolte er sagen: Ihr könnet durch keinen Trost aufgerichtet werden: wenn ich euch gleich sagen werde, daß es Tag werden wird, so werdet ihr doch damit nicht zufrieden seyn, sondern alsbald wiederkommen, und eben das aufs neue fragen. Also können die Gottlosen nicht aufgerichtet werden, weil sie in der Noth das Wort nicht haben, auf welches sie sich sicher verlassen könten; und aller anderer Schutz, und Hülffe, den sie haben, ist ungewiß, sie können den Tag ohne Furcht vor der Nacht nicht erwarten. Die Frommen aber erwarten in der Gefahr den Tag ohne Furcht vor der Nacht: Denn sie hören in der Nacht das Wort, das behalten sie, mit dem sind sie zufrieden, und fragen nicht wieder aufs neue.

v. 13. **Diß ist die Last über Arabia. Ihr werdet im Walde in Arabia wohnen, auf dem Wege gegen Dedanim.**

Das ist die Last über Arabia.

HIer weissaget er wider einen andern Sohn des Ismael, Kedar genannt, dessen Gen. 25. gedacht wird. Es ist aber Kedar ein berühmtes Geschlechte unter denen Ismaelitern. Gen. 25. v. 13.

Ihr werdet im Walde in Arabien wohnen.

Das ist, das Kriegs-Heer derer Feinde wird so groß seyn, daß ihr auf das blosse Gerüchte von selbigen euch aufmachen, alles im Stiche lassen, und in die Wüsten fliehen werdet.

Dedanim giebt man vor eine Stadt in Arabien aus, aber mir ist sie unbekannt.

v. 14. **Bringet denen Durstigen Wasser entgegen, die ihr wohnet im Lande Thema. Bietet Brodt denen Flüchtigen.**

v. 15. **Denn sie fliehen vor dem Schwerdt, ja vor dem blossen Schwerdt, vor dem gespannten Bogen, vor dem grossen Streit.**

v. 16. **Denn also spricht der HErr zu mir: Noch in einem Jahre, wie des Taglöhners Jahre sind, soll alle Herrlichkeit Kedar untergehen.**

v. 17. **Und derer übrigen Schützen, derer Helden zu Kedar soll weniger werden. Denn der HERR, der GOtt Israels hats geredt.**

Bringet denen Durstigen Wasser entgegen.

DAs ist eine Verhöhnung: Ihr lieben Nachbarn, gebet doch denen elenden Leuten, und die auf der Flucht gantz verdurstet seyn, Wasser, damit sie sich erquicken können.

Die ihr wohnet im Lande Thema.

Das hat die Vulgata gegegen: Qui habitatis terram Austri. Im Hebräischen aber lautet es: **Die ihr Theman bewohnet;** welches Land also genennet ist von einem Sohne Ismaels. Ich halte nicht davor, daß Oecolampadius diese Stelle recht erkläret habe.

Das Zwey und zwantzigste Capitel.

v. 1. **Das ist die Last über das Schau-Thal.**

Weissag. wider Jerusalem.

WEr weissaget er selbst Jerusalem Unglück, und vornehmlich dessen Hofmeister Sebna. Es ist aber noch zweifelhafftig, was das vor ein Unglück gewesen sey. Ich halte davor, daß es die erste Babylonische Gefangenschafft unter dem Könige Jojakim gewesen sey, weil damals nur die Vornehmsten in Jerusalem nach Babylonien geführet worden seyn. Er nennet aber Jerusalem ein **Schau-Thal**, weil es viele Propheten hatte, die **Schauer** genennet wurden. Es enthält auch der Nahme des Thals eine heimliche Bestrafung in sich, als wolte er sagen: Du Jerusalem, die du bißanhero, da die Gottesfurcht in dir florirte, ein sehr berühmter Berg gewesen bist, wirst erniedriget werden, und aus einem Berge zu einen Thal gemacht werden.

Was ist denn euch, daß ihr alle so auf die Dächer laufft?

v. 2. **Du warest voll Gethönes, eine Stadt voll Volcks, eine fröliche Stadt.**

ENtweder aus Furcht vor denen Feinden, daß du dich verbergen, oder daß du dich wider die Feinde wehren wilst. Man muß aber hier die Construction umkehren: **Du Stadt, die du warest voll Gethönes, eine Stadt voll Volcks, eine fröliche Stadt,** (nehmlich bißher zur Zeit des Friedens) **was ist denn dir?** ꝛc.

Deine Erschlagenen sind nicht mit dem Schwerdt erschlagen, und nicht im Streit gestorben.

Denn sie sind durch Hunger und Pest umgekommen. Denn sie hielten sich in denen Ring-Mauren der Stadt, und lieferten dem Feinde kein Treffen, wie aus dem Propheten Jeremia klar ist. Jer. 39. Die folgenden Worte aber, Jer. 39.

Sondern alle deine Hauptleute sind vor dem Bogen weggewichen,

und

v. 3. und gefangen; alle, die man in dir gefunden hat, sind gefangen und ferne geflohen,

sind ein Beweiß, daß er von der ersten Gefangenschafft rede, da das beste Theil des Volcks weggeführet wurde.

v. 4. Darum sage ich: Hebet euch von mir, lasset mich bitterlich weinen, mühet euch nicht, mich zu trösten über der Verstöhrung der Tochter meines Volcks.

DEr Prophet führet hier den Affect des weinenden und traurenden Volcks ein über die von Nebucadnezar erlittene Niederlage.

v. 5. Denn es ist ein Tag des Getümels, und der Zertretung und Verwirrung vom HErrn HErrn Zebaoth im Schauthal, um des Untergrabens willen der Mauren, und des Geschreyes am Berge.

Vom HErrn HErrn Zebaoth.

DJeses setzet er darum hinzu, damit er die Seinen zur Busse ruffe, und denen Babyloniern den Ruhm des Sieges benehme.

Um des Untergrabens willen der Mauren, und des Geschreys am Berge.

Das ist, deswegen ist es ein Tag der Umbringung, weil die Mauer untergraben wird, und die Feinde nahe am Berge sind. Denn die Assyrier hatten beschlossen, sie wolten das belagerte Jerusalem zerstören, wo sichs nicht ergeben hätte.

v. 6. Denn Elam fähret daher mit Köchern, Wagen, Leuten und Reutern, und Kir gläntzet daher mit Schilden.

v. 7. Und wird geschehen, daß deine auserwehlten Thale werden voll Wagen seyn, und Reuter werden sich lagern vor die Thore.

Kir gläntzet daher mit Schilden.

DAs muß übersetzet werden: Et Kir nudavit parietem, an Statt daß es die Vulgata gegeben: Parietem nudavit clypeus. Kir ist oben schon vorgekommen. Es scheinet aber, als ob es eine von denen berühmtesten Städten derer Assyrier gewesen.

v. 8. Da wird der Vorhang Juda aufgedecket werden, daß man schauen wird zu der Zeit den Zeug im Hause des Waldes.

WAs sie von verborgenen Reichthümern haben, daß wird hervor gesucht, und von denen Feinden weggenommen werden.

Das Hauß des Waldes.

Weil daselbst viel Holtz zu dessen Aufbauung zusammen geführet war. Ferner, so war es eben das Hauß, in welchen der Königliche Schatz verwahret wurde. Wie aus denen Büchern der Chronicke zu ersehen ist. 2. Chron. 9/17.

v. 9. Und ihr werdet der Rosse an der Stadt David viel sehen, und werdet das Wasser im untern Teiche sammlen müssen.

v. 10. Ihr werdet auch die Häuser zu Jerusalem zehlen, ja ihr werdet die Häuser abbrechen, die Mauren zu befestigen.

Und werdet das Wasser im untern Teiche sammlen müssen.

Damit deutet er den Mangel am Wasser an.

Ihr werdet auch die Häuser zu Jerusalem zehlen.

DAs ist, ihr werdet eine Schatzung auflegen, ihr werdet von Hause zu Hause Geld einfordern, deswegen, weil ihr vom Feinde in die äusserste Armuth gesetzet seyd.

v. 11. Und werdet einen Graben machen zwischen beyden Mauren vom Wasser des alten Teichs. Noch sehet ihr nicht auf den, der solches thut, und schauet nicht auf den, der solches schaffet von ferne her.

Noch schauet ihr nicht auf den, der solches thut.

GOTT thut solches; aber ihr dencket nicht, daß ihr solch Unglück verdienet habt. So pflegen es alle Gottlosen zu machen; die Strafe legen sie vor ein Creutz und vor ein unverdientes Leiden um der Nahmens GOttes willen aus.

v. 12. Darum wird der HErr HErr Zebaoth zu der Zeit ruffen lassen, daß man weine und klage, und sich beschere, und Säcke anziehe.

ES werden um selbige Zeit der Trübsal Propheten seyn, die euch zur Busse vermahnen werden; aber sie werden nichts ausrichten.

v. 13. Wiewohl ietzt, siehe, ists eitel Freude und Wonne, Ochsen würgen, Schafe schlachten, Fleisch essen, Wein trincken, (und sprecht:) Laßt uns essen und trin-

trincken; wir sterben doch morgen.

v. 14. Solches ist vor den Ohren des HERRN Zebaoth offenbar. Was gilts, ob euch diese Missethat soll vergeben werden, biß ihr sterbet, spricht der HErr HErr Zebaoth.

Lasset uns essen und trincken, wir sterben doch morgen.

Wie die reden/ so die Propheten verlachen.

DAs sind Worte derer Verächter, und die den Propheten verlachen, und das Gerichte GOttes in Wind schlagen. Wohlan, der verkündiget uns Böses, aber wir wollen indessen schmausen und Gastereyen anstellen, ehe wir dieses Böse leiden müssen. Als wolten sie sagen: Es wird nichts aus alle dem werden. Ferner, so ist essen und Wein trincken ꝛc. nichts böses; aber das sind böse Wercke, essen und trincken zur Verachtung GOttes und seines Worts.

v. 15. So spricht der HErr Zebaoth: Gehe hinein zum Schatzmeister Sebna dem Hofmeister, und sprich zu ihm:

v. 16. Was hast du hie? Wem gehöret du an? daß du dir ein Grab hier hauen lässest, als der sein Grab in der Höhe hauen läst, und als der seine Wohnung in den Felsen machen läst.

v. 17. Siehe, der HERR wird dich wegwerffen, wie ein Starcker einen wegwirfft, und wird dich zuscharren.

v. 18. Und wird dich umtreiben wie eine Kugel auf dem weiten Lande: Daselbst wirst du sterben, daselbst werden deine köstlichen Wagen bleiben, mit Schmach des Hauses deiner Herrn.

v. 19. Und will dich von deinem Stande stürtzen und von deinem Amte will ich dich setzen.

Sebna der Hauptmann über den Tempel ein Heuchler/ wider welchen allhier geweissaget wird.

DJeser Sebna war der vornehmste Mann am Hofe, und so viel hieraus erhellet, ein grosser Heuchler, den niemand richten konte, als Jesaias. Den klaget er an, nicht daß er ein Ehebrecher, oder ein Dieb, oder ein Mörder sey; sondern weil er diese Vorherverkündigung des Jesaiä von dem bevorstehenden Unglück so sicher verachtete. Welches nachgehends auch andern Gelegenheit gab, das Wort zu verachten. Demnach kan man leichte vom Glauben fallen, weil wir sehen, daß so grosse Männer gefallen sind, die niemahls in ihrem Leben und Wandel einen Fehltritt gethan haben. Also sind Mose, Aaron, Petrus und andere gefallen.

Fall grosser Leute.

Derowegen sollen dergleichen Exempel in uns die Furcht GOttes unterhalten, daß wir nicht sicher oder stoltz seyn. Denn es bleibt allezeit, so lange wir leben, auch bey denen Heiligen, etwas vom Fleische übrig. Ferner ist zu mercken, daß hier abermahl die Ordnung derer Worte versetzt ist.

Daselbst werden deine köstlichen Wagen bleiben.

Hiermit strafet er das Vertrauen dieses Sebna auf sein grosses Vermögen und Ehren-Aemter.

Siehe, der HErr wird dich wegwerffen, wie ein Starcker einen wegwirfft, und dich zuscharren. Und wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf dem weiten Lande.

So müssen die Worte übersetzt werden, an Statt, daß es die Vulgata gegeben hat: Ecce Dominus asportari te faciet; sicut asportatur Gallus gallinaceus: & quasi amictum sic subleuabit te. Coronans coronabit te tribulatione: quasi pilus mittet te in terram latam & spaciosam. Das ist, nachdem du wirst weggeworffen, und in Babylon angekommen seyn, so wirst du bald auf- bald niedergeworffen werden, wie eine Kugel. Du wirst keine Ruhe weder an deinem Leibe noch in deiner Seele haben. In dieser Redens-Art aber soll man die treffliche Figur mercken, daß das Gewissen, wenn es das Wort GOttes nicht hat, gleichwie eine Kugel ist, die auf der Erden umgetrieben wird, und nicht ruhen kan. Ferner so wird dieses auch denenjenigen zum Schrecken gesagt, welchen dieser Sebna Anlaß zur Verachtung des Worts des HErrn gab.

Das Hauß deiner Herren.

Hiermit berühret er eine andere Sünde, nemlich das Vertrauen auf Menschen, über dem er zu Schanden werden muß. Hier muß man rathen, wer diese Herren gewesen sind. Es scheinet, als ob er nach Absterben des Königs Hißkiä unter dem König Manasse noch am Leben gewesen, welcher auch gefangen weggeführet worden.

Und zu der Zeit will ich ruffen meinem Knechte Eliakim, dem Sohne Hilkia. v. 20.

Und will ihm deinen Rock anziehen, und mit deinem Gürtel gürten, und deine Gewalt in seine Hand geben, daß er Vater sey derer, die zu Jerusalem wohnen, und des Hauses Juda. v. 21.

Ich will ruffen meinem Knechte Eliakim.

Es

ES ist wahrscheinlich, daß Eliakim und Sebna einander zuwider gewesen seyn, weil dieser das Wort verachtet, jener aber eine Ehrerbietung vor selbiges gehabt, und demselben geglaubet.

v. 22. **Und will die Schlüssel zum Hause David auf seine Schulter legen, daß er aufthue, und niemand zuschliesse; daß er zuschliesse, und niemand aufthue.**

Und will die Schlüssel zum Hause David auf seine Schulter legen.

DIß redet er nach dem Gebrauch und Gewohnheit seines Volcks. Denn sie liessen die Schlüsseln von denen Schultern herab hangen. Es bedeutet aber, daß er solte königlicher Schatz-Meister werden.

Daß er aufthue, und niemand zuschliesse; daß er zuschliesse, und niemand aufthue.

Ich nehme es im einfältigen Verstande an, vor die Beschreibung seines Amts, und dessen Verwaltung. Er wird Rent-Meister seyn, der die Aufsicht über alle Einkünffte haben wird, dem alle Kisten und Thüren offen stehen werden.

v. 23. **Und will ihn zum Nagel stecken an einem vesten Ort, und soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause.**

Lob einer guten Obrigkeit.

DAs beziehet sich auf den Gegensatz: **Du wirst weggeworffen werden; aber er wird zum Nagel gestecket werden an einem vesten Ort.** Das ist ein vortreffliches Lob einer guten und frommen Obrigkeit, daß sie bey GOtt in Gnaden stehe, daß sie GOtt schütze, und **an einen vesten Ort einschlage,** gleichwie einen Nagel, daß sie nicht könne beweget werden, **an welchem Nagel man alle Geräthe des Hauses hänget.** Denn eine gantze Republic stützet sich auf einen guten Fürsten.

Und soll haben den Stuhl der Ehren in seines Vaters Hause.

Denn dergleichen Ehre fällt auf die Eltern zurücke.

v. 24. **Daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses, Kind und Kindes-Kinder, alle kleine Geräthe, beyde Trinck-Gefässe, und allerley Säyten-Spiel.**

ICh will an diesen Mann hängen alle Bedienten, das ist, er wird den gantzen Staat regieren. Denn die Worte sind allegorisch. Die **kleinen Geräthe** bedeuten die Armen. Die **Trinck-Gefässe** sind die nöthigen Profeßionen im gemeinen Wesen, als Fleischer, Becker ꝛc. **Allerley Säyten-Spiel,** sind die Profeßionen, die zur Zierath gehören, als die Kauffmannschafft ꝛc. Ferner, so ist dieses eine grosse Wohlthat, wenn GOtt beydes giebt, so wohl ein hörend Ohr, und ein sehend Auge, wie Salomo spricht: **Ein hörend Ohr, und ein sehend Auge, die machet beydes der Herr,** Prov. 20. Das ist, eine gute und kluge Obrigkeit, und hernach, gehorsame Unterthanen. Prov. 20. v. 12.

v. 25. **Zu der Zeit, spricht der HErr Zebaoth, soll der Nagel weggenommen werden, der am vesten Orte steckt, daß er zerbreche und falle, und seine Last umkomme. Denn der HErr sagt es.**

ES ist ein göttlicher Seegen, gute Obrigkeiten haben. Aber es wird geschehen, spricht er, um der Sünde willen des Volcks, daß der HErr so wohl **den Nagel,** als gehorsame Unterthanen **hinwegnehmen** wird. Denn ich nehme dieses an, daß es nicht vom Sebna, sondern vom Eliakim unter dem Könige Josia, gesagt sey.

Das Drey und Zwantzigste Capitel.

Das ist die Last über Tyro.

Er verkündiget Tyro und Sidon ihr bevorstehendes Unglück.

JEtzher hat der Prophet Jerusalem und fast allen benachbarten Völckern ihr bevorstehendes Unglück verkündiget. Nun ist Tyrus und Zidon noch übrig. von welchen er im gegenwärtigen Capitel handelt. Weil aber Tyrus zweymahl ist erobert und verwüstet worden, erstlich vom Nebucadnezar, hernach vom Alexandro Magno, wie zu lesen Ezech. 26. halte ich davor, der Prophet rede hier von der letztern Eroberung, so durch Alexandern geschehen.

Heulet, ihr Schiffe auf dem Meere, denn sie ist zerstöret, daß kein Hauß da ist, noch iemand dahin zeucht. Aus dem Lande Chitim werden sie diß gewahr werden.

Ihr Schiffe auf dem Meer.

Denn Tyrus lag am Meer, und war wegen ihres Handels berühmt.

Aus dem Lande Chitim.

Es scheinet, als ob die Jüden mit diesen Nahmen nicht allein Macedonien, sondern gantz Europa benennet haben. Doch kommt der Nahme mit dem Nahmen Macedoniens überein, in welchem Alexander regieret hat. Und dieser Ort macht, daß ich dieses Capitel nicht vom Nebucadnezar, sondern von Alexandern annehme.

v. 2. **Die Einwohner derer Insulen sind stille worden, die Kaufleute zu Zidon, die durchs Meer zogen, fülleten dich.**

Die Einwohner derer Insulen sind stille worden.

SO muß es übersetzt werden, an Statt daß es in der Vulgata lautet: Tacete, qui habitatis in insula. **Die Einwohner derer Insulen sind stille worden**, das ist, sie sind zerstöret und zernichtet worden. Denn die Stille in einer Stadt deutet an, daß die Stadt verwüstet sey, wo eine Menge Volcks seyn solte.

Die Kaufleute zu Zidon, die durchs Meer zogen, fülleten dich.

Von Mitternacht führeten die Zidonier, von Mittag die Egyptier ihre Waaren nach Tyrus.

v. 3. **Und was vor Früchte am Sihor, und Geträyde am Wasser wuchs, brachte man zu ihr hinein durch grosse Wasser, und du warest derer Heyden Marckt worden.**

DAs ist, was vor Früchte am Nil-Strohm wachsen, und was in Egypten von Geträyde und Wein ist, das ist gantz und gar deine. Denn es wird dir auf dem Meere zugeführet. Also beschreibet er die reiche Stadt, und die sich deswegen durch ihre Pracht ins Verderben stürtzte, und hochmüthig war.

v. 4. **Du magst wohl erschrecken, Zidon; denn das Meer, ja die Veste am Meere spricht: Ich bin nicht mehr schwanger, ich gebähre nicht mehr; so ziehe ich keine Jünglinge auf, und erziehe keine Jungfrauen.**

Das Meer, ja die Veste am Meer spricht:

DJe Veste am Meer, so nennet er Tyrus, weil sie auf dem Meer die mächtigste war.

Ich gebähre nicht mehr.

Ich bin unfruchtbar, ich bin meiner Bürger beraubt, und verwüstet. Eben dergleichen Verwüstung drohet er hiermit auch Zidon.

v. 5. **Gleichwie man erschrack, da man von Egypten hörete; also wird man auch erschrecken, wenn man von Tyro hören wird.**

v. 6. **Fahret hin aufs Meer, heulet, ihr Einwohner derer Insulen.**

v. 7. **Ist das eure fröliche Stadt, die sich ihres Alters rühmete? Ihre Füsse werden sie ferne wegführen zu wallen.**

Ist das eure fröliche Stadt?

HIermit spottet er der stoltzen Sicherheit dieser sehr mächtigen Stadt, welche nur von Monarchen hat können erobert werden. Indem sie nun so sicher war, so hat sie dieser Weissagung nicht eher geglaubet, als biß sie es in der That würcklich erfuhr.

v. 8. **Wer hätte das gemeynet, daß es Tyro, der Crone, so gehen solte? so doch ihre Kaufleute Fürsten sind, und ihre Krähmer die Herrlichsten im Lande.**

v. 9. **Der HErr Zebaoth hat es also gedacht, auf daß er schwächte allen Pracht der lustigen Stadt, und verächtlich machte alle Herrlichen im Lande.**

Wer hätte das gemeynet, daß es Tyro ꝛc.

ALs wolte er sagen: Kein Auge siehet das itzt, kein Ohre höret das, was über Tyrus kommen wird; und niemand ist, der dieses entweder vorhersehe oder glaube, was ihr begegnen wird. Die Ursache ist, weil die Hertzen durch dieses Blendwerck, nemlich ihre Macht und Reichthum, daran verhindert werden. Derowegen werden sie plötzlich untergehen, da sie sich nichts weniger versehen hatten. Also, da wir heut zu Tage unsern Fürsten und dem gantzen Deutschland ihren bevorstehenden Fall androhen, so gläubet uns niemand, sondern wir werden verlachet, und mit allen erfinnlichen Strafen beleget. Derowegen tröstet uns diese Stelle, daß, gleichwie diese Bedrohung des Propheten wider Tyrus nicht vergeblich gewesen; also werde auch die Tyranney unserer Feinde einmahl ein Ende nehmen. So gläubet der Pabst nicht, daß er fallen könne, auch der Türcke nicht: aber sie werden beyde fallen, gleichwie Tyrus gefallen ist.

Tyrus soll untergehen/ob sie gleich veste und reich ist: und eben so alle Feinde Christi.

Tyro der Crone.

Das ist die Ursache, warum man dieser Weissagung nicht glaubet. Denn die Prophe-

Ursache/ warum der Prophecey-ung nicht geglaubet wird.

ceyung

reyung Jesaiä, und das geerönte Tyrus streiten gerade mit einander. Darum kan weder diese glauben, noch jene geglaubt werden; sondern allein die Armen im Lande glauben so wohl denen Verheissungen als Drohungen GOttes.

Art des Worts GOttes.

Denn dieses ist die Art des Worts GOttes, daß es uns Dinge vorträgt, die unsern Verstand übersteigen. Also wenn es Vergebung der Sünde verheisset, verheisset es unmögliche Dinge, die man nicht dencken kan, und daran man gantz verzweifelt. Derowegen kan sich der Glaube auf nichts anders, als auf das Wort gründen: wenn er das Wort fahren läst, und denckt, die Sache reimt und schickt sich nicht, so fällt er alsbald, und ist verlohren. Jesaias drohet, Tyrus würde untergehen. Wenn man nun das Wort fahren läst, und auf die Stadt siehet, die mit Reichthum und Macht so sehr bevestiget war, so scheinet es, daß nichts weniger geschehen werde; ja man hält davor, Jesaias sey nicht klug, daß er so ungereimte Dinge vorher sagt; und dennoch erfolget der Ausgang so, wie das Wort sagt.

Der Glaube gründet sich aufs Wort.

Die Menschen glauben denen Verheissungen, gleichwie denen Drohungen nicht.

Eben so gehet es auch mit denen Verheissungen her, welche, wenn man die gegenwärtige Noth ansiehet, auch unmöglich sind; wie wir an Jerusalem sehen, da es von denen Assyrern belagert wurde; Also schreibet uns das Wort allezeit solche Dinge vor, die denen gegenwärtigen zuwider sind. Dieses ist aber die Krafft und Art des Glaubens, daß er sich an das Wort hält, wider die Erfahrung und Empfindung derer gegenwärtigen Dinge, und gläubet, ob sie gleich abgeschmackt, ungereimt, und nicht zu dencken sind. Also muß man in der Niedrigkeit Hoffnung zur Erhöhung, in der Sünde Hoffnung zur Gerechtigkeit, im Zorn Hoffnung zur Gnade fassen ꝛc. Also dienen dergleichen Historien zur Vermehrung des Glaubens und der Furcht.

v.10. **Fahre hin durch dein Land, wie ein Strohm, du Tochter des Meers, da ist kein Gurt mehr.**

Fahre hin durch dein Land, wie ein Strohm.

Das ist eine nachdrückliche Figur, durch welche er die künfftige Zerstreuung andeutet. Gleichwie ein Strohm, der abwärts gehet, schnell dahin fährt, und alles hinter sich läst; also werdet ihr euere Wohnungen, euere Stadt verlassen, wenn ihr werdet hinweggetrieben werden.

Da ist kein Gurt mehr.

Einen Gurt nennet er die Policey, das Regiment, das Reich; wie es Hiob am 12. gebraucht wird, Er löset auf derer Könige Gurt.

Hiob 12. v. 18.

v.11. **Er recket seine Hand über das Meer, und erschrecket die Königreiche. Der HErr gebeut über Canaan, zu vertilgen ihre Mächtigen.**

Hierdurch will sich der Prophet Beyfall erwecken. Als wolte er sagen: Es sind eitle, vergebliche Dinge, die ich verkündige, wiewohl du, Tyrus, die du aus Vertrauen auf deine Kräffte und Reichthum aufgeblasen bist, meynest, das wären unmögliche Dinge. Denn der, welcher den Pharao und Egypten, ingleichen das Land Canaan bezwungen, der wird auch dich bändigen.

v.12. **Und spricht: Du solst nicht mehr frölich seyn, du geschändete Jungfrau, du Tochter Zidon: Mache dich auf nach Chitim, und zeuch fort. Denn du must da nicht bleiben.**

Du Tochter Zidon, mache dich auf nach Chitim (*)

(*) Virgo filia Sidonis, in Chetim consurgens trans freta.

Das ist, Sidon, die du von denen Macedoniern verwüstet bist.

v.13. **Sondern in derer Chaldäer Lande, das nicht ein Volck war, sondern Assur hat es angerichtet zu schiffen, und haben veste Thürne drinnen aufgerichtet, und Palläste aufgebauet; aber sie ist gesetzt, daß sie geschleifft werden soll.**

v.14. **Heulet, ihr Schiffe auf dem Meere; denn eure Macht ist zerstöret.**

Der Spruch ist dunckel: wenn man ihn active annimt, so ist er von der Chaldäischen Verwüstung zu verstehen. Ich aber nehme ihn passive an, daß die Meynung diese sey: Du wirst dem Alexandro nicht widerstehen können, er wird dich erobern. Denn der wird auch Babylon, da noch kein Volck ist, (das ist, wo noch keine Monarchie ist,) zerstören. So können die Worte etwan nach dem Hebräischen gegeben werden: Ecce terra Chaldæorum, in qua nondum populus, quam Assur fundavit, ut navigari possit, & erexit turres, & exstruxit palatia, & tamen posita est in ruinam.

v.15. **Zu der Zeit wird Tyrus vergessen werden siebenzig Jahr, so lange ein König leben mag. Aber nach siebentzig Jahren wird man von Tyro ein Huhren-Lied singen.**

Die Anzahl derer Jahre kommt zwar mit denen Jahren der Babylonischen Gefangenschafft überein; wir nehmen es aber von denen Macedoniern an. Er spricht aber, es werde

de geschehen, daß Tyrus wieder aufgebauet werde, und wiederum in Aufnehmen komme, nach siebentzig Jahren, und in Schrifften ihrer wieder gedacht werden. Denn das deutet er an durch die Harffe, wenn er spricht:

v.16. **Nimm die Harffe, gehe in der Stadt um, du vergessene Huhre, mache es gut auf dem Saiten-Spiel, und singe getrost, auf daß dein wieder gedacht werde.**

v.17. **Denn nach siebentzig Jahren wird der HErr Tyrum heimsuchen, daß sie wiederkomme zu ihrem Huhren-Lohne, und Huhrerey treibe mit allen Königreichen auf Erden.**

ER nennet sie eine Huhre wegen der Anbetung derer Götzen, die sie selbst eine sehr ehrbare Matrone nenneten, das ist eine andächtige und mit Gottesdienst gezierte Republic. Aber der Heilige Geist richtet anders, und nennet sie eine Huhre.

v.18. **Aber ihr Kauff-Handel und Huhren-Lohn werden dem HErrn heilig seyn, man wird sie nicht zum Schatz sammlen, noch verbergen; sondern die vor dem HErrn wohnen, werden ihr Kauff-Guth haben, daß sie essen und satt werden, und wohl bekleidet seyn.**

Von der Bekehrung Tyrus zu Christo.

ICh verstehe es von dem künfftige Reiche Christi, daß auch Tyrus selbst zum HErrn soll bekehret werden. Derowegen sagt er, Nachdem sie ihre vorige Handlung wird wiederum in Flor gebracht haben, so wird das Reich Christi nahe seyn, welches auch Tyrus wird annehmen; wie Lucas bezeuget in der Apostel-Geschichte am 21. Cap.

Act. 21. v. 3. 4.

Daß sie essen und satt werden, und wohl bekleidet seyn. Das ist, sie werden den Reichthum nicht mißbrauchen zur Pracht und Schwelgerey, gleichwie vorhin; sondern zur Nothdurfft, und nützlich anwenden. Sie werden die Heiligen unterhalten, und ihnen unter die Arme greiffen. Das ist ein grosses Lob vor Tyrus.

Das Vier und Zwantzigste Capitel.

Weissagung von der Verwüstung der Synagoge und des Jüdischen Volcks.

NAchdem der Prophet die benachbarten Nationen und Völcker durchgangen ist, so kömmt er wieder auf sein Volck. Und hier entstehet die Frage: Von was vor einer Verwüstung er rede. Etliche nehmen es von dem allgemeinen jüngsten Gerichte an, daß es gleichsam ein Beschluß derer besondern Bedrohungen sey, die er bißhero abgehandelt hat. Aber ich halte davor, er rede von der Verwüstung, welche zu der Zeit vorgehen soll, da Tyrus an den wahren GOtt wird gläubig worden seyn. Das ist von der Verwüstung der Synagoge und des Jüdischen Volcks, von welcher Christus Matth. am 24. redet.

v.1. **Siehe, der HErr macht das Land leer und wüste, und wirfft um was drinnen ist, und zerstreuet seine Einwohner.**

Die Synagoge ist ein entblösster Weinberg.

IN einem andern Orte nennet er die Synagoge einen Weinberg, dessen Mauer umgerissen wird; weil ihr Gott seinen Schutz und Seegen entzeucht. Denn nachdem die Propheten, Christus, und die Apostel nebst denen übrigen Heiligen aus selbigem hinweggenommen sind, so stund denen Römischen Bestien der Eingang zu selbigen offen.

v.2. **Und gehet dem Priester wie dem Volcke, dem HErrn wie dem Knechte, der Frauen wie der Magd, dem Verkäuffer wie dem Käuffer, dem Leiher wie dem Borger, dem Mahnenden wie dem Schuldiger.**

Verwirrung in der Religion.

SO lange die Jüden noch selbst Herren in ihrem Lande waren, so hatte ihre Republic eine sehr gute Verfassung, und war alles in der besten Ordnung; aber wenn die Römer kommen werden, so wird kein Unterschied mehr weder unter denen Aemtern noch Ständen seyn. Derohalben muß nothwendig, so wohl das Priesterthum, als das Königreich, über einen Hauffen fallen. Denn es können weder die Religionen noch Republicen bestehen, wo nicht die Aemter und Personen in einer gewissen Ordnung von einander unterschieden sind.

v.3. **Denn das Land wird leer und beraubt seyn; denn der HErr hat solches geredet.**

Denn der HErr hat solches geredet.

DIeses hänget er dran, wider die hoffärtige Einbildung derer Jüden, welche sicher waren, und diese Drohungen verachteten, weil ihre Stadt so wohl heilig als bevestiget wäre. Der HErr hat solches geredet, spricht er, und es wird nothwendig geschehen.

v.4. **Das Land stehet jämmerlich, und verdirbt, der Erdboden nimmt ab, und verdirbt, die Höhesten des Volcks im Lande nehmen ab.**

DAs Land bedeutet das Jüdische Land, das von denen Jüden bewohnet wurde. Das

Land

Land verdirbt, defluxit, heist eigentlich verwelcken, um damit anzudeuten, die Synagoge würde niemahls in den vorigen Stand kommen; gleichwie ein Blat, das verwelcket, niemahls wiederum grüne wird.

Die Höhesten des Volcks im Lande nehmen ab.

Er saget ausdrücklich, die Höhesten, damit er andeutet, daß die Ubrigen sollen errettet werden. Denn er unterscheidet die Hohen von denen Niedrigen; daher kan es nicht von dem jüngsten Tage verstanden werden.

v.5. **Das Land ist entheiliget von seinen Einwohnern: denn sie übergehen das Gesetz, und ändern die Gebote, und lassen fahren den ewigen Bund.**

Ursachen / vom Untergange der Synagoge und des Jüdischen Volcks.

BIßher hat er von der Strafe geredet, itzo handelt er von der Schuld, und spricht, daß selbige dreyfach gewesen sey. Erstlich, daß sie das Land entheiliget hätten, durch ihre Heucheley und Eyfer, der aus Unverstand herrührete. Zum andern, daß sie wider das Gesetz gesündiget, durch Wercke, welche dem selben offenbar zuwider lieffen, und daß sie dasselbe verfälscht hätten; wie wir aus dem fünfften Capitel Matthäi sehen. Zum dritten, daß sie denen Verheissungen von Christo nicht geglaubet, noch ihn, da er gekommen, angenommen hätten ꝛc. Denn das heist: Den ewigen Bund fahren lassen. Und dieses letzte Stück überzeuget uns, daß des Propheten Worte nur von der Verwüstung derer Jüden zu verstehen seyn. Denn die Heyden haben keinen Bund mit GOtt, man wolte denn das Gesetz der Natur darunter verstehen. Aber das ist etwas gezwungen. Ferner mercke man, daß die hier erzehlten Sünden mehr an denen Lehrern, als an dem Volck anzutreffen sind. Denn diese sind es, die die Gesetze ändern, und den Bund fahren lassen. Das sind aber noch geringe Sünden, mit welchen die Gebote des Sitten-Gesetzes übertreten werden, gegen diejenigen Sünden, daß die Verheissungen von Christo und das Wort des Evangelii verworffen werden.

Bund mit Gott.

v.6. **Darum frißt der Fluch das Land: denn sie verschulden es, die drinnen wohnen. Darum verdorren die Einwohner des Landes, daß wenig Leute übrig bleiben.**

DEr Prophet siehet hiermit auf die Flüche, die im 28. Cap. des fünfften Buchs Mose enthalten sind. Die Beschreibung davon ist reich an Worten, und mit Figuren ausgezieret.

v.7. **Der Most verschwindet, der Weinstock verschmachtet, und alle, die von Hertzen frölich waren, seufftzen.**

Die Freude derer Paucken feyret, das Jauchzen derer Frölichen ist aus, und die Freude der Harffe hat ein Ende. v.8.

Man singet nicht beym Weintrincken, und gut Getränck ist bitter denen, die es trincken. v.9.

Die leere Stadt ist zerbrochen, alle Häuser sind zugeschlossen, daß niemand hinein gehet. v.10.

Man klaget Wein auf denen Gassen, daß alle Freude weg ist, alle Wonne des Landes dahin ist. v.11.

Man klaget Wein auf denen Gassen. (*)

(*) Clamor erit super vino in plateis.

EIn Geschrey oder Klagen nennet er die Betrübniß dererjenigen, die da klagen, daß die Stadt wüste und leer sey, und niemand mehr vorhanden sey, der Wein, oder andere Sachen, die zum Unterhalt des Lebens nöthig sind, verkauffte.

Eitel Wüstung ist in der Stadt blieben, und die Thore stehen öde. v.12.

ES ist kein Rath, keine Gerichts-Stäte daselbst, es werden keine Gerichte gehalten.

Denn es gehet im Lande und im Volcke eben, als wenn ein Oel-Baum abgepflücket ist, als wenn man nachlieset, so die Wein-Erndte aus ist. v.13.

Dieselbigen heben ihre Stimme auf, und rühmen, und jauchzen vom Meere her, über der Herrlichkeit des HErrn. v.14.

SO muß dieser Vers übersetzet werden: Quia sic erit in medio terræ, in medio populorum. Sicut cum decutiuntur olivæ, & sicut racematio, cum finita est vindemia, an Statt, daß es die Vulgata gegeben: Quia hæc erunt in medio terræ, in medio populorum? Quomodo si paucæ olivæ, quæ remanserunt, excutiantur, ex olea & racemi, cum fuerit finita vindemia. Es ist aber dieses eine Allegorie. Der Weinberg ist das Land Judäa: die Wein rauben sind so wohl die Vornehmen, als der Pöbel: die Weinleser sind die Römer. Gleichwie aber, wenn die Weintrauben gesammlet werden, etliche aus Nachläßigkeit derer Weinleser, übrig bleiben: also wird Judäa verwüstet werden. Jedoch werden noch einige Uberbleibsel zurücke bleiben, welche werden errettet, und zur Gemeine derer Gläubigen gesammlet werden. Diese Uberbleibsele sind die

Apostel. Die werden ihre Stimme aufheben, das ist, sie werden das Evangelium verkündigen, und die Barmhertzigkeit und Gnade CHristi rühmen, und jauchzen über der Herrlichkeit des HERRN,(*) nicht über ihre Wercke, oder über die Gerechtigkeit des Gesetzes. Die Herrligkeit aber des HERRN ist der Sieg CHristi, durch welchen er ein HErr über alles worden ist, und den Teufel, die Sünde, den Tod, und die Welt unter seine Füsse getreten hat. Gleich wie Paulus diese Stelle zum Colossern am andern Capitel abhandelt: Christus hat uns geschencket alle Sünde, und hat ausgetilget die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzung entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffet, und hat ausgezogen, die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

(*) Jubilabunt in superbia Domini.

Col. 2. v. 13. seqq.

Dieses Jauchzen wird man hören, nicht in dem engen Winckel des Jüdischen Landes; sondern vom Meere her, das ist, es wird hier und da unter die Heyden ausgebreitet werden, und durch den gantzen Erd-Kreiß gehen. Er verstehet aber das Mittelländische Meer, welches Paulus durchschiffet hat, wie wir in denen Apostel-Geschichten finden.

v. 15. So preiset nun den HErrn in Gründen, in denen Insulen des Meers, den Nahmen des HErrn des GOTTes Israel.

DAs bedeutet, daß das Evangelium viel Frucht bringe, und nicht vergebens prediget werde. Dann die Heyden werden gläuben und GOtt loben. Ferner, was der Lateinische Uebersetzer gegeben In doctrinis (Ideo in doctrinis laudate Dominum,) das muß übersetzet werden in vallibus, in denen Gründen.

v. 16. Wir hören Lob-Gesänge vom Ende der Erde, zu Ehren dem Gerechten. Und ich muß sagen: Wie bin ich aber so mager? Wehe mir! denn die Verächter verachten, ja die Verächter verachten.

Klage/ daß so wenig von denen Juden gläubig sind.

DAs ist eine Klage, damit er den Unglauben seines Volcks beweinet. Die Heyden nehmen CHristum begierig auf, gläuben an ihn, und freuen sich: Ich aber bin so sehr mager. Das ist, wenige von denen Jüden nehmen diesen CHristum an, der gröste Theil verachtet und hasset ihn; wie Johannes spricht: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf ꝛc. ꝛc.

Joh. 1. v. 11.

Ferner, daß er sagt: vom Ende der Erden, das bedeutet die Krafft und den Lauff des Evangelii. Bißher ist es gebräuchlich gewesen, daß die Lob-Gesänge nur in dem Tempel sind gesungen worden; Nunmehro höret man das Lied vom Ruhme der Gerechten vom Meere her. Der Lateinische Uebersetzer hat geirret, daß ers übersetzt: Et dixi: Secretum meum mihi. Secretum meum mihi. Væ mihi. Denn das Nomen bedeutet eine Magerkeit, nicht ein Geheimniß. Als wolte er sagen: Ich bin mager, es sind wenige von meinem Volcke, die diese Gerechtigkeit ergreiffen.

Die Ehre des Gerechten.*

*Audivimus gloriam justi.

Ruhm der Gerechtigkeit.

Das Nomen *Gloria* bedeutet eine Lieblichkeit, eine Annehmlichkeit. Denn er will sagen, daß sie von der allerlieblichsten Gerechtigkeit singen, die zuvor niemahls in der Welt ist erhöret worden, nehmlich, daß uns die Sünden geschencket seyn, daß die Welt, der Tod, die Hölle, und der Satan ohne unsere Kräffte zertreten, und uns dieser Sieg ohn unser Verdienst geschenckt sey, denn ich nehme den Singularem *justi* im Plurali an, Gloriam justi, id est, *justorum*, die Ehre, den Ruhm derer Gerechten, daß so wohl CHristus gerecht sey, als auch, daß die Christen durch ihn gerecht werden. Das wird der allerlieblichste und angenehmste Gesang seyn, daß uns alles dieses aus Gnaden und umsonst geschencket wird.

Col. 2. v. 13.

Wehe mir! denn die Verächter verachten, ja die Verächter verachten.

Sie verachten nicht allein das Evangelium, sondern sie verachten es auch mit einer Sicherheit, und rühmen sich noch darzu; gleich wie heut zu Tage die Papisten thun.

v. 17. Darum kommt über euch Einwohner des Landes, Schrecken, Grube und Stricke.

v. 18. Und ob einer entflöhe vor dem Geschrey des Schreckens, so wird er doch in die Grube fallen. Kömmt er aus der Grube, so wird er doch im Stricke gefangen werden.

SChrecken ist, daß sie fürchten, da nichts zu fürchten ist. Denn gottlose Lehre macht das Hertz unruhig. Strick und Grube können entweder auf die Lehre, oder auf das Unglück gezogen werden, daß sie von

ei-

einem Jrrthum in den andern, von einem Unglück in das andere fallen.

Denn die Fenster in der Höhe sind aufgethan, und die Grundvesten der Erde beben.

URsache, weil sie die Fluthen des Zorns überfallen haben. Es gehöret aber eigentlich dieser Text vor unsere Papisten. Denn es muß nothwendig eben dergleichen Straffe über sie komen, weil sie in gleicher Sünde sind, und gantz und gar nicht Busse thun.

v. 19. **Es wird dem Lande übel gehen, und nichts gelingen, und wird zerfallen.**

DAs sind erschreckliche Bedrohungen, daß die Synagoge und alle Gottlosen mit immerwährendem Unglück werden geplagt werden, und eitle Anschläge und Mittel suchen, welche doch alle nicht allein vergeblich und umsonst seyn, sondern auch Gelegenheit geben werden zu gröβrer und schwererer Gefahr und Unglück. Daß also dieser Wechsel beständig währet, daß auf Unglück vergebliche Anschläge, auf die Anschläge neue Fälle folgen, daß keine Stärcke helffe, noch Glück mehr da sey.

v. 20. **Das Land wird daumeln, wie ein Trunckener, und weggeführet, wie eine Hütte: denn seine Missethat drücket es, daß es fallen muß, und kan nicht stehen bleiben.**

ES wird dem Unglück nicht widerstehen können, es wird kein Friede, kein sicherer Sitz seyn. Also gehen die Jüden noch heut zu Tage in der Jrre herum.

v. 21. **Zu der Zeit wird der HErr heimsuchen die hohe Ritterschafft, so in der Höhe sind, (*) und die Könige der Erde, so auf Erden sind.**

(*) Visitabit Dominus super militia cœli in excelso.

DJese Stelle ist auf mancherley Weise erkläret worden, die meisten verstehen sie von denen Teuffeln. Ich gehe von dem Inhalt und Zweck, welcher auf die Verwüstung der Synagoge gerichtet ist, nicht ab; wiewohl ich anderer ihre Meynung nicht streitig machen will. Denn die Ritterschafft des Himmels, oder die in der Höhe ist, und die Könige der Erde, nennet er das Jüdische Volck, welches allein den Dienst GOttes hatte, und vor GOtt stritt. Demnach drohet er, es werde einmahl die Zeit kommen, daß endlich die Ritterschafft des Himmels, und die Könige der Erden, das ist das Priesterthum und die Policey, die von GOTT eingesetzet war, zu Grunde gehen solten. Er bedienet sich aber dieser prächtigen Nahmen, Ritterschafft des Himmels, und Könige der Erden, um den Hochmuth des Jüdischen Volcks zu strafen, als welches von der Meynung, daß sie gerecht wären, und den wahren Gottesdienst hätten, aufgeblasen war, und alle Drohungen derer Propheten verachtete. Denn sie wolten schlechterdings mit diesem Nahmen, daß sie die Ritterschafft des Himmels wären, untadelich und unleidlich seyn, (sich nicht strafen lassen, noch etwas leyden;) gleich wie wir heut zu Tage an denen Papisten sehen, die sich rühmen, sie wären die Kirche, und folgten denen Vätern nach.

v. 22. **Daß sie versammlet werden in ein Bündlein zur Grube, und verschlossen werden im Kercker, und nach langer Zeit werde heimgesuchet werden.**

DEr Spruch ist zweydeutig, und kan so wohl von denen Todten, als von denen Lebendigen angenommen werden. Ich will es lieber von denen Todten verstehen, daß die Meynung diese sey: **Es werden alle versammlet werden, gleich als in ein Bündlein**, und werden aufbehalten werden zum künfftigen Gerichte, allwo er alle ihre Boßheit zugleich strafen und richten wird. Denn deßwegen setzet er hinzu: **Nach langer Zeit.** Wenn es von denen Lebendigen angenommen wird, so wird die Meynung diese seyn, daß die Jüden heut zu Tage **in ein Bündlein gesammlet werden**, das ist, in einerley Treulosigkeit und Unglauben, und zum Gericht behalten werden, ꝛc.

v. 23. **Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne mit Schanden bestehen, wenn der HErr Zebaoth König seyn wird auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, und vor seinen Aeltesten in der Herrlichkeit.**

WEnn CHristus regieren wird durch das Predigen derer Apostel, (denn diese sind allhier die Aeltesten,) alsdenn werden denen übrigen gottlosen Jüden so wohl Sonne als **Mond verdunckelt seyn**, das ist, sie werden in so grosser Trübsal und Traurigkeit, Schmertz, Angst seyn, daß ihnen auch dieses Licht der Sonnen unangenehm seyn wird. Denn so gehet es bestürtzten Seelen; alles was ihnen vorkommt, das scheinet ihnen traurig und betrübt zu seyn. Diesen Affect eines traurigen und auf mancherley Weise beunruhigten Gemüths beschreibet allhier der Prophet. Es ist aber dieses eine vortrefliche

Die Apostel sind die Aeltesten.

GOtt verabscheuet die stoltze Einbildung.

Stelle, welche zeuget, daß GOTT die stoltze Einbildung nicht vertragen kan. Denn wiewohl aller Gottesdienst bey diesem Volck von GOTT selbst eingesetzt, ob wohl alle Thaten desselben göttliche Thaten waren: Jedoch weil sie dieserhalben hoffärtig waren, und meyneten, sie wären deßwegen von aller Gefahr frey; so fielen sie. Also hält auch heut zu Tage das Pabstthum, bey seinen so grossen Verbrechen und offenbahren Sünden, gleichwohl davor, es werde unter dem Nahmen der Kirche, auch vor GOTT sicher seyn. Daher verlieren sie die Sache, und behalten allein den leeren Nahmen.

Das Fünff und Zwantzigste Capitel.

Inhalt dieses Capitels ist eine Danckſagung vor das Reich Christi.

DEr Inhalt ist mit dem vorhergehenden Capitel einerley, ausser daß er hier die Verwüstung mit andern Worten und mit andern Figuren beschreibet. Er macht den Anfang mit der Danckſagung, unter der Person derer jenigen, die von der Verwüstung übrig geblieben.

v. 1. **HERR, du bist mein GOTT, dich preise ich. Ich lobe deinen Nahmen, denn du thust Wunder, deine Vornehmen vom Altem her, sind treu und wahrhafftig.**

Wunder und Vornehmen oder Gedancken, sind die Verheissungen und Weissagungen, so denen Vätern von dem zukünfftigen Reiche CHristi, und von der Erlösung vom Tode und der Sünde, geschehen sind. derowegen freuet er sich nun, daß sie so reichlich durch CHristum erfüllet worden, nachdem das Evangelium geprediget, und der Heilige Geist gegeben ist, daß wir nunmehro wissen, wohin das Hertze sehen, und was es gläuben solle.

v. 2. **Denn du machest die Stadt zum Steinhauffen, die veste Stadt, daß sie auf einem Hauffen liegt, derer Frembden Pallast, daß es nicht mehr eine Stadt sey, uud nimmermehr gebauet werde.**

Denn du machest die Stadt zum Steinhauffen.

DAs ist der andere Theil von der Danckſagung, wegen des (dem verstockten Jerusalem) zugefügten Schadens. Es scheinet, als ob allhier ein Versehen des Schreibers in der Lateinischen Bibel vorgegangen sey, indem er vor das Wort cumulum, geschrieben hat cumultum, also: Quia posuisti civitatem *in tumultum*. Denn es muß also gegeben werden: Posuisti civitatem in cumulum seu acervum lapidum, **denn du machest die Stadt zum Steinhauffen.**

Die veste Stadt.

Also nennet er Jerusalem wegen ihrer hochmüthigen Einbildung auf den Tempel, auf das Gesetz, und Dienst GOttes.

Derer Frembden Pallast.

Er nennet sie Frembde, wegen des Unglaubens. Also schreibet Plinius L. V. c. 14. Jerusalem sey unter allen Städten im Orient die berühmteste gewesen. Die Jüden müssen doch sehr verblendet und hartnäckig gewesen seyn, die so einen deutlichen Text nicht ansehen.

v. 3. **Darum ehret dich ein mächtig Volck, die Städte gewaltiger Heyden fürchten dich.**

Der Gottesdienst Neues Testaments.

BIßher hat dich ein kleines und halsstarriges Volck in dem Winckel des Jüdischen Landes verehret; an dessen statt wirst du ein grosses und mächtiges Volck, alle Heyden nehmlich, haben, die dich ehren. Und man muß diesen Ort mercken, weil er deutlich sagt, daß der Gottesdienst Neues Testaments nicht in Opffer, nicht in Erbauung derer Kirchen, nicht in Messen ꝛc. ꝛc. sondern in GOttes Lob und Furcht bestehe: weil unter denen Heyden das Opffer des Lobes wird geopffert werden, und GOTT gefürchtet wird, daß die Heucheley ausgeschlossen sey. Denn die Furcht GOttes ist dasjenige, damit man GOtt ehret, und kommt nicht auf Kleider oder auf andere äusserliche Pracht, sondern aufs Hertze an.

v. 4. **Denn du bist derer Geringen Stärcke, derer Armen Stärcke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand.**

Denn du bist derer Geringen Stärcke, und der Armen Stärcke in Trübsal.

Beschreibung CHristi und seines Volcks.

ER nennet das Volck ein mächtig Volck, (im vorhergehenden 3. Vers,) in Ansehung der Anzahl und der Menge desselben; aber in Ansehung ihrer Gemüths-Beschaffenheit, und ihres Hertzens und Zustandes, sind Geringe. Es ist aber dieses eine liebliche Beschreibung CHristi, was er vor ein GOtt sey, und was er vor ein Volck oder Reich habe; wie er selbst sich also beschreibet Matth. 11. **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will** Matth. 11. v. 28.

euch

euch erqvicken. Daß nehmlich sein Reich sey ein Reich vor die Armen, die da sollen getröstet werden, vor die Bedrängten und die Verachteten in der Welt, welche die Welt Ketzer nennet und in den Bann thut, die über diß, daß sie mit dem Haß der Welt beschweheret werden, auch die Sünde und ein böses Gewissen bey sich empfinden. Uber solche Leute ist CHristus ein König; gleich wie er anderweit saget: Er hat mich gesandt, denen Armen das Evangelium zu predigen. Luc. 4. v. 18. Er ist ein König derer Armen, zu welchen sich die Armen und Mühseligen mit getrostem Muthe nahen können, weil er spricht, er sey nur allein ihr König. Hingegen die da mächtig, reich, heilig, sich keiner Sünde bewust sind, dergleichen Leuten ist dieser König erschrecklich; Ps. 2. v. 10. sq. wie er im 2. Psalm sagt: So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen.

Eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze.

CHristus ein Schatten vor der Hitze.

Du bist eine Zuversicht dererjenigen, die vom Ungewitter und Stürmen hin und her geworffen werden, das ist, die Verfolgung leiden um des göttlichen Worts willen, die von der Sünde, und ihrem eigenen Fleische und dem Satan gedrücket werden. In aller dieser Gefahr haben wir keine andere Zuflucht, ausser CHristum: Wenn wir zu diesem laufen, so haben wir einen sichern Aufenthalt wider alle Anfälle aller Ubel. Also spricht er Matth. 7. v. 24. 25 Matth. 7. von dem klugen Manne, der sein Hauß auf einen Felsen bauet: Da ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, fiel es doch nicht; denn es war auf einen Felsen gebauet.

Wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand.

CHristus ein Schatten wider die Hitze.

Dieses muß mit denen nächst vorherstehenden Worten verbunden werden. Du bist eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten, wie ein Ungewitter wider eine Wand. Das ist eine nachdrückliche Figur. In der Trübsal und Ungewitter können wir nicht urtheilen, daß die Hülffe und die Errettung so nahe sey. Denn wir urtheilen nach der Empfindung, die durch das gegenwärtige Ubel in Traurigkeit und Unruhe gesetzet wird, und die künfftige Erlösung nicht siehet. Hier empfinden, wir in der That, daß wir ein schwacher Zaun sind, der dem gewaltig-reissenden Strome nicht widerstehen kan. Also leget diese Figur den Zustand eines Christen und gläubigen Menschen, wenn er sich in der Trübsal befindet, vor Augen.

Das Vertrauen auf Christum ist der Armen Stärcke und Vestung.

Also bin ich gleich als ein schwacher Zaun, welcher dem Pabst und dem Käyser als dem Elb-Strome entgegen stehet: diese würden mich in einem Augenblick dahin reissen, wenn es ihnen CHristus zuliesse. Denn sie sind hundert mahl mehr stärcker und mächtiger als wir, das wissen sie, und deßwegen verlassen sie sich auf ihre Macht, Kräffte und Anschläge, die sie wider uns fassen. Hingegen wissen die Christen, daß sie nichts vermögen. Wie kömmt es denn nun, daß sie nichts ausrichten können, und weder mit ihrer Macht noch Kräfften, noch Anschlägen nichts schaden, da sie doch darauf eintzig und alleine dringen und es wünschen? Gewiß, wenn du die Vernunfft zu Rathe ziehest, so verzweiffelt sie alsbald, und wird sagen, derjenige werde die Oberhand behalten, der an Kräfften und Macht überlegen ist. Aber Jesaias sagt hier das Gegentheil, nehmlich, daß der Arme eine unüberwindliche Stärcke ausser sich habe, und eine sichere Zuflucht wider alle Stürme, weil er nehmlich mit gewissen Glauben auf CHristum siehet, und spricht: Du bist meine Stärcke. Diese Zuversicht überwindet nachmahls alle Macht und Gewalt der Welt und des Satans. Derowegen muß man lernen, daß alsdenn die Erlösung und die Hülffe am nächsten sey, wenn sie am weitesten entfernet zu seyn scheinet.

Du demüthigest derer Frembden Ungestüm, wie die Hitze in einem dürren Orte, daß die Hitze den Reben derer Tyrannen verderbe, und die Wolcke dennoch Schatten gebe. v. 5.

Die Tyrannen gehen zu Grunde/und die Kirche bleibet.

Also muß es übersetzet werden: Tumultum alienorum humiliabis, sicut æstus in deserto. Æstus in umbra nubis palmitem tyrannorum humiliabit. Schatten der Wolcke (umbram nubis) nennet er, was wir auf deutsch Melthau heissen, nehmlich den schädlichen Thau, der bey Tage fällt, durch den die Saat verbrennet, und die Blätter an Bäumen und Weinstöcken verwelcken und verderben. Er deutet also hiermit an, daß die Tyrannen von sich selbst untergehen würden. Also ist die Synagoge und das gantze Jüdische Volck, also ist die Herrschafft derer Römer ausgerottet worden. Die Kirche aber hat bey allen ihrem Leyden überwunden, und dauret noch heutiges Tages: nicht daß sie die Waffen wider ihre Verfolger ergriffen hätte; sondern sie hat sich lassen tödten, und indem sie untergegangen, hat sie überwunden.

Wodurch die Reiche verderbet werden.

Es verderbete aber GOtt die Reben derer Tyrannen, durch die Hitze, da er denen Widersachern seinen Seegen entzog, und von ihnen die Leute hinweg nahm, die zu Verwaltung derer Republiqven tüchtig und geschickt waren. Wenn diese hinweg seyn, so müssen die Reiche nothwendig fallen, sie mögen noch so mächtig seyn. Das ist, die Tyrannen werden durch die Hitze vertrocknet, wenn er keinen fruchtbaren Regen giebt, sondern *umbram nubis*, einen schädlichen Meelthau. Also ist zu unserer Zeit Italien und Hungarn verderbet worden, und es scheinet, als ob es Deutschland auch also gehen werde. Und es ist niemahls eine Republic aus Armuth oder Mangel derer Kräffte zu Grunde gegangen, sondern aus Mangel weiser Männer und eines fruchtbaren Regens. Und die Christen überwinden dadurch, daß sie die Sache dem befehlen, der da recht richtet.

Untergang derer gottlosen Verfolger der Kirche.

Es ist aber nachdrücklich geredet, daß er sie nennet einen mächtigen Reben, (oder einen Reben derer Tyrannen, weil sie in der grösten Hoffnung derer zukünfftigen Früchte blühen. Aber was geschicht? wenn sie sichs am allerwenigsten vermuthen, so verderben sie durch Hitze und Meelthau. Denn denen Gottlosen schlagen ihre Anschläge fehl; weil sie sehr sicher und blutdürstig sind, so bringen sie ihre Tage nicht zur Helffte, Psalm 55. Also sehen wir ietzo, daß unsere Widersacher in gutem Flor stehen, und sich die gewisse Hoffnung machen, daß sie uns verderben werden; aber sie werden selbst untergehen, wir aber werden bleiben. GOtt wird in ihren Weinberg einen Meelthau fallen lassen. So ist das also unser Trost, daß sie mit ihren Anschlägen dahin nicht kommen werden, wohin sie dencken; ja sie werden nicht einmahl die Helffte ihrer Gedancken erreichen, sondern mitten in ihrem Vornehmen untergehen. Der Text wird uns nicht betrügen. Eben dieses wird auch mit dem Türcken und allen Feinden der Kirche Christi geschehen.

Ps. 55. v. 24.

v. 6. **Und der HErr wird allen Völckern machen auf diesem Berge ein fett Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Marck, von Wein, darinnen keine Hefen sind.**

ER redet davon, daß die Gottlosen sollen geschlachtet werden. **Der HERR wird ein Mahl machen auf diesem Berge**, das ist, er wird das gantze Volck versammlen in Jerusalem; daselbst wird er sie durch die Römer schlachten lassen. Die Fetten sind die Reichen; denn das Marck bedeutet alles, was sehr zarte ist. Also heist medulla tritici so viel, als der beste Wäitzen.

Vom Wein, darinnen keine Hefen sind.

Vindemiæ defecatæ, hat die Vulgata; das muß gegeben werden fecium expressarum, das ist, er wird sie also vertilgen, daß nicht einmahl die Hefen übrig bleiben werden.

Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun, damit alle Völcker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heyden zugedecket sind. v. 7.

DJe Vulgata hat es übersetzt: Et præcipitabit in monte isto faciem vinculi colligati super omnes populos, & telam, quam orditus est super omnes nationes. Es soll aber so gegeben werden: Et devorabitur in monte isto facies singulorum involutorum.

Und er wird auf diesem Berge das Hüllen wegthun.

Das ist, er wird die Decke verderben, damit alle zugedecket sind. Er nennet aber *faciem involutorum*, das Angesicht derer Verhülleten, oder das Hüllen, damit alle Völcker verhüllet sind, den Tod und die Sünde, als womit alle Menschen verhüllet sind. Denn der Tod ist vor GOtt gleich als ein Hüllen, womit die gantze Welt verhüllet ist. Diese Hülle wird von denen Frommen hinweg genommen werden, auf dem Berge Zion, das ist, in der Kirche. Denn dieses ist die Frucht und Würckung des Evangelii, daß es die Todten lebendig macht, und den Tod hinweg nimmt. So sagt nun der Prophet: Die gottlosen Jüden würden geschlachtet werden; aber die Gläubigen werden erhalten werden, ob sie wohl mit vielen Ubeln verhüllet sind.

Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichten abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volcks, in allen Landen, denn der HERR hats gesagt. v. 8.

Denn er wird den Tod verschlingen ewiglich.

DEnn Christus hat den Tod überwunden, daß er kein Recht an denen Gläubigen hat. Also spricht er im Hosea am 13. Capitel: **O Tod, ich will dein Tod seyn, und, o Hölle, ich will deine Pestilentz seyn.** Denn an denen Christen ist eine stets währende Verzehrung des Todes, und das Reich Christi ist nichts anders, als eine immerwährende Verschlingung des Todes

Christus ein Uberwinder des Todes. Hos. 13. v. 14.

und

und der Hölle. Denn gleichwie die Pest nach u. nach die Kräffte des Leibes verzehret, also verzehret Christus ohne Unterlaß den Tod und die Sünde in denen Seinigen. Dieses aber geschicht, wenn wir dem Worte gläuben. Denn um so viel die Erkäntniß des Worts und Christi wächst, um so viel nimmt das Leben zu. Gleichwie aber das Leben zunimmt, also nimmt der Tod und die Sünde ab.

Der Berg ist die Kirche.

Er setzet aber ausdrücklich hinzu, daß es auf diesem Berge geschehe, das ist in der Kirche, und in diesem leiblichen Leben. Denn die Gerechtfertigung u. das ewige Leben fängt in diesem Leben an, und wird nach dem Tode dieses Fleisches vollendet. Also spricht Paulus: Wir sind schon seelig, aber in Hoffnung. Er nennet das Angesicht. Et devorabitur in monte isto *facies* singulorum involutorum. Es wird auf diesem Berge hinweg gethan werden das Angesicht aller Verhülleten, um damit anzudeuten, daß es ihm leichte seyn werde, den Tod zu zernichten.

Röm. 8. v. 24.

Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichten abwischen.

Die Christen werden mit unendlichen Trübsalen geplaget: Diese sind gleichsam Decken, darein uns der Tod einhüllet, und damit er uns hält. Aber er spricht: Der HErr wird diese Decken wegthun.

Und wird aufheben die Schmach seines Volcks, in allen Landen, denn der HERR hats gesagt.

Christi Würckung in denen Gläubigen.

1. Cor. 4. v. 13.

Ps. 22. v. 7.

Denn es ist nichts verachters als die Christen. Denn sie sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Feg-Opffer aller Leute, wie Paulus spricht, 1. Corinth. 4. und die Welt glaubet, daß durch sie Himmel und Erden verunreiniget und beflecket werde: wenn sie aber aus dem Wege geräumet würden, so würden sie gereiniget und ausgesöhnet. Denn diesen Nachdruck hat das Griechische Wort, da sie καθάρματα genennet werden. Also spricht Christus im 22. Psal. Ich bin ein Wurm und kein Mensch. Also ist nun dieses der Nahme eines Christen, er leyde nun dergleichen äusserlich von Menschen, oder innerlich von dem Teuffel und seinem Gewissen. Wo diese Decken nicht da sind, nehmlich der Tod, die Sünde und Schmach, da wird das Amt Christi vergeblich seyn. So ist demnach dieses eine vortrefliche Beschreibung Christi, daß er ein solcher König sey, der da die Sünden, den Tod, Gefängniß, Schmach und Schande, und was sonst dergleichen Decken mehr sind, verschlinget.

Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser GOTT, auf den wir harren, und er wird uns helffen. Das ist der HErr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und frölich seyn in seinem Heyl. v. 9.

Das ist der Christen ihr Ruhm und der eintzige Gottesdienst Neues Testamentes, welchen er von dem Gottesdienst Altes Testamentes unterscheidet, welcher in vielen Opffern bestund. Aber der Gottesdienst Neues Testamentes ist, gläuben, vertrauen, hoffen auf GOtt, um und durch Christum. Es sind aber diese Worte von grossem Nachdruck. Denn niemand gläubet, als der im Creutz und Trübsal ist. Und diese allein bringen GOtt das Opffer des Lobes, nachdem sie nunmehro von der Noth befreyet sind, und die Wohlthat GOttes empfinden.

Denn die Hand des HErrn ruhet auf diesem Berge. Moab aber wird unter ihm zerdroschen werden, wie Stroh zerdroschen wird, und wie Koth. v. 10.

Denn die Hand des HErrn ruhet auf diesem Berge.

Die Krafft und Gewalt GOttes wird sich in der Kirche befinden, weil er sie errettet und frölich macht. Aber zu der Zeit, wenn sie in der Trübsal steckt, äussert sich das Gegentheil. Denn es scheinet, als ob sie von der Hand des Teufels gedrücket würde.

Moab aber wird unter ihm zerdroschen werden.

Das ist eine Metonymie. Moab wird gesetzt vor die ungläubige Synagoge, die sich nicht bekehren läst. Diese wird zerdroschen werden, das ist, sie wird die Allerverachteste seyn, sie wird hier und da in der gantzen Welt mit Füssen getreten werden.

Und er wird seine Hände ausbreiten, mitten unter sie, wie sie ein Schwimmer ausbreitet zu schwimmen. Und wird ihre Pracht niedrigen mit denen Armen seiner Hände. v. 11.

Und die hohe Vestung eurer Mauren beugen, niedrigen, und in den Staub zu Boden werffen. v. 12.

Gleichwie ein Schwimmer das Wasser drücket; also wird der HERR die Füden drücken und verfolgen, sie mögen sich hinwenden, wohin sie wollen. Denn er deutet hier-

hiermit an, daß sie, nachdem sie ihren Gottesdienst und ihr Reich verlohren, in die gantze Welt würden zerstreuet werden.

Das Sechs und Zwantzigste Capitel.

Dancksagung vor Aufrichtung der Kirche/ und Gebeth/ vor deiselben Erhaltung.

BIßher hat er die Verwüstung der Synagoge und des Jüdischen Reichs beschrieben. Also kan das Lied, welches hier folget, nicht von dem irdischen Jerusalem verstanden werden; sondern man muß es von der Kirche annehmen.

v. 1. **Zu der Zeit wird man ein solch Lied singen im Lande Juda: Wir haben eine veste Stadt, Mauren und Wälle sind Heyl.**

Wir haben eine veste Stadt.

Die Kirche ist eine veste Stadt.

WIr haben nunmehro eine gantz andere Stadt, in welcher das Priesterthum und das Reich CHristi ist. **Ihre Mauren haben Heyl und Sieg**, auch wider die Pforten der Höllen.

v. 2. **Thut die Thore auf, daß herein gehe das gerechte Volck, das den Glauben bewahret.**

DAs ist eine Beschreibung derer Bürger in dieser Stadt. Die Kirche stehet allen offen, die zur selbigen eingehen wollen. Diese aber sind **das gerechte Volck**, dadurch, daß es **den Glauben bewahret**, oder das die treuen Zusagungen, (quæ servat fidelia) das ist die Verheissungen und Bündnisse hält, und das dem Worte gläubet.

v. 3. **Du erhältest stets Friede, nach gewisser Zusage: Denn man verläßt sich auf dich.**

Friede der Kirche/ glauben und hoffen auf Christum.

VOn dem Haupte und Könige dieser Stadt sagt er, daß er überall Friede halte: von aussen, wider die Welt, das Fleisch, und den Satan; von innen, wider das Gewissen, daß wir im Gemüthe ruhig seyn. Das geschicht nicht durch unser Thun; sondern durch die Barmhertzigkeit dessen, der dieses ehemahls verheissen hat. Und dieser Friede wird auch nicht behalten, ausser durch Hoffnung; welches wohl zu mercken ist. Denn wer sich nicht auf CHristum verläst, der wird niemahls ruhig seyn. Sich aber auf CHristum verlassen, ist deßwegen schwer, weil das Fleisch immerdar etwas suchet, darauf es sich sicher verlassen könne; und es kan sich nicht auf solche Dinge verlassen, die nicht in die Augen fallen. Aber der Prophet erinnert, man versuche dieses vergeblich, weil der Friede eintzig und allein darinnen bestehe, daß man auf Christum hoffe. So wird es denn geschehen, daß wir mit GOtt und Menschen Friede haben. Denn weil wir in einem Leibe sind, und ein Haupt haben, nehmlich Christum, so sind wir unter einander gleich, und haben keine Gelegenheit zur Uneinigkeit. Dieses muß man öffters in Predigten einschärffen, daß die Menschen wissen, worinnen der brüderliche Friede bestehe, nehmlich nicht in der Gleichheit der Sitten oder der Tracht, wie sich die thörichten Menschen bey ietzigen Zeiten einbilden; sondern in der Gleichheit der Hoffnung und des Vertrauens, die wir durch CHristum haben, und die allen gleich durch gemein ist. Gleich wie aber nur ein CHristus ist; also ist auch nur eine Hoffnung und ein Glaube.

v. 4. **Darum verlasset euch auf den HErrn ewiglich: Denn GOTT der HErr ist ein Felß ewiglich.**

Vermahnung/ daß wir nicht müde werden.

WErdet nicht schwach in Versuchungen, hoffet allezeit. GOTT wird nicht müde noch überdrüßig euch zu helffen; werdet ihr nur nicht müde noch überdrüßig auf ihn zu hoffen, und ihn anzuruffen.

Es ist aber dieses eine sehr nöthige Erinnerung. Denn Satan ist schon vom Anfang der Welt her geübt, und durch die tägliche Ubung noch listiger worden. Wenn er uns nicht durch die Grösse derer Versuchungen überwinden kan, so suchet er uns durch dererselben Anhalten zu überwältigen, biß er uns müde mache. Wenn nun einige öffters gerne sterben wolten, so läst ers nicht zu, daß sie getödtet werden, damit er sie zum wenigsten durch Verdruß überwinde, wenn er sie durch Gewalt und List nicht überwinden kan. Und dieses ist die höchste Boßheit des Satans: wollen wir dieselbe überwinden, so müssen wir unsern Muth mit dieser und andern Schrifft-Stellen stärcken, auf daß, gleich wie er nicht müde wird uns zu bestürmen, also wir nicht müde werden durch Anhalten im Gebeth und in der Hoffnung, biß wir den Sieg erhalten. Denn GOTT der HERR, (spricht der Prophet,) ist ein Felß ewiglich. Der in uns ist, ist gröſſer, denn der in der Welt ist. So viel List dort ist; so viel Stärcke ist hier. Derowegen hoffet, und werdet nicht müde, ꝛc. 1. Joh. 4. v. 4.

v. 5. **Und er beuget die, so in der Höhe wohnen, die hohe Stadt niedriget er, ja er stösset sie zu der Erde, daß sie im Staube liegt.**

Bedrohung: er wird die Hoffärtigen stürtzen/

DIeses gehet wider die stoltze Einbildung; gleich wie das vorhergehende wider die

Ver-

und ihnen widerstehen.

Verzweiflung. Denn dieses wird einander stets, biß zum Ende des Capitels, entgegen gesetzt, daß die Gottlosen werden umkommen; die Frommen aber erhalten werden. Dieses aber soll die Furcht GOttes in unsern Hertzen vermehren, daß wir uns nicht auf irgend eine Gabe Gottes etwas einbilden. Denn weil die Stadt Jerusalem, die sehr befestiget, und auf das Wort GOTTes gegründet und erbauet war, also vertilget worden ist, daß nicht einmahl gewisse Spuhren mehr von derselben vorhanden sind, wo sie gestanden hat, so zeigt uns GOTT an selbiger, wie er nicht die geringste stoltze Einbildung vertragen könne. Die hohe Stadt nennet er Jerusalem.

v. 6. **Daß sie mit Füssen zertreten wird, ja mit Füssen derer Armen, mit Fersen derer Geringen.**

DAs ist eine Beschreibung einer Stadt, die in ihrer Verwüstung liegt, als wolte er sagen: Deine Mauren und Wälle werden der Erde gleich gemachet werden, daß man mit Füssen drüber hingehen kan.

v. 7. **Aber derer Gerechten Weg ist schlecht, den Steig derer Gerechten machest du richtig.**

DAs sind Verheissungen von der Erhaltung der wahren Lehre, das ist, denen Frommen gehet es wohl, sie haben ein gut Gewissen. Sie bleiben in der Einfältigkeit des Glaubens und des Worts. Gleichwie auch Paulus sagt zum Gal. am 6. Cap. **Wie viel nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede.**

v. 8. **Denn wir warten auf dich, HErr, im Wege deines Rechten: Des Hertzens Lust stehet zu deinem Nahmen und deinem Gedächtnis.**

Im Wege deines Rechten.

Man muß in steten Gebrauch des Worts Gottes bleiben.

WEil wir die Worte reichlich gebrauchen, deswegen bleiben wir in der wahren Lehre und in der Hoffnung. Denn er zeiget hier die Art und Weise an, wie sie in der wahren Lehre bleiben können, nehmlich, wenn sie mit dem Worte fleißig umgehen. Gleichwie es in denen Sprüchwörtern Salomonis heist: **Wenn die Weissagung aufhöret, so zerstreuet sich das Volck.** Das ist, wenn das Wort aufhöret, so folgen Rotten und Ketzer, die das Volck zerstreuen. Derowegen vermahne ich euch zum öfftern, betet doch fleissig wider diese Versuchung, da man einen Eckel und Uberdruß gegen das Wort hat. In welcher Versuchung diejenigen stecken, die da von der Einbildung des Wissens aufgeblasen sind, und meynen, sie verstünden das Wort zur Gnüge, und werden sicher und aufgeblasen. Gleichwie wir dieses an denen Sacramentirern und Widertäuffern sehen, die da geschwind Meister worden sind, das Wort, als eine bekannte Sache, verlassen und neue Meynungen ausgedacht haben, welche sie sich dermassen einnehmen lassen, daß sie so wohl vom Glauben als von der Liebe gefallen sind.

Der Eckel vor dem Wort giebt Gelegenheit zu grossen Fällen.

So gehet es mit denenjenigen, die in einem Jahre geschwind Doctores und Magistri werden. Es ist aber ein schrecklicher Fall. Denn sobald als wir des Wortes satt und überdrüßig sind, so ist entweder der Todt der Seelen selbst oder doch die Gelegenheit zu selbigen da, und wir stehen an der Pforten des Todes. Daher spricht der Prophet: **Wir warten auf dich, HErr, im Wege deines Rechten.** Denn rechtschaffne Seelen-Hirten in der Kirche erhalten ihr Volck bey dem Worte. Ferner, so ist es nachdrücklich geredet: **Wir warten auf dich.** Als wolte er sagen: Wir sehen dich zwar nicht, sondern haben das blosse Wort, darauf wir uns verlassen. Wir gehen daher in Vertrauen und Hoffnung, welche wir durch den **Weg deines Rechten** unterhalten ꝛc.

Des Hertzens Lust stehet zu deinem Nahmen und deinem Gedächtnis.

Gedächtnis des Nahmens des HErrn im A. und N. Testam.

Des Hertzens Lust, so nennet er das Verlangen, so aus dem Grunde des Hertzens und aus innerster Begierde herkömmt, daß in uns ein Verlangen ist nicht nach unsern Nahmen, sondern nach denen Wohlthaten, die uns GOtt erwiesen hat, daß wir an dieselben gedencken, und durch deren Erinnerung uns zur Danckſagung erwecken. **Das Gedächtnis des Nahmens des HErrn im Gesetz** war, daß er sie aus Egypten geführet hatte. **Heut zu Tage im Neuen Testament ist das Gedächtnis und Nahme des HErrn,** daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn vor uns alle dahin gegeben hat. Dieses Gedächtnis, diese Wohlthat preisen wir, nicht allein in denen Predigten und mit der Zunge, sondern auch aus Hertzens Lust, weil wir gläuben, **Christus sey unsere Weisheit, unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung** und Auferstehung; daß wir also unser Vertrauen nicht auf unsere Wercke, sondern auf Christi Verdienst setzen. Das ist das allersüsseste Andencken derer Wohlthaten Christi, welches nicht im Speculiren bestehet, dergleichen die Mönche dichten, sondern im äusserlichen Rühmen, welches durch das öffentliche Predigen des Worts geschicht, welches wir täglich üben: gleichwie auch Paulus vermahnet: **Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem**

1. Cor. 1. v. 30.

HErrn in eurem Hertzen. Und alles was ihr thut, mit Worten oder mit Wercken, Coloss 3. v. 16. 17. das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu, und dancket GOtt und dem Vater durch ihn. Coloss. 3.

v. 9. Von Hertzen begehre ich dein des Nachts, darzu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir. Denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.

Von Hertzen begehre ich dein des Nachts, darzu mit meinem Geiste in mir wache ich frühe zu dir.

Man muß Geist haben / wenn man in der Kirche lehren will.

ER drücket hiermit die brennende Begierde wider die eckelhafften Schwätzer aus, in welchen nicht ein Funcken einer ernstlichen Begierde ist: Gleichwie wir an Erasmo sehen, welcher, wenn er mit der heiligen Schrifft umgehet, nichts als einen Sack voll leerer Worte vorbringet, nichts mit Affect weder lehret noch saget. Dergleichen sind heut zu Tage viel, welche, da doch nicht ein Tropffen einer wahren Begierde ist, gleichwohl aller Theologischen Sachen Richter seyn wollen. Wenn diese wider den Satan kämpffen sollen, so erfahren sie alsdenn erst, was sie vor Theologi seyn.

Vermahnung wider den Eckel des Worts.

Derowegen lasset euch doch, ihr meine Väter und Brüder, diesen Text anbefohlen seyn, und hütet euch vor dem Eckel und Uberdruß des Worts, damit ihr nicht jenen gleich werdet, welchen in der Wüsten vor dem Manna eckelte. Denn das Wort GOttes ist eine Speise, wer sie isset, dem hungert noch mehr darnach. Derowegen soll das Wort GOttes reichlich unter uns seyn; aber überdrüßig sollen wir desselben nicht werden. Wir haben aber die gewissesten Verheissungen so wohl als Trost, daß uns das Wort nicht werde faul und unfruchtbar seyn lassen, wenn wir fleißig damit umgehen. Derowegen lasset uns mit desto grössern Fleiß und brennender Begierde auf dasselbe legen, und dem Eckel keine Statt geben, als wodurch uns der Satan versuchet.

Denn wo dein Recht im Lande gehet, so lernen die Einwohner des Erdbodens Gerechtigkeit.

Der Heil. Geist wird die Welt strafen.

Das ist eine herrliche Stelle von der äusserlichen Predigt des Worts, daß es nicht ohne Frucht solte zurücke kommen. Er nennet es Rechte oder Gerichte, weil das Evangelium aller Menschen Wercke und Thun verdammet, und allein Christi Verdienste anbeut, auf die wir uns verlassen sollen. Wenn diese Gerichte nicht da seyn, so werden die Menschen verführet, und man lernet Gottlosigkeit unter dem Scheine der Gerechtigkeit. Wo derowegen das Wort nicht ist, da ist auch nicht Gerechtigkeit. Folglich ist das gantze Pabstthum lauter Ungerechtigkeit, weil es das Wort GOttes verfolget.

Aber wenn denen Gottlosen gleich Gnade angebothen wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit; sondern thun nur Ubel im richtigen Lande: denn sie sehen des HERRN Herrlichkeit nicht. v. 10.

Beantwortung des Einwurffs / daß man sich nicht an der Wenigkeit derer Gläubigen ärgere.

DAs ist eine Beantwortung eines Einwurffs: Ob gleich dem Gottlosen Gnade durch das Wort angeboten wird, so lernet er doch nicht Gerechtigkeit. Denn so lautet es im Hebräischen. Aber wider dieses Aergernis soll uns der vorhergehende Spruch trösten, daß, ob wir gleich keinen, oder einen sehr geringen Fortgang des Worts sehen, wir denoch nicht ablassen selbiges zu lehren. Den deswegen weil sich die Gottlosen nicht bekehren lassen, soll man nicht von der Schuldigkeit es zu lehren ablassen. Denn es sind allezeit etliche, die eine Begierde haben unterrichtet zu werden. Ja wenn wir auch nichts mehr erhalten können, so wird doch dem Satan die Gelegenheit benommen, daß er nicht kan seinen Gifft lehren und unter die Menschen ausstreuen. So liegt demnach die Schuld nicht an der Lehre, sondern an denen Menschen, daß sie nicht alle bekehret werden. Dieses saget der Heilige Geist zuvor, daß wir uns nicht ärgern, und deswegen vom Lehr-Amte ablassen. Denn diese Versuchung machet frommen Lehrern viel Verdruß, wenn sie sehen, daß das Wort so verachtet wird.

Sondern sie thun nur Ubel im richtigen Lande.

Die Vulgata hat es gegeben: In terra sanctorum iniqua gessit; aber nach dem Hebräischen lautet es: Impius in terra recta peccat. **Er sündiget im richtigen Lande.** Im richtigen Lande, das ist, im Lande, welches das, was richtig ist, siehet, unter denen jenigen, die richtig sind, die weder zur Lincken noch zur Rechten abweichen, die auf rechten Wege einher gehen, und weder ihr Vertrauen auf ihre Wercke setzen, noch wegen ihrer Sünden verzweifeln. Denn das ist die Richtigkeit. Und gleichwohl wird der Gottlose nichts desto weniger nicht gebessert, er läst nicht ab von seiner Ungerechtigkeit; sondern er machet denen, die richtig einher gehen, viel zu schaffen, und verhindert das Wort. Diese Stelle aber tröstet uns wider die Verleumbdungen unserer Widersacher, welche, da sie sehen, daß viele bey uns in dem gröbsten Mißbrauch der Freyheit leben, uns vorwerffen: Sehet, das sind die Evangelischen. Diesen antwortet Christus allhier, und spricht: Es sey wahr, daß die Kirche ihre Feinde, so wohl innerli-

Trost wider das Aergernis, daß viele Böse mit denen wahren Gliedern der Kirche vermischt sind.

innerliche als äusserliche, habe. Die äusserlichen sind die Tyrannen, und das gantze Pabstthum: Die innerlichen sind die falschen Brüder. Diese müssen wir dulten, die da nur Ubel thun im richtigen Lande. Deswegen aber sind die Fehler dieser Leute nicht der Kirche zuzurechnen.

Es wird allezeit Unkraut in der Kirche seyn.

Es stehet wohl um die Kirche, wenn sie dergleichen innerliche Feinde hat: Gleichwie es alsdenn um den Leib wohl stehet, und sich selbiger wohl befindet, wenn er den Unflat auswirfft, und nichts destoweniger deswegen gesund ist, weil er Unflath von Schleim und Schweiß in sich hat. Also befindet sich auch die Kirche unter den Gottlosen, und das ist der Kirche ihr Ruhm, daß sie diesen Unflat auswerffen kan: gleichwie der menschliche Leib die überflüßigen Unreinigkeiten und Unflat nicht auswerffen könte, wenn er nicht gesund wäre. Gleichwie es aber die gröste Narrheit wäre, eine schöne Jungfrau deswegen zu verdammen, weil sie Koth und andere Unreinigkeit in ihrem Leibe hätte: also begehen auch unsere Widersacher damit die gröste Thorheit, wenn sie uns die Fehler unsrer falschen Brüder vorwerffen. Die Augen, mit welchen wir sehen, haben ihre Unreinigkeit, auch die Ohren, mit welchen wir hören, haben ihren Unflath: Also sind auch in der Kirche so wohl einige Lehrer als Schüler böse; deswegen aber wird nicht der gantze Leib verdammt.

Denn sie sehen des HErrn Herrlichkeit nicht.

Die Güter der Kirchen werden von denen Gottlosen nicht gesehen.

GOTT hat seiner Kirche die höchsten Güther gegeben, Christum, seinen Sohn, den Glauben, der alle Gefahr überwindet, wahre gute Wercke, den Heiligen Geist, den Verstand der Schrifft, den Frieden des Gewissens ꝛc. Diese hohen Güter aber sind verdeckt, und die Herrlichkeit des HErrn liegt verborgen unter der Armuth, unter der Schmach, unter Schwachheiten und andern Ubeln, mit welchen die Kirche von dem Satan und der Welt gedrückt wird, und deswegen zu Boden liegt. Die Gottlosen nun sehen nur auf diese äusserliche Gestalt. Die ietzt erzehlten Güter aber sehen sie nicht. Das ist aber eben so, als wenn einer, nicht das Angesicht eines Menschen, sondern nur die schändlichen Theile des Leibes betrachten, und den Menschen nach diesen beurtheilen wolte. Wegen eines kleinen Versehens schreyen sie alsbald aus: Sehet, das sind die Früchte von dem Evangelio, das sie lehren. Das aber sehen sie nicht, daß sie durch das Evangelium von der Tyranney des Pabsts, vom Fegfeuer, von der Ohren-Beichte, und von unzehligen andern Lasten befreyet sind. Viel weniger sehen sie die Vergebung der Sünde, die Ruhe des Gewissens, die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, den Sieg über den Todt und über alles Ungemach.

HErr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht: wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden im Eyfer über die Heyden. Darzu wirst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren. v. 11.

HErr, deine Hand ist erhöhet, das sehen sie nicht.

Die Hand des HErrn wird erhöhet durch den glückl. Lauff und Fortgang des Evangelii.

MItten unter diesen Schwachheiten und Drangsalen der Kirche ist deine Hand erhöhet, weil die Christen täglich in Sünden gerecht werden, im Tode leben, in der Schande gelobet werden und herrlich sind. Das sehen die Gottlosen nicht, weil sie nur nach dem äusserlichen Schein, und nach dem Unflathe richten. Wir aber sehen die Hand des HErrn erhöhet, die sie vor unterdrückt halten. Also da sie den Johann Huß verbrannten, sahen sie nicht die erhöhete Hand des HErrn.

Wenn sie es aber sehen werden, so werden sie zu Schanden werden im Eyfer über die Heyden.

Die Kirche bleibt, wenn ihre Feinde zu Grunde gehen.

Wenn sie werden die erhöhete Hand des HErrn sehen, daß sie die aus denen Heyden gesammlete Kirche nicht unterdrücken können, so werden sie darüber in Zorn und Eyfer gerathen, biß sie zu Grunde gehen. Also sahe man nicht, daß die Hand Christi erhöhet wäre, da er am Creutze hieng; auch damals nicht, da die Christen hin und wieder getödtet wurden. Nachdem aber wider alles Vermuthen derer Gottlosen, der gecreutzigte CHristus, und die getödteten Märtyrer von Tag zu Tag mehr und mehr gepriesen wurden, und die Kirche durch die Bekehrung derer Heyden zunahm, so sahen sie die erhöhete Hand des HErrn. Aber sie sahen dieselbe, nicht zu ihrer Erbauung, sondern zu ihrer Bestürtzung. Gleich wie heut zu Tage einige Fürsten deswegen sonderlich zornig sind und wüten, weil sie sehen, daß unsere Lehre durch alle ihre Anschläge und Kräffte nicht kan unterdrückt werden.

Darzu wirst du sie mit Feuer, damit du deine Feinde verzehrest, verzehren.

Was die Vulgata gegeben: Ignis hostes tuos devoret, das lautet auf Hebräisch: Igne hostium tuorum devorabis eos, **du wirst sie mit dem Feuer deiner Feinde verzehren**, das ist, mit dergleichen Feuer, damit du deine Feinde zu verzehren pflegest. Er hat diese Figur von Mose entlehnet, womit die äusserste Verwüstung angedeutet wird, da, wie bey einer Feuers-Brunst, nichts als Asche, übrig bleibt. Wir sehen noch heut zu Tage diese Strafe an denen Jüden, und eben dergleichen

werden wir noch künfftig an unsern Fürsten sehen. Das Wort wird bleiben, und wir werden auch zugleich mit bleiben, wenn sie uns gleich tödten. Gleichwie es mit Johann Huß ergangen ist, dessen Nahme und Gedächtnis in der Gemeine derer Gerechten bleibet. Hingegen seiner Widersacher Nahme ist zugleich mit ihnen untergegangen.

v. 12. **Aber uns, HErr, wirst du Friede schaffen: denn alles, was wir ausrichten, das hast du uns gegeben.**

Er bittet vor die Kirche um Frieden.

WEil die Kirche alles, was sie hat, von Christo hat, und alles was sie thut, durch die Würckung Christi thut; und weil die Stärcke, die Weisheit, die Gerechtigkeit ꝛc. so sie hat, Christi ist: deswegen wird sie in Ewigkeit sicher stehen bleiben. Im Gegentheil, weil derer Widersacher ihre Gerechtigkeit, Macht, Wercke ꝛc. aus ihren eigenen Kräfften herrühren, deswegen werden sie untergehen.

v. 13. **HERR unser GOtt, es herrschen wohl andere Herren über uns, denn du: Aber wir gedencken doch allein dein und deines Nahmens.**

HERR unser GOtt, es herrschen wohl andere Herrn über uns, denn du.

Er bittet um Rettung von denen Verfolgern.

HIermit beschreibet er die Gestalt der Kirche, wie sie häßlich aussiehet, daß sie nemlich von der Welt zu Boden gedrückt wird, nicht herrschet, nicht richtet; sondern über sich muß herrschen und sich richten lassen. Nach dem Spruch: Der Grössere wird dem Kleinern dienen. Ingleichen: In der Welt habt ihr Angst, Joh. 16.

Gen. 25. v. 23.

Joh. 16. v. 33.

Aber wir gedencken doch allein dein und deines Nahmens.

Wir werden geplaget/ aber wir vergessen doch nicht deines Nahmens und deiner Lehre.

Ob wir wohl nach dem äusserlichen Menschen geplaget werden, so bist du doch unser HERR, und triumphirest in uns. Wir sind deswegen nicht ohne den HErrn, ob es gleich dem äusserlichen Ansehen nach scheinet, als ob wir von dir verworffen wären. Wir richten uns aber wider dieses äusserliche Ansehen auf mit der Erinnerung deines Nahmens, indem wir dich loben, preisen, rühmen, und dein Wort treiben. Denn dieses bedeutet des HErrn und seines Nahmens gedencken.

v. 14. **Die Todten bleiben nicht leben, die Verstorbenen stehen nicht auf. Denn du hast sie heimgesucht und vertilget, und zu nichte gemacht alle ihr Gedächtnis.**

Die Todten bleiben nicht leben,

Trost wider die Verfolger.

AN Statt daß es die Vulgata gegeben hat: Morientes non vivant, die Todten sollen nicht leben, muß es in Futuro gegeben werden: non vivent, sie werden nicht leben. Als wolte er sagen: Wir, die wir unterdrückt sind, gedencken an deinen Nahmen, und ob es wohl scheinet, als ob wir dem Tode übergeben wären, so trösten wir uns doch, weil wir wissen, daß die Feinde, so über uns herrschen, sterben werden und nicht leben bleiben, das ist, sie werden die Hoffnung des Lebens im Tode nicht haben, die wir haben.

Die Verstorbenen stehen nicht auf.

Gigantes non resurgent, hat es die Vulgata gegeben. Das Wort Gigas bedeutet bißweilen einen Artzt, bißweilen einen der aus dieser Welt abgeschieden und gestorben ist, welche Bedeutung es auch allhier hat, bißweilen auch einen Riesen. Was es vor eine Bewandnis nun mit der unterschiedenen Bedeutung dieses Worts habe, weiß ich nicht, ich müste denn sagen, daß die Hebräer durch die Figur Antiphrasin einen Riesen und einen Todten mit einerley Wort ausdrückten. Hier aber nennet er diejenigen Todte, die noch leben. Es muß aber so wohl von dem gegenwärtigen Tode derer Gottlosen, als von dem zukünfftigen Gerichte verstanden werden, weil die Gottlosen, auch da sie noch leben, todt sind; gleichwie die Christen, wenn sie auch schon todt sind, leben.

Die Christen/ so gestorben/ leben.

v. 15. **Aber du, HErr, fährest fort unter denen Heyden, du fährest immer fort unter denen Heyden. Beweisest deine Herrlichkeit, und kommest ferne biß an der Welt Ende.**

Aber du, HErr, fährest fort unter denen Heyden.

Weil die Jüden das Evang. verachten / so wird es unter die Heyden fortgepflantzt. Es. 40. v. 8.

WEil die Jüden nicht gläuben wollen, hast du dich zu denen Heyden gewandt, unter welchen du dein Wort und Reich ausgebreitet hast. Also werden die Feinde des Worts zu Grunde gehen: Das Wort des HERRN aber bleibet ewiglich, Es. 40. Ferner, dieser Vers solte also übersetzet werden: Adjecisti genti, an Statt daß es die Vulgata gegeben: Indulsisti genti Domine, adjecisti genti, glorificatus es, & prolongasti usque ad fines terræ, das ist, dein Nahme wird überall, auch in denen äussersten Theilen der Welt, gelehret und geprediget.

Du fährest immer fort unter denen Heyden.

An Statt daß es die Vulgata gegeben: Indulsisti genti, Domine, muß es (wie bereits gedacht,) übersetzt werden, Adjecisti genti, du hast immer mehr und mehr Heyden hinzugethan,

zugethan, oder, du fährest immer fort unter denen Heyden. Das ist, du vermehrest deine Kirche durch die Bekehrung derer Heyden, nachdem die ungläubige Synagoge verworffen worden. Und also herrschet deine Herrlichkeit durch das Evangelium biß an aller Welt Ende. Der Verstand ist demnach dieser. Die Feinde des Evangelii gehen zu
Es. 40. v. 8. Grunde; das Wort aber des HErrn bleibet in Ewigkeit.

v. 16. **HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich.**

Gebet, daß Gott denen Unterdrückten helffen wolle.

ER fähret noch immer fort, die Frommen und Gottlosen gegen einander zu halten. Das Evangelium wird biß an die äusserstẽ Gräntzen der Erden ausgebreitet, ob sich gleich alle Fürsten und Könige darwider setzen; alleine die Ausbreitung desselben geschicht in Schwachheit. Denn so wohl die Lehrer als Schüler desselben werden mit dem heil. Creutz gedrücket, welches **Deine Zucht** ist, durch welche du die Deinigen lehrest, und in ihrer Pflicht erhältst, welche dem Geiste so nöthig, als dem Leibe Speise und Tranck ist. Denn ohne Trübsal kan das Wort seine Krafft nicht beweisen. Und gleichwie das Eisen, wenn man es gebraucht, gläntzend wird; also wird auch ein Christe durch die Versuchungen unterwiesen und ihm geholffen. Gleichwie man im Sprüchwort sagt: **Die Ruthe macht fromme Kinder.**

Er setzet aber eine vortreffliche Lehre hinzu: **Wenn du sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich**, (disciplina clamor murmuris est) **da ist ein ängstliches Ruffen.** Sie schreyen nicht, sie thun nicht kläglich; gleichwie die Gottlosen im Unglück zu thun pflegen; sondern sie schicken unaussprechliche Seuffer ab, welche durch den Mund gehen als ein Gemurmel, gleichwie die Beschwörer zu murmeln pflegen.

Auf diese Stelle zielet Paulus im 8. Cap. an
Seufftzen derer Frommen. Rom. 8. v. 26. die Römer, wenn er spricht: **Der Geist vertritt uns mit unaussprechlichen Seufftzen.** Denn ein Christ soll in seiner Trübsal nicht heulen, hin und her lauffen, kläglich thun, nicht kleinmüthig werden, lästern oder verzweifeln; sondern zum HErrn seuffzen mit Gedult. Also haben wir heut zu Tage wider die Fürsten und Bischöffe, die unsere Ruthen sind, kein ander Mittel, als dieses ängstliche Seuffzen.

v. 17. **Gleichwie eine Schwangere, wenn sie schier gebähren soll, so ist ihr Angst, schreyet in ihren Schmertzen: So gehets uns auch, HErr, vor deinem Angesichte.**

v. 18. **Da sind wir auch schwanger, und ist uns bange, daß wir kaum Odem hohlen.**

EBen dieses Gleichnis braucht auch Christus beym Johanne am 16. Cap. Es wird Joh. 16. aber damit angedeutet die äusserste Gefahr, da kein Mittel noch Weg ist zu entfliehen. Denn die Mutter ist gezwungen, sich der Gefahr des Todes zu unterwerffen, weil das Kind will zur Welt gebohren seyn.

Es hält aber dieses Gleichnis einen grossen Trost in sich, weil ein Christ durch die Geburt seelig wird, und nicht umkommt in der Geburt. Also ist eine jegliche Trübsal ein Geburt, durch welche der neue Mensch gebohren wird, und der alte stirbt. Denn der Glaube und das Ansehen des Worts nimmt in dergleichen Ubungen zu. Es mag einem Gefängnis oder Schwerdt, oder Pest, oder Todt bevorstehen, soll man sagen: Siehe ich bin ietzt in der Geburt. Hier muß ich Stand halten, und auf GOtt harren, und die Geburts-Schmertzen ausstehen, biß ich gebähre. Hier ist es ein Werck eines grossen Glaubens, wenn man aushalten soll; aber gleichwohl ist kein anderer Weg durch zu kommen. Was der Lateinische Uebersetzer allhier gegeben: Peperimus spiritum salutis, wir haben den Geist des Heils gebohren; das soll so übersetzt werden: Et angimur, ut vix spiritum trahere possimus. **Und wir werden geängstet, so, daß wir kaum Odem hohlen können.**

Die Geburt derer Gläubigen.

Noch können wir dem Lande nicht helffen, und die Einwohner auf dem Erdboden wollen nicht fallen.

Ob wir uns zwar ängstlich bemühen, so richten wir doch nichts aus bey denen Gottlosen, weder mit Predigen, noch mit Drohen, noch durch Erdultung alles Ubels, sie bleiben in ihrem Sinn und Hertzen verblendet.

v. 19. **Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde. Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes: Aber das Land derer Todten wirst du stürtzen.**

Aber deine Todten werden leben.

Trost wider die Verfolgungen. 2. Cor. 6. v. 9.

GLeichwie Paulus spricht 2. Cor. 6. Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Wenn man meynet, die Christen sterben, so leben sie. Christus spricht: In mir habt Joh. 16. v. 33. ihr Friede; aber in der Welt habt ihr Angst. Denn die Christen sind wie Schlacht- Rom. 8. v. 36. Schafe, die zum Todte bestimmt seyn, es erfolge nun der Todt, oder erfolge nicht. Unser Trost aber ist, daß wir leben werden, wenn wir gestorben sind; daß es also ein allgemeiner Ausspruch ist, welcher auch den besondern Ausspruch von dem jüngsten Gerichte in sich schliest.

Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde.

Verheissung und Trost.

Das ist ein Trost vor die Christen in diesem Leben. Ihr, die ihr der Todes-Gefahr unterworffen seyd, werdet ja nicht matt. Rühmet, die ihr im Staube sitzet, das ist, die ihr von denen Gottlosen vor Todte gehalten werdet.

Denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes.

Die Riesen werden umkommen; die Christen aber werden leben, und zwar werden sie leben, ohne daß Menschen etwas darbey thun sollen: Gleichwie der Thau von oben herab fällt, ohne daß Menschen etwas darzu beytragen. Ausser dem so ist das Blut derer Christen, wie der Thau, womit die Kirche benetzet wird, und die Tyrannen bezwungen werden.

v. 20. Gehe hin, mein Volck, in deine Kammer, und schleuß die Thüre nach dir zu: verbirge dich einen kleinen Augenblick, biß der Zorn vorüber gehe.

Er vermahnet zur Gedult in Ertragung der Trübsalen.

DAs ist einerley mit dem, was im 4. Psalm stehet: Zürnet und sündiget nicht. Das ist, erdultet die Hand des HErrn und leidet. Es ist noch um einen Augenblick zu thun, so wird die Hülffe da seyn. Thue nicht kläglich, und lauff nicht vor Angst hin und her, halte an dich, und gründe dich aufs Wort. Gehe in deine Kammer, daselbst bete und betrachte GOttes Wort. Verbirge dich einen kleinen Augenblick. Der Zorn ist nicht, (wie dirs vorkommt, wenn du deiner Empfindung und Vernunfft nachgehest,) immerwährend, sondern er währet nur einen Augenblick. Halte du nur aus, und leide. Also spricht Petrus von Christo: Daß er sich nicht selbst gerochen sondern seine Sache dem heimgestellt habe, der da recht richtet. 1. Pet. 2. v. 23.

Es sind aber dieses die allernachdrücklichsten Verheissungen und Tröstungen, und wahrhafftig Worte des Lebens, durch welche wir in der Trübsal aufgerichtet werden, daß wir davor halten, es sey nicht ein Zorn GOttes, wenn wir Trübsal leiden; und daß die Trübsal nicht werde immerdar, sondern nur einen Augenblick lang dauren. Gleichwie auch CHristus im Evangelio die Zeit der Trübsal ein kleines nennet. Joh. 16. v. 16.

v. 21. Denn siehe, der HErr wird ausgehen von seinem Orte, heimzusuchen die Bosheit derer Einwohner des Landes über sie, daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die drinnen erwürget sind.

DEine Feinde werden Strafe leiden: Denn ihr Blut wird nicht verhohlen bleiben ꝛc. Er zielet hiermit auf die Historie von Abel. Also haben sie die Erde, auf welcher Johann Huß verbrannt worden ist, einer Ellen tief ausgegraben; dennoch hat sein Gedächtnis nicht können verhehlet werden; sondern es wird dessen noch heut zu Tage in der Gemeine derer Heiligen mit allem Ruhme gedacht. Gen. 4. v. 10.

Das Sieben und Zwantzigste Capitel.

Inhalt dieses Capitels.

IN diesem Capitel zeiget er an, daß der HERR um die Zeit der Zukunfft Christi die Egyptier, Assyrier und Jüden, und alle andere Reiche der Welt, durch das Schwerdt derer Römer heimsuchen werde, also, daß in der gantzen Welt der Friede werde hergestellet, und das Evangelium durch die Apostel in alle Länder sicher können ausgebreitet werden. Hernach kömmt er wieder auf seine Kirche.

v. 1. Zu der Zeit wird der HErr heimsuchen mit seinem harten, grossen und starcken Schwerdt, beyde den Leviathan, der eine schlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist, und wird die Drachen im Meer erwürgen.

Mit einem harten Schwerdt.

SO nennet er die Römer, weil sie auch von Daniel Eisern genennet werden. Dan. 2. v. 40.

Leviathan.

Grosse Reiche sind grosse Wallfische. Ezech. 29. v. 3.

Die Schrifft nennet im Allegorischen Verstande die Welt ein Meer, und die Fürsten der Welt, grosse Fische. Also nennet Ezechiel den König in Egypten den Drachen im Flusse. Gleichergestalt nennet auch Jesaias den König, so wohl in Egypten als Assyrien einen Leviathan, das ist, einen Wallfisch, von welchen der eine an dem Euphrat, der andere an dem Nilstrohm sein Reich hatte. Leviathan, der eine krumme Schlange ist, nennet er ein ruhiges und stilles Reich. Leviathan aber, der eine schlechte oder gerade Schlange ist, nennet er ein kriegerisches Reich. Und also hat er hiermit alle Reiche zusammen gefasset. Als wolte er sagen: So wohl diejenigen Reiche, die stets Krieg führen, als auch die, so stille und ruhig sitzen, werden alle von denen Römern durch Krieg bezwungen werden, daß also dem Evangelio Friede verschaffet werde. Denn das Wort Wallfisch oder Drache hat er an Statt des Pluralis gesetzt; als wolte er sagen: Alle Herrschafften, Reiche und Fürsten, die nur irgend wo seyn.

v. 2. Zu der Zeit wird man singen von dem Wein-Berge des besten Weins.

Wenn

Die Kirche ein Weinberg.

WEnn die genannten Könige werden unter das Joch gebracht seyn, alsdenn wird man von dem auserwehlten Weinberge singen, das ist, von der heiligen Kirche, welche er dem Weinberge, von dem oben im fünfften Capitel gesagt worden, entgegen setzt.

v. 3. **Ich, der HErr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, daß man seiner Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten.**

Ich, der HErr, behüte ihn.

Christus der Hüter der Kirche.

DAs sind treffliche Verheissungen. Die Kirche, spricht er, wird diese Herrlichkeit haben, daß ihre Hüter nicht mehr Moses, und Knechte, die ums Lohn dienen, seyn werden, sondern selbst **der HErr wird Hüter**, Hirte, Hoherpriester, Lehrer und Vater seyn; gleich-
Matth. 23 v. 9. 10. wie er sagt: **Einer ist euer Meister und Vater im Himmel**, Matth. 23. Denn Christus allein erhält seine Kirche durch das Wort und seinen Geist, wie zum Ephes. am 1. Cap.
Eph. 1. v. 22. 23. stehet: **Daß er das Haupt, und die Kirche sein Leib sey.** Wo dieses Haupt nicht ist, wo ein andrer Hüter dieses Weinbergs ist, da müssen nothwendig Ketzereyen seyn.

Und feuchte ihn bald.

Verheissung von der Tröstung und Unterstützung der Kirche

Ich will ihn geschwind befeuchten, daß er nicht dürre werde, daß er nicht zerlechze von denen mancherleyen Versuchungen des Satans, und Verfolgungen der Welt, ingleichen auch von der Last derer Sünden und denen Gefährlichkeiten des Todes. Diese verursachen Durst; derowegen ist es nöthig, daß er **gefeuchtet werde.**

So verheisset er nun hiermit: Ich will durch Tröstung derer Kleinmüthigen zugegen seyn, und zwar will ich so gar nahe seyn, daß **nicht einmahl ein Blat herunter fallen soll.** Also thut Christus beydes: Er pflantzet seine Kirche; wenn sie gepflantzet ist, und wenn sie etwas leyden muß, so unterstützet er sie auch, und tröstet sie. Es ist aber lieblich, an Christum gläuben. Denn wer da gläubet, der hat alle diese Verheissungen.

Ich will ihn Tag und Nacht behüten.

Das ist: Ich bin in Erhaltung meiner Kirche unermüdet. Denn des Tages über suche ich sie heim, daß sie bey guten Tagen nicht stoltz und übermüthig werde; und des Nachts über, daß sie im Unglück nicht verzweifle. Also machte er bey Paulo aus Tag Nacht, da er ihm des
2. Cor. 12. v. 7. Satans Engel zuschickte, der ihn mit Fäusten schlug, 2. Cor. 12.

v. 4. **GOtt zürnet nicht mit mir. Ach daß ich möchte mit denen Hecken und Dornen kriegen, so wolte ich unter sie reissen, und sie auf einen Hauffen anstecken.**

GOtt zürnet nicht mit mir.

Versicherung/ daß GOtt nicht zürne/ wenn er gleich züchtiget.

DAs ist eine güldene Verheissung, womit er die vorhergehende bekräfftiget. Indignatio non est mihi, **Ich weiß von keinem Zorn.** Denn wie kan derjenige auf uns zornig seyn, der vor uns gestorben ist? Ob es derowegen gleich das Ansehen hat, als ob er zürne, so ist es doch nicht wahr, daß er zürne. Also wird der **Satans-Engel über Paulum geschickt**; aber das ist kein Zorn: Denn Christus spricht selbst zu ihm: **Laß dir an meiner Gnade**
2. Cor. 12. v. 9. **gnügen.** Also züchtiget ein Vater seinen Sohn, wenn er gesündiget hat; aber das ist kein Zorn, ob es wohl Zorn zu seyn scheinet. Weil demnach **der HErr den Weinberg** behütet, so wird er deswegen bißweilen genöthiget, dieses und jenes Ungemach über selbigen kommen zu lassen, daß es das Ansehen habe, als ob er zürne, damit er nicht durch Ubermaaß verderbe; allein es ist kein Zorn. Das ist ein trefflicher Text, den man auf alle Trübsalen schreiben solte, (da GOtt spricht:) **Ich weiß von keinem Zorn**, Ich kan nicht zürnen. Das aber das Ansehen giebt, als ob er zürne, das ist die Behütung des Weinbergs, daß du nicht umkommest, und sicher werdest ꝛc. Dieses Wort: **GOtt zürnet nicht mit mir**, ist nicht mit Golde zu bezahlen.

Ach daß ich möchte mit denen Hecken und Dornen kriegen.

Dieses sagt er wider unsere Gedancken, welche uns unser Fleisch und der Satan in Versuchung einblasen. Denn also pflegen wir es alsdenn zu machen, seine Behütung legen wir vor Grimm, seine Zucht-Ruthe vor Zorn aus. Demnach strafet er uns hiermit, und spricht: Laß dir es doch nicht in Sinn kommen, daß ich **Dorn und Hecken** bin, daß ich wider dich streite, daß ich dich zu Boden treten und anzünden wolte. Der Satan bläset dir dergleichen Gedancken ein, welche wider den Glauben, und gottloß sind. Derohalben verbanne sie aus deinem Hertzen, und hüte dich vor den Satan, der sich in mein Bild verstellet, daß ich scheinen soll Feuer und Dornen zu seyn, der ich ein Tröster und Erlöser bin. Dergleichen Verheissungen aber muß man zur Zeit der Versuchung behalten, daß sie keine Dornen sind; sondern daß sein Nahme sey: **Das zerstossene Rohr will er** Jes. 42. v. 3. **nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht will er nicht auslöschen**, Jes. 42.

So wolte ich unter sie reissen, und sie auf einen Hauffen anstecken.

Der Lateinische Text ist hier nicht recht abgetheilet; wenn es daselbst lautet: In prælio gradiar

gradiar super eam, succendam eam pariter. An potius tenebo fortitudinem meam. Denn es soll also gegeben werden: Quis dabit me spinam & veprem in prælio? quod velim conculcareeam & succendere. **Wer will mich zum Dorn und Hecken machen im Kampffe? Daß ich selbige wolte zu Boden treten und anzünden?**

Christus ist kein Zertreter/sondern ein Erlöser.

Gleichwie er aber vorher sagte, er sey kein Dorn; also spricht er auch hier: **Er sey kein Zertreter, und sey nicht zornig auf seinen Weinberg**, wie es wohl das Ansehen haben möchte/wenn er denselben heimsucht. Als wolte er sagen: Das sind falsche Ausleger, die da sagen, ich zerrisse und zerträte meinen Weinberg. Das sind güldene Tröstungen, daß er spricht, er gebe uns nicht solche Gedancken ein, sondern er werde damit beleidiget. Dieses muß man lernen, um die Brüder damit zu trösten, daß sie dem Satan nicht Raum geben, welcher dergleichen gottlose Gedancken einbläßt, und aus Gott, der seinen Weinberg bauet und befeuchtet, **Dornen und Hecken macht**. Diesen muß man gegenwärtige Stelle vorhalten, daß Gott hier mit deutlichen Worten sagt: Meynest du denn, daß ich im Kampffe eine Hecke und Dorn seyn werde? Ich weiß von keinem Zorn.

v.5. **Er wird mich erhalten bey meiner Krafft, und wird mir Friede schaffen; Friede wird er mir dennoch schaffen.**

Er wird mich erhalten bey meiner Krafft.

Welches im Lateinischen also lautet: Quis tenebit fortitudinem meam? Wer ist, der mich verhindern soll, daß ich nicht meinen Weinberg baue, und ihn vor der Gewalt derer Tyrannen beschütze? Also sehen wir, daß Christus durch dergleichen Gedancken beleidiget wird, die ihn aus einem Erlöser und Bruder, zu unsern Richter und Feind machen. **Es verdreust den Mann sehr, daß man ihn anders hält, denn für einen gnädigen Gott.**

Und wird mir Friede schaffen; Friede wird er mir dennoch schaffen.

Der Kirche wird Friede zugesagt.

Niemand soll mir widerstehen, daß ich nicht meine Kirche beschützen und trösten solte, welche Friede haben wird auch im Streit; sie wird Trost haben, auch in denen Trübsalen: Es wird Friede seyn in der Kirche, auch mitten im Kriege, die Gewissen werden ruhig und sicher seyn, auch mitten in denen Sünden und Gefährlichkeiten. Denn ich werde dennoch ein König des Friedens seyn, wenn sich auch alle darwider setzen.

v.6. **Es wird dennoch darzu kommen, daß Jacob wurtzeln wird, und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen.**

Daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen.

JE mehr Trübsalen meine Kirche ausstehen muß, desto mehr wächst sie. Demnach muß dieser Vers, welchen die Vulgata also gegeben: Qui egredientur impetu a Jacob florebit & germinabit Israel: & implebunt faciem orbis semine, folgender maaßen übersetzt werden: Veniunt dies, quibus radicabit Jacob, & fructificabit Israel, & implebunt faciem terræ fructibus.

v.7. **Wird er doch nicht geschlagen, wie ihn seine Feinde schlagen, und wird nicht erwürget, wie ihn seine Feinde erwürgen.**

Gott schlägt seine Kirche / nicht daß er sie verderbe/sondern gesund mache.

DIe Kirche wird auch von GOtt geschlagen, aber nicht auf die Weise, wie sie ihre Feinde schlagen würden. Denn dadurch würde GOtt zum Dorn und Hecke. Er schlägt aber, als einer der nicht schlägt, sondern als einer der da heilet, der da liebet, als ein Vater und Freund. Dieses Schlagen aber ist heylsam. Gleichwie in denen Sprüchwörtern Cap. 27. stehet: **Die Schläge des Liebhabers sind besser als die Küsse des Nachstellers.** Prov. 27. v. 6. Ingleichen Sirach am 30. Cap. **Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe.** Sir. 30. v. 1. Gleichwie der Artzt bey gefährlichen Kranckheiten desto bittrere Artzneyen braucht. Wenn da ein Narr zum Patienten käme, und sagte: Siehe, was ist das vor ein bitterer Tranck, der Artzt will dich tödten: Warum giebt er dir denn nicht Wein? ꝛc. Wäre es nicht die höchste Unsinnigkeit, wenn man einem solchen Narren glauben, und die Artzney wegwerffen wolte?

Trost wider die Versuchungen des Satans.

Gleich eben so macht es auch der Satan und unser Fleisch, wenn uns GOtt Trübsal zuschickt. Denn da bläst er uns die Gedancken ein: Siehe, GOtt wirfft dich ins Gefängniß, er setzet dich in Lebens-Gefahr; gewiß, er hasset dich, er ist auf dich zornig. Denn wo er dich nicht hassete, so ließ er dir nicht dergleichen widerfahren. Also macht der Satan aus der Ruthe des Vaters einen Strick des Henckers, und aus der heilsamen Artzney das gefährlichste Gifft. Es ist aber unglaublich, was er vor ein Tausend-Künstler in Erdichtung dergleichen Gedancken sey. Demnach ist es sehr schwehr, in der Trübsal einen Unterschied zu machen, zwischen GOtt, der da tödtet, und zwischen GOtt, der auf eine liebreiche Art züchtiget. Deswegen tröstet uns Christus an diesem Orte, daß er, ob er gleich tödte, dennoch solches thue nach Art und nach der Absicht eines Lebendigmachers. Der Satan thut das Gegentheil. Was die Lateinische Uebersetzung gegeben hat,

hat, Juxta plagam percutientis, das ist active anzunehmen; das ist, gleichwie ein Feind zu schlagen pfleget.

v.8. **Sondern mit Maaßen richtest du sie, und lässest sie loß, wenn du sie betrübet hast mit deinem rauhen Winde, nemlich mit dem Ost-Winde.**

Sondern mit Maassen richtest du sie, und lässest sie loß.

GOtt strafet/ aber er hält Maaße.

DJe Vulgata hat es gegeben: In mensura contra mensuram cum adjecta fuerit judicabit eam: meditatus est in spiritu suo duro per diem æstus. Der Verstand aber ist im Hebräischen dieser: In mensura judicas eam, & dimittis eam, postquam afflixisti eam duro tuo vento orientali. Er beschreibet aber hiermit die Art und Weise, und die Absicht, in welcher GOtt seine Kirche züchtiget, nemlich er züchtige sie also, daß er sie doch mit der Zeit loß lässet. Welches die Feinde nicht thun, sondern sie sagen: **Rein abe, rein abe, biß auf den Boden.** Was ist aber die Frucht von dieser Züchtigung? Das folget nunmehro:

Ps.137.v.7.

v.9. **Darum wird dadurch die Sünde Jacob aufhören, und das ist der Nutzen davon, daß seine Sünden weggenommen werden, indem, daß er alle Steine des Altars machet, wie zerstossene Steine zu Aschen, daß keine Haynе noch Bilder mehr bleiben.**

Darum wird dadurch die Sünde Jacob aufhören, und das ist der Nutzen davon, daß seine Sünden weggenommen werden.

Warum GOtt schlägt.

ER spricht: Mit dem Creutz ist es dahin abgesehen, damit die Vergebung der Sünden uns zur Ausübung, das ist, zur Tödtung derer noch übrigen Sünden, antreibe. Denn wenn uns GOtt nicht bißweilen im Creutz übte, so würden wir sicher, und vom Satan gar leichte umgekehret werden. Also lehret uns die Epistel an die Hebräer im 12. Cap. zu was das Creutz nütze sey. **Mein Sohn, achte nicht** Hebr.12.v.5.sq. **geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihn gestrafet wirst. Denn welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erdultet, so erbeut sich euch GOtt als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhafftig worden, so seyd ihr Bastarte, und nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet, solten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage, nach ihrem Düncken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, düncket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn: Aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind.** Denn GOtt würde nicht einen Finger regen uns zu züchtigen, wenn er nicht auf unsern Nutzen sähe.

Wie die Bedrängten sollen aufgerichtet werden.

Diese Stelle mögen diejenigen fleißig mercken, welche die Bedrängten aufrichten sollen. Vors erste, daß GOtt als ein Vater züchtiget. Vors andere, daß er mit Maassen züchtiget, nicht auf eine grausame Weise, oder nach Art eines Feindes. Vors dritte, daß die Züchtigung auch nöthig und nützlich ist, weil dadurch die Sünde Jacob aufhöret, und seine Sünden weggenommen werden. Denn wenn wir nicht gezüchtiget würden, so würden wir bißweilen sicher werden, in Hochmuth verfallen, und in unsern Sünden verderben. Wenn uns aber der Satan, und die Welt, und unser Gewissen drängen, so werden wir zu denen wahren Ubungen des Glaubens getrieben, daß wir GOtt anruffen, und von ihm Hülffe erwarten.

Daß ist aber ein grosser Trost, daß wir wissen, Christus suche dieses durchs Creutz, daß du ie mehr und mehr gläuben, und zu ihm ruffen solst, damit in dir der Geist und die Gnade vermehret werde. Daher sagt Paulus, sein Pfahl im Fleisch hätte bey ihm diesen Nutzen geschaffet, daß er sich nicht derer Hohen Offenbarungen überhübe, 2. Cor. 12. Denn das ist das einige Mittel, dessen sich GOtt zu Unterdrückung aller Sünden bedienet. 2.Cor.12.v.7.

Indem, daß er alle Steine des Altars machet, wie zerstossene Steine zu Aschen, daß keine Haynе noch Bilder mehr bleiben.

Er züchtiget/ auf daß er die Sünde und Götzen hinwegnehme.

GOTT richtet mit seiner Züchtigung dieses aus, daß er alle Steine des Altars machet wie zerstossene Steine, das ist, er hebt alle Abgötterey auf. Die höchste Abgötterey aber ist, die Einbildung und das Vertrauen auf unsere Kräffte. Dieses wächst, wenn wir sicher seyn: Wenn wir aber gezüchtiget werden, so fällt es hinweg. Und das ist es, was er sagt: **Die Sünde werde durchs Creutz hinweggenommen.**

Der Abgott des Hertzens ist die Quelle aller Sünde.

Es hält aber diese Stelle einen Theologischen Lehr-Satz in sich, dessen Zusammenhang und Schluß das Fleisch nicht begreiffen kan. Deswegen scheinet er etwas dunckel zu seyn. Er spricht: **Deine Sünden werden weggenom-**

genommen werden, und deine Altäre werden niedergerissen werden, durch die Züchtigung. Er deutet aber damit an, daß GOtt das Vertrauen und die Einbildung unsers Hertzens auf fremde Dinge gar sehr hasse. Denn das ist der Götze unsers Hertzens, welcher im ersten Gebote verworffen wird; dieses ist die Qvelle aller Sünden. Gleichwie im Gegentheil die Qvelle aller Heiligkeit und Gerechtigkeit das erste Gebot ist, welches die Furcht und das Vertrauen auf den wahren GOtt in sich hält. Wo diese beyden Stücken nicht seyn, da ist nothwendig Unwissenheit und Verachtung GOttes, daß sich das Hertze fürchtet, wo nichts zu fürchten ist, und sich auf Lügen verläst, wo kein Glaube ist.

Aus dem Vertrauen auf sich selbst entspringen alle Arten der Sünden.

Mit diesem falschen Vertrauen haben alle Propheten zu streiten. Denn es ist der Ursprung alles Bösen. Denn woher werden Ketzer? Daher, nemlich, weil sie ein Vertrauen auf ihre Weißheit setzen. Woher werden Tyrannen? Weil sie ein Vertrauen auf ihre Macht setzen. Woher werden die Werck-Heiligen? Weil sie ein Vertrauen auf ihre Wercke haben. Wenn nun also der Prophet spricht, **Daß durch die Züchtigung des HErrn die Sünde weggenommen werde**, führet er dieses Vertrauen auf den gottlosen Gottesdienst, als die gröste und vornehmste Sünde an, daher alle andere Sünden ihren Ursprung nehmen.

Ferner, so ist die **Verehrung derer Altäre und derer Hayne**, oder die Religion, so bey und in selbigen getrieben worden, aus der innerlichen Abgötterey des Hertzen hergekommen. Denn die Jüden sind keine solche Thoren gewesen, daß sie Höltzer und Steine vor GOtt angebetet hätten. Sondern das war ihre Meynung, dieser Gottesdienst gefalle GOtt wohl. Diese Meynung war der Götze, welchen sie anbeteten, nemlich, daß GOtt mit solchen Wercken versöhnet würde, die sie selbst ohne ein gewisses Wort erwählet hatten. Und das ist das gottlose Vertrauen, welches alle Propheten verwerffen, und das nothwendig auf die selbsterwehlten Gottesdienste, so wir vor uns selbst ohne GOttes Wort anfangen, folgen muß. Denn warum fienge man sie sonst an?

Abgötterey derer Mönche.

Also würde niemand ein Mönch werden, wenn er nicht diesem Götzen seines Hertzens folgete, und ihn anbetete, (da man spricht:) Gott billiget den Mönchs-Stand ꝛc. Das ist aber eine offenbare Abgötterey, weil man sein Vertrauen auf etwas anders setzet, als auf das, davon GOtt befohlen hat, daß man sein Vertrauen drauf setzen soll. Und dieses folget gantz deutlich aus dem ersten Gebot, allwo befohlen wird, daß wir auf GOtt unser Vertrauen setzen sollen. Der Mönchs-Stand aber ist nicht von GOtt, noch von GOtt befohlen; folglich ist das Vertrauen, so auf den Mönchs-Stand gesetzet wird, gottloß, und er raubet GOtt seine Ehre.

Alle Frommen müssen wider den Götzen ihres Hertzens kämpffen.

Ferner dürffen wir nicht meynen, als ob wir von dieser Pest gantz und gar frey wären. Denn es ist ein Fehler, so unserm Fleische angebohren ist. Wir erfahren es an uns selbst, daß wir leichter auf unsere Wercke vertrauen, als auf die Verheissungen GOttes. Es sind aber wenige, die diese Boßheit des menschlichen Hertzens erkennen. Zum wenigsten erkennet niemand dieselbe vollkommen, ausser GOtt. Derowegen werden wir durch seine Züchtigung getrieben, daß wir die Abgötterey des falschen Vertrauens fahren lassen. Denn die Züchtigung und die Empfindung der Strafe machen, daß wir das wahre Vertrauen suchen, das ist, daß wir Gott anruffen, und also so wohl unsern Glauben üben, als auch im Glauben wachsen. Das heisset alsdenn, **alle Steine des Altars machen wie zerstossene Steine zu Aschen**, wenn alles Vertrauen und Einbildung auf eigne Kräffte hinweggethan wird. Denn Steine aufrichten, ist eine Frucht eines abtrünnigen Hertzens, und das sich auf sich selbst verläst.

Worinne das Christl Leben bestehet.

Derowegen so bestehet das Christliche Leben nicht darinne, daß man immer mehr und mehr Fast-Täge macht, und dergleichen andere eitle Dinge mehr: Sondern darinne, daß das Vertrauen auf GOtt wächst, und das Vertrauen auf sich selbst abnimmt, daß man sich weder vor den Tod noch Teufel mehr fürchtet. Dahin, spricht er, suche ich es mit meiner Züchtigung zu bringen. Er nennet aber nicht einen oder den andern Götzen, deswegen, damit er überhaupt alle innerliche Abgötterey zusammen fassen möge. Und diese Lehre hat alle Propheten, auch uns heutiges Tages in Todes-Gefahr gesetzet.

Denn die veste Stadt muß einsam werden, die schönen Häuser verstossen und verlassen werden, wie eine Wüste, daß Kälber daselbst weiden, und ruhen, und daselbst Reiser abfressen. v. 10.

Denn die veste Stadt muß einsam werden, die schönen Häuser verstossen und verlassen werden, wie eine Wüste.

Er beschreibet die künfftige Verwüstung.

HIer wird etwas dem andern entgegen gesetzt, nemlich, die Frommen werden durchs Creutz getödtet, und werden seelig: die Gottlosen aber fliehen vor dem Creutz, und fahren in ihrer fleischlichen Einbildung fort; daher werden sie gantz zu Grunde gehen. Daß er aber spricht, die veste Stadt, das zielet auf das Vertrauen derer Jüden, die sich auf ihren Tempel und Gottesdienst verliessen, und im übrigen sich keiner Gefahr besorgeten. Als wolte er sagen: Sie mögen sich immerhin, so viel sie wollen, darauf verlassen, das ist gewiß, daß sie untergehen müssen; weil sie sich nicht auf den HErrn verlassen, sondern auf ihre Lügen. Gleichwie anitzo die Papisten sich überall der

Kirch-

Kirche rühmen, daß sie nicht gäntzlich werde untergehen, ob sie gleich eine Zeitlang in Gefahr schwebte.

Daß Kälber daselbst weiden und ruhen, und daselbst Reiser abfressen.

Er beschreibet hiermit die künfftige Verwüstung und Einsamkeit. Wenn iemand auf die Allegorische Erklärung siehet, so gehet es gemeiniglich so her, daß man an denen Orten, wo man denen Heiligen keinen Unterhalt hat geben wollen, nachgehends den Teufel und gottlose Lehrer ernähren muß. So wird es denn geschehen, daß sie wie Spreu werden verbrannt werden.

11. **Ihre Zweige werden vor Dürre brechen, daß die Weiber kommen, und Feuer damit machen werden. Denn es ist ein unverständig Volck; darum wird sich auch ihrer nicht erbarmen, der sie gemacht hat, und der sie geschaffen hat, wird ihnen nicht gnädig seyn.**

Vergebl. Thun derer Heuchler.

Was die Vulgata allhier gegeben: In ficcitate messis illius conterentur mulieres venientes & docentes eam, das muß also übersetzt werden: Verbera ejus præ ariditate conterentur. Venient mulieres & comburent ea. Es bedeutet aber diese Figur das unnütze Thun derer ungläubigen Jüden. Und dieses ist die Strafe der fleischlichen Einbildung, daß die Hoffärtigen durch die Strafe nicht gebessert werden; sondern sie legen selbige vor ein unschuldiges Leyden um der Ehre GOttes willen aus, und werden noch ärger und verstockter. Gleichwie sie auch die Wohlthaten vor Belohnungen auslegen. Wir sehen aber, daß es mit denen Papisten eben so hergehe. Diese stecken in denen allermühsamsten Wercken, und bringen damit doch nichts anders zu wege, als Spreu, die zum ewigen Feuer bestimmet ist. Aber das gläuben sie nicht.

v. 12. **Zu der Zeit wird der HErr worffen von dem Ufer des Wassers, biß an den Bach Egypti, und ihr Kinder Israel werdet versammlet werden, einer nach dem andern.**

Sammlung der Kirche.

Die Verhärteten verachten das Wort, und gehen unter: Nichts destoweniger werden doch die Ubrigen durch die Predigt derer Apostel von allen Orten her gesammlet werden. Denn das Evangelium wird lauffen, und sich ausbreiten vom Euphrat an biß an Egypten.

v. 13. **Zu der Zeit wird man mit einer grossen Posaune blasen. So werden kommen die Verlohrnen im Lande Assur, und die Verstossenen im Lande Egypti, und werden den HErrn anbeten, auf dem heiligen Berge zu Jerusalem.**

Posaune des Evangelii.

Die Posaune ist das Evangelium: Das wird nicht stille stehen zwischen denen gemeldeten zweyen Flüssen, sondern es wird auch noch weiter ausgebreitet werden; auf daß die Ubrigen zur Kirche gesammlet werden. Denn es war nöthig, daß er diesen Trost hinzusetzte. Denn es war harte geredet, daß dieses gantze Volck verworffen wäre.

Das Acht und Zwantzigste Capitel.

v. 1. **Wehe der prächtigen Crone, der Trunckenen von Ephraim, der welcken Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche stehet oben über einem fetten Thale, derer die vom Wein taumeln.**

Hier sind die Worte sehr unordentlich gesetzt, weil er das, was zuletzt folgen solte, zuerst beschreibet, wie es die Propheten gemeiniglich im Brauch haben. Denn ich verstehe den ersten Theil dieses Capitels von dem Königreich Israel, welches Judam aus Hochmuth verachtete. Derowegen verkündiget er Israel, es würde vom Salmanasser und Sannherib denen Königen zu Assyrien erbärmlich verwüstet werden. Die es von Juda verstehen wollen (welches doch bequemer zu seyn scheinet) die nehmen das Wort Ephraim vor Juda (Metonymice.)

Die prächtige Crone derer Trunckenen von Ephraim nennet er entweder das Reich Israel oder Juda, daß es bedeute entweder das Vertrauen und Vermessenheit auf Reichthum, Macht, Heiligkeit, Weißheit ꝛc.

Welche stehet oben über einem fetten Thale, derer, die vom Wein taumeln. So nennet er Samariam, welches in einem sehr fruchtbaren Thale lag. Daher ist das Reich Israel, das Reich Samarien genennet worden.

v. 2. **Siehe, ein Starcker und Mächtiger vom HErrn, wie ein Hagel-Sturm, wie ein schädlich Wetter, wie ein Wasser-Sturm, die mächtiglich einreissen, wird ins Land gelassen mit Gewalt.**

v. 3. **Daß die prächtige Crone derer Trunckenen von Ephraim mit Füssen zertreten werde.**

Das bedeutet den König von Assyrien. Er bedienet sich aber hier solcher Gleichnisse, mit welchen er zu verstehen giebt, die Macht und Gewalt derer Feinde werde so groß seyn, daß

daß sie derselben nicht würden widerstehen, oder sie aushalten können.

v.4. **Und die welcke Blume ihrer lieblichen Herrlichkeit, welche stehet oben über einem fetten Thale, wird seyn, gleichwie das Reiffe vor dem Sommer, welches verdirbt, wenn man es noch an seinem Zweige hangen siehet.**

Die Gottlosen kommen um/ indem sie sich noch etwas fürnehmen.

ISrael wird alsdenn seyn, wie eine Frucht, die vor dem Sommer reiff worden ist, und die verdirbt, wenn sie noch am Zweige hänget. Das ist eine treffliche Figur, die da bedeutet, daß die Gottlosen mitten in ihren Anschlägen, wenn sie sich bereits den Sieg versprechen, umkommen, und ihre Tage nicht zur Helffte bringen. Deswegen
Ps 55.v.24. werden sie in denen Psalmen verglichen mit
Ps.129 v.6. dem Graß auf denen Dächern, welches verdorret, ehe man es ausräufft, Ps. 129.
Ps 58.v 10. Und im 58. Psalm: Ehe eure Dornen reiff werden, am Dornstrauche, wird sie dein Zorn so frisch wegreissen. Denn es bedeutet, daß die Dornen verbrannt seyn, ehe denn sie zu der Reiffe gekommen, daß sie stechen könten. Dergleichen Schrifft-Stellen fassen einen grossen Trost in sich, daß der Sturm derer Gottlosen mitten in ihrer Bemühung wird zernichtet werden, da sie es am wenigsten glauben, sondern als Trunckene vom glücklichen Fortgang ihrer Sachen, blühen, und sich rühmen. Die Ursache ist, weil die Gottlosen über ihren glücklichen Fortgang aufgeblasen werden. Indem sie aber so aufgeblasen sind, so fallen sie, und gehen zu Grunde.

v.5. **Zu der Zeit wird der HErr Zebaoth seyn eine liebliche Crone und herrlicher Crantz denen Ubrigen seines Volcks.**

ES scheinet, als ob dieses Stück beqvemer könne gezogen werden auf das Reich Juda, daß die Meynung diese sey: Wenn Juda also wird verwüstet und gen Babel geführet seyn, so werden die Ubrigen erhalten, und wieder zurücke gebracht werden: Gleichwie ich bereits gesagt habe, daß auch das vorhergehende von Juda könne verstanden werden, wenn man (per Metonymiam) Ephraim vor Juda annehmen will, welches eine Crone, das ist, ein herrliches Reich, und deswegen hoffärtig und hochmüthig war. Das Haupt dieses Reichs war Jerusalem, so auf einem Berge lag, und gegen das Meer zu fruchtbare Thäler hatte. Wiewohl nun diese Meynung beqvemer ist, so scheinet doch die andere einfältiger zu seyn, wie bereits gedacht worden, daß wir das vorhergehende schlechthin von dem Königreiche Israel annehmen. Derowegen verstehe ich auch dieses von denen Ubrigen aus Israel, die zum Stamme Juda übergegangen sind: wie man in denen Büchern derer Könige lieset. Jedoch mag selbst der geneigte Leser das Urtheil fällen, welche von beyden Meynungen vorzuziehen sey; sintemahl beyde gut sind.

v.6. **Und ein Geist des Rechts, dem, der zum Gerichte sitzt, und eine Stärcke denen, die vom Streite wieder kommen zum Thore.**

DAs ist, sie werden vom HErrn selbst den Geist des Gerichts bekommen, daß sie recht richten, und ihr Amt thun: Gleichwie sie vorher von besagter Crone truncken worden sind, daß sie nichts recht weder thaten noch redeten. IT.

Und eine Stärcke denen, die vom Streite wieder kommen zum Thore.

Das ist, die da wiederkommen zum Friede, nachdem der Krieg ein Ende genommen, wenn man es nemlich von Juda annehmen will. Will man es aber von Israel verstehen, so wird der Verstand auch klar seyn. Denn unter dem Könige Hißkia sind viele wieder zum Stamme Juda gebracht worden.

v.7. **Darzu sind diese auch vom Weine toll worden, und taumeln vom starcken Getränke. Denn beyde Priester und Propheten sind toll von starckem Getränke, sind im Wein ersoffen, und taumeln vom starcken Getränke, sie sind toll im Weissagen, und köcken die Urtheile heraus.**

Darzu sind diese auch vom Weine toll worden, und taumeln vom starcken Getränke.

Sicherheit derer Heuchler.

DIeses müssen wir von dem Reiche Juda annehmen. Aber diese, spricht er, welche das so grosse Unglück derer Ephraimiten hören, werden dadurch nicht besser, sie lassen sich das Exempel nicht bewegen ꝛc. sondern sie sündigen auch selbst. Das ist aber eine treffliche Tugend derer Heuchler, daß sie GOttes Wort verlachen, und so wohl die Drohungen als Verheissungen GOttes verachten.

Denn beyde Priester und Propheten sind toll von starckem Getränke, sind im Wein ersoffen, und taumeln vom starckem Getränke: sie sind toll im Weissagen, und köcken die Urtheile heraus.

Geistl. Trunckenheit.

DAs ist die geistliche Trunckenheit, daß sie truncken sind von gottlosen Meynungen,

gen, Einbildung und Vertrauen auf ihre Gerechtigkeit, Weißheit ꝛc. Das muß nothwendig bey denenjenigen geschehen, die das Wort nicht haben. Denn das Wort lehret, wie man seine Tritte veste machen soll, daß man nicht taumle, Daß einer weiß, was er thue. Daß er weiß, was recht, und was nicht recht sey. Und daß ist unsere Nüchterkeit, daß wir sagen können: Dieses gefällt GOtt. Die aber das Wort GOttes nicht haben, die sind truncken, das ist, ungewiß. Sie haben zwar eine gute Absicht. Vielleicht, sprechen sie, wird dieses GOtt gefallen. Aber sie wancken auf ihren Tritten, und können ihre Gewissen nicht gewiß machen. Es ist aber so wohl in allen Facultäten, als vornehmlich in der Theologie, die Freudigkeit oder Gewißheit nöthig. Diese aber beruhet allein auf dem Worte. Derowegen sind die, welche das Wort nicht haben, gleichwie ein betruncke-ner Bauer. Man muß aber mercken, daß er diejenigen Trunckene nennet, welche als rechtmäßig Beruffene im wahren Predigt-Amte stunden.

Truncksne/ die das Wort nicht haben.

v.8. **Denn alle Tische sind voll Speyens und Unflats an allen Orten.**

DAs ist eine treffliche Figur, damit angedeutet wird, daß alles dasjenige, was ausser dem Worte gelehret wird, ein Gespyens sey, und daß die, so das Wort nicht rein lehren, nicht reden, sondern speyen. Der Tisch bedeutet die Cantzel, oder den Ort, von dem man lehret.

v.9. **Wen soll er denn lehren das Erkäntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Denen Entwöhneten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzet sind.**

Wer die Entwöhneten sind.

ALle sind truncken, spricht er. Derowegen findet das Wort GOttes keine Statt, ausser bey denen Entwöhneten, das ist, bey denen Einfältigen und Bekümmerten, denen GOtt auf eine kurtze Zeit seinen Trost entzogen hat. Also spricht Christus: **Denen Armen wird das Evangelium geprediget.** Denn das Evangelium wird nur von denen Betrübten und Dürfftigen gelernet, denen die Milch entzogen worden, und die von denen Stacheln des Gewissens gebissen werden. Und das ist die Ursache, daß, da das Wort in die gantze Welt ausgebreitet wird, dennoch sehr wenige sind, die es wahrhafftig annehmen, weil der gröste Theil Trunckene sind, das ist, die sich durch fremde Meynungen hindern lassen, daß sie das Wort GOttes nicht annehmen können. Weil es ein Wort des Lebens und der Gnade ist, so hat es keine Statt, ausser nur bey denenjenigen, die den Tod empfinden, und vom Zorne GOttes gedrücket werden. Es ist ein Wort der Hoffnung, folglich gehöret es vor

Matth. 11. v. 5.

diejenigen, die mit der Verzweiflung ringen. Es ist ein Wort der Krafft, folglich gehöret es vor die Schwachen, und vor diejenigen, die mit allerley Ubel überschüttet sind.

So wundre sich demnach niemand, daß die Ketzereyen und Tyrannen so sehr wider uns wüten und toben. Denn die Ursache kan man gleich sagen: Es sind Trunckene, und nicht Entwöhnete; sie empfinden nicht die Sünde und den Zorn GOttes. Derowegen können sie diß Wort nicht fassen.

Warum die Tyrannen wider uns toben.

Ferner, so sind Weißheit und Wissenschafft auf die Weise von einander unterschieden: Weißheit ist der Glaube selbst an Christum und die Erkäntniß der Wahrheit. Wissenschafft aber ist dasjenige Urtheil oder Erkäntniß, welches aus dem Glauben herfliesset, und urtheilet, was mit dem Glauben übereinkomme, und was nicht mit demselben übereinkomme ꝛc.

Denn (sie sagen:) Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da, harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig. v.10.

DAs ist eine Redens-Art derer Spötter, die den Propheten verlachen, und höhnisch spotten, wenn er die Gebote GOttes lehret; ingleichen, wenn er die Verheissungen, so den Glauben erfordern, und das Creutz, welches Harren und Gedult haben will, vorträgt. Denn dieses ist die Ordnung aller Propheten im Lehren, die auch wir heut zu Tage halten. Zu erst wird das Gesetz gelehret, welches gebeut: Hernach werden die Verheissungen von Christo hinzugethan, der dem Gesetze vor uns gnung gethan hat; alsdenn auch die Verheissungen vom ewigen Leben, von der Gerechtigkeit ꝛc. Diese Verheissungen, weil sie, so lange wir in diesem Fleische sind, nicht vollkommen können gefasset, sondern im Glauben erwartet werden müssen, und weil unser Fleisch allezeit wider den Glauben streitet, und lieber des, was seine ist, nemlich der gegenwärtigen Hülffe, gebrauchen will: Deswegen sind öfftere Ermunterungen zum Glauben, und Tröstungen von nöthen, daß wir nicht unterliegen, noch zweifeln, daß wir dasjenige, so verheissen wird, gewiß erlangen werden, wenn wir nur aushalten, und in gewisser Hoffnung auf die Gerechtigkeit und Leben ꝛc. warten. Daß also alle unsere Lehre in diesen zweyen Punckten bestehet, in der Predigt des Gesetzes, welches gute Wercke lehret, und in der Predigt des Evangelii, welches den Glauben lehret. Der dritte Punckt ist, daß in beyden Arten der Lehre öfftere Tröstungen sollen mit eingemenget werden, wider das Creutz, welches alle Frommen nothwendig auf sich nehmen müssen.

Redens-Art derer Spötter.

Nach was vor einer Ordnung man in der Kirche lehren soll.

Worinnen die Lehre der Kirchen bestehe.

Die Gottlosen und Heuchler verlachen die Lehre der Kirche.

Aber die Gottlosen verlachen und verachten dieses. **Gebeut hin, gebeut her,** sprechen sie; **Harre hie, harre da.** Als wolten sie sagen: Du kanst sonst nichts lehren, als daß wir dieses und jenes thun sollen, und verweisest uns, ich weiß nicht, auf was vor Verheissungen, die wir erwarten sollen. Es ist besser, man folge der Welt, die lebt, wie sie will, und hat gewissen Schutz und Hülffe, darauf sie sich verlassen kan ꝛc. Gleich wie man auch ietzo sagt: Die Lutheraner wissen sonst nichts zu lehren, als den Glauben und den Catechismum. Wenn wir aber die Bekümmerten trösten, und sagen, sie werden in kurtzen erlöset werden, so verlachen sie auch dieses. **Hie ein wenig, da ein wenig,** sprechen sie. **Es heist wohl ein** *modicum*, (wenig;) **denn es wird gar nichts draus.** Als wolten sie sagen: Du lehrest zwar von einem **wenigen,** die Versuchung werde nicht lange dauren, sondern mäßig seyn. Aber man siehet kein Ende. Auch in diesem Punct ist deine Lehre eitel und vergeblich. Denn das Fleisch kan sich nicht überreden, daß die Zeit des Creutzes eine kleine Zeit sey; sondern, weil es nur nach seinem fleischlichen Sinn, mit Hindansetzung des Worts, urtheilet, so dencket es, die Versuchung sey ewig. Derowegen widerstrebet es, und nimmt seine Zuflucht zur fleischlichen Hülffe, und will die Lehre des Glaubens nicht ergreiffen, welche nicht im Empfinden, sondern ausser aller Empfindung, nur allein im Harren bestehet.

Trost wider das Aergerniß des Creutzes.

Diese Stelle aber verwahret uns wider das Aergerniß des Creutzes. Denn wenn die Gottlosen die Lehre des Glaubens hören, und doch gleichwohl sehen, daß es denen Frommen übel gehet, so schliessen sie aus dieser Erfahrung, daß diese Lehre eitel sey. Wir aber sollen lernen, daß die Frömmigkeit das Creutz und die Trübsalen immerdar zu Gefährten habe. Dieses würden auch im Pabstthum unsere Bischöffe erfahren haben, wenn sie ihr Amt mit Lehren und ernstlicher Sorgfalt vor die Kirchen in Acht genommen hätten. Nun aber lehren sie gar nichts, sondern sie sind müssig, und thun indessen was anders, haben guten Friede und Uberfluß an allen Dingen. Hingegen die das Evangelium lehren, die haben kaum das liebe Brodt zu essen. Denn der Teufel hat einen Haß gegen das Wort, deßwegen suchet er es auch durch Hunger zu vertilgen. Derowegen hat man dieses Trostes vonnöthen: Harre, über ein kleines wird GOTT helffen ꝛc.

v. 11. **Wohlan, er wird einmahl mit spöttlichen Lippen, und mit einer andern Zunge reden zu diesem Volcke, welchem ietzt diß geprediget wird.**

HIermit drohet er denen Spöttern: Ich will dereinst durch die Apostel das Wort des Evangelii lehren, womit ich eurer gesammten Gerechtigkeit und Gesetzes spotten werde: ja ich will dieselbe gantz und gar aufheben, und an eurer statt die Heyden annehmen, welche mir glauben, und mein Volck seyn werden, daß ihr euch daran stossen, und in Ewigkeit verlohren seyn werdet. Man mercke hier die Benennung, mit welcher die Gottlosen das Evangelium belegen. Denn sie nennen es **eine frembde Zunge, und spöttliche Lehre;** da doch der Fehler nicht an dem Evangelio, sondern an ihnen selbst liegt. **Uns aber ist es ein Wort des Lebens, jenen ein Wort des Todes und des Aergernisses** ꝛc.

So hat man Ruhe, so erqvickt man die Müden, so wird man stille, und wollen doch solcher Predigt nicht. v. 12.

Das ist die Predigt derer Verheissungen, der Gnade und des Glaubens, die er oben eine Lehre des Harrens genennet hat. Diese allein macht das Gewissen ruhig und sicher, weil sie uns CHristum darbeuth und schencket, mit allen seinen Verdiensten, mit seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit ꝛc. Die diesen nicht hören wollen, die werden zur Strafe solche Lehrer hören, die ihnen von lauter Mühe u. Verdruß predigen; gleichwie folget. Lehre des Evangelii.

Darum soll ihnen auch des HErrn Wort eben also werden: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her: Harre hie, harre da, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig. Daß sie hingehen und zurücke fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. v. 13.

Darum soll ihnen auch des HErrn Wort eben also werden.

SIe haben die Predigt des Gesetzes und derer Verheissungen verlachet; Sie haben auch derer Tröstungen gespottet: Darum soll es ihnen zur Strafe wiederfahren, daß sie sich selbst mit dem Gesetze beladen, und mit ihren Wercken abmatten, daß sie sich selbst von Verheissungen träumen lassen, und selbige erdichten, und daß sie sich untereinander trösten. Aber alles dieses umsonst. Also sehen wir ietzt an denen Jüden diese Strafe, daß sie in der That diese Worte erfahren: **Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da, harre hie, harre da. Hie ein wenig, da ein wenig.** Denn sie matten sich selbst vergeblich mit ihren Wercken ab, sie warten vergeblich auf den Meßiam, sie trösten sich vergeblich, daß sie noch werden erlöset werden. Also verspottet man nun im Ernst ihr Harren. Eben so gehet es auch un-

unsern Widersachern. Denn sie verlachen uns, daß wir nur den Glauben lehren und auf denselben dringen. Was geschicht aber? Sie werden selbst genöthiget auch den Glauben zu lehren. Und sie lehren den Glauben; aber den falschen Glauben, nach welchem sie denen Lügen derer Mönche und derer Menschen-Satzungen glauben. Lieber, wer spottet hier des andern? Denn wir bleiben im wahren Glauben, welcher sich auf den Felß CHristum gründet. Jene bleiben auch bey dem Glauben, aber bey dem falschen Glauben, der auf den Sand, auf selbst erwehlte Gottesdienste und auf ihre Wercke gebauet ist. Papistische Schulen. Also wird in denen Schulen derer Papisten nichts anders gelehret, als: **Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her. Harre hie, harre da, harre hie, harre da: Hie ein wenig, da ein wenig.** Das widerfähret ihnen zur Strafe, weil sie unsern CHristum, der seine Gaben uns mittheilet, verlachen. Also erwarten sie nach Verdienst einen falschen CHristum, der nirgends ist, der auf ihre Wercke sehe, und sie gut heisse ꝛc. Das sind erschreckliche Drohungen, davon wir die Exempel noch heut zu Tage sehen: und dennoch sind wenige, welche das Wort GOttes mit Ehrerbietung annähmen, und an dasselbe gläubten.

Daß sie hingehen, und zurücke fallen, zubrechen, verstrickt und gefangen werden.

Das sind greuliche Bedrohungen wider die Stoltzen und Verhärteten. Wiewohl diejenigen, so solche sind, nicht meynen, daß sie selbige angehen, weil sie verblendet sind. Das erste ist, daß sie **hingehen**, nemlich in dem eingebildeten falschen und erdichteten Worte. Denn die nicht wollen, die mögen denen Lügen gläuben. Und

Daß sie zurücke fallen.

Die Heuchler fallen aus einem Irrthum in den andern. Indem sie wandeln, nehmen sie nicht zu, sondern **fallen** von einem Irrthum in den andern. Denn gleich wie CHristus sein Werck bey denen Seinen würcket, daß sie von Tage zu Tage in der Erkänntniß GOttes, und im Glauben wachsen: Also ist auch im Reiche des Satans keine Ruhe; sondern sie **fallen** gantz verblendet von einem Irrthum in den andern. Ich habe von denen gelehrtesten Jüden gehöret, welche, da sie von mir durch klare Sprüche der Schrifft überzeuget waren, hartnäckig sagten: Sie wolten bey ihren Rabbinen bleiben. Also wenn man einmahl vom Glauben abgewichen ist, so ist kein Weg noch Mittel oder Hoffnung wieder auf den rechten Weg zu kommen; sondern es folget der Fall, daß sie **zurücke fallen**.

Eben dieses haben wir an dem Reiche des Pabsts gesehen. Da dieser erst von der Reinigkeit des Glaubens gefallen war, so sind alsbald die Regeln derer Mönchs-Orden darauf gefolget. Hernach ist man allmählich auf andere Irrthümer verfallen, daß die Mönche ihre Verdienste verkaufft, und sich an CHristi Stelle gesetzt haben, oder vielmehr selbst Christi worden sind. Endlich hat das gottlose Wesen so weit überhand genommen, daß man auch der Mönchs-Kutte die Krafft seelig zu machen zugeschrieben hat. Darauf sind die gottlosen Verehrungen derer Heiligen gefolget, daß sie St. Georgen, St. Annen, und andere angebetet haben, von denen sie nicht wusten, ob sie im Himmel wären. Das ist eine mehr denn Egyptische Finsterniß, in welche die Vernunfft verfällt, wenn sie einmahl von dem rechten Wege des Glaubens und vom Worte GOttes abweichet. Derowegen sollen wir GOTT fürchten, und ihn anruffen, daß er uns bey seinem Wort erhalten, und uns lieber arm machen, und in mancherley Noth gerathen lassen wolle, nur daß wir nicht von seinem Worte abfallen. Wenn wir dieses verlieren, so verfallen wir in alle Arten derer Irrthümer, wie es der Teufel haben will. Dieses aber solte man in denen Predigten einschärffen, um denen sichern Seelen eine Furcht einzujagen. Irrthümer im Pabstthum/ wo man einmahl geirret hat.

Daß sie sollen zerbrechen. *

* Conterantur.

Sie sollen zerbrechen, oder zerknirschet werden, auf eine doppelte Art, nehmlich dem Leibe und der Seelen nach. Die Zerknirschung des Hertzens ist, daß sie bey allem ihrem Thun ie mehr und mehr ein unruhiges Gewissen haben. Je mehr sie nun auf ihre Gerechtigkeit fallen, desto weiter sind sie von der Gewißheit und Freudigkeit entfernet. Die Zerknirschung des Leibes ist, daß, ob sie wohl einen Uberfluß an Reichthum haben, sie dennoch selbigen nicht geniessen, sondern sich mit vielem Fasten und Wachen abmergeln, und sich selbst, ohne einige Ursache, um den Gebrauch der Creaturen GOttes bringen. Gleich wie Paulus zum Coloss. am 2. sagt: **Welche haben einen Schein der Weißheit, durch selbst erwehlte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem Fleische nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurfft.** Sondern sie halten davor, die Heiligkeit bestehe in einem schlechten Kleide und in einer strengen Lebens-Art. Nun aber hat ja GOtt den Gebrauch derer Creaturen darzu gegeben, daß man dieselben geniessen soll, wie der Psalm spricht: **Du thust deine Hand auf, und erfüllest ein iedes Thier mit Wohlgefallen**, Ps. 145. das ist, mit voller Gnüge, daß einer eine Lust dran hat. Denn es mißfällt GOtt nicht, Zerknirschung des Hertzens. Zerknirschung des Leibes. Col. 2. v. 23. Ps 145. v. 16.

nicht, daß der Leib seine Nothdurfft habe. Nur die sündliche Lust verbeut er, den Gebrauch aber der Creatur verbeut er nicht.

Der Aberglaube reibet sich selbst auf.

Das ist ein Elend über alles Elend, daß der Gottlosigkeit und dem Aberglauben beydes geraubet wird. Von innen die Wohlthat der Gnade und eines frölichen Gewissens: Von aussen aber des Gebrauchs derer Creaturen, und der Mildigkeit des gutthätigen Schöpffers. Also leben die Juden noch heut zu Tage von aussen sehr unfläthig; und von innen haben sie auch keinen Frieden. Also sind die Rotten-Geister anfänglich von der Wahrheit des Sacraments des Altars, und hernach auch der Tauffe gefallen. Und doch haben sie noch darinnen keinen Frieden. Und führen zugleich eine traurige und verdrießliche Lebens-Art wieder ein, darinnen sie den höchsten Grad der Heiligkeit setzen.

Daß sie verstrickt werden,

Stricke derer abergläubischen Mönche.

Gleich wie die Vögel an denen Leim-Ruthen derer Vogelsteller. Es ist aber eine überaus elende Sache, daß, nachdem sie von einem Irrthum in den andern gefallen sind, niemand ist, der sie wieder zu rechte führte; sondern sie haben einige eitele Hoffnungen und schlechte Verheissungen, in welche sie also verstrickt werden, daß sie sich nicht wiederum heraus wickeln können. Verzweifle nur nicht, sprechen sie, denn du bist auf dem Wege der Wahrheit, daß es dir aber so übel gehet, das sind die Versuchungen, durch welche du geprüfet wirst ꝛc. Also haben die Mönche gesagt: Je mehr der Gehorsam von seinem eigenen hat, desto kleiner ist er. Hinwiederum, ie kleiner er an und vor sich ist, desto grösser ist er. Durch dergleichen Lock-Speisen werden die armen Seelen verstrickt, daß sie in solcher Zerknirschung beständig fortfahren. Und das ist die Ursache, warum die Gottlosen sich nicht bessern lassen. Denn die Strafe legen sie vor Creutz, und die Wohlthat vor Verdienst aus. Dergleichen überaus zarter Vogelleim und weicher Strick die Albern zu fahen, ist der bekandte und sehr gottlose Spruch des Thomä gewesen: Daß die Beobachtung derer Ordens-Regeln und das Closter-Leben die andere Tauffe sey. Ingleichen so sind die Mönche, die sich durch diese Meynung fange und einnehmen lassen, lauter Wiedertäuffer gewesen.

Daß sie gefangen werden.

Daß, sie wenn sie also verstrickt sind, zum Gehorsam gegen den Teuffel gefangen gehalten werden.

Diese Strafe haben die Spötter des göttlichen Worts zu gewarten.

So höret nun des HErrn Wort, ihr Spötter, die ihr herrschet über diß Volck, so zu Jerusalem ist. v. 14.

Warnung an die Spötter, daß sie nicht gefangen werden.

ER will sie vorher warnen, daß sie nicht verstrickt werden und umkommen. Es ist aber ein Nachdruck in denen Benennungen, die er ihnen beyleget. Er nennet sie Spötter, weil sie das Wort GOttes und GOtt selbst mit seiner Weißheit und Gerechtigkeit hochmüthig verachten. Das thun sie aber aus fleischlicher Einbildung und Sicherheit. Herrscher aber nennet er sie, damit anzudeuten, daß sie Tyranney mit dem Gesetze und Menschen-Satzungen über das Volck ausüben.

Denn ihr sprechet: Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht; wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen, denn wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht, und Heucheley zu unserm Schirm gemacht. v. 15.

Wir haben mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht. Wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen.

Beschreibung der Sicherheit.

DAs ist eine Beschreibung der Sicherheit, welche die Gottlosigkeit allezeit begleitet. Der Grund dieser Sicherheit ist die höchste Hartnäckigkeit, welche wir heut zu Tage so wohl an denen Jüden als Papisten sehen. Denn wenn sie sich nicht einbildeten, sie wären sicher vor dem Tode und der Hölle, so würden sie ihre Dinge nicht so halsstarrig vertheidigen. Es ist aber alles Nachahmungsweise anzunehmen, indem er die Person derer Gottlosen vorstellet, die da sagen: Wir sind vor aller Gefahr sicher ꝛc.

Sicherheit derer Mönche.

Also sehen wir, daß die Mönche in dieser Meynung sicher einher gehen, und sprechen: Wenn ich meine Regel halte, so ist es unmöglich, daß ich kan verlohren gehen. Denn ein ieder Gottloser heisset seine Secte gut. Daher setzen diejenigen, welche die Heiligsten sind, bißweilen ein Mißtrauen auf ihre Verdienste und Wercke; aber auf ihre Lebens-Art und Regel setzen sie niemahls kein Mißtrauen: sondern sie versprechen sich gewiß das ewige Leben, und sehen gar nicht weder auf CHristum, noch auf den Glauben, noch auf die Liebe. Was ist das anders, als mit dem allersichersten Hertzen sagen: **Wir haben mit dem Tode einen Bund gemacht.**

Also

Also gründen sich auch die sichern Jüden auf die Satzungen ihrer Vorfahren.

Denn wir haben die Lügen zu unserer Zuflucht, und Heucheley zu unserm Schirm gemacht.

Die Hoffnung derer Heuchler ist Lügen und Eitelkeit.

DEr Prophet und der Heilige Geist nennen das Kind bey seinem rechten Nahmen, wie man im Sprichwort sagt, das ist, die **Lügen** sey derer **Gottlosen ihre Zuflucht.** Aber die Gottlosen halten davor, das wären keine Lügen, sondern die stärcksten Felsen und Berge. Also bleibet der Minor in dem Syllogismo Theologico allezeit der eigentliche Punct, darüber man streitet, da man des Majoris wegen einig ist. Denn wir setzen beyderseits diesen Majorem; die Ketzer sollen verdammt werden. Aber des Minoris wegen entstehet der Streit, daß wir sagen: Ihr seyd die Ketzer; Ihr habt die Lügen zu eurer Hoffnung gemacht, ꝛc. Derowegen muß man es hier auf den Ausspruch der Schrifft ankommen lassen. Denn diejenigen setzen wahrhafftig ihre Hoffnung auf die Lügen, die sich selbst den Götzen ihrer eigenen Gerechtigkeit erdichten, und etliche gewisse Wercke ergreiffen, auf die sie sich im Gerichte GOttes verlassen mögen.

v. 16. **Darum spricht der HErr HErr: Siehe, ich lege in Zion einen Grund-Stein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eck-Stein, der wohl gegründet ist. Wer gläubet, der fleucht nicht.**

Siehe, ich lege in Zion einen Grund-Stein.

Weissagung vom Reiche Christi.

EHe denn er denen gottlosen Verächtern ihr Verderben androhet, so tröstet und stärcket er die Frommen. Er spricht: Ich will Christum senden, der soll **ein Eck-Stein** seyn, dessen Gerechtigkeit und Verdienst soll allein gelten. Andere, die sich auf ihre eigene, und nicht auf dieses Grund-Steins Gerechtigkeit verlassen werden, sollen verdammt werden und umkommen. **Wenn** aber der Prophet spricht: **Ich lege einen Grund-Stein**, so will er zugleich dieses mit anzeigen, daß die Gewissen gewiß seyn, und gewiß davor halten würden, daß sie durch die Gerechtigkeit dieses Steins gerecht seyn, auf daß er uns zur Freudigkeit im Glauben anweise, damit wir höchst gewiß seyn, und einen unbetrüglichen Grund haben. Er zeiget aber zugleich mit an, daß auf diesen Grund-Stein werde gebauet werden, und daß der Grund-Stein nicht als müßig und vergeblich werde geleget werden, sondern darzu bereitet sey, daß man auf selbigen baue. Als wolte er sagen: Ich will Christum zum Haupte der Kirche machen, welches fruchtbar seyn wird, viele werden sich zu selbigen versammlen, und an ihn gläuben. Er selbst wird das gantze Gebäude, das darauf gebauet werden wird, tragen.

Einen bewährten Stein.

Ich wolte es lieber übersetzen lapidem probatorem, **einen Probier-Stein**, daß man es also verstehe, Christus sey ein solcher Stein, nach dessen Form alle andere solten geprüfet werden, **damit auch wir durch das Creutz seinem Ebenbilde ähnlich werden**, wie zum Römern am 8. stehet. Denn das ist wahrhafftig geprüfet und bewähret werden, wenn man im Creutze aushält, vor welches die Welt einen Abscheu hat. Daher wollen wir alle den Stein haben, aber als einen Probier-Stein wollen wir ihn nicht haben. Wir wollen nicht polirt seyn, daß wir vom Geitz, Neid, Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit, und von denen übrigen Fehlern gereiniget werden. Diese Meynung ist weit nachdrücklicher, als wenn man liefet, **einen bewährten Stein.** Wiewohl auch die andere Meynung wahr ist, wie im 2. und 4. Capitel der Epistel an die Hebräer stehet: **Wir haben einen solchen Hohen Priester, der versucht ist allenthalben.**

Probier-Stein.

Röm. 8. v. 29.

Ebr. 2. v. 18. c. 4. v. 15.

Einen Eck-Stein.

Dieses erkläret Paulus deutlich im andern Capitel an die Epheser und an die Colosser. Denn er schliest zugleich den Beruff derer Heyden mit ein. Denn Christus hat zwey Wände mit einander verbunden, und aus Jüden und Heyden eine Kirche gemacht.

Ein köstlicher Eck-Stein.

In der Welt zwar ist Christus verachtet, aber in denen Hertzen derer Gläubigen ist er ein auserwehltester Stein, ausser welchem die Frommen nichts köstlichers haben.

Der wohl gegründet ist.*

* In fundamento fundatum.

Der also starck und veste ist, daß er auch wider die Pforten der Höllen, und wider alle Drohungen aller Feinde stehet. Wer nun an Christum gläubet, der hat einen Grund, der in Ewigkeit nicht wird beweget werden. Derohalben ist er sicher, und fürchtet sich vor nichts, die Gefährlichkeiten mögen noch so groß seyn, wegen dieses Ecksteins, der wohl gegründet ist. Das ist ein grosser Trost, daß wir wissen, derjenige, so da gläubet, habe einen solchen Grund, der durch keine Gewalt der Welt könne umgerissen werden.

Trost von Christo dem Steine.

Wer gläubet, der fleucht nicht.

Die Frommen bleiben stehen/ die Gottlosen erzittern.

Er beschreibet die Krafft des Glaubens in Gegenhaltung derer Gottlosen. Ein böses Gewissen, dergleichen bey denen Ungläubigen ist, fleucht, und kan nicht stehen bleiben, sondern fleucht vor denen geringsten Schrecken und vor einem rauschenden Blatte: und wenn es könte durch die Mauer brechen, so thäte es solches. Gleichwie solches die Rede derer Gottlosen bezeuget, von welchem Christus sagt: **Denn werden sie anfahen und sagen zu denen Bergen: Fället über uns, und zu denen Hügeln: Decket uns.** Luc. 23. Wer sich aber auf diesen Stein gründet, der eilet nicht hinweg, der erzittert nicht, der fleucht nicht, sondern bleibt stehen. Denn er weiß, daß Christus ist ein HErr über den Todt, und über das Leben, und über die Sünde ꝛc. Das ist die Krafft des Glaubens, der sich auf Christum, und nicht auf uns gründet: Derowegen läst er uns nicht fallen, sondern erhält uns in aller Gefahr.

Luc. 23. v. 30.

Die Gläubigen harren/ die sich aber auf Wercke verlassen / erzittern.

Hingegen die sich auf Wercke verlassen, die können auch nicht in denen leichtesten Ubeln bestehen. Also verdammet derjenige, der da gläubet, durch das Wort schlechterdings alle Wercke, weil sie das Gewissen in dem Gerichte GOttes nicht können aufrichten. Denn die Worte: **Wer gläubet**, sind exclusive anzunehmen, daß sie diejenigen, die nicht gläuben, ausschliessen, als wolte er sagen: Wer mit Wercken umgehet, der fleucht ꝛc.

v. 17.

Und ich will das Recht zur Richtschnur, und die Gerechtigkeit zum Gerichte machen: so wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben, und Wasser sollen den Schirm wegschwemmen.

Drohung.

Das ist eine Drohung gegen die Gottlosen, die diesen Stein verwerffen. Ich will richten, spricht er, aber mit Maassen: Ich will nicht den Gottlosen mit dem Heiligen ohne Unterschied verderben. Das Maaß aber und die Richtschnur meines Gerichts, wird der Eckstein, Christus, seyn. Die, so an diesen nicht gläuben, will ich verderben; die übrigen will ich erhalten. Also bestehet und erhält allein die Gerechtigkeit des Glaubens.

So wird der Hagel die falsche Zuflucht wegtreiben, und Wasser sollen den Schirm wegschwemmen.

Das sind treffliche Ermunterungen, durch welche wir von dem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit abgeschrecket werden. Denn was hilfft es, daß sich einer zwantzig Jahre lang, mit Fasten, mit Wachen, und anderer vielen Mühe, um der Gerechtigkeit willen abmartert; gleichwie ich im Closter gethan habe. Denn wenn man alle die Mühe, und alle die Wercke, in ein Bündlein zusammen bindet, so werden sie nichts helffen zur Seeligkeit: sondern der Hagel wird sie wegtreiben. Aber allein das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit, die uns GOtt umsonst und aus Gnaden wiederfahren läst, wird unbeweglich stehen bleiben. Also zerstöret er hiermit von Grund aus alle Clöster und alle Wercke, wenn er dem Glauben allein zuschreibet, daß er werde stehen bleiben. Aber das Fleisch gläubet dieses nicht, ausser in Versuchungen und Gefahr: aber alsdenn verzweifelt es.

Der Glaube, so sich auf Christum gründet/ überwindet die Stürme derer Versuchungen: Das Vertrauen aber auf Wercke wird umgerissen.

Daß euer Bund mit dem Tode loß werde, und euer Verstand mit der Hölle nicht bestehe. Und wenn eine Fluth daher gehet, so wird sie euch zertreten. So bald sie daher gehet, wird sie euch wegnehmen. v. 18.

Die Gefahr und das Unglück wird groß gemacht.

HJermit machet er das Unglück groß, ob er sie vielleicht überreden, und von dem fleischlichen Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit abziehen möchte. Er spricht: Das Unglück mag herkommen, wo es will, so wird es euch unversehens überfallen, weil ihr nicht auf den Eckstein gegründet seyd ꝛc. Das sind bedrohliche Verheissungen, welche denen Gottlosen, wenn es ihnen wohl gehet, unmöglich zu seyn scheinen; Deswegen lassen sie sich auch nicht bessern. Gleichwie wir heut zu Tage an denen Papisten sehen: sie meynen, es sey nicht möglich, daß sie fallen solten. Wo war aber ihre Tapfferkeit im Bauren-Kriege? Da war nicht ein einiger Priester oder Mönch, nicht ein einiger Bischoff, ob er wohl sonst mächtig war, der nur ein Fünclein Hertze gehabt hätte. Niemand von ihnen betete damals, niemand gläubte, niemand unterstund sich, die Leute wegen der öffentlichen Sünde des Aufruhrs zu strafen: Sondern sie waren furchtsam, und erbothen sich alles zu thun, was ihnen von denen Bauren befohlen ward. Also benahm ihnen ein geringer Aufstand ihren sonst so frechen Muth. Das haben wir erfahren und gesehen. Jetziger Zeit sind sie wieder frech, weil sie ausser Gefahr sind. Wenn aber eine Versuchung über sie kommen wird, so werden wir eben das wiederum erfahren, was hier der Prophet drohet: **Wenn eine Fluth daher gehet, wird sie sie zertreten: So bald sie daher gehet, wird sie sie wegnehmen.**

Bauren-Krieg An. 1525.

Wir aber sollen lernen, daß ein Christ am meisten in Gefahr, und wenn die Sache verlohren zu seyn scheinet, tapffer seyn müsse. Denn das sind Thoren, die sich auf Waffen und Macht verlassen, und da kühne und tapffer sind,

Christen sind in Gefahr tapffer.

fer sind, und hingegen, wenn dieser Schutz und Zuversicht verlohren ist, verzweifeln. Denen Christen aber ist befohlen, in Gefährlichkeiten standhafft zu seyn und zu hoffen; und hingegen, wenn alles wohl stehet, sich zu fürchten und nicht stoltz zu seyn.

v. 19. **Kommt sie des Morgens, so geschiehet es des Morgens: Also auch sie komme des Tages oder des Nachts.**

ER will sagen: Ihr müsset allemahl das Unglück gewärtig seyn, und seyd desselben doch niemahls vermuthend, es komme zu welcher Zeit es wolle. **Des Morgens**, kan, wie diese Figur gemein ist, angenommen werden vor geschwind, daß also die Worte: **Komt sie des Morgens, so geschiehet es des Morgens**, so viel heissen, als, ehe denn ihr es vermuthet. Also gefällt mir auch die Metaphora in dem Worte des **Tages**: **Sie komme des Tages**, das ist, zu einer Zeit, wenn alles von Statten gehet. **Oder des Nachts**, zur widerwärtigen Zeit. Die Ursache ist diese, weil die Gerechtigkeit unsers Fleisches Gott, wenn er richtet, nicht erleiden kan; denn sie ist vor GOtt nicht hinlänglich.

Die Heuchler haben ein Mißtrauen gegen GOtt.

Die sich nun ängstlich mit ihren Wercken bemühen, die machen sich viel zu schaffen: Denn sie können schwerlich zur Gnade gebracht werden. Indem aber die Seele oder das Gewissen auf Wercke umgehet, so thut es nichts anders, als daß es sich im Mißtrauen gegen GOtt übet, und ie mehr es sich bemühet, desto stärcker wird es im Mißtrauen gegen GOTT und im Vertrauen auf eigene Wercke. Eine öffentliche Hure aber thut dieses niemahls. Denn weil sie in öffentlichen Schandthaten lebet, so hat sie allezeit ein von ihren Sünden verwundetes Hertz. Sie hat auch keine Verdienste oder guten Wercke, darauf sie sich verlassen könte. Sie wird aber noch eher errettet, als ein Heiliger: Wie auch CHristus spricht:

Die offenbaren Sünder nehmen ihre Zuflucht zu GOtt.

Matth. 21/31. **Warlich ich sage euch, die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr eingebildeten Heiligen.** Matth. 21. Denn der Heilige wird durch seine Wercke verhindert, daß er kein Verlangen nach der Gnade hat. Darum halte ich davor, das Sprüchwort derer Deutschen sey wahr, daß mehr vom Galgen als vom Kirchhofe gen Himmel fliegen. Denn jene haben sich nicht so geübet ein Mißtrauen auf die Gütigkeit Christi zu setzen.

Vermahnung zur Übung des Glaubens.

Derowegen muß man sich zuerst und vor allen Dingen dahin bemühen, daß wir lernen, der Güte GOTTes vertrauen, die er uns in Christo seinen Sohn, den er vor unsere Sünden in den Todt gegeben, erzeiget hat. Denn sonst entstehet daher eine Gewohnheit und Neigung zum Mißtrauen gegen GOtt, welches hernach unüberwindlich ist. Derowegen muß man immer auf die Lehre vom Glauben dringen, und einen Unterscheid zwischen denen Wercken und dem Glauben machen: daß in denen Wercken nur allein auf die Ehre GOttes und den Nutzen derer Brüder, und sonst auf nichts zu sehen sey. Denn sonst wird es geschehen, daß uns die Züchtigung gantz unbereitet findet. Der Glaube aber ist es allein, der uns im Gerichte GOttes aufrichtet und erhält.

Denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort mercken. (*)

(*) Vexatio dat intellectum.

SO lange die Menschen Friede und Sicherheit geniessen, so verachten und verabsäumen sie das Wort. Wenn aber die Anfechtung kömmt, alsdenn gläuben sie erst, daß dasjenige wahr sey, dessen sie vorher durch das Wort sind erinnert worden. Also empfinden auch die Frommen nicht die Krafft und Frucht des Worts, ausser in der Anfechtung.

Rom. 5. v. 3. 4. Trübsal bringet Gedult/ Gedult aber bringet Erfahrung.

v. 20. **Denn das Bette ist so enge, daß nichts übrig ist, und die Decke so krum, daß man sich drein schmiegen muß.**

NAch dem Deutschen Sprüchwort: **Man muß sich strecken, darnach die Decke ist.** Das Bette kan nicht mehr, als einen einnehmen. Des Hieronymi Meynung gefällt mir, aber sie ist verblümt, indem er es auf den Ehestand ziehet, und von einer Ehebrecherin verstehet, die den Ehebrecher nicht einnehmen soll. Daß die Meynung diese sey: Christus ist der Bräutigam, der will das Vertrauen auf seine Barmhertzigkeit haben. Den Ehebrecher kan er nicht leiden, das ist, das Vertrauen auf meine eigne Wercke, und auf meine Gerechtigkeit. Darum muß nothwendig einer dem andern weichen. Denn das Gewissen ist enge, und zwey können nicht zugleich bey einander liegen. Die Decke kan nicht zugleich Christum und den freyen Willen fassen. Eines von beyden muß nothwendig frieren und aus dem Bette fallen. Diese Meynung des Hieronymi halte ich vor gut; aber sie scheinet ein wenig zu weit vom Texte abzugehen. Denn der Prophet redet allhier vom Gehöre des Worts und vom Beruff.

Derowegen verstehe ich es also: **Das Bette ist so enge, und die Decke so kurtz.** So will nun das Hören des Worts entweder allein, oder gar nicht daselbst seyn. Derowegen must du die Schenckel und Füsse zusammen ziehen, damit du im Bette seyn kanst, und damit bedecket werdest. Das Bette aber ist selbst die Trübsal und das Creutz, welches die Glieder zusammen ziehet, damit sie nicht frieren: es läst uns nicht im Friede und Sicherheit herum schweiffen, als wodurch wir vom Glauben fallen. Ferner, so gefällt mir diese Meynung

deswegen, weil sie sich zu dem vorhergehenden und nachfolgenden reimet. Denn er hat nicht von der Strafe derer Gottlosen geredet. Nun leiden aber auch die Frommen Trübsal. Aber das ist der Unterschied, daß die Frommen durch die Trübsalen im Glauben und Wort erhalten werden, damit sie nicht auf ihr Thun ausschweiffen. Welches die Gottlosen nicht thun. Demnach ist die Meynung. Die Trübsal oder das Creutz ist eben wie ein kurtzes Bette, in welchem man den Leib muß zusammen ziehen, wenn man nicht frieren will. Das ist, man muß bey dem Hören des Worts allein bleiben und demselben folgen. Die Trübsal aber hält uns gleich als in einem kurtzen Bette, und läst uns nicht auf unser Thun ausschweiffen.

v.21. **Denn der HErr wird sich aufmachen, wie auf dem Berge Prazim, und zürnen, wie im Thal Gibeon, daß er sein Werck thue auf eine andere Weise, und daß er seine Arbeit thue auf eine andere Weise.**

GOtt thut ein fremdes Werck damit er sein Werck thun kan.

ER fähret fort mit Drohen. Der HErr wird gezwungen ein Gerichte zu halten, weil ihr nicht gläubet. Sein eigentliches Amt zwar ist wohlthun und erhalten. Aber unser Fleisch ist ein solcher Schalck, daß es die gesamte Creatur und Güte GOttes mißbrauchet. Derowegen wird GOtt genöthiget, uns durch Thorheit seelig zu machen: sintemal wir seine Weisheit und Güte mißbrauchen, nach welcher er Friede, Glück, Fortgang und alles Gute schencket. Derowegen wird er genöthiget, das Bette enger zu machen, daß er uns durch Strafen und Ubelthaten erhalte. Also hat er seinem Volcke Christum und das Wort des Heils gesandt. Das war sein eigentliches Werck. Weil sie aber sein Wort verspotteten, so sandte er solche Leute, die mühselig, Thoren und arm waren, die die Enge des Bettes empfunden. Die übrigen, die in ihrer Weite bleiben wolten, hat er gehen lassen. Also thut er ein fremdes Werck, strafet und verdammet, damit die andern erhalten werden. Also sehen wir, daß die Jüden verstossen, und wir Heyden angenommen sind.

Der Berg Prazim heist ein Berg der Theilung oder Trennung, weil daselbst David von seinen Feinden ist getrennet worden, wie
2. Chron. 15. v. 11. wir im 1. B. der Chron. am 15. Cap. finden: **Und da sie hinauf zogen gen Baal Prazim, schlug David die Philister daselbst: Und David sprach: GOTT hat meine**
Die Kirche wird zertrennet. **Feinde durch meine Hand zertrennet, wie sich das Wasser trennet.** Daher hiessen sie die Städte Baal Prazim. Also ist die Kirche ein Berg der Trennung, auf welchem JEsus Christus stehet. Die Jüden aber stossen sich an selbigem; deswegen trennen sie sich von der Kirche. Christus aber wird genöthiget dieses fremde Werck zu thun, auf daß er die Wercke des Gesetzes verdamme, damit nicht die Gerechtigkeit derer Heyden, das ist, die Gerechtigkeit des Glaubens, ohne Wercke des Gesetzes vernichtet werde.

Also lesen wir vom Thal Gibeon im Buch Josuä am 10. Cap. da die Feinde durch Hagel und Ungewitter vom Himmel geschlagen wurden: **Da die Amoriter vor Israel flohen den Weg herab zu Beth Horon, ließ der HErr einen grossen Hagel vom Himmel auf sie fallen, biß gen Aseka, daß sie sturben: und viel mehr sturben ihrer von dem Hagel, denn die Kinder Israel mit dem Schwerdt erwürgeten.** Dieser Hagel ist das Evangelium, welches die Welt strafet um die Sünde, und das Gerichte und ewigen Todt denenjenigen ankündiget, die an diese Stimme nicht gläuben. Jos. 10. v. 10. sq.

Das Evangel. ein Hagel.

Ferner ist hier zu mercken, daß das Wort, welches sonst an und vor sich ein Wort des Heils und des Lebens ist, selbigen ein Hagel, und ein Wort des Verderbens und des Todes ist: und zwar so liegt dieser Fehler nicht am Worte, sondern an dem Unglauben derer Gottlosen, da es von GOtt nicht darzu gesandt wird, daß wir umkommen sollen, sondern daß wir, wenn wir gläuben, seelig werden. Derowegen halten diese Worte: **Daß er sein Werck thue auf eine andere Weise**, eine heimliche Entschuldigung Christi in sich. Als wolte der Prophet sagen: Es ist nicht dein Werck, daß jene, die Gottlosen, getödtet werden, und dein Wort ist nicht Schuld daran. Warum werden denn nun die meisten durch das Wort verderbet? Ich thue das nicht, spricht er; Mein eigentliches Amt ist, seelig und lebendig zu machen. Ich werde aber genöthiget, auch dieses fremde Werck zu thun: Denn ich kan die Meinen nicht erhalten oder erleuchten, wenn nicht die Verblendeten umkommen, die sich auf ihre Gerechtigkeit verlassen wollen. Denn weil ich gekommen bin, daß ich die Meinen durch die wahre Gerechtigkeit gerecht mache, welche durch den Glauben an meinen Todt erlanget wird: deswegen werde ich genöthiget, diejenige Gerechtigkeit zu verdammen, die aus eigenen Wercken herkömmt. Jedoch ist dieses nicht mein eignes, sondern ein fremdes Werck. Es hält aber diese Stelle einen sehr reichen Trost in sich, daß Christus nichts anders sey, als ein Seeligmacher ꝛc.

Das Evangel. ist ein Hagel, und gereichet denen Gottlosen zum Verderben durch ihr Verschulden.

Christi eigentliches Werck ist, seelig zu machen und nicht zu verderben.

v.22. So lasset nun euer Spotten, auf daß eure Bande nicht härter werden: Denn ich habe ein Verderben und Steuren gehöret, so vom HERRN Zebaoth geschehen wird in aller Welt.

So lasset nun euer Spotten, auf daß eure Bande nicht härter werden.

Haltet

HAltet doch das Evangelium und das Wort nicht vor ein Mährlein; sonst wird es geschehen, daß eure Bande noch härter werden, und ihr in kräfftigere Irrthümer verwickelt werdet, daß ihr zu allem guten Wercke untüchtig werdet: Gleichwie derjenige, der gebunden ist, zu allen Verrichtungen ungeschickt ist. Denn er drohet ihnen die äusserste Blindheit, wo sie nicht Busse thun. Tit. 1. v. 16.

Denn ich habe ein Verderben und Steuren (*) gehöret, so vom HErrn Zebaoth geschehen wird in aller Welt.

(*) Consummationem & abbreviationem &c.

Er will die Gottlosen durch Drohungen zu Annehmung des Evangelii bewegen, um deren willen das Verderben scheinet, als ob es gantz und gar aus sey: So wenig ist die Anzahl derer Gläubigen. Er will sagen: Der HErr hat ein gäntzliches Verderben bestimmet, welches iedoch wird abgekürtzet (oder welchem iedoch wird gesteuret) werden, um derer übrigen Frommen willen, die da sollen erhalten werden.

v. 13. **Nehmet zu Ohren und höret meine Stimme, mercket auf und höret meine Rede.**

Trost wider das Aergernis des gäntzl. Verderbens.

DEr gantze folgende Text ist ein Trost vor diejenigen, die dieses Verderben des Volcks sehen würden. Dieser Trost aber ist nöthig gewesen, weil es so erbärmlich anzusehen war, da dasjenige Volck fiel, welches allein den Nahmen des Volcks GOttes in der gantzen Welt geführet hatte. Denn da nunmehro das Verderben des Jüdischen Volcks vor der Thüre war, so kam es denen Aposteln also vor, als ob das gantze Volck solte verderbet werden. Daher giebt sich Paulus in denen dreyen Capiteln der Ep. an die Röm. nemlich im 9. 10. und 11. Capit. viel Mühe, diesen Punct aufzulösen. Denn so viel war gewiß, daß dieses Volck GOttes Volck wäre, als welchem alle die Verheissungen von Christo, von der Kirche, vom Reiche GOttes ꝛc. zugehöreten. Uber dieses hatte es einen Gottesdienst, der von GOtt selbst eingesetzt war, und andere Dinge, welche Paulus im 9. Cap. an die Römer anführet. Nun aber war dieses das allergröste Aergernis, daß dieses Volck solte verworffen, und an dessen Statt die Heyden angenommen werden, die da ohne Gesetz, und ohne all: Gerechtigkeit lebten. Und fürwahr, wenn Paulus und die Apostel diesen Punct nicht aufgelöset hätten, so würden wir ihn nicht haben auflösen können. Denn es scheinet dieser Fall des Volcks wider alle Verheissungen GOttes zu streiten, daß die Vernunfft nicht anders schliessen kan, als daß entweder Christus nicht gekommen, oder GOtt ein Lügner sey: welches beydes gotteslästerlich und höchst falsch ist.

Indem nun der Prophet diesen Text abhandeln will, so machet er zuförderst die Zuhörer aufmercksam. Darnach antwortet er: Ob gleich GOTT ein Verderben anrichte, so hätte er doch sein Volck nicht verstossen. Auf eben diese Weise antwortet auch Paulus, zum Röm. am 11. Cap. **So sage ich nun: Hat denn GOtt sein Volck verstossen? Das sey ferne. Denn ich bin auch ein Israeliter, von dem Saamen Abraham.** Welches vor der Vernunfft ein wunderbarer Schluß und Folgerung ist: Ich bin mit etlichen wenigen nicht verstossen, folglich, so ist auch das gantze Volck nicht verstossen. Die Ubrigen des Volcks werden erreitet. Röm. 11. v. 1.

Allein es lehret uns auch die heutige Gestalt der Kirche, daß wir gläuben müssen, daß dieser Schluß, ob er wohl vor der Vernunfft schwach ist, dennoch bündig und wahr sey. Denn auch an uns setzen die Papisten heut zu Tage mit diesem Argument. Denn weil sie im Amte sitzen, und die Verwaltung derer Sacramente haben, deswegen wollen sie die Kirche seyn. Das ist ihr stärckstes Argument wider uns, in welchem das Fleisch gäntzlich ersäufft. Meynet ihr denn, sprechen sie, daß ihr wenigen die Kirche seyd, da wir so viel, so grosse, so mächtige im Amte sitzen? So antworten wir nun schlechterdings, wie Paulus denen Jüden antwortete: Ihr möget viele oder grosse seyn; wenn ihr nicht an Christum gläubet, und auf die Gerechtigkeit CHristi euer Vertrauen setzet, so fragen wir nichts nach euch. Denn ihr seyd nicht deswegen die Kirche, weil ihr im Kirchen-Amte seyd. Den es stehet geschrieben, **daß der Gräuel stehen kan an heiliger Stätte, und daß der Antichrist sitzen wird im Tempel GOttes.** So wird nun die Kirche geprüfet nach dem Glauben an CHristum und nicht weder nach dem Amte, noch nach der Menge. Diese Probe ist der Probir-Stein und die gewisseste Regel ꝛc. Ob diejenigen, die im Pabstthum der Kirche vorstehen, die Kirche sind. Welche die wahren Gliedmassen der Kirche sind.

DA nun der Prophet ferner erklären will, **wie der HErr verderben und steuren** werde, so bedienet er sich eines sehr schönen Gleichnisses. **Ein gepflügter Acker** scheinet dem Ansehen nach verwüstet zu seyn. Das ist das **Verderben**, daß er die Synagoge verwirfft, und die Heyden berufft. Nun aber wird der Acker nicht verwüstet, sondern zugerichtet, also, daß die Feld-Früchte desto besser darvon wachsen sollen. Auf eben diese Art wird auch das Volck verderbet, damit die Ubrigen seelig werden, nicht daß das gantze Volck verwüstet werde, wie es dem Ansehen nach scheinet. Das Graß auf dem Felde, das ist, die Werck-Gerechtigkeit, welche im selbigem Volcke war, wird durch das Evangelium abgehauen, das ist, verdammet, und es wird gesagt, daß sie Ungerechtigkeit sey, auf daß die wahre und vollkommene Gerechtigkeit, welche der Glaube an CHristum ist, desto reichlicher hervor wachse ꝛc. Gleichnis von dem gepflügten Acker hergenommen. Das Graß auf dem Felde ist die Gerechtigkeit aus dem Gesetz. Phil. 3.

v.24. Pflüget, oder brachet, oder arbeitet auch ein Ackermann seinen Acker immerdar zur Saat?

v.25. Ists nicht also: wenn er es gleich gemacht hat, so streuet er Wicken, und wirfft Kümmel, und säet Waitzen und Gersten, iegliches wo er es hin haben will, und Spelt an seinen Ort.

Warum das Pflügen/so durch das Evangelium geschiehet/geschicht.

DAs Pflügen wird nicht deswegen vorgenommen, daß der Ackermann nichts anders wolte, als stets pflügen: sondern es wird darum angestellet, daß man säen könne. Und das ist die Abkürtzung, oder das Steuern des Pflügens. Sonst wäre nichts, als Verderben und Verwüstung. Auf eben die Weise wird der HErr, wenn er nunmehro den grösten Theil des Volcks verwerffen wird, pflügen, auf daß das Graß, welches vorhin im Acker war, das ist, die Gerechtigkeit derer Wercke, ausgerottet werde. Denn das Evangelium kehret alle diese Weyde um, und verdammet sie als Ungerechtigkeit. Er hauet sie aber deswegen ab, und verdammet sie, auf daß ein neues Volck gesäet werde, und eine neue Gerechtigkeit hervorkomme. Denn die mancherleyen Arten von Saamen, die an unterschiedenen Orten gesäet werden, sind die unterschiedenen Gaben, und die unterschiedenen Früchte.

Mancherley Saamen.

Trost im Creutze.

Darum muß man diese Weise lernen, daß GOtt, wenn er etwas vermehren will, solches zuvor zerreisset und verwüstet. Denn also thut er ein fremdes Werck, damit er sein Werck thun könne. Eben dieses gehet auch bey uns ingeheim und ins besondere vor. Denn GOtt creutziget unser Fleisch mit dem Pfluge, das ist, mit dem Creutze, durch die Predigt des Gesetzes, durch Zerknirschung, durch Schrecken des Gewissens und des Todes. Dieses Verderben empfindet das Fleisch, und urtheilet, es werde ein immerwährendes Verderben seyn. Das Abkürtzen aber kan es am allerschwehrsten fassen, weil, wenn es also mit dem Pfluge zerrissen wird, GOtt alsdenn dasselbe zubereiten will, die Gerechtigkeit Christi durch den Glauben anzunehmen: auf welche unterschiedene Früchte der Liebe und guten Wercke, und endlich auch die Seeligkeit und das ewige Leben folgen sollen. Ob nun wohl zur Zeit des Creutzes kaum ein Funcke vom Glauben übrig ist, so muß doch das Hertz durch dergleichen Schrifft-Stellen aufgerichtet werden, weil gesagt wird: **Der HErr werde gewiß ein Steuern thun**, das Leyden werde nicht immerwährend seyn.

Was GOttes Pflug sey.

v.26. **Also züchtiget sie auch ihr GOTT durch Recht, und lehret sie.**

Also züchtiget sie auch ihr GOtt.

NAch der Lateinischen Übersetzung lautet es: Erudiet Dominus illum, der HErr wird ihn unterweisen. Das ist der Endzweck des Verderbens, daß das Volck unterwiesen werde zur Gerechtigkeit, nicht daß es gantz zu Grunde gehe.

Und lehret sie.

Warum Gott einen Theil des Jüdischen Volcks verwerffen.

Im Lateinischen stehen die Worte also: Deus suus docebit illum, **Sein GOtt wird ihn lehren.** Sein GOtt, wird es thun, und niemand anders. Wenn er nicht also pflügete oder brachete, so würde er vergeblich säen. Deswegen verwirfft er den grösten Theil des Volcks, damit die Ubrigen, und die Menge der Heyden herbey gebracht werden. Das muß auch ein ieder vor sich ins besondere lernen, daß wir Gefängniß, Creutz und andere Ubel annehmen, als eine Gelegenheit zum Leben, zur Freyheit und zur Herrlichkeit. Also wenn ein Frommer begraben wird, so scheinet es ein Zerreissen zu seyn: es erhellet nichts weniger, als daß der Leib unverweßlich und in Herrlichkeit aufstehen solle: und gleichwohl wird es geschehen. Gantz anders gehet es her mit der menschlichen Gerechtigkeit, und mit der Heucheley: dieselbe grünet und wächst dem ersten Ansehen nach in die Höhe; endlich wird sie zu Schanden, und gehet unter. Derohalben **unterweiset der HErr durchs Recht**, das ist, er pflüget, tödtet, verdammet, **auf daß er lehre**, das ist, auf daß er Saamen ausstreue, **Wicken, Waitzen**, und ein iegliches nach seiner Ordnung, und nach dem Maaße, mit welchem der Geist des Glaubens gemessen hat.

Der HErr unterweiset durchs Recht.

Denn man drischet die Wicken nicht mit Egen; so läst man auch nicht das Wagen-Rad über den Kümmel gehen: sondern die Wicken schlägt man aus mit einem Stabe, und den Kümmel mit einem Stecken. v.27.

Man mahlet es, daß Brodt werde, und drischet es nicht gar zu nichte: wenn mans mit Wagen-Rädern und Pferden ausdrischt. v.28.

Warum das Dreschen geschehen wird.

DJeses Gleichniß ist uns etwas dunckel, weil uns die Art und Weise, wie die Hebräer gedroschen haben, unbekannt ist. Der Verstand aber ist leichte. **Mit dem Dreschen ist es dahin abgesehen, daß man Brodt bekomme, nicht daß die Körner zertreten werden.** Also sucht GOtt die Seeligkeit derer Ubrigen, wenn er das Verderben über die Gottlosen schickt. Als wolte er sagen: Gieb mir auf das Dreschen Achtung: Wenn ich eine Garbe Waitzen wäre, die auf der Tenne läge, und mein Herr käme, und liesse mich mit denen Klauen derer Ochsen zertreten, und durch die Egen und Wagen-Räder zerstreuen, alsdenn verzweifelte ich. Das ist das Verderben, welches ohne Steuren zu seyn scheinet. So tröstet

er

Ernst. er denn nun, und spricht: Dahin ist es mit dem Dreschen nicht abgesehen, daß die Körner sollen verderbet werden, ob sichs gleich also ansehen läst: sondern daß die Körner gesammlet, und auf dem Tenne aufbehalten werden, die Spreu aber verbrannt werde.

Das Verderben ist von dem Abkürtzen zu unterscheiden.

Demnach ist das Zertreten von dem Dreschen, und das Verderben von dem Abkürtzen zu unterscheiden. Denn wenn er das Volck mit seiner Gerechtigkeit verdammet, und spricht: Ihr seyd alle des ewigen Todes schuldig; das ist das Dreschen. Aber in unsern Augen scheinet es ein gäntzlich Verderben zu seyn. Wider diese Gedancken tröstet er uns. Er spricht: Es wird nicht das gantze Volck untergehen. Auch du wirst nicht verderben. **Es gilt nur denen** Paleis, (der Spreu). Nur die Spreu wird verderben; du aber wirst auf der Tenne aufbehalten werden ꝛc. Also ist ein ieder Drescher eine Abbildung Gottes, wenn er züchtiget. Die Körner aber stellen dich vor, der du gezüchtiget wirst. So lerne nun aus diesem Gleichniß, was Gott im Sinne habe, wenn er dich züchtiget. Dem Wercke nach scheinet er dich zwar zu hassen, aber nach seinem Sinne liebet er dich über die Maaßen. Denn durch die Verdammung unserer Gerechtigkeit, und durch die Trübsalen werden wir zubereitet, daß wir GOtt eine liebliche Speise werden;* gleichwie man durch das Dreschen Brodt, und nicht das Verderben der Gerste suchet.

* Ignatius: Frumentum sum Dei, bestiarum dentibus molor, ut panis efficiar Christo.

Kraft im Creutz. Das sind vortreffliche Tröstungen im Creutze, welche deswegen das Gemüthe desto mehr rühren, weil sie so herrlich, und allen bekannt sind. Ohne Zweifel hat sich Paulus durch diese Stelle sehr getröstet, deswegen weil er sich selber nicht geringe Mühe giebt, das Aergerniß wegen Verwerffung der Synagoge aus dem Wege zu räumen. Und die Heiligen haben sich mit nichts anders aufrichten können, als mit diesen Tröstungen des Propheten, daß diese Verwerffung geschehe, um die Spreu von dem Waitzen zu sondern, damit die Gottlosen umkommen, die Frommen aber erhalten werden.

v. 29. **Solches geschicht auch vom HErrn Zebaoth: denn sein Rath ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus.**

Wunderbarer Rath GOttes, der einige vernünfftig, daß er die andern annehme. O welche eine Tiffe des Reichthums! Röm. 11.

DAs ist eine wunderbarliche und unermeßliche Weißheit, welche die Vernunfft nimmermehr erreichet, weil GOtt also mit uns umgehet, daß er dem Wercke nach uns zu hassen scheinet; aber dem Willen nach uns aufs inbrünstigste liebet ꝛc. Im Hebräischen gehet der Verstand ein wenig ab von der Lateinischen Uebersetzung. Im Lateinischen lautet es also: Et hoc a Domino Deo exercituum egreditur, ut mirabile faceret consilium, & magnificaret justitiam. Im Hebräischen aber: Dominus fecit mirabile consilium, & felicem successum, **der HErr machet einen wunderbaren Rath, und glücklichen Fortgang**; daß also der weise Rath und der glückliche Fortgang mit einander verbunden sind. Als wolte er sagen: Der HErr ist wunderbar in seinen Rathschlägen, nach welchen er unsere Wercke und unsere Gerechtigkeit verdammet. Er verdammet sie aber also, daß es einen glücklichen Fortgang hat, daß es auf diese Weise zur Verfertigung des Brodts, und nicht zum gäntzlichen Verderben kommt, wie es das Ansehen hat.

Das Neun und Zwantzigste Capitel.

v. 1. **Wehe Ariel, Ariel, du Stadt des Lagers Davids: Ihr haltet Jahr-Zeiten, und feyret Feste.**

Wehe Ariel, Ariel, du Stadt des Lagers Davids.

Inhalt des Capitels eine Weissagung von der letzten Zerstörung Jerusalems durch die Römer

GLeichwie er am Ende des vorhergehenden Capitels das Steuren beschrieben, und die Frommen getröstet hat: also beschreibet er hier das gäntzliche Verderben, und drohet denen Gottlosen das Schwerdt der Römer an: gleichwie Christus im 24. Cap. Matthäi, welcher auch einige Worte hieraus genommen zu haben scheinet. Jedoch kömmt er am Ende wieder auf die Verheissung des Evangelii. Er nennet aber Jerusalem Ariel, das ist, einen Löwen GOttes, und das Lager Davids, damit ihre hoffärtige Einbildung anzudeuten. Denn deswegen waren sie sicher, und verachteten die Drohungen derer Propheten, weil das Reich dem David und seinem Saamen verheissen war, und weil ihre Policey und das Priesterthum von GOtt eingesetzt war. Allein die Verheissungen Gottes sollen über diejenigen kommen, die eines zerknirschten Hertzens sind, nicht über die Hoffärtigen, an welchen GOtt einen Gräuel hat.

Ihr haltet Jahr-Zeiten, und feyret Feste.

Er strafet das fleischliche Vertrauen.

Die vornehmste Ursache der hoffärtigen Einbildung bey denen Jüden war diese, daß sie Feste hatten, und tägliche Gottesdienste, Neumonden, und Jahr-Zeiten, die sie feyreten, welche von GOtt eingesetzt waren. Unter diesem Vorwand waren sie wider das Evangelium aufgeblasen. Derowegen verlachet sie der Prophet. Wohlan, spricht er, fahret nur tapffer fort mit Opffern. Es wird geschehen, daß ihr samt euren Opffern zu Grunde gehet. Also hebt er das gantze Gesetz und alle Ubungen des

Gesetzes

Gesetzes auf, worauf die Jüden ihr Vertrauen setzten.

v.2. **Aber ich will den Ariel ängsten, daß er traurig und jämmerig sey, und soll mir ein rechter Ariel seyn.**

Und soll mir ein rechter Ariel seyn.

Drohung. DAs ist, ein wahrer Löwe GOttes, wider welchen ich durch die Römer streiten will. Vorher hat er es active gesetzt, einen Löwen GOttes, der durch GOtt überwindet. Nun aber setzt er es passive, der durch GOtt überwunden worden ist. Als wolte er sagen: Weil mein Ariel, und meine Heiligen und Andächtigen der Predigt des Evangelii nicht gläuben wollen, sondern die Apostel und meine Diener ängsten: so will ich sie hinwiederum **ängsten und traurig machen.** Er siehet aber auf den Gegensatz: Jtzt sind sie kühne, frech, und eingebildet; alsdenn aber werden sie **jämmerig** seyn, und zerstöret werden.

Er verkündiget dem Pabstthum den Untergang. Dieses kan auch auf unsere Zeiten angewendet werden. Der Pabst mit seinem Anhange ist Ariel. Er hat einen hoffärtigen Nahmen. Er nennet sich nicht ein Schaf GOttes, sondern einen Löwen, weil er eine Löwen-Stärcke hat, und die Reiche der Welt nebst denen Seinen besitzt. Drum glaubt er, er wolle durchbrechen, weil er den Nahmen der Kirche führet, mit welchen er wider GOtt und Christum stoltz thut, und sich einbildet, er sey unüberwindlich, da er doch samt denen Seinen von teuflischer und nicht von göttlicher Krafft besessen ist. Derowegen spricht er: Du wirst mein **Ariel** seyn, passive, den GOtt ängsten, zerreissen und verderben wird. Das wird gewiß geschehen, nach denen Prophecevungen Danielis, und der Hohen Offenbahrung St. Johannis.

v.3. **Denn ich will dich belagern rings umher, und will dich ängsten mit Bollwerck, und will Wälle um dich aufführen lassen.**

v.4. **Alsdenn solst du geniedriget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln, daß deine Stimme sey wie eines Zauberers aus der Erde, und deine Rede aus dem Staube wispele.**

Alsdenn solst du geniedriget werden, und aus der Erde reden, und aus dem Staube mit deiner Rede mummeln.

Strafe derer Verächter des göttl. Worts. DAs ist eine Beschreibung derjenigen Noth, die da auf die Einäscherung der Stadt folgen solte, und die noch heut zu Tage bey denen Jüden anhält. Als wolte er sagen: Jhr rühmet euch anitzo, als ob eure Stimmen GOttes Stimmen wären: Jhr redet, als ob es euch GOtt befohlen hätte: aber es wird geschehen, daß diß Priesterthum, das seinen Mund in den Himmel gehoben hat, kaum aus der Erde unvernehmlich mummeln wird, das ist, daß die göttliche Krafft zu lehren in eine irdische wird verwandelt, und sie, nachdem das Wort GOttes von ihnen genommen, mit Menschen-Satzungen werde geplaget werden. Es ist aber dieses ein wichtiger Text. Denn also gehet es mit allen, die das Wort der Wahrheit nicht annehmen wollen, daß sie nachgehends zur Strafe der Verachtung des Worts, Lügen und Menschen-Satzungen annehmen, welches wahrhafftig irdische Lehren sind. Also sehen wir noch heut zu Tage an denen Jüden, daß sie sich mit sehr elenden und geringen Wercken zermartern, welche nichts, als Erfindungen und Satzungen derer Menschen sind. Das ist die verdiente Strafe, welche auf die Verachtung des Worts folget.

Wie die Lehre derer Jüden zu unsern Zeiten beschaffen ist.

Daß deine Stimme sey wie eines Zauberers aus der Erde, und deine Rede aus dem Staube wispele.

Es ist eben das, was er oben gesagt hat: Jhr werdet des Worts beraubet werden, und werdet nach dem lehren, was euch der Bauch, als euer Lehr-Meister, eingeben wird, nemlich nach fleischlicher Lehre. Denn das ist eine allgemeine Regel, daß die, so einmahl das Wort verlassen haben, hernach alle demjenigen folgen, was die menschliche Vernunfft haben will. Zauberer nennet er, die aus ihrem Kopffe reden. Also sind auch heut zu Tage noch die Jüden, als die des Lehr-Amts beraubet sind. Das Evangelium aber wird öffentlich getrieben, da sie hingegen in Winckeln fleischliche, thörichte und eitle Lehren **mummeln.** Diese allerempfindlichste Strafe, welche wir noch heut zu Tage an denen elenden Jüden sehen, solte uns erinnern, das Wort mit grösserer Sorgfalt und Fleiß zu handeln.

Und die Menge, die dich zerstreuen, werden so viel seyn, als ein dünner Staub, und die Menge derer Tyrannen, wie eine webende Spreu: und das soll plötzlich bald geschehen. v.5.

Und die Menge, die dich zerstreuen, werden so viel seyn, als ein dünner Staub.

Deine Feinde werden seyn wie der Sand des Meers.

Und das soll plötzlich bald geschehen.

Strafe derer Verächter des göttl. Worts. WEnn sie werden sagen, es ist Friede, und mitten in der Blüthe ihres fleischlichen Vertrauens seyn, alsdenn werden die Römer ein-

Die Gottlosen werden überfallen/ wenn sie sicher sind.

einbrechen. Denn weil der Gottlose nicht gläubet, deßwegen überfällt ihn plötzlich alles Unglück. Denn der Gottlose ist allezeit voller Hoffnung auf die Verheissungen, und ohne Furcht vor dem Unglück. Daher kan es nicht anders geschehen, als daß ihn das Unglück unbereitet findet, und also verderbet.

v. 6. **Denn du wirst vom HErrn Zebaoth heimgesuchet werden, mit Wetter und Erdbeben, und grossem Donner, mit Wind-Wirbel und Ungewitter, und mit Flammen des verzehrenden Feuers.**

DAs ist gleichsam ein nachdrücklicher Zuruff, welchen er zuletzt dran hängt. Du wirst mit allen Arten von Ungewittern und Unglück überschüttet werden.

v. 7. **Aber wie ein Nacht Gesichte im Traum, so soll seyn die Menge aller Heyden, so wider Ariel streiten, samt alle ihrem Heer und Bollwerck, und die ihn ängsten.**

Weissagung vom Untergang der Römer.

ER drohet hiermit auch denen Römern, daß sie untergehen würden, weil sie in ihrem Zorne keine Maaß hielten, sondern auch wider der Zion, das ist, die Frommen wüteten. Sie werden vergehen, spricht er, **wie ein Traum.** Das gereichet aber denen Frommen zum Trost, welchen es vorkam, als ob das Römische Reich ohne Ende dauren, und wider die Kirche toben würde. Drum spricht er: Es wird nicht immerdar währen, sondern wie ein Traum vergehen. Denn gleich wie die Eltern, wenn sie ihr Kind gestäupet haben, die Ruthe ins Feuer werffen; also wirfft auch GOTT die Gottlosen, als eine Zucht-Ruthe weg, nachdem er sie gebraucht hat, und verderbet sie.

v. 8. **Denn gleich wie einem Hungrigen träumet, daß er esse; wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele noch leer: und wie einem Durstigen träumet, daß er trincke; wenn er aber aufwachet, ist er matt und durstig: Also sollen seyn die Menge aller Heyden, die wider den Berg Zion streiten.**

DJeses ist ein Gleichniß voller Trost. Die Römer und alle Widersacher der Kirche sind **hungrig und durstig.** Sie dürsten nach dem Blut derer Frommen, und lassen sich bedüncken, als ob sie selbige überwinden könten, ja, als ob sie dieselbe schon überwunden hätten. Aber sie träumen nur, und gehen selbst zu Grunde. Ferner, so tröstet auch uns diß Gleichniß heut zu Tage wider unsere Widersacher, welche hungrige Feinde sind, und uns zu verschlingen suchen. Es hat aber, dem Fleische nach, das Ansehen, daß sie es würcklich thun. Denn das Fleisch kan nicht anders urtheilen, da es siehet, daß von denen Gottlosen täglich Blut vergossen wird, daß täglich viele Frommen getödtet werden. Was kan das Fleisch hier anders schliessen, als daß die Feinde wachen, die Kirche aufzufressen und zu verschlucken? Und dennoch soll ein Christ, wider dieses äusserliche Ansehen, davor halten, daß alle diese Macht derer Römer gleich sey einem **Hungerigen und Durstigen**, der da schläfft, der da im Traume meynet, er esse und trincke; in der That aber isset und trincket er nicht, sondern er hungert und durstet. Dieses ist ein trefliches Gleichniß zum Trösten. Also meyneten die Römer, nachdem sie das Blut von einer unendlichen Menge derer Märtyrer in sich gesoffen hatten, sie hätten das Reich CHristi zerstöret. Was war diese Meynung anders, als ein leerer Traum, da wir sehen, daß noch biß auf diese Zeiten so wohl CHristus, als Christen geblieben sind, das Römische Reich aber untergegangen sey.

Derer Römer Macht ein Traum.

Dieses muß man auch groß machen gegen den Pabst und wider alle andere Versuchungen. Alle Zähne des Satans, alles Rasen und alle Bemühungen derer Papisten, durch welche sie uns zu unterdrücken suchen, sind vor GOTT **ein Traum**, mit welchen sie nicht allein nichts ausrichten, sondern auch treflich betrogen werden. Dem äusserlichen Ansehen nach scheinet es, als ob sie verwüsteten und einrissen; aber es ist nur eine leere Einbildung, und ein betrügliches **Gesichte**, nach welchem sie sich mehr bedüncken lassen, als ob sie es thäten, als daß sie es würcklich thun. Also meynen sie, sie wolten die Kirche verschlingen. Aber das, was sie thun, das ist kein Verschlingen, sondern sich vom Verschlingen träumen lassen. Das werden sie dereinst erfahren, wenn sie aufwachen werden, entweder in der Stunde des Todes, oder zur Zeit der Heimsuchung, oder am Jüngsten Tage. Also werdet ihr nach zehen Jahren sehen, daß die Fürsten und Bischöffe, die ietzo so sehr wider das Wort GOTTes wüten, werden zu nichte gemacht worden, das Evangelium aber und die Bekenner des Evangelii unverletzt geblieben seyn.

Wüten derer Feinde der Kirche.

Also meynte man vor der Welt von Müntzern, als er in den Gedancken einher fuhr, er wolte den Pabst und die Lutheraner zugleich unterdrücken, damit er allein herrschete, daß allein seine Lehre gerühmet würde, er würde dieses zu Wercke richten. Aber der Ausgang hat es gewiesen, daß er dieses alles im Traume, nicht wachend, sondern schlaffend gethan hat. Also haben die **Sacramentirer und Wiederträuffer Gesichter**, und träumen im Schlafe, das wahre Wort, das wahre Reich Christi se-

Müntzers Traum.

sehen sie nicht. Sie bilden sich aber ein, der Pabst werde zugleich mit Luthern zu Grunde gehen, ihre Lehre aber bleiben, und Deutschland, Franckreich, Italien, und überhaupt die gantze Welt würde dieselbe mit grossem Beyfall annehmen. Das ist ein Traum, in welchem sie sich bedüncken lassen, als ob sie ässen und trdäncken. Was wird aber geschehen? Wenn sie erwachen werden, so werden die Sacramente gantz und in ihrem Werthe bleiben; gleich wie sie bißher von der Zeit derer Apostel an geblieben sind: sie aber werden zu Grunde gehen.

Somnia fallaci ludunt temeraria nocte.

Es ist ein trefliches Gleichniß. Denn stelle dir einen Menschen vor, der da schläft, wie sehr er zu der Zeit betrogen wird. Denn der im tieffen Schlafe liegt, der kan es nicht mercken, daß er im Traume betrogen wird. Er hält davor, die Sache geschehe würcklich also. Daher, wenn ihm träumet, er habe einen Schatz gefunden, so freuet er sich darüber, und ist frölich, als über einer Sache, die im Ernst geschehen sey, und er kan sich über dergleichen Traum-Bildern nicht in die Höhe richten, sondern er urtheilet, die Sache, so er gesehen hat, sey wahr. Also ist ein ieder beschaffen, der sich von irgend einer Meynung des Fleisches hat betrügen lassen: Gleich wie alle Ketzer, die durch Bilder, so sie gleichsam im Traume sehen, sind betrogen worden, nicht anders dencken können, als sie hätten die beständigste Wahrheit.

Träumer in göttl. Dingen. Jud. v. 8.

Derowegen täuffet sie Judas in seiner Epistel am 8. Vers mit dem Nahmen, der sich überaus wohl schicket, wenn er diejenigen Träumer nennet, welche der fleischlichen Weißheit folgen. Denn ob sie wohl nach der Welt und nach der Vernunfft weise sind, so sind sie doch in göttlichen Dingen und in der Religions-Sache wahre Träumer, die keinen Unterschied machen können zwischen einer leeren Einbildung und einer wahren Sache, zwischen einem Traume und der Wahrheit; sondern sagen nach diesen ihren leeren Traum-Bildern: Brodt und Wein sind nicht Leib. Die Sache ist gewiß, und die Wahrheit selber; wie sie schreiben: Daß es aber ein pur lauterer Traum sey, das sehen sie nicht.

Trost im Creutz.

Also enthält dieses Gleichniß einen Trost überhaupt vor alle diejenigen in sich, die in Trübsalen sind, und mahlet unsere Widersacher ab, daß sie in kurtzen, gleich wie ein Traum, vergehen werden, und daß sie sich mit solchen Anschlägen zermartern, die in pur lautern Einbildungen bestehen. Denn indem sie meynen, sie frässen und verschluckten, so werden sie selbst aufgefressen und verschluckt. Das muß man aber im Geist annehmen. Denn nach dem äusserlichen Scheine läst sich das Gegentheil ansehen.

Erstarret, und werdet verstürtzt; verblendet euch, und werdet truncken, doch nicht vom Wein: taumelt, doch nicht vom starcken Getränke. v. 9.

Eine harte Straf-Predigt wider die Blindheit und Halsstarrigkeit derer Jüden.

HIer gehet ein neuer Text an von der Blindheit und Verwüstung derer Juden, daß sie werden verhärtet und so gar als rasende wider Christum toben werden.

Es scheinet, als ob Paulus diese Stelle im letzten Capitel der Apostel-Geschichte angezogen habe. Er brauchet erschreckliche Worte. Erstlich: **Erstarret und werdet verstürtzt**, als solche Leute, die vor Schrecken gantz ausser sich selbst gesetzt sind, daß es scheine, als ob man denen Tauben etwas erzehle, wenn euch Christus geprediget wird. Zum andern: **Verblendet euch**, oder schliesset die Augen zu, daß ihr vor Haß und Boßheit nicht sehet. Zum dritten: **Werdet truncken**, das ist, in euren Meynungen und Thun gantz ersoffen. Zum vierdten: **Taumelt**, (*) das ist, lehret unbeständige Dinge, welche das Gewissen nicht können gewiß machen.

*Sitis mutantes.

Hier möchte iemand fragen, warum er dergleichen befiehlet? Ich antworte: Es ist kein Befehl, sondern eine bittere Zulassung und gleichsam eine Verwünschung, welche aus Unwilligkeit des Hertzens herfleust. Weil ihr denn, will er sagen, das Wort nicht annehmen wollet; so gehet denn immer hin als Blinde in eurem Thun ꝛc. ꝛc.

Denn der HERR hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschencket, und eure Augen zugethan, eure Propheten und Fürsten, samt denen Sehern, hat er geblendet. v. 10.

Denn der HERR hat euch einen Geist des harten Schlafs eingeschencket, und eure Augen zugethan.

GOtt läßet zu, daß die Jüden verblendet werden.

ER spricht: Der HERR hat euch eingeschenckt: nicht daß der HERR selbst dergl. Dinge lehre; sondern er läst es also geschehen, wenn er seinen Geist entzeucht, den sie nicht annehmen wolten. Also auch: **Er hat eure Augen zugeschlossen.** Denn wenn das Licht, (welches sie verwerffen,) hinweg genommen wird, so muß nothwendig Finsterniß übrig bleiben. Daß man es also verstehe, GOTT verblende nicht effective, sondern privative.

Eure Propheten und Fürsten, samt denen Sehern, hat er geblendet.

Das

Irrthum derer Priester und Fürsten.

Das sind erschreckliche Bedrohungen, daß weder in der Policey, noch im Priesterthum iemand sey, der nicht in Irrthümer und Lügen verwickelt sey. Eben so gehet es auch, wie wir sehen, heut zu Tage her. Denn der HErr **hat ihnen eingeschenckt einen Geist des harten Schlafs, daß, man mag wider sie sagen, was man will, es gleich als zu Steinen und Holtze gesagt wird:** Die besten Bischöffe und Theologi unter ihnen sind in Irrthümern ersoffen. Diesen folgen hernach die Fürsten, der Adel und der Pöbel, und sie sind alle blind. Durch diese Stelle aber wird das Argument aufgelöset, darauf sie sich am meisten verlassen, wenn sie uns vorwerffen: Meynest du dann, daß so viel Päbste, Bischöffe und Fürsten irren, und daß du allein die Wahrheit wissest? der Prophet antwortet: Ja, sie irren alle, weil ihnen GOtt einen Geist des harten Schlafs eingeschencket hat. Denn er siehet nicht auf die Menge, oder auf die Stärcke, oder auf die Weißheit deren Menschen.

v. 11. **Daß auch aller (Propheten) Gesichter seyn werden, wie die Worte eines versiegelten Buchs, welches, so mans gäbe einem, der lesen kan, und spräche: Lieber, ließ das. Und er spräche: Ich kan nicht, denn es ist versiegelt.**

v. 12. **Oder gleich als wenn man es gäbe dem, der nicht lesen kan, und spräche: Lieber, liß das. Und er spräche: Ich kan nicht lesen.**

Versiegeltes Buch denen Jüden.

Alle Gesichter, nehmlich alle Gesichter der Weissagung, von welchen ihr euch rühmet, werden seyn **wie ein versiegelt Buch**, das ist, durch eure Gottlosigkeit werdet ihr es dahin bringen, daß ihr euch selbst die gantze heilige Schrifft verschliesset, wie wir heute zu Tage an denen Jüden sehen. Diese, da sie die deutlichsten Schrifft-Stellen von der Zukunfft CHristi haben, durch welche sie überzeuget werden, und bekennen müssen, daß Christus gekommen sey; und da sie sehen, daß ein guter Theil von der Welt diesem Glauben folget: so nehmen sie ihn doch nicht an, und gläuben nicht, daß er gekommen sey. Also bleibet ihnen das Buch verschlossen, daß sie es nicht verstehen mögen. Nicht daß der Fehler an der heiligen Schrifft läge, daß sie dunckel wäre, sondern an denen Lesern, die blinde Augen mit sich bringen.

Blindheit derer Widersacher dieser Zeit.

Also, was ist heut zu Tage klärer, als das, daß CHristus unsere Gerechtigkeit sey, und nicht unsere Wercke? und dennoch streiten die Widersacher wider diese Lehre aufs hefftigste. Der Fehler liegt nicht an der Lehre, sondern an dererjenigen ihren Augen, die sie nicht wollen noch können erkennen. Denn sie haben verschlossene Augen, und schnarchen, und sind erstarret wie die Trunckenen, daß sie die offenbare Wahrheit nicht sehen können. Es ist nichts heller als die Sonne, und doch sehen die Blinden nicht besser, weil sie nehmlich einen Fehler an ihren Augen haben. Also spricht auch CHristus: **Das Licht ist in die Welt kommen; deßwegen aber siehet die Welt dasselbige nicht: Denn sie liebet die Finsterniß mehr als das Licht**, Joh. am 3. Also gehet diese Stelle nicht allein auf die Jüden, sondern auch auf unsere Zeiten, zu unserm Troste, daß wir mit grösserer Ehrerbietung mit dem Worte GOttes umgehen lernen, daß nicht auch wir mit dergleichen Blindheit befallen werden. Daß heut zu Tage auf allen Universitäten kein Lehrer ist, der ein einiges Capitel Pauli, einen einigen Psalm recht auslegen könte: Solches ist ihren Augen, und nicht der Schrifft zuzurechnen. Denn sie werden von Traum-Bildern betrogen ꝛc.

Joh. 3. v. 19. Finsterniß derer itzigen Zeiten.

v. 13. **Und der HERR spricht: Darum, daß diß Volck zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Hertz ferne von mir ist, und mich fürchten nach Menschen Geboth, die sie lehren.**

Darum, daß diß Volck zu mir nahet mit seinem Munde, und mit seinen Lippen mich ehret, aber ihr Hertz ferne von mir ist.

Unterschied unter dem Gottesdienst derer Frommen und derer Heuchler.

Weil ihr Heuchler seyd, so werde ich mich an diese eure äusserlichen Wercke, und an diesen Schein der Heiligkeit nicht kehren. Ihr verspottet mich vielmehr, als daß ihr mich verehret. Darum will ich euerer wieder spotten. Hierbey aber soll man mercken, wie viel er denen Heuchlern zuschreibt, daß sie sich zu GOTT nahen. Sie haben einen Eyfer, und sind ernstlich auf den Dienst Gottes bedacht. Ingleichen, sie ehren GOtt. Jedoch, weil das Hertz ohne Glauben ist, deßwegen verwirfft und verdammt er ihren allergrösten Gottesdienst.

Wie das Pabstthum Christum ehret u. lehret.

Also will heut zu Tage das Pabstthum GOtt am nächsten seyn: und wir geben es zu, so viel das Amt betrifft. Ja wir hören auch dieses von ihnen, daß sie lehren, CHristus habe vor uns gelitten. Wann man hier auf **die Lippen** und auf **den Mund** siehet, so lehren sie einerley mit uns. Wenn ich aber weiter gehe und also schliesse: Wenn CHristus vor uns gelitten hat, warum will ich mich denn durch meine Wercke seelig machen? Hier fangen sie an, von uns abzugehen, und öffentlich zu zeigen, daß sie nur mit denen Lippen lehren,

ren, daß CHristus vor uns gelitten habe. Im übrigen mögen sie im Hertzen etwas anders meynen. Denn wenn sie wahrhafftig von Hertzen dieser Meynung wären, so hoffeten sie nicht die Gerechtigkeit aus denen Wercken.

Die Heuchler ehren GOtt mit dem Munde und mit denen Lippen / die Frommen mit den Hertzen.

Diese Stelle ist nützlich vor uns, wenn sie uns als Ketzer verdammen, und sagen, sie wären GOttes Volck, daß wirs ihnen einräumen, daß sie GOttes Volck, und GOTT am nächsten sind: Aber, wie der Prophet hier sagt, **mit dem Munde, und mit denen Lippen**; im übrigen mit den Hertzen sind sie sehr ferne von GOTT. Dieses aber soll uns verwahren wider die Heucheley. Denn also pflegen die Gottlosen zu rühmen: GOttes Wort, GOttes Wort, GOTT, GOTT, die Kirche, die Kirche ꝛc. Mit diesem Schein betreugt der Satan die Unvorsichtigen. Denn weil er anders nicht betrügen kan, als nur durch den Schein der Frömmigkeit, deßwegen machet er auch die Redens-Arten und Wercke derer Frommen in seinen Gliedmassen nach; wie die Deutschen im Sprichwort sagen: **In GOttes Nahmen hebt sich alles Unglück an.**

Die Heuchler ehren die Götzen ihres Hertzens.

Daß aber der Prophet spricht: **Sie ehren mich**, das redet er nach der Meynung derer Gottlosen. Denn sie ehren nicht den wahren GOTT, sondern den Götzen ihres Hertzens. Denn sie machen sich eine frembde Meynung von GOTT, als zum Exempel, ein Mönch, der denckt, GOTT sehe auf seine Kutte, und auf sein Gelübde, aber auf den gecreutzigten CHristum sehe er nicht. Ein solcher Gott aber ist nirgends; derowegen ehret und dienet er nicht GOTT, sondern dem Götzen seines Hertzens, und seiner Meynung, die er ohne GOttes Wort sich von GOTT gemacht hat. Aber das ist die wahre Religion und der wahre Dienst GOttes, daß man weiß, GOTT sey ein solcher GOTT, der umsonst und aus Gnaden, um CHristi willen, will selig machen: Weil aber die Gottlosen den Nahmen und das Wort GOttes fälschlich brauchen, deßwegen spricht er, daß sie **ihn ehren, aber nur mit der Zunge** ꝛc.

Wahrer Dienst GOttes.

Und mich fürchten nach Menschen-Geboth, die sie lehren.

Was bey denen Hebräern fürchten heisse.

IHre Furcht für mir geschicht nach Menschen-Gebothe und Menschen-Satzungen. GOtt fürchten heist bey denen Hebräern so viel, als was bey denen Lateinern GOtt ehren (DEum colere) und die Furcht GOttes eben so viel, als der Gottesdienst oder die Frömmigkeit. Derohalben spricht er: Der Dienst und die Religion, die sie gegen mich ausüben, hat sich gantz in Menschen-Satzungen verwandelt. Sie ehren mich, und nahen sich also zu mir, daß sie Menschen-Lehre dem Worte GOttes vorziehen, und die Beobachtungen derer Menschen-Satzungen höher achten, als des wahren Gottesdiensts.

Menschen-Satzungen werden höher geachtet als die Gebothe GOttes.

Es ist aber ein gantz güldner Text vor uns. Also hat man im Pabstthum strenger gehalten über die Menschen-Gebothe, als über die Zehen Gebothe. Hurerey, Ehebruch, Todtschlag, Diebstahl waren zwar Sünden; aber man hatte gantze Meere voll Ablaß, in welchen jene Gebothe ausgetilget und ersäufft wurden. Aber wenn du dich etwan nicht bescheeren liessest, oder in der Messe keine Kertze hattest, so waren das solche Sünden, die nicht konten vergeben werden, wider welche kein Ablaß vorhanden war. Also hat man bey ihnen die gröste Gedult bey der Verachtung derer Gebothe GOttes, und bezeiget die gröste Strenge in Beobachtung ihrer eigenen Gebothe.

Satzungen in denen Clöstern.

Eben so ist es auch in denen Clöstern hergegangen. Da in selbigen Hochmuth, Haß, Müßiggang, Geilheit ꝛc. im höchsten Grade herrscheten, so wurden sie doch vor die geringsten Sünden gehalten. Aber aus der Celle ohne Schepler gehen, das viertzigtägige Fasten übertreten, ꝛc. das war eine Sünde, die nicht konte vergeben werden. Also tödteten die Jüden CHristum, die voller Unglauben, Hoffart und Neyd waren: Aber in Pilati Hauß gehen, ingleichen mit ungewaschenen Händen essen, war bey ihnen die höchste Sünde. Solten aber dergleichen Dinge nicht GOtt zum Zorn und zur Straffe bewegen? Welcher Haußvater würde wohl dergleichen Ungehorsam und Verspottung seines Geboths vertragen, wenn er seinem Knechte befähle, den Tisch zu bereiten, und er wolte indessen müßig gehen und es unterlassen, oder sich sorgfältige Mühe geben, eine Spinne an Verfertigung ihres Gewebes zu verhindern, oder nehme sich sonst was anders zu thun vor? Hätte er nicht die gerechteste Ursache auf den Knecht zornig zu seyn, und ihm Schläge zu geben? Da er sähe, daß er nicht allein seinen Befehl unterlassen, sondern auch seiner spotte, gleich als ob es was wichtigeres wäre, das Spinnen-Gewebe wegzuschaffen, als den Tisch zu bereiten. Und GOTT solte gleichwohl dergleichen Nachläßigkeit, Ungehorsam und Verspottung von uns, seinen Creaturen, welchen er sehr viel Wohlthaten erwiesen, vertragen?

Jüdische Satzungen.

Matth. 15. v. 20.

GOttes Gebote sind denen Menschen-Satzungen vorzuziehen.

DErowegen lehret und tröstet uns diese Stelle wider das Pabstthum, daß wir es nicht, wie jene, machen, sondern es vielmehr umkehren, und die Gebothe GOttes höher als Menschen-Gebothe schätzen: gleich wie sie ihre Menschen-Satzungen höher schätzen als das Wort GOttes. Das ist es, was Paulus gesagt hat, **Der Antichrist erhebe sich über GOtt und allen Gottesdienst**: nicht daß er in den Himmel steige; sondern daß er durch seine Satzungen über die Gewissen herrsche,

2. Thess. 2. v. 4.

sche, wie wir erfahren haben. Denn das Schrecken vor dem Pabst war so groß, daß auch ich mich an einem eintzigen Worte, das wider den Pabst gesprochen ward, mehr geärgert hätte, als wenn iemand wider alle Gebote GOttes geredet hätte.

Gleich wie aber oben bereits etliche mahl erinnert worden, also gehet es beständig her, daß, wo man einmahl vom Worte GOttes abgewichen ist, die Hertzen alsbald auf Menschen-Satzungen verfallen. Denn es kan keine Mittel-Strasse seyn: sondern die Menschen werden entweder durch Wahrheit oder durch Einbildung regieret. Derohalben ehren die Frommen GOTT in der Wahrheit, die Gottlosen aber ehren GOTT zum Schein und nach ihrem Bedüncken, aus welchem Bedüncken nachgehends mancherley Gottesdienste entstehen, dadurch sie hoffen GOtt zu gefallen.

Unterschied zwischen dem Gottesdienst derer Heuchler und derer Frommen.

Das ist aber das allerschwereste und allerschädlichste, daß sich die Gottlosen bey ihrem falschen Gottesdienste mehr fürchten, als die Frommen bey ihrem wahren Gottesdienste. Dort qvälen und ängsten auch die geringsten Dinge die Gewissen; wie diejenigen erfahren haben, welche dem Closter-Leben mit Ernst gefolget sind. Derowegen ist dieses die vornehmste Frucht des unrechten Gottesdienstes und derer Menschen-Satzungen, daß sie denen Gewissen ein leeres Schrecken einjagen, wo keine Furcht ist: wie der 53. Psalm spricht: **Da fürchten sie sich, da nichts zu fürchten ist.** Hingegen wo man sich fürchten solte, bey der Ubertretung derer Gebothe GOttes, daselbst ist die gröste Nachläßigkeit, und die gröste Verachtung. So verachtet man denn nun durch die Menschen-Satzungen den wahren GOTT, und hat hingegen vor seinem erdichteten GOtt die gewissenhaffteste Ehrfurcht.

Die Heuchler fürchten sich mehr bey dem falschen als die Frommen bey dem wahren Dienste Gottes.

Ps. 53. v. 6.

v. 14. **So will ich auch mit diesem Volcke wunderlich umgehen, aufs wunderlichste und seltsamste, daß die Weißheit seiner Weisen untergehe, und der Verstand seiner Klugen verblendet werde.**

Weißheit und Verstand des Pabstthums.

DJe Weißheit ist die Erkänntniß GOttes und der Religion. Der Verstand ist die Beurtheilung, daß wir sehen, was mit der Religion und mit dem Gottesdienste streitet. Wenn man diese zwey Stücken wegnimmt, was wird übrig bleiben ausser Lügen, Irrthümer, und Abgöttereyen? Gleichwie wir an dem Pabstthum sehen, welches hier eigentlich beschrieben ist. Denn sie rühmen das Ihre vor Weißheit, da in der That die Weißheit von ihnen hinweg genommen ist. Sie dringen auf uns mit der Autorität der Kirche. Sie ehren GOTT nur mit der Zunge; vom Glauben aber und von der Wahrheit wissen sie nichts. Also tödten sie auch das Fleisch äusserlich mit Fasten, da dieses mit Gebeth und Glauben geschehen solte. Ein ieder Gottloser nun ist alsdenn ein Narr, wenn er der Weiseste ist: und alsdenn ist er tumm, wenn er der Verständigste ist.

v. 15. **Wehe denen, die verborgen seyn wollen vor dem HERRN, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen: Wer siehet uns? und wer kennet uns?**

Drohung wider die, so ihre Irrthümer vertheidigen.

BJßher hat er von der Blindheit und von der Strafe der Gottlosigkeit geredet: nunmehro setzet er auch dieses hinzu, daß sie ihre Irrthümer und Lügen vertheidigen. Er spricht: **Sie wollen verborgen seyn,** * **und sprechen: Wer siehet uns?** Denn sie meynen, sie wollen unter dem Schein der Religion und der Gerechtigkeit sicher seyn, auch bey GOTT. Also sagen auch heute zu Tage unsere Widersacher, wenn wir ihnen das Gerichte androhen: Nach derer Lutheraner ihren GOTT frage ich nichts, ob er mir auch gleich nicht gewogen ist. Derohalben ist diese Stelle eine Glossa über die Worte des 14. Psalms: **Die Gottlosen sprechen in ihren Hertzen: Es ist kein GOTT,** nehmlich, den die Frommen predigen und lehren. Und über die Worte im 10. Psalm: **GOTT hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen.** Das ist der eigentliche Titel derer Gottlosen, daß, wo der wahre GOTT ist, redet, würcket, da sagen sie sey er nicht. Hingegen, wo sie selbst reden und zu schaffen haben, sagen sie: Hier ist Gott. Dieses höchst unanständige Wesen beweget den Propheten erschrecklich auszuruffen:

* Profundi corde sunt.

Ps. 14. v. 1.

Ps. 10. v. 11.

v. 16. **Wie seyd ihr so verkehrt? Gleich als wenn des Töpffers Thon gedächte, und ein Werck spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht: Und ein Gemächte spräche von seinem Töpffer: Er kennet mich nicht.**

v. 17. **Wohlan, es ist noch um ein klein wenig zu thun, so soll Libanon ein Feld werden, und das Feld soll ein Wald gerechnet werden.**

DAs ist eine hefftige Bestraffung derer Heuchler, welche sicher sind aus Vertrau-

trauen auf ihre Wercke. Kein Gemächte spricht zu seinem Töpffer: Du hast mich nicht gemacht, und ihr sprechet es zu mir. So drohet er denn hiermit, daß er das Reich GOttes von ihnen nehmen, und denen Heyden geben wolle,
Matth. 21. v. 43. die seine Früchte bringen, Matth. 21.
Deut. 37. v. 21 Und Deuter. 37. Ich will sie reitzen an dem, das nicht ein Volck ist, an einem närrichten Volcke will ich sie erzürnen.

Libanon, das ist, Jerusalem, welche das Priesterthum und das Reich hat, so gleich als Bäume sind, soll ein Feld werden, und das Feld soll ein Wald gerechnet werden, das ist, die Heyden werden an statt derer Jüden zum Volck GOttes angenommen werden.

v. 18. **Denn zur selbigen Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buchs, und die Augen derer Blinden werden aus dem Dunckel und Finsterniß sehen.**

DAs Reich GOttes und die Predigt des Evangelii ist denen Jüden entrissen, und unter die Sünder, die Heyden, ausgebreitet; denen Armen wird das Evangelium geprediget, die da erkennen, daß sie Blinde und Taube seyn ꝛc. ꝛc.

v. 19. **Und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Armen unter denen Menschen werden frölich seyn in dem Heiligen Israel.**

Freude derer Armen in Christo. DAs ist ein sehr treflicher Spruch, womit er die Freude von allen unsern Wercken und Thun hinweg nimmt, und allein Christo beyleget, welcher allein unsere Gerechtigkeit, unser Lob und unser Trost ist; die wir arm seyn, und nicht unsere Wercke rühmen, sondern unsere Schwachheit erkennen, deßwegen wiederfähret uns Friede und Freude in Christo, denn der Friede, der durch uns gesuchet wird, ist schwach: Derjenige Friede aber, der durch Christum gesuchet wird, ist starck; wie er
Joh. 16. v. 33. selbst sagt: **In mir habt ihr Friede, in der Welt aber habt ihr Angst.** Wenn wir nun entweder mit der Sünde, oder mit Verzweiflung, oder mit einem äusserlichen Ubel gedrückt werden, so sollen wir auf Christum sehen, und uns mit der Hoffnung derer Verheissungen, die er denen Frommen vorgetragen hat, trösten. Das thut aber niemand, als die Angefochtenen, die ihre Blindheit und Thorheit erkennen. Also verwirfft der Prophet mit einem Worte alles dasjenige, worauf die Menschen ausser Christo ihr Vertrauen setzen können, vornemlich aber die geistlichen Dinge.

Wenn die Tyrannen ein Ende haben, und es mit denen Spöttern aus seyn wird, und vertilget seyn werden alle, so wachen, Mühe anzurichten. v. 20.

WEnn dieses geschehen wird, alsdenn werden die Tyrannen über die Gewissen hier und da ein Ende haben, die die Gewissen mit Menschen-Satzungen beschweren. Es werden auch ein Ende haben die gottlosen Verächter, und die da wachen, Mühe, das ist, die Gerechtigkeit derer Wercke, anzurichten. Er zielet aber mit dem Worte Wachen auf den Eyfer derer Werckheiligen. Denn die Kinder dieser Welt sind viel klüger und hitziger, ihr Thun zu treiben, als die Frommen in den Ihrigen. Also ist kein Lehrer so fleißig die Wahrheit zu säen, als die Ketzer und Urheber derer Secten in Ausstreuung ihrer Irthümer sind. Also thut auch in weltlichen Dingen niemand sein Amt so fleißig, als ein Geitziger sichs sauer werden läßt Geld zu sammlen. Das ist Metaphorisch geredt, daß er die Gerechtigkeit derer Wercke Mühe (iniquitatem) nennet: Denn sie machet die Gewissen traurig, niedergeschlagen, und unruhig.

Das Vertrauen auf die Wercke wird verworffen.

Welche die Leute sündigen machen durchs Predigen, und stellen dem nach, der sie straft im Thore, weichen durch Lügen von Gerechten. v. 21.

Welche die Leute sündigen machen durchs Predigen, und stellen dem nach, der sie strafet im Thor.

INdem sie mit dem Worte GOTTes gottloß umgehen und dasselbe auf eine gottlose Weise erklären, so bevestigen und vertheidigen sie dadurch ihre Gerechtigkeit wider die wahre Gerechtigkeit. Im Thore, das ist, im öffentlichen Amte. Es ist auch ein Nachdruck im Worte nachstellen, weil sie denen Heiligen falsche Verbrechen aufhefften, dadurch sie ihre Lehre bey denen Zuhörern verdächtig machen mögen. Gleich wie sie uns heute zu Tage Ketzer und Auffrührer nennen, und mit diesem Nahmen tödten, da doch nach ihrem selbst eigenen öffentlichen Zeugnisse beydes falsch ist.

Das Thor ist das öffentl. Amt.

Weichen durch Lügen von Gerechten.

In der Vulgata lautet es: Declinant ju-

justum frustra, sie meiden den Gerechten ohne Ursache. Man muß dergleichen Redens-Arten des Heiligen Geistes gewohnen. Denn der Heilige Geist nennet denjenigen gerecht, den die Welt einen Ketzer heist. Also
Cap. 28. v. 8. nennet gleichfalls der Heilige Geist oben derer Gottlosen Lehren ein Gespynes, die sie selber GOttes Wort, und die heilige Lehre der Religion nennen. Derowegen ist es nicht allein nützlich, sondern auch nöthig, dergleichen in heiliger Schrifft einander entgegen gesetzte Redens-Arten fleißig zu suchen und abzuhandeln. Auf gleiche Weise ist auch das Wörtlein frustra, umsonst oder ohne Ursache, anzunehmen. Denn die Gottlosen sagen nicht, daß sie uns ohne Ursache hassen, sondern sie sprechen, sie hätten die grösten Ursachen. Also spricht
Ps. 69. v. 5. Christus: Sie hassen mich ohne Ursach. Caiphas aber wolte es durchaus nicht zugestehen, daß er ihn ohne Ursache hasse; sondern er hatte die gröste Ursache, daß nehmlich das
Joh. 11. v. 48. Volck nicht an ihn gläubte. Diejenige Ursache aber, die vor der Welt die gröste ist, ist vor GOtt gantz und gar keine.

v. 22. **Darum spricht der HErr, der Abraham erlöset hat, zum Hause Jacob also: Jacob soll nicht mehr zu Schanden werden und sein Antlitz soll sich nicht mehr schämen.**

Wenn die gottlosen Lehrer also werden hinaus gestossen seyn, daß man die Freyheit des Evangelii hin und wider höret, alsdenn wird die Frucht des Worts folgen. Die Armen werden sich freuen und auf den HErrn hoffen. Er setzt aber nicht ohne Ursach hinzu: Der HErr, der Abraham erlöset hat. Als wolte er sagen: Die gottlosen Lehrer haben bißher einen andern Gott gelehret, nemlich den Götzen ihres Hertzens. Gleichwie wir sehen, daß sich ein Mönch einen Gott dichtet, der in der Kutte einher gehe und beschoren sey, das ist, einen Gott der es billige, wenn man in der Kutte einher gehe und sich eine Platte scheeren lassen. Nach diesem Bilde seines Hertzens richtet er sich nachgehends mit dem äusserlichen Wercke ꝛc.

Jacob soll nicht mehr zu Schanden werden, u. sein Antlitz soll sich nicht mehr schämen. Das ist ein feiner Gegensatz. Bißher war mein Volck unter denen gottlosen Lehrern beschämt und traurig, es war mit seiner Werck-Gerechtigkeit nichts gebessert; weil, wo Christi Gerechtigkeit nicht ist, die Hertzen daselbst schlechterdings müssen zu Schanden werden. Nunmehro aber, da nicht unsere, sondern Christi Gerechtigkeit und Verdienst geprediget wird, so werden die Hertzen aufgerichtet. Nachdem wir denn nun sind
Röm. 5. v. 1. gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christ. Rom. 5. Denn der Prophet redet von dem Vertrauen, damit wir vor GOtt bestehen, und nicht zu Schanden werden.

Denn wenn sie sehen werden ihre Kinder, die Wercke meiner Hände unter ihnen, werden sie meinen Namen heiligen, und werden den Heiligen in Jacob heiligen, und den GOtt Israel fürchten. v. 23.

Wercke seiner Hände nennet er die Gläubigen; sintemal niemand zu Christo kömmt, es ziehe ihn denn der Vater. Diese heiligen seinen Nahmen, nicht ihren Nahmen, sie sagen Danck vor die Wohlthaten GOttes, sie rühmen die Gnade, die GOTT durch Christum der Welt erzeiget hat. Und werden den Heiligen in Jacob heiligen, und den GOtt Israel fürchten. Denn durch den Heiligen in Jacob zeiget er heimlich auf Christum, in welchem der Saame Abrahä, das ist, die Gläubigen geheiliget werden. Die Gläubigen sind Gottes Hände Werck. Joh. 6. v. 44.

Denn die, so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, und die Schwätzer werden sich lehren lassen. v. 24.

Nicht allein das verführte Volck wird bekehret werden, sondern auch ein Theil derer, die es verführeten, und das Wort verfolgeten. Also ist Paulus bekehret worden. **Und die Schwätzer werden sich lehren lassen.** (Et mussitatores discent doctrinam) das ist, die bereit sind zu lehren: welches eine Eigenschafft aller gottlosen Lehrer ist. Deswegen aber nennet er sie Schwätzer (mussitatores, Mummler,) weil sie von lauter niedrigen, irdischen, unnützen, ungewissen Dingen reden, aus ihrem eignen Kopffe, nicht aus GOttes Worte. Also handelt der Prophet diese Stelle von der Kirche, so durch das Evangelium ist gesammlet worden, weitläufftig ab. Die Verfolger sollen bekehret werden.

Das Dreyßigste Capitel.

Wehe denen abtrünnigen Kindern, spricht der HErr, die ohne mich rathschlagen, und ohne meinen Geist Schutz suchen, zu häuffen eine Sünde über die andere. v. 1.

Die hinab ziehen in Egypten, und fragen meinen Mund nicht, daß sie sich stärcken mit der Macht Pharao, und sich beschirmen unter dem Schatten Egypti. v. 2.

Hier fängt sich eine neue Rede an. Denn der Prophet kömmt wieder auf sein Volck und auf seine Zeiten, und vermahnet zum Glauben und Inhalt des Capitels.

zur

zur Furcht GOttes. Denn Sannherib der König von Assyrien näherte sich ihnen, der die zehn Stämme Israel hinweg geführet hatte. Die Fürsten nun, (denn Esaias redet allein von denen Fürsten, nicht vom Könige,) welche hierüber in grosses Schrecken gesetzt waren, nahmen ihre Zuflucht zur Hülffe Egyptens, und liessen alle Hoffnung auf die Hülffe GOttes, wie das Fleisch zu thun pfleget, fahren. Demnach klaget der Prophet in diesem Capitel erstlich den Unglauben derer Fürsten und des Volcks an, und drohet ihnen, es würde sie diese Hülffe nichts heiffen. Hernach bemühet er sich, dieselben durch Verheissungen wieder zum Glauben zu bringen : und damit er die frommen Hertzen stärckte, so beschreibet er die erbärmliche Niederlage des Königs zu Assyrien, gleichwie oben im zehnden Capitel. Bey diesem Puncte hält er sich fast biß ins 38. Capitel auf.

Wehe denen Abtrünnigen.

Die werden gestrafft/ so GOtt verlassen und Menschen-Hülfe suchen.

Also straft er die Räthe und Fürsten des Königs, daß sie Abtrünnige sowohl GOttes, als ihres Königes sind, die da frembde Hülffe suchten, daß sie Gott desto mehr zum Zorn reitzten. Was die Latein. Uebersetzung gegeben hat: Ordiremini telam, & non per spiritum meum, das lautet nach dem Hebräischen ohngefähr: Ihr suchet Schutz ohne meinen Geist.

v. 2 **Denn es soll euch die Stärcke Pharao zur Schanden gerathen, und der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn.**

DAs ist der Ausspruch aus dem Munde des HERRN, den sie nicht gefraget haben: weil ihr euch auf Menschen, und nicht auf GOtt verlasset, das ist, auf Lügen, und nicht auf Wahrheit, so wird es geschehen, daß ihr zu Schanden werdet, nach dem Spruch im Sprüchwörtern Salomonis am 29. Capitel: Vor Menschen sich scheuen (nach der Vulgata; Qui confisus fuerit in hominem ruet, wer sich auf Menschen verläst, der wird fallen,) bringet zu Falle; wer sich aber auf den HErrn verläst, wird beschützet. Und im 146. Ps. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helffen. Diese Sprüche werden durch die tägliche Erfahrung erläutert, daß diejenigen aufs schändlichste fallen, die sich auf Menschen-Hülffe verlassen. Daher ist das Sprüchwort unter denen Hofleuten entstanden: Grosser Herrn Gunst sey wie April-Wetter, das ist, sehr unbeständig. Denn der Sonnen-Schein zur selbigen Zeit verspricht einen anhaltenden Sommer; aber bald folget Regen und Hagel. Dieses haben die Gottlosen selbst mit ihrem Schaden erfahren, und müssen bekennen, daß es wahr sey. Wenn man sich also ja auf Menschen zu verlassen hätte, so müste man sich vornemlich auf Fürsten verlassen, welche die mächtigsten sind, und einen Uberfluß an Reichthum haben. Da nun diejenigen, die andere an Reichthum und Macht übertreffen, betrügen; um wie viel weniger soll man sein Vertrauen auf diejenigen setzen, die nicht so mächtig und nicht so reich sind?

Prov. 29. v. 25.

Psal. 146. v. 3.

Grosser Herren Gunst ist wie April-Wetter.

Man soll sich auf keinen Menschen sondern allein auf GOtt verlassen.

SO ist es demnach ein allgemeiner Ausspruch, daß das Vertrauen auf Menschen eitel und falsch sey. Niemand aber gläubet es, als der es erfahren hat. Daher kommen die Redens-Arten : Was, oder wem soll man gläuben? Die Welt ist voller Untreue, und dergleichen. Aber an wem liegt die Schuld? Nemlich an dir, der du im ersten Geboth gewarnet wirst, daß du dich auf keinen Menschen verlassen solst, und thust es dennoch. Derowegen betrügt dich billig deine Hoffnung. Ja, die Menschen leisteten bißweilen gerne ihre schuldige Pflicht, und hülffen denen, so in der Noth stecken; aber sie werden von GOtt verhindert, damit andere lernen mögen, die Prophezeyung sey wahr, wer sich auf Menschen verläst, wird fallen. Denn ein Mensch will entweder nicht, oder kan nicht, oder weiß nicht zu helffen; deswegen soll man sich nicht auf Menschen verlassen, sondern auf GOtt, der da weiß, will und kan in Gefahr erretten, sie sey so groß als sie wolle. Weil aber unsere Widersacher dieses nicht thun wollen noch können, daher sehen wir, wie offte, und wie fein sie diese Jahre her sind zu Spott worden.

Ferner muß man darinne einen Unterschied machen. Ein Christe soll von seinem Nächsten gläuben, daß er ein guter Seelen-Hirte, ein guter Fürst, ein guter Meister seyn werde; und doch soll er es nicht so gewiß davor halten, als ob er nicht könne betrogen werden; sondern er soll diese Bedingung hinzu setzen: HErr, wenn du ihm beystehen wirst, so wird er ein solcher seyn; wenn du ihm nicht beystehest, so will ich ihm nicht um ein Haar trauen. Also wenn ein Fürst iemanden ein Amt anvertrauet, so soll er glauben, daß er es gebührend verwalten werde, wenn GOtt Gnade darzu geben wird, sonst nicht. Dieses aber ist, nicht auf Menschen, sondern auf GOTT und göttliche Hülffe seine Hoffnung und Vertrauen setzen.

Da demnach der Prophet siehet, daß sich die Fürsten des Hiskiä nach Menschen-Hülffe umsehen, so verkündiget er ihnen zuvor, daß sie würden zu Schanden werden. Denn also ist es auch ergangen, daß Sannherib dem Könige in Egypten entgegen zog, und ihn schlug, daß er muste nach Egypten zurücke fliehen, wie es das 32. Capit. v. 9. im andern Buch der Chronik bezeuget.

v. 4 **Ihre Fürsten sind wohl zu Zoan gewesen, und ihre Bothschafft gen Hanes kommen.**

v. 5. **Aber sie müssen doch alle zu Schanden werden über dem Volck, das ihnen nicht nütze seyn kan, weder zur Hülffe, noch sonst zu Nutz, sondern nur zur Schande und Spott.**

ZOan ist eine Stadt in Egypten, und die Königliche Residentz gewesen. Hanes aber wird sonst nirgends gelesen. Ich halte davor, es sey eben Zoan gewesen, und habe in einer andern Sprache einen andern Nahmen gehabt: Gleichwie Belgrad und Griechisch Weissenburg einerley Stadt ist ꝛc. Er spricht: Ihr habt eure Gesandten zum König in Egypten gesandt; aber ihr werdet nichts ausrichten.

v. 6. **Das ist die Last über die Thiere, so gegen Mittag gehen, da Löwen und Löwinnen sind, ja Ottern und feurige fliegende Drachen, im Lande der Trübsal und Angst. Sie führen ihr Guth auf derer Füllen Rücken, und ihre Schätze auf derer Kameelen Höcker, zum Volcke, das ihnen nicht nütze seyn kan.**

Drohung des künfftigen Unglücks.

DAs Wort Last muß man annehmen, wie oben, vor eine Weissagung von dem künfftigen Unglück. Denn der Prophet erweitert seine Weissagung mit Drohungen. Denn er siehet, daß Kameele und andere Thiere fertig stunden, welche dem Könige in Egypten Geschencke überbringen solten. Derowegen weissaget er nun wider diese Thiere, und die, so sie führeten, daß sie nichts ausrichten würden.

Das Land der Trübsal und Angst nennet er Judäam, welchem sich der König von Assyrien näherte.

Straf-Predigt wider das Vertrauen auf Menschen-Hülffe.

Er spricht, da Löwen und Löwinnen sind. Das ist eine sehr hefftige Straf-Predigt. Der Weg aus Judäa nach Egypten ist eine grosse Wüsteney; und darinne sich eine grosse Menge von allen Arten wilder Thiere, Schlangen, Löwen, fliegende Drachen ꝛc. aufhalten. Auf diesen Weg hat der Prophet seine Absicht, und spielet mit denen Worten. Er spricht: Wahrhafftig, ihr Gesandten, nebst euren Thieren, die ihr mit Geschencken beladen führet, nehmet euren Weg durch eine Wüste voller Schlangen und Löwen. Denn ihr selbst seyd die gräulichen Löwen, und gifftigen Schlangen, die ihr mein Volck anstecket mit der Hoffnung auf menschliche Hülffe, daß sie vom Glauben abweichen, und ihren GOtt verlassen, und zu Menschen-Hülffe ihre Zuflucht nehmen. Ferner kan der Verstand also gegeben werden: Onus jumentorum ad Austrum euntium; Inter quæ sunt, in terra angustiæ & necessitatis, Leo & leæna, Basiliscus & Draco volans. Portant super humeros jumentorum &c. Diß ist die Last über die Thiere so gegen Mittag ziehen; unter welchen sind, im Lande der Angst und Noth, ein Löwe und eine Löwin, ein Basiliske und fliegender Drache. Sie tragen auf dem Rücken derer Last-Thiere ꝛc.

v. 7. **Denn Egypten ist nichts, und ihr Helffen ist vergeblich. Darum predige ich davon also: Die Rahab wird stille darzu sitzen.**

HIeronymus hat es also gegeben: Ideo clamavi super hoc: Superbia tantum est: quiesce; das ist, es ist nur Hochmuth, bis ruhig: und hat also aus dem Nomine proprio Rahab ein Appellativum gemacht. Es soll aber übersetzt werden Rahab, das was wird stille darzu sitzen. Rahab aber ist Egypten, wie im 87. Ps. stehet: Ich will predigen lassen Rahab und Babel, daß sie mich kennen sollen. Es hat den Nahmen von der Hoffart und Stoltz. Als wolte er sagen: Rahab, von dessen Hülffe ihr euch herrliche Dinge versprechet, wird euch betrügen, und euch nicht helffen können. Ps. 87. v. 4.

v. 8. **So gehe nun hin, und schreibe es ihnen vor auf eine Tafel, und zeichne es in ein Buch, daß es bleibe für und für ewiglich.**

Zeichen bey der Prophezeyung: eine Tafel.

JEtzt setzt er ein Zeichen zu seiner Prophezeyung, wie er oben im 8. Cap. gethan hat. Denn er hat sie bißher gescholten, daß sie von GOtt zur Menschen-Hülffe ihre Zuflucht nähmen. Eben dieses befiehlt er ihm öffentlich auf eine Tafel zu schreiben, damit sie keine Ursache sich zu entschuldigen übrig hätten. Die Schrifft, so auf der Tafel stund, ist folgende:

v. 9. **Denn es ist ein ungehorsames Volck; und verlogene Kinder, die nicht hören wollen des HErrn Gesetz.**

WAs die Lateinische Uebersetzung setzt: Populus enim ad iracundiam provocans est: filii mendaces &c. Das soll gegeben werden: Quoniam populus inobediens & filii mendaces nolentes audire legem Domini &c. Das ist eine hefftige Bestrafung. Als wolte er sagen: Sie solten GOtt ehren; aber sie reitzen ihn zum Zorn: Sie solten GOtt bekennen; aber sie verläugnen ihn. Sie wollen nicht GOttes Wort hören; aber das wollen sie hören, was ihnen gefällt. Also sagen auch ietzo die Papisten, sie wolten sich belehren lassen; aber also, wenn man das sagte, was sie selbst billigen; wie auch im Texte folget. Denn diese Stelle hält eine gemeine Beschreibung aller Gottlosen in sich.

v.10. **Sondern sagen zu denen Sehern: Ihr sollet es nicht sehen, und zu denen Schauern: Ihr sollet nun nicht schauen die rechte Lehre. Prediget uns aber sanffte, schauet uns Teuscherey.**

SChauer nennet er die Propheten, und schauen, das Wort GOttes lehren. Hier muß man abermahl mercken, daß der Heilige Geist dasjenige recht heisset, was jene ketzerisch nennen, und heisset das Teuscherey und Jrthümer, was jene Wahrheit heissen. Prediget uns Jrthümer, oder Teuscherey, das ist Menschen-Hülffe, und schauet nicht auf die rechte Lehre, das ist, sagt uns nicht viel vom Glauben und von der Furcht GOttes vor. Prediget uns sanffte, das ist, was uns wohl gefällt, wie wirs gerne hören. Denn das Fleisch mag das Wort des Glaubens nicht haben, weil es den Stoltz, und die stoltzen Anschläge tödtet. Derowegen ärgert es sich an dem Worte GOttes.

v.11. **Weichet vom Wege, machet euch von der Bahn, lasset den Heiligen in Jsrael aufhören bey uns.**

SAge uns vor vom Könige in Egypten, der Wagen und Rosse hat. Das gefällt uns besser, als wenn du uns viel hersagst vom Glauben an GOtt, der hier bey uns im Finstern sitzt, und unser nicht achtet. Gleichwie heut zu Tage die Fürsten, wenn sie das Evangelium nennen hören, so fangen sie ein lautes Gelächter an, und sagen: Was redest du vom Evangelio? schweig stille, euer Evangelium packe sich weg von uns.

v.12. **Darum spricht der Heilige in Jsrael also: Weil ihr diß Wort verwerfet, und verlasset euch auf Frevel und Muthwillen, und trotzet drauf.**

v.13. **So soll euch solche Untugend seyn, wie ein Riß an einer hohen Mauer, wenn es beginnet zu rieseln, die plötzlich unversehens einfällt und zerschmettert,**

v.14. **Als wenn ein Töpffen zerschmettert würde, das man zerstösset, und sein nicht schonet, also, daß man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darinnen man Feuer hohle vom Heerde, oder Wasser schöpffe aus einen Brunnen.**

ER drohet ihnen hiermit die Strafe, welche allen Gottlosen folget, daß sie nehmlich plötzlich würden untergehen. Diese Untugend, spricht er, das ist die Lehre vom Vertrauen auf menschliche Kräffte, wird seyn, gleichwie ein Riß an einer hohen Mauer, welcher den Fall nach sich ziehen, und euch alle plötzlich und unverhofft zerstossen wird. Das Gleichnis schickt sich überaus wohl.

v.15. **Denn so spricht der HErr HErr, der Heilige in Jsrael: Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholffen; durch stille seyn und hoffen würdet ihr starck seyn. Aber ihr wollet nicht.**

ER suchet die Hertzen seiner Zuhörer auf mancherley Weise, durch Vermahnen, durch Bedrohen, und Verheissen zu bewegen, daß er sie von der Hoffnung und Vertrauen auf menschliche Hülffe abzöge. Demnach ist dieses eine treffliche Verheissung, daß wir in Hoffnung der göttlichen Hülffe erwarten, und von unsern Anschlägen abstehen; alsdenn würden wir gewis erhalten werden. Als wolte er sagen: Wenn eine Bestürtzung vorhanden ist, die euch könte beunruhigen, so sehet zu, daß ihr nicht sündiget, entweder durch Verzweiflung, oder durch Vertrauen auf menschliche Hülffe: sondern seyd stille, und erwartet die Errettung, so werdet ihr gewiß errettet werden. Aber diese Art und Weise zu überwinden und zu erretten verstehet unsere Vernunfft nicht, daß wir nemlich durch stille seyn überwinden können. Derowegen ist der Heilige Geist von nöthen, der in uns den Glauben an das Wort der göttlichen Verheissung erwecke, daß wir stille seyn und hoffen, und die Gottlosen immerhin wüten und wider uns toben lassen. Ehe aber Gott die, so also stille seyn und hoffen, verlassen solte, ehe würde er sie durch seine Engel heraus reissen. Es ist aber diese Erwartung der göttlichen Hülffe vor die Vernunfft der gewisse Todt. Und eben in dieser Verheissung wird die wahre Tödtung des Fleisches erfordert. Mithin befindet sich der Glaube mitten im Tode des Fleisches und der Vernunfft, und machet lebendig ꝛc.

Merckwürdige Verheissung, daß man GOtt um Hülffe bitten und in der Stille und Hoffnung selbige erwarten solle.

Ausser dem, daß viele Exempel in heiliger Schrifft hier und da von diesem Spruche vorhanden sind, so giebt auch unsere heutige Erfahrung davon sattsames Zeugniß, daß das beste und gewisseste Mittel, alles Ubel zu überwinden dieses sey, wenn wir stille und sicher seyn, und GOtt alles anheim stellen. Denn was ist anders daran Ursache gewesen, daß wir bereits seit so vielen Jahren her eines beständigen Friedens geniessen bey so grossen Wüten und Toben der Welt, und derer Fürsten? Nicht unsere Anschläge haben uns diese Ruhe und diese Sicherheit zu wege gebracht, sondern das Stilleseyn und Hoffen, wie der Prophet hier sagt, das ist, daß wir in einfältigen Glauben uns und unsere Sache GOtt befohlen, und mit anhaltenden Gebet (denn diese Waffen haben wir allein wider den Satan) uns beschützen. Jedoch sind auch vor diesen Zeiten viele herrliche Exempel von diesem Spruche vorhanden gewesen.

Exempel und Erfahrung von der Verheissung.

Denn

Ein merckwürdiges und rares Exempel vom göttl. Vertrauen an einem Bischoff.

Denn es war vor etlichen Jahren ein Bischoff zu Magdeburg, ein Graf von Beichlingen, welcher vom Dom-Capitel mit Gewalt zum Bißthum war gezogen worden. Es trug sich ohngefehr zu, daß der Hertzog zu Sachsen, um einiger Mißhelligkeiten willen, sich wider ihn zum Kriege rüstete. Als dieses der Bischoff wieder erfuhr, war er gantz sicher, als wie einer, der in einem tieffen Schlafe liegt: er machte keine Gegen-Anstalten zum Kriege, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; sondern er besorgte seine Kirchen, fand sich öffters bey selbigen ein, verbesserte ihre Fehler, laß und betete fleißig, gleich als ob nirgends her ein Krieg zu besorgen wäre. Es hielt sich aber ein Spion vom Hertzog zu Sachsen am Hofe des Bischoffs auf, da die Nachricht einlieff, der Hertzog von Sachsen hätte den Feldzug schon würcklich angetreten. Darauf sagte der Bischoff: Es hat gute Wege; Ich will meine Kirchen besorgen; GOtt aber wird vor mich streiten. Dieses Wort fieng der Spion auf, und hinterbrachte es dem Hertzog von Sachsen. Darauf wurde der Feldzug von dem löblichen Hertzoge so gleich eingestellet, und die Soldaten abgedanckt. Denn er gab dieses zur Antwort: Er wäre viel zu schwach, als daß er wider einen solchen streiten solte, der GOtt im Streite zum Gehülffen hätte. Also läst die Hoffnung auf die göttliche Hülffe nicht zu Schanden werden.

Und dieses gilt nicht allein in Religions- sondern auch in politischen Sachen. Denn so pfleget es insgemein herzugehen, daß übereilte Anschläge zu Schanden werden: Hingegen gehen diejenigen Dinge glücklich von Statten, wenn man sie furchtsam und mit Vernunfft angreifft. Deswegen loben die Römer den Fabium, mit den Zunahmen den Zauderer, welcher durch Zaudern die schlimmen Sachen wieder gut machte. Denn das Vertrauen auf unsere Kräffte macht uns allemahl zu Schande. Derowegen ist es wohl geredt: Patiens terit omnia virtus, die Gedult überwindet alles. Und wenn Paulus spricht: **Uberwindet das Böse mit Guten.** Dergleichen Ausgang siehet zwar die Welt, aber die Ursache siehet sie nicht, als welche uns allein die heilige Schrifft anzeiget. Röm. 12. v. 21.

Ursache dieser Verheissung.

Ferner, die Ursache dieser Verheissung liegt im ersten Gebote, allwo GOtt verheisset, er wolle ein Beschirmer derer Frommen seyn: und hinwiederum, er wolle die Gottlosen strafen. Es ist also unmöglich, daß die Frommen nicht solten erhalten werden, und daß die Gottlosen nicht umkommen solten. Denn das Wort Gottes kan nicht betrügen. Nur darinne wird es von uns versehen, daß wir den Augenblick der Zeit nicht erwarten können, da wir werden erhalten, und die Gottlosen gestrafet werden. Denn GOtt ist langmüthig, und strafet nicht geschwinde. Je langsamer er aber zu strafen anfängt, desto länger hält er mit der Strafe an, wenn er einmahl den Anfang macht.

Weil aber die menschliche Natur über diesen Verzug ungedultig wird, deswegen muß das Hertz mit dergleichen Schrifft-Stellen aufgerichtet, und die Seelen darzu gewöhnet werden, daß sie alles Ungemach, in Hoffnung der künfftigen Erlösung, ertragen. Gleichwie Christus auch erinnert, wenn er spricht: **Fasset eure Seelen mit Gedult.** Denn die Gottlosen können nicht ausdauren, und es ist gewiß wahr, wie man sagt: Malum destruit se ipsum, das Unglück verzehret sich selbst. Luc. 21. v. 19.

Derowegen sollen wir ruhig und stille seyn, und alles denen treuen Händen GOttes anheim stellen. Hiernächst sollen wir auch hoffen auf die künfftige Erlösung, und es in der That erfahren, daß uns die Hoffnung nicht läst zu Schanden werden; sondern unsere Widersacher werden zu Schanden werden, die sich vorgenommen haben, eine gottlose Sache wider Christum auf eine gottlose Weise zu vertheidigen.

Und sprechet: Nein, sonder auf Rossen wollen wir fliehen, (darum werdet ihr flüchtig seyn,) und auf Läuffern wollen wir reiten, (darum werden euch eure Verfolger übereilen.) v. 16.

Denn euer Tausend werden fliehen vor eines einigen Schelten; ja vor fünffen werdet ihr alle fliehen, biß daß ihr überbleibet, wie ein Mast-Baum oben auf einem Berge, und wie ein Panier oben auf einem Hügel. v. 17.

Denn euer Tausend werden fliehen vor eines einigen Schelten; ja vor fünffen werdet ihr alle fliehen.

EIn eintziger Feind wird euer Tausend flüchtig machen, daß ihr alle zerstreuet werdet, und nichts von euren Kriegs-Heer übrig bleibet, als eine Fahne. Denn er nennet hier einen **Mast-Baum**, per Metaphoram, eine Stange, an welcher die Fahne hänget. Das ist aber die Ursache des Siegs, das GOtt denenjenigen, die überwunden werden, das Hertz nimmt, und die Uberwinder muthig macht. Aber ein furchtsames Kriegs-Heer ist nichts anders, als ein Hauffen, der zur Schlacht banck geführet wird, und die Soldaten sind mehr gemahlte, als lebendige Soldaten, deren Hände laß sind, und das Gewehr stumpff ist.

Darum harret der HErr, daß er euch gnädig sey, und hat sich aufgemacht, daß er sich euer erbarme. Denn v. 18.

der HErr ist ein GOtt des Gerichts, wohl allen, die sein harren.

Darum harret der HErr, daß er euch gnädig sey.

Verheissungen und Tröstungen.

ER kömmt nun wieder auf die Verheissungen, ob er sie vielleicht vom Vertrauen auf menschliche Kräffte abziehen möge. Als wolte er sagen: Der HErr verschiebt es noch, daß er euch nicht also zum Verderben überliefere, wie ihr meynet; er harret noch auf euch. Derowegen so stehet doch ab von euren Anschlägen, und hoffet. Das ist ein trefflicher Text.

Und hat sich aufgemacht, daß er sich euer erbarme.

Im Lateinischen lautet es also: Exaltabitur parcens vobis, das ist, **Er wird erhöhet werden, wenn er euer verschonet.** Er erzeiget seine Gedult herrlich. Denn ihr reitzet ihn durch euer Mißtrauen, daß er euch verderbe: aber er ist überaus geduldig, daß er euer verschone, und sich über euch erbarme, wenn ihr es nur erwarten woltet, und ihm nicht Zeit und Weise zu helffen vorschriebe.

Denn der HErr ist ein GOtt des Gerichts.

Er züchtiget **mit Gericht** und Maaßen, das ist, mäßig und mit Nutzen, er verderbet nicht gantz und gar: Derowegen erwartet von ihm Rath.

Wohl allen, die sein harren.

Der höchste Gottesdienst.

HIerinne ist der Dienst GOttes beschrieben, daß diejenigen wahre Priester sind, **die des HErrn harren.** Denn das ist die höchste Religion des ersten Gebots, GOtt bey guten Tagen fürchten, und im Unglück ihm vertrauen. Die Gottlosen aber können das nicht thun; sondern weil sie ohne Glauben sind, so bestimmen sie ihm Art und Weise, und Zeit zu helffen, wie, und durch wen, und wenn sie wollen erlöset seyn. Denn das Fleisch will schlechterdings hören, sehen, und die Hülffe mit Händen greiffen. Deswegen nimmt es seine Zuflucht zu seinen Kräfften, und zu seinem Thun, u. will nicht die Hülffe von GOtt erwarten. Daher wird es in der Gefahr zu Schanden, und verzweifelt. So hält demnach dieser Text eine Vermahnung und Ermunterung zum Glauben in sich: Wie man auch gar fein im Sprüchwort sagt: **Es wird noch alles gut werden, wer es nur erharren könte.**

v.19. **Denn das Volck Zion wird zu Jerusalem wohnen, du wirst nicht weinen. Er wird dir gnädig seyn, wenn du ruffest: Er wird dir antworten, so bald ers höret.**

DAs sind treffliche Verheissungen, mit welchen er den König Hißkiam und die Frommen aufrichtet, daß sie nicht verzweifeln sollen. Zu erst verspricht er einen gnädigen und gütigen GOTT. Zum andern: Jerusalem und dessen Inwohner würden sicher seyn: Zum dritten, daß die Feld-Früchte wohl gerathen solten, daß sie nicht in der Belagerung Hunger oder Durst litten. Zum vierdten, auch das Wort Gottes, durch welches sie solten aufgerichtet, gelehret ꝛc. werden. **Sie werden das Erinnerungs-Wort hören hinter ihnen hersagen,** wie er spricht: Gleichwie die Hirten hinter der Heerde Schaafe hergehen: Also werden deine Lehrer hinter dir hergehen, und dich den rechten Weg lehren ꝛc.

Und der HErr wird euch in Trübsal Brodt, und in Aengsten Wasser geben. Denn er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen, sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen. v.20.

Und der HErr wird euch in Trübsal Brodt, und in Aengsten Wasser geben.

IM Lateinischen lautet es also: Et dabit tibi Dominus panem artum, & aquam brevem. Es soll aber also übersetzt werden: Dabit tibi Dominus panem in tribulatione, & aquam in angustia. **Der HErr wird euch in Trübsal Brodt, und in Aengsten Wasser geben.** Denn er verheisset, er wolle sie seegnen wider das Fürnehmen derer Feinde.

Er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegfliehen; sondern deine Augen werden deinen Lehrer sehen.

DU wirst Propheten haben, die dich das veste und standhaffte Wort der Verheissung lehren werden. Denn er zeiget durch das Wort **hinwegfliehen** solche an, die unbeständige und ungewisse Dinge lehren.

Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen, also her: Diß ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken. v.21.

Und deine Ohren werden hören das Wort hinter dir sagen, also her:

DJe einfältigste Meynung ist diese, daß der Prophet seine Absicht gerichtet hat auf einen Hirten, der hinter seiner Heerde hergehet, und auf der Pfeiffe bläst. Als wolte er sagen: Du wirst sehr getreue Hirten haben, die dir helffen, und ihre Augen auf dich richten werden ꝛc. Daß er also hiermit die Sorgfalt eines Hirten vor die Seelen seiner Schüler, anzeiget.

Diß

Diß ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken.

Der Weg / den man gehen soll / ist das Wort GOttes.

Dieselbigen Lehrer werden sichs angelegen seyn lassen, daß sie dich auf der rechten Strasse der Gebote GOttes erhalten, damit du nicht auf Menschen-Satzungen, oder auf deinen eigenen Dünckel ausschweiffest. Es ist aber eine sehr liebliche Verheissung, daß wir viel solche Lehrer, dergleichen Jesaias gewesen, haben werden, die uns lehren sollen, was zu thun sey. Unter dem Pabst war alles in der grösten Verwirrung; niemand wuste gewiß, ob seine Lebens-Art GOtt wohlgefiele. Nun aber kan durch GOttes Gnade die Obrigkeit von ihrem Amte sagen: **Das ist der Weg, auf welchem ich gehen soll.** Also kan ein Vater, eine Mutter, ein Schüler, ein Lehr-Meister ꝛc. sagen: **Das ist der Weg, auf welchem ich gehen soll.** Demnach beziehen sich die Worte, **das ist der Weg**, auf die Lehre. **Das aber: denselbigen gehet**, beziehet sich auf die Ermahnung. Also soll ein Prediger ein Dialecticus seyn, der da lehren, und ein Redner, der vermahnen kan.

v. 22. **Und ihr werdet entweyhen eure übersilberten Götzen, und die güldenen Kleider eurer Bilder, und werdet sie wegwerffen, wie einen Unflath, und zu ihnen sagen: Hinaus.**

Wo das Licht des Evangelii aufgegangen ist / da fällt die Finsternis und die Götzen hin weg.

NAchgehends, spricht er, wird es geschehen, daß ihr von aller Abgötterey gereiniget werdet. Denn wenn man die wahre Lehre gehöret hat, so fällt alles Vertrauen auf die Wercke, und alle Abgötterey, und gehet zu Grunde. Er deutet aber hiermit an die Freudigkeit des Hertzens, das die wahre Lehre die Leute also gewiß macht, daß sie mit guten Gewissen dasjenige verdammen können, was sie vorher gebilliget, und vor den höchsten Gottesdienst gehalten haben. Also werffen wir heut zu Tage die Mönchs-Kutten hinweg, nachdem wir die wahre Lehre der Religion erkannt haben, auf welche wir vorhero das höchste Vertrauen der Seeligkeit setzeten. Also sind die jährlichen Fest-Tage, die Messen, und andere gottlose Gottesdienste gefallen, und liegen gantz darnieder. Gleichwie der Prophet allhier von denen Jüden seiner Zeit sagt, daß sie ihre **übersilberte Götzen und die güldenen Kleider ihrer Bilder wegwerffen würden**: Nicht, daß sie gehoffet hätten, als ob ihre höltzernen oder silbernen Bilder etwas vermöchten; sondern weil sie davor hielten, selbiger Dienst gefiele GOtt wohl.

Es ist aber ein Nachdruck in denen Pronomibus, **eure, eure übersilberten Götzen, und die güldenen Kleider eurer Bilder.** Als wolte er sagen: Was rühmet ihr denn viel von euren Götzen? Was sind sie anders, als euer Werck und euer Gemächte? GOtt aber, seinen Schöpffer, verlassen, und sich auf sein eigen Werck verlassen, das ist die gröste Thorheit, und die gröste Gottlosigkeit. Gleichwie aber nichts thörichters ist, als aus Gold, welches allen dienet, einen Gott machen: Also ist es auch die gröste Thorheit, wenn man sein Vertrauen auf andere unsere Wercke setzet, als da sind Fasten, eine Kutte anziehen ꝛc. Denn das kan nicht geleugnet werden, daß das unsere Wercke sind, weil sie nicht geschehen würden, wenn wir es nicht also haben wolten, und weil unser Wille über alle diese Wercke Herr und Regent ist. Und dennoch ist eine so grosse Blindheit gewesen, daß weder wir dieses gesehen haben, noch die Papisten es itzo sehen: Sondern, was eigentlich der Furcht GOttes und dem Glauben zukömmt, das eignen sie einer gottlosen Mönchs-Kutte, und einem übelgehaltenen Fasten zu, nemlich, daß sie wahrhaffte Gottesdienste seyn sollen.

Die Gerechtigkeit des Glaubens zerstört die Gerechtigkeit des Gesetzes und derer Wercke. Phil. 3.

Wo aber die Gerechtigkeit des Glaubens das Hertz eingenommen hat, so würcket sie dieses, daß uns unsere Gerechtigkeit, **als ein Unflath** anstincket, und das thut sie mit grosser Gewißheit. Ausser dieser Gerechtigkeit des Glaubens ist es unmöglich, daß man nicht solte mit Aberglauben und falschen Gottesdienste eingenommen werden. Denn er hat einen sehr grossen Schein, welcher die Augen derer Einfältigen verblendet: Da hingegen der wahre Glaube ohne einigen Schein einfältig einhergehet, indem er an GOtt glaubet, und dem Nächsten dienet. Gleichwie wir an Christo sehen, der auf das einfältigste, ohne eintzige Schmincke, einher gieng, da doch in ihm der höchste Glaube und die höchste Liebe war.

Die Menschen werden durch den Schein der Frömmigkeit betrogen.

Derowegen siehet der Prophet auf eine Allegorie, wenn er spricht: **Die güldenen Kleider eurer Bilder** (Vestimentum conflatilis auri tui) **werdet ihr entweyhen.** Als wolte er sagen: Diejenige Decke, unter welcher der Aberglaube verborgen liegt, und denselbigen Schein, wird die reine Predigt des Worts hinwegnehmen und aufheben. Denn die Gottlosigkeit würde keinen Schaden thun, wenn sie nicht einen solchen Schein hätte. Gleichwie wir heut zu Tage an denen Schwärmern sehen, die uns dieses aufmutzen, daß unsere Religion gar keinen Schein habe. Derowegen nehmen sie finstere Gesichter an sich, sie tragen schlechte Kleider, sie leben in Einöden ꝛc. In Summa, sie legen alle menschliche Pflichten unter dem Vorwand der Religion ab, damit sie sich bey dem Pöbel unter dem Schein der Heiligkeit gleichsam feil bieten, und uns vertunckeln mögen. Derowegen wird eine grosse Freudigkeit des Glaubens erfordert, daß man dergleichen Schein verwerffen und widerlegen könne. Also wolte Müntzer auch allen Schein des Pabstthums ausrotten; er selber aber erdachte andere neue dergleichen Dinge, und dennoch erlangte er gleichsam diebischer Weise den Nahmen

Eisen sind unser Hände Werck

der Frömmigkeit unter diesen Schein bey denen Einfältigen.

V. 23. **So wird er deinem Saamen, den du auf den Acker gesäet hast, Regen geben, und Brodt von des Ackers Einkommen, und desselbigen volle Gnüge. Und dein Vieh wird sich zu der Zeit weyden in einer weiten Aue.**

V. 24. **Die Ochsen und Füllen, so den Acker bauen, werden gemenget Futter essen, welches gewurffelt ist mit der Wurfschauffel und Wanne.**

V. 25. **Und es werden auf allen grossen Bergen, und auf allen grossen Hügeln zertheilete Wasserströhme gehen, zur Zeit der grossen Schlacht, wenn die Thürne fallen werden.**

Und es werden auf allen grossen Bergen, und auf allen grossen Hügeln zertheilte Wasserströhme gehen, zur Zeit der grossen Schlacht, wenn die Thürne fallen werden.

Verheissung von der Erlösung von denen Feinden/ den Assyriern.

Wenn du GOtt dem HErr gläuben wirst, so wirst du mit Seegen überschüttet werden. Auf denen Bergen, wo sonst die gröste Unfruchtbarkeit ist, wird die gröste Fruchtbarkeit seyn, **wenn die Thürne**, das ist, die Fürsten derer Assyrier, **fallen werden.** Es muß nothwendig ein grosser Glaube bey dem Könige Hißkia gewesen seyn, der dieser Weissagung geglaubet hat, da schon alles vom feindlichen Kriegs-Heer voll war, und Jerusalem mit einer sehr harten Belagerung bedränget wurde. Dieser Text aber verwahret uns wider das Aergernis, daß wir uns nicht an die göttlichen Verheissungen stossen, welche allezeit dem Schein nach sehr abgeschmackt sind, und mit der gegenwärtigen Sache gantz und gar streiten. Derowegen stöst sich die Vernunfft daran, und hält schlechterdings davor, es wären nur lauter Teuschereyen. Also sehen wir, daß auch die Sacramentirer die göttlichen Verheissungen und das Wort GOttes nach der Vernunfft abmessen. Derohalben kan es nicht anders kommen, als daß sie ihre Meynung wider die klaren Worte der Schrifft vertheidigen. Es sind aber dergleichen Schrifft-Stellen wohl zu mercken, in welchen also die Verheissungen mit der Sache selber streiten. Also auch, wenn wir sterben, sagt die Verheissung: Du wirst leben ꝛc.

V. 26. **Und des Mondes Schein wird seyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn ietzt, zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volcks verbinden, und seine Wunden heilen wird.**

Vergrösserung der Freude wegen aufgehobener Belagerung der Feinde.

DAmit machet er die Freude groß nach dem Affect derer Frommen, die plötzlich von dem augenscheinlichen Tode befreyet worden sind. Denn es scheinet, wie wir schon vorhero gezeiget haben, denen traurigen Hertzen alles traurig; hingegen denen Frölichen alles frölich und lustig zu seyn. Derowegen spricht er: Hiskias und andere, die von der Belagerung werden befreyet worden seyn, wenn sie die Niederlage derer Feinde sehen werden, werden sie sich also freuen, daß ihnen das Licht der Sonnen und des Monds, vor allzu grosser Freude, weit angenehmer und lieblicher, als zuvor, scheinen wird. Sie werden sich einbilden, alle Creaturen wären zugleich mit frölich ꝛc. Denn diese Figur muß man von denen Affecten derer Frommen annehmen.

V. 27. **Siehe, des HErrn Nahme kommt von ferne, sein Zorn brennet, und ist sehr schwehr. Seine Lippen sind voll Grimmes, und seine Zunge wie ein verzehrend Feuer.**

V. 28. **Und sein Odem wie eine Wasserfluth, die biß an den Halß reichet, zu zerstreuen die Heyden, biß sie zu nichte werden, und die Völcker mit einem Zaume in ihren Backen hin und her treibe.**

Siehe, des HErrn Nahme kommt von ferne, sein Zorn brennet, und ist sehr schwehr.

Er verkündiget denen Assyriern den Untergang vorher.

NAchdem der Prophet die Frommen getröstet hat, und die Gottlosen durch viele Gründe von dem Vertrauen auf menschliche Kräffte abzuziehen gesucht; so verlässet er nunmehro sein Volck, und kömmt auf die Assyrier, und drohet ihnen den Untergang. Er spricht: Der Assyrer kömmt, er kömmt, und unser GOtt voller Zorn wider ihn. Er spricht aber, **der HErr komme von ferne**, damit er nemlich den Affect derer ausdrücken möchte, die auf die Hand des HErrn warteten. Denn es scheinet, als ob GOtt seine Hülffe verzöge, und späte auf uns sähe. Es ist aber gegenwärtige Beschreibung nachdrücklich, weil dergleichen die höchste Gefahr derer Frommen erforderte, damit sie sich aufrichten möchten wider die bevorstehende Furcht. Wenn aber iemand gläuben könte, daß GOtt also **wie ein verzehrend Feuer** wider unsere Feinde entzündet sey, der würde ruhig und sicher vor aller Gefahr seyn.

V. 29. **Da werdet ihr singen, wie zu Nacht eines heiligen Festes, und euch von Hertzen freuen, als wenn man mit der Pfeiffe**

Pfeiffe gehet zum Berge des HErrn, zum Hort Israel.

NAchdem die Thürne werden gefallen seyn, so werdet ihr voller Freuden durch die Stadt ziehen, und singen, und Danck sagen.

v. 30. Und der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starckem Regen, und mit Hagel.

v. 31. Denn Assur wird erschrecken vor der Stimme des HErrn, der ihn mit der Ruthe schlägt.

v. 32. Denn es wird die Ruthe gantz durchdringen, und wohl treffen, wenn sie der HErr über ihn führen wird, mit Paucken und Harffen, und allenthalben wider sie streiten.

NUnmehro beschreibet er die Art und Weise, wie sie werden umgebracht und erleget werden. Der HERR wird den Assur mit Donner und Blitz verderben. Den Donner nennet er des HErrn Stimme, Paucken und Harffen.

v. 33. Denn die Grube ist von gestern her zugerichtet, ja dieselbige ist auch dem Könige bereitet, tieff und weit genung. So ist die Wohnung drinnen, Feuer und Holtz die Menge. Der Odem des HERRN wird sie anzünden wie einen Schwefelstrom.

DJese Stelle hat man von der Hölle erkläret. Und es gehet auch an, wenn man der Allegorie folgen will. Mir aber scheinet der Verstand historisch zu seyn. Die Grube (Tophet) nennet er das Schlachten und das Aufopffern, so vor die Assyrier zugerichtet war, welchen sie nicht entfliehen könten. Daß die Meynung diese sey: Der HErr wird die Assyrier schlachten, er wird ein Brand-Opffer zurichten, zu welchen Feuer und Holtz zugerichtet sind. Es ist nur noch das Anblasen übrig, dadurch es soll angezündet werden, das ist, der Blitz. Denn er hat seine Absicht auf den Untergang derer Sodomiter.

Das Ein und Dreyßigste Capitel.

Inhalt des Cap.

DEr Inhalt dieses Capitels ist mit dem vorhergehenden einerley. Denn der Prophet vermahnet die Seinen auf mancherley Weise, so wohl durch Drohungen als durch Verheissungen, daß er sie vom Vertrauen auf menschl. Schutz und Hülffe abziehen möge. Es scheinet aber, daß der Prophet viel Predigten dieses Inhalts gehalten habe. Uns, die wir ausser Gefahr sind, scheinet er mit Wiederhohlung einerley Sache einen Eckel und Uberdruß zu erwecken. Allein die frommen Seelen können in der bösen Stunde der Anfechtung mit dem Worte GOttes nicht gesättiget werden, da ist nichts zu viel.

v. 1. Wehe denen, die hinab ziehen in Egypten um Hülffe, und verlassen sich auf Rosse, und hoffen auf Wagen, daß derer selbigen viel sind, und auf Reuter, darum, daß sie sehr starck sind, und halten sich nicht zum Heiligen in Israel, und fragen nichts nach dem HErrn.

Das Vertrauen auf fleischliche Hülffe wird gestraft.

DAmit zeiget er die Sünde wider das erste Gebot an. Als wolte er sagen: Was ist denn das vor ein verkehrtes Wesen? daß ihr euer Vertrauen auf Rosse und Wagen setzet, und nicht auf euren Schöpffer? Weil sie sich andere Heylande, ausser GOtt, suchen.

v. 2. Er aber ist weise, und bringet Unglück herzu, und wendet seine Worte nicht; sondern wird sich aufmachen wider das Hauß derer Bösen, und wider die Hülffe derer Ubelthäter.

Er aber ist weise.

IHr habt mich und meinen GOtt vor einen Narren: Ihr werdet es aber empfinden, daß er höchst weise ist. Also werden auch wir von denen Papisten als Ketzer und Aufrührer angeklagt. Derowegen können wir nach dem Exempel des Propheten sagen, daß die Zeit kommen wird, da wir allzu rechtgläubig und friedfertig vor die Papisten seyn werden. Aber dieses glaubet man nicht, biß es würcklich geschicht.

Wider die Hülffe derer Ubelthäter.

Die Hülffe ist passive anzunehmen, welche die Jüden, so Ubelthäter sind, suchen.

v. 3. Denn Egypten ist Mensch, und nicht GOtt, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist. Und der HErr wird seine Hand ausrecken, daß der Helffer strauchele, und der, dem geholffen wird, falle, und alle mit einander umkommen.

Egypten ist Mensch, und nicht GOTT, und ihre Rosse sind Fleisch, und nicht Geist.

Hier

HIer muß man den Schluß und die Folgerung mercken, die uns die Logic des Heiligen Geistes lehret. **Er ist Mensch**; folglich soll man sich nicht auf ihn verlassen; folglich kan er nicht helffen. Ingleichen, er ist Fleisch; folglich soll man sich nicht drauf verlassen; folglich kan er nicht helffen. Denn man muß es auf alle Fälle des Lebens, und auf alles Thun, und auf alle Wercke, auf alle Anschläge und menschliche Hülffe deuten, welche ohne Furcht GOttes unternommen werden. Der Prophet bedienet sich dieses Spruchs wider die Gewalt der Welt, wider die menschlichen Kräffte. Was sind der König und die Fürsten in Egypten, auf welche ihr euch verlasset? **Sie sind Menschen.** Was sind ihre Rosse? Sie sind Fleisch. Also kan ich zu einem Mönche sagen: Was ist deine Gerechtigkeit, darauf du dich verlässest? Was sind die Messen? Was ist das viele Fasten? Es sind menschliche und fleischliche Dinge, welche der Prophet allhier verdammet, welche zwar dem Menschen dienen, nicht aber also über ihn herrschen sollen, daß sich die Menschen darauf verlassen. Demnach ist dieser gantze Text eine Ermunterung zum ersten Gebot.

GOtt allein gebühret das Vertrauen; folglich soll man sich auf keine Creatur verlassen.

Daß der Helffer strauchele, und der, dem geholffen wird, falle, und alle mit einander umkommen.

So wohl der Helffer, als der dem geholffen wird, werden fallen.

Es ist aber zu verwundern, daß so viele harte Predigten in heiliger Schrifft wider dieses fleischliche Vertrauen sind, und die tägliche Erfahrung gleichfalls davor warnet, daß dennoch damit nichts ausgerichtet wird. So gar ist das menschliche Hertz gewohnt, ja vielmehr gebohren zum eitlen Vertrauen und zur Abgötterey. Wenn nun iemand die Welt ansiehet, so wird er nichts anders sehen, daß da nichts ist, als ein immerwährender Fall aller Geschlechter und Stände unter denen Menschen. Denn sie verlassen sich alle auf Fleisch. Nunmehro setzet er die Verheissung vom Siege hinzu, damit er sie von menschlichen Kräfften abziehe.

Menschl. Hülffe ist betrüglich.

v. 4. **Denn so spricht der HErr zu mir: Gleichwie ein Löwe, und ein junger Löwe brüllet über seinem Raube, wenn derer Hirten Menge ihn anschreyet, so erschrickt er vor ihrem Geschrey nicht, und ist ihm aucht nicht leid vor ihrer Menge: Also wird der HErr Zebaoth herniederfahren, zu streiten auf dem Berge Zion, und auf seinem Hügel.**

UM die Schwachen aufzurichten vergleichet sich der HErr einem Löwen, der, wenn er einen Raub bekommen hat, brüllet, und sich an die Menge oder an das Geschrey derer Hirten nicht kehret. Ihr, spricht er, seyd mein Raub, den mir die Assyrier nicht entreissen werden.

v. 5. **Und der HErr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, (wie die Vögel thun mit Flügeln,) schützen, erretten, drinnen umgehen, und aushelffen.**

Wie die Vögel thun mit Flügeln.

DAs ist eine herrliche Verheissung. Unter dem Vogel mit seinen Flügeln verstehet er eine Henne, die ihre Flügel ausbreitet, ihre Jungen darunter zu beschützen.

v. 6. **Kehret um, ihr Kinder Israel, die ihr sehr abgewichen seyd.**

KEhret um, nemlich von dem fleischlichen Vertrauen zum HErrn, der dieses verheisset. Denn das ist es, was er sagt: Kehret um, die ihr sehr abgewichen seyd, nemlich von GOtt zum Vertrauen auf Menschen.

v. 7. **Denn zu der Zeit wird ein jeglicher seine silbernen und güldenen Götzen verwerffen, welche euch eure Hände gemacht hatten zur Sünde.**

v. 8. **Und Assur soll fallen, nicht durch Manns-Schwerdt, und soll verzehret werden, nicht durch Menschen-Schwerdt: und wird doch vor dem Schwerdt fliehen, und seine junge Mannschafft wird zinßbar werden.**

Und seine junge Mannschafft wird zinßbar werden.

ICh halte davor, daß dieses Sprüchworts-weise anzunehmen sey. Sie wollen über uns herrschen, aber sie werden unterliegen und überwunden werden. Ich will also mit ihnen umgehen, daß sie froh werden sollen, daß sie Bauren bleiben, die sich ietzo das Reich über uns versprechen.

v. 9. **Und ihr Felß wird vor Furcht wegziehen, und seine Fürsten werden vor dem Panier die Flucht geben, spricht der HErr, der zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Heerd hat.**

Und ihr Felß (*) wird vor Furcht wegziehen.

(*) Fortitudo ejus.

Das ist, die Fürsten von Assyrien mit ihrem König Sannherib.

Der

Der zu Zion Feuer, und zu Jerusalem einen Heerd hat.

Die Kirche Gottes Wohnung.

ICh nehme es in häußlichen Verstande an, davor, daß GOtt in Jerusalem wohne, und sey daselbst Hauß-Vater, und habe daselbst einen Heerd, als ein Bürger und Einwohner. Das ist eine liebliche Figur, welche zur Aufrichtung derer Hertzen dienet. Eben

Num. 35. v. 34. dieses hat er ohne Figur gesagt Num. 35. **Verunreiniget das Land nicht, darinnen ihr wohnet, darinnen ich auch wohne; denn ich bin der HErr, der unter denen Kindern Israel wohnet.**

Das Zwey und Dreyßigste Capitel.

v. 1. **Siehe, es wird ein König regieren, Gerechtigkeit anzurichten, und Fürsten werden herrschen, das Recht zu handhaben.**

Fortsetzung und Inhalt des Cap.

ICh halte davor, das erstere Theil dieses Capitels müsse mit denen vorhergehenden Worten verknüpffet werden, daß die Meynung diese sey: Ob wohl der König von Assyrien wider Juda tobet, so wird dennoch alle seines Wütens und Tobens ungeacht, das Reich bleiben und bestehen, und zwar im höchsten Flor, gantz anders als Sannherib denckt. **Es wird ein König regieren in Gerechtigkeit**, spricht er, Ich will den gerechten König Hiskiam, und andere nach ihm, geben. Man muß aber hier auf die Ordnung Achtung geben, daß er zuerst ein gerechtes Haupt giebt; aus demselben folgen auch gerechte Fürsten und andere Gliedmassen in der Policey.

v. 2. **Daß iederman seyn wird als einer, der vor dem Winde bewahret ist, und wie einer, der vor dem Platz-Regen verborgen ist; wie die Wasser-Bäche am dürren Orte, wie der Schatten eines grossen Felsen im trockenen Lande.**

Daß iederman seyn wird als einer, der von dem Winde bewahret ist, und wie einer, der vor dem Platz-Regen verborgen ist ꝛc.

Lob eines frommen Fürsten und Obrigkeit.

HIer mercke man das treffliche Lob der Obrigkeit, daß sie gleich als eine Mauer ist, die vor der Gewalt derer Winde und des Regens beschirmet. Ingleichen, daß sie sey wie **ein Bach am dürren Ort, und wie der Schatten eines grossen Felsen.** Diese Gleichnisse betrachte fleißig, so wirst du sehen, was es vor eine herrliche Sache um die Obrigkeit sey, daß sie mit Recht von Christo sind εὐεργέται, Wohlthäter genennet worden. Luc. am 22. Denn der Obrigkeit Amt ist, Luc. 22. v. 25. daß sie sey zur Rache über die Ubelthäter, und zu Lobe denen Frommen. 1. Petr. 2. v. 14. Das ist, daß sie gleichsam ein Schutz sey wider den Teufel, und alle seine Gliedmassen, die auf nichts anders dencken, als auf Aufruhr, Diebstahl, Ehebruch, Todtschlag ꝛc. Wider diese Winde, wider diese Stürme und Ungewitter hat GOTT die Obrigkeit in die Welt gesetzt.

Fromme Fürsten sind Götter.

Wenn dieses die Fürsten überlegten, so wären sie glückselig; aber sie thun das nicht, es wären denn fromme, die GOTT fürchten. Also sind eigentlich die Helden und Heylande des Volcks Götter auf Erden zu nennen. Die andern, so das Schwerdt und die Macht, die sie haben, wider GOtt und den Nächsten brauchen, und dencken nur darauf, wie sie das gemeine Wesen beunruhigen und die Leute plagen wollen, die sind gleich wie ein Rasender, der ein Schwerdt in der Hand hat. Aber eine gerechte Obrigkeit ist voller Barmhertzigkeit und guter Wercke; deßwegen reitzet sie auch den Satan mit allen seinen Gliedmassen wider sich.

Wie die Wasser-Bäche am dürren Orte.

Das ist eine sehr liebliche Figur, daß die Obrigkeit gleichsam **ein Brunn ist am dürren Orte**, und im Durst, weil sie durch ihre Beschützung allem Ungemach steuret, und die Unterdrückten erqvicket.

Wie der Schatten eines grossen Felsen im trocknen Lande.

Die Obrigkeit decket die Unterthanen mit ihrem Schatten.

Sie ist nicht allein eine Kühlung, sondern auch ein Schirm wider die Hitze, denn es ist ein hartes Ubel, Hitze leiden ohne Schatten. Er nennet aber eine gute Obrigkeit **einen Felß**, und festen Berg, der unbeweglich ist, und beständig **Schatten giebt**, und sich weder durch Geschencke noch Bitten bestechen läßt, Gerechtigkeit und Gericht nicht auszuüben. Was es aber vor eine grosse Tugend sey, dergleichen im Werck auszuüben, das kan man nach denen Umständen weitläufftig ausführen. Denn wenn sich die Obrigkeit vornimmet, sich also zu erweisen, wie sie hier beschrieben wird, alsdenn reitzet sie wider sich die Hölle mit allen Teufeln, mit ihrer gantzen Bürgerschafft oder Fürstenthum. In dieser so grossen augenscheinlichen Gefahr hat sie sehr wenige treue Freunde. Der übrige gantze Haufen hasset sie, auch diejenigen, die ihr entweder mit Blutsfreundschafft, oder Schwägerschafft, oder Diensten am nechsten verwandt sind. Hier wird sie hintergangen durch verstellte Dienste derer Freunde, durch listige Anschläge

schläge derer Widersacher, durch Schmeicheleyen, durch Verleumdungen, und durch tausend andere Künste, dadurch man ihr Schaden zu thun trachtet.

Es ist eine grosse Last/im Obrigkeitlichen Amte stehen.

Wer nun, als ein eintzelner Mann, wider so viele Widersacher, wider so viele Betrügereyen und Schmeicheleyen bestehen kan, der muß nothwendig ein frommer Mann seyn, der sich öffters wird bedüncken lassen, als ob er allein die Last trüge, und als ein eintzelner Mann wider alle die Seinen stünde. Wenn er nun kleinmüthig ist, so wird er den Schild wegwerffen, und fliehen, und voller Zorn sagen: Es möchte regieren, wer da wolte, er möchte nicht. Eine so gar elende Sache ist es, eine Obrigkeit zu seyn, daß sie nothwendig aus Ungedult und übler Beschaffenheit der Sache müsten bewogen werden, allen Muth sincken zu lassen, wenn sie nicht von GOTT unterstützet würden.

Die Obrigkeit ist wie ein Felß.

Derowegen mahlet er hier die Obrigkeit ab als einen Felß, die ein steinern Hertz habe, welches durch kein Bitten, noch Drohen, noch Schmeicheln sich bewegen lasse. Gleich wie jenes Weib von Thekoa von David sagte: **Mein Herr König ist wie ein Engel GOttes, daß er Gutes und Böses hören**

2. Sam. 14. v. 17. **kan**, 2. Sam. 14. und sich weder durch Segnen noch durch Fluchen bewegen läst, denn sie bekennet, daß es Leute gäbe, die ihm als einem höchst glücklichen und sehr löblichen Könige fluchten, und andere, die ihn segneten; iedoch habe er sich an dieses alles nicht gekehret, sondern er sey gleichsam mit verschlossenen Augen durchgebrochen, und habe gethan, was recht war. Hierzu wird nicht allein ein grosser Muth, sondern auch grosse Weißheit und Gedult erfordert. Sintemahl ein ieder, der regieret, gleichsam ein Ziel ist, auf welches der Satan und die Welt alle Pfeile loßdrücken. Derowegen, wer ein Obrigkeitliches Amt annimmt, der fasse sich einen Muth, nicht aus eigenen Kräfften, sondern er bete mit gebogenen Knien, wie Salomon, daß GOTT selbst regieren wolle. Daher sagt man gar recht: Wenn einer ein Obrigkeitlich Amt übernimmt, da zeiget sichs, ob er ein Mann sey: und gottseelige Könige tragen billig Cronen, als Uberwinder alles Ubels.

v. 3. **Und derer Sehenden Augen werden sich nicht blenden lassen, und die Ohren derer Zuhörer werden aufmercken.**

Gute Obrigkeiten dienen dem Evangelio.

ES werden auch fromme Lehrer und Schüler seyn. Und hier siehe, daß gute Obrigkeit und öffentlicher Friede der Religion und dem Evangelio dienen, daß es weiter kan ausgebreitet werden. Also dienete zu Zeiten derer Apostel das Römische Reich dem Evangelio, daß man Gelegenheit und Zeit hatte GOTT zu erkennen.

Die Ohren derer Zuhörer werden aufmercken.

Das ist eine Verheissung, daß das Wort GOttes nicht vergeblich gelehret wird.

v. 4. **Und die Unvorsichtigen werden Klugheit lernen, und derer Stammlenden Zunge wird fertig und reinlich reden.**

WEnn das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, alsdenn werden die bösen Lehrer ausgerottet. Und auf die Predigt des Evangelii folget allezeit die Verbesserung der gottlosen Lehre und Lebens, so vorhergegangen. **Unvorsichtige** præcipites corde) nennet er die, so fertig und bereit sind zu lehren; welches der allgemeine Fehler derer falschen Apostel ist. **Die mit der Zunge stammlen**, sind die unnützen Lehrer, welche, ob sie gleich nicht wissen, was oder wie sie lehren sollen, dennoch lehren. Gleich wie das gantze Pabstthum thut. Also haben Thomas und die Summisten nichts geschrieben, als ihre Spöttereyen. Aber heut zu Tage giebt es Leute, die fertig und reinlich reden.

v. 5. **Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heissen, noch ein Geitziger Herr genennet werden.**

v. 6. **Denn ein Narr redet von Narrheit, und sein Hertz gehet mit Unglück um, daß er Heucheley anrichte, und predige von dem HErrn Irrsal, damit er die hungrigen Seelen aushungere, und denen Durstigen das Trincken wehre.**

Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heissen.

ES folget auch eine Verbesserung in der Policey. **Ein Narr wird nicht mehr ein Fürst heissen.** Das ist, die andern übel vorstehen, es sey in der Policey, oder im Amte des Worts, die werden von der Regierung abgedancket werden.

v. 7. **Denn des Geitzigen Regieren ist eitel Schaden: denn er erfindet Tücke zu verderben die Elenden mit falschen Worten, wenn er des Armen Recht reden soll.**

Was

Gegensatz/worinnen er eine böse Obrigkeit beschreibet.

WAs im Lateinischen gegeben ist: Fraudulenti vasa pessima sunt, das übersetzen wir also: Avari marsupium malignum est, das ist, er thut niemanden gutes, er suchet nur das Seine. Daß es gleichsam ein Sprichwort ist, womit er eine böse Obrigkeit, sie sey weltlich oder geistlich, beschreibet. Denn beyde bringen niemanden Nutzen, indem sie nur das Ihrige suchen, und sind geitzig. Ein böser Lehrer mißbrauchet seine Wissenschafft, seinen Verstand, seine Erfahrung in Sprachen, und andere Gaben, die er hat, nur zu seinem Nutzen. Also machen es auch die, so an Fürstlichen Höfen sind. Der folgende Beschluß ist gleichsam eine Erklärung von diesem. Denn gleichwie er oben den Nutzen von einer guten Obrigkeit beschrieben hat; also beschreibet er auch hier eine böse Obrigkeit, die nicht ihr Amt thut, sie sey nun in der Kirche oder im weltlichen Regiment, sondern die da Schaden thut, unter dem besten Schein. Gleich wie die Exempel an denen Höfen der Fürsten und in der Kirche lehren.

Wenn er des Armen Recht reden soll.

Das ist zweydeutig. Die erste Meynung, und die sich auch am besten, wie mich dünckt, hieher schicket, ist diese: Wenn er reden soll, den Armen zu trösten oder zu beschützen, alsdenn brauchet er Lügen, daß er ihn betrüge. Die andere aber gehet dahin: Der Arme redet wohl recht: aber er wird von dem Tyrannen unterdrücket, ꝛc. Dieser letztern folge ich nicht.

v. 8. **Aber die Fürsten werden Fürstliche Gedancken haben, und drüber halten.**

Ein guter Fürst denckt gutes.

DAs ist der Gegensatz von dem vorhergehenden, und heist so viel, als, er hat gütige Gedancken, wie er allen möge Nutzen und Vortheil schaffen. Denn er weiß, daß er mehr deßwegen eingesetzt sey, damit er Nutzen schaffe, als daß er regiere; daß er vielmehr diene als herrsche. Und auf dergleichen Gedancken verharret er auch. Denn was die Vulgata gegeben hat: Super duces stabit, das lautet nach dem Hebräischen: Perseverat in liberalitate, Er verharret in der Freygebigkeit.

v. 9. **Stehet auf, ihr stoltzen Frauen, höret meine Stimme, ihr Töchter, die ihr so sicher seyd, nehmet zu Ohren meine Rede.**

Vermahnung zur Ablegung der Sicherheit/ und Uppigkeit, und zur Busse.

HIer fängt sich ein neues Capitel an, als wolte er sagen: Es stehet ietzo alles wohl: Die Religion und das Policey-Wesen ist wiederum hergestellet. Aber unsere Undanckbarkeit und Sicherheit wird machen, daß wir mit der Zeit wiederum in die alte Gottlosigkeit verfallen, und uns den Zorn und die Strafe häuffen, so lange, biß dieses Reich zu Grunde gerichtet wird. Und dieses ist auch nach Christi Leyden geschehen, nachdem das Evangelium durch die Apostel ausgebreitet worden. Denn er deutet nicht allein auf die Babylonische Gefängniß, sondern auf alles andere Ungemach biß auf die Zukunfft Christi, der seinen Geist ausgiessen wird in die Hertzen derer Gläubigen ꝛc. Unter denen **stoltzen Frauen** verstehet er die sichern Städte und Republiqven, wie diese Figur zu reden gar gemein ist.

Es ist um Jahr und Tag zu thun, v. 10. **so werdet ihr Sichern zittern; denn es wird keine Wein-Ernde, so wird auch kein Lesen werden.**

ER deutet hiermit auf die künfftige Verwüstung durch die Chaldäer, in welche er alles andere Unglück, biß auf Christum, mit einschliesset.

Erschrecket ihr stoltzen Frauen, v. 11. **zittert, ihr Sichere, es ist vorhanden Ausziehen, Blössen und Gürten um die Lenden.**

DIeses stehet euch bevor, daß ihr ausgezogen, (das ist beraubet) werdet des Reichs, und des weltlichen Friedens, und euers Vermögens ꝛc. und **entblösset werdet**, das ist, in eine elende Verwüstung gesetzet werdet; und **umgürtet werdet um die Lenden**, nemlich mit einem Sacke.

Man wird klagen um die Aecker, ja v. 12. **um die lieblichen Aecker, um die fruchtbaren Wein-Stöcke.**

Denn es werden auf dem Acker v. 13. **meines Volcks Dornen und Hecken wachsen, darzu über allen Freuden-Häusern in der frölichen Stadt.**

Denn die Palläste werden verlas- v. 14. **sen seyn, und die Menge in der Stadt einsam seyn, daß die Thürne und Bestungen ewige Hölen werden, und dem Wild zur Freude, denen Heerden zur Weide.**

Man wird klagen um die Aecker ꝛc.

HIermit erkläret er die Blösse. Als wolte er sagen: Alles dieses wird zur Wüsten werden, daß niemand vorhanden seyn wird, der es baue und bewohne.

Daß die Thürne und Vestungen ewige Hölen werden.

Dieses ist eine deutliche Stelle, daß das Wort ewig oder in Ewigkeit eine unbestimmte Zeit, und nicht die Ewigkeit bedeute. In Ewigkeit, das ist auf lange Zeiten.

v. 15. **Biß so lange, daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe. So wird denn die Wüste zum Acker werden, und der Acker für einen Wald gerechnet werden.**

Biß so lange daß über uns ausgegossen werde der Geist aus der Höhe.

Derer Juden Undanckbarkeit.

Mit unserer Undanckbarkeit werden wir es verdienen, daß diese Stadt und das gantze Königreich wird zernichtet werden, biß das Ende alles Unglücks, Christus komme, und sein Geist über uns ausgegossen werde, nehmlich am Pfingst-Feste Act. 2. Andere ziehen das Wort, biß so lange, auf Cyrum: ich aber verstehe das übrige Stück dieses Capitels vom Reiche Christi.

So wird denn die Wüste zum Acker werden, und der Acker für einen Wald gerechnet werden.

Bekehrung derer Heyden.

In der Vulgata lautet es also: Et erit desertum in Carmelo & Carmeli saltum reputabitur. **Die Wüste**, das ist, die Ubrigen von denen Jüden, und die Heyden, werden seyn als wie ein Acker, der wohl angebauet ist. Sie werden reichliche Früchte bringen, im Glauben an Christum. Und der **Carmel**, das ist die Synagoge, die anietzo blühet, **wird zu einem Walde gemacht** und verwüstet **werden.**

v. 16. **Und das Recht wird in der Wüsten wohnen, und Gerechtigkeit auf dem Acker hausen.**

v. 17. **Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn, und der Gerechtigkeit Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn.**

Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede seyn.

Verheissung der geistlichen Sicherheit.

Dieses lautet in der Lateinischen Uberse-tzung also: Et erit *opus* justitiæ pax. Das ist ein bekandter Hebraismus, wenn die Hebräer sagen: Triticum opus agri, das ist, der Acker bringet Wäitzen hervor, daß also opus pro fructu gesetzt wird. Er redet aber hier von dem Wercke des Glaubens, nehmlich von dem Frieden des Gewissens; wie zum Römern am 5. stehet: **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede** ꝛc. Dieses ist nicht unter der Regierung des Cyri nach der Babylonischen Gefängniß erfüllet worden. Deßwegen bin ich genöthiget worden, dieses auf die Zeiten des Evangelii zu ziehen. Rom. 5. v. 1.

Daß mein Volck in Häusern des Friedens wohnen wird, in sichern Wohnungen und in stoltzer Ruhe. v. 18.

Es liegt aber ein Nachdruck in dem Pronomine **mein, mein** Volck. Denn er deutet damit an, es werde ein neues Volck seyn. Er machet aber eine dreyfache Sicherheit wider ein dreyfaches Schrecken; weil das Gesetz von uns eine Gerechtigkeit fordert, die wir nicht leisten können. Hernach beisset uns die Sünde. Endlich verderbet und tödtet uns der Tod. Wider dieses verheisset er uns eine dreyfache Sicherheit.

Aber Hagel wird seyn den Wald hinab, und die Stadt danieden wird niedrig seyn. v. 19.

Er nennet Jerusalem einen **Wald**, weil sie vom Holtze aus dem Walde Libanon erbauet war. **Einen abhängenden Wald** aber (oder wie es im Lateinischen lautet Descensionem saltus) nennet er sie wegen ihrer Lage, welche Mitternachtwärts abhängend war. Als wolte er sagen: Das ungläubige Jerusalem wird ein Schrecken derer Gewissen seyn, als welches Jerusalem abhängend ist, und durch seine Lage seinen künfftigen Untergang und Fall andeutet.

Wohl euch, die ihr säet allenthalben an denen Wassern. Denn da möget ihr die Füsse derer Ochsen und Esel drauf gehen lassen, v. 20.

Die Apostel sind die da säen.

Die Synaggoge will das Evangelium nicht annehmen. **Wohl euch** demnach, ihr Apostel, die ihr säet allenthalben, das ist, das Wort hier und da prediget. An denen **Wassern**, das ist, unter allen Völckern, da ihr die Füsse derer Ochsen und Esel auf die Weide gehen lasset, (denn an denen Wassern sind fruchtbare Oerter, und die zur Weyde beqvem sind,) das ist, ihr lehret, übet, unterweiset, so wohl die vollkommenen Lehrer, als die schwachen und unvollkommenen Schüler.

Das

Das Drey und Dreyßigste Capitel.

v. 1. **Wehe aber dir, du Verstörer, meynest du, du werdest nicht verstöret werden? Und du Verächter, meynest du, man werde dich nicht verachten? Wenn du das Verstören vollendet hast, so wirst du auch verstöret werden. Wenn du des Verachtens ein Ende gemacht hast, so wird man dich wieder verachten.**

Wehe aber dir! du Verstörer, meynest du, du werdest nicht verstöret werden?

Er verkündiget denen Verstörern/denen Assyriern ihre Verstörung.

ER kömmt nun wieder auf die Assyrier zu reden, darzu er bereits den Anfang gemacht hatte, und damit er die Seinen trösten möge, so prophecevet er denen Assyriern ihre Niederlage. Væ vastator, qui non vastaris, **Wehe dir! du Verstörer, der du nicht verstöret wirst**, so, halte ich davor, muß es übersetzet werden, daß er darneben zugleich sein Absehen richte auf die Redens-Arten dererjenigen, die das Volck mit der Furcht vor denen Assyriern schreckten. Als wolte er sagen: Ich weiß wohl, daß der König von Assyrien ein Verstörer ist, und bißher von niemand ist verstöret worden. Es ist aber nichts, daß ihr die Schwachen mit dergleichen Reden erschrecket.

Wenn du das Verstören vollendet hast, so wirst du auch verstöret werden: wenn du des Verachtens ein Ende gemacht hast, so wird man dich wieder verachten.

Trost aus dem 37. Psalm.

DAs ist ein treflicher und gantz theologischer Text, daß GOtt die Seinen alsdenn errettet, wenn sie gantz verlohren zu seyn scheinen, und daß er alsdenn die Gottlosen verstöret, wenn sie meynen, sie hätten den Sieg schon in Händen. Daher heist er im 9. Psal. Ps. 9. v. 10. **ein Schutz in der Noth**, (oder ein Helffer zu gelegener Zeit.) Derowegen hoffen die Frommen wider Hoffnung, und glauben, wenn alles verlohren ist, und werden also errettet. Denn sie wissen, wenn man den Bogen allzusehr spannet, so zerbricht er, und wenn einer aufs höchste gestiegen, so fällt er wieder zurück. Die Gottlosen aber spannen den Bogen allzuhoch, das ist, sie sind sicher, und meynen nicht, daß ihnen eine Gefahr bevorstehe. Derowegen fahren sie fort, ihre Hoffnung immer höher zu treiben; und indem selbige in der besten Blüthe ist, wird sie zu nichte, und der Bogen samt der Sehne springt, und lässet den Gottlosen in seinem Fürnehmen stecken. Ferner soll uns dieses zum Exempel dienen, den Glauben in Gefährlichkeiten und Nöthen dadurch zu unterhalten. Also hat der Pabst auf dem Costnitzer Concilio, da er aufs höchste gestiegen war, zu fallen angefangen.

v. 2. **HERR, sey uns gnädig; denn auf dich harren wir: sey ihr Arm frühe; darzu unser Heil zur Zeit des Trübsals.**

HERR, sey uns gnädig.

Gebeth vor die Erhaltung der Stadt wider die Assyrer.

NAchdem der Prophet das Volck durch seine Predigt gestärcket hat, so betet er auch. Denn durch diese zwey Stücke, durch das Wort und das Gebeth, streiten wir, und unterhalten den Glauben. Denn das Wort unterhält den Glauben, und das Gebeth überwindet und triumphiret auch wider die Pforten der Höllen. Denn GOTT kan die Gläubigen nicht verlassen; sonderlich wenn sie beten.

Sey ihr Arm frühe.

Das ist, meines Volcks, das so furchtsam ist. Das Gebeth ist kurtz, aber nachdrücklich: Gleichwie die Predigt, so er vorher gesetzt hat, kurtz, aber überaus hefftig ist. Denn daß er hinzu setzt, frühe, das drückt den Affect des Betenden aus. Denn wenn das Hertz furchtsam ist, und der Glaube in Noth steckt, und wenn sich kein Ausgang zeiget, alsdenn ist aller Verzug allzulang. So bedeutet demnach frühe so viel als geschwind.

Ferner muß das Gebeth also aussehen, daß darinnen von Verdiensten oder von menschlichen Kräfften nichts gedacht, sondern allein die göttliche Barmhertzigkeit angeruffen werde. Die bevorstehende Noth war so groß; und doch braucht er nicht viel Worte, sondern er seufftzet beständig im Hertzen. Die Wäscher im Gebeth geben sich nur mit dem Munde viele Mühe, aber das Hertz weiß nichts davon, und es ist nur eine Mühe des Leibes. Dergleichen Gebeth verwirfft Christus, als ein unnützes Gebeth.

v. 3. **Laß fliehen die Völcker vor dem grossen Getümmel, und die Heyden zerstreuet werden, wenn du dich erhöhest.**

DJe Vulgata hat es gegeben: A voce angeli fugerunt populi: & ab exaltatione tua dispersæ sunt gentes; das ist: **die Völcker sind geflohen vor der Stimme des Engels, und die Völcker sind zerstreuet worden vor deiner Erhöhung.**

Verheissung/der Engel wird uns befreyen.

An das Gebeth hängt er eine Verheissung, und eine Weissagung von der künfftigen Erlösung, als wolte er sagen: Was fürchtet ihr euch vor dem König zu Assyrien? Er mag eine noch so grosse Menge haben, so wird er doch fliehen vor der Stimme eines eintzigen Engels, und wird euch mitfrieden lassen. Unter der Stimme verstehet er den Donner, durch welchen die Assyrier geschlagen und in die Flucht getrieben worden.

v. 4. **Da wird man euch auffraffen als einen Raub, wie man die Heuschrecken aufrafft, und wie die Käfer zerscheucht werden, wenn man sie überfället.**

Wir wollen das Gleichniß nehmen von unsern kleinen Vögeln. Der König von Assyrien benaget und verderbt alles mit seinem Kriegs-Heer, gleich wie die Heuschrecken: aber es wird geschehen, daß er gantz unversehens wird aus einander getrieben und zerscheucht werden, wie die Sperlinge vom Tenne zerscheucht werden. Was der Lateinische Ubersetzer gegeben hat: Velut cum fossæ plenæ fuerint de eo, das solte also gegeben werden: Et sicut disperguntur locustæ, cum quis inter eas vagatur, wie die Käfer zerscheucht werden, wenn man sie überfällt.

v. 5. **Der HErr ist erhaben; denn er wohnet in der Höhe: er hat Zion voll Gerichts und Gerechtigkeit gemacht.**

Ursache der Erlösung.

Die Ursache, warum ein so mächtiger König umkommen wird, ist diese: Weil, spricht er, der HErr ein Einwohner in Zion ist ꝛc. Er hat uns sein Wort gegeben; derowegen ist alles voll Gerichts und Gerechtigkeit. Denn bey denen, die diesem Worte glauben, (wie denn nothwendig zum wenigsten etliche glauben müssen,) ist die Herrschafft, Heil, Weißheit, Klugheit und die Furcht des HErrn. Durch diese Waffen wird Sannherib überwunden werden.

v. 6. **Und wird zu deiner Zeit Glaube seyn, und Herrschafft, Heil, Weißheit, Klugheit, und die Furcht des HErrn werden sein Schatz seyn.**

Das ist nachdrücklich geredt, wenn er spricht: Zu deinen Zeiten. Gleich als ob er derer Assyrer spotte: Diese Gaben sind in diesen Mauren, die du belagert hast: Diese werden dich in die Flucht treiben, und deine Soldaten zerstreuen.

v. 7. **Siehe, ihre Bothen schreyen draussen, und die Engel des Friedes weinen bitterlich, (und sprechen:)**

Widerlegung des Schreckens.

Das ist eine Widerlegung derer jenigen Gerüchte, welche die Ungläubigen ausstreueten, und damit sie den einfältigen Pöbel erschreckten. Denn die folgenden Worte sind Nachahmungsweise anzunehmen.

v. 8. **Die Steige sind wüste, es gehet niemand mehr auf der Strasse. Er hält weder Treu noch Glauben. Er verwirfft die Städte, und achtet derer Leute nicht.**

Die Steige sind wüste.

Als wolte er sagen: Es ist alles von denen Waffen derer Assyrer besetzt, man kan nirgend sicher hingehen.

Er hält weder Treu noch Glauben.

Das ist, der Feind hält keine Friedens-Puncte, keine Treu noch Glauben, sondern verwüstet alles mit Feuer und Schwerdt.

Er achtet derer Leute nicht.

Das ist, er thut alles mit Gewalt und Waffen. Er giebt dem Bitten derer Flehenden kein Gehör ꝛc. Alle Umstände machen die Verzweiflung grösser.

Bothen des Friedes aber nennet er spottsweise diejenigen, die, da sie das Volck solten trösten, und die Kräffte des Sannheribs geringe machen, das Schrecken vergrösserten, und das Volck durch ihre traurige Bothschafft zur Verzweiflung brachten.

Es sind aber dieses vortrefliche Exempel, die uns in denen Versuchungen des Satans trösten solten, wenn er uns alle Hoffnung u. Vertrauen auf die göttliche Barmhertzigkeit entreißt, und uns GOtt als einen Zornigen vorstellet. Es erhellet aber hieraus, was vor ein grosser Glaube in Esaia müsse gewesen seyn, der sich wider diese Verzweiflungs-vollen Reden mit dem Worte hat aufrichten können. Esaiä Glaube.

v. 9. **Das Land liegt kläglich und jämmerlich, der Libanon stehet schändlich zerhauen, und Saron ist wie ein Gefilde, und Basan und Carmel ist öde.**

Einige erklären dieses allegorisch; ich nehme es per Metonymiam vor Jerusalem selbst, als wolten die Bothen mit ihren bösen Zeitungen, die derer Assyrier Macht groß machten, sagen: Es kömmt mir vor, als wenn ich Jerusalem, welches wie der Libanon und Saron ist ꝛc. sähe, wie es von denen Assyriern in die Asche gelegt ist.

v. 10. **Nun will ich mich aufmachen, spricht der HErr, nun will ich mich erheben, nun will ich hoch kommen.**

Beschreibung des Sieges wider den Satan.

Diese Stelle ist sehr theologisch, und nützlich in aller Versuchung, es sey in Todes- oder andern Gefährlichkeiten. Denn sie hält in sich eine Beschreibung des Sieges wi-

wider den Satan. Denn wenn wir sehen, daß bey uns die höchste Verzweiflung, und bey denen Widersachern Hoffnung ist, alsdenn kommen die Pfeile des Satans darzu, der Oel ins Feuer gießt, und es anbläst, uns zu drängen und unter die Füsse zu treten. GOtt hat ihn verlassen, heist es da, jaget nach und ergreiffet ihn, denn da ist kein Erretter, Psalm 71. Ps. 71. v. 11.

Trost wider das Wüten des Satans.

Demnach tröstet uns diese Stelle, daß wir lernen, der Satan falle alsdenn, wenn er sich am hefftigsten wider uns auflehnet, und gleichsam oben auf dem Rade stehet.

Exempel hiervon haben wir an Müntzern und an denen Bauern gesehen, deren Trotz so groß war, daß sie sich in keine Verträge, in keine Friedens-Vorschläge einlassen wolten. Was geschicht aber? sie sind plötzlich gestürtzt worden, und liegen darnieder. So sollen wir demnach hierbey lernen, daß dieses GOttes Weise und Gewohnheit sey, daß er den Teufel so hoch steigen läst, daß er nicht höher steigen kan. Wenn dieses geschehen, alsdenn spricht er, wie hier folget: **Nun will ich mich aufmachen, nun will ich mich erheben, nun wil ich hoch kommen.** Darum hoffen die Frommen alsdenn am allerhartnäckigsten, wenn sie von der allergewissesten Verweiflung bedränget werden.

v. 11. **Mit Stroh gehet ihr schwanger, Stoppeln gebähret ihr, Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren.**

v. 12. **Denn die Völcker werden zu Kalck verbrannt werden, wie man abgehauene Dornen mit Feuer anstecket.**

Er verspottet das Vertrauen und den Hochmuth derer Feinde. Ps. 2. v. 1 ff.

DAs ist Hochmuth wider Hochmuth, und Stoltz wider Stoltz gebraucht: wie auch im andern Psalm dergleichen vorkommt, allwo in denen drey ersten Versen die höchste Verzweiflung angedeutet wird, wenn der Prophet spricht: **Die Völcker, die Könige, die Fürsten, die Heyden**, in Summa, die gantze Welt **tobe wider Christum**; und doch setzt er gleich drauff: **Der im Himmel wohnet lachet ihrer.** Und so antwortet er verächtlich genung auf die allergrössesten Drohungen. Eben dieses thut auch hier der Prophet. Er spricht: Ihr Bothen seyd nebst denen Assyriern schwanger, ihr wollet nichts als die Verstörung der Stadt Jerusalem und euere herrlichen Triumphe zur Welt gebähren. Aber ihr werdet Stoppeln gebähren, welche das Feuer verzehren wird. Denn das Gleichniß stellet furchtsame Hertzen vor, die, wie es beym Poeten heist, grosse Berge zur Welt gebähren wollen, und nach grosser Mühe eine Mauß zur Welt bringen. Horatius.

Es ist aber ein treflicher Trost, der uns mitten im Tode, und mitten im Treffen wider alle Türcken und Teuffel aufrichten solte. Denn ein ieder Gottloser, wenn er am hefftigsten tobet, gebiehret Stoppeln. Also ließ sich Absalon bedüncken, er wolte das gantze Reich einnehmen, er war in der That ein sehr aufgeschwollener Bauch; allein er gebahr Schmertz und einen Fehl, wie im 7. Psalm stehet: **Er that einen Fehl-Schuß.** Ps. 7. v. 15. Trost.

Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren.

Dieses hat die Vulgata gegeben: Spiritus vester ut ignis. Es muß aber also übersetzt werden: Cum spiritu vestro ignis devorabit vos. **Feuer wird euch mit eurem Muth verzehren.** Als wolt er sagen: Was ist es, davon ihr so aufgeblasen seyd, und damit ihr schwanger gehet? **Stoppeln** sind es, welche zum Feuer bereitet sind. Es sind aber überaus feine Figuren, daß er schwanger seyn nennet, in seinem Muth aufgeblasen seyn, und sich auf seine Kräffte verlassen. Wenn man die Assyrier um die Ursache hiervon fragen soll, so ist es diese, daß er viel Soldaten, und an allem Kriegs-Geräthe einen Uberfluß hat. Was sind aber diese Dinge? Wenn man das Fleisch zu Rathe ziehet, so sind es unüberwindliche Waffen, welche dem Jüdischen Reiche den gewissen Untergang und Verwüstung bringen werden. Aber der Glaube hält es vor Stoppeln, welche ein eintziger Funcke verzehret und verbrennet. Drohung, ihr werdet wie Stoppeln verbrannt werden.

Er siehet aber hiermit Gleichnißweise auf den Donner und Blitz, womit GOTT die Assyrier verderbet und in die Flucht getrieben hat.

Also sind unsere Widersacher, wenn wir GOtt gläuben und ihn anruffen, wahrhafftig Stoppeln und Spreu, ohne Ansehung, wie groß und mächtig sie sind, und wenn sie auch so groß und mächtig wären, daß wir, wenn wir uns mit ihnen vergleichen, dem äuserl. Schein nach, Spreu und Stoppeln, sie aber hingegen unbewegliche Felsen und lauter grosse Berge, wie der Caucasus zu seyn schienen. Und doch können wir wider diese Macht sicher rühmen, daß so viel Fürsten, so viel Waffen und Rosse Stoppeln sind, und wenn sie auch etwas zu wege bringen, daß das auch Stoppeln sind, ob sie wohl sehr aufgeschwollen sind, und sich einen gewissen Sieg versprechen. Trost, die Feinde Christi und derer Seinen sind Stoppeln und Spreu, ob sie wohl mächtig sind.

So ist demnach ein herrlicher Trost vor die Frommen, daß Sannherib umkommen, und Jerusalem unberührt bleiben werde. Und sonderlich ist diese Figur zu mercken, daß Sannherib mit seinem Kriegs-Herr sind Stoppeln.

daß er spricht: Sannherib mit seinem Kriegs-Heer wären Stoppeln: Gleich als wenn ich das Türckische Kriegs-Heer in der Belagerung vor Wien Stoppeln nennen wolte. Und dieser Glaube hat das Assyrische Kriegs-Heer überwunden und geschlagen. Wir aber sollen denselben auch bey unsern Privat-Versuchungen zu unserm Nutzen anwenden. Wenn einen das Armuth drückt, der empfindet, daß es wie ein geharnischter Mann tobet. Der Glaube aber an den HErrn JESUM CHristum empfindet, daß es nicht ein geharnischter Mann, sondern Stoppeln sey. Also ist die Sünde wie der grosse Goliad, und bestürmet das Gewissen aus allen Kräfften. Wenn du aber an den HERRN JESUM glaubest, der vor dich gestorben ist, so wirst du empfinden, daß die Sünde leichter und schwächer als Stoppeln sey.

Anno 1529. war das Türckische Kriegs-Heer 140000. Mann starck.

Wie die Gewissen aufzurichten sind.

Auf diese Art müssen die Gewissen aufgerichtet werden, daß kein Ungewitter sey, von welchem man nicht empfinde, daß, wenn es durch den Glauben überwunden wird, es nur Stoppeln sind. Also spricht der andere Psalm, daß das Toben der gantzen Welt wider CHristum nichts anders ausrichte, als daß es bey GOTT ein Gelächter erwecke. Aber hier empfinden wir die Schwäche unsers Glaubens, welcher dieses nicht also glauben kan, daß er davor hielte, alle Köpffe in einem grossen Kriegs-Heer wären eintzelne Strohhälmer, die eine geringe Lufft bewegen könne. Also setzet er das einander entgegen, wie der Glaube eine Sache ansiehet, und wie sie in die Augen fällt. Also halte ich den Pabst und unsere zornigen Nachbarn vor Stoppeln und Strohhälmer. Denn sie sind nicht vor Tyrannen, sondern vor schwache Strohhälmer und Stoppeln zu halten. Demnach hält diese Stelle ein trefliches Exempel des Glaubens in sich.

Psal. 2. v. 4.

v. 13. **So höret nun ihr, die ihr ferne seyd, was ich gethan habe, und die ihr nahe seyd, mercket meine Stärcke.**

Verheissung von der Erlösung.

DEr Prophet fähret fort die Seinen zu trösten, und die Gottlosen zu widerlegen, die durch traurige Zeitungen dem Volcke desto banger machten. Er erzehlet auch hier die Redens-Arten derer Gottlosen, wenn er spricht:

v. 14. **Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen, und sprechen: Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewigen Gluth wohne?**

ALs wolten sie sagen: Es wird geschehen, daß Jerusalem von denen Assyriern wird mit Feuer angezündet werden, wer solte nun da bleiben können? Der Prophet und der Heilige Geist antworten: Die Frommen werden bleiben, und zwar werden sie bleiben in der höchsten Glückseeligkeit und Uberfluß aller Dinge. Ihr Gottlosen aber werdet nebst denen Feinden, denen Assyriern zugleich umkommen. Es deutet aber der Prophet durch dergleichen Predigten, wiewohl mit verdeckten Worten, an, was einige Hofleute des Königs wider ihn gelehret haben, um das Volck in Unruhe zu setzen und zu erschrecken. Denn also pfleget es die Vernunfft zu machen; sie misset zu beyden Theilen die Kräffte und die Zurüstung ab. Aber das soll von denen Frommen nicht geschehen; sondern sie sollen gläuben, daß die Widersacher mit Stoppeln schwanger gehen.

Die Heuchler sind furchtsam.

Man mercke den Spruch: **Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler ankommen.** Denn diese Art Leute ist bey guten Tagen sehr sicher; und hinwiederum im Unglück gantz verzagt.

v. 15. **Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht ist. Wer Unrecht hasset, samt dem Geitz, und seine Hände abzeucht, daß er nicht Geschencke nehme. Wer seine Ohren zustopfft, daß er nicht Blut-Schulden höre, und seine Augen zuhält, daß er nicht arges sehe.**

Was derer Frommen Vestungen und Waffen sind.

DAs ist eine Beschreibung derer Frommen. **Wer in Gerechtigkeit wandelt**, das ist, im Glauben, durch welchen wir Barmhertzigkeit oder Vergebung der Sünden von GOTT empfahen, und hinwiederum gegen andere barmhertzig sind. Wer ein solcher ist, der wird unverletzt bleiben, ob er sich gleich allein unter hundert tausend Assyriern befände. Derowegen so seyd doch gerecht und heilig, dienet GOtt im Glauben, und thut dem Nächsten Gutes: alsdenn werdet ihr vor aller Gefahr sicher seyn.

v. 16. **Der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Veste und Schutz seyn. Sein Brodt wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß.**

SEin Wasser hat er gewiß, nach der Lateinischen Uebersetzung: Aquæ ejus *fideles* sunt, das ist, das nicht betrügen, nicht aufhören, nicht mangeln wird. Das sind trefliche Verheissungen, dergleichen auch jene im 37. Psalm ist: Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Saamen nach Brodte gehen. Psal. 37. v. 25.

Dei-

v.17. Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne. Du wirst das Land erweitert sehen.

Verheissung von der Erlösung.

Du wirst das Land erweitert sehen. Das hat die Vulgata gegeben: Oculi ejus videbunt terram de longe, Deine Augen werden das Land von weiten sehen. Das ist, sie werden nicht allein die Stadt von der Belagerung befreyet, sondern auch alles ausserhalb der Stadt sicher vor denen Feinden sehen. Das sind treffliche Verheissungen vor die Gläubigen, worinnen er vorstellet, daß die Sachen gantz anders aussähen, als sie ihnen in die Augen fielen, und durch welche er etwas gantz anderes verheisset, als die Boten vorgaben, deren Unglauben ihnen die Belagerung und das andere Ungemach des Kriegs zugezogen hatte.

v.18. Daß sich dein Hertze sehr verwundern wird, und sagen: Wo sind nun die Schrifftgelehrten? Wo sind die Räthe? Wo sind die Cantzler?

Daß sich dein Hertze sehr verwundern wird.

Dieses hat die Vulgata gegeben: Cor tuum meditabitur timorem, das ist, dein Hertz wird auf Furcht bedacht seyn, als wolte er sagen: Du wirst erzittern vor der Majestät des Königs, und wirst eine so grosse und so geschwinde Glückseeligkeit mit Erstaunen ansehen, weil in einer Nacht die Belagerung soll aufgehoben und alles wiederum in vorigen Stand gesetzt werden.

Wo sind nun die Schrifftgelehrten?

Dieses Wort scheinet einen solchen Mann zu bedeuten, der eine Erfahrung in Gesetzen hat; dergleichen an denen Höfen sind, welche bey denen Fürsten zu Räthen gebraucht werden. Wenn der König von Assyrien wird geschlagen seyn, so wirst du sagen: Wo sind nun itzo seine Räthe und Cantzler?

Wo sind die Räthe?

Das hat der Lateinische Uebersetzer gegeben: Ponderator. Ich nehme es vor einen Renth-Meister an, welcher über die Renthen gesetzt ist, und die königliche Geld-Casse besorget.

Wo sind die Cantzler?

Da stehet in der Lateinischen Uebersetzung: Doctor parvulorum. Ich verstehe darunter einen Cantzler, der die Befehle schreibet, und die Rechts-Sachen abthut ꝛc. Als wolte er sagen: Alle Gelehrten, Mächtigen, Weisen, die Sannherib bey sich hat, werden in die Flucht geschlagen werden, und umkommen.

v.19. Darzu wirst du das starcke Volck nicht sehen, das Volck von tiefferSprache, die man nicht vernehmen kan, und von undeutlicher Zunge, die man nicht verstehen kan.

Das Volck von tiefferSprache, so nennet er die Assyrier, als Barbaren, die sich einer andern, als der Hebräischen Sprache, bedieneten.

v.20. Schaue Zion, die Stadt unsers Stiffts, deine Augen werden zu Jerusalem sehen eine sichere Wohnung, eine Hütte, die nicht weggeführet wird, welcher Nägel sollen nimermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zerrissen werden.

v.21. Denn der HErr wird mächtig daselbst bey uns seyn, und werden weite Wasser-Gräben seyn, daß darüber kein Schiff mit Rudern fahren, noch Galeen dahin schiffen werden.

Schaue Zion, die Stadt unsers Stiffts ꝛc.

Jerusalem wird nicht eingenommen werden.

ER fähret fort in denen Verheissungen von der künfftigen Befreyung, und vergleichet Jerusalem mit einer beständigen Hütte. Was er von denen Bächen oder Wasser-Gräben sagt, das ist im Allegorischen, und nicht im Historischen Verstande anzunehmen: und der Prophet erkläret selbst die Allegorie, und sagt, was es vor Wasser-Gräben sind, nemlich der HErr unser Richter, der HErr unser Meister, der HErr unser König ꝛc.

Welcher Nägel sollen nimmermehr ausgezogen, und ihrer Seile keines zerrissen werden.

Er bleibet noch bey der Metaphorischen Redens-Art. Denn die Hütten pflegen mit Nägeln bevestiget zu werden. Demnach ist die Meynung diese: Jerusalem wird als eine bevestigte und beständige Hütte bleiben, biß auf Christum.

v.22. Denn der HErr ist unser Richter, der HErr ist unser Meister, der HErr ist unser König, er hilfft uns.

HIermit erkläret er den Wasser-Graben, mit welchem Jerusalem bevestiget ist, nemlich der HErr als ein Richter, als ein Lehrer und Beschützer.

v.23. Lasset sie ihre Stricke spannen, sie werden doch nicht halten. Also werden sie

ste auch das Fähnlein auf den Mast-Baum nicht ausstecken.

Zu desto grössern Trost stellet er eine Vergleichung an, und vergleichet die Hütte Jerusalem mit denen Gezelten derer Assyrier. Als wolte er sagen: Die Assyrier haben auch Gezelte, die bevestiget sind; aber ihre Nägel und Seile sind nicht starck und veste gnung: Deswegen werden sie übern Hauffen fallen. **Einen Mast-Baum** nennet er dasjenige, daran die Fahne hängt. Ihr werdet so voller Furcht davon fliehen, daß ihr nicht Raum noch Hertze haben werdet die Fahne auszustecken, sondern einer wird hier hinaus, der andere dort hinaus fliehen.

Denn wird viel köstliches Raubes ausgetheilet werden, daß auch die Lahmen rauben werden.

Nachdem die Assyrier von GOtt selbst werden in die Flucht geschlagen seyn, werden sie euch sehr grosse Beuthe hinterlassen.

v.24. **Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volck, so drinnen wohnet, wird Vergebung der Sünden haben.**

Ursache der Erlösung. WEil das fromme Volck einen gnädigen GOtt hat, so werden ihnen ihre Sünden vergeben werden, und sie werden einen sehr glücklichen und sehr reichen Sieg erhalten.

Das Vier und Dreyßigste Capitel.

Inhalt dieses Capitels. DJe zwey folgenden Capitel werden von vielen auf mancherley Weise verstanden. Der gröste Theil derer Ausleger ziehet es auf den jüngsten Tag. Ich lasse andern ihre Meynung; iedoch halte ich davor, der Prophet rede von der letzten Verwüstung der Synagoge, da das Königreich und Priesterthum dieses Volcks von ihnen genommen, und der durch die Apostel angerichteten Kirche gegeben worden. Denn weil er in dem vorhergehenden Capitel herrliche Verheissungen von der Hütte, die da veste und ewig seyn solte, und von denen unüberwindlichen Mauren Jerusalems vorgetragen, so wurden die ungläubigen Jüden hierüber aufgeblasen, und trotzten überaus sehr darauf, und verachteten Christum gantz sicher, der sie nebst seinen Aposteln lehrete, und warnete. Darum drohet
Matth.21.v.43. auch Christus: Das Reich GOttes wird von euch genommen, und denen Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen, Matth. 21. Und der Prophet weissaget hier mit etwas dunckten Worten, sie würden um dieses Hochmuths willen von denen Römern biß auf den Grund zerstöret werden. Es wird aber auch zugleich mit eingeschlossen das Verderben derer Heyden, welche sich an der Zerstörung der Synagoge nicht begnügen liessen, sondern auch wider die Apostel und Heiligen wüteten. Vielleicht scheinet diese Verbindung mit dem vorhergehenden etwas harte zu seyn. Aber wir sehen, daß dieses die Propheten fast in Gewohnheit haben, daß sie von dem gegenwärtigen Reiche eine Ausschweiffung auf das künfftige Reich Christi machen, theils um die Frommen zu trösten, theils um die Gottlosen zu schrecken, welche durch die grossen Verheissungen aufgeblasen wurden, sicher lebten, und ein fleischliches Vertrauen darauf setzten. Welches auch Johannes strafte, Matth. am
3. Cap. Dencket nicht, daß ihr bey euch Matth.3.v.9. wollet sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.

Kommet herzu, ihr Heyden, und höret, ihr Völcker, mercket auf, die Erde höre zu, und was drinnen ist, der Welt-Crayß, samt seinem Gewächse. v.1.

DAs ist eine allgemeine Erinnerung, welche zuförderst die Jüden, und hiernächst auch die Heyden angehet. Er machet aber deswegen eine so prächtige Vorrede, weil er wider die Stoltzen und Sichern redet. Ihr werdet erschreckliche Dinge hören, spricht er, der HErr wird sein Schwerdt ausziehen.

Denn der HErr ist zornig über alle Heyden, und grimmig über alle ihr Heer; er wird sie verbannen, und zum Schlachten überantworten. v.2.

Über alle ihr Heer.

DAs Wort Militia, welches wir gegeben durch Heer, kömmt öffters in denen Propheten vor. Es bedeutet aber nicht allein Krieg, sondern es wird überhaupt allen menschlichen Thun dieser Nahme beygelegt. Also wird die Religion derer Jüden Militia genennet.

Er wird sie verbannen.

DAs lautet in der Vulgata: Infecit eos, **er hat sie umgebracht.** Er redet zuerst von denen Jüden, welche durch die Römer verwüstet worden sind.

Und ihre Erschlagene werden hingeworffen werden, daß der Stanck von ihren Leichnamen aufgehen wird, und die Berge mit ihren Blute fliessen. v.3.

Und

v.4. Und wird alles Heer des Himmels verfaulen, und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und alle sein Heer wird verwelcken, wie ein Blatt verwelcket am Weinstocke, und wie ein dürre Blatt am Feigen-Baume.

Und wird alles Heer des Himmels verfaulen.

Alles Heer des Himmels, so nennet er die Religion derer Jüden, weil sie einen Gottesdienst hatten, der von GOtt eingesetzt war. Derer übrigen Heyden ihr Gottesdienst, Religion, und Thun waren nur allein ein irdisches Heer, weil sie das Wort nicht hatten: gleichwie heut zu Tage das Pabstthum ist. Und diese Stelle bewegt mich, daß ich es von der Verlegung und Veränderung der Religion annehme, dergleichen vorher niemahls geschehen ist, daß die gantze Religion mit allen Opffern und Gottesdiensten dieses himmlischen Volcks verfaulen, und daß die von GOtt eingesetzten Gottesdienste nichts helffen solten; sintemahl es das Evangelium nicht hören wolte, vor welchem alles menschliche Thun weichen soll.

Und der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief.

Von Aufhebung des Priesterthums.

Dieses deutet an, daß der Gebrauch der Religion untergehen würde. Der Himmel wird so, wie er ausgebreitet ist, zusammen gewickelt werden, das ist, das Priesterthum, das itzo im starcken Brauch und in grossen Ehren und Ansehen ist, wird gantz und gar abgeschaffet werden, und es wird alsdenn zu nichts mehr zu gebrauchen seyn. Das sehen wir heut zu Tage an denen Jüden.

Wie ein Blatt verwelcket am Weinstocke, und wie ein dürre Blatt am Feigenbaume.

Diese Worte sind klar, daß man leichte verstehen kan, von welchem Volcke er rede, nemlich von dem allerbesten und heiligsten, dessen Väter Weintrauben und die süssesten Früchte getragen haben. Denn dieses Volck hatte die grösten Männer; und doch gehen dessen Nachkommen, um des Unglaubens willen, zu Grunde.

v.5. Denn mein Schwerdt ist truncken im Himmel, und siehe, es wird herniederfahren auf Edom, und über das verbannete Volck zur Strafe.

Mein Schwerdt ist truncken im Himmel.

Im Himmel, das ist in der Synagoge, allwo GOtt gedienet wird, wo vordessen die heiligen Väter floriret haben. Demnach ist die Meynung; das Schwerdt derer Römer wird die Synagoge aufheben, und zugleich Edom zerstören. Denn so lesen wir in der Historie, daß die Idumäer fast mit dem dritten Theil ihrer Kriegs-Völcker denen Jüden zur Hülffe gekommen. Sie sind aber nebst denen Jüden von denen Römern erleget worden. Andere wollen Edom lieber metonymice annehmen, daß der Himmel das Priesterthum und das Kirchen-Regiment, Edom aber die Policey bedeute. Der Himmel ist die Synagoge.

Des HErrn Schwerdt ist voll Bluts, und dicke vom Fetten, vom Blut derer Lämmer und Böcke, von der Nieren Fette aus denen Widdern. Denn der HErr hält ein Schlachten zu Botzra, und ein groß Würgen im Lande Edom. v.6.

Des HErrn Schwerdt ist voll Bluts, und dicke von Fette, vom Blut derer Lämmer und Böcke, von derer Nieren Fette aus denen Widdern.

Das bedeutet eine grosse Niederlage, die unter denen Vornehmen und Grossen im Volcke geschehen ist, dergleichen die Leviten und Priester waren.

Denn der HErr hält ein grosses Schlachten zu Botzra, und ein grosses Würgen im Lande Edom.

Der HErr hält ein grosses Schlachten zu Botzra, das hat die Vulgata gegeben: Victoria Domini in Bosra. Des HErrn Sieg in Botzra. Botzra ist eine berühmte Stadt Arabiens in Idumäa. Ich halte aber davor, daß Edom vor Judäa, und Botzra vor Jerusalem per metonymiam müsse angenommen werden. Und hierzu dienet der Allegorische Verstand. Botzra bedeutet eine Vestung. Derowegen zielet er mit diesem Nahmen auf den Stoltz dieses Volcks, welches sich auf das Reich verließ, und auf das Priesterthum, so von GOtt eingesetzet war. Edom aber bedeutet etwas röthliches und blutiges, und gehet auf das Wüten derer Jüden; gleichwie es im 1. Cap. Jesaiä heist: Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen ꝛc. Jes. 1. v. 15. Röm. 3. v. 15.

v.7. Da werden die Einhörner samt ihnen herunter müssen, und die Farren samt denen gemästeten Ochsen. Denn ihr Land wird truncken werden vom Blute,

Blute, und ihre Erde dicke werden vom Fetten.

EInhörner nennet er die Hohenpriester, welche damahls waren. Diese, spricht er, werden zugleich mit denen Idumäern zu Grunde gehen. Gemästete Ochsen sind die Mächtigen.

v.8. Denn es ist der Tag der Rache des HErrn, und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion.

GOTT will Zion rächen, das ist, die Kirche, welche nicht aus der Art geschlagen, und ein Edom und Botzra worden ist; sondern die das wahre Zion ist, welches von Edom und Botzra Verfolgung leyden müssen.

v.9. Da werden ihre Bäche zu Pech werden, und ihre Erde zu Schwefel, ja ihr Land wird zu brennendem Pech werden,

v.10. Das weder Tag noch Nacht verlöschen wird, sondern ewiglich wird Rauch von ihr aufgehen. Und wird für und für wüste seyn, daß niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.

Wie es um die Synagoge ausgesehen/ nachdem sie verwüstet worden.

VOrher sind sie ein Fluß GOttes gewesen, wie in denen Psalmen geschrieben stehet. Aber alsdenn werden ihre Bäche in Pech verkehret werden. Sie werden in sich selbst brennen wie Pech, vor Haß und Neyd wider Christum und die Christen. Daher sehen wir heut zu Tage den recht teuflischen Neyd und Haß derer Jüden wider uns, mit dem sie doch keinen Schaden thun können. Denn sie sind in gottlose Meynungen dahin gegeben, von welchen nichts anders aufsteiget, als ein Gestanck der Gottlosigkeit und Gotteslästerung. Also beschreibet der Prophet, wie die Synagoge nach ihrer Zerstörung aussehen werde.

Das niemand dadurch gehen wird in Ewigkeit.

Es wird daselbst lauter Wüsteney und Einöde seyn.

v.11. Sondern Rohrdommel und Igel werden es inne haben, Nacht-Eulen und Raben werden daselbst wohnen. Denn er wird eine Meß-Schnure darüber ziehen, daß sie wüste werde, und ein Richt-Bley, daß sie öde sey.

Sondern Rohrdommel und Igel werden es inne haben; Nacht-Eulen und Raben werden daselbst wohnen.

ROhrdommeln, sind wilde Vögel, und die sich in der Wüsten aufhalten; mit welchen er andeutet, daß das Volck werde verlassen seyn. Er siehet aber damit vornehmlich auf ihre Lehrer, welche die Gewissen nicht frölich machen, sondern sie mehr mit ihrem Gesange und Lehre erschrecken. Beschreibung der Wüsten.

Also hat heut zu Tage das Pabstthum zu Lehrern in der Theologie Igel, Raben, Nachteulen, Uhuhen, und Unglücks-Vögel, die mit ihrer Lehre nichts anders ausrichten, als daß sie die Menschen von Christo abführen, und sie in der Wüsten lassen, das ist, in steten Zweifel und Verzweiflung, indem sie nichts gründliches von Christi Wohlthaten lehren. Wie die Lehrer im Pabstthum beschaffen sind.

Denn er wird eine Meß-Schnur darüber ziehen, daß sie wüste werde, und ein Richt-Bley, daß sie öde sey.

Mit dieser zierlichen Figur deutet er an, daß es niemahls wiederum solle in vorigen Stand kommen. Sie haben zwar eine Meß-Schnur und ein Richt-Bley, als ob sie wiederum aufbauen wolten. Sie traumen von einem Reiche und Wiederherstellung des vorigen Zustandes. Aber diese Richtschnur ist eine Richtschnur der Verwüstung, und ihr Richt-Bley ist ein Richt-Bley der Nichtigkeit, oder Eitelkeit, das ist, sie werden mit ihrem Thun nichts ausrichten, sie werden nimmermehr diesen Fall ihres Königreichs und Priesterthums wieder ergäntzen. Biß zum Ende des Streits wird es wüste bleiben. Dan.9.v.26.

Daß ihre Herren heissen müssen Herren ohne Land, und alle ihre Fürsten eine Ende haben. v.12.

DJeses hat die Vulgata also übersetzt: Nobiles ejus non erunt ibi; regem potius invocabunt: & omnes principes ejus erunt in nihilum: Im Hebräischen aber lautet es anders, nemlich, daß sie nur dem Titel nach werden Herren seyn. Denn er lachet und spottet über der Hoffnung derer Jüden, die sie sich von der Wiederaufrichtung des Reichs machten, und über die Verheissungen, deren sie sich rühmeten, daß sie nemlich wiederum in das Reich würden eingesetzet werden. Er spricht: Ihr werdet den leeren Nahmen des Reichs haben; im übrigen werdet ihr in der That nichts glückseeliger seyn.

Und werden Dornen wachsen in ihren Pallästen, Nesseln und Disteln in ihren Schlössern, und wird eine Behausung seyn derer Drachen, und Weide für die Straussen. v.13.

Da

v.14. Da werden unter einander lauffen Marder und Geyer, und ein Feld-Teufel wird dem andern begegnen: der Kobold wird auch daselbst herbergen, und seine Ruhe daselbst finden.

v.15. Der Igel wird auch daselbst nisten und legen, brüten und ausbecken unter ihrem Schatten, auch werden die Weihen daselbst zusammen kommen.

Beschreib. der Lehre der Synagoge nach ihrer Zerstörung.

ER beschreibet ihre Lehrer, deren Stimmen kläglich und erschrecklich sind, und niemals trösten. Im übrigen machen sich hier die Grammatici viel zu schaffen mit der Bedeutung derer Wörter, die anietzo nicht mehr im Brauch sind; gleichwie fast in allen Sprachen die Bedeutungen derer Wörter sehr dunckel sind. Was die Lateinische Uebersetzung dæmonia und Onocentaurum gegeben, das nennen die Hebräer Ziim und Oim, von welchen man oben das 13. Capitel nachsehen kan. Etliche nehmen Ziim vor das, was wir Marder nennen, und Oim vor Geyer. Was im Lateinischen Pilosus heist, das halte ich sey ein Wald-Gott, (Satirum vel faunum.) Lamia heist auf Deutsch ein Kobold oder Schretlein, Geister, die sich in Häusern aufhalten, und zum Dienst derer Menschen gebrauchen lassen. Aber dieses sind, wie gedacht, ungewisse Dinge.

Er deutet aber damit, wie ich bereits gemeldet, die gottlosen Lehrer an, welche die Seelen verführen, berauben und ins Verderben stürtzen, die allen Irrthümern unterworffen sind. Gleichwie wir auch heut zu Tage an unsern Schwärmern sehen: nachdem sie einmahl Christum und das wahre Wort verlohren haben, so hören sie nicht auf zu irren und unsinnig zu thun. Erstlich fiengen sie an über die heilige Tauffe zu disputiren, u. nenneten sie ein Hunde-Bad; nachgehends disputirten sie auch über das Sacrament (des heiligen Abendmahls.) Nunmehro haben sie auch in dieser Lehre mehrere Irrthümer ausgestreuet. Andere bringen die Lehre vom freyen Willen wiederum auf die Bahn. Das sind lauter Kobolde und Uhuhen. Eben so ist es dem Jüdischen Volcke ergangen, und auch uns, da wir an Statt Christi und Pauli in denen Schulen den Averrhoëm und Aristotelem lerneten, welchen Thomas und Scotus gefolget sind.

Irthümer der Lehre zu unserer Zeit.

Derowegen ist diese Stelle überhaupt anzunehmen von allen, die von der Lauterkeit des Worts abgefallen sind. Darum sollen wir GOtt Danck sagen, daß wir von dergleichen Ungeheuern befreyet sind, und sollen wachen, daß wir bey der Lauterkeit des Worts bleiben. Wer einmahl von dieser abgewichen ist, der fällt immer von einem Irrthum in den andern; gleichwie wir an denen Jüden und Ketzern sehen.

v.16. **Suchet nun in dem Buche des HErrn, und leset, es wird nicht an einem derselbigen fehlen, man vermisset auch nicht dieses noch deß: Denn er ists, der durch meinen Mund gebeut, und sein Geist ist es, der es zusammen bringet.**

IHr habt GOtt, da er drohete, nicht gläuben wollen; nunmehro lernet ihr aus der Erfahrung, daß er wahrhafftig sey. Denn alles dieses Unglück werdet ihr finden, daß es euch ist vorher gesagt worden im Buche des HErrn, Deut. 28. Deut. 28.

Was der Lateinische Uebersetzer gegeben hat: Alter alterum non quæsivit, hat diese Meynung: Es fehlet an keinem von allem dem, was euch daselbst ist vorher gesagt worden, sondern es wird alles an euch erfüllet.

Er giebt das Loos über sie, und seine Hand theilet das Maas aus unter sie, daß sie darinnen erben ewiglich, und darinnen bleiben für und für. v.17.

Er giebt das Loos über sie.

DEnen Gottlosen ist ihr Loos abgetheilet, welches sie nicht werden ändern können. Sie haben das Wort nicht annehmen wollen, darum werden sie den verdienten Lohn davor empfangen, daß sie denen Lügen gläuben. Sie haben Christum nicht hören wollen; darum werden sie den Satan hören müssen. Das ist ihr Loos.

Das Fünff und Dreyßigste Capitel.

Weissag. von der Kirche, die aus denen Übrigen des Volcks nach der Verwüst. soll gesammlet werden.

IN vorhergehenden Capitel hat er von der letzten Verwüstung der Synagoge geredet. Nunmehro folget die Weissagung von der Kirche selbst, welche aus denen Übrigen der verwüsteten Synagoge entsprungen ist. Er redet aber gantz im Geiste, und verkündiget viele und herrliche Dinge von der Kirche vorher; welche, wenn man auf den äusserlichen Schein siehet, nirgends zu sehen sind. Derowegen setzet er überall Tröstungen hinzu, daß es klar ist, er rede von der Kirche, welche dem Scheine nach bedränget, iedoch mit geistlichen Gaben gezieret und reichlich begabet sey.

Aber die Wüste und Einöde wird lustig seyn, und das Gefilde wird frölich stehen, und wird blühen wie die Lilien. v. 1.

Die Wüste und Einöde wird lustig seyn.

IN der Vulgata lautet es: Lætabitur deserta & invia, aber im Hebräischen stehet es im Neutro: Desertum & solitudo lætabitur. Dieser Figur bedienen sich auch die Lateiner, und nennen lætum agrum, ein lustiges oder frölich Feld, wenn zur Frühlings-Zeit alles lustig und lieblich aussiehet. Also sagt er hier

Die Kirche ist zwar dem Schein nach wüste und ungebauet, aber vor GOtt blühet sie sehr schön.

von der Kirche, daß sie blühe und sehr frölich stehe: und dennoch nennet er sie eine Wüste und Einöde, daß er damit andeute, dieses sey wahr im Geiste, aber verborgen dem Fleische nach. Denn die Kirche blühet nicht in der Gerechtigkeit derer Wercke, in der Weisheit des Fleisches, oder in der Macht der Welt; sondern es erscheinet an selbiger in allem das Gegentheil.

Aeusserl. Gestalt der Kirche.

Denn sie gehet nicht einher, wie ein Mönch; sondern schlecht und einfältig, was Kleidung, Speise und Ort anbetrifft. Uber diß so ist ihre Lebens-Art gemein, wie anderer Leute, und nichts besonders oder abgesondert von anderer Leute Gewohnheit und Umgang; sondern da ist Vater, Mutter, Knecht, Magd, Weib, Mann, Lehrer, Schüler ꝛc. bey welchen Lebens-Arten kein prahlerischer Schein der Heiligkeit zu sehen ist. Derohalben scheinet sie gar eine Wüste zu seyn, in welcher man keine Blüthen der fleischlichen Gerechtigkeit und Weisheit der Welt siehet: und dennoch hat sie Blüthen und Sprossen der Gnade und des Heiligen Geistes, nemlich das Vertrauen
1. Cor. 1. v. 30. auf Christum, daß er unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, daß er unser Schatz sey. Aus diesem Vertrauen folget hernach ein gutes und fröliches Gewissen. Denn in Christo ist Friede, Leben, Freude ꝛc.

Die Früchte der Kirche sind verdeckt.

Allein diese unermeßlichen Gaben sind ohne Schein in der Welt, und werden nicht gesehen: Doch scheinen von aussen die Wercke der Liebe, der Gehorsam gegen die Obern, gegen die Obrigkeit, gegen die Eltern, gegen die Lehrmeister; die Sorgfalt vor die Niedern, vor die Kinder, vor die Unterthanen, die Sanftmuth, ein aufrichtiges Hertz gegen alle, die unabläßliche Bemühung allen zu helffen, von welchen sie wissen, daß sie ihrer Hülffe bedürffen ꝛc. Und auch diese höchsten Wercke der Liebe üben sie aus ohne herrliches Gepränge, mit der grösten Bereitwilligkeit des Hertzens, an allen Orten und zu allen Zeiten ohne Unterlaß.

Die Kirche ist verdeckt und verborgen.

Also lebet die Kirche in der Welt verdeckt und verborgen. Denn die Welt hat solche Augen, die durch den Schein derer äusserlichen Wercke dermassen bezaubert sind, daß sie in diese wahren Wercke nicht schauen kan. Sie hat viel mit Kappen und Platten zu thun, auf diese siehet sie, diese allein bewundert sie und betet sie an, dafür kan sie nicht die wahren Früchte des Glaubens erkennen. Weil aber die Kirche über keine besondere Arten derer Gebeter, des Fastens, der Kleidung, und Verstellung des Angesichts hält, so wird sie vor eine Sünderin gehalten. Diejenigen aber werden vor Heilige gehalten, die in einem Winckel in der Einsamkeit leben, und die Stirne runtzeln, schlechtes Tuch tragen, hager, häßlich und unfläthig aussehen. Diese Gestalt ziehet die Augen der Welt auf sich, daß sie die heiligen Wercke der Kirche nicht sehen kan. Derowegen scheinet sie billich eine **Wüste** und **Einöde** zu seyn, die vor der Welt ungebauet lieget; vor GOtt aber ist sie ein wohlangebauter Acker, der nicht durch unsere Wercke, sondern durch das Wort und durch die Gaben des Heiligen Geistes gebauet wird, darauf die lieblichsten Früchte wachsen, GOtt zu einem süssen Geruch. Also redet er hier von dem geistlichen Reichthum, von welchem Paulus zum Ephes. am 1. und anderweit, handelt.

Die Kirche hat keinen äusserlichen Schein.

Ephes. 1. v. 3. 2.

Sie wird blühen und frölich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Carmel und Saron. Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, den Schmuck unsers GOttes. v. 2.

Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben.

Die Herrlichkeit sind das Königreich und das Priesterthum.

Alle Gaben, welche die Synagoge gehabt hat, sind der Kirche mitgetheilet, welche von denen Ubrigen aus Jüden und Heyden ist gesammlet worden. Denn die **Herrlichkeit des Libanon** sind das Königreich und das Priesterthum, und was sonst der Synagoge von GOtt ist gegeben worden: alles dieses ist auf uns gekommen. Und wiewohl die Jüden unter denen Heyden dieses nicht sehen, doch wissen und erfahren wir es, die wir diese Gaben haben, nemlich, das Wort, die Weisheit, Erkäntnis, Frömmigkeit, und in Summa, den Heiligen Geist, mit allen seinen Gaben, und die gantze geöffnete und geoffenbarte Schrifft.

Sie sehen die Herrlichkeit des HERRN, den Schmuck unsers GOttes.

Das ist die Herrlichkeit der Kirche, den HErrn sehen. Gleichwie an einem andern Orte stehet: **Wer sich rühmen will, der rühme sich, daß er mich wisse und kenne.** Jer. 9. Daher handeln Paulus und Petrus den Text von der Erkäntnis Christi sehr herrlich ab, und vermahnen, daß wir in derselben wachsen sollen ꝛc.

Jer. 9. v. 24. 1. Cor. 1. v. 31.

Stärcket die müden Hände, und erquicket die strauchelnde Knie. v. 3.

Stärcket die müden Hände.

Trost u. Ermunterung aus der Gegenwart Gottes, der ein Rächer ist.

Hier setzet der Prophet einen Trost hinzu; folglich können die vorhergehenden Worte nicht von einer leiblichen Herrlichkeit verstanden

den werden, sondern vor derjenigen Herrlichkeit, welche unter dem Creutz und Thorheit verborgen ist. Denn wir müssen Thoren, Schwache, und ein Gräuel seyn vor der Welt, wie 1. Cor. 4. 1. Cor. 15. und zum Hebräern am 11. geschrieben stehet. Denn ein ieder hat seine Plage: Der eine wird getödtet, der andere ins Elend gejagt, dem dritten werden seine Güther genommen ꝛc. Also müssen wir heut zu Tage zum wenigsten Narren, Schwache und von der Welt geschmähet seyn; wie Christus sagt: Ihr werdet von allen Leuten gehasset werden. Matth. am 10. Das ist aber ein grosses Elend, solchergestalt den Todt, seine und anderer Sünden, den Haß des Satans und der Welt über sich nehmen. Denn die Welt hält uns vor ein Pest-Geschwür und Carfunckel, und daß sie nicht gesund seyn könne, wo sie uns nicht verschlinge und aus dem Wege räume, auf was Art und Weise sie es nur könne zu Wercke richten. Deswegen nennet sich Paulus ein κάθαρμα, einen Fluch der Welt, und ein Feg-Opfer aller Leute 1. Cor. 4. das ist, ein solches Ubel, um dessen willen man meynte, GOTT würde Land und Leute deswegen verfluchen und verderben, von welchem das Land müste gefeget und gereiniget werden, und das könne nicht anders geschehen, als mit unsern Tode. Ist nun dieses einem Apostel wiederfahren, was Wunder, wenn auch unser Nahme der Welt anstinckt, und bey ihr höchst verhast ist. Daher geschicht es, daß einer im Feuer, der andere im Wasser umkommen muß, nicht um Ehebruchs, oder anderer dergleichen groben Laster willen, welche die Welt auf uns nicht bringen kan: Sondern weil wir den Nahmen Christi tragen, und dessen Worte folgen.

1. Cor. 4. v. 13. 1. Cor. 15. Hebr. 11.

Matth. 10. v 22.

1. Cor. 4. v. 13.

Da nun also die Kirche dem Fleische nach gecreutziget ist, so setzet der Prophet den Trost hinzu, damit die Freude der Seelen den Schmertz des Leibes überwinden möge. Derowegen ist seine Ermunterung diese: Wohlan, es ist wahr, wenn einer die äusserliche Gestalt betrachtet, ihr seyd eine Wüste; aber werdet nicht müde, bringet eure Gaben zur Ubung. Denn weil der Teufel nicht nachläst, mit seinen Anfällen, so lasset ihr nicht nach mit Beten und Trösten.

Und erquicket die strauchelnden Knie.

Ermunterung/ daß wir uns durch den Glauben und das Wort aufrichten sollen.

Brauchet die Mittel, die müden Hände zu stärcken, und die strauchelnden Knie, welche sich bereits zum Fall neigen, zu erquicken. Werdet nicht matt, brauchet das Wort, und richtet euch auf ꝛc. Demnach ist es ein Befehl an die Kirche, daß sie die Versuchung aushalten und nicht verzweifeln solle. Denn der Satan versucht die Frommen auf eine doppelte Weise. Vors erste, durch Sturm, damit er sie gleichsam auf einmahl verschlingen möge. Also fällt er einen iedweden unter uns öffters an, daß er uns vom Gauben u. von der Hoffnung zur Traurigkeit u. zur Verzweiflung bringe. Wenn er da das Hertz mit dem Worte befestiget findet, so läufft er gleichsam wider einen harten Stein an, und sein Anfall gelinget ihm nicht. So gehet er denn einen andern Weg, und wenn es ihm mit Gewalt und Sturm nicht gelungen, so legt er sich auf List, und hält mit der Versuchung an: Gleichwie Cyprianus von etlichen Märtyrern schreibet, daß sie mit langsamen Martern sind gequälet worden, und da sie gerne sterben wolten, hat man es ihnen nicht zugelassen, daß sie stürben.

Der Kampff wider den Satan.

Dieses Kunstgriffs bedienet sich auch der Satan wider die Heiligen, und wenn er sie mit Gewalt nicht überwältigen kan, so sucht er sie müde und matt zu machen, damit sie unterliegen. Das ist die allerschwehrste Art der Versuchung, wenn er uns also durch unabläßliches Anhalten zu überwinden sich bemühet. Da muß man die Kräffte vereinigen, und vor andere, die in dergleichen gefährlichen Kampffe stehen, fleißig beten. Denn er ist ein solcher Feind, der, was er einmahl gefasset hat, nicht wiederum aus denen Händen läst, und nicht eher aufhöret zu verfolgen, als biß der Feind zu Boden liegt. Hier muß sich ein Christ mit dem Worte stärcken, und sagen: Wenn ich auch gleich hundert Jahr im Treffen stehen müste, so will ich doch nicht zurücke weichen. Wenn du mit steten Anhalten mich müde machen wilst, so wird mein Christus desto mehr und desto eyffriger anhalten, mich mit seiner Krafft zu stärcken, daß ich nicht unterliege.

Man muß anhalten/ ob wohl die Hülffe und Erlösung verzeucht.

So vermahnet demnach der Prophet: Erquicket die strauchelnden Knie; als wolte er sagen: Er ist ein müßiger Geist, der sich sonst mit nichts zu schaffen macht, als daß er die Kirche bestreite. So werdet ihr demnach durch sein Anhalten nicht müde; hoffet auf die Hülffe, und richtet euch mit dem Worte auf. Es wird mit eurer Erlösung nicht geschwinde hergehen, ihr müsset auf die Errettung warten, Es gilt Harrens: Haltet den Feind nur aus, und seyd starck im Glauben, so werdet ihr triumphiren. Will iemand ein Exempel haben, so siehe an, was seit 12. Jahren her vorgegangen ist. Wir sind auf so mancherley Weise bestürmet worden, mit Gewalt und List, daß es einem, der dran gedenckt, unglaublich zu seyn düncket. Wie viel Schulen und Lehrer sind aufgestanden, die wider uns geschrieben haben? Wie viel Fürsten haben das Wort mit dem Schwerdt zu vertilgen gesucht? Nachdem aber der Krieg mit dem Pabst ein Ende hatte, so stunden mancherley und unzehlige Ketzer auf. Wenn diese werden vorüber seyn, so werden andere an deren Stelle kommen.

men. Also folgt immer ein Heer auf das andere, und diese alle rüsten sich mit Gewalt wider uns.

Warum uns der Satan bestürmet.

Der Satan aber gehet mit allen diesen seinen anhaltenden Bestürmungen darauf um, daß er die Ehre des HErrn verderbe, das ist, die Erkäntniß Christi entweder verdunckle, oder gantz und gar hinwegnehme, die wir durch das Wort haben und empfangen. Es ist alles um das Verbum (Wort) zu thun. Auf das Wort GOttes ist es abgesehen; wenn dieses hinweg ist, so weiß er, daß er triumphiren wird. Deswegen werden wir auch ingeheim, ein ieglicher vor sich, angefochten durch Schwachheit des Glaubens, durch Empfindung der Sünde, durch Gewissens-Scrupel, durch Uberdruß der Armuth, durch Geilheit, durch Geitz, durch Hochmuth ꝛc. Also ruhet er nicht heimlich und öffentlich die Kirche zu bestürmen. Dieses weiß der Heilige Geist, derowegen tröstet er mit freundlichen und väterlichen Worten, daß wir uns mit dem Worte GOttes aufrichten: daß, gleichwie der Satan wider uns aufgeblasen ist; also auch wir wider den Satan trotzen, nicht auf unsere Krafft oder Gerechtigkeit, sondern auf das Wort Gottes. Deswegen erinnert der Prophet:

v. 4. **Saget denen verzagten Hertzen: Seyd getrost, fürchtet euch nicht: sehet, euer GOTT, der kömmt zur Rache, GOtt, der da vergilt, kömmt, und wird euch helffen.**

Saget denen verzagten Hertzen.

DAs ist, denenjenigen, die nicht aushalten können, wenn sie durch das Anhalten des Feindes sind kleinmüthig worden, und vor dem Teufel die Flucht nehmen wollen.

Seyd getrost, fürchtet euch nicht.

Woher wir Seelen-Stärcke nehmen sollen.

Aber wie? oder woher? Antwort: Allein durch das Wort, welches wahrhafftig eine Krafft GOttes ist, so die Gläubigen frey macht, und errettet. Derowegen muß man in der Versuchung mit dem Worte GOttes verwahret seyn, daß wir bey denen Sprüchen bleiben: **Der ist grösser, der in uns ist, denn der, der in der Welt ist,** 1. Joh. 4. Ingleichen: **Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden,** Joh. 16. Wenn das Hertz einen solchen Spruch ergreifft, so wird es dermaaßen gestärcket, daß es saget: Wenn gleich tausend Teufel wie einer, und einer wie tausend wären, so lebet und triumphiret doch mein Christus, und ist grösser, als alle Teufel. Die Krafft aber solcher Tröstungen empfinden diejenigen, die sich in denen Schmertzen des Todes oder im Gefängniß befinden. Die aber sicher sind, und sich auſſer Versuchung befinden, die können keinen Geschmack von dieser göttlichen Krafft haben.

1 Joh. 4. v. 4.

Joh. 16. v. 33.

Hierbey aber soll man mercken, daß solchen erschrockenen Seelen kein anderer Trost weder vorgetragen werden kan noch soll, als das Wort GOttes. Denn in dergleichen Gefahr ist kein Trost des Fleisches hinlänglich. Derowegen setzet der Prophet selbst die Worte des Trostes her, daß sich die Bekümmerten trösten und stärcken sollen. Dieses befiehlet der Heilige Geist, dieses befehlen und reden GOtt der Vater und Sohn. Du, demnach, der du diese Stimme GOttes höreſt, solst ihr gehorchen, und dem Satan widersprechen; der dir das Gegentheil vorsinget, nemlich: Verzweifelt; bey GOtt habt ihr kein Heyl ꝛc.

Trost im Elend muß aus dem göttl. Wort genommen werden.

Sehet, euer GOtt der kömmt zur Rache, GOtt, der da vergilt, kömmt und wird euch helffen.

HJermit deutet er an, daß unser HErr JEsus Christus abwesend sey, und die Hülffe aufschiebet. Denn er redet im Futuro, als von einer noch zukünfftigen Sache: **Der da vergilt, wird kommen, wird euch helffen,** und seelig machen ꝛc. Es sind aber Worte der Verheissung, mit welchen er andeutet, daß wir mitten unter denen Feinden sind, welche allesamt das Wort und unsere Lehre als die allerschädlichsten Ketzereyen verdammen, und uns die höchsten Wohlthaten, durch welche wir sie erretten, und an Leib und Seele wollen errettet wissen, mit denen grösten Ubelthaten vergelten, da sie uns doch solten, wie ihre Augen, lieb und werth halten, wie es 1. Cor. 4. von denen Corinthiern heist. Das ist aber die rasende Unbilligkeit der Welt, daß sie den, der ihr Heyland und Vater ist, verdammet und tödtet. Väter aber und Heylande sind treue Lehrer derer Kirchen; gleichwie auch Paulus diejenigen, die er im Glauben unterwiesen hatte, seine Kinder nennet.

Trost von dem zukünfftigen Erlöser, dem Sohne GOttes.

Undanck der Welt.

So ist es nun klar, daß die Welt wahrhafftig des Teufels Reich sey, weil sie die Wohlthaten des Heyls und des Lebens nicht vertragen kan, sondern sie mit dem Tode belohnet. Dieses siehet der Heilige Geist, was es vor gräuliche und schwehre Sünden sind. Derowegen vermahnet er: Seyd gedultig, fürchtet euch nicht, oder rächet euch etwan selbst; sondern stellet dieselbe eurem HErrn anheim; der wird kommen, und eure Feinde dermaaßen zur Strafe ziehen, daß er euch errette und befreye.

Die Welt ist des Teufels Reich.

Also ist es in der Kirche hergegangen, welche das Römische Reich anfangs unterdrücken wolte; aber es ist selbst unterdrücket worden.

Eben

Eben dieses hat nachgehends der Satan durch den Pabst versucht; aber der Pabst ist gefallen. Heut zu Tage versucht er eben dieses durch die Seckten und Ketzer; aber sie gehen zu Grunde:
Jes. 40. v. 8. **Das Wort aber des HErrn bleibet in Ewigkeit.**

So kömmt denn unser Heyland allezeit zur Rache, ehe die Feinde ihr Vorhaben zum Stande bringen können.

Ein jedes Stück dieses Trostes sol in Erwegung gezogen werden.

Derowegen ist dieses ein herrlicher und vortrefflicher Trost; wenn wir die Umstände ansehen. Erstlich, wenn wir ansehen die Künste und Gedancken des Teufels, der uns auf so mancherley Weise bestürmet, biß wir endlich matt und müde werden, und unterliegen. Hier sollen wir gerüstet seyn, und dencken, seine Tyranney werde nicht immerwährend seyn, sondern Christus werde kommen als ein Rächer und Erretter.

Zum andern, muß man auch darauf sehen, daß dieses ein Befehl GOttes vom Himmel ist: **Seyd getrost, und fürchtet euch nicht. Ihr habt zwar einen grossen Feind; aber ich verspreche euch, daß es der HErr rächen wird: der Anschlag derer Feinde wird nicht gelingen; sondern ihr werdet errettet und seelig werden, behaltet nur das Wort, und treibet dasselbe; beharret im Worte.**

Zum dritten machet auch das eine Beschwerung, daß keine Gestalt an der Kirche ist: Denn sie machet keine äusserliche Figur mit denen Wercken der Weißheit, sondern mit denen Wercken der Thorheit. Sie wird vor ketzerisch und ohne Herrlichkeit zu seyn geachtet; deswegen ist sie auch bloß dem Nahmen nach verhaßt: Hernach, so wird sie mit Strafen heimgesucht, es wird ihr das Leben, die Freyheit, und der Gebrauch aller Dinge genommen. Uber dieses wird sie auch ingeheim von ihrer selbsteigenen Missethat und Sünden gedrücket; sie thut öffters Fehltritte aus Schwachheit. Wenn dieses geschicht, so kömmt der Teufel darzu, und machet diese Sünden dermaaßen groß, daß ihre Knie straucheln.

Macht des Satans unsers Feindes.

Dieser Feind aber ist überaus mächtig, und unerträglich, wegen seiner vielfältigen Künste, und wegen seines unermüdeten Anhaltens.
1. Thess. 3. v. 5. Matth. 4. v. 3. Deswegen nennen ihn Paulus 1. Thessal. 3. und Matthäus im 4. Cap. πειράζοντα, einen **Versucher**, weil er niemahls von der Versuchung abläst, sondern beständig neue Gefahr und neuen Betrug ausdenckt, in welche er uns führen möge. Wenn er gleich einmahl überwunden ist, so kömmt er doch alsbald wieder, und fordert uns zu einer neuen Art des Streits auf. Derowegen müssen wir uns auch bemühen, weil der Streit so ungleich ist, daß wir mit göttlichen Waffen, mit dem Wort, mit dem Glauben, und mit dem Gebet versehen seyn, und ihm also begegnen, daß wir nicht durch Betrug überfallen werden, und unterliegen.

Alsdenn werden derer Blinden Augen aufgethan werden, und derer Tauben Ohren werden geöffnet werden. v. 5.

Alsdenn werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch, und derer Stummen Zunge wird Lob sagen. v. 6.

Wenn diese Wunder erfüllet/und zu welcher Zeit sie nöthig sind.

Zu der Zeit, wenn also die Wüsten blühen, und die Kirche unter der Verachtung gebauet seyn wird, wird man diese Wunder sehen. Denn sie sind auch dem Buchstaben nach geschehen, Matth. 11, und Marc. 16. Denn die Wunder sind in der ersten Kirche nöthig gewesen, um den Glauben derer Märtyrer zu bestärcken, welche, ausser andern Gaben des Heiligen Geistes, auch durch die Wunder gestärcket wurden. Und weil die Apostel ein neues Wort vorbrachten, durch welches der gantze vorige von GOTT eingesetzte Gottesdienst übern Hauffen geworffen wurde, und die Gestalt der Kirche sonst auch verachtet war, so war diese Herrlichkeit derer Wunder nöthig; welche zu unserer Zeit leiblicher Weise nicht mehr geschehen, weil Christus biß ans Ende der Welt schwach ist.
Matth. 11. v. 5. Marc. 16. v. 17.

Nun verlachen uns einige artige Leute, welche aus der gantzen Religion nur ein Spiel und Schertz machen, und werffen uns vor, die Lutheraner hätten nicht einmahl ein lahmes Pferd gesund gemacht, und wir hätten diese Gabe derer Wunder gantz und gar nicht. Aber es stehet geschrieben: **Der Gottlose wird die Herrlichkeit GOttes nicht sehen,** Jes. 26. Denn auch heut zu Tage noch **werden die Blinden wiederum sehend,** wenn die vom Satan besessenen Seelen zur Erkäntniß Christi gebracht werden. **Die Tauben hören das Evangelium, die Lahmen,** welche in ihrem Aberglauben sassen, und die Götzen-Diener, **springen** mit aufgerichteten Glauben **in die Höhe,** und gehen frölich einher. Denn auch Elias nennet die Götzen-Diener **Hinckende,** 1. Reg. 18. **Auch die Stummen besingen** nunmehro und preisen **das Lob GOttes.** Wen diese Wunder nicht bewegen, der würde auch nicht einmahl Christo, wenn er diese Wunder leiblicher Weise thäte, glauben: Denn sie sind nicht geringer, als Todten auferwecken, oder Blinde sehend machen.
Jes. 26. v. 10. Wunder zu unsern Zeiten. 1. Reg. 18. v. 21.

Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fliessen, und Ströhme in denen Gefilden. v. 7.

v.7. **Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnen-Quellen seyn.**

Weissagung von der Fortpflanzung des Worts

DAs ist, die Wüsten, wo vorher alles ungebauet und wüste lag, die werden sehr lieblich stehen, weil an denenselbigen Oertern hin und wieder Ströhme fliessen sollen. Das ist, die dürren Hertzen derer Heyden werden mit dem Worte des Evangelii gewässert werden, und zu leben anfangen. Also haben wir hier zu Wittenberg ein solches Ströhmlein, von welchen auch die benachbarOerter gewässert werden. Denn das Wort ist die himlische Weißheit, von welchen ein Strom
Joh.4 v.14. entspringet, **der in das ewige Leben quillet**, Joh. 4.

Demnach deutet der Prophet durch diese Allegorie an, daß das Wort wird reichlich geprediget, und immer weiter und weiter ausgebreitet, und aus der Kirche, die an einem Orte ist, viele andere das Wort schöpffen werden ꝛc.

Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu, und Rohr, und Schilff stehen.

Schlangen nennet er die gottlosen Lehrer. Wo diese zuvor wohneten, daselbst wird eine lustige Fruchtbarkeit und ein Uberfluß an Wasser seyn ꝛc. Also wird in einigen Klöstern, wo vorher die grösten Gotteslästerungen im Schwange giengen, nunmehro das Wort gelehret.

v.8. **Und es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heissen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird, und derselbige wird für sie seyn, daß man drauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen.**

Die Bahne und der Weg ist der Glaube an Christum.

ALs wolte er sagen: Es werden auch andere Wege seyn, die unter dem Nahmen der Heiligkeit werden gerühmet werden. Aber dieses wird allein der heilige Weg seyn, auf welchem auch die heiligen Patriarchen gewandelt haben. Dieser Weg ist der Glaube an JESUM CHRISTUM, an den Saamen, der Adam und Abraham verheissen ist. Dieses alles aber wird deswegen von dem Propheten gesagt, daß wir lernen sollen, daß der Glaube dem Worte folget, und daß die Gläubigen nicht irren können. Denn denen Reinen ist alles rein. Alsdenn gebieret der Glaube natürlicher Weise gute Wercke. Die Gottlosen aber können weder glauben noch gute Wercke thun; sie bringen nur lauter Schein-Bilder von guten Wercken hervor. Deswegen spricht er: **Es wird kein Unreiner drauf gehen.** Denn auf allen andern Wegen sind die Gottlosen. Also steckt unter der Kutte ein gottloser Mönch ꝛc. Der Glaube aber an CHristum ist allein der Weg, welchen kein Gottloser ergreifft: weil die Glieder CHRISTI nicht können unrein seyn; denn sie haben ein Haupt, das da heilig macht.

Daß auch die Thoren nicht irren mögen.

Der Weg wird so eben seyn, daß **auch nicht einmahl die Thoren auf selbigen irren werden.** Er nennet aber Thoren diejenigen, die mit einfältigen Hertzen am Worte hangen. Denn diese nennet und hält die Welt vor Thoren.

v.9. **Es wird da kein Löwe seyn, und kein reissend Thier drauf treten, noch daselbst gefunden werden; sondern man wird frey sicher daselbst gehen.**

Es wird da kein Löwe seyn, und kein reissend Thier drauf treten.

Löwen sind die Lehrer des Gesetzes/ und derer Wercke.

DAs ist, die Lehrer derer Menschen-Satzungen, und die Treiber des Gesetzes, die die elenden Gewissen zerreiffen, werden nicht daselbst seyn. Denn an Christum glauben, und auf ihn vertrauen, das ist der einige und rechte Weg, **auf welchem man sicher frey gehet.** Auf andern Wegen werden die Gewissen in so viel Stücken zerrissen, als Wercke sind, auf welche man sein Vertrauen setzet. Denn die Wercke reissen da und dort hin; der Glaube aber vereiniget.

v.10. **Die Erlöseten des HErrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen, und Schmertzen und Seufftzen wird weg müssen.**

Wie die Christl. Freyheit wird beschaffen seyn.

DAs ist, sie werden in der höchsten Freyheit und Sicherheit seyn. Denn die CHRISTUM recht verstehen, die wird keine Menschen-Satzung gefangen nehmen können. Sie sind frey, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Gewissen. Derowegen kan kein Gesetz, und nicht einmahl das göttliche Gesetz, von denen Gläubigen ein einiges Werck, als nöthig zur Seeligkeit, fordern. Denn wenn der Glaube an

CHRI-

CHRISTUM gerecht macht, so folget, daß keine Wercke des Gesetzes gerecht machen; folglich, so wird uns auch das Gesetz nicht anklagen, wenn etwas von uns unterlassen, oder darwider begangen worden ist. Diese Freyheit beruhet im Gewissen: der Leib aber und unser alter Mensch ist allen Gesetzen unterworffen.

Unterscheid zwischen der Gerechtigkeit des Glaubens und der Wercke.

So ist demnach ein fleißiger Unterschied zu machen zwischen der Gerechtigkeit des Glaubens, welche frey ist, und keinem Titel vom Gesetze dienstbar ist, und zwischen der Gerechtigkeit derer Wercke, welche allen dienet. Und diese Freyheit hat niemand, als

1. Petr. 1 v. 18. die Erlösten des HErrn, die sich nicht selbst erlöset haben, sondern mit dem Löse-Geld des HERRN erlöst sind, da sie unter die Sünde verkaufft, und dem Tode übergeben waren. Wie auch Petrus saget: Ihr seyd erlöset mit dem theuren Blute JESU, 1. Petr. 1. nicht durch unsere Gerechtigkeit, oder durch unsere Verdienste. Wenn sie nun also werden erlöset und erkaufft seyn, so werden sie umkehren von der Sünde, vom Gesetz, und vom Tode, gen Zion, mit immerwährenden Lobe und Freude, die über ihrem Haupte seyn werden. Daher haben die

Phil. 4. v. 4. Redens-Arten Pauli ihren Ursprung genommen: Freuet euch, und abermahl sage ich, freuet euch, Phil. 4. Ingleichen:

Gal. 5. v. 22. Die Frucht der Gerechtigkeit ist Freude, Friede, ꝛc. Gal. 5. Die nun betrübt sind, die haben entweder gar keinen Glauben, oder sind schwach im Glauben. Denn im Glauben fängt sich hier das ewige Leben an, welches wir vollkommen empfinden werden, wenn diese gegenwärtige Natur wird aufgehoben seyn, Amen.

Das Sechs und Dreyßigste Capitel.

Verdeutscht durch

Georgium Spalatinum.

An. 1535.

Zuschrifft.

Der Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürstin und Frauen, Frauen Sybilla, gebohrnen Hertzogin zu Cleve, Jülich und Berge, Hertzogin zu Sachsen, Chur-Fürstin, Landgräfin in Thüringen, und Marg-Gräfin zu Meißen, Meiner gnädigsten Frauen.

GOttes Gnade und Friede durch Christum zuvor, Durchlauchtigste, Hochgebohrne Fürstin, Gnädigste Frau. Nachdem ich nun etliche mahl des Ehrwürdigen, Hochgelahrten Herrn D. Martini Luthers Lateinische Auslegung über den trostlichen Propheten Jesaiam gelesen, hat es mir so wohl gefallen, daß ich das Sechs- und Sieben und Dreyßigste Capitel sonderlich für mich genommen habe zu verdeutschen, und eben aus der Ursache, daß bemeldeter Herr D. Martin Luther in denenselben zweyen Capiteln viel hertzliche, tröstliche Lehre und Unterweisung giebt, wessen man sich in allen Anfechtungen halten soll, Alles gefasset in der herrlichen Geschichte, wie der großmächtige König Sennacherib zu Assyrien mit solcher Heeres-Krafft dem Könige Hißkia oder Ezechia zu Juda in sein Reich fiel, und für Jerusalem die Haupt-Stadt, und da er auch sein gewöhnlich königlich Hof-Lager pflegte zu halten, ziehen ließ, mit allem seinem Wüten, Toben und Lästern nichts mehr ausrichtete, denn daß GOTT der Allmächtige endlich erzürnet und ergrimmet, in einer einigen Nacht derer Assyrier in ihren Lager, hundert und fünff und achtzig tausend erschlug. Und daß der König Sennacherib wiederum zurücke anheim in Assyrien zoge, und daselbst von seinem ältesten Sohne ermordet ward. Wie denn in diesen zweyen Capiteln Jesaiä und 2. Buch der Kön. 18. und in dem andern Theile derer Jüdischen Chronicken in dem 32. Cap. beschrieben ist.

Derohalben E. F. G. ich diese meine Verdeutschung zu einem seeligen Christlichen Neuen Jahre hiermit mit aller Demuth zu schicke, mit demüthigen Fleisse bittende, E. F. G. wollen solches gnädiglich von mir annehmen. Denn ich, der ich nun über

die sechs und zwantzig Jahr meiner gnädigsten Herren Chur-Fürsten zu Sachsen armer Diener gewesen bin, wolte ja mich allezeit gern danckbar erzeigen, und habe gedacht, daß E. C. F. G. solche Historien nicht ungerne lesen würde. Denn allezeit grosse hohe Leute gerne hören von grossen hohen Geschichten. Nun ist diese Historie und Geschicht nicht allein deshalben groß, daß sie von grossen Königen und Fürsten saget; sondern auch eitel grosse hohe Wunderthat göttlicher Majestät anzeiget, zu Trost allen hohen frommen Regenten, und zum Schrecken allen gottlosen Tyrannen. GOTT in Ewigkeit sey mit ewiger Gnaden bey E. F. G. und allen denen Ihrigen, und uns allen, Amen. Datum, Donnerstag nach dem heiligen Christ-Tage. Im Jahr desselben Geburt 1535.

Unterthäniger gehorsamer

Georgius Spalatinus.

Summa dieses Cap.

DJß Capitel ist hell, lauter, deutlich und klar: denn es erzehlt die ergangenen Historien und Geschichte, wie der grosse König Sennaherib zu Assyrien, die Stadt Jerusalem belagert, und den König Hißkia zu Juda überzogen und bekrieget hat.

Wie die Historien in der Heil. Schrifft zu lesen

Doch muß ein ieder, der diese Historien und Geschichte ließt, des treulich zum förderstenerinnert seyn, damit er nicht die Historien zu geringe halte, wie Origenes, Hieronymus, und andere mehr gethan haben. Und dieweil die Geschicht in Vor-Zeiten ergangen, als solten wir keinen andern Nutzen und Frommen davon haben, denn die geistliche Deutung.

Historien auf den Glauben zu deuten.

Denn der die Epistel zum Ebräern gemacht hat, zeiget uns einen viel andern höhern Nutzen und Frommen der Jüdischen Geschicht und Historien an, nemlich, daß er dieselben alle zum Glauben ziehet, und spricht im 11. Capitel also:

Hebr. 11. v. 33.

Durch den Glauben haben sie die Königreiche überwunden. Eben dieselbe Regel wollen wir hier auch halten. Denn die, so die Historien und Geschicht verachten, und sich allein auf die Allegorien und Deutungen legen, die bekommen nichts denn eitel Spreue davon:

Worzu Allegorien dienen.

Denn die Allegorien und geistliche Deutungen sind nichts anders denn ein Schmuck, und daß man eine Sache in die Weite ausstreicht und ausbreitet. Aber in streitigen Sachen, und wenn man sich wehren soll, halten sie den Stich gar nicht.

Worzu die Historien dienen.

Die Historien aber und Geschichte dienen über die Maassen sehr den Glauben, Vertrauen und Zuversicht in Gottes Gnade, Trost und Hülffe zu mehren und zu stärcken.

Der Glaube in dieser Historien anzusehen.

Darum muß man in dieser Geschichte den Glauben ansehen, welcher im Kampff stehet, und schier sinckt und darnieder liegt. Da aber der Glaube schier gar dahin ist, da kömmt Gottes Hülffe, und errettet und erlöset die Leute aus ihren Nöthen. Damit werden wir alle erinnert und vermahnet, daß, ie weniger Hoffnung und Trostes wir in unser Gefahr, Anfechtung und Beschwehrung haben, ie mehr wir Trostes und Hoffnung schöpffen und fassen solten lernen: Denn das heisset eben, wie es St. Paulus zum Röm. am 4. Cap. nennet: **Hoffen wider die Hoffnung.** Denn GOtt ist ein solcher Mann, der zu rechter Zeit, und wenn die Beschwerung am höchsten stehet, hilfft: u. **Gottes Krafft ist in den Schwachen mächtig,** wie sich Christus selber läst hören gegen S. Paulum zum Corinthern in der 2. Epistel am 12. Cap.

Röm. 4. v. 18. Da keine menschliche Hülffe ist/ da erscheinet den Gläubigen die göttl. Hülffe. 2. Cor. 12. v. 9.

Also ist auch der Christen gröste Schwachheit ihre gröste Stärcke und Krafft. Wiederum die Ungläubigen und Unchristen, wenn sie die Christen verfolgen, so liegen sie erst gar danieder, und gehen zu Grund und Boden, wenn sie den Sieg in Händen haben, und wenn es ihnen am glückseeligsten gehet. Wie wir denn hier am König Sennaherib zu Assyrien auch sehen. Derohalben, wenn wir in Unglück und Anfechtung stecken, so sollen wir uns weder unserer Schwachheit noch unserer Feinde Gewalt und Macht zur Verzweifelung treiben, und bewegen lassen; sondern sollen uns zu dem Glauben und Vertrauen erwecken und ermahnen. Und eben in dem, daß wir so nahe dem Verderben, und unsere Feinde so nahe dem Sieg sind, so sollen wir es dafür halten und achten, daß uns GOtt werde erlösen, der uns verheissen hat, daß er ein solcher GOtt sey, der die Niedrigen erhöhet, und die Hohen erniedriget.

Trost in grosser Anfechtung und Fährlichkeit.

Glauben ist ein schwehr Werck dem Fleisch und Blut.

Solches aber alles wird viel leichter geredet denn ausgerichtet: so hart setzet sich Fleisch, Blut und menschliche Vernunfft dawider. Denn Blut und Fleisch kan es über das Hertz nicht bringen, daß sie das gegenwärtige Unglück, Beschwehrung und Hertzeleid aus den Augen thäte, und sich des versehe, daß es Gott erlösen und erledigen wolle; dieweil man so gar keine Erlösung siehet, denn allein in dem blossen Worte GOttes, der sich verspricht und zusaget, daß er uns in der Noth helffen und erretten wolle. Das ist eben das, daß Blut und Fleisch können den Glauben und die hertzliche Zuversicht, die in unsichtbaren Dingen stehet, nicht fassen, sondern leget und steuret sich allein auf dem, so fürfällt, und in Augen und Händen stehet. Wenn man nun die Umstände fleißig betrachtet und bedencket, so werden sie uns des Königes Hißkiä, und der andern Gottseeligen Glauben sehr preisen.

Denn

Umstände dieser Historien zu betrachten.

Denn nimmt man erstlich für sich die Person des, der den Krieg führet, so ist es der großmächtige Käyser zu Assyrien, ein Herr der gantzen Welt: derselbige bekrieget die einige Stadt Jerusalem. Nun war er ein wunder stoltzer Mann, welchen so viel Sieg in seinen Kriegen über die Maaßen hoffärtig gemacht hatten. Dasselbige macht die zu Jerusalem, die er belagert hat, so kleinlaut, zaghafftig und kleinmüthig: Denn er hat die zehen Geschlechte und Stämme Israel alle gefangen, und in Meden geführet. So hatten sie auch in Augen die Städte Juda, die er so jämmerlich geplündert hatte. Und kurtz: König Hißkias gegen dem König zu Assyrien war wie ein Mauß-König.

Anfechtung des Königs Hißkias.

Uber solche Gedancken schlug der Teufel auch darein, und sagte zum König Hißkias also: Was könntest du allein thun? Meynest du denn, daß in zehen Geschlechten Israel nicht ein einiger frommer, heiliger, gottfürchtiger Mann sey gewesen? Solltest du allein heilig seyn? Ja in deinem eigenen Reich sind die Heiligen, die sich nicht mit Abgötterey verunreinigt haben, dennoch ihr viel gefangen, verderbet und verheeret worden; GOtt hat sie verlassen, es hat sie auch weder ihr Glaube noch Heiligkeit, auch der rechtschaffene Gottesdienst, zu dem, daß sie das rechte Geschlechte und Stam Abrahams waren, gar nichts geholffen. Damit hat der Teufel mit einem einigen Pfeil, so er in des Königes Hißkias Hertz geschossen, alle GOttes feundliche und herrliche Verheissungen und Vertrauen darauf weggenommen, und gesprochen: Wenn ein solcher GOtt wäre, der des Abrahams Stamm und Geschlechte ansähe, so hätte er das Königreich Israel und die Städte Juda auch angesehen. Wie aber GOtt dieselben verlassen hat; also wird er dich auch verlassen; darum ist es alles vergeblich, daß du dich einiger Hülffe zu GOtt versiehest. Denn damit gehet der Teufel um, daß er uns möge GOttes Wort, den Glauben und das Gebet nehmen, auf daß, wenn er uns diesen Harnisch genommen hat, wir gantz bloß und nacket müssen stehen zu seiner gantzen Tyranney, Angriff und bösen Tücken.

Also soll man in der Historie der heiligen göttlichen Schrifft ansehen, erstlich den Glauben mit allen Umständen. Denn wenn ein Mensch die Historie ansiehet und bedencket, so wird er befinden, daß sie nicht geringer ist, denn die grosse Geschicht, da GOtt der Allmächtige Mosen, und das gantze Jüdische Volck im Schilff-Meer so herrlich erlösete, und überbracht, und den König Pharao und alle seine Macht so gewaltiglich stürtzet und ertränket. Denn allein des Königes Hißkias und des Propheten Jesaias Glaube und Vertrauen zu Gottes Gnade und Hülffe, und sonst nichts auf Erden, haben diesen großmächtigen Feind, König Sannherib zu Assyrien, geschlagen und überwunden.

Und es begab sich im vierzehenden Jahr des Königes Hißkia, zog der König zu Assyrien, Sannherib, herauf, wider alle veste Städte Juda, und gewann sie. Und der König zu Assyrien sande den Rabsake von Lachis gen Jerusalem, zu dem Könige Hißkia mit grosser Macht. Und er trat an die Wasser-Röhren des obern Teichs, am Wege bey den Acker des Färbers: und es gieng zu ihm heraus, Eliakim, der Sohn Milka, der Hofmeister, und Sebena, der Cantzler, und Joah, der Sohn Assaph, der Schreiber. v. 1. 2. 3.

HIer soll man eben Achtung haben auf alle Donnerschläge, die den Glauben stürmen und anfechten. Der erste Donnerschlag ist, daß er spricht, daß der König zu Assyrien wider den König Hißkia herauf zeucht, und wider sein Königreich Juda. Da gedencken die gottfürchtigen frommen Jüden also: Zeucht er wider uns herauf, warum wehret ihm GOtt nicht? Denn dieweil es ihm GOtt gestattet, so ist es ein Zeichen, daß er nicht bey uns stehen, sondern uns verlassen wird: So ist darzu auch des Königes zu Assyrien Nahmen erschrecklich. Denn Sannherib heist ein Strauch-Dieb, ein solcher Verderber, der aus den Sträuchen daher kömmt. Anstos des Glaubens.

Und der Rabsake sprach zu ihnen: Saget doch dem Hißkia: v. 4.

NUn folgen die Gotteslästerungen, welche die wohl vernehmen, die eine Zeitlang gefangen gelegen, und durch den Geist der Gotteslästerung angefochten worden sind. Denn er mutzet alle Beschwerung auf mit prächtigen Worten, damit er ie ihren Glauben stürtze und umstosse. Denn der Teufel läst sich daran nicht begnügen, daß er den Leib tödte, er nehme denn auch den Glauben und das Wort des Lebens, und der Verheissung GOttes hinweg. Nun ist das über die Maaßen nütze und gut, daß wir in der Anfechtung wissen, was doch der Teufel für eine Zunge, Sprache und Rede habe, damit er in der Christen Hertz redet, sie zu stürtzen und zu Boden zu schlagen. Teufels Gesinde

So spricht der grosse König, der König zu Assyrien.

DEr Rabsake hebt mit einem Gebot an: So spricht der grosse König, eben als wäre er GOtt selbst, und hält erstlich mit grossem Verdruß einen grossen und kleinen König gegen einander, und stellet ihnen gleich zu Augen und Gesicht die gantze Heeres-Krafft des Königes zu Assyrien, u. spricht: der grosse König. Als wolte er sprechen: dein Königlein wäre Andere Anfechtung des Glaubens.

gegen diesen meinen König kaum ein Amtmann. Denn der König zu Assyrien ist ie der Großmächtige König, der zuvor alle zehen Stämme, zu Israel verheeret und weggeführet hat. Darauf schliesset die Vernunfft bald; Da ist kein Gleichnis des grossen Königes gegen den kleinen; darum ist es mit uns gantz verlohren.

v. 4. 5. **Was ist das für ein Trotz, darauf du dich verlässest? Ich achte, du lässest dich bereden, daß du noch Rath und Macht wissest zu streiten? Auf wen verlässest du denn dich, daß du mir abfällig worden bist?**

Trotzen. DAs ist ein starck Argument und Vernunfft-Schluß, wenn man alle Umstände gnugsam erzehlet hat, damit er dem König Hißkia alle sein Vertrauen und Trotzen nimmet. Du höreſt, und hast auch erfahren, die grosse Macht unsers Königes; worauf verlässest du dich denn, daß du dich wider ihn setzen darffst? Trotzest du auf deine eigene Macht? Dieselbe aber ist nichts gegen des Königes zu Assyrien Macht. Trotzest du denn auf des Königes zu Egypten Hülffe? Ja dieselbe kan dir auch nicht helffen. Verlässest du dich denn auf GOtt? Ja GOtt ist dir gram. Also hast du nirgends keine Hülffe.

Teufels Gesang/ und Art. Das ist eben des leidigen Teufels Zunge, und sind nicht des Rabsake, sondern des lebendigen Teufels Worte, damit er nicht an der Stadt-Mauren zu Jerusalem, sondern dem König Hißkia zu seinem Marck, das ist, zu seinem allerweichsten Ort, nemlich, zu seinem zarten Glauben stürmet, und eben an dem Ort, da er am allerzartesten und schwächsten ist. Denn also pfleget der Teufel einen Pfarrherrn oder Prediger nicht an seinem Beruff anzufechten; sondern siehet sich um, ob er irgends einen kleinen Tadel finde: und wenn er einen findet, so mutzet er denselben so hoch auf, daß er auch alle gute Wercke dagegen verdunckelt und darnieder schlägt. Wie denn der Teufel hie auch sagt, daß GOTT mit dem König Hißkia zörne, darum daß er derer Götzen Altäre eingerissen hatte.

v. 6. **Verlässest du dich auf den zubrochenen Rohr-Stab? welcher, so sich iemand darauf lehnet, gehet er ihn in die Hand, und durchboret sie. Also thut der König Pharao zu Egypten allen, die sich auf ihn verlassen.**

HJermit, wie ich gesagt habe, unterstehet sich der Rabsake dem König Hißkia zu nehmen, alle menschliche Hülffe und Rath, welche die Vernunfft gerne zulassen wolte. Nun entfähret hier dem Teufel das Stücklein, daß er die menschliche Hülffe über die Maassen fein ausstreicht. Denn er vergleicht sie einem Rohr-Stab: welches sich köstlich und schön lässet ansehen; aber an ihm selbst schwach ist. Also ist es auch mit Menschen-Hülffe. Denn sie hat wohl ein köstliches Ansehen, aber sie ist betrüglich, und ihr Ende ist eitel Verderben und Schande. Darum sollen wir uns auf nichts anders, denn GOttes Wort steuren, sonst gehen wir gewißlich zu drümmern und zu Boden, als die, so sich an einen Rohr-Stab lehnen.

Was menschl. Hülffe sey.

v. 7. **Wilst du mir aber sagen: Wir verlassen uns auf den HErrn unsern GOTT.**

Predigers Ende. DA sehen wir fein, daß der Prophet Esaias, als ein getreuer, frommer Prediger, seiner Predigten viel mit Ernst dahin gerichtet hat, daß er des Königes Hißkias Hertz mit GOttes Wort stärckete, demselben zu gläuben und vertrauen. Zu demselben Glauben stürmet der Teufel ietzund, gleichwie mit einem ehrnen Geschütz, und sagt: Du hast viel weniger Hülffe bey GOtt zu hoffen, denn in dir selber, oder im König Pharao. Und daß dem also sey, so beweise ich es eben damit.

v. 7. **Ists denn nicht der, welches Höhen und Altar der Hiskia hat abgethan, und zu Juda und Jerusalem gesagt: Für diesem Altar solt ihr anbeten?**

Anfechtung/ daß GOtt Hiskia Feind sey/ und er Gottes Dienst zerstöret habe. ALs wolte der Rabsake also sprechen: Der König Hißkia hat einen ungnädigen und zornigen GOtt, welcher ihm weder will, noch kan helffen: und wenn er ihm gleich vermöchte zu helffen, so will er ihm doch nicht helffen. Denn der König Hißkias bringet das unschuldige Volck ins Unglück, und streitet wider seinen eigenen GOtt, und bewegt GOttes Zorn wider sich. Das ist eben der höchste und gröste Kampff des Glaubens. Darum soll man hier eben mercken und Achtung haben, wie spitzig der Teufel seine Klage pflegt aufzumutzen; wie er hier auch thut, und dem Könige Hißkia sein allerbestes Werck für den höchsten Gräuel aufmutzet. Als wolte er sagen: Du hast eine grosse Sünde gethan, daß du die Höhen und Altäre eingerissen hast. Hältest du denn die Leute für solche Stöcke, daß sie Steine und Holtz anbeten? ꝛc. Es haben ja alle Menschen den wahrhafftigen GOtt zu Jerusalem angebetet; darum hast du Gottes Dienst zustöret. Nun ist das eine sehr schwehre Anfechtung, damit der Teufel den Glauben also anficht, daß er zweifelt an seinem Werck. Denn wenns dahin kommet, so ist es geschehen. Wir sollens auch nicht dafür halten, daß der Teufel sonst niemand mehr mit solchen Griffen angetastet habe, denn den König Hiskia allein. Denn wie viel meyneſt du wohl, die der Teufel ietzund dermassen angreifft, die GOttes Wort nicht haben, daß sie aus denen Klöstern gelauffen sind,

Alle Menschen sollen mit dem Wort GOttes wider des Teufels Anfechtung gerüstet seyn.

daß

daß sie die Winckel-Messen und andere Päbstliche Gräuel mehr haben fallen lassen? Derohalben ist es hoch vonnöthen, daß unsere Hertzen mit GOttes Wort wohl gefasset sind, und daß sie dem Teufel wiederum fürwerffen die höchste Lästerung und Gräuel, welche das Pabstthum treibet, dadurch der Todt und das theuere Verdienst Christi gar aufgehaben, und der Verdienst gestellet wird auf eine stinckende Kappe, und andere Wercke, welche ohne Gottes Befehl und Gebot fürgenommen sind.

v. 8. 9. Wohlan, so nimm es nun an mit meinem HErrn, dem Könige zu Assyrien. Ich will dir zweytausend Rosse geben: laß sehen, ob du bey dir könnest ausrichten, die darauf reiten? Wie wilst du denn bleiben für einem Hauptmann, der geringsten Diener einem meines Herrn?

Nun kömet er wieder auf das erste Stücklein, von dem Vertrauen auf eigene Kräffte, und saget: Nun last uns versuchen; ich will dir zwey tausend Pferde geben, dennoch wird dirs an Reutern mangeln. Warum sperrest du dich denn wider unsern König? so du doch für seiner geringsten Hauptleute einem nicht bleiben könntest.

v. 9. 10. Und du verlässest dich auf Egypten, um der Wagen und Reuter willen: dazu meynest du, daß ich ohne den HERRN herauf gezogen bin in diß Land, dasselbige zu verderben? Ja, der HErr sprach zu mir: Ziehe hinauf in diß Land, und verderbe es.

Die Gewissen mit dem Glauben zu stärcken.

DAs ist ie eine bittere, herbe und gifftige Verspottung. Laß gleich Egypten mächtiger seyn, denn wir sind; dennoch haben wir einen gnädigen GOtt. Und treibet diese Meynung aufs allerstärckeste: GOtt will dir nicht helffen, GOtt zörnet mit dir. Und gleich diese Rede hat der Teufel mit Christo am Creutze

Matth. 27. v. 43. auch geführet: **Nun mag ihn GOtt ledig machen, will er anders.** Aber in solchen Fällen und Anfechtungen müssen wir unser Gewissen stärcken mit dem Glauben an Christum, und also gedencken: Wenn ich schon gesündiget habe, so zörnet dennoch GOtt nicht mit mir, so ist mir dennoch GOtt nicht gram: Denn Christus mein lieber HErr hat mich durch seinen Todt wiederum mit GOtt versöhnet, mir meine Sünde vergeben, und mir seine Gerechtigkeit und Verdienst zu eigen geschenckt. Dieser Glaube liegt in der Anfechtung ob und sieget, und behält das Feld. Dieweil denn der Teufel diß weiß, so ficht er auch den Glauben so hart und geschwinde an.

Darum sollen wir solche Sprüche fleißig zur Hand haben, damit wir sehen wie manchfaltiglich der Teufel das Gewissen anficht, auf daß, wenn wir ein ieder insonderheit in Anfechtung kommen, durch solche Exempel erinnert und gestärcket, des Teufels Pfeile und Geschoß erkennen. Denn es ist ein guter Theil des Siegs, wenn man den Feind kennet. Der Teufel thut auch derhalben am meisten Schadens, daß das blinde Gewissen mit Furcht der Pein und Menge der Sünde gemartert, bey ihm nicht schliessen kan, daß es eben der Teufel ist, der solche Gedancken der Verzweiflung in unser Hertz schiest; sondern hält es dafür, daß GOtt mit ihm zürnet, kan sich auch solcher Gedancken nicht leichtlich entschlagen.

Christen sollen des Teufels Pfeile lernen kennen

Also nennet der Teufel hier den König Hißkia nicht einen schlechten Sünder, einen Dieb oder Ehebrecher; sondern einen Gottes-Feind, und im höhesten Grad einen Gotteslästerer und Verächter. Damit richtet der Teufel auch so viel aus, daß er nichts, denn das allerärgste in ihm findet, und eben die grösseste und gräulichste Sünde wider das erste und andere Gebot GOttes.

Zum andern, so misset der Sannherib ihm die Gottheit zu, und giebt für, daß er durch GOtt darzu beruffen sey, als eine Ruthe und Geissel, den König Hißkia und die Städte Juda zu strafen. Aus welchem allem fein zu verstehen ist, was St. Paulus damit meynet, da ers in seiner Epistel zum Ephesern am 6. Capit. Feurige Pfeile des Bösewichts nennet. Eph. 6. v. 16.

Wenn es nun dahin kommet, so steckt des Menschen Gewissen in grosser Gefahr: Denn lieber GOtt, was soll ein Gewissen thun, wenn der Glaube also angefochten wird; so doch der Glaube der Anfechtung und der Sünden starck und mächtig gnug seyn soll? Derohalben soll ein Mensch in solchem Fall erstlich also thun, und in solche teuflische Gedancken keinesweges willigen: sondern wenn gleich der Teufel uns für Sünder beschuldigt und anklagt, so sollen wir dennoch mit dem gewissen Wort GOttes und unserm Glauben seinem falschen Anklagen widerstehen, damit er unsern Glauben und gute Wercke strafft und tadelt. Als, wenn er unsere Lehre, als eine böse Lehre verdammet, und daß so viel Aergernisse daraus entstehen, so soll sich unser Hertz wider den Teufel setzen und sperren, und bey ihm also schliessen: Ob wohl viel Aergernisse daraus erwachsen sind, daß dennoch nicht aus Tadel der Lehre, sondern aus Bosheit der Menschen solche Aergernisse entstanden sind, angesehen ie die Lehre heilig, rein und rechtschaffen, und GOttes, und nicht unser Wort ist. Darum haben wir das Evangelium recht gehöret und geprediget, wiewohl dasselbige viel Leute mißbrauchet haben.

Wie wir des Teufels Anfechtungen widerstehen sollen.

Wie

Wie Anfechtung der erkannten Sünden zu überwinden sey.

Wie aber wenn dir der Teufel solche Sünde fürwirfft und aufrückt, die rechte Sünde sind, und die du auch gethan und nicht leugnen kanst? Wie thut man der Sachen denn? Als, wenn der Teufel den König David anficht um den begangenen Ehebruch, S. Petr. daß er den HERRN Christum verläugnet hat? Allda kommen zweene Zeugen zusammen, die uns überwinden, nehmlich, GOttes Gesetz und das Gewissen. Es ist auch nicht möglich, daß ich die Sünde könte läugnen. So ich nun die Sünde bekenne, so ist die Strafe für der Thür, und der ewige Todt dazu, damit mich GOttes Gesetz bedräuet. So schürt der Teufel auch zu, damit er uns in Verzweifflung treibe; wie er dem Cain und Judas dem Verräther gethan hat. Wenn es nun zu solcher höchster Noth kömmet, so muß man GOttes Hülffe haben. Darum muß man entweder einen Christlichen Menschen bey ihm haben, der einem mit GOTTes Wort tröste, und die Verzweiflung durch GOTTes Verheissung abweise: oder der Heilige Geist muß einem GOttes Verheissung in sein Hertz geben und sagen: Du hasts bekennet und nicht geläugnet, der Teufel hat dir so viel abgedrungen, daß du die Sünde bekennet, und den ewigen Todt verdienet hast, wie Judas; Du solst aber dem Judas nicht nachfolgen, sondern dich wiederum ermahnen und trösten, und Christum ansehen, wie S. Petrus that, und sehen und bedencken, was Christus für dich gelitten hat. Denn Christus unser lieber HErr hat deine Beichte und Bekäntnis, und deine elende Handschrifft mit seinem lieben theurem Blute ausgetilget nnd zu nichte gemacht, daß deine Sünde nimmermehr so groß mögen seyn. Dieweil sie durch sein Blut ausgetilget und gereiniget sind, so mögen sie dir nicht schaden, wenn du solches nur mit einem festen Glauben gläubest.

Trost in Erschrecken der Sünde.

Die in Christo sind haben keine verdammliche Sünde. Rom. 8. v. 11.

Denn wenn du ausserhalben Christo wärest, so hättest du gar nichts, damit du dich wider die Sünde und den Teufel köntest schützen. Dieweil du aber in Christo bist, ihn anruffest, und mit seiner Tauffe besiegelt und bezeichnet bist, so ist dein Bekäntnis der Sünde, die du gethan hast, in ein Verläugnen verwandelt, also, daß du dich mögest wider den Teufel auflehnen, ja auch ihn trotzen sollest und sprechen: Ob ich wohl ein armer Sünder bin, so bin ich dennoch kein Sünder. Ein Sünder bin ich, meiner selbst halben und ausserhalben Christo: aber in meinem HERRN JEsu Christo, und ausserhalb mir bin ich kein Sünder: Denn Er hat mit seinem theuren Blute alle meine Sünde ausgetilget, wie ich festiglich gläube. Derohalben ich auch deß zu einem Wahrzeichen getaufft, auch durch Gottes Wort absolvirt, und meiner Sünden frey, ledig und loßgesprochen, und mit dem Sacrament des wahren Leibes und Blutes meines lieben HErrn JEsu Christi gespeiset und getränckет worden bin, als durch gewisse Gnaden-Zeichen, und daß ich Vergebung der Sünden empfangen habe, die mir mein lieber HERR JESUS Christus durch sein liebes Blut verdient, erworben und erlanget hat.

Trost in Erschrecken der Sünde.

Derohalben muß sich ein Mensch also trösten und stärcken: Ob du gleich gesündiget hast, wie dich denn dein eigen Gewissen beklagt, dennoch solst du nicht verzweifeln. Wenn es aber dazu kömmt, daß ein Mensch in des Gewissens Anklage willigen muß, so stehet des Gewissens Paroxismus und Kampff am höhesten. Den es ist etwas grosses, daß ein Mensch in solchem Kampff, welchen Blut und Fleisch und Menschen-Vernunfft nicht erdulten können, bestehe und nicht zu Boden gehe. Aber soll man in solchem Kampff bleiben und obliegen, das ist GOttes des Heiligen Geistes Gabe, der unsere Hertzen und Gewissen tröstet, und mit seinem Eingeben aufrichtet und ermahnet, daß wir in des Gewissens Klage nicht also willigen, daß wir verzweifeln. Als, wenn uns der Teufel der Lehre halben anficht, daß wir bey uns schliessen, daß unsere Lehre und Predigt, die wir treiben, hören und haben, rechtschaffen und wahrhafftig ist. Und ob wir wohl daneben noch Sünde an uns haben, so stecken wir sie in das liebe Vater Unser, und beten also: Erlaß uns unsere Schuld ꝛc. Also überwindet man den Teufel, daß er muß weichen.

Also wird der Teufel über die Massen fein abcontrefeyt, daß er alsdenn überwunden und darnieder gelegt wird, wenn man alle die Worte und Pfeile, damit er uns angreifft u. anficht, aus den Augen thut, und wir fest stehen und sprechen also, wie der Prohet Esaias auch spricht im 33. Cap. **Der HErr ist mächtig im Zion**, das ist, wir haben dennoch GOttes Wort, dabey Gott mit seinem Trost und Hülffe mächtig wird seyn. Es. 33. v. 21.

Aber Eliakim und Sebna und Joah sprachen zum Rabsake: Lieber, rede mit deinen Knechten auf Syrisch; denn wir verstehens wohl, und rede nicht auf Jüdisch mit uns, für den Ohren des Volcks, das auf der Mauren ist. v. 11.

Wie wir uns in hohen Anfechtungen halten sollen.

DAs ist ein fürtrefflicher Locus und Ort, welcher über die Massen eine grosse und köstliche Lehre in sich hält, und wie wir uns in hohen Anfechtungen halten sollen. Denn das Eliakim und Sebna bedencken und fürhaben, den Rabsake etwas zu stillen und linder zu machen, wenn sie sich gegen ihm demüthigten, das fehlet ihnen sehr: Dennn sie machen ihn damit nur frecher und muthiger, und wetzen dem Teufel seine Zunge. Derohalben auch der König Hiskias folgend ihnen den Rath giebt, daß sie dem Feind auf seine Gotteslästerung gar keine Antwort geben sollen.

Also

Also sollen wir in unsern Anfechtungen auch thun, die Anfechtung sey gleich am Leibe oder im Geist und Gewissen. Denn wiewohl es Menschen Vernunfft nicht lassen kan, sie siehet sich nach Menschen-Hülffe um, wie denn des Königs Hißkia Diener auch gethan haben; dennoch sollen wir uns gewöhnen, und mit höhestem Fleiß fürsehen, damit wir in Anfechtung dem Teufel nicht antworten noch mit ihm disputiren, und in viel Geschwätz einlassen. Denn ich rede das aus Erfahrung, daß ie mehr du denen Gedancken, damit dich der Teufel angreiffet und müde machet, nachlässest, ie stärcker und geschwinder lehnet er sich wider dich auf, so lange biß er dich in Verzweifelung dringet.

Also siehe an die geringe Anfechtung der Unreinigkeit, damit die Jugend am meisten beladen wird. Denn ie mehr ein unreines Gemüth und Hertz an die Liebe und Unzucht gedenckt, ie mehr es entzündet wird. Und kommet also zuweilen, daß aus einem kleinen Fünclein, wenn ein starcker Wind darein geräth, ein groß Feuer wird. Also, es sey die Liebe wie geringe und schwach sie wolle, wenn es getrieben wird, so nimmet es zu. Desgleichen gehet es auch zu mit dem Haß und Neide. Denn wenn ein Mensch fleißig gedenckt, wie er sich rächen will, so wird er durch die Gedancken gleich in eine Unsinnigkeit getrieben.

Derohalben eben wie in diesen leiblichen Anfechtungen nicht mehr denn eine einige Weise ist, die Anfechtung zu überwunden, nemlich, daß man die Sinne, Gedancken und Hertz davon wende: also ist auch in geistlichen Anfechtungen kein anderer Rath, auch keine bessere und kräfftigere Hülffe und Artzney, denn daß ein Mensch, wie es immermehr mag und kan, solche Gedancken aus dem Sinn schlage, und auf das Widerspiel gedencke.

Wiewohl auch solches weit über Menschen Vermögen ist, doch kan man etliche Wege und Weise fürschlagen, wie man solche Gedancken, wo nicht gar überwinden und gantz ausschlagen, doch aufs wenigste lindern mag. Darum, es falle einem Menschen eine Anfechtung für, wie sie immermehr seyn mag, so ist das das allerbeste, daß er deßfalls entweder etwas in der heiligen göttlichen Schrifft lese, oder an GOttes Wort gedencke, und dasselbige zur Hand und Hertzen nehme. Und ob gleich das Hertz unlustig würde seyn, GOttes Wort zu lesen oder zu betrachten: denn der Teufel hinderts wunder gern, und machet den Menschen darzu überdrüßig; dennoch solst du dich selber darzu zwingen, daß, wenn schon dein Hertz und Gedancken nicht hinan wolten, dennoch deine Zunge, Ohren und Augen damit zu schaffen haben, und indeß anders sehen hören und thun, denn das Gemüth und Hertz gedencket und fürhat. Denn du würdest es gewißlich empfinden, wenn die äusserl. Sinne mit dem Wort GOttes umgehen, daß das Gemüth und Hertz auch leichtlich daran kommen wird. Und allda siehet man fürnemlich die Krafft und Macht GOttes Worts, nemlich, daß es das Gemüth und Hertz des Menschen, so mit des Teufels Pfeilen verwundet, über die Maassen fein heilet und wiederum gesund machet.

Krafft des göttl. Worts in Anfechtung.

Derohalben auch Es. am 9. unter andern Nahmen CHristi dieser gesetzt ist, daß er ein Rath sey derer Betrübten und Angefochtenen. Denn CHristus tröstet die Leute durch sein liebes Wort; wie er denn auch Es. am 50. spricht: Der HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit denen Müden zu rechter Zeit zu reden. Desgleichen lehret auch S. Paulus Rom. 15. daß man aus dem Trost der göttl. Schrifft Hoffnung schöpffe, und mehre, welche der Teufel sich unterwindet den Leuten in Anfechtungen aus ihren Hertzen zu reissen. Demnach dieweil in den Anfechtungen keine kräfftigere noch bessere Artzney ist, denn die verdrießliche Gedancken, wie man immer kan und mag, aus dem Sinne und Hertzen zu schlagen, so hat man darzu nicht mehr denn diesen einigen Weg, daß man Gottes Wort fleißig lese oder höre. Denn also löscht man des Teufels feurige Pfeile am allerbesten. Die aber diesem Rath nicht folgen wollen, sondern den schweren und verdrießlichen Gedancken nachhengen, dieselben thun nichts anders, denn daß sie mehr Holtz und Stroh zum Feuer anlegen, so lange biß sie matt werden, und vom Teufel, der ein Tausendkünstler ist, überwunden, zu Boden gehen und verzweifeln. Denn diesen einigen Streit treibt der Teufel zum höchsten auf uns, daß er sich unterstehet mit den Gedancken, daß GOtt mit uns zürne, unsern Glauben u. Vertrauen niederzuschlagen. Wo du dich nun unterwindest, in diesem geistlichen Kampff mit menschlicher Hülffe zu wehren, ausserhalb GOttes Worts, so thust du nicht mehr, denn daß du bloß und nacket dich gegen den mächtigen Geist, den Teufel in Kampff giebst. Darum, wo es dir gefällt, so magst du deine Krafft gegen des Teufels Macht halten; da wird sich gar leichtlich finden, wie ein gar ungleicher Kampff und Streit, das ist, wenn man bevor GOttes Wort nicht zur Hand hat, (welches, wie S. Paulus Rom. 1. schreibet, allein Gottes Krafft ist,) daß man ohne GOttes Wort, mit menschlichen Kräfften und Anschlägen, mit dem Teufel, der von Anbegin der Welt so offt und dick das Feld behalten, und ein solcher geübter und erfahrner Kriegsmann ist, streiten und kämpffen will.

Es. 9. v. 6.

GOttes Wort die beste Artzney in Anfechtungen.

Es. 50. v. 4.

Rom. 15. v. 4.

Durch GOttes Wort werden des Teufels feurige Pfeile gelöschet.

Wie wider den Teufel zu kämpffen sey.

Rom. 1 v. 16.

Darum laß die Gedancken fahren, damit der Teufel dein Hertz einnimmt, und hüte dich ie, daß du nicht mit ihm disputirest. Denn er kan sich in einen Engel des Lichts verstellen, und die herrliche Person CHristi anziehen. Und weil er die heil. Schrifft auch weiß,

Mit dem Teufel nicht zu disputiren.

2. Cor. 11. v. 14.

Matth. 4. v. 6. wie man Matth. am 4. siehet, so führet er zuweilen auch die allerlieblichsten Worte Christi selber wider Christum und den Glauben. Wenn du nun in solchen Anfechtungen dein Gemüth und Sinn nicht schlechts davon wendest und sprechest also: Ich kenne und weiß von keinem andern Christo, denn der vom Vater gegeben, für mich und meine Sünden gestorben ist, und weiß, daß er mit mir nicht zürnet, sondern daß er mir hold und gnädig ist: Denn er hätte es je sonst übers Hertz nicht können bringen, daß er mir zu gut, und für mich gestorben wäre. Wenn man nicht diß und dergleichen dem Teufel fürwirfft, und sich fleißig auf die heilige Schrifft leget, dieselbe treulich zu lesen, so muß man zu Boden gehen und verzweifeln. Denn das kan der Teufel leichtlich zuwege bringen, daß er das schwache Fünckelein unsers Glaubens auslöscht, wenn wir es nicht mit GOttes Wort immerdar mehren, stärcken und weiter bringen.

Die angefochten werden/ sollen nicht allein seyn.

Ferner, so ist das, so folget, ein geringes, aber dennoch ein nöthiges und nützliches Stück, daß wenn ein Mensch betrübt und schwehrmüthig ist, bey Leibe nicht allein sey, sondern sich befleissige, daß er mit guten Freunden von etwas, es sey was es wolle, rede. Denn wenn eins mit iemand redet, so bringt es das Hertz damit von schweren Gedancken. Darum sind die einsame Stäte in Anfechtungen über die Maassen schädlich und gefährlich. Derohalben auch der

Eccles. 4. v. 10. König Salomon in seinem Prediger Cap. 4. recht sagt: **Wehe dem der allein ist; wenn er fällt, so ist kein anderer da, der ihm aufhelffe.** Denn das Wort eines Neben-Christen hat über die Maassen eine grosse Krafft. Darum sollen alle die, die in Anfechtung stecken, das eben wissen und bedencken, daß sie der Brüder und Neben-Christen Rede und Stimme nicht anders hören und gläuben, denn GOttes Wort und Stimme selbst, und als wenn es GOtt selbst redete. Und wenn man keinen solchen Prediger hätte, oder andere, die uns mit GOttes Wort trösteten, so ist es dennoch besser, daß man andere Leute höre reden, denn des Teufels Lästerwort und feurige Pfeile in unser Hertz reden und schiessen.

Alle Christen werden Anfechtung leiden.

Diese gemeinen Gebothe, Regel und Lehren wes und wie man sich soll in geistlichen Anfechtungen halten, habe ich fürgelegt und angezeigt. Nun will es daran gelegen seyn, daß ein ieglicher sein Gemüth und Hertz also in die Sache richte wider den Teufel, daß er befinde, daß ihn diese meine Wohlmeynung, Rath und Bedencken geholffen habe. Denn das darff ihm niemand in Sinn nehmen, der sich in den Christlichen Glauben begeben hat, daß er ohne Anfechtung leben werde. Denn der Spruch

2. Tim. 3. v. 12. Sanct Pauli zum Timotheo ist wahr: **Daß alle, die in Christo JESU gottseliglich wollen leben, Verfolgung werden leiden.**

Geistliche Anfechtung schwer zu überwinden.

Nun die leiblichen Anfechtungen, als Armuth, Geitz, Ruhmredigkeit, Schande und dergleichen, kan man leichtlich überwinden. Da aber hats Mühe und Arbeit, wenn uns der Teufel GOttes Zorn fürbildet; darzu denn auch unser eigen Gewissen mit seinem Zeugniß hilfft und uns überzeuget; welches denn der Teufel mit viel Exempeln Gottes Zorns, so in der göttlichen Schrifft angezeiget, und täglich fürfallen, beschwert und hoch aufmutzt. Das ist denn der allerhefftigste und geschwindeste Streit, in welchem der Teufel alle seine Kräffte und Künste ausschüttet, und sich in des zornigen und ungnädigen GOttes Bild verstellet. Wenn du nun da anhebest denen Gedancken nachzuhengen, die dir der Teufel eingiebt und einbläset, so bist du schon verlohren und verdorben. Und dieweil das viel Leute thun, so sehen wir auch wo sie hin portzeln und fallen. Denn sie wolten gern der schweren und schwinden Gedancken von GOttes Zorn ledig werden. Derohalben sie sich selber hencken, erträncken, erstechen, oder in andere Wege umbringen und erwürgen. Und da hat der Teufel seine Anschläge ausgerichtet, wenn ers so ferne bringet. Denn damit gehet er um, daß, wenn er uns Christum aus den Augen gerissen hat, daß er uns darnach auch in Verzweiflung bringe.

Wie den geistl. Anfechtungen zu widerstehen.

Darum soll ein Mensch die schweren Gedancken von der Sünde und GOttes Zorn aus dem Sinn und Hertzen schlagen, und das Widerspiel gedencken. Wie man denn im Buch von der Altväter Leben von einem lieset, da er einsten in grossen Anfechtungen der Verzweiflung um einer begangnen Sünde steckte, ermannet er sich zuletzt, und sprach: Ey ich habe nicht gesündiget, ich habs nicht gethan. Nicht daß er die Sünde verleugnet und verneinet, sondern daß er sahe und merckte, daß er der schweren Gedancken in andere Wege nicht könte ledig werden, denn daß er sie aus dem Sinne schlüge und das Widerspiel gedächte. Und sonderlich, wenn er diese Worte aus Vertrauen des Todes und Verdienstes Christi geredt hat, so ist es ein groß Exempel eines feinen Glaubens, dem wir billich in solcher Gefahr u. Anfechtung folgen sollen. Daß wir auch lernen, daß man mit dem Teufel nicht disputiren soll: sonst werden die schwachen und blöden Hertzen mit den schwehren Gedancken so sehr überschüttet, daß sie sich selbst erwürgen. Denn des Menschen Gemüthe und Hertz vermag Gottes Zorn, den uns der Teufel fürhält und treibet, nicht zu ertragen. Derohalben alles, das uns der Teufel in der Anfechtung einbildet, das sollen wir abweisen, und aus dem Sinne schlagen, und Ohren und Augen zuthun, daß wir nichts anders sehen noch hören, denn das freundliche, tröstliche Wort der Verheissung von Christo, und von dem gnädigen Willen des himmlischen Vaters, der seinen einigen Sohn für uns dargegeben hat. Wie denn Christus, unser lie-

Des Menschen Hertz kan GOttes Zorn nicht ertragen.

lieber HERR, Johannis am dritten selber davon redet: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben hat, daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Alles, das nun der Teufel sonst uns eingiebt, ausserhalb des, daß GOTT der Vater mit uns versöhnet, und uns gnädig und barmhertzig um seines lieben Sohnes willen ist, das sollen wir als fliegende und unnütze Gedancken aus dem Sinn schlagen.

Den Teufel in Anfechtungen zu verachten.

Dergleichen Lehre giebt auch Gerson, der fromme ehrliche Doctor, welcher allein unter den neulichsten Theologen darauf Gedancken gehabt, und sich des treulich beflissen hat, daß er die blöden Gewissen möchte trösten, die andern alle haben fast in allen Saus und gutem Gemach gelebet, und dieser hohen Lehre und des nöthigen Trostes nicht mit einem einigen Wörtlein gedacht. Nun giebt Gerson ein sehr schönes Gleichniß, und vergleichet diese des Teufels Gedancken, damit er gleich wie mit feurigen Pfeilen in die Christlichen Hertzen schiest, einem bellenden Hunde. Denn wenn man nach einem bellenden Hunde wirfft oder schläget, so wird er nur böser. Also spricht Gerson, gehet es mit bösen Gedancken in Anfechtungen auch zu. Wie nun das das beste ist, wenn ein Hund billet, daß man sich des nichts annehme, sondern fürüber gehe: also ist das die einige Kunst und Weise in Anfechtungen, daß man des Teufels Gedancken und Eingeben verachte und ausschlage, und daß man sich mit demselben nicht in weitere Disputation und Gezäncke gebe, so fallen solche böse Gedancken von ihnen selbst dahin. Denn ie mehr man sich mit ihnen reisset und zancket, ie mehr sie auf einen Menschen dringen und treiben. Man kan auch die schweren, gifftigen Teufels-Gedancken mit keiner Menschen-Vernunfft oder Krafft überwinden und ausschlagen. Der Teufel kan auch nichts so übel leiden, als daß man ihn verachtet. Darum thun die Leute am allerbesten, die in solchen Anfechtungen können feste und starck seyn, und den bösen Feind, den Teufel, verachten.

Fast dergleichen stehet auch in derer Alt-Väter Leben, daß einer einmahl seinen Bruder um Rath gefragt hat, wie er ihm doch thun solte: denn ihm fielen offt schwere und geschwinde Gedancken ein? Darauf hätte er ihm diesen Rath gegeben: Wie die Gedancken von ihnen selbst einfielen; also solte er sie wiederum von ihnen selbst ausfallen lassen, und ihnen nur nicht nachhengen. Denn eben sprach er, wie bey dir nicht stehet, den Vogeln zu verwehren, daß sie in der Lufft über deinem Haupte nicht fliegen; wiewohl du das wehren kanst, daß sie auf deinem Haupte nicht nisten: Also kanst du dich des Teufels Gedancken nicht erwehren; aber des befleißige dich, daß des Teufels Gedancken dein Hertz, Sinn und Gemüth nicht gar einnehmen und besitzen: denn wenn es dahin kommet, so bist du verlohren. Dieser Altvater hat recht und wohl gelehret und gerathen. Wo wir uns nun nicht selber in Gefahr stecken wollen, so müssen wir auch also thun. Denn temehr man denen Gedancken nachhengt, ie weniger man sich derselben entschlagen kan, sondern wie in einem Labyrinth und verworrenem Gebäu beschlossen, wird man nimmermehr loß und ledig werden.

Vermahnung, diese Lehre zu lernen.

Solches sehen wir in dieser Handlung auch. Denn sie wollen den Rabsake mit der besten Weise und Rath zufrieden stellen; aber es ist alles vergeblich. Denn er wird nur rasender und toller. Darum will ich euch diese Geschichte gantz treulich befohlen haben, damit ihr wisset, wie man denen angefochtenen und blöden Gewissen rathen und helffen soll. Denn ich habe ihrer viel gekannt, die, wenn sie aufs höchste und geschwindeste angefochten worden, diese Kunst nicht wusten, daß man diese Gedancken verachten und ausschlagen solte, und wurden darüber unsinnig und rasend; und wenn die Sinnen durch solche geschwinde Gedancken zu sehr verletzt waren, erwürgeten sich etliche selber.

Anfechtungen sind des Teufels Wercke.

Nun sind solche Gedancken eitel teuflische Gespenste, die wir nicht machen und thun, sondern leiden, und sind nicht menschliche Wercke, sondern Leyden. Und die solches nicht lernen wollen, mit denen ists verlohren: denn sie müssen zu Boden gehen. Der Teufel ist ein solcher hochmüthiger Geist, daß er nicht matt wird, biß er oben liegt und gewinnet. Welche nun den Teufel nicht verachten, sondern ihm zusehen, denenselben richtet er ein Schauspiel nach dem andern an, auf die treibet er einen Gedancken nach dem andern, so lange, biß sie unterdrückt werden und zu Boden gehen. Die nun des Teufels Tücke entfliehen wollen, die sollen zu ihm sagen: Ich will weder dein Zuseher noch dein Spielmann seyn. Denn also hat uns auch CHristus selber Matth. 18. erinnert: **Wo ihr euch nicht umkehret wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** Also weil des Königs Hißkia Diener mit dem Rabsake disputiren und ihm zusehen, so wird der Rabsake nur toller und rasender: Der König Hißkia aber strafet sie, wie folget, und sagt zu ihnen: Warum antwortet ihr ihm? Matth. 18. v. 3.

Schrifft-Geschichte.

Also siehet man hier, was die Historien, so in der heil. Schrifft verfasset, uns lehren, und wie gar nichts die Leute verstehen, die über dieselbigen Geschichte schlechts lauffen, eben als wärens vergebliche Sachen und Tand, die ihnen gar nichts zu schaffen geben, und indeß un-

nütze Allegorien und Deutungen suchen. Denn in denen Historien der heil. Schrifft sind solche Exempel, denen man billig in denen allerwichtigsten Sachen und Händeln folget.

v. 12. **Da sprach der Rabsake: Meynest du, daß mein HErr mich zu deinen Herren oder dir gesandt habe, solche Wort zu reden, und nicht viel mehr zu denen Männern, die auf der Mauren sitzen, daß sie samt euch ihren eigenen Mist fressen, und ihren Harn saufen?**

Exempel des Zorns GOttes sind denen Hoffärtigen geschrieben / die Verheissungen aber vor die Betrübten.

JOachim und die andern Diener mehr des Königes Hißkiä haben nicht viel Gutes ausgerichtet. Denn die Furcht im Volck ist dergestalt nur grösser worden. So mercke du, daß Rabsake nur in seiner Vermessenheit, nach und nach, grösser und stärcker wird, und ist der Sachen so gewiß, als hätte er den Sieg schon in Händen, und den König Hißkia darnieder gelegt; Darum bedräuet er sie mit der allerhöchsten Noth, die ihnen hätte mögen zustehen. Derohalben kan man nimmermehr baß thun, denn, so offt der Teufel dräuet, daß du es frey verachtest. Denn die Exempel GOttes Zorns und Ungnade sind wider die Hoffärtigen und Halsstarrigen geschrieben. Aber du, der du bereits schwach und blöde, und erschreckt bist, solst wissen, daß dich solche Exempel GOttes Zorns und Strafe nichts angehen, u. daß es der leidige Teufel ist, der dir solche Exempel zu unrechter Zeit und Statt fürhält, und nicht der Heilige Geist. Denn der H. Geist erqvickt die traurigen und blöden Hertzen und Gewissen, mit tröstlichen Sprüchen der heil. Schrifft und frölichen Verheissungen GOttes.

Der Teufel verkehrt GOTTes Wort.

Darum ahmet der Teufel dem Heiligen Geiste nach, aber er verkehret es. Denn die Harten, Verstarreten und Rohen, tröstet er mit Verheissung; aber auf die Niedrigen, Blöden und Schwachen dringet er mit GOTTes Zorn und Bedräuungen. Da will denn hoch vonnöthen seyn, daß wir den Heil. Geist vom bösen Geist scheiden und sondern, daß wir wissen, daß es nicht des heiligen, sondern des bösen Geistes Eingeben sey, der aus einem gütigen, barmhertzigen und gnädigen GOtt einen ungnädigen Richter und einen zornigen Hencker machen will. Denn die heilige Schrifft redet
Ps. 113. v. 5. 6. 7. also von GOtt im 113. Psalm: **Daß er hoch sitzt, aber auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden, und das Niedrige erhöhet.** Der Teufel aber spricht, daß GOtt die Hohen ansehe und höher hebe; die Niedrigen aber niedriger mache und verderbe. So fechte uns nun der Teufel in denen höhesten Artickeln des Glaubens an, oder in kleinen Sünden, so sollen wir gedencken, daß wir entweder solche Gedancken alle aus dem Sinn schlagen; oder so wir etwas gedencken wollen, daß wir das Widerspiel gedencken von Christo: als nehmlich, daß uns GOtt gnädig und barmhertzig sey, und das ewige Leben um Christi willen gegeben habe ꝛc. Und sollen gedencken, daß solche herrliche Verheissungen uns angehen, und uns zum besten geschehen sind, wenn wir durch die Sünde erschreckt, uns nach GOttes Gnade und Barmhertzigkeit sehnen. Darum ist es über die Maassen eine grosse und nützliche Lehre, die St. Paulus giebt in der 2. Tim. 2. Daß man das Wort der Wahrheit recht theilen soll, also, daß man die blöden und schwachen Gewissen mit GOttes Verheissung tröste, die rohen aber und harten mit dem Gesetz und Dräuen erschrecke. 2. Tim. 2. v. 15.

Was in Anfechtungen zu gedencken.

v. 13. 14. 15. **Und der Rabsake stund und rieff laut auf Jüdische Sprache: Hört die Worte des grossen Königs, des Königs zu Assyrien. So spricht der König: Lasset euch Hißkia nicht betrügen; denn er kan euch nicht erretten; und lasset euch Hißkia nicht vertrösten auf den HErrn, daß er sagt: Der HErr wird uns erretten, und diese Stadt wird nicht in die Hand des Königs zu Assyrien gegeben werden.**

Glaubens-Bewerbung.

DAs sind alles geschwinde und hefftige Anfechtungen des Glaubens. Denn der Teufel dringet immerzu weiter, und giebts also für, daß Hißkias ist ein gottloser Mann, GOTT zürnet mit ihm. Und also haben sie den Teufel hundert mahl rasender gemacht, denn er zuvor gewesen ist.

v. 16. 17. **Gehorchet Hißkia nicht; denn so spricht der König zu Assyrien: Thut mir zu Danck, und gehet zu mir heraus, so sollet ihr ein ieglicher von seinem Weinstock und seinem Feigenbaum essen, und aus seinem Brunn trincken, biß daß ich komme und hohle euch in ein Land, wie euer Land ist, ein Land, da Korn und Most innen ist, ein Land, da Brodt und Weinberge innen sind.**

ENdlich greifft der Rabsake den König Hißkia auch mit Verheissung an. So gar hat er nichts unterwegen gelassen, das zu einem vollkommenen Redner gehöret und von nöthen ist. Bey dem Stück nun, da seine Sache am besten ist, hält er sich am längsten auf, daß die andern Beschwerungen alle für der Güte dieses Puncts gantz geringe werden.

Und

Und wiederum auf den andern Theil nimmt er ein Fünckleín für sich, und bläset daraus ein groß Feuer auf. Also pflegt der Teufel auch zu thun; da erwischet er irgends eine geringe Sünde, damit er alle gute Wercke, die du iemahls dein Lebenlang gethan hast, also verdunckelt, daß du in dir nichts anders, als dieselbige einige Sünde siehest. Das kömmet eben daher, wenn du dich mit dem Teufel in eine Disputation giebest. Darum überwindet ein Christen-Mensch solche böse Gedancken nimmer baß, denn wenn er sie verachtet. Denn der hoffärtige Geist, der Teufel, kan die Verachtung nicht leiden; aber zu solchen Sachen gehöret der Heilige Geist, und eine fleißige Übung im Gebet, und daß man auch die heil. Schrifft treulich lese, wie ich oben gesagt habe. Denn es ist kein menschlich Werck, daß man die Gedancken überwinde oder aus dem Sinne schlage.

v. 18. **Lasset euch den Hißkia nicht überreden, daß er sagt: Der HErr wird uns erlösen.**

DEs Orts kan der Rabsake nicht vergessen, dawider ficht und tobet er, und spricht: Wie kan euch GOtt erlösen? Ist doch euere Strafe für der Thür. Aber wenn euch gleich GOtt gnädig wäre, und euch gerne wolte erlösen, dennoch kan er euch nicht erlösen. Und daß dem also sey, so beweise ich es dermaassen:

v. 19. **Haben auch der Heyden Götter ein ieglicher sein Land errettet von der Hand des Königs zu Assyrien?**
Wo sind die Götter zu Hamath und
v. 20. **Arpad? wo sind die Götter Sepharvaim? Haben sie auch Samaria errettet von meiner Hand? Welcher unter allen Göttern dieser Lande hat sein Land errettet von meiner Hand? Daß der HErr solte erretten Jerusalem von meiner Hand?**

Die andern Götter sind überwunden worden/ folglich wird euch auch euer GOtt nicht erhalten können.

DAs ist ein Vernunfft-Schluß vom grössern und mehrerm, das ist, ein Argument à majori, als wolte Rabsake sagen: Wir haben viel der Heyden Götter samt ihren Anbetern überwunden, und haben uns keinen Widerstand mögen thun; wie solte denn uns euer einiger GOtt allein widerstehen, der gleich wie eine Mauß heimlich im Loche bleibt? Denn so gar wird der Teufel für grosser Hoffarth und Sicherheit zu einem Narren, daß er GOttes Macht und Gewalt verläugnet. Also ist hier eine vollkommene Rhetorica, und alle Farbe und Schmuck des Teufels Reden, die er im höchsten Grad gebraucht und

Der Teufel ficht den Glauben an.

treibt. Und dieweil der Teuffel nichts übeler und weniger kan leyden, denn den Glauben, so ficht er auch nichts so harte an, als den Glauben und Vertrauen zu GOttes Gnade und Hülffe. Und des Königs Hertz ward dazumahl viel härter und geschwinder gestürmet, denn die Stadt-Mauern zu Jerusalem. Also waren überall Trübsal, auswendig Streit, inwendig aber Furcht. Daß man nun einen solchen ungnädigen zornigen GOTT hat, und allein ist, und gleich im Zorn also zu Boden gehet, das ist der schwache und blöde CHristus am Creutz, der am dritten Tage wiederum vom Tode auferstehet, und alle seine Feinde gewaltiglich schläget, überwindet und sieget.

Sie schwiegen aber alle, und antworteten ihm nichts. Denn der König hatte geboten und gesagt: Antwortet ihm nichts. v. 21. **Da kamen Eliakim, der Sohn Hilkia, der Hoffmeister und Sebna der Cantzler, und Joah der Sohn Assaph, der Schreiber, mit zerrissenen Kleidern und zeigten ihm an die Worte des Rabsake.** v. 22.

Den Teufel zu verachten.

DAs ist ein rechter edler Text, den man billich mit güldenen Buchstaben schreiben solte, der uns eben diese hertzliche schöne Lehre giebt, daß wir uns mit dem Teufel in keine Disputation legen sollen. Denn wenn der Teufel siehet, daß wir ihm zusehen und zuhören, so nimmt er ihm Ursache stärcker zu werden, und dringet und fichtet uns sehrer an, denn er vorher gethan hat. So spricht Sanct Petrus in seiner ersten Epistel: Daß er umher gehet wie ein brüllender Löwe, und suchet iemands zu verschlingen, höret auch nicht auf von seinen bösen Tücken. Darum ist das das allersicherste, daß man ihm nicht antwortet, sondern daß man ihn verachtet. Wie denn auch der liebe König und Prophet im vierdten Psalm uns erinnert: Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Hertzen auf eurem Lager, und redet nicht mit dem Teufel. Das sey gnug von der Historie und Geschicht. Dieweil denn St. Paulus sagt zu den Römern: daß alles um unsert willen geschrieben sey. Darum lasset es uns in Brauch ziehen, und dem Glauben nachfolgen, welchen uns solche Historien und Geschichte fürhalten.

1. Pet. 5. v. 8.

Ps. 4. v. 5.

Rom. 14. v. 4.

Das Sieben und Dreyßigste Capitel.

verdeutscht durch
GEORGIUM SPALATINUM, A. 1535.

Da aber der König Hißkia das hörete, zureiß er seine Kleider, und v. 1.

v. 2. gieng in das Hauß des HErrn, und sandte Eliakim den Hofemeister, und Sebna den Cantzler, samt denen ältesten Priestern, mit Säcken umhüllet, zu dem Propheten Esaia dem Sohne Amos, daß sie zu ihm sprächen: So v. 3. spricht Hißkia: Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerns, und gehet gleich, als wenn die Kinder biß an die Geburt kommen sind, und v. 4. ist keine Krafft da zu gebähren. Daß doch der HERR dein GOTT hören wolte, die Worte Rabsake, welchen sein Herr der König zu Assyrien gesandt hat, zu lästern den lebendigen GOtt, und zu schelten mit solchen Worten, wie der HERR dein GOTT gehöret hat, und du woltest ein Gebeth erheben für die übrigen so noch vorhanden sind.

IN dem nächsten Capitel vor diesem haben wir so viel gelernet, daß man mit dem leidigen Läster-Geist in Anfechtung nicht disputiren soll: denn er wird nur toller und rasender. Derohalben soll man in solchen Beschwerungen des Königs Hißkiä Rath folgen. Also gehets uns ietzund mit denen Ketzern und Schwärm-Geistern auch. Denn wir liegen auch mit ihnen zu Felde; richten aber nichts aus. Denn es ist nicht möglich, daß man dem Teufel sein Maul stopffen könte. Derohalben vermahnet uns Sanct Paulus, wenn wir die Ketzer ein mahl oder zwey gestrafft haben, und nicht helffen will, daß wir sie meiden, und uns ihrer äussern sollen. Nun fähret der Prophet Esaias fort, und beschreibet des Königs Hißkiä Anfechtung, da sie am höchsten gestanden ist. Denn sein Glaube ist durch des Teufels Rollen in grossem Kampff gestanden, und schier in Verzweifelung versuncken. Denn er bekennet, daß es sey **ein Tag des Scheltens und Lästerns, und des Trübsals**, als wolte er sagen: **Wir** gehen zu Boden; denn ietzund schwebet oben, und hat überhand genommen Angst, Trübsal und Lästerung: der Glaube ist zu schwach, der Teufel ist zu starck. **Wir sind nun zur Geburt kommen**; darum ist es nicht ein Tag der Gedult, des Raths, des Heils, sondern der höchsten und letzten Angst. Das machet auch den König Hißkia so matt, daß er sein Hertz nicht darff noch kan erheben zu bethen. Das ist auch der letzte und höchste Grad der Anfechtungen: darum muß Trost und Sieg darzu kommen; sonst gienge der Glaube zu Boden und Drümmern. Und das ist eben der Artickel, davon in dem 50. Psalm stehet, daß GOTT ein solcher Nothhelffer sey, daß Er eben hilfft, wenn die Noth am höchsten stehet, und kein Trost da ist.

Die Ketzer sind ein oder zwey mahl zu vermahnen, darnach nicht mit ihnen zu disputiren.

Tit. 3. v. 10.

Beschreibung der höchsten Anfechtung.

Der höchste Grad der Anfechtung.

Ps. 50. v. 15.

Und die Knechte des Königs Hißkia kamen zu Esaia; Esaias aber sprach zu ihnen: So saget eurem Herrn: Der HERR spricht also: Fürchte dich nicht für den Worten, die du gehöret hast, mit welchen mich die Knaben des Königs zu Assyrien geschmähet haben. v. 5. v. 6.

DA nun der König Hißkias nirgends weder Rath noch Hülffe hatte, so schickt ihm GOtt ein solch Wort, darinnen er Rath, Hülffe, Hoffnung, Glauben u. Stärcke finde. Derohalben sollen wir das auch zu Hertzen führen, und treulich gedencken, wenn wir in solcher Gefährlichkeit stecken, daß wir nirgend, denn in GOttes Wort, Trost und Hülffe suchen und finden sollen. Nun liegt die Macht eben an diesen Worten: Fürchte dich nicht für den Worten, die du gehöret hast. Als wolte er sagen: Es sind unnütze Worte, damit der Rabsake dich und die Deinen gerne erschrecken wolte. Ich aber will dir ein ander Wort geben, das soll nicht vergeblich noch unnütze seyn, sondern damit in einem Augenblick deine Feinde zu Boden gehen sollen, und dir gerathen und geholffen soll werden.

Trost GOttes in der höchsten Noth.

Siehe, ich will ihm einen andern Muth machen, und soll etwas hören, daß er wieder heim ziehe in sein Land, und will ihn durchs Schwerdt fällen in seinem Lande. v. 7.

DAs ist spott-weise geredt, als wolte GOtt sagen: Der König Sanherib hat ietzund einen so hoffärtigen Geist und Muth, daß sein Hochmuth weder Himmel noch Erden fassen können. Ich will ihm aber einen solchen zaghafften Geist und Muth geben, daß er auch ohne alle Verfolgung fliehen, und dennoch nicht entfliehen noch davon kommen soll. Nun ist es ie ein grosser Glaube im Esaia gewesen, der, wiewohl in so grossen Beschwehrungen und Anfechtungen, dennoch nichts desto weniger verhoffet, daß der König Hißkias errettet soll werden. Denn der König Hißkias war überall belägert, und konte weder hinter sich noch für sich, weder aus noch ein. GOtt aber hat unzehlige Weise, denen Seinen zu helffen. Denn hätte doch GOtt eine eherne Mauer um den König zu Assyrien machen, oder den König Hißkia also versetzen können und mögen, daß ihm kein Leidlein wiederfahren wäre: hat aber der keines wollen thun, sondern hilfft dem Könige Hißkia aus dieser grossen Noth allein mit seinem lieben Wort. Das alles ist uns zu Trost geschrieben, daß wir daraus lernen sollen, daß wir vorher zu höchster Verzweiffelung

lung

lung gedrungen werden, ehe denn wir GOttes Hülffe, Trost und Beystand fühlen. Und das ist eben die rechte Tödtung des alten Adams und Menschen. Denn darinnen gehen alle menschliche Räthe, Anschläge und Hülffe zu Grund und Boden; allein der Glaube bestehet: wiewohl schwächlich; dennoch sincket er nicht gar: und ie höher und grösser die Verzweifelung allenthalben ist; so viel stärcker hofft der Glaube, so lange biß er obliegt und das Feld behält.

v. 8. biß 15. **Da aber der Rabsake wiederkam, fand er den König zu Assyrien streiten wider Libna; denn er hatte gehört, daß er von Lachis gezogen war. Denn es kam ein Gerücht von Tirhaka der Moren König, sagend: Er ist ausgezogen wider dich zu streiten. Da er nun solches hörete, sandte er Boten zu Hißkia und ließ ihm sagen: Saget dem Hißkia König zu Juda also: Laß dich deinen GOtt nicht betrügen, auf den du dich verlässest und sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königes zu Assyrien gegeben werden. Siehe, du hast gehöret, was die Könige zu Assyrien gethan haben, allen Landen, und sie verbannet, und du solltest errettet werden? Haben auch die Götter der Heyden die Lande errettet, welche meine Väter verderbet haben? Als Gosan, Haran, Rezeph, und die Kinder Eden zu Thelassar. Wo ist der König zu Ramath, und der König zu Arpad, und der König zu Sepharuaim, Heva und Iwa? Und da Hißkia den Brieff von dem Boten empfangen und gelesen hatte, gieng er hinauf in das Hauß des HErrn, und breitet ihn aus für dem HErrn.**

Krafft göttliches Worts.

DA nun des Königs Hißkia Glaube durch GOttes Wort gestärcket ward, nahm er ie länger ie mehr zu. Denn zuvor durffte er nicht beten: nun aber betet er, und machet alle des Königs zu Assyrien Lästerung zu schanden. Ein solch gewaltig, starck und mächtig Ding ists um GOTTes Wort, daß König Hißkia durch das Wort, so der Prophet Esaias ihm zuentbot, ein viel anderer Mann, denn er zuvor gewesen, worden ist.

v. 16. **Und sprach, HERR Zebaoth, du GOTT Israel, der du über den Cherubim sitzest.**

DJesen Spruch mercke eben und mit Fleiß. Denn der König Hißkia ergreiffet darinnen GOtt eben also, wie GOtt sich ergreiffen und erwischen lassen will. Wie denn GOtt auch offenbaret hat, daß er sich will ergreiffen lassen. Denn er nennet ihn **GOtt über Cherubim**, darum, daß GOtt im Alten Testament verheissen und zugesaget hat, daß er sich bey dem Cherubim wolle lassen antreffen. Wie man denn des eine schöne Anzeigung hat im andern B. Mosis. Und ist warlich ein grosser Glaube im Könige Hißkia gewesen, daß er so einfältiglich bleibet an dem Ort, und in dem Gottesdienst, den GOtt selber eingesetzet, verordnet und befohlen hatte, und läufft zu dem Gnaden-Stuhl, und bedenckt gar nicht weder die Grösse der andern Götter, noch die Schwachheit seines GOttes. Also sollen wir in Anfechtung auch thun in der Christenheit: Daß eben wie die Jüden im Alten Testament an Exempel gebunden waren, daselbst GOtt zu dienen; daß wir auch also auf nichts anders, denn allein auf Christum ein Auge haben sollen, als der uns von GOtt dem Vater fürgestellet ist, und in ihm die gantze Gottheit suchen. Denn GOtt hat sich uns in CHristo unserm lieben HErrn offenbahret, wie hertzlich und väterlich er es mit uns meynet. Denn GOtt hat nicht wollen haben, daß wir nach seiner göttlichen Majestät forschen solten. Darum hat er weder den Schöpffer Himmels und Erden, noch andere göttlicher Majestät Nahmen uns fürgelegt, sondern allein JEsum Christum, der für uns Mensch worden, und am Creutz gestorben. Auf denselben JEsum CHristum sollen wir unser Hertz und Augen wenden, und nicht mit unnützen Gedancken fladdern nach denen Chören der Engel; wie die Ungelehrten vom beschaulichen Leben gelehret, geschrieben und geprediget haben.

Wo GOTT zu suchen und anzutreffen.

Allein auf Christum zu sehen.

Wo wir nun das thun werden, und an dem HErrn JEsu Christo allein mit reinem Glauben und Vertrauen hangen, so wird uns die göttliche Majestät weder erschrecken noch ärgern; sondern die Menschheit unsers lieben HErrn JESU CHristi wird uns lieblich zu GOtt locken. Darum lasset uns hüten für der Majestät, und nicht zu hoch mit denen Gedancken fliegen: sondern wie wir sehen, daß sie im Gesetz Mosis gethan haben; also sollen wir auch thun, weil CHristus nach seiner lieben Menschheit der Welt kund und geprediget worden. Also da **Daniel zu Babylon war, wenn er sein Gebeth thun wolte, so kehrete er sich mit dem Angesicht nach Jerusalem zum Cherubim und Gnaden-Stuhl.** Also sollen wir unsere Augen auf CHristum wenden, und von der Majestät kehren, die uns nicht fürgestellet ist. Denn unser Verstand und Vernunfft ist viel zu gering und klein, daß sie GOttes Majestät, Höhe und Herrlichkeit ergreiffen und fassen solte. So hat uns auch GOTT nicht einen blossen GOtt,

GOttes Majestät nicht zu erforschen.

Das Gebeth soll auf CHristum den Gnadenstuhl gerichtet seyn.

son-

sondern in einer menschlichen Bildniß fürgestellet, so uns ähnlich. Da lasset uns unsere Gedancken hinkehren, so werden wir gewißlich recht fahren, und nicht irren noch fehlen.

v. 16. **Du bist allein GOtt über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erden gemacht.**

Das ist eben der sicherste und gewisseste Weg, dadurch wir zur Majestät steigen und klettern, wenn wir uns zum ersten zur Schwachheit und Thorheit, die uns GOTT fürgestellet hat, halten. Also gewißlich, wer den CHristum den Menschen wohl gelernet hat, der wird auch mählich also steigen, daß er GOtt den Vater auch sehen und erkennen wird. Wie denn CHristus selber sagt Joh. am 14. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater.

Joh. 14. v. 9.

v. 17. **HERR, neige deine Ohren doch und höre.**

Der Glaube sieget und überwindet in der Anfechtung.

WJe fein zeiget hier der Prophet an, wie dem König Hißkia zu Muth und Sinne gewesen ist, da sein Glaube so hertzlich zu GOtt gestanden ist. Denn im Creutz und Leiden gehets also zu, daß die betrübten Hertzen und Gewissen düncket, als schlieffe GOtt, und als höre noch sehe er gar nichts. Wenn nun GOtt in solchem Fall verzeucht, so ist es eben Zeit, daß man GOttes Verheissung erwische, und daraus schliesse, daß GOtt vorhanden sey, sehe und höre, ja auch helffe darzu, wenn wir gleich das Widerspiel empfinden. Denn werden wir den Dingen also thun, wenn wir allein an GOttes Wort festiglich hangen, wenn sich gleich alle Dinge werden lassen ansehen, als wolten sie zu drümmern gehen, so wird dennoch plötzlich nicht allein ein Trost und Hoffnung, sondern auch GOttes Hülffe dazu erscheinen und folgen. Denn durch solche Ubung nimmt der Glaube zu, und wird gestärcket. Und wir erfahren recht, daß GOttes Wort ein Wort des Trostes und des Lebens ist, wie im Buch der Weißheit am 10. stehet: **GOTT gab ihm Sieg im starcken Kampff, daß er erfuhr, daß Gottseeligkeit mächtiger ist denn alle Dinge.** Denn durch Erfahrung sollen wir lernen, wie ein groß und mächtig Ding es um den Glauben ist: denn er sieget, gewinnet und überwindet alle Beschwehrung, Noth und Anfechtung.

Sap. 10. v. 12.

v. 19. **Und haben ihre Götter ins Feuer geworffen: denn sie waren nicht Götter; sondern Menschen-Hände Werck, Holtz und Stein, die sind umbracht.**

Es gilt kein Gottesdienst/ denn der von GOtt geboten ist.

DAs ist ie eine schöne Antithesis, und ein feiner Gegen-Satz. Denn wer seinen Feinden den Titul geben kan, daß sie falsche Götter sind, und falsche Götter anbeten, derselbige hat schon gewonnene Sache. Nun möchte einer sprechen: Sind doch die Cherubim und die Bundes-Lade auch Menschen-Werck gewesen? Da muß man diesen Unterscheid halten und mercken, daß es viel ein ander Ding um der Jüden, denn um der Heyden Bilder ist. Denn die Heyden hätten auch wohl die Cherubim und Bundes-Lade können machen; weil sie aber davon keinen sonderlichen Befehl Gottes gehabt haben, so wäre es ein gottloser Gottesdienst gewesen. Aber an der Jüden Cherubim und Bundes-Lade hat sich GOtt also gebunden, daß er sich dazumahl da antreffen und finden zu lassen versprochen hat. Denn also sagt GOtt selber im 2. B. Mos. Cap. 20. **An welchen Ort ich meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen und dich seegnen.** Da sagt GOtt nicht, an welchen Ort du, sondern ich, meines Nahmens Gedächtniß stifften werde, das ist, wo ich meinen Gottesdienst und Predigt hinlege, da solst du hinkommen, da solst du mich gewißlich finden und antreffen. Und solch Wort GOttes, solche GOttes-Verheissung unterscheidet die Wercke, daß sie Christlich oder unchristlich sind.

Exod. 20. v. 24.

Nun aber, HErr unser GOtt, hilff uns von seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erfahren, daß du HErr seyst allein. v. 20.

DAs ist nun des Königs Hißkia endliches und ein kurtz Gebeth und Bitte; aber ein starck und wichtig Gebeth, welches durch Himmel und Erden dringet. Denn er leget GOtt seine Noth also für, daß er allein GOttes Ehre, und nicht seine Wohlfarth, Nutz und Frommen sucht.

Da sandte Esaia der Sohn Amos zu Hißkia, und ließ ihm sagen: So spricht der HErr der GOTT Israel: Daß du mich gebeten hast, des Königs Sanherib halben, so ist das, daß der HErr von ihm redet. v. 21. v. 22.

DJesen Ort sollen wir wohl und fleißig mercken: denn er dienet dazu, daß wir unsere Hertzen und Gewissen in Anfechtung bereden können, daß unser Gebeth erhöret ist von GOtt. Denn GOtt ist viel williger und geneigter uns in unsern Nöthen zu hören, denn wir zu bitten; wie man denn in dieser Geschicht über die Maassen fein siehet. Darum sollen wir auch daraus lernen, daß unsere Gebethe nicht vergeblich sind, sondern daß sie GOtt gewißlich erhöret, und ihm hertzlich wohlgefallen. Wie uns denn Jesus Sir. Cap. 18. auch lehret.

GOtt ist geneigter zu erhören/ als wir zu bitten.

Sir. 18. v. 23.

Wilst

Wie u. warum man beten soll.

Wilst du zu GOtt beten, so laß dirs Ernst seyn, auf daß du GOtt nicht versuchest. Das ist, wenn du GOtt um etwas bitten wilst, so versiehe dich mit hertzlichem Vertrauen zu GOtt, daß er dich erhören werde: nicht um deiner Würdigkeit willen, und daß du es verdienet hättest; sondern erstlich darum, daß du des gewiß bist, daß GOtt dir geboten hat, daß du beten solst. Und man thut eben so wohl Sünde, wenn man nicht betet, als wenn man todt schlägt, oder sonst etwas nachläst, das GOtt geboten hat. Zum andern, daß uns GOtt verheissen hat, uns zu erhören. Zum dritten, daß uns Christus unser lieber HErr Form und Weise, wie man beten soll, fürgestellet hat. Darum dürffen wir uns nicht besorgen, daß wir GOtt erzörnen, wenn wir beten, und etwas von ihm bitten. Denn das sind eben die Stücke, darauf sich das Amen, damit sich unser Gebet schleust, gründet, daß GOtt unser Gebet gewißlich erhöret, als nemlich, nicht unsere Würdigkeit, sondern Gottes Gebot, Gottes Verheissung, und dazu, daß uns GOtt Form und Weise, wie wir beten sollen, fürgestellet hat. Wer nun diß recht betrachtet, demselben ists gewißlich Ernst, wenn er beten will. Wahr ist es, die Mönche haben auch gelehret, wie man sich zum Gebet schicken und bereiten soll: aber es sind eitel närrische und unnütze lose Gedancken. Denn sie bringen keine dringende, anliegende Noth mit: sehen auch nicht darauf, daß GOtt solche herrliche Verheissung zum Gebet gesetzet hat; sondern bitten in Wind; und versuchen eigentlich GOtt mit ihren losen Beten.

Ibid. **Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich, und spottet dein, und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach.**

Des Feindes Gott.

HJer redet der Prophet Esaias von dem, das künfftig geschehen soll, als wäre es schon geschehen, oder als wäre es bereits im Werck und vorhanden, und vom König Sannherib, als wäre er bereits darnieder gelegt, verjaget und geschlagen. Wiewohl er dazumal noch in vollem Siege stund, und immerdar fort und fort gewann. Und braucht eben die stoltzen, trotzigen Worte, welche die sieghafftigen Hauptleute, die das Feld behalten haben, pflegen zu gebrauchen, und spottet des Großmächtigen Feindes, der noch sieghafftiglich und gewaltiglich Jerusalem belagert, mit stoltzen Gebärden und Worten, und verachtet ihn von Hertzen. Und das sind alles wunder grosse Sachen, wenn man alle Umstände bedencket. Wahr ist es, uns dünckt es wohl alles sehr leicht zu seyn; aber da warens wunder schwere und ungläubige Dinge, da König Hißkia und die Seinen in so tieffer und geschwinder Angst und Noth steckten, daß sie sich gleich alle Augenblick des Todes versehen musten. Nun ist das des Glaubens Art und Eigenschafft, daß er sich alles Fühlens und Empfindens äussert, und allein auf das einige blosse GOttes-Wort sich wirfft. Denn man siehet anders, denn man höret. Denn siehet man die Sachen und Händel an, so ists alles anders denn GOttes Wort lautet. Darum ist der Glaube die allergewisseste Gewißheit, und man ist der Sachen nimmermehr gewisser. Denn wenn man das Wort GOttes ergreifft, und sich daran hält, ungeachtet alles äusserlichen Ansehens, aller Sachen und Händel. Also gehet es auch zu, wenn uns die Sünden anfechten, so beklaget uns nicht allein unser eigen Gewissen, sondern Holtz und Stein, Hauß und alle Creaturen. Doch mitten in solchem Unglück komet ein einiges Wort GOttes und spricht: Sey getrost, und verzage nicht. Das Wort ergreifft den Glauben und überwindet damit das Gewissen, den Todt, die Hölle, und den Teufel. Darum sind diß herrliche feine Sprüche und Historien von des Glaubens Art, Natur und Eigenschafft, nemlich, daß der Glaube sey eine Gewißheit des Hertzens u. Gemüths, welche allein an dem reinen GOttes Wort hafftet, wenn sichs gleich alles äusserlich anders und im Widerspiel lässet ansehen. Darum kan ein Mensch nimmermehr baß thun in der Anfechtung, denn daß er alles äusserliches Ansehen der Widerwärtigkeit und Beschwehrung, aufs fernste aus denen Augen, Sinn und Hertzen schlage. Denn der Glaube stehet auf solchen Dingen, die nicht vorhanden noch für Augen sind: wenn mans aber gläubet, so geschehen sie gewißlich.

Des Glaubens Art.

Trost in Anfechtung der Sünde.

Was Glaube sey

v. 23. **Und hebest deine Augen empor wider den Heiligen in Israel.**

DEr Prophet Esaias heist GOtt, der durch sein Wort in der Hütten wohnet, den Heiligen in Israel. Denn die Gottes Wort daselbst höreten, wurden durch GOttes Wort geheiliget: denn sie gläubten dem Wort, und übeten den Glauben.

v. 24. 25. **Durch deine Knechte hast du den HErrn geschändet, und sprichst: Ich bin durch die Menge meiner Wagen herauf gezogen, und auf die Höhe der Berge, an den Seiten Libanon, und habe seine hohe Cedern abgehauen, samt seinen auserwehlten Tannen, und bin durch die Höhe biß ans Ende kommen an diesen Wald, auf dem Lande. Ich habe gegraben und getruncken die Wasser, und habe mit meinen Fußsohlen ausgetrocknet alle verwahrete Wasser.**

Dem Buchstaben nach mag mans vom Berg Libano verstehen, ich aber wolte es lieber nach der Allegorie und Bedeutung dahin ziehen, daß der König Sannherib zu Assyrien sich gerühmet habe, daß er das gantze Königreich Juda mit Gewalt eingenommen und erobert habe, und es fehle allein an Jerusalem, das wolle er auch gar bald im Grunde umkehren.

v. 26. 27. **Hast du aber nicht gehöret, daß ich vor Zeiten also gethan habe, und vor Alters also gehandelt? Und thue ietzund auch also, daß feste Städte zerstöret werden zu Stein-Hauffen, und ihre Einwohner geschwächt und zaghafft werden, und mit Schanden bestehen.**

Zweyerley Verstand des Texts.

DJeser Verstand ist zweyerley und ungewiß: denn er mag ins gemein verstanden werden, als wolte er sprechen: Das ist mir nicht seltsam; denn ich habe wohl mehr Könige und Völcker verderbet und verheeret: sondern das ich dir ietzund thue, das habe ich zuvor vorlängst dem König Pharao zu Egypten, dem König zu Canaan, und andern Königen mehr mitgespielt. Aber der sonderliche Verstand, der sich am besten hieher reimet, ist dieser: Wie tobest du denn wider die Meinen? Habe ich doch das lange zuvor gesagt, daß es also gehen würde. Denn du bist eben nicht aus deinem Rath und Anschlag; sondern durch meine göttliche Versehung hieher kommen: und das du ietzund thust, das habe ich also verordnet und versehen. Denn ich habe dich eben dazu erweckt, auf daß mein Nahme durch dein Verderben und Unfall solte offenbar werden. Darum, daß GOtt spricht: **Hast du nicht gehöret, das ich vor Zeiten gethan habe?** ist auf die Hebräische Weise geredt, daß wir sonst also pflegen zu reden, habe ichs nicht längst gesagt, daß es wird also gehen? Denn **GOttes Sagen ist Thun.** Und dieser Verstand gefället mir am besten: denn er ist fürtrefflich und der heiligen Schrifft sehr gemäß, daß alle Königreiche, Fürstenthümer, Herrschafften und Regimenten, ehe durch GOttes Ordnung, denn durch der Regenten Klugheit, Weißheit und Anschläge befriedet werden. So lange nun GOtt ob Herrschafften und Regimenten hält, so lange stehen sie wohl, und in gutem Friede und Gemach: wenn sie aber beginnen ihre Macht und Gewalt zu fühlen, und wollen sich selbst regieren, und nach ihrem Gefallen handeln, und von GOtt ungeregiert seyn, so gehen sie zu Boden. Wie wir denn auch bey unsern Tagen gesehen haben, daß etliche Städte plötzlich sehr gestiegen und zugenommen haben; wiederum andere Städte die zuvor sehr groß worden, und sich auf ihren Reichthum und Macht verlassen, die werden gewißlich fallen. Also hatte auch das Pabstthum aus GOttes Verhängnis so zugenommen, daß ihm keine Fürsten und Herren haben vermocht zu widerstehen. Nun da sichs unterwindet mit seinen eigenen Händen zu tragen, so fället es dahin, und wird noch länger ie mehr fallen. Also gehet es auch mit allen andern Gottlosen zu. Denn wenn GOtt aufhöret zu würcken und segnen, so muß es alles von Noth wegen dahin fallen, vergehen und verderben.

GOtt erhält u. fürtzet die Regimente.

Und werden zu Feld-Graß und zu grünem Kraut, als Heu auf den Dächern, welches dorret ehe denn es reiff wird.

Das ist Allegorice und also geredet, daß es eben so viel bedeute, als wolte GOTT zum Könige Sannherib sagen: Das ist mein Werck und nicht dein Werck, daß die Einwohner der Städte sind worden wie Feld-Graß, das ist, daß sie kleinmüthig und verzagt sind.

v. 28. 29. **Ich kenne aber deine Wohnung, deinen Auszug und Einzug, und dein Toben wider mich. Weil du denn wider mich tobest, und dein Stoltz herauf für meine Ohren kommen ist, will ich dir einen Ring an die Nasen legen, und dir ein Gebiß in dein Maul, und will dich des Weges wieder heimführen, des du kommen bist.**

Wie man die Allegorien deuten soll.

DAs sind über die Massen schwinde höhnische Worte GOttes, welche auch kein Gottloser gläubt, daß sie wahr sind. Denn das ist der Gottlosen Stimme, also pflegen sie zu sagen, wie im 14. Ps. stehet: **Die Thoren sprechen in ihren Hertzen: Es ist kein GOtt nicht.** Ps. 14. v. 1.

Nicht, daß sie verleugneten, daß gar kein GOtt wäre; sondern daß sie den für den rechten GOtt nicht halten, der zu Jerusalem sich in Vorzeiten hat lassen antreffen, und ietzund in unserm lieben HErren JEsu Christo. Nun ist das ie voller hertzliches Trostes, daß GOtt spricht hier zum Sannherib: **Ich kenne dein Toben wider mich.** Wie denn auch GOtt spricht im Propheten Zach. am 2. Cap. **Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an.** Denn alles was einen Christen widerfähret, nimmet sich GOtt an, als wäre es ihm selber geschehen. Zach. 2. v. 8.

v. 30. **Das sey aber das Zeichen: Ißdiß Jahr was zutreten ist, das andere Jahr, was selbst wächst, des dritten Jahrs säet und erndtet, pflantzet Wein-Berge, und esset ihre Früchte.**

Der

Der Prophet Jesaias setzt ein Zeichen zu GOTTES Verheissung. Zum ersten, daß sie des ersten Jahrs essen sollen, das zutreten ist. Zum andern, daß sie im andern Jahr sollen essen was selbst wächst. Zum dritten, daß sie im dritten Jahr sollen säen, erndten, Weinberge bauen, und ihre Früchte essen. Nun ist hier eine Frage, warum der Prophet zum andern Jahr ein Zeichen gethan hat? Da geben etliche diese Antwort, daß es geschehen sey darum, daß dieweil das Wunder-Werck so groß sey gewesen, so habe GOTT ein Zeichen dazu müssen setzen und geben. Denn die Jüden stunden in Gefahr und Sorgen, der König zu Assyrien würde des folgenden Jahrs wieder kommen. Damit sie nun desto kecker wären, und sich des Jahrs keines Uberzugs zu besorgen hätten, so hätte GOTT ein Zeichen an seine Verheissung gehängt. Ich halte es aber dafür, daß es eine andere Ursache gehabt habe. Denn wenn Wunder-Wercke geschehen, so vernimmt sie niemand, denn die Christen und Gottseeligen. Die Gottlosen aber verkleinern es, und verachten es, und geben für, sie geschehen aus natürlichen Ursachen. Wie denn die Stern-Kündiger sprechen, wenn einen der Donner schlägt: O das ist nichts neues; denn es ist vormahls offt geschehen: grübeln auch nach solchen Umständen und Ursachen, daraus sie schliessen, daß es natürlich sey, und zugehe, damit ie das Wunder-Werck GOTTES desto geringer geachtet werde. Aber es soll gehen, wie der Jes. 26. v. 10. Prophet Jesaias saget: **Der Gottlose soll GOTTES Herrlichkeit nicht sehen.** Um solcher Gottlosen willen, die GOTTES Wunder-Werck und Wunderthaten so geringe achten, hat GOTT hier das andere Zeichen dazu gegeben. Sonst wäre ihnen das Wunder-Werck sehr gnung gewesen, daß sie solten essen und erhalten werden, von dem Zutretenen.

Wie die Allegorien gedeutet werden.

Diesen Ort haben sie auf mancherley Deutung gezogen: zu dem, so haben es die Mönche auf ihre erdichtete Demuth gedeutet. Ich habe aber zu mehrem mahl diese getreue Erinnerung gethan, daß man ie die Allegorien und Deutung in der göttlichen Schrifft, nicht auf die Wercke und Sitten, sondern auf den Glauben und Gewissen ziehen soll. Wie wir denn sehen, daß auch der heilige Heimliche Deutung derer Historien. Apostel Paulus gethan hat. Darum bedeutet das verheerete, verderbte und verwüstete Königreich zu Juda, nicht die klösterliche Demuth; sondern bedeutet die Demuth und den Schrecken, welchen GOttes Gesetz und der Zorn in des Menschen Hertzen und Gewissen erwecken und anrichten, die sich auf kein Vertrauen noch Vermessenheit einiger menschlichen Kräffte, steuren und verlassen: daß also der König zu Assyrien bedeutet das Gesetz GOTTES. Daß aber Jerusalem und das Land Juda verheeret ist, bedeutet das erschreckte, blöde und verzagte Gewissen, durch GOTTES Gesetz in solches Zagen, Furcht und Zittern getrieben. Denn GOTTES Gesetz ängstiget und dringet mit seinem Heer, das ist, mit der Krafft der Sünden, und mit dem Tod das Gewissen, in solche Angst und Noth, daß es dasselbige gantz und gar verheeret und zerstöhret. Daß aber Jerusalem darnach errettet wird, das bedeutet, daß das Gewissen durch die Vergebung der Sünden wiederum aufgerichtet und erbauet wird, und Frucht trägt. Das nun überbleibt, das ist das hertzliche Seufftzen und Sehnen des Glaubens, welcher Krafft und Safft fasset und ergreifft durch das Evangelium, und wiederum grünet, und durch die reine Predigt und Christlich Leben Frucht und gute Wercke träget.

Wie man die Allegorien deuten soll.

Dermaaßen handeln Origenes und Hieronymus die Allegorien und Deutungen nicht; sondern machen nur solche Gebothe daraus, wie man leben, und was man für gute Wercke üben und thun soll: welche denn die Heyden eben so wohl geben und lehren konten. Darum soll man die Allegorien und Deutung vielmehr auf das Evangelium und Gesetz ziehen: denn die hertzlichen Anliegen des Gesetzes und Evangelii, mögen und können durch alle geistliche und leibliche Dinge gedeutet und angezeiget werden. Man soll auch in Allegorien das Hertz und Gewissen, und nicht die That und das Werck ansehen. Denn was der König Hißkia samt denen Seinen leiblich erlitten hat, das leyden wir geistlich. Es sey nun das Werck an ihm selbst einerley, oder mancherley, so ists doch auf beyden Seiten, des Königs Hißkia und unser, ein einiger Geist und Glaube.

Denn die Erretteten vom Hause v. 31.-35.
Juda, und die überbleiben, werden noch wiederum unter sich wurtzeln, und über sich Frucht tragen. Denn von Jerusalem werden noch ausgehen, die überblieben sind, und die Erretteten von dem Berge Zion. Solches wird thun der Eyfer des HERRN Zebaoth. Darum spricht der HERR also vom König zu Assyrien: Er soll nicht kommen in diese Stadt, und soll auch keinen Pfeil daselbst hinschiessen, und kein Schild dafür kommen, und soll keinen Wall um sie schütten; sondern des Wegs, des er kommen ist, soll er wiederkehren, daß er in diese Stadt nicht komme, spricht der HErr.

Das ist GOTTES Verheissung, daß die Policey und das weltliche Regiment des Königreichs Juda, und der Stadt Jerusalem, nicht allein aus dieser Noth und Gefahr sollen errettet werden; sondern auch daß der König Sannherib zu Assyrien nimmermehr wiederkommen, noch sie bekriegen soll.

v.35. **Denn ich will diese Stadt schützen, daß ich ihr aushelffe um meinet willen, und um meines Dieners Davids willen.**

GOtt errettet die Stadt von wegen seiner Ehre.

SO spricht GOTT hier: Ich will diese Stadt Jerusalem schützen, nicht um eures Verdiensts, sondern um meiner selbst, und meiner Zusage und Verheissung willen, die ich dem David gethan habe. Denn Gott ziehet hier den David an, nicht als einen Vorbitter, sondern als einen, der GOttes Verheissung und Zusage hat. Denn David hat auch GOTT nicht aus Vertrauen seiner Verdienste wohlgefallen, sondern darum hat GOTT ein hertzliches Wohlgefallen am König David gehabt, daß er sich hertzlich auf GOttes herrliche Verheissung verlassen hat.

v.36. **Da fuhr aus der Engel des HErrn, und schlug im Assyrischen Lager hundert und fünff und achtzig tausend Mann. Und da sie sich des Morgens frühe aufmachten, siehe, da lag es eitel todte Leichnam.**

Unterscheid der H. Schrifft und der weltlichen Historien.

DIe Historien und Geschichte, welche der Prophet Jesaias bißher so herrlich und prächtiglich beschrieben hat, überläufft er itzund aufs allerkürtzeste, und spricht: der Engel des HErrn habe ihr so viel tausend geschlagen. Denn der Heilige Geist beschreibet die Geschichte und Historien mit kurtzen Worten; aber wenn er die Leute vermahnet, erinnert, und von künfftigen Händeln redet, so brauchet er über die maaßen viel Worte. Denn der Heilige Geist gehet vielmehr damit um, daß er die Hertzen und Gewissen erwecke, und munter mache, denn daß er die Händel ausstreiche, und heraus putze. Aber die Welt-Historien beschreiben, thun das Wider-Spiel. Denn wie die Händel und Kriege ergangen sind, darzu brauchen sie viel Worte: worzu man es aber brauchen soll, sich darnach zu richten und zu halten, übergehen sie gemeiniglich. Denn weil die heilige göttliche Schrifft damit umgehet, und sich des befleißiget, daß, der sie lieset, höret, oder lernet, zum Glauben und Vertrauen auf GOttes Gnade, Trost und Hülffe gebracht werde, so bedarff sie nicht weitläufftiger Beschreibung. Denn wenn des Menschen Gemüth und Hertz bereits erwecket und entzündet ist, so kan ein Mensch, der GOttes Wort lieset, die grossen herrlichen Händel und Sachen, wenn sie gleich aufs allerkürtzeste beschrieben sind, dennoch wohl sehen.

Und der König zu Assyrien, Sanherib, brach auf, zog weg, und kehrete wieder heim, und blieb zu Ninive. Es begab sich auch, da er anbetete im Hause Nisroth seines GOttes, schlugen ihn seine Söhne, Adramelech und Sar-Ezer mit dem Schwerdt, und sie flohen ins Land Ararat, und sein Sohn Asarhadon ward König an seine Statt. v.37.38.

Sanheribs jämmerlicher Tod.

SO jämmerlich ist der mächtigste und gröste Käyser in der gantzen Welt, König Sanherib zu Assyrien, umkommen, an seinen eigenen Hofe, in seiner Majestät und Herrlichkeit: und nicht von Fremden, oder Feinden; sondern von seinen eigenen Söhnen, von seinem eigenen Blut und Fleisch. Was aber die Ursache gewesen sey, daß ihn seine eigene Söhne umbracht haben, zeiget der Prophet Jesaias nicht an; sondern die Jüden schreiben, es sey daher kommen, der König Sanherib habe seinen Abgott um Rath gefraget, wie er die Schlacht, so ihm der Jüden GOtt zugewandt, rächen möchte. Darauf soll zur Antwort gefallen seyn: Wenn er seine zweene ältesten Söhne tödten und opffern würde, wie Abraham seinen Sohn Isaac hat opffern wollen, so würde er sich gerochen haben. Als nun dasselbige bemeldete seine zweene ältesten Söhne erfahren hätten, so wären sie dem Vater vorkommen, und hätten den Vater selbst erwürget. Wiewohl es nun ungewiß ist, ob es also geschehen, oder nicht, so ist es doch der Wahrheit nicht sehr unähnlich. Denn das ist sehr gemein bey denen Heyden gewesen, daß man die Menschen für Opffer geschlachtet und gewürget hat. Nun wenn man den Sachen recht hätte wollen thun, so solte man nicht der Heiligen Wercke, sondern ihrem Glauben gefolget haben.

Ursache/ warum der König von seinen eigenen Söhnen erschlagen worden.

Erschreckliche Exempel wider die Lästerer und Verfolger Gottes und seines Worts.

Darum ist diß ein Exempel des erschrecklichen Urtheils GOttes, wider alle, die mit rasenden Läster-Maul GOTT lästern, und sein heiliges Wort, und die demselben treulich anhangen, verfolgen. Denn unsere Tyrannen kehren sich an solche greuliche Exempel und Historien gar nichts, biß so lange es ihnen zu Hauß und Hof kömmt. Nun bliebe des Königes Sanherib Unglück nicht auf seiner Person allein, sondern gieng auch über seine beyden Söhne, die ihn erschlagen hatten. Denn sie musten des Königreichs flüchtig werden, und im Elend ihr Leben zubringen.

Also gehet GOtt mit denen Lästerern und Verfolgern seines lieben Wortes um: und geschicht es nicht hier zeitlich; so geschicht es gewißlich

wißlich dort ewiglich. Derohalben sind billig verwarnet, alle die itzund so hart und geschwind wider GOttes Wort toben und wüten, und dennoch im Schein und unter dem Hütlein und Nahmen der heiligen Christlichen Kirchen, und stellen sich, als wolten und vermöchten sie den lieben HErrn Christum, aus dem Himmel von der Rechten GOttes des Vaters zu reissen und zu stossen. Das aber sollen sie wol lassen. Denn Gott der Vater hat ihm einen solchen Titul gegeben, der da heist: Setze dich zu meiner Rechten. Und führet an seinen Steig-Reiff diesem Reim: Ich will deine Feinde zu einem Schemel deiner Füsse legen. Da bleibts auch wohl bey. GOttes Gnade sey mit uns allen ewiglich, Amen.

Das Acht und Dreyßigste Capitel.

v. 1. **Zu der Zeit ward Hißkia todt kranck, und der Prophet Jesaia, der Sohn Amoz, kam zu ihm, und sprach zu ihm: So spricht der HErr: Bestelle dein Hauß, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben.**

Luxuriant animi rebus plerumque secundis.

WEnn die Versuchung zur Verzweiflung auf der lincken Hand überwunden, so pfleget die Versuchung des Hochmuths auf der rechten Hand zu folgen, welche überaus schwehr ist. Denn das menschliche Gemüth muß nothwendig durch gutes Glück aufgeblasen werden; aber es treibt Huhrerey, und hängt sich an die Gaben GOttes. Es ist aber kein Fall schrecklicher, als sich solchergestalt derer geistlichen Dinge rühmen, und darauf stoltz thun. Denn das ist ein Fall des Lucifers, da wir jähling vom Himmel fallen. Damit nun GOtt diesem uns angebohrnen Fehler begegnen möge, so wird er genöthiget, uns gleichsam ein Gewichte von dem unsrigen anzuhängen, das uns drücken soll, daß wir nicht stoltz, und über die geistlichen Gaben GOTTES hoffärtig werden. Deswegen ist David, der voller Geist war, in schändlichen Ehebruch gefallen, damit er nicht hoffärtig würde. Und Petrus hätte sich über alle Engel erhoben, wenn er Christum nicht verläugnet hätte. Also wurde Paulo ein Pfahl ins Fleisch gegeben, nemlich des Satans Engel, auf daß er sich nicht der Hohen Offenbahrungen überhübe, 2. Corinth. 12. Auch selbst die heilige Jungfrau Maria ist von dieser Seuche nicht sicher gewesen, wenn nicht das Schwerdt Simeonis durch ihr Hertz gegangen wäre. Also werden alle Christen mit dem Creutz gedrücket, damit sie sich nicht in Hoffart und Sicherheit wider GOTT auflehnen. Also ist in diesem Text der sehr fromme König Hißkias, nachdem er mit Mißtrauen überaus versucht worden, wiederum gesund worden. Derowegen ist er frölich, und empfindet die Gabe GOttes: er siehet, daß ihm alles nach Wunsch gehet; deswegen wird er aufgeblasen. Damit ihn aber GOtt von dieser Sicherheit wiederum abziehen möge, so sucht er ihn mit der Pest heim; denn ich halte davor, daß es eine pestilentzialische Kranckheit gewesen.

Ursache warum die Heiligen in Noth gerathen.

2. Cor. 12. v. 7.

Luc. 2. v. 35.

Die hoffärtigen Geister.

Auch denen heutigen hoffärtigen Geistern, welche neue und gefährliche Lehren verwegener Weise unter das Volck ausstreuen, fehlet nichts, als eine solche Kranckheit, wie hier Hißkias gehabt hat. Denn das fleischliche Vertrauen und der Hochmuth ist ein wahrhafftiges Podagra, welches aller Aertzte spottet. Andere Sünden, als da sind, Mord und Todtschlag, Ehebruch, Hurerey, Diebstahl ꝛc. die empfindet man noch. Aber diese stoltze Einbildung ist eine teuflische Versuchung im Geist, die nicht empfunden wird: und kan nicht hinweg genommen werden, ausser durch das Schwerdt Simeonis, oder durch den Ehebruch mit einer Bathseba, oder durch die Verleugnung Petri, oder durch den Satans-Engel: sonst ist es eine unheilbare Kranckheit.

Man soll in der heil. Schrifft in Demuth einher gehen.

Derowegen sollen wir in der heiligen Schrifft mit höchster Demuth einher gehen, und bitten, daß uns CHristus den Geist der Demuth geben wolle; sonst ist es um uns geschehen. Denn wenn Paulus, Petrus, David, und andere grosse Leute von diesem Ungeheuer nicht frey und sicher gewesen sind, wie wird es uns elenden Leuten gehen, denen dieses Hartz so feste anhängt, daß wir keine Hoffnung haben, daß wir von selbigen gesaubert und befreyet werden können, so lange wir hier leben.

Da wendete Hißkia sein Angesicht zur Wand und betete zum HErrn. v. 2.

Und sprach: Gedencke doch, HErr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenen Hertzen; und habe gethan, was dir gefallen hat. Und Hißkia weinete sehr. v. 3.

Gedencke doch, HErr, wie ich vor dir gewandelt habe, in Wahrheit, und mit vollkommenen Hertzen.

Ob sich Hißkias mit gutem Gewissen gerühmet habe.

HIer fragt sichs, ob sich Hißkias mit guten Gewissen gerühmet habe: Er habe vor GOtt gewandelt in Wahrheit und mit vollkommenen Hertzen? Es kan aber auf eine doppelte Art geantwortet werden: Erstlich

lich in Ansehung des Worts und seines Amts. Weil der König in seinen Gewissen gewiß versichert war, daß er dasjenige, was er gethan, nach dem Worte GOttes und auf göttlichen Befehl, durch welchen er zum Königreich beruffen war, gethan habe; wie Petrus spricht: 1. Petr. 4. v. 11. **Wenn iemand redet, daß ers rede, als GOttes Worte.** Also kan einer, der im Lehr-Amte stehet, sagen, das Amt, so viel das Wort anbelanget, sey heilig vor GOTT. Denn wir müssen von unserm Stande und Beruff gewiß seyn, daß er in GOttes Wort gut geheissen werde.

Hißkias rühmet sich recht in Ansehung seines Berufs.

So viel nun das Wort und das Amt anlanget, so rühmet sich Hißkias recht, daß dasjenige, was er gethan habe, nach GOttes Wort, und nach der von GOtt verliehenen Krafft, geschehen sey: Denn wer dem Worte GOttes und seinem Beruffe folget, der gehet auf dem rechten Wege einher; und ob er gleich vor sich selbst hincket oder strauchelt, so ist doch nichts desto weniger der Weg richtig. Also ist auch die Profeßion und die Lebens-Art heilig, ob gleich die Person noch nicht heilig ist. Demnach antworten wir, daß die Lebens-Art unsträflich sey, so viel das Wort anbetrifft; was aber den Gebrauch anlanget, da straucheln die Schwachen.

Zum andern kan man antworten: Hißkias habe an der Versuchung kranck gelegen, daran alle, die versucht werden, kranck liegen, und habe in denen Wercken Hülffe gesucht: und auf diese Weise rühmet er sich nicht wahrhafftig. Jedoch gefällt mir meines Orts die erstere Meynung besser, daß er seine Absicht habe auf sein Amt, und auf sein Reich, das ihm von GOTT war anvertrauet worden, wenn er spricht: **Er habe vor dem HErrn gewandelt in der Wahrheit, mit vollkommenen Hertzen.**

v.4. **Da geschahe das Wort des HErrn zu Jesaia, und sprach:**

v.5. **Gehe hin, und sage Hißkia: So spricht der HERR, der GOTT deines Vaters Davids: Ich habe dein Gebet gehöret, und deine Thränen gesehen. Siehe, ich will deinen Tagen noch funffzehn Jahre zulegen.**

Das Gebet Hißkia wird erhöret.

DAs Gebeth wird alsbald erhöret: und ob es wohl bey allen Heiligen schwach ist, und nicht weiß, was, oder wie viel es bittet; so vertritt uns doch der Geist mit seinen Seufftzen, und erlanget mehr, als gebeten worden ist. Denn GOTT giebt, nicht nach unsern, sondern nach seinem Maaß: und dieses Maaß ist göttlich, und unschätzbar, und unaussprechlich. Es solten aber dergleichen Exempel unsere Hertzen und unsern Glauben aufrichten, daß wir desto fleissiger und mit desto grössern Eyfer beteten. Der König bittet, daß er von der augenscheinlichen Todes-Gefahr möge errettet werden; und siehe, **es werden ihm funffzehn Jahre verheissen.** Und nicht allein dieses, sondern es wird ihm auch Friede von denen Assyriern zugesagt, welcher damahls Mine machte, als ob er wiederkommen würde, Juda zu verwüsten. Also, wenn die Kirche bittet, daß der Nahme GOTTES möge geheiliget werden, so bittet sie etwas weit mehrers, als sie gedencket oder hoffet. Welches man alsdenn siehet, wenn das Gebet erhöret wird. Jedoch darff man sich eben deswegen nicht enthalten, etwas gewisses zu nennen: Der Ort aber, die Zeit und Person; was, wenn, wie, durch wem es GOTT geben soll, daß muß ihm allein überlassen werden.

Gott giebt mehr als wir bitten.

v.6. **Und will dich samt dieser Stadt erretten von der Hand des Königs zu Assyrien; denn ich will diese Stadt wohl vertheidigen.**

v.7. **Und habe dir das zum Zeichen vom HErrn, daß der HErr solches thun wird, was er geredt hat:**

v.8. **Siehe, ich will den Schatten am Sonnen-Zeiger Ahas zehen Linien zurücke ziehen, über welche er gelauffen ist, daß die Sonne zehen Linien zurücke lauffen soll am Zeiger, über welche sie gelauffen ist. Und will dich samt dieser Stadt erretten von der Hand des Königs zu Assyrien.**

DJese Verheissung ist nicht anzunehmen von dem ergangenen Siege; sondern daß nach diesem von dem Assyrier keine Gefahr zu befürchten seyn würde, so lange Hißkias leben würde.

v.9. **Diß ist die Schrifft Hißkiä, des Königs Juda, da er kranck gewesen, und von der Kranckheit gesund worden war.**

Gesang u. Danck sagung Hißkiä.

DEr Prophet setzet das Lied Hißkiä hinzu, welches ich um derer hohen Affecten willen nicht erreichen kan; und es kan auch nicht verstanden werden, wenn es gleich mit vielen Worten erkläret würde, ausser von denenjenigen, die in grossen Versuchungen gewesen sind.

Er

Der Lobgesang Hißkiä hat zwey Theile.

Er bestehet aber aus zwey Theilen. Erstlich erzehlet er die Affecten seines Hertzens, in welchen er, da ihm der Todt vor Augen geschwebet, gestecket. Zum andern dancket er vor die Errettung. Es hält aber keine Stelle in der Schrifft eine so weitläufftige Beschreibung des Todes in sich, als diese. Wir sehen viele, die mit Lachen sterben, und den Todt verachten: gleichwie auch die vom Satan besessenen den Todt nichts achten; welches wir vor Zeiten an denen Donatisten, und anietzo an denen Widertäuffern sehen. Aber Hißkias, ein Mann von so grossen Glauben, ist in die höchste Traurigkeit gefallen, da er den Todt sahe. Auch Christus hat im Garten, daß der Kelch, den er trincken muste vor ihm übergehen möchte, und schwitzte vor Schmertzen blutigen Schweiß, Luc. 22.

Luc. 22. v. 44.

v. 10. **Ich sprach: Nun muß ich zur Höllen-Pforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben.**

Hölle heist bey denen Hebräern das Grab.

HOelle nennen die Hebräer das Grab. Denn die heilige Schrifft bestimmet keinen gewissen Ort, da die Todten hin fahren. Nach der Vulgata lautet es: Ego dixi, in dimidio meorum vadam ad portas inferni. Quæsivi residuum annorum meorum; Ich sprach: **In der Helffte meiner Tage muß ich zur Höllen-Pforten fahren**; ich suchte das übrige meiner Jahre. Es halten aber diese Worte einen hefftigen Affect in sich, wenn es heist, *in dimidio dierum meorum*, **in der Helffte meiner Tage.** Nemlich, da ich am allerruhigsten war, und in sichern Frieden lebte, nachdem ich von einer sehr grossen Gefahr befreyet worden. Da ich mir Hoffnung machte, das von denen Assyrern verwüstete Reich wiederum in guten Stand zu setzen, und die Religion wiederum anzurichten: siehe, so sterbe ich mitten im Lauff. Das sind Worte eines unbereiteten Hertzens.

Was eine wahre Vorbereitung zum Tode sey.

Ferner, so haben die Mönche viel von der Vorbereitung zum Tode geschrieben; aber es ist alles dahinaus gekommen: Man solle die Welt verlassen, das ist, in eine Wüste oder in ein Kloster gehen, und daselbst, ich weiß nicht was vor Betrachtungen anstellen. Aber dieses sind lauter eitle Possen. Denn die wahre Vorbereitung zum Tode ist, die Ubung des Glaubens; daß man weiß, daß der Todt, die Sünde, die Hölle, der Satan durch Christum den gecreutzigten überwunden und zu Boden geworffen sind. Daß wir nemlich den Todt, nicht wie er an und vor sich ist, oder wie er uns vorkömmt, ansehen; sondern wie er in Christo ist. Dieses Anschauen der ehrnen Schlange wird uns erhalten. Und es kan auch keine andere Hoffnung oder Weise seelig zu werden, irgend seyn, als wenn man auf Christum den Uberwinder siehet, in welchem der Todt zu Bodem getreten, die Sünde überwunden, der Satan darnieder gelegt ist. An dessen Creutze hangen die Sieges-Zeichen von unsern überwundenen Feinden und Tyrannen. Also kan das Hertz den Todt sicher ansehen, und es erschrickt vor dem Gespenste nicht.

Num. 21. v. 9. Joh. 3. v. 14.

Sonst ausser Christo den Todt ansehen, und mit demselben streiten, ist gleichsam mitten im Meere schwimmen. Je so steige doch lieber in das Schiff, und bleib auf dem Mast-Baume, an welchem die Siegs-Zeichen aufgehänget sind. Und siehe nicht entweder auf dich oder auf deine Verdienste; sonst wirst du ersauffen. Sondern gehe von dir aus, und gehe zu Christo, welcher das Lamm GOttes ist, und das Opffer vor unsere Sünden, so aller unsrer Sünden auf sich genommen, und an seinem Leibe überwunden hat, in welchen der Teufel und der Todt gecreutziget ist. Das ist die einige Art und Weise den Todt zu verachten. Denn welche die Sterbenden also trösten, daß der Todt allen Trübsalen und Gefährlichkeiten dieses Lebens ein Ende mache, derselbige Trost ist nicht starck, und kan das Hertz im Kampffe nicht aufrichten. Denn es deucht ihnen, es wären noch grössere Ubel nach dem Tode übrig.

Ausser Christo ist kein Trost wider das Schrecken des Todes.

Da ich gedachte noch länger zu leben.

Dieses hat die Vulgata gegeben: Quæsivi residuum dierum meorum, **Ich suchte das übrige meiner Tage**, das ist, Ich konte noch viele Jahre am Leben bleiben, aber plötzlich komme ich durch einen frühzeitigen Todt um.

Ich sprach: Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja den HErrn im Lande derer Lebendigen: Nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen, bey denen, die ihre Zeit leben.

Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja den HErrn im Lande derer Lebendigen.

Warum Hißkias betrübt ist.

DJe Traurigkeit nimmet immer mehr und mehr zu. Andere, wenn sie sterben sollen, die klagen wegen ihrer Haab und Güther, daß sie ihren Reichthum, ihre Herrlichkeit, ihre Weiber und Kinder verlassen müssen. Diesen heiligen König aber schmertzet es, daß er von dem Gottesdienste und von dem Worte GOttes abgerissen wird. Also sehen wir, daß er sein höchstes Vergnügen am Gottesdienste gehabt, als an einer Sache, welche, wie

wie sie in der Welt nicht geachtet wird, also die allerverachteste ist.

Was HErr an diesem Orte heisset.

Den HErrn nennet er dasjenige, was den HErrn angehet, das ist den Dienst GOttes. Denn wie ich bereits oben etlichemal erinnert habe, so sollen wir nicht über die göttliche Majestät speculiren, sondern unsere flatternden und herumschweiffenden Gedancken in das Wort, gleich als in einen Knoten zusammen fassen. Denn wer nur über die Wolcken speculiret, und dieselben fangen will, der stürtzt sich in einen Abgrund. Derowegen sollen wir uns an das einfältige Wort halten, gleichwie wir an Hißkia sehen, daß er solches wünschet.

Nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen, bey denen, die ihre Zeit leben.

Die Vulgata hat es gegeben: Non aspiciam hominem ultra cum habitatore ætatis, das ist, bey denen, die ihre Zeit leben, die ihr Lebens-Ziel erreichen. Diese Vergleichung machet auch den Schmertz grösser. Andere leben sicher in Ruhe, und kommen zum rechten Alter; ich werde mitten im Lauff hingerissen. Gleichwie er nun vorher darüber bekümmert war, daß er den Gottesdienst verlassen müste; also klaget er hier darüber, daß er die Policey verlassen müste, welche er wiederum verbessern wolte.

v. 12. **Meine Zeit ist dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte, und reisse mein Leben ab, wie ein Weber. Er sauget mich dürre aus, du machest es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend.**

Meine Zeit ist dahin.

Dieses hat die Lateinische Ubersetzung gegeben: *Generatio mea* ablata est. *Generatio* bedeutet allhier das Alter, oder die Dauer der Zeit. Das Gleichnis aber ist von denen Arabern hergenommen, die in Hütten leben, die sie immer von einem Orte zum andern versetzen. Mein Leben, spricht er, von dem ich dachte, daß es feste stünde, wird von seinen Orte beweget, gleich als ob es eine Hütte eines Arabers wäre. Daher nennen Paulus und Petrus unsere Leiber Hütten. Weil, gleichwie die Hütten nicht an einem Orte stehen bleiben, sondern immer weiter von ihrer Stelle weggerückt werden: Also ist auch unser Leben ungewiß. Und gleichwie die Hirten genöthiget werden ihren Ort zu verändern, wenn sie es am wenigsten willens sind, nemlich, wenn sie das Ungewitter darzu treibet: also ist auch unser Leben gleichsam ein Vieh-Lager, welches täglich muß verändert werden. Es hat zwar den Schein, daß es feste und beständig sey; gleichwie eine Hütte einem Hause, das an einem Orte stehen bleibet, sehr ähnlich ist, und doch wegen des Ungewitters von ihrem Orte fortgerücket wird: also wird auch unser Leben durch eine eintzige Pest, durch ein kleines Seiten-Weh, durch den Stein, durch ein kleines Fieber dahin gerissen ꝛc. Volutabrum.

Unser Leben ist zerbrechlich und ungewiß.
2. Cor. 5. v. 1.
2. Pet. 1. v. 13. 14.

Du machest es mit mir ein Ende, den Tag vor Abend.

Ich dachte: Möchte ich biß morgen leben! v. 13.

Das ist ein nachdrücklicher Affect, welcher genommen ist aus dem 28. Cap. des 5ten Buchs Mose: Nacht und Tag wirst du dich fürchten, und deines Lebens nicht sicher seyn. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirst du sagen: Ach, daß ich den Morgen erleben möchte, vor Furcht deines Hertzens, die dich schrecken wird, und vor dem, das du mit deinen Augen sehen wirst. Deut. 28/ 66. 67.

Aber er zerbrach mir alle meine Gebeine, wie ein Löwe. Denn du machest es mit mir aus, den Tag vor Abend.

Dieses Vers kan ich nicht begreiffen. Denn die Angst und Versuchungen des Hertzens machen einen so unempfindlich, daß keine Empfindung am Leibe mehr übrig bleibet: Wie ich von einem gehöret habe, welcher, da er bereits zur Gerichts-Stätte geführet wurde, und wider alle Hoffnung, von dem Hertzog Friedrich zu Sachsen, in Freyheit gesetzt worden war. Als ihm die andern fragten, wie ihm zu Muthe gewesen, oder was er gedacht hätte, da er zum Tode geführet, und gewiß hätte sterben sollen; so hat er geantwortet: Er hätte zwar nichts gedacht, aber es wäre ihm vorgekommen, als ob er durch einen tieffen Koth wathen müste, und es wäre ihm unter der grösten Angst sehr sauer worden fortzukommen, indem er die Füsse kaum hätte schleppen, und mit der grösten Mühe sich durcharbeiten können. Beschreib. eines grossen Schmertzens.

Ich winselte wie ein Krannich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube; meine Augen wolten mir brechen: HErr, ich leide Noth, lindre mirs. v. 14.

Ich winselte wie ein Krannich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube.

Ich habe nicht ein Wort reden können, vor Angst; wie wir an denen Sterbenden sehen.

Meine Augen wolten mir brechen.

Das

Das ist das letzte, daß die Sterbenden gleichsam die Augen verkehren. Ferner, so rühreten diese drey Stücke derer Leibes-Schmertzen die Zerbrechung derer Gebeine, das Brechen derer Augen, und die Entgehung der Stimme, nicht von der hefftigen Kranckheit, sondern von dem Kummer des Hertzens her.

HErr, ich leyde Noth, lindre mirs.

In der höchsten Noth wendet er sich zum Gebet. Ferner, wer in der Versuchung seine Zuflucht zu GOtt nehmen kan, daß er in der Betrübniß nicht verzweifle, sondern einen Seufftzer abschickt, und betet, der hat überwunden. Er redet auch nicht viel, sondern winselt wie ein Krañich, und ist wie ein kleiner glimmender Funcke. Paulus nennet es unaussprechliche Seufftzer, Röm. 8. Röm. 8. v. 26.

v. 15. **O wie will ich noch reden, daß er mir zugesagt hat, und thut es auch: Ich werde mich scheuen all mein Lebtage vor solcher Betrübniß meiner Seele.**

O wie will ich noch reden, daß er mir zugesagt hat, und thut es auch.

Dancksagung vor die Erlösung

DEnn so soll es übersetzt werden. Es ist aber eine Danckſagung vor die Erlösung. Denn er richtet sich mit der Verheissung auf, daß dasjenige gewiß geschehen werde, was GOtt verheissen hat.

Ich werde mich scheuen, alle mein Lebtage, vor solcher Betrübniß meiner Seele.

Ich werde nimmermehr diese Gefahr vergessen, aus welcher mich der HErr errettet hat. Die Lateinische Ubersetzung hat es gegeben: Confitebor omnes annos meos, præ amaritudine animæ meæ, Ich werde alle meine Jahre bekennen, vor Bitterkeit der Seelen. Daher haben die Papisten diese Stelle zur Beichte gemißbraucht, daß man die vergangenen Sünden wieder hererzehlen müste. Aber die ungeschickten Leute geben mit dergleichen Aufführung ihre gröste Unwissenheit in heiliger Schrifft an den Tag.

v. 16. **HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen. Denn du liessest mich entschlafen, und machtest mich leben.**

HErr, davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gar in demselbigen.

Durch das Wort werden wir gesund. Sir. 38. v. 1. sq.

DAs ist, alsdenn erst lebet man, wenn du durch dein Wort das Leben verheissest. Dein Wort ist die wahre Artzney, durch welche meine Drüse und Kranckheit geheilet wird. Nicht als ob die Artzney zur Cur der Kranckheit nichts beytrüge; sondern weil die Cur selbst nicht schlechterdings auf die Artzney und Hülffs-Mittel, sondern auf das Wort ankömmt. Denn das Wort würcket durch, und in denen Creaturen. Also wird das Brodt, das wir essen, und der Wein, den wir trincken, binnen kurtzer Zeit in Fleisch und Blut verwandelt, nicht durch die Krafft dieser Creaturen, oder unserer natürl. Wärme: sonst würden sie auch im Ofen auf diese Art verwandelt: sondern weil diese Dinge durch das Wort also erschaffen und geordnet sind. Denn durch das Wort leben wir, u. werden erhalten. Doch will ich dieses nicht also verstanden wissen, als ob die Creaturen GOttes nichts wären, oder verachtet werden solten; sondern daß die Krafft zu leben nicht in ihnen, sondern im Worte liegt. Denn daß wir Odem holen und leben, das geschicht durchs Wort. Act. 17. v. 28.

Denn du liessest mich entschlafen, und machtest mich leben.

Die Vulgata hat es gegeben: Corripies me, & vivificabis me. Es muß also übersetzt werden: Me dormiente vivificasti me. **Indem ich entschlieff, hast du mich lebendig gemacht.** Das ist ein allgemeiner Spruch: Me dormiente, nihil agente, vivificasti me, Indem ich schlafe, indem ich nichts thue, machest du mich lebendig. Denn also gehet es mit uns im gantzen Leben her, indem wir schlafen, ruhig, sicher seyn, so wird uns alles gegeben. Denen die da sorgen, und sich Kummer machen, wird nichts gegeben. Wie im 127. Ps. stehet: **Seinen Freunden giebt ers im Schlaf.** Also leben wir auch, nicht vermöge unserer Sorge, sondern, indem wir **unsere Sorge weg, und auf GOtt werffen.** Ps. 127. v. 2.

Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seele hertzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe. Denn du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurücke. v. 17.

Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seele hertzlich angenommen.

Der HErr allein erhält.

ICh selbst habe wollen mein Artzt seyn, und Trost und Ruhe ausser dem Worte suchen; aber die Betrübniß meiner Seele ist mir desto bitterer (oder hefftiger) worden. Das ist, ich habe nur das Ubel ärger gemacht mit meinen Anschlägen, biß du kamest, und umfassetest mich, das ist, biß du mir das Wort des Lebens ankündigtest. Also wird durch Sorgen nichts anders ausgerichtet, als daß wir uns nur desto mehr ängsten. Denn die Hülffe beruhet allein auf GOtt. Bernhardus deutet

diesen Spruch per Catachresin dahin, daß der Friede bey der Kirche so viel als eine doppelte Verfolgung sey. Denn wenn die Kirche Friede hat, so achtet man des Worts nicht, und die sichern Seelen verliehren den Geist. Aber diese Meynung schickt sich eigentlich nicht an diesen Ort.

Denn du wirffest alle meine Sünde hinter dich zurücke.

Der höchste Trost ist die Vergebung der Sünden, durch welche auch die kranken Leiber erquicket werden.

Mit aller leiblichen Versuchung ist auch dieses Elend verbunden, daß sie das Gewissen beunruhiget. Denn der Satan läst sich nicht daran begnügen, daß er den Leib plaget; sondern er will auch die Seele verderben. Wenn wir nun in irgend ein Unglück fallen, so nimmt selbiges das Gewissen an, als eine Strafe der Sünde, daß also Leib und Seele zugleich kranck liegen. Denn der Leib wird von der Kranckheit, oder einen andern Ubel, es sey was vor eines es wolle, hart angegriffen: die Seele aber kämpffet wider das Gewissen, die Sünde, den ewigen Tod, und die Hölle; ausser dem nichts härters und schwehrers seyn kan. Denn die Stimme des Gewissens ist nicht ein eintzelnes, sondern ein Hauffen von Ubeln, und wie die Lateiner im Sprüchwort ein grosses Ubel ausdrücken, Lerna malorum, Ilias malorum. Es ist ein Feuerspeyender Cacus, ein bellender Höllen-Hund, eine wütende Furie, ein höllischer Plage-Geist, und was dergleichen poetische Ungeheuer mehr sind. Wenn nun unser Gewissen auch in leiblichen Versuchungen hierdurch überwunden wird, so schliessen wir alsbald: GOtt ist ungnädig. Das ist ein gewisser Anhang, der sich gar nicht von denen Versuchungen abtrennen läst, sie mögen auch noch so geringe und leichte seyn. Je grösser aber das Ubel ist, damit wir beladen sind; desto mehr ist auch dem Gewissen bange, und desto mehr fürchtet es sich. Also erfahren wir in der Stunde des Todes, daß die Hölle zwey hundert offene Thore habe, da sie sonst kaum ein Thor hat. Eben darüber klaget auch hier der gute Hißkias. Derowegen ist das die höchste Wohlthat, die GOtt erweisen kan, daß man empfindet, die Sünden sind vergeben. Und die müssen rechte Heldenmäßige Hercules und Christophori sey, die in diesem Kampffe des Gewissens den Sieg behalten.

v.18. **Denn die Hölle lobet dich nicht; so rühmet dich der Tod nicht: und die in die Grube fahren, warten nicht auf deine Wahrheit.**

Ps.6.v.6. DAs ist aus dem sechsten Psalm genommen: Im Todte gedencket man dein nicht; wer will dir in der Hölle dancken? Als wolte er sagen: Du thust wohl, daß du mich lebendig macheſt; denn wenn du das nicht thätest, so hätte keine Religion, kein Gottesdienst mehr Statt. Soll nun dein Lob und dein Gottesdienst bestehen, so must du nothwendig dich erbarmen, vergeben, errettenꝛc.

v.19. **Sondern allein die da leben, loben dich, wie ich itzt thue: der Vater wird denen Kindern deine Wahrheit kund thun.**

DAs ist, die ohne Sorge, ohne ihr Thun, sich auf die göttliche Verheissung verlassen, und errettet werden, die loben dich; gleichwie ich auch itzt thue. Also kan GOTT vor den Dienst nichts vergolten werden, als Danckbarkeit, Preiß und Lob. Denn das sind unsere Opffer.

v.20. **HERR, hilff mir, so wollen wir meine Lieder singen, so lange wir leben im Hause des HErrn.**

DJe Erhaltung der Wahrheit und des Gottesdiensts ist eine Gabe GOTTES. Denn das menschliche Thun ist viel zu schwach, als daß es die Religion erhalten und beschützen könte. Also ist dieses Lied des Hißkiä nach allen Stücken höchst vollkommen, in welches er so viele und so wichtige Dinge verfasset hat.

v.21. **Und Jesaia hieß, man solte ein Pflaster von Feigen nehmen, und auf seine Drüse legen, daß er gesund würde.**

Lob der Artzney-Kunst.

DJese Worte halten ein grosses Lob und Vertheidigung der Artzney-Kunst in sich. Denn GOTT will nicht, daß wir den Gebrauch derer Creaturen nicht achten, oder verachten sollen. Nur das Vertrauen, so man auf die Creaturen setzt, verwirfft er. Ob es nun wohl leichte war, den Hißkiam mit einem Worte wieder gesund zu machen; doch will er haben, daß er Artzney gebrauchen soll. Also konte er die Kinder auf eine andere Weise aus dem menschliche Leibe erschaffen; aber er bedienet sich derer Weiber darzu. Derowegen sollen wir die Dinge mit Danckſagung gebrauchen, gleichwie sie GOtt geschaffen hat, und nur nicht ein Vertrauen auf dieselben setzen.

Man soll die Creaturen brauchen.

v.22. **Hißkia aber sprach: Welch ein Zeichen ist das, daß ich hinauf zum Hause des HERRN soll gehen?**

Das

DAs ist ein Wort eines der sich sehr freuet. Was vor ein herrliches Zeichen ist das! Die göttliche Verheissung hat mich wieder gesund gemacht, und ein Zeichen darzu gegeben, daß ich soll ins Hauß des HErrn hinauf gehen, das ist, daß ich wiederum zum Gottesdienst kommen, das Wort Gottes hören soll ꝛc.

Das Neun und Dreyßigste Capitel.

v.1. Zu der Zeit sande Merodach Bal Adan, der Sohn Bal Adan, König zu Babel, Briefe und Geschencke zu Hißkia: Denn er hatte gehöret, daß er kranck und wieder starck worden wäre.

DIese Historie wird etwas weitläufftiger beschrieben wider das erschreckliche Ungeheuer der Hoffart. Der HERR hatte Hißkiam anfangs währender Belagerung und Kriegs, hernach in seiner schwehren Kranckheit erhalten, damit er nicht in fleischliches Vertrauen verfallen solte. Dennoch hat die alte Schlange noch nicht können überwunden werden, sondern sie kömmt wieder, und hebt ihren Kopff in die Höhe. So gar können wir nicht beständig seyn, wenn uns GOTT nicht mit Creutz belegt. Hier siehet man nun, was die Trübsalen vor Nutzen haben, daß sie nemlich das Fleisch tödten, welches gute Tage nicht vertragen kan. Denn den Glauben des Hißkiä, welchen ein so grosses Kriegs-Heer nicht hat überwinden können, werffen die Gesandten, so von einem Könige kamen, der sein Freund war, übern Hauffen. Derohalben haben wir uns nicht so grosse Gefahr von unsern Feinden, als von unsern Freunden zu befürchten. Denn wenn uns diese ins Angesicht loben und ehren, so machen sie uns aufgeblasen und hochmüthig. Also wird der gute König hier beschrieben, als einer, der sich aus Hochmuth überhebt, der undanckbar ist, und an die grossen Wohlthaten GOttes nicht gedencket.

Nutzen der Trübsalen.

Warum man sich Unglück und Tod wünschen soll.

Wenn also keine Trübsalen wären, die uns dieses Leben verhaßt machten, so solten uns zum wenigsten die Sünden, und insonderheit dieses, daß man leichte in Hoffart verfallen kan, dieses Leben überdrüßig machen. Ein iedwedes Alter hat seine Beschwehrlichkeiten. Junge Leute plagt die Geilheit, welche auch kaum, wenn sie in den Ehestand getreten, gelöschet wird. Im männlichen Alter suchet man Reichthum, und häuffet denselben; und da wächst dem der Geitz. Wenn einer wohl und ehrbar gelebet, sein Amt recht verwaltet hat, ist eine gute Obrigkeitliche Person, ein guter Pfarrer ꝛc. gewesen, so entspringet daher die unordentliche Selbst-Liebe, welche eigentlich vor die Alten, nebst dem Geitz, gehöret. Also ist unser Leben nicht allein sündlich, sondern die Sünde selbst.

Laster aller menschl. Alter.

Unser Leben ist Sünde.

Uber dieses so kommen noch so viele andere Ubel darzu. Das kindische Alter muß gewärtig seyn, von iedermann Unrecht zu leyden, die Jugend ist allen Gefährlichkeiten, das männliche Alter allen Kranckheiten und Lastern unterworffen; und dennoch kan der harte Nacken derer Menschen durch so viele Ubel nicht gebrochen noch gebändiget werden: ob wir gleich von vielen Trübsalen und Sünden gedrücket werden, so sind wir dennoch stoltz, hoffärtig, und verachten sicher GOTT und seine Gerichte; wir fallen in mancherley und schwehre Sünden. Derowegen ist keine Hoffnung, daß wir in diesem Fleische ohne Sünden leben könten, und wir müssen schlechterdings das Bekäntniß thun: O HErr JEsu, wie offt und wie schwehrlich habe ich gesündiget! Du siehest es; ich kan nicht alles sehen: Drum vergib ꝛc.

Ohne Sünde kan man in diesem Leben nicht leben.

Dahin beziehet sich diese Geschichte mit Hißkia, welche denen, so in Sünde gefallen sind, grossen Trost geben, und hingegen denen sichern Seelen grosse Furcht einjagen kan. Denn wenn ein so grosser König, nach so schwehren Versuchungen, nicht hat bestehen können, so werden auch wir nicht bestehen können. Jedoch, gleichwie er Vergebung erlanget hat; so werden auch wir Vergebung erlangen.

Nutzen dieser Historie.

Des freuete sich Hißkia, und zeigete ihnen das Schatz-Hauß, Silber und Gold, und Specerey, köstliche Salben, und alle seine Zeug-Häuser, und allen Schatz, den er hatte. Nichts war, das ihnen Hißkia nicht zeigete in seinem Hause, und in seiner Herrschafft. v.2.

Des freuete sich Hißkia.

SIch freuen, ist nichts böses; aber sich also über eine Creatur freuen, daß man GOTTES darbey vergist, seine Wohlthaten nicht erkennet, ihm nicht davor dancket, das ist was böses. Es ist aber leichte, bey guten Tagen in dergleichen Sünden fallen. Wohl demnach denen, die den HErrn fürchten.

Glück macht auch weise Hertzen mürbe.

Da kam der Prophet Jesaia zum Könige Hißkia, und sprach zu ihm: Was sagen diese Männer? Und von wannen kommen sie zu dir? Hißkia v.3.

sprach: Sie kommen von ferne zu mir, nemlich von Babel.

v.4. Er aber sprach: Was haben sie in deinem Hause gesehen? Hißkia sprach: Alles, was in meinem Hause ist, haben sie gesehen, und ist nichts, das ich ihnen nicht hätte gezeiget in meinen Schätzen.

v.5. Und Jesaia sprach zu Hißkia: Höre das Wort des HErrn Zebaoth:

v.6. Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammlet haben, biß auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden, daß nichts bleiben wird, spricht der HErr.

v.7. Darzu werden sie deine Kinder, die von dir kommen werden, und du zeugen wirst, nehmen, und werden Kämmerer seyn im Hofe des Königs zu Babel.

Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammlet haben, biß auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden, daß nichts bleiben wird, spricht der HErr.

Sünde des Hißkia, und seine Strafe.

DJejenigen, mit welchen du dich durch ein Bündniß verbindest, werden dich berauben. Also gehet es, wer im Fleisch säet, der wird in Thränen erndten. Es hat allezeit mit denen Bündnissen einen solchen Ausgang genommen, daß diejenigen den grösten Schaden gethan haben, von welchen sich der andere Theil den grösten Vortheil versprach. Ob es aber gleich eine geringe Sünde zu seyn scheinet, königliche Gesandten vor sich lassen, und ihnen seine Schätze und Macht zeigen; so erhellet doch aus der Strafe zur Gnüge, daß es eine überaus grosse Sünde gewesen, weil der Prophet deswegen die Verwüstung des gantzen Königreichs drohet.

v.8. Und Hißkia sprach zu Jesaia: Das Wort des HErrn ist gut, das du sagest, und sprach: Es sey nur Friede und Treue, weil ich lebe.

DJeses Bekänntniß unterstützet ihn noch, daß die Strafe aufgeschoben wird.

Der andere Theil des Buchs Jesaiä.

Das Viertzigste Capitel.

Inhalt des gantzen Buchs Jesaiä.

DAs ist der andere Theil dieser Prophecyung. Denn der Prophet hat selbige in zwey Theile abgetheilet.

Der erstere Theil ist historisch; der andere prophetisch.

Der erstere, den wir bißher vernommen haben, ist historisch, und handelt von denenjenigen Sachen, bey welchen der Prophet selbst zugegen gewesen, und die unter ihm sind vorgegangen, als von dem König zu Assyrien. Bißweilen hat er seiner Gewohnheit nach Weissagungen vom Reiche Christi, und von der künfftigen gäntzlichen Zerstörung der Synagoge, mit eingestreut. Der andere Theil aber, so nunmehro folget, ist eine Weissagung vom Reiche Christi, und vom Könige Cyro. Es ist aber eine pur lautere Propheceyung, weil der Prophet keines von beyden gesehen hat, weder das zeitliche Reich des Cyri, noch das geistliche des Evangelii, von welchem er in denen vier ersten Capiteln, als den 40. 41. 42. und 43. handeln wird. Ferner, weil es eine Weissagung von Christo und vom Evangelio ist, so beziehet sie sich auch auf unsere Zeiten; ja sie gehet eigentlich uns an. Derowegen sollen wir uns dieselbe um desto mehr anbefohlen seyn lassen.

Tröstet, tröstet mein Volck, spricht euer GOtt. v.1.

Tröstet, tröstet.

Weissagung von der Lehre des Evangelii und Aufhebung des Gesetzes.

DAs ist ein Befehl an die Apostel, welchen eine neue Art zu predigen befohlen wird. Als wolte er sagen: Das Gesetz hat bißhero lauter Schrecken geprediget: Ihr aber tröstet, ändert die Lehre, prediget Gnade, Barmhertzigkeit und Vergebung der Sünden.

Mein Volck.

Wer GOttes Volck sey.

Es ist etwas nachdenckliches in dem Pronomine, mein, daß nemlich dasjenige Volck nicht GOttes Volck sey, welches nach dem Fleische, nach dem Geblüte und nach dem Gesetze GOttes Volck genennet wird; sondern die geplagt, unterdrückt, getödtet, den Tod geschmecket haben, durch die Empfindung des Gewissens und der Verzweiflung. Diese sind Gottes Volck. Denn GOtt ist ein GOtt derer Geängsteten und Demüthigen. Wie er denn spricht: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, Psalm 50. Denn das Wort, Tröstet, gehöret nur allein vor diejenigen, die von allem Troste verlassen sind, und die Trost bedürffen. Diese sind das leere und

Ps. 50. v. 15.

ledige

leedige Gefäß, das die Gnade fassen kan; welche diejenigen verachten, so sich auf fleischliche Hülffe stützen; und deswegen sicher leben. Also muß man durch den Gegensatz das Wort: Tröstet, erklären.

Spricht euer GOtt.

Es ist auch hier ein wichtiger Nachdruck in dem Pronomine, euer. Als wolte er sagen: Ihr seyd nicht ohne GOTT: GOTT hat euch nicht verworffen, wie euch euer Gewissen, das durch Verstellung der Sünden erschrecket ist, offt fürwirfft.

v. 2. **Redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr, daß ihre Ritterschafft ein Ende hat: Denn ihre Missethat ist vergeben: Denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde.**

Redet mit Jerusalem freundlich.

IN der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Loquimini ad Cor Jerusalem. **Redet Jerusalem nach ihrem Hertzen.** Nach den Hertzen reden, ist freundliche, liebliche und angenehme Dinge reden, die das Hertz gerne höret, daß nemlich die Predigt des Evangelii auf das Seufftzen des Hertzens antworte.

Daß ihre Ritterschafft ein Ende hat.

Was Ritterschafft heisse.

Hier erkläret er die Worte des Trostes, und die Predigt des Evangelii, welche lehret, daß die Ritterschafft, Militia, ein Ende habe, und daß die Missethat vergeben sey.

Ferner, so ist militare, Ritterschafft üben, oder Kriegs-Dienste thun, so viel, als sich viel Mühe machen, und seufftzen unter denen Lasten und Gewalt des Gesetzes. Und das Leben im Kriege, oder die Ritterschafft ist ein ängstliches Leben, da wir uns bemühen, durch die Wercke dem Gesetze eine Gnüge zu leisten. Sonsten wird das Wort Ritterschafft schlechthin angenommen vor den Gottesdienst und die Religion. Daher heist auch GOtt der HErr Zebaoth, oder der HErr derer Heerschaaren. Weil aber hier dabey stehet das Pronomen, ihre (ihre Ritterschafft) so bedeutet es eigentlich die Religion nach, und unter dem Gesetze, daß dieselbe solle aufhören; daß also dieses ein Trost-Wort vor die Bekümmerten ist: Seyd nicht traurig, Lasset deswegen den Muth nicht sincken, weil ihr eure Sünde empfindet. Die Ritterschafft hat ein Ende; Ich kündige euch die Vergebung der Sünden an, daß, ob ihr gleich sündiget, dennoch wisset, die Gerechtigkeit Christi sey so groß, daß sie dich auch in Sünden erhalten kan. Aber dieses wird zu denen Geplagten und Betrübten gesagt.

So ist demnach allhier die Aufhebung des Gesetzes angedeutet, mit welcher zugleich verworffen wird alles Thun, alle Wercke, alle Gerechtigkeit, welche ausserhalb der Gerechtigkeit der Gnaden ist. Allein, weil die Welt ihre Wercke und ihre Gottesdienste nicht will verdammen lassen; deswegen hasset sie uns, nennet uns Ketzer, verbrennet uns mit Feuer, und wütet mit allen Arten derer Leib- und Lebens-Strafen wider diejenigen, so da sagen, die Ritterschafft habe ein Ende.

Weissagung von der Aufhebung des Gesetzes, dessen Dienst er eine Ritterschafft nennet.

Denn ihre Missethat ist vergeben.

WAs wollen hier die Vertheidiger des freyen Willens und derer Verdienste sagen? Der vorhergehende Theil hebt alles Thun und Wercke, alle Gerechtigkeit ausser der Gnade, als unnütze, die Vergebung der Sünden damit zu verdienen, auf. Hier aber verspricht er die Vergebung der Sünden schlechterdings umsonst, und aus Gnaden, ohne alle Wercke. Also kömmt die Vergebung der Sünden nicht an aufs Würcken, noch auch, daß man das Gesetz lehret, oder thut; sondern schlechterdings auf eine gnädige Schenckung und Erlassung. Und diesen Spruch muß man fleißig mercken. Denn wenn die durch Vorstellung der Sünden, und durch das Gerichte GOttes erschrockenen Gewissen das Gesetz empfinden, so sollen wir unsere Zuflucht nicht zu unsern Thun und Wercken nehmen. Denn die Sünde kan nicht durch unsere Wercke überwunden werden. Die nun also aus Verzweiflung entweder Gelübden thun, oder Wallfarthen anstellen, oder eine neue Lebens-Art erwehlen, um dadurch den Zorn GOttes zu überwinden, die häuffen Sünde mit Sünde. Es wird eine höhere Krafft, eine grössere Macht zu Uberwindung der Sünde erfordert.

Die Vergebung der Sünden geschicht umsonst, und aus Gnaden.

Demnach müssen die bekümmerten Seelen also unterrichtet werden, daß sie erstlich die Ritterschafft enden und ablegen, und alle Hoffnung von ihrem Verdienste wegwerffen: Darnach, daß sie auf dieses Wort sehen: Ihre Missethat ist vergeben; und sich auf Christum werffen, der vor uns ein Fluch worden ist, auf daß er uns von dem Fluche erlösete; der deswegen gelitten hat, und gecreutziget worden, daß, nachdem unsere Sünden überwunden, wir gerecht im Glauben leben möchten, als die da versöhnet sind mit dem Vater durch das Blut des Sohnes, und gerecht gesprochen worden durch den Glauben an den Sohn ꝛc. Das ist unsre Lehre, von welcher wir wissen, daß sie kräfftig sey, die Gewissen aufzurichten.

Wie die betrübten Seelen aufzurichten sind.

Gal. 3. v. 13.

Ob man ohne Gesetz leben solle.

So wird denn hieraus folgen, daß wir ohne Gesetz, als Freye leben werden? und werden uns einbilden, daß uns unsere Sünden geschenckt sind? Ja. Man muß gantz ohne Gesetz leben, so viel die Gerechtfertigung anbetrifft. Denn das Gesetz hat einen gantz andern Nutzen, als daß es solte gerecht machen. Denn das Gesetz soll ein Zuchtmeister des Leibes seyn. Nun aber machen es die, so durch dasselbe die Gerechtigkeit suchen, zum Zuchtmeister des Gewissens. Aber so weit der Himmel von der Erde abgesondert ist; so weit sollen wir das Gesetz vom Gewissen absondern. Denn das Gesetz kan im Gewissen nichts anders thun, als schrecken, die Sünde mehren, und tödten. So gehöret demnach das Reich des Gewissens allein zur Gnade, welche uns Christum vorträgt, der vor uns gelitten hat. Das Gesetz aber muß auf den Leib und auf die äusserlichen Glieder verwiesen werden, damit es eine Regel und Richtschnur derer äusserlichen Pflichten sey. Das ist der wahre und eigentliche Nutzen des Gesetzes. Die aber dasselbige zur Gerechtfertigung brauchen, die mißbrauchen dasselbe zu ihrer Verdammnis. Denn weil das Gesetz von uns nicht kan gehalten werden, so klaget es uns stets an und schrecket. Derowegen ist Christus von nöthen, der uns in diesen Schrecken mit seiner Gerechtigkeit tröste, und die Vergebung der Sünden umsonst und aus Gnaden anbiethe. Ferner, so wird Christus allein durch den Glauben ergriffen; derowegen befreyet der Glaube allein von dem Schrecken des Gesetzes, und befriediget das Gewissen, und machet gerecht.

Nutzen des Gesetzes.

Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii.

Denn sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde.

Hieronymi Irrthum an diesem Orte.

Im Lateinischen lautet es also: Suscepit disciplinam propter peccata sua. Hieronymus verfälschet diesen Text gar sehr durch seine gottlose Glosse. So gehet es, wenn wir das Urtheil der Vernunfft zur Auslegung der heiligen Schrifft bringen. Denn weil er sahe, daß hier der Vergebung der Sünden gedacht würde, so schloß er also: Die Sünden verdienen, nicht Gnade, sondern Strafe; folglich, so bedeutet zwiefältig eine zwiefältige Strafe. Also giebt er zu verstehen, daß er nicht wisse, was Vergebung der Sünde sey; gleichwie er an einem andern Orte behaupten will, die Vergebung der Sünde wäre ungewiß. Wir aber nehmen diese Stelle an von der Gnade. Denn wir wissen, daß bey GOtt Vergebung sey, Ps. 130. Und weil unsere Verdienste nichts sind, noch etwas seyn können, so bitten wir: HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143.

Ps. 130. v. 4.

Ps. 143. v. 3.

Also erlangen wir Sünder die Vergebung unserer Missethat, und das Ende unserer Ritterschafft. (Denn das ist das zwiefältige, so wir von der Hand des HErrn empfangen) nicht aus einigen Verdienste, sondern aus lauter Gnade. Und das können wir auch mit unsern Exempel bezeugen. Denn was haben wir unter dem Pabste, ehe das Licht des Evangelii aufgegangen, gethan? Wir haben Christum gecreutziget, wir haben ihn verkaufft um den Gräul derer Messen, wir sind Gotteslästerer gewesen, im Lehren und Leben haben wir die Gnade übern Hauffen geworffen. Wir haben uns die Gottheit angemasset, weil wir uns bemühet haben, durch unsere Wercke die Vergebung der Sünde nicht allein vor uns, sondern auch vor andere zu erlangen. In Summa, wir sind auf viele und unendliche Weise GOttes Feinde gewesen. Wollen wir uns dennnun etwan rühmen, daß wir durch unsere Verdienste diese überschwengliche Gnade, die wir vorjtzo geniessen, verdienet haben? Nein. Woher haben wir sie also denn? 'Esaias spricht: **Sie hat zwiefältiges empfangen von der Hand des HErrn um alle ihre Sünde.** Dieses sagt der Geist der Weißheit GOttes. Und diese Lehre dienet überaus, zur Anpreisung der Gnade und zur Ehre Christi, Derer Widersacher Lehre aber, welche denen Wercken das Verdienst der Gerechtfertigung zuschreibt, thut der Ehre und dem Verdienste Christi Abbruch. Derowegen ist sie gotteslästerlich und gottloß.

Es ist eine Stimme eines Ruffers in der Wüsten, bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm GOtt.

v. 3.

Es ist eine Stimme eines Ruffers.

Vom äusserl. Amte des Worts.

Auf was Art und Weise aber empfängt man zwiefältiges von der Hand des HErrn? Er antwortet: **Es ist eine Stimme eines Ruffers.** Derowegen kan das Ende der Ritterschafft und die Vergebung derer Sünden nicht erhalten werden, als durch den Dienst der Stimme. Wie zum Röm. am 10. stehet: **Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?** Darum sind das Schwärmgeister, die heut zu Tage das äusserliche Amt des Worts verachten und lehren, ich weiß nicht was vor Speculationen an einsamen Oertern, da die Hertzen den Heiligen Geist empfangen würden, das ist den Geist des Teufels.

Rom. 10. v. 14.

Das Gehör des Worts führet zur Erkäntnis der Gnade.

Esaias aber spricht, das sey der rechte und kürtzeste Weg, dadurch wir zur Erkäntnis der Gnade kommen mögen, wenn wir die **Stimme des Ruffers hören, denn wenn wir mit aufmercksamen Sinnen das Wort**

Gottes

GOttes hören, alsdenn lassen die eitlen Sinne und Gedancken nach, und in denen Hertzen herrschet allein das Wort, das man höret. Andere, die ohne das Wort nur über hohe Dinge speculiren, gleichwie die Widertäuffer lehren, deren Hertzen brausen von allen Arten der Schande und Laster. Denn vors erste ist es unmöglich, die Seele dermassen von allen Gedancken leer zu machen, wie sie es fordern. Wo nun also nicht das Wort GOttes, von welchen jene lehren, daß man es nicht achten müsse, dein Hertz einnimmt, so werden dich andere müßige, oder auch wohl gottlose Gedancken einnehmen.

Das Wort ist das Instrument des H. Geistes/ mit welchen er die Hertzen ziehet und widergebiehret.

Hernach, wie ist es möglich, daß diejenigen etwas heiliges dencken können, die so wohl das Wort nicht haben, als auch noch nicht geistlicher Weise ertödtet sind? Das ist eben des Heiligen Geistes und nicht eines Menschen Werck. Derowegen unterrichte du dein Gemüthe wider die Irrthümer derer schwärmerischen Leute also, daß dieses der Anfang und das einige Mittel sey, zur Erkäntnis der Gnade und Evangelii zu gelangen, wenn man (wie der Prophet hier sagt,) **die Stimme derer Prediger höret.**

Neue Lehre des Evangelii.

Ferner daß er spricht, **eine Stimme eines Ruffers**, damit setzet er diese Stimme dem Amte des Gesetzes entgegen, und verkündiget ein neues Amt, und eine neue Art zu lehren, ausser der, welche bißher unter denen Jüden gewesen, und nennet sie eine **ruffende Stimme**: womit er sie der schwehren Zunge Mosis entgegen setzet, welche nicht zur Vollkommenheit führet; sondern bey ihrem eigenen Wercke entweder schrecket oder aufbläst, und Heuchler macht. Dieses aber ist eine neue Lehre, die von allen Gesetzen abgesondert, ja allen Gesetzen zuwider ist.

In der Wüsten.

Lehre des Evangelii ist in der Wüsten. Matth. 3. v. 3. Marc 1. v. 3. Luc. 3. v. 4. Joh. 1. v. 23.

Selbst diejenigen, so da lehren, sollen **in der Wüsten** seyn. Es ziehen aber die Evangelisten diesen Spruch gar recht an **von Johanne, und von der Wüsten, in welcher sich Johannes aufhielt.** Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. Joh. 1. Denn daselbst hat sich dieses Lehr-Amt angefangen. Er nennet es aber eine **Wüsten**, im Gegensatz wider das Gesetz. Denn die Lehre des Gesetzes ist eine Lehre des Gefängnisses, die uns gefangen hält. Es ist eine politische Lehre, welche nicht in der freyen **Wüsten**, sondern in den engen Winckel des Jüdischen Volcks eingeschlossen ist. Das Evangelium aber, so sich von Johanne angefangen hat, wird in der grossen und weiten **Wüsten** geprediget. Denn es ist die allerfreyeste Lehre, die öffentlich geprediget wird, und allen so gemein ist, als das Licht des Himmels.

Bereitet dem HErrn den Weg.

Was des HErrn Weg sey.

Weg, bedeutet das Thun, Leben und Lebens-Art. Weil er nun hinzu setzt **des HErrn, dem HErrn den Weg**, so irren die Alten, die diesen Text annehmen von denen guten Wercken, von einem ehrbaren und zum Schein heiligen Leben. Denn das sind Menschen-Wege, dergleichen wir auch an einigen Heyden, als dem Attico, Socrate, Xenophonte und andern sehen. Derowegen ist der **Weg des HErrn** die Lebens-Art, und das göttliche Leben, daß er selbst in uns lebe. Dieser **Weg wird** also bereitet, wenn wir das Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit und Wercke wegwerffen, und unsere Sünden erkennen. Denn ob wohl auch die äusserlichen Schanden und Laster, als Ehebruch, Hurerey, Diebstal ꝛc. auch Hindernisse auf dem Wege des HErrn sind, die man wegräumen muß; so sind doch diese, nemlich das fleischliche Vertrauen und und unsere eigene Gerechtigkeit, weit grössere und schwehrere Hindernisse. Denn sie verschliessen schlechterdings den Zugang zur Gnade.

Dem HErrn den Weg bereiten.

Demnach wird also **dem HErrn** der Weg bereitet, wenn wir diese grosse Steine und unbeweglichen Götzen (ich meyne den Hochmuth und das Vertrauen auf die Wercke,) wegwerffen, und bloß an der Empfahung des **zwiefältigen von der Hand des HErrn** hangen, nebst einer einfältigen Bekäntnis unserer Schuld: **Wenn du wilst, HERR, Sünde zurechnen, wer wird bestehen?** Ps. 130. Gleichwie Paulus spricht: **Ich achte alles vor Schaden gegen der überschwenglichen Erkäntnis Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe vor Schaden gerechnet, und achte es vor Dreck, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOTT dem Glauben zugerechnet wird.** Phil. 3. Das ist endlich **der Weg des HErrn**, nemlich die Gerechtigkeit Christi, und nicht die Gerechtigkeit unsrer eignen Wercke. Wenn diese stehet, so muß nothwendig alles fallen, was überall von Kloster-Gelübden, von Gottesdiensten, von Wercken ꝛc. vorhanden ist. Denn wenn Christus die Gerechtigkeit ist, was sind unsre Wercke? Das Gesetz aber und die guten Wercke sollen einen andern Nutzen haben: denn das Gesetz dienet zur Zucht des Fleisches und zu bürgerlichen Sitten. Denn im Fleisch soll das Gesetz; im Gewissen aber und im Geist soll die Freyheit regieren, wie ich bereits oben erinnert habe.

Wie der Weg dem HErrn bereitet wird.

Ps. 130. v. 3.

Phil. 3. v. 8. 9.

Alle Thale sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden.

v. 4.

Alle Thale sollen erhöhet werden,

und

und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden.

WAs nunmehro folget, sind Allegorische Redens-Arten. Der Prophet deutet damit an, daß diese Stimme des Ruffers die Abschaffung des Gesetzes verkündiget, und alle gleich durch der Sünde beschuldiget, so wohl diejenigen, welche die Gerechtigkeit des Gesetzes haben, als andere, die ohne Gesetz sind. Die Berge, sind die Heiligen; die Thale, die Sünder. Diesen wird gleich durch die Stimme der Gnaden verkündiget; folglich sind sie ausser der Gnade in Sünden. Act. 10. v. 34. Gleichwie Petrus in der Apostel Geschichte sagt: GOtt macht keinen Unterscheid zwischen uns und denen Heyden. Nun erfahre ich in der That, daß GOtt die Person nicht ansiehet. Act. 10. Also ist hier bey der Predigt des Evangelii kein Heyde noch Jude, Gal. 3. v. 28. Rom. 3. v. 12. Matth. 20. v. 12. kein Weiser noch Thore; sondern sie haben alle gesündiget. Ferner, so stossen sich die Jüden an diese Predigt, die den Tag über der Sonnen Hitze getragen haben, wie im Evangelio stehet.

Und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden.

Der Weg des Gesetzes ist krum und rauh.

Was er oben gesagt hat, die Ritterschafft hat ein Ende, eben das, sagt er anietzo mit andern Worten und Figuren. Denn die durchs Gesetze zur Gerechtigkeit kommen wollen, die treten auf einen ungleichen und höckrichten Weg, auf welchen sie nimmermehr zur Gerechtigkeit gelangen. Das haben wir unter dem Pabste erfahren. Keine Wercke, keine Gottesdienste, keine Verdienste waren vor die bekümmerten Gewissen hinlänglich, sie zitterten allezeit, sie furchten sich immer, allemahl hatten sie was an ihren Wercken auszusetzen. Also ist der Weg des Gesetzes nicht allein krumm und ungleich, der uns durch lange Umschweiffe immer weiter und weiter von Christo abführet; sondern ist auch rauh und steinigt, daß das Hertz oder der Leib niemals ruhig seyn kan. So sind alle Wege ausser der Gnade beschaffen.

Der Weg des Evangelii ist gerade und eben.

Das Evangelium aber und die neue Predigt, welche auf die geendete Ritterschafft folgen, ja die der Ritterschafft ein Ende machen wird, diese zeiget einen ebenen Weg, nemlich an Christum glauben, ohne Gesetz; hernach, dem Nächsten dienen. Dieser Weg hat nichts rauhes, deswegen, weil er das Gewissen ruhig macht: und er hat auch keine Krümme, weil die Lehre richtig und gerade ist. Also beschreibet der Prophet sehr wohl die Lebens-Arten, die ausser der Gnade sind, und zeiget den rechten Weg, der allein zur Gerechtigkeit führet: und der ist die Lehre des Glaubens, welche CHristum vorträgt.

v. 5. Denn die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund rede.

Die Herrlichkeit des HErrn soll offenbaret werden.

Das Evangel. offenbaret die Herrlichkeit des HErrn.

DJe rauhen und krummen Wege unserer Gerechtigkeit richten ihre Siegs-Zeichen auf, machen hoffärtige Leute, blasen auf. Aber diese Lehre offenbaret des HErrn Herrlichkeit, machet uns zu Sündern, und rühmet den HErrn als einen Erretter und Erlöser.

Und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund rede.

Es ist ein Nachdruck in dem Worte des HErrn, (daß des HErrn Mund rede.) Als wolte er sagen. Vorher hat der Mund Mosis, des Knechts geredet: Das Evangelium aber soll zwar durch Menschen-Mund gelehret werden; aber selbiger Mund ist nicht mehr eines Menschen Mund, sondern der Mund des HErrn Christi, der GOtt ist, und im Evangelio redet.

Es spricht eine Stimme: Predige. v. 6.
Und er sprach: Was soll ich predigen?
Alles Fleisch ist Heu, und alle seine v. 7.
Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.
Das Heu verdorret, die Blume verwelcket: Denn des HErrn Geist bläst drein. Ja, das Volck ist das Heu.
Es spricht eine Stimme: Predige.

Das Prediat-Amt ist gefährl. und schwer.

DEr Prophet fähret fort, das Amt des Worts zu erheben; es werde nemlich geschehen, daß zu der Zeit, da die Gerechtigkeit der Gnade wird geprediget werden, auch dieses geprediget werde, was da folget: Alles Fleisch ist Heu ꝛc. Aber hier möchte sich iemand wundern, was der Prophet mit diesem Gespräche haben wolle. Nemlich dieses, daß er hat wollen zeigen, was predigen vor ein schweres Amt sey. Denn das Wort GOttes predigen, ist nichts anders, als die Wuth der gantzen Hölle und des Satans, hernach aller Heiligen in der Welt, und alle Macht der Welt auf sich laden. Es ist aber die allergefährlichste Lebens-Art, sich so vielen Zähnen des Satans vorwerffen. Welches eben der Prophet mit diesem Gespräche hat erinnern wollen.

Alles Fleisch ist Heu.

Hieronymi und Erasmi Roterd. Irrthum.

Dieser Text ist durch Hieronymum und die sogenannte Diatriben des Erasmi von Roterdam schändlich zerrissen worden. Allein der Heilige Geist redet nicht so unverständig, wie sie meynen. Er spricht: Alles Fleisch; folglich nimmt er nichts aus. Und setzt hinzu: ist Heu. Dieses aber wäre noch leidlich, wenn er nicht darzu setzte, es wäre Heu, das da verdorren und abgehauen werden soll, als das zu nichts nütze ist. Ferner, so bedeutet Fleisch den

gantzen

gantzen Menschen, samt Vernunfft und allen natürlichen Gaben. Denn also erkläret sich der Prophet selbst, wenn er hinzu setzt: **Das Volck ist das Heu.** Denn es wäre das Volck nicht, wenn es nicht Vernunfft, Religion und Gerechtigkeit in Ansehung so wohl des Policey- als Ceremonial-Gesetzes hätte. Derowegen verfälschen diejenigen den Text, die allhier eine Synecdochen, oder daß ein Theil vor das Gantze gesetzt werde, dichten. Denn wer da spricht alles, der nimmt nichts aus, er nimmt nicht das heilige Volck derer Jüden, nicht die Weisheit derer Griechen, nicht die Policey-Ordnung aus: Sondern er macht schlechterdings einen Gegensatz zwischen dem Geist und dem Fleisch, und macht den Schluß: Was nicht vom Heiligen Geist getrieben wird, ob es gleich dem Schein nach noch so gut, gerecht, und heilig ist, das ist Fleisch.

Was Fleisch bedeute.

Aber, wie gesagt, eine solche Predigt ist gefährlich. Denn wer wolte sich unterstehen, alle Gerechtigkeiten des Pabstthums, alle guten Wercke Bernhardi, Augustini, und anderer grossen Männer, Fleisch und dürres Heu zu nennen? Und doch sind sie wahrhafftig Fleisch und Heu, wenn sie so hoch gehalten werden, daß man die Gerechtigkeit dadurch verdienen will.

Alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.

Güte hat die Lateinische Uebersetzung gegeben, *Gloria*, Herrlichkeit, besser aber wird es übersetzt: Omnis gratia ejus, alle seine Annehmlichkeit. Das ist, die besten Gutthaten, die Wohlthaten der Barmhertzigkeit. Denn er spricht nicht: Die Sünden, der Ehebruch, Diebstahl ꝛc. sondern die höchste Weisheit, und die Wercke der Gerechtigkeit, und das allerbeste, was das Fleisch thun kan, sind wie eine Blume auf dem Felde; sie haben nur den blossen Schein der Heiligkeit; in der That sind sie zum Feuer bestimmet. Wenn sich die Welt dieses überreden könte, wer würde nicht seine Kutte und andere Possen wegwerffen, dadurch die elenden Menschen die Gerechtigkeit zu verdienen vergeblich bedacht seyn.

Die Werck-Gerechtigkeit ist eine Blume, die aber bey der Hitz u. Empfindung des göttl. Zorns verwelcket.

Denn des HErrn Geist bläst drein.

Geist ist das Amt des Evangelii.

HIeronymus nimmt hier den Geist des HErrn ungereimter Weise vor Zorn an. Denn der Prophet setzt hier Geist und Fleisch, Wind und Heu einander entgegen, und spricht: Der Geist Christi, welcher lehret, daß unsere Gerechtigkeit nicht im Gesetz oder in Wercken, sondern in der Gnade bestehe, blase in das Heu durch das Amt des Worts. Gleichwie er auch beym Johanne sagt: Der Heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, durch diese Predigt wird das Heu dürre, und grünet nicht mehr. Das ist, die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches wird verworffen, als unnütze, ja als schändlich zu Erlangung der Gerechtigkeit und Seeligkeit.

Joh. 16. v. 8.

Aber diese Lehre giebt zu grossen Aergerniß Gelegenheit. Denn die Menschen dencken also: Wenn die guten Wercke nichts nütze sind, so wollen wir unsern Lüsten folgen, und ohne Gesetz leben. Derowegen müssen wir wohl zusehen, wo wir sagen sollen, daß die Wercke nichts nütze sind. Denn ietzo handeln wir von der Gerechtfertigung und rathen denen Gewissen. Hier gelten keine Wercke, keine Gerechtigkeit, kein Gottesdienst etwas, sondern die Augen müssen allein auf das Verdienst und auf den Todt Christi, der vor unsere Sünden gelitten hat, gerichtet werden. Wenn wir diesen Christum durch den Glauben ergreiffen, daß er vor uns gnung gethan, und durch seinen Todt unsere Sünden und unsern Todt überwunden habe, alsdenn leben wir GOtt in Gerechtigkeit: nicht in unserer; sondern in Christi Gerechtigkeit, welche allein das ewige Leben giebt.

Das Evangel. veranlasset Aergernis bey denen Heuchlern.

In der Gerechtfertigung des Sünders gelten keine Wercke/ keine Gottesdienste.

Ferner, so verbindet uns, ausser diesem geistlichen Leben auch die Policey, daß wir auch äusserlich erbar leben müssen. Hieher muß eine andere Gerechtigkeit, nicht die Christliche, sondern die politische gezogen werden, welche auch nöthig ist, und ohne Sünde nicht kan unterlassen werden. Aber zur Christlichen Gerechtigkeit trägt sie nichts mehr bey, als essen, trincken, schlafen ꝛc.

Die Gerechtigkeit ist doppelt, des Evangelii oder die Christl. und die polit.

Wenn nun die guten Wercke verdammet werden, so werden sie also verdammet, als die da zur Christlichen Gerechtigkeit unnütze sind. Denn der Sieg über Todt und Hölle, die Vergebung der Sünde, und die Gerechtigkeit sind weit wichtigere Dinge, als daß unsere guten Wercke etwas darzu solten beytragen können. Es ist eine Gnade, und zwar GOttes Gnade, welcher die Schätze in Christo allein aus Gnaden und umsonst denen Gläubigen schencket.

Wie die Wercke verdammet werden.

Demnach loben wir die Ordens-Regeln des heiligen Bernhardi, Benedicti, und anderer, die vor Zeiten im Schwange giengen (denn auch der Prophet nennet die menschliche Gerechtigkeit eine Blume, als eine schöne und scheinbare Sache, welche Augen und Vernunfft einnimmt.) Aber es ist die höchste Gottlosigkeit, wenn man gläubet, daß wir durch dergleichen Zucht Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit erlangen. So schliest zwar die Vernunfft, und läst sich durch den Schein derer Wercke einnehmen; aber der Heilige Geist urtheilet anders: daß nemlich der Endzweck aller Wercke des Gesetzes nicht das ewige Leben sey, als welches wir schon vorher haben durch den Glauben; sondern daß wir den Glauben durch diesen Gehorsam bezeugen, auch vor denen Leuten, und das Fleisch samt unsern Begierden, so dem Geiste widerstreiten, tödten.

Die äusserliche Zucht.

Warum auch gute Wercke thun muß.

Das Heu verdorret, die Blume verwelcket; aber das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich. v. 8.

Das Wort Gottes bleibet/die übrigen Dinge vergehen/wie die Blumen auf dem Felde.

DAs ist ein trefflicher Spruch, den man an alle Wände schreiben solte. **Das Wort des HErrn wird allein bleiben**: was über und ausser dem Worte GOttes ist, das wird, **wie eine Blume auf dem Felde vergehen.** Hier mache dir ein Register von allen Wercken, welche im Pabstthum ohne das Wort GOttes geschehen. Die Mönchs-Orden, die Messe, die Kutte, die Genungthuung, die Wallfahrten, der Ablaß ꝛc. sind nicht Gottes Wort; folglich werden sie vergehen. Das Wort aber GOttes, und alle, die dem Worte gläuben, werden bleiben in Ewigkeit. Ferner ist es schwehr zu glauben, daß diese schwache Stimme, dieses Athem holen, bleiben, und uns erhalten soll in Ewigkeit, da so viele und so sehr scheinbare Wercke und Gerechtigkeiten verdorren.

Das andere Stück dieses Capitels.

v.9. **Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, und fürchte dich nicht. Sage denen Städten Juda: Siehe, da ist euer GOtt.**

Zion, du Predigerin, steige auf einen hohen Berg. Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf, und fürchte dich nicht.

Ermunterung zur Beybehaltung und weiteren Fortpflantzung des Worts.

EIn Prediger hat eine doppelte Pflicht, welche bestehet in Lehren und Vermahnen. Bißher hat er gelehret, und gesagt, alles Fleisch sey Heu, und allein das Wort des HErrn bleibe beständig, welches die Endigung der Ritterschafft und zwiefältiges von der Hand des HErrn mit sich bringet, nemlich die Gerechtigkeit an Statt der Sünde, und das Leben an Statt des Todes. Weil aber diese Lehre ohne Versuchung nicht kan erhalten werden; denn der Satan sucht sie zu unterdrücken, und erwecket Tyrannen und Ketzereyen darwider: Derowegen wendet sich der Prophet wider die Versuchung zum andern Stück, und vermahnet die Gläubigen, daß sie im Glauben starck seyn, und sich die Lehre des Evangelii weder durch Gewalt noch List aus denen Händen reissen lassen, sondern dieselbe getrost und frey lehren sollen. Darnach handelt er wider die Ketzer, so diese Lehre anfechten. So bestehet nun dieses folgende Stück dieses Capitels in einer Vermahnung derer Seinen, und in einer Widerlegung derer Widersacher.

Zion ist die Kirche.

Er nennet Zion, (das ist, die gantze Kirche derer Gläubigen) eine **Predigerin** (Evangelizatricem.) Denn alle, die zum Evangelio beruffen sind, sind Evangelisten. Und es sind anitzo nicht gewisse Familien zum Lehr-Amte des Evangelii bestimmet; gleichwie bey dem Gesetze die Verwaltung des priesterlichen Amtes bey dem eintzigen Stamme Levi stund: Sondern es können zum Lehr-Amte des Evangelii Leute von allen Ständen beruffen werden. Weil aber doch alles in der Kirche soll ordentlich zugehen, so dürffen nicht alle ohne Unterschied lehren; sondern nur die zum Lehren beruffen sind. Also beziehet sich der Unterscheid zwischen Geistlichen und Weltlichen nur allein aufs Amt, nicht aber aufs Recht.

Ferner, so unterscheidet er durch diesen Nahmen die Kirche von dem erstern Jerusalem, welches eine Schülerin des Gesetzes gewesen ist. Das neue Jerusalem soll eine Lehrmeisterin des Evangelii seyn; sie soll andere das Gesetz lehren, nicht lernen.

Das ist metaphorisch geredt, **Steige auf einen hohen Berg.** Als wolte er sagen: Tritt hervor, hebe das Haupt empor, erhebe dich in die Höhe. Denn der Satan und die Welt wollen dich unterdrücken; aber predige du das Evangelium beständig.

Denn siehe, der HErr HErr kömmt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. v.10.

Denn siehe der HErr HErr kömmt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen.

Trost vor die Diener des Worts/GOtt werde durch sie kräfftig seyn/ ob sie gleich schwach sind.

DAs ist ein trefflicher Trost, mit welchen er die gedemüthigten Prediger des Worts, die die allergeringsten, verachtesten und schwächsten sind, aufrichtet. Petrus muste erst Christum verläugnen, und die übrigen Apostel erst von Christo fliehen, ehe sie das Evangelium predigten. Also hat Paulus erstlich die Kirche GOttes verfolget. GOtt aber hat deswegen verachtete und schwache Menschen zu diesem Dienste des Worts erwehlet, damit die göttl. Krafft des Worts an Tag käme, daß sie auch in denen schwächsten Personen nicht könne unterdrücket werden. Und wenn das Evangelium von denen Mächtigen der Welt geprediget würde, so würden sich die Menschen mehr durch das Ansehen der Person, als durchs Wort selbst einnehmen lassen. Derowegen wird das Wort eben durch die Weise, durch welche die Weisen der Welt meynen, daß es wegen der Schwachheit seiner Diener verachtet werde, vielmehr gepriesen: als dessen Krafft sich am allermeisten dadurch äussert, daß es, wiewohl es durch verächtliche Personen gelehret wird, dennoch nicht kan unterdrücket werden; sondern selbst das Wort unterdrücket die Heuchler und Abgötterey, welche von denen Mächtigen gelehret und beschützet werden.

Was schwach ist vor der Welt/ das hat GOtt erwehlet. 1. Cor. 1. v. 28.

Also ist das Wort diese funffzehen Jahre hergeblieben, da doch der Satan gesucht hat, es durch seine Nachstellungen zu unterdrücken. Denn er hat wider das Wort erwecket die Tyrannen,

rannen, die Fürsten, ferner den Bauren-Aufruhr; desgleichen die Rotten-Geister und unendliche Ketzereyen; und dennoch stehet es noch unverletzt. Wiewohl es die Welt nicht siehet; die Augen aber des Geistes sehen es, daß diese Krafft in der Schwachheit mächtig sey, auf daß
1. Joh. 4, v. 4. es klar sey, der sey grösser, der in uns ist, denn der, so in der Welt ist.

Siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.

Das sind dunckle Hebräische Redens-Arten. Denn der **Lohn** bedeutet die Krafft des Worts, und die **Vergeltung** (opus) bedeutet die Frucht des Worts. Gleichwie auch die Hebräer opus vineæ nennen den Wein selbst, und die Frucht des Weinbergs. Es ist aber die Meynung diese: Siehe, der HErr HErr kommt gewaltiglich, und siehe, sein Lohn ist bey ihm ꝛc. Das ist, er wird machen, daß sein Wort nicht vergebens geprediget werde, sondern er wird kräfftig seyn durch das Wort, daß an welchem Orte sein Wort wird geprediget werden, daselbst wird **sein Lohn und sein Werck** seyn, das ist, daselbst wird er heiligen und kräfftig seyn. Als wolte er sagen: Ist der HErr nicht gekommen gewaltiglich, da er das schwache Gesetz gab, durch welches die Seelen nur erschreckt wurden. Das Evangelium aber bringt eine gewisse Frucht mit sich: es schencket Vergebung der Sünden, es befriediget das Hertz ꝛc.

Verheissung/ das Evangelium soll kräfftig seyn. Röm. 1. v. 16.

v. 11. **Er wird seine Heerde weyden, wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaf-Mütter führen.**

Ein sehr liebliches Bild/ Christus trägt als ein Hirte Lämmer in seinem Busen.

ER wird selbst die Sorge vor seine Heerde über sich nehmen; er wird die Schafe nicht denen Miedlingen zu weyden übergeben. Ferner, daß er spricht, **Einige Schafe wird er weiden, andere wird er in seinem Busen tragen, andere wird er in seine Arme sammlen**; damit zeiget er in einer lieblichen Figur an, Christus habe in seinem Reiche das Wort, welches vor alle Personen diene, so wohl vor die Starcken als Schwachen, deren Glauben es mit seinen Tröstungen und Verheissungen unterhalte.

Das ist aber ein grosser Trost, daß alle, die nur auf einigerley Weise dem Worte anhangen, ob sie wohl schwach sind, in das Reich Christi aufgenommen, und allein die Ungläubigen ausgeschlossen werden; die übrigen alle kan und will Christus tragen ꝛc.

Das ist das erste Stück der Ermunterung vor die Kleinmüthigen wider die Mächtigen. Denn er unterweiset und vermahnet sie, daß sie sich nicht fürchten, sondern beständig das Evangelium lehren sollen. Denn Christus wolle denen Bekümmerten durch die Krafft des Worts beystehen, und sie nicht verlassen. Nunmehro widerleget er die Gottlosen.

Das dritte Stück dieses Capitels.

v. 12. **Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spanne? Und begreifft die Erde mit einem Dreylinge, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage?**

v. 13. **Wer unterrichtet den Geist des HErrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn?**

v. 14. **Wen fraget er um Rath, der ihm Verstand gebe, und lehre ihn den Weg des Rechts? und lehre ihn die Erkäntniß, und unterweise ihn den Weg des Verstandes?**

v. 15. **Siehe, die Heyden sind geachtet wie ein Tropffen, so im Eymer bleibet, und wie ein Scherfflein, so in der Wage bleibet. Siehe, die Insulen sind wie ein Stäublein.**

v. 16. **Der Libanon wäre zu geringe zum Feuer, und seine Thiere zu geringe zum Brand-Opffer.**

Alle Heyden sind vor ihm nichts, und wie ein nichtiges und eiteles geachtet.

Widerlegung derer Gottlosen u. Götzen-Diener. 1. Joh. 4. v. 4.

DJesen Text ziehen einige dahin, als ob Gott seine Macht rühme, um die Schwachen dadurch aufzurichten; gleichwie Johannes auch spricht: **Der ist grösser, der in uns ist, denn der in der Welt ist.** Ich aber halte es vor eine Widerlegung derer Ketzer und Werck-Heiligen, so wider die Gerechtigkeit des Glaubens streiten, und sich unterfangen, eine so grosse Macht, nemlich die göttliche Majestät, mit ihren selbsterwehlten Wercken zu befriedigen, und GOtt gleichsam vorschreiben, was er billigen und mißbilligen, was ihm gefallen und mißfallen solle. Denn daß sich ein Mönch einbildet, er gefalle GOtt mit seiner Regel und Orden, was ist das anders, als eine offenbare Abgötterey, nach welcher er sich einen solchen Gott dichtet, der diese thörichten und gottlosen Wercke billigen solte? Wider dieses schändliche Vertrauen auf unsere Kräffte und Wercke beschreibet er die göttliche Macht mit so gar hohen Figuren, auf daß er uns auf das Wort zurück führe, welches der Ritterschafft ein Ende macht, und uns zwiefältiges schencket vor unsere Sünden; damit wir ein gewisses Vertrauen allein auf die Gnade GOttes setzen, die uns in Christo dargeboten und geschencket wird.

Demnach widerleget er diejenigen, die etwas anders, als die Gnade und den Glauben lehren. **Wer, spricht er, misset die Wasser mit der Faust, und wer fasset den Himmel mit der Spanne?** ꝛc. Als wolte er sagen: So groß ist die Grösse der göttlichen Macht. Worinne nun könnet ihr elenden Würmer ihn etwas gleich thun? Und gleichwohl unterstehen sich die Franciscaner-Augustiner- u. Cartheuser-Mönche ꝛc.

Die Gnade/ Gerechtigkeit des H. Geistes/ und Erbe des ewigen Lebens, sind grösser/ als daß du sie mit deinen

Kräfften und Wercken verdienen könteſt; sondern es sind freywillige Gnaden-Gaben Gottes. Rom. 6. v. 23.

mit ihren Regeln sich dieser Grösse entgegen zu stellen, welche weder Himmel noch Erde fassen kan: Und dieses thun sie mit einer so grossen Kühnheit und Vermessenheit, daß sie sich getrauen, etwas gethan zu haben, oder wollen es noch thun, das sich zu einer so grossen Grösse reime.

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben.

Auf alle diese Fragen nun, die hier der Prophet thut: **Wer misset die Wasser mit der Faust, und fasset die Himmel mit der Spanne?** ꝛc. antworten die, so durch die Wercke wollen gerecht werden, und alle die im Vertrauen auf die Wercke einher gehen: Wir können das thun. Und sie sind Rathgeber, ja Lehrmeister des Heiligen Geistes, und Werckmeister, die nach der Gottheit streben, und sich selbst an GOttes Stelle setzen. Denn wenn wir von dem Worte abweichen, so hänget uns die Krafft dieser angebohrnen Sünde an, daß wir nach der Gottheit streben: Gleichwie Adam im Paradieß that, da er sich vom Satan bereden ließ, er würde GOtt gleich

Gen. 3. v. 5.

seyn. Gen. 3.

v. 18.

Wem wollet ihr denn GOtt nachbilden? Oder was für ein Gleichnis wollet ihr ihm zurichten?

Bestrafung derer Götzendiener

ER fähret fort in der Widerlegung. Da ich ein solcher, und ein so grosser GOtt bin, so kanst du nichts erdencken, dadurch du mich befriedigen oder meine Gunst verdienen könteſt. Denn **die bilden einen fremden GOtt**, die da gläuben, er könne durch Wercke versöhnet werden. Der Cartheuser-Mönch bildet sich einen Gott, der in der Kutte einher gehet, und sich mit einem Stricke bindet. Denn er glaubet, GOtt habe an einem solchen Leben ein Vergnügen. Also bilden sich diejenigen, die Wallfahrten thun, GOtt ein als einen, der umherschweifft, weil sie glauben, daß er seine Lust an Wallfahrten habe; sonst würden sie selbige nicht vornehmen. Also ist das gantze Pabstthum nichts anders gewesen, und ist es noch, als ein Töpffer, der Götzen macht, der GOtt so viele Gestalten andichtet, als die Poeten von ihrem Protheus gedichtet haben.

Das Pabstthum ist ein Töpffer/ der Götzen verfertiget.

v. 19. **Der Meister geust wohl ein Bild,**

v. 20. **und der Goldschmid übergüldet es, und machet silberne Ketten daran. Desgleichen, wer eine arme Hebe vermag, der wehlet ein Holtz, das nicht faulet, und suchet einen klugen Meister darzu, der ein Bild fertige, das beständig sey.**

ALso wird dieser Text am füglichsten übersetzt. Die Meynung aber ist diese: Die Reichen machen Bilder vom Gold, die Armen aus Holtz, und also richten sie GOTT einen Dienst an. Denn das war zu selbiger Zeit also gebräuchlich. Unsere heutigen Papisten thun eben dergleichen, wenn man betrachtet, wie und in was vor Absicht sie es thun, ob gleich dasjenige, womit sie es verrichten oder die Materie, etwas anders ist. Denn jene, die Jüden, dachten, wenn sie ein Bild aufgerichtet hätten, sie hätten ein Werck gethan, das GOtt angenehm sey; wie denn die Israeliter sagen: **Das sind deine Götter, die dich aus Egypten geführet haben.** Als wolten sie sagen: Dieser Dienst gefällt dem wahren GOtt, der uns aus Egypten geführet hat. Eben dieses thun auch heut zu Tage die Mönche und der übrige Hauffen des Pabsts, welche dieses ihren von ihnen selbst erwehlten Wercke zuschreiben, daß sie GOtt gefallen und ihn versöhnen.

Götzen derer Jüden u. Papisten.

Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht? Ists euch nicht vormahls verkündiget? Habt ihrs nicht verstanden von Anbeginn der Erde?

v. 21.

Wisset ihr nicht? Höret ihr nicht?

Bestraffung derer Götzendiener

ZU der Widerlegung setzt er eine Bestrafung. Ihr habt von Natur einige Erkäntnis von GOtt, sonst würdet ihr nicht GOtt unter denen Götzen ehren. Aber dieser Erkäntnis gehet ihr nicht nach; sonst würdet ihr dasjenige nicht thun, was ihr thut. Denn von euch hat GOtt keine Hülffe, von euch wird er nicht versöhnet, von euch wird er nicht gebildet, er bedarff nicht eurer Wercke; wie Paulus in der Apost. Ges. am 17. Cap. spricht: **Er giebt uns**, er empfängt nichts von uns; er hilfft uns, von uns hat er keine Hülffe. Warum wollet ihr ihm denn nun etwas geben? Warum erdichtet ihr denn, daß er an euren Gottesdiensten und Wercken Lust habe, daß er durch dieselben versöhnet werde? ꝛc. Ein Cartheuser-Mönch hält davor, umsonst ist mir GOtt nicht genädig, das ist, er ist nicht GOtt. Derohalben will ich einen andern GOtt machen, um den ich mich durch eine solche Regel, durch dergleichen Kleidung, durch dergleichen Werck verdient machen will ꝛc. In dergleichen unendlichen Gottlosigkeit ist das gantze Pabstthum ersoffen.

Habt ihrs nicht verstanden von Anbeginn der Erde?

Annon intellexistis a fundamentis terræ?

So muß es gelesen werden, das ist, von der Zeit an, da die Erde gegründet ist.

v. 22. **Er sitzet über dem Kreiß der Erde, und die drauf wohnen, sind wie Heuschrecken. Der den Himmel ausdehnet, wie ein dünnes Fell, und breitet sie aus, wie eine Hütte, da man inne wohnet.**

Er sitzet über dem Kreiß der Erden, und die drauf wohnen.

DAs ist, über der gantzen Rundung, so die Erde umgiebt. Denjenigen nun, welchen Himel und Erde nicht fasset, denselben wollet ihr in ein Bild, in eure Fasten, in euere Mönchs-Kutten, in eure Messen einschliessen? Vor GOtt seyd ihr alle, sämt allen euren Gerechtigkeiten, wie die Heuschrecken, die der Wind zerstreuet.

Der

Der den Himmel ausdehnet, wie ein dünnes Fell, und breitet sie aus wie eine Hütte, da man inne wohnet.

Das setzt er nach Art derer Propheten, zum Uberfluß hinzu, und greifft damit die fleischliche Gerechtigkeit an. Er dehnet selbst den Himmel aus, warum bemüheſt du dich denn ihn zu bilden? ꝛc.

v.23. **Der die Fürsten zu nichte machet, und die Richter auf Erden eitel machet,**

v.24. **Als hätte ihr Stamm weder Pflantzen noch Saamen, noch Wurtzel in der Erde, daß sie, wo ein Wind unter sie wehet, verdorren, und sie ein Windwirbel, wie Stoppeln, wegführet.**

v.25. **Wem wollet ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sey? spricht der Heilige.**

Alle eigene Gerechtigkeit aller Menschen vergehet/ allein die Gerechtigkeit des Glaubens bleibet.

DJeses redet er nicht in der Absicht, daß er damit die Fürsten oder Richter verwerffe. Denn die Aemter sind gut, und von GOtt eingesetzt; sondern er verdammet ihr Thun und eigene Gerechtigkeit, mit welcher sie zu Grunde gehen, als ob sie niemahls gewesen wären. Also sind heut zu Tage keine Pharisäer, keine Saducäer, keine Arianer mehr; sondern sie sind alle zu Grunde gegangen, als wenn sie niemahls gewesen wären. Also gehet alle menschliche Gerechtigkeit, alle menschliche Erfindungen zu Grunde, wenn sie sich auch von noch so grossen Leuten herschreiben. Also sind alle Reiche der Welt, nachdem sie angefangen haben, sich dem Reiche Christi zu widersetzen, zu Grunde gangen. Das Wort aber des HErrn bleibet in Ewigkeit: Und der Gerechte wird grünen, wie ein Palm-Baum, der am Wasser gepflantzet ist ꝛc.

v.8. Ps 92.v.13.

v.26. **Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus? Der sie alle mit Nahmen ruffet, sein Vermögen und starcke Krafft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kan.**

Hebet eure Augen in die Höhe, und sehet, wer hat solche Dinge geschaffen, und führet ihr Heer bey der Zahl heraus?

HJer wendet sich der Prophet zu denen Schwachen, um sie aufzurichten, und befiehlet ihnen, daß sie die Augen in die Höhe richten, und die Sterne ansehen sollen, wie die alle in ihrer Ordnung stehen. Als wolte er sagen: Euere Gerechtigkeit ist eine gantz andere Gerechtigkeit, als daß sie solte eine weltliche Gerechtigkeit seyn, welche einem Tropffen im Eymer, und einem kleinen Stäublein gleich ist. Gleichwie aber die Sterne unendlich sind, und vom Anfang der Welt biß hieher gedauret haben: also ist eure Gerechtigkeit weit grösser, als jener ihre: sie kan in keine Gräntzen eingeschlossen werden, und wird für und für dauren: denn sie rühret nicht von euch her; sondern derjenige hat sie euch mitgetheilet, und aus Gnaden und umsonst geschencket, der dieses dauerhaffte Gebäude des Himmels geschaffen hat: Also tragen uns die Propheten die einige Gerechtigkeit Christi vor, auf welche wir uns sicher verlassen können; auf unsere Gerechtigkeit können wir nicht trauen.

Die Gerechtigkeit Christi ist heller und vester als die Sonne/ Mond u. Sterne

Der sie alle mit Nahmen ruffet, sein Vermögen und starcke Krafft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kan.

Damit zeiget er an die unendliche Zahl und Krafft, daß von so viel hundert Jahren her nicht ein einiger Stern matt worden, oder verdorben sey. Und so ist auch die Gerechtigkeit derer Gläubigen beschaffen; sie ist von unendlicher Grösse und Krafft, weil sie nicht unser, sondern GOttes ist. Denn **Christus ist unsere** Gerechtigkeit, wie Paulus spricht, 1. Cor. 1. Krafft der Gerechtigkeit des Glaubens. 1. Cor. 1. v. 30.

v.27. **Warum sprichst du denn, Jacob, und du Israel sagest: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem GOtt über?**

Warum sprichst du denn, Jacob, und du Israel sagest?

HJer macht er die Deutung auf das Gleichniß, damit er uns die reiche Gerechtigkeit, welche die Gläubigen haben, angepriesen hat. Er schilt aber unsern Unglauben, daß wir so langsam zum gläuben, und so kleinmüthig sind.

Mein Weg ist dem HErrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem GOtt über.

Diese Stelle kan auf doppelte Weise angenommen werden. Erstlich, von dem Wege, den wir uns durch unsere Kräffte bereiten; als wolten die erschrockenen und furchtsamen Seelen sagen: GOtt nimmt vor die Gerechtigkeit keine Wercke an, Derowegen ist das übrig, daß ich verzweifle: Denn ich kan mir selbst weder rathen noch helffen. Die andere Meynung ist beqvemer, daß man es also verstehe, der Prophet rede von demjenigen Wege, den er oben zu bereiten befohlen hat. Gleich als wolten die schwachen Seelen sagen: Das Wort verheisset zwar die Gerechtigkeit; aber das Gewissen sagt was gantz anders, in welchem ich die Sünde und den Tod empfinde, die mich erschrecken. Also ist **mein Weg verborgen**, das ist, die Gerechtigkeit, welche das Wort verheisset, empfinde ich nicht; vielmehr empfinde ich das Gegentheil. Wider diese Neigung zur Verzweiflung tröstet uns der Prophet, und verweiset uns auf das Wort. Trost wider die Empfindung der Sünde.

v.28. Weissest du nicht? Hast du nicht gehöret? Der HErr, der ewige GOtt, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Weissest du nicht? Hast du nicht gehöret?

Von unserer Gerechtigkeit müssen wir nicht nach unserer Empfindung/ sondern nach dem Worte GOttes urtheilen.

Als wolte er sagen: Du darffst von deiner Gerechtigkeit nicht nach dem äusserlichen Ansehen aus deiner Empfindung urtheilen; denn dieses Urtheil wird dich betrügen. Sondern stütze dich allein auf das Wort, daß du dasjenige durch das Wort ergreiffest, was du in der That nicht vermagst. Dieses Wort setze dem Tod, der Sünde, der Hölle und allen Ubeln entgegen, so wirst du gewiß erlöset werden. Es ist aber leichte, ein Wort gläuben; aber gläuben, daß es Gottes des HErrn Wort sey, das ist dem Fleische überaus schwehr, ja gantz unmöglich. Wenn aber die Hertzen überredet sind, daß es GOttes Wort sey, welches Erlösung von Sünde und Gefahr verheisset, alsdenn sind sie bereit, den Tod und alles Ubel zu erdulten, weil sie hernach also schlüssen: Gott hat es gesagt; der wird dich nicht betrügen: Er ist allmächtig; derowegen kan er dir das ewige Leben vor dieses leibliche geben: und er will es auch geben, weil er es verheissen hat.

In der Versuchung muß man dem Worte Gottes/ und nicht unserer Empfindung glauben.

Man muß aber dieses mit Fleiß mercken, daß er spricht: Hast du nicht gehöret? Denn er verweiset auf das äusserliche Wort, und spricht: Ich bin auf eine Zeitlang schwach. Deswegen aber gebe ich dir das Wort in deinen Mund, und in dein Hertz, daß du im Worte lebest, ob sichs gleich äusserlich nicht davor ansehen läst, und ob du es gleich nicht empfindest. Wo wir also nicht das Wort in der Versuchung ergreiffen, so werden wir durch die Empfindung des gegenwärtigen Ubels überwunden werden, und unterliegen.

Der HErr, der ewige GOtt, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.

Trost.

Das ist ein grosser Trost. Als wolte er sagen: Siehe auf mich, der ich ewig bin, nicht auf deine Schwäche. Empfindest du, daß du müde bist; ich will dich stärcken. Fühlest du deine Feinde, deine Sünde, deine überhandnehmende Dürfftigkeit; ich will dir beystehen, und deine Feinde zu Falle bringen, du aber solst stehen bleiben. Allein dieses alles ist also geredt, daß sich in der That und in der Erfahrung das Widerspiel ansehen läst. Derowegen erinnert er: Hast du nicht gehöret? Als wolte er sagen: Das Wort verheisset dir dieses, und ich will, daß du demselben glaubest: mit der Empfindung wirst du es nicht begreiffen, nach der Empfindung wird dir das Widerspiel widerfahren. Derohalben ist der Glaube ein grosses Ding, als welcher unsichtbare Dinge ergreifft, und an solchen Dingen hanget, die nirgends sind, oder empfunden werden.

Der Glaube ist eine schwehre Sache.

v.29. **Er giebt denen Müden Krafft und Stärcke gnug den Unvermögenden.**

v.30. **Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen.**

v.31. **Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden.**

Wer GOttes Volck sey/ und wie es beschaffen.

Gleichwie wir im Anfang des Capitels erinnert haben; also sehen wir auch hier, wer Gottes Volck sey, und wie es beschaffen. Knaben und Jünglinge der Welt sind nicht Gottes Volck. Denn sie bilden sich viel ein auf ihre Macht, Gerechtigkeit, Weißheit. Derowegen haben sie göttliche Krafft und Hülffe nicht vonnöthen. Sondern GOttes Volck sind, die er hier **Müde** nennet, und die **keine Krafft noch Stärcke haben**: Die mit Sünden und andern Ungemach beladen sind; bey diesen findet die göttliche Krafft Statt. Die nun also ihre Sünden fühlen, die sollen vor dem Angesichte GOttes nicht fliehen; wie die Vernunfft und unsere Natur zu thun pfleget: Sondern sie sollen vielmehr zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, der gegen uns nicht GOtt, das ist, ein Gerechtmacher und Seeligmacher, seyn kan, wenn wir nicht Sünde und den Tod hätten. Ferner, so vergleichet er die Majestät der Welt, und die Macht der Welt mit dem blühenden Alter derer Jünglinge.

Das Ein und Viertzigste Capitel.

Inhalt dieses Cap.

ER fähret fort, die Seinen zu trösten, und die Widersacher zu widerlegen. Er machet aber das vorhergesagte beglaubt durch Anführung eines Exempels, welches das allergröste ist. Dieses setzet er denen Geschichten aller Heyden entgegen, und beweiset seinen Ausspruch mit dem Abraham, an dem er zwey Stücke rühmet. Das eine ist, daß er ihn beschützet habe, und daß er unverletzt in das Land Canaan, durch so viele feindselige Völcker hindurch gekommen. Das andere, daß er die grossen Könige mit weniger Mannschafft geschlagen habe. Dieses, spricht er, habe ich (eurer Meynung nach) thörichter und schwacher GOTT, durch den schwachen Abraham gethan. Ihr, die ihr mich verachtet, thut auch etwas dergleichen, wenn ihr könnet. Ferner, nennet er die **Insuln** alle Heyden, welche die Götzen verehren, welche GOtt vor einen thörichten und schwachen GOtt halten und verachten. Unter denen Götzendienern

Wen er unter denen Insulen verstehe.

nern aber werden vornehmlich die Jüden verstanden, die durch die Wercke wolten gerecht werden.

v. 1. **Laß die Insulen vor mir schweigen, und die Völcker sich stärcken. Laß sie herzu treten, und reden, last uns mit einander rechten.**

Laß die Völcker sich stärcken.

DJe Vulgata hat es gegeben: Mutent fortitudinem populi. Laß die Völcker ihre Stärcke verändern. **Laß sie verändern,** spricht er, gleichwie man die Kleider verändert, das ist, laß sie sich zurüsten und fertig machen.

v. 2. **Wer hat den Gerechten vom Aufgange erwecket? Wer rieff ihm, daß er gieng? Wer gab die Heyden und Könige vor ihm, daß er ihrer mächtig ward, und gab sie seinem Schwerdt, wie Staub, und seinem Bogen, wie zerstreuete Stoppeln?**

v. 3. **Daß er ihnen nachjagete, und zog durch mit Friede, und ward des Weges noch nie müde.**

Wer hat den Gerechten vom Aufgange erwecket? Wer rieff ihm, daß er gieng?

Des gerechten Abrahams Exempel ist allen zum Trost dargestellet.

WJe? Ist das nicht ein so grosses Wunder? Man erwege alle Umstände mit Fleiß, und es wird die Grösse der göttlichen Macht klar werden, die den Abraham hat unverletzt erhalten können. Denn was meynest du wohl? Er hat in einem feindlichen Lande gewohnet; er ist durch das Land derer Feinde gezogen. Er ist von dem Lande derer Feinde ausgegangen, u. hatte nirgends keinen Schutz, nirgends keinen Aufenthalt. Das ist aber eine Sache, die voller Mühseligkeit und Gefahr ist, seinen Glauben bekennen, mitten in Babylon sagen, daß ihr GOtt nicht GOtt sey, er allein habe den wahren Gottesdienst, aller andern Völcker Religionen wären gottlos und eitel. Bekennet man dieses, so setzt man sich täglich in gantz gewisse Gefahr des Todes. Daß aber Abraham dieses gethan habe, das sagt zwar die Schrifft nicht mit offenbaren doch mit dunckten Worten, wenn sie spricht, **er wäre ein frommer Mensch gewesen, der GOtt geglaubet hätte.** Unsere Schuldigkeit aber, die wir die heilige Schrifft lesen, ist, das vorhergehende und nachfolgende daraus zu schliessen. Hat er geglaubt, so hat er den Glauben bekannt. Hat er bekannt, so hat er das Creutz und alle Nachstellungen des Satans empfunden, durch welche dieser so wohl sein Leben als seinen Glauben angefochten hat. Darum nun wird dieses Geschlechte billich hoch gehalten, und ist nicht vergeblich, daß Moses Gen. 12. seine Reise mit so vielen Worten beschreibet.

Gen. 15. v. 6.

Wer gab die Heyden und Könige vor ihm, daß er ihrer mächtig ward?

Hier handelt er von dem andern Wunder-Wercke: welches uns um desto mehr soll anbefohlen seyn, daß wir sehen, was vor ein mächtig Ding das Schwerdt sey, wenn man es auf Gottes Wort ziehet und damit zuschlägt. Und hinwiederum, wie stumpff das Schwerdt sey, wenn es ohne GOTTes Befehl gezogen wird. Mehrere Exempel hiervon hat man in denen Büchern derer Könige. Man muß auch hierbey mercken, daß hiermit das Schwerdt und das obrigkeitliche Amt bekräfftiget wird, und daß auch Christen (wider den Irrthum derer Widertäuffer) erlaubt sey, obrigkeitliche Aemter zu verwalten, und Krieg zu führen.

Sieg Abrahams Gen. 14.

Fromme Leute können auch Soldaten seyn.

Und gab sie seinem Schwerdt, wie Staub, und seinem Bogen, wie zerstreuete Stoppeln.

Diese Figuren sind merckwürdig, daß die Gewalt derer Gottlosen wider die Frommen gleichsam Staub und Stoppeln ist. Aber das sind Worte des Glaubens, da dem Schein nach sich das Gegentheil äussert. Der Glaube allein urtheilet so und gläubet, daß der Türcke wider die Frommen Stoppeln und Staub sey, welche der Wind zerstreuet. Das Fleisch aber meynet und urtheilet gantz anders.

Der Sieg ist eine Gabe Gottes.

v. 4. **Wer thut es, und machet es, und ruffet alle Menschen nach einander vom Anfang her? Ich bins, der HErr, beyde der erste und der letzte.**

Wer thut es, und machet es, und ruffet alle Menschen nach einander vom Anfang her?

WAs er bißher von einem, dem Abraham, gesagt, das sagt er nunmehro von allen Menschen. Auf eben diese Weise, spricht er, **ruffe ich diese und jene Menschen.** Gleich wie Paulus spricht Apost. Gesch. 17. Capitel: **GOtt hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen.**

Act. 17. v. 26.

Ich bins, der HErr, beyde der erste und der letzte.

Alle Geschlechte der Erden vergehen; ich allein bleibe in Ewigkeit. Also vergehen alle Götzendienste, alle Ketzereyen; das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit.

v. 5. **Da das die Insuln sahen, furchten sie sich, und die Ende der Erden erschracken. Sie naheten und kamen herzu.**

v. 6. **Einer halff den andern, und sprach zu seinem Nächsten: Sey getrost.**

Der Prophet spottet aller Heyden und Gottlosen mit ihren Anschlägen/ als die sich bemühen/ ihre Abgötterey zu vertheidigen und zu behalten.

DEr Prophet ist bemühet die Frommen zu trösten, und die Widersacher zu schrecken, wie er im vorhergehenden Capitel angefangen hat. Derowegen hat er die Macht GOttes gerühmet, welchen die gantze Welt vor schwach hält. Nunmehro führet er auch die Widersacher

cher an, und verlachet ihr Vornehmen und Anschläge, womit sie ihre Abgötterey und Gottesdienste wider das Wort Gottes zu vertheidigen, sich bemühen. Denn ob sie wohl sehen, daß ihnen der endliche Untergang bevorstehe, und sich deßhalben fürchten, so fahren sie doch in ihrer Hartnäckigkeit und Verstockung fort; gleichwie unsere Widersacher heut zu Tage thun. Sie sehen, daß GOTT selbst diese Veränderung in der Religion gemachet hat. Sie sehen, daß ihre Gottesdienste gottloß, und unsere Lehre gottseelig, und aus der heil. Schrifft genommen sey. Gleichwie auch einige unter ihnen öffentlich bekannt haben, daß wir alle Glaubens-Artickel rein und nach der Wahrheit lehreten; und dennoch ist ihr Hertz dermassen verblendet, daß sie die erkannte Wahrheit hartnäckig verdammen, verfolgen, und vertilget haben wollen.

Eben dieses sehen wir auch in dieser prophetischen Nachahmung. Er spricht: Sie sehen es, und fürchten sich; und nichts desto weniger nahen sie sich, und kommen herzu; sie setzen ihre Kräffte zusammen, und berathschlagen sich mit einander, wie sie die Abgötterey vertheidigen wollen: und wiewohl bey der Sache keine Hoffnung mehr übrig ist, so trösten sie sich doch unter einander ꝛc.

Dieses kömmt gäntzlich mit unsern Papisten heut zu Tage überein. Gleichwie der Zimmermann keine Mühe sparet, wenn er ein Bild machet: also wagen auch jene alles vor die Vertheidigung des Aberglaubens wider GOtt und die Religion.

v. 7. **Der Zimermann nahm den Goldschmid zu sich, und machten mit dem Hammer das Blech glatt auf dem Amboß, und sprachen: Das wird fein stehen, und hefften es mit Nägeln, daß es nicht solte wackeln.**

Goldschmiede sind die Vertheidiger des Pabstthums.

Goldschmiede sind diejenigen, so heut zu Tage das Pabstthum vertheidigen. Gold ist die heilige Schrifft, diese treiben und zwingen sie mit Hämmern und drehen sie, ihre Götzen-Bilder daraus zu verfertigen. Allein ihre Gerechtigkeit und das Götzen-Bild will nicht stehen, sondern es will umfallen. Derowegen lauffen die Zimmerleute und Goldschmiede zusammen, und hefften das Götzen-Bild mit Nägeln das ist, mit denen Decreten derer Päbste, und mit dem Nahmen der Kirche, hiernächst auch mit dem Ansehen der Obrigkeit. Dieses alles aber bringen sie mit grosser Mühe und Arbeit zuwege. Denn dieses bedeuten die Hämmer und Ambosse. Wir hingegen lehren die heilige Schrifft einfältiglich, und wollen haben, daß sie eintzig und allein gelten soll, alle Menschen-Träume aber und Menschen-Tand verworffen werden. Auf diese heilige Schrifft allein ist unser Dichten und Trachten gerichtet; den glücklichen Fortgang überlassen wir GOtt, der in seiner Kirche durch das Wort kräfftig ist.

Du aber Israel, mein Knecht Jacob, den ich erwehlet habe, du Saamen Abrahams meines Geliebten. v. 8.

Du aber Israel, mein Knecht.

Treffliche Verheissungen und Tröstung und Ermunterung an die Kirche/ daß sie im Glauben und Stärcke verharre. Denn er spricht/ er wolle ein Beschützer und Helffer seyn aller die auf ihn hoffen.

Bißher hat er die Götzendiener gleichsam in Person, und wie sie es machen, vorgestellet, und gelehret, wie eyfrig sie der Lehre von der wahren Frömmigkeit widerstehen. Nunmehro setzet er sehr wichtige Tröstungen vor die Frommen hinzu, und vermahnet sie, daß sie aushalten, und das Unglück gedultig ertragen sollen. Denn er wolle ihnen beystehen in allem Unglück. Wiewohl sich aber dieses eigentlich beziehet auf die Bekanntmachung des Evangelii, welches, da es zuerst anfieng gelehret zu werden, die Jüden so wohl, als Heyden, mit zusammengesetzten Kräfften zu unterdrücken suchten; so kan es doch gar wohl überhaupt auf alle gedeutet werden, die in gleicher Verfolgung sind; gleichwie wir heut zu Tage, und alle diejenigen sind, die gottseelig leben wollen. Denn ein Christ reitzet den Satan und die gantze Welt wider sich. Gleichwie aber die Apostel mit dergleichen Stellen derer Propheten sich getröstet haben: Also sollen auch wir, die wir eben den Christum, und eben das Wort, auch einerley Feinde mit ihnen haben, uns mit dergleichen Zeugnissen aufzurichten.

Mein Knecht Jacob.

Weil ihr meine Knechte seyd/ darum müsset ihr Verfolgung leiden.

Hier zeiget er die Ursache an, warum die Welt wider die Frommen so tobet. Ich bin GOtt, spricht er, der ich von denen Weisen der Welt vor schwach gehalten werde; und dennoch unterdrücke ich die Weisheit und Macht der Welt und zernichte sie. Weil sie nun darüber zornig werden, und nicht wider mich toben können, so toben sie wider euch, meine Knechte. Meinen Nahmen, der unter ihnen geprediget wird, creutzigen sie. Weil nun ihr meine Knechte diesen Nahmen bekennet, und traget; deswegen wüten sie wider euch.

Trost vom Beruff.

Ferner erinnert uns der Name, mein Knecht, daß wir unsers Beruffs gewiß versichert seyn sollen. Denn das Gewissen muß also gewiß gemacht werden, daß man sagen könne: Bin ich gleich ein Sünder, so ist doch diese Lehre und Weisheit, die ich bekenne, wahr, und nicht mein, sondern GOttes, und aus Gottes Worte geschöpffet und genommen. Die diese Gewißheit nicht haben, die können im Creutz nicht bestehen. Alsdenn aber empfinden wirs, wie schwach diese Freudigkeit und Gewißheit sey, wenn wir mit dem Schrecken des göttlichen Zorns und der Sünde erschrecket werden. Derowegen muß man die Hertzen zur selbigen gewöhnen, und GOtt bitten, daß er uns in der Versuchung beystehe. Uber dieses hält der Nahme mein Knecht den höchsten Trost in sich, sowohl wenn man auf denjenigen siehet, der da redet, nemlich, der alles erschaffen hat; als auch, wenn man denjenigen betrachtet, zu wem er redet, nemlich, zum bekümmerten und verlassenen Menschen.

Sind wir Gottes Knechte/ so folget, daß Gott unser Beschützer und Helffer ist.

Den

Den ich erwehlet habe.

Ein erwehlter Knecht.

Daraus folget, daß alles, was ein solcher von GOtt erwehlter Knecht thut, ihm wohlgefalle; folglich, verhindern keine Sünden diese Erwehlung.

Du Saamen Abrahams, meines Geliebten.

Eigentlich gehet dieses auf die Apostel, welche von dem Saamen Abrahams nach dem Fleisch gewesen sind. Ferner, zu welchen dieses Wort kömmt, diese macht es auch zu Kindern GOttes, und zum Saamen Abrahams. Mit diesen nun redet der Heilige Geist so lieblich, mit welchen er in der Versuchung so tyrannisch redet.

v. 9. **Der ich dich gestärcket habe von der Welt Ende her, und habe dich beruffen von ihren Gewaltigen, und sprach zu dir: Du soltest mein Knecht seyn. Denn ich erwehle dich, und verwerffe dich nicht.**

Und verwerffe dich nicht.

Wiewohl es bißweilen dieses Ansehen gibt, wenn wir versucht werden.

v. 10. **Fürchte dich nicht, ich bin mir dir; weiche nicht, denn ich bin GOtt: ich stärcke dich, ich helffe dir auch, ich erhalte dich, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.**

Diese Verheissungen und Tröstungen sind überaus süsse.

DJeses ist eine trefliche Stelle. Denn da sich die Frommen in der Welt in einem solchen Zustande befinden, daß die Heyden toben, und die Könige sich auflehnen wider Christum, daß wir also mit Gewalt und List bedränget werden; sintemahl theils das Leben allen Gefährligkeiten unterworffen seyn muß, theils unser Gewissen uns nicht allein wegen unserer, sondern auch wegen anderer Sünden bekümmert und ängstet: Was ist nun bey dergleichen Ubel zu thun? GOtt antwortet hier und spricht: Fürchte dich nicht. Damit deutet er an, daß die Gläubigen zwar kleinmüthig und verachtet seyn; gleichwie Paulus spricht: Inwendig Furcht, auswendig Streit, 2. Cor. 7. Und dennoch erinnert er, daß wir uns nicht fürchten sollen. Warum das? Weil wir nicht alleine sind, denn ob wir wohl schwach sind, ja gar nichts; so ist doch GOtt alles. Ob wir gleich Sünder sind, so ist er doch gerecht, und spricht: Wer kan mich einer Sünde zeihen. Und fürwahr, wenn wir uns nicht mit dergleichen Trost, daß wir nicht allein sind, aufrichten, so werden wir in der Versuchung unterliegen.

2. Cor. 7. v. 5.

Joh. 8. v. 46.

Man muß die Umstände von dergleichen Verheissungen erwägen.

cher, wenn man alle Umstände erwäget. Denn wer sind diejenigen, zu denen er sagt, Sie sollen sich nicht fürchten? nemlich elende, verschlungene Menschen, und bey denen alle Hülfe und Hoffnung aus ist. Denn wir fühlen bey uns, daß wir so wohl unser Leben übel zugebracht, und unser Amt nachläßig verwaltet haben. Uber dieses so liegen auf uns und drängen uns die Furcht des Todes, die Sünde, und der Satan. Wenn man nun gegen diese die Person hält, so allhier redet und befiehlet, daß wir uns nicht fürchten sollen, alsdenn wird man sehen, wie herrlich dieser Trost ist, als welcher nemlich den Sieg wider die Fürsten der Hölle, und wider die Gewaltigen, nehmlich wider die Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, wider die bösen Geister unter dem Himmel, zu wege bringet.

Die rechte Hand der Gerechtigkeit GOttes.

Er bedienet sich aber hier eines neuen Worts, wenn er spricht: Durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Denn er hat damit seine Absicht auf den Kampff des Glaubens. Denn da wir an uns keine Gerechtigkeit, keine Verdienste sehen, und unsere Sünden, und daß wir es nicht verdienen, empfinden, so erzittern wir, und werden mit Verzweiflung angefochten. Derowegen spricht er: Du solst nicht sicher seyn auf irgend deine Gerechtigkeit, sondern die rechte Hand meiner Gerechtigkeit wird dich stärcken, beschützen und erhalten. Diese allein kan dich erhalten. Derowegen sollen dich deine Sünden nicht kleinmüthig machen; meine Gerechtigkeit soll dich vielmehr aufrichten ꝛc. Also stützet sich der Glaube auf eine fremde Gerechtigkeit, die sie nicht empfindet noch siehet.

v. 11. **Siehe, sie sollen zu Spott und zu Schanden werden, alle, die dir gram sind, sie sollen werden als nichts. Und die Leute, so mit dir hadern, sollen umkommen.**

Verheissung des Siegs über die Feinde.

NIcht allein dein Glaube und Gewissen wird gewiß werden, sondern du wirst auch deine Feinde überwinden. Und nicht allein dieses, sondern du wirst sie auch unter das Joch bringen und bekehren. Ferner sind unsere Widersacher nicht allein die Tyrannen, sondern auch unser Fleisch, unser Gewissen, die Welt und der Satan. Wider alle diese verheisset er den Sieg.

v. 12. **Daß du nach ihnen fragen möchtest, und wirst sie nicht finden. Die Leute, so mit dir zancken, sollen werden als nichts, und die Leute, so wider dich streiten, sollen ein Ende haben.**

Die Leute, so wider dich streiten, sollen ein Ende haben.

HJer siehestu, bey welchen u. unter was vor Leuten die Kirche lebe, daß sie von denenjenigen unterdrückt sey, **die wider sie streiten, und die mit ihr zancken.** Derowegen müssen diese Tröstungen im Glauben angenommen werden; denn in der That selbst werden wir das Gegentheil erfahren. Denn
Ps. 32. v. 4. er verheisset uns seine rechte Hand, mit der er uns stärcken will, aber wir fühlen seine Hand, die wegen der Sünde schwehr auf uns ist, die uns den Tod und die Verdammniß drohet.
Ebr. 11. v. 1. Also gehet **der Glaube auf Dinge, die man nicht siehet,** ja die auch das Wiederspiel zu seyn scheinen. Alle diese Verheissungen stunden auch über Johann Hussen; und doch wurde er auf dem Concilio zu Costnitz verbrannt. So gar trug sich damahls das Wiederspiel zu. Wir aber sehen anietzo, daß die Verheissungen wahr gewesen. Denn das Pabstthum **ist zu Spott und Schanden worden,** und diejenigen sind **umgekommen,** die mit ihm **zanckten.** Johann Huß aber wird als Märtyrer GOttes gerühmet, und lebet mit CHristo.

v. 13. **Denn ich bin der HErr dein GOtt, der deine rechte Hand stärcket, und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helffe dir.**

Der deine rechte Hand stärcket.

Die Hand ist das Lehr-Amt. DJe Hand nennet er das Lehr- und Predigt-Amt. Ich stehe deinem Worte bey, daß es bey denen Frommen Frucht bringe, und wider die Tyrannen und Ketzer vertheidiget werde. Diese **Stärckung unserer Hand** sehen unsere Widersacher nicht; derowegen stossen sie sich an den, der sie unterdrücken wird.

v. 14. **So fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, ihr armer Hauffe Israel. Ich helffe dir, spricht der HERR, und dein Erlöser, der Heilige in Israel.**

Er wiederholet den Trost. DJe heilige Kirche wird nicht allein ihre Widersacher überwinden, sondern auch über sie herrschen, und sie unter ihre Füsse treten. Dieses alles aber geschicht durch die Predigt des Evangelii, welches die Gerechtigkeit CHristi prediget, und unsere Gerechtigkeit verdammet. Exempel aber hiervon hat man in denen Apostel-Geschichten, in denen Predigten derer Apostel: daselbst kan man sehen, wie die Apostel die Werck-Gerechtigkeit verdammen, und die Jüden zerdreschen.

Die Kirche ein Würmlein. Er nennet sie ein **Würmlein.** Denn was sind die geringen Fischer, die wenigen Apostel wider die Religion derer Jüden, und wider die Macht derer Römer? Und dennoch sind beyde, so wohl die Jüden als die Römer, von diesen Würmergen durch die Predigt des Evangelii zernichtet worden.

Siehe, ich habe dich zum scharffen neuen Dresch-Wagen gemacht, der Zacken hat, daß du solst Berge zerdreschen und zermalmen, und die Hügel wie Spreu machen. v. 15.

Die Apostel sind Drescher. DJeses Gleichniß gehet von unserer Gewohnheit zu dreschen ab. Ihr Apostel vors erste, hernach alle andere, die ihr das Evangelium lehret, werdet gleichsam **ein Dresch-Wagen** seyn, womit die Feld-Früchte gedroschen werden. Ihr werdet die Gerechtigkeit und Weißheit der Welt zermalmen: nicht mit dem Schwerdt oder mit Gewalt; sondern allein durch das Wort. Also haben wir zu unsern Zeiten **gedroschen,** daß die Klöster, die Messen, die Mönche, der Ehelose Stand, und andere **Berge,** auf welche das Reich des Pabsts gebauet war, übern Hauffen gefallen sind. Wir haben aber dieses nur durch das Dreschen gethan: wir haben die Gerechtigkeit CHristi vorgetragen, welche aus dem Glauben ist. Dieser **Dresch-Wagen** hat das Reich des Antichrists **zerdroschen und zermalmet.** Müntzer und andere, welche das Pabstthum durch Schwerdt und Aufruhr übern Hauffen werffen wolten, haben sich dieses Dreschen, aber auf eine unglückliche Weise, unterfangen. Auch diejenigen unterfangen sich dieses Dreschen auf eine unglückliche Weise, welche meynen, das Pabstthum könne durch Verachtung derer Sacramenten übern Hauffen geworffen werden: denn dadurch wird es nur desto mehr bestärcket und verhärtet.

Du solst sie zerstreuen, daß sie der Wind wegführe, und der Wirbel verwehe. Du aber wirst frölich seyn am HErrn, und wirst dich rühmen des Heiligen in Israel. v. 16.

HJermit zeiget er deutlich den Gegensatz an. **Du wirst frölich seyn am HERRN;** nicht über die Wercke, oder über deine Gerechtigkeit.

Die Elenden und Armen suchen Wasser, und ist nichts da; ihre Zunge verdorret vor Durst. Aber ich der HErr will sie erhören, ich der GOtt Israel will sie nicht verlassen. v. 17.

Die Elenden und Armen suchen Wasser.

Dreyerley Versuchungen / die erste vom Fleisch die andere von der Welt / die 3te vom Satan. DEr Prophet hat nach meinem Bedüncken allhier dreyerley Versuchungen beschrieben. Die erste ist eine Versuchung vom Fleische, in welcher wir kleinmüthig gemacht werden, durch

durch die Erkänntniß der Sünde und unserer Schwachheit, derohalben verspricht GOTT, Er wolle uns durch seine Gerechtigkeit unterstützen. Die andere ist eine Versuchung der Welt, da wir mit Gewalt und List angefochten werden, wegen des Worts und unsers Glaubens. Er hat aber verheissen, daß wir überwinden werden, und den Feind zerstreuen werden, wie Staub, daß ihn der Wind wegführe, und der Wirbel verwehe, ꝛc. Damit ist der Satan noch nicht zufrieden; er thut auch noch die dritte Versuchung hinzu, und versuchet einen ieden ins besondere durch Mißtrauen, Verzweiflung, Haß gegen GOTT, und Gotteslästerungen: gleich wie Hiob und Jeremias bezeugen. Diese Versuchung berühret auch CHristus im Evangelio, wenn er spricht, Es sey besser, daß ein solcher Mensch nie gebohren wäre. In dieser Versuchung fängt die Zunge wahrhafftig an vor Durst zu dörren. Denn da streitet der Satan selbst unmittelbar, nicht durch seine Werckzeuge, wider ein schwaches und armes Lamm. Derowegen verheisset er, er wolle in dergleichen schwehren Versuchungen beystehen: und ob gleich keine Hoffnung des Wassers und des Trostes sey, so wolle er uns doch mit Freude und Frölichkeit des Geistes überschütten.

Matth. 26. v. 24.

Verheissung der Hülffe.

Und ist nichts da,

Das ist die Verzweiflung, mit welcher die Gemüther in dergleichen Versuchung überschüttet werden. Denn man siehet kein Ende oder Maaß; sondern es scheinet, als ob die Versuchung ewig seyn werde. Deßwegen macht er auch den Schluß, niemand sehe diese Trübsal, ausser der einzige, von welchem Paulus zum Römern am 8. Capitel sagt, daß er auch das Seufftzen derer Betrübten verstehe.

Rom. 8. v. 26.

Aber ich, der HERR, will sie erhören, ich, der GOTT Israel, will sie nicht verlassen.

Trost.

Das ist ein Trost. Je grösser der Mangel gewesen, desto grösser wird der Uberfluß seyn. Selbst in der Verzweiflung werdet ihr die augenblickliche Hülffe empfinden. Ferner muß man aus dergleichen Stelle lernen, daß wir in der Versuchung aushalten, und desto vester hoffen sollen, ie mehr alles verlohren zu seyn scheinet.

v. 18. **Sondern ich will Wasser-Flüsse auf denen Höhen öffnen, und Brunnen mitten auf denen Feldern: ich will die Wüste zu Wasser-Seen machen, und das dürre Land zu Wasser-Quellen.**

Ich will die Wüste zu Wasser-Seen machen.

Er verheisset überflüßigen Trost.

DAs sind Figuren, mit welchen er andeutet, er wolle denen Trostlosen, die mit Schrecken des Gewissens geplagt werden, beystehen, daß sie den Satan, das Gewissen und die Welt überwinden, damit die Herrlichkeit des Worts und des Glaubens an Tag komme, daß sie mächtiger sind, als der Satan mit denen Seinen, und daß CHristus unser König alles in uns überwinde und triumphire.

v. 19. **Ich will in der Wüsten geben Cedern, Föhren, Myrten und Kyfern, ich will auf dem Gefilde geben Tannen, Büchen, und Buchsbaum mit einander.**

ER erzehlet hier fast unfruchtbare aber doch schattigte Bäume, damit anzuzeigen den Frieden und den Trost, welcher auf die Versuchung folget.

v. 20. **Auf daß man sehe und erkenne, und mercke, und verstehe zugleich, daß des HErrn Hand habe solches gethan, und der Heilige in Israel habe solches geschaffen.**

Ursache derer Trübsalen und Erlösungen.

HIer setzt er die Ursache hinzu, warum Gott die Seinen mit so vielen Ubeln, mit der Empfindung der Sünde im Gewissen, mit der Empfindung des Todes, mit der Verzweiflung, mit der Macht der Welt, mit Betrug des Satans und unendlichen andern Ubeln heimsuche, nemlich auf daß sie sehen, die Hand des HErrn habe solches gethan, das ist, daß sie das Vertrauen auf ihre eigene Gerechtigkeit tödten, u. erfahren, daß sie nichts sind, und an ihrer Weißheit, Gerechtigkeit, Macht verzweifeln, u. Hülffe von GOtt erwarten und erbitten. Dieses Gifft hat so tieff in unsere Seelen eingewurtzelt, daß es kaum durch diese unendliche Ubel, mit welchen die Frommen gezüchtiget werden, ausgerottet und hinweggenommen werden kan. Deßwegen fallen wir öffters auf Verzweifelung, unsere Anschläge gelingen uns übel, die Ketzer, die Tyrannen, und der Satan mit seinen Engeln werden rege gemacht.

v. 21. **So lasset eure Sache herkommen, spricht der HErr, bringet her, worauf ihr stehet, spricht der König in Jacob.**

Er spottet derer Götzen-Diener und Götzen, daß sie weder die Gewissen aufrichten / noch zukünfftige Dinge vorher verkündigen können.

INdem der Prophet voll Geistes zum Vertrauen auf Christum, der vor der Welt vor einen thörichten und schwachen Gott gehalten wird, vermahnen will, so thut er stoltz auf die Gewißheit des Glaubens, und spricht, daß dieser allein der wahre und mächtige GOTT sey. Dieses hat er oben mit der Schöpfung und seinen Wercken bewiesen.

Anietzo aber beweiset er es von der Würckung und Gewißheit des Worts. Denn gleichwie er oben derer Werckheiligen und anderer Widersacher gespottet, und ihre Götter aufgefordert hat, daß sie eben dasjenige thun möchten, was der wahre GOtt gethan hat; also fordert er sie darzu auf, daß sie eben dieses, was der wahre GOtt sagt, sagen solten. Als wolte er sagen: Ihr könnet dergleichen weder thun noch reden, was unser GOTT redet und thut; sondern alle eure Thaten und Reden sind nichts und Lügen.

Von denen Weissagungen des Satans und heydnischen Oraculis.

Aber hier wird der Einwurff gemacht, daß viele Oracula bey denen Heyden wahr gewesen? Ich antworte: Weil der Satan der Natur sehr kundig ist, und durch die lange Erfahrung sehr gelehrt worden, so kan er bißweilen ihre Würckungen vorher sagen, wenn er siehet, wie ihre natürlichen Ursachen eingerichtet werden. Aber doch sagt er dieselben zweydeutig vorher. Des Pyrrhi Oraculum ist bekannt: Aio te Aeacida Romanos vincere posse. Ingleichen des Crœsi seines, daß er ein grosses Reich würde übern Hauffen werffen, wenn er wider den Cyrum stritte. Diese und andere Reden sind wahrhafftig teuflisch, daß er die Menschen in Betrug führe, und bey ihnen die Gedancken erwecke, als ob er GOtt wäre, wenn der Ausgang eintrifft. Uber dieses aber, weil er die Gedancken und Anschläge derer grossen Fürsten insgemein weiß, so kan er leichte etwas vom Kriege und vom Frieden vorher sagen. Aber doch sagt er auch dieses auf eine undeutliche verwirrte und zweydeutige Weise vorher. Wenn er aber etwas vorher saget, das besondere Dinge anbetrifft so zeiget er dieselben auf das allerdunckelste an, daß sie von niemand eher, als biß sie würcklich geschehen sind, können verstanden werden. Also sind beym Lichtenberger viele Dinge, welche niemand eher hat verstehen können, als biß sie geschehen. Hingegen was GOtt redet, das ist deutlich und wahr; nicht das man es so und so deuten und verstehen kan, weil es ungewiß ist; sondern es geschiehet gewiß also, wie es vorher gesagt worden. Also hat er vorher gesagt, sein Reich würde bleiben: und so bleibet es auch, wenn gleich der Satan, die Welt und die Pforten der Höllen darwider sind.

Lichtenberger.

GOttes Vorherverkündigungen sind deutlich und gewiß.

v. 22. Lasset sie herzu treten, und uns verkündigen, was künfftig ist. Verkündiget uns, und weissaget etwas zuvor, lasset uns mit unsern Hertzen drauf achten, und mercken, wie es hernach gehen soll. Oder lasset uns doch hören, was zukünfftig ist.

Verkündiget uns, und weissaget etwas zuvor ꝛc.

Auslegung derer Weissagungen.

DJeses hat die Vulgata gegeben: Priora quæ fuerunt, nunciate. Diese Stelle ist wegen der Hebräischen Redens-Art dunckel. In der Propheceyung gehet allezeit das Wort vorher, und der Ausgang folget hernach. So nennet er nun *Priora*, das vorhergehende, das ist, die Propheceyung, welche vorhergehet. Die Meynung aber ist diese: Wohlan, ihr Verächter unsers GOttes, machet einen Versuch mit eurem Geist, leget uns eine Propheceyung aus: Ihr könnet nicht allein selbst nicht etwas vorher sagen, sondern auch nicht einmahl dasjenige, was vorher gesagt worden, verstehen, ehe denn es geschicht.

Zweyerley Arten von Propheceyungen / allgemeine und besondere.

Ferner muß man hier mercken, daß eine doppelte Art der Propheceyungen sey. Denn einige Propheceyungen sind allgemein. Als wenn ich einen Bösewicht sehe, so kan ich vorher sagen, wenn er nicht sein Leben ändere, so werde er elendiglich umkommen. Einige Propheceyungen sind besondere, oder die nur etliche ins besondere angehen. Als diese: Cyrus wird das gefangene Volck wieder zurücke bringen. Dergleichen besondere Propheceyungen sind eine sonderbahre Gabe, und geschehen durch ein neues Licht des Geistes. Von diesen handelt an diesem Orte der Prophet. Die allgemeinen Weissagungen aber sind allen Christen bekannt. Denn sie gründen sich auf das erste Gebot: Ich bin der HErr dein GOtt, der die Sünde derer Väter heimsuchet biß ins dritte und vierdte Glied, und thue Barmhertzigkeit an denen, die mich lieb haben, biß ins tausendste Glied, Exod. 20. Exod. 20. v. 6. Hier sehen wir, daß alle Gläubigen werden erlöset, und die Gottlosen zu Grunde gehen werden. Aber auf was Art und Weise, durch welche, und zu welcher Zeit die Frommen sollen erlöset, oder die Gottlosen verderbet werden, das gehöret zu denen besonderen Propheceyungen.

Alle Christen überhaupt sind Propheten.

Derohalben sind alle Christen Propheten überhaupt, denn sie können aus dem ersten Gebot den Schluß machen, daß die Widersacher untergehen werden. Hingegen die gottlosen Verächter der Religion und die Werckheiligen, von welchen der Prophet allhier handelt, die haben so wohl die allgemeine als besondere Propheceyung nicht.

v. 23. Verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir mercken, daß ihr Götter seyd. Trotz, thut gutes oder Schaden, so wollen wir davon reden, und mit einander schauen.

Verkündiget uns, was hernach kommen wird, so wollen wir mer-

mercken, daß ihr Götter seyd.

DAs ist eine andere Art der Propheceyung. Denn oben fordert er sie auf, daß sie diejenigen Weissagungen, welche bereits vorhanden waren, erklären solten. Hier aber erinnert er sie, daß sie selbst aus ihrem eigenem Geiste etwas neues vorher verkündigen sollen. Denn das sind zweyerley Dinge, dunckele Weissagungen erklären, und etwas neues propheceyen.

Trotz, thut gutes oder Schaden, so wollen wir davon reden, und mit einander schauen.

Daß derer Gottlosen Fürnehmen vergeblich sey.

ER redet nicht von einem moralischen Thun, sondern von dem Thun derer Werckheiligen, durch welches sie ihre Gerechtigkeit zu befestigen, und unsere Lehre zu zernichten trachten. Ihr, spricht er, könet keines von beyden thun; ihr könnet weder denen Euren gutes, noch meinen Christen Schaden thun. Er räumet zwar denen Widersachern ein, daß sie sichs fürnehmen könne; aber den glücklichen Fortgang spricht er ihnen ab. Hier macht das Fleisch den Einwurff: Ja, sie bringen doch ihre Sache sehr hoch? Haben nicht die Jüden Christum gecreutziget? haben sie nicht die Apostel getödtet? ꝛc. das ist ja gewiß andern Schaden thun, und seine Sache befestigen.

Demnach muß man wissen, daß dieses Worte des Glaubens sind, welche nicht nach dem äusserlichen Schein anzusehen sind. Denn eben damit, womit die Widersacher denen Frommen schaden, befördern sie die Frommen, und selbst die Unterdrückung der Wahrheit schlägt zur Ehre aus. Derowegen sind die Unternehmungen derer Widersacher vergeblich. Die Jüden haben zwar Christum gecreutziget; aber ist deßwegen das Evangelium unterdrücket worden? Ja das Evangelium bleibet noch, und sie sind mit alle ihrem Gottesdienste gantz zu Grunde gegangen.

Das sind Worte des Glaubens.

Und fürwahr, dieses Exempel solte unsere Hertzen stärcken, wenn wir sehen, daß die Frommen von denen Widersachern erwürget, die Diener des Worts vertrieben, das Wort selbst und die Religion durch greuliche Befehle von der weltlichen Obrigkeit verdammet werden.

So wollen wir darvon reden, und mit einander schauen.

Damit ziehet er sie verblümter Weise durch, als wolte er sagen: Ihr sollet nicht das Triumphs-Lied singen vor dem Siege; lasset erst eure Kräffte sehen, und hernach, wenn ihr werdet den Sieg erhalten haben, triumphiret.

Siehe, ihr seyd aus nichts, und euer Thun ist auch aus nichts, und euch wehlen ist ein Greuel. v. 24.

Und euer Thun ist auch aus nichts.

DJeses hat die Vulgata gegeben: Et *opus* vestrum ex eo, quod non est. *Opus* das Werck, oder Thun, bedeutet den Nutzen und Endzweck, den sie durch ihre Wercke suchen. Demnach ist die Meynung; Ihr werdet nichts gebessert seyn oder damit ausrichten.

Und euch wehlen ist ein Greuel.

Der ist ein Greuel, wer euch und euer Thun gut heisset oder selbigem nachfolget. Denn das bedeutet das Wort wehlen. Es hat aber der Prophet auch dieses andeuten wollen, daß die Wercke und Religion derer Werckheiligen einen grossen Schein von sich geben; und daß die gantze Welt dieselben erwehle, billige, ihnen nachfolge. Denn es ist nichts mächtigers in der Welt, als der Aberglaube. Diese ist die Königin und Käyserin über alles, was hoch ist in der Welt: aber vor GOtt ist sie ein Greuel.

Die sind ein Greuel/ die sich mit denen Gottlosen verbinden.

Ich aber erwecke einen von Mitternacht, und kömmt vom Aufgange der Sonnen; er wird ihnen meinen Nahmen predigen, und wird über die Gewaltigen gehen, wie über Leimen, und wird den Koth treten, wie ein Töpffer. v. 25.

Ich aber erwecke einen von Mitternacht, und kömmt vom Aufgange der Sonnen.

NUnmehro setzt er sein Exempel entgegen. Ihr, spricht er, könnet dem Euren weder helffen, noch denen Meinen schaden; aber wenn ich etwas sage, das geschicht gewiß. Denn ich nehme diesen Spruch als allgemein an. Als wolte er sagen: Alle, die ich ruffte, entweder zu helffen oder zu erretten, es sey aus welcher Gegend es wolle, dieselben kommen gewiß, und predigen meinen Nahmen, das ist, sie thun meinen Willen, und richten dasjenige aus, was ich befohlen habe.

Gegensatz. Ihr könnet nichts; mir aber gehorchet alles wahrhafftig.

Von Mitternacht und vom Aufgange der Sonnen verstehe ich distributivè, das ist, von welcher Gegend her ich will, es sey hieher oder dorther: von Morgen die Chaldäer,

daß sie erretten; von Mitternacht die Assyrer, daß sie verderben sollen ꝛc. Das könnet ihr, Götzen, nicht thun. Andere verstehen diese Stelle von Christo, daß er einige von Mitternacht, einige von Morgen beruffen werde. Die Meynung ist zwar gut, aber ich folge der allgemeinen Meynung, von allen, die beruffen werden entweder zu verderben oder zu erretten. Es wird aber in diese allgemeine Meynung auch CHristus mit eingeschlossen.

Er wird ihnen meinen Nahmen predigen.

Das ist, er wird meinen Willen und Befehl ausrichten.

Und wird über die Gewaltigen gehen wie über Leimen, und wird den Koth treten wie ein Töpffer.

Er wird über die Gewaltigen gehen. So nennet er die Pharisäer und Hohenpriester, die Vornehmsten in der Religion. Eben dieses wiederfähret auch unsern heutigen Papisten; diese werden auch zertreten, nicht durch Waffen, sondern durch das Wort GOttes.

v. 26. **Wer kan etwas verkündigen von Anfang? so wollen wir es vernehmen? Oder weissagen zuvor? so wollen wir sagen: Du redest recht. Aber da ist kein Verkündiger, keiner, der etwas hören liesse, keiner, der von euch ein Wort hören möge.**

Wer kan etwas verkündigen von Anfang? so wollen wir es vernehmen? Oder weissagen zuvor? so wollen wir sagen: Du redest recht.

DAs ist eine Wiederhohlung. Da ihr keine Beweißthümer der Gottheit vorbringen könnet, wem gebühret denn nun diese Ehre? Mir nehmlich, der ich dasjenige, was ich von euch fordere, in der That beweisen kan. Ihr könnet nichts.

Aber da ist kein Verkündiger, keiner, der etwas hören liesse, keiner, der von euch ein Wort hören möge.

Man kan von euch nichts hören, weil ihr nichts redet, das zur wahren Religion nutzt. Sonsten schwatzen sie viel gnug, und allzuviel.

v. 27. **Ich bin der Erste, der zu Zion saget: Siehe, da ists, und gebe zu Jerusalem Prediger.**

SIehe, spricht er, da ist es, was ich verheissen habe, es geschicht gewiß. Ich gebe meinem Volcke mein Wort, und Diener des Worts. Derowegen bin ich der wahre GOtt; eure Religion aber und Gerechtigkeit sind nichts.

v. 28. **Dort aber schaue ich; aber da ist niemand: und sehe unter sie; aber da ist kein Rathgeber: ich frage sie, aber da antworten sie nichts.**

v. 29. **Siehe, es ist alles eitel Mühe und nichts mit ihrem Thun, ihre Götzen sind Wind und eitel.**

HJermit verlachet er die Widersacher. Er spricht: Sie können in zweifelhafften Dingen nicht rathen, sie können die Bekümmerten nicht trösten ꝛc. Also ist ausser dem Wort weder Rath noch Trost, sondern es ist alles wanckend und ungewiß, darauf sich das Gewissen nicht sicher verlassen kan. So nachdrücklich warnet und verwahret uns der Prophet an diesem Orte wider die falsche Religion und Lehre.

Das Zwey und Viertzigste Capitel.

Inhalt des Capitels.

WIr haben bißher eine weitläufftige Abhandlung der Gerechtigkeit des Glaubens vernommen, welche wiewohl sie in diesem Fleische schwach ist, so hat er sie doch allem Gepränge derer Götzen und der menschlichen Gerechtigkeit entgegen gesetzt, weil nehmlich die Wercke GOttes beständig sind und dauren, und die Worte GOttes gewiß sind und geschehen. Das auserlesenste aber derer Heyden, Götzen und Werckheiligen, spricht er, sey ein Greuel. Jtzt kömmt er nun wieder auf Christum. Als wolte er sagen: Ich will euch zeigen, wo ihr dasjenige, was ich anitzo gerühmet habe, sehr häuffig finden könnet: CHristus ist derselbige. Diesen nun stellet er als den Lehrer, Meister und Regierer dar, den wir hören, und dem wir anhangen sollen. Von dessen Wort und Werck sollen wir gantz gewiß seyn.

Christus ist der Lehrer und Regierer der Kirche.

v. 1. **Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn, und mein Auserwehlter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat? Ich habe ihm meinen Geist gegeben, er wird das Recht unter die Heyden bringen.**

Siehe, das ist mein Knecht.

DJeses ist fleißig zu mercken, daß er ihn einen Knecht nennet: wie auch Paulus thut: Jch weiß nichts als CHristum (nicht den HErrn, sondern) den Gecreutzigten.

Christus ein Knecht.

1. Cor. 2. v. 2.

ten. Denn also sollen wir ihn aufnehmen, als den Knecht, der uns das göttliche Wort darbringet, der unsere Sünden auf sich nimmt, der die Straffe vor uns erduldet, die wir selbst verdienet hatten. Aber die Gestalt des Knechtes ist verachtet; daher nahmen ihn die Jüden nicht auf. Und CHristus selbst warnet uns, Matth. 11. v. 6. wenn er spricht: Seelig sind, die sich nicht an mir ärgern, Matth. 11.

Es werden aber zugleich durch diesen Nahmen alle Dienste, alles Thun und Wercke aufgehoben und verworffen; weil dieser CHristus allein GOttes Knecht ist. Derowegen ist der knechtische Dienst derer Mönche und des gantzen Pabstthums gottloß, als welche ohne Vertrauen auf diesen Knecht sich rühmen, sie dienen GOtt mit ihrer Lebens-Art, Kleidung, Fasten, Geschrey und andern eiteln Possen.

Ich erhalte ihn.

Ich unterstütze ihn, ich ruhe in ihm. Gleich wie Col. 2. v. 9. Paulus spricht: **Daß die gantze Gottheit in Christo wohne leibhafftig**, Col. 2. Derowegen sollen alle diesen Knecht GOttes hören und ihm gläuben. Dieser Knecht allein, welcher so wichtige Zeugnisse hat, kan uns von dem gnädigen und guten Willen des Vaters vergewissern. Wenn wir diesem gläuben, so werden auch wir zu Knechten und Auserwehlten vor GOtt gemacht werden, ob gleich in diesem Fleische Uberbleibsel der Sünde und die höchste Schwachheit ist.

Er wird das Recht unter die Heyden bringen.

Vom Beruff der Heyden. ER wird eine andere Person seyn, als Moses, der in dem Winckel des Jüdischen Landes gesteckt hat. Denn dieser **wird das Recht**, das ist, das Wort des Evangelii **ausbreiten unter den Heyden**, welche in der Irre herum schweiffen, und in mancherley Secten und Götzendienste verwickelt sind. Mosis Wort aber war unfruchtbar, und er selbst hatte eine schwere Zunge. Dieses (meines Knechts) Joh. 1. v. 14. Zunge aber ist **voller Gnade**; derohalben wird auch das Wort kräfftig seyn. Er nennet es **ein Recht**, weil das Evangelium schlechterdings alle Gerechtigkeit verdammet, und allein CHristi Gerechtigkeit anpreiset und anbeut. Weil aber dieses allein durch das Wort geschicht, deßwegen ist die Lehre ärgerlich, und dieses Reich wird verachtet.

v. 2. **Er wird nicht schreyen noch ruffen, und seine Stimme wird man nicht hören auf denen Gassen.**

DIeses hat die Vulgata also gegeben: Non clamabit, neque accipiet personam: nec audietur vox ejus foris. Es muß aber so, wie wir es verdeutscht haben, übersetzet werden. Es heist so viel: CHristus wird lehren; aber ohne Geschrey; er wird nicht ein stürmischer, sondern ein sanfftmüthiger und lieblicher Prediger seyn. **Und seine Stimme wird man nicht hören**, das ist, die Stimme des Zorns und der Unruhe, sondern er wird die Stimme der Gnade hören lassen. Wie er denn gleich hinzu setzt:

Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen. Er wird das Wort wahrhafftig halten lehren. v. 3.

Sehr liebliche Beschreibungen und Gemählde CHristi. HIer beschreibet er CHristum mit denen allerangenehmsten Figuren, daß er ein Artzt sey vor die beunruhigten Gewissen, der **das zerstossene Rohr**, das ist, das verwundete Gewissen, die Kleinmüthigen, die über den Anblick ihrer Sünden Erschrockenen, die Schwachen im Leben und Glauben nicht wegwerffe, nicht unterdrücke, nicht verdamme; sondern selbige warte und pflege, gesund mache, und liebreich umfasse.

Exempel der Gütigkeit und Gelindigkeit Christi. Hiervon sind zwar in der gantzen heiligen Schrifft sehr viel Exempel vorhanden, iedoch sind in der Evangelischen Geschicht die meisten und die allerlieblichsten. Siehe Petrum an, der CHristum dreymahl verleugnete. Siehe die übrigen Apostel an, welche CHristum schändlich verliessen. Diese schilt CHristus nicht hefftig aus, diese verfolget und verdammet er nicht; sondern locket sie auf das freundlichste zu sich, benimt ihnen ihre Bangigkeit und Schrecken, und nennet sie auch Brüder. Siehe an **das Weib, so im Ehebruch war ergriffen worden**. Joh. 8. Siehe an die arme Sünderin. Joh. 8. v. 3. seq. Siehe an den Schächer am Creutz; und so wirst du sehen, wie er **das zerstossene Rohr nicht zerbricht**, sondern aufrichtet und stärcket. Das thun die Werckheiligen nicht: vielmehr, ie fleißiger sie in ihrem Aberglauben sind; desto schärffer fordern sie denselben von andern, und sehen gar nicht dabey auf die Schwachheit, oder auf die Gewissen.

Das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen.

Die Schwachen muß man tragen und zurechte bringen. Mich dünckt, diese beyden Stücke können füglich von einander unterschieden werden, wenn man das erstere auf das Gewissen, und dieses letztere auf die Schwachheit im Wandel ziehe. Als wenn einige zornig sind, sich übereilen, leichtsinnig, argwöhnisch sind, ꝛc. Vornehmlich aber, auf die, so man passionirt genennet hat. Diese, spricht er, wirfft CHristus nicht weg. Also sehen wir im Evangelio diese Freundlichkeit an CHristo, daß er seine Jünger, die bißweilen wunderliche, ungereimte Dinge fürnahmen, auf das leut-

seeligste vortrug. Also befiehlet auch Paulus: Einer trage des andern Last, Gal. 6.

Gal. 6. v. 2.

Wir sollen die Lasten derer Brüder tragen.

Wenn du also einen zornigen, argwöhnischen, leichtsinnigen Bruder siehest, so dencke also: Diese Last des Bruders muß ich tragen; den soll ich nicht verwerffen, so lange er Christum bekennet. Der Lebens-Wandel derer Brüder solte zwar aufrichtig und lieblich seyn, wie das Licht; aber bißweilen werden sie vom Satan, bißweilen vom Fleische gereitzet zur Traurigkeit, zum Zorn, zum mürrischen Wesen, da muß man sie vertragen, da muß das Tocht nicht ausgelöschet, sondern unterhalten werden, ꝛc. Die Abergläubischen und Werckheiligen thun das Gegentheil, welche also mürrisch sind, und von andern so strenge urtheilen, daß sie, so viel an ihnen ist, das glimmende Tocht gantz und gar auslöschen möchten. Ein Christ aber soll in seinem Gewissen ein Artzt, von aussen aber im äusserlichen Lebens-Wandel ein lastbar Thier seyn, welches die Lasten derer Brüder trage.

Die Kirche ist nicht ohne Schwache.

Wenn von uns irgendwo ein geringer Fehler begangen worden, so ruffen unsere Widersacher alsbald aus: Ist das das Evangelische Leben? Sind das Christl. Sitten? das sind thörichte Menschen, und wissen die heilige Schrifft nicht; sie sehen nicht, daß dieses derer Christen Gesetz sey, daß sie die Schwachen tragen sollen. Worzu aber wäre dieses Geboth vonnöthen, wenn alle vollkommen heilig wären? Also müssen nothwendig in der heil. Kirche Schwache, und solche seyn, an deren Thun wir uns ärgern. Gleichwie am menschl. Leibe nicht allein Beine, sondern auch schwaches und weiches Fleisch ist. Derowegen bestehet das Reich Christi aus solchen, die da tragen; und aus andern, die getragen werden. Und unser Leben ist etwas so aus Stärcke und Schwachheit zusamen gesetzt ist.

Er wird das Recht wahrhafftiglich halten lehren.

Er straft die Heuchler.

Er strafet hiermit verblümter Weise die Widersacher und Heuchler. Denn wenn diese hören, daß dergleichen Gütigkeit unter denen Christen seyn soll, so sagen sie: Wo bleibt denn nun die Tödtung des Fleisches, wenn man also zu denen Fehlern der Brüder durch die Finger sehen soll? Derowegen spricht er: **Er wird das Recht (Gericht) wahrhafftiglich halten lehren.** Ihr prahlet mit der Tödtung des Fleisches, und gebet gute Wercke vor; aber von der Tödtung derer Affecten wisset ihr gantz u. gar nichts. Christus wird die Seinen anders lehren, welche diese Pestilentz, den geistl. Hochmuth und die sündliche Selbst-Liebe tödten werden. Wenn aber in dem übrigen Lebens-Wandel bißweilen eine Sünde mit unterschleicht, so haben sie das Gebeth des HErrn, darinne sie um Vergebung bitten, und so wird sie ihnen vergeben werden.

v. 4. **Er wird nicht mürrisch noch greulich seyn, auf daß er auf Erden das Recht anrichte, und die Insulen werden auf sein Gesetz warten.**

Auf daß er auf Erden das Recht anrichte.

ER selbst wird dieses Reich anrichten, daß es feste und beständig sey, wenn sich gleich der Satan durch die Fürsten in der Welt bemühet, selbiges übern Hauffen zu werffen. Denn er deutet mit dem Worte anrichten das Creutz an.

So spricht GOtt der HErr, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erde machet und ihr Gewächse, der dem Volcke, das drauf ist, den Odem giebt, und den Geist denen, die drauf gehen. v. 5.

Ich der HErr habe dir geruffen mit Gerechtigkeit, und habe dich bey deiner Hand gefasset, und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volck gegeben, zum Licht der Heyden. v. 6.

So spricht GOtt der HErr.

Christum allein muß man hören.

BIßher hat er uns Christum angepriesen: eben dieses thut er auch ietzo, ausser daß er die Rede nunmehro an den Meister selbst und unsern Anführer richtet. Alle diese Worte aber **Ich der HErr habe dir geruffen, ich habe dich bey deiner Hand gefasset,** ꝛc. sind exclusive anzunehmẽ, daß alle andre ausgeschlossen werden, daß kein andrer, als dieser Christus, unser Lehrer seyn solle. Gleichwie er auch im Evangelio spricht: **Den sollet ihr hören,** Matth. 3. Und das ist auch die Ursache, daß er seine Macht rühmet, damit er nemlich denen Worten einen Nachdruck geben und uns abschrecken möchte, andere Lehrer zu hören, oder ihnen zu folgen. Matth. 3. v. 17.

Ich der HErr habe dir geruffen mit Gerechtigkeit.

Christus allein ist der Herold und Geber der Gerechtigkeit.

Es steckt ein besonderer Nachdruck in dem Worte **Gerechtigkeit,** das ist, **Ich habe dir geruffen, die Gerechtigkeit zu lehren** und fortzupflantzen. Derowegen ist ausser Christo nichts als Sünde. Moses und andere Gesetze, alle Lehren in der Welt, tragen, ausser dieser Lehre Christi nichts bey zur Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

Ich habe dich bey deiner Hand gefasset.

Das Amt des Evangelii wird glücklich seyn, weil GOtt dessen Anführer und Beschützer seyn wird.

Nemlich deßwegen, weil der Satan, und die Welt, mit aller ihrer Gerechtigkeit, Macht und Weißheit deinem Amte widerstehen werden. Das erfahren wir heut zu Tage. Denn die Wagen GOttes behalten den Sieg; aber sie

sie gehen im Schlamm grosser Wasser, Hab. 3. Diese Stelle aber tröstet uns, daß GOtt Christum bey der Hand gefasset habe. Derowegen sollen wir zuerst dieses vor gewiß halten, daß diese Lehre, um deren willen uns die Welt hasset, Christi Lehre sey. Wenn dieses gewiß ist, so wird uns der Prophet nicht betrügen, sondern wir werden erfahren, daß GOtt Christum bey der Hand gefasset habe, und daß das Wort des Evangelii durch keine Anschläge, durch keine Nachstellungen, durch keine Gewalt noch List wird können vertilget werden. Aber dieses Fassen bey der Hand ist nicht sichtbar. Derohalben geschicht es, daß die Widersacher das Vertrauen haben, diese Lehre könne unterdrückt werden, und daß wir bißweilen aus Schwachheit furchtsam seyn.

Hab. 3. v. 8. 15.

Ich habe dich zum Bund unter das Volck gegeben.

Christus der neue und immerwährende Bund.

Wo bleibt denn nun der Bund Mosis und des Gesetzes? Also verschlinget und hebet er mit einem Worte auf das gantze Gesetz, mit aller seiner Gerechtigkeit, Gottesdienst und Wercken. Es dienet aber diese Stelle zur Befestigung des Gewissens. Denn weil nichts schädlichers ist, als Scrupel des Gewissens und Zweifeln, deßwegen spricht er, Christus sey unser Bund, auf daß wir von dem ersten Gebote gewiß versichert seyn, daß GOtt in Christo, und durch Christum unser Vater und GOTT seyn will, daß Christus der Bund und das Pfand der Gnade seyn soll, nicht einige unserer guten Wercke.

Zum Licht derer Heyden.

Ausser Christo ist kein Licht noch Gerechtigkeit. Rom. 15. v. 8.

ER ist nicht zum Bund unter die Heyden gegeben: denn Christus ist nur allein denen Jüden verheissen, und war nur ein Diener der Beschneidung. Aber durch diesen Bund, durch diesen Dienst wird das Licht unter die Heyden ausgebreitet.

Bey dieser Stelle muß man zugleich dieses mit mercken, daß es exclusive geredet sey, daß andere Bündnisse ausgeschlossen werden, daß ausser Christo kein Bund, kein Licht ist; sondern Blindheit, und Feindschafft gegen GOtt und Zorn GOttes.

v. 7. **Daß du sollst öffnen die Augen derer Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen im Finsterniß aus dem Kercker.**

FOlglich findet Christus alle diejenigen, zu welchen er kömmt, blind, das ist, ohne Erkänntniß GOttes, vom Satan gebunden und gefangen gehalten unter dem Tode, der Sünde, und dem Gesetze. Das glauben die Verfechter des freyen Willens, die Papisten, nicht; darüber lachen des Luciani Anhänger, die Spötter der Religion. Folglich sind ausser dem Evangelio nichts als lauter Finsterniß und Gefängniß; daß, wenn wir auch gleich einige Erkenntniß haben, so können wir doch derselben, weil wir gebunden sind, nicht folgen, noch darnach thun.

v. 8. **Ich der HErr, das ist mein Nahme, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm denen Götzen.**

Ich der HERR, das ist mein Nahme.

Die Welt hasset Christum.

ER rühmet hier abermahls seine Majestät und Gottheit. Denn der Heilige Geist weiß, daß die Welt diesen Anführer Christum gar sehr hasset. Denn warum sind so viele Orden erfunden, so viele Wercke ausgedacht, so viele Clöster und Collegia erbauet worden, als damit Christus verdunckelt würde, welchen das gantze Pabstthum heut zu Tage auf das äusserste hasset und verfolget? deßwegen war es nöthig, daß er hiermit angepriesen würde.

Ich will meine Ehre keinem andern geben.

Christus allein ist unser Licht/ Ehre/ Gerechtigkeit u. Leben.

Hier schliesset er deutlich alles andere aus, und verdammt, was nicht Christi Wort oder Werck ist. Denn ich halte nicht davor, daß der Prophet von der Gottheit Christi rede, sondern schlechterdings von dem Amt und Wercke Christi, daß man die Ehre der Gerechtigkeit darunter verstehen soll. Als wolte er sagen: **Ich will meine Ehre keinem andern geben.** Dieser Christus allein wird deine Gerechtigkeit seyn. Die nun also nicht im Glauben an diesem Christo hangen, die sind ungerecht, und werden verdammet werden, wenn sie sich auch gleich tödten lassen, und dem Scheine nach das heiligste Leben führen. Diesem einigen Christo gebe ich meine Ehre, daß er die, so an ihn glauben, gerecht mache. Derohalben wird keine andere Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, noch kein anderes Werck, etwas zur Gerechtigkeit helfen.

Die Lehre derer Wercke ist gotteslästerlich.

Hier siehest du, daß die Lehre, so die Gerechtigkeit derer Wercke lehret, gotteslästerlich sey. Und wenn man hoffet, durch die Wercke gerecht zu werden, das sey nichts anders, als Gott seyn wollen, und nach der Gottheit trachten. Auf diese Gotteslästerung folget der Fall des Lucifers. Derowegen sollen sich fromme Seelen hier wohl vorsehen.

Daß er aber die Gerechtigkeit seine Ehre nennet, damit trifft er das Hertz derer Werckheiligen so genau, als mit einer Nadel, weil sie durch alle ihre Wercke und Thun Ehre suchen. Gleich wie Paulus spricht: Sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleische rühmen mögen, Gal. 6. Gal. 6. v. 13.

Noch meinen Ruhm denen Götzen.

Gleichwie man heut zu Tage durch Wercke, Gelübde, Keuschheit, verstellte Armuth, Meßhalten, und andern dergleichen eitelen Tand, die Seeligkeit und Gerechtigkeit sucht; also gläubten sie zu Esaiä Zeiten, daß sie durch Götzendienst, durch die Höhen, Häyne, und andere dergleichen Greuel gerecht würden. Deßwegen thut er derer Götzen Erwehnung. Denn der Götzendienst ist iederzeit in der Welt gewesen, aber zu andern Zeiten unter einer andern Gestalt.

Ferner, so deute du dieses auf alle Gestalten des Pabstthums. GOTT wird seine Ehre und Ruhm nicht dem gottlosen Meß-Opffer, nicht einer schmutzigen Mönchs-Kutte, nicht dem thörichten Bescheeren des Haupts, nicht denen eiteln Regeln des Benedicti, Dominici, Augustini &c. nicht dem Mönchs-Stande, nicht der Keuschheit, nicht der Armuth, nicht dem Gehorsam, in Summa, keinem Wercke, noch keiner Creatur, geben.

v. 9. **Siehe, was kommen soll, verkündige ich euch zuvor, und verkündige neues, ehe denn es aufgehet, lasse ichs euch hören.**

v. 10. **Singet dem HErrn ein neues Lied, sein Ruhm ist an der Welt Ende. Die im Meer fahren, und was drinnen ist, die Insulen, und die drinnen wohnen.**

Singet dem HErrrn ein neues Lied.

Nunmehro sagt er dem vor der Welt vor schwach und thöricht gehaltenen GOtt Danck, vor die so grossen Wohlthaten, die er bißher gerühmet hat. Zugleich zeiget er an, daß kein anderer äusserlicher Gottesdienst im Neuen Testament sey, als das Danckfagen. Und weil er spricht: Singet ein neues Lied, so hebet er damit den gantzen alten Gottesdienst auf, der im Gesetz gewesen. Derer Enden aber der Welt, und derer Insulen gedencket er deßwegen, damit er die Jüden strafe, welche davor hielten, GOTT solle noch könne sonst nirgends verehret werden, als zu Jerusalem. Als wolte er sagen: Die Religion ist nicht mehr weder an einen Ort, noch Zeit, noch Person gebunden. Denn das Evangelium wird in aller Welt geprediget werden, und alle Christen werden Priester

Danckfagung vor Erhaltung der Kirche und Schenckung des Evangelii, welches er ein neues Lied nennet.

seyn, und geistliche Opffer opffern, wie der 110. Psalm sagt, das ist, das Opffer des Lobes. Denn das ist besingen, loben, preisen, schreiben, lesen die Wohlthaten CHristi. Ps. 110. v. 3.

v. 11. **Ruffet laut, ihr Wüsten, und die Städte drinnen, samt denen Dörffern, da Kedar wohnet. Es jauchzen, die in Felsen wohnen, und ruffen von denen Höhen der Berge.**

DAmit deutet er auf die Araber, so gegen Morgen wohnen, als da sind die Ammoniter und Nabathäer, und andere. Diese alle, spricht er, werden den HErrn loben vor das Wort des Evangelii, welches an alle Oerter kommen wird, sie seyn gebauet oder ungebauet, befestiget oder unbefestiget.

v. 12. **Lasset sie dem HERRN die Ehre geben, und seinen Ruhm in den Insulen verkündigen.**

SJe werden das Lob GOttes besingen, und sich selbst, das ist, ihre Wercke, ihre eigene Gerechtigkeit und Weißheit, verdammen.

v. 13. **Der HErr wird ausziehen wie ein Riese, er wird den Eifer aufwecken, wie ein Kriegsmann, er wird jauchzen und thönen, er wird seinen Feinden obliegen.**

DJese Nahmen, wie ein Starcker, wie ein Riese, wie ein Kriegsmann, Eifer ꝛc. bedeuten das Creutz. Folglich stehet dieses Reich CHristi mitten unter seinen Feinden, daß der HERR genöthiget wird, auszuziehen wie ein Riese. Denn es wird ihm widerstanden, und er wird mit Gewalt durch die Tyrannen, und mit List durch die Ketzer unterdrücket. Derohalben ist das Evangelium, wenn man auf die äusserliche Gestalt siehet, elend, und nicht herrlich. Und das Singen, von welchem er hier saget, ist einem Geheule und Weinen derer Seufzenden und Bekümmerten sehr ähnlich. Nichts desto weniger stärcket und tröster er seine traurigen Sänger und schwachen Hertzen, daß sie das Creutz erdulten, und gewiß seyn, daß sie GOTT von allem Ubel erlösen werde.

GOtt ist Hüter und Beschützer der Kirche.

v. 14. **Ich schweige wohl eine Zeitlang, und bin stille, und enthalte mich. Nun aber will ich wie eine Gebährerin schreyen. Ich will sie verwüsten, und alle verschlingen.**

Ich

Die Kirche ist mitten in Trübsalen wie eine Gebährerin.

Ich schweige wohl eine Zeitlang, und bin stille, und enthalte mich. Nun aber will ich wie eine Gebährerin schreyen.

HJer beschreibet er die Wercke dieses Riesen, daß er nehmlich alle unsere Widersacher von Grund aus ausrotten wird. Ferner, so zeigen die Worte, Ich schweige zwar eine Zeitlang, und bin stille, ꝛc. an, daß keine Hülffe sich sehen lasse, sondern es sey alles verlohren, gleich als ob GOTT mit unsern Feinden einerley Sinnes wider uns wäre. Das ist aber die Schwachheit Christi, wenn die Gottlosen sich erheben, und sich desto härter an ihn stossen, daß er genöthiget wird, ihre grausamen und gottlosen Unternehmungen zu unterdrücken und zu zernichten. Er schreyet zwar, wenn die Frommen gedrücket werden; aber seine Stimme ist wie die Stimme einer Gebährerin: er wird verachtet, und vor einen solchen gehalten, der nicht Widerstand thun könne. Aber Christus ist alsdenn am allermächtigsten, wenn man meynt, er könne es am wenigsten thun, und die Hülffe ist alsdann am nächsten, wenn man meynet, sie wäre am weitesten entfernet.

Trost

Ferner solte uns dieses trösten und aufrichten, daß wir nicht verzweifeln, wenn wir sehen, daß die Kirche in der äussersten Gefahr schwebe, und der Untergang nahe ist. Denn so muß sie aussehen, wie sie hier beschrieben wird, daß sie gleichsam eine Gebährerin sey, wider welche die gantze Welt triumphire; sie soll Gefahr lauffen unterzugehen, und doch nicht untergehen.

Ich will sie verwüsten und alle verschlingen.

Vor dem schwachen Christo muß man sich am allermeisten fürchten, wenn er am schwächsten ist. Derowegen sollen die Frommen auch mitten in der höchsten Schwachheit und in dem Augenblick, wenn sie sollen unterdrücket werden, ein gut Vertrauen haben. Hingegen die Gottlosen sollen sich auch eben mitten im Triumph und Siege, fürchten. Dieses aber beruhet auf dem Worte des Glaubens, in der That kan man es nicht sehen, ja es läst sich das Widerspiel ansehen.

v. 15. **Ich will Berge und Hügel verwüsten, und alle ihr Graß verdorren, und will die Wasser-Ströhme zu Insulen machen, und die Seen austrocknen.**

DAs sind allegorische Worte. Berge sind alle, die in der Welt mit ihrer Gerechtigkeit und Weißheit hervorragen, Insonderheit aber deutet er damit die ungläubige Synagoge an, welche wegen der Religion, der Weißheit, derer Verheissungen und Exempel derer Väter grünete und blühete. Das Graß kan vor die Jünger, die Bäume vor die Propheten angenommen werden. Oder vielleicht reimet sichs besser, wenn man das Graß vor das Wort GOttes und einfältige Schrifft annimmt, welche die Jüden heutiges Tages und das Pabstthum verlohren haben. Die Seen sind das Volck, dem alles wohl von statten gehet. Dieses sehen wir noch heut zu Tage an denen Jüden, und allen andern Feinden Christi. Wo ist heut zu Tage Arius? Wo ist ein Manichäer? Wo sind andere Ketzer? Eben so aber wird es auch denenjenigen gehen, welch heut zu Tage das Wort und die Sacramente Christi entheiligen.

Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf denen Steigen, die sie nicht kennen; ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Licht machen, und das Höckrichte zur Ebene. Solches will ich ihnen thun, und sie nicht verlassen. v. 16.

Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen.

Wer die Blinden sind.

BLinde nennet er die frommen Gläubigen, die weder Hülffe noch Rath in ihrer Finsterniß und Trübsal, ja kein Ende ihres Ubels vor sich sehen. Derohalben ergreiffen sie das Wort; dieses leuchtet im Finsterniß, das leitet sie auf dem Wege, den sie nicht wissen, das ist, im Glauben derer zukünfftigen Dinge, und die man nicht siehet, und tröstet und richtet die schwachen Seelen auf, daß sie nicht verzweifeln. Es ist aber dieses eine treffliche Stelle, welche eine sehr wichtige Lehre in sich fasset, daß wir nemlich in aller Gefahr, in allen Nöthen, in allen Versuchungen schlechterdings die Augen zuschliessen, und dem Worte folgen sollen. Denn diejenigen, die in Gefährlichkeiten sehen wollen, und sich nach Hülffs-Mitteln und Rath umsehen, dieselben machen den Schmertz noch ärger, und thun nichts anders, als daß sie sich vergeblich abmatten, und also gedoppelt elend seyn. Es ist uns ein gantz anderer Weg gezeiget worden, nach welchem wir mitten in der Gefahr leben sollen, daß wir die Augen zuschliessen und glauben, daß, ob wir wohl blind sind, doch GOtt nicht blind sey, sondern er sehe den Ausgang der Versuchung, wie er 1. Cor. 10. spricht.

Das Wort eine Leuchte vor die Blinden.

Die Blinden/ so in Gefahr stecken/ sollen allein dem Worte folgen/ das ihnen vorleuchtet.

Wenn du nun gleich in der Tieffe des Meers wärest, wie Jonas, so siehet doch GOtt Weg und Weise, dadurch er dich heraus führe.

Exempel Jonä. Denn wer hat Jonä den Weg gezeiget? Er war nicht allein blind, sondern er stack in doppelter Finsterniß. Also sollen auch wir blind seyn, und nichts sehen, damit er selbst alles allein sehe. Deßwegen will er, daß wir werden sollen wie die Kinder. Die Widersacher aber und alle Gottlose sind nicht Kinder; deßwegen haben sie offene Augen, sie sehen allezeit mancherl. Wege und Weisen, und suchen selbige, uns dadurch zu unterdrücken. Wir aber sind blind, auf daß uns selbst unser Herr CHristus Verstand gebe, und seine Augen über und gegen uns offen halte. Gleichwie er zu unserer Zeit öffters gethan hat. Er hat uns vor aller Gefahr beschützet, welche diese Jahre her in grosser Anzahl wider uns sind ausgedacht worden, so viele Reichs-Täge derer Fürsten hat er zernichtet, auf welchen man sich über unsere Köpffe berathschlaget hat.

Matth. 18. v. 3.

Reichs-Tag zu Augspurg A. 1530 auf welchem das Bekenntniß der Evangel. Lehre übergeben worden.

Und fürwahr, was war der neuliche Reichs-Tag zu Augspurg anders, als Finsterniß, in welcher wir als Blinde in der Irre herum schweiffeten. Es ist aber die Finsterniß vor uns her zum Lichte gemacht worden. Eben dieses wird auch noch weiter geschehen, wenn wir nur im Glauben feste, und im Worte beständig seyn. Zum Exempel dieser Blindheit sind uns die Israeliten am rothen Meer vorgestellet, da sie schlechterdings umkommen solten, und dennoch sind erhalten worden.

Ferner muß man nicht im leiblichen Unglück diesem Rath folgen, daß wir die Augen zuschliessen, das ist, daß wir uns nicht mit fleischlichen Anschlägen abmatten, sondern die Sache GOTT befehlen; Sondern auch vielmehr in geistlichen Versuchungen. Wenn du nun vom Satan versucht wirst, und keine Art und Weise daraus zu kommen siehest, so schleuß schlechterdings die Augen zu, und antworte nichts, und befiehl die Sache GOTT.

Das Wort allein soll denen Blinden eine Leuchte seyn in denen geistl. Anfechtungen/u. folgl. auch selbst im Tode.

Und das ist die höchste Weißheit derer Christen, der wir auch in der Stunde des Todes folgen sollen. Daselbst zittert das Fleisch, daß es in ein neues Leben wandern muß, und zweifelt an der Seeligkeit. Wenn du diesen Gedancken nachgehest, so bist du verlohren. Derowegen muß man auch hier die Augen zuschliessen, und mit dem heiligen Stephano sagen: HERR JESU, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und alsdenn wird der HERR JESUS mit seinen Engeln gewiß da seyn, und dich auf dem Wege leiten, den du nicht weist. Das ist es, was er sagt: Ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Licht machen. Denn der Glaube ist dieses Licht, welcher das Wort GOttes ergreifft, daß wir also aus aller Gefahr heraus kommen. Deßwegen nennet auch Petrus und David das Wort eine Leuchte unsers Fusses, und ein Licht auf unsern Wegen, Ps. 119. 2. Pet. 1.

Act. 7. v. 59.

Ps. 119. v. 105. 2. Pet. 1. v. 19.

Aber die sich auf Götzen verlassen, und sprechen zum gegossenen Bilde: Ihr seyd unsere Götter; die sollen zurücke kehren, und zuschanden werden. v. 17.

DJe Meynung ist deutlich: Die nicht wollen Christo glauben und die Augen zuschliessen, die sollen mit sehenden Augen umkommen. Die Exempel liegen heut zu Tage vor Augen.

Höret, ihr Tauben, schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet. v. 18.

Er schilt die blinden Jüden.

DAmit schilt er die ungläubigen Jüden. Denn er redet hier von andern Blinden, als oben. Er nennet sie Blinde, und rücket ihnen damit auf: Ihr habt Propheten, ihr habt liebliche und reiche Verheissungen; aber ihr seyd blind, ihr seyd taub, ihr lasset das Wort fahren, und höret und sehet lieber alles andere, als das Wort: da doch alle Weißheit derer Frommen im Wort und im Hören beruhet ꝛc.

Wer ist so blind, als mein Knecht, und wer ist so taub, wie mein Bothe, den ich sende? Wer ist so blind, als der Vollkommene, und so blind, als der Knecht des HErrn? v. 19.

Die Hohen und andern Priester sind blinde Knechte.

SEine Knechte neñet er die Hohen- und andern Priester, und die im Amt des Worts stunden. Von diesen sagt er, daß sie blind sind. Das ist ein erschrecklicher Spruch, iedoch tröstet er uns wider das unsinnige Geschrey derer Papisten, welche davor halten, wir würden durch kein anderes Argument so sehr ins Enge getrieben als mit diesen, wenn sie uns die Menge derer Bischöffe und Päbste vorhalten, welche doch unmögl. alle hätten irren köñen. Eben dieses stund auch den Jüden frey, wie man aus dieser Stelle siehet, wider Esaiam zu sagen. Denn diese waren auch darzu gesetzt, daß sie Führer des Volcks seyn solten; sie hatten das Amt, und das Regiment über das heil. Volck, und hatten noch gewissere Beweißthümer, daß sie die Kirche und GOttes Volck wären, als unsere Widersacher. Und doch sagt der Text, sie wären blind und irreten. Die Vulgata hat es hier in ihrer Ubersetzung nicht getroffen; es muß gegeben werden, wie wir es übersetzt haben. Er nennet aber seinen Knecht einen Vollkommenen nicht in Ansehung seiner Person, sondern seines Amts, weil sie auf der höchsten Staffel des Amts, nehmlich, im Lehr- und Predigt-Amte, stunden.

Man prediget wohl viel, aber sie halten es nicht: man sagt ihnen gnug; aber sie wollen es nicht hören. v. 20.

HJer beschreibt er deutlicher, was es vor Leute sind, nemlich Schwätzer, und die gleich

fer-

fertig sind zum lehren; die viel lehren, und doch in der That nichts lehren. Sie glauben und lehren lieber alles andere, als die Lehre des Glaubens. Die Vulgata hat die Worte, **man prediget wohl viel, aber sie halten es nicht**, gegeben: *Qui vides multa, nonne custodies?* Denn *videre*, sehen, bedeutet so viel als lehren, predigen. Daher heissen die Propheten Seher. Gleiches Inhalts sind auch die folgenden Worte: **Man saget ihnen gnug, aber sie wollen es nicht hören**, welche die Vulgata gegeben: *Qui apertas habes aures, nonne audies?* Denn wie der Lehrer ist, so ist auch der Schüler. So redet auch Paulus: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkänntniß der Wahrheit kommen**, 2. Tim. 3. Wir haben aber dieses im Pabstthum erfahren. Derer Lehrer Anzahl war groß genug; es gab auch Zuhörer in Menge: und dennoch wer ist in so grosser Menge derer Lehrer und Zuhörer gewesen, der einen Vers aus dem Psalter, eines von denen zehen Geboten, ein Stück von dem Vater Unser recht inne gehabt hätte? Es ist aber eine erschreckliche Undanckbarkeit, daß wir dieses alles vergessen, und nicht munterer seyn zum Worte GOttes, welches nunmehro so reichlich unter uns ausgestreuet ist.

2. Tim. 3. v. 7.

v. 21. Noch will ihnen der HErr wohl, um seiner Gerechtigkeit willen, daß er das Gesetz herrlich und groß mache.

Von Aufhebung des alten Gesetzes, daß das neue Gesetz des Glaubens aufgerichtet werde.

COmplacuit Domino in justitia sua &c. So muß es übersetzt werden, an statt daß es die Vulgata gegeben: Et Dominus voluit, ut sanctificaret eum, & magnificaret legem, & extolleret. Ist einerley mit dem, was CHristus sagt, Matth. 11. Ich preise dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret. Denn er handelt von der Verwerffung der mensch. Gerechtigkeit, und von der Aufrichtung der Gerechtigkeit Gottes. Als wolte er sagen: GOtt hat die Synagoge nicht deßwegen verworffen, daß er Lust hätte am Irthum; sondern **er hat seine Lust an seiner Gerechtigkeit.** (Complacuit Domino in justitia sua.) **Diese kan er nicht herrlich und groß machen**, er kan sie nicht aufrichten, wenn er nicht die Gerechtigkeit derer Wercke zuschanden macht. Er kan nicht die Heyden durch seine Gerechtigkeit gerecht und seelig machen, wo er nicht diejenigen, so die umsonst angebotene Gerechtigkeit verachten, verderbet; daß sie sich stossen, zurücke fallen und umkommen. So hat er nun seine Lust an seiner Gerechtigkeit, auf daß er das Gesetz herrlich und groß mache, d. i. daß er ein neues und wunderbares Gesetz mache, neml. das Gesetz des Glaubens, (nachdem das alte Gesetz Mosis aufgehoben,) durch welches wir gerecht werden, ohne einige Verdienste u. Wercke, allein durch den Glauben, welcher Christum, und die Gnade, so uns durch Christum gegeben, ergreifft ꝛc. Die dieses neue Gesetz des Glaubens nicht haben wollen, die sind **ein beraubtes und geplündertes Volck**, d. i. die Wölffe und Verführer können frey und ungehindert zu ihnen kommen, die sie berauben und plündern. Wie es im nachfolgenden Vers heisset:

Matth. 11. v. 25.

Es ist ein beraubt und geplündert Volck, sie sind allzumal verstrickt in Hölen, und versteckt in denen Kercken, sie sind zum Raube worden, und ist kein Erretter da; geplündert, u. ist niemand der da sage: Gieb sie wieder her. v. 22.

DErowegen soll man den Artickel von der Gerechtfertigung, welchen wir heut zu Tage allein lehren, fleißig lernen und behalten. Denn wenn wir diesen verlohren haben, so werden wir keiner Ketzerey, keiner falschen Lehre, wenn sie auch noch so lächerlich und eitel wäre, widerstehen können: wie es unter dem Pabst hergegangen ist, da wir solche Dinge geglaubet haben, derer wir uns anietzo schämen, und die uns gereuen. Hinwiederum, wenn wir bey diesem Artickel bleiben, so sind wir sicher vor Ketzerey, und behalten die Vergebung der Sünden, die uns die Schwachheit im Wandel u. Glauben zu gute hält. Wir haben aber bey dieser Stelle keine weitläufftigere Auslegung vonnöthen; wir dürffen nur auf das Pabstthum zurücke dencken, und ansehen, was man daselbst geglaubt, was man gethan, was man gelitten hat, so wird es klar seyn, was da heisse **beraubt und geplündert werden, verstrickt seyn, Kercker**, und andere dergleichen Dinge.

Wer ist unter euch, der solches zu Ohren nehme, der aufmercke und höre, was hernach kommet? v. 23.

DAs ist gleichsam eine Klage, dadurch er sich bemühet sie aufzumuntern. Es schmertzet mich, daß euch dieses vergebens gesagt wird, daß niemand ist, der daran gläubet. Derohalben wird GOtt gezwungen euch zu strafen, die ihr die angebotene Gnade von euch stosset, ja noch darzu verfolget. Er redet aber vornemlich von der letzten Zerstörung der Jüden und Synagoge, und siehet auf die Zeiten Christi, dessen Gerechtigkeit die gottlose Syn. verachtet hat.

Klage / daß so wenig an das Evangelium gläuben.

Wer hat Jacob übergeben zu plündern und Israel denen Räubern? Hat es nicht der HErr gethan, an dem wir gesündiget haben? Und sie wolten auf seinen Wegen nicht wandeln, und gehorcheten seinem Gesetze nicht. v. 24.

WEil sie vom Glauben abgerissen sind, so sind sie der Plünderung und allem Unglück und Irrthümern unterworffen. So rühret es denn nicht von der Stärcke des Teufels, sondern von der Zulassung des erzürnten und strafenden GOttes her, daß die Ketzer eine so grosse Menge Schüler haben. Er widerlegt aber hiermit den Hochmuth der Jüden, die nicht gläub-

Weil ihr das Evangelium verachtet / deßwegen sollet ihr geplündert werden.

gläubten, daß sie solten gestrafft werden, weil sie GOttes Volck wären. Derowegen setzt er hinzu: Hat es nicht der HErr gethan? auf den ihr nemlich trotzet.

v. 25. **Darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns, und eine Kriegs-Macht, und hat sie umher angezündet; aber sie mercken es nicht: und hat sie angesteckt, aber sie nehmen es nicht zu Hertzen.**

Darum hat er über sie ausgeschüttet den Grimm seines Zorns.

Strafe der Verachtung.

NEmlich über die, so die Gnade, welche durch Christum angeboten wird, nicht haben annehmen wollen. Man mercke den Nachdruck im Worte ausschütten, (effudit,) Er hat den Grimm seines Zorns ausgeschüttet, nicht Tropffen-weise fallen lassen, sondern sie mit Wolckenbrüchen des Zorns überschüttet. Wie wir noch an denen Jüden sehen, welche die abgeschmacktesten Dinge lehren und gläuben, und voll allerley Gotteslästerungen sind. Eben dieses siehet man auch an denen Papisten, welche die obwohl offenbare und unleugbare Wahrheit dennoch grausam anfechten.

Und eine Kriegs-Macht.

(Forte bellum.)

Nemlich durch die Wölffe, Ketzer, und bösen Geister, weil sie aus einem Irrthum in den andern fallen. Daß er hinzu setzt: **aber sie mercken es nicht**, bedeutet, sie sey noch nicht offenbaret.

Das Drey und Viertzigste Capitel.

Inhalt des Capitels.

ER fähret fort, die aus denen Ubrigen von der Synagoge gesammlete Kirche zu trösten, als welche vom Gesetz abgegangen, und der Gerechtigkeit des Glaubens, die der Prophet bißher auf mancherley Weise abgehandelt, gefolget ist. Gleichwie er aber oben die Kirche wider die geheimen und öffentlichen Versuchungen, in welche sie der Satan und die Welt stürtzt, getröstet hat: Also tröstet er sie itzo eigentlich wider das Aergerniß, daß ihrer so wenig sind. Denn auch Paulus giebt sich über diese Materie viel Mühe, weil es ungereimt zu seyn scheinet, daß GOtt das gantze Volck verworffen, und etliche wenige, und noch darzu die Verachtesten, erwehlet habe; absonderlich, da dem gantzen Volcke die Verheissungen geschehen sind. Und dieses Exempel setzet die schwachen Seelen in Schrecken. Denn wenn sie sehen, daß die Synagoge verworffen ist, so meynen sie, er werde auch wider sie gleichen Zorn brauchen.

Trost wider das Aergerniß, daß wenige gläuben.

Röm. 9. 10. 11.

v. 1. **Und nun spricht der HErr, der dich geschaffen hat, Jacob, und dich gemachet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset: Ich habe dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein.** Trost.

Und nun spricht der HErr, der dich erschaffen hat, Jacob, und dich gemachet hat, Israel: Fürchte dich nicht: denn ich habe dich erlöset.

DAs sind inbrünstige Worte, mit welchen er seine Kirche, und absonderlich die Apostel mit denen Ubrigen derer Jüden, tröstet. Ich habe dich erschaffen, ich habe dich gestärcket, fürchte dich nicht: alles was du lehrest, thust, gläubest, das ist meine Gabe und mein Werck. Ich habe dich erlöset, da du unter Mose und unter dem Gesetz gefangen warest. Dieses setze denen Argumenten derjenigen entgegen, die dich eine Creatur des Teufels, eine Aufwieglerin nennen. Diese Worte aber werden alsdenn erst einen rechten Nachdruck haben, wenn du die Person, die dis redet, in Erwegung zieheſt.

Ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen.

Er unterscheidet hiermit die Synagoge von der Kirche. Als wolte er sagen: Ich habe dich von der ungläubigen Synagoge, zu einem neuen Volcke des Glaubens, abgesondert.

Du bist mein.

Die Kirche ist GOttes Eigenthum.

Ich nehme dich in meinen Besitz, daß alles, was du bist und thust, meine sey. Also wenn die Kirche lehret, täuffet, so lehret und täuffet Christus. Wenn sie leidet, so leidet Christus. Wie er in der Apostel-Gesch. spricht: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Act. 9. v. 4.

v. 2. **Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen: und so du ins Feuer gehest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.**

Trefl. Tröstungen, daß GOtt zugegen sey, helfe und beschütze.

DAs sind trefliche Tröstungen, welche ich überhaupt von allen Versuchungen annehme. Du darffst nicht dencken, daß du allein und verlassen seyst; ich will bey dir seyn in allem Unglück; ich will dich trösten, stärcken und beschützen. Derowegen leidet die Kirche, sie sey wo sie wolle. Daher erhellet gar leichte, daß der Pabst sammt den Seinen nicht die Kirche sey, weil sie von keinem, ausser vom zeitl. Creutz wissen. Es zeiget aber auch hiermit der Prophet verdeckter Weise die Bemühung, und den teuflischen Haß derer Gottlosen an, mit welchem sie gegen die Kirche entzündet sind, daß sie dieselbe gleich als mit einer Sündfluth zu überschwemmen, und als mit einer Feuersbrunst gantz und gar zu verzehren wünschen und trachten. Aber hier haben wir wieder dergleichen

Dro-

Drohungen einen treflichen Trost, daß wir werden erhalten werden, ob sich gleich kein Weg zeiget, irgendwo durchzukommen. Und gewiß diese Verheissung hat alle Anschläge derer Widersacher fruchtloß gemacht, so viele Reichs-Täge zernichtet, auch den neulichen zu Augspurg, da es am allerfurchtsamsten aussahen. Wenn wir aber mit festen Glauben an dergleichen Verheissungen hangen, und noch über dieses das Gebeth zu Hülffe nehmen werden, so werden wir auch ins künfftige erfahren, daß wir vor aller Gewalt und Unrecht werden sicher seyn.

v. 3. **Denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel, dein Heyland. Ich habe Egypten, Mohren und Seba an deine statt zur Versöhnung gegeben.**

Denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel.

Die Apostel trennen sich von der Synagoge.

ER setzt hinzu: Ich bin der Heilige in Israel. Als wolte er sagen: Ich bin eben der GOtt, der ich allezeit gewesen bin, ich habe mich nicht verändert, wie du urtheilest. Ich bin bey dir, nicht bey der ungläubigen Synagoge. Denn daß sich die Apostel von der Synagoge trennen, das hat den Schein eines Abfalls und Aufruhrs. Denn sie empfinden es, daß sie GOttes Volck sind, und daß die Synagoge nicht GOttes Volck ist. Hier muß das Hertz nothwendig öffters versucht werden: wie wenn du irretest? Wie wenn du verworffen und jene erhalten wären? Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß GOtt so eine grosse Menge verworffen, und zwey oder drey Fischer höher halten solte, als ein gantzes Volck.

Trennung zu dieser Zeit.

Gleich wie es itzt auch mit uns gehet. Wir trennen uns von dem Pabst, deßwegen, weil er das Wort verleugnet und verfolget, und wir rühmen uns CHristi Kirche zu seyn; der Pabst aber mit seinem Anhange sey des Antichrists Kirche. Daher werden wir nun von dem Pabst vor Aufrührer und Ketzer gehalten, als die wir uns von derjenigen Kirche getrennet hätten, in welcher wir getaufft und unterrichtet worden. Aber die Schuld ist nicht unser. Wir haben uns nicht von ihnen getrennet: vielmehr trennen sie sich von uns, ja sie stossen uns und unser Wort aus der Kirche hinaus. Hier müssen auch wir nothwendig den Schluß machen, daß der Heilige in Israel bey uns, und nicht bey dem Pabste sey.

Ich habe Egypten, Mohren und Seba an deine statt zur Versöhnung gegeben.

Erinnerung derer vorherigen Wohlthaten.

SEine Worte beglaubt zu machen, wiederholet er die vergangenen Wohlthaten. Die grosse Veränderung, so mit der Synagoge und Kirche vorgegangen, ist eben so viel, als ob ich itzt ein anderer GOtt wäre, als ich vordessen gewesen bin. Aber stosse dich daran nicht, du kleine Heerde: denn ich bin eben derselbe GOtt, der ich öffters die Strafe die du verdienet hattest, auf die Feinde gekehret, und deine Feinde an deine statt dahin gegeben habe. Eben dieses will ich auch itzt thun, ob du wohl eine bedrängte und kleine Heerde bist. Darum solst du dich weder an deine Wenigkeit, noch an derer Feinde Vielheit stossen. Denn wenn es scheinen wird, als ob dich jene plündern würden, so werden sie selbst geplündert und verderbet werden. Ferner so ist Seba die Haupt-Stadt in Aethiopien.

v. 4. **Weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet, must du auch herrlich seyn: und ich habe dich lieb, darum gebe ich Menschen an deine statt, und Völcker für deine Seele.**

Weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet, mustu auch herrlich seyn.

Die Kirche ist herrlich u. werth für GOTT.

ER nennet die Kirche herrlich. Wo? Vor mir. Denn so wohl unser Gewissen, als die Sache selber, und die gantze Welt sagen das Gegentheil. Wenn wir derowegen sehen, daß alles verlohren aussiehet, daß nichts in der gantzen Welt geringer und verachteter ist, als wir, daß wir mit unsern eigenen und anderer ihren Sünden beschweret werden, daß wir schwach sind im Glauben und Wandel, daß wir auch bißweilen in den Augen unserer Brüder stincken, wenn sie an uns was zu tadeln haben; Wenn wir dieses, sage ich, sehen, so müssen wir die Augen von der äusserl. Gestalt abkehren, u. auf dergleichen Verheissungen richten, welche uns zeigen, nicht was die Welt oder unsre Brüder, oder wir selbst von uns halten, sondern was GOtt von uns bekümmerten Sündern hält, daß nemlich, ob wir wol verachtet in der Welt, ob wir wol verzweifelte Sünder in uns, ob wir wol Schwache in den Augen unserer Brüder sind, wir dennoch werth und die Allerherrlichsten vor dem Angesicht desjenigen sind, der allhier redet ꝛc. Und zwar ist die äusserliche Gestalt, die wir sehen, die wahre Tödtung, die wahre Niedrigkeit und Zerknirschung.

Und ich habe dich lieb.

Trost.

Das dienet alles zum Trost vor das merckwürdige Seufzen des Hertzens, von welchen Paulus Röm. 8. redet. Ich habe dich lieb, Röm. 8. v. 26. spricht er, d. i. wenn du nach deiner Empfindung, und nach dem äusserl. Ansehen gehest, so scheinet es, als ob ich dich sehr hasse und verdamme. Denn so sagt mein Gewissen in der Versuchung, und hält GOtt vor einen Hencker und Tyrannen. Derowegen sollen wir lernen, daß wir nicht nach unserer Empfindung, sondern nach dem Worte GOttes urtheilen.

Darum gebe ich Menschen an deine statt, und Völcker vor deine Seele.

Wenn

Allgemeine Verheissung.

Wenn du der Empfindung nachgehest, so ist das Gegentheil wahr. Denn die Christen allein werden geplaget, die andern befinden sich wohl und floriren. Es ist aber eine allgemeine Verheissung. Wenn andere Menschen gerechter, mächtiger, heiliger, ꝛc. scheinen werden als du, du aber von allen als ein todtes und ketzerisches Glied wirst verdammet werden, so richte dich auf, und siehe auf mich, weil du vor mir ein köstlicher Edelgestein bist, weil du wirst verherrlichet und Menschen an deine Statt gegeben werden.

v. 5. **So fürchte dich nun nicht, denn ich bin bey dir: ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend sammlen.**

Er tröstet mit seiner Gegenwart/ und verheisset die Kirche zu vermehren/ ob wol die Welt darwider tobet.

ER fähret fort die Kirche zu trösten, welche über die Wenigkeit derer Gläubigen, und über die Vielheit derer Ungläubigen sich Kummer macht. Fürchte dich nicht, spricht er, du wirst fruchtbar seyn, und viel Kinder haben. Ich will vom Morgen deinen Saamen bringen, und will dich vom Abend sammlen, d. i. aus allen Theilen der Welt. Es werden überall Leute seyn, die meinen Nahmen und meine Religion bekennen werden. Daß er aber die Befehls-Worte hinzu setzt:

v. 6. **Und will sagen gegen Mitternacht: Gib her; und gegen Mittag: Wehre nicht. Bringe meine Söhne von ferne her, und meine Töchter von der Welt Ende.**

DAmit deutet er verdeckter Weise an, daß sich die Gottlosen mit Gewalt und List darwider legen, damit die Kirche nicht wachse, und das Wort weiter ausgebreitet werde. Davon sehen wir heut zu Tage mehr Exempel, als wir gerne wolten.

v. 7. **Alle, die mit meinem Nahmen genennet sind, nehmlich die ich geschaffen habe, zu meiner Herrlichkeit, und sie zubereitet und gemacht.**

Alle, die mit meinem Nahmen genennet sind.

Wovon die Christen benennet werden.

DJeses hat die Vulgata gegeben: Et omnem, qui invocat nomen meum; es muß aber also übersetzt werden: Omnes qui vocantur nomine meo. **Alle, die mit meinem Nahmen genennet sind.** Es ist aber gleichsam eine Beschreibung eines Christen. Denn sie haben den Nahmen von CHristo, und werden mit dem Nahmen Christi, nicht mit ihrem Nahmen genennet. Derowegen sind sie auch etwas durch die Gerechtigkeit CHristi, und nicht durch ihre Wercke oder Thun.

Nehmlich, die ich geschaffen habe, zu meiner Herrlichkeit, und sie zubereitet und gemacht.

VOrher nach der natürl. Geburt suchte er nur seine eigene Ehre: Nunmehro aber, nachdem er durch den H. Geist eine neue Creatur worden ist, so thut er nichts, so leidet er nichts, so höret er nichts, so redet er nichts, als was sich auf die Ehre GOttes bezieht. Also verdammet das Evangelium alles menschliche Thun und Wercke, und prediget des einigen Christi Gerechtigkeit. Wer nun alles dieses von Hertzen kan sagen, thun, und darnach leben, der ist zur Herrlichkeit GOttes erschaffen, und ist eine neue Creatur GOttes.

Welche zur Herrlichkeit GOttes erschaffen sind.

Ferner urtheilet auch hier die Welt das Gegentheil, und nennet die Frommen ein Gemächte des Teufels, verdammt sie, als Ketzer. Derowegen ist dieser Trost vonnöthen.

Will iemand diese hier befindlichen drey Wörter sorgfältig unterscheiden; so ist schaffen (*creare*) so viel, als aus einem Gottlosen einen frommen Menschen machen: zubereiten (*formare*) so viel, als mit denen Gaben des H. Geistes zieren, nemlich mit dem Glauben, welcher allein eine neue Creatur zubereitet: machen (*facere*) so viel als das Werck vollenden, daß alles, was ein Christ redet und thut, GOttes Wercke sind, und GOtt wohlgefallen. Also beruhet das gantze Christenthum ausser uns in der Gerechtigkeit CHristi und in der Barmhertzigkeit GOttes.

Laß hervor treten das blinde Volck, welches doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben. v. 8.

Lasset alle Heyden zusammen kommen zu Hauff, und sich die Völcker versammlen. Welcher ist unter ihnen, der solches verkündigen möge, und uns hören lasse vorher, was geschehen soll? Lasset sie ihre Zeugen darstellen, und beweisen, so wird mans hören, und sagen: Es ist die Wahrheit. v. 9.

ER fordert die Werckheiligen auf, wie er bereits oben gethan hat, und nennet sie ein blindes Volck, weil sie in keiner Sache gewiß sind, weil sie nichts gewisses vorher sagen noch lehren können.

Ihr aber seyd meine Zeugen, spricht der HErr, und mein Knecht, den ich erwehlet habe, auf daß ihr wisset und mir glaubet, und verstehet, daß ichs bin. Vor mir ist kein GOtt gemacht; so wird auch nach mir keiner seyn. v. 10.

Ihr aber seyd meine Zeugen, spricht der HErr.

ER redet eigentlich zu denen Aposteln, welche er tröstet und stärcket, daß sie sich nicht an das Aergerniß stossen sollen, daß ihrer so

Er stärcket die Apostel und alle Diener des Worts.

we-

wenige Christo folgen, und der gröste Theil des Volcks verworffen wird. Aergert euch nicht daran, spricht er, daß eurer so wenig sind. Denn ihr seyd meine Zeugen und meiner Worte. Es ist mein Wort, das ihr lehret; derowegen ist es gewiß: und ihr habt nicht Ursache davor zu halten, daß ich nunmehro ein anderer GOtt worden sey, weil ich das Wort des Gesetzes aufgehoben, und das Evangelium zu predigen befohlen habe. Euer Wort und eure Lehre gefällt mir: die ungläubige Lehre der Synagoge gefällt mir nicht.

Das ist ein grosser Trost vor die Apostel und Bischöffe. Aber vor der Welt läßt sich, gleich wie von dem, was oben gesagt worden, also auch hier, das Gegentheil ansehen. Denn unsere Lehre wird als ketzerisch und vor GOtt verhaßt, verdammt.

v. 11. **Ich, ich bin der HErr, und ist ausser mir kein Heyland.**

v. 12. **Ich habe es verkündiget, und habe auch geholffen, und habe es auch sagen lassen, und ist kein frembder (Gott) unter euch. Ihr seyd meine Zeugen, spricht der HErr, so bin ich GOtt.**

v. 13. **Auch bin ich ehe, denn nie kein Tag war, und ist niemand, der aus meiner Hand erretten kan, ich wircke, wer will es abwenden?**

So bin ich GOtt. Auch bin ich ehe, denn nie kein Tag war.

Daß der unveränderliche und wahre GOtt allezeit der Hüter seiner Kirche gewesen und noch sey.

DIese Worte hat die Vulgata gegeben: Et ego DEus. Et ab initio ego ipse. Es wird aber dieses alles zum Trost der Kirche, die aus denen Ubrigen von Jüden und Heyden aufgerichtet worden, gesagt: damit sie nicht meyne, GOtt sey nunmehro ein anderer GOtt, als er vor Zeiten gewesen. Denn er sey nicht verändert worden, sondern nur das Wort sey verändert worden. Gleich wie er aber dem Volcke A. T. beygestanden habe; also wolle er auch dem Volcke im Neuen Testamente beystehen; sie solten nur nicht verzweifeln, oder die Aergernisse des Evangelii sich bewegen lassen, von dem Worte des Evangelii abzufallen.

Und ist kein Fremder unter euch.

Er stärcket die Seelen wider die gottlosen Meynungen.

Nehmlich kein frembder Gott. Als wolte er sagen: Ihr, die ihr das Wort des Evangelii angenommen habt, zweifelt nicht daran, ob ihr den wahren und einigen GOTT habt und verehret, der allezeit gewesen ist. Denn die Jüden, weil sie die Verheissungen fleischlicher Weise annehmen, wenn sie sehen, daß Christus in so grosser Schwachheit erscheinet, so machen sie den Schluß: Entweder dieser ist nicht Christus, oder GOtt ist nicht GOtt. Denn er hat einen andern Christum verheissen: nicht einen gecreutzigten, sondern einen herrlichen. Wider diese gottlosen Meynungen stärcket er an diesem Orte die Hertzen der Frommen.

Ihr seyd meine Zeugen, spricht der HErr.

Diese Worte wiederhohlet er, als wolte er sagen: Also machet eure Hertzen veste, und gläubet, daß ihr mein Volck seyd, und daß ich euer GOtt sey, ob gleich die Synagoge dem widerspricht, und sagt, sie wäre mein Volck, und wenn sie euch gleich, als Abtrünnige und Ketzer, verdammen solte.

Und ist niemand, der aus meiner Hand erretten kan.

Er verspricht Schutz.

Ich bin eben der GOtt, der ich allezeit gewesen bin; derowegen will ich euch, mein Volck, ob ihr gleich wenig und verachtet seyd, erhalten und beschützen. Eure Widersacher aber will ich verdammen und verderben, damit sie euch nicht sollen verhindern können, wenn ihr mein Wort in die gantze Welt ausbreitet. Denn er zeiget hier an, daß der Widersacher seines Volcks viel sind, wider welche er seinen Schutz verheisset.

v. 14. **So spricht der HErr, euer Erlöser, der Heilige in Israel: Um euert willen habe ich gen Babel geschickt, und habe die Riegel alle herunter gestossen, und die klagenden Chaldäer in die Schiffe gejagt.**

So spricht der HErr, euer Erlöser.

Er erinnert sie seiner Wohlthaten, damit er ihren Glauben stärcke.

ER fähret fort, das Aergerniß, als ob GOtt und die Religion wäre verändert worden, aus dem Wege zu räumen, und beweiset mit denen vorigen Thaten, daß er eben der GOtt sey, der er allezeit gewesen. Ich, spricht er, bin eben derselbe GOTT, der Cyrum gegeben hat, daß er euch erlösen solle. Ich bin eben derjenige GOtt, der ich den Pharao im rothen Meer ersäufft, und euch unverletzt durch das Meer hindurch geführet habe.

Ferner, machet die Zeit-Rechnung diese Stelle dunckel. Denn er redet, als ob er sich im Neuen Testament befände, und führet die Wohlthaten Altes Testaments, und die Zurückführung, so durch Cyrum geschehen, als bereits vergangene an, da sie doch in langer Zeit nach Jesaia geschehen ist.

Die Erlösung durch Cyrum wird verkündiget/welche fast 200. Jahr hernach geschehen ist.

Eigentlich aber hat er mit diesen Exempeln die Gedancken der gottlosen Synagoge zu verstehen gegeben. Denn sie sagt also: Ich will dem GOtt meiner Väter folgen, der uns aus Egypten und aus Babylon zurücke geführet hat; CHristo will ich nicht folgen. Derowegen antwortet CHristus: Ich bin eben derselbe, der ich alles dieses gethan habe: So gläubet nun an mich, und meynet nicht, daß ich ein frembder Gott sey. Ich bin euer Erlöser, der ich euch am Creutz, durch meinen Tod, von der Dienstbarkeit der Sünden und des Todes erlöset habe. Ich bin der Heilige in Israel, der ich die Gläubigen heilige: Gleich wie Paulus die Kirche nennet, die Geheiligten in CHristo JESU, 1. Cor. 1. Gläubet ihr nun an GOTT, so gläubet auch an mich.

Christus ist der GOtt/der das Volck aus Egypten geführet hat.

1. Cor. 1.

Um euret willen habe ich gen Babel geschickt.

Die Monarchen sind Knechte des Volcks GOttes.

Die künfftige Geschichte erzehlet er, als eine vergangene. Denn er redet zu der Kirche Neuen Testaments. Ich bin, spricht er, derjenige, der ich Cyrum erwecket habe, daß er die Monarchie derer Babylonier übern Hauffen werffen, und euch zurück führen solte.

Ferner, so hält diese Stelle einen Theologischen Satz in sich, daß das Assyrische Reich nicht allein seiner Sünden wegen übern Hauffen geworffen sey, sondern vornehmlich um des Volcks GOttes willen, welches in Freyheit gesetzt werden solte. Demnach ist Cyrus mit seiner gantzen Monarchie ein Diener und Knecht des Volcks GOttes gewesen. Also hat auch das Römische Reich unter dem Augusto der Kirche gedienet, daß, nachdem der Friede hergestellet war, das Evangelium unter alle Völcker konte ausgebreitet werden. Das ist eine grosse Ehre vor die Kirche, daß sie so grosse Monarchen zu Knechten hat. Aber wer siehet diese Herrlichkeit? denn sie ist vor denen Augen der Welt verborgen.

Und habe die Riegel alle herunter gestossen.

Riegel nennet er die Fürsten der Assyrischen Monarchie, welche Cyrus unterdrücket hat.

v. 15. **Ich bin der HErr euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König.**

v. 16. **So spricht der HErr, der im Meer Wege, und in starcken Wassern Bahn macht.**

v. 17. **Der heraus bringet Wagen und Rosse, und macht, daß sie auf einem Hauffen da liegen, und nicht aufstehen, daß sie verlöschen, wie ein Tocht verlöschet.**

So spricht der HErr, der im Meer Wege, und in starcken Wassern Bahn macht.

ICh bin es, der ich euch unverletzt durch das Rothe Meer hindurch geführet, und den Pharao, euern Feind, ersäufft habe, als wie einer einen Tocht im Wasser auslöschet.

Gedencket nicht an das alte, und achtet nicht auf das vorige. v. 18.

Schluß/ daß sie das Gesetz verlassen/ und die neue Lehre des Evangelii annehmen sollen.

HJer macht er den Schluß: Da nun ich, CHristus, eben derselbige GOtt bin, der ich alles dieses gethan habe, so verlasset das Gesetz, nehmet das neue Wort des Evangelii an, und gläubet, daß ihr den wahren GOTT, der von Anfang gewesen, habt und verehret.

Es ist aber klar, daß diese Stelle von dem Gesetze, welches zugleich nebst dem Priesterthum und dem Reiche des Gesetzes, aufgehoben, handle.

Ferner, ob wohl die Verheissungen im Gesetze stehen, so gehören sie doch nicht zum Gesetz. Derowegen hebet er sie im Neuen Testament nicht auf, sondern er giebt sie würcklich und erfüllet sie. Durch CHristum seinen Sohn.

Denn siehe, ich will ein neues machen, ietzt soll es aufwachsen, daß ihr erfahren werdet, daß ich Wege in der Wüsten mache, und Wasser-Ströhme in der Einöde. v. 19.

Daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straussen: Denn ich will Wasser in der Wüste, und Ströhme in der Einöde geben, zu träncken mein Volck, meine Auserwählten. v. 20.

Daß ich Wege in der Wüsten mache.

Das Meer und die Wüsten sind die Kirche.

ICh habe vor Zeiten einen Weg im Meer geöffnet: eben dieses will ich auch itzt thun, auf daß ihr innen werdet, ich sey eben derselbe GOTT; aber auf eine neue Art und Weise will ich dieses thun. Die Kirche hat einen Weg in der Wüste. Denn sie wird vom Fleisch, vom Satan, und von der Welt auf mancherley Weise geplagt: Sie wandelt im dürren Lande, oder in der Einöde, sie leydet Hunger und Durst; wie 1. Cor. 4. stehet: 1. Cor. 4. v. 11. Biß auf diese Stunde leyden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stäte. Das ist das Meer, das ist die Wüste der Kirche, in welcher sie wandelt: und dennoch findet sie einen Weg durch das Meer. Denn durch alle diese Ubel bricht sie in göttlicher Krafft hindurch.

In

In der Wüsten findet sie Wasser. Denn Christus tröstet und stärcket sie mit seinem Geist und Wort.

Daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straussen.

Thiere auf dem Felde nennet er die Fürsten der Welt, von welchen viele werden bekehret werden. Es ist aber hierbey zu mercken, daß er nicht spricht, er wolle die Thiere auf dem Felde und der Wüsten hinweg nehmen, sondern er verheisset, daß sie in selbiger Trost und glücklichen Fortgang haben, und mitten durch die Trübsalen hindurch brechen sollen.

v. 21. **Dis Volck habe ich mir zugerichtet, es soll meinen Ruhm erzehlen.**

Unterscheid vom beyden Volcke und Opffern des A. und N. Testaments.

Hier macht er den Anfang, ein Volck von dem andern, und das Jüdische Volck von der gläubigen Kirche zu unterscheiden. Zugleich hebet er alle Opffer Altes Testaments auf, und richtet neue an. Jene eure Opffer, spricht er, sind Vorspiele von denen künfftigen gewesen, und machten nicht gerecht. Die wahren Opffer aber, die mir gefallen, sind **Mein Lob erzehlen, mich rühmen.** Welches nicht geschehen kan, wo ihr nicht euch und alle euer Thun verdammet ꝛc.

Es ist ein grosser Nachdruck in einem iglichen Worte. Es ist ein Volck, das sich nicht selbst zurichtet; wie die Werckheiligen: sondern es wird von Christo zugerichtet. Und es wird zugerichtet nicht zu seinem selbsteigenen Lobe; sondern zum Ruhme Christi. Dieses sind die wahren Opffer, Christum predigen und ihn loben, unsere eigene Gerechtigkeit und Thun verdammen. Das ist das wahre Brand-Opffer, das ist Thiere schlachten, und sie gäntzlich mit Feuer verbrennen, daß von unsern Kräfften und Thun nichts übrig bleibe.

v. 22. **Nicht daß du mich hättest geruffen, Jacob, oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel.**

v. 23. **Mir zwar hast du nicht gebracht Schaafe deines Brand-Opffers, noch mich geehret mit deinen Opffern, mich hat deines Dienstes nicht gelüstet im Speiß-Opffer, habe auch nicht Lust an deiner Arbeit und Weyrauch.**

Nicht daß du mich hättest geruffen, Jacob, oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel.

Er verwirfft die Wercke/ auch die/ so von ihm geboten waren/ dadurch sie aber

Auf das Pronomen *me* und *mihi*, **mich** und **mir**, muß man in dieser gantzen Stelle fleißige Acht haben. **Du hast angeruffen,** du hast gearbeitet, **du hast geopffert,** ꝛc. Aber nicht **mich** oder **mir**, denn alle Wercke, ob sie gleich von GOtt befohlen und heilig sind, wenn sie in der Meynung, dadurch gerecht zu werden, geschehen, sind dennoch ein gottloser Gottesdienst. Darum wiederhohlet er so offte das Pronomen **mich**, oder **mir** mit nicht. **Nicht mir** oder **mich.** Denn das ist Abgötterey, von dem Wercke die Gerechtigkeit hoffen, welche allein durch den Glauben an Christi Tod erlanget wird. Was wollen denn nun die Papisten zu dieser Stelle sagen. Wenn die Gottesdienste, so von GOtt selbst eingesetzt worden, wenn die Wercke, so von GOtt selbst befohlen worden, zur Gerechtigkeit nichts geholffen haben; was werden denn die Mönchs-Orden, die Kutten, die Messe, die Gelübde, und alle sehr thörichte Possen des gantzen Pabstthums, die sie ohne GOttes Wort vorgenommen haben, helffen? Es ist eine verzweiffelte Blindheit, wenn sie nicht bey Vorhaltung dieser Stelle verstummen, und ihre Irrthümer erkennen.

meynten gerecht zu werden.

v. 24. **Mir hast du nicht um Geld Kalmes gekaufft, mich hast du mit dem Fetten deiner Opffer nicht gefüllet. Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten.**

Mir hast du nicht um Geld Kalmes gekaufft, mich hast du mit dem Fetten deiner Opffer nicht gefüllet.

Das ist: Ich kan nicht durch alle dein Thun versöhnet werden, keines von allen deinen Wercken thut mir eine Gnüge.

Ja mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten.

Mir hast du Arbeit gemacht. Dieses hat die Vulgata gegeben: Veruntamen servire me fecisti. Es wird aber besser also übersetzt: Laborare me fecisti. **Mir hast du Arbeit gemacht.**

Das ist eine vortrefliche Stelle, daß alle Gerechtigkeiten des Gesetzes, alle Wercke, sie mögen noch so groß, noch so heilig, noch so scheinbar seyn, zur Erlangung der Gerechtigkeit vor GOtt nichts helffen, sondern nur allein Sünden sind, vor welche Christus nothwendig habe genug thun, und die ihm Arbeit machen müssen. Dieses aber ist unsere Gerechtigkeit, daß Christus Arbeit gehabt. Und diesen Artickel hat allein unser Glaube und unsere Religion; die gantze Welt weiß nichts davon. Denn alle andere Lehren urtheilen also. Wer gesündiget hat, der soll gestraft werden;

Christus allein ist unsere Gerechtigkeit vor GOTT.

Wir sündigen/ und Christus wird gestraft.

dieser Artickel aber lehret das Widerspiel, nehmlich, daß wir sündigen, und ein anderer vor die Sünde genug thue, und die Strafe der Sünden auf sich nehme: wie Johannes spricht: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget, Joh. 1. Derohalben thut keine von unsern Strafen genung, auch nicht einmahl vor die allergeringste Sünde. Aber des eintzigen CHristi Strafe hat vor aller Sünde genug gethan.

Joh. 1. v. 29.

Deßwegen nun, weil diese Lehre mit der Vernunfft nicht übereinstimmet, sind so viele Secten, so viele Arten von Gnungthuungen, so viele Wercke erfunden worden, durch welche sich die Menschen, aber vergeblich, bemühen, vor ihre Sünden genug zu thun. Derowegen muß man diese Stelle fleißig erwegen. Denn sie hält die wichtigsten Artickel in sich. Er spricht, er sey von denen Völckern verehret worden, folglich deutet er damit an, er sey GOtt. Ingleichen spricht er, Er habe gearbeitet; folglich ist er Mensch worden, und vor unsere Sünde gestorben. Jedoch wird er nicht überwunden, sondern er hat nur Mühe; folglich wird er vom Tode wieder auferstehen; ꝛc.

Christi Tod ist die Gnugthuung vor die Sünden.

v. 25. **Ich, ich tilge deine Ubertretung, um meinet willen, und gedencke deiner Sünde nicht.**

Der Text lehret nicht allein, sondern er widerlegt auch. Denn er hält sehr wichtige Gegensätze in sich. Ich, ich, nicht du: um meinet willen, nicht um deinet, oder um deiner Wercke willen. Also hebt er alle Wercke und alles Thun auf, durch welches die Menschen ihre Ubertretungen tilgen wollen.

Gegensatz. Ich/ nicht du: um meinet willen/ nicht um deinet willen.

v. 26. **Erinnere mich, laß uns mit einander rechten; sage an, wie du gerecht wilst seyn.**

Er fordert die Werckheiligen auf, welche sich getraueten, durch die Wercke des Gesetzes gerecht zu werden. Wohlan, wenn ihr eine andere Weise wisset, dadurch ihr könnet gerecht werden, so saget sie an. Denn daß ihr euch eurer Lebens-Regeln rühmet, und daß ihr die Gesetze von euren Vätern empfangen habt, daran kehre ich mich nichts. Denn auch eure Väter sind Sünder gewesen. Weil ihr nun eine andere Gerechtigkeit aufrichtet, deßwegen will ich euch mit aller eurer Gerechtigkeit und Wercken verwerffen. Er sagt eben das, was Petrus in der Apostel-Geschichte am 4. Cap. meldet: Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein anderer Nahme unter dem Himmel denen Menschen gegeben, darinnen wir sollen seelig werden. Was du nun ausser CHristo und ohne CHristo verbringest, deine Gerechtigkeit aufzurichten, das ist verdammt, gottloß, und gotteslästerlich.

Es ist keine Gerechtigkeit ausser CHristo.

Act. 4. v. 12.

v. 27. **Deine Vor-Eltern haben gesündiget, und deine Lehrer haben wider mich mißgehandelt.**

Deine Voreltern haben gesündiget.

Die Vulgata hat es gegeben: Pater tuus primus peccavit. Ich verstehe es nicht von Adam, und von der Erb-Sünde, sondern ich nehme überhaupt den Singularem vor den Pluralem an, daß er damit das allgemeine Argument, das man zu allen Zeiten gebraucht hat, widerlegen wolle, da sie uns das Ansehen derer Väter vorwerffen, wie sie heut zu Tage sagen: Ich will dem Glauben meiner Vorfahren nachfolgen. Ist es wohl wahrscheinlich, daß man so viele Jahrhunderte hindurch solle geirret, und so viel heilige Männer den Weg der Wahrheit nicht gewust haben? Er spricht: **Deine Voreltern haben auch gesündiget.**

Die Väter haben gesündiget/ folglich wird in deren Nachfolge die Gerechtigkeit nicht bestehen.

Es ist aber dieser Ort wohl zu mercken. Denn so pflegt es insgemein herzugehen, daß die Nachkommen der Larve und äusserlichem Schein, nicht denen Thaten oder dem Glauben derer Väter nachfolgen.

In wie weit die Exempel derer Väter und Vorfahren gelten.

Wie wir sehen, was vor ein grosses Aergerniß auf das Exempel des Abrahams gefolget ist, da ihm befohlen ward, seinen Sohn aufzuopffern. Denn sie sahen nur auf das Werck an und vor sich selbst; auf den Befehl aber, welcher vor dem Wercke hergegangen war, und auf den Glauben, in welchem Abraham den Befehl vollziehen wolte, sahen sie nicht. Demnach liessen sie den Kern fahren, und behielten die Schale von der Nuß. Gleich wie auch unsere Papisten thun, welche die Regeln und Orden derer Väter rühmen, und hernach aus grosser und sonderbahrer Weißheit vorgeben, sie wären nicht böse Menschen gewesen, sondern sie verdieneten es, daß wir auch ihrem Leben nachfolgten. Den Glauben aber, welcher bey allen Heiligen einerley seyn soll, und das Wort, welches der Anführer und Lehrer des Glaubens ist, lassen sie fahren.

Und deine Lehrer haben wider mich mißgehandelt.

Er redet von der Lehre und Lebens-Regeln. Er spricht: Bey allem, was sie lehren, sehen sie nicht auf den Kern im Gesetze, das ist, auf die Verheissungen an CHristum; sie machen sich aber indessen viel zu schaffen mit der äusserlichen Larve derer Wercke und Opffer. Also verwirfft er beyde, so wohl die Lehrer des Volcks, als die Väter, die sie darzu angewiesen haben.

Die Lehrer werden gestraft.

v. 28. **Darum habe ich die Fürsten des Heiligthums entheiliget, und habe Ja-**

Jacob zum Bann gemacht, und Israel zum Hohn.

Darum habe ich die Fürsten des Heiligthums entheiliget.

Fürsten des Heiligthums (Principes Sanctos) nennet er sie, wie es zum Römern am 9. von ihnen heisset: Welchen gehöret die Kindschafft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissungen. Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkömmt nach dem Fleische, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit. Röm. 9. v. 4. 5.

Und habe Jacob zum Bann gemachet, und Israel zum Hohn.

DAs heist das Volck schlechterdings verwerffen, samt dem gantzen Gesetze, und samt dem gantzen Gottesdienste nach dem Gesetz, daß sie mit aller ihrer Lehre und Leben vor GOTT zuschanden werden, und ein Greuel sind, und daß selbige nicht die Gerechtigkeit sind, wie sie sich bedüncken lassen. Eben dieses sagen wir auch heut zu Tage von dem Pabstthum.

Das Vier und Viertzigste Capitel.

Inhalt u. Fortsetzung des folgenden Cap.

IN denen drey vorhergehenden Capiteln hat er die Gerechtigkeit des Glaubens abgehandelt. Diese Gerechtigkeit, wie auch das Evangelium, hat er auf mancherley Weise gerühmet. Ingleichen hat er die eigene Gerechtigkeit auf mancherley Weise widerleget; hiernechst auch mancherley Trost vor die Frommen, und Drohungen wider die Gottlosen, welche wider diese Gerechtigkeit streiten, mit einfliessen lassen. Endlich hat er das gantze Gesetz, samt dem Priesterthum und dem Reiche aufgehoben. Itzo nun beschliest er diese gantze Materie gleichsam mit einer Schluß-Rede. Als wolte er sagen: Daß ich alles kurtz zusammen fasse, durch diese Gerechtigkeit müssen wir nothwendig erhalten werden, oder wir werden samt denen Gottlosen umkommen. Gleichwie es aber in denen Schluß-Reden gewöhnlich ist, so füget er noch Vermahnungen und Tröstungen bey. Denn er verheisset der Kirche einen Saamen und Nachkömmlinge.

Schluß-Rede von dem vorhergehenden.

v. 1. So höre nun, mein Knecht Jacob, und Israel, den ich erwehlet habe.

ER redet das Evangelische Volck an, welches von der Synagoge erwehlet war. Ihr, die ihr von diesem Volcke meine Knechte seyd, d. i. die ihr gläubig, oder dem Glauben gehorsam seyd; die ihr zwar von andern in den Bann gethan seyd, iedoch mir dienet, und danckbar seyd: Höret.

So spricht der HERR, der dich gemacht und zubereitet hat, und der dir beystehet von Mutterleibe an. Fürchte dich nicht, mein Knecht Jacob, und du Frommer, den ich erwehlet habe. v. 2.

Denn ich will Wasser giessen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürren. Ich will meinen Geist auf deinen Saamen giessen, und meinen Segen auf deine Nachkommen. v. 3.

Ich will Wasser giessen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürren.

Trost und Verheissung der Hülffe u. Fortpflantzung des Evangelii.

ER bekennet, daß die Kirche durstig und dürre sey, weil sie in steter Hitze ist, und nichts, als ihre Verdammung und Beschimpfung siehet. Derowegen spricht er: Fürchte dich nicht, ich will dich mit häuffigem Regen überschütten, daß dir ein reicher Saamen wachse. Ich will den H. Geist geben, der dich trösten und wässern soll, damit es dir nicht an Nachkömmlingen fehle, die das Evangelium weiter ausbreiten. Denn es ist ein Trost, daß die Kirche in der gegenwärtigen Trübsal nicht verzagen, sondern hoffen soll, GOtt werde die zahlreiche Nachkommenschafft nicht verwerffen, ob gleich der Zorn der Welt und des Satans das Gegentheil drohen. Denn der heilige GOtt weichet nicht vom Wort, sondern ist durchs Wort kräfftig.

Daß sie wachsen sollen, wie Graß, wie die Weyden an denen Wasser-Bächen. v. 4.

ER siehet hiermit auf den ersten Psalm. Der Seegen der Kirche wird so reichlich seyn, wie das Graß auf denen Wiesen. Die Weyden wachsen überaus häuffig. Derowegen deutet er durch selbige an die Krafft des Seegens, daß das Wort einen glückl. Fortgang gewinnen wird, wider alle Gewalt der Welt.

Dieser wird sagen: Ich bin des HErrn, und jener wird genennet werden mit dem Nahmen Jacob. Und dieser wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben, und wird mit dem Namen Israel genennet werden. v. 5.

Dieser wird sagen: Ich bin des HErrn.

DJese Worte sind distributive anzunehmen, (dieser und jener,) die Christen werden hin und wieder durch die gantze Welt zerstreuet seyn. Als wolte er sagen: Hier und da und überall werden Christen seyn.

Und jener wird genennet werden mit dem Nahmen Jacob.

Vom Beruff derer Heyden.

DAs ist eine sehr deutliche Stelle vom Beruff derer Heyden, daß sie denen Jüden und Kindern Abrahams sollen gleich gemacht und nach ihren Nahmen genennet werden. Denn diese Stelle muß von denenjenigen verstanden werden, die zuvor nicht mit dem Nahmen Jacob genennet wurden, noch dem Fleische nach vom Jacob, sondern von denen Heyden herstammen. Man muß aber dergleichen Schrifft-Stellen fleißig mercken, in welchen die Verlegung des Nahmens, des Geschlechtes, und der Erbschafft verheissen wird, daß Jacob sind, nicht allein die, welchen die Verheissung geschehen ist, sondern auch die Heyden. Also heist es auch im 87. Ps. **Man wird zu Zion sagen, daß allerley Leute darinnen gebohren werden.** Ps. 87. v. 5. Denn er redet an selbigem Orte von denen Heyden, von Tyro, Sidon, Egypten ꝛc. Es ist aber dieses das eintzige Aergerniß der Synagoge, daran sie sich stößt, und darum sie von CHristo abfällt, daß ihnen nemlich die Heyden sollen gleich gemacht werden.

Und dieser wird sich mit seiner Hand dem HErrn zuschreiben.

Das ist, er wird den HErrn bekennen, also daß zwischen denen Heyden und uns Jüden kein Unterschied sey. Gleich wie Petrus in der Ap. Gesch. spricht: **GOtt hat zwischen ihnen und uns keinen Unterschied gemacht** Act. 15. v. 9. Act. 15.

v. 6. **So spricht der HErr, der König Israel, und sein Erlöser, der HErr Zebaoth. Ich bin der erste, und ich bin der letzte, und ausser mir ist kein GOtt.**

v. 7. **Und wer ist mir gleich, der da ruffe und verkündige, und mirs zurichte, der ich von der Welt her die Völcker setze? Lasset sie ihnen die Zeichen, und was kommen soll, verkündigen.**

v. 8. **Fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht, habe ichs nicht dazumahl dich hören lassen, und euch verkündiget? Denn ihr seyd meine Zeugen. Ist auch ein GOtt ausser mir? Es ist kein Hort, ich weiß ja keinen.**

Ich bin der erste, und ich bin der letzte.

DAs ist der andere Theil dieses Capitels, nemlich eine Widerlegung derer Widersacher, damit nicht die Jüden davor hielten, CHristus sey ein neuer und anderer GOTT. Als wolte er sagen: Stosset euch nicht daran, daß ich das Gesetz, und das Volck des Gesetzes verwerffe. Denn ich bin eben der allmächtige GOtt, der ich vom Anfang gewesen bin.

Die Götzenmacher sind allzumal eitel, und ihr köstliches ist kein nütze. Sie sind ihre Zeugen, und sehen nichts, mercken auch nichts, darum müssen sie zuschanden werden. v. 9.

Ihre Götzenmacher sind allzumahl eitel.

Verspottung derer Götzendiener / um die Frommen zu stärcken und zu ermuntern / daß sie dancken vor die Wiederherstellung der wahren Religion.

HIermit verspottet er die Götzen-Diener, um die Hertzen derer Frommen zu stärcken und zu ermuntern, daß sie nehmlich bedencken sollen, aus was vor grossen Irthümern sie sind erlöset worden, und daß sie GOtt vor eine so grosse Wohlthat dancken. Also werden auch wir in unserer Lehre gestärcket, wenn wir an die Gottlosigkeit und Thorheit der Päbstischen Religion gedencken.

Derohalben rathen uns diejenigen übel, welche nicht haben wollen, daß man die Mißgeburten des Pabstthums in öffentl. Gemeine angreiffen und verhast machen solle. Denn darauf gehet der Satan um, daß, wenn diese Greuel aus dem Wege geräumt seyn werden, er uns durch den Schein der Religion und Andacht wieder in das Pabstthum zurücke führen möge. Derowegen hat es seinen Nutzen, daß man die Mißgeburten in Clöstern, die Gnugthuungen, das Meßhalten, das Fegfeuer, die Anruffung der Heiligen, die Erscheinungen der Geister, und andere Abendtheuer, sich allezeit vor Augen stelle, daß das Hertz mit Haß gegen dieselben erfüllet werde, und nicht wieder in die vorige Gottlosigkeit verfalle. Denn so sehen wir, daß auch hier Esaias aus eben der Absicht das Thun und Wesen derer Götzendiener erzehlet, und wir werden zugleich ermuntert, GOtt vor diese höchste Wohlthat zu dancken, daß wir von einer so grossen Gottlosigkeit befreyet, u. in das Licht des Evangelii versetzet worden sind.

Die Wercke der Götzendiener sind eitel und vergeblich.

Man muß aber dieses wohl mercken, daß er hinzu setzt:

Ihr köstliches ist kein nütze.

Die Vulgata hat es gegeben: Amantissima eorum sunt nihil, ihr allerliebstes ist nichts. D. i. Ihre besten Wercke, die sie in der Abgötterey thun, ihre heiligsten Bemühungen, denen sie das Leben und ihre Seligkeit zuschreiben, die sind nichts.

Gleich wie aber Jesaias dieses von denen Götzen-Dienern seiner Zeit sagt: also sollen wir diese Stelle auf unsere Zeiten deuten, daß die schönsten Wercke des Pabstthums, als da sind die Messen, Gebeter, Gelübde, Keuschheit, Armuth ꝛc. nicht allein nicht gerecht machen, wie sie sich einbilden, sondern auch noch darzu verdammen und ins Verderben stürtzen: weil sie theils an und vor sich selbst gottlose Dinge sind, als die Messe ist, theils weil ein gottloser Wahn darbey ist.

Die Zeugen der Götzendiener sind blind.

Sie sind ihre Zeugen, und sehen nichts, mercken auch nichts.

Er verwirfft nicht allein die Götzenmacher, und

und ihre Wercke, sondern er setzet auch dieses hinzu, daß ihre Zeugen blind sind, und nichts sehen. Das ist, daß alle ihre Lehre eitel, ungewiß und schädlich sey. Gleich wie auch Paulus spricht: Sie wollen der Schrifft Meister seyn, und verstehen nicht, was sie sagen, oder was sie setzen, 1. Tim. 1. v. 7. 1. Tim. 1. Sie sehen nichts, das ist eine Hebräische Redens-Art, und heisset sehen so viel als predigen, lehren.

Darum müssen sie zuschanden werden.

So macht er nun den Schluß, und thut von allen Religionen und Thun, das ohne den Glauben an CHristum geschicht, den Ausspruch, daß sie endlich zuschanden werden. Derowegen ist es eine elende Sache, so viele Arbeit und Mühe übernehmen, so viele Wercke anrichten, von denen man keinen andern Nutzen hat, als daß man ewiglich zuschanden wird.

v. 10. **Wer sind sie, die einen Gott machen, und Götzen giessen, der kein nütze ist?**

HJermit spottet und schilt er diejenigen, die sich nicht von GOtt wollen bilden lassen, d. i. die nicht aus Gnaden gerecht werden wollen, sondern sich selbst einen Gott machen, d. i. die durch ihre Wercke und Thun gerecht werden wollen. Also ist ein ieder Mönch ein solcher, **der einen Gott macht**, weil er sich GOtt nicht nach dem Worte, sondern nach seinen Gedancken vorstellet, daß GOtt an dieser Regel, an dieser Kleidung, an diesen Gelübden ꝛc. ein Wohlgefallen habe. Also machen sich alle Werckheilige einen Gott, der an dergleichen Wercken, die sie selbst thun, einen Wohlgefallen habe.

Mönche sind Götzen-Schmiede.

v. 11. **Siehe, alle ihre Genossen werden zuschanden: denn es sind Meister aus Menschen. Wenn sie gleich alle zusammen treten, müssen sie dennoch sich fürchten und zuschanden werden.**

Siehe, alle ihre Genossen werden zuschanden.

Alle Religionen, oder Gerechtigkeiten, die ausser der Gerechtigkeit der Gnade sind, werden zuschanden werden.

v. 12. **Es schmiedet einer das Eisen in der Zange, arbeitet in der Gluth, und bereitet es mit Hämmern, und arbeitet daran mit gantzer Krafft seines Armes, leydet auch Hunger, biß er nimmer kan, trincket auch nicht Wasser, biß er matt wird.**

v. 13. **Der andere zimmert Holtz, und misset es mit der Schnure, und zeichnet es mit Röthelstein, und behauet es, u. zirckelt es ab, und machet es wie ein Mannsbild, wie einen schönen Menschen, der im Hause wohne.**

v. 14. **Er gehet frisch dran unter denen Bäumen im Walde, daß er Cedern abhaue, und nehme Buchen, und Eichen, ja einen Cedern, der gepflantzt, und der vom Regen erwachsen ist.**

v. 15. **Und der denen Leuten Feuerwerck giebt, davon man nimt, daß man sich darbey wärme, und den man anzündet, und Brodt darbey bäckt. Daselbst macht er einen Gott von, und betet es an; er machet einen Götzen daraus, und kniet davor nieder.**

v. 16. **Die Helffte verbrennet er im Feuer, und über der andern Helffte isset er Fleisch; er brätet einen Braten und sättiget sich, wärmet sich auch, und spricht: Hoja, ich bin warm worden, ich sehe meine Lust am Feuer.**

v. 17. **Aber das übrige macht er zum Gott, daß es sein Götze sey, davor er kniet und niederfällt, und spricht: Errette mich; denn du bist mein Gott.**

Denn es sind Meister aus Menschen.

Das ist eine trefliche Schluß-Rede; denn sie hält die Ursache von dem vorhergehenden Ausspruche in sich. Denn durch die Schmiede werden die Werckheiligen verstanden, die sich mit mancherley Wercken martern. Daß er aber einen als einen Zimmermann, den andern als einen Eisen-Schmidt vorstellet, damit zeiget er an, daß das Thun derer Werckheiligen unterschieden sey, da sich einer durch dieses, der andere durch ein anderes Werck um GOtt verdient machen will: Jedoch streiten alle wider diese Lehre des Glaubens und der Gnaden.

Die Schmiede sind die Werckheiligen.

Insonderheit aber muß man dieses allhier mercken, daß er hinzugesetzt: **Aus Menschen.** Denn es hält den Haupt-Satz unserer Lehre in sich, daß alles, was nicht im Worte GOttes vorgeschrieben ist, verwerflich und teuflisch ist, wenn man sich GOTT dadurch zu versöhnen vornimmt. Derohalben sollen wir nichts weder thun, noch lehren, noch glauben, als was im Worte GOttes auf das allergewisseste befohlen ist. In denenjenigen Dingen aber, welche das Gewissen nicht betreffen, und nicht zur Erlangung der Gerechtigkeit vor GOTT gehören, können wir der Lehre von Menschen sicher folgen, als in Haußhaltungs- und weltlichen Sachen. Denn die Weißheit, diese Dinge zu verwalten, ist uns anerschaffen, und dergleichen Dinge gehören nur zum leib-

Man soll nichts lehren/als was von GOTT geboten ist.

leiblichen Leben. Aber die Gewissen sollen und können wir nur allein nach dem Worte GOttes regieren. Derowegen verdammet Esaias dergleichen **Meister, die aus Menschen sind.**

Vergleichung der wahren und falschen Religion unter einander/ und beyder ihre Früchte.

Ferner zeiget die weitläufftige und lange Beschreibung derer Schmiede das Elend der gottlosen Religion an, deren Früchte sind, sich viel Mühe geben, sich abmatten, Angst und Noth ausstehen, und endlich nach der grösten Arbeit zu Schanden werden. Hingegen unsere und die wahre Religion, welche das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit Christi lehret, diese stellet unsere Hertzen in dem Gerichte GOttes zufrieden, und bringet die Freude im Heiligen Geist zuwege, daß wir uns auch derer Trübsalen rühmen, die uns anderweit zustossen.

Also mahnet der Prophet von andern Religionen ab, welche nichts anders thun, als daß sie Leib und Seele zugleich vergeblich müde machen, und ie schärffer sie eingerichtet sind, desto mehr machen sie die Menschen furchtsam, bekümmert, und bringen sie zur Verzweiflung.

Marc. 5. v. 26. Und gleich wie das Blut-flüßige Weib von denen Aertzten viel erlitten, und alle ihr Guth drob verzehret hat, und halff sie nichts, sondern es ward vielmehr ärger mit ihr: also wird auch durch dergleichen Thun das Ubel ärger, und die Hertzen werden immer unruhiger gemacht. Wie wir es unter dem Pabst erfahren haben, da die Seelen nach unendlichen Gnugthuungen, Gebetern, Fasten, Messen, Wallfahrten, nicht beruhiget, sondern desto härter gequälet wurden. Das Wort aber allein tröstet, nach dem Spruch: **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede,**

Röm. 5. v. 1. Röm. 5.

Aber das Ubrige macht er zum Gott, daß es sein Götze sey, davor er kniet und niederfällt, und bethet und spricht: Errette mich; denn du bist mein Gott.

Welche zu unserer Zeit Abgötter sind.

DIeses kömmt uns thöricht und lächerlich vor; aber was macht es der heil. Hieronymus anders, indem er auf eine gewisse Art und Weise, die er ὑποδελίαν nennet, das höltzerne Creutz anzubethen befiehlet? Was thut ein Franciscaner anders, der sich einbildet, er wäre verdammt, wenn er nicht einen Strick um den Leib bindet, wenn er sich nicht das Haupt bescheeren läßt, wenn er nicht ein schlechtes Kleid anziehet? Ist das nun nicht die äusserste Thorheit, aus einem Gürtel, aus einer Platte, aus einem Kleide, die Gerechtigkeit machen? Ist das nicht die äusserste Gottlosigkeit, diese Dinge anbethen? Aber sie sie läugnen es, daß sie dergleichen Dinge anbethen? Ja sie bethen sie in der That an, wenn sie gläuben, GOTT sehe auf dergleichen Possen, und er habe Gefallen daran.

Dieses ist aber eigentlich wider das Erste Geboth: **Du sollst nicht frembde Götter haben.** Denn wenn man glaubt, daß GOtt durch dergleichen Wercke versöhnet werde, das ist sich einen Götzen machen und erdichten, und denselben anbethen. Denn der wahre GOtt ist derjenige, von welchem geschrieben stehet: **Deine Augen sehen nach dem Glauben.** Einen Götzen machen. Jer. 5. v. 3.

Sie wissen nichts, und verstehen nichts: denn sie sind verblendet, daß ihre Augen nicht sehen, und ihre Hertzen nicht mercken können. v. 18.

Und gehen nicht in ihr Hertz, keine Vernunfft noch Witz ist da, daß sie doch dächten: Ich habe die Helffte mit Feuer verbrannt, und habe auf denen Kohlen Brodt gebacken, und Fleisch gebraten und gegessen, und solte das Ubrige zum Greuel machen, und solte knien vor einen Klotz. v. 19.

Es giebt Asche, und teuschet das Hertz, das sich zu ihm neiget, und kan keine Seele nicht erretten. Noch dencket er nicht: Ist das auch Trügerey, das meine rechte Hand treibt? v. 20.

Sie wissen nichts, und verstehen nichts.

Unwissenheit u. Blindheit derer Götzendiener.

SIe wissen nicht, was der wahre Gottesdienst sey, und können nicht von dem wahren Gottesdienst urtheilen. Sie solten aber bedencken, gleichwie das Holtz, das verbrannt wird, nicht GOtt ist, noch gerecht machet; also sey auch der übrige Theil des Holtzes, aus welchem das Götzenbild verfertiget wird, nicht GOtt. Also bedencket ein Mönch nicht, daß, gleich wie das Tuch am Wagen nicht gerecht macht, also auch das Tuch, daraus seine Kutte verfertiget ist, nicht gerecht mache; daß, gleich wie der Strick, daran das Pferdt gebunden wird, nicht gerecht macht, also auch der Strick nicht gerecht mache, damit er sich gürtet. Sie schreiben aber ihren Mönchs-Kutten und Stricken die Krafft gerecht zu machen zu, weil sie sagen, es sey Sünde, wenn ein Franciscaner ohne Kutte und ohne Strick einhergienge. Also regieren sie das Gewissen mit einem Stricke, welches allein vom Worte Gottes solte regieret werden.

Abgötterey der Franciscaner.

Denn dergl. Schrifft-Stellen muß man auf die Abgötterey derer Unsern deuten. Denn der Prophet richtet im gegenwärtigen Texte alles dahin, daß, was nicht aus dem Glauben gehet, Abgötterey ist, sie werde nun mit Eisen oder mit Holtz getrieben. Der Anfang aber und die Quelle dieser Abgötterey ist, daß wir dencken, GOtt werde durch unsere Wercke versöhnet.

Alles was ausser dem Glauben geschicht/ GOtt damit zu dienen/ das ist Abgötterey.

De-

Welches die wahre Religion und Gerechtigkeit ist.

Derowegen ist die wahre und eintzige Religion, und der eintzige GOttes-Dienst dieser, daß man Vergebung der Sünden glaubt, die GOtt aus Gnaden, und umsonst giebt ohne Wercke, die weder folgen noch vorher gehen, aus pur lauterer Barmhertzigkeit; gleichwie er die Sonne scheinen läst, und alles andere Gute giebt, das wir geniessen. Wenn man also diesem gütigen GOtt, der aus Gnaden und umsonst wohlthut, gläubet, das ist die wahre Religion, und die wahre Gerechtigkeit.

v. 21. **Daran gedencke, Jacob und Israel; denn du bist mein Knecht: ich habe dich zubereitet, daß du mein Knecht seyst. Israel, vergiß mein nicht!**

Das Andencken der Abgötterey soll behalten werden.

ER will, daß das Andencken der Abgötterey bey denen Nachkommen bleiben soll, damit sie theils GOTT dancken, daß sie vermittelst des Evangelii von einer so grossen Gottlosigkeit befreyet worden, theils lernen möchten, GOtt fürchten, weil, wenn er uns nicht erhielte, man leichte wiederum in die vorigen Irrthümer verfallen kan. Also darf man keinesweges dasjenige vergessen, was wir im Pabstthum Gottloser Weise so wohl gethan, als geglaubt haben. Denn was ist thörichter? was ist mehr wider die Ehre Christi? als einer schmutzigen Kutte die Gerechtigkeit zuschreiben. Und dennoch haben sichs die Menschen so steif und feste eingebildet, daß sie auch denen todten Cörpern Münchs-Kutten angezogen, und sie darinnen begraben haben. Dergleichen ist unzehlig anderes Dings mehr gewesen, und es wäre zu wünschen, daß hiervon ein Register verfertiget würde. Denn das meiste ist also beschaffen, daß es bey der Nachwelt kaum Glauben finden wird: und doch sind wir solche Thoren gewesen, daß wir demselben die Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden in unsern Gedancken zuschrieben.

v. 22. **Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolcke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir: denn ich erlöse dich.**

Beschreibung des ewigen Reichs und Priesterthums Christi / und worinne sein Amt bestehe.

HIermit fasset er kurtz zusammen und wiederhohlet den Haupt-Schluß von diesem gantzen Text, daß keine Religion, kein Gottes-Dienst, kein anderer GOTT die Sünden vergebe und erlöse, ausser allein Christus, und dieses umsonst und aus Gnaden. Derowegen ist es eine treffliche Beschreibung Christi und des Amtes Christi, daß er ein immerwährender Hoher-Priester sey, der uns mit GOtt versöhnet, und unsere Missethat vertilget, der den Todt und die Hölle überwindet: das ist eine gantz andre Lehre, als daß sie die Mönche und die Sophisten verstehen solten. Denn diese machen aus Christo einen Richter und Hencker derer Gewissen. Dahero sind so vielerley Arten von Verdiensten, und Wercken erfunden worden, durch welche der erzürnte Richter könte versöhnet werden. Er setzet hinzu:

Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich.

Er ladet die Menschen zu sich ein/ als zum Erlöser.

Als wolte er sagen: mein Amt ist seelig zu machen; das habe ich gethan, die Sünden, den Todt, den Satan, die Hölle habe ich am Creutz überwunden, die Herrschafft des Gesetzes habe ich zu nichte gemacht. Nunmehro thue auch du hinwiederum deiner Pflicht ein Gnüge. Nimm dasjenige an, was ich dir anbiete, kehre dich zu mir, als deinem Erlöser: also hält er von allen andern Gottlosen Lehren und Religionen ab, welche dieser Lehre von der Gnade zuwider sind. Als wolte er sagen: du wirst durch unterschiedene Affecten bald da bald dorthin gezogen, damit man dich von mir abkehren möge; derowegen bemühe dich, daß du dich zu mir kehrest. Dieses Bekehren kömmt nicht auf einen Tag oder Monath an, wie unter dem Pabstthum die Fasten-Zeit darzu ausgesetzt war; sondern es ist eine immerwährende Pflicht des Volcks GOttes.

Wir kehren wieder/ nicht aus eignen Kräfften/ sondern gezogen durch das Wort und den heil. Geist.

Es ist aber lächerlich, daß man aus dergleichen Stellen erzwingen will, daß in uns eine Krafft sey, uns zu GOtt, ohne seine Gnade, zu bekehren. Denn denenjenigen, welchen er dieses sein Wort mittheilet, wird er auch Krafft geben, daß sie dem Worte gläuben, denn das Wort Gottes wird nicht vergeblich und ohne Frucht gelehret: sondern der heilige Geist ist bey dem Wort, und beweget die Hertzen durch das Wort, daß sie gläuben. Darnach betrifft dieses, **kehre dich zu mir**, von welchen hier der Prophet sagt, nicht allein den Glauben, sondern auch die Lehre an, daß wir auch andere bekehren, die sich durch Gottlose Lehren haben abkehren lassen, daß wir sie ermahnen, daß wir die Zagenden Gewissen tröstten ꝛc. Denn es kostet viel Mühe, diesen Artickel von der Gerechtfertigung wider den Satan, wider die Ketzereyen, und wider unsere Vernunfft zu behaupten.

v. 23. **Jauchzet, ihr Himmel, denn der HErr hat es gethan, ruffe, du Erde, herunter, ihr Berge, frolocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume drinnen: denn der HErr hat Jacob erlöset, und ist in Israel herrlich.**

Dancksagung vor die geschehene Erlösung und vor das geschenckte Wort.

NAchdem er die Lehre von der Gnade und die Vermahnung, zu Ende gebracht, so dancket er auch nunmehro vor diese so grosse Gabe. Und dieses geschicht gar füglich in denen Schluß-Reden. Was die lateinische Uberseтzung gegeben hat, Misericordiam fecit Dominus, das lautet im Hebräischen, Quia Dominus

fecit, denn der HErr hat es gethan. Denn er siehet auf das vorhergehende zurücke. Als wolte er sagen: Der HErr allein ist der Schöpfer und der es thut. Daß er den Herrn nennet, das geschicht darum, weil er die Gerechtigkeit in Wort umsonst und aus Gnaden verheisset, dieselbige würcklich darreichet und schencket. Die Götzen aber, und ihre Lehrer sind eitle Schwätzer. Wenn sie etwas reden oder verheissen, so erfolget es nicht in der That, wie er oben gesagt hat, am Ende werden sie

v. 9. **zu schanden.**

Das ist eine bekannte Redens-Art bey denen Hebräern, wenn es heist; Jauchzet ihr Himmel, das ist, die ihr vom Himmel, oder unter dem Himmel seyd. Als wenn ich sagen wolte, Jauchze, du Elbe dem HErrn, vor die Gabe der Ausbreitung seines Worts, das ist, du Wittenberg, oder diejenigen, so an der Elbe wohnen.

v. 25. **So spricht der HErr, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe hat zubereitet: Ich bin der HErr, der alles thut, der den Himmel ausbreitet allein, und die Erde weit macht ohne Gehülffen.**

So spricht der HErr, dein Erlöser.

Weissagung von der künfftigen Befreyung aus der Babylonischen Gefängniß.

Nachdem die Handlung von dem Glauben an Christum, und von der Lehre des Glaubens zu Ende, so bahnet er sich den Weg zu dem Volcke, das in der Babylonischen Gefangenschafft saß, und durch Cyrum solte erlöset werden. Als wolte er sagen: behaltet meine Worte, die ich sage. So wird es geschehen, daß ihr wider aller Vermuthen durch meine Macht erlöset werdet, es mögen mich andere als einen schwachen GOtt verlachen, wie sie wollen.

Der dich von Mutter-Leibe hat zubereitet: Ich bin der HErr, der alles thut.

Hier siehet man, was der freye Wille thut. Hat aber die Heilige Schrifft dieses im Brauch, daß sie GOtt alles zuschreibet, daß alles, was wir empfangen, uns von Mutter-Leibe an bestimmet ist, damit wir nemlich nicht stoltz thun.

Ich bin der HErr, der alles thut.

Hiermit siehet er auff die Götzen. Denn er widerleget alle entgegen gesetzte Religionen, daß wir sagen sollen, der GOtt derer Türcken, derer Jüden, derer Papisten thut nichts. Unser GOtt aber thut alles. Denn das will er damit haben, wenn er spricht: Ich bin es, und keiner mit mir. Auf daß er nemlich beweise, er sey der eintzige, und damit er uns von der Abgötterey abziehe, daß wir in der Wahrheit des Glaubens bleiben.

v. 25. **Der die Zeichen derer Wahrsager zu nicht, und die Weissager toll macht. Der die Weisen zurücke kehret, und ihre Kunst zur Thorheit macht.**

Wahrsager hat die Vulgata gegeben Divinos. Er nennet aber also die Lehrer frembder Religionen, die nicht die Gerechtigkeit des Glaubens sondern die Wercke lehren. Von dieser ihrer Lehre zeiget er hiermit an, daß sie so wohl falsch, als thöricht sey. Daß die Päbstische Religion heut zu Tage eine solche Religion sey, das haben wir aus der Erfahrung.

v. 26. **Bestätiget aber das Wort seines Knechts, und den Rath seiner Boten vollführet. Der zu Jerusalem spricht: sey bewahret; und zu denen Städten Juda: seyd gebauet, und der ich ihre Verwüstung aufrichte.**

Bestätiget aber das Wort seines Knechts, und den Rath seiner Boten vollführet.

Wie er im Anfange geredet hat; also beschliest er auch: das Wort des HErrn bleibet ewiglich. Cap. 40. 8. Rath nennet er das Wort des Evangelii, dadurch denen Gewissen gerathen wird. Gleichwie er auch oben im 9. Cap. Christum einen Rath nennet. Cap. 9. 6.

Der zu Jerusalem spricht: sey bewohnet; und zu denen Städten Juda: seyd gebauet, und der ich ihre Verwüstung aufrichte.

Er verheisset die Erlösung und Wider-Aufbauung der Stadt und des Tempels durch den König Cyrum.

Hier kömmet er auf den Cyrum, und redet als von einer vergangenen Sache, die doch noch zukünfftig war. Er trägt aber diese Weissagung von Cyro deswegen vor, damit er die Frommen trösten möchte, daß sie nicht an dem künfftigen Reiche Christi, welches er in diesen vier Capiteln beschrieben, verzweiffelten. Denn weil die Jüden von denen Babyloniern bey nahe gantz und gar solten zernichtet werden, so waren alle Verheissungen von Christi Reiche in Gefahr, und da das Reich und Priesterthum derer Jüden, zugleich nebst dem Tempel und der Stadt Jerusalem durch die Babylonier verwüstet waren, so konte man sich keine Hofnung auf das Reich Christi machen. Derowegen verheisset er, er wolle das Volck durch Cyrum zurücke bringen, und das Reich nebst dem Priesterthum wieder herstellen, damit das verheissene Reich Christi dem Volcke, wenn es sich in guten Zustande befände, würcklich gegeben würde.

v. 27. **Der ich spreche zu der Tiefe: versiege, und zu denen Ströhmen: vertrocknet.**

Er preiset seine Macht überhaupt an. Jedoch kan es im Allegorischen Verstande von dem Könige zu Babel angenommen werden

Gleich-

Gleichwie ich das rothe Meer ausgetrocknet habe; also kan ich auch die grossen Flüsse den Tigris und Euphrat mit seinen Fürsten austrocknen.

v. 28. Der ich spreche zu Cores. Der ist mein Hirte, und soll alle meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem: sey gebauet; und zum Tempel: sey gegründet.

CYrus wird mein Volck wiederbringen, und wird Jerusalem wieder bewohnt machen.

Das Fünf und Vierzigste Capitel.

v. 1. So spricht der HErr zu seinem Gesalbten, dem Cores.

Inhalt dieses Capitels.

HIer fängt der Prophet an von der Wiedereinsetzung derer Jüden durch Cyrum zu handeln. Ferner ist dieses etwas besonders und merckwürdiges daß er den Cyrum einen Gesalbten Gottes nennet. Denn der Name Meßias ist allgemein, und bedeutet einen König, weil die Könige gesalbet wurden. Daß er aber hinzusetzt, meinem Gesalbten, das lieset man von keinem Heydnischen Könige. Daher wolte ich gerne glauben, daß Cyrus heilig gewesen, und daß die Zurückführung des Volcks und die Wiedereinsetzung des Reichs und des Priesterthums Früchte des Glaubes gewesen.

Daß ich die Heyden vor ihm unterwerffe, und denen Königen das Schwerdt abgürte, auf daß vor ihm die Thüren geöfnet werden, und die Thore nicht verschlossen bleiben.

Sieg eine Gabe Gottes.

Die Siege werden auch denen Heyden vom Himmel gegeben, und die Königreiche werden von GOtt so wohl eingesetzt als umgekehret, Gleichwie diese Stelle zeiget. Und viele andere gleichlautende Sprüche kan man allhier aus dem Daniel beybringen. Der Gürtel bedeutet die Verwaltung des Reichs.

v. 2. Ich will vor dir hergehen, und die Höcker eben machen, und will die ehernen Thüren zerschlagen, und die eisernen Riegel zerbrechen.

v. 3. Und will dir geben die heimlichen Schätze, und die verborgenen Kleinode, auf daß du erkennest, daß ich der HErr, der GOtt Israel, dich bey deinem Namen genennet habe.

Auf daß du erkennest, daß ich, der HErr, der GOtt Israel, dich bey deinem Namen genennet habe.

DJeses alles, sprichter, will ich dir geben, daß du mich erkennen lernest. Denn was er bißher gesagt hat, das hat er von Cyro gesagt, da er noch nicht gläubig war. Wiewohl es auch also kan angenommen werden: der ich dich bey deinem Namen genennet habe, das ist, der ich dich besonders vor andern erwehlet habe. Es ist aber eine wichtige u. wundernswürdige Sache gewesen, daß er an den GOtt Israels hat gläuben können, der von dem Könige zu Babel war überwunden worden, und den Cyrus doch selbst überwunden hatte.

Um Jacob, meines Knechts, willen, und um Israel, meines Auserwehlten willen. Ja ich rieff dich bey deinem Namen und nennete dich, da du mich noch nicht kanntest. v. 4.

Um Jacob, meines Knechts willen, und um Israel, meines Auserwehlten willen.

DJese Stelle ist wohl zu mercken, daß die Königreiche um derer Frommen willen aufgerichtet und umgekehret werden.

Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr, kein GOtt ist ohne mich. Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest. v. 5.

Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest.

WAs die Vulgata gegeben: Assimilavi te, & non cognovisti me, daß muß also übersetzt werden: Nominavi te, cum me nondum cognosceres. Das sind grosse Lobsprüche, daß der von denen Babyloniern überwundene GOtt derer Jüden alle diese herrlichen Siege dem Cyro gegeben, damit er ihn nun wider dieses Aergerniß der Schwachheit stärcken möchte, so setzt er hinzu:

Ich bin der HErr, u. sonst keiner mehr.

Ob wohl die Babylonier wider mich triumphiret haben, so bin ich doch allein der wahre GOtt, und ist kein anderer Gott ausser mir.

Auff daß man erfahre, beyde von der Sonnen Auffgang, und der Sonnen Niedergang, daß ausser mir nichts sey, Ich bin der HErr, und keiner mehr. v. 6

Der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß: der ich Friede gebe, und schaffe das Ubel. Ich bin der HErr, der solches alles thut. v. 7.

LIcht und Finsterniß nehme ich in Allegorischen Verstande an vor Glück und Unglück. Als wolte er sagen: wenn ihr um Friede und Erlösung bittet, so suchet es bey mir. Fürchtet ihr euch vor Unglück, so fürchtet mich. Denn ich schaffe beydes. Dieses Rühmen der göttlichen Macht ist nöthig wider das Aergerniß der Schwachheit. Denn damahls war derer Jüden GOTT unter denen Heyden gleich als ein gelästerter Götze, der sein Volck von der Gefangenschafft nicht errettet, und nicht beschützet hätte vor der Gewalt, welche ein gottloser König dem Volcke GOttes angethan hatte. Und dieses Aergernis hat auch die Frommen verunruhiget. Derowegen fängt er nun eine Ermahnung an.

v. 8. **Treufelt, ihr Himmel, von oben, und die Wolcken regnen die Gerechtigkeit, die Erde thue sich auff, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu. Ich der HErr schaffe es.**

Unwissenheit und Irrthum derer Papisten bey dieser Stelle.

DJese Stelle ist in der Päbstischen Kirche sehr bekannt, und ein starcker Beweiß ihrer Unwissenheit, weil sie ihn auf die heilige Jungfrau Mariam gezogen haben. Wir aber wissen, daß in diesem Capitel von der verheissenen Erlösung durch Cyrum gehandelt werde. Demnach wird in diesem Orte Nachahmungs-Weise geredet. Denn er wird in der Person dererjenigen gesprochen, die in der Gefangenschafft waren, und hält das unaussprechliche Seufftzen derer Frommen in sich, welche merckten, daß sie um ihrer Sünden willen mit so grossen Unglück gedrückt würden. Als wolten sie sagen: siehe, wir sind des Priesterthums und des Reichs, des Tempels und alles Gottes-Dienstes beraubet; wir sind unter die Heyden versetzt worden; da antworten uns unsere Sünden. Diese drängen uns so hart, daß nirgends keine Hoffnung zur Errettung ist. Denn es ist nirgends kein Gerechter, der einen so grossen Zorn Gottes stillen könte. Das gantze Volck ist mit Sünden dermassen überhäufft, daß keine Hofnung zur Erlösung ist.

Derowegen **ihr Himmel, treuffelt ihr, und ihr Wolcken, regnet ihr die Gerechtigkeit**: wenn diese nicht von oben herab über uns ausgegossen wird, so ist es um uns geschehen. Ach! daß uns doch nun GOtt Vergebung der Sünden wiederfahren liesse, und den heiligen Geist gäbe, der uns mit Gnade überschütte. Alsdenn würde es geschehen, wenn erstlich unsere Sünden hinweggenommen, und GOtt wiederum ausgesöhnet wäre, daß wir wiederum zurück geführet würden. Denn es ist keine Hoffnung, daß die Strafe aufhören wird, so lange die Sünden-Schuld bleibt. Derowegen zerreiß den Himmel, und fahre herab: besprenge uns mit deiner Gerechtigkeit, so werden wir gar bald wiederum in den vorigen Zustand gesetzet werden ꝛc.

Das ist eine trefliche Stelle, die uns von allen Versuchungen Unterricht giebt. Denn in einer jeglichen Noth und Strafe werden wir durch unsere Sünden und den Zorn GOttes in Schrecken gesetzet. Daher folgen dergleichen Seufzer, wie sie hier der Prophet beschreibet. Es gehet aber der Prophet Stuffenweise, denn **der Thau des Himmels** ist die Göttliche Gnade, mit welcher GOtt die Seinen umfasset u. liebet. Auf diese folget alsbald der **Regen aus denen Wolcken**. Den die erste Gabe und das erste Werck der göttlichen Gnade ist, daß sie fromme Lehrer giebt, die das Wort rein und auter lehren sollen. Wenn dieses geschicht, so thut sich die Erde auff, das ist, es wird dem Worte ein glücklicher Fortgang verliehen, daß viel Schüler sind. Darauf wächst Heyl hervor, das ist, die Gewissen werden befreyet, und auch die leiblichen Plagen werden hinweggenommen, und es gehet zugleich die Gerechtigkeit mit auf, das ist, es folgen Früchte, die sich zu dieser Predigt schicken.

Ich der HErr schaffe es.

Auf das Seufftzen und auf das Gebet des gefangenen Volcks folget die Erhörung. Ihr bittet um Gerechtigkeit und Heyl: siehe **ich der HErr schaffe dasselbe**; und gebe es euch: fallet nur nicht vom Glauben ab: hoffet, so will ich euch erlösen. Das ist die eigentliche und wahre Meynung, welche mit denen vorhergehenden und nachfolgenden Worten in allen übereinstimmet. Derowegen handeln die Papisten ungereimt, welche diese Worte in ihren Kirchen von der heiligen Jungfrau Maria erklären.

v. 9. **Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, nemlich, der Scherben mit dem Töpfer des Thons. Spricht auch der Thon zu seinem Töpfer: was machst du? du beweisest deine Hände nicht an deinem Wercke.**

v. 10. **Wehe dem, der zum Vater sagt: warum hast du mich gezeuget? und zum Weibe: warum gebierest du?**

Er strafft diejenigen / so sich an denen Trübsalen ärgern / und deswegen von GOtt abweichen.

BIsher hat er von dem Affect derer Frommen gehandelt; nunmehro stellet er die andere Parthey, das ist, die Person derer Gottlosen vor, die sich an denen Thaten Gottes ärgern, weil sie sehen, daß sie geplaget werden, da sie doch den Nahmen des Volcks Gottes führeten, und daß hingegen die Babylonier, die gottlosen Heyden, floriren, und ihnen alles überaus glücklich von statten gehe. Derowegen fangen sie an, mit GOtt zu hadern, warum er das thue? Es ist aber die allergefährlichste und gröste Versuchung unter allen, mit GOtt disputiren, warum er dieses oder jenes also thue? deswegen, weil die Wercke GOttes unbegreifflich sind. Und man hat keine Ursache finden können, warum GOtt das gantze Volck nebst dem Gottes-Dienste und Reiche verworffen, und in die Hände eines gottlosen Königs übergeben habe. Dieser Kummer aber wird dadurch vergrössert, weil sie sehen, daß die gantze Welt einer andern Religion anhängt, und an allen Gütern einen Uberfluß hat.

Aergerniß am Creutze.

Demnach dencken die schwachen Hertzen bey sich also: meynest du denn, GOtt habe so viele Völcker verworffen, und uns, die wir das wenigste Theil sind, erwehlet, absonderlich, da die That das Gegentheil zeiget, und die gantze Welt vor solche hält, die von ihren GOtt verlassen und verworffen sind. Wenn man nun dieses betrachtet, nicht allein objective, sondern auch affective, das ist, wenn der Satan mit seinem Habit, nemlich, mit Zorn und Haß wider GOtt, unsere Hertzen entzündet, so geschicht es, daß die überwundenen Hertzen den Teufel vor GOtt anbeten, und vor GOtt, als vor dem Teufel fliehen, und ihn hassen. Dahero ent-

ro entspringen dergleichen Redens-Arten: verflucht sey der Tag darinnen ich gebohren bin; der Tag müsse ungesegnet seyn, darinnen mich meine Mutter gebohren hat. Verflucht sey der, so meinem Vater gute Bothschafft brachte und sprach: du hast einen jungen Sohn, daß er ihn frölich machen wolte. Derselbe Mann müsse seyn, wie die Städte, so der HErr umgekehret, und ihn nicht gereuet hat, und müsse des Morgens hören ein Geschrey, und des Mittags ein Heulen. Daß du mich doch nicht getödet hast in Mutterleibe, daß meine Mutter mein Grab gewesen, und ihr Leib ewig schwanger blieben wäre. Warum bin ich doch aus meiner Mutter Leibe hervorkommen, daß ich solchen Jammer und Hertzeleyd sehen muß, und meine Tage mit Schanden zubringen? Jer. 20. Jer. 20/14. sq. Ingleichen: HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. v. 7. Denn so weit vergehen sich die Hertzen über dergleichen Gedancken, wenn sie über die Thaten Gottes disputiren, warum er dieses oder jenes thue. Darum habe ich gesagt, man müsse sich mit höchsten Fleiß davor hüten.

Warnung daß wir uns nicht an denen Thaten Gottes ärgern.

Es ist aber kein ander Mittel sich aus selbigen heraus zu winden, als daß man seine Augen und Sinn schlechterdings davon abwende, und diese Frage gar nicht Statt bey sich finden lasse. Denn sie kan nicht begriffen werden, und die sie begreiffen wollen, die stürtzen sich in die Hölle, und versincken darinnen, indem sie GOtt und alle seine Wercke leugnen, derowegen erinnert der Prophet die Seinen, daß sie sich an GOttes Thun nicht ärgern sollen. Hadert ja nicht, spricht er, mit eurem Schöpfer. Fraget ja nicht, warum ich euch so heimsuche. Seyd gedultig, was das gegenwärtige betrifft, und über das zukünfftige machet euch keinen Kummer. Denn ich bin euer Schöpfer, der ich alles nach meinen Willen thue und regiere ꝛc.

v. 11. So spricht der HErr, der heilige in Israel und ihr Meister: fodert von mir die Zeichen, weiset meine Kinder, und das Werck meiner Hände zu mir.

Trost und Befehl/ daß sie zum HErrn ihre Zuflucht nehmen solen.

ES ist ein Nachdruck in dem Pronomine Mir. Denn diese Worte werden zum künfftigen Trost vor diejenigen gesagt, die nach Babel solten geführet werden, auf daß er ihnen mit Verheissungen zuvorkomme, damit sie gewiß versichert wären, GOtt trage vor sie Sorge. Als wolte er sagen: neiget eure Ohren zu meinen Worte, und urtheilet nach meinem Worte. Denn in der Trübsal sollen wir nicht unsern Gedancken und Sinnen folgen, sondern dem Worte und denen Verheissungen. Derowegen spricht er: fodert von mir Rath und Trost, nehmet nicht eure Zuflucht zu euren gottlosen Anschlägen ꝛc. Bekehret euch zu mir, und fragt meine Wort um Rath, so werdet ihr getröstet werden, und wissen, daß diese Gefangenschafft nicht ewig währen wird ꝛc.

v. 12. Ich habe die Erde gemacht, und den Menschen darauf geschaffen. Ich bins, deß Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe alle seinem Heer geboten.

BEfehlet euere Sache mir an. Denn ich kan euch helffen; ihr seyd das Werck meiner Hände und meine Kinder. Ich bin euer Schöpfer: derohalben will ich euch erhalten; verzweifelt nur nicht. Alles dieses wird zum Trost dererjenigen gesagt, welche die Babylonische Gefangenschafft empfinden solten.

v. 13. Ich habe ihn erwecket in Gerechtigkeit, und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen, und meine Gefangene loß lassen, nicht um Geld, noch um Geschencke, spricht der HErr Zebaoth.

ER redet von einer noch zukünftigen Sache, als ob sie bereits gegenwärtig wäre. Er verstehet aber Cyrum darunter. Diesen habe ich erwecket in Gerechtigkeit, das ist, ich habe ihn gesandt, daß er das Königreich und Priesterthum wieder aufrichten und eine gerechte Regierung dem gefangenen Volcke geben soll.

v. 14. So spricht der HErr: derer Egypter Handel, und derer Mohren Gewerbe, und derer langen Leute zu Seba, werden sich dir ergeben, und dein eigen seyn: sie werden dir folgen, in Fesseln werden sie gehen, und werden vor dir niederfallen, und dir flehen. Denn bey dir ist GOtt, und ist sonst kein GOtt nicht mehr.

Derer Egypter Handel und derer Mohren Gewerbe, und derer langen Leute, zu Seba, werden sich dir ergeben, und dein eigen seyn.

Egypten wird Cyro. unterthan seyn.

ER verheisset dem Cyro die Herrschafft auch über andere Völcker, als eine Belohnung seiner Mühe vor die Wohlthat der Zurücksendung derer Jüden. Derer Egypter Handel (Laborem Ægypti) nennet er ihren Reichthum.

Sie werden vor dir niederfallen, und dir flehen.

Die Vulgata hat es gegeben: Te adorabunt, sie werden dich anbeten. Es bedeutet aber das Niederfallen, eine Verehrung durch euserliche Gebährden, nicht einen göttlichen Dienst: gleichwie diejenigen, die vor grosse Herrn treten, die Knie beugen, welches eine gar löbliche und im gemeinen Leben gebräuchliche Gewohnheit ist.

Also: sie werden dir flehen, das ist, sie werden dir zu Fusse fallen. Was die lateinische Ubersetzung gegeben hat Viros sublimes, (lange Leute,) das lautet nach dem Hebräischen Viri mensuræ, nicht der Grösse nach, sondern weil sie reich, begüttert und mächtig sind.

v. 15. **Fürwahr, du bist ein verborgen GOtt, du GOtt Israel der Heyland.**

DAs sind Worte des Propheten, welcher nach dieser Propheceyung in Verwunderung und Erstaunen gesetzt wird, daß GOtt die Seinen auf eine wunderbare Art regiere und errette.

v. 16. **Aber die Götzenmacher müssen allesamt mit Schanden und Hohn bestehen, und mit einander schaamroth hingehen.**

v. 17. **Israel aber wird erlöset durch den HErrn, durch eine ewige Erlösung, und wird nicht zu Schanden, noch zu Spott immer und ewiglich.**

Trost vom wahren GOtt.

ER tröstet durch einen Gegensatz. O Israel, du hast den wahren GOtt, der mächtig von Worten und Thaten ist. Alle andere Götter, alle Anbeter anderer Götter werden zu schanden werden. Aber das sind Worte des Glaubens, vor der Welt ist das Gegentheil wahr. Deswegen nennet er den GOtt Israels einen verborgenen GOtt.

v. 18. **Denn so spricht der HErr, der den Himmel geschaffen hat, der GOtt der die Erde zubereitet hat, und hat sie gemacht, und zugerichtet, und sie nicht gemacht hat, daß sie leer soll seyn, sondern sie zubereitet hat, daß man darauf wohnen soll. Ich bin der HErr, und ist keiner mehr.**

Verheissung der Befreyung aus der künftigen Gefangenschafft.

HIermit macht er seine Verheissungen beglaubt, und stärckt die Hertzen derer Gläubigen, daß sie nicht an der künfftigen Erlösung zweiffeln sollen. Als wolte er sagen: glaubet nur meinem Worte und Verheissungen, denn ich will euch erlösen, und kan euch erlösen. Ich habe nicht deswegen die Erde geschaffen, daß sie leer seyn soll, sondern daß man drauff wohne. Und mein Wort ist kräfftig, es wird euch nicht betrügen, sondern dasjenige geben, was verheissen wird.

Ferner verstehe ich unter der Erde allhier nicht den gantzen Erd-Kreiß, sondern Judäam, welches wüste war, nachdem das Volck gen Babylonien war geführet worden. Denn was ist es von nöthen, dergleichen von einem Lande zu verheissen, welches bereits bewohnt ist? derohalben verstehet er das wüste Land derer Jüden. **Ich bin der HErr, und ist keiner mehr.**

Er rühmet seine Macht, damit die Macht derer Babylonier in denen Augen derer Gefangenen geringe werde. Ich bin GOtt, niemand, er sey noch so mächtig, soll mir widerstehen, und dasjenige hindern, was ich verheisse.

v. 19. **Ich habe nicht ins verborgene geredet, im finstern Ort der Erde. Ich habe nicht zum Saamen Jacob vergeblich gesagt: Suchet mich. Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget das da recht ist.**

Ich habe nicht ins verborgene geredet, im finstern Ort der Erde. Ich habe nicht zum Saamen Jacob vergeblich gesagt: suche mich.

Die Verheissungen werden bekräfftiget.

ALles gehet auf die Bestätigung derer vorhergehenden Verheissungen von Cyro und zur Auffrichtung derer Gefangenen. Meine Verheissungen, spricht er, werden zu Stande gebracht werden: denn ich rede nicht in den Wind, **ich rede nicht ins verborgene**, oder in die Wüsten, wo es niemand höret; sondern zu denen Menschen, welche diese Verheissungen glauben sollen, bey welchen mein Wort kräfftig seyn wird. Und es soll gewiß geschehen, was ich anjetzo von der künfftigen Erlösung, so durch Cyrum geschehen soll, verheissen habe.

Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget, das da recht ist.

Ich rede von Gerechtigkeit. Gottes Reden aber ist so viel, als Thun. Gleichwie im ersten Buch Mose am 1. Cap. stehet: GOTT sprach; und es geschah also. Diese meine Verheissungen werden euch ein gerechtes Regiment zuwege bringen, daß das Reich u. das Priesterthum wieder aufgerichtet, und die Erlassung derer Sünden und Strafen geprediget werde. Gen. 1.

v. 20. **Laß sich versammlen, und kommen mit einander herzu die Helden derer Heyden, die nichts wissen, und tragen sich mit denen Klötzen ihrer Götzen, und flehen den GOtt, der nicht helffen kan.**

Laß sich versammlen, und kommen mit einander herzu die Helden derer Heyden.

Verspottung.

ER spottet derer Babylonier, vornemlich aber dererjenigen, die die Aufsicht über den Gottes-Dienst hatten. Als wolte er sagen: dieses habe ich vorher verkündiget und verheissen; verkündiget ihr dergleichen, was die lateinische Ubersetzung gegeben: Qui salvati estis ex gentibus, das muß active gelesen werden: salvatores gentium, **ihr Heylande oder Helden derer Heyden**; und ist Spotts-Weise geredet: ihr, die ihr euch einbildet, die ihr euch rühmet, daß ihr die Menschen könnet seelig machen, ihnen rathen und helffen ꝛc. Es gereichet aber auch dieses denen Frommen zum Trost.

Die nichts wissen, und tragen sich mit denen Klötzen ihrer Götzen; und flehen den Gott, der nicht helffen kan.

Euere

Euere Lehre ist nichts, eure Religion, euer Gottes-Dienst, eure Gerechtigkeit sind nichts. Man mercke auf das Wort, so er darzu setzt, wenn er sie solche nennet, die sich tragen mit denen Klötzen ihrer Götzen. Als wolte er sagen: euere Götter sind solche Götter, daß ihr sie selbst tragen, ernähren und unterhalten müsset, sonst lägen sie. Also ist die Regel des Francisci, des Cartheuser-Ordens ꝛc. ein Götze, welchen sie tragen müssen, vor sich könte er nicht bestehen, und wo sie ihn nicht trügen, so fiele er über einen Hauffen. Denn dergleichen Schrifft-Stellen muß man überhaupt von allen Abgöttereyen annehmen.

Auch dieses ist zu mercken, daß er ihren GOtt einen solchen GOtt nennet, der nicht helffen kan.

v. 21. **Verkündiget, und machet euch herzu, rathschlaget mit einander. Wer hat diß lassen sagen von Alters her, und dazumal verkündiget? Habe ichs nicht gethan, der HErr? und ist sonst kein GOtt, ohne ich, ein gerechter GOtt und Heyland, und keiner ist, ohne ich.**

Wer hat diß lassen sagen von Alters her?

DIß, nemlich diese Weissagung von Cyro.

Und ist sonst kein GOtt, ohne ich, ein gerechter GOtt und Heyland, und keiner ist, ohne ich.

Dieses setzet er denen Götzen entgegen. **Ein gerechter GOtt**, weil er die Gerechtigkeit bringet. **Ein Heyland**, weil er seelig macht, die Vergebung der Sünden und die Gnade schencket, durch welche wir sollen gerecht werden, und wenn wir gerecht worden, von allem Ubel erlöset, und also seelig werden. Das kan kein anderer GOtt, keine andre Religion, kein Gottes-Dienst und kein Werck thun.

v. 22. **Wendet euch zu mir, so werdet ihr seelig, aller Welt Ende: denn ich bin GOtt, und keiner mehr.**

Beschluß/ nebst einer Vermahnung. ER beschliest diese Materie mit einer Vermahnung. Weil ich dieses vorher gesagt habe, darum so lasset mich nicht vergebens reden. Wendet eure Ohren und eure Hertzen zu mir; gläubet mir, der ich euch diese Verheissungen thue, so wird dieses alles geschehen.

Ferner so geschicht dieses **Wenden zum HErrn** durch den Glauben. Denn das Wort der Verheissung erfordert den Glauben. Er deutet aber damit an, daß die Hertzen abgewendet sind, weil sie an der Macht derer Chaldäer und an ihrer Noth hängen. Deßwegen scheinet die Erlösung unmöglich zu seyn. Dannenhero will er haben, daß sie ihre Augen von der gegenwärtigen Beschaffenheit derer Dinge abwenden, und allein auf das Wort sehen sollen. Ferner, haben wir dieses bereits vielmals erinnert, daß man sich in der Versuchung alle äusserliche Gestalt aus dem Sinne schlagen, und allein dem Worte folgen muß, ohne daß man den Unterscheid, welcher zwischen dem Worte und denen gegenwärtigen Umständen ist, in Uberlegung ziehet.

In der Versuchung muß man allein auf das Wort sehen.

Ich schwöhre bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nemlich, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schwören. v. 23.

DIeser Ausspruch der Propheten ist allgemein. Denn nach der Verheissung ermahnet er, daß sie sich zu ihm bekehren sollen, und kömmt unvermerckter Weise von Cyro auf Christum zu reden. Ich, spricht er, will dereinst ein Wort senden, daß alle Götzen, und alle falschen Gottes-Dienste sollen zerstöret, alles Schwören aufgehoben, und mir allein geschwohren werden. Dergleichen Veränderungen, da, die Propheten geschwind von einer Sache auf die andere fallen, kommen bey denenselben öffters vor.

Verheissung von der Zukunfft Christi.

Das Wort der Gerechtigkeit ist das Evangelium, welches Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden mit sich bringet.

Das ist eine Hebräische Redens-Art, daß sie das Wort schwöhren vor predigen gebrauchen. Denn sie pflegten ihre Predigten mit Eydschwüren zu bekräfftigen.

Und sagen: im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke. Solche werden auch zu ihm kommen; aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu schanden werden. v. 24.

Und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke.

DAs ist das Formular vom Schwören. Anstatt, daß die Vulgata liest: Ergo in Domino dicet: Meæ sunt justitiæ & imperium, muß der Text also zusammen hängen: Omnis lingua jurabit & dicet: in Domino habeo justitiam & fortitudinem &c. Also ist schlechterdings der Glaube an Christum unsere Gerechtigkeit. Sie bestehet nicht in unsern Wercken, nicht in unsern Gottes-Diensten, nicht in unserm Thun; sondern im HErrn, der unsere Stärcke ist, daß, wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn, Jer. 9. 1. Cor. 1.

Der Glaube an Christum ist unsere Gerechtigkeit.

Jer. 9. 24. 1. Cor. 1. 31.

Solche werden auch zu ihm kommen.

Anstatt, daß in der Vulgata stehet: Ad eum venient, & confundentur omnes, qui repugnant ei, muß man lesen: Qui tales sunt, ad eum venient, die solche sind, werden auch zu ihm kommen.

Die

die nicht solche sind, ob sie sich gleich rühmen, sie wären die Synagoge oder die Kirche, die werden nicht zu ihm kommen; weil sie frembde Kinder sind.

v. 25. **Aber alle, die ihm widerstehen, müssen zu schanden werden.**

Denn im HErrn werden gerecht aller Saamen Israel, und sich sein rühmen. Wo also das Evangelium ist, da müssen auch nothwendig Feinde des Evangelii seyn: Gleichwie auch im 110. Psalm stehet: Ich will deine Feinde zum Schemel deiner Füsse legen: herrsche mitten unter deinen Feinden. Und Lucä am 2. Christus wird ein Zeichen seyn, dem widersprochen wird. Jedoch wird das Ende derer Widersacher dieses seyn, daß sie müssen zu schanden werden. Das ist eine treffliche Stelle. Demnach ist dieser Anhang gleich als eine Allegorie von der Historie. Cyrus ist Christus. Babylon ist die Welt. Jerusalem aber ist die Kirche.

Ps. 110. v. 1. 2.

Das 46. Capitel. v. 1. **Der Bel ist gebeuget, der Nebo ist gefallen, ihre Götzen sind denen Thieren und Viehe zu Theil worden, daß sie sich müde tragen an eurer Last.**

v. 2. **Ja sie fallen und beugen sich allesamt, und können die Last nicht wegbringen; sondern ihre Seelen müssen ins Gefängnis gehen.**

Der Bel ist gebeuget.

Verheissung von der Zerstörung derer Babylonischen Götzen.

Auch diese Worte wollen wir noch mit diesen Capitel verbinden. Denn der Prophet setzet nach seiner Gewohnheit noch ein Lied und gleichsam ein Triumphs-Lied hinzu, womit er der Babylonier spottet. Er macht aber den Anfang von der Zerstörung der Religion, auff welche die Zerstörung der Policey gefolget ist. Es haben aber sonder Zweiffel die Babylonier über diese Stelle gelachet, weil er sich rühmet, daß die Götzen, deren Verehrung damahls je mehr und mehr zunahm, gefallen wären.

Ihre Götzen sind denen Thieren und Viehe zu Theil worden, daß sie sich müde tragen an eurer Last.

Unter dem andern Raube, welchen Cyrus in Persien führen ließ, waren auch güldene Götzen. Es spielet aber der Prophet mit diesen Worten, als wolte er sagen: diese Götzen waren ehemahls denen Menschen eine Last; nun drücken und beschweren sie auch die Thiere, die sie nicht ohne die gröste Beschwerung in Persien tragen müssen.

Das Sechs und Vierzigste Capitel.

Inhalt des Capitels.

Der Prophet ist noch über denen Verheissungen und Tröstungen begriffen, daß GOTT die Seinen aus der Babylonischen Gefängniß durch Cyrum heraus reisen werde. Er redet aber vornemlich zu denenjenigen, welche sich die Trübsalen überwinden liessen, an der Zurückführung verzweifelten, und sich bereits nach anderer Hülffe und nach andern Göttern umsahen. Denn also pflegen es die Menschen, welche im Unglück kleinmüthig werden, zu machen; sie zweiffeln daran, daß GOtt vor sie sorge. Daher fallen sie ab und zu andern Göttern, und suchen frembde Hülffe. Diese stärcket der Prophet, und will sie überreden, daß sie gewiß darvor halten sollen, GOtt sorge vor sie, und es gehe ihnen nur auf eine Zeitlang übel.

Gebrauch derer Verheissungen.

Es hält aber diese Stelle eine sehr herrliche Verheissung in sich, in welcher sich die Göttliche Barmhertzigkeit gantz und gar ausschüttet, wir sind es aber nicht werth, daß wir dieses lesen sollen, um unsers Unglaubens willen. Denn also pflegt es das Fleisch zu machen, wenn es von einem Unglück gedrückt wird, so empfindet es, daß GOtt zornig sey, und stellet sich alle erschreckliche Exempel des Göttlichen Gerichts vor; da man vielmehr das Gegentheil thun, und das trostlose Hertz mit dergleichen Verheissungen, als diese sind, aufrichten solte. Denn so sind diese zwey Pflichten von einander unterschieden, daß die Felsen, das ist, die harten und sichern Hertzen sollen zermalmet; hingegen das glimmende Tocht nicht soll ausgelöschet werden.

Höret mir zu, ihr vom Hause Jacob, und alle übrigen vom Hause Israel, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget. v. 3.

Die ihr von mir im Leibe getragen werdet.

Eine wichtige Verheissung und Trost.

Das ist eine sehr liebliche Figur, daß er spricht, sie würden von ihm im Leibe getragen, und er sey die Mutter, die sie trage, als ein zartes Kind im Mutter-Leibe.

Zum ersten nun preiset uns GOtt hiermit seine Neigung gegen die Mühseeligen an: er sey kein Tyrann, kein Peiniger (ob sichs wohl so ansehen lasse) sondern eine Mutter, welche grosse Sorge trägt, damit sie dem Kinde, so sie in ihrer Mutter trägt, nicht irgendwo Schaden thue.

Zum andern, erinnert er uns, was wir sind, und wie wir seyn solten, nemlich ein Kind, so in die Mutter eingeschlossen ist, welches nichts siehet, nichts empfindet, sich um nichts bekümmert; sondern alle Sorge kömmt auf die Mutter an: und ob wohl das Behältnis enge ist, so ist es doch weich, und wohl verwahret. Also erinnert er uns durch dieses Gleichnis, daß, wenn wir in Noth stecken, unsere Sorgen fahren lassen sollen, damit wir nicht durch Empfindung derer gegenwärtigen Ubel uns zu einen andern GOtt abwendig machen lassen.

Ferner

Gottes Mutter-Leib.

Ferner, ist der Mutter-Leib GOttes, das Wort der göttlichen Verheissung, in welchem wir getragen und gebildet werden. Also spricht Paulus, er habe die Galater und Corinthier gezeuget durch das Wort das Evangelii. 1. Cor. 4. Gal. 4. Derowegen sollen wir uns nicht fürchten, GOtt werde uns verderben; sintemahl er uns in der Mutter trägt. Und ob wohl das Kind im Mutterleibe sehr zart und schwach ist, so verdirbt es doch nicht im Mutterleibe. Das aber ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, daß wir Sorge tragen, damit wir nicht durch unser Versehen aus dieser Mutter heraus fallen. Denn wenn wir bey dem lautern Worte bleiben, so leidet Christus mit uns; gleichwie eine Mutter zugleich mit leidet, wenn sie das Kind zur Welt gebieret.

1. Cor. 4. v. 15. Gal. 4. v. 19.

v. 4. **Ja, ich will euch tragen biß ins Alter, und biß ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten.**

Die Kirche wird von GOt getragen.

VOrs erste, will ich euch in der Mutter tragen, biß ihr eine Gestalt gewiñet. Hernach, wenn ihr werdet gebohren seyn, und eine Gestalt gewonnen haben, so will ich euch auch tragen, es soll euch immerdar wohl gehen, biß ihr wachset. Also trägt eine Mutter das Kind im Mutterleibe, ein säugendes Kind im Schooße, einen Knaben auf dem Rücken. Also werden wir, die wir in Gnaden sind, immerdar getragen. Aber das sind Worte des Glaubens. Wenn man die Sache und den äusserlichen Schein ansiehet, so scheinen wir verworffen zu seyn.

v. 5. **Nach wem bildet, und wem vergleichet ihr mich denn? Gegen wem messet ihr mich, dem ich gleich seyn soll?**

ER redet von denen Jüden, so sich in Babel befanden, welche, wie ich Anfangs gesagt habe, durch Veranlassung ihres Unglücks sich von GOTT abwendeten, und auswärtigen Rath und Hülffe suchten. Denn das Hertz siehet sich in der Gefahr natürlicher Weise nach Hülffe um, u. die Noth bildet einen Gott. Daher man in der Geburt, beym Schiffbruch, und in andern Gefährlichkeiten so viele gottlose Gelübde gethan und sich so viele vermeynte gute Wercke vorgenommen. Derowegen erinnert er diese: Warum bildet ihr mich denn anders, als ich bin? Sehet doch nicht auf die Götzen. Kommt doch zu mir, euren GOtt, der ich euch erretten will und kan; die Götzen können das nicht thun.

v. 6. **Sie schütten das Gold aus dem Beutel, und wägen dar das Silber mit der Wage, und lohnen dem Goldschmiede, daß er einen Gott draus mache, vor dem sie knien und anbeten.**

Sie heben ihn auf die Achseln, und tragen ihn, u. setzen ihn an seine Stätte. Da stehet er, und kommt von seinem Ort nicht. Schreyet einer zu ihm, so antwortet er nicht, und hilfft ihm nicht aus seiner Noth. v. 7.

Sie heben ihn auf die Achseln, und tragen ihn.

ES ist ein thörichter und schwacher Gott, den ihr euch dichtet. Er trägt nicht euch, wie ich thue; sondern er wird von euch getragen. Also verlachet er sie, und schilt ihren Unglauben.

An solches gedencket doch, und seyd feste; ihr Ubertreter, gehet in euer Hertze. v. 8.

Mementote istud *& corroboremini*, so muß man lesen, an Statt daß es die Vulgata gegeben, *& confundamini*. Er redet die ungläubigen Geister, und diejenigen an, die sich durch ihr Thun suchten seelig zu machen. Was suchet ihr durch euer Thun? spricht er. Warum erwartet und bittet ihr Hülffe von andern Göttern? Ich habe so lange zuvor die Erlösung verheissen; folglich ist alle euer Thun vergeblich, und meine Verheissung allein wird euch erlösen, nicht die Götzen, die ihr anbetet. Also will er die Ungläubigen von ihrem Thun abziehen und auf das Wort und auf seine Verheissung verweisen.

Er ruffet sie von denen Götzen zu sich.

Corroboremini, werdet starck, das ist, seyd feste; damit ihr euch nicht von allerley Wind der falschen Lehre wägen und wiegen lasset.

Gedencket des vorigen von Alters her: Denn ich bin GOtt, und keiner mehr, ein GOtt, desgleichen nirgend ist. v. 9.

ICh halte nicht davor, daß er von denen Wundern in Egypten rede, sondern von denen Verheissungen, welche eigentlich zur Gefangenschafft gehörten. Als wolte er sagen: So lange vorher, verheisse ich die Erlösung; wenn diese nun erfolgen wird, so wird sie um meiner Verheissung willen erfolgen, nicht um eurer Wercke willen.

Der ich verkündige zuvor, was hernach kommen soll, und vorhin, ehe denn es geschicht, und sage: Mein Anschlag bestehet, und ich thue alles, was mir gefällt. v. 10.

DJe Meynung hiervon muß durch den Gegensatz erkläret werden, daß unsere Anschläge, und unser Wille nicht bestehen noch geschehen werden, auf daß er alle Gewißheit von uns hinweg nehme, und selbige seinem Worte beylege, ohne welches niemand des göttlichen

Gottes Rath bestehet, unser Rath fällt.

lichen Willens gewiß seyn kan, ohne welches nichts gültig, fest oder gewiß ist, was von GOtt u. von der Gerechtigk. vor GOtt gelehret wird.

Werckе des Berufs.

Ferner, ist uns diese Gewißheit und Freudigkeit des Hertzens nöthig. Denn ein ieder soll von seinem Amte und Lebens-Art gewiß seyn, daß sie GOtt gefalle: nicht der Person halber, als welche ihrem Amte niemals eine pur lautere Gnüge thut; sondern weil wir wissen, daß es ein Werck des Gehorsams, u. in Gottes Wort eingewickelt sey, welches befiehlet, daß ein ieder seinen Beruff abwarten soll. Allein hier erfahren wir, daß der Satan ein wunderbares Kunst-Stück braucht, als welcher macht, daß uns nicht sowohl diejenigen Wercke gefallen, welche das Wort gut heisset, und deren wir gewiß seyn konten, als diejenigen, so wir selbst erfinden, und deren wir nicht gewiß seyn können, weil sie das Wort nicht haben.

v. 11. **Ich ruffe einem Vogel vom Aufgange, und einem Mann, der meinen Anschlag thue, aus fernen Lande. Was ich sage, das lasse ich kommen; was ich dencke, das thue ich auch.**

Ich ruffe einem Vogel vom Aufgange.

Cyrus wird einem Vogel verglichen.

CYrum nennet er einen Vogel, wegen seiner Geschwindigkeit. Ingleichen einen Mann, der seinen, nemlich GOttes, Anschlag thue; damit es klar werde, daß die Anschläge derer Menschen vergeblich, GOttes Anschläge aber gewiß sind.

Was ich sage, das lasse ich kommen, und was ich dencke, das thue ich auch.

So reichlich erkläret sich die göttliche Majestät wider das eingewurtzelte und verhärtete Ubel; das uns angebohren ist, daß wir uns nemlich bemühen, uns durch unser Thun zu helffen.

Das Sieben und Viertzigste Capitel.

Prophezeyung von dem Untergange derer Babylonier.

DEr Prophet hat lange gnung gestritten mit seinen abgöttischen Jüden, welche die Erlösung durch ihr Thun suchten, und die Verheissungen verachteten. Jetzt nun wendet er sich zu denen Babyloniern, und drohet denenselben das Verderben. Alles aber zielet zum Trost vor das gefangene Volck ab, welches er wieder zu GOtt, der die Verheissungen gethan hatte, zu führen sich bemühet. Als wolte er sagen: Ihr glaubet deswegen meinen Verheissungen nicht, weil euch die Macht derer Babylonier unüberwindlich zu seyn scheinet. Wohlan, ob sie wohl unüberwindlich seyn, so will ich sie doch stürtzen und verderben.

Cap. 46. v. 12.

v. 1. **Höret mir zu, ihr von stoltzen Hertzen, die ihr ferne seyd von der Gerechtigkeit.**

HJer wollen wir das 47. Cap. anfangen. Die Vulgata lieset: Audite me, *duri corde*, man kan es aber bequemer also übersetzen, Audite me *superbi corde*, **ihr von stoltzen Hertzen, die ihr nemlich wider mich stoltz thut, und haltet mich vor einen schwachen GOtt, weil ich es gelitten habe, daß mein Volck von euch gefangen genommen worden ist.** Denn er redet vornemlich von dem Vertrauen auf die Religion, und auf die Götzen. Deswegen setzet er hinzu: **Die ihr ferne seyd von der Gerechtigkeit.** Denn auch Daniel schreibet dieser Monarchie ein güldenes Haupt zu, und Abraham hatte in eben dieser Religion derer Chaldäer gelebet. Daher rühmten sich die Chaldäer sonderlich der Religion.

v. 2. **Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht ferne, und mein Heil säumet sich nicht. Denn ich will zu Zion das Heil geben, und in Israel meine Herrlichkeit.**

Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht.

IN kurtzen wird Cyrus da seyn, durch diesen will ich meinem Volcke Heil geben, und die Gerechtigkeit wiederbringen, ich will das Priesterthum, das Reich, und allen Gottesdienst wiederum herstellen. Andere wollen diese Stelle lieber von Christo verstehen, daß er von dem leiblichen Reiche auf das geistliche zu reden komme, und unter der Gerechtigkeit diejenige verstehe, die wir durch Christum erlangen.

v. 3. **Herunter Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub, setze dich auf die Erde. Denn die Tochter derer Chaldäer hat keinen Stuhl mehr; man wird dich nicht mehr nennen: Du zarte und Lüstlin.**

DAs ist eine poetische Figur, wodurch er die Verwüstung der Babylonischen Monarchie andeutet. Du bist auf dem Gipffel der Welt, steige herunter, du wirst in die Gefangenschafft gebracht werden.

v. 4. **Nim die Mühle, und mahle Mehl, flichte deine Zöpffe aus, entblösse den Fuß, entdecke den Schenckel, wate durchs Wasser.**

Nim die Mühle, und mahle Mehl.

DUrch diese Figur wird die äusserste Dienstbarkeit angedeutet. Es drohet aber diese gantze Stelle denen Babyloniern den gäntzlichen Untergang, und daß ihnen nicht wiederum solle aufgeholffen werden.

Was die Vulgata gegeben: Denuda turpitudinem tuam. Disco operi humeros, revela crura, das muß also übersetzet werden: Dissolve fasciam tuam, & denuda plantam pedis; welches wir verdeutscht haben: **flichte deine Zöpffe aus, entblösse den Fuß, entdecke den Schenckel,** das ist, du wirst die Policey,

und

und alle deine Herrlichkeit verlieren. Eben dieses bedeuten auch die folgenden Worte.

v.5. Daß deine Schaam aufgedeckt, und deine Schande gesehen werde. Ich will mich rächen, und soll mirs kein Mensch abbitten.

v.6. (Solches thut) unser Erlöser, welcher heisset der HErr Zebaoth, der Heilige in Israel.

v.7. Setze dich in das Stille, gehe ins Finsternis, du Tochter derer Chaldäer. Denn du solst nicht mehr heissen, Frau über Königreiche.

DEnn der Prophet hat die Seinen mit deutlichen und vielen Worten trösten wollen, daß alle Macht, alles Glück und Herrschafft denen Babyloniern, die sie gefangen hielten, solte entrissen werden.

v.8. Denn da ich über mein Volck zornig war, und entweyhete mein Erbe, übergab ich sie in deine Hand: aber du bewiesest ihnen keine Barmhertzigkeit, auch über die Alten machtest du dein Joch allzuschwehr.

Sünde derer Babylonier. IRatus sum super populum meum, so hat es die Vulgata gegeben, es muß aber in Præterito gelesen werden: *Iratus fui, vel, cum iratus essem.* Ich bin zornig gewesen, oder, da ich zornig war, ꝛc. Denn der Prophet zeiget allhier die Sünde derer Babylonier an, womit sie so grosse Strafen verdienet haben. Mein Wille war, spricht er, daß ihr eine Zucht-Ruthe meines Volcks seyn, nicht aber, daß ihr selbiges gantz verderben soltet; welches ihr im Sinne habt.

v.9. Und dachtest: Ich bin eine Königin ewiglich. Du hast solches bißher noch nicht zu Hertzen gefasset, noch daran gedacht, wie es mit ihnen hernach werden solte.

Noch daran gedacht, wie es mit ihnen hernach werden solte.

NEque recordata es novissimi tui, hat es die Vulgata gegeben; es muß aber übersetzt werden: Novissima ejus, scilicet, populi mei, wie es mit ihnen, nemlich, mit meinem Volcke, hernach werden solte. Das ist, du hast nicht daran gedacht, daß sie solten erlöset werden, wie ich verheissen habe. Dieses Exempel aber solte dich erinnern, daß du nicht so sicher herwandeltest. Denn da ich meines Volcks, um seiner Ubertretung willen, nicht verschonet habe, wie wird es dir gehen? Aber du bist sicher, und fassest dieses nicht zu Hertzen.

v.10. So höre nun diß, die du in Wollust lebest, und so sicher sitzest, und sprichst in deinem Hertzen: Ich bins, und keine mehr. Ich werde keine Witwe werden, noch unfruchtbar seyn.

Luth. Schr. Siebender Theil.

Ich werde keine Wittwe werden, noch unfruchtbar seyn.

DAs sind allegorische Worte. Das ist, ich werde allezeit Fürsten, allezeit Völcker haben, die mir unterthänig sind.

Aber es werden dir solche alle beyde v. 11.
komen plötzlich auf einen Tag, daß du Wittwe und unfruchtbar seyst, ja vollkömlich werden sie über dich kommen, um der Menge willen deiner Zauberer, und um deiner Beschwörer willen, derer ein grosser Hauffe bey dir ist.

Um der Menge willen deiner Zauberer, und um deiner Beschwörer willen, derer ein grosser Hauffe bey dir ist.

ALso nennet er die Lehrer, welche die Aufsicht über die Religion und über den Gottesdienst hatten. Ingleichen, die dem gemeinen Wesen vorstunden, das ist, die allerheiligsten und allerweisesten in selbigem Reiche.

Deñ du hast dich auf deine Boßheit v. 12.
verlassen, da du dachtest: Man siehet mich nicht. Deine Weißheit und Kunst hat dich gestürtzt, und sprichst in deinem Hertzen: Ich bins, und sonst keine.

Denn du hast dich auf deine Boßheit verlassen.

Du bist sicher, du denckest, deine Sünde sey nicht Sünde.

Deine Weisheit und Kunst hat dich gestürtzet.

DAs ist eine treffliche Stelle, daß die Republiquen nur allein von denen weisesten zerstöret werden, welche glauben, daß sie den besten Rath geben. Davon haben wir hin und wieder in denen Historien viel Exempel. Demosthenes, Cicero, Cæsar, Pompejus, sind bekannt. Also wird die Religion durch die Heiligsten zerstöret: wie uns die Exempel derer Mönche und des gantzen Pabstthums lehren. Die Ursache hiervon ist diese, weil beyde, so wohl die wegen ihrer Weisheit, als die wegen ihrer Heiligkeit vor Menschen berühmt sind, ohne Furcht Gottes leben, und in Hochmuth verfallen. Wenn dieses geschicht, so ist es verlohren.

Die Weisesten und Heiligsten sind gemeiniglich Zerstörer derer Republiquen und Religionen.

Dieses aber wird von denen Propheten deswegen erinnert, nicht, daß wir die Gesetze und guten Sitten, in welchen die menschliche Weisheit und Gerechtigkeit bestehet, verachten sollen: sondern daß wir demüthig und nicht aufgeblasen werden über die Gaben GOttes. Denn GOtt kan nichts weniger vertragen, als Hochmuth. Deswegen hat er auch die Synagoge sein Volck, die heilige Stadt Jerusalem, und den Tempel, mit allem Gottesdienste, den er doch selbst eingesetzt hatte, von Grund aus vertilget.

Darum wird über dich ein Unglück v. 13.
kommen, daß du nicht weissest, wenn es

daher bricht, und wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht söhnen kanst: Denn es wird plötzlich ein Getümmel über dich kommen, deß du dich nicht versiehest.

Das ist das Ende aller Gottlosen, daß sie plötzlich umkommen, das ist, da sie sich nichts weniger versehen. Denn sie gehen sicher in ihren Anschlägen daher, und versprechen sich alles Gute, biß sie mitten in ihrem Fürnehmen unterdrückt werden, und umkommen.

v. 14. So tritt nun auf mit deinen Beschwörern, und mit der Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet hast, ob du dir möchtest rathen, ob du möchtest dich stärcken.

v. 15. Denn du bist müde, vor der Menge deiner Anschläge. Laß hertreten, und dir helffen die Meister des Himmels-Lauffs, und die Stern-Kucker, die nach den Monden rechnen, was über dich kommen werde.

ER spottet derer Babylonier, die auf ihre Weißheit stoltz thäten. Versuchet, was ihr könnet, probiret eure Kräffte, ob ihr das über euch schwebende Ubel zurücke treiben könnet. Diese Stelle muß man mercken wider die Stern-Seher.

v. 16. Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das Feuer verbrennet, sie können ihr Leben nicht retten von der Flamme: Denn es wird nicht eine Gluth seyn, dabey man sich wärme, oder ein Feuer, darum man sitzen möge.

HIermit zeiget er eine plötzliche Verwüstung an. Das Feuer wird nicht lange dauren, sondern in einem Augenblick wird euer Reich von mir, den ihr vor einen thörichten GOtt haltet, ungekehret werden.

v. 17. Also sind sie, unter welchen du dich bemühet hast, deine Handthierer von deiner Jugend auf: ein ieglicher wird seines Ganges hie und daher gehen, und hast keinen Helffer.

WEder deine Weisen, noch deine Andächtigen, welche durch ihre Weisheit und Religion an dir handthieren, werden dir helffen können, sondern selbst untergehen. Alles dieses aber wird denen Jüden zum Trost geschrieben, daß sie denen herrlichen Verheissungen von der künfftigen Erlösung durch Cyrum, desto leichter glauben möchten, welche bey so grosser Macht derer Babylonier unmöglich zu seyn schien.

Trost vor die Jüden.

Das Acht und Viertzigste Capitel.

v. 1. Höret das, ihr vom Hause Jacob, die ihr heisset mit Namen Israel, und aus dem Wasser Juda geflossen seyd: die ihr schwöret bey dem Namen des HErrn, und gedencket des GOttes in Israel; aber nicht in der Wahrheit und Gerechtigkeit.

DAs ist gleichsam der Beschluß von der Verheissung der Erlösung. Denn er warnet die Seinen, daß sie sich vor andern Weissagungen hüten sollen, ob sie gleich grosse Dinge rühmeten, und durch greuliche Flüche und Eyd-Schwühre ihre Worte beglaubt zu machen suchten: Und wenn sie auch gleich bey dem Namen des HErrn schwöhren solten, so, (spricht er) glaubet ihnen doch nicht. Denn durch dergleichen grosse Eydschwüre wollen sie euch betrügen.

Denn das ist die Eigenschafft derer falschen Propheten, daß sie verwegener Weise schwöhren u. sich verfluchen, damit sie die Einfältigen desto leichter betrügen mögen, wir haben auch zu unsern Zeiten dergleichen verwegene Geister gehöret, die an den Richterstuhl Christi wider uns appellirt haben, weil wir die Sacramente in ihren Ehren und Würden haben wollen erhalten wissen. Denn weil sie wissen, daß die Frommen durch den Namen GOttes geröhret werden; drum suchen sie sich durch dergleichen Künste bey dem Volcke beliebt zu machen. Aber der Ausgang wird es von Tage zu Tage ie mehr und mehr klar machen, wie wahr sie geschwohren haben. Wider dergleichen Lehrer giebt sich auch hier der Prophet Mühe, und will, daß die Seinen schlechterdings an der Verheissung GOttes hangen sollen.

Die ihr heisset mit dem Namen Israel.

Er sticht verblümter Weise ihren Unglauben an. Als wolte er sagen: Ihr heisset zwar mit dem Namen Israel; aber es wäre zu wünschen, ihr wäret in der That und Wahrheit Israel, ein solches Volck, das an der Verheissung, so Israel geschehen, hienge.

Denn sie nennen sich aus der heiligen Stadt, und trotzen auf den GOtt Israel, der da heisset der HErr Zebaoth. v. 2.

ER rühret ihren Hochmuth, daß sie sagten: Wir sind GOttes Volck, wir sind aus der heiligen Stadt; derowegen kan es uns GOtt nicht länger übel gehen lassen. Gleichwie heut zu Tage die Papisten sagen: Wir sind Nachfolger Christi und der Apostel; deswegen können wir nicht irren. Wir sind die Kirche, derowegen können wir nicht von GOTT verlassen werden. Prahlerey mit einen falschen Titel.

Aber Joh. am 1. Cap. stehet geschrieben: Joh. 1. v. 13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von GOtt gebohren sind. Und doch ist dieser einige Beweißgrund in der Welt der vornehmste gewesen, und hat bey dem Jüdischen Volcke mit Mühe u. Noth können aufgelöset werden. Derohalben giebt sich Paulus sehr viel Mühe darüber in der Ep. an die Röm. am 9. 10. 11. Cap.

Ich

v.3. **Ich habe es zuvor verkündiget das zukünfftige, aus meinem Munde ists kommen, und ich habe es lassen sagen; ich thue es auch plötzlich, daß es kömmt.**

ER giebt die Ursache an, warum er ihnen mit Verheissungen so lange zuvor komme. Um eurent willen, spricht er, thue ich es, die ihr das falsche Israel seyd: auf daß ihr zu Schanden werdet, wenn es geschicht, und daß daß ihr sehet, daß euch nicht euer Thun und Anschläge, sondern meine Verheissungen geholffen haben. Das zukünfftige (Priora) nennet er die Verheissungen vom Cyro, von welchem er verheisset, er würde der Erlöser seines Volcks seyn, da er doch so lange hernach erst aufkam.

v.4. **Denn ich weiß, daß du harte bist, und dein Nacke ist eine eiserne Ader, und deine Stirne ist ehern.**

v.5. **Ich habe dirs verkündiget zuvor, und habe dir es lassen sagen, ehe denn es gekommen ist, auf daß du nicht sagen mögest: Mein Götze thut es, und mein Götze und mein Bild hats befohlen.**

Die Werck-Heiligen sind harte und eisern.

DIese Stelle muß man überhaupt auf alle Werck-Heiligen ziehen, welche durch ihr Thun etwas auszurichten sich bemühen, und auf ihre Wercke vertrauen. Ich, spricht er, werde um dieser deiner Härtigkeit und eisernen Stirne willen gezwungen, zuvor zu sagen, daß diese Dinge geschehen werden, damit du nicht wenn selbige erfolgen werden, selbige deinen Götzen, und deiner Gerechtigkeit zuschreibest.

Also haben wir die Vergebung der Sünden vorher verheissen, ehe denn wir gebohren waren. Warum sind wir denn nun so thöricht, daß wir sie unsern Wercken und unsern Götzen zuschreiben? Aber, da ist eine eiserne Ader, und eine eherne Stirne; deswegen können auch die Papisten nicht gebogen werden: und unsere Ketzer widerstehen der Wahrheit halsstarriglich, und werden auch nicht einmahl klug, da sie doch an denen schrecklichen Exempeln derer Ihrigen gewarnet werden.

v.6. **Solches alles höreſt du, und siehest es, und hasts doch nicht verkündiget, Denn ich habe dir zuvor neues sagen lassen, und verborgenes, das du nicht wustest.**

v.7. **Nun aber ists geschaffen, und nicht dazumahl, und hast nicht einen Tag zuvor davon gehöret, auf daß du nicht sagē mögest: Siehe das wuste ich wohl.**

WAs die Vulgata gegeben: Quæ audisti, vide omnia. Vos autem non annunciastis; das muß also übersetzt werden: Omnia hæc audis & vides, & tamen non annunciasti, das ist, Solches alles höreſt du, und siehest es, und hast es doch nicht verkündiget. Dieses alles aber beziehet sich dahin, nehml. die falschen Lehrer zu Schanden zu machen, damit er das Volck von dem eitlen Wesen der Abgötterey abziehen, und selbiges auf sein Wort verweisen möge. Ich lasse dir zuvor neues sagen, und verheisse dir solche Dinge, daran du niemals gedacht hast. Diese Dinge sind auch zu der Zeit, da ich sie rede, verborgen; aber sie kommen doch zu ihrer Zeit. Ihr aber könnet sie nicht einen Tag zuvor wissen, ehe sie geschehen.

v.8. **Denn du höreteſt es nicht, und wusteſt es auch nicht, und dein Ohr war dazumahl nicht geöffnet: Ich aber wuste wohl, daß du es verachten würdeſt, und von Mutterleibe an ein Ubertreter genennet biſt.**

Und von Mutterleibe an ein Ubertreter genennet biſt.

DU biſt von Mutterleibe an ein Ubertreter genennet, du verdieneſt ein Ubertreter genennet zu werden. Denn von Mutterleibe an, ist eben so viel, als allezeit. Das sind Beywörter, und eigentlich Leidenschafften aller Gottlosen, vornemlich aber derer falschen Lehrer und Ketzer, daß sie sich nicht lencken und bewegen lassen, daß sie sich nicht schämen: sie haben nicht eine fleischerne Stirne; sondern sie sind Verächter und sicher. Von Mutterleibe an.

v.9. **Darum bin ich um meines Namens willen gedultig, u. um meines Ruhms willen will ich mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdeſt.**

WAs die Vulgata gegeben: Propter nomen meum longe faciam furorem meum: & laude mea infrenabo te, ne intereas, solte also übersetzt seyn: Propter nomen meum sum longanimis, & propter laudem meam re-refrenabo me tibi (id eſt, propter, vel in tuum commodum) ne excindaris, wie wir es auch also im Deutschen gegeben haben. Das ist ein trefflicher Spruch wider die Verdienste derer Wercke. Um meines Namens willen, nicht, um deines Namens willen, weil du dich nennest aus der heiligen Stadt, oder von den Orden Franciſci, oder Auguſtini, oder Bernhardi &c. Also nimmt er mit einem Worte alle Gerechtigkeiten und Religionen der Welt hinweg. Menschen Verdienste werden aufgehoben. v. 2.

v.10. **Siehe, ich will dich läutern; aber nicht wie Silber; sondern ich will dich auserwehlet machen, im Ofen des Elendes.**

Trost im Creutz.

DAs ist ein trefflicher Trost im Creutz. Denn er verheisset, daß er an sich halten, und sich enthalten wolle, daß er sein Volck nicht gäntzlich verderbe. Welches ist denn nun die Art und Weise? wie macht es GOtt, wenn er die Seinen erhält, daß sie nicht umkommen? Nemlich auf diese Weise, daß er sie läutert im Feuer-Ofen, das ist, daß ers uns läst übel gehen und das Creutz auflegt. Folglich ist die Trübsal nicht ein Zeichen des göttlichen Zorns, sondern der göttlichen Gnade. Folglich ist die Trübsal nicht Verdammnis, sondern Seeligkeit. Und wenn GOtt schlägt, so schlägt er deswegen, auf daß wir erhalten, und nicht mit dieser Welt verdammet werden. Gott schlägt, auf daß er heile. 1. Cor. 11. v. 32.

Daß er hinzusetzt: Aber nicht wie Silber, das geschicht deswegen, damit man nicht eine leibliche Reinigung verstehen solle. Gleichwie er beym Amos im 8. Cap. den geistlichen Hunger einen Hunger, aber nicht einen Hunger nach Brodt nennet. Amos 8. v. 11.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen folgenden Worten: Ich will dich auserwehlt machen im Ofen des Elends. Allein wir empfinden das Gegentheil, wenn wir in diesem Ofen gedörret werden. Denn es kömmt uns vor, als ob wir mehr verunreiniget, als gereiniget würden. Derowegen müssen dergleichen Sprüche denen Bekümmerten fleißig eingepräget werden, damit sie sich aufrichten und lernen mögen, daß das Leben der Gnaden nichts tauge, wenn es sich nicht im Ofen des Elends befindet, als welcher die Gnade nicht hinweg nimmt, sondern vielmehr die Gnade mit sich bringet, und mittheilet. So lehret uns das Wort von denen Versuchungen, und vom Creutze; das Fleisch und die äusserlichen Sinne lehren das Gegentheil.

v. 11. **Um meinet willen, ja um meinet willen will ichs thun, daß ich nicht gelästert werde. Denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.**

Um meinet willen, ja um meinet willen will ichs thun, daß ich nicht gelästert werde.

Gotteslästerung. SJehe, das nennet er eine Gotteslästerung, wenn man sich unterfängt, mit unsern Wercken GOtt zu versöhnen. Denn deswegen verheisset er die Erlösung, damit sich nicht die Gottlosen einbilden, sie hätten selbige ihren Wercken zu dancken; welches die höchste Gotteslästerung ist. Andere wollen es lieber auf die Babylonier ziehen: Ich will euch erretten, damit die Babylonier nicht fortfahren mich zu lästern. Wie also auch Moses in seinem Liede redet: Aber um des Zorns willen derer Feinde habe ichs aufgeschoben, daß nicht ihre Feinde stoltz würden, und möchten sagen: Unsere Macht ist hoch, und der HErr hat nicht solches alles gethan, Deut. 32. Deut. 32. v. 27.

Denn ich will meine Ehre keinem andern lassen.

Die Ehre der Gerechtfertigung ist allein der Barmhertzigkeit GOttes zuzuschreiben. Wenn ich etwas thue, so thue ich es um meinet willen, nicht um eurer Wercke willen. Denn das wäre so viel, als denen Wercken die Gottheit zuschreiben. Folglich, so trachten alle Werck-Heiligen nach der Gottheit. Deswegen aber sind uns in heiliger Schrifft so viele Exempel der göttlichen Gnade dargestellet, daß, gleichwie man der Sünde wegen nicht verzweifeln soll, also wir uns auch um unserer Wercke und um unserer Gerechtigkeit willen nichts einbilden sollen.

Demnach gehöret diese Predigt vor die Christen, die ihren Leib vor denen Menschen casteyen, vor GOtt aber wissen sollen, daß sie weder ihrer Sünden halben verdammt, noch wegen ihrer guten Thaten seelig werden sollen: Auf daß die Ehre allein GOttes, und nicht unser sey.

v. 12. **Höre mir zu, Jacob, und du Israel, mein Beruffener, ich bins, ich bin der erste; darzu auch der letzte.**

Man muß allein an dem Worte der Gnaden hangen. ICh bin der erste; darzu auch der letzte: ich bin allezeit gewesen, und werde allezeit seyn. Ich verheisse euch, was zukünfftig ist, ehe denn es geschicht; und dieses aus Gnaden, und umsonst. So werdet ihr nun erlöset werden, um meiner Verheissung willen, nicht um euers Thuns und Wercke willen. Also will er, daß wir allein am Wort und an der Gnade hangen sollen.

Es ist aber nicht umsonst gesagt, daß er spricht: Ich bin der erste; darzu auch der letzte. Denn so sind wir Menschen, wir ändern Gott insgemein, und glauben, er sey verändert. Das glauben wir nicht, daß er zugleich der erste und der letzte sey. Also ändert das gantze Pabstthum GOtt, weil es beruffen ist in Vergebung der Sünde, und lebet doch in der Gmugthuung derer Wercke. Also ändern die Jüden GOtt, weil sie die Verheissungen von Christo annehmen, Christum aber, da er würcklich gekommen ist, verwerffen. Also ist es was grosses, daß man weiß, eben derselbe GOtt sey der erste und der letzte, daß diejenigen, welche zur Kirche beruffen werden, ins Reich der immerwährenden Gnade eingehen, daß, ob wir wohl sündigen, und öffters fallen, dennoch nicht aus der Gnade fallen, als ob wir in den Himmel der Gnade gleichsam eingeschlossen wären.

v. 13. **Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet: was ich rufe, das stehet alles da.**

WArum nehmet ihr eure Zuflucht zu andern Göttern, und zu anderer Hülffe? Setzet ihr ein Mißtrauen in meine Macht? Ich habe Kräffte gnung; Harret nur in Gedult und Hoffnung, so wird die Erlösung kommen.

v. 14. **Sammlet euch alle, und höret: Wer ist unter diesen, der solches verkündigen kan? Der HErr liebet ihn; darum wird er seinen Willen an Babel, und seinen Arm an denen Chaldäern beweisen.**

v. 15. **Ich, ja ich habe es gesagt: Ich habe ihm gerufen; ich will ihn auch kommen lassen, und sein Weg soll ihm auch gelingen.**

Wer ist unter diesen, der solches verkündigen kan?

Beschluß der Weissagung von Cyro. SOlches, nemlich von Cyro. Als wolte er sagen: Ich allein verheisse es; Derowegen harret auch allein auf mich, der euch solches schencket. Es ist der Beschluß der Weissagung von Cyro; derowegen preiset er ihn.

Der

Der HErr liebet ihn.

Er verstehet den Cyrum darunter. Die Jüden glaubten nicht, daß sie auf diese Weise wiederum in ihren vorigen guten Zustand würden gesetzt werden, sondern sie lachten darüber, als über eine Sache, daraus nichts werden würde. Denn die Welt verlachet allezeit Gottes Wort, als etwas thörichtes. Derowegen muß man allein durch den Glauben in aller Noth auf die Hülffe warten, und nicht seine Zuflucht zu denen Wercken, oder zu anderer Hülffe, nehmen, dahin doch natürl. Weise unsere Neigung gehet.

v.16. **Tretet her zu mir, und höret diß: Ich habe es nicht im Verborgenen zuvor geredet. Von der Zeit an, da es geredt wird, bin ich da: und nun sendet mich der HErr HErr, und sein Geist.**

Tretet her zu mir, und höret diß.

Der Prophet ruffet das Volck zu sich / daß sie ihn hören sollen / da er itzt die Erlösung aus der Babylonischen Gefängniß vorher sagt.

DJese Stelle ist überaus verdunckelt worden. Die Jüden verstehen die Person des Propheten. Und dieser Meynung will ich auch folgen. Denn wenn man es von der Person Christi verstehet, so reimet sich dieses nicht darzu, daß er spricht, er sey nach Babel gesandt worden, daß er daselbst die Erlösung vollziehen solte. Denn er ist nur einmahl gesandt worden zur Zeit N. Test. Will man die geistliche Sendung verstehen, so wird diese Stelle keinen sonderlichen Beweiß des Geheimnisses der Heil. Dreyfaltigkeit geben. Jedoch mag man eine von beyden Meynungen annehmen, welche man will. Denn wir haben andere und stärckere Zeugnisse von der H. Dreyfaltigkeit. Ich nehme es von der Person des Propheten an, der sich gleichsam mitten in Babel befindet, und die Seinen tröstet. **Tretet her zu mir**, dem Jesaia. **Ich habe dieses nicht im Verborgenen**, das ist, vergeblich und in den Wind geredet. Es wird in der That also erfolgen, es wird gewiß geschehen, was der HErr durch mich zuvor geredet hat. Denn zu der Zeit, als ich da war, geschahen diese Dinge. Das ist, da ich lebte, und dieses vom Cyro vorher sagte, geschahe es im Glauben. **Nun aber sendet Gott der Herr mich und seinen Geist.** Das ist, Nunmehro wird meine Weissagung erfüllet, ich komme im Geist.

Ezech. 3. v. 14. Eben dergleichen Stellen stehen auch beym Ezechiel, als im 3. Cap. **Da hub mich der Wind auf, und führete mich weg. Und ich fuhr dahin, und erschrack sehr; aber des HErrn Hand hielt mich vest. Und ich kam zu denen Gefangenen, die am Wasser Chebar wohneten** ꝛc. Und in der Offenb. Apoc. 21. v. 9. Joh. am 21. Cap. **Und es kam zu mir einer von denen sieben Engeln, und führete mich im Geist, auf einen grossen und hohen Berg, u. zeigete mir die grosse Stadt, das H. Jerusalem.** Und beym Luca im 1. Cap. Luc. 1. v. 17. **Er wird vor ihm hergehen im Geist und Krafft Eliä.** Also ist Jesaias gen Babel gekommen, erstlich, durch die Verheissungen, ob er gleich in Judäa war: Gleichwie Paulus spricht: Coloss. 2. v. 5. **Er sey im Geiste bey den Colossern**, Col. 2. Zum andern ist er gen Babel gekommen im Geist, da diese Verheissungen erfüllet wurden.

Es dienet aber diese Stelle zur Stärckung derer Jüden, daß sie denen Verheissungen gläuben möchten, welche, wie sie sahen, der Prophet mit so grosser Gewißheit vorher gesagt hatte.

v.17. **So spricht der HErr, dein Erlöser, der Heilige in Israel: Ich bin der Herr dein GOtt, der dich lehret, was nützlich ist, und leite dich auf dem Wege, den du gehest.**

ER redet zum Volck, welches dem Worte gantz zuwider lebte. Du suchest alle andere Wege und Mittel, dich in Freyheit zu setzen, ausser mich nicht; da sie doch alle gantz und gar unnütze und gottloß sind, weil sie ohne Glauben, ohne Wort, und von dir erwehlet sind. Höre demnach (du, der du in Babylon gefangen bist) meine Propheceyungen, und laß dich nicht von mir trennen, und falle nicht zu andern Göttern; folge nicht deinem Thun nach. **Denn ich bin GOtt und dein Erlöser, der dich lehret, was nützlich ist.** Darum bleib veste bey meinem Wort, und sonst nirgends. Aber was geschicht? In der Versuchung hören wir lieber alles andere, als was wir hören solten: also wenn wir in Sünden stecken, so folgen wir lieber unsrer Empfindung, und urtheilen nach der Empfindung. Harren aber, und gedultig ertragen, wollen wir nicht.

GOtt will / daß sich das Volck auf seine göttl. Lehre stützen soll

Die Worte sind nachdrücklich geredt: **Der HErr dein GOtt.** Als wolte er sagen: Ich bin nicht dein Satan; sondern ich lehre und unterrichte dich durch Verheissungen, die dich gewiß erlösen werden; gläube du nur.

v.18. **O daß du auf meine Gebote mercktest, so würde dein Friede seyn, wie ein Wasser-Strom, und deine Gerechtigkeit, wie Meeres-Wellen.**

v.19. **Und dein Saame würde seyn wie Sand, und das Gewächse deines Leibes, wie desselbigen Kieß, des Nahme nicht würde ausgerottet noch vertilget vor mir.**

ER erkläret, auf was Art und Weise dasjenige, so er lehret, nützlich sey. Als wolte er sagen: Ihr suchet den Weg des Friedes, dadurch, daß ihr mein Wort verlasset, und über euer Thun haltet. Aber die Gottlosen haben keinen Friede, und Unfall ist auf ihrem Wege, Jes. 59. Auf diese Weise werdet ihr nicht Friede erlangen. Es ist ein eintziger Weg, wenn ihr Friede haben wollet, nemlich daß ihr dem Worte gläubet. Das ist eine treffliche Stelle, welche uns das Wort anpreiset, und denen gottlosen Verächtern des Worts alles Unglück drohet.

Weg des Friedens ist das Wort / und wenn man ihm gläubt und gehorchet.

Jes. 59. v. 7.

Röm. 3. v. 16.

Gerechtigkeit nennet er die Vergebung der Sünden, und eine gerechte Verwaltung so wohl der Policey als des Priesterthums.

Ferner,

Ferner so muß man den Frieden überhaupt annehmen, so wohl vor den innerlichen als äusserlichen: die Gerechtigkeit aber so wohl vor die Vergebung der Sünden, als vor die guten Wercke, womit wir einander gutes thun.

v.20. **Gehet aus von Babel, fliehet von denen Chaldäern mit frölichen Schall: verkündiget, und lasset solches hören, bringet es aus, biß an der Welt Ende. Sprechet: Der HErr hat seinen Knecht Jacob erlöset.**

Gehet aus von Babel, fliehet von denen Chaldäern mit frölichen Schall.

Ermunterung/ daß sie Babel verlassen sollen.

Nachdem er wider die ungläubigen Chaldäer und Jüden geprediget hat, so beschließt er diese Propheceyung mit einer Ermunterung an die Jüden, daß sie alle Religionen und ihr Thun verlassen, und Cyro folgen solten, der sie würde zurücke führen. Aber auch diese Ermunterung ist von denen Jüden verachtet worden. Denn der gröste Theil ist zu Babel geblieben.

Verkündiget, und lasset solches hören, bringets aus, biß an der Welt Ende.

Opffert das Opffer des Lobes, und saget GOtt Danck vor diese so grosse Wohlthat.

v.21. **Sie hatten keinen Durst, da er sie leitete in der Wüste; er ließ ihnen Wasser aus denen Felsen fliessen, er riß den Felß, daß Wasser heraus rann.**

ER hat seine Absicht auf Egypten. Jtzt wird der HErr eben das thun, was er in Egypten gethan hat. Er wird sein Volck erlösen, und in der grösten Sicherheit zurücke führen. Also begreifft er hierunter mit die Danckſagung, zum Andencken der vergangenen Wohlthat.

v.22. **Aber die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Friede.**

DAs ist ein allgemeiner Spruch, daß ohne Glauben weder ein gut Gewissen noch beständiges Glück seyn wird. Eigentlich aber beziehet sichs auf die ungläubigen Jüden, die in Babylon zurücke geblieben waren.

Und hiermit endet sich die Propheceyung von Cyro, in welcher mancherley eine und liebliche Ermahnungen zum Glauben enthalten sind.

Das Neun und Viertzigste Capitel.

Inhalt aller Propheten.

DJe Propheten gehen insgemein mit zweyerley Dingen um. Vors erste unterrichten sie das Volck ihrer Zeit vom Glauben und guten Wercken: Sie trösten die Betrübten, und schrecken die Ungläubigen. Vors andere machen sie auch eine Vorbereitung auf den künfftigen Christum.

Nachdem nun Jesaias das erste Stück zu Ende gebracht, so fängt er hier gleichsam ein neues Buch an, und weissaget von dem künfftigen Reiche Christi, biß ans Ende. Bißweilen straft er auch nach Gelegenheit die ungläubigen und verstockten Heuchler.

Weissagung von dem künfftigen Reiche Christi.

Ferner, weil das Reich Christi ein Reich des Glaubens seyn solte; an welchem die Welt vieles als thöricht und ungereimt strafen würde, so reden daher die Propheten prächtig von demselben, damit sich die Frommen an der niedrigen und verächtlichen Gestalt desselben nicht ärgern möchten. Die Jüden aber lassen sich diese herrlichen Verheissungen verführen, und warten auf ein leibliches Reich. Weil nun dieses bißhero nicht erfolget ist, so meynen sie, es sey durch Christum nicht alles erfüllet, und würcklich geleistet worden.

Verheissungen von dem geistl. Reiche Christi.

Derowegen müssen diese Verheissungen geistlich verstanden werden, und beziehen sich nicht auf ein leibliches Reich. Denn diese vergängliche Welt kan die Fülle von so grossen Verheissungen nicht ertragen. Derowegen lasset uns unsere Hertzen erweitern, und das Wort im Glauben fassen, durch welchen es allein kan gefasset werden. Denn vor der Welt läst sich das Gegentheil ansehen.

Höret mir zu, ihr Jnsulen, und ihr Völcker in der Ferne mercket auf. Der HErr hat mir geruffen von Mutter-Leibe an: Er hat meines Nahmens gedacht, da ich noch in Mutter-Leibe war. v.1.

Höret mir zu, ihr Jnsulen, und ihr Völcker in der Ferne mercket auf.

Eingang/ darinnen er den gantzen Erdboden anredet.

DEr Prophet redet in der Person Christi. Mercke aber, zu wem er redet. Er spricht nicht, wie zuvor: Höret, ihr vom Hause Jacob, ihr vom Hause Jsrael; sondern er bricht gegen die gantze Welt aus, und ruffet allen Heyden. Derowegen gehöret diese Predigt nicht vor das eintzige Volck derer Jüden; sondern vor alle Menschen; gleichwie Christus befiehlet: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, Matth. 28. Matth. 28. v. 19.

Der HErr hat mir geruffen von Mutter-Leibe an.

Der Prophet rühmet sich seines Beruffs.

Er rühmet sich seines Beruffs, um die Hertzen derer Heyden zu stärcken, daß sie sich nicht an die thörichte und schwache Gestalt Christi, der als ein Gecreutzigter geprediget wird, stossen solten. Verachtet mich nicht deswegen, spricht er, ich komme in göttlicher Autorität und Ansehen. Verachtet nicht mein Wort. Denn es ist nicht mein Wort, sondern dessen, der mich gesandt. Also rühmet auch Paulus seinen Beruff, nicht aus eitler Ehre, sondern die Jünger zu stärcken,

stärcken, daß sie nicht zweifelten, daß das Wort, welches er predige, GOttes Wort sey: und damit er das Aergerniß des armen Evangelii aus den Wege räumen möchte, welches mit dem Creutz verdeckt ist, und die allerverächtlichste Gestalt hat.

Er hat meines Nahmens gedacht, da ich noch im Mutter-Leibe war.

Ich komme nicht von ohngefehr zu euch, sondern ich bin von Mutter-Leibe an darzu verordnet und bestimmet, daß ich euer Heyland und Erlöser seyn solte. Diesen Nahmen, dieses Amt, hat mir der Vater gegeben.

v.2. **Und hat meinen Mund gemacht, wie ein scharff Schwerdt: mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedecket. Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher gesteckt.**

Und hat meinen Mund gemacht, wie ein scharff Schwerdt.

Was die Waffen und die Macht des Reichs Christi seyn.

DJeses ist ein wunderbares Reich. Er hat sich gerühmet, der HErr habe ihn geruffen, und GOtt habe seines Nahmens gedacht; er hat uns ermuntert, daß wir auf ihn, als einen grossen und mächtigen König, der in eitel köstlichen Golde einher treten würde, warten solten. Und siehe, er setzet hinzu: **Er hat meinen Mund gemacht, wie ein scharffes Schwerdt**, das ist, mein Reich wird nicht in Waffen, nicht in Macht, nicht in Weißheit, nicht in weltlichen Reichthum, sondern im

Ps. 45. v. 10.

Christi Amt.

Munde, bestehen. Das ist, mein Amt ist, die gnädige Vergebung der Sünden zu predigen. **Er vergleichet aber seinen Mund mit einem scharffen Schwerdt**, deswegen, um damit anzuzeigen, daß das Wort Christi kräfftig sey, und die Hertzen durchdringe. Also sehen wir zu unserer Zeit, wie es in das Pabstthum eindringet, und selbiges verwüstet. Denn es strafet die Welt, und zeiget die Gerechtigkeit Christi; alle andere Gerechtigkeiten aber, alle andere Religionen, Wercke, Thun, so man ohne das Wort fürnimmt, verwirfft und verabscheuet selbiges. Daß er aber hinzusetzt:

Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedecket,

GOtt ist ein Hüter der Kirchen/ und Diener des Worts.

Damit zeiget er das Glück und den Fortgang des Worts an. Denn man widerstehet demselben in der Welt; gleichwie solches auch unsere Zeiten bezeugen: und doch kan es nicht unterdrücket werden, sondern es bricht hindurch mit Widerwillen des Satans, und derer Pforten der Höllen.

Er hat mich zum reinen Pfeil gemacht, und mich in seinen Köcher gesteckt.

Pfeil bedeutet eben so viel, als das Schwerdt im vorhergehenden: denn es bedeutet die kräfftige Würckung, und den glücklichen Fortgang. Die Propheten haben gerne diese Figur, so vom Pfeile hergenommen, gebraucht.

Ps. 7. v. 16.

Also stehet im Psalm: **Ephraim ist ein loser Bogen**, das ist, er taugt nichts: gleichwie ein Bogen, der nicht trifft, und der vergeblich gespannet wird. Und im 127. Psalm: **Gleichwie die Pfeile in der Hand eines Starcken; also gerathen die jungen Knaben**, das ist, eine Policey, welche also von GOtt geseegnet wird; ist gleichwie ein Pfeil, der gewiß trifft ꝛc.

Ps. 127. v. 4.

v.3. **Und spricht zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch welchen ich will gepreiset werden.**

Du bist mein Knecht, Israel.

Zu was es nützet wenn man einen göttlichen und rechtmäßigen Beruf zum Evangel. Predigt-Amte hat.

DJese Worte beziehen sich dahin, wie ich bereits gedacht habe, daß sie uns trösten und stärcken sollen, auf daß wir wissen, das Wort Christi, und das wir von Christo empfangen haben, und damit wir andere lehren, oder das wir selbst lernen, sey des wahren Gottes Wort, ob es wohl die gantze Welt leugnet, indem sie sich an der schwachen Gestalt ärgert.

Es preiset uns diese Stelle auch die freudige Gewißheit unsers Hertzens an, das ist, die Gewißheit unsers Beruffs, daß er spricht, **Er sey von GOtt beruffen, und sey GOttes Knecht.** Auf daß wir nemlich, wir lehren oder thun, was wir wollen, von dem göttlichen Willen gewiß versichert seyn, daß selbiges GOtt wohlgefalle. Sonst wird niemand in Unglück, oder in der Versuchung bestehen können, wenn er nicht gewiß ist, er sey von GOtt darzu beruffen. Gleichwie Müntzer, da er ohne Beruff den Bauren-Aufstand erwecket, nachgehends gefangen und in Ketten und Banden geworffen wurde, endlich gesagt hat, Er hätte sich seinen Fürwitz darzu verführen lassen; da er sich vorher nichts als des Geistes und des Beruffs gerühmet hatte. Derohalben ist in der Versuchung dieses der stärckste Trost, daß man weiß, man sey beruffen.

Müntzer hatte keinen Beruf/ den Bauren-Aufstand A. 1525. zu erregen.

Er nennet aber Christum **Israel**, und fasset in diesem Nahmen zusammen das gantze Reich Christi, oder die gantze Kirche, welche erstlich von denen Ubrigen derer Jüden, hernach von denen Heyden gesammlet worden.

Christus heißt Israel.

Durch welchen ich will gepreiset werden.

Die Vulgata hat es gegeben: Quia in te gloriabor; Es muß aber übersetzt werden, Glorificabor in te, **ich werde in dir gepreiset werden**, das ist, du wirst allein meine Ehre lehren.

Ferner, so bestehet die Ehre oder der Preiß GOttes darinnen, daß er allein gerecht, gütig, weise, mächtig sey. Daraus folget, daß alle Menschen Lügner, Thoren, Bösewichter und Sünder ꝛc. sind. Wenn wir aber dieses lehren, so erregen wir die gantze Welt wider uns, und werden vor Ketzer verdammt, als ob wir die guten Wercke verböten, die Kirche verdamten ꝛc.

v.4. **Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Krafft umsonst und unnützlich zu; wiewohl meine Sache des HErrn, und mein Amt meines GOttes ist.**

Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kräffte umsonst und unnützlich zu.

Trost wider das Aergernis/ daß ihrer so wenig gläuben.

ER tröstet sich wider das Aergernis, daß wenige dem Worte folgen, und bey nahe das gantze Volck Christum verwirfft. Ob wohl, spricht er, wenige meiner Lehre folgen, und die meisten selbige verdammen; so tröstet mich doch dieses, daß das Amt (judicium) nicht mein, sondern meines Gottes ist. Das Wort ist nichts destoweniger mächtig bey denenjenigen, die demselben folgen, ob ihrer wohl wenig sind.

Das ist ein nöthiger Trost in der Versuchung der uns öffters, bey so grossen Aergernissen unsrer Lehre, erquicket hat, weil wir wissen, daß selbige nicht unser sondern Gottes sey, der regiere sein Werck, zu welchen er uns wider unsern Willen gezogen hat.

Wiewohl meine Sache des HErrn, und mein Amt meines GOttes ist.

Die Vulgata hat es gegeben: Ergo judicium meum cum Domino, & opus meum cum Deo meo. Der Prophet wendet seine Augen von dem Aergernis ab, und richtet sich mit seinem Amte und mit seinem Berufe auf. **Meine Sache**, spricht er, **ist GOttes Sache**, ob sie gleich schlechten Fortgang zu haben scheinet. Denn judicium, welches die Lateinische Uebersetzung gebraucht hat, bedeutet allhier das Amt oder die Sache, wie es auch im 9. Ps. stehet: Ps. 9. v. 5. **Du führest mein Recht und Sache aus.**

Dieses ist ein nöthiger Trost, mit welchem ich mich sehr offt aufgerichtet habe, wider den Gedancken des Satans, daß er die gegenwärtigen Aergernisse dem Evangelio beymisset. Wenn mir nun GOtt nicht die Augen zugeschlossen hätte, und ich hätte diese Aergernisse vorher gesehen, so hätte ich nimmermehr angefangen das Evangelium zu lehren. Nunmehro tröstet mich dieses, daß ich weiß, mein Amt sey GOttes Amt. Diese Gewißheit erhält mich wider alle Ubel.

v. 5. **Und nun spricht der HErr, der mich von Mutterleibe an zu seinem Knechte bereitet hat, daß ich soll Jacob zu ihm bekehren, auf daß Israel nicht weggeraffet werde. Darum bin ich vor dem HErrn herrlich, und mein GOTT ist meine Stärcke.**

ER beziehet sich abermahls auf seinen Beruff. Der gröste Theil, spricht er, wird in Irrthümer dahin gerissen; derohalben hat mich der HErr zu denen Ubrigen des Volcks gesandt, welche durch das Evangelium sollen erhalten werden, auf daß nicht gantz Israel umkomme. Was die Vulgata gegeben, Et Israel non congregabitur, das muß also übersetzt werden: Ne Israel diripiatur aut pereat.

v. 6. **Und spricht: Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jacob aufzurichten, und das verwahrloßete in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht derer Heyden gemacht, daß du seyest mein Heil biß an der Welt Ende.**

Vom Beruff derer Heyden.

Auch die Heyden sollen durch das Evangelium seelig werden. Es ist aber dieses eine sehr deutliche Stelle, daß jene Heyden dem Leibe und Reiche Christi sollen einverleibet werden, auf daß wir Theil haben am Testament, an denen Verheissungen, und an der Gnade Gottes. Denn Christus soll das Licht der Heyden, ein Meister und Lehrer derer Heyden seyn, daß die Heyden durch ihn seelig werden. Wir demnach alle, die wir von denen Heyden sind, und Christum anfnehmen, sind der wahre Saamen Abrahä.

Christus das Licht derer Heyden.

Zum HErrn bekehret werden.

Zum HErrn bekehret werden (ad feces Israel convertendas) ist wenn die Hertzen durch das Wort der Gnaden zur Erkäntnis GOttes erleuchtet werden, daß sie wissen, sie sollen allein durch die Gnade, nicht durch unsere Wercke, seelig werden.

Es hält aber diese Stelle die kräfftigste Auflösung aller derer jenigen Argumente in sich, mit welchen sich die Jüden wider uns Heyden auflehnen.

v. 7. **So spricht der HErr, der Erlöser Israel, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volck, deß man Greuel hat, zu dem Knechte, der unter denen Tyrannen ist: Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten, um des HErrn willen, der treu ist, um des Heiligen in Israels willen, der dich erwehlet hat.**

So spricht der HErr, der Erlöser Israel, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volcke, des man Greuel hat, zu dem Knechte, der unter denen Tyrannen ist.

Allgemeiner Trost der Kirche.

NAchdem er einen neuen Menschen, aus einen doppelten Menschen gemacht hat, das ist, eine Kirche, aus Jüden und Heyden, durch das Wort des Evangelii gestifftet hat, so fügt er einen allgemeinen Trost vor diejenigen bey, so in diesem Glauben Christi stehen. Denn auf dem Glauben folget alsbald das Creutz; wie der 116. Ps. spricht: Ich gläube, darum rede ich; ich werde aber sehr geplagt. Die Welt aber, und der Teufel, der Vater der Welt, können alle andere Religionen, alle Abgötterey en dulten, nur allein wider diesen Glauben Christi toben sie, diesen können sie nicht leiden. Derowegen tröstet er die Gläubigen. Verzweifelt nicht, spricht er, fallet nicht ab, wenn ihr also um meinet willen geplaget werdet. Euer Wort, dem ihr folget, welches die Welt zu vertilgen sucht, wird in Ewigkeit bleiben, und eben diejenigen, die es anietzo verfolgen, werden bekehret werden, und mein Wort annehmen. Ps. 116. v. 10.

Er nennet sich den Erlöser Jacob. Derohalben drücket er mit eben dem Worte, durch welches er sich anpreiset, die Gestalt der Kirche aus, daß sie so beschaffen sey, daß sie einen Erlöser,

löser, einen Heiliger, einen Gerechtmacher von nöthen habe. Denn vor der Welt ist nichts elenders, nichts gottlosers und nichts unheiligers, als die Kirche. Daher nennet er sie eine verachtete Seele, ein Volck, deß man Greuel hat, einen Knecht, der unter denen Tyrannen ist, das sind die prächtigen Titel derer Christen: schämet sich iemand derselben, der bedencke, daß er Christum vergeblich suche. Und so werden die herrlichen Verheissungen erfüllet, wenn er spricht: Dein Saamen wird ein heiliger Saamen seyn ꝛc. Deswegen habe ich im Anfange gesagt, daß sie im Geist und im Glauben an das Wort müssen angenommen werden. Denn in der Welt erfahren wir das Gegentheil.

Titel derer Christen.

Könige sollen sehen, und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten.

Die, so euch anietzo verfolgen, werden euch anbeten, und bekehret werden.

Um des HErrn willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwehlet hat.

Die Welt empfindet das Gegentheil, GOtt sey ein Lügner, und wir wären verdammt.

Es nennet aber der Prophet Christum den Heiligen in Israel, weil er die Seinen heiliget.

v. 8. **So spricht der HErr: Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholffen, und habe dich behütet, und zum Bund unter das Volck gestellet, daß du das Land aufrichtest, und die verstöreten Erbe einnehmest.**

ER fähret fort mit trösten. Paulus braucht 2. Cor. 6. v. 2. diese Worte zur Vermahnung 2. Cor. 6. Gleichwie auch Christus vermahnet: **Gläubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd.** Joh. 12. v. 36. Joh. 12. Desgleichen Paulus zum Röm. 13. Röm. 13. v. 11. sq. Denn es ist eine sehr schwere Versuchung, wenn wir des Worts satt und überdrüßig werden, und einen Eckel davor bekommen. Denn wenn der Satan diese Lehre anfangs mit Gewalt durch die Fürsten der Welt, hernach mit List durch die Ketzer bestürmet, so versuchet er auch einen ieden heimlich durch das Laster, welches die Griechen ἀκηδίαν nennen, davon die Schrifft spricht: **Unserer Seele eckelt über dieser losen Speise.** Num. 21. Num. 21. v. 5. Weil sich nun dieses Laster sehr weit ausbreitet, so thut es sehr viel Schaden. Denn die Tyrannen und Ketzer schaffen der Kirche Nutzen, und bringen den Glauben und die Lehre der Kirche in Ubung. Der Eckel aber und die Sorglosigkeit macht, daß die Leute schnarchen, sicher, überdrüßig, und allen Pfeilen des Satans unterworffen sind. Derowegen ist diese Ermunterung nöthig, daß wir wachsam seyn. Ich vor meine Person hätte fürwahr vordessen einen eintzigen Psalm, wenn ich ihn recht verstanden hätte, allen Reichthümern der Welt vorgezogen; aber damals war der Himmel ehern, und die Erde verschlossen. Nunmehro aber, da sich die Fenster des Himmels aufgethan haben, so fangen wir an davor einen Eckel zu bekommen. Wer nur einmahl das Neue Testament durchgelesen hat, der bewundert sich selbst, und meynet, es sey nichts mehr übrig, das er nicht wohl inne habe. Derohalben wird es geschehen, daß das Wort von denen Undanckbaren wird genommen, und einem andern Volcke gegeben werden, das wir vielleicht nicht kennen.

Ermunterung zur Wachsamk.

Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir am Tage des Heils geholffen, und habe dich behütet.

Also nennet er die Zeit, da das Evangelium ist bekannt gemacht worden, welches, ob es wohl auf mancherley Weise von der Welt angefochten wird, dennoch wider den Satan, wider die Tyrannen und Ketzereyen erhalten wird, weil die gnädige Zeit ist.

Und habe dich zum Bund unter das Volck gestellet.

Diese Worte werden zur Kirche geredet. Denn gleichwie Christus der Bund ist zwischen GOtt und Menschen: also ist die Kirche derer Gläubigen der Bund zwischen denen Völckern, durch das Amt des Worts, daß wir ihm sicher glauben können. Wie Christus spricht: **Wer euch höret, der höret mich** Luc. 10. Inglei- Luc. 10. v. 16. chen: **Welchen ihr die Sünden erlasset auf Erden, denen sind sie auch erlassen** Joh. 20. v. 23. **im Himmel.** Joh. 20. Demnach ist dieses ein güldner Text, der zur Bestätigung des Predigt-Amts in der Kirche dienet, als welches von Christo auf die Kirche verlegt worden, daß auch diese durch das Wort oder durch die Absolution wahrhafftig gerecht mache. Jedoch also, daß dieses vorhergehe, wie er spricht: **Ich habe dich behütet** (oder erhalten.) Denn dieser Spruch: **Wer euch höret, der höret mich**, gilt nicht in denenjenigen Dingen, welche die Bischöffe wider das Wort GOttes gebieten. Und das ist allein die Kirche, welche das reine Wort und die reinen Sacramente hat.

Christus der Bund.

Welches die wahre Kirche sey.

Daß du das Land aufrichtest, und die verstöreten Erbe einnehmest.

Das ist, die Heyden, welche durch die Abgöttereyen und falschen Gerechtigkeiten, durch den Teufel und die gottlosen Lehrer verwüstet worden. Denn so offt das Evangelium kömmt, so findet es die Erde durch Gottlosigkeit und Abgötterey verwüstet.

v. 9. **Zu sagen denen Gefangenen: Gehet heraus; und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor, daß sie am Wege sich weyden, und auf allen Hügeln ihre Weyde haben.**

Zu sagen denen Gefangenen: Gehet heraus; und zu denen in der Finsterniß: Kommet hervor.

Wie die Gefangenen aus dem Kercker befreyet werden.

DAs Evangelium lehret, damit alle wissen, daß sie nicht durch ihr Thun oder Wercke, sondern durch die freywillige Barmhertzigkeit GOttes, so ihnen im Worte angeboten wird, sollen erlöset werden.

Es ist aber nicht allein ein Befehls-Wort; sondern vielmehr eine Verheissung, daß die Kirche hierinne soll eine Dienerin seyn, daß die, so in Aberglauben und in ihrer Gerechtigkeit gefangen liegen, und unvermögend sind gutes zu thun, in Freyheit gesetzet werden. Denn das Gesetz ist ein Gefängniß, in so ferne man es gleichsam vor eine Lehrerin der Wercke ansiehet, und hält die Gewissen gefangen. Aus diesem Gefängniß werden wir allein durch das Amt des Evangelii erlöset, welches lehret, daß wir nicht durch unsere Wercke in die Freyheit gesetzt werden; sondern durch die freywillige Barmhertzigkeit um Christi willen, der vor uns am Creutz ist dahin gegeben worden. Diese Lehre befreyet die Gewissen von denen Sünden, vom Gesetz, von Menschen-Satzungen, und von allen Lasten.

Daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln ihre Weyde haben.

DIeses kan man etwas besser durch den Gegensatz verstehen. Ehe das Evangelium bekannt wurde, hielten wir davor, es wäre sonst keine Weyde zu finden, wenn wir uns nicht an gewisse Regeln sowohl im Wandel als Wercken bänden. Die Franciscaner glaubten nicht, daß sie ausser ihrem Winckel und ohne ihre Kutte könten seelig werden. Und so gieng es auch mit andern her. Nunmehro aber, nachdem das Evangelium offenbaret worden, hören die Secten auf, und man findet die Vergebung der Sünden und das ewige Leben an allen Orten, bey allen Personen, Altern und Lebens-Arten. Denn das Evangelium ist eine freye Lehre, die an keinen Orden und Stand, an keinen Ort, Personen, noch gewisse Lebens-Arten gebunden ist. So wohl der Herr als der Knecht, so wohl der König als der Unterthan, haben das Evangelium. Denn wir werden alle gleich durch zur Gnade beruffen. Gantz anders gehet es in der Policey und im Hauß-Stande her. Denn es können nicht iedwede Häuser auf einerley Art regieret werden. Also hat eine iedwede Policey ihre eigenen und besondern Gesetze ꝛc.

Die Lehre des Evangelii stehet allen frey offen.

v. 10. **Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen: Denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an den Wasser-Qvellen leiten.**

Sie werden weder hungern noch dürsten.

DAs Evangelium wird von Gerechtigkeit überfliessen, als wie ein Fluß. Träncken und weyden bedeuten insgemein ermuntern und lehren. Der Trunck ist die Ermunterung, welche nöthig ist, und die Speise, das ist, die Lehre, lebendig macht. Wo nun das Wort ist, da müssen nothwendig diese Früchte folgen. Die Eckelhafften aber, die das Wort verlohren haben, thun das Widerspiel; gleichwie wir an unsern Ketzern sehen: diese unterdrücken das Land, und verstören die Erbe.

Sie wird keine Hitze noch Sonne stechen.

Ich verstehe es nicht von der Verfolgung, sondern von der Hitze des Gewissens. Sie werden unterrichtet seyn, und Trost haben durch das Wort, daß sie das Gewissen nicht schrecken kan.

Denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasser-Qvellen leiten.

Sie befinden sich im Reiche der Barmhertzigkeit; nicht unter einem Tyrannen; sondern unter einem Erbarmer, der ihnen das Wort nicht also anbefohlen hat, daß er selber nicht zugegen sey, sondern er ist zugegen, wie er spricht: Ich bin bey euch, biß an der Welt Ende, Matth. 28. Ingl. Und der HErr wirckete mit ihnen, und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16. Matth 28. v. 20. Marc. 16. v. 20.

Wasser-Qvellen nennet er die Tröstungen der Schrifft. Er deutet aber hiermit die diesem entgegen gesetzte Gestalt in der Kirche an. Denn wenn sie nicht durstig wären, so verhiesse er keine Wasser-Qvellen. Denn die Kirche empfindet den Stachel des Gesetzes, sie empfindet die Sünden, sie empfindet alles, was diesen Verheissungen entgegen ist: daß sie regieret werde nicht von einem Erbarmer, sondern von dem erzürnten Satan. Denn das Gewissen wird in denen Heiligen von seinen Plage-Geistern, vom Satan, und von denen Sünden geängstet, und alle und iede Christen werden mit Scrupeln von aussen und innen geplaget. Die Kirche empfindet Schrecken.

Deswegen haben sie das Wort von nöthen, daß sie sich mit selbigen immerdar aufrichten, durch selbiges als Blinde erleuchtet, und als Gefangene erlöset werden mögen. Denn Christen sind, die die Vergebung der Sünden, und Freude im Hertzen, allein im Glauben, haben, und darbey das Widerspiel empfinden. Denn wenn man auf die That sehen will, so ist in der Kirche in allen Dingen das Widerspiel: Derohalben ist das Wort von nöthen, dadurch sie aufgerichtet werden, und glauben muß, sie sey diejenige, wie sie hier beschrieben wird, auch zu der Zeit, wenn sie das Widerspiel empfindet. Welches Christen sind.

v. 11. **Ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Pfade sollen gebähnet seyn.**

ALso sehen wir bey uns, daß alle Lebens-Arten auf ihrem Wege einhergehen. Die Obrigkeit, Vater, Mutter, Sohn, Knecht wissen, daß

GOtt

GOtt ihre Lebens-Art wohlgefalle. Vor dieser Erkäntniß wurden die Mönche allein vor diejenigen gehalten, die in einem GOtt gefälligen Stande wären.

Ferner bedeutet es auch dieses, daß bey dem Glauben kein Ansehen derer Personen sey. Die Knechte sind dem Glauben nach grossen Königen gleich, und also auch im Gegentheil.

v. 12. **Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, und diese vom Meer, und jene vom Lande Sinim.**

Die Kirche soll aus allerley Leuten gesammlet werden.

DUrch die vier Gegenden der Welt deutet er alle Stände von allen Lebens-Arten an, daß nicht allein die Jüden GOttes Volck seyn würden, daß nicht allein die Ehelosen und die Mönche, sondern daß in allen Ständen, in iedem Alter, an allen Orten Christen seyn werden.

Vom Meer heist bey denen Hebräern so viel, als vom Abend.

Was der Lateinische Text gegeben, a terra australi, **vom Mittage**, damit hat er den Verstand wohl getroffen, ausser daß hier das Nomen Proprium gesetzt ist, **vom Lande Sinim**, von welchen Exod. 17. stehet. Er bedienet sich aber des Numeri Pluralis, um damit anzudeuten, daß er insgemein rede, daß das Wort keinen Unterschied zwischen denen Personen, Ständen ꝛc. macht.

Exod. 17. v. 1.

v. 13. **Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, Erde; lobet, ihr Berge, mit Jauchzen: Denn der HErr hat sein Volck getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden.**

DAs ist, weil er das Wort der Gnaden und die Vergebung der Sünden gegeben hat. Weil er erlöset hat von der Gerechtigkeit des Fleisches, von dem Schrecken der Hölle und des Todes, von der Tyranney des Satans ꝛc. Daher nennet es Paulus **eine unaussprechliche Gabe des Evangelii**, 2. Cor. 9. Welche davon ernstlich gerühret werden, die dürstet desto mehr darnach, und jauchzen: Denn sie verstehen allein diese Gnade und diesen Schatz. Die übrigen haben einen Eckel davor.

2. Cor. 9. v. 15.

v. 14. **Zion aber spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen.**

Ein sehr starcker Trost vor die Kirche/ die sich düncken läst/ sie sey von GOtt verlassen.

WIr haben die herrlichen Tröstungen und Verheissungen der Kirche gehöret; aber wenn man die Empfindung zu Rathe ziehet, so ist das Gegentheil wahr. Gleichwie Paulus spricht 1. Cor. 4. **Ich halte aber, GOtt habe uns Apostel für die allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schau-Spiel worden der Welt, und denen Engeln, und denen Menschen** ꝛc. Ingleichen 2. Cor. 6. Derowegen kömmt der H. Geist allhier unsern Gedancken zuvor. Als wolte er sagen: Du hörest meine Tröstungen und meine Verheissung von der Erlösung und Erleuchtung. Aber ich weiß, was du dargegen einwenden möchtest. Denn du empfindest, daß du verdunckelt, gebunden, unterdrückt bist von Satan, von Sünden, vom Zorne GOttes, und von der Furcht des Todes. Du empfindest, daß du verlassen seyst. Aber höre das Wort an, und laß deine Gedancken fahren, und folge nicht deiner Empfindung; sondern fasse im Glauben diese meine Verheissungen. Denn ich will dich nicht betrügen; sondern du wirst erfahren, ob sich gleich dem äusserlichen Ansehen nach das Gegentheil spühren läst, daß alles, was ich verheisse, gewiß erfolgen werde ꝛc.

1. Cor. 4. v. 9. sq.

Hier siehest du aber das **Seufftzen**, von welchem Paulus sagt, daß es **unaussprechlich** sey. Röm 8. v. 26.

Zion aber spricht: Das ist, diejenigen, welche die wahre Kirche sind, und das Evangelium und einen so grossen Reichthum von Verheissungen haben, schreyen, **sie wären von GOtt verlassen.** Dieses muß man sonderlich wohl mercken. Denn diese Stelle kan denen angefochtenen und bekümmerten Seelen einen grossen Trost geben, daß das Schrecken, so sie empfinden, keine bösen Zeichen sind, und daß sie nicht allein dieselbigen empfinden; sondern daß es Zeichen der wahren Kirche, und derer wahren Gliedmaaßen Christi sind.

2. Cor. 6. v. 2. sqq.

v. 15. **Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergässe, so will ich doch dein nicht vergessen.**

Trost/ so vom Exempel derer Weiber hergenommen.

DAs ist ein trefflicher Trost, der aber ohne Glauben nicht kan verstanden werden. Er widerleget das Schreyen der Bekümmerten durch ein sehr bekantes Exempel. Denn das weibliche Geschlecht ist von Natur barmhertzig, weil es von Natur zur Barmhertzigkeit und zum Lieben gebohren ist. Daher geben auch die Hebräer einem Weibe den Nahmen von der Mutter, darinnen die Kinder von denen Weibern empfangen und getragen werden, weil das Weib zum Lieben, gleichwie der Mann zum Beschützen gemacht sey. Derowegen ist kein Thier, das mehr Barmhertzigkeit hätte, als ein Weib, absonderlich in Ansehung ihres Kindes. Deswegen sagen wir Sprüchwortsweise ein **Mutter-Hertz** vor ein sehr liebreiches und gütiges Hertz. Derohalben tröstet er uns mit einem Gleichniß des H. Geistes, und heisset uns auf eine Mutter sehen, die einen Sohn hat. Gleichwie (spricht GOtt) die natürliche Liebe bey jener nicht verstattet, daß sie ihres Sohnes vergessen, oder denselben verlassen kan; also kan auch ich deiner nicht vergessen.

Man muß nicht denen Sinnen/ sondern dem Worte allein gläuben.

Hier ist zwar der Vernunfft das Gleichniß bekannt; aber sie glaubt nicht, daß sie ein solches Kind in Mutter-Leibe sey, und empfindet nicht, daß sie getragen, sondern weggeworffen, und grausam hin und und her geworffen werde. Hier ist kein andrer Rath, als daß wir uns mit Ausschliessung aller Sinne alleine auf das Wort verlassen, und mit einfältigen Glauben, wider die Sinnen und Hoffnung, gläube, es verhalte

halte sich also, wie das Wort saget. Denn was ausser dem Wort ist, das ist nichts als Angst und Noth. Also werden wir heut zu Tage auf mancherley Weise geplaget. Erst von denen Tyrannen, die uns mit Schwerdt, Wasser und Feuer verfolgen: Hiernächst von denen Rotten-Geistern. Hierzu kömmt noch, daß unser Nahme bey allen sehr verhast ist, und beneydet wird, und ingeheim versucht der Satan einen iedweden mit Schrecken des Gewissens und göttlichen Zorns. Also sind wir nach dem Urtheil des Fleisches schlechterdings verlohren.

Die Sinne müssen durch Glauben überwunden werden.

Wenn wir nun also nicht diese äusserlichen Sinne überwinden, und bloß am Worte hangen, also, daß wir gläuben, Gott habe uns nicht verlassen, sondern sey eine sehr freundliche Mutter, die uns in den Schoos legt und trägt, so ist es um uns geschehen. Denn nicht deswegen hat er uns sein Wort gegeben; nicht deswegen hat er uns durch sein Wort zur Kirche beruffen, daß er uns verlassen wolte: sondern durch die Versuchungen und durch unsere Trübsalen will er uns die Macht und die Krafft seines Worts zeigen. Was nun dem Ansehen nach eine Verlassung zu seyn scheinet, das ist vielmehr eine Prüfung, daß wir an unserm Exempel die Krafft des Worts lernen sollen ꝛc. Und dergleichen Verheissungen müssen geglaubet, nicht mit Händen gegriffen werden. Unsere Gedancken aber, ingl. unsere Vernunfft, und das Urtheil unsers Fleisches ist lügenhafft; derowegen sollen wir mehr dem Worte in seinen Verheissungen, als der Empfindung und Betrübniß des Fleisches und des Gewissens, Glauben beymessen.

v. 16. **Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauren sind immerdar vor mir.**

Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.

DJe Hände bedeuten die göttl. Macht und göttl. Würckungen. So spricht er nun: Ich kan deiner nicht vergessen, denn du bist in meine Hände gezeichnet, d. i. ich bin deiner bey allem, was ich thue, eingedenck, ich mag Tyrannen oder Secten wider dich erwecken: In Summa, Alles was ich thue, das thue ich zu deinem Besten. Gleichwie Paulus spricht: **Denen, die GOtt liebē, müssen alle Dinge zum Bestē dienen**, Röm. 8. Also öffnete der Käyser Augustus durch den Frieden die Welt, damit das Evangelium desto weiter konte ausgebreitet werden. Also hat der König zu Babel die Jüden gen Babel geführet, damit das Wort und Gesetz GOttes auch unter die Heyden ausgestreuet würde. Also fand Joseph an dem Hofe des Königs Pharao einen Zutritt, damit er die Religion daselbst pflantzete, und ihr Wachsthum beförderte. Also spricht er: Alles was ich würcke, es sey gutes oder böses, das geschicht um deinet und um deines Nutzens willen: Du bist mir allezeit vor meinen Augen, weil du in meine Hände gezeichnet bist. Das sind Worte des Glaubens, die man glauben muß. Denn wenn man die Vernunfft zu Rathe zieht, so lässet sich das Widerspiel ansehen.

Röm. 8. v. 28.

Deine Mauren sind immerdar vor mir.

Nach der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Muri tui coram oculis meis semper, **Deine Mauren sind allezeit vor meinen Augen.** Es liegt ein Nachdruck in dem Worte *meis* (coram oculis meis) vor **meinen** Augen, nicht vor deinen Augen. Denn wir empfinden, daß wir der Gefahr von Menschen, von Teufeln, von Sünden, vom Tode und von der Hölle unterworffen sind. Derowegen sind die Mauren unsichtbar, und müssen nur geglaubet werden. Die Rotten-Geister sehen ihre Mauren. Die Tyrannen sehen ihre Mauren. Hier muß der Verstand der Worte umgekehret werden, daß jener ihre Mauren nichts sind, weil sie von menschlichen Augen gesehen werden: Unsere Mauren aber sind vor denen Augen GOttes.

v. 17. **Deine Bau-Meister werden eilen; aber deine Zebrecher und Verstörer werden sich davon machen.**

Deine Bau-Meister werden eilen.

DAs ist eine Verheissung von der Fortpflantzung. Du wirst nicht erschöpffet, sondern fortgepflantzet werden.

Aber deine Zerbrecher und Verstörer werden sich davon machen.

Die Tyrannen werden zu Grunde gehen, die Kirche aber wird erhalten werden.

Er giebt zu, daß in der Kirche Zerbrecher und Verstörer, so wohl Tyrannen, als Ketzer, seyn. Aber er spricht: Gedulte dich nur ein wenig, **sie werden sich davon machen.** Denn alles Leyden derer Frommen ist geringe, und währet nur einen kleinen Augenblick, weil es von GOtt bestimmet ist, daß es nicht immer währen soll. Wiewohl es in unsern Gedancken ewig ist, wegen der Verzweiflung, weil man keine Art und Weise der Erlösung siehet.

v. 18. **Hebe deine Augen auf umher, und siehe, alle diese kommen versammlet zu dir. So wahr ich lebe, spricht der HErr, du solst mit diesen allen, wie mit einem Schmucke angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut.**

Hebe deine Augen auf umher, und siehe, alle diese kommen versammlet zu dir.

Die Feinde solen Freunde werden.

WO anitzo Tyrannen und Ketzer sind, da wirst du alles, was dich erfreuet, sehen. Wo anitzo abgöttische Heyden sind, da werden hernach deine Brüder seyn, die einerley Worte, einerley Religion mit dir zugethan sind. Also lesen wir, daß die Heyden, welche die Apostel getödtet, selbige nachgehends, da sie zum Glauben bekehret worden, angebetet haben.

So wahr ich lebe, spricht der HErr, du solst mit diesen allen, wie mit einem Schmucke

Schmuck angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut.

DJe dir anitzo zur Last sind, und dich drücken, die sollen, nachdem sie werden bekehret seyn, dir zum Lobe, Ruhm u. Ehre gereichen. Also ist heut zu Tage Wittenberg als eine Qvelle aller Ketzereyen gelästert worden; es wird aber nach etlichen Jahren geschehen, daß es von denen Nachkommen als ein Garten Gottes wird gerühmet werden, von dar das Evangelium in Deutschland und in alle Theile der Welt fortgepflantzet worden.

Wittenberg ein Garten Gottes.

v.19. **Denn dein wüstes, verstörtes und zerbrochnes Land wird dir alsdenn zu enge werden, drinne zu wohnen, wenn deine Verderber ferne von dir komen.**

DU bist gleichwie ein verwüstet und verlassen Land, es sind ihrer wenig, die dir anhangen; aber du wirst sehr glücklich fortgepflantzet werden. Allein mercke, daß sich die Fortpflantzung von der Verwüstung und Zerstöhrung anfahe. Derowegen wollen wir heut zu Tage nicht verzweifeln. Denn obgleich heut zu Tage die Kirche ein schlechtes Ansehen hat, und deren sehr wenig sind, die das Wort rein und lauter lehren, so wird sie doch nicht fallen, sondern fortgepflantzet werden: Lasset uns nur bey dem Worte bleiben.

v.20. **Daß die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden weiter sagen vor deinen Ohren: Der Raum ist mir zu enge, rücke hin, daß ich bey dir wohnen möge.**

ER spricht, die Kirche sey unfruchtbar, und gleichwohl habe sie eine grosse Anzahl Kinder. Denn ihre Fruchtbarkeit ist verborgen; unfruchtbar aber ist sie nur dem Schein nach. Daher komen die Redens-Arten in denen Ps. **Ich bin einsam und elend**, Ps. 25. Jngl. **Errette meine Einsame von den Hunden**, Ps. 22.

Ps. 25. v. 16. Ps. 22. v. 21.

v.21. **Du aber wirst sagen in deinen Hertzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, eintzeln, vertrieben, und verstossen; wer hat mir diese erzogen? Siehe, ich war einsam gelassen; wo waren denn diese?**

MAn muß die traurigen Worte mercken, mit welchen der Heil. Geist die Kirche beschreibet, daß sie unfruchtbar, eine die nicht gebieret, eintzeln, vertrieben, verstossen, einsam ꝛc. sey: Denn sie beschreiben uns das äusserliche Ansehen der Kirche. Aber soll man deswegen verzweifeln? Nein. Denn es folget gleich drauf, daß sich diese Einsame über ihre zahlreiche Kinder verwundert. Denn GOtt so mächtig, daß er mehr geben kan, als wir verstehen; wie Paulus spricht: **GOtt kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten, oder verstehen**, Eph. 3. Also, da die Kirche vor die Jüden bekümmert war, so wurden auch die Heyden hinzugethan, und aus den Jüden wurden lauter Apostel und Anführer der Kirche. Eben so wird es auch mit uns gehen. Das Blut des Brüders Heinrichs von Zütphen und Leonhard Keisers, und anderer Heiligen, wird, wenn wir nur im Worte beständig seyn, einen reichen Saamen derer Gläubigen erwecken. Denn auf diese Weise wird die Kirche fortgepflantzet: sie wird nicht vermehret, sie sey denn unfruchtbar und einsam. Hingegen die Widersacher und Ketzer werden nicht eher ausgerottet, als biß ihrer viel werden, und biß sie gewachsen sind. Das ist ein trefflicher Trost vor unsere Zeiten.

Weissagung von der Fortpflantzung der Kirche.

Eph. 3. v. 20.

Heinrich von Zütphen und Leonhard Keiser.

So spricht der HErr HErr: Siehe ich will meine Hand zu denen Heyden aufheben, und zu denen Völckern mein Panier aufwerffen, so werden sie deine Söhne in denen Armen herzubringen, und deine Töchter auf denen Achseln hertragen. v.22.

So spricht der HErr HErr: Siehe ich will meine Hand zu denen Heyden aufheben, und zu denen Völckern mein Panier aufwerffen.

DEr H. Geist antwortet hiermit auf die künftige Verwunderung der Kirche. Denn weil die Kirche den künfftigen glücklichen Fortgang nicht siehet, deswegen macht sie einen Einwurf, so von der gegenwärtigen Gestalt der Kirche hergenommen ist. Als wolte sie sagen: Du verheissest zwar, daß ich auf eine sehr herrliche Weise werde fruchtbar seyn; aber ich sehe und empfinde das Gegentheil. Derowegen zeige mir meine Kinder und Brüder mit Fingern. Dannenhero antwortet der Heil. Geist, und spricht: Ich weiß, daß du deine Kinder nicht siehest, die ich verheisse. Aber kehre du dich nicht daran: Arbeite du zur Geburt; übe das Wort im Glauben, und harre auf mich. Denn ich will dich fortpflantzen, und das Wort wird mir gleich als ein Panier seyn, zu welchem ich deine Kinder versammlen will.

So werden sie deine Söhne in denen Armen herzubringen, und deine Töchter auf denen Achseln hertragen.

Das Evangelium ist keine gewaltsame Lehre, gleichwie die Gesetze sind; sondern es trägt sanffte im Worte, daß die Kinder von freyen Stücken, nicht aus Zwang häufig herzu komen.

Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säug-Ammen seyn. Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füsse Staub lecken. Da wirst du erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf mich harren. v.23.

Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen deine Säug-Ammen seyn.

HJermit zeiget er an, daß auch Könige sollen bekehret werden. Also haben Carolus M. Theodosius, und andere grosse Fürsten das

Könige sollen Pfleger der Kirche seyn.

Wort

Wort angenommen, und die Kirche mit reichen Allmosen verpfleget, den Frieden erhalten, die Christen vor Gewalt und Unrecht beschützet. Also wendet heut zu Tage unser Chur-Fürst zu Sachsen seine Regierung zum Nutzen der Kirche an, indem er die Lehrer des Worts unterhält. Einige haben diese Stelle angenommen von denen Gütern, so der Kirche geschenckt worden. Aber ich glaube kaum, daß der Kirche iemahls Güther, des Evangelii wegen, geschenckt worden sind; sondern sie sind vielmehr durch Betrug und Diebstal derer Päbste denen Käysern entrissen worden.

Joh. Friedrich/ Chur-Fürst zu Sachsen.

Sie werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füsse Staub lecken.

Er drückt hier mit figürlichen Worten die Ehrerbietung aus, welche grosse Fürsten denen Christen erweisen würden.

Da wirst du erfahren, daß ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf mich harren.

Er beschließt diese grosse Verheissungen mit dem Worte harren, damit wir nemlich in der Trübsal ausdauren sollen, alsdenn würden wir dieses alles, ob es gleich unmöglich scheine, erhalten. Das ist aber eigentlich derer Christen ihr Werck, auf den Herrn harren, weil man sich darinne nicht verstellen kan. Denn die Vernunft nimmt natürlicher Weise ihre Zuflucht zu anderer Hülffe.

v. 24. **Kan man auch einem Riesen den Raub nehmen? oder kan man dem Gerechten seine Gefangene loß machen?**

v. 25. **Denn so spricht der HErr: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genomen werden, und der Raub des Starcken loß werden, und ich will mit deinen Hadern hadern, u. deinen Kindern helffen.**

v. 26. **Und ich will deine Schinder speisen mit ihren eigenen Fleisch, u. sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süssen Wein, truncken werden: u. alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der HErr dein Heyland, und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob.**

DAs ist ein Einwurff, in welchem die Kirche disputiret, auf was Art und Weise ihr der HErr Kinder verschaffen könne. Als wolte die bedrängte Kirche sagen: Du verheissest eine grosse Nachkomenschafft; aber ich sehe, wie unmöglich dieses bey so grosser Macht derer Feinde sey. Den die Kinder, die du verheissest, sind unter denen Tyrañen, die sie, wie **ein Riese den Raub**, veste halten. Sie sind unter denen Heyden so verblendet und verhärtet, daß es unmöglich ist, dieselben dem Tode und der Hölle, von welchen Tyrannen sie gleichsam mit Recht gehalten werden, zu entreissen. Derohalben antwortet er: Ich der HErr will erschaffen so wohl, daß du viel Nachkommen haben, als auch, daß die, so sich dir widersetzen, durch ihre eigene Kräffte umkomen sollen. Denn das ist, wenn er spricht: **Und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenen Fleisch, und sollen mit ihrem eigenen Blute, wie mit süssen Wein, truncken werden.**

Oder kan man dem Gerechten seine Gefangenen loßmachen?

ALso wurde bey denen Jüden das Volck von denen Leviten und Lehrern unter einem rechtmäßigen Titel gefangen gehalten; denn ihre Policey war von GOtt selbst eingesetzt. Und doch haben die Apostel das gantze Gesetz aufgehoben. Woher haben sie aber diese Macht und Gewalt gehabt, sintemal, das Evangelium nur eine geistl. Lehre ist, und äusserliche Satzungen, sie mögen von Mose herrühren, oder andere Policeyen angehen, nicht aufhebt? Also ist es auch mit uns ergangen. Wir sind unter der Herrschafft des Pabsts und derer Bischöffe gewesen; warum haben wir aber dieselbe von uns abgeschüttelt, da das Evangelium konte gelehret werden, weñ auch dieselben Lasten blieben? das sind die **starcken Riesen**, von welchen der Prophet an diesem Orte redet. Und auch Paulo hat die Abhandlung dieser Stelle viel zu schaffen gemacht, da er der Synagoge den Ruhm und Titel des **Gerechten** benehmen wolte.

Wie die Frommen frey werden von der Unterdrückung und Tyranney.

Ich antworte: Die Apostel haben Befehl, das Evangelium zu lehren; dieses lehren sie, und thun weiter nichts wider Mosen, als daß sie die Gewissen frey lassen, und die Ceremonien nicht verletzen, ausser in so ferne sie die Seelen gefangen halten. Denn der Leib wird allen Lastern unterworffen; das Gewissen aber soll niemanden unterworffen seyn, weil es durch das Evangelium Freyheit hat, daß es frey von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Hölle, und von allen menschlichen Satzungen. Da nun aber die Synagoge mit der Herrschafft, so sie über den Leib hat, nicht zu frieden seyn, sondern auch über das Gewissen herrschen will, so geschicht es, daß, indem sie etwas unbilliges fordert, sie auch dasjenige verlieret, was billig war, und die Beobachtung des Policey-Gesetzes nebst dem Ceremoniel zugleich verlohren gehet. Denn GOtt will seine Kinder erretten; da sie nun die Synagoge nicht loßlassen will, so verliehret sie beydes.

Also wenn der Pabst bey seiner Herrschafft bliebe, und zum wenigsten die Gewissen frey liesse, so wären sie genöthiget unter seiner Herrschafft zu bleiben, weil das Evangelium nicht aufrührisch ist, noch von denen äusserlichen Lasten frey macht. Aber weil er dieses nicht thun will, so verliehrt er auch das, was er unter einem rechtmäßigen Titel besitzt; weil geschrieben stehet: Man muß GOtt mehr gehorchen, denn denen Menschen. Das ist also die Ursache, warum so wohl Jüden als Papisten untergehen. Denn GOtt beut ihnen dieses an, daß sie das weltliche Regiment behalten sollen; sie sollen nur die Gewissen frey lassen. Da sie das nicht thun wollen, so nimmt er beydes hinweg.

Das

Das Funffzigste Capitel.

v. 1. So spricht der HErr: Wo ist der Scheide-Brief eurer Mutter, damit ich sie gelassen habe? Oder wer ist mein Wucherer, dem ich euch verkaufft habe? Siehe, ihr seyd um eurer Sünde willen verkaufft, und eure Mutter ist um eures Ubertretens willen gelassen.

Inhalt des Capitels.

WEil der Prophet angefangen hat in dem letzten Theile seiner Weissagung von dem Reiche Christi zu handeln, welcher durch den Beruff derer Heyden und durch die Verwerffung derer Jüden angefangen und bestätiget worden ist; gleichwie Paulus von dem Oelbaum redet, zum Röm. 11. Also hält er sich bey diesen zweyen Materien fast allein auf, daß er sowohl die Heyden zur Kirche beruffet, als auch die Ubrigen von denen Jüden tröstet, ermahnet und auffordert.

Zwey Ursachen der Ehescheidung im Gesetz.

Ferner sind zween rechtmäßige Arten, nach welchen im Gesetze Mann und Weib von einander getrennet werden. Die erste, daß dem Weibe ein Scheide-Brief gegeben wurde; die andere, daß sie verkaufft wurde; weil sich die Synagoge von der Kirche getrennet, so klaget er sie an als eine Hure, welche ohne einige Ursache von ihrem Ehemanne entlauffen. Ich habe dir keinen Scheide-Brief gegeben, spricht er, ich habe dich nicht verkaufft, sondern deine Missethat und deine Boßheit ist Ursache an dieser Ehescheidung.

Siehe ihr seyd um eurer Sünde willen verkaufft, und eure Mutter ist um eures Ubertretens willen gelassen.

Das ist die Ursache der Verwerffung. Gleichwie heut zu Tage von uns nichts unterlassen wird, daß wir sowohl die Papisten, als Sectirer auf den rechten Weg wiederum bringen mögen. Wir schliessen sie nicht von der Kirche aus, sondern sie schliessen sich selbst aus.

v. 2. **Warum kam ich, und war niemand da? Ich rief, und niemand antwortete. Ist meine Hand nun so kurtz worden, daß sie nicht erlösen kan? Oder ist bey mir keine Krafft zu erretten? Siehe mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasser-Ströhme als eine Wüste, daß ihre Fische vor Wassers Mangel stincken, und Dursts sterben.**

Warum kam ich, und war niemand da? Ich rief, und niemand antwortete.

Er beweiset, daß ihre Bosheit Ursache dran gewesen. Ich bin ins Fleisch gekommen, spricht er, ich bin vor euch gestorben, auferstanden, ich habe alle Verheissungen in meiner Gegenwart erfüllet und würcklich gegeben. Aber ihr habt mich nicht aufgenommen. Wie Joh. am 1. stehet: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Joh. 1.

Ist meine Hand nu so kurtz worden, daß sie nicht erlösen kan? Oder ist bey mir keine Krafft zu erretten?

Er rühmet seine Macht wider die Jüden, und schilt sie. Als wolte er sagen: Ihr achtet mich deswegen geringe, weil ich ohne einiges Gepränge komme. Ihr sehet auf ein leibliches Reich, und verachtet diese Schwachheit. Aber das ist meine Weise. Ich habe euch niemahls durch Macht erlöset, sondern allezeit durch Schwachheit, in welcher die höchste Krafft und Macht ist: und alsdenn pflege ich am mächtigsten zu seyn, wenn man meynet, ich vermöge gantz und gar nichts. Denn also pflegt es GOtt zu machen, so offt er mit uns handeln will, so ergreifft er diejenigen Gestalten, welche die Welt vor die thörigsten und schwächsten hält. Also befiehlet er, die Seinen in der heiligen Tauffe mit Wasser zu begiessen, daß die Sünden abgewaschen werden. Was kan aber ungereimters erdichtet werden, als, um den Todt und die Hölle zu überwältigen, sich mit Wasser begiessen zu lassen, darzu noch der elende Odem eines Sünders kommt, der die Tauffe verrichtet? Also verhält sichs auch mit allen andern Wercken GOttes, damit er unsere Weißheit zur Thorheit mache, auf daß wir nicht stoltz werden.

GOtt scheinet schwach zu seyn, aber seine Krafft ist in der Schwachheit mächtig. 2. Cor. 12.

Siehe, mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasser-Ströme als eine Wüste, daß ihre Fische von Wassers-Mangel stincken, und Durst sterben.

Ich, der vor schwach gehaltene GOTT, habe mit einem Wort, da man doch nichts vor schwächer hält, als eben dieses, das rothe Meer ausgetrocknet, auf daß ich dich erlösete; derowegen stosse dich doch nicht an die niedrige Gestalt. Wiewohl aber der Verstand dieser Worte historisch ist, so können sie doch auf allegorische Weise erkläret werden, daß er die Gewaltigen vom Stuhl stosse Luc. 1. Wunder, welche GOttes Macht anzeigen. Exod. 14. Luc. 1. v. 52.

Ferner, so wiederhohlen die Propheten öffters dieses Exempel vom rothen Meer, weil

es ein treffliches Gemählde von göttlicher Hülffe in sich hält. Denn was hat wohl schwächers können ausgesonnen werden, als ein Volck durchs Meer erlösen, in welchen man gantz gewiß ersauffen und sterben muste; gleichwie es die Egyptier erfahren haben. Derowegen war dieses Wasser nicht ein Wasser des Lebens, sondern vielmehr ein Wasser des Todtes: und doch würcket GOTT durch dieses Wasser das Gegentheil, und macht es gantz unkräfftig zu schaden, und sehr kräfftig zu erretten, das war die Macht des Worts. Also ist alles, was an denen Wercken GOttes vortrefflich ist, in gantz besonderer Schwachheit geschehen. Das thut aber GOTT darum, daß er unsere Weißheit zu Schanden mache, auf daß wir uns nicht etwas rühmen.

v. 3. **Ich kleide den Himmel mit Dunckel, und mache seine Decke als einen Sack.**

Ich, der vor schwach gehaltenen GOTT, habe auf dem Berge Sinai den Himmel mit Wolcken bedecket, daß man keinen Stern sehen konte. Exod. 19.

v. 4. **Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit denen Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger.**

Der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit denen Müden zu rechter Zeit zu reden.

Er ziehet sie von der schwachen Gestalt ab, und führet sie auf die Krafft des Worts.

Wenn du dich an die schwache Gestalt stöst, so öffne die Ohren und höre das Wort, das mir der HErr gegeben hat. Also verweiset er sie von der äusserlichen Gestalt, an welcher man Schwachheit siehet, auf das Wort, auf daß sich die, so sich an der äusserlichen Gestalt ärgern, durch das Wort erbauen. Es liegt ein Nachdruck in dem Bey-Worte gelehrt, (der HErr HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben) als wenn man es im Lateinischen übersetzen wolte, linguam disciplulatam, eine Zunge, die nichts redet, ausser was sie von GOtt gelernet hat. Es ist nicht eine Zunge eines Meisters, sondern eines Jüngers.

Er wecket mich alle Morgen.

Nutzen des Worts.

Hier zeiget er den Nutzen und die Krafft des Worts, daß es nemlich niemahls ohne Frucht sey, sondern Frucht bringe, so wohl bey dem der es lehret, als bey dem der es lernet.

Diese Stelle ist wohl zu mercken, um den Nutzen des äusserlichen Worts daraus zu beweisen, welches die unheiligen und aufrührischen Geister heutiges Tages verachten.

Frühe, bedeutet zu gelegner Zeit; nicht wenn wir wollen, sondern wenn er will, und durch welche er will.

Er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger.

Die Vulgata hat es gegeben: Ut audiam *quasi magistrum.* Es muß aber so, wie wir es hier im Deutschen gegeben, übersetzt werden: Ut audiam *sicut discipulus.* Wenn der HErr das Wort giebt, so giebt er auch zugleich Jünger. Unsere Rottengeister, wiewohl sie viel hören, lesen, und sagen, so sagen, lesen, und hören sie doch alles, wie die Meister, um sich groß zu machen, und uns zu richten, ja, auch um das Wort GOttes zu richten, und nicht um selbiges zu lernen.

v. 5. **Der HErr HErr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke.**

Und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke.

Er zeiget hier an seinem Exempel die Frucht des Worts. Denn das Wort macht, daß ich alles, was mir begegnet, gedultig ertrage: ich fliehe nicht vor dem Creutz, sondern wenn ich durch das Wort getröstet werde, so weigere ich mich nicht auch den Todt zu erdulten.

v. 6. **Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufften: Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.**

Weissagung vom Leiden Christi.

Diese Worte sind von dem Leyden Christi zu verstehen. Denn er rühmet und preiset uns die Krafft des Wortes an. Also erduldete die Kirche zehnmahl lieber den Todt, als daß sie das Wort GOTTES entweder mit Wercken oder mit dem Munde verleugnen solte. So groß ist die Krafft im Worte GOTTES, welches schwach und thöricht denenjenigen vorkommt, die zu Grunde gehen, und die da wollen Meister seyn. Uns aber, die wir Schüler sind, ist es die höchste Krafft.

Fer-

Ferner, wie sich hier Christus nennet, so ist die Kirche heut zu Tage und zu allen Zeiten, nemlich denen Schlägern und Rauffern unterworffen

v. 7. **Denn der HErr HErr hilfft mir, darum werde ich nicht zu Schanden.**

Das ist die Krafft des Worts, durch welche Christus unterstützet wird. Ferner, wenn man den eusserlichen Schein betrachtet, so erhellet das Widerspiel, und man hält davor, Christus nebst der Kirche werde von GOtt und dem Satan zugleich gedrückt, und es sey nirgends keine Hülffe.

Darum habe ich mein Angesicht dargeboten als einen Kieselstein: Denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde.

Angesicht Christi und der Kirche.

Das Angesicht ist an und vor sich das weicheste und zarteste Theil des Leibes: dieses muß an Christo und an der Kirche hart seyn, **wie ein Kieselstein**, um die Schläge zu erdulden. Derowegen sollen die Christen in Unglück nicht verzagen, sondern wissen, daß sie ihre Angesichter darbieten müssen als Felssen: Und sollen hoffen, daß sie durch den Geist und durch das Wort, den Sieg behalten werden. Das ist eine trefliche Stärckung und Trost vor diejenigen, die um des Worts willen leyden.

v. 8. **Er ist nahe, der mir Recht spricht, wer will mit mir hadern? Lasset uns zusammen treten, wer ist, der Recht zu mir hat? Der komme her zu mir.**

v. 9. **Siehe, der HErr HErr hilfft mir, wer ist der mich will verdammen? Siehe, sie werden allzumahl wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen.**

Wer ist, der mich will verdammen?

Hier erhebt sich das Felsen-Angesicht wider die Feinde mit grosser Freudigkeit, die auch wir nothwendig haben. Wir werden heut zu tage auf mancherley Weise angeklagt, wir werden als Ketzer und Aufrührer verdammt. Einige schreyen, wir führten das Pabstthum wiederum ein; andre beschwehren uns mit andern Verleumdungen; in Summa, alles, worinne sie sündigen, bürden sie uns auf. Derowegen nehmen wir unsere Zuflucht zum Wort, und sagen hier mit Christo: **Wer ist, der uns verdammen will?** Denn wir wissen, daß uns alle diese Beschuldigungen von denen Widersachern fälschlich beygemessen werden. Gleichwie auch David seine Feinde vor den HErrn spottet:

HErr mein GOtt, habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen: Habe ich böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebeten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädiget: So verfolge mein Feind meine Seele ꝛc. Ps. 7. Ps. 7. 4. 5. 6.

Siehe, sie werden allzumahl wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen.

Trost wider die Feinde Christi und der Kirche.

Das ist ein trefflicher Trost wider die Feinde Christi und der Kirche. Aber gleichwie die Hülffe derer Frommen vor der Welt nicht sichtbar ist, sondern es vielmehr scheinet, als ob sie gedrückt würden: Also kan man auch die Veraltung derer Gottlosen nicht sehen, sondern sie blühen; und sie selbst reiben und fressen andere auf, und werden nicht von andern aufgerieben noch auffgefressen. Derohalben ist hier Glaube von nöthen, in welchen wir erwarten, daß dieses dermahleinst geschehen werde. Denn der heilige Geist wird nicht lügen. Und es scheinet, als ob der Prophet dieses Gleichnis deswegen gebraucht habe, damit er anzeigete, daß die Gottlosen nicht alsbald umkommen, sondern GOtt gebe Zeit zur Busse. Wenn sie diese versäumten, so geschehe es, daß die Tyrannen umkämen; das Wort aber des HErrn bleibe in Ewigkeit.

v. 10. **Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorchet? Der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht? Der hoffe auf den Namen des HErrn, und verlasse sich auf seinen GOtt.**

Wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorchet? Der im Finstern wandelt, uud scheinet ihm nicht?

Christus wird als eine Gabe und als ein Exempel dargestellet.

Christus wird uns auf eine doppelte Weise vorgestellet: Erstlich als eine Gabe; Hernach als ein Exempel. Hier nun theilet er seine Person allen mit, als ein Exempel. Ist jemand, spricht er, **der den HErrn fürchtet**, und seine Lust am Worte hat, der wird mit mancherley Trübsalen überschüttet werden; **Er wird im finstern wandeln**, das ist, er wird Angst und Noth haben in der Welt. Derowegen folge er meinem Exempel nach, und **hoffe auf den Namen des HErrn**, so wird er gewiß erfahren, daß gleichwie ich bin erhalten und verherrlichet worden, meine Feinde aber umkommen sind, also auch er werde errettet werden, und seine Feinde zu Grunde gehen.

Der hoffe auf den Nahmen des HERRN, und verlasse sich auf seinen GOTT.

Vermahnung, daß man in der Noth auf den Nahmen des HErrn hoffen soll. Prov. 18. v. 10.

Das ist der eintzige Weg zur Erlösung, das ist die eintzige Zuflucht im Unglück, **hoffen**; nicht auf menschlichen Rath und Hülffe, sondern **auf den Nahmen**, nicht eines Menschen, sondern **GOttes**. Es läst sich aber ärgerlich ansehen, nichts haben, darauf man sich verlassen könne, als den blossen **Nahmen des HErrn**, und das Wort, welches gleichsam **ein vestes Schloß ist, zu welchen der Gerechte seine Zuflucht nimmt**, damit er nicht zur bösen Zeit umkomme.

v. 11. **Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet / mit Flammen gerüstet, wandelt hin im Lichte euers Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt. Solches widerfähret euch von meiner Hand / in Schmertzen müsset ihr liegen.**

Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer anzündet, mit Flammen gerüstet.

Das Feuer, so ihr angezündet habt, und die Flammen, die ihr auf mich habt sammlen wollen, will ich auf euch kehren. Gleichwie es im 7. Psalm heist: **Er hat eine Grube gegraben und ausgeführet, und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen, und sein Frevel auf seine Scheitel fallen.** Ingleichen im 37. Psalm: **Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Hertz gehen, und ihr Bogen wird zerbrochen werden.** Also sagt auch das Gesetz: **Mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen,** Matth. 7. Also gieng es mit denen Jüden; diese tödteten Christum deswegen, **damit nicht die Römer kämen, und nähmen ihnen Land und Leute.** Deswegen aber, daß sie Christum tödteten, werden sie selbst getödtet, und kommen selbst um. **Christus aber stehet mit grosser Herrlichkeit wiederum auf, und herrschet.**

Er ist in die Grube gefallen die er gemacht hat. Pf. 7. v. 16. 17

Pf. 37. v. 14. 15.

Matth. 7. v. 2

Joh. 11. v. 48

Wandelt hin im Lichte euers Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt.

Feuer bedeutet Verfolgung.

Feuer bedeutet Verfolgung. So sagt er nun: Ihr seyd mit allen Arten derer Verfolgungen gerüstet; aber euer Feuer soll euch verzehren. Also pflegt GOTT diese Kunst wider seine Feinde und Verfolger zu beweisen, **er machet sie mit ihrem eignen Blute truncken,** Es. 49. Und wie jener spricht. Es. 49. v. 26.

- - Nec lex est æquior ulla,
Quam necis artifices arte perire sua.

Das ist: Es ist kein billiger Gesetz, als daß die Hencker selbst die Probe von ihrer neu-erfundenen Marter machen, und dadurch hingerichtet werden. Hier verheisset GOTT, daß er eben dieses thun wolle. Derowegen sollen sich die Frommen mit dergleichen Schrift-Stellen trösten, daß indem sie nichts als ihr Verderben und Trübsalen sehen, sie gläuben, eher würden ihre Feinde, als sie, umkommen?

Solches wiederfähret euch von meiner Hand, im Schmertzen müsset ihr liegen.

Die Lateinische Ubersetzung hat es gegeben: In doloribus dormietis, wir aber haben es übersetzt: In doloribus jacebitis. **Ihr werder in Schmertzen liegen.** Das ist: Ihr Jüden, die ihr mit Feuer und Schwerdt wider meine Kirche seyd gerüstet gewesen, werdet dasjenige leiden müssen, was ihr andern zu ihren Leiden zugedacht habt, und werdet nichts als ein elendes, drangseeliges und verachletes Volck seyn. Ihr werdet nicht stehen oder sitzen, sondern **liegen**, also daß ihr nimmermehr wiederum aufstehen werdet, ihr werdet ohne Reich und ohne Priesterthum seyn. **Solches wird euch wiederfahren von meiner Hand**, die ihr mich als einen schwachen GOtt verachtet und verwerffet.

Er verkündiget denen Feinden Christi Unglück.

Das Ein und Funffzigste Capitel

Inhalt des Capitels.

Trost aus Abrahams Exempel.

ES fähret fort, die aus denen Ubrigen derer Jüden und aus denen Heyden gesammlete Kirche zu trösten, welche um des Worts willen bedränget wird. Du Kirche hältst davor, du seyst eine verlassene Wittbe und von mir geschieden: allein verzage nicht, wenn du deine Wenigkeit und Unfruchtbarkeit betrachtest, weil derjenige, dem du vertraust, mächtig ist dich zu vermehren, und aus einer Unfruchtbaren eine Fruchtbare zu machen. Siehe an den erstorbenen Abraham und die unfruchtbare Sara, in was vor eine zahlreiche Nachkomenschafft er sich ausgebreitet hat. Ferner, so bist du noch nicht so gar ohne Hoffnung, wie Abraham und Sara keine Hoffnung hatten, daß sie noch Kinder zeugen würden. Derowegen laß den Muth nicht sincken, fasse ein Vertrauen ꝛc. Also tröstet er mit dem treflichen Exempel des Abrahams alle die dem äusserlichen Ansehn nach um des Worts willen einsam, verlassen und unfruchtbar sind.

Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget, die ihr den HErrn v. 1.

den HErrn suchet. Schauet den Felß an, davon ihr gehauen seyd, und des Brunnen Krafft, daraus ihr gegraben seyd.

Höret mir zu, die ihr der Gerechtigkeit nachjaget.

Er redet zu denenjenigen, die gleichsam verzweifeln, wenn sie die äusserliche Gestalt der Welt ansehen. Als wolte er sagen: Ihr, die ihr das Wort nicht verachtet, verzweifelt nicht, sondern suchet, daß alles überall recht zugehe und bestellet werde.

Schauet den Felß an, davon ihr gehauen seyd.

Abraham war der Felß, von dem die Jüden gehauen sind.

Als wolte er sagen: So unmöglich es ist, daß Menschen von einem Stein können gebohren werden, so unmöglich war es auch, daß von Abraham etwas solte gezeuget werden, das sich fortpflantzete. Und dennoch stammet ihr, die ihr ein so grosses Volck seyd, von diesem eintzigen, und erstorbenen Manne, und bey dem alle Hoffnung Kinder zu zeugen aus war, her.

Trost vor die Diener des Wort.

Es gehöret aber dieser Trost sonderlich vor die Bischoffe und Seelen-Hirten; diese sollen sich auf diese Weise aufrichten, daß sie gläuben, ihr Amt sey nicht unkräfftig, ob sichs wohl dem äusserlichen Schein nach ansehen läst, als ob keine Frucht erfolge. Denn wer mit seinem Amte nicht eher zufrieden seyn will, als bis er alle bekehrt und zu Christen gemacht hat, der wird niemahls keinen Frieden haben. Gleichwie nun Abraham überall Verachtung GOTTES gefunden hat, und doch nicht kleinmüthig worden ist, und nicht unterlassen hat, vor seine Person, und mit seiner Familie, in der wahren Religion beständig zu verbleiben, und andere darinnen zu unterrichten: also werde auch du nicht kleinmüthig, sondern fahre in deinem von GOtt dir befohlenen Amte getrost fort, und laß GOTT vor den Fortgang seines Worts sorgen. Er nennet aber **Abraham einen Felß**, weil er sein Angesicht zum Felß machte, und diese Zaghafftigkeit durch den Glauben überwand.

Und des Brunnen Gruft, daraus ihr gegraben seyd.

Also nennet er die unfruchtbare **Saraeinen Brunnen** aus dem Felß.

v. 2. **Schauet Abraham an euren Vater, und Sarah, von welcher ihr gebohren seyd. Denn ich rief ihm, da er noch eintzeln war, und seegnete ihn, und mehrete ihn.**

Es liegt ein Nachdruck in Worte eintzelen. Als wolte er sagen: Siehe nicht auf die Menge derer Verstossenen und auf deine Wenigkeit, ob du gleich eintzeln und einsam bist. Denn ich kan dich zu einen sehr grossen Volck machen. Es hat aber dieses Exempel Abrahams sonder Zweiffel denen Aposteln zu einem grossen Trost gedienet, die durch das Aergerniß der verworffenen Menge beunruhiget wurden. Und wir heut zu Tage trösten uns bey dem äusserlichen elenden Zustande der Kirche auf gleiche Weise, daß, obwohl deren wenige sind, die die wahre Religion annehmen, es dennoch geschehen werde, daß wir durch göttlichen Seegen, gleichwie Abraham, wachsen, und die Kirche bey denen Nachkommen einiges Ansehen gewinnen werde.

Der Kirche wird ihre Fortpflantzung verheissen.

Denn der HERR tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten, und machet ihre Wüsten wie Lustgärten, und ihre Gefilde wie einen Garten des HERRN, daß man Wonne und Freude drinnen findet, Danck und Lobgesang. v. 3.

Anwendung des Exempels Abrahams.

Nun wendet er das Exempel Abrahams an, und erkläret den Zustand oder die Gestalt der Kirche, daß die Kirche sey wie ein eintzeler Abraham, und gleichwie eine Wüste, und ein verwüsteter Ort; Jedoch werde sie durch göttlichen Seegen wachsen, und wie ein angebaueter Lustgarten seyn.

Also schreiben heut zu Tage unsere Brüder, die hier und da im Evangelischen Predigt Amte stehen, an uns, daß das Wort GOTTES überall erbärmlich verachtet werde. Aber was sollen wir thun? Denn der Prophet klaget hier eben darüber, und nennet die Kirche eine Wüste, in der alles zerfallen ist. Derowegen lasset uns diesem Aergerniß durch den Glauben widerstehen, und fortfahren, unser Amt in Gedult und mit Lehren zu thun: so wird es geschehen, wie der Text spricht, daß **unsere Wüsten werden zu Lustgarten, und wie ein Garten des HErrn werden.**

Die Kirche ein Garten des HErrn.

Es soll aber dieses auch ein ieder ins besondere u. vor seine Person zu seinem Nutzen anwenden. Denn in der Kirche wird man diese Einsamkeit nicht so gewahr; Wir aber als eintzele Personen empfinden, daß wir unfruchtbare Felsen und eine purlautere Wüsten sind, ohne Glauben, Hoffnung, Gedult Keuschheit und andere Gaben. Wider diese Empfindung sollen wir uns mit dieser Verheissung aufrichten, und gläuben, daß wir entweder nicht gantz und gar

gar unfruchtbar sind, oder wenn wir es sind, sollen wir wissen, daß wir einen GOtt haben, der da verheisset, daß wir ihn anruffen, und auf seinen Seegen harren sollen.

v. 4. Mercke auf mich, mein Volck, höret mich, meine Leute: Denn von mir wird ein Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Licht derer Völcker gar bald stellen.

Wie die Kirche solle fortgepflantzet werden, nemlich durch das Wort des Evangelii.

Hier setzet er die Art und Weise hinzu, wie die Kirche solle vermehret, und zu einem Lust-Garten gemacht werden: nicht durch Hände, oder einige Gewalt; sondern durch ein neues Gesetz, das ist, durch das Evangelium, welches nicht ein Moses nur allein unter die Jüden, sondern Christus selbst durch seine Apostel in der gantzen Welt würde ausbreiten. Derohalben kan es nicht vom Gesetz Mosis verstanden werden. Und ist eine treffliche und deutliche Stelle von der Abschaffung des Gesetzes. Denn er verheisset einen neuen Mosen, ein neu Gesetz. Dieses kan kein Gesetz der Wercke seyn; weil das Gesetz Mosis ein solches war: sondern es ist das Gesetz der Gnade und Barmhertzigkeit, durch welches wir gerecht werden, wenn wir es im Glauben annehmen.

v. 5. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heyl zeucht aus, und meine Arme werden die Völcker richten. Die Insulen harren auf mich, und warten auf meinen Arm.

Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, und mein Heyl zeucht aus.

In der Vulgata lautet es: Prope est justus meus, egressus est salvator meus. Es müssen aber die Adjectiva in Substantiva verwandelt werden, Prope est justitia mea, & salus mea, (wie wir es auch im Deutschen also gegeben haben,) das ist, die Anordnung der gerechten Kirche, und der Sieg im Glauben.

Und meine Arme werden die Völcker richten.

Ich selbst werde durch meine Macht unter den Völckern herrschen. Denn richten ist eben so viel, als regieren, wie es vom Simson heist: Er richtete Israel zwantzig Jahr, das ist, er regierte Jud. 16.

Jud. 16, 31.

Die Insulen harren auf mich, und warten auf meinen Arm.

Die Kirche wird unter die Heyden fortgepflantzet werden, und also wachsen.

v. 6. Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde: Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen, werden dahin sterben / wie das. Aber mein Heyl bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.

Hebet eure Augen auf gen Himmel, und schauet unten auf die Erde: Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen, und die Erde wie ein Kleid veralten.

Die Himmel werden vergehn, aber die Gerechtigkeit GOttes ist ewig.

Ihr, die ihr also verjagt seyd, und euch gantz abzehret vor Kummer, über die enserliche Gestalt der Unfruchtbarkeit, sehet doch den Himmel und die Erde an, welche ewig zu seyn scheinen. Doch werden Himmel und Erden eher vergehen, als mein Heil, und meine Gerechtigkeit, die ich euch verheisse. Denn es ist keine zeitliche oder leibliche Gerechtigkeit, sondern eine ewige. Gleichwie es im 111. Ps. heist: Die Gerechtigkeit des HErrn bleibet ewiglich. Ob nun wohl das eusserliche Ansehen mit meiner Verheissung streitet, dennoch sollet ihr von mir aufgenommen werden, und zwar in ewiger Gerechtigkeit und im ewigen Heyl.

Psal. 111, 3.

Und die darauf wohnen, werden dahin sterben, wie das.

Dieses das muß man mit einem Finger zeigen, als wenn man einem ein Haar oder ein Fäsigen zeigte, und spräche: Ich gäbe nicht das drum. Es zeiget aber einen grossen Muth und eine grosse Freudigkeit des Hertzens an, wenn man glaubet, daß die Gerechtigkeit, so uns im blossen Worte verheissen wird; gröser und beständiger seyn solle, als Himmel und Erde; in deren Vergleichung Himmel und Erde nichts seyn.

Aber mein Heyl bleibet ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen.

Die Gerechtigkeit im Wort verheissen ist ewig.

Diese Gerechtigkeit, an welche ihr euch haltet, ist ewig, sie wird niemahls aufhören, da indessen euere Feinde vergehen werden wie Motten. Diese Dinge sind zwar im Hertzen und in Ansehung GOttes wahr; aber vor der Welt sind sie umgekehrt und falsch. Denn wir sind vielmehr ein Kleid, das da veraltet, und wie eine Motte.

Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volck, in welches Hertzen

Hertzen mein Gesetz ist. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen.

v. 8. Denn die Motten werden sie fressen, wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wüllen Tuch. Aber meine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, und mein Heil für und für.

Trost: die Tyrannen und Verfolger sind Motten und Würmer.

Das ist eine Ermunterung. Da nun euere Gerechtigkeit so groß ist, was fürchtet ihr euch denn vor denen Tyrañen, die nichts mächtiger sind, als **Motten und Würmer.**

Durch das **Schmähen** aber, von welchem er hier sagt, verstehet er nicht allein die Schmähworte, womit uns die Menschen belegen; sondern vielmehr diejenigen, die uns der Satan und das Gewissen vorwirfft. Derowegen muß dieses alles im Glauben angenommen werden. Denn vor der Welt sind wir Motten und Würmer; gleichwie auch Christus Ps. 22, v. 7. sagt: **Ich bin ein Wurm** Ps. 22. Hingegen scheinet die Gerechtigkeit derer Widersacher ewig zu seyn, glänzet und triumphiret: und doch ist es wahr, daß alle unsere Widersacher, sowohl geistliche als leibliche Motten sind. **Die Motte** kan es nicht vertragen, daß man sie nur angreifft, sondern sie wird gleich zerdrückt. Vor solche Motten hält der Glaube die Tyrannen, welche vor der Welt eisern und ehern sind.

v. 9. **Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn. Wohlauf, wie vor Zeiten, von Alters her. Bist du nicht der, so die Stoltzen ausgehauen, und den Drachen verwundet hat?**

Wohlauf, wohlauf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn.

Gebeth, daß GOtt der Kirche helffen wolle.

An den Trost hängt er dieses entweder als ein Lied, oder als eine Danckſagung, oder als ein Gebet, und bittet, daß er seine Macht öffentlich darthun wolle. Es sind aber die Worte nach dem Affect des Hertzens gesprochen, wenn er sagt: **Stehe auf,** (oder **wohl auf, wohl auf**,) gleich als ob GOtt in einem tieffen Schlafe liege. Denn unser GOtt ist vor der Welt schwach und thöricht: und so ist auch sein Volck, und kan sich nicht erretten wider die Tyrannen und Ketzer. Derowegen nimmt er seine Zuflucht zum Gebet, und bittet um Hülffe.

v. 10. **Bist du nicht der das Meer der grossen tiefen Wasser austrocknete? der den Grund des Meeres zum Wege machete, daß die Erlöseten dadurch giengen?**

Wohl auf, wie vor Zeiten von Alters her.

Vor Zeiten hast du deinen Arm, und deine Macht mächtig gnung bewiesen, **da du die hochmüthigen Egyptier schlugest, und den Drachen verwundetest,** das ist, da du den Pharao bey dem Ausgange deines Volckes aus Egypten ersäuffetest. Thue doch ietzt eben dergleichen.

Also werden die Erlöseten des HErrn wiederkehren und gen Zion kommen mit Ruhm, und ewige Freude wird auf ihrem Haupte seyn; Wonne und Freude werden sie ergreiffen, aber Trauren und Seufftzen wird von ihnen fliehen. v. 11.

Er bekennet, daß die Kirche gefangen, und noch nicht erlöset sey, sie müsse noch der Freude und Wonne entbehren. Denn die Kirche hat ihr Egypten, und wird mit mancherley Versuchungen der Welt, des Satans, und des Gewissens gedrückt. Jedoch verheisset Christus: **Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ich will euch wieder sehen, und euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen,** Joh. 16. Also haben die Gläubigen den allergewissesten Trost, daß GOtt kommen und sie erlösen wird. Aber das ist beschwehrlich, daß Christus und Petrus sagen, daß wir uns eine **kleine Zeit** gedulten müssen. Denn dieses **über ein kleines** scheinet uns zu der Zeit, wenn wir in der Versuchung stecken, eine Ewigkeit zu seyn; derowegen haben wir dieses Trosts aus dem Worte von nöthen. Trost, GOtt wird helffen. 1. Petr. 1. v. 6.

Ich, ich euer Tröster; wer bist du denn, daß dich du vor Menschen fürchtest, die doch sterben? und vor Menschen-Kinder, die als Heu verzehret werden. v. 12.

Ich, ich euer Tröster.

Er ermuntert unsre Hertzen, auf denjenigen zu sehen, der zu uns redet: **Ich GOtt tröste dich:** nicht Gold, nicht Silber, nicht Ehre, nicht die Welt ꝛc. sondern mein Wort und mein Geist werden dich erhalten und beschützen.

Wer bist du denn, daß du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben? und vor Menschen-Kindern, die als Heu verzehret werden.

Trost aus der Allmacht GOttes wider das Wüten derer Menschen, die sterblich sind.

Du fürchtest dich vor einen Menschen, der dich erschrecket; warum lässest du dich denn nicht

nicht aufrichten, wenn ich tröste? Denn ich bin GOTT, der Himmel und Erden erfüllet; jene sind Wasser-Blasen, Motten, Strohhalm, Tropfen am Eymer, ein Zünglein an der Wage, Staub, angezündete Dornen ꝛc. Demnach spricht er, er sey ein Tröster, kein Aengstiger, obwohl das Fleisch zur Zeit der Trübsal also urtheilet; allein es urtheilet übel. Denn wir werden nicht versucht, daß wir geängstet werden und umkommen sollen; sondern daß die Krafft des Worts an den Tag komme und der Glaube wachse, welcher bey der Ruhe matt werden würde.

v. 13. **Und vergissest des HErrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet? Du aber fürchtest dich täglich, den gantzen Tag, vor dem Grimm des Wüterichen, wenn er vornimmt zu verderben. Wo blieb der Grimm des Wüterichen?**

Ich bin allmächtig, folglich kan ich dich erlösen.

Und vergissest des HErrn, der dich gemacht hat, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet.

Ich bin dein Schöpffer, nicht dein Henecker oder Peiniger, und meine Macht ist so groß, daß ich den Himmel ausbreite, und die Erde gegründet habe. Derowegen hast du nicht Ursache, zu befürchten, als ob ich nicht Kräffte gnung hätte, dich zu erlösen. Aber so gehet es her: die Frommen erschrecken allzusehr vor dem Nahmen GOTTES; die Gottlosen verachten ihn allzu sehr aus Sicherheit. Daher kömmt es, daß man gantz unterschiedene Predigten in der Schrifft findet. Denn die Predigt von Vergebung der Sünden gehöret vor die Zerschlagenen und Gedemüthigten, um selbige dadurch aufzurichten; das Gesetz aber und die Drohungen vor die Sichern, um selbige dadurch zu zerschlagen, mit welchen GOTT redet als ein verzehrend Feuer.

Wo blieb der Grimm des Wüterichen?

Exempel Pharaonis.

Er führet das Exempel Pharaonis und des Jüdischen Volcks an, daß er die bedrängte Kirche aufrichten möchte. Gleichwie jener umgekommen ist; Also werden auch deine Feinde umkommen.

v. 14. **Da er muste eilen und umher laufen, daß er loß gäbe, und sie nicht stürben unter dem Verderben, auch keinen Mangel am Brodt hätten.**

Daß er loß gäbe, (nemlich das Volck Israel.) Und sie (nemlich das Volck Israel,) nicht stürben unter dem Verderben, auch keinen Mangel hätten, (nemlich sie das Volck Israel) am Brodte.

v. 15. **Denn ich bin der HErr dein GOtt, der das Meer bewegt, daß seine Wellen wüten, sein Nahme heist HERR Zebaoth.**

Sein Nahme heist HERR Zebaoth.

Christen sind Streiter.

Das ist, ein HErr derer Streitenden. Denn wer ein Christ seyn will, der gedencke, daß er ein Streiter sey, der in der Schlacht-Ordnung stehet, und allen Pfeilen des Satans und der Welt entgegen gestellet ist. Denn auf das Bekänntniß folget der Anfall des Teufels. Daher heissen auch wir Zebaoth, und unser HERR der HErr Zebaoth, weil er unter denen Streitenden regieret.

v. 16. **Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände, auf daß ich den Himmel pflantze, und die Erde gründe, und zu Zion spreche: Du bist mein Volck.**

Ich lege mein Wort in deinen Mund.

Ein sehr starcker Trost und Verheissung des Schutzes, welche alle Diener des Worts und die gantze Kirche mercken muß.

Das soll die Art und Weise seyn, wie uns GOTT tröstet, und macht, daß wir triumphiren, nemlich durch das Wort. Er giebt nicht Waffen in die Hand; sondern er legt sein Wort in den Mund: mit diesem Worte trösten wir die Brüder, und schlagen den Satan mit unsern Widersachern in die Flucht. Demnach ist es eine wichtige Sache, wenn man gewiß ist, daß man das Wort GOTTES hat und lehret. Darinne allein bestehet unsere Krafft. Derowegen muß dieses zuerst veste gestellet werden, ob das GOTTES Wort sey, was wir lehren, und dem wir folgen. Wenn dieses veste gestellet, und das Hertz durch gewisse Zuversicht gestärcket ist, alsdenn ist es leichte, alles zu erdulten, zu leiden und zu überwinden.

Und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände.

Ich will nicht allein das Wort in deinen Mund legen; sondern ich will dich auch

auch beschützen wider das Creutz, das dich drückt. Er verheisset Schutz, welcher allerdings denenjenigen nöthig ist, die das Wort haben, um derer Nachstellungen und Anfälle willen der Welt und des Satans. Wie ich nun gesagt habe, so lasset uns zu erst sehen, ob das GOttes Wort sey, das wir lehren; alsdenn wird die Beschirmung der Hand GOttes mitten in denen Trübsalen gewiß da seyn.

Auf daß ich den Himmel pflantze, und die Erde gründe, und zu Zion spreche: du bist mein Volck.

Neue Himmel und neue Erde ist die Kirche, durchs Wort gepflantzet.

NEue Himmel, und eine neue Erde nennet er die Kirche, welche GOtt pflantzet und gründet durch das äusserliche und mündliche Wort, und durch unsern fleischernen Mund, daß ich also reden mag. Derowegen sind das gottlose und unheilige Geister, die das mündliche Wort verachten.

v. 17. **Wache auf, wache auf, stehe auf, Jerusalem, die du von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getruncken hast, die Hefen des Taumel-Kelchs hast du ausgetruncken, und die Tropffen gelecket.**

Wache auf, wache auf.

Er tröstet die bedrängte Kirche.

DJeses hat die Vulgata gegeben, Elevare, Elevare, es soll aber übersetzt werden, Expergiscere, wache auf. Denn er deutet an, daß die Kirche im tieffen Schlaffe liege und schnarche, wegen des vielen Unglücks, damit sie geplagt wird. Es gereichen aber auch diese Worte zum Trost. Er giebt zu, daß die Kirche bedränget und unter die Füsse getreten sey, als welcher von allen Gewalt und Unrecht geschehe, die von Tyrannen und Rotten gedrückt werde. Denn dieses zeiget er an durch den Kelch des Grimmes, dessen Hefen sie auch, wie er spricht, ausgetruncken habe. Wer kan es aber begreiffen, ohne allein der Glaube, daß bey einem geliebten Volcke Zorn und Gnade beysammen stehen können?

Kelch des Grimmes.

Taumel-Kelch. Ps. 60, 5.

Er nennet es aber einen Kelch des Grimmes, weil das Maaß des Creutzes bestimmet und abgemessen sey: Und einen Taumel-Kelch, wie es auch im 60. Psalm vinum compunctionis genennet wird: Du hast deinem Volcke ein hartes erzeiget, du hast uns einen Trunck Weins gegeben, daß wir taumelten. Ingleichen ein Wein, der, wenn er getruncken wird, macht, daß man taumelt und wancket, wie im 107. Psalm stehet: Wenn sie in Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagete, daß sie taumelten und wancketen, wie ein Trunckener, und wusten keinen Rath mehr. Das ist, wir werden bisweilen also verlassen, und in denen Versuchungen gleichsam in Abgrund geworffen, daß wir keinen Rath mehr wissen, und nirgends sehen, wo und wie wir heraus kommen sollen, daß wir als Verzagte um Hülffe seufzen. Denn das ist die Trunckenheit, von welcher hier der Prophet redet, welche alle geistliche und leibliche Ubel in sich fasset. Ps. 107, 27.

Die Kirche wird bedränget auf GOttes Zulassung.

Das ist aber am meisten zu bewundern, daß er sagt, es komme solches von der Hand des HErrn; die du von der Hand des HErrn den Kelch seines Grimmes getruncken hast. So viel demnach heilige Märtyrer gewesen sind, die das Regiment in der Kirche geführet, oder den Nahmen Christi bekennet haben, diese sind allezeit dem Teufel vor seinen Rachen geworffen worden. Und wiewohl dieses des Teufels, und nicht GOttes Zorn ist, so nennet es doch die Schrifft GOttes Zorn, weil GOtt dergleichen geschehen läst, und die gantze Sache in des HErrn Hand stehet. Denn der Satan und die Welt können nicht mehr Schaden thun, als ihnen zugelassen wird. Demnach haben sie ihr bestimmtes Maaß, und ihre Gräntzen, welche sie nicht überschreiten können: wie Hiob in einer schönen Figur redet, daß der Satan und die Welt dem brausenden Meere gleich sind, welches scheinet, als ob es über seine Ufer austreten wolte, und doch nicht über die Ufer tritt, sondern die Wellen zerschlagen sich an einander. Wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen, da es heraus brach, wie aus Mutterleibe? da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und setzte ihm Riegel und Thüren, und sprach: Bis hieher solst du kommen, und nicht weiter: Hier sollen sich legen deine stoltzen Wellen. Hiob 38. Hiob 38, 8. 10. 11.

v. 18. **Es war niemand aus allen Kindern, die sie gebohren hat, der sie leitete, niemand**

mand aus allen Kindern, die sie erzogen hat/ der sie bey der Hand nähme.

Das Unglück ist so groß, daß kein Mensch einige Hülffe darwider thun kan.

v. 19. Diese zwey sind dir begegnet, wer trug Leyde mit dir? da war Verstöhrung, Schaden/ Hunger und Schwerdt; wer solte dich trösten?

Diese zwey sind dir begegnet.

Trunckenheit der Kirche. NEmlich die Trunckenheit, davon du taumeltest, und die Verlassung von deinen Kindern, daß du theils von allen Seiten her unterdrücket warest, und niemand hattest, der dir aufhalf, in dessen Schooß du so grosse Drangsalen ausschütten kontest. Also kömmt uns der Heilige Geist zuvor. Als wolte er sagen: Ich weiß, daß dieses also geschehen wird, du darfst nicht meynen, als ob ich deine Leyden nicht wüste; es kan nicht anders geschehen. Ich aber weiß es, und zehle deine Seufftzer, und deine Thränen, wie es im 56. Ps. heist: Zehle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zehlest sie. Aber hierzu wird Glaube und Erfahrung erfordert.

Ps. 56, 9.

Da war Verstöhrung/ Schaden, Hunger und Schwerdt.

Ubel der Kirche. Mit diesen wird insgemein die Kirche verfolget. Das Schwerdt und die Gewalt derer Gottlosen empfinden wir heut zu Tage, wir empfinden auch Hunger. Denn es scheinet, als ob die Welt eins worden, daß sie die Diener des Evangelii durch Hunger tödten wolle; so groß ist hin und wieder die Boßheit derer Bauren, Bürger und Edelleute.

v. 20. Deine Kinder waren verschmachtet, sie lagen auf allen Gassen, wie ein verstrickter Wald-Ochse, voll des Zorns vom HErrn, und des Scheltens von deinem GOtte.

Orix. WAs Orix sey, darüber streiten die Grammatici: Wir nehmen es vor einen Wald-Ochsen an. Denn die Kirche ist wie ein wildes Thier im Walde, gegen welches alle ihren Haß durch Jagen, Verstricken, Schlachten, auslassen. Also spricht Paulus, die Christen würden vor Feg-Opffer gehalten, durch deren Tod GOtt versöhnet, und die Menschen vom Zorn GOttes befreyet würden. Denn das bedeuten die daselbst befindlichen Griechischen Wörter, catharma und Periplema. Sie

1. Cor. 4, 13.

1. Cor. 4.

leiden aber nicht allein Verfolgung, sondern auch den Zorn von HErrn, und das Schelten von ihrem GOtt. Dieses, sage ich, leiden wir Christen. Hingegen die Epicurer und Schweine sind sicher, und gehet ihnen alles sehr glücklich von Statten; iedoch nur auf eine Zeit lang.

v. 21. Darum höre diß, du Elende und trunckene ohne Wein.

v. 22. So spricht dein Herrscher, der HErr und dein GOtt, der sein Volck rächet. Siehe, ich nehme den Taumel-Kelch von deiner Hand, samt denen Hefen des Kelchs meines Grimmes, du solst ihn nicht mehr trincken.

So spricht der Herrscher, der HErr und dein GOtt, der sein Volck rächet:

Verheissung der Erlösung. DAs ist eine Verheissung, daß die Kirche von allen Ubeln werde befreyet, und ihre Feinde unglücklicher weise zu Grunde gehen werden. Denn GOtt verläst sie nicht in der höchsten Noth; Aber das ist die höchste Kunst, wenn man gewiß glauben kan, daß der Verworffene nicht verworffen, und der Verdammte nicht verdammet werde; wie Joel redet: Der Schwache sprechen: Ich bin starck.

Joel 3, 15. Joel am 3. Cap.

Siehe, ich nehme den Taumel-Kelch von deiner Hand samt denen Hefen des Kelchs meines Grimmes, du solst ihn nicht mehr trincken.

Kelch des Grimmes. ER nennet ihn einen Kelch des Grimmes, nicht daß es ein wahrer Grimm und Zorn sey, denn wie kan GOtt auf uns, die er zu seinen Kindern angenommen hat, zornig seyn? Aber der Heilige Geist redet nach unsern Affect, denn wir halten davor, es sey ein wahrer Zorn, wenn wir von dem HErrn gescholten werden.

v. 23. Sondern ich will ihn deinen Schindern in die Hand geben, die zu deiner Seele sprachen: Bücke dich, daß wir überhin gehen, und lege deinen Rücken zur Erde, und wie eine Gasse, daß man überhin lauffe.

ALso hören heut zu Tage die Papisten nicht eher auf uns zu verfolgen und nieder-

Er drohet Strafe denen Verfolgern der Kirche.

nieder zu drücken, biß sie zu Grunde gehen. Sie wollen den Frieden nicht, der ihnen angeboten wird. So haben wir, nun uns gebücket, daß man über uns hingehet, und unsern Rücken zur Erde gelegt, und wie eine Gasse, daß man überhin lauffe. Sie haben unsern Rücken zertreten, wie Koth. Derowegen wird es dermahleinst geschehen, daß sie dasjenige erfahren, was GOtt hier denen Verfolgern drohet.

Beschluß dieses Capitels.

Bisher nun hat der Prophet vortreffliche Tröstungen vor die Kirche abgehandelt, welche in das Wort verfasset, und nicht etwan auf einige äusserliche, sichtbare oder sinnliche Hülffe gebauet sind. Demnach ist unser Schatz verborgen und unsichtbar. Denn ausser dem Worte ist kein Trost. Die eitelgesinnten Menschen heut zu Tage, die sich doch den Geist zu haben vermessen, lehren, man erlange den Geist auf eine andere Weise als durchs Wort. Das ist aber höchst gefährlich. Denn dergleichen Leute werden in der Versuchung entweder verzweifeln, oder Hand an sich selbst legen. Denn der Satan kan ihnen vor allen andern beykommen, weil sie nicht an das äusserliche Wort, und an den Felß gebunden sind, der allein die Gewalt des Gewässers und derer Stürme aushalten kan.

Das Predigt-Amt soll man hoch schätzen.

Derowegen soll ein iedweder dahin bedacht seyn, daß er dieses Wort, welches er in der Bibel lieset, welches er aus dem Munde eines Menschen höret, sehr hoch halte. Denn weil die Christen ohne Creutzes-Kelch nicht leben können, so haben sie das Wort vonnöthen, das ihnen das Gegentheil von dem, was sie gegenwärtig empfinden, verheisse. Und wenn man dem Worte gläubet, das ist der gewisse Sieg. Denn es lindert die gegenwärtige Empfindung des Schmertzens, den keine äusserliche Sache lindern kan; und es beschleuniget auch die Erlösung. Denn Paulus erinnert nicht vergeblich, daß wir durch den Trost der Schrifft Hoffnung haben Röm. 15. Ingleichen: Alle Schrifft von GOtt eingegeben ist nütze zur Lehre etc. 2. Tim. 3.

Rom. 15, 4.

2. Tim. 3. 16.

Das Zwey und Funffzigste Capitel.

Der Inhalt des Capitels ist eine Verheissung von der ewigen Erlösung durch Christum.

DEr Prophet hat angefangen vom Reiche Christi, vom Evangelio, vom Glauben und von der Kirche zu weissagen. Er hat aber diese Materie nicht mit einerley Art zu reden abgehandelt, sondern, wie auch wir in unsern Predigten zu thun pflegen, bey der Abhandlung eine Abwechslung, bald mit dieser, bald mit jener Figur, gemacht. Derowegen scheinet es, als ob er hier eine neue Rede von eben der Sache anfange. Er siehet, daß die Synagoge mit mancherley Trübsalen gedrückt, und mit mancherley Kriegen und Gefängnissen geplaget sey. Derowegen verheisset er in diesem Capitel Christum. Als wolte er sagen: Ihr seyd nun so vielmahl gefangen, erlöset, und hernach wiederum aufs neue verwüstet worden; Wohlan, ich will dereinst eine Erlösung anrichten, die ewig seyn und auf die weiter keine Gefangenschafft, keine Verwüstung mehr folgen soll, das ist diejenige Erlösung, da Christus durch seinen Tod am Creutze die Sünde, den Tod und die Hölle verschlungen, und uns durch eine immerwährende Befreyung erlöset hat.

Mache dich auf, mache dich auf, Zion, zeuch deine Stärcke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem. Denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren. v. 1.

Mache dich auf, mache dich auf, Zion, zeuch deine Stärcke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem.

Ermunterung.

Als wolte er sagen: Es ist vorhanden, daß du solst erlöset, und in ein neues und ewiges Reich versetzet werden; Derowegen sey behertzt, und zeuch den Schmuck an, gebrauche diese Freyheit und Gnade. Er setzet aber Stärcke, die zum Kriege erfordert wird, und Schmuck, welcher zur Zeit des Friedens erfordert wird, zusammen. Denn das Evangelium bringet beydes zuwege: Es verwahret uns mit Stärcke wider die Sünden und den Tod, und zieret uns auch mit denen Ubungen des Glaubens, mit der Liebe, und mit denen Gaben, welche der Heilige Geist bey denen Gläubigen mit sich bringet, als Keuschheit, Weißheit.

Stärcke und Schmuck der Kirche.

Denn es wird kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren.

INtrare (hineingehen) bedeutet gewöhnlicher Weise bey denen Hebräern ein Amt verwalten, regieren. Also stehet im 23. Cap des 5. B. Mose: Die Ammoniter sollen nicht in die Gemeine des HErrn eingehen. Denn es war denen Ammonitern nicht verboten zu denen Jüden überzutreten, und Proselyti zu werden: sondern sie solten kein öffentliches Lehr-Amt verwalten, welches GOtt in seinem Volcke schlechterdings wolte gehalten wissen. Derowegen verheisset er, es würden weder Heydnische Tyrannen (Denn diese nennet er Unbeschnittene,) noch Jüden, die Heuchler wären, bey der wahren Kirche Aemter verwalten.

Deut. 23, 3.

v. 2. **Mache dich aus dem Staube / stehe auf, du gefangene, Jerusalem: Mache dich loß von denen Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion.**

Zweyerley Gefangenschafft der Kirche, die geistliche und leibliche.

Gleichwie er zweyerley Tyrannen beschrieben hat; also beschreibet er hier zweyerley Gefangenschafft. Denn dieses beydes, Staub und Bande, müssen von einander unterschieden werden. Denn dieses erstere bedeutet die leibliche Gefangenschafft, das andere aber die geistliche, welche ist unter denen Gesetzen und Satzungen ausser Christo. Denn die Gefangenschafft des Gewissens ist, da der Mensch von der Einbildung einer falschen Sünde gefangen genommen wird. Denn wo Christus nicht in denen Hertzen scheinet, da ist es unmöglich, daß sich der Mensch nicht eine Gefangenschafft aus denen Gesetzen machen solte. Die Ursache ist diese, weil der Mensch natürlicher Weise diese Weißheit hat, wenn du das und das nicht hältst, so wirst du verdammet werden.

Christliche Freyheit.

Darzu helffen die leiblichen und geistlichen Tyrannen, welche von uns des Gesetzes und anderer Satzungen Wercke fordern. In der Kirche aber und bey dem Glauben Christi binden oder verdammen das Gewissen nicht weder die bürgerlichen noch Mosaischen Gesetze. Denn sie sollen sich nur über den Leib und über äusserliche Dinge erstrecken. Folglich sollen sie einem Gewissen, das durch Christum vor GOtt frey gemacht ist, weder schaden noch helffen. Und das Gewissen soll sich an Christum, der über und ausser alle Gesetze ist, halten, und hernach dieselben Gesetze, aus schuldiger Liebe, ausser dem Gewissen, halten. Und das ist die Christliche Freyheit, von welcher wir anderswo ein mehrers geschrieben haben.

v. 3. **Denn also spricht der Herr: Ihr seyd umsonst verkaufft; ihr sollet auch ohne Geld gelöset werden.**

Ihr sollet umsonst erlöset werden.

Umsonst seyd ihr in die Hände derer Heyden übergeben worden. Das ist die Heyden sind vor diese Beraubung nicht gestraft worden, sondern sie sind nach ihrem Muthwillen ungestraft mit euch umgegangen. Derohalben wird es geschehen, daß ihr hinwiederum umsonst erlöset werdet. Also sind wir heut zu Tage von dem Joch des Pabsts umsonst erlöset worden, das ist, ohne einiges vorhergehendes Verdienst, und ohne Strafe der Sünde, daß wir Christum in allen Predigten und auf allen Altären gelästert und gecreutziget haben; gleichwie noch heut zu Tage das gantze Pabstthum, ohne Reue, thut. Derowegen es nothwendig fallen muß.

v. 4. **Denn so spricht der HErr HErr: Mein Volck zog am ersten hinab in Egypten, daß es daselbst ein Gast wäre, und Assur hat ihm ohne Ursache Gewalt gethan.**

v. 5. **Aber wie thut man mir ietzt allhier, spricht der HErr. Mein Volck wird umsonst verführet, seine Herrscher machen eitel Heulen, spricht der HErr, und mein Nahme wird immer täglich gelästert.**

Durch diese Vergleichung macht er die Tyranney der Pharisäer groß. Als wolte er sagen: Mein Volck ist harte in Egypten unter Pharao, harte von denen Assyriern gedränget worden; Aber das ist nichts, wenn man es hält gegen die Tyranney derer Treiber des Gesetzes, derer Pharisäer und Sadducäer, welche die Gewissen auf das erbärmlichste plagen. Eben als wenn wir heut zu Tage sagten: Die Tyranney derer Fürsten ist groß; aber was ist sie gegen den Pabst? Denn jene verderben nur die Leiber und Güter; aber der Pabst verderbet die Seelen auf eine grausame Weise. 2. Reg. 18. 13. seq.

Seine Herrscher machen eitel Heulen, spricht der HErr, und mein Nahme wird immer täglich gelästert.

Hier sehen wir, was es vor eine grosse Sünde sey, böse Lehren. Denn es ist kein Lehren, sondern eitel Heulen und Gotteslästern: Und böse Lehre sind unreine Vögel, die im Finstern fliegen, und mit ihrem Heulen die Gewissen beunruhigen und erschrecken, und die elenden Zuhörer mit eiteln Wercken müde machen. Sie sind auch Gottes-Lästerer, weil sie die Gnade verläugnen, und die Gerechtigkeit denen Wercken zuschreiben. Dergleichen Nachteulen und Uhuhen ernähret und hat anietzo das Pabstthum. Es scheinet aber, als ob Paulus auf diese Stelle gesehen habe, wenn er zum Röm. 2. spricht: Euret halben wird GOttes Nahme gelästert unter den Heyden. Böse Lehrer sind Nachteulen, Uhuhen. Röm. 2, 24.

v. 6. **Darum soll mein Volck meinen Nahmen kennen zu derselbigen Zeit. Denn siehe, Ich will selbst reden.**

Ich will diesen Heuchlern und falschen Propheten ihr Amt nehmen, und das Volck zu mir sammlen, daß sie mich allein hören. Also hebt er Mosis sein Lehr-Amt und das Priesterthum Altes Testaments, welches an eine gewisse Familie gebunden war, auf, und spricht: Er wolle der Hirte seyn, welchen die Schaafe allein hören Aufhebung des Levitischen Priesterthums. Ezech. 36.

und

Christi Priesterthum.

Christl. Freyheit.

und folgen solten; Die übrigen aber solten sie verachten, es möchten Bischöfe oder Päbste, oder Moses selbst seyn. Diese Freyheit ist von denen Aposteln angefangen worden, und dauret noch heut zu Tage in der Kirche. Es ist aber nicht eine fleischliche, sondern eine geistliche Freyheit. Denn das Fleisch soll keine Freyheit haben: Denn wir sollen denen Eltern, der Obrigkeit unterthan, und in Summa aller Knechte seyn. Aber im Geist und Gewissen sind wir die allerfreyesten von aller Knechtschafft; da glauben wir niemand, da vertrauen wir niemand, da fürchten wir niemand, ohne allein Christum, der mitten unter denen Trübsalen mit Freude und Wonne, mitten unter denen Sünden mit Krafft und Stärcke herrschet.

Ferner wenn jemand zweifeln solte, daß der Prophet von demjenigen Reiche, das im Worte bestehet, rede, der höre die folgenden Worte:

v. 7. **Wie lieblich sind auf denen Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heyl verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König.**

Wie lieblich sind auf denen Bergen die Füsse derer Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heyl verkündigen.

Vergleichung des Gesetzes und Evangelii.

DAs ist eine Vergleichung des Evangelii und des Gesetzes, und ein Lob Christi, der durch seine Apostel redet. Die das Gesetz lehren, sind traurige Nacht-Eulen, und schrecken mit ihrem Geheule; aber die Boten des Evangelii haben liebliche Füsse. Denn sie bringen das allerfrölichste Wort vor die unruhigen Gewissen mit sich. Welches diejenigen wissen, deren Gewissen einmahl in Gefahr gewesen. Es sind aber diese Boten auf denen Bergen. Denn das Evangelium ist nicht also an einen Berg und an ein Volck gebunden, wie das Gesetz: sondern es wird auf das freyeste auf denen Bergen ausgebreitet, das ist unter die Völcker, und in alle Lande; und bringet ihnen den Frieden, das ist die Vergebung der Sünde. Es prediget Gutes, das ist Freude und Wonne, und andere Früchte des Geistes. Es verkündiget auch Heyl, das ist, die Freyheit und Erlösung von Sünden vom Tode und von der Hölle, und den Sieg wider alle Ubel etc. Das Gesetz würcket das Gegentheil in denen Seelen derer Menschen.

Die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König.

Das ist die Ursache, woher die Kirche so grosse Gaben hat, nemlich, weil GOtt selbst, Christus, ihr König und Lehrer ist. Wie könte es aber anders seyn? es muß ja da alles gutes seyn, wo GOtt ist und regieret, wo der Tod und die Sünde nicht herrschen, sondern Christus und das Heyl selbst.

Neues Reich und Priesterthum Christi.

Also hält diese Stelle eine offenbare Weissagung von dem neuen Worte, das da solte geprediget werden, in sich. Denn er hebt alle Reiche, Mosis, des Priesterthums, derer Pharisäer etc. auf, und macht allein Christum zum Könige. Welches fleißig zu mercken ist, daß wir Christum in sein eigentliches Amt setzen, damit wir nicht, wie das Pabstthum gethan hat, einen Richter aus ihm machen, und aus dem Evangelio, welches den Frieden mit sich bringet, ein Gesetz.

Ferner so können noch viele andere Lehren aus dieser Stelle gezogen werden, wenn man die Worte fleißig gegen einander hält. Denn er spricht: Sein Volck sey von andern verführer worden; folglich hat er ein leibliches Volck in diesem Leben. Ingleichen verheisset er: Er wolle dieses Volcks Lehrer seyn; Folglich ist Christus wahrer Mensch, und Christi Reich bestehet allein im Worte. Daß er aber hinzusetzt: Sein Nahme werde gelästert, ingleichen: Dein GOtt wird König seyn, daraus folget, daß er zugleich GOtt, und in einer Person wahrer GOTT und wahrer Mensch ist. Daraus folget nothwendig, daß er sterben werde, als Mensch, und daß er von dem Tode wieder auferstehen werde, als GOTT. Daraus erhellet, daß das Reich Christi geistlich, und nicht leiblich sey. Folglich wird es nicht durch Gesetze, so aus der Vernunfft genommen, sondern allein durch das Wort des Geistes können regieret werden, da das Hertz in der Gnade und durch die Gnade lebet und thätig und frey ist von allen Gesetzen, Strafen und Schrecken.

Die Kirche ist sichtbar. v. 5.

Christi Reich bestehet im Wort. v. 6. v. 5. v. 7.

Christus der König ist GOtt und Mensch.

Das Reich Christi ist geistlich.

Derowegen irren diejenigen, die da meynen, Christus sey ein Gesetz-Geber, welcher die Sitten in Ordnung bringe, und wie ein Socrates vollkommene Exempel von Tugenden vortrage. Denn ob er wohl auch das äusserliche Thun einrichtet: so richtet er doch zuerst den innerlichen Menschen an, und erneuert ihn; hernach regieret er auch den Leib, die Hände und Füsse. Denn auf den Glauben folgen die Wercke, gleich wie der Schatten dem Leibe folget.

Christus ist kein Gesetzgeber.

v. 8. Deine Wächter ruffen laut, mit ihrer Stim̃e, und rühmen mit einander. Denn man wirds mit Augen sehen, wenn der HErr Zion bekehret.

Wer die Wächter sind.

Wächter nennet er die Diener des Worts, die mit einem Munde fröliche und liebliche Dinge verkündigen. Jedoch deutet er eigentlich durch die Wächter den glücklichen Fortgang des Worts an. Denn durch die Apostel ist der Grund zum Reiche Christi geleget worden, durch die Wächter aber wird es fortgepflantzet. Ferner, bey einem Wächter wird erfordet, daß er seine Stimme hören lasse und ruffe. Unsere Bischöfe sind heutiges Tages Wächter ohne Stimme, und in Wahrheit stumme Hunde.

Es gehöret aber auch dieses Stück zur Beschreibung des Reichs Christi, daß wir selbiges von allen andern Reichen unterscheiden sollen, daß es nicht bestehe in Waffen, in Gewalt, in Gesetzen, sondern schlechterdings im frölichen Worte des Evangelii: Damit wir nicht das weltliche und Kirchen-Regiment mit einander vermengen.

v. 9. **Lasset frölich seyn, und mit einander rühmen, das Wüste zu Jerusalem. Denn der HErr hat sein Volck getröstet, und Jerusalem erlöset.**

Also nennet er die übrigen von der Synagoge. und zeiget zugleich an, daß das Evangelium eine Predigt vor die Armen sey; gleichwie Christus spricht. Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Matth. 11. Und wie es im 74. Ps. heißt: Die Armen und Elenden rühmen deinen Nahmen. Denn es wird keinem befohlen sich zu freuen, ohne der bekümmert ist, weinet und Schmertzen empfindet Und setzet hinzu: Lasset frölich seyn, nicht ihr bewohntes und geziertes Jerusalem, sondern das wüste Jerusalem. Denn das Reich Christi in ein Reich, so aus geängsteten, und auf alle Weise geplagten Menschen bestehet: Und das Wort ist ein Wort des Heyls und Friedes, dessen nur diejenigen benöthiget sind, so die Verdammniß fühlen, und von Sünden geplagt werden.

Matth. 11, 5.

Ps. 74. v. 21.

Christi Reich ist ein Reich derer Mühseeligen.

Daß er aber hinzusetzt: Lasset rühmen, das bedeutet das Lob- und Danck-Opfer, welches derer Christen ihr eintziges Opffer ist, daß sie GOttes Wohlthaten erkennen, und danckbar seyn, indem sie GOtt rühmen und preisen, nicht aber seine Gaben mißbrauchen zu ihren eigenem Ruhm, wider den Nächsten.

Dancksagung.

v. 10. **Der Herr hat offenbaret seinen heiligen Arm vor denen Augen aller Heyden, daß aller Welt Ende siehet das Heyl unsers GOttes.**

Einen Arm, das ist seine Gewalt. Als wolte er sagen: da ihr verführet waret, und gedrücket wurdet von Sünden und vom Gewissen, so düncketet ihr euch gantz ohne Arm zu seyn; weil GOtt dem äusserlichen Scheine nach allezeit schwach und thöricht ist; Andere Götter und Fürsten sind mächtig und weise. Aber zu dieser Zeit spricht er, wird er seinen heiligen Arm vor denen Augen aller Heyden offenbaren, daß aus der vermeynten Thorheit und Schwachheit eine grössere Weißheit und Macht hervorkomme, als derer Menschen ihre ist. Diese gantze Stelle beziehet sich auf den 98. Psalm.

Arm des HErrn.

v. 11. **Weichet weichet, ziehet aus von dannen, und rühret kein unreines an: Gehet aus von ihr, reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget.**

Weichet, weichet, ziehet aus von dannen.

Vermahnung vor denen Götzen zu fliehen.

Nach so grossen Verheissungen hänget der Prophet eine Vermahnung hinzu, dergleichen auch Paulus thut, 2. Cor 6. Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen. Und zum Röm. 13. Weichet, spricht er, von dem Reiche der Welt, der Sünden und des Gewissens. Ergreiffet das Evangelium, und versäumet ja nicht die Zeit der Gnaden.

2. Cor. 6, 16. 17.

Röm. 13, 11. sq.

Und rühret kein Unreines an.

Diese Figur ist aus dem Gesetz genommen, welche er auf die geistliche Reinigkeit und Unreinigkeit deutet. Befleckt aber ist alles, was nicht schlechterdings aus dem Glauben an Christum, und von der freywillig geschenckten Gnade herkommt, derowegen muß man nicht allein Ehebruch und Todschlag und andere grobe Sünden darunter verstehen: sondern alles, was das beste ist an einem Menschen, der nicht durch den Heiligen Geist erleuchtet ist, nemlich Weißheit, Religion, Gerechtigkeit und diejenigen scheinbaren Wercke, welche die Menschen von dem Vertrauen auf die Gnade abführen auf Stoltz und Hochmuth, und einen sehr grossen Schein der Heiligkeit haben. Denn der Glaube, welcher allein rein ist, soll sich auf die blosse Gnade gründen.

Was befleckt sey.

Der Glaube gründet sich allein auf die Gnade.

Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget.

Das gehöret eigentlich vor die Diener des Worts und vor die Lehrer. Denn diese tragen die Gefässe des HErrn. Als wolte er sagen: Ihr, die ihr Lehrer seyd, sehet zu, daß ihr rein seyd. Machet nicht ein Gewerbe aus dem Wort, sondern lehret dasselbe in Einfältigkeit. Es ist aber eine nöthige Vermahnung,

Vermahnung an die Diener des Worts.

nung, dadurch wir erinnert werden, vors erste, daß wir im wahren Glauben bleiben sollen, vors andere, daß wir bey dem reinen Worte bleiben sollen, ohne welches der Glaube nicht seyn kan.

V. 12. **Denn ihr sollt nicht mit Eilen ausziehen, noch mit Flucht wandeln. Denn der HErr wird vor euch herziehen, und der GOtt Israel wird euch sammlen.**

Er siehet auf die Geschichte des Ausgangs aus Egypten: Denn von dar sind sie mit Zittern und Eilen ausgezogen. Diese Figur reimet sich wohl auf die Werck-Heiligen: Diese eilen und zittern, wenn sie nur ein wenig versucht werden, und suchen überall Hülffe und Schutz. Daher sind so viele Regeln derer Mönche, so viele Wercke und Gottesdienste entstanden, weil sie geglaubt haben, sie könten durch dergleichen Wercke das Gewissen erleichtern und ruhig machen.

Exod. 12,33. sq.

Die Diener sollen dem Herrn folgen, der ihnen in Worte fürgehet.

Derowegen erinnert der Prophet die Frommen. Ihr Frommen, spricht er, folget ja nicht denen Gottlosen nach: Denn ihr sollet nicht mit Eilen ausziehen. Euch ist befohlen, daß ihr kein unreines anrühren, und daß ihr rein seyn sollet. Dieses wird nicht durch Eilen und auf der Flucht, das ist, durch eure Kräffte geschehen. Ihr sollet auf eine andere Weise von dem gottlosen Wesen erlöset werden. Nemlich, der HERR wird vor euch herziehen, und der GOtt Israel wird euch sammlen. Das ist, höret das Wort einfältiglich, weil der HERR vor euch hergehen wird. Lasset ab von euern Thun, und suchet nicht selber Urheber eurer Seeligkeit zu werden; sondern lasset euch vom HErrn durch seinen Geist regieren, daß ihr an demselben allein hanget, und sonst auf kein Werck oder Gottesdienst euer Vertrauen setzet.

Man muß allein auf Christum den Vorgänger sehen.

Demnach ist es eine trefliche Vermahnung, daß wir mit einfältigem Glauben, allein auff Christum, unsern Vorgänger sehen, der uns sammlen wird, daß wir bey dem Worte bleiben, und vor allen Sünden sicher seyn. Also lesen wir von einer heiligen Nonne. Als dieselbe wegen begangener Sünden versuchet wurde, gab sie nichts anders zur Antwort, als, sie wäre eine Christin. Denn sie wuste, daß sie weder wegen ihrer bösen Wercke verdammet würde, weil sie Christum hätte, noch durch ihre guten Wercke könne seelig werden, sondern Christus sey vor sie zum Opffer dargegeben worden ꝛc. Der habe vor ihre Sünden genug gethan, und das ewige Leben erworben ꝛc. Das folgende Capitel beschreibet die Art und Weise der Erlösung.

Das Drey und Funfzigste Capitel.

Von dem Leiden und der Herrlichkeit Christi.

Verteutscht Anno 1539.

SIehe! Mein Knecht wird weißlich regieren, und wird erhöhet, und sehr hoch erhaben seyn, daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt heßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder. Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige werden ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget, dieselbigen werden es mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, die werden es mercken. Aber wer gläubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des HErrn offenbahrer?

Denn er scheust auf für ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel des dürren Erdreichs. Er hat keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.

Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Wir aber hielten ihn für den, der von GOTT geplagt und geschwächt wäre. Aber er ist um unser Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen. Die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.

Da er gestrafft und geschwächt ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlack-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das erstummet für seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen, wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande derer Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volckes geplagt war. Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher, wiewohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist. Aber der HERR wolte ihn also zuschlagen mit Kranckheit.

Wenn er sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen; Denn er trägt ihre Sün-

Sünde. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben, darum daß er sein Leben in Todt gegeben hat, und denen Ubelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Ubelthäter gebeten.

Argument und Inhalt dieses Capitels.

DEr heilige Prophet Esaias, hat bißher in den vorigen Capiteln, herrlich und schön geweissagt, von der zukünfftigen Erlösung durch den HErrn Christum, und von seinem Reich, welches ist die Christenheit, so durch das Wort des Evangelii solte gebauet, und unter dem Creutz und Verfolgungen zunehmen, und erhalten werden, und darinnen viel schöner Tröstung gegeben, zur Stärcke der Christenheit und seiner Gläubigen. Aber in diesem Capitel, redet er fürnehmlich von dem Könige dieses Reichs, und Haupt der Christlichen Kirchen, das ist, von dem HErrn Christo selbst, und beschreibet dazu die Weise, wie die Erlösung durch diesen König solte erworben und ausgerichtet werden. Und ist freylich in der gantzen Schrifft des Alten Testaments kein klärerer Text oder Weissagung, beyde, beyde von dem Leiden und von der Auferstehung Christi, als in diesem Capitel. Darum es billig allen Christen wol bekañt seyn solte, ja auch auswendig können solten, unsern Glauben zu stärcken und zu vertheidigen, allermeist wider die halsstarrigen Jüden, welche diesen ihren eigenen verheissenen Christum verleugnen, allein um des Aergernisses willen seines Creutzes.

Esaias redet vom Messia.

Denn das kan ja niemand leugnen, daß der Prophet Jesaia in diesem Capitel eigentlich redet, vom verheissenen Christo oder Meßia, von welchem er sagt, daß er soll hoch erhabē werden über alle Könige der Welt: und doch daneben beschreibet, wie er soll erniedriget, zuschlagen und zumartert werden, und der verachteste unter allen Menschen seyn, also, daß man auch das Angesicht für ihm verbergen werde. Derohalben kan man dieses lieben HErrn Christi Reich nicht deuten auf ein äusserlich weltlich Reich.

Wasserley des Messiä Reich sey.

Es ist auch das wohl zu mercken, daß er mit dürren Worten sagt, daß des Meßiä Reich, soll ja das allerherrlichste und gewaltigste seyn; aber doch erst nach seinem Todte. Daraus kan man gründlich und gewiß schliessen, daß Christi Reich, nicht ein weltlich Reich (wie die Jüden träumen) sondern ein geistlich Reich seyn müsse, wie wir hernach im Text weiter hören werden.

v. 1. **Siehe, mein Knecht wird weißlich regieren.**

Warum Christus ein Knecht genannt.

ER nennet Christum seinen Knecht, nicht wie Moses war, oder wie sich die Werckheiligen und Mönche, GOttes Diener und Knechte rühmen und nennen; sondern darum, daß er das Amt führet, so ihm von GOtt befohlen, nemlich, die neue Predigt des Evangelii in die Welt zu bringen.

Wie Christus in seinem Amt weißlich habe regieret.

Daß er aber sagt, er wird weißlich regieren, damit rühmet er das Predigt-Amt, welches unser HErr Christus gepfleget hat, da er auf Erden wandelte: und begreifft dieses Wörtlein, weißlich, beyde den Rath und Weißheit, wie es angreiffen würde, und das Gedeyen, wie es fortgehen und gerathen solte.

Denn da Christus kam, und wolte in sein Amt treten, da fand er alles gantz verwirret, zurüttet und verderbet, von denen falschen Lehrern, und war unmöglich anzusehen, daß denen Sachen konte gerathen und geholfen werden. Doch hat er mit solcher Weißheit sein Amt geführet, daß es in allen Dingen wohl und glückseelig ist von Statten gangen. Denn er nicht mit Gewalt oder Zwang mit denen Leuten gefahren, noch mit Stürmen und Poltern seine Feinde angegriffen, noch sich in fremde Sachen und Regiment eingeflochten; sondern ohne allen Rumor, Zurüttung und Empörung, und ohne iedermanns Schaden, fein stille und friedlich gepredigt, mit grosser Gelindigkeit und Freundlichkeit, die Leute zu ihm gebracht, daß sie ihn gerne angenomen, und mit Sanfftmuth und Gedult die Feinde überwunden, und also fein richtig hindurch gangen, sein Amt ausgeführet, und die Christenheit gebauet und erhalten, wider den Teufel und alle Welt.

Unterscheid zwischen den Lehrern des Gesetzes und Evangelii.

Also ist in dem Wort (mein Knecht wird weißlich regieren) angezeigt, wie er durch die Predigt des Evangelii solte regieren. Es ist aber entgegen gesetzt, beyde Mosis Regiment und anderer Lehrer, die da auch wollen die Gewissen regieren; sind aber hefftige und stürmische Lehrer, fahren nur mit gebieten und treiben, dräuen und schrecken, damit sie die Leute weiter von sich scheuchen und jechen. Aber Christus (will er sagen) soll seyn ein solcher Prediger, der da weißlich, das ist, mit Vernunfft und säuberlich mit den armen Gewissen (so durch die Gesetze und Wercktreiber erschreckt und geplagt) fähret: die irrenden, schwachen, verlohrnen Sünder, nicht für den Kopff stösset, oder von sich treibet; sondern freundlich und gütlich zu sich locket, sammlet und leitet, tröstet, aufrichtet und heilet, und erlöset uns alle von Sünden, Todt und der Hölle: mit keiner andern Gewalt, denn dadurch, daß er uns giebt das Wort des Lebens, dadurch wir (so dran gläuben) GOttes Kinder und seelig werden. Das kan nicht anders, denn eine göttliche Weißheit und Klugheit seyn, so solch Ding ausrichtet, und auf solche Weise, da es aller Welt unmöglich ist ꝛc.

v. 3. **Er wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn.**

Die

Des HErrn Christi Ehre.

DJe vorigen Worte sind von Amte Christi gesagt; diese aber sagen von seiner Herrlichkeit und Ehre, daß Christus nach seinem Amt, so er auf Erden geübet hat, in ewiger Ehre und Herrlichkeit seyn werde, über alle Könige und Fürsten. Und ob man es wohl mag deuten auf die Ehre und Preiß seines Amts, so er hatte auf Erden bey den Seinen, um seiner Predigt und Wunderwercke willen; so gefällt mir doch diese Meinung besser, daß mit diesen Worten, kurtz die gantze Summa gesetzt sey, des, davon er sagen will, nemlich, von solchem Könige, der erstlich sein Dienst-Amt solte weißlich und wohl ausrichten und versehen, so lange ihm solcher Dienst aufgelegt ware; aber nach demselben, solle er in höchsten Ehren seyn.

v. 13. **Daß sich viel über dir ärgern werden.**

Aergerniß über Christo.

CHristus soll ja in Herrlichkeit seyn, und doch also äusserlich scheinen, daß sich das mehrere Theil seines eigenen Volcks an ihm ärgern, und gar wenig gläuben und annehmen werden, daß er Christus und ihr König sey, in der hohen göttlichen Herrlichkeit, weil er so schändlich gecreutziget und getödet wird; wie er hernach wird zeigen. Das Wort, das er hier gebraucht, sich ärgern, heist eigentlich sich also stellen, als gegen einem Ding, darob man einen Eckel und Grauen hat.

v. 14. **Weil seine Gestalt heßlicher ist, denn andrer Leute/ und sein Ansehen, denn der Menschen Kinder.**

Daß Christus nicht ein weltlicher König seyn werde.

ALhier fähet der heilige Prophet an zu beschreiben den hohen herrlichen König, in seiner grösten Demuth und Niedrigkeit, damit seine Jüden ja nicht solten dencken, daß er würde einreiten und erscheinen in weltlicher Pracht. Seine Gestalt (spricht er) ist heßlicher, denn aller anderer; derohalben folget, daß wir nicht hoffen sollen auf den Meßiam, der ein weltlicher König seyn werde, sondern müssen sein gewarten, in der aller verächtlichsten und scheußlichsten Gestalt und Ansehen. Denn er redet nicht von der Gestalt seines Leibes; sondern wie es ein Ansehen und Gestalt werde haben mit Christo, wenn er nun in seinem Amte alles ausrichten soll. Nemlich, ein solch Ansehen solte es haben, daß gar keine Gestalt sich an ihm ereignete, eines herrlichen Königes, sondern eitel verächtliche Knechtes Gestalt, solte man an ihm sehen. Und diß ist des grossen Aergernisses Ursache, davon er oben gesagt hat. Also sagt auch S. Paulus 1. Cor. 1, 23. **Wir predigen den gecreutzigten Christum, denen Jüden ein Aergerniß etc.**

v. 15. **Aber also wird Er viel Heyden besprengen, daß auch Könige ihren Mund gegen ihm zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselbigen werdens mit Lust sehen; und die nichts davon gehöret haben, die werdens mercken** ꝛc.

Des HErrn Christi Reich ist nicht weltlich, sondern geistlich.

NUn kommt der Prophet Esaia wiederum zu der Herrlichkeit Christi. Viel sollen sich an ihm ärgern, um seines heßlichen Ansehens willen; und soll doch sein Nahme und Preiß, weit unter die Heyden kommen, daß er herrlicher seyn werde, denn alle Könige auf Erden. Darum so ist nun CHristus, beyde ein König über alle Könige; und doch der allerheßlichste für allen Menschen auf Erden. Daraus gewiß und klar folget, daß unsers HErrn Christi Reich, ein geistlich Reich seyn müsse.

Christus wird aller Welt gepredigt.

Besprengen, heist hier predigen; darum spricht er, wenn er nun gelitten hat, alsdenn wird eine neue Predigt des Evangelii ausgehen, nicht allein bey denen Jüden, sondern auch bey allen Heyden. Dieses soll aber die Predigt seyn, nemlich, daß er für uns gecreutziget sey, und daß derselbige doch sey ein HErr aller Herrn, wie S. Paulus auch sagt, von seinem Amte, daß er nichts wisse zu predigen, denn diesen gecreutzigten Christum, welcher ob er wohl denen Jüden ein Aergerniß, und denen Weisen eine Thorheit ist, doch muß er herfür, und in solcher nichtigen, ärgerlichen Gestalt, seyn der König der Herrlichkeit, und da er, als gecreutzigt, gepredigt wird, doch angenommen und geehret werden soll, im Glauben, als ein HErr und GOtt. Gal. 6, 14.

Nun dieses können die Jüden von keinem andern Könige rühmen, der ie unter ihnen regieret hat, daß die Könige aller Heyden, ihren Mund gegen ihm still und zugehalten haben (das ist, sein Wort ohne Widersprechen gehöret und angenommen haben) ohne allein gegen diesem Könige, unserm HErrn JEsu Christo. Darnach zeiget Esaias an, den Lauff und die Verkündigung der Predigt, von dem gecreutzigten Christo, deutet damit selbst, was er mit dem besprengen vieler Heyden meinet, da er spricht:

Denn welchen nichts davon verkündiget ist, dieselbigen werdens mit Lust sehen.

DAs ist, wo man von Christo nie nichts gehöret noch gewust hat, da wird man ihn hören. Denn seine Lehre und Predigt wird nicht allein gepflantzt und gegeben werden, unter die Jüden, welche die Verheissung und Zusage GOttes von Christo, gehöret und gelernet haben; sondern soll auch allen Heyden verkündiget werden, die doch solche herrliche Zusage GOttes nie nicht erfahren, noch davon unterrichtet waren. Will auch anzeigen, da er sagt, welchen nichts davon verkündiget ist, daß dieses HErrn Reich werde ein geistlich Reich seyn. Denn man diesen König nicht nach der äusserliche Gestalt, oder daß er grosse königliche Pracht führen würde, sondern nach seinem Wort und Lehre annehmen soll, und

also wird man ihn kennen ꝛc. Darum bestätiget der liebe Prophet unsern Glauben gewaltig, die wir glauben, und predigen unsern HErrn Christum, nemlich, daß er gelitten habe; und doch auch zur Herrlichkeit erhaben sey, und daß man solches für und für von ihm predige.

v. 1. **Aber wer gläubet unserer Predigt, und wem wird der Arm des HErrn offenbahret?**

Aergerniß an dem HErrn Christo.

DEr liebe Prophet Esaias, siehet im Geist die unaussprechliche herrliche Glorie unsers HErrn Christi, und seines wunderbarlichen Reichs, das er im Geist führet, daß es voll Aergerniß seyn werde: und sonderlich, da er an seine Jüden gedenckt, wundert er sich selbst, und fähet an gleich laut auf zu schreyen, und spricht: Ach HERR, wer wird aber das alles gläuben, wenn es vollbracht wird? Als solte er sagen, es wird so scheußlich, ärgerlich und unglaublich Ding seyn, daß diß Volck, bey dem doch diese Predigt ausgehen soll, und itzt durch uns zuvor verkündiget wird, am aller wenigsten solches gläuben werden, und diese Predigt bey ihnen zum grössern Theil wird vergeblich seyn. Denn unsere Jüden, so noch heut leben, gläuben alles viel eher und leichtlicher, denn daß unser HErr Christus sey der verheissene Meßias. So sehen wir auch im Evangelio, was für einen grossen Unglauben an Christum, die Jüden erzeigt und gehabt haben, darum, daß die schwache, elende Gestalt unsers HErrn JEsu Christi, sie so hefftig ärgert. Darum muß dieser Glaube an Christum, von GOTT dem Heiligen Geist uns gegeben und eingegossen werden. Denn was solte doch die blinde Vernunfft hievon verstehen? Darum sagt er, wer wirds gläuben, daß unter dieser elenden Gestalt solte eine solche Herrlichkeit seyn.

v. 2. **Denn er scheust auf für ihm wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürren Erdreich. Er hat keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.**

Beschreibung des Leidens des HErrn Christi.

BIßher hat er die zwey Stücke kurtz als ein Thema gesetzt, beyde von der Niedrigkeit oder Form des Creutzes, und von seiner Herrlichkeit: Nun gehet er weiter, und nimt das erste Stück von seinem Leiden für sich, streicht dasselbige reichlich, und mit klaren Worten aus, und spricht: Er wachse daher, als ein schöner Zweig oder Sprößlein aufscheußt und grünet; doch aus einen dürren Erdreich, da sonst nichts pflegt zu wachsen, sondern (so schon etwas aufgangen ist, und wachsen soll) viel mehr verdorret, weil es nicht Safft und Feuchtigkeit hat. Also gemahnet michs mit diesem Christo (will er sagen) eben als ein junges Sprößlein solte wachsen, aus solchem dürren, unfruchtbaren Land, so man doch für unmöglich hält.

So ist nun Christus wahrhafftig ein solcher Zweig, der da wächst; aber nicht für der Welt: denn da hat er gar kein Ansehen, wie gesagt ist: Sondern wächst für ihm, das ist, für GOtt dem Vater, allda liegt es gar an, und das ist die Emphasis, daß die Ehre und Herrlichkeit Christi, geistlich zu verstehen sey. Und also sehen wir, daß dieser Christus, der gar keine Gestalt noch Schöne hat, ist doch der aller schöneste von Gestalt, und in der tieffesten Demuth und Nichtigkeit, ist er der aller höheste und herrlichste, in Armuth und Elende, ist er der reicheste, durch Todt und Schande, wird er lebendig und herrlich. Das durstige harte Erdreich, bedeutet sein Leiden, daß er aber vom Todt aufstehet, ist gleich als wie ein Reiß, daß da wächst und grünet, an einem dürren steinichten Orr.

Er hat keine Gestalt noch Schöne.

Christus hat kein Ansehen.

DAs ist ja klar gnung geredt. Denn mit dem Wort (keine) ist ihm alle herrliche Gestalt und Ansehen genommen, daß nichts denn eitel ärgerliche, schändliche Gestalt da bleibet. Diebe, Mörder, Schälcke und alle andere Ubelthäter, sind wohl elendig anzusehen; aber dennoch erbarmet sich iedermann ihrer, wenn man sie ausführet zur Strafe, daß sie dennoch nicht so gar schändlich sterben. Aber in dem lieben CHristo, ists alles leidig und schrecklich. Denn zu seinem grossen Leiden und Marter, wird er auch noch von den Jüden gar heßlich und schändlich geschmähet, vermaledeyet und verspottet. Darum spricht er auch, wir sahen ihn ꝛc. Als der da öffentlich gecreutzigt, und zum Schauspiel worden; und also, daß doch gar nichts an ihm zu sehen war, das uns hätte gefallen mögen, sondern das aller schmählichste Leiden und Todt, dafür iedermann Scheu und Eckel haben muß.

v. 3. **Er war der aller verachteste und unwertheste, voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.**

Was für ein groß Leiden des HErrn Christi sey.

DAs muß ja nicht ein schlecht Leiden seyn, sondern das aller schändlichste, über alle Menschen, so ie im Elende, Leiden, Verachtung und Schanden gewesen sind. Und können ja diese Worte nicht verstanden werden, von einem herrlichen Könige, wie die Jüden ihn träumen; ja sie sind durch diese Worte des heiligen Propheten, dahin gedrungen (weil sie nicht dafür über können) daß sie zween Meßias erdichtet haben, einen der vor langer Zeit gekommen sey, und auch noch auf Erden wandele, wie ein elender Bettler, auf daß er also bezahle und gnug thue, für der Jüden Sünde, welchen sie doch nicht wollen annehmen, ja dazu nicht

Die Jüden erdichten zween Meßias.

zu nicht können sagen, wer oder wo er sey. Der andere, der ein mächtiger herrlicher König seyn soll; des warten sie noch alle Tage, damit sie aber beyde des Leidenden und des herrlichen Meßiä fehlen.

v. 4. **Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen.**

Warum Christus gelitten habe und was die Krafft seines Leidens sey.

WIr haben gehöret, wie der heilige Prophet Jesaias das Leiden und auch die Herrlichkeit unsers lieben HErrn JEsu Christi gar lieblich geprediget hat: nun setzet er auch hinzu, warum er habe müssen leiden, und was er habe damit ausgerichtet und erworben. Und allhier gründet und bauet er den hohen nöthigen Artickel unsers Glaubens, von der Rechtfertigung, nemlich, daß wir gläuben, daß Christus sey gemartert und getödtet worden, um unsert willen: wie auch S. Paulus lehret, daß Christus für uns zur Vermaledeiung sey worden. Denn es ist nicht genung, daß einer weiß, Christus habe gelitten; sondern er muß den Nutzen desselben wissen, das ist, er muß auch glauben, wie der Prophet allhier zeuget, daß er getragen habe unsere Kranckheit, daß er nicht um sein selbst willen, oder um seiner Sünde willen, sondern für uns gelitten habe, nemlich, daß er alle die Plage und Kranckheit getragen habe, und alle die Schmertzen auf sich geladen und gehäuffet, die wir armen Sünder hätten sollen leiden und tragen. Darum, wer diesen Spruch recht verstehet und weiß, der hat schon die Summa und Inhalt des gantzen Christenthums und unsers Glaubens gelernet. Denn aus diesem reichen vollen Brunnen hat der heilige Apostel S. Paulus also viel gnadenreicher Episteln geschöpfft, und eine solche Fluth und Menge, so viel seeliger Sprüche und reiches Trostes genommen.

Gal. 3. v. 13.

Daß wir nicht durch unser, sondern des einigen Verdiensts und Gehorsams des HErrn Christi gerecht und seelig werden.

Hieraus kan man nun schliessen, und gewaltig beweisen, aus gewissem Grund, daß aller Menschen Fleiß und Mühe verdammet sey, auch alle Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, alle gute Wercke und Verdienste vermaledeiet seyn, damit die Leute die Seeligkeit suchen und verdienen wollen, ohne den lieben HErrn Christum: dieses alles, so der Mensch vermag, fället dahin, und wird gestürtzt, durch den einigen Spruch, der allhier stehet, daß **Christus habe für uns gelitten.** Denn so das wahr ist, daß Er hat für uns gelitten; so muß man alle unsere Gerechtigkeit, gute Wercke und Verdienst, darinnen unser Vertrauen stund, für nichts, (ja wie S. Paulus zum Philippern am 3. sagt, für Koth) achten, und müssen also aus uns selbst treten und weichen, und von gantzem Hertzen auf eine fremde Gerechtigkeit uns verlassen, und erwegen, daß wir gleich als zwischen Himmel und Erden schwebend, mit festem Glauben ergreiffen und hangen an der Gerechtigkeit, die man weder sehen noch fühlen kan, welche uns allein im Wort angeboten und geschencket wird.

Phil. 3, 9.

Und ist diß die Ursache, daß niemand diese Lehre von der Christlichen Rechtfertigung begreiffen noch verstehen kan, ohne den rechten Meister und Lehrer, den Heil. Geist. Denn die Jüden nahmen Christum allein darum nicht an, daß sie ihre eigene Gerechtigkeit und heiliges Leben ihnen nicht wolten genommen noch gestraft haben, noch die Wercke des Gesetzes verdammen lassen; so Christus doch deshalben ins Fleisch kommen, und Mensch worden ist, daß wir, die wir Kinder des Zorns und zur Verdammniß verurtheilt waren, durch seine Gerechtigkeit seelig und erhalten würden.

Wie und wodurch man die Lehre von der Gerechtigkeit des Menschen verstehe.

Darum soll man fürnehmlich das Wort: **Unsere Kranckheit und unsere Schmertzen,** sich wohl einbilden. Denn durch das Wort, unser wird uns das selige heilsame Leiden Christi zugerechnet und mitgetheilet: ja es wird so gar unser eigen, als hättten wirs selbst erworben. Denn so er hat getragen meine Schmertzen und meine Kranckheit (das ist, meine Sünde, und die grausame Strafe meiner Ubertretung) so ists gewiß, daß ich auch gantz frey bin, nicht allein von aller meiner Schuld, sondern auch von meiner wohl verdienten Strafe, und darf deßhalben mich nichts fürchten noch verzagen, für dem ernsten Gerichte GOttes.

Unsere Kranckheit und Schmertzen.

Wir aber hielten ihn für den/ der geplagt, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre. v. 4.

DAs ist, wir meineten, er würde von GOtt gestraft, um seiner selbst eigenen Sünde willen. Denn die Welt und kluge Vernunft urtheilen und sprechen das für Recht, daß ein jeder soll gezüchtiget und gestraft werden, um seiner eigenen Mißhandelung und Schuld willen; darum schleust sie stracks also: Ist er von GOTT geschlagen und gemartert; so muß er auch selbst für GOtt gesündiget und verschuldet haben. Denn also sagt auch das Gesetze, Deuteronomium am 24. **Die Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben.**

Christus ist nicht um seiner Sünde willen geschlagen.

Allhier aber sehen wir, daß sichs gar widersinnisch hält und begiebt, wider alle göttliche und weltliche Rechte und Gesetze, die denenjenigen die Pein und Strafe zubilligen und auflegen, die selbst schuldig und Thäter sind. Denn **Christus leidet (spricht er) um unsert willen, und seine Kranckheit und Schmertzen, sind unsere Kranckheit und Schmertzen,** und Er also ohne und über alle Gesetze und Werck, und Gerechtigkeit aller Welt, uns durch sein Leiden und Schmertzen zur Gerechtigkeit bringet; welches keine Vernunfft verstehen noch begreiffen kan, sondern allein im Worte durch den Glauben, muß gehalten werden.

Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unser Sünde willen zuschlagen.

Wodurch wir gerecht und seelig werden.

SJehe, wie er diß Wort (Unser) immerdar wiederholet und treibet. Denn er will es reichlich und klar gnung ausstreichen, daß man ie nicht überhin lauffe, oder verkehre mit falschen Deuten. Und hier setzt der heilige Prophet Esaias, unsers lieben HErrn JEsu Christi eigentliche Contrafactur, Ebenbild und Definition, damit er ihn gar lieblich und tröstlich beschreibet und abmahlet. Welche man fleißig mercken und zu Hertzen nehmen soll, und also gebrauchen, daß man sie erhebe, fürziehe und setze wieder alle andre Lehre und Gottesdienste, so in der Welt seyn mögen. Denn was ist das anders, so er sagt, daß Christus um unser Missethat willen verwundet sey, denn als wolte er sagen (wie die Apostel, Petrus und Paulus auch sagen) Wir konten durchs Gesetze und unsere guten Wercke nicht gerecht werden für GOtt? Den unsere Sünde bleibet für und für über uns; so bleibet auch die Schuld und Verdammniß, und die ewige und unvermeidliche Straffe allzeit in unserm Gewissen: Christus aber allein trägt unsere Schuld.

Christus ein Opfer für unsere Sünde. Joh. 1, 36.

Solches hat auch Johannes der Täuffer mit einem Worte gefasset: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Denn daß Johannes Christum ein Lamm nennet, zeiget er damit an, daß Christus solle ein Opffer seyn, damit er das gantze Levitische Priesterthum, mit allen seinen Opffern fasset. Daß er aber dabey sagt, daß dasselbige Lamm die Sünde der Welt trage, ist eben so viel geredt, als hier Esaias sagt, daß unsere Sünden, allein durch ihn müssen bezahlet und versöhnet werden.

Alle unsere Wercke sind zu Verdienst der Gerechtigkeit und Seeligkeit vergeblich.

Also haben die lieben Apostel aus diesem Spruche, alle ihre Weißheit genommen, und damit das gantze Jüdenthum niedergelegt: wie wir auch itzund das Pabstthum, mit diesem einigen Artickel bey uns umgekehret und erlegt haben. Denn so das stehet, daß Christus ist verwundet worden, um unserer Sünde willen, so ist der Pabst gewiß und von Noth wegen der Widerchrist, der da lehret und gebeut, man solle die Sünde bezahlen und versöhnen, mit unserm eignen Gnugthun und guten Wercken. So sind auch aller Mönche Wercke und Heiligkeit, abgöttisch und verdammt: so sind auch unsere Verdienste nichts, damit wir Vergebung der Sünde und GOttes Gnade, erkauffen und erwerben wollen ꝛc. Und ist ja groß Wunder, daß man solchen lichten ausbündigen Spruch, so gar hat lassen liegen, und nicht geachtet noch bewogen; so er doch so offtmahls in der Kirchen ist gesungen worden: denn er gar gewaltig, wider alle menschliche Verdienste und Wercke fichtet und stürmet; darum ist er mit Fleiß zu handeln.

Ob der Glaube oder die Wercke gerecht und seelig machen.

DEnn ohne das, daß ein jeder Mensch insonderheit angefochten wird, daß er sein Vertrauen und Zuversicht, auf seine gute Wercke haben solle, so sind darüber auch viel Sprüche in der heiligen Schrifft hin und her, welche sich dermaasen ansehen lassen, als gäben sie denen Wercken diese Krafft, welche allein dem Glauben zugeeignet wird, und sagen, daß der Glaube ohne die Wercke nichts sey ꝛc. Und ist hierob viel Kämpffens und Disputirens; aber viel grösser und härter in eines ieglichen Gewissen, denn auswendig und öffentlich mit unsern Widersachern. Denn gegen denenselben ist es leichtlicher zu erhalten, und ihr Geschwätz zu verlegen. Denn da können wir die Lehre rein und lauter geben, und vertheidigen mit gutem klaren Unterscheid, wie die Wercke zu verwerffen, oder zu zulassen und zu bestätigen sind. Denn so ferne verwerffen wir sie, so man dadurch will Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit für GOtt erlangen; Wiederum so ferne loben und bestätigen wir sie, so man lehret, daß sie dem Glauben (als gute Früchte) folgen sollen.

Wie gute Wercke verworffen oder gelobet werden.

Aber inwendig im Gewissen, ist es nicht so leichte, nach dieser Lehre zu schliessen, und den Unterscheid zu erhalten, wenn es kämpffen soll, wider des Teufels und seine eigene Anfechtung, von seiner Sünde; da ist es gar schwehr, daß ein Mensch durch solche Sprüche von denen Wercken, nicht soll beweget und für den Kopff gestossen werden, sonderlich weil unsere Natur auch dahin hengt, und damit übereinstimmt. Dazu kommt noch auch die verkehrte böse Lehre und Unterweisung, und die halsstarrige anhangende Gewohnheit. Darum ist es ein grosses, und unserm Fleisch und Blut ein unmöglich Ding, daß es solte bloß und rein an dem Glauben allein hangen und bestehen, also daß wir nicht verzagen in unsern grossen Sünden, sondern uns herum werffen, über alle Sprüche, Lehre, und Gedancken von Wercken, und sagen; Ich habe gleich gelebt und gethan, wie ich wolle, wohl oder übel, was gehet mich das an? Höre ich doch, daß ich durch mein Thun nicht gerecht werde, und nicht auff mein Thun und Leben, sondern auf Christum meinen Glauben setzen soll? Wie ich thun und leben soll, davon ist itzt nicht zu Disputiren; sondern wie ich der Sünde loß werde, oder derselben Vergebung und Gerechtigkeit erlange. Da habe ich meinen lieben HErrn Christum, der für mich gelitten hat, und meine Sünde trägt, den will ich mir nicht nehmen lassen etc.

Daß es schwerer sey, nicht an Wercken, sondern allein am Glauben an Christum hangen.

Solchen Kampff gewinnen, und den Sieg behalten, in der Anfechtung, ist eben der Sieg und die Krafft Christi selbst, welchen der Glaube ergreiffen muß, also, daß sich der Mensch zu dieser Stunde in keine Disputation weiter gebe, und von keinen Wercken nichts wissen wolle, sondern denenselben gar abgesondert und erstorben sey, als die hieher und in diesen Kampff gar nicht gehören, und hievon nichts zu sagen, was wir sind oder thun, sondern was Christus für uns thut und leidet.

Wir sollen nicht wissen, was wir, sondern was Christus für uns gethan hat.

Darum

Wie auf die Sprüche von guten Wercken zu antworten.

DArum wo uns solche Sprüche fürgehalten werden, die da sagen von unsern Thun, unsere Sünde rügen und schelten, mit Dräuen und Schrecken des ewigen Fluchs und Verdammniß, oder wiederum gute Wercke fördern, rühmen und heben; so stehen wir auf diesem Text, welcher ist das Hauptstück und der Grund der gantzen Schrifft, darnach sich alle andere Sprüche müssen richten und lencken lassen, nemlich: Er trug unsere Sünde, und: er ist um unserer Sünde willen geschlagen etc.

Christus ist allein der rechte Sündenträger, nicht wir, oder unsere Wercke.

Da stehet (sage ich) der Grund dieser Sachen, der da bestehet, wider alle Sprüche von Wercken (so hierwider angezogen mögen werden) ja dieselben alle auflöset. Denn so Christus die Person ist, die unsere Sünde trägt; so will ie klärlich und unwidersprechlich folgen, daß wir unsere Sünde mit unsern Wercken nicht tragen noch wegnehmen können. Denn unsere Wercke sind ja nicht Christus: so werden auch nicht wir, sondern er geschlagen um unserer Sünde willen. Und warum solte doch Christus kommen, und Mensch worden seyn und solch Leiden auf sich genommen haben, so wir uns selbst hätten können rathen und erretten.

Christus ist die einige Bezahlung für unsere Sünde

Darum mustu entweder diesen Text stehen lassen, daß er durch sein Leiden und Wunden unsere Sünde trage und bezahle, und nicht wir mit unsern Wercken: oder must Christum verleugnen, und sagen: Er sey vergeblich gestorben. Soll er aber nicht vergeblich gestorben seyn, so muß man den Wercken solches nicht geben, und die Sprüche, so von Würdigkeit und Verdienst der Wercke sagen, nicht dahin deuten noch zwingen, als solten wir damit Sünde ablegen und vertilgen. Das können wir leiden, daß man sie hoch hebe und treibe, als nöthige Früchte des Glaubens, die da grosse Belohnung haben, auch des ewigen Lebens: allein, daß ihnen dis Verdienst des Leidens Christi nicht zugeschrieben werde, welches heist, unsere Sünde tragen, und dafür bezahlen, Versöhnung und Vergebung uns erlangen.

Man soll die Wercke hoch heben und treiben, als nöthige Früchte des Glaubens.

Grundfeste der Christlichen Lehre dieser Sprüche.

Und ich bin diesem Text darum sonderlich hold, daß er so dürre und gewaltig diesen Artickel setzet (Christus hat unsere Sünde getragen) und damit das gantze Neue Testament einsetzt und bestätigt; ja der einige Grund und Hauptpfeiler ist, darauf das gantze Evangelium gesetzet und gebauet ist, daß, wo dieser Artickel stehet, da stehen sie alle. Denn so wir das gläuben und halten, daß er für uns gestorben ist, so muß auch das andere folgen, daß er uns den Heil. Geist giebet, und also wahrhafftig der Christlichen Kirchen Gliedmaassen und Heilige machet, daß wir tägliche Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben ꝛc.

Unterscheid zwischen Christlicher und aller anderer Religion.

Darum hat auch der Teufel mit keinem Artickel so viel, als mit diesem zu schaffen, daß er ihn umstosse. Denn er weiß, daß es darauf alles lieget. Und dis ist allein der Artickel, welcher einen grossen ewigen Unterschied macht, zwischen aller anderer Menschen Religion auf Erden, und zwischen der unsern. Denn allein die Christen gläuben diesen Spruch, und heissen allein daher Christen: nicht darum, daß sie Wercke thun, wie andere; sondern darum daß sie diesem Artickel gläuben, daß Christus für uns gestorben, und an dem fremden Wercke, so Christus gethan hat, hangen, und dasselbige ihnen zueignen.

Wie hoch von nöthen diesen Artickel recht zu fassen.

Darum wer diesen Artickel feste und wahrhafftig gläubet, der ist sicher und wohl bewahret für allen andern Irrthümern, und GOTT der Heilige Geist ist gewiß und ungezweiffelt bey ihm. Denn man kan diese Lehre nicht predigen, noch vernehmen und fassen, es geschehe denn durch den Heiligen Geist. Welche aber von diesem Haupt-Artickel weichen und abfallen, die stehen in der Gefahr, daß sie von einer jedem falschen irrigen Lehre können verführet werden, wie einen der Wind hin und her treibt.

Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

DErohalben muß ein Christ sonderlich klug und verständig seyn, daß er wisse das Gesetze und alle gute Wercke in seine Ordnung und Gebrauch zu richten; diesen Artickel aber, so hoch und weit über alle Gesetze, und alle gute Wercke stellen und erheben, so weit Himmel und Erden von einander geschieden sind. Denn ein Christe (so er in seinem rechten Christenthum stehet zwischen GOtt und ihm allein,) soll weder von irgend einer Sünde noch Verdienst bey ihm selbst wissen, gleich als ob er in einer andern neuen Welt lebete: und ob er schon Sünde fühlet, so soll er sie nicht in ihm selbst ansehen, sondern in der Person, auf welche sie gelegt sind von GOtt, das ist, daß er sie ansehe, nicht für Sünde, die in seinem Gewissen stecken und auf seinem Halse liegen, und ihn gefangen halten; sondern daß er sie also achte und richte, wie sie in Christo sind, nemlich, da sie versöhnet und überwunden sind. Denn GOtt hat sie nicht wollen auf uns gelegt haben, weil wir sie nicht können tragen, sondern musten darunter untergehen und verderben; sondern diesen Christum hat er zum Sündenträger gemacht, welcher hat einen stärckern Rücken denn wir, und trägt die Sünde also, daß sie muß unter ihm vertilget werden.

Trost wider das Erschrecken für der Sünde.

Christus der Sündenträger.

ALso muß ein Christe lernen, daß sein Hertze und Gewissen rein und unbefleckt bleibe von allen Sünden: und dasselbe bekömmet er durch nichts anders, denn durch den Glauben, welcher gewiß und beständig darauf bleibet, daß unsere Sünden und Ubelthaten in Christo überwunden sind, und also wir auch sicher und behütet sind, vor dem ewigen Todte, und nun durch denselben Christum, die ewige Gerechtigkeit und Seeligkeit haben. Dieses alles bringet dieser Spruch des heiligen Propheten reichlich mit sich.

Durch Christum haben wir die Gerechtigkeit.

Die Sünde ist nirgendanderswo, denn in Christo anzusehen.

Darum muß der Glaube durch solche Sprüche sich üben, wenn er soll kämpffen wider das Schrecken und Anfechtung des Gewissens, daß er solches feste halte, und sich gewöhn-

wöhne, daß er die Sünde nirgend anders wo, denn in Christo ansehe. Denn das Ansehen unserer Sünden, so wir sie anschauen, als ob sie in unserm Hertzen geschrieben stünden, ist ein gotteslästerlich und unchristlich Ansehen, welches der Teufel unser Feind, uns fürbildet, und auf unser Gewissen treibt, wider GOTT und den Glauben.

GOtt hat unsere Sünden auf Christum geleget, darum können sie uns nicht verdammen.

DErohalben muß man dagegen Christum ins Hertze bilden, und in demselben sich wohl spiegeln, wie er unsere Sünde trägt, so können sie uns nicht schaden. Denn da wird der Glaube getrost und wahrhafftig können sagen: Meine Sünden sind nicht mein, sondern Christi; denn sie liegen ja nicht auf mir, sondern in Christo (spricht dieser Text.) So sie aber auf mir nicht liegen, so müssen sie mich auch nicht verdammen.

Schwere Kunst das Erschrecken der Sünden zu überwinden.

Es ist aber gar eine schwere Kunst, und gehört grosser Kampff und Ubung des Glaubens dazu, daß du solches alles fest halten, und dich des gantz erwegen könnest, und also dein eigen Gewissen überwinden, wenn du von der Sünde angefochten wirst, und sagen: Habe ich gesündigt, so habe ich nicht gesündiget; denn die Sünde ist nicht mehr mein, sondern Christi. In den Exempeln der alten Einsiedler lieset man von einem, der da angefochten ward seiner Sünde halben, und ein anderer alter Vater ihm diese Lehre und Rath gab, daß ein Mensch soll seinen eigenen Gedancken widerstehen, und dem Gewissen nicht zulassen, daß es ihn verklaget, sondern solche Gedancken mit Gewalt ausschlagen, und sagen: Ich habe dennoch nicht gesündigt ꝛc.

Das ist wohl nicht ein köstlich Exempel, noch die rechte Artzney wieder solche Anfechtung; denn es sagt nichts von Christo, und lehret durch sich selbst den Sachen helffen, und mit eigenen Gedancken das Gewissen stillen; welches doch nicht möglich ist. Doch dienet es dazu, daß man sehe, daß auch die Erfahrung zeuget, wie das Gewissen nicht kan zu frieden seyn, es sey denn daß die Sünde weit, weit aus dem Gesicht verstossen und vergessen werde.

Rath, wie man der Sünde könne loß werden.

DAs ist aber der Rath darzu, daß du sie kanst aus den Augen thun, und ihrer loß werden, wenn du nicht deine Wercke, nicht dein Leben und Gedancken dargegen setzest, sondern allein Christum ansiehest, und diese Worte ins Hertz fassest (durch den Glauben) daß GOtt deine Sünde auf ihn gelegt, und er für sie gestorben sey. Also wirst du denn aus dir selbst gerissen, und in CHRISTUM gepflantzt, und ihm eingeleibet werden. Gleichwie ein Stamm aus einen wilden Oelbaum ausgehauen, und wider die Natur in einen guten Oelbaum gepfropffet wird: also wirst du auch aus dir selbst, und aus der unschlachtigen, verdammten Welt erlöset und abgeschnitten, und in Christum, den wahrhafftigen guten Oelbaum, gepfropffet, wie S. Paulus zum Römern lehret.

Röm. 11, 24.

Ich treibe diesen Spruch nicht vergeblich, denn ich weiß gar wohl, wie viel ich mich des gebessert und getröstet habe. Denn unser gantzer Christlicher Glaube und Gottesdienst, ist nichts anders, deñ eine tägliche embsige Ubung dieses hohen Artickels, nemlich, daß man Christum könne also ansehen, daß er für uns gelitten, oder unsere Sünde auf ihm getragen, und daß er also unser einiger, ewiger Seeligmacher und Erlöser sey, von der Sünde, Todt und Hölle: wie denn die Schrifft zeuget, daß er sey Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

Was der Christliche Glaube und der höchste Gottesdienst sey.

Vergebung der Sünden, kömmt allein durch Christum.

WEil es nun unwidersprechlich und klar ist, daß kein Mensch kan die Vergebung der Sünde haben, ohne durch CHristum allein, welcher mit seinem heiligen theuren Blut, hat für uns gnug gethan; so folget gewiß, erstlich, daß alle unsere Wercke, uns nicht vermögen von der Sünde und Todt zu erretten. Zum andern, daß auch gar viel ein anderer Nutzen und Gebrauch der guten Wercke seyn muß, deñ daß sie uns solten für GOtt gerecht machen; davon wir anders wo gehandelt haben. Wir sehen auch, wie der heilige Apostel St. Paulus, aus diesem Spruch, so ein beredter Prediger, und tröstlicher Lehrer worden ist, daß er so reichlich und meisterlich von der Vergebung der Sünden reden kan. Denn dieser Haupt-Artickel beschleust und fasset in sich fast alle andere Artickel der Christlichen Lehre, als da sind, vom Todt, Leben, Sünde, guten Wercken ꝛc.

Gute Wercke machen nicht gerecht für GOtt.

Es soll aber deshalben niemand verzagen und ablassen, ob er gleich solches noch nicht so vollkömmlich im Hertzen fühlet, als er es empfinden soll, sondern ist noch schwach im Glauben. Denn der Satan pflegt uns also anzugreiffen und zu verführen, daß er aus seiner höllischen Gifft, gesunde Speise und Artzney und wiederum aus der heilsamen Artzney, eine schädliche Gifft mache, das ist, daß er die so unbusfertig und verstockt dahin gehen, mit Sicherheit und falschem Trost in Sünden stärcke, und dargegen die armen betrübten Gewissen, eben durch das, so ihr Trost und Freude seyn soll, in Trauren und Schrecken führe, und aus ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, eitel Sünde und Todt fürbilde.

Trost in Anfechtung der Sünde.

Teufels List und Betrug.

Als zum Exempel, das ist unser höchster Trost, wider alle Sünde, Todt und Hölle, so wir allhier hören, daß CHristus hat unsere Sünde getragen ꝛc. Aus dem kan er mir solche Gedancken ins Hertz treiben: O ich armer unseeliger Mensch, kan solches in meinem Hertzen nicht fühlen noch empfinden; darum ist mir kein Rath noch Trost! Siehe, das heist die rechte Artzney zu einer tödlichen Gifft gemacht, aus Gedancken des Lebens, eitel Verzweiffelung und Todt, ja aus Christo, einen Teufel gemacht.

Exempel, wie der Teufel diesen grossen Trost uns zu nichte machen kan.

DArum soll man zu Trost der Schwachen auch solches wissen, daß kein Mensch unter allen heiligen GOttes, diesen Artickel vollkömmlich in dieser Welt fassen und haben kan.

Wir sind noch alle Schüler dieses Artickels.

Denn

Denn es wird auch nicht darum gepredigt, daß man es flugs auslernen könne, und daß du so bald gar keine Sünde empfinden mögest: ja solche vermessene Schüler, sollen sich gar eben fürsehen, daß sie nicht grob anlauffen, und in des Satans Strick fallen. Denn die Ketzer pflegen gewöhnlich (nach ihrem Düncken) den Christlichen Glauben, auf einmahl flugs aus zu lernen; die frommen Christen aber, die sehen ihres Glaubens Schwachheit gar wohl, und werden dazu auch stets angefochten und gedrängt zur Verzweifelung; also starck und kräfftig fühlen sie die Sünde.

Die Blödigkeit ist ein Zeichen eines gottfürchtigen Hertzens. Röm. 14, 1. sq.

Weil denn nichts schädlichers noch verderblichers ist, denn die Sicherheit und Frechheit, so solst du dich aufrichten, und Trost empfahen, wenn du deines Glaubens Schwachheit fühlest. Denn solche Blödigkeit, ist ein sicher Zeichen eines frommen gottfürchtigen Hertzen. Denn du bist gewißlich ein Glied Christi, ob du gleich ein schwach Glied bist. Dazu ist es auch von GOtt geboten, daß wir die schwachen Christen nicht sollen verachten noch verstossen. Derohalben wird unser HERR GOtt, den Schwachen im Glauben ja nicht feind seyn, oder sie für den Kopff stossen. Denn es bleibt auch in den frommen und heiligen Leuten Furcht und Zittern für dem Tode, ein geängstetes schüchternes Hertz und mancherley Gebrechen etc.

GOtt ist denen Schwachen im Glauben nicht feind.

DArum soll man diejenigen, so diese Dinge nicht so schnelle begreiffen, oder vernehmen können, vermahnen, daß sie darum nicht erschrecken, oder sich irren lassen, ob sie gleich im Anfang ein wenig schwach und ungeschickt sind; sondern daß sie mit denen Aposteln beten, und sprechen: HErr, stärcke uns den Glauben. Denn du bist derohalben nicht ohne Glauben, oder ausser dieser Lehre, ob du sie schon gründlich wohl noch nicht kanst oder fühlest. Denn S. Paulus, der hocherleuchtete Apostel, bekennet selbst, daß er es noch nicht ergriffen habe. So muß man auch den für einen Christen halten, und ists auch, der Christo eingeleibet ist, und an ihm hanget, so schwächlich er mag, ob er es schon nicht so gar rund und gäntzlich alles verstehet. Denn derselbige hat schon unsers lieben HErrn JESU Christi Gerechtigkeit bekommen, weil er sie anfähet zu haben.

Luc. 17, 5.

Phil. 3, v. 12.

Die Apostel sind Schüler, wie vielmehr wir.

Im Evangelio stehet allenthalben also geschrieben: JEsus sprach zu seinen Jüngern, etc. daß er seine Apostel nie nicht Meister, sondern allewege Schüler nennet, und die lieben Apostel ihren Nahmen haben von lernen, darum daß sie Christi Schüler sind, nicht darum, daß sie ihn schon erkannt und ausgelernet haben. Und wiewohl solch ihr Erkenntniß unvollkommen ist, so ists dennoch das rechte Erkenntniß Christi, darinnen auch die Apostel Jünger und Schüler Christi bleiben. Die Lehre ist wohl gantz und vollkommen; Diejenigen aber, so sie lernen, sind nicht gelehrt genug noch vollkommen, sondern wir haben nur des Geistes Erstlinge, strecken uns immer förder, und gedencken noch weiter zu kommen. Derohalben so sind nun diejenigen Christen, die den Todt, und die Macht der Sünden nur starck und grimmig fühlen; was thun aber dieselbigen? Wenn sie itzt die Sünde und den Todt für ihnen sehen und fühlen, so bleiben sie dennoch an Christo, wie sie nur können, ob sie wohl schwächlich, und verleugnen auch das Wort GOttes nicht, sie leiden darüber alles, und beharren dennoch in dem lieben HErrn JEsu Christo, sie suchen und warten auch von niemand anders Hülffe, Heil und Frieden ꝛc.

Röm. 8, 23. Phil. 3, 13.

Das alles muß man wohl mercken, daß wir nicht aus den Christen Stöcke machen, die gar keine Sünde empfinden noch fühlen. Denn ein Christe hat ja noch Fleisch und Blut; darum muß er ungezweiffelt auch Sünde und Schwachheit des Glaubens fühlen ꝛc.

Christen empfinden die Sünde.

Dieses habe ich darum mit so viel Worten gesaget, daß ich diesen tröstlichen Spruch, denen fleißigen Lesern und Predigern hiermit treulich befehle, und Ursache gebe, zu behertzigen, welcher des Neuen Testaments Grund und Hauptstücke ist, aus welchem her quellen und sich ergiessen, als aus einem vollen übergehenden Brunnen, allerley Schätze göttlicher Weißheit.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. v. 5.

DJesen Spruch hat S. Petrus eingeführet, in seiner 1. Epistel. Der heilige Prophet Esaias hat Worte gnung, und eine völlige Predigt wollen für sich nehmen, von diesem Artickel zu lehren, auf daß er uns bestätige, und versichere in unserm Glauben, daß wir ja gewiß wären, daß Christus nicht ein Richter und Verderber sey, sondern ein solcher gnädiger HErr, der auch unsere Sünde auf sich trage. Denn wir armen Menschen fürchten uns, und beben von Natur und Art für GOtt, als für einem zornigen Richter. Also hat auch der Pabst mit denen Seinen andere Seeligmacher aufgeworffen, denn den einigen Mittler JEsum, nemlich, Marien, und andere Heiligen. Damit ist unsere böse Natur nur gestärcket worden, weil eine solche Lehre dazu schlug. Darum wohl denen, die in ihrer Jugend diese Lehre hören, welcher Hertzen noch nicht besudelt und vergifft sind, von den abgöttischen Teufels-Lehren.

1. Petr. 2. Christus ist kein Richter noch ein Verderber, sondern ein Sündenträger.

Derohalben, wenn ihr höret den Nahmen JEsus nennen, so soll ja keiner an einen Richter gedencken, der da sitze und verdamme zur Hölle ꝛc. Sondern an einen Sündenträger der alle unsere Sünde auf sich geladen habe, und soll ein ieglicher keine andere Gedancken ins Hertz fallen lassen; daß unsere Hertzen sich also gewöhnen und üben im Glauben, daß sie in allerley Trübsal, Trost bey dem lieben HErrn JEsu Christo holen können. Denn also redet der Heilige Geist, durch den Propheten klar und frisch heraus, Er, der liebe Meßias, ist

Wie man des Nahmens JEsu soll gebrauchen.

gestrafe

gestraft worden, auf das wir Frieden hätten.

Durch Christum haben wir Friede mit GOTT. Röm. 5, 1.

Darum so wir wollen Friede haben, so kan es nicht anders geschehen, denn durch sein Leiden. Zwar er hätte billich sollen Friede haben, und wir hätten unserer Sünden Strafe von Rechtswegen ewig leiden sollen: Aber hier ists alles umgekehret. Dieser sündiget: ein anderer aber wird gestraft. Ich wünsche denen Rottengeistern, die ietzt hin und her viel Zertrennung anrichten, allein das, daß sie doch eine Zeitlang versucht würden mit Schrecken und Zagen des Todtes, ob sie doch also lernen wolten, was das für heilsame kräfftige Worte seyn, JEsus Christus ist vor uns gestorben. Wenn sie das also anfiengen zu verstehen, so würden sie gar balde fallen lassen die unnützen müßigen Gedancken, damit sie die Welt mit Aergerniß erfüllen.

v. 5. **Und durch seine Wunden sind wir geheilet.**

Des HErrn Christi Wunden sind unsere Artzney in aller Anfechtung.

DAs ist gar eine schöne, liebliche und über aus tröstliche Lehre, daß wir krancke, aussätzige und verwundete Leute, ein solch herrlich, kräfftig, heilsam, Pflaster und Artzney haben, auf unsere verlipte und vergiffte Wunden und alte Schäden, nemlich, unsers lieben HErrn Christi Wunden. Hatten doch wir armen Sünder verschuldet, und wir waren eben dieselben gottlosen Buben und Feinde GOttes, die zur Strafe und Verdammnis verurtheilet und übergeben waren. Er aber unser HErr Christus, hätte sollen gesund und unverletzt, und ungestrafft bleiben. Darum wilt du gesund und heil seyn? so tröste dich nicht deines Casteiens oder Leidens und Creutzes; denn damit wirst du nicht verbunden und verwahret: Sondern wende und wirff deine Augen auf Christum, und vertraue demselben aus Hertzens Grund; so wirst du geheilet werden, das ist, du wirst haben eine ewige Gerechtigkeit und Leben.

v. 6. **Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; Aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.**

Was der Christen Gerechtigkeit sey.

DAs ist der Beschluß dieser Predigt, von der Krafft und Frucht des heiligen Leidens Christi, und machet hiermit eine Confutation, (Widerlegung) damit er will Lügen strafen und beschämen diejenigen, so also gauckeln und träumen: Wenn ich mich Tag und Nacht, in einem strengen, heiligen Leben martere und übe, so werde ich fromm und gerecht werden für GOtt. Denn meinest du (sagen die Werckheiligen,) daß unser geistlich Leben, und so viel tausend Verdienste solten umsonst seyn? Denenselbigen Widerspenstigen begegnet der H. Geist im Propheten, und antwortet ihnen also: Ihr mühseeligen Werckleher, all euer Thun und Heiligkeit, ist eitel Irrthum und Finsterniß. Das heist (meine ich,) recht gestürtzt und verdammt, alle Gerechtigkeit und Frömmigkeit, die aus dem Gesetz kömmt, und auch alles andere geistliche Leben zu schanden gemacht, auch den herrlichen schönen und auserkohrnen Gottesdienst, den GOtt selbst vom Himmel herab gestifftet, und so ordentlich gefasset und eingesetzet hatte durch Mosen. Und dieser Text hat S. Paulum so kühne gemacht, daß er so harte gedrungen und darauf bestanden ist, daß er alle Gerechtigkeit des Gesetzes Mose aufhebt, und lehret, daß wir Christen frey und ungebunden seyn an das Gesetz Mosis.

Aller Menschen Wercke ausser Christo sind Irr-Wercke.

Also hat dieser Text auch uns gelehret, und öffentlich überzeuget, das wir müssen bekennen, und sprechen: Daß aller Klöster geistliches und andächtiges Leben, aller hohen Schulen Weißheit, aller anderer Menschen Gottesdienste nichts anders sind, denn eitel Irrthum und Betrügerey. Und das allein darum, daß dieselbigen wollen durch solche Wercke, und äusserliche Zucht und Ceremonien, gerecht und fromm seyn für GOTT: um dieser Ursache willen, werden sie also von GOtt verdammt. Denn wie ihr höret, der heilige Prophet Esaias, richtet und verwirfft alle solche Wercke, Mühe und Arbeit, und schreibt sie alle unter dem Titel und Nahmen, daß sie wahrhafftig für GOtt, Beywege, Fehl-Strassen und Irrthum sind.

Unser aller Sünde.

WIr sollen aber mit grossem Fleiß acht haben und mercken auf die Worte, die er hier setzt, nemlich, unser aller, und auf ihn. Denn das ist der Fürnehmste, höchste Artickel unsers Glaubens, daß wir es für wahrhafftig halten, annehmen und gläuben, was uns GOtt allhier predigen und verkündigen läst, durch den heiligen Propheten: daß wir den Trost und Trotz wider die Sünde haben, daß unsere eigenen Sünden nicht unsere Sünde sind; sondern sie seyn alle gelegt auf unsern HErrn JEsum Christum.

Grundfeste der Christlichen Kirchen.

Denn dieser einige Haupt-Artickel ist der Grund und Felß, darauf die gantze Christenheit und Gemeine GOttes gebauet ist: welcher Artickel auch unsere Mauer und Wehre ist wider alle Rotten und Ketzerey, also, daß uns kein falscher Lehrer und Schleicher verführen noch gefangen nehmen kan, weil wir diesen Artickel rein und ungefälscht behalten. Und ist keine Lehre noch Gottesdienst in der Welt, der dem Teufel und seinem Reiche so gar zu wider wäre, und so viel schade. Der Satan ist auch keiner Predigt auf Erden so feind und grimmig-häßig, als dieser Predigt; darum verfolget er mit so viel Anfechtung und Trübsal, beyde einen jeden insonderheit, darnach auch in gemein erreget er wider diese Lehre, allerley Abgöttische Lehre, Ketzerey, Spaltung und Aergerniß, damit er diese Lehre ja häßlich und ärgerlich mache, für der Welt, auf daß sie verachtet und gedämpffet werde.

Der Teufel ist der Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens feind.

Die Welt verfolget die Lehre der Gerechtigkeit durch Christum.

Darnach auch die Welt, kan sehr wohl leiden, daß allerley falsche irrige Lehren hoch geehret und geprediget werden, und ist noch nie kein neuer Gottesdienst, so schändlich und lügenhafft

hafftig aufgebracht, den die Welt nicht besser hätte können leiden, denn diese rechte Lehre und Predigt; die kan und will sie nicht leiden; sondern verflucht und verfolget dieselbigen, wo sie kan und mag. Denn das hat die Welt gerne gehöret und angebetet, daß man öffentlich auf der Cantzel gelehret hat, daß eines Barfüsser Mönches Kappe so heilig sey, daß, wer sie anziehe am Todbette, werde seelig: und dergleichen tolle, närrische Predigten ohne alle Maaß und Ende, hat sie gerne angenommen und vertheidiget. Und ist das die Ursach: denn die Welt hat Lust und Wohlgefallen, an denen Lehren und Gottesdiensten, die da der Vernunfft ähnlich und gemäß sind, und bestätigen die Heiligkeit und Weißheit unsers freyen Willens, daß der Ruhm und Ehre ihres Vermögens und Verdiensts bleibe.

Die Lehre vom Glauben wird verfolget.

DJese einige Lehre aber, die doch niemand keinen Schaden bringt noch thut, ja welche allein eine göttliche seelige Lehre ist, hat nirgend Statt noch Raum; sondern wird verjaget und geschmähet von den besten in der Welt, doch gantz unbillich und wider GOtt. Denn daß man ihr Schuld giebt, sie verbiete und hindere gute Wercke und Tugend, daran leuget die lästerliche Welt, und der Teufel selbst redet aus ihr. Ja diese Lehre, und sonst keine andere giebt Handreichung und Krafft, daß ein Christe rechte gute und GOtt wohlgefällige Wercke thun kan; sonst bleiben gute Wercke wohl ungethan. Dazu so macht sie uns gantz gewiß und sicher, daß unser Thun GOtt von Hertzen wohlgefalle, und daß wir rechte wahrhafftige gute Wercke haben: welches auch keine andere Lehre kan gewiß anzeigen.

Ursache der Verfolgung.

Allein den Mangel und Tadel giebt die Welt dieser Lehre, daß sie unsere Wercke herunter wirfft, und zeigt an, daß dieselbige nicht gerecht machen für GOtt: sondern unsere Gerechtigkeit sey vom Himmel herab, daher, daß wir an Christum gläuben, und nicht an uns selbst. Um dieser Predigt willen, daß wir denen guten Wercken die Krafft und Ehre entziehen, die Christus ihm selbst zugeeignet haben will, nemlich, daß uns Christi Frömmigkeit geschenckt werde, und unsere Wercke dazu nichts tügen, daß wir für GOtt fromm und gerecht werden; dieses richtet den höllischen Zorn und die Rachgierige, blutdürstige Verfolgung in der Welt an, wider das heilige Evangelium.

Frucht der Lehre des Evangelii.

DEnn das unsere Feinde, so unverschämt wider ihr eigen Gewissen und öffentliche Wahrheit lügen und sagen, daß unsere Lehre erlaube einem ieglichen zu thun und lassen nach allem seinem Muthwillen und Boßheit ungestraft, dieselbige greiffliche Lügen, wird GOtt wohl richten. Denn das ist ja aus unsern Büchern offenbar, daß wir der Obrigkeit ihre Ehre geben, und die Leute lehren, daß sie schuldig seyn, die Obrigkeit zu ehren. Dazu siehet iedermann, wie unser Evangelium guten stillen Friede erhält und handhabt, Item, es wehret der Unzucht und Hurerey, und fodert dagegen eheliche Keuschheit und Treue, Item es steuret und dräuet allen Boßhafftigen und Ubelthätern, und reitzet und treibet dagegen die Christen zu allerley Früchten und Tugenden, die aus dem Glauben wachsen: daß sie uns ja um des willen nicht kan strafen, auch darum nicht verfolget: Sondern das ist allein die Ursache ihres Zorns und Wütens, daß wir Christum lehren und bekennen, daß er allein unsere Gerechtigkeit ist, und unserm eigenen Vermögen und Thun solches nicht zuschreiben wollen; darum müssen wir leiden, und beyde Ketzer, Aufrührer und Zerstörer der Kirchen und des weltlichen Friedes heissen.

Ursache der Verfolgung.

Was der Christen Gerechtigkeit sey.

Wir wollen aber die schändliche undanckbare gottlose Welt, mit ihrer bösen verkehrten Art fahren lassen; denn sie will die alte Haut doch nicht ausziehen: und sollen uns vielmehr fleissig und danckbar erzeigen gegen unserm lieben Evangelio, welches uns nicht Menschen-Gerechtigkeit, sondern eine frembde, und unsers HErrn JEsu CHristi Gerechtigkeit zu eigen giebt, und den allergrösten wertheste Schatz, in Himmel und Erden, gar und gantz schenckt. Und diese Christliche und göttliche Gerechtigkeit ists allein, die unzähliche, wahrhaftige, gute Wercke und Tugend trägt und gebiert, ohne welche Gerechtigkeit, ist nichts anders in der Welt, denn eitel gottloß Wesen, und heuchlisch Leben, die Welt schmücke und putze sich, wie sie wolle.

Was Christus von uns / und wiederum was wir von ihm haben.

DAs kan aber niemand auf Erden begreiffen und aussprechen, was das sey, das der heilige Prophet sagt, unser aller Sünde. Wer sind diese unser aller? Und was hat Christus von uns allen, für sein Leiden und alle seine Wohlthat? Womit verdienen wirs, daß er für uns die Sünde trägt und bezahlet, und uns gerecht und seelig machet? Wir wechseln also mit ihm (will er sagen) daß wir ihm nichts anders, denn nur Sünde und Schande geben, für seine Unschuld und hertzliche Liebe, und Gerechtigkeit, die wir von ihm empfangen, und nehmen von ihm allerley Gaben und Früchte des heiligen Geistes, die uns täglich und reichlich gegeben wer-

den: denn wir armen Leute, haben von uns weder Gerechtigkeit noch Weißheit, noch irgend einen Trost; in Christo aber haben wir das alles überschwenglich, also daß wir voller Gerechtigkeit, Weißheit und kräfftiges Trosts seyn in Christo, und haben an ihm den unerforschlichen Reichthum der Gnaden und Barmhertzigkeit Gottes.

Der HErr hat unsere Sünde nicht auf uns / sondern auf Christum gelegt.

DJese Worte (da der heilige Prophet sagt) aber der HErr warff auf ihn unsere Sünde, sind auch mit grossem Fleiß hinzu gesetzt, daß unser Gewissen desto sicherer und unverzagter sey, auf daß es sich nicht bekümmere und ängstige für dem Anblick und Bilde irgend einer Sünde. Als ob der heilige Prophet wolte sagen: Wir haben unsere Sünde nicht auf ihn gelegt; so hat er sie nicht von sich selbst oder aus eigenen Fürnehmen auf sich genommen; Sondern der HErr hat sie selbst auf ihn gelegt, und er sie aus solchem Befehl, und zu Gehorsam des Vaters, willigklich auf sich genommen.

Wie der Sohn; also ist auch GOtt der Vater gegen uns gesinnet.

Das ist der wohlgefällige Wille Gottes im Himmel, daß du erschrocknes Gewissen dir nicht solleſt grauen noch leid lassen seyn, als ob es GOtt mit dir anders gedächte oder meynete, denn unser HErr Christus; oder als wolte er dich um der Sünde willen tödten, die Christus auf sich geladen und weggenommen hat. Nein, liebes Gewissen du solst gläuben, daß der HErr und Vater im Himmel, dein GOtt eben dasselbige freundliche, gnädige, Hertz und Willen zu dir hat, so der Sohn Gottes hat, nemlich, daß dich Christus erlöset, und von allen Sünden frey machen solle.

Die Sünden sind nicht mehr unser / sondern des HErrn Christi / auf welchen sie gelegt.

Was ist nun für ein GOtt, der dich könne verklagen, um deine Sünde? Denn GOtt im Himmel selbst, der dein HErr ist, und für dem du dich so sehr fürchtest, derselbige hat selbst deine Sünde nicht auf dich gelegt, sondern auf Christum, wider alle Rechte und Gesetze Mosis und der andern. Moses dräuet dem Sünder also, daß ein ieder Mensch müsse sterben, um seiner eigenen Sünde und Ubelthat willen; desgleichen im weltlichen Regiment, bleiben deine Sünden auf dir. Wenn wir aber für GOtt sollen gerecht werden, da sind unsere Sünde nicht unser, sondern Christi.

Gen. 22/5. Also ist es bedeutet und für gespielt im Alten Testament, da Abraham und sein Sohn Jsaac, allein auf den Berg stiegen, da das Opffer geschehen solte, das ist, der Glaube handelt allein mit GOtt, und ergreifft die Barmhertzigkeit, so in Gottes Wort gegeben; die Knechte aber, die mit Abraham kamen, und die Thiere, das ist, unsere Wercke bleiben unten an Berge, und gehören gar nicht zu der Herrlichkeit, da uns die Sünden vergeben werden.

Da er gestrafft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbanck geführt wird, und wie ein Schaaf, das erstummet für seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut. vers. 7.

Christus hat williglich gelitten.

DJeser Text ist im Lateinischen anders verdollmetschet (denn für die ersten Worte, haben sie gesetzt, Oblatus est, quia ipse voluit, er hat sich willig zum Opfer gegeben) und gedeutet, wider des Creutzes Aergerniß. Denn das ist denen Unchristen sehr lächerlich zu hören, daß wir einen solchen Christum predigen, der sich habe creutzigen lassen, und sich selbst nicht habe können retten. Dawider sagen die Christen, daß Christus gelitten habe; aber doch willig: sonst hätte er Gewalt gnung gehabt, damit er sein Leben hätte können schützen und fristen. Das ist zwar eine gute Meinung; wir wollen aber dem Ebräischen folgen. Denn bißher hat der heilige Prophet Esaias beschrieben das Leiden Christi, und was es uns für grossen unaussprechlichen Nutzen gebracht hat; nun willer auch die Weise abmahlen, wie er sich dazu gestellet hat, und wie grosse göttliche Gedult er gehabt und bewiesen hat in seinem bitiern Leiden. Und stimmen S. Petrus und Esaias allhier gleich mit einander, da S. Petrus saget, **welcher nicht wider schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte; er stellet es aber dem heim, der da recht richtet.** 1. Pet. 2/23.

Christus überwindet sein Leiden im Gedult / also sollen wir auch thun.

Also will der Prophet Esaias, unsern Herrn Christum uns für stellen, wie er solch Leiden hat angenommen, und wie er es alles mit hoher unaussprechlicher Gedult überwunden hat; will also sagen: Ob sein Leiden wohl groß und mannichfältig war, so dräuete er dennoch nicht, er suchte auch keine Rache ꝛc. Und also solte aller Christen Leiden seyn, daß sie nicht thun wie die Welt; die wolte sich allezeit gerne rächen, wenn sie etwas leiden muß. Aber die Christen sollen nach keiner Rache fragen, wie allhier auch unser HErr Christus fürgebildet wird: der da nicht allein keiner Rache begehrte, sondern geseegnet hat diejenigen, die ihm fluchten, und hat seinen Vater gebeten für seine Creutziger ꝛc.

Solche

Gleichnis vom Lamm.

Solche grosse Sanfftmuth und freundlichen Willen und Gütigkeit, des geduldigen Hertzens Christi, zeiget er in einer feinen lieblichen **Gleichniß eines unschuldigen Lammes**, so man schlachten und opffern will, welches gantz stille schweigt, also daß es auch nicht ein Seüfftzen gebe, so doch alle andere Thiere ein groß greulich Geschrey machen, wenn man sie angreift; Also gedultig ist auch Christus gewesen, **daß er seinen Mund nicht hat aufgethan**, noch gewehklaget, da er gar greulich und grimmig gemartert ward. Und hiemit ist der höchste Kampff und Epitasis des Leidens Christi beschrieben. Nun wendet sich der heilige Prophet, und nimmt die Predigt für, von der Herrlichkeit und frölichen Auferstehung, unsers lieben HErrn JEsu Christi, damit GOtt unser himmlischer Vater das grosse Leiden Christi seines Sohnes reichlich begabt, geehret und bezahlt hat.

vers. 8.

Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen.

Von der Auferstehung des HErrn Christi.

DEr heilige Prophet bekennet und rühmet hiermit öffentlich, daß unser HErr Christus sey von Todten auferstanden. Denn er hat zuvor klärlich bezeuget von seinem Tode, daß er sey geschlachtet und geopffert worden, wie ein Lamm; nun aber sagt er gar das Widerspiel, und spricht: Christus ist nicht todt, sondern **ist aus der Angst und Gericht oder Verdammis des Todes genommen.** Solches könte er nicht von ihm sagen, wenn er im Todte und Grabe liegen bliebe; darum muß folgen ungezweifelt, daß er rede und verstanden werde von der leiblichen Auferstehung Christi, der da ist verurtheilet und gerichtet worden von Pilato: er ist aber auch wieder aus dem Gericht erlöset, und gerissen worden von GOtt.

vers. 8.

Wer will seines Lebens Länge ausreden?

Des HErrn Christi Leben und Wesen ist ewig. Prov. 1/4.

LEben heist an dem Ort stetiges Wesen, oder eines Mannes Leben, wie auch der Prediger Salomon sagt: **Ein Geschlecht vergehet** ꝛc. Das meinet aber Esaias, daß Christus auch ein vollkömmlich stetiges Wesen habe; es sey aber also lang und unvergänglich, daß es niemand könne erzehlen. Denn unsers HErrn JEsu Christi Leben ist ein ewiges Leben, und Wesen, darein ihn Gott gesetzt, und zu einem Herrn gemacht hat daß seines Alters kein Ende seyn soll, darum, daß es ewig ist. Also sagt auch S. Petrus in der Apostel Geschichte; Act. 2. v. 24. **den hat GOtt auferweckt und aufgelöset die Schmertzen des Todes** ꝛc. Aber solche Ewigkeit und unendlich Wesen, ist unbegreifflich, wo man es nicht mit dem Glauben fasset.

vers. 8.

Denn er ist aus dem Lande der lebendigen weggerissen, da er umb die Missethat meines Volcks geplagt war.

Die Frucht des Leidens Christi.

DIs gehöret auch zu der frölichen Auferstehung Christi. Daß er aber wiederholet von seinem Leiden, und von dem ewigen, seeligen Verdienst seines Leidens (daß er für uns bezahlet hat) ist nicht vergeblich. Denn der heilige Prophet Esaias, will denselbigen Artickel tieff und feste in unser Hertz drücken und wohl gründen, daß wir die tröstliche Historie von dem Leiden Christi nicht also hören und überlauffen, wie andere Geschichte und Historien in der Welt: sondern daß wir unser Hertze wohl üben, und dahin richten, daß es das Ende, und den unaussprechlichen Gewinn und Frucht des Leidens Christi in Augen umtrage, daß er um unser Sünde willen gelitten hat.

Zweyerley Leben.

Daß er aber spricht, **daß Christus sey aus dem Lande der Lebendigen gerissen**, damit will uns der Prophet lehren, daß zweyerley Leben sey; weltlich zeitlich Leben, unter denen Leuten auf Erden, darinnen wir itzt wandeln; und darnach auch ein ander neu ewiges Leben, wie itzund Christus lebt. Derohalben harren die Jüden vergebens auf ihn? denn er ist von diesem Leben weggerissen, da er gecreutziget und getödet ward und durch den Todt in ein ander Leben gangen, wie er selbst sagt: **Ich gehe zum Vater.**

Was des HErrn Christi Leiden gewesen.

Also ist Christi Leiden nichts anders gewesen, dennn eine Erlösung aus der Angst, und ein Weg zu einem unsterblichen Leben, in welchem er von GOtt gesetzt und geweihet ist, ein König und Haupt seiner Gemeine, welche er regieret und führet, durch sein heiliges Wort, und durch den heiligen Geist erhält und bewahret, darum irren die Jüden gar gröblich, die da auf ein zeitlich, weltlich Reich, ihres Messiä gaffen und harren.

vers. 9.

Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher; wiewohl er niemand unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

OB die Jüden gleich tadeln und lästern, oder die Schwachen noch daran zweifeln wolten, daß der heilige Prophet Esaias oben gesagt hat, von dem Leiden und Tode Christi; so brauchet er doch allhier

Christi ist auch.

dieweil er gestorben und kein leiblich Regiment geführet.

allhier solcher Worte, die es klar und deutlich anzeigen, und können keinen andern Verstand geben, denn daß Christus gewesen sey, wahrhafftiger Mensch, und auch wahrhafftig gestorben und begraben, daß es die Jüden nicht mögen fälschen noch verdrehen. Derohalben schliessen wir gewiß aus diesen Spruch: Hat Christus müssen sterben, wie er allhier klar ausdrückt; so folget von Noth wegen, daß sein Reich nicht ein weltlich Reich hat sollen seyn, in diesem Leben, wie die Jüden darauf trotzen.

Wie ein Reicher.

Was die Schrift die Reichen heisse.

DJe Ebräische Sprache hat also ihre Art zu reden, wiewohl dunckel gnung, daß ein Reicher so viel heist, als ein gottloser Mensch. Solche Weise und Brauch ist vielleicht daher gerathen, daß die reichen Wänste gemeiniglich gottlose Leute sind. Also nennet Christus auch den Reichthum im Evangelio, den unrechten Mammon: Item, ein Reicher wird schwehrlich ins Himmelreich kommen. Darum giebt der heilige Prophet zu verstehen, daß Christus also hingerichtet und gestorben sey, wie ein aufrührischer, Gottloser und Verführer. Weil aber unser HErr JEsus Christus eben also gestorben ist (wie Esaias allhier seinen Tod verkündigt, so ist es eine gnugsame Beweisung, daß er sey eben der wahrhafftige Messias.

Luc. 16/9. Matth. 19/23.

Wiewohl er niemand Unrecht gethan hat.

Christus hat unschuldig gelitten. 1. Petr. 3/18.

DJesen Spruch hat S. Petrus herausgeborgt, und gesetzt in seine erste Epistel am 3. Capitel: Christus hat einmahl für unsere Sünde gelitten, welcher keine Sünde gethan hat, sondern unsere Sünde, hat er von uns genommen, und sie geopffert an seinem Leibe auf dem Holtz ꝛc. Darum verantwortet und entschuldiget der heilige Prophet Christum allhier, und giebt ihm ein groß und wahrhafftig Zeugniß, seiner hertzlichen Unschuld, daß er nicht für sich selbst, oder um seine Sünde gelitten; sondern so gar ohne Sünde und unsträflich gewesen sey, daß auch kein Mensch hat wissen über ihn zu klagen, daß er iemand beleidiget habe, mit Worten oder Thaten, sondern beyde seine Lehre und Leben, gantz untadelich für GOTT und den Menschen gewesen. Und diesen Ruhm setzet er also, als der allein Christo gebühre, und keinem andern Menschen kan gegeben werden. Denn da ist keiner, welches, beyde Wort, Werck und Leben nicht könne beschuldiget werden; wie er es selbst droben bekennet hat: **Wir giengen alle irre. item: Alle unsere Sünde warff er auf ihn.** Wie kan er Christum höher loben, und seine Unschuld herrlicher bewähren und darstellen, denn daß er sagt, daß Christus keinen Menschen iemahls, mit Worten oder mit Wercken, betrübet oder beschädiget habe, daß ihm auch niemand das könne aufrücken oder Schuld geben? Dennoch ist der aller unschuldigste für den grösten Ertzschalck und Ubelthäter gerichtet worden.

Aber der HERR wolt ihn also zuschlagen mit Kranckheit. vers. 10.

Daß Christus für uns solte leiden, ist des Vaters Wille gewesen.

ES ist nicht seiner Sünde Schuld, noch menschlichen Raths und Fürnehmen gewesen, daß er hat müssen leiden; sondern des HERRN göttlicher Wohlgefallen, der also den unerschöpfflichen Schatz und Abgrund seiner Gnaden, gegen uns ausgeschüttet hat, daß dieser sein allerliebster Sohn unschuldiglich für uns Verdammten die Schuld und Strafe tragen und bezahlen solte.

Wenn er sein Leben zum Schuldopffer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben. vers. 11.

Frucht des Leidens Christi/ daß er dadurch sein Reich und Kirche sammlet und heiliget.

DAs ist das letzte Stück dieser Predigt. Denn nachdem er die Person Christi beschrieben und von seinem Leiden und Auferstehung gesagt, beschreibet er nun auch die Frucht desselbigen, nemlich, das Reich, so er dadurch erworben hat. Denn daß er gelitten und gethan, wäre noch alles vergeblich, wo es nicht würde bey uns angelegt, und er sein Königreich und Christenheit aurichtete. Und hieraus folget unwidersprechlich, daß kein Mensch für seine Sünde hat können gnungthun; Sintemahl unsers lieben HERRN JEsu Christi Leiden, allein das rechte, gnungsame Leiden ist für unsere Sünde und Missethat; wie der heilige Prophet hier lehret.

Was der Saame heisse.

Der Saamen, davon er hier sagt, ist die Christliche Gemeine. Seinen Saamen wird er sehen, spricht Esaias, das ist, er wird ein Königreich haben, dazu auch königlichen Saamen, und Kinder, die da Könige sind. Und er selbst wird auch ewiglich regieren. Zeiget damit an, daß er soll ein anderer König seyn, denn die auf Erden herrschen, welche können nicht in ihrem Regiment ewig leben, sondern lassen nach ihrem Tode hinter sich

Christus ein ewiger König.

Nach-

Nachkommen / die an ihrer Statt regieren? sie selbst aber behalten das Regiment nicht lange; sondern sterben dahin. Christus aber ist nicht ein solcher sterblicher König, der sein Königreich andern lassen müsse; um seines Abgangs willen; sondern er selbst samt seinen Kindern, leben und herrschen in Ewigkeit.

vers. 11. **Und des HERRN Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen.**

Glück und Fortgang des Evangelii.

DAs ist; er wird den heiligen Geist haben, und ausgiessen reichlich: durch denselbigen, wird Christus sein Evangelium pflantzen, ausbreiten und fruchtbar machen. Das ist aber der ewige Wille oder Fürnehmen Gottes, wie er gesagt hat, daß wir unsere eigene Sünde nicht tragen sollen; sondern GOTT sebst habe sie von uns genommen, und Christo aufgelegt, daß er sie vertilge. Solcher Wille soll glücklich und unverhindert fortgehen, ob sich gleich Teufel und Welt dawider setzet.

vers. 11. **Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.**

Was des HErrn Christi Arbeit sey.

DEr Prophet nennet des HERRN Christi Noth und Angst, und alle seine Schmertzen und Hertzleid, eine Arbeit. Seine Arbeit (spricht er) soll ihm gar wohl und reichlich belohnet werden: denn er wird eine solche herrliche Christliche Gemeine haben, die ihm diene Tag und Nacht mit reinem ungefärbtem Glauben und Hertzen, und verkündigen seine Wohlthat, biß an der Welt Ende.

Was sehen heisse.

Das Wörtlein, sehen, heist in der Ebräischen Sprache, so viel, als mit Lust und Freuden sehen, oder seine Lust an einem Dinge sehen, das man längst gerne gesehen hätte.

Was die Fülle sey.

Die Fülle haben, ist, daß er aller Dinge und Güter Gottes werde mächtig und gewltig seyn Er wird unter seinem Gebiete und Zwang haben, den Teufel und den Todt, daß sie wider Christum und sein Reich und Gemeine nichts vermögen, noch dieselbigen verderben können.

vers. 11. **Und durch sein Erkentniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn Er trägt ihre Sünde.**

Die Lehre vom Glauben und Christl icher Gerech tigkeit wird allhier begriffen.

MIt diesen Worten will er lehren, wie es werde zugehen, und welcherley Weise es Christus werde anfahen, daß sein Königreich so einen glückseligen Fortgang und Zunehmen haben werde. Und diß ist der fürnehmsten Sprüche einer, unsere Lehre, vom Glauben und von der Christlichen Gerechtigkeit, durch sein Erkentniß wird er viel gerecht machen, das ist, alle diejenigen, die es mit hertzlicher Zuversicht und Glauben annehmen, und sich darauf verlassen, daß Christus ihre Sünde auf sich genommen, und vertilget habe; die sind alle also fromm und gerecht für GOTT, und durch solchen Glauben werden sie der Krafft seines Leidens und Auferstehung theilhafftig.

Was die Christliche Gerechtigkeit sey.

Eine solche Definition und Wesen, giebt der heilige Prophet der Christlichen Gerechtigkeit auf das kürtzeste, daß er sie also beschreibet und abmahlet, daß sie nicht anders sey in ihrem Wesen und Natur, denn daß wir Christum recht kennen. Was aber das sey, verstehet kein Sophist oder unnützer Plauderer nicht. Denn sie speculiren und klügeln also: Das Erkentnis geschicht durch des Menschen Verstand: die Gerechtigkeit kömmt durch des Menschen Willen, und nicht durch den Verstand; derohalben so könne das Erkentniß Christi niemand gerecht oder seelig machen, weil es nicht durch den Willen, sondern durch den Verstand angenommen und gefasset wird. Der heilige Geist aber spricht das Widerspiel, und lügenstrafet sie offenbarlich, und bekennet frey daß Christus allein gerecht und heilig sey, und daß er alle Menschen gerecht und fromm mache, die sein Erkentniß haben. Darum so kan niemand die Christliche Gerechtigkeit gewinnen oder empfahen, er habe denn Christum zuvor recht erkannt.

Wie Christus erkannt werde, nemlich durch die Lehre des Evangelii.

Nun kan man Christum ie nicht anders lernen erkennen, denn durch seine Lehre und heiliges Wort, daß man dasselbige höre und behalte. Derohalben ist das liebe Evangelium gleich als ein Schlitte und Röhre, durch und auf welchem Christus zu uns gebracht, und sein Werck und Gnade in uns gegossen wird. Denn durch solche Mittel seines Worts, und der heiligen Sacramente, wird uns ausgetheilet und dargereicht überflüssig, Christus mit seiner Gerechtigkeit, und allen seinen himmlischen Gaben. Also lehren auch die Philosophi, von ihren Sachen: Soll jemand ein Ding wissen und kennen, so muß er es zuvor gesehen oder gehört haben. Darum müsten auch wir Gottes Wort erst hören, und zuvor sein Evangelium und Predigt lernen, ehe wir gläuben können: darnach wenn wir es durch die Ohren

Rom. 10.

ins Hertze gesencket und gefasset haben, alsdenn wurtzelt und wächst der Baum des Glaubens hernach, und wird uns also dir Gerechtigkeit geschencket.

Allein/das Erkentniß Christi und sonst kein Werck noch Werdienst macht gerecht und seelig.

WEil nun Esaias klar und dürre sagt, daß die Erkentnis Christi gerecht mache, so ist es offenbar und beschlossen, daß weder Francisci oder Dominici ꝛc. Regel, weder Kappe noch Messe, weder gebotene noch selbst erdichtete Wercke, ja auch nicht die Wercke, die wir thun, im Gehorsam der Zehen Gebote Gottes, und des Gesetzes Mosis, samt allen andern Geboten und Wercken, können uns für GOtt nicht gerecht noch fromm machen. Und ist diß die Ursache. Denn solche Wercke allzumahl sind ja nicht die Erkentniß Christi; derohalben sind sie allzumahl unkräfftig, zu der Gerechtigkeit für Gott; ja es sind dazu auch verdammte Wercke, und verdammen alle diejenigen, so solche Wercke thun mit der Meinung und Zuversicht, daß sie wollen für Gott gerecht werden.

Welche Wercke verdammt sind.

Also sehet ihr selbst, daß der heilige Prophet, schlecht, alle geistliche Regeln, alle Gesetze und Wercke verwirfft und verdammet. Und hieraus haben S. Paulus und S. Petrus so viel tröstliche Lehren und Predigten geschöpfft und ausgegossen, von der Gnadenreichen Erkentnis Christi: als, da sie uns vermahnen, daß wir sollen **wachsen in der Erkäntnis Christi**, als solten sie sagen: Ihr seyd noch nicht vollkommen, und müsset immer fortfahren, in solcher Erkäntnis ꝛc.

Was uns von Sünden / Todt und Teufel befreyet.

Was das Erkäntnis Christi sey.

ALso siehest du, daß zu diesen Sachen, wer erlöset werden will von denen Sünden und Todt, kein anderer Rath noch Hülffe ist, denn daß wir Christum recht lernen erkennen, und allein dieselbige Erkäntnis, muß uns frey und ledig machen von allem Ubel. Er redet aber, wie ich gesagt habe, eigentlich von solcher Erkäntnis, da wir durch seine Predigt und Evangelium gelehret werden, wer Christus sey, und was er um unsert willen gethan habe, nemlich, daß Er sey wahrer Gottes Sohn, empfangen von dem heiligen Geist, gebohren aus Maria der Jungfrauen, und habe gelitten unter Pontio Pilato: und dasselbige nicht um seiner Sünde willen: denn er war gantz heilig und unschuldig: sondern um der gantzen Welt Sünde willen, die Er auf sich genommen und geladen hat, auf daß wir von den Sünden loß und frey wären, und mit ihm in ewiger Gerechtigkeit lebeten.

Zweyerley Erkäntniß Christi/ eines ohne Glauben/ das andere im Glauben. Wo

Diese Erkäntnis, die nicht allein weiß her zu sagen, was Christus gethan hat welches auch die Teufel wissen: sondern gläubet, daß solches alles uns zu gut geschehen sey, dieselbige macht uns gerecht

wider das Erkäntniß Christi geordnet.

Darum sollen wir diese Worte nicht so kalt und schnarchend überfahren, und oben hin lesen; sondern sollen sie fleissig ansehen, und im Hertzen schärffen und bewegen: denn sie sind gantz hitzig und kräfftig, mit hohem Fleiß hinzugesetzt im Text, auf daß wir wohl betrachten, beyde, was diß Erkäntnis sey, und wowider sie geordnet und gesetzt sey, nemlich, wider alles menschliche Vermögen, Fleiß, Werck und Weißheit. Denn die Schrifft pflegt also zu reden, daß sie allezeit gegen einander setzt und wägt, durch Antitheses, das Reich Christi, und alles, was es mit sich bringt, gegen alles, was die Welt ist und vermag.

Was die Christliche Gerechtigkeit sey.

ES ist aber gar eine neue wunderliche Lehre und Definition der Christlichen Gerechtigkeit, daß sie gar und gantz darinnen stehe, und nichts anders sey, denn solche Erkäntnis, da sich das Hertze auf nichts anders denn auf den lieben HErrn Christum, der da gecreutzigt ist, erwege und verlasse; wie auch der Prophet Jeremias am 9. saget: **Wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne** ꝛc. Denn der Christlichen Gerechtigkeit Wesen, Substantz und Eigenschafft ist nichts anders, denn nur die Erkäntnis Christi, das ist, der Glaube, damit wir Christum umfahen, und in unser Hertze schliessen, und gewiß werden, **daß er sich selbst für uns alle, und für unsere Sünde gegeben hat zur Erlösung**, wie S. Paulus sagt. 1. Tim. 2.

Wenn und wo durch das Erkäntnis Christi kräfftig wird.

Aber solch Erkäntniß ist nicht der Vernunfft, oder unsers eigenen Verstands und Vermögens. Das Wort Gottes verkündiget wohl, und beut uns allen an, unsern HErrn Christum, daß Er sey das Opffer für unsere Sünde gegeben: wo aber darüber der heilige Geist unsere Hertzen nicht erleuchtet und rühret, daß sie sehend werden und gläuben, so bleibet es doch unverstanden, daß sich das Hertz solches nichts tröstet. Denn aber wird es empfunden, was es für Krafft und Trost hat, wenn wir uns auf die Zusage und Verheissung Gottes erwegen und ergeben, dieselbige ins Hertze schreiben, **daß in dem Saamen Christo geseegnet werden, alle Heiden, und die gantze Welt.** Jac. 1/ 18.

Der Christen Gerechtigkeit ist eine fremde geschenckte Gerechtigkeit.

DArum ist das der gröste Ruhm und Ehre eines Christen, daß er wahrhafftig weiß, daß seine Gerechtigkeit sey, allein der Glaube an diesen HErrn JEsum Christum; und das darum, daß es Gott durch seine Barmhertzigkeit also verordnet und uns verheißet, und zurechnet. Und also ist der Christen Gerechtigkeit, nur eine

ne geschenckte frembde Gerechtigkeit, daß uns GOtt die Sünde nicht zurechnet, um Christi willen, ob wir schon noch nicht gar ohne Sünde sind ꝛc.

Die Lehre von Glauben und Erkäntnis Christi stets zu üben.

Diese Lehre sollen wir wohl mercken und üben, und dieselbige fleissig und ordentlich dem Volcke fürsagen und einbleuen, daß sie unterrichtet und gelehret werden, daß wir um keines andern Dinges willen gerecht werden, oder für Gott bestehen und angenehm seyn können, denn allein durch das Erkäntniß Jesu Christi, nicht um unserer guten Wercke willen, auch nicht durch die zehen Gebote, nicht durch alle andere Gesetz und Ceremonien, nicht durch weltlich Recht, Gericht und Strafe, sie sey so hart und strenge als sie seyn kan, sie werden von uns selbst willig angenommen, oder werden uns aufgelegt von andern, wider unsern Willen.

Was nicht Erkäntnis Christi ist / das kan für GOtt nicht gerecht werden.

Dieses alles wird ausgeschlossen und verworffen durch diesen Spruch, so wir darauf sehen, was daraus folget, und wieder welche Stücke er streite und gesetzt sey. Denn daß es alles unnützlich und vergeblich Ding sey, ist gnug angezeiget. Denn es ist derselbigen Werck keines ein Stücke, oder das gantze von der Erkäntnis Christi, die allein gerecht macht. Darum ist der Mönche und Nonnen, und aller andern Pharisäer und Heuchler Stand nichts, und was sonst für Orden, sind die sind auch nichts, und können nichts helffen zu der Gerechtigkeit für Gott. Summa, nenne was du nennen willst und kanst, ist es nicht diese Erkäntnis Christi, so ist ihmschon hiermit die Krafft und Ruhm genommen, daß es nicht kan für GOtt gerecht machen.

Vers. 11. Denn er trägt ihre Sünde.

Christus in dieser Welt ein Sündenträger; in jener Welt aber ein Richter.

DA wiederholet er die Ursache, warum allein diß Erkäntnis Christi gerecht machet. Denn er ist (spricht er,) der Knecht Gottes, **der da allein unsere Sünde trägt.** Darum müssen wir unverrückt beharren, bey di ser Beschreibung der Christlichen Gerechtigkeit, daß wir nicht in den Wahn und Verzweiffelung kommen, Christus sey ein schrecklicher Richter oder Stockmeister. Denn ein Hertz, das ohne Glauben und ohne das liebe Evangelium ist, kan ihn nicht anders fürbilden oder ansehen, als einen zornigen Richter. Ein Richter soll er zwar seyn: aber in der zukünfftigen Welt, da Er wird sein Gericht hegen und halten am Jüngsten Tage, und alsdenn verdammen alle Gottlosen und dieselbigen ewig strafen: denen Gerechten aber, wird er das ewige Leben geben. Diese Zeit aber, und in diesem Leben, läst er von sich predigen, daß Er sey das Lamm Gottes, welcher unser und der gantzen Welt Sünde trage.

Trost in allerley Anfechtung.

Wer nun das weiß und verstehet, der ist voll Weißheit und Erkäntnis Gottes und kan prüfen und urtheilen, eine iegliche neue abgöttische Lehre. Fürnemlich aber kan ein Christ das heraus nehmen, daß wir unsere Sünde nicht tragen, und daß ein Christe, der da gläubet und getaufft ist, eine verdammliche Sünde hat; denn er hat Christum. Item, ein Christ kan lernen, daß alle das Eingeben und Gedancken, die das Gewissen betrüben und zaghafftig machen, sind eigentlich des Teuffels gifftige Pfeile, und gotteslästerl. Gedancken. Denn Christus hat alle unsere Sünde von unserm Halse gerissen, und dieselbige auf sich geladen, und getödtet durch sein Sterben: dieselbigen Sünden allzumahl wolte der tückische Teufel, gerne wieder auf uns häuffen und laden.

Allein durch den Glauben an Christum erlangen wir Gerechtigkeit und Seeligkeit.

Ein Christe kan auch diß hieraus lernen, daß alle Lehre, Item, allerley Regel und heiliges Leben, und was die Gottlosen aufbringen können, auf daß sie die Vergebung der Sünde verdienen, ohne und ausserhalb Christo, daß das alles wider Christum, und ein abgöttisch, verdammlich Ding ist, welches alles von diesem einigen Wörtlein zustäubt und vergehet, wie der Rauch, mit allen Ständen und neuen Mönchereyen, die nach der Gerechtigkeit streben. Wie denn auch S. Paulus sagt: **Israel (welche die Beschneidung hatten) hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen, die Heiden aber haben die Gerechtigkeit erlangt.**

Diese Lehre vom Glauben und Erkentniß Christi ist stets zu treiben

Darum sollen wir für allen Dingen diesen Artickel wohl fassen, schärffen und treiben, daß unsere Hertzen damit gerüstet und gewapnet werden, wider alle unsere Feinde, weil auch viel Prediger, (so doch für Meister wollen gerühmet werden,) diesen Artickel gar kalt dem Volck fürtragen und lehren. Wer aber dieses Stück nicht recht angenommen und erkannt hat, der ist **gleich einem Manne, der sein Angesicht im Spiegel beschauet, wie S. Jacob sagt. Denn nach dem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestalt war.** Also sehen die Schwermer diese Lehre an, gleich als in einem Spiegel, wenn sie von der Christlichen Gerechtigkeit hören: wenn sie aber in Anfechtung fallen, oder in frembde Lehre gerathen, oder auch in die Wercke plumpen, da werden sie übertäubet und überwältiget, daß sie dieser reinen Lehre gar vergessen. Denn das Bild, welches sie zuvor gesehen hatten, ist aus ihren Augen verschwunden und verblichen, nachdem sie von dem Spiegel dieser Lehre sich gewendet haben. Darum ist es ein Wunder-groß und trefflich Ding, daß wir in dieser Erkenntniß unsers HErrn Christi, können beständig bleiben, und darauf beruhen.

Jac. 1.

Da-

vers. 12. **Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben, darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und denen Ubelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Ubelthäter geberen.**

Frucht des Leidens Christi.

DEr heilige Prophet Esaias wiederholet ein Ding offtmals, aus grosser Brunst, daß sein Hertz hüpffet und jauchtzet für Freuden und Wonne, daß er solche Gnade und Wohlthat erkannt hat. Er spricht also: **Darum daß Er sein Leben in Todt gegeben hat** ꝛc. **will ich ihm ein groß Geschlecht und Nachkommen geben.** Damit fasset er zum Beschluß die gantze Predigt vom Leiden Christi, und von der Frucht desselben. Denn das ist gar ein groß ärgerlich Ding, daß wir den HErrn Jesum annehmen und bekennen, daß Er sey der wahrhafftige Messias, wider der unbeschnittenen Jüden Geschrey und Wahn, die noch heutiges Tages auf ihrer alten Geige bleiben, und harren auf einen Meßiam, der ein überwindlicher, weltlicher Käyser und Herrscher seyn werde. Sie sehen aber nicht, die blinden verbitterten Leute, daß der heilige Prophet allhier sagt, daß der wahrhafftige Messias sterben werde, und nicht ein weltlicher König, sonder ein geistlicher HErr seyn werde.

Der Jüden Irrthum von Messia.

Und denen Ubelthätern gleich gerechnet.

In was Gestalt Messias leiden und sterben werde.

DEr wahre verheissene Meßias, wird nicht allein ein natürlicher Mensch seyn, sondern wird also einen schändlichen Todt leiden, als noch nie kein Hauptschalck gelitten hat. Als ob er sagen wolte. So ihr euern Messiam kennen wollet, welcher es sey, so spitzt die Augen mit gantzen Fleiß auf ihn; denn er wird nicht in grossem Gepränge und Herrschafft kommen; sondern als ein Mörder, den man würgen soll mit andern Mördern. Diese öffentliche treue Warnung aber des lieben Propheten, haben die Jüden nichts geacht, und kehren sich auch noch nicht daran. Denn da Christus gecreutzigt ward, da gedachte kein Jüde an diesen deutlichen Text. Darum lassen sie ihr speyen und gaffen noch heutiges Tages nicht, sondern beiten* daß ihr herrlicher Messias daher komme, und wollen aller Dinge nicht gläuben an unsern gecreutzigten Christum.

* expectant

Und hat vieler Sünde getragen.

DEr liebe Prophet rühret abermahls den seeligen Nutzen und Gebrauch des heiligen Leidens Christi. Denn er weiß und siehet, daß dieser Artickel von der Erlösung, der gröste und schwehrste ist. Dieses HErrn Todt (spricht er) dienet nicht darzu, daß Christus gestrafft und ausgerottet werde; Sondern daß andere Leute dadurch seelig und erlöset würden, und also denen Göttlichen, herrlichen Verheissungen gnug geschehe mit der That. Denn die schönen tröstlichen Verheissungen konten nicht erfüllet, noch unsere Erlösung vollbracht werden, wo er nicht also wäre getödet worden, und unsere Sünde getragen und hinweggeführet hätte. Und saget abermahl gar eigentlich, daß **Er**, nicht wir, die Sünde getragen.

Und hat für die Ubelthäter gebeten.

Christi Gedult / und Liebe gegen seine Feinde.

HIermit preiset der Heilige Prophet Jesaias die unaussprechliche Gedult Christi, daß er in solcher Liebe, und süssen freundlichen Hertzen gegen uns, sein Leyden angenommen habe, daß er nicht allein nicht wieder geflucht auch nicht Rache gesucht noch begehrt habe: sondern sey so voll hitziger göttlicher Liebe und Güte gewesen, daß er gar vergessen habe seines eigenen Leidens und Marter, und habe ein hertzlich Mitleyden und Sorge getragen, und **gebeten für alle Ubelthäter und verdammte Sünder**; ja er hat auch für seine Creutziger gebeten.

Wo sind aber die Hertzen, die solches alles betrachten, und sich derer tröstlichen Worte freuen können, wie sie es wohl werth sind? Wenn wir das thun könten, so wären wir bereits schon seelig.

Also sehen wir, daß in Christo nichts anders ist, denn eine ausgeschüttete Fülle der Barmhertzigkeit Gottes und Vergebung der Sünden.

Beschluß und Vermahnung dieses Capitels / und die darinnen enthaltene Lehre fleissig zu erwegen.

Und daß sey gnug zur Auslegung dieses Capitels, das wohl werth ist, daß wir es offte und ohne Unterlaß fleissig lesen und singen, daß wir es uns gar wohl einbilden, auf daß wir nichts sehen noch hören, denn nur Christum, wie uns derselbe vertrete, und für uns unsre Sünde trage, uns tröste, und eine süsse hertzliche Liebe gegen uns habe. Zwar die Gottlosen lesen es auch; aber oben hin, als läsen sie es im Schlaf: Darum bessern sie sich deß gar nicht. Welche es aber mit Nutzen lesen wollen, die müssen wackere und fleissige Leser seyn.

Weil-

D. Martin Luthers.

weitläufftigere Erklärung des Drey und Funfftzigsten Capitels Jesaiä.

zusammen getragen von

M. Georg. Rorario

Anno 1544.

Inhalt dieses Capitels.

DJeses gantze Drey und Funfftzigste Capitel redet nicht von irgend einem Volcke oder Menschen, sondern eigentlich von Christo, dem Haupte selbst. Denn vermöge der Folgerung folget deutlich, daß wir dem Bilde unsers Hauptes müssen ähnlich werden. Was derohalben der Prophet von der eintzigen Person Christi redet, das redet auch selbst **der Arm des HErrn**, nemlich der HERR JEsus, von seinem Leibe, das ist, der Kirche. Denn er ist selbst die Form, nach welcher die Kirche muß gebildet werden.

In diesem Capitel muß man alles auf Christum ziehen.

Und wir dürffen hier nicht mancherley Meynung erdichten; Es muß alles auf diese eintzige Person Christi gezogen werden. Denn es ist kein Engel noch Mensch, der wahrhafftig **der Arm des HErrn** könne genennet werden, und von dem man dasjenige sagen kan, was hier der Prophet von Christo weissaget. Als, wenn er spricht: **Er ist um unserer Missethat willen verwundet.** Ingleichen. **Durch dessen Wunden wir sind heil worden.** Es kan auch nicht von dem Propheten selbst gesagt werden. Derowegen ist **der Arm des HErrn**, der eintzig und der allein wesentliche Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, der als wahrhaffter, selbständiger und wesentlicher GOTT nebst dem Vater, in Ewigkeit muß angebetet werden. Zur erst beschreibet er, wie er sich in seinem Amte bezeigen, und was er über haupt thun werde.

v. 1.

Siehe, mein Knecht wird weißlich thun.

Das ist, Dieser Meßias wird **ein Knecht** GOttes des Vaters seyn, oder wie es die Griechische, Bibel übersetzt hat, παῖς. Das Hebräische Wort Ebed heist bisweilen ein Knabe, bisweilen ein Knecht. Also lautet es in der Uberschrifft des 18. Ps. von David, Psalmus Davidis servo vel puero dei, das ist, **Ein Psalm vorzusingen, Davids, des HErrn Knechts.** Diese Knechtschafft aber ist nicht eine Knechtschafft der Sünde, des Fleisches, oder des Leibes; sondern des Diensts am Wort, daß Christus gesand ist zum Dienste des Worts. Daher nennet ihn Paulus, **einen Diener der Beschneidung**, das ist, einen Prediger und Lehrer des Jüdischen Volcks, zu welchen er gesand worden, wie er vorher war verheissen worden. Aber die Jüden erwarten nicht einen solchen Knecht, Diener oder Lehrer, der da regiere ohne Waffen, ohne Reichthum, ohne Macht, ohne Schwerdt, ohne fleischliches Gepränge. Deswegen erklären sie diese Stelle nicht von dem Sohne GOTTES, oder von dem Arme des HErrn, dem Meßia; sondern von ihnen selbst, da sie nunmehro durch die Römer unterdrücket, verderbet, und in die Römische Gefangenschafft übergeben waren. Und das thun sie mit einer erschrecklichen Gotteslästerung, und bezeigen bey keiner Schrifft-Stelle ihre Unsinnigkeit und Thorheit so sehr, als bey diesem 53. Capitel.

Allein **Christus** ist und heisset **ein Knecht GOTTES**, und hat, in dem er deswegen vom Vater gesandt worden, das Amt eines Knechts, das ist, den Dienst am Worte, über, sich genomen, daß er die erwehlten Kinder GOttes, die da gläubeten, lehrete und regierete, allein durch das Wort GOttes: Jedoch hat GOtt allezeit zu demselben Zeichen hinzugethan, also daß es sey ein Zeichen des Worts, nicht der vernünfftigen Philosophie, nicht der Weißheit, nicht der Macht, nicht derer Waffen; sondern eine Knechtschafft und Dienst, der durch Christum solte verrichtet werden, dem, als dem HErrn, nach göttlichen Willen, das Wort gegeben ist, welches weder die Philosophie, noch die Policey, noch der Hauß-Stand (in so ferne sie solche sind) hat. Der Sohn GOttes allein hat selbiges in seiner Kirche.

Derowegen fängt er alsbald an sich selbst zu erklären, was er damit habe haben wollen, wenn er im vorhergehenden 52 Capitel gesagt hat: **Mache dich auf, mache dich auf Zion, zeuch deine Stärcke an, Schmücke dich herrlich**; als wolte er sagen: Ich will von dem eintzigen Knechte reden, dem kein anderer gleich, noch zu vergleichen ist; denn er ist der HERR der Herrligkeit, und der Arm des HERRN: Und doch gleichwohl wird eben dieser ein Knecht seyn. Das ist, ich will von einem Lehrer und Prediger sagen welcher GOTT dienen wird im Predigt-Amte des Worts; das werdet ihr hören, das er von mir gesand sey. **Er wird mein Prediger und Bischof seyn**, den ich mit dem Worte und zum Dienste gesandt habe, daß er predige, die Kirche sammle, regiere; nicht durch Waffen, nicht durchs Schwerdt, nicht durch einige Kräffte.

Cap. 52. v. 1.

Er wird weißlich thun.

Im Ebräischen stehet es absolute oder substantive, wie sie reden, Maskil, i. e. *Messias*

meus debet esse intellector, absolute, **mein Meßias wird einer seyn, der da verstehet, der da weißlich handelt:** Es heist nicht bhina oder bhun, welches Daniel vom Antichrist gebraucht in 2. Cap. **Er wird weder Frauen Liebe, noch einiges GOttes achten.** Der Prophet Jesaias hat hier das Wort (Sachal) gebrauchet, (nicht Bhina oder bhun) welches bedeutet, mercken, sorgen, beobachten, das ist eigentich, **klug seyn,** daß es sich auf das Predigtamt beziehe. Er spricht nicht: Mein Knecht wird, sich waffnen, mit dem Schwerdt streiten, mit der Philosophie und mit der Weißheit der Vernunft prahlen; Sondern sein Reich wird im Wort oder in der Lehre bestehen, er wird in seinem Reiche nicht irgend mit Waffen, noch mit fleischlicher Weißheit umgehen; sondern alles was er thun wird, das wird Verstand, Lehre, und kurtz, der Dienst des Worts seyn.

Dan. 2. v. 37.

Christi Reich ist ein Reich des Worts nicht ein leibliches Reich.

Demnach wartet ihr vergeblich auf ein anderes Riech, das ohne das Wort, und ausser dem Wort, in weltlicher Weißheit, Macht, und fleischlichen Waffen bestehen soll. Dergleichen wird das Reich oder die Gestalt des Reichs nicht seyn; sondern wenn der Meßias kommen wird, so wird er armselig einher gehen, die leiblichen Dinge nicht achten, welche die Welt so hoch hält, und wird das Gepränge dieser Welt denen Königen und Monarchen überlassen.

Amt des Königs Christi und dessen Lehre.

Dieses Königs Amt wird im Lehren bestehen, und er wird Verstand oder Klugheit lehren, das ist, er wird in seinem Amte nichts, als weißlich thun, sein Amt wird seyn Klugheit, die Lehre von ewigen Leben, wie wir sollen Vergebung der Sünden erlangen, von der Gewalt des Satans, vom Todte, und von Ubeln erlöset werden. **Er wird mit eitel Weißheit umgehen, und wird grosse Weißheit, so denen Menschen unbekant,** fürgeben, daß er die Menschen unterweise nicht zu diesen Leben, wie nemlich dieses Leben solle regieret, und durch was vor Hülffsmittel es solle unterhalten werden; denn dieses ist schon angeordnet. Denn dieses Leben hat Lehren, Gesetzen, weise gelehrte Männer, Gesetz geber, Philosophen ꝛc. Es ist nicht von nöthen, daß Christus erst diese Lehre bringe. Christus ist ein anderer Lehrer und Meister; ein solcher Lehrer und Lehrmeister, wie ihn Joel beschreibet in, 2 Cap. **Er hat euch einen Lehrer zur Gerechtigkier gegeben** unter denen Heyden, das ist, er wird ein Lehrer der Gerechtigkeit, des Heils, und ewigen Lebens seyn, wieder die Sünde, den Todt, den Teufel, und die Hölle.

Joel 2, v. 23.

Christi Reich worinnen es bestehe.

Hier hast du kürtzlich das Amt der Person. Der Meßias der Sohn GOttes, der Arm des HErrn, wird ein Lehrer, ein Diener GOttes im Lehren seyn, **der weißlich thut,** substantive absolute, das ist, der alles thut, daß die Menschen verständig und weise werden: Wie im andern Psalm stehet: & nunc reges intelligite, so **last euch nun weisen ihr Könige.** Demnach bestehet das Reich Christi im verstehen und im unterweisen. Die demnach weise, gelehrt und berühmt in der Welt seyn, die sollen ihn hören, ihm gläuben und nachgeben.

Ps. 2. v. 10.

Ferner aber so ist Christus auch weise gewesen in Dingen, die seine Person anbetraffen, oder in weltlichen Händeln. Allein der Prophet redet von der Weißheit, die er in seinem Amte bezeiget hat. Alles demnach, was Christus thut, zielet dahin ab, daß er vor weise erkant werde, und daß auch wir von ihm weise gemacht werden; wie anderweit im Esaia stehet: **Ich will alle deine Kinder gelehret machen vom HErrn** Es. 54. und Johannes am 6. **Sie werden alle von GOtt gelehret seyn.** Ingleichen Es 50. **Der HErr, HErr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben.**

Es. 54. v. 13. Joh. 6. v. 45. Es. 50. v. 4.

Christi Reich ist geistlich, und bestehet in der Lehre und im Verständniß nicht in äusserlicher Pracht oder Macht.

Dieses will der Prophet, wenn er spricht: **Mein Knecht wird weißlich thun** (Servus meus intelliget) als wolte er sagen. Er wird nicht Gold oder Siber unter das Volck ausstreuen, sondern die Lehre: Weil er ist ein Lehrer der Heyden. Wer diesen König nicht annehmen, oder einen andern leiblichen König und Lehrer suchen wird, dem wird es gehen, wie denen Jüden die diesen verachteten Knecht verworffen haben Derowegen haben sie ietzt keinen Verstand mehr von diesem **Knecht.** Denn es ist beschlossen, daß das Reich des Meßiä wird ein Reich des Worts oder der Lehre, nicht ein leibliches Reich seyn. Wer nun seine Lehre nicht hören wird, der wird die Geheimnisse seines Reichs nicht verstehen.

Und wird erhöhet und sehr hoch erhaben seyn.

Christus wird erhöhet werden im Geist.

ABer wie reimet sich dieses, was folget, zu dem vorhergehenden? **er wird erhöhet und erhaben werden, und er wird sehr hoch seyn.** Dieses scheinet unter einander zu streiten. Was solte ein solcher Knecht thun können, der nicht Geld und Silber unter das Volck streuet, der nicht Waffen anschafft, der nicht Kriegs Heere anwirbt, der sich nicht Völcker unterwürffig machet, der nicht mit Macht und Weißeit regieret; Was solte der ausrichten können? Wie kan er erhöben, erhöhet, und hoch werden? Und dennoch spricht der Prophet: **Er wird erhöhet werden.** Ich antworte: Durch das besagte Wort, durch die Lehre, und durch das Verständniß wird er **erhöhet werden** im Geist.

Die erste Erhöhung Christi geschiehet

Diese Erhöhung erkläret Paulus zum Ephesern am 4. also: **Daß er aufgefahren ist in den Himmel, was ists, denn daß** er

der That oder seiner Person nach: Die andere bestehet im Wort und geschicht durch das Predigt-Amt. Ephes. 4. v. 8, 9

er zuvor hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden. Also ist Christus erhöhet worden. Aber was nützete uns diese leibliche Erhöhung, wenn jenes Auffahren und Erhöhung uns, gleichwie denen Türcken, Jüden und Papisten, unbekannt wäre. Was hilfft es, daß Christus vor seine Person zur Rechten des Vaters erhöhet worden, wiewohl die Persönliche Erhöhung Christi zum voraus erfordert wird.

Denn wo dieses Verständniß nicht durch das Predigt-Amt bekannt gemacht wird, und wo die Menschen nicht verstehen und gläuben, daß Christus, nachdem er vor unsere Sünde gestorben, zur Höllen hinunter gefahren, am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden, und zur Rechten GOttes des Vaters gesetzet und erhöhet worden sey, so hilfft mich die Erhöhung seiner Person nichts: Gleichwie sie weder den Papisten noch Türcken etwas hilfft, die Christum lästern, und sich vor Feinde Christi bekennen; welchem doch Mahomet selber noch einige Ehre einräumet, wenn er vorgiebt, Er stehe zur Rechten GOttes, Christus aber zur Lincken. Womit er bejahet, daß er lebe. Allein die neuern Türcken nennen sich Feinde Christi; Mahomet aber lobet ihn, jedoch nur als einen blossen Menschen. Derowegen beziehet sich diese Erhöhung nicht auf seine Person allein und insonderheit; Wiewohl selbige zum voraus muß gesetzt werden: Sondern vornehmlich auf die Predigt, weil das Reich Christi im Lehren und im Dienst des Wortes bestehet, als wodurch GOtt erhöhet wird: Wie wir davon viel herrliche Zeugniße in denen Psalmen haben als im Ps. 144. Ich will dich erhöhen, mein GOTT du König und deinen Nahmen loben immer und ewiglich Ingleichen im 57. Ps. Erhebe dich, GOtt, über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt. Ingleichen im 8. Ps. (Exaltatur nomem tuum in universa terra) HErr unser Herrscher, wie herrlich ist dein Nahme in allen Landen.

Ps. 144. v. 1.

Ps. 57. v. 6

Ps. 8. v. 2.

Christus wird erhöhet durch das Predigt-Amt durch Glauben und preisen.

Demnach folget auf die Erhöhung der Person Christi die Erhöhung durch die Lehre, welche im Loben und Rühmen bestehet, auf daß die erhöhete Sache auch gerühmet werde. Diese bestehet nun darinnen, daß er auferstanden ist. Aber durch das Evangelium wird es der gantzen Welt geprediget. Da rühmet und preyset ihn die Welt, daß er zur Rechten des Vaters sitze, in gleicher Gottheit und Gewalt mit ihm, ob sie ihn wohl nicht siehet. Denn in der That sehen wir ihn nicht; und doch erhöhen und erheben wir ihn durch das Wort und Bekäntniß des Glaubens, und glauben, daß er zur Rechten des Vaters sitze, auf daß er uns vertrete.

Der Pabst der Antichrist

Also gehet die Erhöhung auch uns an. Als, 2. Thes. 2. donnert und blitzet der Apostel wider den Antichrist, wenn er spricht: Der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebt über alles, das GOTT oder GOttes Dienst heisset, also, daß er sich setzet in den Tempel GOttes, als ein GOtt, und giebt vor, er sey GOTT. Daselbst sagt Paulus, Christus sey erhöhet und GOtt gleich; und doch ist der Pabst nicht allein ein Widerwärtiger Christi, sondern er überhebet sich auch über ihn: Nicht würcklich und in der That; weit über Christum den Sohn GOTTES, wie auch nicht über den Vater, nichts kan erhöhet und erhoben werden, weder Engel noch Teufel. Also redet auch Daniel im 11. Cap. von Antichrist: Er wird sich erheben und aufwerffen wieder alles, das GOtt ist, und wider den GOtt aller Götter wird er greulich reden, und seiner Väter GOtt wird er nicht achten, er wird weder Frauen Liebe, noch einiges GOttes achten; Denn er wird sich wieder alles aufwerffen.

erhebet sich über GOtt. 2. Thesal. 2. v. 4.

Daniel. 11. v. 36, 37.

Was das sey, Christum erhöhen.

DEmnach beziehet sich diese Erhöhung Christi auf die Lehre, auf das Bekäntniß, auf den Glauben, daß, gleichwie er würcklich zur Rechten des Allmächtigen Vaters, als gleicher GOTT mit Ihm, sitzet; Also soll in meinem Hertzen nichts höhers sitzen, als Christus, der erhöhet ist über alles. Das ist, ich soll gläuben, daß ihm alles unterthan ist; Daß nichts gelehret, gehört, gesagt werde über und ausser diesen Christum. Gleichwie im Gegentheil der Pabst sich überhebt über Christum in allen seinen Decretalien, indem er im Anfang, im Mittel und am Ende seine Lehre der Lehre Christi vorziehet, wenn es heist: Cum præsideamus universæ Catholicæ Ecclesiæ, das ist, weil wir das Ober-Haupt der gesammten Catholischen Kirche seyn ꝛc. Welche Worte gotteslästerlich sind, ihm seine Ehre rauben, und Christo zu wieder sind, als womit sich der Pabst über ihn erhebet; weil diese Ehre vor Christum allein gehöret, nemlich, den Vorsitz in der gantzen Kirche haben, derselben Haupt seyn, welches über den gantzen Leib herrsche; Das gehöret Christo alleine zu.

Der Pabst erhebt sich über Christum.

Der Antichrist ändert die Gebothe Christi.

Also hat sich auch der Antichrist über Christum erhoben dadurch, in dem er die Gebote Christi verachtet und ändert, indem er die Gewissen von denenselben frey machet, und seine Herrschafft mehr durch Gehorsam gegen sich, als durch Gehorsam gegen Christum, erweiset: ja in dem er alle Gebothe GOttes aufhebet. Denn also brüllet er in allen seinen Geistlichen Gesetzen, wie ich gesagt habe und setzt hinzu: Wer sich von dem Gehorsam gegen seine Gesetze entziehen würde, der thäte es mit Gefahr seiner Seelen. Also verdammet er alle Seelen, die mit dem Blute des Sohnes GOttes erlöset seyn, und spricht; Sie würden alle verlohren seyn, die nicht seinen Gebothen in allen Stücken gehorcheten. Das ist

sich überheben und GOTT gleich seyn.

Du guter Antichrist, ich werde wohl nicht verdammet werden, weil ich deine Decretalien nicht gehalten habe. Und doch haben wir geglaubt, wir thäten eine Sünde, wenn wir den gesegneten Kelch mit dem blossen Finger anrühreten.

Ingleichen wenn er spricht: Wir sind das Haupt aller Kirchen; was wir sagen, das muß alles gehalten werden. Also ist er am Anfang, im Mittel und am Ende ein Gotteslästerer. Denn also schlüst er: Es stehet keinem Menschen frey unserer Verordnung zu widersprechen. Wichtige Worte, gleich als ob man die Seligkeit nicht zu hoffen hätte, wenn man nur ein Decretale des Pabsts nicht hielte. Derowegen setzt er hinzu: Der soll wissen, daß er des Allmächtigen GOttes Zorn auf sich laden wird.

Wenn man die Decretalien in eine andere Form bringen solte, so müste fürwahr das Eingeweyde, das Haupt und der Schwantz abgehauen werden. Zum wenigsten solten Fromme Leute, die das Recht erlernen wollen, und Christi Lehre lieb haben, wenn sie die Decretalien lesen, erschrecken, weil sie lauter erschreckliche Gotteslästerung und Erhebungen sind über das, was GOtt und GOttesdienst heist.

Doppelte Erhöhung Christi.

DEmnach ist die Erhöhung Christi doppelt; Eine persönliche, da er selbst erhöhet wird, und unser Haupt ist: Die andere eine thätliche. Beyde sind wahr. In seiner Person ist er erhöhet und zur Rechten des Vaters gesetzet worden. Die andere geschiehet thätlicher Weise, wenn man an ihn als den Erhöheten gläubet, wenn wir ihn davor bekennen und als einen solchen durch das Predigt-Amt und Bekänntniß des Glaubens erhöhen. Und wegen dieser andern Erhöhung, ist die erste geschehen: Weil sein Leyden, seine Auferstehung, seine Verklärung, sein Sitzen zur Rechten des Vaters, diese Ursache und Endzweck hat, auf daß wir ihn vor einen solchen erkennen und predigen. Denn seine persönliche Erhöhung ist deswegen geschehen, daß wir ihn vor einen Erhöheten erkennen, predigen und an ihn gläuben möchten; Daß wir ihn vor einen solchen bekenneten zu unserer Seligkeit; auf daß seine Lehre uns diese Sache bekannt machen möchte, und, wenn sie uns also bekannt, und von uns angenommen worden, wir durch den Glauben seelig würden. Gleichwie unten folget: Durch seine Erkänntniß, wird Er, mein Knecht, der Gerechte viel gerecht machen. Denn um sein selbst willen ist er weder gebohren worden, noch gestorben, noch auferstanden, sondern wie Paulus spricht zum Röm. 4. Er ist um unserer Sünde willen in den Tod dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, gleichwie auch unten der Prophet sagt: Fürwahr er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen.

Warum Christus seiner Person nach erhöhet worden.

Röm. 4. v. 25.

In Summa, die Erhöhung und Erhebung Christi ist einmahl geschehen in seiner Person: Aber die thätliche Erhöhung, höret nicht auf, sondern geschiehet täglich in Ewigkeit. Und durch diese Erhebung Christi, dadurch wir ihn vor den Erhöheten erkennen, predigen und bekennen, macht er uns in Ewigkeit seelig, und wir werden alsdenn seelig seyn, wenn wir ihn erkennen und sehen in jenem Leben.

Und ob wir gleich von dieser Erkänntniß werden gleichsam truncken, und satt und voll seyn, so werden wir doch, niemahls mit diesen himmlischen Dingen können gesättiget und erfüllet werden, wir werden uns freuen und mit denen Engeln verwundern in Ewigkeit, wie Petrus spricht 1. Petri. 1. Wenn nun offenbahret wird JEsus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn gläubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende euers Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seeligkeit.

1. Petri. 1. v. 7. 8.

Demnach, wie mich bedüncket, soll allhier eigentlich und vornehmlich die andere Erhöhung verstanden werden, welche durch uns geschiehet in der Kirchen, vermittelst des Predigt-Amts, nach welcher Christus bey uns zu unserer ewigen Seligkeit erhöhet wird. Von der besondern Erhöhunger oder die an Christi Person geschehen ist, wollen wir unten sagen.

Unterscheid derer dreyen Wörter, womit die Hebräer die Erhöhung ausdrücken.

Den Unterscheid unter denen dreyen Wörtern, welche bey denen Hebräern Erhöhen bedeuten, überlasse ich denen Hebräern zur Untersuchung, als welche man nicht deutlich und eigentlich beschreiben kan. Das erste ist Rum. und heist so viel als hoch erhaben, davon Abraham ein hoher Vater genennet wird: Und wird doch auch gebraucht von der andern Erhöhung, als im 145. Ps. Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König, und deinen Nahmen loben immer und ewiglich. Da heist es also so viel, ich will dich loben, ich will dich rühmen. Ferner so wird es gebraucht von der Höhe der Berge, als Es. 2. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Hauß ist, gewiß seyn, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhaben werden. Ingleichen: Der Tag des HErrn Zebaoth wird gehen über alles hoffärtiges und hohes, und über alles erhabenes, daß es geniedriget werde, auch über alle hohe und erhabene Cedern in Libanon, und über alle Eichen in Basan, über alle hohe Berge

Ps. 145. v. 1.

Es. 2. v. 2.

Es. 11. v. 12. sq.

ge und über alle erhabene Hügel, und über alle hohe Thürme und über alle, feste Mauern ꝛc. Allwo der Prophet viele Wörter brauchet, die eine Höhe bedeuten; aber fast alle diese Benennungen der Höhe sind Metaphorisch und bedeuten Ehre und Hochmuth. Wie es auch im 131. Ps. heisset **HErr mein Hertz ist nicht hoffärtig** (non est exaltatum cor meum) **und meine Augen sind nicht stolz, und wandele nicht in grossen Dingen, die mir zu hoch sind.** Das ist, ich gehe nicht hoch herein. Ein reicher ist erhöhet (oder hoffärtig) aber herrlicher ists, wenn er mit Ehren sich rühmen kan, wenn nemlich die andere Erhöhung darzu kömt, daß er von den Menschen gelobet, gerühmet und gepriesen wird.

Ps. 131. v. 1.

So mag demnach der Unterscheid darinnen bestehen: (ich will mirs nur auf diese Art so einbilden,) der Libanus ist ein Berg Rom, das ist ein hoher Berg: Uber diesen ist noch ein Hügel, der noch höher ist: Zum Dritten bilde ich mir eine Ceder ein, die hoch gewachsen ist, oder über den Hügel hervor raget. Also wird es von dem Sohne GOttes gesagt Aber ich überlasse diese Grammaticalische Dinge den Hebräern.

SO saget nun der Prophet in Person GOttes des Vaters, daß der Meßias, **der Arm des HErrn** ein sehr armer Diener und sehr niedrig seyn wird, der sonst nichts hat, als allein das Wort, und allein durch das Predigt-Amt regieret. Hier ist nichts herrliches, nichts erhabenes zu sehen, und das ist nicht erhöhet, sondern schwach und der allerverachteste seyn. Denn was ist das vor ein Lehrer, wenn er nichts hat als allein das Wort? Hernach wenn er dürfftig und bloß ist, und nirgends keine bleibende Stätte hat, auch nicht einmahl wo er sein Haupt hinlege, und der allergeringste unter den Menschen ist 1. Cor. 4. und wie er im 22. Psal. spricht: **Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Sport der Leute und Verachtung des Volcks.** Was ist das vor eine Höhe? Ingleichen: Wir werden untergedrücket wir leyden Verfolgung. Wir werden getödtet; und doch sind wir in den Augen des HErrn auch würcklich hoch, erhöhet und erhaben.

Der Meßias hat gar keine äusserliche Macht.

1. Cor. 4. v. 9. Ps. 22. v. 7.

In diesen Leben sind wir niedrig, in jenen erhöhet.

Hernach macht er unsern Nahmen groß und herrlich, er erhöhet uns durch das Bekäntniß des Glaubens, daß wir zum wenigsten dieses Andencken unsern Nachkommen hinterlassen, daß wir wahre und treue Hirten gewesen sind. Was waren Petrus, Paulus in diesem Leben? Ein Fluch der Welt und ein Feg-Opffer aller Leute 1. Cor. 4. Sintemahl nichts geringers, nichts niedrigers und verachteters war, als wie sie. Also war auch Christus selbst; und dennoch ist er, da er in dieser Knechts-Gestalt einher gehet, ein König aller Könige, der alles richtet und regieret.

1. Cor. 4. 13.

Also ist er würcklich erhöhet, und hernach durch das Bekänntniß und durch die Predigt.

Nunmehr sind die Apostel Richter und Könige der Welt und erhöhet. Um weßwillen? Wegen des Worts, das sie gelehret haben, und sie werden auch in Ewigkeit erhöhet bleiben. Es ist anietzo kein König, der, wenn ihm die Wahl gelassen würde, nicht lieber seine Crone, seine Herrlichkeit und Macht fahren lassen, und Petri Herrlichkeit vor GOtt erwehlen und behalten würde. Ich rede von einem Christlichen, nicht von einem Epicurischen ꝛc. Könige. Ja, er würde gewiß wünschen, daß er zu seinen Füssen sitzen und ihm dienen möchte.

Die Apostel sind itzo erhöhet über die Könige der Erden.

Also ist das Reich Christi beschaffen; Sintemahl Er um unsertwillen durch Annehmung der menschlichen Natur ein Knecht worden, in die, untersten Oerter der Erden hinuntergefahren, und würcklich wieder heraufgefahren, ist; Hernach auch durch Bekänntniß, durch die Predigt, durch Lob, durch Seegen, durch stets währende Herrlichkeit. Derowegen lerne zu erst, was er vor ein König sey, auf daß du verstehest, sein Reich bestehe nicht in Reichthümern, in fleischlicher Weißheit und Macht, noch sonst in einer weltlichen Sache; Sondern es sey ein Reich, das im Wort und in der Lehre bestehet, das geistlich und ewig ist, das uns von der Gewalt des Teufels, von der Sünde, von Tode und von allen Ubeln erlöse.

Wie das Reich Christi beschaffen sey.

Daß sich viel über dir ärgern werden, weil seine Gestalt heßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen/ denn der Menschen Kinder. v. 2.

Aber also wird er viel Heyden besprengen, daß auch Könige ihren Mund gegen ihn werden zu halten. v. 3.

ER hat bißher diesen Lehrer und König beschrieben, daß er sehr hoch und erhaben sey in Ewigkeit, der sein Reich durch das Wort regiere. Wie er nun hat angefangen ein Lehrer zu seyn; also bleibet er es auch allein: Wie er Matth. 23. spricht: **Ihr sollet euch nicht Meister nennen lassen; denn einer ist euer Meister, Christus.** Nunmehr beschreibt er auch das Leben dieses Knechts, der da weißlich thun solte, wenn er spricht: **Es werden sich viel über dir ärgern.** Dieses hat der Prophet eigentlich von der Jüden Blindheit geweissaget.

Lebens-Beschreibung des Königs Meßia.

Matth. 23. v. 8.

Denn siehe nur, nicht allein Christi Leyden, sondern auch sein Thun und seine Wunder an, ist nicht sein gantzer Wandel in höchster Niedrigkeit, Armuth und Verachtung?

Deswegen haben sie ihn nicht vor ihrem König oder Meßiam erkannt. Also hielten die Apostel nicht davor, daß er würde durch das Wort regieren, sondern sie hofften, er **würde das Reich Israel wieder aufrichten.** Act. 1. Sie sahen zwar herrliche und grosse Thaten, sie hörten seine wunderbahren

Derer Apostel Gedancken von dem Könige Messia.

Act. 1. v. 6.

Dinge, die er vornahm; und doch gedencken sie, das wäre nicht die Herrlichkeit seines Reichs, sondern hoffen, er werde ein HErr der Welt werden, der die Römer unter das Joch bringen, und alle Heyden sich unterwerffen würde, sie aber zu Fürsten in der Welt und zu HErrn über die Reichthümer der gantzen Welt machen werde.

Um so viel weniger glaubten es die Sadducäer, die Epicurischen Leute. Derowegen
Matth. 11. 6. spricht er selber: **Seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Matth. 11.

Ich armer, verachteter, **Der ich ein Wurm bin, ein Spott der Leute und**
Ps. 22. v. 7. Matth. 8. 20. **Verachtung des Volcks.** Ps. 22. habe nicht, da ich mein Haupt hinlege, wie er Matth. 8. spricht. **Die Füchße haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.** Was will das gesagt seyn? Sind das Worte eines Königes, daß er nicht habe, wo er sein Haupt hinlege?

Derowegen spricht der Prophet: **Viele, die dich sehen und hören werden, wenn du redest, wenn du etwas thust, wenn du leydest, wenn du auch Wunder thust, werden sich über dir ärgren, und sagen: Ey, der wirds nicht thun.**

Hernach wird er durch einen sehr schmählichen Todt hingerichtet und hängt unter denen Mördern, wird begraben, Hannas, Caiphas triumpfiren; Ist das ein Reich angefangen?

An diesem Stein des Anstosses hat sich das gröste Theil des Volcks Israel gestossen.

Bist du unser König, und hast nicht eine Stäte, da du dein Haupt hinlegen kanst? Deswegen werden sie erstaunen; Sie entsetzen sich, sie schämen sich dieses Königes: Das ist das Aergerniß dieses Volcks.

DEr Prophet hat ein sehr nachdrückliches Wort gebraucht: Schamemu. Denn Schamam bedeutet verwüstet werden, wie auch aus den Propheten Daniel erhellet, wenn er
Dan 9. v. 27. Es. 1. v. 7. Königs. 9. 8. spricht: Bey den Flügeln werden stehen Gräuel der Verwüstung. Dan. 9. Ingleichen Es. 1. **Euer Land ist wüste.** Ingleichen 1. Buch der Könige 9. **Und das Hauß wird eingerissen werden, daß alle, die vorübergehen, werden sich entsetzen.** Item
Ps. 40. v. 16. Job. 17. 8. im 40. Ps. **Sie müssen in ihrer Schande erschrecken, die über mich schreyen, da, da.** Und Hiob am 15. **Darüber werden die Gerechten übel sehen.**

Die Benennung aber komt daher, wenn nemlich einer die Stadt Jerusalem ansiehet, wie sie verbrannt und verwüstet ist, erstaunet er darüber und schüttelt den Kopf, und spricht: Bist du eine Stadt? Also rühret der Ausdruck unsers Affects her von der Sache wie sie einem in die Sinne fällt. Derjenige, der es ansiehet, bekommt ein Grauen und Eckel, schüttelt den Kopf, stellet sich ungebärdig, siehet sauer, runtzelt Nase und Stirne.

Denn wie einem eine Sache vorkomt, also richten auch die, so es sehen, ihre Gebärden darnach ein. Als wolte er sagen: O Messia, du wirst viele verwüsten, weil du verwüstet bist; dein Leben, und deine Thaten werden so beschaffen seyn, daß sich viele ärgern und gedencken werden, du seyst nichts weniger als der Arm des Herrn. Einbildung der Jüden von dem Reich des Meßiä.

Denn ein Reich haben, ist so viel als Macht, Reichthümer, Städte, Länder, Gewaltige und Fürsten haben, und insonderheit ein solches Reich haben, dergleichen das in der Schrifft verheissene Reich des Meßiä seyn soll, welcher ein König über die gantze Welt wäre, dergleichen noch heutiges Tages, wie damahls, die Jüden erwarten, damit sie HErren seyn, und alles Gold, Silber und Schätze der Welt und alle Kostbarkeiten zusammen bringen mögen, auf daß sie alle Heyden todtschlagen, und allein herrschen können. Da sie dieses nicht an Christo sahen, ob er gleich herrliche Wunder that, so schüttelten sie die Köpffe und sagten; Der wirds nicht thun.

Gleichwie er demnach selber der aller elendeste König ist, so viel das äusserliche Ansehen betrifft, nemlich ein verwüsteter und verlassener König: Also werden diejenigen, die ihn ansehen, verwüstet, das ist, **sie stellen sich schändlich dargegen.**

Dieses bezeuget die Evangelische Geschichte, daß dieser König, **der da weißlich that,** in den Augen seines Volcks als ein verwüsteter, und gar nichts, gewesen. **Sie haben sich eben gegen ihn gestellet, wie er sich gegen dem Reiche gestellet hat** Denn die Vernunfft verstehet es nicht, daß derjenige ein König sey, der als ein sehr armer und sehr elender Knecht erscheinet. Christus erschien als ein armer und geplagter.

Er erschien als ein armer und geplagter, nicht allein in seinem Leyden, sondern auch in allen

len seinen Thaten, als auch, daß sich die Gottlosen durch seine Wunder nicht haben bewegen lassen: Nur die Frommen bewunderten sie. Und deren ware sehr wenige. Auch bey denen Aposteln, da sie noch fleischlich gesinnet waren, richteten sie wenig aus, ohne daß sie sich Hoffnung zur künftigen Herrschafft und Reiche machten: Wie sie in der Apostel Geschicht am ersten sagten: Herr wirst du um diese Zeit wieder aufrichten das Hauß Israel? Also haben seine so vielen Wunder, die doch so herrlich waren, nichts gewürcket als die Hofnung zur leiblichen Erlösung von der Römischen Dienstbarkeit und zur menschlichen Herrschafft.

Act 1. v. 6.

Christus ist denen Jüden ein Aergerniß.

Was solten nun wohl anietzo die neuesten Jüden welche die allergeringsten Uberbleibe sind, von Christo halten?

Als bey der sichtbaren Gegenwart Christi, Caiphas, Hannas und andere vornehme Priester hörten, daß er Wunder thäte, so dachten sie, er wäre ein armer Prophete, und vom Teufel besessen. Denn sie ärgerten sich daran, daß er sich denen Priestern wiedersetzte, die Vornehmsten straffte und den Gottesdienst des Volcks GOTTES verwarff. Daher waren sie gewiß, er wäre nicht von GOTT, sondern ein GOttes-Lästerer und Aufrührer; derowegen bildeten sie sich gewiß ein er wäre nicht der Meßias.

Darum spricht der Prophet, Dieser Lehrer wird in der Höhe sitzen, als ein König des ewigen Reichs, als ein Urheber des Lebens und des Todtes. Aber weil er sein Reich in dieser Knechts-Gestalt verwaltet, welche nichts ist gegendas leibliche Reich, deswegen werden viel bestürtzt werden und sich ärgern, das Angesicht runtzeln, und ihre Gebärde verstellen, und mit scheelen Augen ihn ansehen, das ist, sie werden betrübt werden sich ärgern, und ihr Angesichte verstellen gegen diese Lehre und Verständniß, welche nichts weniger als ein fleischliches Reich, Gepränge, Macht und Ehre verspricht.

Warum sich die Jüden an Christo geärgert.

BIßher hat er nun von den Jüden gehandelt. Viele, spricht er, die sein Thun sehen, wie er Wunder thut, wie er leydet, werden sagen: Dieser ist nicht der König, weil sie sich träumen lassen, der Meßias werde ein irrdischer König seyn. Aber warum machen sie solche saure Gesichter, das ist, warum ärgern sie sich? warum ist er so verachtet? Weil, spricht der Prophet, seine Gestalt heßlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschen-Kinder. Denn diejenigen, die Könige in der Welt seyn wollen, pflegen nicht also zu erscheinen; sie werffen das Geld nicht weg; viel weniger leben sie im Elend, wie Christus, der nicht allein selbst verachtet ist, sondern auch noch die seinigen zu eben dergleichen Verachtung der Welt veranlasset. Darüber wird eine scheußliche Verstellung und Sauersehen werden, Deswegen, spricht der Prophet: ist seine Gestalt heßliche u. ungestalter denn derer andern Leute u. sein Ansehen, denn der Menschen Kinder.

Ferner aber, so redet der Prophet nicht von der Gestalt Christi, seiner Person nach; sintemahl er vollkommen, von sehr gesunden Leibe gewesen, und das allerreineste Fleisch gehabt, indem er ohne Sünde empfangen und von einer unberührten Jungfrau gebohren ist. Ingleichen heist es Luc 2. von ihm: Er nahm zu an Weißheit, Alter und Gnade bey GOTT und Menschen: Sondern der Prophet redet von der politischen und königlichen Gestalt eines Regenten, der ein irrdischer König werden soll. Diese Dinge sind so ungeräumt und ärgerlich, daß

Von was vor einer Gestalt Christi der Prophet redet.

Luc. 2. v. 52.

daß nichts drüber ist: darum werden sich viel daran stossen.

Beschaffenheit des Reichs Christi.

Demnach ist das Reich Christi also beschaffen, wie der König selbst ist, welcher nicht in Königlicher Gestalt einher gehet, da ist keine Majestät, da siehet man kein Gepränge oder Macht eines Königs, wie an andern gesehen wird: sondern er gehet als der geringste Knecht aller Knechte einher, daß man keinen verachtetern Menschen, als ihn, in der Welt gesehen hat.

Ist das erhöhet werden, weißlich thun, glücklichen Fortgang haben,
Ps. 45. v. 5. wie der 45. Psalm spricht: Es müsse, dir gelingen in deinem Schmucke! Aber wie die Schrifft spricht; Aus dem Munde der jungen Kinder
Ps. 8. v. 3. und Säuglinge bereitet er sein Reich zu. Psalm 8. Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel mangeln lassen.
Hebr. 2. v. 7. Hebr. 2. Das ist, er ist von GOTT vor allen verlassen worden, wie das Wort am Creutze bezeuget: Mein GOTT, mein GOTT warum hast du mich verlassen.

Es fehlt so viel an seiner Herrlichkeit und Reich, daß er auch von GOtt verlassen ist, nicht allein von Menschen. Wer wird nun glauben, daß dieser ein König sey? und doch wird er sehr hoch seyn, wie eben dieser
Ps. 8. v. 6. 7. Psalm zeiget: Du hast ihn zum HErrn gemacht über deiner Hände Werck, mit Ehren und Schmuck hast du ihn gekrönet; aber durch Verstand und Glauben des Worts.

Derohalben redet der Prophet von dem Aergerniß, wenn er spricht: Es werden viele über dir saure Gesichter machen und sich ärgern; weil dein Heßliches Ansehen mit dem Reiche nicht überein trifft: Ja, es reimet sich nichts weniger zum Reiche, als dein Ansehen, darüber man das Gesichte runtzelt.

Aber also wird er viel Heyden besprengen.

Die Heyden so an der Jüden statt angenommen, werden besprenget.

ABer gleichwie viele von diesen, so sich geärgert und sauer gesehen haben, sich gestossen, gefallen, und nicht zu dem Reiche gekommen sind, denen es doch als Kindern verheissen war: Jedoch wird dieser Knecht GOTTES in dieser seiner Gestalt und heßlichen Ansehen, mit seinem Tode viele Heyden besprengen, das ist: an statt der Jüden, die sich ärgern werden, soll nicht ein Volck, sondern viele Heyden in der Gestalt des Creutzes Christi, besprenget werden, nach dem Spruch: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen
Joh. 1. v. 11. Act. 13. 46. nahmen ihn nicht auf. Joh. 1. und Ap. Gesch. 13. Ihr achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, so wenden wir uns zu den Heyden.

Er verliehret den ersten Antheil von den Jüden: an deren statt bekommt er nicht ein, sondern sehr viele Völcker, die durch die gantze Welt zerstreuet waren. Wenn ihr nicht wolt, so werden die Heyden diesen König mit Freuden annehmen.

Also wird durch ein wunderbahres Gerichte GOttes das Wort Christi erfüllet: Ich bin zum Gerichte auf diese Welt kommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Joh. 9. Die
Joh. 9. v. 39. Jüden haben das Licht, sie hören, sehen Christum; Allein weil sie sich an seiner elenden Gestalt ärgern, so werden sie blind. Die Heyden sind die Blinden, welche, indem sie das Wort GOttes annehmen, erleuchtet worden sind und Christum bekommen haben.

Eben

Eben dieses stehet auch Es. 6. geschrieben: Gehe hin, verstocke das Hertz dieses Volcks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Hertzen, und sich bekehren und genesen. Ob nun derowegen sich gleich die Jüden an diese heßliche und ärgerliche Gestalt Christi stossen; iedoch wird er eben durch diese Gestalt, vermittelst des Worts und durch den Mund der jungen Kinder, sein Reich zuwege bringen, anrichten, befestigen und gründen, und wird erhöhet werden und der höchste seyn auf dem gantzen Erdboden. Also spricht Paulus 1. Cor. 1. Wir predigen Christum denen Jüden eine Aergerniß, und wie Esaias spricht, Schamam, delolatum, einen verlassenen, den sie weder hören noch sehen wollen, und denen Heyden eine Thorheit, euch aber, die ihr beruffen seyd, predigen wir Christum, göttliche Krafft und göttliche Weißheit.

Es. 6, 10.

1. Cor. 1, 23.

Indem sich nun die Jüden an Christo ärgerten, so hatten sie auch einen Abscheu an ihm, sie wurden aus Sehenden blinde, Taube und Verstockte, ob sie ihn gleich gegenwärtig höreten und sahen.

Also gehet es auch mit denen heutigen Jüden; iedoch auf eben die Weise, wie sie sich ärgern, wird er viele Heyden besprengen.

Es ist ein Hebraismus in dem Worte besprengen, als welches öffters in dem Gesetze Mosis gebrauchet worden, und ist von dem Gebrauch derer Söhn-Opffer und Brand-Opffer hergenommen: Als wie die Besprengung mit Blut und Wasser, ingleichen die Streuung der Aschen auf das Haupt bey grosser Trauer war. Im Gesetz und Levitischen Gebräuchen wurde die Besprengung auf doppelte Art gebraucht, mit Blut und mit dem Reinigungs-Wasser, welches wir Weyh-Wasser nennen. Denn der Priester gieng in den Tempel, nahm von dem Blute, und sprengete es gegen die Hütte des Stiffts. Also nahm Moses das Blut und sprengete das Volck und das Buch des Bundes damit 2. Buch Mos. 24. Desgleichen wird auch des Bluts der Böcke und Farren öffters im Gesetze gedacht. Das ist eine Besprengung, so nach dem Gesetze geschahe, welche die Priester gebrauchten vor der leiblichen Heiligung: darauf diejenigen, die gereiniget worden waren, auch mit Blute besprenget wurden.

Doppelte Besprengung im Gesetze.

Exod. 24, 8.

Derohalben gieng der Nutzen dieser Besprengung auf die Tödtung und Reinigung und auf die leibliche Vergebung der Sünden.

Nutzen der Besprengung im Gesetze.

Dieses Wort gebrauchet allhier der Prophet, und deutet es auf die wahre Besprengung Christi, wie es Petrus in seiner Epistel auslegt 1. Petr. 1. Die Heyden, so hin und her zerstreuet sind in der Welt, sind beruffen worden zum Gehorsam und zur Besprengung des Bluts Christi; und zum Hebr. 12. Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu dem Mittler des Neuen Testaments JEsu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Habels: Denn das Blut Habels schreyet um Rache: aber das Blut JEsu Christi, das über uns gesprenget wird, schreyet um Vergebung der Sünden und um das ewige Leben.

Besprengung im Neuen Testamente.

1. Petr. 1, 1. 2.

Hebr. 12, 22. 24.

Diese Besprengung geschiehet durch das Predigt-Amt; Der Finger wird in das Blut JEsu Christi getaucht, und selbiges vermittelst des Mundes, über die Heyden gesprenget, so in der gantzen Welt zerstreuet sind, auf diese Weise: Gläube an Christum, der gecreutziget und vom Tode wieder auferwecket worden um deiner Sünde und Gerechtigkeit willen; so werden dir deine Sünde vergeben werden, wie 1. Joh. 1. stehet: Das Blut JEsu Christi macht uns rein von allen Sünden.

Wie die Besprengung im Neuen Testament geschicht.

1. Joh. 1, v. 7.

Also besprenget der Geist durch den Mund derer Kinder die Heyden, und die da besprenget werden, sind heilig durch die Vergebung der Sünden, und ihre Sünde fänget an gereiniget zu werden durch dieses Blut, mit welchem sie besprenget sind, das ist, durch dieses Wort von seinem Blute, welches über uns gleichsam hingeworffen wird, daß wir es hören und gläuben, und also gereiniget werden sollen; das ist das Verdienst Christi.

Denn der Mund derer unberedten Kinder thut diese grosse Dinge nicht, daß er das Reich des Lebens und der Gerechtigkeit gründen, die Sünde aber und den Tod zernichten solte; sondern die Krafft Christi, welcher dieses durch sein Blut erworben hat: welches gewiß nicht ein geringes Löse-Geld ist, indem es vor unsere Sünden vergossen, und durch den Heiligen Geist vermittelst des Worts über uns gesprenget ist.

Auf eben die Weise wie die Jüden (Schamemu) sich ärgern, durch saure Gesichter ihren Abscheu bezeigen, sich sperren und gegen den gegenwärtigen Christum Nase und Stirne runtzeln, da er in ärgerlicher Gestalt erscheinet, da er stirbt, gecreutziget wird, und man keine Gestalt noch Schöne an ihm siehet, auf eben die Weise, sage ich, wird ers dahin bringen, daß viele Heyden besprenget werden, die diese Besprengung an sich werden geschehen lassen, und das Wort, so sie niemahls gehöret haben mit Freuden annehmen werden, nach dem Spruch in Esaia im 65. C. Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten: Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten,

Weil die Jüden das Blut Christi verwerffen, so werden die Heyden damit besprenget.

Es. 65, v. 1.

und zu denen Heyden, die meinen Nahmen nicht anrieffen, sage ich, hie bin ich, hie bin ich. Und im 53. Cap. Welchen nichts davon verkündiget ist, dieselben werdens mit Lust sehen, und die nichts davon gehöret haben, werdens mercken. So ist derer Jüden Mäulen wohl gerochen und besser angewandt. Es. 53, 3.

Denn also ist das Reich Christi auf die Heyden gebracht, welche ohne ihre Würdigkeit, ohne ihre Verdienste und Gerechtigkeit des Gesetzes zu dieser Besprengung kommen, durch welche sie seelig werden.

Auch Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten.

Könige unterwerffen sich Christo.

JA, was noch mehr ist, er wird also viele Heyden besprengen, daß sich auch Könige Christo unterwerffen sollen, als wolte er sagen: So hoch und so erhöhet wird sein Reich seyn, und wird durch diese Besprengung einen solchen Fortgang gewinnen, daß auch die Häupter der Heyden, was hoch ist in der Welt, und wie David redet, was noch höher ist als die Könige auf Erdē, und einige Reiche der Welt, ihren Mund zuschliessen, und sich ihrer Kräffte oder Macht gar nicht rühmen, sondern sagen werden: Wir rühmen uns nicht unserer Königreiche, unserer Gerechtigkeit, unserer Weißheit oder Macht, weil wir Staub und Asche sind; Christus aber ein König und erhöhet ist über alles.

Was hat der König an dir gethan? Durch was vor Waffen hat er dich ihme unterworffen? Wo ist seine Rüstung, sein Kriegs-Heer, seine Macht? Antwort. Das Wort, welches er durch den Mund derer Kinder verkündigen läst, und damit besprenget, also daß sie sich ihm freywillig unterwerffen, da die Jüden, denen er verheissen war, nicht wolten, daß er über sie herrschete; sie sprechen, HErr JEsu Christe, erbarme dich unser, ich bin kein König, ja ich bin gar nichts, gegen dich gerechnet.

Die Jüden wollen sich die Könige auf Erden unterwürffig machen; Hingegen sagen die Könige, welche das Wort Christi annehmen: Wir rühmen uns nicht unserer Crone und unserer Macht; sondern deiner Herrschafft rühmen wir uns, weil du allein mächtig, heilig und der Allerhöchste bist.

Also wird Christus erhöhet ohne weltlichen Ruhm, ohne Schwerdt und Waffen, allein durch Verständniß und Besprengung des Bluts, daß die Könige ihren Mund gegen ihn zuhalten sich und alle das ihrige unterwerffen, und zum Schemel der Füsse Christi legen.

Denn welchen nichts davon verkündiget ist, die werden es mit Lust sehen, v. 3.

und die nichts davon gehöret haben, die werdens mercken.

Weissagung vom Beruf derer Heyden und Verwerffung derer Jüden.

ALso gehet es her; Diejenigen, die ihn gehört haben, (die Jüden) haben einen Abscheu vor ihm. Aber dieser König und dieser Knecht, der weißlich thut, muß erhöhet werden. Die Jüden mäulen und rüsseln sich gegen ihm; noch muß er hoch werden, weil er ein Knecht ist, der weißlich thut.

Wenn ihr Jüden ihn nicht annehmen wolt, da euch diese Gnade vorher verkündiget, verheissen und würcklich wiederfahren ist; so will ich es dahin bringen, daß diejenigen, denen selbige nicht verheissen ist, die das Wort, die Patriarchen, die Propheten nicht gehabt haben, sondern taub, blind und ohne Wort waren, dasselbe haben, hören und sehen mit höchster Freude des Hertzens, und sagen sollen: Wir wollen gerne die allergeringsten seyn, nur daß wir GOttes Volck seyn mögen und Theil haben an diesem Könige und an diesem Knechte, der da weißlich thut.

Also nehmen diejenigen sein Wort an, welchen nichts davon verkündiget ist, und die keine Hoffnung zu diesen König oder zu dessen Verstand und Hoheit hatten.

Hingegen die Jüden träumen, das Reich des Meßiä werde leiblich seyn: Die Heyden aber hören diesen weisen Knecht und gehorchen ihm. Daher Paulus Act. 13. spricht: Euch muste zuerst das Wort GOTTes gesagt werden, nun ihrs aber von euch stosset und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu denen Heyden. Act. 13, 46.

So viel von den Anfangs-Worten dieses Capitels. Die Heyden werden verständig seyn, werden drauff mercken und nicht sagen: Schamemu, das ist, sie werden sich nicht daran ärgern, sondern drüber verwundern. Die Jüden haben von Anfange der Welt die Weissagungen gehabt, in welchen ihnen Christus verheissen wurde; sie haben die Propheten, die Apostel, die Zeugnisse der Patriarchen gehabt: und doch hat ihnen alles dieses nichts geholffen. Nichts desto weniger muß dieser König bey denen Heyden erhöhet werden, welche ihn mit Freuden aufnehmen, loben und dancken werden; sie werden sehen, was sie nicht gesehen haben, sie werden hören, was sie nicht gehöret haben, und sagen: Wer hätte iemahls geglaubt daß die Jüden so viele Zeugnisse derer Patriarchen, derer Propheten und Verheissungen gehabt, und doch diesen König nicht annehmen wollen.

Hingegen die Heyden werdens mercken: Sie nehmen ihn mit Freuden und von Hertzen an.

Also ist klar und deutlich vorher gesaget worden, daß Christus wegen des Aergernisses seines Creutzes mit seinem Reiche von denen Jüden genommen, und denen Heyden gegeben werde, welche von denen Verheissungen und von Christo nichts gehöret haben.

Matth. 21. 43. Also spricht auch Christus Matth. 21. Das Reich GOttes wird von euch genommen und denen Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen.

Aber wer glaubet unserer Predigt? und wem wird der Arm des HErrn offenbahret?

v. 4.

Weissagung von der Hartnäckigkeit derer Jüden.

DEr Prophet redet eigentlich von dem Unglauben und Widerspenstigkeit derer Jüden, daß sie ihren Meßiam nicht haben annehmen wollen, wie die Schrifft spricht: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, Joh. 1. Quis credet auditui nostro? Wer glaubt unserer Predigt? Das ist, unserer Rede, unserer Verkündigung oder unserer Evangelischen Predigt. Denn das Evangelium ist ein Gerüchte oder Rede, das mit Ohren gehöret wird.

Joh. 1, 11.

Wenn dieses Gerüchte kommen, und man hören wird, daß Christus als die allergeringste Person in seinem gantzen Leben nichts würdiges gethan hat, o was wird das vor ein grosses Aergerniß seyn, wie wird es so gar keinen Glauben finden: Und dennoch spricht er: Er wird erhaben werden, und hoch seyn, das ist, er wird gehöret werden, ob man wohl dessen Macht und Herrlichkeit nicht sehen wird.

Derer Jüden abgeschmackte und falsche Auslegungen.

Ferner aber ob wohl die Jüden nicht leugnen können, daß der Prophet von Christo rede, so machen doch die neuern mancherley Gespött daraus, und werden eitel, indem sie auf mancherley und ungeräumte Meinungen verfallen: Dieser erdichtet immer was anders als jener, die meisten verstehen es von dem Volcke selbst, oder von dem Knechte des HErrn (collective) daß einer vor alle gesetzt sey. Aber es erfordert es die Nothwendigkeit, daß der Prophet nur von einer Person rede, wie wir deutlich sehen werden. Einiges kan zwar verfälschet werden, aber nicht alles.

Arm des HErrn.

Der Arm des HERRN ist offenbahret durch die Propheten. Und dieses ist eine von denenjenigen Stellen, da nach gemeiner Redens-Art der Schrifft, der Sohn GOttes hin und wieder genennet wird, der Arm des HERRN. Wie es auch anderweit heist: Sein Arm wird herrschen, Es. 40. Das kan nicht collective, d. i. vom gantzen Volcke Israel verstanden werden, dieses ist gewiß nicht

Es 40, 10.

der Arm des HErrn. Aber sie sprechen: Wir reden nicht vom Meßia, sondern von Mose, daß es so viel heisse, als; Welcher unter denen Heyden gläubet unserm Gesetze, und wem ist der Arm, durch welchen wir aus Egypten geführet worden sind, offenbahret?

Aber wir sehen, daß der Prophet redet von einer Person, die geringe gehalten, verachtet und verworffen ist; und die dennoch die Völcker besprengen wird, und zwar diejenigen, welchen nichts davon verkündiget ist. Es gehet alles in einem Zusammenhange, und in einer Reihe nach einander fort. Und darauff hänget er dieses an: Wer unter ihnen wird es gläuben? Wer wird diesen Arm des HErrn, den man hören kan, der da geprediget und offenbahret wird, hören?

Denn wenn er auch gleich wird offenbahret und geprediget worden seyn, so werden sie doch nicht gläuben. Gleichwie die Sonne, wenn sie einem Blinden in die Augen fällt, so, daß er auch ihre Wärme empfindet, und ob sie gleich allen leuchtet, so fällt sie doch auf einen Blinden, wie auf eine Wand, die sie nicht durchdringen kan. Das ist es, was Paulus spricht, 2. Cor. 4. Der GOtt dieser Welt hat derer Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi: Und Es. 6. verstocke das Hertz dieses Volcks, und laß ihre Ohren dicke seyn, und blende ihre Augen, daß sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihren Hertzen, und sich bekehren und genesen.

2. Cor. 4, 4.

Es. 6, 10.

Eben dieses wiederfähret auch heut zu Tage denen Papisten; Obgleich das Licht des Evangelii, und die Wahrheit des göttlichen Worts anietzo so klar und deutlich vorgetragen wird, daß es alle Weiber und Kinder verstehen; Dennoch sind sie in der Finsterniß, in Verblendungen und Aergernissen gantz erstickt. Das nennet die Schrifft verhärtet, verblendet werden, daß sie nicht den Glantz vom Lichte des Evangelii sehen.

Eben der ist GOTTES Knecht, der auch der Arm des HErrn ist.

Dieser Arm des HErrn wird zwar durch das Predigt-Amt zur Gnüge offenbahret und bekannt gemacht; aber wegen des Unglaubens achtet man ihn nicht. Dieser Knecht GOttes, wie ihn hier Esaias nennet, mein Knecht wird weißlich thun, ist der Arm des HErrn.

Diese beyde muß man zusammen nehmen, der Arm des HERRN ist der Knecht GOttes. Denn jenes dringet nicht in die Hertzen derer Jüden ein, die sich hochmüthig gnung wider uns rühmen. Ihr Christen,

Läſterungen derer Jüden.

sprechen, sie, sagt, euer Meßias sey der wahre GOTT; Esaias aber nennet ihn ja einen Knecht: Was ist denn das vor ein Meßias? Ja, ihr sprecht, daß der wahre GOTT, der Schöpffer Himmels und der Erde, sey ein Knecht GOttes, der von GOtt verflucht, von GOtt geschlagen und gemartert, ja gecreutziget sey. Wenn er GOtt ist, so kan er kein Knecht seyn. Ist er ein Knecht, so kan er nicht GOtt seyn, zumahlen ein Knecht, der so verachtet und geringe ist, auch biß in die unterste Hölle. Dieser hat die Engel und alles erschaffen; Kan der wohl sterben, zur Hölle fahren, wie ihr lehret und gläubet?

Von denen zweyen Naturen in Christo.

Antwort auff derer Jüden Läſterungen.

WJe so gar lassen sich doch die Jüden nicht bey dieser Stelle lencken und bessern; sie meynen, sie hätten die allergewisseste Wahrheit. Aber wir haben den Befehl: Forschet in der Schrifft; Denn sie ists, die von mir zeuget, Joh. 5.

Joh. 5, 39.

Beydes ist wahr: Er ist wahrer GOTT, der Arm des HErrn; und doch auch der allerelendeste Knecht. Weil der Meßias aus dem Saamen Davids, Jacobs und Abrahams ist. Er kan aber nicht aus dem Geschlecht oder Saamen Davids seyn, wenn er nicht vom Saamen und Fleisch gebohren. So stehet gewiß geschrieben, daß er der Saamen Davids, Abrahams sey, Matth. 1. und zum Rom. 1. Der gebohren ist von dem Saamen Davids nach dem Fleisch, und kräfftiglich erwiesen ein Sohn GOttes nach dem Geist. Also heist er der Saamen Davids, und doch auch ein Sohn GOttes.

Rom. 1, 3. 4.

Und zwar so ist er Davids Sohn in der Schwachheit und Niedrigkeit des Fleisches; GOttes Sohn aber in der Krafft. Davor wird er durch den heiligen Geist nach seiner Auferstehung erkläret. Dieser gecreutzigte Sohn Davids, und der elende Saamen, ist der Arm des HErrn, von dem der Prophet bisher vorher gesagt hat, er würde der aller verachteste seyn.

Dieses haben alle Propheten mit sehr klaren Worten vorher gesagt: aber es hat daran gemangelt, daß es iemand erkläret hätte; welches durch den heiligen Geist hat müssen geschehen und gesagt werden. Diese Worte haben die wenigsten im Alten Testament, gleichsam in verborgenen, verstanden: Hernach wurde es sehr reichlich erkläret am Pfingst-Feste durch die Ausgiessung des heiligen Geistes, da die armseeligen Fischer in mancherley Sprachen die grossen Thaten GOttes aussprachen.

Eben der Christus, der ein Knecht GOttes ist, ist auch des HErrn Arm.

Demnach ist es eine wunderbahre Redens-Art, daß er der Arm des HErrn, und auch zugleich dessen Knecht ist. Das ist, der Sohn GOttes, der Meßias, ist hoch und erhaben, nicht allein am Creutz von der Erde; sondern er sitzet auch zur Rechten GOttes, des ewigen Vaters, also, daß er selbst der Arm des HErrn und die rechte Hand GOttes ist, durch welche GOtt alles gemacht, und Gewalt geübet hat, durch den er Israel aus Egypten geführet, und sie 40. Jahr lang mit Himmel-Brodt in der Wüsten gespeiset hat.

Der Christen Weißheit ist, daß sie Christum vor einen wahren GOtt und Menschen erkennen.

Das ist derer Christen ihre Weißheit, als die den heiligen Geist haben, daß sie diese unglaubliche Sache gläuben, nehmlich, daß eben der so elende Sohn Davids, auch der glorwürdigste König, und GOTT, in der Höhe sey: Daß der Meßias, der am Creutze hangt und stirbt, und allen Teufeln unterworffen wird; ja daß er der aller verachteste und unwertheste ist: Unter allen Sünden der Welt ist keine, die nicht seine eigene Sünde worden ist, die er sich nicht zurechnen läst, die er nicht über sich nimmt und trägt. Und doch ist der, welcher alle Sünden trägt, der wahre Arm GOttes, und der glorreiche GOtt, hochgelobet in Ewigkeit.

Wie solten doch die Jüden dieses verstehen können? Sie stossen sich an die Vereinigung derer Naturen. Es kömmt da auffs Hören an, man muß es im Glauben annehmen, der menschlichen Vernunfft ist es unmöglich zu glauben. Denn wie kan er ein Knecht seyn, und wie wir singen, Gigas geminæ substantiæ, ein Held von doppelten Wesen? Wie können zwey Naturen in einer Person seyn?

Dieses muß fleißig eingeschärffet und geglaubet werden, wenn die Schrifft geöffnet wird. Sonst dencke ja niemand, daß er iemahls in das innere und geheime der Schrifft eindringen könne, ohne diesem Arm des HErrn, dem GOtt, der Fleisch worden.

Der Sohn GOttes und Davids ist einer.

Nachdem nun aber dieses ausgemacht ist, daß der Sohn GOttes und Davids Sohn, einer, nicht zwey Söhne, ist, so stehet die gantze Schrifft offen, weil sie nur von einem redet. Derowegen, in so ferne er der wahrhafftige Sohn Davids nach dieser angenommenen Natur ist, wird seine gantze Person, ein Knecht genennet. Die Naturen dürffen nicht von einander gerissen werden, wie Nestorius auf diese Weise viel Lerms gemacht hat. Die Jüden, spricht er, haben nicht den Sohn GOttes, sondern der Mariä Sohn gecreutziget. So hat man die glorreiche Person des Sohnes GOttes ehren und verherrlichen wollen, damit sie nicht dem Creutz und dem Leyden unterworffen wäre.

Des Nestorii Irthum wird

Aber da macht man zwey Personen; welches gottloß und ketzerisch ist. Denn die Person widerlegt.

In Christo sind zwey Naturen, welche durch die persönliche Vereinigung vereiniget sind.

son des Sohnes GOttes und des Sohnes Davids darf nicht zertheilet, und von einander gerissen werden; Sondern wir sollen gläuben und bekennen, daß diese zwey Naturen ein Sohn sind, weil sie schon vereiniget sind durch die persönliche Vereinigung, sintemahl auf dem Concilio Chalcedonensi dieses gar recht ist beschlossen worden, daß die Maria solte Θεοτόκος, das ist, eine Mutter, die einen GOtt gebieret, genennet werden, nicht eine Mutter des Sohnes Davids, daß GOTT ausgeschlossen sey; sondern Θεοτόκος, eine Gottesgebährerin.

Die Jüden aber machen den Einwurff: Wie kan er von GOtt gebohren werden? Ich antworte: Der Engel hat es vorher gesagt, und also ists auch geschehen. Folglich haben die Jüden nicht den Sohn Davids gecreutziget, sondern, indem sie den Sohn der Mariä gecreutziget, so haben sie auch den Sohn GOttes gecreutziget.

Der Sohn GOttes und der Sohn Mariä ist einer. Luc. 1, 35.

Demnach ist er wahrhafftig ein Sohn, weil er nur eine Person ist: wie der Engel bey dem Luca 1. Capit. spricht: Was von dir (einem Weibe, die nemlich eine Jungfrau ist,) gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden. Es wird zwar dein Sohn seyn; denn er wird von dir gebohren werden: Du wirst ihn empfangen in deinem Leibe und gebähren; aber eben dieser dein Sohn, oder eben dieses, das von dir gebohren ist, wird ein Sohn des Höchsten genennet werden.

1. Cor. 2, 8. Also heists 1. Corinth. 2. Wenn sie den HErrn der Herrlichkeit gekannt hätten, hätten sie ihn nicht gecreutziget. Paulus spricht deutlich: daß nicht allein der Sohn Mariä oder Davids gecreutziget worden, sondern der HErr der Herrlichkeit, das ist der glorwürdigste HErr. Und zum Hebr. 6. heists: Die den Sohn GOttes creutzigen. Hebr. 6, 6.

Derowegen lasset uns vor denen wahnsinnigen Lehren derer Nestorianer und Schwenckfelder hüten, welche die Person von einander reissen und zwey Söhne machen: und lasset uns darüber feste halten, daß nicht zween Söhne, sondern ein Sohn sey.

Eben den Sohn, welchen die Mutter ihren Sohn nennet, den nennet GOTT der Vater, auch seinem Wesen nach seinen Sohn, und die Maria heist eine Mutter des Sohnes GOttes. Derowegen soll man den Irrthum des Nestorii und anderer, als nichtig, verwerffen.

Von der Gemeinschafft derer Eigenschafften von beyden Naturen in Christo.

FErner aber haben die Kirchen-Väter dieses die Mittheilung der Eigenschafften genennet, daß beyde Naturen ihre Eigenschafften derjenigen Person mittheilen, welche GOttes Sohn ist. Die menschliche Natur theilet ihre Eigenschafften der Person mit, welche GOttes Sohn ist, und die göttliche Natur theilet ihre Eigenschafften derjenigen Person mit, die ein Sohn der Mariä ist. Was dieser begegnet ist, der ein Sohn GOtts ist, das sagt man, sey auch dem Sohne der Jungfrau begegnet. Und also auch umgekehret, daß JEsus von Nazareth ein Sohn der Jungfrau, und zugleich ein Sohn GOttes ist, in der Einigkeit der Person das ist, durch die einige Vereinigung der zweyen Naturen; daß man recht sagen mag: Dieser Mensch hat die Sterne erschaffen, GOtt wimmert in der Wiege, und der Mensch der Schöpffer und Regierer der Engel, der an der Mutter Brüsten sauget, der alles erschaffen hat, liegt in der Krippe. Dieses ist recht gesagt in concreto.

Also hat der Heilige Geist die Kirche bey diesem Artickel erhalten, als welcher der vornehmste bey unserer Religion ist: Wie sehr schön im 8. Ps. gesagt wird: Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest, und des Menschen Kind, daß du dich sein annimmest? Daselbst höreſt du die Mutter, die Jungfrau, den Sohn Davids. Ingleichen von seinem Leiden, von seinem Creutze: Du hast ihn eine kleine Zeit mangeln lassen. Das ist, er ist von GOTT verlassen gewesen: Nicht, daß die Naturen wären getrennet worden, und daß die göttliche Natur die menschliche verlassen habe; Denn sie ist stets mit derselben vereiniget geblieben: sondern in seinem Leiden ist er von der göttlichen Hülffe und Macht verlassen worden. Und doch folget gleich drauf: Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn crönen. Du wirst ihn zum Herrn machen über deiner Hände Werck, alles hast du unter seine Füsse gethan. Als wolte er sagen: Wer hat dergleichen gehöret? Psal. 8, 5. Hebr. 2, 2. Psal. 8, 6. Wie von Christo gesagt wird, daß er von GOtt verlassen sey. Psal. 8, 6. 7.

Und doch spricht Esaias: wer gläubet unserer Predigt? O wie wunderbar ist dein Nahme, JEsu Christe? Nichts wunderbarers kan iemahls gedacht werden, als daß du also von GOtt verlassen, und dennoch zum Könige über alles bist gesetzet worden.

Wie kan man aber sagen, daß er zum Herrn über alles sey gesetzt worden? Wegen der menschlichen Natur, welche mit der göttlichen in einer Person ist. Alles was man von der menschlichen Natur saget, das wird auch von der göttlichen gesagt. Denn die menschliche Natur ist nicht von Ewigkeit über alles gesetzt gewesen: Nun aber ist sie über alles gesetzt worden, wegen der göttlichen Natur und mit der göttlichen Natur, welche von Ewigkeit über alles gesetzt ist. Also spricht der Poet Juventus:

Salve sancta Parens enixa puerpera Regem,
Qui cœlum terramque regit.

Es ist eine gantz unglaubliche Sache, die allein im Worte vorgetragen wird; sonst verstehet und gläubet sie niemand, wo er nicht vom Glauben an dieses Wort durch den Heiligen Geist in seinem Hertzen entzündet wird. Denn die Vernunfft dencket nichts anders, als was Nestorius, Arius, Macedonius, und die Jüden sich eingebildet haben.

Demnach haben wir einen Meßiam, der der allerverachteste und elendeste gewesen, daß niemand iemahls so tieff und auf eine so schlechte Weise ist erniedriget, geplaget und tractiret worden. Denn er ist ein Knecht des Teufels, der Hölle, aller Sünden, der Welt: Er muß sie alle als Verfolger, Creutziger, Todtschläger und Verderber leiden. Wie schwerlich vertragen wir auch das geringste Unrecht, oder Ungelegenheit? wir nehmen es übel, wenn wir auch von den Eltern gestraft werden.

Warum Christus gelitten hat.

Aber hier hat er ernstlich alle Ubel derer Schulden und Strafen gelitten, welche er nicht vor seine Person, und um seiner Person willen hat erdulden können: Um unsert willen hat er fremdes Unglück an seinem Leibe getragen, damit er den Tod, die Sünde, die Anklage des Gewissens und alles unser Ungemach hinwegnehme, auf daß wir als erlöste von der Sünde und vom Tode am Leib und Seele, frey wären, und als neue Menschen, als Gerechte und Heilige in Ewigkeit leben möchten.

Wie schwer es zu glauben sey, daß der Sohn GOttes um unsert willen gelitten habe.

Das kan kein Jüde fassen, ja kein menschliches Hertz begreifft es, also, daß das Fleisch darüber erstaunet, daß es gantz versteinert wird, erstarret und harte wird, daß eher ein Demant kan erweichet werden, wenn man bedenckt, und uns wahrhafftig ins Hertze kömmt, daß der Glor-reiche Sohn GOttes, der Schöpffer aller Dinge, gelitten habe, daß er so tief sich herabläst und erniedriget wird, daß keine Sünde, keine grobe Schandthat, kein so verlohrner Sünder sey, dem nicht der Sohn GOttes mit seinem eigenen Leibe diene. Wer gläubet dieses? spricht Esaias, Der Arm des HErrn wird offenbahret werden. Aber lasset uns den Heiligen Geist erwarten, der dieses verkündigen, erklären und erläutern soll: Dieser wird uns seine Krafft geben, und wird kräfftig seyn, daß wir es gläuben.

Diese Predigt ist durch GOttes Barmhertzigkeit zu uns gekommen. Im Pabstthum sind zwar die Worte an und vor sich selber geblieben; aber die Lehre und den Gebrauch von diesem Artickel haben wir gäntzlich verlohren gehabt. Wir haben den Pabst und die verstorbenen Heiligen angebetet, und uns an denen Regeln und unsern Wercken begnügen lassen. Ihr ietzo wisset nicht, was für ein Zustand unter dem Pabstthum gewesen ist: Diese aber wissen es, die dessen Tyranney wie ich, empfunden haben.

Christus ist in einer Person GOTT und Mensch, ein König und ein Knecht.

Derowegen ist Christus der höchste König, und der niedrigste Knecht: der wahre GOTT und der verachteste Mensch in einer und einerley Person, daß man mit Wahrheit sagen kan: Dieser GOTT hatte keine Gestalt noch Schöne. Seine Gestalt war heßlicher denn aller anderer Leute.

Wer? sprichst du, soll GOtt der allerheßlichste seyn? Gewiß, GOtt ist niemahls ungestalt, sondern der allerherrlichste; Er ist allein die Schönheit, die Zierde, die Gestalt, die unaussprechliche Herrlichkeit: Wie kan es demnach wahr seyn? Ps. 5. v. 2.

Die Vereinigung zweyer Naturen in einer Person.

Hier must du wissen, daß diese zwey Naturen in einer Person vereiniget sind, daß ein Christus und nicht zwey sind. Eben die Gemeinschafft vereiniget diese zwey Naturen in einer Person, und zwey machen einen Sohn, nicht zwey Söhne.

Spötterey derer Jüden.

Münsterus führet einen Jüden an, der seine Spötterey mit dieser Stelle Esaiä treibet, und spricht: Wenn der Meßias in seiner Gestalt so heßlich ist, warum heist es denn anderweit im 45. Ps. von ihm: Du bist der schönste unter den Menschen-Kindern, holdselig sind deine Lippen. Das ist, du bist der allerberedteste und holdseelige in Worten. Ps. 45, 3.

Warum saget ihr denn hier das Gegentheil, daß er der allerheßlichste, und nicht holdseelig in Worten, sondern verachtet sey? daß ihn niemand hören wolle, indem iedermann seine Augen und Ohren von ihm abwendet? Es ist zwar wahr, daß sich dieses von den Jüden, welche als Säue über die Heilige Schrifft herfallen, ja von keiner natürlichen Weißheit, zusammen reimen läst.

Widerlegung der Jüdischen Spötterey.

Ein blinder Jude wird diese zwey Dinge, den höchsten GOtt und den niedrigsten Menschen, niemahls zusammen reimen; Aber bey einen Christen reimen sie sich auf diese Weise zusammen. Es sind zwey Naturen in Christo, die göttliche und die menschliche in einer Person. Nach der göttlichen Natur ist er die ewige Herrlichkeit des Vaters; auf eine Zeitlang aber ist er der allerelendeste und heßlichste gewesen, nachgehends aber erhöhet, hoch, und der allerherrlichste worden: Und um dieser göttlichen Natur willen ist er auch nach der menschlichen Natur erhöhet worden über alles zur Rechten des Vaters; weil diese menschliche Natur die göttliche begleiten muß, oder vielmehr mit derselben vereiniget werden,

als in einer Person, und kan nicht davon gerissen werden.

Auf was Weise Christus ein Knecht und Sünder worden.

Also ist er durch sein Amt ein Knecht und Sünder worden, der Person und nicht seinem Wesen nach; Aber weil er ein Knecht aller Sünder worden ist, deswegen heist er ein Sünder. Und zwar nennet er sich einen Sünder in
Ps. 51, 3. 6. denen Psalmen, als im 51. Psalm. GOTT sey mir gnädig, an dir allein habe ich gesündiget und Ubel für dir gethan; Und im
Ps. 40, 13. 40. Psalm. Es haben mich meine Sünden
Ps. 69, 10. ergriffen, und im 69. Psalm. Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich.

Alle Sünder der Welt nennt er seine Sünden; wie kommen sie auf dich? Der du von dem heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria ohne Sünde bist gebohren worden, in welchen die Fülle der Gnade ist. Wie überfallen dich denn nun, o Christe, deine Missethaten? Höre den Propheten Es. 43. Mir
Es. 43, 24. hastu Arbeit gemacht in deinen Sünden (servire me fecisti in peccatis tuis) und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten.

Unsere Sünden sind auff Christum den Knecht GOttes gelegt worden.

Dieses sind Worte des Sohnes GOttes bey dem Esaia. Du hast mir nicht Weyrauch angezündet, du hast mir nicht Opffer gebracht: weil mir mit dergleichen Dingen nicht gedient wird: ich bin keines Weyrauchs benöthiget; wie er auch im 50. Psalm spricht:
Ps. 50, 13. Meinestu, daß ich Ochsen-Fleisch essen wolle, oder Bocks-Blut trincken. Opffer und Speiß-Opffer vor die Sünden hastu nicht gewolt, aber die Ohren hastu mir durch-
Ps. 40, 7. bohret, ꝛc. Ps. 40. Du hast nicht mir, sondern ich habe dir gedienet. Wie? in deinen Sünden; ich habe nichts von dir, du hast mir die Arbeit des Creutzes, des Todes und der Niedrigkeit gemacht. Worinne? in deinen Missethaten. Ich habe müssen Blut schwitzen; als welches bey meinem Leyden aus der Seite, und aus den Wunden an Händen und Füssen, und über den gantzen Leib, in dem Todes-Kampffe, im Garten, geflossen ist. Und das hastu gemacht durch deine Sünde. Du hast nicht können erlöset werden, und mir dienen, wo du nicht durch mein Blut und Opffer aus unaussprechlicher Liebe wäreſt erlöset worden. Deswegen bin ich um deinet willen ein Knecht um deiner Sünden worden.

Warum die Opffer, Gottesdienst und Ceremonien im Gesetz angeordnet worden.

Was hat denn nun Moses gethan, wenn er dem HErrn deinen GOtt Opffer zu bringen befiehlet? Davon unterrichtete sonder Zweifel Christus nach seiner Auferstehung seine Jünger, die an einen Oster-Tage gen Emaus giengen, und hat es auch in den viertzig Tagen, denen andern Jüngern allen, und zwar weitläufftig erkläret. Aber es muß nicht also verstanden werden, daß das Gesetz deswegen sey gegeben worden, daß ihr durch selbiges GOtt gedienet habt; Sondern GOTT hat das Gesetz und die Levitischen Ceremonien deswegen gegeben, damit das Predigt-Amt erhalten werde; damit es eine Ubung wäre, dadurch ihr in guter Zucht erhalten würdet, und daß ihr GOTTES Wort lernen köntet, und daß ein gewisses Volck vorhanden wäre, das die Verheissung GOttes hätte, und dieselbe bewahrete, und ein Zeuge davon wäre biß auff Christum. Dir muste eine Ubung in der Zucht gegeben werden; Durch diese Zucht aber hastu den Himmlischen Vater nicht versöhnet. Es. 1, 11. sq.
Esaias hat das sehr wohl verstanden, wenn er im 1. Cap. spricht: Was soll mir die Menge euerer Opffer? spricht der HErr: ich bin satt der Brand-Opffer von Widdern, und des Fetten von gemästeten, und habe keine Lust zum Farren, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr herein kommet zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euern Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speiß-Opffer so vergeblich. Das Räuchwerck ist mir ein Greuel, der Neumonden und Sabbathe, da ihr zusammen kommet, und Mühe und Angst habt, derer mag ich nicht. Meine Seele ist feind euern Neumonden und Jahr-Zeiten, ich bin derselben überdrüßig, ich bins müde zu leyden.

Das Gesetz ist nicht gegeben zur Rechtfertigung, sondern daß es ein Zucht-Meister sey auf Christum.

Aber du hast doch gleichwohl alle diese Dinge durch Mosen geboten? Siehe doch auf die End-Ursache; Das Gesetz ist nicht gegeben worden, auf daß ihr durch dasselbe soltet gerechtfertiget werden: Sondern auf daß die Verheissungen bey einem gewissen Volcke blieben, welches auf den Meßiam warten und in Gehorsam und in der Zucht bleiben solte; nicht zerstreuet, sondern in einem Glauben und Erwartung der Zukunfft Christi.

Da du mir nun mit deinen Sünden hast Mühe gemacht, so darffst du nicht disputiren, wie derjenige könne ein Knecht seyn, der GOttes Sohn ist. Deine Sünde ist daran Ursache. Denn du dienest nicht ihm sondern er dienet dir und um deinet willen. Du hast ihn nicht durch das Gesetz oder durch deine Wercke versöhnen können. Derowegen sey danckbar, und da du nunmehr erlöset bist, so diene ihm.

Solcher Gestalt nun ist Christus wahrer GOtt und ein Knecht, und zwar der geringste unter allen Sündern. Auf was Art und Weise aber ist er ein Knecht? Nach der Menschheit. Nun aber weil die göttliche und menschliche Natur in einer Person mit einander verknüpffet sind, und Christus wahrhafftig GOtt und Mensch ist, deswegen heist auch der Sohn GOttes unser Knecht.

Von denen Wörtern concretum und Abstractum.

Derowegen halte ich davor, es sey dieses in der Grammatic wohl gethan, und rühre von GOtt her, daß einige Wörter heissen Concreta, und einige Abstracta, indem man sich in unendliche Streit-Fragen von denen Concretis

und

und Abstractis versteckt hat: Und ich glaube man könne dieselben niemahls ausmachen, auch in der Philosophie und bey denen geschaffenen Dingen, ob etwas ein Abstractum sey. Als, wenn ich sage: Albedo, die Weisse, so nenne ich in der That nichts weisses, oder ein Subjectum, das da weiß sey: sondern (albedo) die Weisse sondert das Subjectum ab, welches hernach verbindet, und die Sache, die weiß ist, nach dem Subjecto und Separato oder Abstracto vereiniget.

Was man recht in Abstracto redet.

Also sage ich recht: Die Gottheit leidet nicht; Die Menschheit erschaffet nicht. Hier rede ich von dem Abstracto und von der abgesonderten Gottheit. Aber das soll man nicht thun die Abstracta sollen nicht abgesondert werden; sonst ist unser Glaube falsch. Sondern man muß gläuben in Concreto: Dieser Mensch ist GOtt etc. Hier bleiben die Propria und Attributa recht.

Die Menschheit erschaffet nicht, nemlich in soferne die Menschheit abgesondert und vor sich allein betrachtet wird, wenn wir von derselben allein reden. Also stirbt auch im Gegentheil die Gottheit nicht. Derowegen muß man an diesem Orte von dem Abstracto gantz und gar stille schweigen, weil der Glaube lehret, hier sey keine Abstraction, sondern eine Concretion, eine Verknüpffung und Verbindung beyder Naturen.

Wie man recht in concreto redet.

Derowegen muß man von dieser Sache, als von einem Concreto reden. Der Sohn GOttes erhält alles, der Sohn der Jungfrauen erhält Himmel und Erden. Der Sohn GOttes stirbt und leidet: Der Sohn der Jungfrauen stirbt und leidet. Also redet die Schrifft: welches man fleißig mercken muß, wie an diesem Orte gesagt werde: **Der Knecht GOttes wird erhöhet etc.**

Denn wenn man die Natur besonders nimmet, so ist sie ein Knecht. Aber eben diese ist mit der Gottheit verbunden; Derowegen wird eben diese Person GOttes Sohn, und der GOtt gleich ist in der menschlichen Natur, genennet: nicht vor sich oder ins besondere, sondern in der Vereinigung, (Concretione) von welcher alles gesagt wird. Alles was man sagen kan von der göttl. Natur, das wird in Concreto, und von der andern gesagt, die nemlich in einer Person vereiniget ist.

So redet selbst die Heilige Schrifft, nicht wir, weil der Arm des HErrn GOttes Sohn genennet wird: Aber weil er mit der menschlichen Natur vereiniget ist, so sagt man recht, daß er in die Höhe fahre, daß er sterbe, daß er leyde etc. wegen dieser Vereinigung. Dieses muß man überall in den Propheten fleißig erwegen, wo die Schrifft von Christo, als von einem Menschen schlechthin redet, wenn sie ihm alle menschliche Eigenschafften, menschliche Leyden, und was sonsten nur von dieser Natur kan gesagt werden, beylegt, auch von der Sünde (aber nicht in Ansehung seiner Person, weil bey derselben die Sünde keine Statt hat) nicht nach der Abstraction, sondern nach der Concretion.

Des Nestorii Irthum wird wiederlegt.

Derowegen ist die Frage des Nestorii thöricht und lächerlich, wenn er fragt: Wie kan GOtt gebohren werden? Er räumet ja mit klaren Worten ein, daß Christus GOttes Sohn sey, wenn er spricht: GOtt ist nicht zweymahl gebohren, er hat nicht zwey Majestäten; sondern er ist einmahl gebohren. Wir aber sagen: Christus sey von einer Jungfrau gebohren; aber GOtt kan nicht gebohren werden? Also schrye sein Diaconus vor dem Volck: Du Richter, hast den Sohn GOttes nicht gecreutziget; weil er nicht hat können gecreutziget werden.

Das Volck wurde durch diese Rede bestürtzt gemacht, da es bißhero seine Bischöffe aus der Schrifft hatte lehren hören 1. Cor. 2. Sie hätten den HErrn der Herrlichkeit gecreutziget. Diesem Diacono folgte Nestorius nach. Aber wider diesen hat der Synodus Chalcedonensis gar wohl, wie wir oben gesagt haben, den Schluß gemacht, man könne mit Wahrheit die Jungfrau Maria Θεοτόκον nennen, wie man auch bey denen Scribenten, so vorhergelebet, gelesen hatte; weil sie nicht einen abgesonderten Menschen gebohren hat, gleich als ob sie vor sich besonders einen Sohn, und GOtt auch vor sich seinen Sohn hätte: Sondern sie hat eben den, welchen GOTT von Ewigkeit her gezeuget hat, in der Zeit gebohren. Derohalben hat er zwey Geburthen, und er ist bitris, das ist, zweymahl gebohren, indem er seine Geburth besonders vom Vater, und auch seine von der Mutter hat; und dennoch ist er ein und eben derselbe Sohn.

1. Cor. 2,8.

Der Synodus Chalcedonensis hat des Nestorii Ketzerey verdammet.

Derowegen ist die Jungfrau Maria nicht allein eine Mutter Christi, wie Nestorius einräumet, indem er mit diesen Worte sein Gifft schmücket; sondern des Sohnes GOttes, welcher eben derselbe ist, der gelitten hat, gecreutziget worden und gestorben ist, wie der Engel spricht: **Was von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.**

Luc. 1, 34.

Diese, sage ich zur Bestärckung unsers Glaubens wider den Betrug des Satans. Nestorius macht 2. Personen, zwey Söhne: Einen, der von der Jungfrau gebohren; den andern, der von GOtt gebohren, wenn er spricht: Du hast nicht den Sohn GOttes gecreutziget, sondern den Sohn der Jungfrauen. Das können wir nicht leyden; sondern wir lehren concretionem & unionem in eandem personam & Filiationem,

Nestorius macht zwey Personen.

tionem, das ist, daß GOtt und Mensch in einer Person vereiniget, und daß es einerley Sohn sey, der Sohn der Jungfrauen und der Sohn GOttes des Vaters.

Alles demnach, was von dem Sohne GOttes gesagt wird, eben das wird auch von dem Menschen, oder von der menschlichen Natur, gesagt in concreto, oder weil beyde Naturen mit einander vereiniget sind. Also setzt hier der Prophet beydes zusammen: Er ist der Arm GOttes, und GOttes Sohn; und doch spricht er: Er ist erhöher worden: Welches eine Eigenschafft der menschlichen Natur ist; und nichts destoweniger wird eben dieses auch der göttlichen Natur beygelegt. Nemlich, propter concretionem, weil ein Arm, und nicht zwey, und einerley Person ist.

Denn er scheust auf vor ihm, wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürrem Erdreich: Er hatte weder Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn: aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Mancherley Auslegung dieser Stelle.

BEy denen Kirchen-Vätern können wir uns hier wenig Trosts erholen. Lyra erklärt es von der heiligen Jungfrau Maria, als die da nicht wäre von Manns-Saamen befeuchtet oder fruchtbar gemacht worden. Die Sache ist wahr und gewiß; aber sie ist nicht an rechten Orte angebracht. Denn der Prophet scheinet allhier nicht von der Geburt Christi nach dem Fleisch, zu reden, welches eigentlich gebohren werden, heist. Derowegen wollen wir bey der einmahl angefangenen Erklärung bleiben, daß Christus, ob er wohl in der Gestalt GOttes erhöhet war, sich dennoch erwiesen hat, daß er ein solcher HERR wäre, der er würcklich war. Er wuchs und schoß auf wie ein anderer Mensch; und doch war er ein König aller Könige, ein Gesalbter der Herrlichkeit und Majestät, von welchem die gantze Schrifft spricht: Er sey zum HErrn gesetzt

Psalm 8, 7. über alles, wie es im 8. Psalm heist: **Du wirst ihn zum HErrn machen über alle deiner Hände Werck, alles hast du unter seine Füsse gethan.** Ja, er ist auch ein HErr über die Engel, wie es zum Ephes. 1. heist: **Er hat ihn**

Eph. 1, 20. sq. **gesetzt zu seiner Rechten im Himel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschafft, und alles, was genent mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünfftigen.** Weil es mit klaren Worten heist: **Du hast ihn zum HErrn gemacht über alle deiner Hände Wercke:** Also soll er auch heissen nach der menschlichen Natur (aber nur secundum concretionem, in so ferne die menschliche Natur mit der göttlichen eine Person ausmacht,) daß auch alle Engel ihn anbeten, die Knie beugen vor diesem Sohne der Jungfrauen, da er an seiner Mutter Brust lieget, und sagen müssen: **Du bist der Schöpffer und HErr.**

Daher halte ich davor, der Satan habe sich gleich im Anfang des Alcorans selbst verrathen und offenbahret, wenn er gleich zum Anfang dieses Buchs schreibt: Die Teufel wären deswegen in die Hölle verstossen worden, weil sie den Adam nicht hätten anbeten wollen. Dieses sind wahrhafftige Worte, womit er durch Mahometh anzeiget, er sey in dem Himmel gewesen, er habe in dem Worte GOttes und in dem Spiegel der Gottheit gesehen, daß dermahleins der Sohn GOttes Fleisch und Blut an sich nehmen würde: Da er sich nun dessen nachgehends erinnert, habe er angefangen, den Menschen, gleich nach seiner Schöpfung, zu verfolgen, weil er sahe, daß diese Natur dermahleinst solle angebetet werden. Dieses weigerte er sich zu thun, weil er von allzu grosser Hofarth aufgeblasen war. Er sahe, daß ihn andere Engel gerne anbeten würden, wenn auch gleich der Sohn GOttes eine weit geringere Natur annehmen solte. Aber er vor seine Person wolte sich vor allzugrossen Hochmuth nicht also erniedrigen, es schiene ihm allzu ungeräumt zu seyn. Alcoran.

Derowegen sagt man recht, daß die menschliche Natur angebetet werde nicht in Abstracto, sondern in Concreto, weil sie in einer Person mit der göttlichen vereiniget ist: daß man also ihn als GOtt nicht anbeten kan, wenn man ihn nicht auch als einen Menschen anbetet. Das ist es, was er sagt: Dieser Arm scheust auf, nach der menschlichen Natur. Man thut recht daß man die Menschliche Natur Christi anbetet.

Dieses nennet er aufschiessen, wegen der angenommenen Natur: Doch nicht, daß er aufschiesse, wie unsere Könige und Fürstliche Printzen. Wie zärtlich werden doch diese gehalten? reichet man ihnen nicht die kräfftigsten und niedlichsten Speisen zu ihrer Kost? und sie schiessen auf wie die jungen Bäume, sie werden herrlich erzogen, und die Welt macht sich dabey die gröste Hoffnung von ihnen. Aber dieser König scheust auf in der grösten Niedrigkeit; er hat nichts zu essen und zu trincken, da ist keine Nahrung, keine Pflegung und Wartung, die diesen unendlichen Baum unterhalten möchten, der so ein HERR des Himmels und der Erden seyn soll, der ist ein elender Knabe, und wird von den Brüsten seiner Mutter ernähret, seine Eltern erwerben mit ihren Händen kaum so viel, daß sie den Leib dieses Knaben mit Speise und Tranck versorgen können: Da er nachgehends erwachsen, so ist er der allerelendeste. Die Weiber legen ein Allmosen zusammen, daß er sich davon erhalten kan, er leydet Hunger u. Durst, ꝛc. Ist das Aufwachsen oder erzogen werden zu einem Königreiche? So muste der zukünftige König nicht erzogen werden; sondern allmählig darzu angewöhnet werden, daß die Knechte und das Volck vor ihm die Knie beugen, ihm ihren respect bezeugen mögten ꝛc. Christus scheust anders auf, als die Könige der Welt aufschießen, wachsen und erzogen werden.

Aber wie schiest dieser glorreiche und erhabene Knecht auf? Wie eine dürre und gantz erstorbene Wurtzel, wo das sti beschaffen. Wie das Aufschiessen Christi

Erdreich dürre ist und lechzet, wo nichts hervor kommen und nichts wachsen kan: Gleichwie ein Reiß in lauter Trockenheit, und in der Dürre, nicht wächst, wenn es nicht begossen und befeuchtet wird. Und ein solches dürres Erdreich bedeutet eigentlich das Wort Zijah bey denen Ebräern, wie es also im 107. Psalm gebrauchet wird: Da er das Trockene wiederum Wasserreich machte und im dürren Lande Wasser-Qvellen. Das ist Oerter, die Mangel am Wasser haben, die dürre seyn, da nichts wachsen kan, wie an unfruchtbaren, sandichten und wüsten oder felsichten Oertern, da nichts hervor wächst, weil es an Feuchtigkeit mangelt, wie es im Evangelio von dem Saamen heisset, der auf den Felß fiel, und da es aufgieng, verdorrete, darum daß es nicht Safft hatte, ꝛc. Luc. 8. Also wird er gebohren werden und aufschiessen an einem Orte, der nicht feuchte ist, noch in einem Erdreiche, davon man sich gute Hoffnung machen könte, da es doch einen Schein hätte: Wie die Königlichen Printzen, welche gar bald in Purpur und göldenen Ketten einher treten, ein groß Gefolge haben, und hören, wie man von ihnen rühmt: Wir haben einen König oder Fürsten von grosser Hoffnung. Aber was sprost hier hervor?

Ps. 107, 35.

Luc. 8, 6.

Also verstehe ich es einfältiglich. Denn er redet anitzt von dem Knecht, der da solte erhöhet werden, von dem Könige, (nicht von seiner persönlichen Geburth von der Jungfrau,) und gleichwohl siehet man keine Gestalt oder Hoffnung zum Reiche. Da er noch ein neugebohrnes Kind war, wird er alsbald aufgesucht, daß man ihn tödte. Er wird genöthiget ins Elend zu gehen, und vor dem Könige Herode zu fliehen.

Das ist der Grammaticalische Verstand. Gleichwie ein Reiß. Das Hebräische Wort Joneck ist zweydeutig, es bedeutet sowohl ein Reiß, als ein Kind: Und gleichwie die Deutschen viele Wörter aus dem Hebräischen haben; Also halte ich auch davor, daß wir daher diese Wörter haben Junger, Jung: Welches wir auch von einem Reiß gebrauchen, ein jung Reiß. Die siebentzig Dolmetscher haben es übersetzt: ein Kind, weil dieses Wort jenem so sehr gleich ist, daß, wo es nicht die andern Umstände geben, und besonders stehet, es nicht kan unterschieden werden: Nur hier bedeutet es in Methaphorischen Verstande ein Kind, und ist kein Adjectivum, wie bey denen Deutschen das Wort, jung, ist, sondern ein substantivum; welches beyderley Bedeutung hat: Wie bey uns das Wort Nagel zweydeutig ist, und so wohl einen Nagel an Händen und Füssen, als einen Nagel, den man in die Wand schlägt, bedeutet. Also bedeutet auch das Wort Joneck bey denen Hebräern so wohl ein säugendes oder kleines Kind, als auch einen jungen Reben. Esaias aber ist mit Fleiß dahin bedacht gewesen, daß man es von einem Reiß verstehen möge, weil er hinzu setzet: Wie eine Wurtzel aus dürrem Erdreiche.

Wir sahen ihn; aber da war keine Gestalt die uns gefallen hätte. v. 5.

Ich bin kein Hebräer. Das ist, was er gesagt hat, ein Reiß ohne Erdreich und Feuchtigkeit verdorret und stirbt; Also ist auch er, der keine Feuchtigkeit hat, ohne Gestalt und Hoffnung, an diesem ist alles schlechter dings verlohren. Diesen König findet man in der Krippe liegen, er lebt in Egypten im Elend, er ist von den Seinen verachtet, gleich wie im Johanne steht, im 10. Capitel. Viel unter ihnen sprachen: Er hat den Teufel und ist unsinnig, was hört ihr ihm zu? Ingleichen im 8: Cap. Joh. Er ist ein Samariter, er hat den Teufel. Ingleichen ein Sünder, ein ein Freund der Zöllner und Sünder. Hernach wird er gefangen, gegeisselt und von den Seinigen gecreutziget. Das ist in Warheit ein Reiß seyn ohne Feuchtigkeit und Erdreich; Das ist die Art GOTTES. Also pflantzt er selber das allerköstlichste Reiß, seinen König, den Sohn GOTTES in die Erde; lieber was soll doch daraus werden? was soll anders daraus kommen, als was man von einem sehr unfruchtbaren Erdreiche zu hoffen hat? Er redet aber nicht von der Gestalt, die seine Person ins besondere anbetrifft; denn sonst war es der allergesündeste, von sehr guter Leibes-Constitution, und von den aller lebhafftesten Sinnen: sondern von der Gestalt, in der er sich aufgeführet, von der Zeit an seiner Geburth, und die man in sein Leyden zusamen fasset, da er ist Blutrünstig gemacht und zufleischt worden. Doch behielt er darbey die Gestalt seines Leibes, also, daß man nichts ungewöhnliches an derselben wahrnahm.

Joh. 10, 20.

Joh. 8, 48.

Er hatte keine Gestalt noch Schöne.

Er führt sich nicht auf, wie einen König gebührt: er macht nicht das geringste Gepränge und Staat, er geht nicht mit denen vornehmen Hof-Leuten, nicht mit denen Priestern und Hohenpriestern um ꝛc. sondern mit dem allergeringsten und verfluchten Volcke, wie sie selbst reden Joh. 7. Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn, sondern das Volck, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Er glantzt nicht von Edelgesteinen und Golde, sondern er ist elende und arm, ohne Vermögen, und macht gar keinen Staat: Er ist einer von den allerelendesten, von den allergeringsten Leuten unter denen Menschen. Solte das nicht ärgerlich seyn vor das Volck? Er ist wider das Gesetze. Zum Exempel, einen Aussätzigen Menschen solte man gantz und gar meiden: wie der reiche Mann den Lazarum meidete, er ließ ihn nicht an seinen Tisch kommen, als einen, der von GOTT verworffen war,

Er hat nicht die Gestalt eines Königes, sondern des geringsten Menschens; darum ärgern sich die Jüden.

Joh. 7, 49.

Matth. 8, 1.

war, weil Moses Gesetze gegeben, die nicht nur alleine die Aussätzigen betraffen, sondern sich auch auf alles Vieh bezogen, das einen Fehl hatte, und die Priester solten sich von allen Fehlern enthalten, soviel deren so wohl an eines Menschen Leibe, als am Viehe vorkommen konten.

Die Gestalt Christi des Königes ist mit Schwachheit bedeckt.

Dieses alles ist unrein, und davor man sich nach dem Gesetze hüten muste. Folglich so sündiget er hier auf eine vielfältige Weise: und das Aergerniß, an seinem Leben und Wandel wird desto schwerer, indem er sich nicht von denen Aussätzigen enthält, sich von dem Blutflüßigen Weibe und der Sünderin anrühren läst. Was haben sie denn also vor einen König? Einen solchen, der nicht allein elend und verachtet ist; sondern der sich auch selbst freywillig mit allen Arten der Unreinigkeiten beflecket, daß auch kein Heyde unreiner seyn könte, da er doch der Hohe und allerhöchste Priester war.

Das ist was der Prophet spricht: Fürwahr, du bist ein verborgner GOTT, Es. 45, 15. du GOTT Israel, der Heyland, Esa. 45. Was wird mehr verborgen, als dieser Arm des HERRN: Und der ietzo beschriebene soll eben derselbe Arm seyn, und ist doch gleichwohl ein schwacher und unreiner Mensch. Diese Dinge sind nicht allein wider die Vernunfft und wider die natürlichen Sinne, sondern auch wider das Gesetz Mosis. Sie widerstreiten der Natur; sintemahl ja ein Reiß im dürren Erdreich nicht wächst: ietzt setzt er auch noch hinzu die Ubertretung des Gesetzes, daß er sich verunreiniget, daß er sich nicht von verbotenen Dingen enthält, noch diejenigen meidet, die er meiden soll, und das Gesetz Mosis nicht hält, den Sabbath bricht. Ingleichen, er will daß man sein Fleisch essen soll, machts zu gar unetz: Und dennoch spricht er: Daß er aufschiesse und wachse, ob er gleich mit einer so heßlichen Gestalt beladen ist.

Er war der allerverachteste und unwertheste/ voller Schmertzen und Kranckheit. * Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihn verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet. v. 6.

* Vir dolorum & novissimus virorum.

DEr Prophet fährt fort den Knecht des HErrn zu beschreiben, welcher der Arm des HERRN und der Sohn GOttes in der Kraft ist, und spricht: Daß er der allerverachteste und unwertheste sey, voller Schmertzen und Kranckheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, und daß man ihn nichts achtete.

Dieses alles gehört noch zu derjenigen Gestalt, welche der Königlichen Gestalt gantz zuwider ist, durch welche er, als der verheissene König, sich hätte groß machen sollen. Er ist so ein grosser, ein so hoher König; vor den reimt sichs nicht, daß er der allerverachteste und unwertheste sey, und daß iedermann das Angesicht vor ihm verbergen solte. Und doch soll er auf diese Weise wachsen und ein Reich bekommen, daß man an diesen allerverachtesten und elendesten Menschen gläube, ja auch nach diesen, nachdem er gecreutziget worden. Derowegen spricht er: Wer gläubet unserer Predigt? Zwar die Jüden haben es nicht können verstehen, weil sie sich haben träumen lassen, er werde ein weltlicher König seyn: Und auch wir Christen können es kaum fassen.

Christus wächst unter der äussersten Schwachheit.

Fürwahr, er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen: wir aber hielten ihn vor den, der geplagt und von GOTT geschlagen und gemartert wäre. v. 7.

MAtthäus beziehet sich auf diese Stelle, Matth. 8. Auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten Esaia, der da spricht: Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen: Und verstehet es nicht von dem eigentlichen Leyden, da er sein Blut an demjenigen Tage vergossen hat, an welchem er sich am Creutze geopffert; Sondern von seinem gantzen Wandel, da er in seinem gantzen Leben mit unsern Kranckheiten und Schwachheiten Mitleyden gehabt. Matth. 8, 17.

Hier handelt er nun von einem wahrhafftigen Leyden, sintemahl er auch über denen Kranckheiten ist verwundet worden. Ich will von Matthäo nicht abgehen, als welcher die vorhergehenden Worte, nemlich, er trug unsere Kranckheit und lud auf sich unsere Schmertzen, von seinem Mitleyden verstehet. Ob nun aber wohl dieses nur ein Mitleyden und kein wahres Leyden ist; doch ist sonder Zweifel dieses sein Mitleyden ein grosses, wo nicht ein gantzes Stück des Leydens Christi gewesen, gleichwie er im 87. Ps. spricht: pauper sum ego & in laboribus a juventute mea, ich bin arm, und in Mühseeligkeit von meiner Jugend auf. Er ist kein trauriger oder ernsthafter, kein Wüterich oder grausamer Mensch gewesen; sondern er hat in Mühe und Arbeit, in Aengsten und Schmertzen, zum wenigsten des Hertzens, seine gantze Lebens-Zeit über, gesteckt: Er hat offters geweint, geseufftzet; in seinem gantzen Leben ist er mit den allerempfindlichsten Schmertzen geplagt gewesen. Es ist also kein Zweifel, daß er nicht seine gantze Lebens-Zeit über erniedriget, mit Schmertzen beladen, und von unsern Kranckheiten hefftig geplagt gewesen. Unsere Schmertzen, unsere Unterdruckung und Lasten, die von dem Teufel herrühren, haben ihm ein immerwährend Creutz, Tag und Nacht, verursacht. Ps. 87, 16. Christi Leyden und Mitleyden an unserer, Statt hat die Zeit seines gantzen Lebens gewähret.

Hiervon sind viele Exempel in der Evange-
Marci 7. 32. lischen Geschichte vorhanden, als Marci 7. da man einen Tauben, der stumm war, zu ihm brachte, nahm er ihn von dem Volck beson-
ders, und sahe auf gen Himmel, seufzete und sprach: Hephata, das ist, thue dich
Marc. 3, 21. sq. auf. Also Marc. 3. da er aus Erbarmung und Liebe gegen die Armen und Geplagten, sich mit Arbeit so sehr angriff, daß er nicht aß noch tranck, so sagten sie: Er wird von Sinnen kommen; weil sie sahen; daß er sich die Kranckheiten und das Elend der Menschen so sehr zu Hertzen gehen ließ, daß er auch Essen und Trincken darüber vergaß. Also da er bey Einsetzung des Heiligen Abendmahls Judam warnete, ergrimmete er im Geist und schrye
Math. 26, 24. das Wehe aus. Matth. 26. Warum? weil er ein Mittleiden über Judam hatte, und weil es ihm schmertzte, daß er solte verlohren gehen. Also da er Lazarum von den Todten auferweckte und zum Grabe kam, ergrimmete er
Joh. 11, 35. 38. in ihm selbst und weinete, spricht der Evangelist. Da darf man gewiß nicht davor halten, daß es eine Verstellung gewesen, oder daß er das nur zum äusserlichen Schein gethan, was er in dieser Person thut und redet. Er wird von der Barmhertzigkeit gerühret, oder wie die Evangelisten reden, σπλαγχνίζεται, das ist, das innerste seines Eingeweydes bewegete sich, er hat ein Mittleiden, er betrübet sich zugleich mit, er wird um unsers Elendes und Schmertzen willen geplagt, weil er siehet, daß wir von dem Teufel so schrecklich unterdrückt seyn.

Wie der Affect der Barmhertzigkeit beschaffen sey.

Von dem Affect der Barmhertzigkeit wissen auch die Heyden zu sagen, und er ist allerdings hefftig. Denn der Affect der Barmhertzgkeit ist so hefftig, als der Affect des Zorns ist. Eine Mutter läuft mitten durchs Feuer, wenn sie ihr Kind in der Gefahr siehet. Also ist auch bey dem heiligen und reinen Menschen, nemlich dem Sohne GOttes, ein solcher Affect, das ist, die allerhefftigste Barmhertzigkeit gewesen. Derohalben hat er Schmertzen und Elend durch Mittleiden erduldet, weil sie Zeit seines gantzen Lebens auch biß ins Grab gedauert haben; Er hat diese Barmhertzigkeit auch
Hebr. 5. v. 7. nicht am Creutze verlohren, wie die Epistel zum Hebräern spricht: Er hat am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starcken Geschrey und Thränen geopffert Hebr. 5.
Luc. 23, 34. da er sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. Das war so ein starcker Seuffzer, daß Himmel und Erden darüber erschütterten.

Also erkläre ich nun diese Stelle nach dem Sinn Matthäi vom Mittleiden JEsu, wiewohl es auch vom Leiden kan verstanden werden, wie die folgenden Worte erklären: Er hat vieler Sünde getragen. Und diese Redens-Art kömmt in der H. Schrifft öffters vor. Die Juden verfälschen diesen Text, als welche dieses gantze Capitel von dem Volcke über-

haupt zusamen genommen verstehen, nicht aber ins besondere von dem eintzelen Menschen, dem Heylande des menschlichen Geschlechts. Man darf aber auf jedwede Stücken Achtung geben, so wird man sehen, daß dieses nicht der wahre und ächte Verstand sey. Die Juden machen sich Hoffnung, daß sie noch künfftig werden hoch erhöhet und berühmt werden: Aber es ist noch nicht geschehen, und wird auch niemahls geschehen.

Ver fälschung der Juden.

Denn sie sind ja nicht der Arm des HErrn, ingleichen auch nicht ein Reiß, das aus dürrem Erdreich aufscheust. Sie sind zwar verachtet und unwerth; doch aber kan dasjenige von ihnen nicht verstanden werden, was allhier der Prophet ferner sagt: Er hat unsere Kranckheit getragen: ingleichen etwas weiter unten: Er hat keine Sünde gethan, v. 12.
1. Petr. 2, 22. und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Ingleichen: Er hat vieler Sünde getragen, und vor die Ubelthäter gebeten. Der Teufel hat unsern HErrn JEsum Christum durch die Juden lästern wollen, indem sie also die Schrifft verfälschen: Und das thut er auch durch dergleichen Scribenten unter den Christen. Wie denn Lyra einen anführet, mit Nahmen Andreas, der es mit denen Juden gehalten hat, und auch Thomas Aquinas: diese erklären diesen Knecht des HErrn also, daß das Jüdische Volck solte darunter verstanden werden. Aber man kan den Text nicht verstehen, als nur allein von der eintzelen Person des Meßiä. Also stimmet auch die Chaldäische Uberseţung und die alten Rabbinen hierinnen mit uns überein.

Widerlegung der abgeschmackten und falschen Auslegungen derer Juden.

Andere erdichten zwey Christos, einer sey der herrliche, der andere der erniedrigte. Sie sagen, derjenige, welchen allhier Esaias beschreibt, müsse vor den erniedrigten verstanden werden, welcher in der Stadt Rom sich heimlich aufhalte, und Busse thue. Andere erklären es collective, von dem gantzen Volcke der Juden, wie es anietzo ist, als ob es der verachtete und unwerthe Knecht sey. Aber sie lügen gantz unverschämt. Ihre Fürsten, Könige und Päbste sind hoch erhaben gewesen: sind sie gleich nicht in Königl. Ehren gewesen; so sind sie doch in grösserer Würde und Ehre gewesen, als die wahren Christen, welche Mangel leiden, und Verfolgung erdulten.

Erdichtung, daß zwey Meßiä seyn sollen, einer der erniedrigte, der andere der verherrlichte.

Derowegen ist dieses gar nichts geredt, wenn sie sagen: Er (nemlich das Jüdische Volck) hat unsere Kranckheit getragen. Ja, sprechen sie, sie hätten diese Erniedrigung mit ihren Sünden nicht verdienet, weil sie das gerechte, heilige und von GOtt geliebte Volck sind. Warum leiden sie nun denn? Sie sind Viri dolorum, infirmitatum, sie sind verachtet und unwerth, voller Schmertzen und Kranckheiten, weil sie unter denen Heyden leben. Sind das nicht gifftige Gottes-Lästerungen, und die vergifftesten Bisse des Teuffels.

Es

Es wurde einmahl ein Jüde in meiner Gegenwart gefragt: Warum sie denn ietzund so viel leiden müsten? Er gab zur Antwort: Weil es unsere Vorfahren zugegeben daß Christus und die Apostel in den Tempel giengen, und ihn nicht alsobald getödtet haben. Ingleichen, weil die Jüden Christum und die Apostel nicht genug verfolget haben.

Ingleichen sprechen sie: Weil wir unter gottlosen Leuten leben; so werden wir durch eure Sünden befleckt, als die ihr die Hölle und alle Arten des Todes verdient habt. Also erklären die Jüden diese Stelle. Lyra führet den Rabbi Salomo an, und erkläret es also: Wenn der Meßias das Jüdische Volck wird erhöhet und hoch gemacht haben, alsdenn werden die Heyden sagen: Siehe da, wie ist dieses Volck erhöhet? Folglich haben das unsere Sünden gemacht, daß es bishero also ist erniedriget gewesen. Aber dieses dient zur Bekräfftigung unsers Glaubens und unserer Lehre. Denn solcher gestalt hätten sie schon diese Gefangenschafft im Lande Canaan verdient gehabt, sintemahl sie unter den Abgöttern wohnten, ingleichen in Egypten. Jt., wir Christen wohnen mitten unter denen Teufeln und Türcken: also möchten wir auch sagen, daß dieses die Ursache an unsern Schmertzen und Tode sey, weil wir unter solchen wohnen.

Der Zorn GOttes gegen dieses Volck ist erschrecklich. Was ist das vor ein grosser Fall, daß auch die Gelehrtesten unter ihnen also lehren? Derowegen lasset uns GOtt fürchten, und ihm von gantzen Hertzen vor dieses Licht danck sagen, daß wir Christum den Sohn GOttes vor unsern Heyland und Erlöser erkennen: Und wir sollen GOtt bitten, daß er uns in dieser Erkenntniß seines Sohnes erhalten wolle, damit wir nicht mit denen Jüden, Türcken und Papisten den Sohn GOttes schmähen, und in den Zorn GOttes und in die ewige Pein verfallen.

Blindheit des Jüdischen Volcks.

v. 8. **Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.**

Erzehlung des Leidens Christi.

HJer fängt nun der Prophet an das wahre Leyden unsers HErrn JEsu Christi zu beschreiben. Siehe aber, wie herrlich der Prophet diese Materie abhandelt. Dieser Arm des HErrn, spricht er, der also wird erhöhet werden, gegen dem auch Könige ihren Mund werden zuhalten, etc. dieser GOtt hat nicht alleine mit unsern allergrösten Schmertzen Mitleiden gehabt; sondern er hat auch um unserer Missethat willen selbst gelitten, und ist um unserer Missethat willen zuschlagen worden.

Das ist eine so deutliche Beschreibung, daß es kein Evangelist, ausser Johannes, besser gemacht. Die drey ersten Evangelisten beschreiben nur die blosse Historie, Esaias aber sagt vorher die Historie, die Ursache, die Frucht und den Gebrauch derselben. Es heist: Er ist um unserer Missethat willen selbst verwundet worden. Matthäus erzehlet dieses auch: Aber Esaias zeigt die Ursache an, warum er gelitten hat, weil wir nemlich gesündiget haben, und uns nicht selber von der Sünde, vom Tode und von der Gewalt des Teufels befreyen konten etc. Was ist die Frucht davon? daß wir möchten von allen unsern Sünden befreyet werden. Der Gebrauch bestehet darinnen: daß wir ihn vor unsern HErrn und Erlöser bekennen, und an ihn gläuben, und daß wir durch den Glauben das ewige Leben haben in seinem Nahmen, Joh. 20. Ursache des Leidens Christi. Frucht des Leidens Christi. Joh. 20, 31.

So wichtige Sachen trägt er hier so kurtz und so deutlich vor, indem er, über das Mitleiden, auch noch sein wahrhafftiges Leyden beschreibt.

Bedencke aber selbst, ob das nicht eine grosse Erniedrigung ist, daß der HErr derer Engel geschlagen und gemartert worden und gelitten hat? Und zwar so ist das das allererschrecklichste, daß er von GOtt geschlagen und gemartert worden, und also GOttes Zorn getragen hat.

Denn die Wuth derer Jüden, des Teufels und derer Heyde ist in denen Augen derer Gottlosen nichts anders, als GOttes Werckzeuge, womit GOtt selbst Christum geschlagen und gestrafft hat. Oben hat ihn der Prophet den allerverachtesten und unwerthesten genennet ꝛc. Aber hier sehen wir nun, daß er von GOtt geschlagen und gemartert worden: deßwegen spotten ihn die Jüden noch darzu, da er am Creutze hieng: Ist er GOTTES Sohn, so steige er herab vom Creutze. Matth. 27. Denn sie halten ihn vor einen solchen, der gantz und gar von GOTT verworffen sey, weil er so elendiglich geplaget würde. Welches ihm nicht widerfahren würde, wenn er nicht selbst diese Strafen verdienet hätte. Denn nach dem Gesetze Mosis wird derjenige vor einen bey GOtt verfluchten gehalten, der am Holtz hänget Deut. 21. Ein gehenckter ist verflucht bey GOtt. Derowegen dachten die Jüden also: Christus ist gecreutziget worden; folglich ist er der gröste Verführer gewesen, der GOtt gelästert hat. Ingleichen: er hängt am Creutze; folglich ist er verflucht Christus ist von GOtt geschlagen worden. Matth. 27, 42. Deut. 21, 23.

flucht, und wir haben sehr recht gethan, daß wir ihn gecreutziget haben etc.

Der Fluch des Gesetzes ist durch Christum aufgehoben.

Also hat GOtt nach seinem wunderbahren Rath durch seinen Arm, unsern HErrn und Erlöser JEsum Christum, den Fluch des gantzen Gesetzes hinweg genommen. Er war eine geseegnete und heilige Person, und mit keiner Sünde befleckt; Gleichwie Esaias spricht: Er hat keine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Folglich hat weder das Gesetz, noch der Tod, einiges Recht noch Macht an ihm gehabt.

Würckung des Leydens Christi.

Aber das Creutz und Leiden sind durch seine Unschuld geheiliget worden. Also hat er das gantze Gesetz mit seinem Fluche an sich selbst zu nichte gemacht, und die Sünde, den Tod und die Hölle hinweggenommen, verschlungen und vertilget, nach Coloß. 2, 14.

Coloß. 2, 14. Er hat ausgetilget die Handschrifft, so wider uns war, welche durch Satzung entstund, und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheefftet, und hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst. Aber diesen wunderbahren Rath GOTTes haben nicht allein die Jüden, sondern auch die Apostel nicht gewust. Der Prophet aber sagt hier das wichtigste davon vorher, daß dieser König der Ehren gelitten habe, nicht allein intensive, daß es ihn hefftig geschmertzet habe, sondern auch extensive, daß er darbey seine Ehre verliehrt, daß er nicht der gerechte Sohn GOtes sey, sondern unter die Missethäter gerechnet werde, der da also leidet, daß ihm sein Gewissen von dem göttlichen Zorn Zeugniß giebt.

Das Leiden Christi ist das allergrößte, und gröser als daß man es verstehen könne.

DAs ist gewiß was grosses, daß Christus den Zorn GOttes mehr gefühlet hat, als ich und du, und daß es nichts verstelltes noch Schein-Wesen ist, was bey dieser Person vorgehet.

Er hat den Zorn GOttes also empfunden, als ob er von GOtt verlassen wäre, und als ob er darum litte, weil GOtt auf ihn zornig wäre. Deswegen schreyet er im 22. Pf.:

Pf. 22. v. 2. Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Ich heule, aber meine Hülffe ist ferne. und im 8. Pf.

Pf. 8. 6. Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen seyn. Gewiß, hier hat er den Zorn GOttes empfunden, und zwar mehr, als irgend ein Mensch. Ja, er hat auch die Strafe der Höllen empfunden, absonderlich, da seine Natur sehr zarte, und sein Gewissen unschuldig war: Und wenn GOtt nicht hilfft, so folget Verlassung, wie er hier verlassen worden ist. Derowegen hat der Teufel alle seine Kräffte bey ihm angespannet, und es ist kein Zweifel, daß er ihm folgende Gedancken hat beygebracht:

Christus ist vom Teufel aufs hefftigste versucht worden.

Siehe, du hast Gemeinschafft gehabt mit Ehebrechern, Zöllnern und Sündern; Du bist dem Hohen-Priester ungehorsam gewesen etc. Denn der Teufel weiß auch die besten Wercke in Sünden zu verwandeln. Und er war bey ihm im Garten, da er blutigen Schweiß schwitzte und hat sonder Zweifel sein Hertz auf das härteste verwundet. Das ist das allergeringste und allerschmählichste Leiden, daß der allerunschuldigste vor fremde Sünden stirbt, und darzu nicht vor eines eintzigen Menschen Sünde, sondern vor das gantze menschliche Geschlecht.

Dieses muß man alleine gläuben, darum spricht der Prophet: Wer gläubet unserer Predigt? Du, CHriste, wilst ein König seyn und ein Heyland der Menschen. Ich, spricht der Satan, will dich selig machen. Aber höre, derjenige, der etwas böses thut, und derjenige, der seinen Willen darzu giebt, die bekomen gleiche Strafen. Du bist mit denen Sündern umgegangen, aber den Umgang mit den Heiligen und Pharisäern und Schrifftgelehrten hast du gemieden. Du hast wider das Gesetz geredet ꝛc. Folglich bist du unrein und verdammt. In der Verlassung weiß der Teufel diese Dinge überaus groß zu machen, daß eine so grosse Person, solche, und so grosse Dinge, und auf so eine Art leydet, die gantz erschrecklich ist, man mag sie ansehen, wie man will. Er hat alles erschöpffen wollen, was da nur von Sünden, von allen Arten des Todes, von Kranckheiten, von Unglück etc. zu finden ist. Derowegen kan dieses nicht genug eingeschärft werden. Die Person ist unendlich; folglich ist auch ihr Thun und Leiden unendlich.

Christi Leyden ist unendlich.

Er ist von GOtt geschlagen worden, nicht allein in Ansehung seiner Gestalt, in welcher er unter denen Leuten gewandelt hat, die ihn vor den allerverachtesten und unwerthesten hielten: Sondern auch dieses sein Leiden giebt den allergewissesten Beweiß, daß er von GOtt gehasset worde.

Wie Christus von GOtt geschlagen worden.

Diese feurigen Pfeile hätten wir immerdar fühlen müssen, wo er sie nicht in seinem Hertzen mit Blut ausgelöschet hätte: Daher spricht der Verfasser der Epistel an die Hebräer:

Hebr. 4, 15. Wir haben einen Hohen-Priester, der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Niemand kan eben das leiden, was Christus gelitten hat: Kein Leiden ist bey irgend einem Heiligen so groß, welches nicht gröser an Christo wäre. Denn er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen.

Christi Leiden ist gröser als aller Menschen Leiden.

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

1. Petr. 2, 22.

PEtrus führt die rechte Ursache des Leydens unsers HErrn JEsu Christi an: Die Ursache war unsere Sünde; Die Frucht unser Friede und Gesundheit. Denn wir hatten keine Gesundheit noch Friede; sondern von allem Tode, von allen Sünden, vom Gewissen, von der Gewalt des Teufels sind wir durch Christum erlöst worden. Dieses alles ist in dieser Person verschlungen worden. Hier wird uns Friede und Gesundheit wieder gegeben, und dabey wird nichts weiter von uns erfodert, als daß wir gläuben sollen. Man muß aber hier die prophetische Tavtologie mercken: (Denn eine Sache zweymahl zu sagen, ist in der heiligen Schrifft gar gewöhnlich) Die Strafe liegt auf ihn, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Warum einerley zweymahl wiederholet wird.

Er wiederholet zweymahl einerley mit veränderten Worten: Daß er sey verwundet worden, daß er sey zuschlagen worden. Deßgleichen auch: die Strafe liegt auf ihn, durch seine Wunden sind wir geheilet; welches einerley ist. Warum thut er aber und erduldet dieses? Auf daß wir Friede hätten. Warum läst er sich Wunden schlagen? Auf daß wir geheilet werden. Er leydet nicht allein um der Sünde willen: wie es zu geschehen pfleget, wenn ein Unschuldiger mit andern Schuldigen gefangen wird, und die andern Schuldigen entrinnen, so wird der alleine gestraft: nicht um seiner Sünden willen, weil er nichts gethan hat; sondern weil er unter denen andern Schuldigen ist ertappet worden. Jedoch kommen deßwegen die andern noch nicht von der Schuld loß; sondern wenn sie gefangen werden, so werden sie viel härter gestraft als der Unschuldige.

Christus nimmt von uns die Strafe u. Schuld hinweg, und leget sie auf sich, deßwegen, auf daß wir Friede haben und gerecht seyn, und nicht Schuldige seyn.

Aber Christus leydet also, auf daß andere, nemlich wir, Friede und Heyl haben möchten. Das Leyden eines solchen, der unter denen Schuldigen ergriffen, und zum Tode hingerissen wird, ist nur eine Strafe. Aber Christi Leyden, der unter uns Sündern ist ergriffen worden, ist eine gantz andere Strafe (disciplina) welche nicht alleine ihm wegen unserer Sünden auferlegt wird, sondern auch uns den Frieden würcket, und nicht allein die Schuld der Sünden von uns aufhebt, sondern uns auch den Frieden und das Heyl erlanget und schencket. Das ist nun die eigentliche und vornehmste Kraft des Leydens Christi, und was er damit gethan hat, nemlich daß wir von der Schuld und vom bösen Gewissen solten befreyet werden, und daß wir den Frieden eines guten und frölichen Gewissens hätten, und zwar also, daß es uns nicht mehr beunruhige.

Bey dem Leyden Christi muß man auf die Person sehen, welche zeuget, daß wir mit einem unendlichen Löse-Gelde erlöset seyn; Deßwegen ist die Gnade überschwenglicher als die Sünde.

Die Person ist ewig und unendlich, und wäre auch ein eintziger Tropffen von selbiger genug gewesen, den gantzen Erdboden zu heilen. Denn die Würdigkeit der Person ist so groß, und so unschätzbar, daß die gantze Welt gegen einen eintzigen Bluts-Tropffen derselben vor nichts zu achten ist: Und doch, wenn nur ein eintziger Tropffen vergossen würde, so befreyete derselbe den gantzen Erdboden. Denn sie ist der Sohn GOttes; Derowegen muß man es Wunden, und eine Strafe des Sohnes GOttes, nicht eines Propheten, nicht eines Patriarchen, nicht eines Engels nennen. Das Löse-Geld ist allzugroß. Christus ist ein reicher Erlöser; Backenstreiche, Schläge, Speichel und Schläge ins Angesicht, hat er die Menge ertragen; ja Traurigkeit und Schmertz in Hertzen, so gar, daß auch das Blut heraus drang. Das ist ein reichliches Löse-Geld, und wir haben nicht Ursache zu verzweiffeln: alles leydet er um unserer Sünde willen, zu dem Ende, daß wir Friede und Heyl hätten: durch seine Wunden sind wir heil worden. 1. Petri 2. Derowegen kan allhier die Vulgata also erklärt werden, wenn sie es gegeben: Castigatio seu disciplina pacis nostræ, das ist, durch seine Strafe haben wir Friede. Livore ejus contingit nobis sanitas, das ist, durch seine Wunden werden wir heil. Die Evangelisten reden nicht also von dem Leyden Christi, ausgenommen Petrus und Paulus.

1. Petr. 2, 24.

Wir giengen alle in der Irre wie Schaafe, ein ieglicher sahe auf seinen Weg; aber der HErr warff unser aller Sünde auf Ihn. v. 9.

Falsche Auslegung der Jüden wird widerlegt.

HIer zeigen die Jüden ihre Blösse, welche sagen, es müsse von dem gefangenen Jüdischen Volcke verstanden werden, als welches verwundet worden sey um unserer, das ist, der Heyden Sünde willen. Denn sie erklären diese Stelle also: Zur Zeit des Messiä, wenn er kommen, und sein Volck, die Jüden, verherrlichen wird, so werdet ihr Heyden also sagen: Warum erniedrigen und drücken wir dieses Volck, welches verwundet ist um unserer Sünde willen? Aber höre, was der Prophet sagt: Wir giengen alle in der Irre. Wenn ich nun sagte, wie der Kämmerer der Königin aus Moren-Land. Von wem redet der Prophet? Act. 8. Von welchen redest du, wenn du sprichst: Er ist um unserer Sünde willen zuschlagen, von welchen sage ich, redest du? Die Jüden antworten: Nicht von allen, sondern von etlichen Sündern: nicht von dem Jüdischen Volcke, als in welchen sonder Zweiffel viele Heiligen sind. Aber der Prophet zeuget hier sattsam, er rede von allen: Gleichwie auch anderweit: Sie sind alle abgewichen, und allesammt Sünder, da ist keiner der gutes thue, auch nicht einer. Psalm. 14. Als wolte er sagen: er redet nicht von denen öffentlichen Sündern, von denen Hurern, von denen Zöllnern; sondern von allen Heiligen, auch in dem Volcke GOttes, das GOttes Wort hat, das die wahre Kirche ist: weil niemand heilig ist ausser Christo.

Act. 8, 34.

Pfal. 14, 3.

GOtt hat alle

Also verschlingt der Prophet mit einem Wor-

unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme, um unsers gecreutzigten und wieder auferweckten HErrn JEsu Christi willen

Worte das gantze menschliche Geschlecht, ausgenommen den Sohn GOttes, unsern HErrn JEsum Christ, auf daß sich niemand rühme seiner Stärcke, seiner Gerechtigkeit und Weißheit. Alle, so viel ihrer von dem Geschlechte Adams herstammen, ob sie wohl zur Heiligkeit und zum Himmel beruffen werden, so haben wir doch alle von seiner Fülle genommen Gnade um Gnade; Denn das Gesetz ist zwar durch Mosen gegeben, das wissen wir; aber es hat nur Zorn und Heucheley angerichtet: Die Gnade aber und Warheit ist durch JEsum Christum worden. Joh. 1. Das Gesetz ist nicht allein gegeben worden uns in Zaum zu halten, sondern daß es uns zum Sohne GOttes triebe, der da ist der Arm des HErrn, der geschlagen, und voller Wunden ist. Das Gesetz ist nicht zur Gnade und Warheit gegeben. Es ist zwar das Gesetz Warheit, heilig, recht und gut. Röm. 7. aber es giebt nicht die Seligkeit, Gnade und Friede; es nimmt nicht unsere Sünde weg. Deßwegen hat Christus müssen verwundet werden, und denen Gewissen durch seine Strafe Friede schaffen. Christus, sage ich, hat durch seine Wunden die Unruhe unsers Gewissens, unser Unglück durch seine Strafen hinweggenommen; weil wir alle in der Irre giengen.

Joh. 1, 16. 17.

Röm. 7, 12.

Was rühmen sich denn nun die Jüden, daß sie vor anderer ihre Sünden litten, da sie ihre eigene Sünden nicht sehen, vielweniger aus dem Wege räumen können. Sie werden durchs Gesetz und durch die Gerechtigkeit verblendet; Sie meynen, sie hielten das Gesetz; aber es ist alles eitel und Heucheley; Es ist keine Gesundheit, kein Friede, keine Vergebung der Sünden, ohne allein durch die Wunden des Arms des HErrn. Wir giengen alle in der Irre, wie die Schaafe, ein ieglicher wich auf seinen Weg ab. Das ist die Eigenschafft der Schaafe, wie die heilige Schrifft anzeiget Matth. 9. Sie waren verschmachtet und zerstreuet wie die Schaafe, die keinen Hirten haben. Und Ezech. 34. Meine Schaafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise worden, und gar zustreuet. Und gehen irre hin und wieder auf den Bergen. Darauf hat der Apostel Petrus sein Absehen, wenn er diese Stelle erklären will. 1. Petri 2. Ihr waret wie die irrende Schaafe, aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff euerer Seelen. Wir gehen alle in der Irre wie die Schaafe; da weichet deñ ein iedweder auf seinen Weg ab. Aber du sprichst: der Weg ist gut? Höre was der 1. Ps. spricht: Der Weg, der Catheder, Rath derer Gottlosen ist nicht gut ꝛc. Der Weg zur Rechten ist gut; aber zur Lincken ist er nicht gut, weil sie alle gesündiget, und auf ihren Wegen irre gegangen sind; alle sind gleich wie die zerstreueten Schaafe, die, wenn sie einmahl in die Irre gerathen, so hören sie nicht die Stimme eines fremden Hirten. Wer ein solches von seinem wahren Hirten verlassenes Schaaf rufft, dessen Stimme hört es nicht; ie mehr es geruffen wird, desto mehr verirret sichs: wo es aber den wahren Hirten höret, so höret es alsbald.

Matth. 9, 36.

Ezech. 34, 5.

1. Petr. 2, 25.

Ps. 1, 1.

Also sind wir alle in der Irre gegangen, keiner hatte den Weg der Seligkeit, wie der 14. Psal. bezeuget: Da ist nicht der gerecht sey, da ist nicht der gutes thue, auch nicht einer. Sie sind alle abgewichen und untüchtig worden: In ihren Wegen ist lauter Unfall und Hertzeleyd. Das ist unser Titul ausser Christo. Derowegen sind der Pabst, der Türcke und alle, die ausser Christo so viele Wege erfunden haben, werth, daß sie immerdar gehasset werden. Ich vor meine Person habe gewiß mit grossen Fleiß und Eyfer meine Ordens-Regel gehalten, ich habe mich öffters kranck und beynahe zu tode gefastet, ich beobachtete die Auffsätze genau, ich hatte selber meinen Weg vor mich; also auch andere Mönche thaten deßgleichen. Da mangelte es an den Wunden des Arms des HErrn, da wuste man nichts von seinen Wunden um unserer Missethat willen, und von seinen Schlägen um unserer Sünde willen, auf daß wir dadurch Friede hätten. Sondern man lehrete uns nur, daß wir durch die Wercke genung thun, und also durch die blossen Wercke, in so ferne sie Wercke sind, die Vergebung der Sünden verdienen solten, weil dieses der göttlichen Gerechtigkeit gemäß wäre.

Die gantze Welt ist Gott schuldig. Rom. 3, 19. Ps. 14, 23. Es. 59, 7. Rom. 3, 16.

IST es nicht eine erschreckliche Sache, daß dergleichen Dinge in der Kirche GOttes öffentlich gelehret werden, allwo man nur Christi Stimme hören solte, daß keine Gesundheit, kein Friede, keine Hinwegnehmung der Sünde geschehe, ausser allein durch Christi Schläge, Wunden und Strafe. Aber dieses wurde gantz und gar verschwiegen, und indessen unsere Andachten, unsere Wercke, unsere Mönchereyen ꝛc. vorgetragen. Von dem Glauben an Christum, von der Krafft und Frucht seines Leydens, des heil. Abendmahls, der Tauffe, wurde gantz und gar nichts gelehret. Ich zum wenigsten bemühete mich mit höchsten Eyfer durch meine eigene Wercke gerecht zu werden, ich aß noch tranck, ich schlieff nicht: Andere hatten kein böse Gewissen, sie wurden nicht mit dergleichen Schrecken geplagt; ich aber furchte mich vor dem letzten Tag des Zornes GOttes, und vor der Hölle, ich suchte überall Hülffe, ich rief die heilige Jungfrau Mariam, den heiligen Christoph an: Und ie mehr ich mich bemühete, desto mehr habe ich die Abgötterey gehäufft. Ich habe

be Christum nicht sehen können, weil mich die Scholastici also gelehret hatten; Man müsse durch unsere Wercke Vergebung der Sünden und Seligkeit hoffen. Da verlohr ich den verwundeten Christum, und wenn ich ihn sahe, so hätte ich einen Abscheu vor dessen Angesicht.

Vermahnung daß man bey der reinen Evangelischen Lehre bleiben soll.

Ihr demnach, die ihr nicht in diesem schrecklichen eisern Ofen gestecket habt, sagt GOTT Danck, und seyd danckbar vor diese grosse Wohlthat, bleibet bey der Eintracht dieser allerwahrhaftesten und reinesten Lehre. Denn damit stimmet die heilige Schrifft und Propheten überein, wie Petrus spricht: Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfangen sollen. Act. 10, 43. Act. 10. Demnach so spricht dieser weise Knecht GOttes: Es ist kein Mensch gerecht, sondern sie sind alle vor GOtt schuldig und der Verdammniß werth; Durch dieses Wunden allein sind wir heil worden, und durch seine Strafe erlangen wir die Seligkeit. Wir haben zwar das Gesetze; aber das Gesetze giebt nicht Zeugniß, daß wir auf dem rechten Wege sind; sondern unter dem Zorne GOttes und in der Todes-Angst der Sünde. Moses stösset mit seiner Sprache an, und hat eine schwere Zunge, er macht Sünder und Schuldige; warum? nicht daß wir sündigen, sondern unsere Zuflucht nehmen sollen zu dem Heylande, dem Wunden geschlagen sind, und der uns Friede schafft vor der Strafe, wie Petrus spricht: Man muß zu den Bischoff unserer Seelen sich kehren, der nimmt sich seiner Heerde selbst an, der regieret uns durch den heiligen Geist in seinem Wort und Sacramenten, daß wir von denen hier und da zusammen gelesenen, ungewissen, schädlichen und unendlichen Wegen abgezogen werden, und auf dem rechten Wege bleiben. Wir haben zwar unendliche Wege gehabt, diesen aber, der um unsert willen gestraft worden, das ist, den rechten Weg, haben wir nicht gehabt. Was wollen wir uns denn nun rühmen, daß wir durch das Gesetz könten gerecht werden? Denn auf was Art und Weise könten wir aus dem Gesetze gerecht werden? Ja, je mehr wir uns dahin bestrebeten und dahin bemüheten, desto mehr verirreten wir uns: Gleichwie ein Schaaf, das sich von seinem Hirten verirret hat, je mehr es geruffen wird, desto mehr wird es verlassen, und desto weiter verirret es sich. Man hat immer neuen Ablaß, neue Gottesdienste, neue Andachten gesucht.

Nutzen des Gesetzes, daß es uns zu Christo führet.

1. Petri 2, 25.

Bey Christo allein finden die Hertzen Ruhe, Friede und Gesundheit in seinen Wunden.

Aber wo dieser um unserer Missethat willen verwundete, und um unserer Sünde willen geschlagene und gestrafte Christus kömmt, da wird das Hertz ruhig, und hat Friede, und spricht: Um meinet willen ist Christus gestraft und geschlagen worden, auf daß ich heilig wäre, und Friede hätte.

Aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.

DEr Prophet fähret hiermit fort die Frucht des Leydens des Sohnes GOttes unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi zu erklären. Man muß aber das Wort aller nicht allein collective annehmen, daß man darunter verstehen wolte, als ob nur einige nicht in der Irre gegangen wären; sondern distributive, ein jedweder vor seine Person ins besondere. Denn er nimmt niemand ins besondere aus, ausser der in Christo ist. Aber, spricht er: Dominus fecit in eum concurrere peccata omnium nostrum; Der HErr ließ aller unser Sünde ihm begegnen oder auf ihn fallen. (Der HErr warff unser aller Sünde auf ihn.) Das Wort concurrere, welches im Hebräischen stehet (Pagah) bedeutet eigentlich einen überfallen, ingleichen auch vor einen bitten, wie es von Abraham gebraucht wird: Und Abraham redete mit den Kindern Heth und sprach: Gefället es euch, daß ich meinen Todten, der vor mir liegt, begrabe, so höret mich, und bittet vor mich gegen Ephron. Gen. 23, 8.

Aller und ihr der Sünden sind auf Christum gelegt worden.

Also hat Christus so wohl unsere Sünden getragen, als auch bey uns vor seinem Vater gebeten, und ist warhafftig vor uns, wie Paulus spricht, ein Fluch worden, auf daß er uns von dem Fluch des Gesetzes erlösete. Damit nun dieses der Prophet desto deutlicher und nachdrücklicher ausdrücken möchte, hat er das besondere Wort Pagah gebraucht, welches eigentlich bedeutet so wohl etwas auf einen werffen, als auch vor einen bitten. Und der Chaldäische Uebersetzer hat es, um diese Stelle deutlicher zu erklären, also gegeben: & complacitum est Domino, propter eum, nobis omnibus peccata remittere, das ist, es ist dem HErrn wohlgefällig gewesen, um seinet willen uns allen die Sünden zu vergeben.

Christus hat so wohl unsere Sünden getragen, als auch vor uns gebeten.

Derowegen ist dieser Christus der Sohn GOttes, und der Sohn der Jungfrau Mariä die einige Person, die unsere Sünden auf sich genommen; und den Zorn GOttes, wegen unserer Sünden, auf sich geladen, und vor uns bey seinem Vater gebeten hat, und um dessen willen uns der Vater die Sünden vergiebt, und den heiligen Geist und das ewige Leben schencket.

Zu diesem demnach sollen wir unsere Zuflucht nehmen, und gewiß davor halten, daß uns der Vater durch ihn versöhnet worden sey. Denn alle diejenigen, welche an ihn gläuben, die sind gäntzlich frey von denen Sünden, und haben das ewige Leben. Wie es Joh. 1. heist: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Inglei- Joh. 1, 29. chen. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er v. 12. Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben. Und Joh. 3. Also Joh. 3, 16. 17. hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, son-

Zu diesem Lamme GOttes, das unsere Sünden trägt und uns vertritt, muß man seine Zuflucht nehmen.

dern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Wer an Christum gläubt, der ist frey von der Sünde, vom Zorne GOttes, vom Tode und vom Gesetze.

Joh. 16, 8.

Derowegen kan demjenigen, der da gläubet, die Sünde nicht schaden; weil dieser alle Sünden der gantzen Welt trägt: Er hat gantz und gar keine zurück gelassen, die er nicht getragen, überwunden und getilget hätte; es wäre denn, daß ich sie wegen meines Unglaubens nicht wolte von mir nehmen und mir tilgen lassen. Also spricht er Joh. 16. Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde. Der HErr hat aller unser Sünde auf ihn geworffen; So ist es dann hinfüro eine Sünde, wenn man nicht an ihn gläubet. Die Jüden und alle Heuchler wollen durchs Gesetz gerecht seyn; aber das Evangelium lehret, Wenn du auch gleich die gantze Gerechtigkeit des Gesetzes hast, welches doch ohnmöglich ist, dennoch, wo nicht der Glaube an Christum da ist, so bleibest du unter der Sünde und dem Zorne GOttes; wenn du nicht an diesen gläubest, auf welchen alle Sünden der gantzen Welt geworffen sind, so wirst du das Leben nicht haben, wie es Joh. 3. heist: Wer nicht an ihn gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.

Joh. 3, 36.

GOtt hatte ihn darzu gesetzt, daß er den Anfall des Satans, des Todes, des Gesetzes, der gantzen Welt und aller Menschen Sünden über sich gehen lassen solte. Die Sünde hat ihn getödtet, aber er konte nicht getödtet werden: er ist getödtet worden nach der menschlichen Natur; und doch heist es, daß der Sohn GOttes wahrhafftig getödtet worden sey. Er hat nicht können getödtet werden wegen des Stachels im Evangelio, weil er selbst der lebendige GOtt war, wie er spricht: Ich lebe, und ihr solt auch leben. Joh. 14. Ich sterbe zwar vor euch, aber doch werde ich leben, indem ich sterbe; weil ich GOtt und Mensch bin. Der Tod kan mich beissen und tödten, aber im Tode wird er mich nicht behalten können.

Joh. 14, 19.

1. Petri 2, 25.

So haben wir nun an ihm den Bischoff unserer Seelen 1. Petr. 2. der uns vom Tode und aller Gefahr des Todes erlöset hat, und uns Friede gegeben, und durch seine Wunden geheilet hat.

v. 10.

Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut.

Christus hat willig gelitten.

ABer was dachte der HErr, da er vor uns litte? hat er etwan auf Vergeltung und Rache wider die Jüden, seine Creutziger, gedacht? Nein, sondern da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Schaaf, das zur Schlacht-Banck geführet wird. Denn wenn es zur Schlacht-Banck geführet wird, ingleichen wenn es beschoren wird, so thut es seinen Mund nicht auf, es blöcket nicht, seinen Schmertz damit anzudeuten. Also was that unser Friedens-Stiffter, unser Seligmacher, unser Artzt, der Arm des HErrn, der eingebohrne Sohn GOttes, da er gestraft und hefftig verwundet ward? Er that seinen Mund nicht auf, er muchtzete nicht. Also spricht Petrus 1. Ep. 2. welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte.

1. Petri 2, 23.

Also erkläret es Petrus getreulich durch Eingebung des heiligen Geistes. Da ist die höchste Gedult und Unschuld; Er gab nicht durch ein eintziges Wort eine Rachbegierde wider seine Feinde zu verstehen. Denn seine Gedancken giengen auf Friede und Heyl, und wie er unsere Sünden durch seine Wunden heilen möchte; er war nicht auf Rache und auf das Verderben seiner Creutziger bedacht, sondern wie er uns erlösen möchte.

Er ist aber aus der Angst und Gerichte genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks geplaget ward.

v. 11.

Beschreibung der Auferstehung und Verherrlichung Christi.

DEr Prophet beschreibet allhier die Verherrlichung Christi, zu welcher er durch den Tod eingehen solte. Denn er ist nicht, wie sichs die Jüden wohl einbildeten, im Tode geblieben, sondern durch den Tod in die Herrlichkeit seines Vaters eingegangen, wie er Luc. 24. spricht: Muste nicht Christus solches leyden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Er spricht: Er ist aus der Angst, oder aus dem Ort der Strafe, oder aus dem engen Gefängniß, darinnen er eingeschlossen war, und aus dem Gerichte genommen. Ozer, welches im Hebräischen stehet, bedeutet eigentlich ein Gefängniß oder Gefangenschafft; demnach ist die Meynung des Propheten diese: Er ist eingeschlossen, gefangen, und dem Gerichte unterworffen, und vor öffentlichen Gerichte verdammt worden, da sonsten keine Erlösung oder Hoffnung zur Erlösung pfleget Statt zu finden. Und nicht allein ist er genommen worden aus demjenigen Gerichte, und Gefängniß, in welches er von Hanna und Caipha ist gebracht worden; sondern er ist auch nach dem Befehl GOttes verdammet worden, und hat das Urtheil des Gesetzes erduldet, indem er nach dem Gesetze so wohl gefangen genommen, als auch demselben unter-

Luc. 24, 26.

Christus hat sich dem Ur-

ter-

theil des Gesetzes unterworffen.

terworffen worden. Wir, sprechen sie, haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht. Und darauf bestunden sie auch: Er ist des Todes schuldig; Er hat GOtt gelästert, was dürffen wir weiter Zeugniß; Siehe iezt habt ihr seine Gottes-Lästerung gehöret? Er hat gesagt: von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Krafft, und kommen in den Wolcken des Himmels Matth. 26. Denn es stehet geschrieben: Du solst nicht frembde Götter haben. Nun aber hat er sich selbst zu GOttes Sohn gemacht, folglich ist er ein Gottes-Lästerer. So hat denn die Sache einen Schein bey den Jüden, und sie haben sich sonder Zweiffel mit vielen Sprüchen aus der heiligen Schrifft geschmückt, als: da sie ihn anklagen; er hätte den Sabbath nicht gehalten, er hätte Gemeinschafft mit den Sündern und unreinen Menschen, die nicht öpfferten ꝛc. Also ist er von denenjenigen verdammt werden, bey denen auf göttlichen Befehl die höchste Gewalt stund. Sintemahl geschrieben steht: Wo iemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchet, der in des HErrn deines GOttes Amt stehet, oder dem Richter, der soll sterben, und solst den Bösen aus Israel thun. Deut. 17.

Joh. 19, 7.

Matth. 26, 64. sq.

Deut. 17, 12.

Wiewohl er war GOttes Sohn, und ein HErr über alles; welches Caiphas und andere nicht wusten: er wurde aber ein Mensch, auf daß er ein Fluch würde unter dem Gesetze, auf daß er diejenigen, so unter dem Gesetz waren, von dem Fluch des Gesetzes erlösete: Gal. 3. Und selbst der HErr, der das Gesetz gegeben hatte, wolte dem Gesetze unterworffen seyn; iedoch hat er den Meßiam ausgenommen, und befohlen, daß sie denselben aufnehmen solten.

Die Jüden entschuldiget ihre Unwissenheit nicht.

Dannenhero können sie sich nicht mit dieser ihrer Unwissenheit entschuldigen, weil sie selbst den Sohn GOttes gesehen, gehöret und betastet hatten, der mit einem Worte solche Wunder that, welche durch menschliche Krafft unmöglich geschehen konten. Gleichwie er selber spricht: Dieselbigen Wercke, die ich thue, zeugen von mir. Joh. 5. Gläubet doch den Wercken, wolt ihr mir nicht gläuben. Joh. 10.

Joh. 5, 36. Joh. 10, 38.

Derowegen sind die Hohenpriester und andere, die den Sohn GOttes, unsern HErrn JEsum Christum, gecreutziget haben, nicht zu entschuldigen. Und doch war ihr Gerichte heilig, und von der grösten Gültigkeit: weil es eine wichtige Sache gewesen wäre, nach dem Gesetze GOttes unter diesem Scheine verdammt zu werden, wenn er ein blosser Mensch gewesen wäre. Denn dieses Urtheil wäre schlechterdings gültig gewesen, und wäre Rechtskräfftig worden, oder hätte die Krafft Rechtens erreichet. Aber er war GOtt und Mensch, deßwegen heist es von ihm: daß er aus dem Gerichte, welches man über ihn nach dem Gesetze gehalten, hinweggenommen sey.

So muß nun derjenige nothwendig ein anderer Mañ seyn, der nicht mehr der weltl. Obrigkeit unter dem Gesetze Altes Testamentes, noch der Kirchen-Gewalt, und dem ordentlichen Rechte der Priester unterworffen ist; wie sich Caiphas und andere rühmten, sie hätten das Recht und ordentliche Gewalt (wenn sie also bey sich gedacht,) Weñ wir ihn nicht tödten, so sündigen wir wider GOtt, und sind dem Gesetze und Mosi ungehorsam, nach welchen er sterben muß. Ingleichen beym Joh. 11. Lassen wir ihn also, das ist, tödten wir nicht diesen Aufrührer und Gottes-Lästerer, so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Sie führten ihre Gerechtigkeit, ihr Recht und ordentliche Gewalt an. Allein Christus war der wahre HErr über das Gesetze und über alle Rechte und Gewalt: und doch hat er sich freywillig unterworffen, da er sich nicht an demselben verschuldet hatte, auf daß er uns erlösete, die wir unter dem Gesetz verschlossen waren. Gal. 3. Derowegen hat er sich selbst zuerst verschlossen, damit er hindurch bräche, und dasselbe Gerichte und Verschluß oder Angst aufhübe.

Christus hat das Urtheil des Gesetzes erduldet.

Joh. 11, 48.

Gal. 3, 23.

Nun lebet dieser HErr, dieser Uberwinder und Durchbrecher der Höllen, des Todes und des Gesetzes in einem andern Leben. Dieses ist die Abschaffung des Gesetzes, welches vor ein anderes Leben und Herrschafft gehöret. Nachdem diese Bande, die Gesetze der Höllen, der Sünde, des Todes, zerrissen sind, so hat er das gantze Gesetz aufgehoben: Er lebet in einer andern und weit grössern Freyheit: er ist unter dem Verschluß gewesen, aber er ist aus demselben herausgerissen worden, und in ein ander Leben oder Welt eingegangen. Also ist er gestorben, nicht daß er untergienge, sondern er ist zu einem ander Leben erhoben worden.

Christus ist aus dem Gefängniß des Todes in ein ander Leben versetzt worden.

Wer will seines Lebens Länge ausreden? *

* Generationem ejus quis enarrabit?

Niemand kan das Leben, das er angefangen hat, ausreden. Das Hebräische Wort Dor, bedeutet ein Geschlechte oder Zeugung. Hieronymus disputiret über diese Zeugung, ob der Prophet von der Göttlichen Zeugung vom Vater, oder von der menschlichen von der Jungfrau Maria, rede. Von diesem Ursprunge der göttlichen oder menschlichen Natur

Der Prophet redet von der Fortpflantzung und Erhaltung der Kirche.

tur Christi redet der Prophet hier nicht; sondern, wie sonst die Schrifft zu reden pflegt: Von Kind zu Kindes-Kind will ich deine Wercke erzehlen. Ingleichen: Er
Psal. 22, 31. wird einen Saamen haben, der ihm dienet: vom HErrn wird man verkündigen von Kind zu Kindes-Kind. Ps. 22. Und
Luc. 1, 48. die Jungfrau Maria: Es werden mich selig preisen alle Kindes-Kind Luc. 1. das ist, so lange dieselben dauern. Sondern es ist, (sage ich) ein Leben, welches dauern wird, iedoch nicht von der Menschheit oder Gottheit zu verstehen, sondern von seinem Reiche. Er ist aus derselben zeitlichen Knechtschafft, da er unter die Engel erniedriget war, hinweggerissen worden.

Dreyßig Jahr lang hat er auf Erden in der Knechtschafft des Gesetzes gewandelt, u. ist ein Knecht gewesen, wie er oben in den Worten:
v. 1. Siehe mein Knecht ꝛc. genennet wird; Aber aus dieser sehr kurtzen und zeitlichen, obwohl sehr schweren Knechtschafft, ist er hinweg genommen, und in eine Herrschafft gesetzet
Es. 9, 7. worden, deren kein Ende ist. Es. 9. Auf daß seine Herrschafft groß werde und des Friedens kein Ende. Und Luc. 1. GOTT
Luc. 1, 31. 32. der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Hauß Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Das ist dieses Geschlecht oder Leben, davon er hier redet. Man wird nicht schreiben oder sagen: Christus, der vor uns gelitten hat und wieder auferwecket ist, wird sitzen oder regieren tausend Jahr, oder so und so viel Jahre; wie es von weltlichen Königen heist. Die Jahre werden nicht also gezehlet werden: sondern wie es im 102. Ps.
Ps. 102, 27. 28. heist: Du bleibest; sie aber werden veralten, und deine Jahre nehmen kein Ende; Seines Königreichs wird kein Ende seyn.
Luc. 1, 33. Luc. 1. Er ist zwar in der Knechtschafft, im Gefängniß und im Tode gewesen, also, daß er auch in die Hölle hinunter gefahren; aber er ist aus derselben hinweg gerissen, und in ein ewiges Reich versetzet worden, dessen Ende man nicht aussprechen kan. Dor kömmt öffters beym Mose vor von denen Ceremonien: Dieses Gesetz solt ihr halten von Kind zu Kindes-Kind, das ist, für und für, immer und immer.

Diese Dauer oder Länge der Tage, oder Menge der Jahre, die er regieren wird,
Christus ein ewiger König. wird niemand aussprechen, denn er ist ein ewiger König. Dieses gedencket der Prophet mitten unter seinem Leyden, daß er gesetzt sey zum Uberwinder über das Gesetz, und über alle Irrthümer, und über alles, was da einschlüssen, richten und regieren kan in diesem Leben, daß er von allen Einschliessungen, Beängstigungen des Todes und der Sünde entrissen, und in ein dauerhafftes und ewiges Leben versetzt worden sey.

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volcks geplaget ward. *

* Quoniam abscissus est de terra viventium propter transgressiones populi mei plaga eis.

DJese Stelle ist etwas dunckel wegen des Pronominis, das in plurali numero stehet: Lamo, um ihrer Plage willen. Die Siebentzig Dollmetscher haben es gegeben pro sua justitia (vel potius malitia) ductus est ad mortem, das ist, um seiner Gerechtigkeit (oder vielmehr Boßheit) willen ist er zum Tode geführt worden. Allein die Grammatic stehet im Wege: mich hindert das Pronomen Lamo, welches tertiæ personæ ist. Der Lateinische Uberseter hat es also gegeben: propter peccata populi mei percussi eum, das ist, um der Sünde willen meines Volcks hab ich ihn geschlagen. Die Meynung ist vortrefflich; aber sie kömmt nicht wohl mit der Grammatic überein. Wir wissen es hier dem Teuffel und den Jüden schlechten Danck, welche diese Worte nicht allein schändlich verfälschet, sondern auch, so viel in allen möglich gewesen, mit ihren distinctionibus verwirret haben. Wenn sie Esaiam in der Abtheilung, wie sie ihn empfangen haben, gelassen hätten, so würde der Verstand leichter seyn. Die sich auf das Hebräische legen, müssen sich dieses mercken, daß die Jüden, wo sie nur können, den Verstand verfälschen, entweder durch gottlose Auslegung, oder wenn sie es auf diese Weise nicht thun können, durch falsche Abtheilungen: wie beym Daniel die siebentzig Wochen verkürtzt worden seyn; da kan man die Verfälschung mit Händen greiffen, da trennen sie und zerreissen von einander, was mit einander solte verknüpfft werden; und das alles aus Haß gegen die Christen.

Die Jüden haben die Prophetischen Schrifften verfälschet.

Derowegen überlasse ich dieses denen, so sich der Hebräischen Sprache befleißigen, daß sie auf die Boßheit des Teuffels und der Rabbinen Acht haben, deren eintzige Bemühung und Werck dieses ist, daß sie den prophetischen und Christlichen Verstand verderben, zerreissen und umkehren. De Angustia quis enarrabit? Auch hier ist die distinction zerrissen, denn nach der Grammatic, und nach dem allgemeinen Begriff von der Art zu distinguiren, muß hier mitten im Text nothwendig eine Distinction seyn; Sie aber machen hier keine Distinction, wie er aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, und wie

wie er um die Missethat des Volcks geplagt worden.

Excisus e terra viventium, er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen worden, das ist eine Hebräische Redens-Art, und heist soviel, als er ist gewaltsamer Weise getödtet, aus dem Leben hinweggerissen worden, da er noch bey gesunden, frischen und starcken Leibe war. Das Wort Exscindi hinweg gerissen werden, dessen sich Esaias bedienet, bedeutet eine Gewaltthätigkeit. Das Wort Gasar bedeutet abgesondert, abgehauen werden, zertheilen; wie die Bäume und das Holtz abgehauen und gespalten werden: als, da es heist: Die Kinder der Propheten giengen in den Wald Holtz zu holen und zu fällen. 2. Reg. 6. Also heist es im 136. Psalm: der das Schilff-Meer theilete in zwey Theile: daher kommt das Wort Machsera, das ist, eine Axt, damit man Holtz spaltet, oder eine Sege. Demnach heist hier Exscindi, weggerissen werden, soviel als gewaltsamer Weise von einander gerissen werden: da einer nicht von freyen Stücken hinfällt und stirbt; sondern bey blühenden und grünen Jahren getödtet wird: wie Christus durch einen gewaltsamen Tod am Creutze seines Leydens ist umgehauen und hingerissen worden. Demnach ist es eben so viel, als wenn man sagt: Er ist durch gewaltsame Hand, nicht eines natürlichen Todes gestorben. Also hat Christus unsere Sünde getragen in der besten Blüthe seines Leibes und Lebens.

2. Reg 6, 4. 5. Ps. 136, 13.

Der übrige Text macht mir mehr zu schaffen: Ich weiß nicht, ob hieher oder dorthin die Worte propter transgressiones populi mei plaga eis, gehören, ob man lesen soll *propter*, oder, *a* transgressione populi mei, ingleichen ob man plaga *eis* oder *illorum* lesen soll. Ich will meine Meynung sagen. Ob hier eine Ellipsis, Enallage, oder Distinction sey, weiß ich nicht. Er hat es selbst gesagt, daß er weggerissen, und zur Rechten des Vaters gesetzt sey, und wie Petrus spricht; Nachdem er erhöhet ist zur Rechten GOttes, daß er sitze über die Engel, hat er diese Gabe ausgegossen Act. 2. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheissung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen, das ihr sehet und höret, auf daß er ein ewiger König, und seines Reichs kein Ende sey. Christus ist gestorben und wiederum auferstanden, und wird hinfort nicht mehr sterben Röm. 6. Worzu denn nun? was ist die eigentliche End-Ursache dieses Reichs? Um der Uebertretung willen meines Volcks, welche ihre Plage war. Er sitzt in seinem Reiche nicht müßig, noch um seinet willen, sondern nachdem er zur Rechten GOttes erhöhet ist, richtet er die Welt, und hat die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen. So ich hingehe, will ich den Tröster zu euch senden: so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch Joh. 16. Derowegen ist er weggerissen, und von der Erden ausgerottet worden, auf daß er die Krafft und Würckung dieses seines Leydens ausübte, damit er uns nemlich befreyete, nicht nur allein nach der Gnade, sondern auch nach der Gabe zur Erneuerung unserer Natur, wie es heist: Du bist in die Höhe gefahren, und hast Gaben empfangen vor die Menschen. Ps. 68.

Act. 2, 33.

Warum Christus ein König sey, der zur Rechten des Vaters sitzt. Röm. 6, 9.

Joh. 16, 7.

Ps. 68, 19.

Deßwegen sitzt er zur Rechten GOttes des ewigen Vaters, daß er nach der Sendung des heiligen Geistes, nicht nur uns heile durch die Zurechnung, da uns die Vergebung der Sünden, wegen seines Todes, geschenckt wird; sondern daß er auch kräfftig sey in uns, und uns von der Sünde zur Gerechtigkeit bringe, Leib und Seele heile, nicht allein durch Erlassung, sondern auch durch eine gäntzliche Hinwegnehmung der Sünde, damit wir rein, ohne alles Schrecken vor der Sünde, getrieben würden, GOtt inbrünstig zu dienen in aller Gottseligkeit und Heiligkeit des Lebens. Er ist in ein anderes Leben versetzet worden, damit er uns von der Sünde und Ubertretung heilen möchte, die unsere Plage war.

Christus sitzet zur Rechten des Vaters, auf daß er uns heile so wohl durch Zurechnung als Anfahung der Gerechtigkeit in uns.

Der Teuffel hat unsere gantze Natur und Fleisch durch ein hefftiges und unüberwindliches Gifft verderbet, er hat sie geschwächt und verderbet durch eine sehr schwere Plage, nemlich zur Sünde und ewigen Tode. Damit nun GOTT diese Plage durch ein kräfftiges Artzney-Mittel zernichten möge, so hat er diese Gabe gesandt, die ihr sehet, um dieser Ubertretung willen, welche die Plage meines Volcks ist. Gleichwie auch Johannes spricht: Darzu ist erschienen der Sohn, GOttes, daß er die Wercke des Teuffels zerstöre 1. Joh. 3. das ist die Sünde, den Tod, und die Hölle.

Christus, der zur Rechten des Vaters sitzt, schenckt den Heiligen Geist, auf daß er die Plagen und Wercke des Teuffels heile und zerstöhre.

Act. 2, 33.

Joh. 3, 8.

Also nun muß die Particula Relativa, (quæ, welche Missethat nemlich, die Plage meines Volcks ist) als ein Zusatz darunter verstanden werden; wie es sonst öffters in den Propheten gebräuchlich ist. In denen Propheten wird öffters das Relativum Qui, Quæ, Quod, aussengelassen. Das ist meine einfältige Meynung. Ists nicht der eigentliche Verstand, so ist er doch wahr an und vor sich selber. Der Sohn GOttes, unser HErr und Erlöser, JEsus Christus, hat nicht allein die Vergebung der Sünden, und die Versöhnung durch sein Leyden verdienet; sondern auch die Gabe: weil durch Christum nicht allein

die

die Gnade gegeben, sondern auch die Warheit worden ist. Joh. 1. In Christo ist keine Teuscherey, daß nur die Gnade erlanget sey. Ja es, wird auch die Sünde ausgefeget.

Joh. 1, 17.

Die Antinomi werden widerlegt.

Diese Stelle aber dürffen die Antinomi nicht vor sich anführen, welche die Sünde so geringe machen, als ob sie gar nichts sey, weil sie vergeben worden ist. Wollen wir deßwegen in der Sünde beharren, weil die Sünde vergeben und weggenommen ist? und weil wir unter der Gnade seyn. Röm. 6. das wäre in der Gnade seyn ohne Warheit, Das ist eine Teuscherey. Die Sünde ist nicht allein vergeben, sondern auch vertrieben und aufgehoben. Nicht allein die Gnade, sondern auch die Gabe ist Warheit. Eph. 4. Warum beharrest du denn in Sünden? Weist du denn nicht, daß Christus gestorben, und die Sünde vergeben ist? Derowegen solstu nicht im Haß, in der Trunckenheit oder in Ehebruch beharren. Christus hat gelitten zur Vergebung der Sünden, nicht zur Freyheit des Fleisches und derer bösen Lüste; wie uns der Pabst diese erschreckliche GOttes-Lästerung Schuld giebt, als ob wir lehreten, daß die Menschen sicher leben solten, ohne Gesetz, in der Freyheit aller Sünden, weil das Gesetz nicht verbinde zur Verdammung. Die Ceremonien sind aufgehoben, und das Sitten-Gesetz abgeschafft, daß es unsere Gewissen nicht plage: Nicht schlechterdings, sondern im Geist; weil der alte Sauerteig muß ausgefegt werden, auf daß wir ein neuer Teig seyn 1. Cor. 5. jener wird ausgefegt, getödtet, verbrandt, auf daß der Leib der Sünden aufhöre.

Rom. 6, 1.

Eph. 4, 21.

Wie solten wir, die wir der Sünde abgestorben seyn, in Sünden leben wollen?

Wie das Gesetz aufgehoben sey.

1. Cor. 5, 7.

Derowegen wird von dem warhafftigen Wesen (das in Christo JEsu ist) gehandelt, daß wir von der Sünde würcklich und in der That befreyet werden, und die Sünde abgeschafft werde. Deßwegen sitzt Christus zur Rechten des Vaters, und ist weggerissen worden, aus dem Lande der Lebendigen, um unsert willen: nicht allein, auf daß wir Kinder in Gnaden wären durch die Vergebung der Sünden; sondern auch, daß wir durch den empfangenen heiligen Geist von Tage zu Tage gereiniget werden, biß wir am jüngsten Tage gantz rein werden ohne Uberbleibsel der Sünden, die uns immerdar reitzen und zurücke ziehen. Denn siehe nur, wie schwach und unrein wir seyn; wir fallen öffters, die Sünde, die da dem Gesetz in unserm Gemüthe widerstreitet, nimmt uns ohne Unterlaß gefangen; daß also Christus genöthiget worden, uns ein tägliches Hülffs-Mittel darwider zu geben, wenn er befiehlt siebentzig sieben mahl zu vergeben, so offte unser Bruder an uns sündiget, Matth. 18. Paulus widerstreitet und kämpffet wider das Gesetz in seinem Gemüthe Rom. 7. Obwohl die Sünde vergeben ist, und nicht zugerechnet wird. Derowegen ist die Sünde unsere Plage, die uns auf unsern Nacken liegt; auch diese will er heilen.

Nachdem Christus den heiligen Geist gegeben, so fängt er an uns von der Plage der Sünden zu heilen.

Matth. 18, 21. 22.

Rom. 7, 23.

Und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher: wiewohl er niemand unrecht gethan, noch Betrug in seinem Munde gewest ist: und er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher. v. 12.

DJe Vulgata hat es gegeben: & dabit impios, vel inter impios, sepulchrum suum. Wir lesen nach der alten Uberseтzung: & dabit impios pro sepultura sua, & divites pro morte sua. Dieses erklären die Alten also: Daß Christus die gottlosen und hoffärtigen Jüden vor sein Begräbniß gegeben habe, das ist, er vor seine Person ist erlöset worden, und die Jüden sind an Statt seiner in die Hände der Römer übergeben worden; wie es Prov. 21. lautet: Der Gottlose muß für den Gerechten gegeben werden, und der Gerechte für die Frommen. Diesen Verstand ziehen sie hieher. Dieses ist zwar GOttes ordentliches Werck: denn niemand entgehet dem Gerichte GOttes, er muß endlich in dasselbe fallen. Und kein Gerechter wird verlassen, sondern er wird endlich doch erlöst. Also entläufft der Gottlose nicht, sondern er wird übergeben. Daß aber dieser Spruch aus denen Sprüch-Wörtern hieher gezogen wird, das reimet sich nicht, weil der Prophet an diesem Orte nicht von einem ruhigen und frölichen, sondern von einem grausamen Tode redet.

Prov. 1, 18.

Also sage ich, erklären Lyra, Hieronymus, Augustinus diese Worte des Propheten: dabit impios pro sepultura sua, Er wird die Gottlosen vor sein Begräbniß geben, das ist, die gottlosen Jüden sind vor den erlösten Christum zum Tode dieses Lebens und zum ewigen Tode übergeben worden, weil die Römer dieselben alle umgebracht haben. Wir können dieses eine gute, andächtige und wahre Meinung seyn lassen; aber davon ist noch die Frage, ob sie sich hieher an diesen Ort schicke. Denn es ist was anders, ob eine Meynung wahr sey, und wiederum, ob es die eigentliche Meynung an diesem oder jenem Orte sey.

Andere erklären es also: quod Divites dabit pro sepulchro, weil er die Reichen vor das Grab geben wird, Das ist, Joseph von Arimathia, der reich gewesen, hat den HErrn begraben, und zwar an einem ehrlichen Orte. Aber es scheint, als ob es sichs hieher nicht schicke. Und obwohl in heiliger Schrift ein Reicher insgemein einen Gottlosen bedeutet;

Ein Reicher bedeutet öffters einen Gottlosen.

ret; iedoch wenn der Nahme eines Gerechten hinzugesetzt wird, so bedeutet es nicht einen Gottlosen. In der Bedeutung eines Gottlosen wird das Wort (ein Reicher) gebraucht Matth. 19. Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme. Ingleichen Luc. 6. Wehe euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin. An diesem Orte bedeutet bey dem Propheten ein Reicher einen Gottlosen. Joseph aber von Arimathia ist kein Gottloser gewesen, sondern ein Jünger, wiewohl ein heimlicher. Und GOtt verwirfft nicht, weder die Reichen noch die Armen, ꝛc. wenn sie nicht gottloß seyn, als ungetreue Tagelöhner; ingleichen geitzig, wie Hieronymus spricht: Omnis dives aut iniqvus, aut iniqvi hæres, Ein ieder Reicher ist entweder ungerecht oder ein Erbe eines ungerechten Guths. Und Paulus spricht: Der Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels, und nennet die Geitzigen auch Götzen Diener, Ephes. 5. Denn die Menschen brauchen selten den Reichthum recht, wie die täglichen Exempel überflüßig bezeugen; Daher auch die Heyden schreyen: O Geld du bist die Ursache alles Ubels; und der Poet.

Matth. 19, 24.
Luc. 6. v. 24.
1. Tim. 6, 10.
Ephes. 5. v. 5.

Ἄδικον ὁ πλοῦτος πολλὰ δ' οὐκ ὀρθῶς ποιεῖ.

Das ist, der ungerechte Reichthum thut vieles, was nicht recht ist: Ingleichen

πολλῶν τὰ χρήματα αἰτία ἀνθρώποις κακῶν.

Vieles Reichthum giebt denen Menschen Anlaß zum Bösen.

Was ist herrlicher als der Friede, weltliche Macht, Ruhm und Ehre ꝛc. Wie sehr aber werden diese Gaben GOttes gemißbrauchet? Ein Jurist oder Theologus, wenn er merckt, daß er was gelernt hat, so dünckt er sich ein Engel über alle Engel GOttes zu seyn. Die Creaturen sind zwar gut, aber der Eitelkeit unterworffen. Eine Hure hat einen schönen Leib; aber sie treibt damit das schändlichste Gewerbe.

Also wird ein Gottloser ein Reicher genennt; Aber Joseph war ein Jünger JEsu: gleichwie Abraham, David, die auch nicht arm gewesen sind ꝛc.

Derowegen soll man diesen Joseph allhier nicht drunter verstehen, wie es Lyra, Hieronymus, Augustinus erklären. Und sein Grab ist deswegen nicht unehrlich gewesen, weil er nahe bey der Schädelstätte ist begraben worden, sondern das Begräbniß ist ehrlich. Joseph von Arimathia muß nicht allzu furchtsam gewesen seyn, weil er sich unterstehet den gecreutzigten Christum, auch mit Unwillen derer Hohenpriester, in sein eigen Grab zu begraben. Derowegen muß er nothwendig ein redlicher und frommer Mann gewesen seyn; sonst würde er gedacht haben: JEsus ist doch gleichwohl von denen Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volcks verdammt, und auf das schmählichste gecreutziget worden; ich werde mir den Haß der gantzen Synagoge und aller Priester zuziehen, wenn ich ihn vom Creutz abnehmen, und in mein Grab legen, und ihn ehren werde, da er von ihnen als ein GOttes-Lästerer und Aufrührer ist verdammt worden.

Derowegen lasse ich diese Auslegungen fahren und übersetze es also: & dabitur, impersonaliter: gleichwie Luc. 6. mensurabunt, auch impersonaliter gegebē wird, durch mensurabitur, und dabunt, durch dabitur: Ein voll, gedruckt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben: Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Also wollen wir das Verbum activum passive, oder impersonaliter erklären, um den Verstand deutlicher zu machen, daß es also heist: *dabitur cum impiis sepulchrum suum* oder; *dabit cum impiis sepulchrum suum*, in Accusativo. Aber es kan nicht allezeit durch den Accusativum gegeben werden; deswegen muß es entweder durch die Præposition, Cum, oder durch eine andere Particulam, als sicut, übersetzet werden: und so wird es also lautē: & sicut cum divite in mortibus. Cum divite, id est, impio, idolatra, peccatore. Das ist, er wird begrabē werden wie ein Reicher. Wie ein Reicher, das ist, wie ein Gottloser, wie ein Abgöttischer, wie ein Sünder. Luc. 6. v. 38.

Der Jüden Toben wider Christum, da er schon tod war.

Demnach soll die Meinung diese seyn: (denn ich finde keine beqvemere) Die Jüden haben sich daran nicht begnügen lassen, daß sie unsern Heyland getödtet, und aus dem Lande der Lebendigen weggerissen haben. Also sind alle Gottlosen Mörder: Sie lassen sich daran nicht begnügen, daß einer getödtet ist, sie lassen es bey dieser Grausamkeit nicht beruhen, daß sie die Frommen auf so gräusame und erschreckliche Weise hingerichtet haben: gleichwie die weltliche Obrigkeit oder politische Gerechtigkeit durch den Tod, oder durch die letzte Lebens-Strafe des Diebes befriediget wird. Das ist aber was teuflisches, wenn man auch wider einen toden Leib wütet, weil er gleichsam zweymahl sterben muß. Ja, wenn sie könten, sie thäten einem einen hundertfachen Tod an.

Des Pabstes Wüth wider Johann Huß, der zu Costnitz verbrannt worden.

Also hat auch der Pabst den Johann Huß, und seinen Collegen, Hieronymum von Prage, um des Worts GOttes willen verbrannt; daselbst ließ sich der Pabst daran nicht begnügen, sondern er ließ auch die Asche sammlen und den Ort, wo er war verbrannt worden, eine gantze Elle tief ausgraben, und in den Rhein werffen, damit niemand, auch nicht selbst die Erde, auf welcher er war verbrannt worden, etwas zum Gedächtniß aufbehielte. Das ist nicht zweymahl, sondern tausendmahl sterben. Denn was hat die elende Erde gethan, daß man sie hat ausgraben und in den Rhein werffen lassen? Nach diesen, da Huß schon verbrannt war, that er auch diß: Man that die versunckene Asche in Bann, man verfluchte sie,

man verdammte seinen Nahmen, und rottete sein Gedächtniß auf ewig aus, und warf seine Seele in die unterste Hölle. Also hat der heilige Märtyrer Gottes, Johann Huß, nicht einen einfachen, sondern einen dreyfachen, vierfachen, ja vielfachen Tod ausgestanden: Er ist verbrannt, ins Wasser versencket, hernach von dem Wasser in alle Lande verführt, und sein Nahme ausgelöscht und vertilget, seine Seele dem Teufel übergeben, und in die unterste Hölle verbannet worden.

Das ist die unersättliche Wuth des Teufels und derer Seinigen. Dieses thut, wie ich oben gesagt habe, keine weltliche Obrigkeit; sie ruhet und höret auf, wenn an dem Schuldigen die letzte Todes-Strafe vollzogen ist. Also reissen sie auch hier Christum grausamer Weise aus dem Lande der Lebendigen hin, gehen zu Pilato und sagen: HErr, wir erinnern uns, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: ich will nach dreyen Tagen auferstehen, Matth. 27. Sie sind bereit, den, den sie bereits einmahl umgebracht, noch einmahl zu tödten. Denn sie sind also vom Teufel besessen, daß sie dencken: Seine Jünger könten kommen, und seinen Leib bey Nacht Zeit stehlen; Deswegen wollen sie das andere Leben verhindern, damit er nicht wieder auferstehe und wieder lebendig werde. Darum sprechen sie zu Pilato: Setze eine Wache vor das Grab, befiehl, daß man das Grab verwahre biß am dritten Tag. Dadarf niemand von seinen Freunden, auch nicht die Weiber, die ihm nachgefolget, bey dem Grabe seyn: sondern es werden gottlose Soldaten davor gesetzt: ja sie mögten ihn auch, da er schon begraben, gerne noch einmahl tödten, wenn er wieder lebendig werden wolte.

Matth. 27, 63. v. 64.

Derer Jüden Feindseeligkeit und teuflische Wuth gegen die Christen.

Also höret noch heut zu Tage ihr unersättlicher Haß, und Begierde und Wille zu tödten nicht auf. Die Jüden tödten Christum noch täglich, nicht allein dem Willen nach, sondern auch in der That. Denn sie richten viele Christen-Kinder und Knaben hin. Kurtz, sie sind Todtschläger in Ewigkeit. Dieses, achte ich, habe Esaias zu verstehen geben wollen: und daher liegt ein besonderer Nachdruck im Plurali Numero des Worts *mortibus*, wenn es nach der Lateinischen Uebersetzung lautet: Et sicut cum divite *in mortibus*, damit er diesen ihren unersättlichen Haß desto grösser machen mögte, daß, wenn ein vielfacher Todt wäre, sie sich doch niemahls daran würden begnügen lassen, sie würden ihn immer wiederum aufs neue zum Todte hinreissen.

Also ist er auch begraben worden wie ein Gottloser, und leydet auch im Grabe, und sie meynen, sie hätten ihn noch nicht gnug gestraft. Dergleichen leyden auch wir von ihnen. Also reimet sich dieses mit dem, was da folget. Dieses alles leydet er im Leben und im Todte. Er wird grausamer Weise aus dem Leben weggerissen, und auch nach seinem Todte im Grabe bewacht, als ein Gottloser, und als der gröste Bösewicht unter allen Menschen, der iemahls auf den Erdboden gekommen.

Wie wohl er niemand Unrecht gethan hat, noch Betrug in seinem Munde gewesen ist.

Alle, die ihn tödten, können an ihm nicht eine Sünde finden; ja, er hat weder mit Worten, noch mit Wercken gesündiget: sondern er war beydes mit seiner Zunge, und mit seinen Wercken heilsam. Denn Jesaias will mehr zu verstehen geben, als er mit Worten ausspricht, nemlich, daß er mit einem jeden Worte und Wercke Nutzen geschaffet habe. Es war nichts an ihm, das Schaden gethan hätte, sondern alles war heilsam: und doch muß er sterbē.

Christus wird getödet, als ein Unschuldiger, nach seinen Hertzen, nach seinen Worten, und nach seinen Wercken.

Was rühmen wir uns denn unserer Leyden? Christi Leyden ist auf alle Art und Weise weit grausamer. Der Prophet unterlässet nichts, was zur Vergrösserung des Leydens gegen aller Menschen Leyden dienet. Und wenn man auch nur auf die menschliche Natur siehet, das ist, wenn er auch ein blosser Mensch wäre, so wäre es doch eine abscheuliche und entsetzliche Grausamkeit.

Aber so muste er grausamer Weise aus dem Lande derer Lebendigen hinweggerissen werden. Er war das Opfer vor uns worden: derowegen muste aller Grimm des Teufels und der Welt auf ihn fallen, und gegen ihn ausgespien werden; der Teufel muste alle sein Toben gegē diese Person auslassen, und auf sie schüttē, damit er sie gantz und gar verschlingen mögte.

Warum Christus aus dem Lande derer Lebendigen weggerissen worden.

Da nichts mehr vom Grimm übrig war, so stehet der HErr wiederum auf, und überwindet und verschlinget die Sünde, den Todt, den Teufel, das Gesetz, die Hölle, und alle Ubel, die uns plageten, daß also ietzt nichts mehr von ihnen übrig ist. Wer derowegen an Christum gläubet, dem können die Sünde, der Todt, der Teufel nicht schaden. Denn der Sohn GOttes, unser HErr JEsus Christus, hat alle Wüterey des Teufels, und was er ausspeyet, mit grossem Gepränge und Ruhm verschlungen. Wer demnach, wie gedacht, an ihn gläubet, dem ist der Teufel überwunden, erlegt, und mit Füssen getreten; wie es Gen. 3. heist; Des Weibes Saamē wird der Schlange den Kopf zertreten; wenn er nur gläubet. Er sitzt zur Rechten des ewigen Vaters; nachdem er einmahl gestorben, so stirbt er hinfort nimmer: ja er herrschet und triumphiret anietzt über die Fürstenthümer, denen er den Harnisch ausgezogen, und die er öffentlich im Triumph zur Schau getragen, wie es zum Col. 2. heist: Christus hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst. Und wir thun eben das durch ihn, nach dem 2. Cap. Michä: Es wird ein Durchbrecher vor ihnen herauffahren; sie werden durchbrechen, und zum Thore aus und einziehen, und ihr

Die Gläubigen haben Sieg durch Christum.

Gen. 3. v. 15. Rom. 6. v. 9. Col. 2. v. 15. Mich. 2. v. 13.

König

König wird vor ihnen hergehen, und der HErr fornen an. Setzt er gleich seine Zähne in das Fleisch ein, so leckt er doch nur vergeblich wider den Stachel, und sticht sich mit seinen Klauen in dessen spitzige Zacken.

v. 13. Aber der HErr wolte ihn also zerschlagen, mit Kranckheit. Wenn er sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen.

Aber der HErr wolte ihn also zerschlagen mit Kranckheit.

Wie die Jüden diese Stelle verfälschen.

ICh überlasse es eurem eignen Urtheil, wie geschickt die Jüden dieses Capitel Jesaiä von sich selbst, wie sie in ihrer gegenwärtigen Gefangenschaft sind, erklären, ob sichs reime, und mit was vor Wahrheit man von ihnen sagen könne: Er hat seinen Mund nicht aufgethan; Er hat weder mit Worten noch mit Wercken gesündiget, nach denen Worten Esaiä, Er hat niemand Unrecht gethan, und ist kein Betrug in seinem Munde gewesen. Ingleichē, ob sie aus der Angst und Gericht genommen sind ꝛc. Daraus erhellet, wie schön sie die Schrifft auslegen. Sie ziehen die allerheiligsten Worte von unserm Heylande, durch ihre Verfälschung, die nicht menschlich, sondern teuflisch ist, auf ihre ruchlose Schande. Sie halten davor, sie wären in Ansehung derer Heyden heilig, unschuldig, rein, und ohne alle Sünde. Also stincken wir Heyden ihnen an, da sie doch unter sich wie die allerschädlichste Pestilentz, und die besten die schlimmsten sind.

Ursache des Leydens des Sohnes Gottes.

Aber dieses alles ist nach göttlichen Rath und Willen geschehen. Sie hätten ihm nicht ein Haar anrühren dürffen. Aber dieses ist die Ursache von dem Leyden des Sohnes GOttes gewesen, nemlich, daß er nach GOttes Willen gelitten hat. GOtt hat es so haben wollen. Aber was die Jüden anbetrifft, das hat er nicht haben wollen, sondern es nur zugelassen; wie Act. 3. v. 18. Petrus Act. 3. spricht: Was GOtt durch den Mund aller seiner Propheten zuvor verkündiget hat, wie Christus leyden solte, das hat er also erfüllet; und denselben (nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war) habt ihr genommen, und ihn angeheffret und erwürget, Act. 2. v. 23. GOtt hat es zugelassen, und gewolt, daß es geschehen solte; warum? Auf daß Gen. 3. v. 15. er ein Opfer wäre vor uns. GOtt hat der Schlangen den Kopf zertreten wollen, das ist, das Reich des Teufels, der Sünde, des Todes zerstören, damit das Reich der Gerechtigkeit, des Heyls, und des ewigen Lebens aufgerichtet würde.

GOtt hat seinen Sohn also zerschlagen lassen, daß er auf diese Art der Schlange den Kopf zertreten solte.

Das ist GOttes Wille gewesen, zu dem Ende ist alles geschehen, weil GOtt nicht Lust an der Ungerechtigkeit, noch an der Sünde, noch am Todte, sondern an der Gerechtigkeit, am Glauben, ꝛc. hat. An dieser End-Ursache hat GOtt seine Lust, und auf dieselbe hat er sein Absehen gehabt. Der HErr wolte, und es gefiel ihm wohl, daß er ihn also zerschlüge. Sie wusten es nicht, daß er der HErr der Herrlichkeit wäre, wie Petrus spricht: Ich weiß, daß ihrs durch Unwissenheit gethan habt, Act. 3. Und Act. 3. v. 17. es war schlimm genug, daß sie es nicht wusten. Doch wendete es GOtt zum Besten. Die gute Würckung und End-Ursache war diese: daß ihr das Heyl erlangen möget; er sendet den heiligen Geist, daß ihr Busse thun sollet, daß ihr Act. 3. 19. 26. euch helffen lasset, daß ihr geseegnet werdet, daß ihr seelig werdet. Das Opfer ist dargebracht und geopfert, das Heyl erworben, der Teufel samt der Sünde und dem Tode überwunden; ihr dürffet es nur im Glauben annehmen und ergreiffen. Denn das ist des HErrn Wille, darum hat er ihn also zerschlagen wollen.

Wenn er sein Leben zum Schuld-Opfer gegeben hat, so wird er Saamen haben, und in die Länge leben.

Christus ist gestorben und begraben, auf daß er Saamen hätte.

ER ist nicht gestorben und begraben, daß er im Todte und im Grabe bliebe; sondern im Anfange des Capitels hat er gesagt: Er scheust auf vor ihm, wie ein Reiß, und wie eine Wurtzel aus dürren Erdreiche. Das Getrayde, so in die Erde geworffen wird, erstirbt nicht; sondern zu dem Ende wird es in die Erde geworffen, daß es hundertfältige Frucht trage. Christus stirbt nicht, daß er zu Asche werde; sondern daß er den Erd-Crayß mit Gerechtigkeit, Heyl, und Leben erfülle, das Himmelreich wieder anrichte. Er ist nicht gestorben daß er umkäme; sondern daß er sein Leben gäbe zur Schuld, zum Verbrechen, oder wie es Paulus nennet zum Schlachtopfer, das ist, zum Söhn-Opfer vor die Sünde. Das ist Ebr. 10. v. 12. Eph. 5. v. 2. GOttes Wille gewesen, daß er ein Schlacht-Opffer zur Versöhnung, ein Lösegeld, eine Erlösung, eine Bezahlung vor die Schuld wäre.

GOtt der Vater wird allein durch Christi Opffer versöhnet.

Denn der Zorn GOttes hat nicht können versöhnet und aufgehoben werden, als durch ein solches und so grosses Opffer, wie der Sohn GOttes ist, der nicht hat sündigen können. Es waren sonst keine Opffer, durch welche GOtt hat können versöhnet werden, ausser allein dieses Opffer, wenn Christus sein Leben (ascham) zum Schuld-Opffer gäbe, das ist, zu einem solchen Opffer, durch welches die Schuld und Straffe der Sünden hinweggenommen würde. Ja, alle Opffer des Alten Testaments sind Gegen-Bilder dieses rechtschaffenen Opffers des Sohnes GOttes gewesen, wie die Epistel zum Hebr. redet. Hebr. 9, 24.

Bedeutung des Worts Ascham, Schuld-Opffer. Röm. 8. v. 3. 2. Cor. 5. v. 21.

Das Wort Ascham, welches hier der Prophet braucht, hat auch dem Apostel Paulo gefallen, wenn er zum Röm. 8. spricht: Gott verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, und 2. Cor. 5. GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht. Gleichwie es allhier heist, Es ist kein Betrug in seinem Munde gewesen, und doch ist er zur

Sünde gemacht worden, daß er sein Leben zur Schuld gäbe, oder wie wir es eigentlich nennen, zum Opffer. Also nennet Moses Ascham, das Opffer selbst oder das Schlacht-Vieh vor die Sünde. Christus hat sein Leben gegeben, nicht schlecht hin zum Opffer; sondern eigentlich zum Opffer vor die Sünde, das ist, er hat sich selbst zur Sünde, zu unsern Opffer, gemacht. Die Grammatici disputiren darüber, ob er ein solches Sünd-Opffer sey, wenn er sein Leben gelassen habe, nemlich, durch die Schuld oder Sünde: aber es liegt nichts dran. Das ist, weñ er selbst sein Opffer gethan, oder wenn er sich selbst zum Opffer gemacht, daß er also den Saamen sähe, welchen die Tage verlängern.

Levit. 5. v. 6.

So wird er Saamen haben, und in die Länge leben.

DJe Vulgata hat es gegeben, videbit semen longævum das ist, er wird einen Saamen sehen, der lange lebet.

Weissagung von der Fortpflantzung des Reichs Christi. Ps. 72. v. 5.

Dieses ist es, was der Prophet hin und wieder von dem Reiche Christi weissaget, wie es auch im Ps. 72. heist: Man wird dich fürchten, so lange die Soñ und der Mond währet von Kind zu Kindes Kindern, das ist, das Reich Christi wird dauern, sein Saame wird fortgepflantzet werden, so lange die Sonne scheint, und der Mond bleibt, wird die Fortpflantzung dieses Saamens währen. So lange wird die Fortpflantzung, oder wie es heist, der Saame, dauren, bis die gantze Kirche wird gesammlet seyn, alsdenn wird diese Fortpflantzung oder Erweckung des Saamens aufhören: Alsdenn wird auch keine leibliche, noch geistliche Zeugung mehr seyn; wir werden nicht mehr lehren noch getauft werden, noch glauben, noch hoffen; Sondern wir werden nur lieben und frölich seyn, und des ewigen Lebens und Seligkeit geniessen. Das ist es, wenn es heist, das Reich Christi werde in die Länge der Tage bleiben, (regnum Christi manere in longitudinem dierum) dieses wird er vor sein Leyden haben, daß sein Reich, wie gesagt, wird bleiben uud fortgepflantzt werden und wachsen; es wird ohne Ende vermehret werden, biß auf den Tag, wenn er das Reich GOtt, und dem Vater überantworten wird. Indessen aber muß er herrschen.

1. Cor. 15, 24. 25.

Und des HErrn Fürnehmen wird durch seine Hand fortgehen.

DJeses beziehet sich oder gehöret zu den vorhergehenden Worten von dem Saamen, der in die Länge währen wird, weil es des HErrn Wille gewesen, daß er also solte zerschlagen werden. Und deswegen wenn sein Leben wird zum Schuld-Opffer gegeben werden, so wird er einen Saamen haben, der in die Länge währt. Und der Wille des HErrn wird durch seine Hand fortgehen und gutes Glück haben, wie es im 118. Ps. heist: O HErr hilff, o HErr, laß wohl gelingen.

Ps. 118. v. 25.

Diese Worte schliessen in sich die erschreckliche Tyranney und Macht des Teufels, wie er unten gedencket von der Austheilung des Raubs. Es ist kein Glück, keine Stärcke oder Sieg wider das Reich und wider die Tyranney des Teufels. Der Tod raubt alles, und der Teufel durch den Tod, welcher auch der Urheber des Tods genennet wird.

v. 15.

Demnach wird hier der Wille des HErrn genennet, derjenige Sieg und dasjenige göttliche Werck, dadurch das Werck des Teufels zerstört, und das Gefängniß gefangen genommen wird, und wie es im Evangelio heist: Wenn ein Stärckerer über einen Starcken kömmt, und ihn überwindet, so nimt er ihm allen seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Ingleichen spricht Christus, das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von allem, das er mir gegeben hat. Das ist der Wille Gottes, daß des Menschen Sohn gesandt ist, daß er das menschliche Geschlecht erlöse von der Sünde, vom Tode, vom Gesetze, von der Gewalt des Teufels; Dieser Wille Gottes gehet nun glücklich von Statten. Warum bedient er sich des Worts: Es wird fortgehen? Wegen der Gewalt und Tyranney des Teufels gegen das menschliche Geschlecht. Alle Mönche, alle Türcken und Heyden bemühen sich sehr eifrig, und führen mit unglaublicher Mühe die allerhärteste Lebens-Art: und je härter und strenger die Lebens-Art ist, desto besser hoffen sie dieser Tyranney zu entgehen.

Der Wille des HErrn ist der Sieg, durch welchen die Wercke des Teufels zerstört werden. Luc. 11. v. 22. Joh. 6. v. 39.

Aber es gehet nichts glücklich von statten, und es wird von Tage zu Tage schlimer, wie bey dem blutflüßigen Weibe: Je mehr sich die Natur bemühet, daß sie sich aus der Sünde und aus dem Tode heraus wickele; desto mehr stößt sie an, und desto tieffer verfällt sie unter diese Tyranney. Es gehört eine grosse Stärcke darzu, wenn auch ein Christ, der getauft und mit dem Blute Christi abgewaschen ist, hindurch brechen, und vor dem Gerichte zum Leben schreiten soll; Was soll ein Mönch thun? der durch seinen Tod, durch seine Arbeit, durch seine Gelübde und Andachten, will selig werden. Da gehet nichts von Statten; alles was man vornimmt, geht den Krebs-Gang, wie man im Sprichwort sagt. Die Baals-Pfaffen ritzten sich mit Messern und Pfriemen, biß daß ihr Blut hernach gieng. Sie opfferten Söhne und Töchter auf. Ahas, der gottlose König in Juda, war erschrecklich andächtig, er unterließ keine Gottesdienste, auch nicht die äusserlichen, damit er GOtt versöhnen möchte. Aber das eintzige Mittel und der eintzige Weg ist Christus, durch dessen Hand des HErrn Fürnehmen fortgeher. Alles gehet uns vollkommen glücklich von Statten, wenn wir Christum ergreiffen; in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weißheit und der Erkenntniß GOttes.

Ohne Christo geht nichts glücklich von statten. Marc. 5. v. 26. 1. Reg. 18 v. 28. Col. 2. v. 3.

GOttes Fürnehmen und Wille gehet nicht fort durch unsere Hände oder Wercke; sondern durch Christum, der sich vor unsere Sünden darge-

Gottes Fürnehmen gehet durch Christum fort.

dargegeben hat. Durch diesen wird der Heil. Geist gegeben, daß wir hindurch brechen; Jedoch nicht ohne Mühe oder Schmertz. Denn das Fleisch ist gleichsam wie Bley, welches uns allezeit abwerts zurücke ziehet, und der Teufel legt Hindernisse in den Weg. Derohalben geschicht es nicht mit Lachen; sondern mit grossen Kampf, mit grosser Arbeit, mit grosser Schwierigkeit, mit Murren und Widerspenstigkeit des Fleisches, ob wohl der Geist frölich und willig ist.

Chaphez der Wille, die Absicht, das Fürnehmen, der Gefallen, bedeutet insgemein dasjenige, was ich thun will, das ich gerne thue, damit ich umgehe: Wie auch der Prediger vom pflantzen spricht, welches auch, gleich wie alles Fürnehmen unter dem Himmel seine Stunde (chaphez suum) hat. Vor der Zeit wird nichts draus; wie man auch spricht: Das Jahr bringt die Früchte hervor, nicht der Acker. Wenn man im Winter säen wolte, so würde man vergeblich arbeiten. Alles muß zu seiner Zeit geschehen. Die Lateiner sagen: Veni in tempore, quod omnium primum est, Das ist, man muß zu rechter Zeit kommen, denn darauf kömmt alles hauptsächlich an. Cato nennet es die Gelegenheit. Derowegen bedeutet Chaphez dasjenige, was er sich vorgenommen hat zu thun, ἐν ᾧ ἐυδόκησε, daran er einen Wohlgefallen hat; gleichwie er von seinem Sohn unsern HErrn JEsu Christo sagt: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, ἐν ᾧ ἐυδόκησα, das ist, auf welchen alle mein Fürnehmen und Wille beruhet, daran ich meines Hertzens Lust habe und sehe: Wie er Joh. 6. spricht: Das ist Gottes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Vor dieses Fürnehmen trägt er Sorge, darzu hat er seinen Sohn gesandt, daß wir ihn hören sollen, und daß also durch diesen alles herwiedergebracht werde, was im Himmel und auf Erden ist, biß auf die Zeit, da alles herwieder gebracht werde, was GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.

Ecc. 3. v. 1. 2.

Matth. 3. v. 17.

Joh. 6. v. 29.

Matth. 12, 17.

Act. 3. v. 21.

In diesem Christo liegt alles, alle Schätze der Weißheit und der Erkenntniß GOttes, und alles bestehet durch ihn, und in ihm: kurtz, alles muß in ihm zusammen gefast werden, das ist, alles Fürnehmen und Wille GOttes, alles liegt in dem Sohne, der um unsert willen Fleisch worden, und offenbahret worden ist, wie der Apostel Paulus spricht: GOtt hat uns wissen lassen, das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbe hervorgebracht durch ihn, daß es da geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, daß alle Dinge zusammen, unter ein Haupt verfasset würden in Christo, beyde, das im Himmel und auch auf Erden ist, durch ihn selbst. Auf diese Weise gehet das Fürnehmen des HErrn fort und von statten, und wird dadurch nicht gehindert, daß der Satan sich mit allen Kräften und auf alle Weise widersetzt, alle diejenigen unterdrückt, die nur mit einer eintzigen Sylbe den Sohn Gottes bekennen, die Propheten, Apostel, Märtyrer tödtet, denen Bekennern widerstehet, daß er an unsern Fleische eine grosse Parthey vor sich hat, also, daß es scheint, als ob das Werck GOttes verhindert und unglücklich sey, und nicht von statten gehe.

Col. 2. v. 3.

Eph. 1 v. 9. 10.

Der Teufel verhindert die Wercke GOttes.

Man lese nur die Kirchen-Geschichte, so wird man sehen, auf wie mancherley Weise dieses Werck öfters von dem Teufel verhindert worden sey. Und doch gehet das Werck GOttes allezeit, und nunmehro in die 5500. Jahr glücklich von statten. Weil geschrieben steht: Durch seine Hand wird des HErrn Vornehmen fortgehen. Wiewohl sich gantz das Widerspiel ansehen läst. Doch siehe die Geschichte an, alsdenn wirst du mit dem Propheten David sagen: HErr, wenn ich gedencke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Denn deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm grosser Wasser; Der Teufel hängt sich an das Rad, und verhindert es. Wir dürffen uns nichts bessers wünschen, als was allen Frommen von Anfang der Welt begegnet ist. Also ists Adam, Noah, Abraham ergangen, welchen es vorgekommen ist, als ob des HErrn Fürnehmen nicht allein verhindert, sondern auch gäntzlich zernichtet worden wäre. Aber er bricht durch, nicht durch unsere Hand, sondern selbst durch des HErrn Jehovæ Hand gehet es fort.

Ps. 119. v. 52.

Habac. 3. v. 15.

Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben, und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde.

v. 14.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben.

Verfälschung dieser Stelle.

HIer siehet man abermahl die Boßheit, Schalckheit, und erschrecklichen Neyd derer Jüden, welche die Abtheilung dieser Worte, und den Text verfälschet haben. Auf die LXX. Dolmetscher halten wir billig nichts: denn ich kan nicht gläuben, und es ist auch nicht wahr, daß sie die Bibel auf Eingebung des heiligen Geistes übersetzet haben. Denn ihre Eitelkeit, Boßheit und Vorsatz die heilige Schrifft zu verfälschen, verräth sich gantz deutlich. Derowegen müssen wir selber den Text abtheilen. Si anima sua se posuerit vel a labore, vel a miseria animæ suæ, videbit & saturabitur, das ist, wenn seine Seele wird zur Ruhe gekommen seyn, entweder von der Arbeit oder Angst seiner Seelen, so wird er seine Lust sehen und gesättiget werden. (oder die Fülle haben) Denn der vorhergehende Text muß mit den folgenden übereinstimmen und verbunden werden. Die LXX. Dolmetscher haben es also übersetzt:

si dederitis pro delicto &c. Et Dominus vult auferre de dolore animam ejus, ostendere lucem, justificare justum. Was soll aber das seyn? Es ist unmöglich, daß nicht auch ein Anfänger in der Hebräischen Sprache sehen solle, daß der Text mit Fleiß aus purer Boßheit verfälscht worden sey. Wenn es die LXX. Dolmetscher also übersetzt haben, so sind sie die allerboßhaftesten Leute gewesen, die den König Ptolemæum Philadelphum nur zum Narren haben wollen, der mit so grossen Fleiß und Eyfer eine Uebersetzung suchte.

Sie verfälschen so wohl den Verstand als die Abtheilung. Ich glaube, sie haben es darum also übersetzt, daß sie ihn zu desto reichlichern Allmosen bewegen möchten. Wenn sie es gegeben haben: si dederitis pro delicto, wenn ihr vor die Missethat gebt, das ist, wenn ihr opffern werdet, so werdet ihr lange leben: & dominus vult auferre dolorem, und der HErr will den Schmertz hinweg nehmen. Das ist die Meynung des Propheten nicht. Aber wie unverschämt sind sie? daß sie sich unterstehen einen Sinn nach ihrem Belieben zu erdichten, und die Worte des Textes zu verändern und zu verdrehen. Heist das übersetzen? Eben also haben sie es auch gemacht im
Jes. 9. v. 6. 9. C. Jesaiä, bey denen Worten, und er heist wunderbar, Rath, ꝛc. Dieses haben sie gegeben, vocabitur nomen eius magni consilii, mirandus consiliarius. Denn so lauten ihre Worte; damit niemand meyne, als ob wir ihnen Unrecht thäten: καὶ καλεῖται τὸ ὄνομα αὐτῷ μεγάλης βελῆς ἄγγελος, θαυμαστὸς, σύμβελος.

Aber das heist mit Fleiß, und aus Boßheit die klärsten Worte, in welchen nichts dunckles noch schweres ist, verfälschen. An Statt derer sechs Wörter, und er heist Wunderbar, Rath, Krafft, Held, ewig Vater, Friede-Fürst, haben sie in der Uebersetzung gesetzt: Magni consilii Angelus. Also übersetzen, ja vielmehr verkehren sie den allerschönsten und trostreichsten Spruch. Dieses mögen sich die, so sich auf die Ebräische Sprache legen, anbefohlen seyn lassen, daß sie drauf Acht haben, und ihre Träume nicht entschuldigen oder annehmen; wie Hieronymus die 70. Dollmetscher im Nahmen der Kirche entschuldiget.

Ich entschuldige sie nicht, und sehe auch nicht, daß sich die Apostel ihrer Uebersetzung bedient haben, ob es wohl scheint, daß sie sie gelesen haben; aber sie folgen doch nicht der Verfälschung nach, wo sie sehen, daß die 70. Dolmetscher abgegangen sind. Die Apostel halten sich vielmehr an den Hebräischen Text: wie wir sehen in dem Spruche Es. 25. Er wird den Tod
Es. 25. v. 8. verschlingen ewiglich, das haben die 70. Dolmetscher gegeben, devoravit mors, der Tod hat verschlungen, Paulus aber hat es recht übersetzt; Der Tod ist verschlungen worden.
1. Cor. 15, 54. Wiewohl in dieser Stelle das Wort also stehet, daß sie es noch einiger massen beschönigen können. Aber hier können sie es gar nicht beschönigen, wie ein jedweder, der nur ein wenig Hebräisch verstehet, urtheilen kan. Das kan nicht damit entschuldigt werden, daß sie es aus Unwissenheit gethan hätten, sondern die Boßheit ist unläugbar und offenbar.

Demnach ist der Verstand dieser: wie der wahre und ächte Text im Hebräischen lieset: propter laborem animæ suæ videbit, um der Arbeit willen seiner Seelen wird er sehen, nemlich, mit Freuden und mit Lust. Denn das Hebräische Wort (Raah) bedeutet allhier nicht etwas geschwinde ansehen und wieder davon ablassen; sondern also, daß man sich dabey verweilet, und bey dem Gesichte stehen bleibt, wie Virgilius spricht: Iuvat usque morari. Also haben wir es überall erklärt. Das ist, wenn des HErrn Wille wird von statten gehen, so wird er einen Saamen sehen in die Länge, und zwar einen solchen Saamen, daran er seine Lust haben wird, wenn er ihn siehet: und er wird nicht allein seine Lust dran haben, sondern er wird ihn auch sehr oft und vielmahl, und sich satt daran sehen. Wie es im 17. Ps. heist: Ich will schau- Ps. 17. v. 15.
en dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird (wenn ich erwache nach deinem Bilde) Ingleichen im 21. Ps. Du erfüllest ihn mit Ps. 21. v. 7.
Freuden deines Antlitzes, und im 16. Ps. Vor Ps. 16. v. 11.
dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Das heist, cum voluptate & copiose videre, mit Lust, und so sehen, daß man genug daran hat. Das ist, Christus wird die Frucht seines Leydens, seiner Auferstehung, sehen, und wie die Kirche den Tod, die Sünde, den Teufel überwindet; er wird mit grosser Lust sehen, daß die Sünde zu boden geworffen, der Tod verschlungen, der Teufel erwürgt sey. Und daran wird nicht allein er vor seine Person sich satt sehen, sondern auch ihr mit ihm.

Der Prophet wiederholt immer das Leyden Christi, wie denn fast das gantze Cap. nichts anders gewesen ist, als Wiederholungen; jedoch setzt er allzeit etwas hinzu: als, daß er um der Sünde willen gestorben sey, daß keine Schönheit an ihm gewesen, daß er der allerverachteste und unwertheste war. Er trug unsere Kranckheit, und lud auf sich unsere Schmertzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Also ob es wohl lauter Wiederholungen seyn, so wird doch allezeit was hinzu gesetzt. Als wie hier: Er hat sein Leben zum Schuld-Opffer gegeben, auf daß er Saamen habe, der in die Länge währe. Seine Seele hat gearbeitet und ist geplagt gewesen, auf daß er die Freude sehe, mit Lust gesättiget werde, und Freude die Fülle habe.

Der Prophet erstaunet und bewundert die unglaubliche Wichtigkeit dieser Sache, daß der Vater den Sohn sendet; ingleichen über den unaussprechlichen Rath GOttes, daß er ihn läst aus den Lande der Lebendigen hinreis- Warum allhier so ofte Wiederholungen sind.

sen

sen und den allerverachtesten und unwertheſten unter denen Menſchen werden; Und dieſes um unſerer Sünde willen. Daher wird er genöthiget, viele Worte zu gebrauchen, und die Sache groß zu machen. Denn der Prophet Esaias iſt in dieſer Materie ſehr beredt, und kan einerley Sache immer mit andern Worten und auf andere Weiſe ausſprechen. Das ſind rechte Redner, die einerley Sache immer mit neuen Worten, und auf eine andere Weiſe auszuſprechen, und doch allezeit etwas nachdrücklichers hinzu zu ſetzen wiſſen. Das können Leute von groſſen Verſtande und von groſſer Beredſamkeit thun. Ja, (heiſt es) er wird ſeine Luſt ſehen, und zwar wird er ſich ſatt ſehen; und alle ſeine Gläubigen mit ihm. Weil er ein Schuld-Opffer worden iſt, weil er blutigen Schweiß geſchwitzet hat, zu unſern groſſen Nutzen, und zu ſeiner groſſen Freude. Er ſelbſt, als der Uberwinder, wird ſich freuen, indem er unſer Leben, unſere Gerechtigkeit und Seeligkeit iſt. Wir werden ihm Danck ſagen, daß er aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen, geſtorben, und alſo ein Uberwinder worden iſt. Aber wie wird er geſättiget werden, und ſeine Luſt ſehen?

Durch ſeine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen.

Der gerechte Knecht wird vor die Ungerechten umgebracht.

HIer giebt er ihm abermahls den Nahmen eines Knechts: da er doch GOtt iſt, und Gottes Werck thut, und den Willen Gottes erfüllet. Selbſt mein Knecht der Gerechte, von welchem er oben geſagt hat: er hat keine Sünde gethan, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden. Ja, der nur lauter gutes gethan, lauter heilſame Dinge geredt hat, an dem nichts Strafwürdiges geweſen: und doch leydet dieſer höchſt unſchuldige Knecht einen grauſamen Tod. Nun iſt er durch dieſen ſeinen Tod von der Sünde gerechtfertiget worden. Er iſt unſchuldig, er iſt

Wem dieſer Knecht gedienet habe?

das unbefleckte Lamm ohne alle Sünde, von dem heiligen Geiſt empfangen worden; aber dieſer leydende Knecht wird dieſe Gerechtigkeit nicht vor ſich behalten; Sondern mit dieſer Zerſchlagung, damit er von GOtt, als ein Unſchuldiger und Heiliger iſt zerſchlagen worden, mit dieſer Knechtſchaft, ſage ich, und mit dieſem Gehorſam, iſt er nicht zu ſeinem eigenen Beſten, noch um ſein ſelbſt willen ein Knecht geweſen: ſondern darinnen iſt er GOttes Knecht geweſen, damit er auch durch dieſe Knechtſchaft viel gerecht mache.

Frucht des Leydens Chriſti.

Diß iſt die Frucht ſeines Leydens, er macht Gerechte und Erlöſete vom Tode, von der Sünde, und freye Leute von der Gewalt des Teufels. Das iſt das Amt dieſes Knechts, daß er in ſeinem Leyden uns diene. Welches iſt die Art und Weiſe, durch welche er uns gerecht macht? Wie, und durch was vor ein Mittel gelangen wir zu der Frucht und zu dem End-Zweck dieſes Wercks? Durch keinen andern Weg, und auf keine andere Weiſe als durch ſeine Seele oder Erkenntniß. Alſo erkläret es auch Petrus und zwar recht: Wachſet in der Erkenntniß unſers HErrn JEſu Chriſti. 2. Pet. 3. v. 18.

Von was vor einer Erkenntniß der Prophet rede.

Dieſe Erkenntniß haben die 70. Dolmetſcher durch das Wort ſcientia, Wiſſenſchafft überſetzt. Dieſe Wiſſenſchaft iſt der Glaube ſelbſt: nicht allein der Hiſtoriſche, nach welchem auch der Teufel gläubet, und GOtt bekennet; gleichwie auch die Ketzer thun: Sondern es iſt eine Erkenntniß, welche in der Erfahrung beſtehet; und es bedeutet dieſes Wort den Glauben. Adam erkannte ſein Weib, das iſt, er erkannte ſie durch die Empfindung, er erfuhr, daß ſie ſein Weib wäre, nicht durch eine bloſſe Speculation oder Erzehlung, ſondern durch die Erfahrung. Dahero wird auch eben dieſes Wort (Jada) öfters überſetzet durch Lehre, das iſt, eine wahre lebendige Erkenntniß: nicht nur, da ich etwas höre und erzehle; ſondern da ich dieſelbe Erkenntniß faſſe, mich darauf ſtütze, und derſelben nachfolge, weil ſie in das Hertze dringt, daß ich hoffe und nicht zweiffele, daß ich ruhig bin, und darauf vertraue, daß Chriſtus vor mich gelitten habe. Gen. 4. v. 1.

Hiſtoriſcher Glaube.

Das thut der Hiſtoriſche Glaube nicht, er ſchreitet nicht zu dieſer Erfahrung und Empfindung, daß er dieſe Erkenntniß zur Erfahrung brächte. Er ſpricht zwar, ich gläube, daß Chriſtus gelitten hat, und auch vor mich; Aber er ſucht es nicht dahin zu bringen, daß er es empfinde und erfahre. Der wahre Glaube aber macht dieſen feſten Schluß: Mein Freund iſt mein, u. ich will ihn mit Freuden ergreiffen, wie Simeon in ſeinem Lobgeſange ſpricht: HErr, nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, wie du geſagt haſt, denn meine Augen haben deinen Heyland geſehen. Das war nicht nur ein ſpeculativiſches Sehen, ſondern es beſtund in der würcklichen Erfahrung, wodurch ſo wohl die Seele als der Leib in Bewegung geſetzet wird, und eine Verneuerung und lebendige Bewegung empfindet. Der andere Glaube höret zwar, aber das Hertze wird dadurch nicht beweget. Wer nur allein ein Hörer des Worts iſt, der betrügt ſich ſelbſt, und iſt gleich einem Manne, der ſein leiblich Angeſicht im Spiegel beſchauet. Denn nachdem er ſich beſchauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergiſſet, wie er geſtalt war. Luc. 2, 29. 30. Jac. 1, 23. 24.

Unterſchied zwiſchen dem wahren und falſchen Glauben.

Wer von Chriſto hört, und nicht den wahren Glauben, ſondern nur den Schaum davon und die äuſſerſte Schaale hat, der iſt gleich wie einer, welcher vom Spiegel hinweggehet, in welchem er ſich beſchauet hat, und vergiſſet, wie er geſtalt war. Aber

wer

wer warhaftig gläubet, wenn der heilige Geist das Hertze rühret, der behält dasselbe, und empfindet einen Wohlgefallen.

Derowegen siehet man, daß die Apostel einen Unterschied unter dem Glauben gemacht, und geredet haben, nicht von einer äusserlichen, überhin gehenden und nichts würckenden, sondern von einer wahren Erkenntniß, welche die Süßigkeit GOttes schmeckt, wie er hier redet, in der Seele, das ist, durch eine solche Erkenntniß, die in der Erfahrung bestehet, die warhaftig und lebendig ist, wird er viele gerecht machen. Denn deswegen ist er gestorben, deswegen ist er auferstanden, deswegen hat er alles erfüllet, deswegen hat er alles gethan, daß du an ihn gläuben und seelig werden solltest.

Durch seine Erkenntniß.

Der Glaube ist eine Gabe GOttes.

Die Vulgata hat es gegeben, Scientia sua, durch seine Wissenschafft. Es kan auch active verstanden werden, weil gewiß dieser Glaube seine Gabe ist, daß wir diese Wohlthat mit gantzen Hertzen annehmen, und daß das Hertz anfängt zu erstaunen, daß es eine andere Bewegung empfindet, nicht von sich, sondern von Christo. Ist auch dieses wohl wahr? fängt er an mit grossen Erstaunen sich zu verwundern; ich Sünder soll dieses glauben. Du siehest doch fürwahr Christum anders an, als vorher: du solst an ihm gesättiget werden und deine Lust an ihm haben, und er selbst auch hinwiederum an dir.

Er wird viele gerecht machen.

Daß alle durch die Erkenntniß Christi gerecht werden, Röm. 5. v. 15. v. 19.

Der Prophet redet allhier, wie Paulus zu reden pfleget, wenn er das Wort, viele braucht, Röm. 5. So durch eines Sünde viel gestorben sind, so ist vielmehr GOttes Gnade und Gabe, vielen reichlich widerfahren, durch die Gnade des einigen Menschen JEsu Christi: Ingleichen. Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind; also auch durch eines Menschen Gehorsam werden viel gerecht. Hier bedeutet also das Wort viele, so viel als alle, und stehet in relatione, das ist, es beziehet sich auf etwas. Einer hat gesündiget, einer ist gerecht, und viele werden gerecht. Es ist kein Unterschied zwischen vielen und allen. Die Gerechtigkeit Christi, des eingebohrnen Sohnes GOttes, unsers HErrn und Heylandes, ist so groß, daß sie unendlich viel Welten könte gerecht machen. Er wird viele gerecht machen, spricht er, das ist, alle. Derowegen soll es von allen verstanden werden, weil er allen seine Gerechtigkeit anbeut; welche auch alle erlangen, die an Christum gläuben, nach dem Spruche: Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig werden. Und Joh. 6. Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Marc. 16. v. 16. Joh. 6. v. 39. v. 40.

Denn er trägt ihre Sünde.

DAs ist abermahl eine Wiederholung, womit der Prophet seinen Reichthum an Worten darlegt, und die Rede weitläufftig macht. Warum? was ist die Ursache? Die Art und Weise oder eigentliche Beschaffenheit dieser Gerechtmachung ist, Christum den gecreutzigten erkennen; das ist die Art und Weise, wie man zur Gerechtigkeit gelanget, nemlich, daß er nicht durch deine Wercke, sondern durch seine Gerechtigkeit gerecht macht.

DJe Ursache aber ist, weil er aller Sünden trägt: Denn niemand trägt seine Sünden. Es kan auch verstanden werden von denen Uberbleibselen der Sünden: jedoch ist es besser, wenn es von der gantzen Sünde verstanden wird. Die Uberbleibsel der Sünde sind zwar in denen Heiligen; doch aber dienen sie ihnen zum besten. Wenn sie nur dawider streiten, so schadet ihnen die Sünde nicht, ob wohl im Fleische die Sünde verhanden, und nicht tod ist. Derowegen faßet er die gantze Sünde zusammen. Der Prophet zeiget hier eine grosse Beredsamkeit und einen grossen Reichthum an Worten, anzuzeigen, daß er dieses wunderbare Werck GOttes, daß der Sohn GOttes vor die elenden Sünder gelitten hat, nicht sattsam einschärffen könne. Was die Ursache unserer Gerechtfertigung sey. Rom. 8. v. 28.

Endlich kan diese Stelle nicht genugsam erklärt werden, da es heist: Er mein Knecht, der Gerechte, wird viele gerecht machen. Denn er trägt selbst vieler ihre Sünde. Denn sie fassen das gantze Evangelium, als in einer Summa, in sich, und es ist sehr weitläuftig abgehandelt und erklärt worden durch die Apostel und Evangelisten, und von der wahren Kirche: und hat diese den Anfang hierzu gemacht von der Zeit an des Pfingst-Fests, da nichts anders ist gesagt und abgehandelt worden, als diese Stelle: Mein Knecht der Gerechte wird durch seine Erkenntniß viel gerecht machen; denn er trägt ihre Sünde. Ingleichen: Aus dem Glauben an Christum seyd ihr gerecht. So lange die Kirche diesen Artickel bekennet hat, ist sie im Glauben geblieben, und der Glaube ist zu einer Zeit heller, zu einer andern dunckler gewesen. Lehre von der Gerechtfertigung des Sünders.

Ex

Matth. 28. 20.

Er spricht selber, ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende, ohne diesen Artickel stehet die Kirche nicht. Mahomet hat zwar die Kirche verwüstet, und der Pabst die Lehre vom Glauben verdunckelt: aber wo dieser Artickel geblieben ist, daselbst hat GOtt seine Kirche erhalten.

Warum Christus gelitten habe.

Es ist nicht nöthig alles anzuzeigen, was im Neuen Testament stehet. Der Prophet schärffet dieses Leyden Christi fleißig ein, das es um unserer Sünden willen geschehen sey, und doch ist damit nichts ausgerichtet worden, auch heut zu Tage nicht, ausser allein bey der Kirche. Er redet auff das allerdeutlichste, nicht alleine von der Person, sondern auch von der Ursache, daß er um unserer Sünde willen geschlagen worden und gelitten habe: auff daß er alles verwerffe, den Tempel, die Ceremonien, das Gesetz, und alle menschliche Gedancken von der Gerechtigkeit; und daß wir mit Ausschliessung dererselben den festen Schluß machen, daß wir durch diesen einigen, ewigen Heyl und das ewige Leben erlangen. Daß also dieses Capitel nicht so wohl wider die Sünde, als wider die Gerechtigkeit (derer Wercke) streitet.

v. 15. Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben und er soll die Starcken zum Raube haben: darum, daß er sein Leben in den Todt gegeben hat und denen Ubelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und vor die Ubelthäter gebeten.

Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starcken zum Raube haben.

DJese Stelle hat unsern HErrn JESU Christo wohlgefallen, und er hat darauf seine Absicht gehabt, im Evangelio, da er von einem starcken gewapneten redet Luc. 11. wenn ein Stärckerer über den Starcken kömmt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauff er sich verließ, und theilet den Raub aus. Und das ist ein sehr lieblich Gemählde.

Luc. 11/ 22.

Der Prophet redet von der geistlichen Macht Christi.

Er redet nicht von der zeitlichen Macht, als ob die mächtigen auch zu diesem Siege gehörten, allein die Macht eines Herrn im Hauß-Stande gehöret nicht zu diesem Siege. Denn Christus hebt den Hauß-Stand oder das weltliche Regiment nicht auff, sondern er bestätiget dasselbe vielmehr durch die Apostel. Eph. 6/ 1-5. Ihr Kinder seyd gehorsam euern Eltern in dem HErrn, denn das ist billich. Ehre Vater und Mutter, denn das ist das erste Gebot, das Verheissung hat, auf daß dirs wohlgehe und du lange lebest auff Erden. Ihr Knechte seyd gehorsam euern leiblichen Herren mit Furcht und Zittern in Einfältigkeit des Hertzens als Christo. Ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst. 1. Petr. 2/ 13.14. Ingleichen: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sey dem Könige, als den Obersten, oder denen Hauptleuten, als denen Gesandten von ihm, zur Rache über die Ubelthäter, u. zu Lobe den Frommen. Und Röm. 13. So seyd nun aus Noth unterthan nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derowegen darf man nicht dencken, daß der Prophet, wie die Jüden närrischer Weise träumen, von einem zeitlichen Reiche und von menschlicher Beute rede. Ephes. 5/ 33. Röm. 13. 1.

Denn es ist in diesem Capitel so oft wiederholt worden, diß Stück um der Sünde willen, um unserer Kranckheiten willen, um unserer Missethaten willen ꝛc. Und er spricht nicht um der Armuth, um der Verachtung willen. Die Sünden, der Tod, unsere Höllen sind zu schwer und uns unmögliche Dinge, die von uns weder überwunden noch auffgehoben werden können.

Er soll die Starcken zum Raube haben.

Die Vulgata hat es gegeben, dispertiam ei spolia, ich will ihm die Beute austheilen. Er bedienet sich eines Worts, das sonst im Kriege gebräuchlich ist, wie im IX. Cap. stehet: Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Erndte, wie man frölich ist, wenn man Beute austheilet. Er redet aber von der Austheilung eines grossen Raubes und einer grossen Beute: Nicht allein derer Könige, sondern auch derer Unterthanen mit ihren Fürsten und Königen, und folglich des gantzen menschlichen Geschlechts, darum braucht er die Wörter rabbira, azumim. Denn wenn es nur bloß eine Macht wäre, die in der Grösse bestünde, so hätte er andere Wörter brauchen können, die da Kraft, Macht, Stärcke bedeuten. Rabbira bedeutet eigentlich groß, nemlich der Grösse und Beschaffenheit nach; im deutschen spricht man ein groß mächtig Volck, womit nicht die Stärcke einer Person, sondern die Grösse und Menge, die Stärcke derer Völcker und Königreiche angedeutet wird. Also spricht er allhier Azam, ich will ihm einen grossen mächtigen Hauffen zubringen; eben so wird es auch von Abimelech gebraucht, da er den Patriarchen Isaac aus seinem Lande ziehen hieß, zeuch aus von uns, sprach er, denn du bist uns zu mächtig worden: Gen. 26. 16. da wird es gebraucht nicht von der Macht

Was die Beute unsers Siegers Christi sey.

Es. 9/ 3.

und Stärcke seiner Person, sondern weil er sich gemehret und zugenommen hatte an Heerden, an der Familie und an Leuten, die sich zu ihm hielten.

Jedoch wird auch zugleich die Stärcke der Person mit eingeschlossen. Und wiewohl es mehr lautet von der grossen Macht, wie ich anjetzo gesagt habe; jedoch wird auch diese Stärcke in Ansehung der Person mit eingeschlossen. Denn er siehet hiermit auf den Teufel, auf die Welt, auf die Sünde, auf den Tod, auf das Gesetze: denn wir müssen den Sieg Christi allgemein machen, daß er sich über alles erstrecke, weil er schlechterdings alles überwunden hat, was groß starck und viel ist. Wir haben unendlich viel Teufel wider uns, die Sünden und den Tod. Das sind die Rabbim und Azumim, das ist, die grosse Menge und die Starcken, wie oben im IX. Cap. diese Feinde beschrieben worden seyn, durch das Joch der Last, durch die Ruthe der Schulter, und durch den Stecken des Treibers. Hier sind in der That und Warheit viele und grosse Starcke, wider welche Christus streitet, nemlich nicht wider die weltlichen Regimente oder wider den Haußstand, denn diese will er nicht zerstören: sondern er will die Wercke des Teufels zerstöhren, nemlich die Sünden: Er will selbst das Gesetz abschaffen, und wie dieses in subtilen Verstande geschehe, habe ich bey dem 9. Cap. gesagt. Er muß selbst das Gesetze Gottes überwinden, wie Paulus sagt: 1. Cor. 15. weil das Gesetz die Kraft der Sünde ist. Diese Kraft muß nothwendig zernichtet werden. Denn wenn diese zernichtet ist, so wird auch die Sünde zernichtet: wenn aber die Sünde zernichtet ist, so ist auch der Tod zernichtet: ist der Todt zernichtet und aufgehoben, so wird auch alle Macht der Hölle und des Teufels zerstöret. Darum spricht auch Esaias: Kan man auch einem Riesen den Raub nehmen, oder kan man dem Gerechten seine Gefangene los machen?

Wer die Feinde Christi und des menschlichen Geschlechts sind / die von Christo sind überwunden worden.

Es. 9. 4.

1 Joh. 3/ 8.

1. Cor. 15. 56.

Es 49/ 24.

Der lateinische Ubersetzer hat sich ein Bedencken gemacht das Wort den Gerechten zu gebrauchen, und hat es oben hin von dem König zu Babel verstanden, das ist, dasjenige was der Gerechte gefangen genommen hat. Und wer kan diß thun? uns ist es unmöglich. Den Teufel zu berauben, und dem Gesetze seinen Raub, und die gerechte Tyranney zu nehmen, welche das Gesetze gegen uns ausübet, nach welchem wir auch als Gerechte verdammt sind: wie Paulus spricht: Das Gesetz ist ie heilig und das Gebot ist heilig, recht und gut; nun aber ist mir das, das da gut ist, zu etwas Bösen, und ein Todt worden. Derowegen, was das Gesetze thut, das thut es mit dem höchsten Rechte. Wer kan nun dem Gerechten seine Gefangene loß machen, welche das Gesetze, so der allergrösseste Tyranne ist, gefangen hält? Christus antwortet: durch mich sollen die Gefangenen dem Riesen genommen und der Raub des Starcken genommen werden, ich will seine Kinder seelig machen.

Röm. 7/ 12. 13.

Von was vor einer Erlösung und Siege der Prophet rede.

Da zeiget der Prophet die Starcken an, die er vorher den Gerechten genennet hatte. Folglich redet er nicht von der Babylonischen Gefängnis, sondern von derjenigen Erlösung, von welcher er gerne zu reden pflegt, da der Mensch, der Sünder, erlöset wird vom Gesetze, vom Todte, und von der Sünde; wie Paulus spricht: der Stachel des Todtes ist die Sünde 1. Cor. 15. Hier stehen drey Feinde, welche nothwendig müssen überwunden werden, und bey deren Vertilgung die Policey und der Haußstand stehen bleiben; nemlich, das Gesetz, der allergröste Tyranne, die Sünde, und der Todt. Wenn nur diese, sage ich, aufgehoben werden; sonst bleibt alles. Der Teufel ist der Urheber der Sünde, der hat die Ubertretung über uns eingeführet: er hat auch das Gesetz vor sich, welches sein Patron ist, indem es das menschliche Geschlechte verdammet. Also hat er die Gerechtigkeit vor sich, und freuet sich, daß auch der gantze Mensch verdammt sey durchs Gesetze, weil er auch selbst verdammt ist. Wer soll hier erlösen? Ich, spricht er, will erlösen, und deine Feinde mit ihrem eigenen Blute trancken. Das sind Worte des HErrn beym Esaia am 49. Cap. Ich will deinen Kindern helffen, und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eigenem Fleische, und sollen mit ihrem eignen Blute, wie mit süssen Weine truncken werden, und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der HErr, dein Heyland, und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob.

1. Cor. 15/ 56.

Es. 49/ 26.

Wie er den Raub austheile.

Also verstehe ich daselbst die angezogene Stelle. Ich will ihm das Reich des Teufels, der Sünde, des Todtes zur Beuthe geben, und er selbst wird auch alles austheilen. Die Jüden verstehen es von dem Meßia, in so ferne, daß er das Werckzeug darzu seyn solte. Aber Esaias hält ihn vor den HErrn, der eben das Werck thut, das der Vater selbst thut. Das ist, er wird selbst alle Beuthe, und den Raub derer Starcken austheilen. Es sind zwey Personen, aber ein Werck deß, der diesen Raub des erschrecklichen und fürchterlichen Teufels, der Sünde und des Todtes austheilet. Das sind mir ja wohl Große und Starcke. Ich will das Reich der Welt, und die Gewalt des Teufels austheilen: und er wird auch selbst die Beuthe, den Sieg, die Ehre austheilen; weil er ein Uberwinder des Todtes, der Sünde, des Gesetzes und aller Ubel wird genennet werden.

SJehe, was vor ein Tyranne, das Gesetz, die Sünde, der Todt ist; ihre Macht ist groß, die Menge derer, die da sterben und sündigen, ist unendlich ꝛc.

Demnach ist dieser ein anderer Uberwinder, als der Hercules oder Theseus, der wird andere Ungeheuer, als Löwen und Bären erlegen. Hier sind die Bären die Sünde, der Todt, der Teufel, das böse Gewissen, die Anklage des Gesetzes. Wie wird er aber dieses machen? also, daß er sterben wird vor die Sünden der gantzen Welt, und durch seinen Todt den heiligen Geist erwerben wird, und denselben wird er ausgiessen über die Welt, und den Raub des Todtes, der Sünde, des Gesetzes, der Hölle austheilen, er wird befreyen von dem Gesetze, das da anklaget, vom bösen Gewissen. Es wird aber eine solche Erlösung seyn, daß ich weder über dem Andencken der Sünde, noch vor der Gestalt des Todes erschrecke, noch etwas nach dem Teufel frage. Sondern daß ich auch noch darzu deß Gesetzes spotten und sagen kan: du Gesetz, klage mich immer nicht an, ich bin nicht dein Schuldner. Du Todt, du Teufel, gehe, packe dich. Warum? um meiner Gnugthuungen, oder um meiner geschornen Platte willen? Keines weges; Sondern um deß willen, von welchem es heisset: **Er trägt ihre Sünden**: der Teufel, die Sünde, und das Gesetz, welches verklagte und verdammte, ist überwunden, und die Freyheit und Sicherheit durch den Sohn GOttes erworben, der vor mich gestorben, der vor mich ein Fluch worden ist, der meine Sünden getragen hat. Also wird er den **Raub** dieses Tyrannen **in grosser Menge** austheilen. Dieses schärffet der Prophet beständig ein, und wiederhohlet es fleißig.

Wie die Erlösung geschicht.

Derowegen sollen wir hieraus lernen, daß die Erlösung geschehe **nicht um unserer Gerechtigkeit oder Wercke willen, die wir gethan haben: sondern nach seiner Barmhertzigkeit macht er uns seelig, durch das Bad der Wiedergeburth und Erneurung des heiligen Geistes.** Tit. 3.

Die Erlösung geschicht aus Barmhertzigkeit nicht unsrer Verdienste willen.

Tit. 3.

Die Apostel stimmen hierinne mit einander überein, und handeln diese Materie überaus schön ab.

Wenn wir nun hören, und gläuben, daß diese Verheissungen an diesen Sohne Gottes erfüllet sind, so empfangen wir den heiligen Geist, der unsere Hertzen frölich macht. Wer dieses lernet, der hat diesen Nutzen, daß er frölich seyn, hüpfen und springen, und des Gesetzes und des Todtes noch darzu spotten kan: **Todt, wo ist deine Stachel?** da werden wir Beuthe austheilen, und das Gesetze verhöhnen und sagen: du bist zwar gut; aber mich solst du nicht anklagen. Spricht das Gesetze dargegen: bist du nicht im Fleisch der Sünde? Es ist wahr; aber ich bin gerecht: nicht in so ferne ich ein Kind Adams bin; sondern weil Christus, der eingebohrne Sohn Gottes, meine Sünden getragen hat, und um meiner Missethat willen verwundet ist: den stelle ich dir entgegen. Da muß er verstummen; den klaget es nicht an, es verdammet ihn auch nicht. Ja eben der Christus, als ein HErr über alles, hat Macht, den Teufel anzuklagen und zu verdammen. Denn er ist ungerechter Weise nach dem Urtheil des Gesetzes getödet worden. Daher springt es zurücke, und spricht: ich kan dir nichts thun, da du an Christum gläubest. Das höre ich, und nehme es im Glauben an, und wenn ich darinne beharre, so werde ich seelig: weil er solche Dinge gethan und gelitten hat, die er gar nicht verdienet hatte. **Er ist verwundet und geschlagen worden, er hat auch sein Leben in den Todt gegeben, und ist denen Ubelthätern gleich gerechnet worden, er ist ein Fluch worden.** Da kam ihm das Gesetz auf den Nacken.

Effundere animam suam in vel ad mortem, das ist, **seine Seele in oder zum Tode ausgiessen**, ist eine hebräische Redens-Art, gleichwie ein Sack ausgeschüttet, oder ein Gefäß rein ausgegossen wird, daß die Meynung diese sey, er hat seine Seele so tief in den Todt gegeben, daß kein Tröpflein vom Leben übrig geblieben: das ist, es war keine Verstellung des Todtes, sondern er ist wahrhaftig gestorben, wie ein anderer Mensch: die Wahrheit seines Todtes beruhet nicht auf falschen Meynungen, wie man dichtet, Mahomet sey nicht gestorben, sondern von der Erde hinweggenommen worden. Und wie einige Ketzer ungegründeter Weise vorgegeben haben, Simon von Cyrene sey an statt Christi gecreutziget worden. Sondern eben diejenige Person, welche der Arm des HErrn gewesen, ist ohne Verstellung und wahrhafftig gestorben.

Diese Dinge sind eben nicht leichte, daß man sie gleich glauben kan. Die Ketzer streiten davor, wie bereits gedacht, daß er nicht wahrhafftig gestorben sey. Aber Esaias bekräfftiget es, daß der wahrhafteste GOtt und Mensch gestorben sey.

Hieraus folget, daß ihm alles, (ausgenommen die eigene Sünde) eigentlich zukömmt, was zum Eigenschafften der menschlichen Natur gehöret, weil er bey seiner allervollkommensten menschlichen Natur vollkommen gestorben, gelitten, gegeisselt, und auf das vollkommenste versucht worden, gleich wie wir.

Was aus der Wahrheit der menschlichen Natur Christi folget.

Also ist er auch der gröste Sünder, daß kein grösserer in dem gantzen menschlichen Geschlechte ist, als der Sohn Gottes, so gar, daß er auch die Sünde selbst, genennet wird; ja er ist das Söhn-Opfer, der Fluch, das Feg-Opfer, und, wie Esaias spricht, das **Schuld-Opfer**, vor die Sünde. Ein so grosser Sünder ist Christus, doch also, daß man dieses nicht von seiner eigenen, sondern von einer frembden, das ist, unsrer Sünde, verstehe: gleichwie er oben offters gesagt hat, er ist **um unsrer Missethat willen** verwun-

1. Cor. 15.

v. 12.

v. 8.

verwundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen.

Unsere Sünden sind Christi Sünden worden.

DJe Sünde ist unser, bey ihm war sie was frembdes; er hat keine Sünde gehabt, noch gethan, sie ist ihm eigen worden, wegen der Liebe, damit er uns geliebet hat. Diese hat er getragen, und um deren willen hat er gelitten, als ob er sie selbst gethan hätte, da er doch der unschuldigste und gantz unbefleckt war. Er war das Lamm, so vom Anfang der Welt vorher versehen, der Weibes-Saame, welcher gleich nach dem Fall unserer ersten Eltern, dem Adam und der Eva verheissen wurde, daß er die Sünde trüge und hinweg nähme, die doch eigentlich nicht sein, sondern unser war, wie er in denen Psalmen spricht: **Erbarme dich meiner, heile meine Seele, denn an dir habe ich gesündiget: es haben mich meine Sünden ergriffen.** Uberall bekennet er die Sünde der gantzen Welt, als ob sie sein eigen wäre: doch aber, wie schon etliche mahl gesagt worden, die nicht eigentlich sein war, sondern die ihm zur eignen Sünde gemacht wurde, nemlich, durch die unschätzbare und unaussprechliche Liebe, nach welcher er vor uns ein Opfer hat werden wollen.

Ps. 51/ 1. 6.

Ps. 40/ 13.

Unaussprechliche Liebe Christi gegen uns.

Das sind so grosse Dinge, daß der Prophet billich ausrufft: **wer gläubet unsrer Predigt** v. 3. daß der eingebohrne Sohn Gottes nicht allein ein Mensch wird, sondern auch also, daß er der gröste Sünder wird, an Statt aller Menschen; daß alle, die an ihn gläuben, frey seyn von der Knechtschafft des Gesetzes, von dem höchsten Rechte des Teufels, der Sünde, und des Todes. Deßwegen ist er dem Gesetz, der Sünde, dem Tode, unterworffen worden, da er nicht derer selben Schuldner, sondern ein HErr über diese alle war. Da ist die unschätzbare Liebe GOttes ausgegossen worden, die von keiner Creatur sattsam bedacht und gepriesen werden kan.

Wie durch Christum der Sieg kömmt.

Deswegen ist er gekommen, **daß er den Raub austheile**, viele Völcker erlöse. Und das hat er verdienet, nicht allein durch eigene Krafft, indem er gerecht war; sondern auch auf eine gerechte Weise und mit Recht, daß er das Gesetz, so auf ihn stieß, und ihn als einen Sünder anklagte, rechtmäßiger Weise verdammte, und auch uns von dem Fluche des Gesetzes erlösete, weil er auf unsere Seite getreten, und mit uns verbunden worden ist. Und vor GOtt nimmt er alle Sünden auf sich. Also klaget ihn das Gesetz an, und verdammet ihn als einen Sünder. Aber da es dachte, es hätte ihn nunmehro gefangen, und er sey nunmehro also zum Tode verdammt, daß er nicht entwischen könte; so stehet er wieder auff als ein Uberwinder des Todtes, und hefftet das Gesetz ans Creutz Col. 2.

Col. 2/ 14.

Und denen Ubelthätern gleich gerechnet ist.

Das Gesetz verdammet nur die Ubelthäter.

DAs ist die eigentliche Krafft des Gesetzes, daß er nur die Ubelthäter verdammet, nicht die Gerechten. Und der Sohn Gottes wird in allen Stücken denenjenigen gleich gesprochen, die nach dem Gesetz verdammet worden. Nach dem Gesetz heist er ein Missethäter, ein Gottloser, einer der sich an heiligen Sachen vergriffen, der wider das Gesetz sündiget, der zwischen zwey Mörder aufgehenckt wird, und ist eben so viel, als wenn er zwischen alle aufgehenckt würde. Daher wird er nicht nur unter diese zwey, sondern unter alle Ubelthäter gerechnet. Das Gesetz nahm ihn gefangen, und schloß ihn ein: also halten ihn der Todt, die Sünde der Teufel, die Hölle vor einen, der sich an GOtt und Göttlichen Dingen vergriffen, und verdamen ihn als den grösten Missethäter.

Was geschicht aber? da er von den Todten auferstehet, hören sie ihn sagen: ich bin der Sohn Gottes, ich bin unschuldig und gerecht, du hast Adam im Paradieß verführet, ich habe die Sünden des gantzen menschlichen Geschlechts auf mich genommen, und habe mich zum Opfer vor sie gemacht. Was hast du vor ein Recht an mir? ich habe nicht gewust, daß du Gottes Sohn bist. Aber du hast es gerochen, daß ich unschuldig und Gottes Sohn bin; wie er im Evangelio gezwungen wird, ihn vor den Gerechten und Heiligen zu bekennen, wenn er spricht: **was haben wir mit dir zu schaffen, JEsu von Nazareth? du bist kommen uns zu verderben: Ich weiß, wer du bist, nemlich der heilige Gottes.** Luc. 4. Warum tödest du mich denn? ich dachte du wärest Johanni den Täuffer, oder einen andern heiligen Propheten gleich, also kömmet ein Meister über den andern. Da wird der Satan und der Todt gezwungen zu bekennen: Wir haben gesündiget, wir haben eine unschuldige Person angeklaget, wir haben einen, der nichts verbrochen, getödet. Ich Gesetz, habe den Sohn Gottes denen andern Mördern gleich gerechnet. So höre demnach, daß du hinwiederum verdammt seyst, und du must bekennen, daß dich ein Unschuldiger getödet habe, also, daß du nicht allein wider eine unschuldige Person, sondern wider den Sohn Gottes gesündiget hast. Also hat sich der Todt selbst getödet, der Teufel sich selbst erwürget, und die Hölle sich selbst beraubet.

Der Teufel/ das Gesetz und der Todt versündiget sich an dem Sohne Gottes.

Luc. 4/ 34.

Das ist es was Jesaias im 49. Cap. sagt: **Ich will deinen Kindern helffen, und ich will deine Schinder speisen mit ihrem eignen Fleische, und sollen mit ihrem eignen Blute, wie mit süssen Wein, truncken werden, und alles Fleisch soll erfahren, daß ich bin der HErr dein Heyland, und dein Erlöser, der Mächtige in Jacob.** Der Teufel, der Todt, die Sünde, reiben sich selbst auf, weil sie, nach ihrem eignen Ausspruch und Urtheil vor dem Angesichte GOttes verdammlich sind. Folglich können sie auch uns in Christo nicht tödten, die wir an Christum gläuben.

Es. 49/ 25. 26.

Dieser Sieg, so durch Christum erworben, ist ein wunderbares Werck bey der Menschwerdung Christi, als welches eine unaussprechliche

Der Sieg Christi ist unaussprechlich.

liche Gabe, und ein solcher Rath ist, davon man nicht einmahl reden kan; doch muß man davon reden, in so ferne der Glaube dadurch bekräfftiget, und das ewige Leben bestätiget werden muß.

Und er vieler Sünde getragen hat.

Der Sohn Gottes allein ist ein Sünder, der die Sünde der Welt trägt.

DEr Prophet wiederhohlet immer einerley. Er ist denen Ubelthätern gleich gerechnet, er ist ein Sünder, er trägt alle Sünden, das ist wahr: aber Jesaias spricht, er ist ein wunderbarer Sünder, in dem, daß er ein Sünder ist, und trägt doch nicht seine, sondern anderer ihre Sünden. Das thun andere Menschen nicht. Alle Menschen sind gerecht, es ist keine Sünde oder der Todt in uns. Der Sohn GOttes allein ist ein Sünder, ein Ubelthäter, des Todes schuldig, unter der Gewalt des Teufels und der Höllen, und ausser ihm ists kein anderer. Derohalben sollen wir nunmehro nicht auff uns sehen, und uns die Sünde vorstellen: sondern wir sollen thun, als wenn wir von denenselben nichts wüsten, und uns zu diesen besondern Michael, (das ist einer, der gleich wie der HErr ist) wenden, an denselben sollen wir gläuben, und wissen, daß er unsere Sünden getragen habe: und nicht allein dieses, sondern auch, daß er von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren sey, und zur Rechten des Vaters sitze, den heil. Geist ausgiesse, und alle heilig und gerecht mache, das ewige Leben und Gerechtigkeit gebe. Wenn du das siehest, so siehest du nichts von Sünden: er ist unter die Missethäter gerechnet worden, er ist vor uns auferstanden.

Grosser Trost.

Also ist nunmehro an Christo, und an uns Gläubigen keine Sünde. Am Fleische zwar ist sie noch nicht gäntzlich ausgefegt; jedoch wird sie nicht zugerechnet. **So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind,** Rom. 8. Aber unser Haupt und vornehmster Theil ist Christus selbst, in welchem wir gantz ohne Sünde und Todt seyn werden leiblicher Weise, wenn die Würmer bereits diesen Todt, die Sünde und das Elend unsers Leibes verzehret haben.

Röm. 8/1.

So setzt nun Jesaias diese Worte: er hat vieler Sünde getragen, hinzu, auf daß wir sehen sollen, er trage frembde, nicht seine eigne Sünden. Und daß er diese wunderbare Wercke thut, nicht um unsrer Gerechtigkeit, sondern um seines Leydens willen; und deßwegen wiederhohlet er selbiges etliche mahl. Und dieses nicht ohne wichtige Ursache. Denn er thut es deswegen, auff daß wir wissen, Gottes Rath sey dieser gewesen, daß wir nicht durch unsre Wercke und Tugenden, nicht durchs Gesetze; sondern allein durch den Glauben an diesen Christum gerecht werden.

Es wird so offte wiederhohlet/ daß Christus um unserer Sünde willen zerschlagen sey/ damit die Werck-Gerechtigkeit und das Vertrauen auf unsere Verdienste und Wercke aufgehoben werde.

Esaias sahe, wie sich das Jüdische Volck wider diese Lehre vom Gesetze, vom Tempel, vom Priesterthum rühmete; deswegen wiederhohlet er so offte: **er ist um unserer Sünde willen zerschlagen** &c. Wir sehen, wie schwer es im bürgerlichen Leben hält mit der Gerechtigkeit derer Juristen, und die denen Gesetzen gemäß ist: nicht daß dieselbe böse sey; denn das Gesetz ist gut, aber dem, der es rechtmäsig braucht. Der Mißbrauch ist böse, weil sich der Heuchler seiner Gerechtigkeit und Weißheit rühmet als einer Sache, die auch vor GOtt gelten müsse. Deswegen spricht er: wer gläubet? ach wie wenige! nicht die Weisen, nicht die Gerechten, nicht die Grossen; sondern die Narren, die Sünder, die Zöllner.

Röm. 7/12.

Also sucht die Welt nur ihre Schein-Gerechtigkeit, und verläst sich drauf, die sie durch ihre Kräffte erworben hat; wiewohl dieselbe auch klein, gering und schwach ist: und setzet alle Sprüche, von denen Wercken, die sie nur kan, entgegen, als: **Gebt Allmosen von dem, das da ist, so ists euch alles rein,** Luc. 11, Ingleichen: **Mache dich ledig von deiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen, so wird er Gedult haben mit deinen Sünden,** Dan. 4. auf daß sie diese, und dergleichen Sprüche Esaiä von Christo, zernichte, und behaupten möge, daß ihre Gerechtigkeiten vor die Sünde gnug thue: und nicht allein vor ihre, sondern auch vor anderer Sünden, indem ihre Gerechtigkeit die Sünden der Welt verschlinge, gleich wie das Lamm GOttes.

Luc. 11/41.

Dan. 4/24.

Dergleichen Worte haben auch wir wider Jesaiam gelehret, da wir noch in denen Kirchen lasen: und dieses thaten wir also, daß wir versicherten, wir thäten erstlich vor unsere, hernach vor die Sünden der Welt genug: und hatten also keine Acht auf diese so klaren Sprüche, die uns so helle, wie lauter Sonnen und blitzende Donnerstrahlen in die Augen leuchten, in welchen gesagt wird, daß wir alle Sünder sind, es sey keiner gerecht, Christus allein sey gerecht und der Uberwinder der Sünde. Auf diesen nun siehe, wenn du wilst die Sünde überwinden, bilde dir ein, als ob sonst keine Sünde in der Welt wäre, als die Sünde dieses Lammes Gottes, welches die Sünden der gantzen Welt trägt.

Und für die Ubelthäter gebeten.

Christus hält das/ was er gelehret hat: liebet eure Feinde/ segnet die euch fluchen.

AUch dieser Text ist wider die Jüden. So grosses Unrecht hat er erdultet, er hat keine Sünde gethan, er wird als der allerunschuldigste gestrafft, er hat sein Blut als der allerunschuldigste vergossen: und doch wird er nach aller Ausspruch als ein Auffrührer angesehen. Das schmertzt sehr: und doch ist er nicht rachgierig, sein Hertz gedenckt nicht dran, er flucht nicht, er wünscht nicht, daß seine Creutziger um eben dieser allerabscheulichsten Sünde willen solten verdammt oder gestraft werden; sondern er vergiebt es ihnen auch noch darzu. Er nahm diese Sünden auf sich selbst: alle Sünden, nicht allein der gantzen Welt, sondern auch die Sünden derer jenigen, die ihn creutzigten. Wie er beym Luc. am 23. Cap. spricht: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.**

Luc. 23/34.

DAs ist nichts menschliches oder die Gewohnheit der Welt, da die Leute mit Zorn, und zum wenigsten mit dem Wunsch, daß sie sich rächen möchten, sterben. Aber hier führet sich der Sohn Gottes anders auf, indem er vor seine Creutziger bittet, wie der Evangelist berichtet. Sein Hertz ist voller Liebe, Erbarmung, und Gelindigkeit. Er ist sanfftmüthig und gelassen, er wünscht und denckt ihnen alles gute zu. Denn je mehr sie ihn hasseten, je mehr sie tobeten, je vergifftere Hertzen sie haben, desto freundlicher wird er im Hertzen gegen sie, aber wer gläubet das?

So viel vom 53. Capitel Jesaiä. Lasset uns GOtt, den Vater unsers HErrn und Erlösers JEsu Christi Danck davor sagen, und inbrünstiglich bitten, daß GOtt dasjenige in uns bekräfftigen wolle, was er uns verliehen, und was er in uns gewürcket hat. Amen, Amen.

Das Vier und Funftzigste Capitel.

GLeichwie der Prophet in vorhergehenden Capitel Christum als das Haupt des Reichs beschrieben hat: also wird er auch hier seinen Leib, das ist, seine Kirche, beschreiben, als die da mit dem Creutze gedruckt, unfruchtbar und verlassen ist. Er tröstet sie aber, und verheißet ihr viel Kinder.

Er tröstet die betrübte und geplagte Kirche.

v. 1. Rühme, du unfruchtbare, die du nicht gebiersest, freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat, spricht der HErr. Rühme du unfruchtbare, die du nicht gebiersest, freue dich mit Ruhm und jauchze, die du nicht schwanger bist.

Die Kirche Neues Testaments ist unfruchtbar und verachtet.

ER nennet die Kirche eine unfruchtbare in Vergleichung der Synagoge, welche ein fruchtbares Volck ist, die viel Schüler hat, und wegen der Lehre des Gesetzes und der Wercke berühmt ist: derowegen ist sie wie ein Königreich, das im höchsten Flor stehet. Hingegen die verachte Kirche ist unfruchtbar, ohne Schüler.

Ursache der Unfruchtbarkeit.

Die Ursache aber ist diese, weil das Evangelium eine solche Lehre ist, welche nicht wie die Lehre des Gesetzes, von der Vernunfft verstanden wird; sondern von der Vernunfft gantz und gar abgehet. Denn die Vergebung der Sünden um eines fremden Verdiensts willen ingleichen eine frembde Gerechtigkeit kan die Vernunfft nicht fassen. Und auch nicht einmahl bey denen Heiligen ist diese Erkenntniß feste genung. Denn ob wir wohl das Vertrauen auff die Wercke und den Aberglauben verwerffen; so können wir sie doch nicht gäntzlich aus unsern Hertzen bringen: sondern es ist gleichsam eine dem Fleische angebohrne Seuche, welche den Geist weit heftiger, als irgend eine böse Lust das Fleisch, plaget. Hierzu kommen noch die Gewohnheit und Unterweisung, daß wir zum Aberglauben nicht allein gebohren sondern auch unter dem Pabstthum darzu gemacht und angewiesen worden sind. Weil nun das Evangelium diesem zuwider ist, und alles Vertrauen ausser Christum verdammet; deswegen findet es sehr wenig Schüler und wird ihr von der gantzen Welt widersprochen. Das ist die Ursache der Unfruchtbarkeit, von welcher hier der Prophet redet.

Aufhebung des Alten Testaments.

Ferner muß man diese gantze Stelle annehmen von der Auffhebung des alten Testaments, daß es eine Bestätigung sey des neuen Volcks, das ohne Gesetz ist und im Glauben an Christum lebt; wie sich auch Paulus darauf beruffet in der Epistel an die Galater, da er spricht: Gal. 4/ 27. denn es steht geschrieben: sey frölich, du unfruchtbare, die du nicht gebiersest, und brich hervor und ruffe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Denn das Volck Altes Testaments war von innen im Gewissen gebunden, und ein Knecht der Sünde; von aussen aber schien es das allerfreyeste zu seyn, und war mit mancherley Reinigkeiten schön geschmückt. Hingegen das Volck neues Testamentes ist von innen, im Geist, frey und ein König über alle Gesetze, und über alle Wercke, von aussen aber ist es sehr schwach und verachtet: im Geist hat es Freyheit; am Fleische Verfolgung. Derowegen sind herrliche Tröstungen und Ermunterungen von nöthen, damit es sich nicht an die äusserliche Gestalt stosse und verzweifele, oder glaube, es sey verworffen.

Denn die Einsame hat mehr Kinder, weder die den Mann hat, spricht der HErr.

Verheissung von der Fortpflantzung der Kirche in der gantzen Welt.

DAs ist eine trefliche und herrliche Verheissung, und will der Prophet daß wir uns dieselbige ja wohl lassen anbefohlen seyn, weil er hinzu setzt: spricht der HErr. Sie beziehet sich aber nicht allein auf die Zeiten der Apostel, sondern sie währet zu allen Zeiten. Denn Gottes Wort bleibt in Ewigkeit; darum soll uns heut zu Tage unsere Wenigkeit, und derer Feinde Menge und Macht nicht bekümmern. Wir sollen uns auch nicht stossen an das elende Ansehen der Kirche, weil bey so grosser Uneinigkeit derer mancherley Meynungen, bey so grosser Zwietracht derer Fürsten und grossen keine Hoffnung zur Eintracht übrig zu seyn scheinet. Denn obwohl ein frommes Hertz diese Dinge ohne große Betrübniß nicht ansehen kan; so muß man deswegen doch nicht alle Hofnung wegwerffen. Denn die Kirche hat hier die Verheissung, daß sie weit und breit solle fortgepflantzet werden.

Mache

Mache den Raum deiner Hütte weit, und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht, dehne deine Seile lang, und stecke deine Nägel feste.

DAs sind Figuren, durch welche er die Verheissung erweitert. Er deutet aber damit an, daß das Evangelium biß an die Enden der Welt solle ausgebreitet werden, und daß es nicht, wie die Synagoge allein in dem Winckel des Jüdischen Landes werde verborgen seyn.

v. 3. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Lincken, und dein Saame wird die Heyden erben und in denen verwüsteten Städten wohnen.

Dein Saame wird die Heyden erben.

Beruff der Heyden. DJeses ist nicht von der leiblichen Erbschaft, (denn sie ist unfruchtbar) sondern von der geistlichen zu verstehen, nemlich durch das Wort. Dieses ist eine klare Schrift-Stelle vom Beruff derer Heyden.

v. 4. Fürchte dich nicht, denn du solt nicht zu schanden werden: werde nicht blöde; denn du solt nicht zu Spott werden. Sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschafft vergessen, und der Schmach deiner Wittbenschafft nicht mehr gedencken.

Fürchte dich nicht, denn du solt nicht zu schanden werden; werde nicht blöde; denn du solt nicht zu Spott werden.

DAs bedeutet, daß sie nahe dabey gewesen, daß sie solte zu schanden werden. Denn die Kirche soll in dergleichen Gefahr stehen, daß sie sehr wenig Kinder habe und alles ihren Untergang drohe, ob nun aber gleich Furcht da ist, so soll sie sich doch nicht fürchten, weil da folget:

Du wirst der Schande deiner Jungfrauschafft vergessen und der Schmach deiner Wittbenschafft nicht mehr gedencken.

Die Schande der Jungfrauschafft nennet er, daß sie ohne Mann, und deswegen auch ohne Kinder ist. Dieser Schande wirstu vergessen.

v. 5. Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann, HErr Zebaoth heist sein Name und dein Erlöser, der heilige in Israel, der aller Welt GOtt genennet wird.

DJe Vulgata hat es gegeben, quia dominabitur tui, qui fecit te &c. es muß aber also übersetzt werden: quia maritus tuus factor tuus &c. wie wir es auch also verdeutschet haben. Das ist, du wirst einen Mann haben: nicht Mosen, nicht Petrum, nicht Paulum, nicht den Pabst; ꝛc. sondern den HErrn, der dich gemacht hat. Derowegen wird auff diese Verehligung eine unzählbare Menge Kinder folgen. GOtt ist der Kirchen ihr Mann.

Denn der HErr hat dich lassen in Geschrey seyn, daß du seyest, wie ein verlassen und von Hertzen betrübtes Weib, und wie ein junges Weib, das verstossen ist, spricht dein GOtt. v. 6.

DAs ist die äusserliche Gestalt der Kirche, und so werden die herrlichen Verheissungen erfüllet, daß Christus der Mann der Kirchen sey. Derowegen ist der Glaube nöthig, welcher sich auf Dinge, die man nicht siehet, das ist, allein auf das Wort verlasse. Aeußerliche Gestalt der Kirchen.

Was die Vulgata moerentem spiritum gegeben, das ist eben so viel, als wenn wir in deutschen sagen: von Hertzen betrübt. Also lesen wir in der Evangelischen Geschichte oftmahls, daß sich Christus im Geiste gefreuet habe.

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen. v. 7.

Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HErr dein Erlöser. v. 8.

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen.

DAs ist ein treflicher Trost, durch den verheissen wird, daß die Trübsal kurtz seyn und nur einen Augenblick dauern werde, welche eine über alle massen wichtige Herrlichkeit aufs zukünftige wircken solle. 2. Cor. 4. 17.

Aber man muß hier bedencken, daß der Geist rede. Denn die Vernunft kan es nicht glauben, daß die Anfechtung kurtz und nur ein Augenblick sey, sondern sie hält sie vor ewig und unendlich, weil sie nur an der gegenwärtigen Empfindung hanget: sie empfindet nichts, sie siehet nichts, sie höret nichts, sie gedenckt an nichts, sie verstehet nichts, als den gegenwärtigen Schmertz und das gegenwärtige Ubel.

Dero-

Derowegen ist das die geistliche Ubung, daß man alle Schrecken-Bilder, die man siehet, fahren läst, und das Hertz zu dem, das man nicht siehet, gewöhnet, das ist, daß man im Glauben sich fest an das Wort hält. Denn das Wort allein lehret wieder unsere Sinne, und verheist, daß das Ubel nicht ewig, sondern nur auf eine kurtze Zeit und einen Augenblick währen solle:

Aber mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen.

v. 8. **Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen: aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HErr dein Erlöser.**

Die Traurigkeit soll sehr kurtz, die Freude aber ewig seyn.

Die Empfindung des Zorns Gottes in der Versuchung und die Empfindung der Trübsal ist gleichsam der Mittel-Punct: meine Erbarmung aber ist gleichsam die äusserliche Fläche. Der Zorn ist nur eine Minute von der Zeit; dargegen ist die Barmhertzigkeit wie die gantze Zeit der Ewigkeit, aber hier muß man abermahl gedencken, daß diese äusserliche Fläche nicht materialisch sondern geistlich sey, das ist, daß es Worte des Glaubens seyn, daß, wenn man der Vernunfft und dem Urtheil derer Sinne folgen wolte, es scheine, als ob das Widerspiel wahr sey, und daß die Barmhertzigkeit der Mittelpunct und hingegen der Zorn und die Empfindung des Ubels eine unendliche Fläche sey.

Dieses aber soll man auch auf andere Dinge deuten. Was sind der Türcke, der Pabst gegen CHristum? eben das was ein Augenblick gegen die Ewigkeit ist. Was sind unsere Ketzer gegen die Kirche? eben das, was der Mittelpunt gegen die äusserliche Fläche ist.

v. 9. **Denn solches soll mir seyn, wie die Wasser Noa, da ich schwur, daß die Wasser Noa nicht mehr solten über den Erdboden gehen, also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will.**

Bestätigung aus der Verheissung, die dem Noa gegeben worden Gen. 8, 9. Cap.

HIermit bekräftiget er das vorhergehende durch ein Gleichniß. Gleichwie ich die Zusage, welche ich den Noa gethan, nicht unerfüllt gelassen habe: also wird auch das, was ich anjetzo verheisse, kräftig und beständig seyn. Es wird bey dir den Schein eines Zorns haben; aber in der That wird es nicht ein Zorn seyn. Gleichwie es bißweilen regnet, daß es den Schein giebt, als ob eine Sündfluth kommen würde; doch kömmt die Sündfluth nicht wieder.

Ferner so geben uns diese reichen Tröstungen zu verstehen, daß es schwer sey, ein über dem Zorn Gottes erschrockenes Hertz zu trösten und aufzurichten. Denn so ofte sie nur ein eintziges Wölcklein aufsteigen sehen, so dencken sie gleich, die Sündfluth werde wiederkommen. Das ist, eine leichte Versuchung benimmt uns den Muth, aber wir müssen also **aus Glauben in Glauben** zunehmen, und wenn wir durch eine Erfahrung nach der andern sind bestärcket worden, so müssen wir immer einen grössern Muth bekommen, andere Gefährlichkeiten zu verachten, denn wo nicht bißweilen eine Zaghaftigkeit vorfiele, so lernten wir nicht warhaftig gläuben. Röm. 1, 17.

Das Antlitz verbergen, ist so viel als zürnen. Dieses ist **ein Augenblick**, spricht er ꝛc. gleichwie anschauen so viel ist als gnädig und gewogen seyn.

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedes, soll nicht hinfallen; spricht der HErr dein Erbarmer. v. 10.

DEine Widersacher so wohl geistliche als leibliche, vor welchen du dich, als vor unüberwindlichen Bergen fürchtest, werden erzittern. Du aber, der du in deinen Augen zitternd, wanckend, und ungewiß bist, wirst stehen, wie ein unbeweglicher Felß. Die Ursache ist, weil die Barmhertzigkeit, mit welcher ich dich aufgenommen habe, nicht von dir weichen, sondern unbeweglich über dir stehen wird. Derowegen gläube nur meinem Worte und laß deine Empfindung fahren, daß es sich also verhalte ꝛc.

Wir sehen aus dieser weitläufftigen Weissagung, daß es eben so schwer sey ein unruhiges Hertz aufzurichten, als schwer es ist, die harten und trotzigen Hertzen zu erweichen.

Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose, siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen. v. 11.

Und deine Fenster aus Crystallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Grentzen von erwehlten Steinen. v. 12.

Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose.

ALso nennet er sie, weil sie mit allen Arten des Unglücks überschüttet wird, und gleich- Trost vor die betrübte und unterdruckte Kirche.

Trost vor die betrübte und unterdrückte Kirche. Luc. 11. v. 34.

gleichwie Christus, ein Zeichen ist, dem widersprochen wird; also ist auch die Kirche. Andere Lehren und Religionen, sie mögen noch so ungereimt seyn, so finden sie doch ihre Schüler, und sind in gutem Friede. Diese Religion allein ist dem Haß und dem Toben der Welt und allen Sünden unterworffen; Derowegen tröstet er sie: Die Trübsal wird nicht allein nur einen Augenblick währen, sondern auch zur Vermehrung der Kirchen helffen, daß sie, ie mehr sie gedrückt wird, desto mehr Früchte bringe, und iemehr sie eingeschräncket wird, desto mehr fortgepflantzet werde. Derowegen Ps. 92. v. 13. wird sie auch einem **Palm-Baum** verglichen, welcher der Last nicht nachgiebt, sondern ie mehr er gedrückt wird, desto mehr in die Höhe steiget.

Siehe ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Sapphiren legen; Und deine Fenster aus Crystallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Grentzen von erwehlten Steinen.

Verheissung von der Aufbauung der Kirche.

DAs ist eine grosse Verheissung, daß GOtt die Kirche als ein Königreich, aus köstlichen Steinen und Edelgesteinen aufbauen wolle. Es sind aber diese köstlichen Steine diejenigen, welche er in dem folgenden Vers nennen wird, die vom HErrn gelehret seyn. Er setzt mancherley Arten von Edelgesteinen, in Absicht auf die mancherley Gaben, die in der Kirchen sind. Von welchen man Paulum nachlesen kan 1. Cor. am 12. und Ephes. am 4. Cap. 1. Cor. 12. v. 4. sq. Eph. 4. v. 4. sq.

Und alle deine Kinder gelehret vom HErrn, und grossen Friede deinen Kindern. v. 13.

Und alle deine Kinder gelehret vom HErrn.

Die himmlische Lehre redet von Dingen, die wir nicht sehen. Joh. 6.

DAs sind die köstlichen Steine. Ferner wird dieser Spruch angeführet Joh. am 6. Es stehet geschrieben in denen Propheten: **Sie werden alle von GOTT gelehret** seyn. Er nennet sie aber deswegen **von GOtt gelehrte**, weil die Lehre derer Christen eine solche Lehre ist, welche die Vernunfft nicht allein nicht kan erfinden, sondern wenn sie auch gefunden und gelehret wird, so kan sie dieselbe nicht verstehen. Und was noch mehr ist, so wird sie genöthiget, dieselbe zu hassen und zu verdammen. Und dieses deswegen, weil sie eine Lehre von solchen Dingen ist, die man nicht siehet, wider das Urtheil und Empfindung der Vernunfft. Daher werden die Christen als Esel verlachet, daß sie von solchen Dingen lehren, die nirgends sind, und weil sie von denenjenigen Sachen abziehen, die würcklich sind.

Hingegen die Weltweisheit, die Rechts-Gelehrsamkeit, und alle andere Künste, welche auf das Thun gehen, lehren von gegenwärtigen Sachen, und die in die Sinne fallen. Deswegen werden sie bey der Vernunfft dem Evangelio vorgezogen. Weil sich nun die Vernunfft an das Evangelium stöst, so ist es unmöglich, daß ein Christ von Menschen könne gelehrt seyn: und die dem Worte anhangen, die thun dieses nicht aus eigenen Kräfften, sondern durch GOttes Gabe, und weil sie von GOtt gelehret sind.

Menschen-Lehre redet von Dingen / die man sehen kan.

Das sind häßliche Leute, so diesen schönen Spruch wider das mündliche Wort mißbrauchen. Wenn denn das mündliche Wort unkräfftig ist, warum unterlassen sie denn nicht selbst zu lehren? Warum unterlassen sie nicht, Bücher zu schreiben? Oder woher haben sie das, was sie lehren?

Diejenigen werden gestrafft / so aus diesen Sprüche das äusserliche Predigt-Amt verwerffen.

Der Prophet hat besser gethan, der beydes das mündliche Wort und den Geist, mit einander verbindet. Er nennet die Kirche eine **Mutter, die Kinder gebieret**; und ist doch bekannt, daß die Kirche den Heiligen Geist nicht geben kan. Derowegen gebieret sie durch das äusserliche Predigt-Amt, bey welchem der HErr zugegen ist. Gleichwie Marc. am 16. stehet: **Der HErr wirckte mit ihnen, und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.** Folglich, weil er spricht: Es wären **Kinder der Kirche**, so zeiget er an, daß das mündliche Wort da sey. Wiederum, weil er spricht, **ihre Kinder wären von GOtt gelehret**, so zeiget er an, daß auch das geistliche Wort vorhanden sey. Marc. 16.

Also muß nun dieses unterschieden werden: Das Hören haben wir von der Kirche; das Gläuben vom HErrn; das Wort von der Mutter, den Geist vom Vater: Die Stimmen von denen Predigern; die Krafft und Würckung vom Heiligen Geiste. Die Stimme versammlet uns; der Heilige Geist erleuchtet uns, und vereiniget uns mit GOtt ꝛc. Wer demnach das Wort hat, und dem Worte gläubet, der ist ein Kind GOttes, und hat beyderley Wort, nemlich das mündliche, und das geistliche. Und es kan keines ohne das andere seyn, weil es GOtt also geordnet hat. Der Glaube kömmt aus dem Gehör / das Gehör aber aus dem Wort. Röm. 10.

Und grossen Frieden deinen Kindern.

Gleichwie es zum Röm. am 5. Capitel heist: **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern JEsum Christum.** Wenn demnach das Hertz durch den Glauben gestärcket ist, daß GOTT vor uns sey, so spricht es: **Wer mag wider uns seyn?** Vor wem soll ich mich fürchten? Vor der Welt? Aber was ist die Welt gegen GOtt? Würckung des Glaubens. Röm. 5. v. 1. Rom. 8.

Was ist das Geschöpff gegen den Schöpffer? Soll ich mich etwan vor den Todt fürchten? Aber was ist der Todt gegen das Leben, so in Christo ist? Oder vor der Sünde? Aber was ist die Sünde gegen die ewige Gerechtigkeit, die in uns ist? ꝛc. Allein diese Gewißheit kan nicht im Hertzen seyn, wenn GOTT nicht erst das Wort lehret, und durch das Wort Friede im Hertzen lehret.

v.14. **Du solst durch Gerechtigkeit bereitet werden, du wirst ferne seyn von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht dürffest fürchten, und von Schrecken, denn es soll nicht zu dir nahen.**

Du solst durch Gerechtigkeit bereitet werden.

Früchte des Geistes und des Glaubens.

DIese folgen auf den Glauben, Friede des Hertzens, und gute Wercke. Denn denenjenigen, die gläuben, wird über diß, daß sie Friede haben, Materie wohl zu thun gegeben, daß sie können lehren, trösten, auf zweifelhaffte Sachen antworten, denen Städten und Haußhaltungen dienen, beten, andern mittheilen, regieren ꝛc.

Du wirst ferne seyn von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht dürffest fürchten, und von Schrecken, denn es soll nicht zu dir nahen.

WAs die Vulgata gegeben: Recede procul à calumnia, das soll übersetzt werden: Longe eris à calumnia. **Du wirst ferne seyn von Verleumdung und Unrecht.** Nicht, daß Verleumdungen und Unrecht nicht vorhanden wären; denn sie hängen denen Christen auf dem Rücken: Sondern sie werden von deinem Gewissen entfernet seyn. Denn das Böse nähert sich nur dem Fleische, und kömmt nicht ins Gewissen: Aber der Geist weiß sich auch das Böse gar wohl zu Nutze zu machen, und überwindet das Böse durch Gedult.

Denen Frommen dienet alles zum Besten.

Also spricht er, soll sich das Schrecken **nicht zu dir nahen**: Nicht, daß die Christen ausser Furcht und Gefahr wären; sondern daß ihnen niemand schaden wird. Denn sie haben GOtt zum Lehrmeister und zum Vater, und die Kirche zur Mutter; diese lassen uns den Frieden nicht entreissen.

v.15. **Siehe, wer will sich wider dich rotten, und dich überfallen, so sie sich ohne mich rotten?**

NAch der Grammatic sind diese Worte dunckel. Jedoch kan der Verstand also gegeben werden: Ecce quis accola contra te veniet, ut te obruat, cum absque me veniet? An Statt, daß es die Vulgata gegeben hat: Ecce accola veniet, qui non erat mecum, advena quondam tuus adjungetur tibi.

Trost vor die Kirche wider das Wüten derer Verfolger.

Er tröstet die Kirche wider die Gewalt derer Tyrannen. Daß er aber hinzu setzt: **Ohne mich**, damit hebt er die unerträgliche Ruhmredigkeit derer Widersacher auf, daß sie sich rühmen, sie thäten GOtt einen Dienst daran, wenn sie die Frommen verfolgen; sie stritten vor die Kirche und vor den Glauben, wider die Ketzer. Denn also pflegen sie es zu machen; sie schmücken ihre Gewalt, die sie denen Frominen anthun, mit dem Titel des göttlichen Nahmens und der Kirche aus. Allein Christus stärcket uns hier, und spricht, daß sie dieses thun, aber **ohne mich**.

v.16. **Siehe, ich schaffe es, daß der Schmied, so die Kohlen im Feuer aufbläst, einen Zeug daraus macht, zu seinem Wercke: Denn ich schaffe es, daß der Verderber umkommt.**

Die Ketzer sind Schmiede.

ER verheisset, es werde auch dieses geschehen, daß die Ketzer umkommen, welche die Kirche weit hefftiger erschüttern und wanckend machen, als die äusserliche Gewalt derer Tyrannen. Derowegen nennet er sie Schmiede, die das Feuer aufblasen, um die gantze Welt in Brand zu setzen. Ich schaffe sie, spricht er, das ist, proferentem vas in opus suum, wie es die Vulgata gegeben hat, in (ad) opus suum, das ist, zum Verderben, daß sie zu Grunde gehen. Sie werden selbst ihr Verderben befördern ꝛc. Dergleichen Schmiede haben wir zu unsrer Zeit viel erlebet; aber wir sehen, daß auch sie zu ihrem Wercke, (das ist, zu ihrem Verderben) geschaffen sind.

v.17. **Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen: Und alle Zunge, so sich wider dich setzt, solst du im Gerichte verdammen. Das ist das Erbe derer Knechte des HErrn, und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der HErr.**

Denn aller Zeug, der wider dich zubereitet wird, dem soll es nicht gelingen: Und alle Zunge, so sich wider dich setzt, solst du im Gerichte verdammen.

ER bekennet, daß Zeug wider uns zubereitet werde, und daß sich Zungen wider uns setzen. Aber er setzet hinzu, Non dirigentur,

dirigentur, das ist, sie werden kein Glück noch Seegen haben, und werden zu Grunde gehen.

Also ob wohl die Feinde viel wider uns beschlossen haben, ob wohl die Rotten-Geister viel wider uns geschrieben haben, so haben sie doch nichts ausgerichtet, sondern sie sind zu nichte worden wie der Wind.

Und ihre Gerechtigkeit von mir.

Denn die Welt siehet sie nicht, sondern verdammet sie als Ketzerey und ketzerische Lehre. Ich aber heisse ihre Gerechtigkeit und ihr Leben gut.

Das Fünff und Funfftzigste Capitel.

v.1. Wohlan, alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kauffet und esset, kommet her, und kaufft ohne Geld, und umsonst, beyde Wein und Milch.

Wiederhohlung derer vorhergehenden Capitel.

DEr Prophet hat bißher in vielen Capiteln gelehret, was Christus, ingleichen was die Kirche sey, nemlich eine Versammlung dererjenigen, die sich an das Wort, nicht an sichtbare Dinge, halten. Diese hat er mit mancherley Verheissungen wider das Aergernis des Creutzes getröstet. Nunmehro vermahnet er sie auch, daß sie fleißig sey im Worte, damit sie nicht in Verachtung oder Eckel des Worts verfalle, welche Versuchung unter allen die schädlichste und gemeinste ist, daher alle Kertzereyen entstanden sind. Derohalben ist es von nöthen, daß wir im steten Gebrauch des Worts erhalten werden, und uns vor der allerschädlichsten Einbildung hüten, als ob wir das Wort gnungsam verstünden und wüsten; gleichwie sich heut zu Tage viele einbilden. Fromme Hertzen gläuben, daß es GOttes Wort sey; und von GOtt durch den Heiligen Geist eingegeben sey, deswegen haben sie eine Ehrerbietung vor dessen Majestät, und wünschen stets Schüler zu seyn, sie werden über dessen steter Lesung nicht müde. Daher kömmt es, daß sie so wohl vom Eckel vor demselben weit entfernet sind, als auch, daß sie täglich eine brünstige Begierde mit zum Worte bringen, vor welchem andere, als volle Wänste, einen Eckel haben. Derowegen ist diese Ermunterung des Propheten nöthig, nach der Lehre, die er oben vorgetragen hat.

Vermahnung zu immerwährendem Gebrauch u. Ubung des Worts.

Das erste Stück aber dieser Ermunterung bestehet darinne: Folget dem Evangelio, das euch umsonst angeboten wird, und die ewige Gerechtigkeit umsonst anbeut. Alle andere Lehren, alle andere Gerechtigkeit, werden mit Mühe und Unkosten zuwege gebracht, und gelten doch nichts.

Das Evangel. wird umsonst gegeben.

Beyde Wein und Milch.

Das ist das andre Stück, wodurch er das Wort anpreiset, und uns vermahnet, daß nemlich das Evangelium eine solche Lehre sey, welche zu allen Dingen nütze ist, daß ein iedweder in selbigem ein Hülffs-Mittel vor seine Nothdurfft finde. Denn weil in der Kirche Schwache und Starcke sind, so wird denen Starcken, welche von denen Versuchungen der Sünde und des Todes geplaget werden, Wein, zu ihrem Troste, gegeben. Denen Unwissenden aber, und Schwachen wird Milch gegeben, zu ihrer Nahrung, dadurch sie unterrichtet und gelehret werden.

Wein vor die Starcken/ Milch vor die Schwachen.

Warum zehlet ihr Geld dar, da kein Brodt ist, und eure Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnet? Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust satt werden.

v.2.

Warum zehlet ihr Geld dar, da kein Brodt ist, und eure Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnet?

IN diesen Worten werden alle andere Religionen, Lehren und Wercke widerlegt und aufgehoben: Weil alle Religionen, alle Lehren, alles Thun, ausser dieser Lehre von der Gnade, vergeblich, und doch mühsam sind, welche das Hertz nicht unruhig machen, sondern plagen. Man soll aber dieses wohl mercken, was er hier von allen Gerechtigkeiten sagt, die ausser der Gnade sind, daß sie nemlich mühsam, und doch vergeblich sind; gleichwie wir es unter dem Pabste erfahren haben.

Alle andere Religionen ausser dem Evangelio sind vergeblich.

Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wollust fett werden.

Das dritte Stück, wovon er die Lehre des Evangelii lobet, weil sie lebendig macht; Weil, spricht er, wo ihr mich nicht höret, euere Seele nicht leben wird. Alle andere Lehren, alles andre Thun, tödten. Folglich ist die Gerechtigkeit Mosis, die Gerechtigkeit aller Mönche, Priester ꝛc. Todt und Untergang.

v.3. Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir, höret, so wird eure Seele leben: Denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewissen Gnaden Davids.

Ich will mit euch einen ewigen Bund machen.

Hier hebt er gantz deutlich den alten Bund auf, und verheisset den neuen, nemlich,

Die gewissen Gnaden Davids.

Bund der Gnaden und Vergebung der Sünden.

DAs ist der Bund der Gnaden und der Vergebung der Sünden. Denn es liegt ein Nachdruck im Wort **Gnaden**, welche er allen Verdiensten und Wercken entgegen setzt, daß wir daraus erkennen sollen, unsere Gerechtigkeit sey eine freywillige Gabe.

Die Verheissungen Gottes sind wahrhafftig und treffen ein.

Daß er aber hinzu setzt, die **gewissen** (fideles) Gnaden Davids, das schärfft die Ermunterung. Denn die erschrockenen und schwachen Hertzen fürchten sich allezeit, es möchten so grosse Verheissungen (weil sie in blossen Worten angetragen werden,) vergeblich seyn, und diejenigen, so daran gläuben, betrügen. Damit er nun unsrer Schwachheit rathe, so nennet er es **gewisse Gnaden** (fideles misericordias,) das ist, wahrhafftige, die er wahrhafftig halten und würcklich erfüllen will, so, wie man an dieselben geläubet hat.

Hierbey kan man den Gegensatz machen, und das Wort **gewisse** allen andern Lehren und Gerechtigkeiten absprechen, daß sie nicht gewiß sind, sondern betrügen.

Ferner, damit man nicht hierunter die leiblichen Verheissungen, vom Lande Canaan, verstehen möge, deswegen setzt er hinzu, die **gewissen Gnaden Davids**, damit er die Gnaden des neuen Bundes, von denen Gnaden des alten Bundes, nach welchem er denen Vätern das Land Canaan verhieß, unterscheiden möchte.

2. Sam. 7. v. 12. Act. 13. v. 34. Ps. 89. v. 25. sq.

v.4. Siehe, ich habe ihn denen Leuten zum Zeugen gestellet, zum Fürsten und Gebiether denen Völckern.

v.5. Siehe, du wirst Heyden ruffen, die du nicht kennest, und Heyden, die dich nicht kennen, werden zu dir lauffen, um des HErrn willen deines GOttes, und des Heiligen in Israel, der dich preise.

BIßher hat er die Jüden ermuntert. Nunmehro spricht er, daß diese Gnade biß ans Ende der Erden solle ausgebreitet werden. Nicht allein ihr Jüden sollet fett werden, sondern auch die Heyden. Folglich wird sich dieser neue Bund weiter, als der alte, erstrecken.

v.6. Suchet den HErrn, weil er zu finden ist, ruffet ihn an, weil er nahe ist.

Vermahnung mit angehängter Bedrohung.

DAs vierdte Stück der Vermahnung hält Drohungen in sich, als wolte er sagen: Ich habe euch den Nutzen des Evangelii geprediget: Wo euch nun nicht euer Nutzen beweget, so lasset euch zum wenigsten die Gefahr und den Schaden bewegen, die euch zuwachsen wird. Denn wo ihr ietzt nicht das Wort annehmen werdet, so wird es von euch genommen werden, hernach wird alle eure Bemühung vergeblich seyn. Ihr werdet suchen; aber nichts finden: ihr werdet anruffen: aber niemand wird euch erhören ꝛc.

Also vermahnen auch wir heut zu Tage die Leute, daß sie das gegenwärtige Licht annehmen sollen. Denn es ist zu befürchten, es möchte in kurtzen geschehen, daß das Wort wiederum entrissen werde, und nirgends keine gewisse Lehre zu finden sey, in welcher die Menschen könten unterrichtet werden. Hierzu bahnen bereits die Widertäuffer und andere gleichsam den Weg. Denn der Satan schläft nicht, und wir leben in der höchsten Undanckbarkeit.

v.7. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Ubelthäter seine Gedancken, und bekehre sich zum HErrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm GOtt, denn bey ihm ist viel Vergebung.

Buß-Predigt.

DJe Gottlosen und Ubelthäter sind die gröbsten Schein-Heiligen, und in Summa, alle diejenigen, die sich nicht an diese freywillige Barmhertzigkeit und Gerechtigkeit Christi halten. Wiewohl nun dieses die allerlieblichste Verheissung ist, die er denen Gottlosen bey Vermahnung an sie vorhält; so ist sie doch insgemein bey denen Gottlosen vergeblich, weil sie keine Gnade und Vergebung haben mögen, sondern gerecht seyn wollen. (Wenn denen Gottlosen gleich Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit; sondern thun nur übel im richtigen Lande: Denn sie sehen des HErrn Herrlichkeit nicht. Es. am 26.) Derowegen müssen wir dieses unser erstes Werck seyn lassen, daß wir die Sünden erkennen. Thun wir dieses, so wird uns die Gnade nicht verlassen. Es. 26. v. 10.

v.8. Denn meine Gedancken sind nicht euere Gedancken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HErr.

Wiederlegung derer Heuchler.

HIermit werden die Widersacher widerlegt, die, wenn sie diese Verheissungen und Vermahnungen hören, so setzen sie ihre Verdienste und Wercke, die sie thun, entgegen. Gleichwie der Pharisäer im Evangelio that: **Ich faste zwier in der Woche, und gebe den Zehnden von allem, das ich habe.** Luc. am 18. Capitel. Hier machen diese aufgeblasenen Werck-Heiligen den Einwurff: Sind das nicht gute Wercke? Luc. 18. v. 12.

Hier-

Hierauf antwortet nun GOtt. Das sind deine Gedancken, spricht er. Ich aber dencke gantz anders. Derowegen laß deine Gedancken fahren, und verzweifle an deinen Kräfften, und siehe auf die Barmhertzigkeit, so dir umsonst angeboten wird; alsdenn wirst du meine Gedancken erreichen, das ist, meine Gerechtigkeit, durch die ich dich aus Gnaden und umsonst gerecht mache. Denn es liegt ein Nachdruck im Worte eurer, nemlich, die nicht der Heil. Geist in euch gewürcket hat, durch das Wort; sondern die ihr selbst ausgedacht habt, ob sie wohl dem Schein nach gut sind.

Diejenigen Gedancken von GOtt/ und von der Gerechtigkeit werden verworffen/ die nicht nach dem Worte GOttes eingerichtet seyn.

Das ist eine sehr starcke Widerlegung, damit er alle menschliche Gedancken von GOtt und von der Gerechtigkeit GOttes verdammet; denn er redet nicht von denen Gedancken eines Ehebrechers, eines Hurers, eines Diebes etc. Denn was wäre es nöthig, dasjenige zu verdammen, was sonst die gantze Welt verdammet?

Derohalben ist der Unterschied ungereimt, daß GOtt nur die bösen Gedancken, und nicht die guten, verdamme. Denn die Gedancken von der eigenen Gerechtigkeit sind nach der Vernunfft sehr heilige Gedancken. Hieraus erhellet auch, wie schön die Widersacher mit ihrer Lehre vom freyen Willen fortkommen. Denn GOtt spricht ohne Unterschied: **Euere Gedancken, sie mögen gut oder böse seyn, sind nicht meine Gedancken.**

v. 9. **Sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde; so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedancken, denn eure Gedancken.**

ER verdammet hiermit alle unsere Wege, Thun, Andachten und Wercke, weil sie irdisch sind, und fordert davor himmlische Dinge, das ist, Christi Barmhertzigkeit und seine Gerechtigkeit, die er uns aus Gnaden und umsonst giebt, durch welche wir allein seelig werden, wenn wir sie im Glauben ergreiffen.

Ferner, so nennet er seine Wege, nicht einen Weg der Vorherbestimmung, sondern der Gerechtigkeit, durch welche wir solten gerecht gemacht werden. Denn es ist ein doppelter Weg. Ein Weg ist unser, welchen sich der Mensch durch seine eigene Kräffte und Thun suchet, und bereitet. Der andere ist der Weg GOttes, welchen nicht wir, sondern Johannes der Täuffer durch das Wort bereitet, auf daß der HErr alles in uns thue und würcke. Das ist aber dieser Weg, wenn man von gantzen Hertzen gläubet, daß JEsus Christus vor uns am Creutz gnung gethan, und uns sein Verdienst geschencket habe. Auf diesen Glauben folgen hernach würdige Früchte. Dieses aber thut der Heilige Geist in uns. Wem es demnach nicht von GOtt durch den Heiligen Geist eingeprägt ist, der kan nicht ausdauren. Also erfordert er über die Tugenden, so im bürgerlichen Leben und im Hauß-Stande geübet werden, noch eine göttliche Krafft, nemlich, daß wir die Gnade, so uns umsonst angeboten und gegeben wird, annehmen.

Doppelter Weg: Einer ist unser/ der andere Gottes Weg.

Matth. 3. v. 3.

v. 10. **Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde, und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen, und Brodt zu essen:**

Anpreisung und Kraft des mündlichen oder äusserlichen Worts.

SO weit gehet die Vermahnung. Nunmehro richtet er die Schwachen auf, daß sie sich nicht an die Schwäche und Thorheit Christi stossen sollen, der sich vornimmt, solche grosse Dinge durch die menschliche Stimme zu thun. Denn wenn man das Wort betrachtet, so siehet man keine Krafft an demselben. Denn der Mund eines Menschen, nicht aber Kräffte, noch Waffen erhalten dieses Reich. Derowegen stossen sich die Hertzen daran, wenn sie hören, daß so grosse Dinge durch das Wort sollen ausgerichtet werden. Dannenhero war es nöthig, daß hier das Wort angepriesen würde: welches er in einem geschickten Gleichniß thut, dadurch er dem Worte alles zuschreibt. Daß die Erde Frucht bringet, das ist nicht der Erde, sondern dem Regen und Schnee zuzuschreiben. Denn also würcket das Wort in uns, daß wir fruchtbar werden, und gute Wercke thun, nachdem wir durch das Vertrauen auf die Barmhertzigkeit, welche uns das Wort vorträgt, gerecht worden sind.

v. 11. **Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn; es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.**

DErowegen lasset uns diesem Worte folgen, so wird auch uns der Heilige Geist gegeben werden, welcher kräfftig in uns seyn wird.

Ferner, so ist das Wort **Mund**, (das **Wort, so aus meinem Munde gehet,**) nicht vor einen unsichtbaren Mund anzunehmen: Sondern der **Mund Christi**, ist der Mund Petri, Pauli, und aller derer, so das Wort GOttes reden. Es ist unmöglich, daß die Kirche ohne Wort, und das Wort ohne Kirche seyn könne. Daß er spricht:

Christi Mund.

Es soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

Das bedeutet, daß das Wort die Gerechtigkeit und Seeligkeit zu uns bringen werde. Aber dieses geschiehet nicht ohne Versuchung und Creutz. Deswegen hat er gar wohl darzu gesetzt: **Es soll ihm gelingen.** Als wolte er sagen: Ob ihm gleich noch so sehr von der Welt, vom Satan, und von eurem Gewissen wird widerstanden werden, so soll es ihm doch gelingen.

v. 12. **Denn ihr sollet in Freuden ausziehen, und im Friede geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frolocken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit denen Händen klappen.**

Die Frucht des Worts ist die Freude im Heil. Geist.

ER hat damit seine Absicht auf den Ausgang aus Egypten. **Ich will euch mit Freuden ausführen** aus dem neuen Egypten, aus dem Tode, aus der Hölle, aus der Sünde, und aus der mühsamen Gerechtigkeit, in das Reich der Gnaden und Vergebung derer Sünden, daß ihr eine immerwährende Freude, im Geist, haben sollet. Vormahls, da ihr unter dem Gesetze waret, war alles voll Traurens und Mühe, weil das Hertz nicht ruhig war. Nunmehro aber habt ihr durch den Glauben an Christum Ruhe und Freude.

Wir können aber aus der Freude den Mangel unsers Glaubens mercken. Denn wie starck wir gläuben, so starck müssen wir uns auch nothwendig freuen. Jedoch ist diese Freude bey der Trübsal, daß, ob wir wohl die Sünden, Dürfftigkeit, Verfolgung ꝛc. fühlen, dennoch sagen: Was frag ich darnach? Ich habe Christum, dieser eintzige ist mir an Statt aller Schätze der Welt. Wie wir von einem Römischen Bürger lesen, der, als er um des Christlichen Glaubens willen seiner Güther beraubet, und ins Elend gejagt wurde, sagte: Lasset mir nur Christum. Diesem kam es bey seiner leiblichen Versuchung vor, als ob alle Berge und Hügel vor ihm her frolockten mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit denen Händen klapten.

v. 13. **Es sollen Tannen für Hecken wachsen, und Myrten für Dornen, und dem HErrn soll ein Nahme und ewiges Zeichen seyn, das nicht ausgerottet werde.**

Es sollen Tannen für Hecken wachsen, und Myrten für Dornen.

Früchte für Dornen.

ES werden in der Kirche nicht verdrüßliche und unfruchtbare Hecken und Dornen übrig gelassen werden, das ist, die unfruchtbaren und schädlichen Menschen-Satzungen werden ausgerottet werden; Es werden nicht bekümmerte Gewissen seyn; sondern nützliche, fruchtbare und hohe Bäume aufwachsen. Es wird in der Kirche nützliche Leute, und viel gute Wercke, geben. Ferner, dieses alles geschicht durch den Regen, das ist, durch das Wort.

Und dem HErrn soll ein Nahme und ewiges Zeichen seyn, das nicht ausgerottet werde.

Der Nahme Christi ist ewig.

DJeser Nahme ist dieser, daß er sey ein Seeligmacher, der aus Gnaden und umsonst gerecht machet, und alle unsere Wercke verdammet, und uns seine Wercke schencket. Wo dieser Nahme und diese Lehre ist, da ist ein Zeichen der Gegenwart Christi. Die Augustiner, Franciscaner, Dominicaner und andere haben diesen Nahmen verlohren ꝛc. weil sie etwas anders haben, dadurch sie wollen seelig werden, nemlich ihre Regel und ihre Gelübde. Es soll aber dieser Nahme Christi ewig seyn, welchen die Pforten der Höllen nicht ausrotten werden: wie es in dem Christlichen Glaubens-Bekäntniß lautet: Ich glaube eine heilige Kirche ꝛc.

Das Sechs und Funfftzigste Capitel.

Inhalt dieses Cap.

IM Anfang dieses Capitels giebt der Prophet einen Diener des Gesetzes ab, und vermahnet das Volck zur Gerechtigkeit des Gesetzes, daß es durch das Gesetze als durch einen Zucht-Meister, auf das zukünfftige Reich Christi bereitet werde. In dem übrigen Theile tröstet er diejenigen, welche von denen Heyden zu der Jüdischen Kirche, zu seiner Zeit getreten waren, daß sie sich nicht vor Fremde vor dem Volcke Gottes halten solten, und verheisset ihnen, daß, ob sie wohl nicht von dem Saamen Abrahams wären, dennoch GOtt ihr Opffer annehmen, und ihrer mehr beruffen würde.

v. 1. **So spricht der HErr: Haltet das Recht, und thut Gerechtigkeit: Denn mein Heyl ist nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß sie offenbaret werde.**

Haltet das Recht, und thut Gerechtigkeit.

DAs sind Worte des Gesetzes. Er spricht: Seyd bey dieser Zucht des Gesetzes fromm und gerecht, biß Christus kömmt. Er berühret aber hiermit die zwey Stücke der Gerechtigkeit, sowohl daß sie den Unschuldigen erhalten, als auch den Schuldigen verdammen solten.

Denn mein Heyl ist nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß sie offenbaret werde.

Er

Verheissung von Christo dem Heylande.

Er verheisset die Zukunfft Christi: Man muß aber mercken, daß er seine Gerechtigkeit und Heyl von der Gerechtigkeit und Heyl nach dem Gesetze unterscheidet. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Pronomine **mein**. Denn die Gerechtigkeit des Gesetzes ist eine kindische und knechtische Gerechtigkeit, durch welche wir lernen nach der Gerechtigkeit Gottes hungern. Also verbindet er den Glauben und die Furcht. Denn darum verheisset er die Gerechtigkeit GOttes, damit er das Volck von dem Vertrauen auf die Wercke zurücke ziehe; und erhält sie bey der Gerechtigkeit des Gesetzes, damit sie nicht durch Mißbrauch der Freyheit ärger würden.

v. 2. **Wohl dem Menschen, der solches thut, und dem Menschen-Kinde, der es veste hält, daß er den Sabbath halte, und nicht entheilige, und halte seine Hand, daß er kein Arges thue.**

Und der Fremde, der zum HErrn sich gethan hat, soll nicht sagen: Der HErr wird mich ewig scheiden von seinem Volcke.

Was der Sabbath bedeute.

Am Sabbath-Tage warteten sie den Gottesdienst ab. Derowegen begreifft er unter dem Nahmen des Sabbaths alles dasjenige, was wir GOtt schuldig seyn, das ist, die erste Tafel, der Zehen Gebote. Wiederum, wenn er spricht: Und halte seine Hand, daß er kein Arges thue, so fasset er damit alle Wercke der Liebe zusammen, das ist die andere Tafel.

v. 3. **Und der Fremde, der zum HErrn sich gethan hat, soll nicht sagen: Der HErr wird mich scheiden von seinem Volck, und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürrer Baum.**

Trift vor die Proselitos.

Dieses ist die vornehmste Stelle in diesem Capitel. Denn die, so von denen Heyden zur Jüdischen Religion getreten waren, zweifelten, und hielten davor, ihre Mühe bey der Jüdischen Religion sey vergeblich, weil sie keine Verheissungen hatten, u. nicht von dem Saamen Abrahams wären. Diese Gedancken ihrer Zaghafftigkeit zeiget der Prophet schöne an: **Wer weiß, ob ich GOtt gefalle? Der HErr wird mich scheiden von seinem Volcke** ꝛc. Denn diese Rede rühret von dem Gewissen her, das die Sünde, den Tod und die Verdammniß fühle. Derowegen kömmt ihnen der Heil. Geist zuvor, und spricht: **Du bist nicht geschieden**, und gläube, daß du mit diesem Volcke vereiniget bist ꝛc.

Das Wörtgen **nicht** solte man mit güldenen Buchstaben schreiben, und tief in unsere Hertzen prägen, wenn sie an der Gnade Gottes zweifeln. Denn dergleichen Gedancken der Verzweiflung sind nicht GOttes, sondern des Satans Gedancken. Derjenige aber ist glückseelig, der zur Zeit der Versuchung, dieses Wort nicht in seinen Hertzen ergreiffen kan.

Es ist kein Unterscheid zwischen Jüden und Heyden.

Und der Verschnittene soll nicht sagen:

Dieses kan verstanden werden von denen Verschnittenen, dem Buchstaben nach, oder durch eine Allegorie, daß es bedeute die zur Jüdischen Religion Neubekehrten, welche unfruchtbar waren im Volcke. Denn das war ein Fluch des Gesetzes, wenn iemand keinen Saamen hinterließ.

Siehe, ich bin ein dürrer Baum.

Ob ich wohl vieles in dieser Religion thue, so sagt mir doch mein Gewissen, daß ich ein dürrer Baum sey, der zum Feuer bereitet ist.

v. 4. **Denn so spricht der HErr zu denen Unverschnittenen, welche meine Sabbathe halten, und erwehlen, was mir wohlgefället, und meinen Bund veste fassen.**

Und meinen Bund veste fassen.

Nemlich von dem verheissenen Christo.

v. 5. **Ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauren einen Ort geben, und einen bessern Nahmen, denn denen Söhnen und Töchtern, einen ewigen Nahmen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll.**

v. 6. **Und derer fremden Kinder, die sich zum HErrn gethan haben, daß sie ihm dienen, und seinen Nahmen lieben, auf daß sie seine Knechte seyn, ein ieglicher, der den Sabbath hält, daß er ihn nicht entweihe, und meinen Bund veste hält.**

Dergleichen Verschnittene, ob sie gleich nicht von dem Saamen Abrahams leiblicher Weise sind, will ich doch denen ungläubigen Jüden, welche von dem Volcke sind, vorziehen. Als wolte er sagen: Ich will lieber einen gläubigen Knecht, als einen ungläubigen Sohn haben, nach dem Spruche: **Ich will sie reitzen an dem, das nicht dein Volck ist, an einem närrichten Volcke will ich sie erzürnen.** Deut. 32. v. 21.

Irrthum derer Papisten in diesem Orte.

Die thörichten Papisten haben diese Stelle gemißbrauchet zum Lobe der Keuschheit. Aber nicht allein die Wittwen und Jungfrauen sind keusch; sondern auch die Eheleute haben ihre Keuschheit, und zwar die allerreineste.

Und

Und was die Gerechtigkeit oder das Verdienst anbetrifft, so sind weder die Eheleute denen Jungfrauen, noch die Jungfrauen denen Eheleuten vorzuziehen. Denn die Stände des menschlichen Lebens sind löblich, aber die Gerechtigkeit liegt allein in Christo, nicht an denen Lebens-Arten.

Zum andern handelt hier der Prophet nicht von dem Lobe der Jungfrauschafft, sondern tröstet die unfruchtbaren verschnittenen, daß sie an ihrem Beruff nicht verzweiffeln sollen, und er redet ausdrücklich von denenjenigen verschnittenen, die den Sabbath halten und den göttlichen Bund feste fassen. Derowegen redet er nicht von dem Lobe derer verschnittetenen oder der Jungfrauschafft; sondern von dem Lobe derer, so die Gebote halten. Cornelius dessen in denen Apost. Geschichten gedacht Act. 10. wird, war weit besser als viele Jüden; daraus aber folget nicht, daß er besser als andere gewesen, wegen seines Soldaten-Standes. Also muß man auch von dieser Stelle urtheilen. Deñ die Lebens-Art macht uns bey GOtt nicht beliebt; Denn sie gehöret zur Policey und ist eine äusserliche Sache. Aber wohl macht uns die Beobachtung der göttlichen Gebote bey GOtt beliebt.

v.7. Dieselbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen, und will sie erfreuen in meinem Bet-Hause und ihr Opffer und Brand-Opffer sollen mir angenehm seyn auf meinem Altar. Denn mein Hauß heisset ein Bet-Hauß allen Völckern.

Dieselbigen will ich zu meinem heiligen Berge bringen.

AUch die Heyden, so sich zum wahren GOtt bekehren, sollen Theil haben an dieser Religion und Verheissung, und weil sie meinen Verheissungen gläuben, deswegen werden mir ihre Opffer angenehm seyn.

Denn mein Hauß heisset ein Bet-Hauß allen Völckern.

DAs ist die Ursache, warum ihm die verschnittenen und die aus den Heyden bekehrten gefallen, weil nicht denen Jüden allein dieser Gottesdienst gegeben sey, und sie nicht allein GOttes Volck seyn: Sondern weil es ist ein Bet-Hauß allen Völckern. Also muste 1. Reg. 8. v. 43. Matth. 21. v. 13. auch vor Christi Geburt dasjenige erfüllet werden, was dem Abraham verheissen war, Gen. 17. v. 4. daß er solte ein Vater vieler Völcker seyn.

v.8. **Der HErr HErr, der die Verstossenen aus Israel sammlet, spricht: ich will noch mehr zu denen Hauffen, die versammlet sind, sammlen.**

Alle Thiere auf dem Felde kommt und fresset. Ja alle Thiere im Walde. v.9.

BIßher hat er die verzagenden und frommen Hertzen getröstet. Nunmehr wendet er sich zu dem andern Theile des Volcks, zu denen Stoltzen und Trotzigen, die da meynten, sie wären also versammlet, daß sie nicht könten zerstreuet werden, weil sie von dem Saamen Abrahams wären. Diese schrecket er mit Drohungen, daß sie würden durch die Assyrer und andere benachbarte Völcker verwüstet werden. Denn diese Worte sind eine Weissagung von dem künfftigen Unglück. Drohung und Weissagung von dem künfftigen Unglück.

Thiere nennet er vornemlich die Assyrer und Perser.

Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht straffen können, sind faul, liegen und schlafen gerne. v.10.

Es sind aber starcke Hunde vom Leibe, die nimmer satt werden können. Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand, ein ieglicher siehet auf seinen Weg, ein ieglicher geitzet vor sich in seinem Stande. v.11.

Alle ihre Wächter sind blind, sie wissen alle nichts ꝛc.

DJe Ursache des künfftigen Unglücks ist, weil das Gesetz und das Wort verlohren gegangen. Selbst die Fürsten des Volcks, spricht er, und die Lehrer, die da andere lehren solten, thun ihr Amt nicht, sie sind **stumme** und doch **starcke Hunde**, sie dienen nur ihrem Bauche, sonst thun sie nichts. Das ist eine schöne Beschreibung derer falschen Propheten, daß **sie nichts wissen und stumme Hunde** seyn, daß sie **faul, geitzig** und der Schwelgerey ergeben seyn. Dergleichen sind heut zu Tage die Seulen, auf welchen das Pabstthum ruhet, derowegen ist es kein Wunder, daß es so schön vertheidiget wird. Falsche Lehrer.

Ein ieglicher siehet auf seinen Weg.

Dieses kan von denen äusserlichen Lastern verstanden werden. Aber mir gefällt es mehr, daß man es von denen scheinbaren Wegen, auf welchen die Heuchler wandeln, annehme. Also folget ein Franciscaner des Heuchler.

Francisci

Franciſci Regel; um die Zehen Gebote und um das Evangelium bekümmert er ſich nicht, und meynt, es ſey eine gemeine Sache, die nur vor den Pöbel gehöre.

v.12. **Kommt her, laſſet uns Wein holen, und vollſauffen, und ſoll morgen ſeyn, wie heute, und noch vielmehr.**

Deren der Bauch ihr Gott iſt.

DJeſe Worte ſind Nachahmungs-Weiſe geſprochen. Als wolte er ſagen: Sie ſuchten mit ihren Lehren und Leben nichts anders, als daß ſie fette Bäuche ſeyn, und herrlich leben mögen. Denn ich halte nicht davor, daß man hier eine Allegorie ſuchen müſſe. Eben dieſes ſehen wir auch an unſern Papiſten, welche in der gröſten Schwelgerey und höchſten ungebührlichen Freyheit leben. Vor etlichen Jahren war es eine Schande, wenn man zu Hauſe eine Hure hielte: Heute zu Tage reiſſen ſie auch die Ehe-Weiber ohne einige Scham mit Gewalt zu ſich. Alſo iſts nach und nach geſchehen, daß, da ſie von der Frömmigkeit gefallen waren, in Heucheley verfielen: Hernach ſind ſie aus der Heucheley in den Geitz, und aus dem Geitz in die Schwelgerey verfallen, daß heut zu Tage weder ihre Lehre noch Leben zu loben iſt.

Das 57. Capitel. v.13. **Aber der Gerechte kommt um, und niemand iſt, der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf. Denn die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück.**

Die Gerechten werden geſammlet und weggerafft, daß ſie das Unglück nicht ſehen.

JEne faulen Bäuche, ſpricht er, achten nicht auf die Gerechten; aber die Gerechten haben einen gnädigen GOtt, der ſie in Friede und in eine angenehme Ruhe vor dem Unglück verſetzen wird.

Ante faciem calamitatis, vor dem Unglücke, das iſt, ehe denn GOtt die Gottloſen durch ein groſſes Unglück verderbet. Wie er zum König
2.Kön.22.v.20. Joſia ſprach: **Ich will dich zu deinen Vätern ſammlen, daß du mit Frieden in dein Grab verſammlet werdeſt, und deine Augen nicht ſehen alle das Unglück, das ich über dieſe Stätte bringen will.** Alſo ſind die Apoſtel und übrigen Heiligen noch vor dem Untergang der Stadt Jeruſalem aufgerafft worden: Der gottloſe Hauffe aber alle zuſammen hat die Strafe empfunden. Eben ſo wird es auch uns gehen. Es leben noch hin und wieder einige fromme Menſchen, um deren willen ſchiebt GOtt die Strafe auf. Wenn aber dieſe werden hinweg ſeyn, ſo wird der Fall Deutſchlands erfolgen.

v.14. **Und die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.**

WAs die Vulgata gegeben hat: A facie enim malitiæ collectus eſt juſtus. Veniat pax: requieſcet in cubili ſuo, qui ambulavit in directione ſua. Es wird aber deutlicher ſeyn, wenn man es alſo überſetzt: Antequam veniat calamitas auferentur juſti, & venient in pacem & requieſcent in cubilibus ſuis, quia recte ambulaverunt.

Es iſt aber dieſes ein herrlicher Spruch, der uns tröſtet, daß wir nach dem Tode im Friede ſicher ruhen werden, da wir kein Ungemach empfinden ſollen. Wie? aber, und wo? dieſes geſchehe, das können wir nicht wiſſen. Denn es iſt genung, wenn man nur dieſes weiß, daß die Ruhe werde im Friede ſeyn.

Das Sieben und Funfftzigſte Capitel.

Beſtrafung der Abgöttiſchen.

SJe werden überhaupt die Heuchler, und diejenigen, die dem Worte zuwider ſeyn, beſtrafet. Denn er verdammet die Werck-Heiligen und Abgöttiſchen, daß ſie wider das erſte Gebot ſündigen. Vors erſte darinnen, daß ſie einen andern Ort, als der ihnen von GOtt war befohlen worden, erwehlen. Zum andern, daß ſie ihr Vertrauen auf eigene Wercke und auf fleiſchlichen Arm ſetzen, und den wahren GOtt verachten. Derowegen drohet er, daß ihnen zur Zeit ihres Unglücks alles ihr Thun nichts helffen ſolle.

Hernach thut er den Gegenſatz hinzu, und tröſtet die Frommen. Die Frommen haben alles Gute überflüßig; wenn ſie nun in Unglück gerathen ſolten, ſo werde ihnen GOtt beyſtehen, ſie tröſten und erqvicken. Von denen Gerechten, ſpricht er, habe ich geſagt, daß ſie ſollen hinweggerafft werden vor dem Unglück, ihr Gottloſen aber nicht alſo. Denn ihr werdet um euere Gottloſigkeit willen zum Unglück geſpahret. Gleich als wenn wir unſere Tyrannen ſtrafen wolten: Wohlan, ihr tödtet anitzo die frommen Diener des Worts mit Schwerdt, Feuer und Waſſer, ihr verfolget die Glied-Maßen Chriſti: Es wird aber geſchehen, wenn ihr dieſe werdet aus dem Wege geräumet haben, daß ihr ſelbſt auch werdet umkommen, und in Ewigkeit verdammet werden.

v.1. **Und ihr kommt herzu, ihr Kinder der Tagewehlerinnen, ihr Saamen des Ehebrechers und der Huren.**

UNsere Widersacher wissen uns fast nichts als dieses eintzige Laster vorzuwerffen, daß sie sich wider uns rühmen und sagen, wir wären Schmäher, und wüsten sonst nichts, als daß wir allerhand schimpffliche Reden wider den Pabst und die Fürsten ausstiessen. Derowegen lernet einen Unterschied unter denen Schimpff-Reden machen. Denn das heist man kein Schimpff-Wort, das nicht von einer solchen Person gesprochen wird, die es nicht sprechen solte. Das ist von einer Privat-Person, die nicht in einem öffentlichen Amte stehet. Gleichwie das kein Todtschlag ist, wenn die Obrigkeit die Menschen tödtet, sondern wenn es eine Privat-Person thut. Also stößt der Prophet allhier die allerhärtesten Schimpff-Worte wider die Synagoge und das Volck GOTTES aus, weil er sie Kinder einer Ehebrecherin nennet. Und es hat ihm auch gleichwie uns können vorgeworffen werden: Wer bist du denn, daß du schimpfflich von denen Fürsten des Volcks und von denen hohen Lehrern sprichst? Fürwahr, es sind nicht alle böse, wenn auch etliche darunter sind etc. Aber es entschuldiget den Propheten vors erste sein Lehr- und Predigt-Amt, welches strafen soll. Vors andere auch seine Bemühung und Absicht die Leute zu bessern. Denn er thuts nicht deswegen, daß er die Jüden unehrlich machen wolte, oder daß er damit sich wegen eines angethanen Unrechts rächen möchte: sondern daß sie die Sünde erkennen, und wieder auf den rechten Weg zurücke kehren solten.

Was Schimpffs-Worte seyn.

Er klagt aber hier nur allein die Sünden an, welche wider den Glauben begangen werden, nicht die äusserlichen Laster, und handelt wider diejenigen, welche dem Schein nach die Allerheiligsten und Andächtigsten waren; nicht wider die groben Missethäter, welche auch die Vernunfft und die Welt verdammet.

Denn deswegen nennet er sie Kinder der Tagewehlerin, und ein Saamen des Ehebrechers und der Huren, das ist, der Synagoge, weil sie das Vertrauen hatten, sie wären durch ihre Wercke, die sie selbst erwehlten, gerecht. Denn das Tagewehlen ist eine Betrügerey; und der Ehebruch ist eine gottlose Sache. Demnach sind alle Lehren und alle Religionen, so ausser der Lehre des Glaubens sind, welche die Barmhertzigkeit aus Gnaden und ohne Verdienst anpreiset, ein Tagewehlen und Zauberey, und alle Lehrer, welche von dem gesunden Glauben abweichen, sind Zauberer, und selbst durch ihre eigene Meynung bezaubert.

An wem wollet ihr nun eure Lust haben? über wen wollet ihr nun das Maul aufsperren, und die Zunge heraus recken? Seyd ihr nicht die Kinder der Ubertretung, und ein falscher Saame. v. 4.

DJeses soll eine Ehre vor das Wort und vor die Diener des Worts seyn, daß sie von denen Weisen dieser Welt vor einen Spott und vor ein Gelächter gehalten, und durchgezogen werden. Ferner, wenn Jesaias dergleichen gelitten hat, was ist es Wunder, wenn auch wir solches heut zu Tage von der gottlosen Welt erdulten müssen? Siehe aufs Zukünfftige. **An wem wollet ihr nun eure Lust haben? über wem wollet ihr nun das Maul aufsperren, und die Zunge heraus recken?** Als wolte er sagen: Meine Propheten, die ich gesandt habe, daß sie euch solten den rechten Weg lehren, habt ihr zum Spott gehabt, aber wenn euch das Unglück überfallen wird, alsdenn werdet ihr sehen, wen ihr verspottet habt.

Der Prophet wird von den Fürsten und dem Volcke vor einen Spott gehalten.

Die ihr in der Brunst zu denen Götzen laufft, unter alle grüne Bäume, und schlachtet die Kinder an denen Bächen, unter denen Fels-Klippen. v. 5.

DJe Vulgata hat es gegeben: Qui consolamini in diis subter omne lignum frondosum &c. an statt consolamini kan man es besser übersetzen: qui arderis, die ihr in der Brunst laufft, oder die ihr brennet vor Liebe gegen die Götzen; gleichwie die Thiere, wenn sie auf der Brunst stehen. Und hier erzehlet er ihre Gottlosigkeit. Ihr sündiget, spricht er, wider das erste Gebot; theils, daß ihr andere Oerter erwehlet, und denjenigen Ort verlasset, welchen euch GOTT bestimmet hat, theils, daß ihr euer Vertrauen auf diese eure selbsterwehlte Wercke, und nicht auf euren GOtt setzet. Denn das ist der vielfältige Ehebruch, welchen er strafte.

Sünden des Volcks wider das erste Gebot.

Er hat aber mit dem Worte, in der Brunst lauffen, die Art derer Heuchler gar geschickt abgemahlet, als welche auf ihre Abgöttereyen sehr erhitzt sind; gleichwie man unter dem Pabstthum in solcher Brunst lieff, und sehr eyfrig war in Erbauung derer Kirchen, in Austheilung derer Allmosen etc. Jetzt, da die wahre Religion gelehret wird, und

Die Heuchler sind brünstig.

und die Leute von denen guten Wercken recht unterrichtet werden, so ist iedermann kaltsinnig, daß man sich drüber verwundern muß.

v.4. **Dein Wesen ist an denen glatten Bach-Steinen, dieselbigen sind dein Theil, denenselbigen schüttest du dein Tranck-Opffer, da du Speiß-Opffer opfferst. Solte ich mich des trösten.**

Dein Wesen ist an denen glatten Bach-Steinen, dieselben sind dein Theil.

DJe Vulgata hat es gegeben: In partibus torrentis pars tua: hæc est sors tua: Es muß aber also übersetzt werden: In lapidibus glabris torrentis pars tua. Wie wir es auch verdeutscht haben: Dein Wesen ist an denen glatten Bach-Steinen. Dein Wesen, das ist, deine Lust, deine Freude, dein Leben: Die also den Tempel, der ihnen von GOTT zum Gottes-Dienst bestimmet war, verachteten, dieselben schlachteten auch ihre Kinder an denen Bächen, und an denen Oertern, die sie sich selbst erwehlet hatten. Es geschicht aber dieses zur Strafe, daß diejenigen, welche CHRISTO nicht einen Heller geben, wenn sie auch darum gebeten werden, von freyen Stücken all ihr Vermögen zur Ehre des Teufels ausschütten.

Solte ich mich des trösten?

Nach der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Nunquid super his indignarer, das ist: Solte ich hierüber nicht zürnen.

Hier fället er das Urtheil: So versöhnen mich die selbsterwehlten Wercke nicht, wenn sie gleich noch so groß sind, sondern sie reitzen mich nur desto mehr zum Zorn, und beleidigen mich. Hieher kan man ziehen die Andachten derer Mönche, die Gelübden, die Messen vor die Lebendigen und Verstorbenen, den Ablaß, die Wallfahrten, die Genungthuungen, das Fasten ꝛc.

v.5. **Du machest dein Lager auf einen hohen erhabenen Berg, und gehest daselbst auch hinauf zu opffern.**

LAger oder Bette nennet er die Befleißigung der Abgötterey, und die Abgötterey selbst, heilige Bilder und Altäre.

v.6. **Und hinter der Thür und Pfosten stellest du dein Gedächtniß, denn du wältzest dich von mir, und gehest hinauf, und machest dein Lager weit, und verbindest dich mit ihnen.**

GEdächtniß, (memoriale) das ist, der Ort, wo sie ihre Götzen anbeteten. Gleichwie bey uns heut zu Tage, also waren auch bey ihnen fast in eines ieglichen Vornehmen Hause besondere Altäre.

v.7. **Du liebest ihr Lager, wo du sie ersiehest. Du zeuchst mit Oele zum Könige, und hast mancherley Würtze, und sendest deine Bothschafft in die Ferne, und bist geniedriget biß zur Hölle.**

Du liebest ihr Lager, wo du sie ersiehest.

WAs die Vulgata gegeben hat: Dilexisti stratum eorum manu aperta, das kan füglicher also übersetzt werden: Diligis cubile eorum ubicunque videris, das ist, wo dir ein beqvemer Ort vorkömmt, denselben erwehlest du vor deine Götzen.

Du zeuchst mit Oele zum Könige.

Die Vulgata hat es gegeben: Ornasti te regio unguento. Es soll aber also übersetzt werden: Profecta es cum unguento ad regem, daß du nemlich mit ihm ein Bündniß machen mögest. Hier gedencket er einer andern Sünde wider das erste Gebot. Also gehet es; diejenigen, welche einmahl von dem gesunden Glauben abgefallen seyn, die fallen aus einem Irrthum in den andern. Vorher hat er das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit und Wercke verdammet. Hier verdammet er das Vertrauen auf Menschen. Also folget auf das Vertrauen auf die Wercke auch das Vertrauen auf die Menschen.

v.8. **Du zerarbeitetest dich in der Menge deiner Wege, und sprachst nicht: ich lasse es; sondern weil du findest ein Leben deiner Hand, wirst du nicht müde.**

Du zerarbeitetest dich in der Menge deiner Wege, und sprachst nicht: ich lasse es.

ER bestrafet hiermit die wunderbahre Brunst derer Werck-Heiligen in ihrem Thun. Hingegen in der wahren Religion ist alles kalt.

Sondern weil du findest ein Leben deiner Hand, wirst du nicht müde.

Meine Wege verachtest du, du hast andere Lebens-Arten erfunden nach deiner Hand; darinnen fährest du tapffer fort, gleich als ob du unsinnig wärest vor Geilheit nach Menschen-Hülffe.

v.9. **Für wem bist du so sorgfältig, und fürchtest also? so du doch mit Lügen umgehest, und denckest an mich nicht, und nimmst es nicht zu Hertzen, meynest du, ich werde allewege schweigen, daß du mich so gar nicht fürchtest?**

Für wem bist du so sorgfältig, und fürchtest also?

DJe Heuchler und Werck-Heiligen vertrauen nicht allein GOTT nicht, sondern sie fürchten sich auch nicht vor ihm: Hingegen vor ihre Götzen und Menschen-Satzungen fürchten sie sich. Gleichwie im Psalm 53. stehet: **Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist.** Also macht sich ein Mönch einen grossen Kummer, daß er seinen Schäpler und seinen Strick nicht umgethan, daß er seine Horas nicht abgewartet, darzu er keinen Befehl von GOTT hat etc. Daß er aber GOTT lästert, und seinen Nächsten verabsäumet, das kömmt ihm nicht einmahl in den Sinn.

Ps. 53 v. 6.

So du doch mit Lügen umgehest, und denckest an mich nicht, und nimmst es nicht zu Hertzen.

Das sind sehr harte Schelt-Worte, daß er allen ihren Gottesdienst **Lügen** nennet, und er fordert nur dieses, daß sie an ihn dencken sollen, daß er gütig, barmhertzig sey. Aber das thust du nicht, spricht er, weil dein Hertze voller Gedancken auf die Götzen und Vertrauens auf Menschen ist.

Ich will aber deine Gerechtigkeit anzeigen, und deine Wercke, daß sie dir kein nütze seyn sollen. v.10.

DAs ist eine Bedrohung: **Deine Gerechtigkeit**, auf die du dich itzt so sicher verlässest, will ich durchs Wort zu Schanden machen. Alsdenn werden dir deine Götzen **und deine Wercke** nichts helffen. Alles dieses wird wie Staub, der vom Winde getrieben wird, zerstreuet werden. Also sehen wir, daß im Unglück nichts verzagter ist, als die Werck-Heiligen; da hingegen bey guten Tagen auch nichts trotzigers ist, als wie sie. Es liegt aber ein besonderer Nachdruck in dem Worte **deine** (**deine Gerechtigkeit, deine Wercke,**) als wolte er sagen: Meine Gerechtigkeit ist veste und immerwährend; deine nicht also.

Wenn du ruffen wirst, so laß dir deine Hauffen helffen: Aber der Wind wird sie alle wegführen, und Eitelkeit wird sie wegnehmen; Aber wer auf mich trauet, wird das Land erben, und meinen heiligen Berg besitzen. v.11.

Laß dir deine Hauffen helffen.

DAs ist, deine Götzen, deine Gerechtigkeit, deine Wercke, deren du viel gemacht hast.

Das andere Theil des Capitels,

Welches dem vorigen entgegen gesetzet wird.

Aber wer auf mich trauet, wird das Land erben, und meinen heiligen Berg besitzen.

NUnmehro wendet er sich zu denen Frommen, und tröstet sie. Diejenigen, welche an ihn gläubten, würden in der wahren Kirchen bleiben, sowohl an leiblichen als geistlichen Güthern einen Uberfluß haben, daß sie auch andere lehren und erretten könten. Trost vor die Frommen.

Und

v.12. **Und wird sagen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet den Weg, hebet die Anstösse aus dem Wege meines Volcks.**

DJe Vulgata hat es gegeben, & dicam, viam facite, es muß aber in der dritten Person stehen: & dicet, und wird sagen. Die auf mich vertrauen, die werden allein andere recht lehren können. Zuerst werden sie sagen: Machet Bahn, machet Bahn, das ist, sie werden die Welt strafen um die Sünde, und zeigen, daß noch kein Weg bey den Menschen sey, und daß die Anstösse aus dem Wege müsten geräumet werden, nemlich, das Vertrauen auf die Wercke und andres selbst erwehltes Thun. Diese Lehre verstehen die nicht, die nicht gläuben.

v.13. **Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Nahme heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erqvicke den Geist derer Gedemüthigten, und das Hertz derer Zerschlagenen.**

v.14. **Ich will nicht immerdar haddern, und nicht ewiglich zürnen; sondern es soll von meinem Angesichte ein Geist weben, und ich will Odem machen.**

DAs ist der andere Theil ihrer Predigt, damit sie die über die Betrachtung ihrer Sünden erschrockene Hertzen, durch Verheissung derer Gnaden wiederum aufrichten. Du fühlest die Sünden, du fühlest den Zorn
Ps.145.v.14. GOTTES? Der HERR erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind. Derowegen verzweifele nicht, denn der HERR will wohnen bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, wie es auch Ps.
Ps.34.v.9. 34. heißt: Der HErr ist nahe bey denen, die zerbrochenes Hertzens sind, und hilfft denen, die ein zerschlagen Gemüth haben. Hingegen die Trotzigen und Sichern hasset er.

Daß er hinzusetzt: Ich will nicht immerdar haddern, noch ewiglich zürnen; damit giebt er zwar zu, daß er zürne; aber es sey ein Zorn, der nur einen Augenblick währet. Wenn wir nun tapffer im Glauben der Gnaden beharren, so soll ein Geist von seinem Angesichte weben, damit er uns erwärmen und erqvicken wird.

v.15. **Ich war zornig über die Untugend ihres Geitzes, und schlug sie, verbarg mich, und zürnete, da giengen sie hin und her in den Wegen ihres Hertzens.**

Ich war zornig über die Untugend ihres Geitzes, und schlug sie.

HIer erzehlet er die Ursache, warum er sie schlagen würde. Denn er nimmt beydes zusammen, Drohungen und Tröstungen, und handelt die Bedrohung des zukünfftigen Unglücks also ab, daß er doch noch einige Hoffnung zum Frieden übrig läst. Denn durch die Geissel werden die Narren wieder auf den rechten Weg gebracht.

Unsere Sünden sind Ursache an dem Unglück.

Er verknüpffet aber gar schön den Geitz mit dem Vertrauen auf die Wercke. Denn die Heucheley und der Mammon sind zwey Götzen, die beysammen stehen.

Ich verbarg mich, und zürnete.

Es ist etwas weit schwehrers, daß sich GOTT verbirgt, als daß er schlägt. Denn wenn die Menschen im Unglück das Wort GOTTES nicht haben, (denn das heist verbergen,) alsdenn greifft ein iedweder GOTT mit seinem Thun und Wercken an. Also machte es Ahas, also machte es Saul, welcher zur Wahrsagerin und zu seinen Opffern seine Zuflucht nahm. Die aber das Wort haben, die erkennen zuerst, daß sie auch weit grössere Strafen um der Sünde willen verdienet haben, und bitten um Errettung, weil sie GOTT, der ihnen seine Verheissung gethan hat, glauben. Endlich bessern sie auch das Leben, und thun dem Nächsten gutes.

GOtt verbirgt sich, wenn das Wort und der Trost entzogen wird.

v.16. **Aber da ich ihre Wege ansahe, heilete ich sie, und leitete sie, und gab ihnen wieder Trost, und denen, die über jene Leyde trugen.**

DAs sind unsere Verdienste, womit wir Gnade verdienen, nemlich unsere Noth und Unglück, daß wir in unsern Thun irren, und die Barmhertzigkeit GOTTES von

nöthen haben, ohne welche wir müssen zu Grunde gehen.

v.17. **Ich will Frucht derer Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beyde denen, die in der Ferne, und denen, die in der Nähe, spricht der HERR, und will sie heilen.**

DJe Vulgata hat es gegeben: Creavi fructum labiorum, pacem ei, qui longe est: Es solte aber also übersetzt seyn: Lata labra creabo, quæ loquantur: Pax, Pax ei, qui &c. Ich will breite Lippen schaffen, die da sagen sollen: Friede, Friede dem, der ferne ist. Die Lippen werden breit genennet vom Worte, welches weit und breit fortgepflantzet wird; denn wenn GOTT sein Wort sendet, so ist die Art und Weise, zu heilen und zu erlösen, einerley. Dieses ist damahls geschehen, da unter der Regierung des Cyri der Friede bekannt gemacht, und die Jüden wieder in ihr Land eingesetzt worden. Denn er redet von der Strafe der Babylonischen Gefängniß. Was hier nur insbesondere zu denen Jüden geredt ist, das deutet der Apostel Paulus auf alle. Er spricht: Gleichwie er zur Zeit Cyri allen Jüden und Heyden den Frieden verkündiget hat: Also ist er itzt kommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren.

Eph.2.v.17.

v.18. **Aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht stille seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflath auswerffen.**

v.19. **Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein GOtt.**

Die gottlosen Verächter des Worts haben keinen Frieden.

DJe Frommen, spricht er, werden Friede haben durch das Wort; die Gottlosen aber verachten das Wort, und wollen den Frieden nicht haben, in der Barmhertzigkeit, sondern in ihrer eigenen Gerechtigkeit. Weil aber ohne das Wort kein Trost beym Unglück ist, so werden sie sich mit ihrem Thun plagen und zermartern, und immerdar ein unruhiges Gewissen haben. Denn alsdenn empfindet man, daß alle unsere Wercke, alle menschliche Gerechtigkeit Koth und Unflath ist.

Das Acht und Funfftzigste Capitel.

Inhalt des Cap. daß man zuerst den Glauben/ hernach gute Wercke lehret.

FÜr dem vorhergehenden hat er die Sünden des Glaubens gestraft; hier eyfert er wider die Früchte des Unglaubens, und wider die äusserlichen Laster, welche unter ihrer Heucheley verborgen lagen. Denn das sind die vornehmsten Stücken. Die Jüden nun unterliessen nicht allein die Gebote der ersten Tafel, sondern auch die andern, wegen der abergläubischen Wercke menschlicher Satzungen. Und dieses wird ihnen eben hier vorgeworffen. Derowegen verdammet er das Vertrauen, welches sie auf ihre Fasten setzten, und erzehlet die Sünden her, die unter demselben Fasten verborgen lagen. Hernach lehret er, was das wahre Fasten sey, nemlich Wercke der Liebe ausüben: und setzet vortreffliche Verheissungen vor die guten Wercke hinzu.

Endlich verwirfft er auch ihren Sabbath, und lehret, was das sey, Sabbath halten. Er setzet auch bey diesem Stücke eine herrliche Verheissung hinzu.

Ruffe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volcke ihr Ubertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünden. v.1.

Posaune ist die Stimme des Evangelii.

HJermit zeiget er an, was die Posaune im Alten Testamente bedeutet habe, nemlich die Predigt. Diß ist ein trefflicher Ort wider die Heuchler, welche scheinbahre Wercke erwehlen, Fasten, traurig einher gehen etc. und doch voller Geitz, Grausamkeit, Geilheit, und anderer Paßionen seyn. Die Ursache ist diese, weil, wenn man vom Glauben abgewichen, nothwendig die Hertzen von dem Teufel müssen eingenommen werden, welcher hernach diese verborgenen Laster mit dem Schein derer Wercke bedecket, und die Menschen mit der eiteln Hoffnung der Heiligkeit aufgeblasen macht.

Sie suchen mich täglich, und wollen meine Wege wissen, als ein Volck, das Gerechtigkeit schon gethan, und das Recht ihres GOttes nicht verlassen hätte. Sie fordern mich zu Recht, und wollen mit ihrem GOTT rechten. v.2.

Sie suchen mich täglich.

Er

Er straft die Heuchler.

ER spricht: Sie unterlassen nicht allein das erste Gebot: Sie thun nicht alleine nicht die Gebote der andern Tafel: Sondern nachdem sie ihre Fasten oollbracht, so fordern sie mich zu Recht und wollen die Ursache wissen, warum ich so und so thue, da sie doch nichts verdienet hätten.

Sie fordern mich zu Recht und wollen mit ihrem GOTT rechten.

Luc. 7. v. 35.

Wie es im Evangelio heist: Die Weißheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Wer mit den Dienern des Worts hadert/ der hadert mit GOtt.

Nicht daß sie dieses öffentlich thäten, daß sie mit GOtt rechten wolten; ja sie rühmen sich auch vielmehr selbst des Gottesdiensts und ihres Gehorsams gegen GOTT: Sondern sie rechten mit GOtt, wenn er mit ihnen durch das Predigt-Amt seines Worts redet, und sie straft, und diesen GOtt, der mit ihnen durch die Frommen redet, verläugnen und verwerffen sie. Denn sie verwerffen das Wort, sie verwerffen auch die Diener des Worts, welche den eiteln Aberglauben strafen; wider diese rühmen sie ihre Gerechtigkeit: Und also rechten sie mit GOtt.

v.3. Warum fasten wir und du siehest es nicht an? Warum thun wir unsern Leibe wehe und du wilsts nicht wissen. Siehe, wenn ihr fastet, so übet ihr euern Willen und treibet alle eure Schuldiger.

Siehe, wenn ihr fastet, so übet ihr euern Willen, und treibet alle eure Schuldiger.

Ursache/ warum derer Heuchler Fasten verdammet werde.

HIer setzt er die Ursache hinzu, warum er ihre Fasten verwerffe. Denn wenn er spricht: so treibt ihr euern Willen, so giebt er damit den Gegensatz zu verstehen. Als wolte er sagen: Ich habe gewollt, daß ihr meinen Willen thun soltet; aber ihr ergreifft die Fasten, mit welchen ihr enren Willen und eure Sünden, nemlich Hoffarth, Geitz, Verachtung und Grausamkeit bedecket. Gleichwie heut zu Tage die Mönche und Priester des Pabsts mit ihren scheinbaren Wercken, daß sie täglich Messe lesen, viel beten, unverheyrathet leben ꝛc. ihre schwersten Sünden bedecken, nemlich daß sie das Wort verfolgen, die unschuldigen tödten, CHRISTUM lästern ꝛc.

Derowegen verwirfft er das Fasten nicht schlechterdings, sondern ein solches Fasten, welches zum Deckel gemacht wurde, damit sie ihren bösen Willen bedeckten, und selbigen dem Willen GOTTes entgegen setzten.

Siehe, ihr fastet, daß ihr haddert und zancket und schlaget mit der Faust ungöttlich. Fastet nicht also, wie ihr ietzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehöret wird. v.4.

Siehe, ihr fastet, daß ihr haddert und zancket, und schlaget mit der Faust ungöttlich.

Wahre Gerechtigkeit würcket Mitleiden/ falsche aber Zorn.

BEy euern Fasten seyd ihr andächtig, mit euern Nächsten aber gehet ihr auf das grausamste um. Denn, wie jener geschrieben hat: Vera justitia compassionem, falsa autem indignationem parit, das ist, wahre Gerechtigkeit erwecket Mitleiden, falsche Gerechtigkeit aber Zorn. Exempel sind heut zu Tage vor Augen. Denn die Widersacher, welche die guten Wercke so hefftig vertheidigen, sind sehr rachgierige und sehr grausame Leute, die bey Tag und bey Nacht auf nichts anders umgehen, als wie sie uns richten, und heimliche Fall-Stricke legen mögen, und wie sie uns den grösten Schaden thun könten. Es ist aber ein Elend, daß sie so blind seyn, daß sie dieses verborgene Laster nicht selber erkennen, sondern daß erst darwider muß gelehret werden; und dennoch wird es noch nicht erkannt. Denn bey ihrer Grausamkeit brauchen sie den Eyfer vor die Gerechtigkeit zum Vorwand, und von ihrer Tyranney sagen sie, sie thäten GOTT damit einen Gefallen. Aber vor diesen Gefallen werden sie ihren Lohn vom Teufel empfangen.

Fastet nicht also, wie ihr ietzt thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehöret wird.

Ein Geschrey nemlich von euch. Denn er zeiget hiermit an, daß die von denen Werck-Heiligen durch Gewalt und Unrecht unterdrückten Armen zu GOtt schreyen, wie es von dem Blut Abels heist: Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde. Wie wir oben im 5ten Capitel gesagt haben.

Gen. 4. v. 10.

Solte das ein Fasten seyn, daß ich erwehlen soll, daß ein Mensch seinem Leibe des Tages übel thue und seinen Kopff hänge wie ein Schilff, oder auf einem Sack und in der Asche liege? Wollet ihr das eine Faste nennen, und einen Tag dem HErrn angenehme. v.5.

Hier

Heucheley.

HIer siehet man, wie weit die heiligen Papisten von der Jüden ihren Sitten unterschieden sind, welche hier der Prophet strafft; denn das Haupt-Werck bey ihrer Religion kommt bey ihnen auf äusserliche Gebärden an: sie gehen traurig einher, und hängen den Kopff wie ein Schilf. Das ist ein sehr schönes Gleichnis. Bey dem Schilffe ist nichts dichtes, nichts festes noch starckes, die äusserliche Schale ist überaus dünne und glatt. Dergleichen sind auch durchaus die Heuchler, von aussen haben sie einen guten Schein, von innen aber ist nichts festes noch gründliches.

Daß ein Mensch auf einem Sacke oder in der Asche liege.

Sack bedeutet ein geringes Kleid, Asche ein schlechteres Sitzen nach der Gewohnheit dieses Volcks.

v.6. **Das ist aber ein Fasten, daß ich erwehle: Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast, Laß ledig, welche du beschweret, gieb frey, welche du drängest, reiß weg allerley Last.**

DAs ist, laß diejenigen loß, die du durch Unrecht und Geitz in Bande geworffen hast, nemlich deine Schuldner.

Die Wercke gefallen GOtt nicht ohne die Pflichten der Liebe.

Ferner soll man diese Stelle deswegen mercken, daß kein Fasten noch einige andere Wercke, ob sie wohl heilig und gut sind, GOtt wohlgefallen, wenn die Pflichten der Liebe unterlassen werden. Derowegen spricht auch Christus im Evangelio: **Das andere Gebot ist dem ersten gleich: Du solst deinen Nächsten lieben als dich selbst.** Inglei-
Metth. 22. v. 39. chen: **Wenn du deine Gabe auf dem Altar opfferst und wirst allda eindencken, daß dein Bruder etwas wider dich habe,**
Matth. 5/ 23. 24. **so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdenn komm und opffere deine Gabe.**

v.7. **Brich dem Hungrigen dein Brodt, und die, so im Elend sind, führe ins Hauß, so du einen nacket siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleische.**

Von deinem Fleische.

Den Nächsten/ der unser Fleisch ist/ soll man pflegen.

DAs ist eine nachdrückliche Vermahnung zum guten Wercken. Denn er nennet den Nächsten nicht einen Bruder, nicht einen Vater, welches die nächsten Grade der Anverwandtschafft seyn; sondern unser Fleisch, das wir pflegen, und dem wir zu Hülffe kommen sollen, wenn es kranck ist; wir sollen es nicht nähren zur Wollust und Geilheit. Also soll man auch den faulen Menschen keine Hülffe thun, sondern sie müssen zur Arbeit angehalten werden.

Alsdenn wird dein Licht hervor brechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HErrn wird dich zu sich nehmen. v.8.

Alsdenn wird dein Licht hervor brechen wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen.

Verheissungen vor die Pflichten der Liebe.

DAs sind treffliche Verheissungen, daß die Barmhertzigen auch in diesem Leben einen Uberfluß an allen Arten des Guten haben werden; wie er spricht: **Gebet, so wird** Luc. 6. v. 38. **euch gegeben: ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüßig Maaß wird man in euern Schooß geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.**

Licht bedeutet Glückseeligkeit, Friede, Gedeyen und Seegen.

Deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen.

Gute Wercke stärcken die Gewissen.

Gute Wercke werden dein Gewissen stärcken. Dein Gewissen wird dir Zeugniß geben, daß du niemand beleidiget hast. Also machen die guten Werck unsern Beruff und Erwehlung feste, wie Petrus 2. Petr. 1. v. 10. redet, und befreyen vom Gewissen der bösen Wercke unter denen Menschen. Denn wir handeln hier nicht von der Gerechtfertigung.

Und die Herrlichkeit des HERRN wird dich zu sich nehmen.

Aus diesem Zeugnis deines Gewissens und aus deinen Wercken wirst du gewiß versichert werden, daß dir GOtt wohl wolle und deine Wercke gut heisse. Also weiß eine fromme Mutter gewiß, daß, wenn sie ihre Pflicht und Schuldigkeit in Erziehung der Kinder beobachtet, dieses Werck GOtt gefalle. Also bestehet der Ruhm derer Wercke darinne, daß wir mit guten Gewissen sagen können: Ich weiß, daß dieses Werck GOtt gefällt. Denn ein anders ist der Ruhm des Glaubens, welcher spricht: Ich weiß, daß ich allein durch die Gnade gerecht bin.

Ein anders ists sich der Wercke/ ein anders/ des Glaubens rühmen.

Denn

v. 9. **Denn wirst du ruffen, so wird dir der HERR antworten: Wenn du wirst schreyen, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.**

ER verheisset auch gewisse Hülffe in der Trübsal. Denn das Gebet eines Menschen, der im Glauben wandelt, ist schlechterdings erhöret.

So du niemand bey dir beschwehren wirst, noch mit Fingern zeigen, noch übel reden.

v. 10. **Und wirst den Hungerigen lassen finden dein Hertz, und die elende Seele sättigen: So wird dein Licht in der Finsterniß aufgehen, und dein Dunckel wird seyn wie der Mittag.**

IN diesen Worten machet er die Verheissungen grösser. Gleich wie er aber oben überhaupt zum guten Wercken vermahnet hat; also verstehe ich diese Worte insonderheit von denen Predigern des Worts, mit welchen sie allzuhöflich umgiengen. Er spricht:

So du niemand bey dir beschweren wirst.

Nach der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Si abstuleris de medio tui catenam, d. i. wenn du aufhöreſt, meine Propheten zu plagen, und übel mit ihnen umzugehen. Ingleichen, so du aufhören wirst, mit Fingern zu zeigen, d. i. meine Diener zu verlachen, und sie mit allerhand Schmach-Reden zu verfolgen.

Und wirst den Hungrigen finden lassen dein Hertz.

Nach der Lateinischen Uebersetzung lautet es: Si effuderis animam esurienti, d. i. wenn du ihn sättigest: So wird dein Licht in der Finsterniß aufgehen, und dein Dunckel wird seyn wie der Mittag, d. i. du wirst an allem Guten einen Uberfluß haben. Denn es ist eine Verheissung der Glückseeligkeit, und eines guten Gewissens.

v. 11. **Und der HErr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärcken, und wirst seyn wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet.**

DJe Vulgata hat es gegeben: Et requiem tibi dabit Dominus DEUS tuus semper: & implebit splendoribus animam tuam. An Statt *Implebit splendoribus animam tuam*, das ist, **Er wird deine Seele mit** vielem Glantz erfüllen; stehet im Hebräischen: Implebit in siccitate, **Er wird deine Seele sättigen in der Dürre**, d. i. Du wirst in der Noth reichlich getröstet werden.

v. 12. **Und soll durch dich gebauet werden, was wüste gelegen ist, und wirst Grund legen, der für und für bleibe, und solst heissen, der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.**

Und soll durch dich gebauet werden, was wüste gelegen ist.

DU wirst nicht allein getröstet werden, sondern du wirst auch in allen deinem Thun glücklich seyn. Du wirst vielen helffen, vielen Nutzen schaffen, und Ursache an vielen sehr guten Dingen seyn, nicht allein vor deine Person, sondern auch öffentlich. Also gab der HErr Heyl in Syrien, durch Naeman, den Feld-Hauptmann des Königs zu Syrien, 2. Reg. 5. 2. Reg. 5. v. 1.

Und wirst Grund legen, der für und für bleibe.

Du wirst solche Dinge anrichten, die da heilsam und dauerhafft seyn werden, es sey in der Policey oder in der Kirche.

Und solst heissen, der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.

EIn Zaun heist, nach Art der Ebräer zu reden, das Uberbleibsel. Du wirst allen nützlich und dienlich seyn, so wohl denen Kirchen, als Policeyen, die du aufrichten wirst. Also ist ein frommer Mensch probat, und zu allem guten Wercke geschickt, 2. Tim. 3. 2. Tim. 3. v. 17.

v. 13. **So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem heiligen Tage, so wird es ein lustiger Sabbat heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen: Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest.**

So du deinen Fuß von dem Sabbat kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem heiligen Tage, so wird es ein lustiger Sabbat heissen, den HErrn zu heiligen und zu preisen.

GLeich wie er vorher die Fasten der Jüden gestraft hat; also straft er auch hier ihre Sabbate; und setzet hinzu, was

Wahrer Sabbat.

was es sey, einen wahren Sabbath halten, nehmlich, wenn wir uns von unsern Wercken enthalten, sie seyn nun eigentlich böse, oder dem Schein nach gut, die wir selber, ohne GOttes Wort, erwehlen. Dergleichen an unsern Sabbaten die Messen, und andere gottlose Gottesdienste gewesen sind. Und der Sabbat wird gepriesen, wenn das Wort GOttes geprediget, und fleißig gehöret wird. Denn auf diese Pflicht allein kömmt der Gottesdienst an, daß wir GOttes Wort fleißig hören, und demselben durch den Glauben gehorchen, ꝛc. Man mercke aber hierbey, daß der Sabbat verunreiniget wird durch die Wercke, so wir selbst erwehlen, denn er verwirfft unsern Fuß am Sabbat, das ist, die von uns selbst erwehlten Wercke, ingleichen unsern Willen und unsere Wege.

Denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefället, oder was du redest.

Sünde wider den Sabbat.

Was hätte deutlicher können gesagt werden? als daß den Sabbat halten darinnen bestehe, daß du dich von denenjenigen Dingen enthältst, die dir gefallen, auch vom Reden, auf daß du den HERRN heiligest in denen Wercken, die er dir befohlen hat. Aber die Gottlosen glauben es nicht, daß der Sabbat durch selbst-erwehlte Wercke und Gottesdienste beflecket werde: Sondern sie gehen in selbigen hartnäckig einher, gleich als ob sie in dieser Meynung gantz blind wären, und gedencken: Ich thue dieses Werck mit einer guten Absicht, und es gefället mir; derohalben muß es auch GOTT nothwendig gut heissen, und ihm gefallen, ꝛc.

v. 14. **Alsdenn wirst du Lust haben am HERRN, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und ich will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacob: Denn des HErrn Mund saget es.**

DJeses ist eine vortrefliche Verheissung: aber die Gottlosen verachten sie so wohl, als sie die Bedrohungen verachten. Denn er verheisset, man werde an alle dem Lust haben, was GOTT gebeut und thut, daß uns die Lehre des Evangelii treflich wohl gefallen, und wir GOTT dancken werden, daß er uns zu dieser Erkänntniß geführet hat, daß wir wissen, was da sey, den Sabbat halten, und nicht halten. Und wir können uns im Unglück trösten, auf daß wir alles, was uns begegnet, gedultig ertragen. Das sind grosse Gaben.

Das Neun und Funfftzigste Capitel.

Inhalt des Capitels.

IN diesem Capitel antwortet der Prophet denen Gottlosen, welche das gegenwärtige Unglück nicht ihren Sünden, sondern dem Worte GOTTes zuschrieben. Gleich wie anietzo, nachdem man angefangen hat, das Wort GOttes wiederum zu lehren, so brauset alles von Zwietracht und Mordthaten. Die Gottlosen nun, so dem Worte zuwider sind, sagen, das Evangelium sey daran Ursache; und sie sehen nur dieses, daß die Welt mit Unglück gedrückt wird. Denn ihre Sünden sehen sie nicht, noch die äusserste Undanckbarkeit, daß sie Gottes Wort verfolgen; welches die wahrhafften Ursachen sind, warum GOtt seine Züchtigung oder das Unglück beschleunige.

Die Welt rechnet alles Unglück dem Worte GOttes/nicht ihren Sünden zu.

GOtt aber pflegts allemal also zu machen, so offt ein Unglück bevorstehet, so sendet er sein Wort, als einen Vorboten des Unglücks, vorher, damit die Gottlosen zur Busse eingeladen, und die Frommen Gedult lernen sollen, damit wenn sie durchs Wort gestäreket sind, in denen zukünfftigen Unglücks-Fällen aushalten können, und nicht, wie die Gottlosen, sich das Böse überwinden lassen, und also unterliegen. Also war vor der Sündfluth Noah, vor der Zerstörung Jerusalems CHristus und die Apostel, und itzt zu unserer Zeit hat Deutschland vor der Zukunfft des Türcken, und denn vor dem schrecklichen Tage des Gerichts, das Evangelium bekommen.

Ehe das Unglück kömmt/so ladet GOtt durchs Wort zur Busse ein.

Die Ordnung aber dieses Capitels ist folgende. Er spricht: Die Ursache derer gegenwärtigen Drangsalen sey nicht seine Lehre, sondern die Sünden des Volcks. Und darzu setzt er ein Register von denen Sünden, und derer-selben Strafen. Endlich tröstet er die Frommen und thut die Verheissung hinzu, daß diese Drangsalen solten ein Ende nehmen; nicht um irgend eines Verdiensts willen des Volcks; sondern weil sich GOtt ihrer erbarmet habe; wie es im 79. Psalm heist: **Hilff uns, GOTT, unser Helffer, um deines Nahmens Ehre willen, errette uns, und vergib uns unsere Sünde, um deines Nahmens willen.** Ps. 79. v. 9.

Ordnung dieses Capitels.

Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurtz, daß er nicht helffen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre. v. 1.

Sondern eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. v. 2.

GOtt

Ursache des menschl. Elends.

GOTT wolte zwar gerne helffen, und er könte auch; aber eure Sünden stehen im Wege, daß er es nicht thut. Denn der Prophet siehet auf das Murren des Volcks, welches in der Noth fastete, opfferte, die Feyertage hielt; und dennoch verspührete, daß das Unglück täglich grösser wurde. Die Ursache davon schoben sie auf Jesaiam; gleich wie noch heutiges Tages die Widersacher die Ursache derer gegenwärtigen Ubel auf uns schieben. Hier müssen die Frommen nothwendig schreyen: **Die Hand des HErrn ist nicht zu kurtz**; die Schuld liegt nicht an uns, sondern an euch, die ihr dem Worte widerstehet, und über die gröstẽ Sünden, die ihr täglich begehet, keine Reue habt. Thut Busse, durch Erkänntniß der Sünde, und bittet um Gnade, alsdenn wird GOtt bey euch seyn.

v. 3. **Denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend: eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechts.**

Sünden-Register.

DAs ist ein Sünden-Register. Die erste ist daß sie Todtschläger sind. Denn sie haben die heil. Propheten umgebracht; gleichwie unsere Widersacher heut zu Tage die Diener des Evangelii tödten.

v. 4. **Es ist niemand, der von Gerechtigkeit predige oder treulich richte. Man vertrauet aufs eitele, und redet nichts tüchtiges: mit Unglück sind sie schwanger, und gebähren Mühe.**

Es ist niemand, der die Gerechtigkeit predige.

SIe lehren nicht die Gerechtigkeit Gottes, sondern ihre eigene. Eben dieses bedeutet auch das Wort richten, (oder treulich richte.) Also verwirfft er beydes, die Lehre und das Leben. Denn diese beyde Stücken sind mit einander verbunden.

Mit Unglück sind sie schwanger, und gebähren Mühe.

ALso pflegt es bey der Heucheley und Gerechtigkeit des Fleisches herzugehen. Sie geben den Schein, als ob sie schwanger giengen: aber sie gebähren lächerlich Ding zur Welt. Denn ob sich gleich ein Mönch über seinen Wercken gantz müde arbeitet; so ist alle sein Thun und alle seine Wercke vergeblich; weil er auf eine nichtswürdige Sache, und auf den eiteln Götzen seines Hertzens vertrauet.

v. 5. **Sie brüten Basilißken-Eyer, und wircken Spinneweben. Isset man von ihren Eyern, so muß man sterben; zertritt man es aber, so fähret eine Otter heraus.**

v. 6. **Ihre Spinnewebe taug nicht zu Kleidern, und ihr Gewircke taug nicht zur Decke: denn ihr Werck ist Mühe, und in ihren Händen ist Frevel.**

Sie brüten Basilißken-Eyer aus.

Wie die Wercke und das Thun der Heuchler beschaffen. Matth. 3. v. 7.

DUrch diese Figur sticht er das Thun derer Heuchler an; wie sie Matth. 3. **Otterzüchte** genennet werden. Denn niemand richtet und urtheilet so verbittert von andern, als diejenigen, welche Menschen-Thun und Wercken ergeben sind. Denn unter der Heucheley verdecken sie ihre gifftige Urtheile und bittern Haß, und rechtfertigen sich, als ob sie dieser Laster nicht schuldig wären. Dieses gifftige Wesen rücket ihnen nun der Prophet auf. Was thut ihr, spricht er, mit eurer Lehre, als daß **ihr Basilißken-Eyer ausbrütet**? D. i. eure Lehre macht die allergifftigsten Leute, die nichts wissen, als andere zu richten, zu verleumden, und zu verfolgen. Wer das nicht verstehet, der sehe nur auf die heutigen Exempel. Die heil. Väter in denen Clöstern und die vortrefl. Hn. Lehrer auf den Schulen werden beynahe Henckersknechte derer Frommen. Und so ist das gantze Pabstthum beschaffen; und dennoch bereuen sie diese Grausamkeit niemahls, sondern halten ihre Messen, und ihre gottlosen Gottesdienste gantz sicher, daß sie sich dadurch einiges Lob und Heiligkeit zuwege bringen mögen.

Und wircken Spinneweben.

Wercke der Heuchler.

Ihre Wercke gläntzen, und haben einen grossen Schein der Heiligkeit. In der That aber sind sie **Spinneweben**, d. i. vergiffte u. unnütze Wercke. Denn gleichwie die **Spinneweben** einigermaassen wie ein Gewebe aussehen; aber doch **zum Kleidern nicht taugen**: Also sind die Wercke, durch welche die gottlosen Menschen die Gerechtigkeit zu erwerben vermeynen, eitel und unnütze. Es werden sich aber die Heuchler in dem göttl. Gerichte durch ihre Wercke eben so erhalten, wie der vor dem Winde und vor der Kälte wird verwahret seyn, der ein aus Spinneweben verfertigtes Kleid tragen wolte. Es ist eine überaus trefl. Figur.

Isset man von ihren Eyern; so muß man sterben: zertritt man es aber, so fähret eine Otter heraus.

Lehre der Heuchler.

Wenn iemand ihre Lehre annimmt, so muß er verlohren gehen: denn sie ist gottloß und falsch. Klaget sie iemand an; so fangen sie an zu wüten und zu toben, und suchen, wie sie ihn verderben mögen. Denn das will er mit denen Worten: Zertritt man es, so fähret eine Otter heraus.

v. 7. **Ihre Füsse lauffen zum Bösen, und sind schnell unschuldig Blut zu vergiessen: Ihre Gedancken sind Mühe, ihr Weg ist eitel Verderben und Schaden.**

Die Heuchler sind grausam.

DAs sind ihre schöne Tugenden. Aber so gehet es, ie heiliger einer ist ohne den Glauben, desto unbarmhertziger und grausamer ist er gegen die Gläubigen. Dergleichen Heuchler können sonst nichts als tödten, verdammen, richten, verläumden, und übertreffen alle Hencker an Grausamkeit. Die Ursache ist, weil sie meynen, sie thäten dergleichen aus Eifer vor die Gerechtigkeit. Derowegen, wenn andere langsam dran gehen andere zu tödten, oder wenn sie sie auch tödten, werden sie durch ihre Affecten darzu gereitzet, oder gleichsam mit Gewalt darzu hingerissen. Diese hingegen **lauffen, und sind schnell unschuldig Blut zu vergiessen.** Sie kriechen nicht, und das thun sie von freyen Stücken, wenn sie niemand darzu nöthiget, ohne ihre unersättliche Grausamkeit, und teuflischer Haß. Deßwegen nennen sie Christus und Johannes **Ottern.** Aber wir suchen sie durch den Geist und Gnade GOttes nicht zu verderben, sondern ihren Leib und ihre Seele zu erretten; allein sie wollen nicht.

Matth. 3. v. 7. c. 12. v. 34.

v. 8. Sie kennen den Weg des Friedes nicht, und ist kein Recht in ihren Gängen, sie sind verkehret auf ihren Strassen, wer drauf gehet hat nimmer keinen Friede.

Was der Weg des Friedes sey.

SIe wissen nicht, durch was vor einen Weg man zum Frieden komme, da sie durch Unglück oder durch die Gerichte GOttes geschrecket werden. **Der Weg aber des Friedens** ist dieser; wenn man ohne Verdienste, ja mit dem grösten Verschulden schlechterdings an die Barmhertzigkeit des HErrn gläubt: wie der Psalm befiehlt: **Wirff dein Anliegen auf den HErrn.** Es ist aber eine grosse Sache, wenn man sich also aufrichten und ausser sich in einer frembden Gerechtigkeit wandeln soll, die man nicht siehet noch verstehet, sondern allein im Worte höret. Alles was ausser diesem Wege ist, das ist eitel Verderben und Schrecken des Gewissens.

Ps. 55. v. 23.

Derowegen mercke wohl, daß die Werckheiligen und alle diejenigen, die von der heilsamen Lehre abgewichen seyn, von demjenigen, was sie thun, nicht gewiß seyn können: sondern ihr Gewissen erzittert allezeit, und sie werden voller Ungewißheit wie die Wasserwogen des Meers hin und hergetrieben. Nichts desto weniger fechten sie doch diejenigen an, die nicht einerley Meynung mit ihnen haben, und suchen andere durch den Tod und andere Leibes-Straffen auf ihren Weg zu führen, auf welchem sie doch selbsten mit bösen Gewissen leben.

v. 9. Darum ist das Recht ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren aufs Licht, siehe so wird es finster: auf den Schein; siehe, so wandeln wir im Dunckeln.

Klage/ daß sie von GOtt verlassen seyn.

ER hängt hier eine Klage an. Es scheint aber, als ob diese Rede sey geführet worden zu der Zeit, da der König von Assyrien Judäam verwüstete. Es ergehet aber also natürlicher Weise, wenn das Unglück einbricht, so wenden sich die Hertzen zur Religion. Demnach klagen sie hier, daß sie durch so vieles Thun und Wercke, mit welchen sie sich zumartern, nichts gebessert würden, noch etwas bessers hätten. **Wir harren aufs Licht,** sprechen sie, das ist, wir hielten davor, unser Fasten und unser übriges Thun würden das gegenwärtige Unglück abwenden: aber es wird nichts draus; ingleichen: **Wir tappen wie die Blinden,** das ist, wir nehmen bald diesen bald jenen Anschlag vor, unserm Unglücke abzuhelffen. Aber auch dieses betrügt uns.

Also hält diese Stelle nichts anders in sich, als Klagen eines von göttlicher Hülffe verlassenen Volcks, und das sich alle Mühe giebt, daß es sich durch seine eigene Kräffte und Anschläge erhalten und retten möge. Weil sie aber GOTT nicht gläuben, deßwegen schlagen alle ihre Anschläge fehl.

Wir tappen nach der Wand wie die Blinden, und tappen als die keine Augen haben. Wir stossen uns im Mittage, als die in der Dämmerung, wir sind im Düstern, wie die Todten. v. 10.

Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben.

DAs kan vom Gewissen verstanden werden; ich aber will es lieber von der Strafe verstehen, daß in der Noth mancherley Anschläge versucht werden, die doch alle fehl schlagen.

Wir stossen uns im Mittage, als die in der Dämmerung, wir sind im Düstern, wie die Todten.

Ob sie wohl das Wort bey denen Propheten haben; Denn das ist das **Licht im Mittage**: dennoch lassen sie dasselbe fahren, und wenden sich zu andern Dingen.

Wir brummen alle, wie die Bären, und ächtzen, wie die Tauben; denn wir harren aufs Recht, so ists nicht da: aufs Heyl; so ists ferne von uns. v. 11.

Wir

Wir brummen alle, wie die Bären.

WEnn die Gottlosen sehen, daß ihre Anschläge vergebens seyn, so werden sie zornig und brummen. Diesen Affect will hier der Prophet ausdrücken.

v. 12. **Denn unserer Ubertretung vor dir ist zu viel, und unsere Sünden antworten wider uns. Denn unsere Ubertretungen sind bey uns, und wir fühlen unsere Sünde.**

DAs ist die Ursache des Unglücks. Der HErr könte und wolte uns helffen; aber er läßt es zu, daß wir um unserer Sünde willen in die Rappuse gegeben werden.

Was das Gebet der Frommen verhindere.

Also gehet es auch uns, wenn wir beten wollen. Denn wenn wir vor den Zustand der Kirche beten sollen, so verhindern unser Gebeth erstlich das Wüten und Grausamkeit der Feinde, die das Wort auf das grausamste verfolgen: Hernach die Nachläßigkeit derer Fürsten, und dererjenigen, die in öffentlichen Aemtern stehen: Zum dritten die ungezähmte Freyheit des Pöbels, die so groß ist, daß sie kaum zu irgend einer Zeit so groß gewesen zu seyn scheinet. Alsdenn sündigen wir alle und iede ohne Maaß in unsern Aemtern, und in dem allen thut niemand Busse. Diese Dinge verhindern fürwahr unser Gebeth, daß wir mit Zweifel beten. Denn es scheint, als ob uns GOtt bey so grosser Boßheit der Welt nicht erhören werde: Und doch soll man nicht verzweifeln. Wir empfinden es aber, daß wir von GOtt um unserer Sünden willen geschieden werden, wie hier der Prophet spricht:

v. 13. **Mit Ubertreten und Lügen wider den HErrn, und Zurückkehren von unserm GOtt, und mit Reden zum Frevel und Ungehorsam, Trachten und Dichten falsche Worte aus den Hertzen.**

WIr strafen weder unsere noch anderer ihre Sünden, und thun auch niemand gutes durch gute Wercke.

v. 14. **Darum ist auch das Recht zurücke gewichen, und Gerechtigkeit ferne getreten: Denn die Wahrheit fället auf der Gasse, und das Recht kan nicht einher gehen.**

Die Wahrheit fället auf der Gasse.

DJejenigen, die das Wort GOttes rein und lauter predigen, werden getödtet. Oeffentlich wird nichts gelehret, als was Menschen erdacht haben.

v. 15. **Und die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weichet, der muß iedermanns Raub seyn. Solches siehet der HErr, und gefällt ihm übel, daß kein Recht ist.**

Daß kein Recht ist.

NIemand verdammet und straft die Sünden; ja sie rechtfertigen und vertheidigen sie, als ob sie Gerechtigkeit wären. Gleich wie anitzo die Papisten vor ihre Tyranney und Grausamkeit keine Busse thun.

v. 16. **Und er siehet, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand sie vertritt. Darum hilfft er ihm selbst mit seinem Arme, und seine Gerechtigkeit erhält ihn.**

Und er siehet, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand sie vertritt.

DAß niemand da ist, das lautet in der Vulgata: Quia non est vir, und ist eine Hebräische Redens-Art. Denn die Hebräer brauchen das Wort Vir vor ein Pronomen. Also heist hier, daß niemand da ist, so viel, als, es ist nichts, um dessen willen GOtt dem Volcke könne gnädig seyn.

Darum hilfft er ihm selbst mit seinem Arme.

Trost vor die Kirche.

NUnmehro fügt er einen Trost vor die Frommen bey. Die Welt hat viel Gottlose, und verdienete, daß sie von Grund aus umgekehrt würde. Aber ich bin meiner Barmhertzigkeit eingedenck; um meines Nahmens, nicht um einiger ihrer Gerechtigkeiten willen (denn sie sind nichts,) will ich denen Meinigen helffen. Also verschonet er anietzo Deutschlands, das er es nicht den Türcken und andern Feinden unterwirfft, auf daß sein Arm, das ist sein Wort, welches sonst nirgends wo, so rein und lauter gehandelt wird, helffe. Und CHristus, dessen Nahme angegriffen wird, vertheidiget sich selbst, ohne Absicht auf unsere Sünden.

Warum GOtt Deutschlands schonet.

Und seine Gerechtigkeit erhält ihn.

Das ist, dieses hält ihn zurücke, daß er seinen Zorn nicht über uns ausschütte, weil er barmhertzig ist; und deßwegen thut er auch denen Undanckbaren Gutes.

v. 17. **Denn er zeucht Gerechtigkeit an wie einen Pantzer, und setzt einen Helm des Heyls auf sein Haupt, und zeucht sich an zur Rache, und kleidet sich mit Eifer, wie mit einem Rocke.**

v. 18. **Als der seinen Widersachern vergelten und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will; ja denen Insulen will er bezahlen.**

Denn er zeucht Gerechtigkeit an wie einen Pantzer, und setzt einen Helm des Heyls auf sein Haupt.

NEhmlich um die Feinde seines Volcks zu erlegen. Er siehet aber auch hier auf den vorhin gedachten Affect derer, die da beten, welchen die Sünden im Wege stehen. Als wolte er sagen: Ihr fühlet eure Sünden, und deßwegen verzaget ihr an der Hülffe; iedoch ich will euch erlösen. Und ob wohl die Widersacher eine gerechte Sache wider euch haben; denn ihr seyd die grösten Sünder, und habt diese Strafe verdienet. Doch sollen sie euch deßwegen nicht verderben; sondern ich will euch erlösen um meinet, nicht um eurent willen. Denn ich bin gerecht, und halte meine Zusagungen getreulich.

Eph. 6. v. 17. 1. Thess. 5. v. 9.

Als der seinen Widersachern vergelten, und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will: ja denen Insulen will er bezahlen.

Art und Weise zu beten.

DJeses alles muß von denen äusserlichen Feinden derer Jüden verstanden werden. Es lehret uns aber diese Stelle, daß man in Nöthen, welche unsere Sünden verdienet haben, allein auf diese Art sein Gebeth einrichten müsse, daß der HErr auf seinen Nahmen und auf sein Wort, nicht auf unsere Sünden, sehen wolle. Dergleichen ist das Gebeth Daniels, und viele Psalmen.

v. 19. **Daß der Nahme des HErrn gefürchtet werde vom Niedergange, und seine Herrlichkeit vom Aufgange der Sonnen, wenn er kommen wird wie ein aufgehaltener Strohm, den der Wind des HErrn treibet.**

ALles dieses wird der HERR thun, daß er sich vertheidige, und daß sein Nahme in der gantzen Welt ausgebreitet werde.

v. 20. **Denn denen zu Zion wird ein Erlöser kommen, und denen, die sich bekehren von denen Sünden in Jacob, spricht der HErr.**

Meynung des Apostels Pauli Röm. 11. v. 25. seq.

PAulus führet diesen Spruch etwas verändert an, zum Röm. 11. Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stoltz seyd, Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange, biß die Fülle der Heyden eingegangen sey: und also das gantze Israel seelig werde; wie geschrieben stehet: Es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jacob. Und dis ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen.

Hier aber ist der Verstand allgemein, als wolte er sagen: So offt GOtt ein gegenwärtiges Unglück hinweg nimmt, und die Seinen erlöset, so thut er es durch das Wort. Derowegen macht Paulus, nach seiner Gewohnheit, aus dem allgemeinen Verstande einen besondern, und deutet diesen Spruch auf den Fall der Synagoge. Als wolte er sagen: Ich erkenne, daß die Jüden verfallen und verblendet seyn, aber sie sind noch nicht gäntzlich verworffen. Denn sie haben die Verheissungen und das Wort. So lange aber das Wort dauren wird, so lange wird auch die Erlösung dauren. Die Heyden werden zu denen Uberbliebenen hinzu gethan, und also werden sie alle Israel.

Denn daß er spricht: **Es wird kommen**, das ist nicht von der Zukunfft einer Person, oder eines neuen Heylandes zu verstehen; sondern von der geistlichen Zukunfft des Worts und des Geistes. So lange nun das Wort währen wird, spricht er, so lange wird auch die Erlösung Israels dauren, daß nehmlich alle Zeit etliche bekehret werden. Es ist aber schon genung zur Erfüllung der Schrifft, daß nur zum wenigsten etliche Jüden bißweilen bekehret werden.

Will nun iemand der Meynung Pauli auch hier folgen, der muß dieses gantze Capitel auf die Erlösung CHristi ziehen, und auf die Blindheit, welche denen Jüden zur Zeit Christi wiederfahren ist.

v. 21. **Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der HErr: Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindes-Kind, spricht der HERR, von nun an biß in Ewigkeit.**

Und

Und ich mache solchen Bund mit ihnen.

Verstehe, Christi Leyden und das Neue Testament.

Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe ꝛc.

Paulus schlüsset aus dieser Stelle gar scharfsinnig, die Erlösung Israels, daß es nicht gantz und gar solle verlohren gehen. Denn weil das Wort des Evangelii in der Welt bleibet, so muß nothwendig auch der Geist bleiben. Auf den Geist aber folgt der Glaube, auf den Glauben folgt die Frucht des Glaubens und das Creutz, auf das Creutz das Anruffen, auf das Anruffen aber folgt die Erlösung. Also werden zu allen Zeiten etliche bekehret werden.

Verheissung/ daß die Kirche wider alles Wüten der Welt/ und des Satans allezeit bestehen werde. Matth. 28. v. 20.

Das ist der Artickel unsers Glaubens-Bekänntnisses, ich gläube eine heilige Christliche Kirche: Und stimmet überein mit dem, was Christus sagt: Ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende. Man muß aber hierbey mercken, daß dieses die Kirche und der wahre Saame sey, wo der Geist GOttes und das Wort ist; Der Geist GOttes ist eher bey demjenigen, der da lehret; das Wort aber ist eher bey demjenigen, der da höret.

Das Sechzigste Capitel.

v. 1. **Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.**

Mache dich auf, werde Licht.

Zweyerley Amt derer Propheten/ das Gesetz u. Evangelium lehren.

WIr haben zum öfftern erinnert, daß das Amt derer Propheten zweyerley sey. Eines bestehet darinnen, daß sie die Leute, die zu ihrer Zeit lebten, vermahnen, bessern, und straffen. Und das ist die Predigt des Gesetzes. Das andere Amt bestehet darinnen, daß sie von dem zukünfftigen Reiche Christi oder von der Kirche weissagen, und sagen: **Es komme ein grosses Licht**, das ist, das Wort des Evangelii von Christo, der vor uns gelitten hat, und gecreutziget worden, welches erleuchtet alle Menschen die in diese Welt kommen; Joh. 1. v. 9. Sowohl Jüden als Heyden. Er setzet aber hinzu, wie dieses Licht so geschwinde unter alle ausgebreitet werde, nehmlich durch das Predigt-Amt. Dannenhero wird die Kirche überaus vermehret, sie wächst und wird gezieret. Die nun zu derselben treten, dieselben werden erhalten: die nicht zu derselben treten, die gehen zu Grunde. Hiernechst hängt er auch die Verheissung an, daß auch diejenigen zu der Kirche treten werden, die sie verfolgt haben. Derowegen handelt er in diesem Capitel von nichts anders als von der Kirche.

Es ist aber ein herrlicher Ruhm vor das Evangelium, daß er es ein Licht nennet. Denn wo das Evangelium nicht ist, da ist auch keine Erkänntniß der Sünde. Wo keine Erkänntniß der Sünde ist, da kan auch keine Gerechtigkeit seyn. Wo keine Gerechtigkeit ist, da ist auch kein Leben. Wo kein Leben ist, da ist der Tod. Wo der Tod ist, da ist Sünde, Hölle und der Teufel. Und daß er spricht: Surge, stehe auf, oder, **Mache dich auf**, bedeutet, daß wir durch Christum von denen Todten, von der Hölle und von Sünden auferstehen zum Leben, zur Herrlichkeit und zur Gerechtigkeit.

Das Evangelium ist ein Licht.

Mache dich auf.

Demnach sind das die allergrösten Dinge, welche die menschliche Vernunfft nicht fassen kan; ja sie stöst sich noch darzu daran, daß ein so grosser Schatz in dem Schalle des Mundes eingeschlossen sey. Derowegen brauchet der Prophet ein etwas hefftiges Wort: **Mache dich auf**, spricht er, laß dich die verachtete Gestalt des Worts nicht aufhalten: Stoß dich nicht daran, daß so wenige dem Worte folgen. Laß dich den ungereimten Umstand nicht abschrecken, daß es die Gerechtigkeit ohne Wercke anbeut, und daß sie allein durch den Glauben soll erlanget werden. Denn diese drey Stücke machen das Evangelium veracht.

Denn dein Licht kommt.

Es liegt ein Nachdruck in dem Worte **dein**. Als wolte er sagen: Das Evangelium ist **dein Licht**: nicht allein deßwegen, weil es dir verheissen ist, sondern weil du allein ihm folgen wirst. Denn alle andere werden natürlicher Weise dasselbe hassen, und einen Greuel daran haben.

Licht der Kirche.

Und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.

Die Herrlichkeit des HERRN, das ist, die ewigen Dinge und Schätze, die ewige Gerechtigkeit, Weißheit ꝛc.

Was die Herrlichkeit des HErrn sey?

Ferner so halten diese herrl. Lob-Sprüche eine heimliche Ermunterung in sich, daß wir das Wort GOttes fleißig und mit höchster Begierde hören, und lernen sollen, in Gegenhaltung des Evangelii, alles was in der Welt prächtig, kostbar und berühmt ist, zu verachten. Denn im Evangelio werden uns alle göttliche Schätze, ja selbst die Gottheit angetragen, daß wir GOTTES Kinder werden sollen ꝛc.

Denn

Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunckel die Völcker. Aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.

Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunckel die Völcker.

ER machet die Sache groß durch Gegenhaltung anderer. Als wolte er sagen: Siehe alle andere an, die dieses Licht nicht haben; diese sind nichts, als lauter **Finsterniß** und **Dunckel**. Man muß aber hier mercken, daß er hier dasjenige **Finsterniß** nennet, was die Welt als Sonnen bewundert, nemlich, die Gerechtigkeit des Fleisches, die Gesetze, so wohl göttliche als menschliche, alles Thun und Wercke derer Menschen. Denn ob wohl die Welt auch ein Reich ist; so ist sie doch nichts, wenn man sie mit dem Reiche CHristi vergleichet, welches alles, was von göttlicher Güte ist, durch das Evangelium über uns ausschüttet.

Finsterniß der Welt.

Man muß aber dabey bedencken, daß dieses nur dem Geiste nach und im Glauben müsse verstanden werden. Denn vor der Welt ist nichts verächtlichers, geringers und schädlichers, als die Lehre des Evangelii.

Aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.

Nicht Moses, gleich wie bißher geschehen ist. Denn das Evangelium trägt CHristum selbst an, als unsere Gerechtigkeit, Seeligkeit und Erlösung. Die Worte sind einfältig, aber grösser, als daß sie ein menschliches Hertz fassen könne. Denn wir verstehen kaum die Erstlinge.

v. 3. **Und die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glantz, der über dir aufgehet.**

Beruff derer Heyden zum Licht des Evangelii.

HIermit hebt er den gantzen Mosen auf, und breitet das heilige Volck über die Gräntzen der Synagoge aus. Das Gesetz war in gewisse Ceremonien dieses Volcks eingeschräncket. Aber dieses Licht wird sich weiter ausbreiten. Derowegen folget nothwendig, daß es eine andere Lehre, als die Lehre des Gesetzes seyn müsse. Es ist zwar nicht ein Licht derer Heyden; und doch spricht er: **Die Heyden werden in selbigem wandeln.**

v. 4. **Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seite erzogen werden.**

DJese Worte bedeuten, daß das Evangelium durch die gantze Welt wird verkündiget werden. Derowegen können sie nicht dem Buchstaben nach leiblicher Weise verstanden werden.

Denn wirst du deine Lust sehen, und ausbrechen, und dein Hertz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, u. die Macht derer Heyden zu dir kömmt. v. 5.

Die Menge am Meer.

ALso nennet er die Menge derer Heyden, so die Oerter am Meer und die Insulen auf dem Mittelländischen Meer bewohnen.

Denn die Menge derer Cameele wird dich bedecken, die Läuffer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen. v. 6.

MIdian liegt gegen das rothe Meer zu. Und Epha ist ein Stück des glückseeligen Arabiens. Er zeiget aber damit an, daß diese Völcker durch die Predigt des Evangelii zur Kirche treten werden.

Sie werden aus Saba alle kommen.

Ob sie gleich nicht alle gegläubet haben, so ist doch das Evangelium zu allen gekommen.

Sie werden Gold und Weyrauch bringen.

Ich nehme dieses im weitläufftigen Verstande an, das ist, sie werden ihr Vermögen herschiessen, der Kirche auszuhelffen. Es werden aber auch in diesem weitläuftigen Verstande die **Weisen aus Morgenland** mit begriffen.

Und des HERRN Lob verkündigen.

Das ist derer Christen ihr Opffer, nehmlich GOtt loben, das Evangelium bekennen, andere lehren. Denn wir können GOTT sonst nichts anders vor seine Wohlthaten wieder vergelten.

Der Christen Opffer.

Alle Heerden in Kedar sollen zu dir versammlet werden, und die Böcke Nebajoth sollen dir dienen; sie sollen auf meinem angenehmen Altare geopffert werden; denn ich will das Hauß meiner Herrlichkeit zieren. v. 7.

Alle Heerden zu Kedar sollen zu dir versammlet werden, und die Böcke Nebajoth sollen dir dienen.

Das

DAs ist, auch Kedar wird sein Vermögen anwenden, der Kirche aufzuhelffen. Er nennet sie aber Heerden, deswegen, weil sich die Araber auf die Viehzucht legten. Denn Kedar und Nebajoth sind Theile von Arabien.

Sie sollen auf meinem angenehmen Altare geopfert werden.

Der Altar ist Christus; die Priester sind die, so das Evangelium lehren. Diese tödten und schlachten alles, was herrlich ist in der Welt, die Gerechtigkeit und Weisheit des Fleisches. Denn das Evangelium strafft alle um die Sünde. Hiernächst sind wir alle ins besondere, und ein jeder vor sich, Priester, indem wir täglich unsern alten Menschen tödten. Röm. 12/ 1. Wie zum Römern am 12. stehet: ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmhertzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottes-Dienst. Es hält aber diese Stelle gantz deutlich die Aufhebung derer Opfer Mosis und des gantzen Gesetzes in sich.

Denn ich will das Hauß meiner Herrlichkeit zieren.

Wie Paulus spricht: **euer Leib ist ein Tempel des heiligen Geistes, der in euch** 1. Cor. 6/ 19. ist 1. Cor. 16. das ist, ich will meine Christen mit mancherley Gaben des heiligen Geistes zieren; als da sind ein gutes Gewissen: Zieraden derer Christen. ingleichen, daß sie hinwiederum andere lehren, trösten, strafen, erinnern können. Ferner so sind diese Zieraden derer Christen, mit Sünden, Schanden, Verachtung und andern Dingen also überschüttet, daß sie von denen Gottlosen nicht können gesehen werden. Wie geschrieben stehet: **der Gottlose siehet die Herrlichkeit des Herrn nicht**, Es. 26/ 10. Es. 26. denn die Zierden dieses Hauses sind sehr geistlich, und können mit fleischlichen Augen nicht gesehen werden, nemlich ein Mensch, der mit der Sünde, mit Dürfftigkeit, mit Schande, mit Gottes-Lästerung ꝛc. Zierden Christi da er am Creutze hing. geplagt ist. Also ist Christus, der am Creutze zwischen denen Mördern hängt, auch ein Hauß, das mit denen schönsten Zierden gezieret ist, die aber verborgen, und vor denen Augen sehr verdeckt sind. Denn durch diese seine heßliche Gestalt, in welcher er da hänget, leuchtet hervor die höchste Gedult, die höchste Liebe gegen uns, der höchste Gehorsam gegen seinen Vater, das geschenckte Leben, der getödete Todt, die beraubte Hölle. Also sind die Christen in denen äusersten Nöthen mit Licht, mit Leben, mit Gerechtigkeit überschüttet, und einiger Maassen gar Götter. Aber wenn man der äusserlichen Gestalt nachgehet, so scheinen sie Teufel zu seyn.

Wer sind die, welche fliegen wie die Wolcken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern? v. 8.

DEr Prophet bricht voller Freuden in eine sehr angenehme Frage aus. Lieber GOtt, spricht er, wie groß wird die Krafft des Evangelii seyn? wie geschwind wird es durch die gantze Welt dringen und durchlauffen? wir Propheten stecken hier gleichsam in einen Winckel verborgen; aber zur Zeit des Evangelii wird ein Apostel die gantze Welt erfüllen. Die Apostel werden mit denen fliegenden Wolcken und Tauben verglichen.

Er vergleicht aber die Apostel mit denen Wolcken, wegen der Krafft und Frucht des Worts. Denen Tauben vergleicht er sie, wegen des schnellen Laufs, in welchen sie zu ihren Fenstern fliegen, das ist, zu ihrem Volcke, allwo sie Zuhörer finden.

Die Insuln harren auf mich, und die Schiffe im Meere vorlängst her, daß sie deine Kinder von ferne herzu bringen, samt ihren Silber und Golde, dem Namen des HErrn deines Gottes, und dem Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat. v. 9.

DAs ist die Ursache, daß das Evangelium also laufft, daß nemlich die geplagten Gewissen nach dieser Lehre dürstet, auf die sie sich gewiß und sicher verlassen können. Wie es uns gegangen ist, da wir von des Pabsts Tyranney gedrückt wurden, und da sich unser Gewissen mit unsern sehr schwehren Bemühungen und Arbeit ängstete. Also spricht Christus: **das Evangelium leidet Gewalt, und die ihm Gewalt anthun, die reissen es zu sich,** Matth. 11/ 12. Matth. 11. Denn das Evangelium ist ein Wort des Lebens und der Gerechtigkeit. Folglich, wenn es soll Frucht bringen, so muß es nothwendig eine bequeme Werckstatt haben, darinne besagte Dinge können ausgeübet werden, in welcher Sünde und Todt ist. Ursache der Fortpflantzung des Evangelii.

Samt ihrem Silber und Golde, dem Nahmen des HErrn deines Gottes, und dem Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat.

Diese Worte nehme ich in eben dem Verstande an, wie ich sie oben angenommen habe, daß sie die Kirche mit ihrem Vermögen ernähren und unterhalten werde. Und das werden sie thun dem Nahmen des HErrn: nicht zu ihrer eignen Ehre; sondern zur Danckbarkeit gegen GOtt: nicht, um dadurch die Gerechtigkeit zu erlangen; sondern zum Zeugniß ihrer Danckbarkeit. Also unterscheidet er die Kirche von allen andern Religionen, die alles um ihres eigenen Namens willen thun. Die Kirche aber allein lobet den Namen Gottes sowohl durch Thun, als durch Leyden, und siehet Die Kirche wird ihren Unterhalt haben.

het nicht auf Verdienste. Denn sie ist schon vorher gerecht.

v. 10. **Frembde werden deine Mauren bauen, und ihre Könige werden dir dienen: denn in meinem Zorne habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.**

Frembde werden deine Mauren bauen, und ihre Könige werden dir dienen.

Wer die Mauren der Kirche sind.

DJe Kirche wird, auch wider Willen derer Tyrannen, grösser werden. Also haben Augustinus, Hilarius, und andere Frembde, der Kirchen überaus grosse Dienste gethan. Denn die **Mauren** der Kirche sind nicht Holtz und Steine; sondern gute Hirten und Bischöfe, welche Sorge tragen, daß die Kirche mit dem Worte Gottes wider die Ketzer bevestiget sey.

Daß er hinzu setzt: **Und ihre Könige werden dir dienen**, da redet er nicht von der leiblichen Dienstbarkeit, da sich der Römische Pabst die Könige und Fürsten unterworffen hat; sondern von der geistlichen Dienstbarkeit, daß die Könige dem Evangelio gehorchen und glauben werden, welches denen Bekümmerten Vergebung derer Sünden verkündiget, und denen Ungläubigen den Todt drohet.

Denn in meinem Zorne habe ich dich geschlagen.

Aeußerliche Gestalt der Kirche.

BJsher hat er die Kirche beschrieben, wie sie von innen und im Geiste beschaffen sey. Nunmehro beschreibet er auch die äußerliche Gestalt, daß sie nemlich bekleidet sey mit einem Kleide, welches **der Zorn des HErrn** heist; daß die Welt sagt; bey diesem Volcke ist GOtt nicht. Denn das ist die Thorheit Gottes, womit GOtt die Welt

Weißheit derer Christen.

bethöret, und die Weißheit der Welt zu Schanden macht. Denn die Kirche scheinet nicht heilig zu seyn, sondern man glaubet, daß sie heilig sey. Das ist aber derer Christen Weisheit, daß wir gläuben können, daß wir Vergebung der Sünden, und einen gnädigen GOtt, unter und mitten im Zorne selbst haben, und daß wir also das Wort in denen schwehrsten Versuchungen behalten, und uns dasselbe nicht aus unsern Händen und Hertzen reissen lassen, wie sehr auch der Satan und die Welt wider uns wüten.

Und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich.

GOtt schlägt / daß er sich erbarme.

Er setzt die Gnade dem Zorne entgegen. Ich habe dich geschlagen, spricht er, nach dem äußerlichen Ansehen; aber in der That und Wahrheit habe ich mich deiner erbarmet. Denn das Creutz, damit ich dir wehe thue, scheinet dir ein Zorn zu seyn. Ich aber komme dir zuvor, und erinnere dich, daß ich dich nicht deswegen schlage, weil ich dich hasse; sondern daß ich dich mehre, daß ich mich deiner erbarme, und damit ich desto grössere Gerechtigkeit habe, mich deiner zu erbarmen. Als wolte er sagen: wenn ich dich nicht schlage, so kan ich mich nicht deiner erbarmen. Denn ohne Die Versuchung ist nützlich.
Versuchungen findet weder die Barmhertzigkeit noch die Gnade statt. Wenn wir uns aber in der Versuchung von aller Hülffe und menschlichen Rath verlassen sehen, alsdenn erst kan der Glaube seine Kräffte beweisen, durch Beten, durch Fordern, durch Hoffen von GOtt. Ausser der Versuchung aber sind der Glaube und das Wort müßig.

v. 11. **Und deine Thore sollen stets offen stehen, weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, daß derer Heyden Macht zu dir gebracht, und ihre Könige herzu geführet werden.**

Die Kirche ist eine sichere Stadt Gottes.

ER verheisset die höchste Sicherheit, daß, obwohl die Kirche mitten unter ihren Feinden liegt, dennoch ihre Thore, als in einer sicheren Stadt, stets offen stehen. Dieses aber soll darum geschehen, daß die Macht derer Heyden soll zu ihr gebracht werden (denn also muß es gelesen werden) das ist, die Vielheit und Menge derer Heyden. Denn die Kirche gehet stets damit um, daß sie andere zum Glauben bekehre, und zur Busse ruffe. Also sind auch alle und jede Christen allezeit bereit, andere zu unterrichten, zu lehren, von Sünden loß zu sprechen, zu trösten. Denn dieses wird durch die **offenen Thore** angedeutet. Allhier zu Wittenberg haben wir ein Thor der Kirche, durch welches tägliche eingehen, und zum Leibe der Kirche gesammlet werden. Dergleichen Thore sind auch hin und wieder in andern Städten.

Thore der Kirche.

Aber diesen Seegen der Kirche sehen die GOttlosen nicht, sie sehen nur auf die Strafen und auf die Sünden, und auf diejenige Schwachheit der Kirche, die ihrem Fleisch und Blute anhanget, und in diesem Leben nicht vollkommen kan ableget werden, sondern endlich durch den Todt aufgehoben wird. Aber Die Sünde klebet denen Heiligen an.
weil wir sehen, daß auch Christus nicht die Gesellschafft seiner Apostel also rein und lauter erhalten hat, daß keine Sünde in ihnen gewesen wären; und daß auch die Engel im Himmel, als das allervortreflichste Geschöpffe, gefallen sind; was ist es Wunder, daß auch wir

bis

bißweilen fallen und irren, wenn wir nur von dem Irrthum und vom Falle wiederum aufstehen? welches geschicht, wenn wir die Schuld erkennen, von Sünden ablassen, und empfinden daß wir durch Christi Gerechtigkeit geheiliget, und vor GOtt gerecht sind ꝛc.

und alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füssen, und werden dich nennen eine Stadt des HErrn, ein Zion des heiligen in Israel.

In der Vulgata lautet es: Filii eorum, qui te percusserunt. Das ist eine Hebräische Redens-Art. Sie sagen: Filius mortis, ein Sohn des Todtes, das ist, einer der da sterben wird. Also auch hier, Filii percussorum, die Söhne derer Schläger, heissen so viel, als diejenigen, die dich geschlagen und verfolget haben.

v. 12. **Denn welche Heyden oder Königreiche dir nicht dienen wollen, die sollen umkommen, und die Heyden verwüstet werden.**

Bedrohung / so denen Verächtern des Evangelii angekündiget wird. Matth. 18/ 18. Marc. 16/ 16.

CHristus im Evangelio verbindet die Erlassung und Behaltung derer Sünden mit einander: deßgleichen bey der Einsetzung der heiligen Tauffe verknüpffet er die Seeligkeit und die Verdammniß mit einander. Auff gleiche Weise hat auch hier der Prophet durch die offenen Thore angedeutet, daß die Vergebung derer Sünden allen angeboten werde. Von denen aber, die sie nicht annehmen wollen, spricht er, daß ihnen die Sünden behalten werden, und daß sie umkommen. Hier siehet man nun die Ursache, warum allezeit auf das Evangelium so grosse Tumulte vieler Auffruhr und Kriege, ingleichen so grosse Veränderungen derer Herrschafften erfolget sind; welche die gottlose Welt dem Evangelio, aber fälschlich, zurechnet. Denn daran sind diejenigen schuld, die das Evangelium verfolgen. Denn hier siehet man, daß das Urtheil gesprochen sey; Es sollen alle Feinde des Evangelii umkommen. Wenn sie demnach auffhören werden, Feinde des Evangelii zu seyn, so werden sie auch mit der gläubigen Kirche erhalten werden. Denn also ist es von GOtt beschlossen, daß, wer nicht (durch die offnen Thore der Kirche) eingehen will, solle gestraft werden.

v. 13. **Die Herrlichkeit Libani soll an dich kommen, Tännen, Büchen, und Buchsbaum mit einander, zu schmücken den Ort meines Heiligthums. Denn ich will die Stäte meiner Füsse herrlich machen.**

DAs ist, Alles; was jemahls die Synagoge vortrefliches gehabt, kömmt an die Kirche, als die Testamente, Gesetzgebung, die Verheissungen, die Väter, Christus, die Gerechtigkeit, das Leben ꝛc.

v. 14. **Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben,**

v. 15. **Denn darum, daß du bist die Verlassene und Gehassete gewesen, da niemand gieng, will ich dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für.**

Verheissung / daß die Kirche bleiben werde.

EIne solche Verlassene und Gehassete ist die Kirche, zu der Zeit, wenn sie um des Lehr- und Predigt-Amts willen angefochten und verfolget wird. Denn mit dem Worte reitzet sie die Welt, und den Fürsten der Welt, den Satan, wider sich.

Man soll aber diese Stelle fleißig mercken: Denn sie hält den Artickel in sich, daß die Kirche bleiben soll biß ans Ende der Welt, und was noch mehr ist, daß sie soll herrlich, und in höchster Freude bleiben; wie hier der Prophet spricht: **Ich will dich zur Pracht ewiglich machen, und zur Freude für und für.** Wenn man aber die äusserliche Gestalt der gegenwärtigen Kirche betrachtet, so solte man vielmehr das Widerspiel davon urtheilen: und doch ist es wahr, was der heilige Geist verheisset. Paulus und die Apostel klagen, daß sie Feg-Opfer der Welt wären, 1. Cor. 4. Heut zu Tage sind sie die Pracht und Freude für und für, und die Kirche verehret, und lobet sie, und hat alle Ehrerbietung vor sie. Und eben also verhält sichs auch mit denen Heiligen Märtyrern. Eben dieses wird auch der heutigen Kirche wiederfahren. Denn der heilige Geist leugt nicht. 1. Cor. 4/ 13.

v. 16. **Daß du solst Milch von denen Heyden saugen, und derer Könige Brüste sollen dich säugen, auf daß du erfahrest, daß ich der HErr bin, dein Heyland, und ich, der Mächtige in Jacob, bin dein Erlöser.**

Daß du solst Milch von denen Heyden saugen, und derer Könige Brüste sollen dich säugen.

DAs ist, wie er bereits oben gesagt, du wirst von denen Heyden, wie die Kinder von ihrer Mutter, gehalten werden. Sie werden dir alle Liebes-Dienste mit willigen Hertzen erweisen. Er nennet es, **Milch und Brüste**, nicht Schwerdter und Cronen derer Könige, und die Reiche der Welt, sondern Liebes-Dienste, die sie der Kirche erweisen werden, daß sie denen Gläubigen Unterhalt geben, sie beschützen, und ihnen aufhelffen werden.

Die Kirche wird ihren Schutz und Unterhalt in denen weltlichen Reichen finden.

Auf daß du erfahrest, daß ich der HErr bin, dein Heyland, und ich, der Mächtige in Jacob, bin dein Erlöser.

Damit deutet er an, daß die Kirche der äusserlichen Gestalt nach gefangen sey, und im Verderben stecke, deswegen verheisset er, er wolle ihr Heyland und Erlöser seyn.

v. 17. **Ich will Gold an statt des Ertzes, und Silber an statt des Eisens bringen, und Ertz an statt des Holtzes, und Eisen an statt derer Steine.**

DAs ist, ich will die Kirche, welche verachtet und unwerth war, sehr herrlich machen.

Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen.

v. 18. **Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Gräntzen; sondern deine Mauren sollen Heyl, und deine Thore Lob heissen.**

Die Früchte des Evangelii werden verzehret.

DAß deine Vorsteher Friede lehren sollen. Dieses hat die Vulgata gegeben et ponam visitationem tuam pacem. Der Prophet will so viel sagen: die Prediger in der Kirche werden so wohl an innerlichen als äusserlichen Frieden, so wohl die göttliche als bürgerliche Gerechtigkeit recht lehren. Auf diese Predigt aber wird auch die Frucht folgen. Man wird in der Kirche von keinem Unrecht hören, sie werden ruhiges Hertzens seyn, theils gegen GOtt, theils gegen die Menschen. Sie werden auch GOtt loben, und ihm vor so viele und so grosse Wohlthaten Danck abstatten.

Lehre der jetzigen Zeiten.

Diese Verheissungen werden heut zu Tage erfüllet, daß wir es sehen und mercken. Denn die Gewissen werden durch unser Evangelium beruhiget. Die Papisten aber plagen die Gewissen mit ihrer Lehre. Wir lehren auch den öffentlichen Frieden, daß die Leute der Obrigkeit gehorchen, daß man seinen Feinden vergeben und ihrer schonen solle. Die Widersacher aber dencken auff nichts, als daß sie uns tödten, daß sie einen Krieg nach dem andern anspinnen, und die öffentliche Ruhe stören mögen. Wir lehren auch die bürgerliche Gerechtigkeit, das ist, wahrhafftig gute Wercke, die ein jeder in seinem Beruff thut, daß ein ieder als Vater, Mutter, Knecht, Magd ꝛc. seine Pflicht und Schuldigkeit beobachten solle. Welche Wercke die Widersacher weder lehren noch loben, weil es gemeine Wercke sind, und nicht in die Augen fallen; sondern sie gehen nur mit selbst erwehlten Wercken ihrer Orden, ihrer Kleider, und Gebeter ꝛc. um.

Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande, noch Schaden oder Verderben in deinen Gräntzen.

In der Kirche werden ruhige und stille Seelen seyn. Daraus wird auch der äusserliche Friede folgen. Es wird auch Heyl und Lob ihre Mauren einnehmen, daß sie vor dem Anlauff derer Teufel und Ketzer sicher seyn wird.

v. 19. **Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glantz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der HErr wird dein ewiges Licht, und dein GOtt wird dein Preiß seyn.**

Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glantz des Mondens soll dir nicht leuchten.

DJeses ist eine trefliche Stelle, in welcher er das Reich Christi von dem Reiche der Welt unterscheidet. Diese Stadt, spricht er, diese Mauren, diese Thore, von welchen ich rede, kan man nicht sehen, wenn die leibliche Sonne scheinet: sondern es wird eine andere Sonne erfordert, wenn man die Kirche sehen will, nemlich das Evangelium. Wenn dieses mit seinen Strahlen in das Hertz dringet, denn siehet und fühlet man dasjenige, was ich von der Kirche so herrlich verheissen habe. Wenn du nun fühlest, daß du verachtet, geplagt, von der Sünde unterdruckt bist, so gedencke, daß du nicht im Reiche der Welt, sondern im Reiche Christi bist, und daß dir nicht diese, sondern eine andere Sonne leuchte, nemlich Christus dein HErr. Also erinnert er, daß er vom geistlichen Lichte, und von der unsicht-

Christus mit der Lehre des Evangelii ist das wahrhaftige Licht/ welches alle Menschen erleuchtet/ so in diese Welt kommen. Joh. 1. 9.

sichtbaren Sonne rede, von welcher die Hertzen durch den Glauben erleuchtet werden, daß wir uns gantz andere Dinge, als die gegenwärtigen, vorstellen und einbilden sollen: und daß wir uns auch an diejenigen Dinge halten, die man nicht siehet noch fühlet. Demnach dienet dieser Spruch darzu, daß wir daraus verstehen lernen, das Reich der Kirche sey gantz was anders, als die äusserliche Policey. Da muß man nemlich die Augen zuschliessen, und sich an die unsichtbaren Strahlen halten; daß JEsus Christus vor uns gelitten habe, zur Rechten Gottes sitze, und beschütze und regiere ꝛc. Ein anderes aber ist die sichtbare Sonne, nach welcher die Vernunfft dieses äußerliche Leben regieret. Auf gleiche Weise macht auch der Prediger einen Unterscheid unter denen leiblichen und geistlichen Dingen, und deutet damit an, daß er nur von weltlichen Dingen rede, wenn er spricht: **Ich sahe an alles Thun, das unter der Sonne geschicht, und siehe es war alles eitel und Jammer** Eccl. 1.

Unterscheid unter dem Reiche Christi und unter der äusserlichen Policey.

Eccl. 1/14.

Sondern der HErr wird dein ewiges Licht, und dein GOtt wird dein Preiß seyn.

Als wolte er sagen: ich rede zu dir vom geistlichen Reiche. Derowegen wenn dich ein Unglück überfällt, so verzweifle deswegen nicht, sondern gedencke, daß dir nicht diese Sonne der Welt, sondern der HErr leuchtet, und daß du in einem andern Reiche lebest ꝛc.

v. 20. **Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verliehren: denn der HErr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leydes sollen ein Ende haben.**

Die Lehre des Evangelii wird leuchten und nicht untergehen.

DJeses setzt er hinzu, um die Verheissung desto grösser zu machen. Diese unsichtbare Sonne, krafft deren wir ein andres Reich und ander Dinge sehen, ist nicht so beschaffen, daß sie nur auf eine Zeit lang dauren solte. Also sind auch die Dinge, von welchen ich rede, nicht allein unsichtbar, und geistlich; sondern auch ewig. Unser Hertz aber ist viel zu enge, als daß es dieselben fassen und erreichen könte. Derowegen muß man sich allein an das Wort, so diese Dinge verheisset, halten, da wir gleich als in einem dunckten Worte dasjenige sehen, was wir nach diesem Leben erfahren werden.

1. Cor. 13/ 12.

Und dein Volck sollen eitel Gerechte seyn, und werden das Erdreich ewiglich besitzen, als die der Zweig meiner Pflantzung, und ein Werck meiner Hände sind, zum Preise. v. 21.

Und dein Volck sollen eitel Gerechte seyn.

DJeses ist eine klare Stelle, daß alle, die in der Kirche sind, das ist, die an Christum den Gecreutzigten, gläuben, gerecht sind. Es muß aber allhier ausgemacht werden, was das vor eine Gerechtigkeit sey. Denn wenn du das Leben und die Sitten derer Christen ansiehest, so wirst du vieles finden, daran du dich stossen wirst. Sie sündigen offt, sie irren offt, sie werden offters in geringen Sachen aus Schwachheit kleinmüthig; welches alles wieder die Gerechtigkeit zu streiten scheinet.

Wer die Gerechten sind.

Daß denen Gerechten die Sünden noch ankleben.

Derowegen bestehet die Gerechtigkeit, so vor GOtt gilt, nicht darinnen, daß man dieses oder jenes thut oder leydet; sondern daß man durch den heiligen Geist erleuchtet wird, und erkennet und weiß, daß JEsus Christus unser Heyland sey, der uns durch seinen Todt vom Todte und Sünden erlöset habe. Diese Gerechtigkeit wird im Worte angeboten, und allein durch den Glauben angenommen, welcher Glaube dem Worte Beyfall giebt, und gläubet, er sey gerecht, durch den Todt und durch das Verdienst Christi.

Was die Gerechtigkeit so vor GOtt gilt sey.

Dieser Glaube aber ist nicht eine so leichte Sache. Denn ohne göttliche Krafft ist es unmöglich, dem Evangelio zu gläuben. Und auch diejenigen, welche bereits den heiligen Geist empfangen haben, können diesen Glauben nicht ohne die gröste Mühe behalten. Die Ursache ist diese, weil diese Gerechtigkeit eine unsichtbare Sache ist, die wir nicht fühlen, sondern nur allein gläuben sollen. Weil aber unser Fleisch verderbt ist, und öffters in Sünden fällt, so können sich die Hertzen nicht ohne grosse Mühe aufrichten, daß sie wider die gegenwärtige Empfindung der Sünde glauben, sie seyn gerecht, nicht durch ihre eigene Gerechtigkeit (denn diese ist bey so vielen Sünden, und bey so grosser Schwachheit nichts) sondern durch Christi Gerechtigkeit, welcher uns deswegen zur Gerechtigkeit gemacht ist, und vor unsere Sünden am Creutz gnug gethan hat, weil es nun unmöglich war, das Gesetz zu halte, nach dem Ausspruch Pauli:

Das dem Gesetz unmöglich war, sintemahl es durch das Fleisch geschwächet ward, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde Rom. 8.

Rom. 8/ 3. 4.

Unsere Gerechtigkeit ist ausser uns/und liegt in Christo.

Derohalben muß unser Hertz darzu gewöhnet werden, daß es wisse, seine Gerechtigkeit sey ausser ihm, und beruhe auf Christum. Denn wie wird es sonst im Gerichte Gottes bestehen können, da wir stets sündigen? Wenn du demnach gesündiget hast, und dich dein Gewissen beist, so muß da der Glaube vest und starck seyn, und durch Christum die Sünde überwinden, und sagen: wiewohl ich gesündiget habe, so bin ich doch gerecht, weil ich das Licht, den HErrn selbst, habe; weil ich Christum habe, sage ich, der keiner Sünde schuldig ist.

Zeugnisse/ daß Christi Gerechtigkeit unser sey.

Das aber Christi Gerechtigkeit deine Gerechtigkeit sey, davon hast du die allerwichtigsten Zeugnisse. Zu erst, selbst das Wort Gottes, welches sagt, daß Christus vor dich gestorben sey. Hernach hast du die heilige Tauffe. Denn wir sind in seinen Todt getaufft, Rom. 6. den er vor uns erdultet hat. Du hast auch das Sacrament des Altars, in welchem er mit klaren Worten und mit seinen äusserlichen Zeichen bekräfftiget, daß sein Leib vor dich dahingegeben, daß sein Blut vor dich vergossen sey.

Röm. 6/ 3.

Dieses nun ist unsere Gerechtigkeit, durch welche wir vor GOtt gerecht sind: diese ist sehr weit von uns und von allen unsern Wercken und Gedancken entfernet. Derowegen betrügen wir uns, wenn wir meynen wollen, daß wir, um unserer Wercke willen gerecht oder ungerecht seyn. Denn wir sollen es davor halten und bekennen, daß wir durch das Vertrauen auf den Todt Christi gerecht seyn.

Durch das Vertrauen auf den Todt Christi sind wir gerecht.

Diejenigen, so dieses nicht thun, die thun Christo unrecht, und halten davor, ihre Sünden wären grösser, als der Todt und das unschuldige Leiden Christi ist. Deßgleichen verläugnen sie das Wort Gottes und die Sacramente, welches Zeichen der Gnade sind.

Nach dem alten Menschen sind wir Sünder/ nach dem neuen Menschen sind wir gerecht.

Wiewohl nun dieses wahr ist, jedoch so viel dich und deinen alten Menschen anbetrifft, sagest du recht, du seyst ein Sünder. (Denn so viel von Fleisch und Blut in dir übrig ist, so viel hast du noch von Sünden über.) Weil du aber getaufft und erleuchtet bist durch das Wort, so bist du nach diesen neuen Menschen wahrhafftig gerecht. Gleichwie aber die Tauffe, das Sacrament des Altars, das Wort Gottes, ja Christus selbst, solche Dinge sind, die ausser dir sind: also ist auch deine Gerechtigkeit ausser dir. Derowegen können die Privat-Sünden unsers Fleisches dieselbige nicht aufheben. Denn der Prophet spricht: Unsere Sonne sey ewig: Derohalben ist auch unsere Gerechtigkeit ewig und soll durch zeitliche Sünden nicht überwunden werden. Es ist kein Hochmuth, wenn einer sagt, er sey heilig und gerecht. Ja wenn du das Gegentheil sagen und in deinem Hertzen meynen woltest, du seyest nicht gerecht, das wäre eben so viel, als Christum verläugnen und Christi Nahmen lästern, der sich vor uns dahin gegeben hat, auf daß er unsere Gerechtigkeit, unsere Heiligung, und unsere Erlösung wäre ꝛc. 1. Cor. 1.

v. 20.

Unsere Gerechtigkeit ist ewig.

1. Cor. 1/ v. 30.

Hier kan man den Gegensatz machen, folglich sind alle, die dieses Licht nicht haben, Ungerechte, Finsterniß und Dunckel, sie mögen einen noch so grossen Glantz mit ihren scheinbaren Wercken und ehrbaren Lebens-Wandel von sich geben. Derowegen werden sie von der Erde umkommen. Hingegen die Frommen, die dieses Licht haben, die werden das Erdreich ererben. Also sehen wir, daß die Königreiche, die Fürstenthümer, und die Secten verändert werden und umkommen, Christus aber wird seine Schüler und seine Kirche ewiglich haben: gleichwie wir in unsern Glaubens-Bekäntnis sagen: Ich glaube eine heilige Kirche. Er setzet aber die Art und Weise hinzu, wie es dauren werde:

v. 12.

v. 21.

Als die der Zweig meiner Pflantzung und ein Werck meiner Hände sind zum Preise.

GOtt bauet die Kirche als seinen Garten.

Ich, spricht er, will der Gärtner seyn, ich will diesen Garten bauen. Hier siehet man aber die Ursache, warum die Secten nothwendig untergehen, weil sie nehmlich diesen Gärtner nicht haben, der sie baue. Ingleichen siehet man auch, warum das Evangelium und die Kirche nothwendig dauren müssen biß ans Ende der Welt, wider das Toben des Satans, der Welt und derer Ketzer, weil nehmlich GOtt die Kirche bauet.

Aus dem Kleinesten sollen tausend werden, und aus dem Geringsten ein mächtig Volck. Ich der HErr will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten.

Aus

Aus dem kleinesten sollen tausend werden und aus dem geringsten ein mächtig Volck.

Fortpflantzung der Kirche.

Also ist die Kirche zu erst von denen Aposteln aufgerichtet worden, welche sich in eine unendliche Menge ausgebreitet hat. Also bekehren jede treue Pfarr-Herren täglich viele zum Glauben.

Ich der HErr will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten.

Trost, daß Gott/ der diese so grossen Verheissungen gegeben/ selbige erfüllen wolle.

DJeses ist von Noth wegen hinzugesetzt. Denn weil GOtt diese reichen Verheissungen in das blosse Wort eingeschlossen hat, so werden sie von denen schwachen Hertzen zur Zeit des Creutzes nicht geglaubt, wenn sie den Todt oder ein anderes Ubel um des Glaubens-Bekäntnisses willen ausstehen sollen. Derowegen tröstet uns GOtt und spricht: Ich der HErr will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten. Derowegen muß man die Augen zuschliessen, daß wir nicht auf die äusserliche Gestalt sehen, sondern uns schlechterdings an das Wort halten und in Hoffnung an die Verheissungen den Todt, oder was uns sonst vor ein anderes Ungemach begegnet, ausstehen und erfahren, daß GOtt kein Lügner sey.

Exempel von Märtyrern/ die auf diese Verheissungen getrauet/ und den Todt überwunden haben.

Also ist Johannes Huß, also sind andere heilige Märtyrer gestorben. Und in dergleichen Gefährlichkeiten, wenn man den Todt um des Bekäntnisses willen ausstehen soll, siehet man leichte, daß der Glaube eine sehr schwere Sache sey, welcher auf keine Art und Weise mit denenjenigen Possen könne verglichen werden, auf welche die Widersacher ihre Seeligkeit lassen ankommen, als da sind die Fasten, die Regeln ꝛc. Derowegen muß man die Sitten der Obrigkeit, denen Eltern und denen Rechtsgelehrten überlassen; der Glaube aber gehöret eigentlich vor die Theologos.

Das Ein und Sechzigste Capitel.

Beschreibung des Königs Christi und seines Reichs.

IN dem vorhergehenden Capitel hat er den Leib und das Reich beschrieben, nunmehro beschreibet er den König und das Haupt selbst. Weil aber die Religion hauptsächlich darauf ankömmt, daß wir Christum wohl erkennen, so soll uns dieses Capitel um destomehr anbefohlen seyn. Unter dem Pabstthum sind wir elendiglich durch gottlose Meynungen verführet worden, da uns in allen Predigten Christus als ein fürchterlicher Richter vorgetragen wurde, und man an des wahren Christi Stelle die Jungfrau Mariam setzete, daß sie eine Versöhnerin seyn solte. Der Prophet machet es gantz anders. Denn er beschreibet Christum sehr eigentlich, wer er sey, und worinnen seine Aemter bestehen, und setzet trefliche Verheissungen vor die Kirche hinzu. Derowegen können diese Stellen in denen Versuchungen zum Troste dienen, ja aus diesen allein muß man den Trost nehmen.

Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt denen Elenden zu predigen, die zerbrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen denen Gefangenen eine Erledigung, denen Gebundenen eine Oeffnung. v. 1.

Der Geist des HErrn HErrn ist über mir.

Unterscheid zwischen Christo dem Könige und denen anderen Königen.

DUrch dieses Wort: **der Geist des HErrn HErrn** sondert sich Christus ab von allen fleischlichen Königen und Priestern. Zum andern eignet er sich alle Göttliche Wercke bey, daß er alles lebendig mache, daß er alles erfülle, daß er alles bewege. Hier ist keine Sünde, hier ist kein Todt, hier ist kein Teufel, sondern das Reich Gottes. Zum dritten bekräfftiget er seinen Beruff um die schwachen Hertzen zu stärcken, auf daß sie gläuben, daß Christus alles dasjenige, was er verheisset und thut, nach dem Willen und Befehl Gottes des Vaters verheisse und thue, auf daß wir nicht gedencken, GOtt sey nicht ein Richter oder Tyranne, sondern unser Vater. Daß er aber hinzusetzet, Luc. 4. v. 18.

Darum hat mich der HErr gesalbet,

Christus ist ein von GOtt beruffener und gesalbter König.

Damit zeiget er an, daß er von GOTT so wohl zum Könige als zum Priester eingesetzt sey. Denn diese pflegten gesalbt zu werden. Und dieses nun ist dasjenige Stück der Beschreibung, daß Christus von dem Geiste GOttes gesandt, und ein von GOtt eingesetzter König und Priester sey. Damit wir aber nicht meynen möchten, er sey ein fleischlicher König, so setzet er seine Aemter hinzu, zu was er gesandt sey.

Er hat mich gesandt denen Elenden zu predigen.

Aemter Christi des Königs.

Wieder diejenigen nehmlich, welche einen Christum in Herrlichkeit erwarten, spricht er, er sey gesandt, das ist, er sey ein Diener, ein Bote, oder ein Apostel, welchem befohlen sey, daß er das Wort denen Elenden verkündigen soll, gleichwie auch Christus selbst denen Jüngern Johannis antwortet: **Denen Armen wird das Evangelium gepredi-** Matth. 11. 5.
get Matth. 11. Es sind aber die Elenden oder die Armen diejenigen nicht, die arm sind im Beutel, sondern die bekümmerten Menschen, die ohne alle Hülffe und Rath sind,

die

die in der Welt verachtet sind. Zu diesen, spricht er, bin ich gesand als ein König und Priester, daß ich sie aufrichte durchs Wort, damit sie nicht verzweifeln, sondern eine Zuversicht zur Barmhertzigkeit gewinnen und selig werden.

Der Pabst Christi Stadthalter.

Der Pabst, indem er sich vor Christi Stadthalter ausgiebt, stecket in eben dem Irrthum, in welchem die Jüden stecken, welche keinen andern, als einen herrlichen Meßiam, erwarten. Der Pabst aber wäre wahrhafftig ein Stadthalter Christi, wenn er das Evangelium predigte, und die schwachen Gewissen mit dem Worte tröstete. Denn das waren Christi Aemter, so lange er auf Erden lebete. Weil aber der Pabst diese unterläßet, und unterdessen nach denen Reichen und Gütern der Welt trachtet, das Evangelium aber und Christi Reich noch darzu verfolget und lästert; so ist er der Wider-Christ und nicht Christi Stadthalter.

Der Pabst ist der Wider-Christ.

Was aber die Frucht dieses Worts sey, und wer die Elenden sind, das saget er in dem folgenden.

Die zerbrochenen Hertzen zu verbinden.

Zu Erleuterung dieser Stelle dienet der Spruch Pauli: **das Gesetz ist die Krafft der Sünde, die Sünde aber ist der Stachel des Todes** 1. Cor. 15. denn diese drey Tyrannen plagen und ängstigen das menschliche Hertz auf das allerhefftigste. Das Gesetz ist das Urtheil des Richters. Die Sünde ist der Scharffrichter und das Creutz ist der Todt selbst. Wenn nun jemand diese allerlieblichste Beschreibung Christi wohl überlegte, so würde er alsdenn, wenn das Hertz von der Gewalt der Sünden gemartert wird, der Verzweifelung und allen Ubeln leichte Widerstand thun können.

1. Cor. 15/ 56.

Ferner so fängt der Prophet an der Person Christi von letzten an, nehmlich vom Tode. Ich bin nicht ein Richter, spricht er, ich bin kein Gesetz-Geber; ich lehre vielmehr das Gegentheil, ich verbinde die zerbrochenen Hertzen, ich gebe denenjenigen, das Leben, die den Tod empfinden, die in dem Todes-Kampffe arbeiten. Zum andern

Christus ist der Urheber des Trostes und des Lebens.

Zu predigen denen Gefangenen eine Erledigung.

Christus ein Erlöser.

Ich erledige von der Gefangenschafft, die, so von der Sünde unterdrückt werden, deren Gewissen sich nicht heraus arbeiten können, dieselben will ich befreyen und erlösen, daß also die Sünden nicht Sünden seyn sollen. Zum dritten

Denen Gebundenen eine Oeffnung.

Christus ein Erleuchter.

Das ist denenjenigen, die unter dem Gesetz gebunden sind, predige ich das Wort der Gnaden, und erlöse sie also. Dieses ist mein Reich, dieses ist mein Amt, darzu bin ich gesalbet, daß ich dergleichen Leuten beystehe und zu Hülffe komme, nicht, daß ich sie verdamme. Wie und auf was Art und Weise? dieses ist überaus schwer zu glauben, daß Christus durch das blosse Wort dergleichen Dinge thun könne, als wir in dem Evangelio finden. Als, **dein Sohn ist nicht gestorben. Dir sind deine Sünden vergeben.** Ingleichen: **Ihr seyd nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade** Röm. 6. Also sehen wir, daß Christus, wenn wir ihn beschreiben sollen, nichts anders sey als ein Evangelist derer Armen, die über die Sünde und den Tod seufftzen und sich darüber ängstigen, auf daß er über die Sünde, und über den Todt herrsche, nicht allein vor seine Person, sondern auch in uns.

Röm. 6. 14.

Christus ist ein Evangelist den Armen.

Wenn jemand diese Dinge glauben, und nach ihren Affect, so wie sie es verdienen, damit umgehen könte, der würde diese Erlösung als einen Himmel ansehen, welcher, wir mögen hingehen, wo wir wollen, uns überall über dem Haupte schwebet, und über uns ist. Weil wir aber in diesen Leben nur allein die Erstlinge des Geistes haben, so geschiehet es, daß wir so grosse Reichthümer nicht gäntzlich einsehen können, und gleichsam blintzen gegen dieses Licht der Gnaden, welches uns in dem Worte angeboten wird, weil wir zu diesen Lichte nicht kommen können. Wir sehen aber die Finsterniß, die in uns ist, nehmlich die Sünde, ingleichen den Tod. Denn der Prophet nennet auch diejenigen **zerbrochene**, mit welchen eigentlich Christus in seinem Amte zu thun haben soll. Wir sollen aber mehr die Verbindung als diese Ubel fühlen und vielmehr auf diese Freyheit, als auf die Gefangenschafft sehen, welche uns unsere Sünden drohen.

Worinn die Christliche Freyheit bestehe.

Denn das ist eigentlich die Freyheit, daß das Gesetz, so viel den Geist und das Gewissen betrifft, aufgehoben ist, und uns nicht weiter vor dem Gerichte GOttes anklagen oder verletzen kan. Ingleichen daß wir auch frey seyn von dem Tode: nicht daß wir nicht darüber erblassen solten, wenn uns das Schrecken des Todes vorkömmt; sondern daß uns der Todt nicht verschlingen kan, weil wir in Christo sind. Derowegen sollen wir uns auch, wenn wir dergleichen empfinden, dargegen aufrichten, und wissen, daß wir ein Hülffs-Mittel wider diese Ubel haben, nehmlich Christum, welcher ein Evangelist vor die Armen und darzu gesandt ist, daß er **denen Gefangenen eine Erledigung predigen soll.**

Auf

Auf diese Weise sollen wir uns in Erklärung dessen also üben, daß wir sagen können: Christi Amt ist das, daß man nicht überwunden werde von dem Tode, von der Sünde, von dem Gesetz; sondern daß er uns wider dieselben helffe, damit sie auch in uns überwunden werden, nicht durch irgend einige unsere Krafft, sondern durch die Krafft CHristi, der in uns durch sein Wort triumphiret. 1. Cor. am 15. Capitel.

1. Cor. 15. v. 57.

v.2. **Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers GOttes, zu trösten alle Traurigen.**

Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers GOttes.

EIn gnädiges Jahr des HErrn nennet er die Zeit der Gnaden, oder das Neue Testament. Er nennet es aber ein Jahr, nicht einen Tag, anzuzeigen, daß die Gnade ewiglich dauren werde. Er verbindet aber damit den Tag der Rache. Denn die Frommen können nicht erlöset werden, wo GOtt nicht die Gottlosen straffet. Also gehöret die Rache auch zu unserer Erlösung. Auch die Sünde und der Todt können nicht zernichtet werden, wo nicht vorher dieser Leib der Sünde zernichtet wird.

Ferner muß man allhier Pauli Regel folgen, daß das Wort GOttes recht müsse getheilet werden. 2. Tim. 2. Das gnädige Jahr gehöret vor die bekümmerten und erschrockenen Gewissen. Der Tag der Rache aber vor die verhärteten und halsstarrigen Verächter des Worts. Es pflegt aber insgemein also zu geschehen, daß die erschrockenen Hertzen dergleichen Drohungen ergreiffen und noch mehr erschrecket werden. Hingegen die Gottlosen und Sicheren, die da durch die Drohungen solten erschrecket werden, die trösten sich mit denen Verheissungen, und werden noch sicherer. Solchergestalt ist das menschliche Hertz auf beyden Seiten allzuhefftig und bey nahe unheilber.

2. Tim. 2. v. 15.

Zu trösten alle Traurigen.

Diejenigen, so vom Gesetz, von der Sünde, von dem Tode erlöset sind, haben vor GOtt Freude, in der Welt aber Angst.

v.3. **Zu schaffen denen Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche und Freuden-Oel für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden.**

Hier macht der Prophet, nach seiner Gewohnheit, viel Worte, welche so viel heissen, als: Ich will die Traurigen trösten.

Daß sie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflantzen des HErrn zum Preise.

DJe Vulgata hat es gegeben: Et vocabuntur in ea fortes justitiæ, plantatio ad glorificandum. Es muß aber also übersetzet werden: Et vocabuntur arbores justitiæ & plantatio Domini in gloriam.

Dieses ist eine sehr schöne Figur, welche einen trefflichen Trost in sich hält, daß die Christen, welche vor der Welt verachtet und unwerth gehalten und schwach sind, vor GOTT gleichwie ein Paradieß und wie die allerlieblichsten Bäume sind, welche von Tage zu Tage fortgepflantzet werden und immer besser und besser fortkommen und Früchte tragen. Die Welt hat auch ihre Gärten; aber in diesen stehen Bäume der Ungerechtigkeit; Derowegen sind sie mit denen Christen nicht zu vergleichen.

Trost, daß die Christen Pflantzen und Fortpflantzer vor GOtt sind.

Uber dieses zeiget dieses Gleichnis auch an, daß einer nicht durch menschliche Kräffte darzu bereitet, sondern von göttlicher Hand gepflantzet wird. Denn CHristus ist der Gärtner, und die Christen sind Wercke der pur lautern Gnade, als welche durch das Wort aus dem Garten der Welt ausgerottet und von der Welt in ein ander Leben versetzet werden.

Ein Christ wird durch Gottes Hand gepflantzt.

Daß er aber hinzu setzet, **Pflantzen des HErrn zum Preise** bedeutet das Opffer derer Christen, daß sie nicht Vieh schlachten, sondern ihren Schöpffer preisen werden. Denn sie sind Bäume, und auf ieglichen Blatte derselben sind diese Worte geschrieben: Ich dancke dir HErr, ich preise dich HErr ꝛc.

Opffer derer Christen

Sie werden die alten Wüstungen bauen, und was vorzeiten zerstöret ist, aufbringen: sie werden die verwüsteten Städte so für und für zerstöret gelegen sind, verneuen. v.4.

SJe werden die Kirche fortpflantzen und andere so wohl aus Jüden als Heyden lehren. Er nennet aber die Synagoge verwüstete Städte, als welche die Pharisäer und Sadducäer durch ihre gottlose Lehre elendiglich verwüstet haben.

Fremde werden stehen, und eure Heerde weyden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Wein-Gärtner seyn. v.5.

Auch die Heyden werden zur Kirche und zum Lehr-Amte zugelassen werden.

v.6. Ihr aber sollet Priester des HErrn heissen, und man wird euch Diener unsers GOttes nennen, und werdet derer Heyden Güter essen, und über ihre Herrlichkeit euch rühmen.

Lob-Spruch des Predigt-Amts.

Alle Lehrer werden Priester seyn, welche die Heyden schlachten, das ist, sie durch das Wort zu Christo bekehren werden. Dieses ist ein grosser Lob-Spruch des Predigt-Amts.

Und werdet der Heyden Güter essen, und über ihrer Herrlichkeit euch rühmen.

Derer Heyden Güter bedeutet hier eben so viel, als oben, nemlich alles, was die Heyden haben, ihre Reichthümer, ihre Macht, ihre Beredsamkeit ꝛc. werden sie anwenden, nicht wie vormahls wider die Kirche, sondern vor die Kirche.

v.7. Für eure Schmach soll zwiefältiges kommen, und für die Schande sollen sie frölich seyn auf ihren Aeckern. Denn sie sollen zwiefältiges besitzen in ihren Lande, sie sollen ewige Freude haben.

Für eure Schmach soll zwiefältiges kommen.

DJeses hat die Vulgata gegeben, pro confusione vestra duplicia. Es muß aber darunter verstanden werden: recipietis. Ihr werdet vor eure Schmach zwiefältiges empfahen. Denn der HERR giebt ihnen erstlich an deren Statt die Freude im Geist. Zum andern werden sie auch von denen Heyden leiblicher Weise geehret. Also hat Paulus Petro und Paulo Timotheus Ehre erwiesen; solchergestalt ist die Freude eines Theils in dem HErrn, andern Theils an denen Brüdern.

Und für die Schande sollen sie frölich seyn auf ihren Aeckern.

DJeses hat die Vulgata gegeben: Et robore laudabunt patrem eorum. Es soll aber also übersetzet werden: Et pro ignominia laudabunt in agris suis. Denn ein Bruder erweiset dem andern Ehre um Christi willen, der in ihm wohnet.

v.8. Denn ich bin der HERR, der das Recht liebet, und hasse räuberische Brand-Opffer, und will schaffen, daß ihre Arbeit soll gewiß seyn; und einen ewigen Bund will ich mit ihnen machen.

Denn ich bin der HERR, der das Recht liebet, und hasse räuberische Brand-Opffer.

DAs ist ein trefflicher Trost vor die Kirche wider die Aergernisse derer Wercke und der Heucheley. Er spricht, die Welt hält euch vor Ungerechte, und rühmet ihre Wercke und ihre Gerechtigkeit. Aber eben diese Gerechtigkeit ist mir verhaßt. Denn sie ist ein räuberisches Brand-Opffer, das ist, ein so schweres Verbrechen, dadurch mir meine Ehre und Ruhm geraubet wird. Also beschreibet er die menschliche Gerechtigkeit; daß sie eine Beraubung göttlicher Ehre sey, und die Werck-Heiligen nennet er solche, die der Beleidigung göttlicher Majestät schuldig sind. Denn gerecht machen ist ein Werck, welches GOtt allein zustehet: gleichwie auch die Schöpffung allein ein Werck GOttes ist. Denn weil wir als Sünder gebohren sind, so müssen diejenigen nothwendig wiedergebohren werden, die gerecht werden: wie Christus spricht Joh. am 3. Ihr müsset von neuen gebohren werden. Und ein Gerechter heisset überall bey Paulo eine neue Creatur und ein neuer Mensch. Nun aber schreiben diejenigen so durch die Wercke gerecht seyn wollen, dieses ihren selbst erwehlten Wercken zu, was GOtt allein zugehöret, nemlich, daß die guten Wercke eine neue Creatur machen, und wiedergebähren können. Dieses aber ist GOtt seine Ehre rauben, und selbige Menschen-Wercken zuschreiben. Darüber beklagt er sich eben allhier und nennet das Brand-Opffer ein räuberisches Brand-Opffer, weil sie dem Brand-Opffer eine göttliche Krafft zuschrieben, und GOtt seine Ehre raubten.

Trost wider das Aergernis der Heucheley.

Menschl. Gerechtigkeit raubet GOtt seine Ehre/ als welcher allein den Gottlosen gerecht macht.

Joh. 3. v. 7.

2. Cor. 5. v. 17. Eph. 4. v. 24.

Und will schaffen, daß ihre Arbeit soll gewiß seyn, (*) und einen ewigen Bund will ich mit ihnen machen.

(*) dabo opus eorum in veritate.

DAs sind Tröstungen wider das scheinheilige Leben derer Widersacher, als wolte er sagen: Ob wohl die Welt davor hält, daß ihr GOtt angenehm seyd und gefallet; so sollet ihr doch wissen, daß eure Arbeit soll gewiß seyn (nach der Uebersetzung in der Vulgata: quod opus vestrum erit in veritate) das ist, daß euch diese Belohnung von mir soll gegeben werden, was ihr anietzo als eine Verheissung höret. Denn das Wort Arbeit bedeutet eine Belohnung oder einen Lohn.

Und man soll ihren Saamen kennen unter denen Heyden, und ihre

Nach-

Nachkommen unter denen Völckern, daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Saame sind gesegnet von dem HErrn.

DAraus folget, daß sie auch sollen gemehret werden. Also verheisset er der Kirche ihre Dauer.

v.10. Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet.

Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt.

Hochzeit-Lied u. Danck-sag. der Kirche vor verliehene Wohlthaten.

HIer füget er ein Lied in der Person der Kirche bey. Denn weil die Kirche so reiche Verheissungen hat, und siehet, daß das Evangelium ausgebreitet wird, so freuet sie sich im HErrn über die Wahrheit, und über die Vermehrung ihrer Kinder.

Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichen Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet.

Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, das ist, mit dem Glauben, mit welchem die Kirche angethan ist zum Heil, und über die Sünde, über den Todt, über die Welt, über den Teufel ꝛc. triumphiret.

Ferner, wer mit dem Glauben angethan ist, und den Heiligen Geist hat, der ist ein wahrer Priester. Derowegen thut er hier des Priesters Erwehnung. Denn also muß diese Stelle übersetzet werden: Quasi sponsum decoratum sacerdotali ornatu, (wie wir es auch also verdeutscht haben) an Statt, daß es die Vulgata gegeben hat: quasi sponsum decoratum corona, & quasi sponsam ornatam monilibus suis. Denn er hat seine Absicht auf den Schmuck des Hohenpriesters Aaronis, welcher prächtig, iedoch erbar war: wie auch der Schmuck eines Bräutigams ist.

Christus ein Bräutgam und Priester der Kirche.

Darneben deutet er auch dieses an, daß Christus ein Bräutigam und Priester der Kirche sey. Daher sind auch wir, die wir durch den Glauben in CHristum gepflantzet sind, Priester, in Ansehung des Glaubens, und Bräutigame, in Ansehung des Schmucks und derer Gaben des Heiligen Geistes. Ferner, so ist dieses eine Freude im Geist, und wird nicht mit Augen gesehen, sondern im Hertzen geglaubet.

Das Zwey und Sechtzigste Capitel.

Um Zions willen, so will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen, so will ich nicht inne halten, biß daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glantz, und ihr Heil entbrenne, wie eine Fackel. v.1.

Um Zions willen, so will ich nicht schweigen, und um Jerusalems willen, so will ich nicht inne halten.

Trost wider das Aergernis/ daß so wenige dem Evangelio gläuben.

DAs Wort ist bey der Welt so wohl in grossem Haß als Verachtung: Denn die Widersacher verfolgen es mit Gewalt und List. Die übrigen, so es nicht verfolgen, verachten es doch entweder, oder halten es geringe, und folgen vielmehr ihrem Thun und Gewinn nach. Diese Verunehrung schmertzet und verdreust die Diener des Wort gar sehr, daß sie bißweilen mit Ungedult angefochten werden, und lieber gar stille schweigen wolten, als eine so grosse Verachtung des Worts mit ansehen. Also spricht Jeremias: Ich bin darüber zum Spott worden täglich, und iederman verlachet mich. Denn seint ich geredet, geruffen und geprediget habe, von der Plage und Verstörung, ist mir des HERRN Wort zum Hohn und Spott worden täglich. Da dachte ich: Wohlan, ich will sein nicht mehr gedencken, und nicht mehr in seinem Namen predigen. Jer. am 20. Jer. 20. v. 8.9. Und Elias wolte lieber vom HErrn getödtet seyn, als längerlehren; wie wir 1. Reg. 19. 1. Reg. 19. v. 4. von ihm lesen: Und Elias bat, daß seine Seele stürbe, und sprach: Es ist gnung, so nimm nun, HErr, meine Seele.

Man soll das Predigt-Amt nicht verlassen/ ob gleich wenige dem Evangelio gläuben.

Eben so scheinet es auch dem Esaia allhier ergangen zu seyn. Er stärcket sich aber wider diese Versuchung, daß er nicht durch Verlassung seines Beruffs sündigte. Ob gleich, spricht er, das Wort von allen verlachet wird, von denen meisten auch noch darzu Verfolgung leidet; doch will ich deswegen vom Predigen nicht ablassen. Denn gleichwie ich um der Gottlosen willen zu predigen nicht angefangen habe; also will ich auch um derer Gottlosen willen nicht aufhören. Um Jerusalems, das ist, um derer Frommen und rechtschaffenen

schaffenen Leute willen, will ich fortfahren zu lehren, und die gottlosen Verächter wieder verachten.

Er setzet aber treffliche Verheissungen von der Kirche hinzu, GOtt werde nemlich vor sie Sorge tragen, ihr helffen, und sie vermehren, daß er ihr die besten Lehrer, und gehorsame Schüler gebe.

Endlich vermahnet er auch zur Auf- und Annehmung des Worts des Evangelii. Es ist aber eine neue Rede.

Biß daß ihre Gerechtigkeit aufgehe wie ein Glantz, und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel.

Die Vulgata hat es gegeben: Donec egrediatur ut splendor justus ejus, & salvator ejus ut lampas accendatur. Es muß aber also übersetzt werden: Donec egrediatur sicut splendor justitia ejus, & salus ejus succendatur sicut lampas.

Die Gerechtigk. ist die Vergebung der Sünde

Ich weiß, spricht er, daß Christus kommen wird, welcher denen Frommen **Gerechtigkeit und Heil** bringen soll; um dessen willen will ich predigen, auf daß zum wenigsten etliche bey dem Worte erhalten werden ꝛc. Er setzet **Gerechtigkeit und Heil** zusammen, weil nach der Vergebung derer Sünden, welche die Gerechtigkeit ist, doch Verfolgung und der Todt noch bleibet, von welchen Christus endlich die Seinen befreyet.

v. 2. **Daß die Heyden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit: und solst mit einem neuen Nahmen genennet werden, welchen des HErrn Mund nennen wird.**

Daß die Heyden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit.

DAß die Heyden sehen deine Gerechtigkeit. Diese Worte hat die Vulgata gegeben: Et videbunt Gentes justum tuum.

Gerechtigkeit und Heyl werden also erscheinen, daß sie auch denen Heyden werden offenbaret werden. Er nennet aber justum, in Genere neutro das Kirchen-Regiment, so von Christo eingesetzt, und durch die Apostel auf die Kirche fortgepflantzt worden. Als wolte er sagen: Die Heyden werden die Kirche sehen, wie sie durch den Glauben CHristi gerechtfertiget worden, und mit gewissen Gebräuchen derer Sacramente, desgleichen auch mit andern Aemtern, als zu lehren, zu trösten, in den Bann zu thun ꝛc. angerichtet ist. Denn dieses eigentlich an diesem Orte die Gerechtigkeit oder das gerechte (justum) bedeutet.

Und solst mit einem neuen Namen genennet werden, welchen des HErrn Mund nennen wird.

VOrher hieß der Nahme: **Das Volck GOttes in Zion, das Volck, so aus Egypten geführet worden, das Volck Israel, der Saamen Abrahä** ꝛc. Dieses aber waren fleischliche Namen, welche auf die Personen giengen. Im Neuen Testamente aber sind wir nicht Christen, weil wir dasjenige haben, was die Jüden gehabt haben: Sondern das wird GOttes Volck genennet, das an Christum gläubet, und die Verheissungen des zukünfftigen Lebens hat. Denn daher werden wir Kinder GOttes genennet, wie Joh. am 1. Cap. stehet: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben.**

Namen des Volcks im A. Testam.

Volck Gottes im N. Test.

Joh. 1. v. 12.

Es liegt aber ein Nachdruck in denen Worten, wenn er spricht: Des **HERRN Mund wird den Namen nennen.** Als wolte er sagen: Es wird nicht ein Name nach dem Fleisch seyn; sondern diese Sache beruhet allein auf dem Worte und dem Glauben. Und die Christen haben keine Weisheit, keine Stärcke, kein Heil, keine Erlösung, ausser allein an und durch Christum. Denn ob wohl die Christen obrigkeitliche Aemter verwalten, der Obrigkeit gehorchen, und ein ieglicher in seinem Beruffe einher gehet; so heissen sie doch nicht davon Christen: Sondern allein vom Glauben werden sie also genennet, weil sie wissen, Christus sey ihre Gerechtigkeit.

Woher die Christen ihren Namen haben.

Und du wirst seyn eine schöne Crone in der Hand des HErrn, und ein königlicher Hut in der Hand deines GOttes. v. 3.

DAs ist, du wirst ein herrliches Reich seyn; aber in der Hand des HErrn, nicht in der Hand des Käysers oder vor der Welt; vielmehr ist die Kirche vor der Welt Koth und Unflath, der von der Hand des Teufels hin und her zerstreuet wird.

Man soll dich nicht mehr die Verlassene, noch dein Land eine Wüstung heissen; sondern du solst meine Lust an ihr, und dein Land lieber Buhle heissen. Denn der HErr hat Lust an dir, und dein Land hat einen lieben Buhlen. v. 4.

Das

Verheissungen und Tröstungen.

DAs sind treffliche Verheissungen von der Kirche. Das Fleisch aber stößt sich daran, daß dieses alles nicht in der That, sondern im blossen Worte bestehet. **Man wird dich heissen**, spricht er; aber wir lassen uns daran nicht begnügen. Wir wolten es lieber (würcklich und in der That) seyn, als mit diesem Nahmen genennet werden, weil er hier spricht: Voluntas mea in ea, **Meine Lust an ihr**. Derowegen sind es geistliche Verheissungen, welche allein im Glauben angenommen werden.

v. 5. **Denn wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat, so werden dich deine Kinder lieb haben: und wie sich ein Bräutigam freuet über der Braut; so wird sich dein GOTT über dir freuen.**

Liebe Christi gegen die Kirche/ als seine Braut.

DJese Worte: **Wie ein lieber Buhle einen Buhlen lieb hat**, lauten in der Lateinischen Uebersetzung also: Habitabit enim juvenis cum virgine, **Denn es wird ein Jüngling bey einer Jungfrau wohnen.**

ER will die Kirche durch die allerhefftigsten Affecten überreden, daß sie von GOtt geliebet werde: nicht mit einer gemeinen Liebe; sondern **gleichwie eine Jungfrau hefftig liebet**, und **gleichwie ein Bräutigam seine Braut umfasset.** Denn dieses sind die allergrösten Affecten. Gleichwie David bezeuget, da er von dem Sohne Sauls, dem Jo-
2. Sam. 1. v. 26. nathan, saget: **Es ist mir Leyd um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe grosse Freude und Wonne an dir gehabt; deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauen-Liebe**, 2. Sam. 1. Und Sa-
Prov. 30. v. 19. lomo spricht: **Eines Jünglings Weg an einer Magd weiß ich gar nicht**, Prov. 30. CHristus aber liebet nicht allein die Kirche, sondern er theilet ihr auch seine Güther mit, **gleichwie ein Bräutigam**, und giebt sich der Kirche gantz und gar, mit aller seiner Gerechtigkeit. Wenn du nun Sünde hast, so ist sie nicht mehr dein, sondern Christi, und seine Gerechtigkeit ist hinwiederum deine. Also verwechseln wir unsern Tod mit dem Leben, unsere Schwachheit mit der Macht Christi, unsere Hölle mit dem Himmel.

Das Leben der Kirche ist verborgen.

Es geschiehet aber dieses im Verborgenen, nemlich im Glauben. Denn wenn du auf die äusserliche Gestalt und auf das Urtheil der Welt siehest, so ist die Kirche eine Hure des Teufels, und die Christen sind Hur-Kinder. Derowegen müssen diese herrlichen Verheissungen auf das Wort und auf den Glauben gezogen werden, und diese Liebe müssen wir nicht fühlen, sondern gläuben. Und wenn man sie gläubt, so wird sie auch mitten in der Trübsal eine unendliche Freude erwecken.

Also ist der Artickel von der Gerechtfertigung und von der Gnade der allerlieblichste, und macht allein einen Theologum, und aus einem Theologo einen Richter über die Erde, und über alle Händel. Es sind deren aber wenig, die diesen Artickel entweder wohl ausstudirt haben, oder ihn recht lehren.

O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauren bestellen, die den gantzen Tag und die gantze Nacht nimmer stillschweigen sollen, und die des Herrn gedencken sollen. Auf daß bey euch kein Schweigen sey. v. 6.

O Jerusalem, ich will Wächter auf deine Mauren bestellen, die den gantzen Tag und die gantze Nacht nimmer stillschweigen sollen.

Amt eines guten Hirten.

WAechter, sind eigentlich die Bischöffe und Seelen-Hirten, die im heylsamen Worte über die Heerde wachen. Er setzet aber hinzu, worinnen das Amt eines guten Hirten bestehe, nemlich, daß er **niemahls vom HErrn stille schweige**, von Christo und von seinen Wohlthaten allezeit predige. Gleichwie auch Christus bey Einsetzung des Heiligen Abendmahls befohlen hat: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.**

Ferner muß man hierbey mercken, daß er gute Lehrer vor die höchste Wohlthat rechnet; derowegen sollen wir sie auch hoch halten: und die Welt ziehet sich, sonder allen Zweifel, anitzo durch die gegenwärtige Verachtung der Diener des Worts ein schwehres Gerichte über den Halß.

Die des HErrn gedencken sollen. Auf daß bey euch kein Schweigen sey.

Und ihr von ihm nicht schweiget, biß daß Jerusalem gefertiget, und gesetzt werde zum Lobe auf Erden. v. 7.

Er befiehlet/ daß die Diener des Worts lehren u. nicht schweigen sollen.

ER wiederholet dieses drey mahl, um dadurch das Thun der Welt anzuzeigen, welche nichts weniger, als das Wort GOttes, vertragen kan. Derowegen erinnert er uns, daß wir nicht schweigen sollen, die Welt mag noch so sehr darwider wüten und toben: und verheisset zugleich dem Worte den Sieg wider die Welt, und wider die Pforten der Höllen, daß das Wort und die Kirche bleiben, die gottlosen Widersacher aber zu Grunde gehen sollen.

v.8. Der HErr hat geschworen bey seiner Rechten, und bey dem Arm seiner Macht, ich will dein Getraide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben, noch deinen Most, daran du gearbeitet hast, die Fremden trincken lassen.

v.9. Sondern die, so es einsammlen, sollen es auch essen, und den HErrn rühmen, und die ihn einbringen, sollen ihn trincken in denen Vorhöfen meines Heiligthums.

Verheissung, daß allein die Kirche der Güther und Früchte des Worts und des H. Geistes werde theilhafftig werden.

ER setzet einen Eyd-Schwur hinzu, um die schwachen Gewissen zu bestärcken, daß sie die Frucht des Worts, welches sie lehren, und die Frucht des Glaubens, den sie haben, empfinden sollen. Es ist aber nicht möglich, daß ein Gottloser die wahren Gaben, und die wahren Früchte des Worts und des Glaubens empfinden könne. Sondern allein die Frommen sind es, die durchs Wort aufgerichtet und bekräfftiget werden, als deren Hertz durch den Glauben gereiniget, und deren Gewissen aufgekläret wird; und durch ihre Lehre werden auch andere erbauet. Alles dieses aber geschicht

Ps.122.v.3.4. darum, daß sie den HErrn loben in denen Vorhöfen seines Heiligthums, da man zusammen kommet, zu predigen dem Volcke Israel, zu dancken dem Nahmen des HErrn, Ps. 122.

Die falschen Brüder geniessen nicht den Waitzen/ sondern das Unkraut.

Also erfahren wir auch heutiges Tages, daß dieser Eyd-Schwur erfüllet wird. Die falschen Brüder rühmen sich des Worts, des Geistes und des Glaubens. Aber sie betrügen sich selbst, weil sie das Wort und den Glauben nicht würcklich und in der That, sondern nur den Schaum davon haben. Dieses sehen wir, wenn es zum Artickel von der Gerechtfertigkeit kömmt, welchen sie gantz und gar nicht verstehen, ob sie gleich gelernet haben, einen leeren Schall derer Worte davon zu machen. Das ist es, was er hier sagt: Ich will dein Getraide deinen Feinden nicht zu essen geben, noch deinen Most die Fremden trincken lassen.

v.10. **Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volcke den Weg, machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf, werffet ein Panier auf über die Völcker.**

NUnmehro setzt er eine Ermunterung zur Verheissung. Denn ein rechtschaffener Lehrer soll mächtig seyn zu ermahnen

Tit.1.v.9. durch die heylsame Lehre, Tit. 1. Die Lehre aber ist gleichsam die Dialectica der Theologie, durch welche die Menschen unterrichtet werden von dem Verdienste und vom Tode Christi, daß Christus vor unsre Sünden am Creutz gnung gethan habe. Die Ermahnung aber ist gleichsam die Rhetorica der Theologie, wenn wir sagen: Erschrecket nicht vor dem Anblick derer Feinde, welche sagen, eure Arbeit sey vergeblich, und euch kleinmüthig machen. Fahret tapffer fort mit gläuben und lehren: Christus lebet ꝛc.

Die Thore der Gerechtigkeit sind das Neue Testament und das Evangelium der Gnade. Als wolte er sagen: Die Thore stehen offen, die Kirche lehret das Wort von der Vergebung der Sünden, es ist alles bereitet, und Matth.22.v.4. GOtt hat verheissen, sein Wort solle nicht unkräfftig seyn. Derowegen gehet hin durch die Thore, nehmet das Wort an ꝛc.

Räumet die Steine auf.

Das ist, nehmet die Aergernisse hinweg, sorget, daß ihr das Wort rein und lauter behaltet. Wie Christus, Paulus und Petrus auch sagen: Sehet euch für vor denen falschen Matth.7.v.15. Propheten.

Werffet ein Panier auf über die Völcker.

Das ist: Treibet das Wort: Gebrauchet stets das Wort, als ob ihr im Treffen stündet, um denen falschen Lehrern Widerstand zu thun.

Siehe, der HErr, lässet sich hören, biß an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heyl kömmt, siehe, sein Lohn ist bey ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm. v.11.

Man wird sie nennen das heilige Volck, die Erlöseten des HErrn, und dich wird man heissen die besuchte und unverlassene Stadt. v.12.

Siehe, der HErr lässet sich hören, biß an der Welt Ende.

Das ist, das Evangelium ist auf dem gantzen Erd-Craise ausgebreitet.

Siehe, dein Heyl kömmt.

Das ist ein Zuruff. Du magst durch Gewalt oder durch List versuchet werden, so laß den Muth nicht sincken, fahre fort mit lehren. Siehe, siehe, deine Arbeit ist nicht ohne Nutzen, du wirst den Sieg behalten, deine Feinde werden unterliegen, denn dein Heyl kömmt. Die Hebräische Redens-Art haben wir oben erkläret. Das ist der Beschluß von einer Rede, die von denen Verheissungen der zukünfftigen Kirche handelt.

Das Drey und Sechtzigste Capitel.

Bedrohung von dem letzten Untergang der Synagoge.

IN die Verheissung und Ermahnung hängt der Prophet, nach seiner Gewohnheit, eine Bedrohung, damit die Verhärteten, welche die Verheissungen

sungen nichts achten, und die Ermahnungen verlachen, zum wenigsten durch Drohungen beweget würden, wenn sie noch können bekehret werden. Er führet eine Person redend ein, damit er der Sache ein desto schrecklicher Ansehen geben möge. Demnach sind es Bedrohungen, mit welchen er der Synagoge ihre letzte Verwüstung vorher verkündiget.

v.1. **Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra, der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einher tritt in seiner grossen Krafft? Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helffen.**

Wer ist der, so von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra.

Edom ist die Synagoge.

EDom bedeutet einen röthlichen. Also nennet er die Synagoge: Weil sie sich mit dem Blute derer Propheten und Christi beflecket hat. Bazra bedeutet eine bevestigte. Also waren die Jüden mit göttlichen Vorrechten bevestiget, sie hatten die Verheissungen, die Väter, die Kindschafft, und die Herrlichkeit, und den Bund, und das Gesetz, Röm. 9. v. 4. 5. und den Gottesdienst, Röm. 9. Er machet aber den Anfang mit einem Zweifel, damit er die Sache desto schrecklicher vorstellen möchte. Als wolte er sagen: Frommer GOtt! Was sehe ich in meinem Volcke? Es kommt ein Mann in einem blutigen Kleide ꝛc. Also deutet er an die grosse Niederlage, welche die Synagoge erlitten hat.

Der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einhergehet in seiner grossen Krafft.

Derjenige, den ihr gecreutziget habet, und den ihr vor todt haltet, der hat nunmehro ein Reich erhalten, auf daß er euch zur Strafe ziehe.

Ich bin es, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister bin zu helffen.

Er stellet ein Gespräch an. Denn er thut, als wenn Christus antwortete: Ich mache mich zwar auf voller Zorn und Grimm; iedoch nicht wider dich, und wider andere Fromme. Denn ich bin denen Frommen ein Gerechtmacher, und ein Seeligmacher, der sie erlöset von dem Tode, und von allen Ubeln. Derowegen fürchte dich nicht.

v.2. **Warum ist denn dein Gewand so rothfarben, und dein Kleid wie eines Keltertreters?**

WEnn du der Heyland bist, was hat das blutige Kleid zu bedeuten? warum ist dein Kleid wie eines Keltertreters?

Ich trete die Kelter alleine, und ist niemand unter denen Völckern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinen Zorn, und zertreten in meinen Grimm. Dahero ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzet, und ich habe alle mein Gewand besudelt. v.3.

ICh habe die ungläubige Synagoge gestrafet. Daß er aber hinzusetzet alleine, (ich trete die Kelter alleine,) bedeutet, daß die Jüden um keiner andern Ursache willen also sind zerstöret worden, als weil sie CHristum verworffen und gecreutziget haben. Diese Sünde, daß sie nicht an Christum gegläubet, und ihn gecreutziget haben, zertritt, verderbet, und zerstreuet sie also. Denn alle übrige Sünden können noch gedultet werden; die Verachtung Christi aber und des Worts können nicht gedultet noch vergeben werden. Ferner, so bedeutet das Wort Kelter das Unglück und die Niederlage des verderbten Volcks.

Warum die Synagoge zerstöret worden.

Denn ich habe einen Tag der Rache mir vorgenommen, und das Jahr, die meinen zu erlösen, ist gekommen. v.4.

SIe haben nicht gläuben wollen, da ich es ihnen vorher gesaget, derowegen erfahren sie es nun in der That, daß ich es nicht vergeblich geredet habe. Sie haben das Leben, so ich ihnen angeboten, nicht haben wollen; derohalben werden sie von dem Tode und von allen Unglück überschüttet. Man mercke aber hierbey, daß Christus die, so ihn verachten, mit dergleichen Strafen heimsuchet. Also werden die Unsern, um der Verachtung des Worts willen, mit Aufruhr, mit Hunger, mit Krieg geängstet, und werden noch mehr geängstet werden.

Denn ich sahe mich um, und da war kein Helffer: und ich war im Schrecken, und niemand enthielt mich. Sondern mein Arm muste mir helffen, und mein Zorn enthielt mich. v.5

ER redet von seinem Leyden. Da ich in dem Fleische war, da bekümmerte sich niemand um mich, niemand nahm mich auf, sie lachten über meine Trübsalen; da ich doch deswegen

Weissagung von dem Leyden Christi, und von seiner Auferstehung

wegen ins Fleisch gekommen war, daß ich sie seelig machen wolte: Sie aber hielten mich vor unterdrückt; aber ich bin nicht unterdrückt. Denn meine Gerechtigkeit hat mir geholffen; derowegen regiere ich nun, und ziehe die Verächter zur Strafe.

v.6. **Darum habe ich die Völcker zertreten in meinem Zorn, und habe sie truncken gemacht in meinem Grimm, und ihr Vermögen zu Boden gestossen.**

Ihr Vermögen, das ist, alles, was sie gehabt haben, die Verheissungen, das Testament, das Gesetz ꝛc. Alles dieses ist ihnen weiter nichts nütze, sondern sie haben es verlohren.

Hier wollen wir das Drey und Sechtzigste Capitel beschliessen.

Das Vier und Sechtzigste Capitel.

v.1. **Ich will der Güte des HErrn gedencken, und des Lobes des HErrn in allen, das uns der HErr gethan hat, und des grossen Gutes an dem Hause Israel, das er ihnen gethan hat, durch seine Barmhertzigkeit und grosse Güte.**

Inhalt dieses Capitels.

DEr Prophet über die vorhergehende Predigt von dem zukünfftigen Fall des Volcks ist betrübet worden, so wendet er sein Gemüth von denen Exempeln des Zorns ab, und richtet es auf die vergangenen Wohlthaten GOttes, und verfertiget ein treffliches Lied von denen alten Wundern und Wohlthaten GOttes, mit welchen er sich aufrichtet, und vor die Gefangenen in Babel bittet. Also thut er beydes; er tröstet sie mit der Erzehlung der vergangenen Wohlthaten, und preiset zugleich GOttes unerschöpffliche Güte.

Wie die erschrockenen Hertzen aufzurichten seyn.

Dieses aber ist Kunst, wenn man sich in denen Versuchungen mit denen Exempeln der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes aufrichten kan. Denn also pfleget es in schwehren Versuchungen zu geschehen; uns kömmt nicht in den Sinn, Christus, der gelitten, nicht Petrus, der Vergebung erlanget hat, sondern der Untergang Sodoms, die Sündfluth, der verstockte Pharao, der verworffene Judas, und andere dergleichen erschreckliche Exempel des Zorns. Es solte aber das Gegentheil geschehen. Diese Exempel des Zorns solten die Verstockten erschrecken; die Erschrockenen aber solten sich durch die Exempel der Gnade trösten und aufrichten lassen. Gleichwie hier der Prophet thut, welcher, nachdem er über dem traurigen Gerichte des Jüdischen Volcks erschrocken, sich mit der Menge der göttlichen Wohlthaten gleichsam überschüttet, daß er nichts, als lauter Barmhertzigkeit und Wohlthaten siehet. Wenn wir unsere Augen allein auf die Exempel des Zorns, durch welche wir vorher sind erschreckt worden, richten, und dabey stehen bleiben wollen, so wird dadurch Haß, Lästerung und Murren wider GOtt erwecket. Aus dieser Erinnerung aber derer göttlichen Wohlthaten entstehen Friede gegen GOtt und Danckfagung.

Ich will der Güte des HErrn gedencken.

Dieses ist der Vortrag. Ich will von denen Wohlthaten GOttes reden. Warum? Weil ich mit traurigen Gedancken über den Untergang meines Volcks eingenommen bin.

Eben so gehet es auch uns, wenn wir an die Gräuel des Pabsts, an die Gottlosigkeit derer Türcken, an die Undanckbarkeit der Welt gedencken. Denn wenn wir an diese Ubel gedencken, so entspringet daher, wie gedacht, Haß gegen GOtt, und Lästerung, warum GOtt dieses und jenes thue und zulasse.

Man muß die Barmhertzigkeit GOttes betrachten. Ps. 107. v. 43.

David aber giebt eine gantz andere Regel, nachdem er die vielfältigen Wohlthaten Gottes erzehlet hatte, in dem 107. Psalm: Wer ist weise, und behält diß? so werden sie mercken, wie viel Wohlthat der HErr erzeiget. Denn wenn wir die Wohlthaten und Barmhertzigkeiten des HErrn ansehen, daß er Sonnen-Schein, Regen, jährlichen Wachsthum derer Früchte, Reichthum, Leben, Seeligkeit ꝛc. giebt, alsdenn wird die gantze Welt voll der Gnade und der Barmhertzigkeit GOttes, wie der 33. Psalm spricht: **Die Erde ist voll der Güte des HErrn.** Ps. 33. v. 5. So geschiehet es denn, daß man die Barmhertzigkeit des HErrn siehet. Darauf folget Liebe gegen GOtt und sein Lob. Dieses wissen ist weise seyn, spricht der angezogene Psalm.

Der Prophet gedencket hier im Anfange des grossen Guten und göttlichen Wohlthaten überhaupt, in welche man alle Geschichte des Jüdischen Volcks mit einschliessen muß, so in dem andern Buche Mosis, in dem Buche Josuä, im Buche der Richter ꝛc. beschrieben sind, allwo wir lesen, daß sie aus grosser und vieler Gefahr sind errettet worden.

v.2. **Denn er sprach: Sie sind ja mein Volck, Kinder, die nicht falsch sind, darum war er ihr Heyland.**

HJermit beschreibet er die Wohlthat überhaupt: Ich bin ihr Heyland: Sie sind ja mein Volck, Kinder, die nicht falsch sind, das ist, es sind noch einige, die wahrhafftig an mich gläuben, die nicht Heuchler sind.

Wer

v.3. **Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch, und der Engel, so vor ihm ist, halff ihnen. Er erlösete sie darum, daß er sie liebete, und ihrer schonete. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von Alters her.**

Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch.

DJe Vulgata lieset also: Et factus est iis salvator in omni tribulatione eorum. Non est tribulatus. Also heissen die Worte In tribulatione eorum non est tribulatus, (das ist: In seiner Angst ist es nicht geängstiget worden) so viel: Ich will sie mit väterlichen, nicht mit zornigen, Hertzen, oder um sie zu ängstigen, züchtigen, mit der Ruthe des Gerichts, nicht des Grimmes. Es kan auch also übersetzet werden: In omni tribulatione eorum ipse est tribulatus. In aller ihrer Angst ist er selbst geängstiget worden. Wie er zu Paulo spricht: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Act. 9. Und wer euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10.

Act 9. v. 4.
Luc. 10. v. 16.

Und der Engel, so vor ihm ist, halff ihnen.

Also sind sie in Egypten und an dem rothen Meere durch den Engel erhalten worden.

v.4. **Aber sie erbitterten und entrüsteten seinen Heiligen Geist, darum ward er ihr Feind, und stritt wider sie.**

NIcht daß bey GOtt ein solcher Affect sey, sondern weil dergleichen Affect bey denen frommen Menschen ist, welche entrüstet und zum Zorne gereitzet werden, wegen der Boßheit und Undanckbarkeit der Welt. Also ist Moses und Aaron betrübet worden. Also stehet
Gen. 6. v. 6. in ersten Buch Mose am 6. Cap. **Es reuete ihn, daß er die Menschen gemachet hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Hertzen.**

v.5. **Und er gedachte wieder an die vorige Zeit, an den Mose, so unter seinem Volcke war. Wo ist denn nun, der sie aus dem Meere führete, samt denen Hirten seiner Heerde? Wo ist, der seinen Heiligen Geist unter sie gab?**

Und er gedachte wieder an die vorige Zeit, an den Mose, so unter seinem Volcke war.

NAchdem sie ihre Sünde erkannt haben, so versöhnete er sich wiederum mit ihnen. Er gedencket aber sonderlich Mosis, und nicht Davids, deßwegen, weil er durch Mosen das Gesetz gegeben, und durch Mosen so wohl Gutes verheissen als Böses gedrohet hatte. Auch hier muß man mercken, daß GOtt nicht durch unsere Verdienste, sondern durch seine Barmhertzigkeit, beweget wird. Denn er spricht, Gott sey bewogen worden nicht in Ansehung des gegenwärtigen, sondern in Ansehung des vergangenen Volcks, welchem er die Verheissung gegeben hatte. Die Verheissungen aber machen es, daß unsere Gebete erhöret werden, und GOtt versöhnen, gleichwie David überall betet: **Um deines Nahmens willen, HErr, sey gnädig meiner Missethat, die da groß ist.** Ps. 25. Also sind alle Wercke und Verdienste ausgeschlossen, und GOtt erhöret die Beter um seines Nahmens, um seines Worts, um seiner Verheissung und um sein selbst willen, nicht um unserer Würdigkeit willen.

Gott wird durch seine Barmhertzigkeit, nicht durch unsere Verdienste, bewogen.

Ps. 25. v. 11.

Diese Stelle aber ist sonst nützlich, daß, ob wir wohl Sünder sind, wir dennoch hoffen sollen, GOtt werde uns beystehen, und daß wir lernen gleichsam wider das Gewissen beten und sagen: Ob ich wohl ein Sünder bin, doch verlässest du die Sünder nicht, sondern hörest sie, gleichwie du verheissen hast. Dieses aber ist ein überaus schweres Werck und ohne Glauben gantz unmöglich.

Wo ist denn nun, der sie aus dem Meere führete, samt denen Hirten seiner Heerde? Wo ist der seinen Heiligen Geist unter sie gab?

NAch Erzehlung derer vorhergegangenen Wohlthaten wendet er sich zum Gebet, und bittet in der Person des Volcks, so gen Babel geführet worden: Du hast Mosen gegeben, der unsere Vorfahren durch das rothe Meer führete; Ach wenn du doch auch deinem Volcke alsdenn, wenn es wird gefangen seyn, einen Mosen schickte st, der sie aus der Gefangenschafft, als aus einem andern rothen Meere, heraus führete. Auch unter jenen, sind viele Böse gewesen, und dennoch hast du die Erlösung um derer Frommen willen geschehen lassen. Ach thue doch dieses auch ietzt. Also nehme ich dieses Gebet an, daß es ins besondere vor das gefangene Volck geschehen sey, nicht vor die Synagoge, als welche also gefangen ist, daß sie nicht kan wiederum in ihren vorigen Zustand gesetzet werden.

Gebet um die Erlösung aus der Babylon. Gefängnis.

v.6. **Der Mosen bey der rechten Hand führete durch seinen herrlichen Arm, der die Wasser trennete vor ihm her, auf daß er ihm einen ewigen Nahmen machte.**

v.7. **Der sie führete durch die Tieffe, wie die Rosse in der Wüsten, die nicht straucheln.**

v.8. **Wie das Vieh, so ins Feld hinab gehet, welches der Odem des HErrn treibet: Also hast du auch dein Volck geführet, auf daß du dir einen herrlichen Nahmen machtest.**

DAmit zeiget er an die grosse Sicherheit, mit welcher sie aus dem rothen Meere sind geführet worden.

Alles dieses aber, gleichwie ich oben erinnert habe, erzehlet er, um das Vertrauen zu erwecken, und auch zu bevestigen, damit er das Gebet desto besser einrichten könne.

v.9. **So schaue nun von dem Himmel, und siehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eyfer, deine Macht? Deine grosse hertzliche Barmhertzigkeit hält sich hart gegen mir.**

ERreitzet GOtt zum Eyfer vor seinen Nahmen, und vor seine Ehre, und vor sich selbst, auf daß er zeige, er wolle nicht so gesinnet seyn, wie die Tyrannen zu Babel; als wolte er sagen: Wenn wir untergehen, so wird dein Nahme und deine Ehre Gefahr leyden. Denn du hast verheissen, daß du dieses Volcks Gott seyn wollest; darum wird nicht dieses Volck, sondern dein Nahme und deine Ehre angegriffen, da sie so elendiglich von denen gottlosen Heyden gefangen gehalten werden.

v.10. **Bist du doch unser Vater: Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber, HErr, bist unser Vater, und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Nahme.**

DJese Stelle kan man gut brauchen wider die Anruffung derer Heiligen. Denn die Glosse taugt nichts. Abraham wuste von uns nichts, nemlich da er lebte. Ja Abraham hat geläubet, und durch den Glauben hat er gewust, daß er Nachkömmlinge haben würde. Hier disputiren die Scholastici, ob die Heiligen unser Elend sehen? Die Schrifft aber spricht, daß sie schlafen. Derowegen sollen wir wissen, und davor halten, daß sie uns gestorben sind. Wie sie aber Gotte leben, das gehet uns nicht an: denn dieses ist uns nicht durch das Wort offenbaret. Und es ist gnug, daß wir wissen, daß sie uns gestorben sind. Derowegen sollen sie von uns nicht angeruffen werden. Unsere eintzige Zuflucht ist, nicht zu denen Heiligen, sonderlich zu denen Verstorbenen; sondern zu GOtt, der ein Vater ist von Ewigkeit her. Ob gleich jene vor andern Väter gewesen, so haben sie doch nunmehro aufgehöret Väter zu seyn.

Die verstorbenen Heiligen schlafen/ und man soll sie nicht anruffen/ GOtt allein soll man anruffen.

v.11. **Warum lässest du uns, HErr, irren von deinen Wegen, und unser Hertz verstocken, daß wir dich nicht fürchten? Kehre wieder, um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes.**

Warum lässest du uns, HErr, irren von deinen Wegen, und unser Hertz verstocken, daß wir dich nicht fürchten?

DAs sind Worte eines brünstigen Affects. Ach HErr, **warum lässest du uns also irren?** Wir verstehen diesen Affect nicht, darum wollen wir es privative annehmen, daß die Meynung diese sey: Weil wir dein Wort nicht haben hören wollen, so hast du uns irren und sündigen lassen; wie es zu geschehen pflegt, Sünde wird mit Sünde gestraft. Auf die Nachläßigkeit im Wort und im Gebet, die wir anfangs nichts achten, folget allmählig eine merckliche Ubertretung, biß endlich eine Gewohnheit zu sündigen draus wird, daß wir ohne Ende irren.

Kehre wieder, um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes.

Die Frommen werden von denen Gottlosen unterschieden.

HJer unterscheidet er die Frommen von denen Gottlosen. Zum wenigsten schone um derer Frommen willen, deren noch viele sind. Denn GOtt schickt Unglück um derer Gottlosen willen. Weil aber in diesem Leben die Frommen unter denen Gottlosen leben, so geschicht es, daß auch die Frommen einen sehr grossen Theil von selbigen Unglück tragen müssen, und im Gegentheil die Gottlosen desjenigen Guten geniessen, welches GOtt in der Welt um derer Frommen willen giebt. Im künfftigen Leben aber werden die Frommen von denen Gottlosen abgesondert werden; als welche allein die wohlverdiente Pein ausstehen sollen.

v.12. **Sie besitzen dein heiliges Volck schier gar, deine Widersacher zertreten dein Heiligthum.**

v.13. **Wir sind gleich wie vorhin, da du nicht über uns herrschetest, und wir nicht nach deinem Namen genennet waren.**

Da wir nicht nach deinem Namen genennet waren.

SJe wüten und toben also wider uns, als ob wir keinen GOtt hätten. Denn er klaget den Teufel und die Babylonier an, daß sie ohne Unterscheid wider die Frommen und Gottlosen, auch wider GOtt selbst, u. wider den Gottesdienst wüten. Durch dergleichen ungebürliches Verfahren aber wird das Hertz aufgerichtet,

richtet, und der Glaube gestärcket, daß das Gebet stärcker und brünstiger wird.

v.13. **Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom hefftigen Feuer verseudet.**

SJe verachten dich als einen schwachen GOtt, daß, wie eine Maus im Loche, also du im Tempel verborgen steckest. Wohlan, zeige, daß du einen weit prächtigern Sitz und Ort hast: Zerreiß die Himmel, und fahre herab. Die Berge sind die Fürsten und die Gewaltigen in der Welt, die härter als Eisen und Demante sind, wenn sie einen glücklichen Fortgang spühren. Hingegen, wenn GOtt kömmt, und sie heimsucht, so sind sie weicher, als Wasser. Eben dieses sehen wir auch an denen Privat-Personen derer Ketzer und Werckheiligen, wenn sie von Versuchungen, deren sie sich nicht versehen, überfallen werden. Welches eben der Prophet mit dem Gleichniß vom heissen Wasser hat zeigen wollen.

v.14. **Daß dein Nahme kund würde unter deinen Feinden, und die Heyden vor dir zittern müsten.**

ALs wolte er sagen: Sie können nicht anders gebessert werden, als durch Plagen. Wie Pharao endlich mitten im Rothen Meer
Exod.14.v.25. spricht: **Lasset uns fliehen von Israel, der HErr streitet für sie, wider die Egyptier,** Exod. 14. Das merckte und sahe er zuvor nicht, ehe denn das Unglück kam.

v.15. **Durch die Wunder, die du thust, derer man sich nicht versiehet, da du herab fuhrest, und die Berge vor dir zerflossen.**

DJe Vulgata hat es gegeben: Cum feceris mirabilia, non sustinebimus. Es soll aber also übersetzt werden: Faciendo miracula, quæ non expectabamus.

Trost vor die Betrübten.

Es sind aber diese Worte ein herrlicher Trost vor die Betrübten. Denn bey allen göttlichen Wercken ist erstlich die höchste Schwachheit und die äusserste Verzweiflung, auf daß die Vernunfft schlechterdings überzeuget werde, es sey weder Rath noch Hülffe übrig. Derowegen, wenn GOtt endlich erlöset, erlöset er also, daß es unsern Wunsch und Verstand übersteiget. Also hat er es mit denen Kindern Israel in Egypten gemacht: ingleichen am Rothen Meer. Denn sie hatten sich niemahls die Hoffnung gemacht, daß sie mit denen Schätzen des gantzen Egypten-Landes ausziehen würden; noch auch, daß sie ihre Feinde vor ihrem Angesicht solten umkommen sehen.

Demnach zeiget allhier der Prophet die Art des Glaubens an, wenn er spricht: deren man sich nicht versiehet. Denn der Glaube erwartet dasjenige, was er weder siehet noch fühlet, und was gantz unbegreifflich ist, nicht allein dem Wesen nach, sondern auch nach seiner Grösse, und nach allen Stücken, und über das, das wir bitten und begehren können. Art des Glaubens.

Wie denn von der Welt her nicht gehöret ist, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, GOtt, was denen geschicht, die auf ihn harren. v.16.

DAs ist eine Beschreibung des Glaubens überhaupt, die man nicht allein aufs zukünfftige Leben, sondern auf alle Fälle und Exempel des Glaubens ziehen muß: Gleichwie auch der Autor der Epistel an die Hebräer diese Beschreibung macht, daß der Glaube eine Erwartung derer Dinge sey, auf die man hoffet: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man wartet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet,** Ebr. 11. Solche Dinge aber muß man hoffen, von welchen hier Jesaias sagt, daß sie kein Auge sehe, und die man nicht mit Ohren höre, sondern die mit einfältigen Glauben müssen erwartet werden. Denn es fallen allezeit neue Fälle vor, darinne man seinen Glauben beweisen muß, und davon man kein besonderes Exempel hat. (Denn die allgemeinen Exempel des Glaubens schliessen wir nicht aus.) Gleichwie uns aber allezeit eine neue Trübsal aufstößt; also wiederfähret uns auch allezeit eine unerwartete und unverhoffte Erlösung. Ebr.11.v.1.

Paulus hat nach seiner Gewohnheit diesen Spruch, der überhaupt geredet ist, auf eine besondere Sache gar geschickt gezogen, 1. Cor. 2. **Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Hertz kommen ist, das GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.** Denn es kan dasjenige, was überhaupt geredet ist, auf besondere Dinge gezogen werden, ohne daß dadurch dem Spruche, der überhaupt gesprochen worden, etwas abgehet. 1.Cor.2.v.9.

Du begegnetest denen Frölichen, und denen, so Gerechtigkeit übeten, und auf deinen Wegen dein gedachten. Siehe, du zürnetest wohl, da wir sündigten, und lange drinnen blieben; uns ward aber dennoch geholffen. v.17.

Du begegnetest denen Frölichen, und denen, so Gerechtigkeit übeten, und auf deinen Wegen dein gedachten.

Gegeneinanderhaltung derer Zeiten.

AUch dieses gehöret zum Preiß derer vergangenen Zeiten, daß ihnen GOtt nicht allein gnädig gewesen, sondern auch, daß er ihnen verziehen, wenn sie etwan gesündiget hatten. Denn ich will es lieber auf diese Weise verstehen, als von der Zeit der Gefangenschafft. Daß, ob sie wohl sündigten, so würde sie doch GOtt dermahleinst erlösen ꝛc.

v. 18. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelcket wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen.

HJer fähet er das andere Stück der Verheissung an, nemlich die Zeit der Babylonischen Gefangenschafft. So glückselig waren die vormahligen Zeiten; aber ietzo gehet es uns also, als ob alle, so viel ihrer sind, Böse wären. Es liegt ein Nachdruck in dem Worte alle. Denn er nennet sie deswegen Unreine, weil sie gleichwie die Unreinen und Gottlosen gehalten würden.

Und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelcket, wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind.

Klage/ daß Gott nicht um einiger ehrlichen und frommen Leute willen verschone

DJese Stelle haben wir bißweilen wider die menschliche Gerechtigkeit gebraucht. Der Verstand ist wohl gar gut, aber es ist nicht der eigentliche Verstand an diesem Orte. Denn da der Prophet siehet, daß viele ehrliche Leute in die Gefangenschafft geführet worden, dergleichen Nehemias, Esra, und andere gewesen, so schmertzet es ihn, daß um derer Bösen ihrer Gottlosigkeit willen, die gerechten Leute noch länger in der Gefangenschafft gehalten wurden. Gen. 18. Als wolte er sagen: Um fünff Gerechter willen hättest du einem Abraham Sodom geschencket; Hier sind mehr Gerechte: und dennoch gehest du mit ihnen eben so um, als ob sie selbst auch gesündiget hätten. Diesen Affect des gefangenen Volcks drücket hier der Prophet aus.

Sprüche/welche die menschl. Gerechtigkeit verdammen.

Es sind aber andere Sprüche in der Schrifft, welche die menschliche Gerechtigkeit verdammen. Als: HErr, gehe nicht mit deinem Knechte ins Gericht: denn vor dir ist kein lebendiger Gerecht. Pf. 143. Wenn ihr alles gethan habt, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte. Und im Gebet des HErrn: Erlaß uns unsre Schuld, wie wir erlassen unsern Schuldigern. Pf. 143. v. 2.

Dafür werden dich alle Heiligen bitten zu rechter Zeit (nemlich um die Vergebung der Sünden) Pf. 32. Derowegen ist unsere Gerechtigket wahrhafftig befleckt. So haben wir nun eine andere Gerechtigkeit, in Christo, durch welche wir gerecht und heilig sind, nach dem dritten Cap. der Epistel an die Philpper: Daß ich in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Pf. 32. v. 6. Phil. 3. v. 9.

v. 19. Niemand ruffet deinen Namen an, oder macht sich auf, daß er dich halte. Denn du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten.

Niemand ruffet deinen Namen an, oder macht sich auf, daß er dich halte.

ES waren zwar in der Gefangenschafft viele fromme Menschen, die den Namen Gottes anrufften; aber, er spricht, dieses Unglück der Gefangenschafft, damit wir gedrücket werden, ist ein Beweiß, daß niemand sey, der GOTT wahrhafftig anruffe, oder ihn halte; denn sonst würden wir erlöset werden.

Denn du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten.

Zweyerley Angesicht Gottes/ das innerliche und äusserl.

Er spricht: Wir sehen nichts als Sünde, Drohungen, Angst und Schrecken. Denn das Angesicht GOttes ist zweyerley; das innerliche, wenn er das Wort des Trostes und der Vergebung der Sünden freundlich in unser Hertz träuffelt. Das äusserliche, wenn er auch äusserliche liebliche Dinge verleihet, als Frieden, glücklichen Fortgang, Uberfluß an allen Dingen, und hinweg nimmt den Zorn, Geschwüre, Hunger, Pest, Kriege ꝛc. welche des Teufels Angesicht sind. Also verheisset er Mose Exod. 32. Mein Angesicht wird vor dir hergehen, und ich will dir Ruhe geben. Dieses Angesicht nennet der 4. Psalm. Das Licht seines Antlitzes, und sonst hier und dar wird es in heiliger Schrifft Licht genennet. Es verbirget aber GOtt sein Antlitz, wenn er sein Wort und Wohlthaten hinweg nimmt, und das Gesetz, die Sünde, Kriege, Hunger und anderes Ungemach übrig bleibet. Exod. 32. v. 21. Pf. 4. v. 7.

v. 20. Aber nun, HErr, du bist unser Vater, wir sind Thon, du bist unser Töpffer, und wir alle sind deiner Hände Werck.

Aber nun, HErr, du bist unser Vater.

Bißher

BIßher hat der Prophet alle Bewegungs-Gründe zusammen genommen, mit welchen er so wohl sich aufrichten, als auch GOtt zur Hülffe bewegen konte. Nun setzt er einen nachdrücklichen Beschluß dazu: Was braucht es viel Worte? Du bist unser Vater, unser Glaube hält sich an dich, ob gleich diese äusserlichen Umstände und die Sinne uns vorsagen, daß du auf unsere Sünden zornig seyst ꝛc.

Wir sind Thon, du bist unser Töpffer, und wir alle sind deiner Hände Werck.

Er dringet auf die Verheissung. Du hast verheissen, daß du unser Töpffer seyn wollest. Wir sind ein sündhaffter Thon gewesen, derohalben hast du uns wieder in Ordnung gebracht; Wohlan, bilde uns aufs neue, und erlöse uns. Sonst werden wir das Ansehen bekommen, daß wir nicht dein Thon, sondern Koth auf der Gasse seyn.

Röm. 9. v. 20.

v. 21. **HErr, zürne nicht zu sehr, und dencke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volck sind.**

Kampf des Glaubens in der Versuchung u. Bekümmernis.

DAs sind die letzten Thränen, (und der letzte Seufftzer.) Du hast kein andres Volck, ausser uns. Derowegen wird dein Name und deine Ehre Gefahr lauffen, wo du uns nicht hilffest.

Also hält dieses Capitel einen Kampff des Glaubens in sich, welcher rings umher nichts anders fühlet, als Zorn, und doch bricht er durch, und gläubet, daß der Zorn nicht für und für währen wird.

Dergleichen Exempel aber sind in denen Versuchungen nöthig. Denn das ist die gröste Kunst, wenn man hier weise seyn kan, daß man, wenn Zorn und Trübsal da seyn, davor hält, GOtt stelle sich nur, als ob er zornig wäre. Denn das Fleisch urtheilet schlechterdings nach denen Sinnen und nach der äusserlichen Verstellung, und kan sich damit nicht aufrichten, daß es an die künfftige Hülffe gedächte, und auf dieselbe hoffete.

v. 22. **Die Städte deines Heiligthums sind zur Wüste worden, Zion ist zur Wüste worden, Jerusalem liegt zerstöret.**

v. 23. **Das Hauß unsrer Heiligkeit und Herrlichkeit ist verbrannt, und alles, was wir schönes hatten, ist zu Schanden gemacht.**

v. 24. **HErr, wilst du so hart seyn zu solchem, und schweigen, und uns so sehr niederschlagen?**

Warum es eine heilige Stadt genennet wird.

ER gedencket der Stadt und des Tempels, nicht um des Holtzes und um der Steine willen, sondern weil sie auf GOttes Wort gegründet wären, und weil sich GOtt durch das Wort an dieselbe Städte gebunden hätte. Daher nennet er sie auch die heilige Stadt, nicht wegen des Volcks, sondern wegen des ersten und andern Gebots, weil in selbiger Gottes Wort und Name wäre. Also ist ein iedweder Christ heilig, ob er gleich vor sich und seinem Wesen nach beflecket ist. Also nennet er auch den Tempel ein Hauß des Heiligthums, weil daselbst heilige Dinge vorgenommen wurden, weil man daselbst opfferte, lehrte, sang und betete, und die übrigen Dinge, so das Wort GOttes erforderte, verrichtete.

Die Christen sind heilig.

Das Fünff und Sechtzigste Capitel.

Inhalt des Cap.

DAs ist des Propheten seine letzte Predigt, und die letzte Bedrohung von der künfftigen Verwüstung der Synagoge zu Zeiten Christi, und von der Beruffung derer Heyden. Denn diese Weissagung bestehet aus unterschiedenen Predigten, die nicht zu einer Zeit sind gehalten worden. Also lehren auch wir in unsern Predigten bald vom Glauben, bald von der Liebe, bald von der letzten Zukunfft Christi ꝛc.

v. 1. **Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten: Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten. Und zu denen Heyden, die meinen Namen nicht anrieffen, sage ich: Hie bin ich, Hie bin ich.**

Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten.

GOtt wird auf zwiefältige Weise gesucht. Matth. 6. v. 33.

DJese Stelle scheinet mit dem Spruche beym Matthäo im 6. Cap. zu streiten, da es heist: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes.** Aber er ist dem nicht zuwider. Denn das Suchen geschicht auf eine zwiefache Weise: Erstlich nach der Vorschrifft des Worts GOttes; und so wird GOtt gefunden. Zum andern wird er gesucht durch unser Thun und Anschläge; und also wird er nicht gefunden. Demnach verdammet er allhier nicht die groben Sünden, sondern weil sie GOtt und die Religion suchen. Die Religion aber ist das beste Werck unter allen menschlichen Wercken; und doch wird sie verdammet, wenn sie sich nicht auf das Wort GOttes gründet. Denn GOtt will nicht durch unser Thun gesuchet seyn; ja er kan durch unser Thun gantz und gar nicht gefunden werden. Demnach sollen wir unsere Speculationen über seine Majestät bey Seite setzen, und unsere Wercke fahren lassen, und dargegen das Wort ergreiffen, oder uns vielmehr vom Worte ergreiffen lassen. Und sollen ausser dem Worte nichts von GOtt weder reden, noch gedencken, noch hören. Denn GOtt will den ersten Stein legen, und alsdenn wird er glücklich gesucht, und gefunden, wenn er durch das

Wort an unsere Hertzen klopfft. Wie Paulus spricht: Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey: Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte, nachdem ich von JESU Christo ergriffen bin. Phil. 3.

Phil. 3. v. 12.

Demnach ist hiermit das gantze Pabstthum, und alles, was von Religionen in der Welt ist, verdammet, ausgenommen diejenige, welche sich auf den Glauben an Christum gründet. Denn der Pabst und Mönche suchen GOtt auch; aber, Lieber, wo stehet geschrieben, daß GOtt vor dergleichen Wercke wolle das ewige Leben geben? Denn der Text spricht: Wer an ihn gläubet, der soll nicht zu Schanden werden; Röm. am 9. nicht derjenige, der eine Mönchs-Kutte anzihet, der Messe hält ꝛc.

Röm. 9. v. 33. Ps. 25. v. 3.

Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten. Und zu denen Heyden, die meinen Namen nicht anruffen, sage ich: Hie bin ich, Hie bin ich.

GOtt wird von denen Heyden gefunden.

Das ist, Ich bin gefunden worden von denen Heyden die sich nicht beflissen, GOtt zu suchen, weil sie ohne das Wort waren. Also verdammet er nicht allein die Wercke und das Thun derer Religiösen, sondern er beuth sich auch denen, so sehr böse leben, von freyen Stücken an. Darzu wird er genöthiget, theils wegen der Boßheit derer Menschen, theils wegen seiner Gütigkeit. Das ist Boßheit, daß die Jüden das Wort und die Propheten verachteten, und reitzeten GOtt an dem, das nicht GOtt war. Derowegen reitzet er sie hinwiederum an dem, das nicht ein Volck ist. Wie er spricht: Sie haben mich gereitzet an dem, das nicht GOtt ist, mit ihrer Abgötterey haben sie mich erzürnet. Und ich will sie wieder reitzen an dem, das nicht ein Volck ist, an einem närrichten Volcke will ich sie erzürnen. Deut. am 32. Zum andern nöthiget auch GOtt seine göttliche Gütigkeit, daß er sich denen irrenden bekannt mache, dieses aber thut er durch das Wort. Also musten nothwendig die Jüden wegen ihrer allzugrossen Religion verworffen, und die Heyden wegen ihrer allzugrossen Eitelkeit angenommen werden.

Deut. 32. v. 21.

GOtt wird auf eine doppelte Weise gedienet und verehret.

Gleichwie nun das Suchen auf eine doppelte Weise geschicht, also geschiehet auch der Dienst auf eine doppelte Weise. Die eine Art des Gottesdiensts wird von uns, ohne das Wort GOttes, vorgenommen; und dieser Dienst ist nicht ein Dienst GOttes, sondern des Teufels, welcher durch Lügen und Gleißnerey geschicht. 1. Tim. am 2. Die andere Art des Gottesdiensts wird nach der Vorschrifft des Worts vorgenommen; und diese bestehet darinne, daß man dem Worte glaubet, welches uns Christum anbeut, der vor uns gestorben ist: und darauf folgen auch von aussen gute Wercke.

1. Tim. 2. v. 4.

Denn ich recke meine Hand aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist. v. 2.

Das ist die Ursache des so erschrecklichen Zorns und der so erschrecklichen Bedrohung. Der Fehler liegt nicht an GOtt, sondern an denen, die ihn suchen. Ich recke meine Hand aus, ich biete mich an, ich thue wohl, ich bitte und flehe, ich drohe; und dieses thue ich täglich. Aber sie verlachen die ausgereckten Hände, sie tödten die Propheten, und wandeln auf einem Wege, der nicht gut ist, ihren Gedancken nach, das ist, nicht nach meinem Worte, nicht allein daß sie dasjenige unterlassen, was sie thun solten, daß sie dem Worte nicht gläuben, sondern auch daß sie würcklich das Gegentheil vom Worte thun.

Ursache der Bedrohung.

Ein Volck, das mich entrüstet, ist immer vor meinem Angesichte, opffert in denen Gärten, und räuchert auf denen Ziegelsteinen. v. 3.

Hier setzt er hinzu, was es vor Wege seyn, die sie ihren Gedancken nach wandeln. Denn er verdammet nicht den Ehebruch oder Diebstahl, als welche auch die Vernunfft mißbilliget: Sondern das Räuchern und die Opffer, welche demjenigen GOtt gebracht wurden, der sie aus Egypten geführet hatte, nemlich die allergrösten und allerheiligsten Wercke. Was haben denn nun diese Opffer vor einen Tadel und Fehler? Diesen nemlich, daß er hinzu setzt, in denen Gärten. Denn sie hatten den Befehl, daß sie im Tempel opffern solten. Darzu hatten sie keinen Befehl, daß sie in denen Gärten opffern solten. Also verdammen auch wir ietzt an dem Pabstthum die gantze Lebens-Art und alle Gottesdienste, welche ohne GOttes Befehl sind vorgenommen worden.

Die Gottesdienste, so ohne Gottes Wort vorgenommen werden, werden verdammet.

Sie räuchern auf denen Ziegelsteinen.

Ihre Altäre nennet er Ziegelsteine, durch die Figur, so Tapinosis heist, und die eine Sache geringe und verächtlich macht: Als wolte er sagen: Ihr wisset euch viel mit euren Altären; Aber was sind sie, als Ziegelsteine, die auf einen Hauffen zusammen getragen sind? Hier machen die

Unterschied zwischen denen befohlnen Gottesdiensten, und zwischen denen so nicht befohlen worden.

die Heuchler den Einwurff: Der Altar im Tempel sey ja auch nichts anders, als Holtz und Ertz? Derowegen muß ein Unterschied gemacht werden, daß nemlich die Altäre, so ausserhalb des Tempels sind, nichts als blose Ziegel-Steine sind. Der Altar im Tempel ist nicht allein pur Ertz und Holtz, sondern, (daß ich so reden mag,) verbatum æs & verbatum lignum, ein Ertz, und ein Holtz, das mit GOttes Wort verbunden ist, das ist, das nach dem Wort, und auf göttlichen Befehl aufgerichtet ist. Also hat auch der Tempel das Wort; die Gärten haben das Wort nicht.

Eben dieses antworten wir auch heut zu Tage unsern Ketzern, daß die Heilige Tauffe nicht alleine schlecht Wasser, sondern Wasser, so mit GOttes Wort verbunden, sey. Also ist im Heiligen Abendmahl nicht schlecht Brodt und schlechter Wein, sondern Brodt und Wein, so mit GOttes Wort verbunden ist.

v.4. **Wohnet unter denen Gräbern, und hält sich in denen Hölen, fressen Schweine-Fleisch, und haben Greuel-Suppen in ihren Töpffen.**

Wohnet unter denen Gräbern.

DAmit straft er ihren verkehrten Fleiß. Die wahre Frömmigkeit ist bey nahe gantz erkaltet; aber die Gottlosigkeit brennet nicht anders, als das Feuer in Stoppeln. Im Tempel, spricht er, können sie sich nicht aufhalten; aber auf denen Felsen, die sie sich erwehlet haben, wohnen sie, und halten sich da lange auf.

Sie fressen Schweine-Fleisch.

Unter denen Opffern bringen sie auch Schweine-Fleisch, welches ihnen verboten war, auch als eine Hauß-Speise zu essen, geschweige denn zum Opffer zu bringen.

v.5. **Und sprechen: Bleibe daheime, und rühre mich nicht; denn ich soll dich heiligen. Solche sollen ein Rauch werden in meinem Zorne, ein Feuer, das den gantzen Tag brenne.**

Und sprechen: Bleibe daheime, und rühre mich nicht; denn ich soll dich heiligen.

UBerdiß, daß sie sehr gottloß sind, sind sie auch sehr hochmüthig; sie verwerffen Jesaiam und GOtt, der seine Hand ausrecket, als einen Unreinen, den sie selbst heiligen, nicht aber sich von ihm heiligen lassen wollen: sie wollen ihn lehren, nicht aber sich von ihm lehren lassen.

Solche sollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den gantzen Tag brenne.

Das ist die Strafe, wie es im Evangelio heist: **Er schickte sein Heer aus, und zündete ihre Stadt an.** Diese grosse und erschreckliche Bedrohungen haben sie verlachet. Es ist überaus kurtz und gut gegeben. Matth. 22. v. 7.

Siehe, es stehet von mir geschrieben: Ich will nicht schweigen, sondern bezahlen; ja, ich will sie in ihrem Busen bezahlen, v.6.

Beyde ihre Missethat, und ihrer Väter Missethat mit einander, spricht der HErr, die auf denen Bergen geräuchert, und mich auf denen Hügeln geschändet haben; ich will ihnen zumessen ihr voriges Thun in ihren Busen. v.7.

Die mich auf denen Hügeln geschändet haben.

DJe Vulgata hat es gegeben: Super colles exprobraverunt mihi, i. e. dehonestaverunt me.

Es ist aber eine Beschreibung der eigenen Gerechtigkeit, daß sie eine Beschimpffung Gottes sey. Denn **GOtt wird** da am meisten geschändet, wenn wir den grösten Fleiß auf unsere selbsterwehlten Gottesdienste wenden, und ihn dadurch ehren wollen, als die wir ohne Gottes Wort und Befehl vornehmen. Es ist aber ein schreckliches Urtheil, daß die Schein-Heiligen mit ihren Gottesdiensten und Wercken nichts anders thun, als daß sie GOtt schänden, und ihm seine Ehre rauben. Und wie es zum Röm. am 2. Cap. heist: Sacrilegium faciunt, **Sie rauben GOtt, was sein ist.** Also raubet das gantze Pabstthum GOtt, was sein ist. Beschreibung der eigenen Gerechtigkeit. Röm. 2. v. 22.

So spricht der HErr: Gleich als wenn man Most in einer Traube findet, und spricht: verderbe es nicht; denn es ist ein Seegen drinnen: Also will ich um meiner Knechte willen thun, daß ich es nicht alles verderbe. v.8.

HJermit beantwortet er einen Einwurff. Denn es konte der Einwurff gemacht werden: Wilst du denn den Gerechten mit den Gottlosen verderben? Er antwortet: Nein. Sondern, gleichwie einer, der einen unfruchtbaren Weinberg verwüstet, doch noch einen und den andern fruchtbaren Weinstock unversehrt stehen läst: Also will ich auch die Ubrigen erhalten. Gleichwie es anderweit heisset: **Der HErr weiß die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen.** Verheissung, daß die Ubrigen des Volcks sollen erhalten werden. 2. Petr. 2. v. 9.

Sondern

v.9. **Sondern ich will aus Jacob Saamen wachsen lassen, und aus Juda, der meinen Berg besitze. Denn meine Auserwehlten sollen ihn besitzen, und meine Knechte sollen daselbst wohnen.**

DAs ist eine Verheissung, womit er die Schwachen tröstet, daß das Wort und das Evangelium allezeit bleiben solle.

v.10. **Und Saron soll ein Hauß für die Heerde, und das Thal Achor soll zum Vieh-Lager werden meinem Volcke, das mich suchet.**

DJeses hat die Vulgata gegeben: Et erunt campestria in caulas gregum. Es muß aber also übersetzt werden: Erit Saron in caulam gregis &c. Ferner, Saron und Carmel sind die berühmtesten Berge im Jüdischen Lande, wegen der Vieh-Weide. Achor und Rephaim sind die berühmtesten Thäler. Demnach verheisset er mit allegorischen Worten, es werde also um die Kirche stehen, daß in selbiger das Wort täglich solte geprediget werden, auf daß die Gläubigen damit geweydet, und ihrer viel würden ꝛc. **Das grosse Vieh** sind die Frommen, die Starcken im Glauben, welche zum Lehren geschickt sind. **Die Heerden vom kleinen Vieh** sind die Schwachen.

v.11. **Aber ihr, die ihr den HErrn verlasset, meines heiligen Berges vergesset, und richtet dem Gad einen Tisch, und schencket voll ein von Tranck-Opffer dem Meni.**

GAd, halte ich, sey der Heydnische Kriegs-Gott Mars. Denn Gadad heisset im Hebräischen sich rüsten. Davon kömmt her **Gad**, daß es so viel heisse, als ein Kriegs-Mann.

Meni, halte ich, sey der Heydnische Abgott Mercurius, der Gott derer Kaufleute. Denn **Meni** heisset eine Zahl, daß es so viel heissen solte, als der mit Geldzehlen umgehet. Darauf beziehet er sich, da er im folgenden spricht: Ich will euch zehlen zum Schwerdt.

v.12. **Wohlan, ich will euch zehlen zum Schwerdt, daß ihr euch alle bücken müsset zur Schlacht, darum, daß ich rieff, und ihr antwortet nicht, daß ich redete, und ihr höretet nicht; sondern thätet, was mir übel gefiel, und erwehletet, das mir nicht gefiel.**

Warum die Synagoge soll zu Grunde gehen.

DAs ist die Schuld, warum er sie verderben will, nemlich, daß sie das Wort fahren lassen, und ihr eigen Thun erwehlen.

Derowegen soll ein ieder eine solche Lebens-Art ergreiffen, welche GOttes Wort hat, und von der er weiß, daß sie GOtt wohlgefalle, d. i. diejenige, zu welcher er beruffen ist, wenn sie auch gleich verachtet und geringe seyn solte. Ein Knecht, eine Magd, ein Vater, eine Mutter seyn, das sind solche Lebens-Arten, die durchs göttliche Wort eingesetzt und geheiliget sind, und die GOtt wohlgefallen. Wenn man aber ein Mönch wird, das billiget GOtt nicht, weil er es nicht befohlen hat. Also sind das gottlose Wercke, wenn man Messe hält, Gelübde thut, Wallfarten anstellet; weil sie ohne GOttes Wort sind.

v.13. **Darum spricht der HErr HErr also: Siehe, meine Knechte sollen essen; ihr aber sollet hungern. Siehe, meine Knechte sollen trincken; ihr aber sollet dürsten. Siehe, meine Knechte sollen frölich seyn; ihr aber sollet zu Schanden werden.**

v.14. **Siehe, meine Knechte sollen vor gutem Muthe jauchzen; ihr aber sollet vor Hertzeleyd schreyen, und vor Jammer heulen.**

Er richtet die Uberbliebenen vom Volcke mit Verheissungen auf. 1 Tim. 4. v. 8.

NUnmehro setzt er auch Verheissungen hinzu, die er von dem Jüdischen Volcke auf die Uberbliebenen und auf die Heyden legt. Ferner, so mache ich hier keinen Unterschied unter denen geistlichen Verheissungen. Denn die Christen haben die Verheissungen dieses und des zukünfftigen Lebens. Die Güter derer Frommen, ob sie gleich mäßig und geringe sind, so sind sie doch lauter Güter. Denn es ist mit selbigen der Seegen verknüpfft. Die Gottlosen leyden auch bey denen grösten Gütern und Reichthümern Mangel, weil der Fluch darbey ist. Wir solten aber diese Sprüche zu Sprüchwörtern machen, mit welchen wir uns in der Schande, in Mangel, in der Traurigkeit und in Trübsalen trösteten, daß wir sagten: **Der HErr spricht: Siehe, meine Knechte sollen essen; ihr aber sollet hungern. Siehe, meine Knechte sollen trincken; ihr aber sollet dürsten** ꝛc.

v.15. **Und sollet euren Namen lassen meinen Auserwehlten zum Schwur, und der HErr HErr wird dich tödten, und seine Knechte mit einem andern Nahmen nennen.**

v.16. **Daß, welcher sich seegnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt seegnen, und welcher schwören wird auf Erden, der wird bey dem rechten GOtt schwören.**

Und sollet euren Nahmen lassen meinen Auserwehlten zum Schwur.

DJe Vulgata hat es gegeben: Et dimittetis nomen vestrum in juramentum. Das ist nach Hebräischer Weise geredet; und heisset so viel, als, der Nahme eines Jüden wird ein solcher Greuel und Abscheu seyn, daß die Leute denselben an Statt eines schwehren

Fluchs

Fluchs brauchen werden, und diejenigen, die einem das gröste Unglück wünschen wollen, werden ihm wünschen, daß es ihm gehen möge wie einem Jüden.

Und der HErr wird dich tödten, und seine Knechte mit einem andern Nahmen nennen.

Der Nahme derer Christen ist geseegnet.

Der Nahme derer Jüden wird nicht mehr berühmt seyn, ihr werdet das Reich und das Priesterthum verliehren; und inskünftige wird der Nahme derer Christen berühmt werden, welcher geseegnet seyn wird, und die Leute werden selbigen zum Seegnen brauchen, wie man sagt: Es ist zu wünschen, daß du ein rechter Christ werdest.

v. 16. **Daß welcher sich seegnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOTT seegnen, und welcher schwören wird auf Erden, der wird bey dem rechten GOtt schwören: Denn der vorigen Angst ist vergessen, und sind von meinen Augen verborgen.**

Daß, welcher sich seegnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt seegnen.

Die Christen seegnen sich in dem wahren GOTT.

DJe Vulgata hat es gegeben: *Benedicet se in DEO, Amen*, das ist, bey dem treuen und wahren GOTT. Denn Amen ist als ein Adjectivum anzunehmen. Als wolte er sagen: Die Heuchler seegnen, rühmen und loben sich auch; aber die Christen allein seegnen sich in dem rechten GOtt, der nicht betrügen kan.

Ferner, so hat er das Nomen **Amen** (in Deo Amen) oder **dem rechten** hinzu gesetzt, wegen des Aergernisses des Glaubens; denn es lässet sich zu beyden Theilen das Widerspiel ansehen. Denn so wohl der Seegen derer Frommen liegt im Glauben verborgen, als auch der Fluch derer Gottlosen ist verborgen. Denn jene übertreffen die Frommen insgemein an Reichthum, an Ehre und Würden ꝛc. Er bekräfftiget aber hiermit unsern Glauben, als wolte er sagen: Du darffst an meiner Verheissung nicht zweifeln, ob du gleich den Seegen nicht siehest, und vielmehr den Fluch fühlest, so bist du doch wahrhafftig geseegnet in GOtt, der da **Amen**, (d. i. treu und wahrhafftig) ist, der dich nicht betrügen wird.

Der gecreutzigte Christus ist denen Jüden ein Aergerniß.

Zum andern setzt er hinzu, **in GOTT Amen**, oder **dem rechten**, um desjenigen willen, worauf der Glaube gerichtet ist, das ist, um der Menschwerdung Christi willen. Denn das ist denen Jüden ein unüberwindliches Aergerniß, daß wir an einen Menschen, und noch darzu an einen gecreutzigten Menschen gläuben. Derowegen spricht er: Die Jüden stossen sich an die Menschheit Christi, und können nicht gläuben, daß der ein GOTT sey, da sie sehen, daß er Mensch ist. Aber ihr sollet euch nicht dran stossen; der wird nicht von dem rechten GOTT abweichen, der seine Augen auf Christum beständig gerichtet seyn läßt. Ja es ist kein anderer Weg, zur Erkänntniß GOttes zu gelangen, ohne allein in und durch diesen Menschen, Christum JESUM. Wie er zu Philippo, der da bat: **HERR, zeige uns den Vater**, sagte: **Philippe, Wer mich siehet, der siehet meinen Vater**, Joh. 14. Joh. 14. v. 8. 9. Dieser Christus allein ist der Weg und die Wahrheit, ausser dem man GOTT nicht finden kan.

Ferner mag sich ein Theologus diese Stelle anbefohlen seyn lassen, daß wir uns nicht mit Speculationen über die Majestät und Wercke der Weißheit GOTTES zermartern; als welches etwas höchst gefährliches ist. Derowegen muß man allein auf CHRISTUM, der Mensch worden, seine Augen richten. Den kan man sehen; GOtt aber hat niemahls iemand gesehen.

Denn der vorigen Angst ist vergessen, und sind von meinen Augen verborgen.

Wir sind schon itzo im Glauben und in der Hoffnung GOttes Kinder.

DJeses ist eine trefliche Stelle, welche zum Verstande anderer dergleichen Stellen dienet, wo die Propheten von dem Reiche Christi, als von dem ewigen Leben, reden. Die Sache aber verhält sich also: Das Reich des Glaubens, und das zukünfftige Leben sind von einander unterschieden, nicht nach der Sache, sondern nach der Art und Weise der Sache. Denn **wir sind nun GOttes Kinder**, wie Johannes spricht; aber in Hoffnung: **denn es ist noch nicht erschienen.** Denn wer da gläubet, der hat schon Vergebung der Sünden. Wenn er Vergebung der Sünden hat, hat er das Leben, und zwar das ewige Leben. Demnach sind wir wahrhafftig im Reiche des Lebens, wir herrschen schon, wir sitzen schon im Himmel, wir sind schon seelig gemacht; aber in Hoffnung, denn das ewige Leben und Seeligkeit hat sich bereits schon damahls angefangen, da Christus das Reich von denen Jüden nahm, da er itzt von den Todten auferwecket wurde. Wer demnach an Christum gläubet, der hat und besitzet bereits dasselbe. 1. Joh. 3. v. 2.

Warum die Kirche noch dem Creutz unterworffen ist.

Du möchtest aber sagen: Wie gehets aber zu, daß man sagt, wir hätten so grosse Güter, da wir doch dieselben nicht allein nicht fühlen, sondern vielmehr das Gegentheil empfinden? Ich antworte: So lange wir noch in diesem Leibe leben, und allen Ubeln unterworffen sind, so se-

sehen wir durch einen Spiegel in einem dunckeln Wort, 1. Cor. 13. Denn diese gegenwärtige Haut, mit welcher wir umgeben sind, dieses Fleisch, mit welchem wir beschweret sind, gehöret nicht eigentlich zum Reiche Christi; weil es noch der Sünde und dem Tode unterworffen ist. Jedoch muß es geübet werden, biß wir es ablegen, und so lange wir leben, muß es gedrücket und beschweret werden.

1. Cor. 13. v. 12.

Das Fleisch wird getödtet wegen der anklebenden Sünde.

So rühret es demnach von dem Fehler dieser unsrer Haut und dieses unsers Fleisches her, daß wir bißweilen durch Empfindung des erschrockenen Gewissens, der Sünde, des Todes, des Teufels, der Hölle und der Welt beunruhiget werden. Und diese Empfindung gehöret nicht zum Reiche Christi, sondern zu der Haut, welche gleich wie ein Sack ist, in welchem ein so grosser Schatz eingeschlossen. Es würde aber ungereimt seyn, wenn man den Werth des Schatzes nach dem geringen Secke, darinnen er liegt, schätzen wolte. Sondern Christi Reich, das ewige Leben und Seligkeit liegen ausser unsern Augen und Sinnen allein in Christo: in diesem ist das Heyl, Friede und Leben wahrhafftig, ob wir gleich dieselben Güter, wegen des Sacks, mit welchem wir angezogen sind, noch nicht empfinden. Denn also spricht allhier der Prophet, daß das Reich Christi ein Reich des Seegens sey; folglich ist es auch ein Reich der Gerechtigkeit, der Seeligkeit und des Lebens, wider die Sünde, wider den Tod, und wider das Gesetz.

Das Fleisch wird gedrückt/ der Geist ist schon frey/ auch in diesem Leben.

Derowegen ist es nachdrücklich geredt, wenn er spricht: **Der vorigen Angst ist vergessen.** Vor denen Augen GOTTes verhält sich die Sache wahrhafftig also; aber vor unsern und der Welt Augen verhält sie sich noch nicht also: Sondern es dauret noch die Angst, und dauret so lange, biß wir dieses Fleisch ablegen. Jedoch erwarten wir es in Hoffnung, und durch den Glauben haben wir bereits die Erlösung. Denn **der neue Himmel ist bereits geschaffen**, aber der Verheissung nach. Aber uns ist er noch nicht geschaffen, eben um der Decke willen.

Auf gleiche Weise muß man auch die übrigen Stellen derer andern Propheten abhandeln, wo sie eben so herrlich von dem leiblichen Leben derer Gläubigen, als von dem zukünfftigen Leben, reden.

v. 17. **Denn siehe, ich will einen neuen Himmel, und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedencken wird, noch zu Hertzen nehmen.**

v. 18. **Sondern sie werden sich ewiglich freuen, und frölich seyn über dem, das ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volck zur Freude.**

v. 19. **Und ich will frölich seyn über Jerusalem, und mich freuen über mein Volck, und soll nicht mehr drinnen gehöret werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens.**

Neuer Himmel.

Dieser neue Himmel ist schon vor GOtt geschaffen, doch sehen wir ihn noch nicht, um unsers Fleisches willen, in welchem wir leben, wie ich bereits gedacht habe. Man muß aber hierbey mercken, wenn das Reich Christi und das Christenthum ausser diesem Himmel, und ausser dieser Erde ist, so folget, daß die Ceremonien und was da von äusserlichen Dingen ist, das Christenthum nicht seyn, sondern sie gehören nur zu diesem Leben, in welchem wir ietzo sind, um unsers Fleisches willen. Denn das Reich Christi ist nicht allein ausser diesem Himmel, sondern ausser allen Sinnen. So lange wir nun mit diesem Sacke des Fleisches angethan sind, so wandeln wir als die Gefangenen; **was wir wollen, das thun wir nicht, und was wir thun, das wollen wir nicht**; wie sich Paulus beklaget. Denn also sind wir von Natur beschaffen, so lange wir leben, fühlen wir die Sünde, den Tod und die Hölle.

Was es vor eine Beschaffenheit mit denen Ceremonien in diesem Leben habe.

Röm. 7. v. 19.

Das Reich Christi aber ist etwas gantz anders. Wer zu demselben treten will, der muß nothwendig alle Empfindung fahren lassen, und dahin versetzet werden, wo keine Sinne sind. Denn man muß nicht nach denen Sinnen urtheilen. Derowegen wenn dich das Gewissen der Sünde wegen anklaget, wenn es dir den Zorn GOttes vor Augen stellet, wenn es dir Christum den Erlöser entreist, so solst du ihm nicht beystimmen, sondern wider das Gewissen und wider deine Sinne urtheilen, GOTT sey nicht erzürnet, du seyst nicht verdammt. Denn die Schrifft spricht, daß das Reich Christi ausser denen Sinnen sey; Derowegen muß man wider die Sinnen urtheilen. Denn unser Schatz und unser Hertz soll in Friede und des Lebens gewiß seyn: denn es soll mit CHRISTO im Himmel seyn.

Wie das Reich Christi beschaffen sey/ nemlich ausser dem Sinn des Fleisches; Derowegen muß man in der Versuchung dem Sinne des Fleisches widersprechen.

Und dieses ist die Freude, von welcher er hier redet. Wir schmecken dieselbe alsdenn, wenn wir gläuben. Denn es sind nur die **Erstlinge des Geistes**, und ein Geschmack vom Reiche Christi, nicht ein beschauliches Leben, noch Entzückungen, wie die Mönche lehren. Denn diese kommen gemeiniglich von dem Teufel her.

Röm. 8. v. 23.

Sol-

Sondern sie bestehen in einer Gewißheit des Glaubens, daß du alsdenn, wenn du deine Sünde fühlest, sagen kanst, daß dir deine Sünde vergeben sey durch JESUM Christum deinen HErrn, an welchen du gläubest. Und diese Erstlinge des Geistes empfindet derjenige, der, wenn er von einer schwehren und hefftigen Versuchung geplaget wird, und der Verzweifelung und dem Tode bereits nahe ist, sich durch den Heiligen Geist stärcken kan, daß ihm seine Sünden vergeben sind, daß er also die unüberwindlichen Stiche des Satans überwindet, damit er nicht von der Sünde gantz verschlungen werde.

Wer des Geistes Erstlinge empfindet.

In wie ferne die Erstlinge des Geistes empfunden werden.

Diese Erstlinge des Geistes empfinden wir in so ferne, als das Reich Christi in uns ist. Ferner, so ist unter dem Reiche der Sünde, das ist, bey unserm fleischlichen Sinne, alles das Widerspiel. Denn da scheinet der Tod ohne Leben, das Wort ohne Gnade, das Gesetz ohne Erfüllung zu seyn. Das sind aber entsetzliche Schrecken-Bilder des Todes, die vor unsern Augen schweben, so lange wir in diesem Fleische leben. Jedoch überwinden die Erstlinge des Geistes diese Schrecken-Bilder, weil sie uns lehren, daß man die Augen auf Christum unverwandt richten soll, der durch seinen Tod über das Gesetz, über die Sünde, über den Tod, über die Hölle, über den Satan triumphiret hat.

v. 20. **Es sollen nicht mehr da seyn Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht seyn.**

Kinder sind/ die unter dem Gesetz/als einem Zuchtmeister leben.

DAs ist gleichsam ein Gegen-Satz. Das wird ein anderes Reich seyn, als jenes unter Mose gewesen ist. Denn das Gesetz führete niemanden zur Vollkommenheit. Folglich hilfft das Thun des Gesetzes, und derer Wercke, die Bemühung nach eigner Gerechtigkeit und Weißheit, gantz und gar nichts. Denn die in der Schule des Gesetzes unterwiesen werden, die bleiben allezeit Knaben, sie bleiben in knechtischer Furcht, sie gelangen nicht zu dieser Freude. Derowegen spricht er: Ich will die Schule des Gesetzes zerstören, und die Schule der Gnaden auffrichten, in welcher die Getauften, so bald sie durch den Glauben CHRISTO einverleibet werden, weise sind, und diese Schätze haben, von denen ich geredt habe. Sie sind zwar nicht sichtbar; man hat sie aber doch im Worte durch den Glauben. Man soll aber diese Beschreibung mercken, daß die Schüler des Gesetzes Knaben sind.

Je länger demnach die, so ausser Christo sind, lernen, desto kindischer werden sie: ie heiliger sie leben, desto grössere Sünder sind sie. Also ist ein Mönch von hundert Jahren nicht so klug, daß er dächte, seine Platte sey nichts ꝛc.

Knaben sind alle diejenigen/ die sich des Gesetzes als eines Zuchtmeisters bedienen.

Er verwirfft aber die Erkänntniß des Gesetzes nicht schlechterdings, (denn sie ist gut und nöthig im bürgerlichen Leben,) sondern nur die stoltze Einbildung, daß man meynet, sie sey zu der Gerechtigkeit hinlänglich.

Also sind diejenigen Knaben, welche die Welt vor die Heiligsten, vor die Besten, vor die Klügsten, vor die Weisesten hält, ꝛc. Es ist aber hier der Ausspruch gethan, daß dieselben nicht ins Reich Christi sollen eingelassen werden.

Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflantzen, und derselben Früchte essen. v. 21.

Häuser bauen heist hier nicht so viel, als einen Hauffen Steine oder Holtz auf einander setzen, sondern Haußhaltungen anlegen, anrichten und erweitern. Er zeiget also damit an, daß aus einer Kirche zehen andere entstehen würden, also daß die Anzahl derer Gläubigen immer grösser werde. Was er oben von Erschaffung eines neuen Himmels gesagt hat, das reimet sich mehr auf das geistliche Reich Christi. Die gegenwärtigen Worte aber gehen mehr auf dieses leibliche Leben. Also ist das Reich Christi ein Reich in sich selbst, wegen des Haupts, welches regieret, uns aber ist es wegen dieser unserer Haut noch nicht ein Reich.

Die Kirche wird einen glückl. Fortgang haben. ℞ v. 17.

Sie sollen nicht bauen, das ein anderer bewohne, und nicht pflantzen, das ein anderer esse. Denn die Tage meines Volcks werden seyn, wie die Tage eines Baums, und das Werck ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwehlten. v. 22.

Sie sollen nicht bauen, das ein anderer bewohne, und nicht pflantzen, das ein anderer esse.

EIn Gottloser hat Theil an denen Früchten und Gaben der Kirche:

Die Gläubigen allein können sich und andere tröſten, unterrichten, vermahnen, lehren. Also ist es heut zu Tage mit denenjenigen beschaffen, die herrlich von dem Evangelio plaudern können ; doch, weil sie ohne Glauben sind (wie dieses aus ihren Wercken erhellet,) so haben sie nur Spreu, den Wäitzen und das wahre Wort schmecken sie nicht.

Denn die Tage meines Volcks werden seyn wie die Tage eines Baums.

Ps. 1. v. 3. 4. Wie im ersten Psalm stehet : Er ist wie ein Baum gepflantzet an denen Wasser-Bächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie die Spreu, die der Wind verstreuet, wie der Staub, welchen der Wind von der Erde wegführet, wie das Graß auf denen Dächern, welches verdorret, Ps. 129. v. 6. ehe man es ausräufft, Ps. 129.

Und das Werck ihrer Hände wird alt werden bey meinen Auserwählten.

Ps. 1. v. 3. Das ist, sie werden bleiben für und für. Wie es im ersten Psalm heist: Seine Blätter verwelcken nicht.

v. 23. **Sie sollen nicht umsonst arbeiten, noch unzeitige Geburth gebähren : Denn sie sind der Saame derer Geseegneten des HErrn, und ihre Nachkommen mit ihnen.**

Sie sollen nicht umsonst arbeiten.

HIer muß man den Gegen-Satz zu Hülffe nehmen. Die Gottlosen arbeiten; aber vergeblich. Die Gottlosen zeugen Kinder; aber vergeblich, und so wohl ihre Arbeit, als die Frucht ihrer Arbeit ist verflucht. Hingegen die Frommen arbeiten also, daß sie die Arbeit nicht fühlen, und ihre Arbeit ist nicht umsonst.

Noch unzeitige Geburth gebähren.

Die Vulgata hat es gegeben : Nec generabunt in conturbatione. Er will damit so viel sagen, daß alles Thun, alle Lehren, alle Gerechtigkeit, und alle Wercke, die ohne und wider das Wort sind, unnütze und gleichsam eine unzeitige Geburth sind, da nimmer nichts rechtschaffenes aus wird. Denn dieses bedeutet eigentlich das Ebräis. Wort.

Und soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten ; wenn sie noch reden, will ich hören. v. 24.

Lehre vom Gebeth.

DAs ist, ehe sie noch ihr Geschrey zu Ende bringen. Gleich wie Mosi geschahe am rothen Meer. Exod. 14. Das ist eine nöthige Verheissung zur Stärckung derer Gewissen, und zur Ermunterung des Hertzens zum Gebeth. Gleich wie aber andere Verheissungen, also ist auch diese verborgen, und wird nur im Glauben erfüllet. Auf daß aber unser Gebeth erhöret werde, so ist erstlich dieses nützlich zu wissen, daß wir im Wort und im Reiche Christi sind ; daran uns nicht hindern soll, daß wir in der äusserlichen Haut stecken, welche nach ihrem Ursprunge schmeckt, und den Geruch der Sünde behält, mit der sie angesteckt, ja verderbet ist. Unser Ruhm aber und Trost ist dieser, daß uns das Wort ausserhalb dieser Haut in einen andern Himmel erhebt.

Exod. 14. v. 15. Das ist eine sehr wichtige Verheissung von der Erhörung des Gebets.

Derowegen sollen wir nicht wegen unserer Sünden entweder das Vertrauen im Gebeth wegwerffen, oder unser Gebeth verachten, als ob es GOTT unangenehm und eitel wäre : sondern wir sollen vielmehr auf das Gegentheil dringen und sagen : Ob gleich das Gewissen widerspricht ; iedoch, weil ich die Tauffe, und das Wort, und das Sacrament des Altars habe, darum gehöre ich zum Reiche Christi, und bin wahrhafftig Bein von den Beinen Christi, und Fleisch von dem Fleische Christi. Diese stoltze Einbildung, und diesen Hochmuth, (daß ich es also nennen mag, muß man im Hertzen fassen ; nicht als ein Verdienst ; sondern als eine aus Gnaden geschenckte Gabe ; und alsdenn wird auch das Gebeth angenehm und erhöret seyn, wenn das Hertz also eingerichtet, und durch das Vertrauen auf den Tod und auf das Verdienst CHRISTI gestärcket ist.

Warum der Frommen Gebet erhöret wird/ nemlich/ weil sie Christi Glieder sind.

Es sind aber grosse und viele Ursachen, die uns zum Gebeth ermuntern. Denn wir werden nicht allein von unsern eigenen Sünden bedränget ; sondern es liegen auch auf uns alle Ungeheuer derer Teufel und der Welt, u. wir tragen wahrhafftig, wie der Atlas, allein die Last des Himmels, unsere Privat-Sünden, die einen ieden ins besondere drücken, ungerechnet, als da sind die Schwachheit des Glaubens, und der Mangel an andern Christlichen Tugenden. Das Gebeth nun vertreibet diese Ubel, die uns den Tod und die Verdammniß drohen. Denn GOTT, der uns allhier zusagt, daß ER uns erhören wolle, ist grösser, als

Ursachen/ die uns zum Gebet ermuntern sollen.

die

die Welt, als der Satan, und die Sünde, 1. Joh. 4.

1 Joh. 4. v. 4.

Bernhardi Spruch vom Gebeth.

Der heilige Bernhardus hat seinen Brüdern, da er sie fast auf gleichen Schlag zum Gebeth ermunterte, diese gute Erinnerung gegeben: Sie solten ihre Gebethe nicht verachten, sondern wissen, daß, so bald sie anfiengen zu beten, so bald wären auch alle ihre Worte im Himmel aufgeschrieben. Derowegen würde gantz gewiß eines von beyden erfolgen, daß entweder dasjenige geschähe, was sie bäthen, oder wenn es nicht geschähe, so würde es in etwas bessers verwandelt werden. Wahrhafftig Bernhardus hat diese Vermahnung zum Gebeth auf Eingeben des Heiligen Geistes gethan. Denn es geschicht wahrhafftig, was wir bitten, nur daß GOTT nicht in so kleinem Maaß giebt, wie wir bitten. Denn er will grosse Dinge geben, und das Kleine gibt er freywillig, wenn er nicht drum gebeten wird.

Wie man beten soll.

Ferner, so ist die beste Art und Weise, wie das Gebeth eingerichtet seyn soll, in dem Gebeth des HERRN enthalten, welches uns Christus selbst vorgeschrieben, und zu beten befohlen hat. Wenn du dieses Gebeth betest, so darffst du dir keinen Kummer machen, daß du etwas ausgelassen hättest. Denn er selbst kan es besser verstehen, und auf alle Stücken derer gegenwärtigen Trübsalen ausdehnen, als du, wenn du auch gleich eine lange Erzehlung davon machen woltest. Jedoch ist es nichts Böses, ja es hat seinen grossen Nutzen, daß man um dieses oder jenes mit ausgedruckten Worten bittet. Nur dahin müssen wir uns bemühen, daß das Hertz gewiß sey, unser Gebeth werde nicht vergeblich seyn, und dieses um CHRISTI willen. Denn wenn Christus die Art und Weise vorgeschrieben hat, wie wir beten sollen, so folget, daß es ihm gefalle. Wenn er es befohlen hat, so folget, daß er seine Lust an diesem Dienste hat, damit wir ihn verehren. Wenn er verheissen hat, er wolle erhören, so folget, daß er hören wird.

Die Christen allein können beten.

Derowegen sollen wir uns zu diesem Christlichen Wercke gewöhnen, welches niemand, ausser ein Christ, thun kan.

Der Glaube ist zum Gebeth nöthig.

Es versucht aber GOTT bißweilen unsern Glauben, wenn er dasjenige nicht so gleich giebt, was wir bitten. Derowegen muß man lernen, daß wir im Glauben darauf harren, und uns durch den Verzug nicht abschrecken lassen, und an unser Gebeth das Wörtlein Amen hängen, als die wir gewiß seyn, es werde mit der Zeit geschehen, was wir bitten, und es werde in weit reicherm Maasse, und auf eine gantz andere Weise geschehen, als wir gedencken können: Gleich wie er in dem vorhergehenden 64. Capitel gesagt hat: Es ist von der Welt her nicht gehöret, noch mit Ohren gehöret, es hat es auch kein Auge gesehen, was denen geschicht, die auf den HERRN harren. Cap. 64. v. 16.

Wolff und Lamm sollen weiden zugleich; der Löwe wird Stroh essen, wie ein Rind, und die Schlange soll Erde essen. Sie werden nicht schaden noch verderben auf meinem gantzen heiligen Berge, spricht der HErr. v. 25.

DJeser Redens-Arten hat er sich auch oben in dem Eilfften Capitel bedienet, und heist so viel: Diejenigen, so ehemahls Feinde der Kirche waren, und sie verfolgeten, werden bekehret werden.

Die Schlange soll Erde essen.

Schlangen sind die, so der Schlange angehören, das ist, die von dem Vater, dem Teufel, sind. Diese sind nicht werth, daß sie die Früchte der Erde essen; sondern sie werden den Staub von der Erde essen, und werden der Kirche nicht Schaden thun können.

Ferner ist zu mercken, daß diese Verheissungen auf das unsichtbare Reich Christi müssen gezogen werden. Denn in unserm äusserlichen Leben ist das Gegentheil wahr. Nunmehro folget das letzte und allerärgste Aergerniß derer Jüden.

Das Sechs und Sechzigste Capitel.

Was bißher von dem Propheten abgehandelt worden.

BJßher habt ihr gehöret, daß der Prophet mit Bestrafung unsers Thuns, und selbst erwählten Gottesdienste beschäfftiget gewesen, als welche ohne das Wort von denen abergläubischen Götzen-Dienern waren angerichtet worden. Denn er hat sie wegen des Gad und Meni angeklagt. Also gehet es aber allezeit in der Welt her. Wir wollen die Gebothe GOttes und das Wort GOTTes nicht thun; dargegen will auch GOTT dasjenige nicht,

was wir ohne das Wort erwählen. Daher kömmt es, daß so wohl die Welt die Propheten und Diener des Worts nicht leyden kan, als auch GOTT hinwiederum die Welt nicht leyden kan, sondern die Abgötterey mit allerley Unglück verfolget; wie die Geschichte des Volckes Israel bezeugen.

Er klaget an und verdammet die Gottesdienste / so von GOTT nicht befohlen / sondern in der Meynung geschehen / um dadurch gerecht zu werden.

Nunmehro folget eine neue und weit schwerere Anklage, als die vorhergehende gewesen, in welcher er nicht den selbst erwehlten Gottesdienst, sondern den von GOTT selbst eingesetzten und befohlenen Gottesdienst bestraft. Ingleichen den Tempel, der doch nicht nach menschlicher Erfindung, sondern nach göttl. Verheissung erbauet war. (Wie denn diese Verheissung zu erst David geschehen war, und nachgehends, als das Volck und der Tempel durch die Babylonier verwüstet worden, wiederhohlet wurde.) Derowegen setzt hier der Prophet der Synagoge gleichsam das Messer an die Kehle, indem er auch dasjenige, als höchst sündlich und als einen Greuel vor GOTT verdammet, was sich auf das Wort GOttes gründete, und selbst die Verheissungen GOttes angreifft, als die Verheissung bey dem Propheten Haggai ist, im

Hagg. 2. v. 8.

2. Capitel: **Ich will dis Hauß voll Herrlichkeit machen, spricht der HErr Zebaoth**; und andere dergleichen mehr. Denn durch diese Verheissungen wurden die Juden aufgeblasen, und hatten das höchste Vertrauen, daß diese Gottesdienste nicht allein GOTT wohlgefielen, sondern auch daß sie immerdar bleiben würden. Hingegen verlachet und verdammet sie der Prophet.

Warum Jesaias von den Jüden getödtet worden

Derohalben ist diese Propheceyung sonder Zweifel der Haupt-Artickel gewesen, darum das Volck Jesaiam mitten von einander sägen lassen. Wie wir auch in denen Apostel-Geschichten sehen: Nachdem *Stephanus* den Spruch anführet, welchen hier Jesaias im Anfange des Capitels setzet, so erfolgte darauf ein erschreckliches Geschrey von denen Jüden, die ihn anklagten, als einen, der Läster-Worte geredet hätte wider Mosen, und wider GOTT, wider den Tempel, und die heilige Stäte, wider das Gesetz und wider das Volck. Und dieser Verbrechen beschuldigten sie ihn mit guten Gewissen. Deßwegen stopfften sie ihre Ohren zu, und wolten Stephanum nicht einmahl anhören, sondern huben Steine auf, und steinigten ihn zu Tode.

Stephanus ist um dieser Weissagung willen gesteiniget worden. Act. 6. v. 11. Ex. 7. v. 54-57.

Gleichergestalt stellen auch uns heut zu Tage unsere Widersacher allein den Nahmen der Kirche, als einen ehernen Berg, entgegen. Sagt iemand etwas darwider, so schliessen sie Augen und Ohren zu, greiffen zum Feuer, zum Schwerdt, zum Wasser und allen Arten von Martern, und verdammen sie als Ketzer. Derowegen muß man mit Fleiß Achtung geben, wie der Prophet diese Stelle abgehandelt hat, in welcher er seinem Volcke, welches einen Gottesdienst und einen Tempel hatte, der von GOTT selbst angerichtet, und mit denen allerliebsten Verheissungen war bestätiget worden, das Vertrauen auf die Verheissungen und auf das Wort GOttes benimmt.

Zweyerley Art von Verheissungen / einige geschehen umsonst / dergleichen Verheissungen des Evangelii sind.

ER thut es aber auf solche Weise, daß zweyerley Arten von göttlichen Verheissungen sind. Einige Verheissungen verheissen etwas schlechterdings, ohne einige Bedingung. Und dergleichen Verheissungen sind die, welche dem Evangelio eigenthümlich sind, von CHristo, die zum Siege über die Sünde und über den Tod gehören. Von der Art ist die, so dem Adam im Paradieß geschehen ist, und andere, welche durch CHRISTUM das ewige Leben, und die Erlösung von der Sünde, und vom Tode verheissen. Bey diesen ist keine Bedingung, auf daß nehmlich die Hertzen ihr Vertrauen desto gewisser auf CHRISTUM setzen, und ihm die Seeligkeit ihrer Seelen gantz sicher anvertrauen können; wie Petrus in der ersten Epistel am ersten Capitel redet: **Setzet eure Hoffnung gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbahrung JESU Christi, so werdet ihr das Ende eures Glaubens davon bringen, nehmlich der Seelen Seeligkeit: Und auf daß aller Ruhm bestehe auf der einigen und pur lautern Güte und Barmhertzigkeit GOttes, die uns in Christo erwiesen worden.** Denn **diese Verheissungen** sind uns, weil sie aus der freywilligen Gnade GOttes herrühren, und, wie Paulus redet, **GOtt nicht gereuen mögen**, gantz ohne einige Bedingung angetragen worden.

1. Pet. 1. v. 13. 9.

Rom. 2. v. 29.

Einige Verheissungen sind gesetzlich / und haben eine Bedingung bey sich.

Andere Verheissungen sind gesetzliche, und zu denselben ist eine Bedingung gesetzt: **Wenn** du das thun wirst ꝛc. **Wenn**, d. i. die Bedingung unsers Wercks, oder wenn wir das und das thun. Als, **wenn ihr meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten werdet, so sollet ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völckern** ꝛc. Ex. 19. Derowegen irren die Jüden darinnen, daß sie aus einer Verheissung, die mit Bedingung geschehen, eine solche machen, bey der keine Bedingung stunde, und meynen, Gott werde schlechterdings seinen Bund halten, wenn sie gleich vom Bunde abwichen, und das Gegentheil thäten. Aber es sind gewisse und klare Sprüche in Mose u. andern Sprüchen enthalten, mit welchen GOtt drohet, er wolle das Volck mit allem Gottesdienst verwerffen, wenn es nicht nach seinem Bunde thäte.

Ex. 19. v. 5.

Was

Was hat klärers können gesagt werden, als das, was Jeremias im 7. Capitel sagt: Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des HErrn Tempel, Hier ist des HErrn Tempel, Hier ist des HErrn Tempel. Sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr recht thut einer gegen den andern, und den Frembdlingen, Wayssen und Wittben keine Gewalt thut, und nicht unschuldig Blut vergiesset, an diesem Orte, und folget nicht nach andern Göttern, zu eurem eigenen Schaden. So will ich immer und ewiglich bey euch wohnen an diesem Orte, im Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, ꝛc. ꝛc. Und bald darauf: Weil ich euch denn sters predigen lasse, und ihr wollet nicht hören, ich ruffe euch, und ihr wollet nicht antworten: So will ich dem Hause, das nach meinem Nahmen genennet ist, darauf ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe. Und ich will euch von meinem Angesichte wegwerffen, wie ich weggeworffen habe alle eure Brüder, den gantzen Saamen Ephraim ꝛc. Dergleichen Sprüche findet man hin und wieder sehr viel. Denn weil diese Verheissung mit Bedingung geschehen war, so muste nothwendig auch die Verheissung aufhören, weil die Bedingung aufhörete. Derowegen ist dasjenige Vertrauen, welches nach aufgehobener Bedingung noch übrig bleibt, ein pures menschliches Vertrauen, welches GOtt hasset; und daran er einen Greuel hat. Also wird Jerusalem die heilige Stadt genennet, wegen des Worts GOttes, welches sie hatte. Nachdem nun das Wort aufgehöret hat da zu seyn, so ist sie nicht mehr heilig, sondern unheilig. Derowegen wäre der Tempel geblieben, wie verheissen war, wenn sie den Bund GOttes gehalten hätten. Weil sie aber diesen nicht hielten, so ist der Tempel, samt dem gantzen Gottesdienste des Gesetzes, untergangen. Ausser dem hätten die Römer Jerusalem nimmermehr verwüstet.

Jer. 7. v. 4. sq.

v. 13.

Wenn die Bedingung aufhöret, so hört auch die Verheissung auf, so mit Bedingung geschehen ist.

Derowegen streitet diese Stelle wider das Vertrauen auf die Verheissung, welche bereits aufgehoben ist: und die Jüden werden gestraft, daß, da sie selbst den Bund nicht gehalten, doch gleichwohl von GOtt fordern, daß er den Bund halten solle. Gleich wie sich heut zu Tage unsere Widersacher treflich derer Verheissungen rühmen, welche die Kirche hat, daß Petri Glaube niemahls aufhören werde; Daß Christus bey seiner Kirche biß ans Ende der Welt bleiben werde. Dieses ist gar gut: wir läugnen nicht, daß es wahr sey; ja, wir halten selbst dieses vor den eintzigen Trost, den wir bey dem so grossen Wüten und Toben der Welt und des Satans haben, daß die klaren Verheissungen da stehen, CHristus sitze zur Rechten des Vaters, und werde der Kirche beystehen, da sie also um des Worts willen in Gefahr schwebet.

Der Prophet verdammet das Vertrauen auf Verheissungen, so mit Bedingung geschehen, da doch die Bedingung aufgehoben.

Warum verachten wir denn nun unsere Widersacher? Warum streiten wir wider sie, und versprechen uns gewiß, daß sie untergehen werden? deßwegen nemlich, weil sie nicht die Kirche sind. Aber sie mögen erst anfangen, die Kirche zu werden, so wollen wir ihnen hernach auch einräumen, daß sie sich auf die Verheissungen, welche die Kirche hat, sicher verlassen können. Wie solten die den Nahmen der Kirche verdienen, die erstlich läugnen, daß CHristus das Haupt der Kirche sey, und diejenigen Wohlthaten, welche CHristo allein zugehören, unsern Gottesdiensten und Verdiensten zuschreiben? Hiernechst GOttes Wort nicht allein nicht lehren, sondern auch denen Lehrern des Worts die grausamsten Strafen anthun. Daher folgt auch dieses, daß ob sie gleich die Sacramenta haben, sie dennoch dieselben nicht rechtmäßig gebrauchen können, noch ihre Krafft und Wahrheit verstehen.

Der Titel und das Vertrauen auf die Kirche hilfft dem Pabstthum nichts/weil es die Kirche nicht ist.

Darzu kömt auch noch die äusserl. Lebens-Gewohnheit, welche so beschaffen ist, daß sie sich durchgehends zu einer so gottlosen Lehre gar wohl reimet. Aber hiervon haben wir sonst ein mehrers gesagt und geschrieben. Derowegen hilfft ihnen der Nahme der Kirche, und das Vertrauen auf Verheissungen, welche die Kirche hat, nichts mehr, als denen Jüden der Name des Volcks GOttes, der Tempel und das Gesetz geholffen hat.

So spricht der HErr: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fuß-Banck. Was ists denn für ein Hauß, das ihr mir bauen wollet? Oder welches ist die Stäte, da ich ruhen soll? v. 1.

Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fuß-Banck.

Als wolte er sagen: Wer seyd ihr, die ihr einen besondern Dienst erweisen wollet in diesem Tempel, der von Menschen-Händen gebauet ist, meynt ihr etwan, daß ich zwischen diese Wände des Tempels eingeschlossen sey, und gleichsam als ein Gefangener da sitze, und auf euere Opffer warte, die ihr darbringet, dabey ihr die Gerechtigkeit fahren lasset, keine Treue noch Glauben haltet, und alle Arten von Schanden und Lastern begehet? Gleich wie er also mit denen Jüden Ps. 50. rechtet: **Meynest du, daß ich Ochsen-Fleisch essen wolle, oder Bocks-Blut trincken. Was verkündest du meine Rechte, und nimst meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht hassest, und wirffest meine Worte hinter dich. Wenn du einen Dieb siehest,** so

GOtt verwirfft den Gottesdienst im Tempel zu Jerusalem/ob er ihn gleich befohlen hatte.

Ps. 50. v. 13. 16. sq.

so läuffest du mit ihnen und hast Gemeinschafft mit denen Ehebrechern. Dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit. Du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verleumdest du, ꝛc. ꝛc. Denn GOTT gefallen die Opffer nicht, wenn sie nicht von einer solchen Person dargebracht werden, die vorher gerecht und ihm wohlgefällig ist. Wo aber die Person böse ist, so werden die Wercke, ob sie gleich an und vor sich nicht böse sind, dennoch böse und verdammt.

Erklärung Hilarii.

Hilarius hat diese Stelle von der göttlichen Majestät erkläret, und sehr wohl abgehandelt, daß GOttes Füsse die Erde berühren, die Lenden aber ausser dem Himmel sind, das ist, daß GOtt gar ausser der Welt seinen Sitz habe, und dennoch seine Füsse auf die Erde setze, welche das Unterste und der Mittel-Punct von der Welt ist; daß GOTT innerhalb, ausserhalb, und über die Welt hinaus sey, und daß nichts weder mehr ausser und über die Welt hinaus, noch mehr innerhalb und disseits der Welt sey, als GOtt. Dieses ist sehr wohl geredet; aber ihr wisset meinen Rath, daß die Unerfahrnen mit dergleichen Gedancken von der göttlichen Majestät nicht ohne die allerschwereste Gefahr umgehen. Derowegen muß man hierüber nicht viel speculiren, und die Augen auf CHRISTUM, der Mensch worden, richten. Denn es ist kein sicherer Weg, wie ich schon offtermahls gesagt habe, wenn man alle gefährliche Klippen, an welchen die Ketzer Schiffbruch gelitten, vermeiden will, als wenn man bey CHRISTO bleibet, der Mensch worden, und in der Wiegen liegt. Durch diese Gedancken muß ein Christe gleich als durch Milch-Speise wachsen und zunehmen. Die Gedancken aber von der Göttlichen Majestät stürtzen die schwachen Seelen in einen Abgrund.

Man muß Gott in Christo betrachten.

GOtt kan durch menschl. Vernunfft nicht erforschet werden.

Wiewohl wir unterdessen diese und andere dergleichen Sprüche zur Bevestigung unsers Glaubens brauchen können, damit wir nicht GOTT gleichsam in einen Vogel-Bauer einsperren, aus welchen er nicht heraus gehen könne: Gleich wie diejenigen thaten, welche wider uns von der Gegenwart des Leibes CHRISTI im Sacrament des Altars, im Anfange gottlose genung disputirten. Es ist genung, wenn man von der Göttlichen Majestät dieses lernet, daß es unmöglich ist, daß sie von irgend einem Menschen könne gefasset werden. Welches ich mit meiner grossen Gefahr erfahren habe. Denn es ist niemand, weder in noch ausser der Kirche, der, nach Anleitung der Vernunfft, etwas recht aussinnen könte, ausgenommen, was die Policey und das Hauß-Wesen anbetrifft. Denn dieses sind die Gräntzen unserer Vernunfft, weiter hinaus gehet sie nicht. Denn diese zwey Dinge sind uns unterworffen, im 1. Buch Mos. am 2. Cap. Wer aber durch die Vernunfft Seelen unterweisen will, der führet sich und andere in Irrthum. Denn wir können nichts lehren, als Hände und Füsse, das ist, Dinge, die die Policey und Haußhaltung betreffen. Die Theologie aber wird sonst nirgends gelernet, als an JESU, dem Kinde, das in der Wiege lieget: **mit demselben muß man allmählich auffwachsen, biß wir hinan kommen zu einerley Glauben und Erkänntniß des Sohnes GOTTES, und vollkommene Männer werden, Eph. 4.** Eph. 4 v. 13.

Wir haben alles von GOtt/und man kan ihm nichts wieder vergelten/ als das Opffer des Lobes und der Danckſagung.

Derowegen will ich diese Stelle lieber auf das einfältigste annehmen, daß wir alles, was wir sind, haben und vermögen, von GOTT haben. Derowegen können wir Ihm nichts vergelten, als das allereinfältigste Bekänntniß. Denn alles andere haben wir von JHM empfangen. Nun aber thun wir das Widerspiel: welches hier der Prophet verdeckter Weise anzeigt. Wir verhehlen es, daß wir alles von GOTT empfangen haben, und machen aus GOTT einen Bettler, der unserer Wercke vonnöthen habe. Ja wir fordern auch noch von GOTT einen verdienten Lohn vor unser Thun und Wercke. Es ist aber dieses eine grosse Thorheit, ja, die äusserste Gottlosigkeit, sich eines Verdienstes rühmen, da wir nicht allein die Krafft etwas zu thun, sondern selbst den Odem und Lebens-Geist von GOTT empfangen haben.

Auf was Art u. Weise GOtt die Wercke der andern Tafel gefallen.

Denn er will von uns nicht allein die andere Tafel, sondern auch das erste Geboth gehalten wissen, daß wir erkennen, er sey unser GOTT durch dessen Wohlthaten wir erhalten werden, und deren wir bedürfftig seyn. Er selbst aber bedarff unsers Thuns nicht; sondern unser Nächster hat unserer Wohlthat vonnöthen, nicht GOTT. Wenn wir nun erkennen, daß wir alles von GOTT empfangen haben, und zum Zeichen dieser Erkänntniß, die Gebothe der andern Tafel thun, daß wir denen Eltern gehorchen, nicht tödten, ꝛc. Alsdenn gefallen auch die, dem Schein nach, allergeringsten Wercke GOTT wohl, um des ersten Gebots willen.

Aber

Warum GOtt die Opfer der Jüden verwirfft.

Aber das thaten die Jüden nicht; es war bey ihnen keine Furcht GOttes, kein Vertrauen zu GOtt: und doch wolten sie durch ihre Opffer, und andere Gottesdienste gerecht werden. Derowegen strafft er sie, und hebet auf, ja verwirfft die höchste Religion, die er selbst eingesetzt hatte.

Ferner, weil er hier den Tempel, und den Jüdischen Gottesdienst verwirfft, so ist es klar, daß er die höchste Gerechtigkeit, und die gröste Religion, darauf sich das Pabstthum heut zu Tage stützet, zugleich mit verdamme. Denn wenn die Opffer, so von GOtt selbst eingesetzt waren, nicht gerecht machten, in so ferne sie nur ein blosses Werck waren, ist es denn nicht die äuserste Thorheit, wenn man die Gerechtigkeit durch selbsterwehlte Wercke, die ohne, ja wider GOttes Wort eingeführet sind, zu erlangen hoffet?

Was ists denn für ein Hauß, das ihr mir bauen wollet? Oder welches ist die Stäte, da ich ruhen soll?

Als wolte er sagen: Ich will in euren Hertzen wohnen; ihr aber meynet, ich könne in Steine eingeschlossen werden. Ich

Ihr seyd GOttes Tempel. 1. Cor. 6.

will in dem Tempel also wohnen, daß ich zugleich auch in euren Hertzen wohne. Da ihr mich nun aus euren Hertzen stosset, so will ich auch nicht in dem Tempel wohnen.

Act. 7. v. 48.

Auf gleiche Weise handelt auch der heilige Stephanus diese Stelle ab, Act. 7. **Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind; wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde ist meiner Füsse Schemel. Was wollet ihr mir denn für ein Hauß bauen, spricht der HErr, oder welches ist die Stäte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Hertzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr.**

v. 2.

Meine Hand hat alles gemacht, was da ist, spricht der HErr. Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort.

Alles was wir haben, sind GOttes Gaben.

MEine Hand hat alles gemacht, was da ist. Also spricht er zum Mönche, der sich über sein Wachen, über seine Fasten, über seine Keuschheit etc. aufbläst: Lieber, woher hast du denn diese Gabe, daß du also wachen, fasten, und dich enthalten kanst? Hast du es nicht von mir? Was trotzest du denn wider mich, mit dem, das du von mir empfangen hast? Das ist eine grosse Thorheit, die GOtt nicht leyden kan, daß er das, was er uns selbst geschencket, als Wohlthaten von uns wieder annehmen soll. Wie er im 50. Psalm spricht: Ps. 50, 8. seq.

Deines Opffers halben strafe ich dich nicht; sind doch deine Brandopffer sonst immer für mir. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Thiere im Walde sind mein, und Viehe auf denen Bergen, da sie bey tausenden gehen. Ich kenne alles Gevögel auf denen Bergen, und allerley Thiere auf dem Felde ist vor mir. Wo mich hungerte, wolte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein, und alles was drinnen ist. Meynest du, daß ich Ochsen-Fleisch essen wolte, oder Bocks-Blut trincken? etc.

Ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist.

Was GOttes Tempel sey.

Hier erkläret der Prophet, wo GOTT wohnen wolle, welches seine wahre Werckstatt sey, in welcher GOtt sein Werck zu haben pflegt, nemlich ein **zerbrochener** Geist. Derowegen wenn man Traurigkeit empfindet, und das Hertz zerknirschet ist, so solten wir uns freuen und frölich seyn. Aber diese Dinge sind weit grösser, als daß sie von einem menschlichen Hertzen könten gegläubet werden, zu der Zeit, wenn es in der Versuchung ist. Denn was sind gegen ein zerknirschtes Hertz alle Palläste der Welt, ja Himmel und Erden; sintemahl es eine Residentz der göttlichen Majestät ist? Also heisset es im 34. Ps. **Der HErr ist nahe bey denen, die zerbrochenes Hertzens sind,** Ps. 34. v. 19. **und hilfft denen, die zerschlagen Gemüthe haben.** Ingleichen: **Der Gerechte** v. 20. **muß viel leyden; aber der HErr hilfft ihm aus dem allen.** Denn man kan nicht zur Erkänntnis Christi kommen, ausser durch die Trübsalen: Und wenn einer leydet, alsdenn ists der Ort, Zeit und Raum zu helffen.

Die Trübsalen sind gute Dinge.

Denn die Trübsalen sind die wahre Materie, und dasjenige Nichts, daraus GOtt etwas zu machen pflegt. Denn GOtt würcket in einer Materie, der es an etwas mangelt, nicht aber in einer solchen, die schon etwas ist?

Weil aber der Prophet allhier von der Gerechtfertigung redet, so verstehet er nicht leibliche Trübsalen, sondern die Empfindung der Sünde, des Todes, und des Gewissens.

Trost in geistlichem Schrecken.

Derowegen verwirfft er die grösten Verdienste, als nemlich den Tempel, und preiset uns an das Leben ohne Gesetz: er wendet sein Angesicht zu denen, die es nicht verdienet haben, und die es nicht würdig sind; die nicht die Gerechtigkeit, sondern die Sünde, nicht Friede, sondern Schrecken des Gewissens empfinden.

Demnach sollen wir nicht verzagen, wenn wir in Sünden und schwehre Irrthümer gefallen sind; sondern uns durch dergleichen Tröstungen aufrichten lassen, und gläuben, GOtt sehe uns an, und sey uns gnädig, alsdenn, wenn wir es am wenigsten meynen.

Und der sich fürchtet vor meinem Worte.

Was GOTT vor einen Dienst erfordere.

Hier siehest du, was GOtt vor einen Dienst erfordere, daß wir nemlich vor seinem Worte erzittern sollen. Das aber ist ein Gesetz und Regel vor die **Gottlosen, weil keine Gottesfurcht vor ihren Augen ist**, Ps. 36. Wie wir an unsern Widersachern sehen, welche so trotzig, hartnäckig und sicher sind, daß nichts drüber kan erdacht werden. Die Schrecken des Gesetzes, darüber wir uns so sehr beklagen, sind ihnen ein pures Mährlein.

Ps. 36. v. 2. Rom. 3. v. 18.

Was da heist, sich vor GOttes Wort fürchten.

Aus dem Gegensatz werden wir demnach leicht verstehen, was da heisse, **sich vor GOttes Wort fürchten**, nemlich, daß die Frommen nicht sicher sind, sondern sich vor GOtt ehrerbietig scheuen und ihn fürchten, noch ihn in irgend einem Stücke beleidigen: wenn sie etwan von einer Sünde sind übereilet worden, so zittern sie und fürchten sich, als wenn GOtt mit einer Keule hinter ihrem Rücken stünde, und sie um ihrer Sünde willen strafen wolte.

GOtt hasset die Sichern.

Die also erschrocken sind (spricht der Prophet,) die also leyden, **diese sehe ich an.** Hingegen die Gottlosen hasse ich um ihrer Sicherheit willen, und kehre mein Antlitz von ihnen. Denn diese rühmen sich ihrer Gottesdienste, und fürchten sich vor nichts. Wenn sie jemand an denen zehen Geboten erinnert, so verachten sie selbige, als die sie schon längst, wie man sagt, an Schuhen abgerissen, halten sich vor glückseelig, und lassen sich von einer Vollkommenheit träumen, die sie noch über die Gebote GOttes hinaus erreichet hätten. Derowegen fürchten sie sich vor keinem Wort GOttes, noch vor irgend einem seiner Wercke. Die Frommen aber und wahrhafftig Gerechten fürchten sich allezeit, und empfinden, daß sich ihr Gewissen ängstet.

Die Hertzen derer Christen sind furchtsam.

Dieses ist uns nützlich zu wissen, auf daß wir lernen, daß die Hertzen derer Christen geängstet und furchtsam sind, damit wir, wenn etwan die Stunde der Furcht kommen solte, deswegen nicht verzweiffeln, sondern, wenn alle Hoffnung aus ist, bey dem Zorne GOttes uns aufrichten, und gedencken, daß wir zu der Zeit wahrhafftig eine Werckstäte GOttes sind, in welcher GOtt sein Werck haben könne: welches ihm Paulus zum Rom. 4. beylegt, **daß er ruffet dem, das nicht ist, daß es sey.**

Rom. 4. v. 17.

Will jemand diese Reden genau unterscheiden, der mache den Unterschied, daß, **sich fürchten**, so viel sey, als ein Gewissen haben, das durch das Gesetz furchtsam gemacht worden; **Der zerbrochene Geist**, so viel, als Sünde haben und fühlen, Armuth oder Elend, den Todt und die Hölle fühlen. Ferner ist, **ansehen**, so viel, als sich liebreich und gütig erzeigen. Denn die vom Gesetz geplaget werden, haben vor sich den Rücken GOttes. Diesem nun, wie wir die Sache ansehen, begegnet der heilige Geist, und spricht: Es verhält sich nicht also, wie du denckest: Thue diese Gestalt von dir hinweg; denn ich sehe dich an, ich bin dir gnädig: ich hasse dich nicht, wie du dir fälschlich einbildest.

Denn wer einen Ochsen schlachtet, ist eben, als der einen Mann erschlüge. Wer ein Schaaf opfert, ist, als der einem Hunde den Halß bräche. Wer Speiß-Opfer bringet, ist, als der Sau-Blut opfert. Wer des Weyrauchs gedencket, ist, als der das Unrecht lobet. Solches erwehlen sie in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Greueln. v. 3.

Bißher hat er den Tempel verworffen; nunmehro verwirfft er auch den Gebrauch und die Wercke des Tempels. Er führet aber deswegen grobe Sünden an, als, **einen Mann todtschlagen, einen Hund, oder Sau-Blut opffern etc.** weil die Heuchler die geistlichen Sünden nicht verstunden, dergleichen sind, GOtt die Ehre seiner Gottheit rauben, sich zum GOTT machen etc. Denn das Opfern war das beste unter denen menschlichen Wercken, und auch von GOtt befohlen; und dennoch spricht er: Es sey ein eben so grosser Greuel, wenn jemand opfere und sich darbey etwas drauf einbilde, da er es nur aus blosser Gewohnheit thut, und also GOtt zu einen Bettler mache; als **wenn jemand einen Mann erschlüge.** Nicht daß GOtt die Opfer schlechterdings verwerffe; sondern weil sie sich etwas drauf einbilden, und sich nicht vor seinem Worte fürchten, weil sie die Gebote fahren lassen, und die Gnade verachten. Auf diese Weise wird GOTT durch die gröste Sünde vor der Welt nicht so sehr beleidiget, als durch die höchste Gerechtigkeit, und er schilt diejenigen, die dem Schein nach die Heiligsten sind, vor die Unheiligsten. Also begehen die Mönche, so offt sie eine Messe halten, eine schwehrere Sünde, als wenn sie einen Menschen erschlügen. Denn die Messe ist ein gotteslästerliches Werck ꝛc. Das sind grosse Donnerschläge wider die Werck-Gerechtigkeit.

Sol-

Solches erwehlen sie in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Greueln.

Sie hatten ja die Opffer vom Mose empfangen; waren sie denn nun nicht ihre Wege? Ich antworte: Er nennet die Opffer ihre **Wege**, weil sie dieselben, mit Unterlassung derer göttlichen Gebote, und derer Wege GOttes, thaten, das ist, ohne Glauben und ohne Furcht, und damit sie die Gerechtigkeit verdienen wolten.

v. 4. **Darum will ich auch erwehlen, das sie verspotten, und was sie scheuen will ich über sie kommen lassen, darum daß ich rief, und niemand antwortete, daß ich redete, und sie höreten nicht, und thaten was mir übel gefiel, und erwehleten, das mir nicht gefiel.**

Darum will ich auch erwehlen, das sie verspotten, und was sie scheuen, will ich über sie kommen lassen.

Also suchten sie selbst ihre eigene Gerechtigkeit. Christus nahm die Sünder, als Zachäum und die Magdalenam, den Hauptmann, den Schächer am Creutz an. Sie furchten sich, den Sabbath zu brechen; Er brach ihn frey, nebst allen andern Menschen-Satzungen.

Er straft die selbst erwehlten Wercke derer Heuchler.

Also ist es auch bey uns ergangen. Man hielt es vor einen Greuel, wenn man aus den Kloster gieng; nun gehet man frey heraus.

Was die Vulgata gegeben hat: *Illusiones eorum eligam*, Ihre Verspottungen will ich erwehlen, das kan besser übersetzt werden, hoc, quod horrent isti, **Dafür sie sich scheuen.** Das ist, Ich will dasjenige frey thun, worüber sie ängstlich und also halten, als ob sonst das Gewissen darbey Gefahr lidte, daß sie sich fürchten, **wo nichts zu fürchten ist**, und sicher sind, wo die gröste Gefahr ist, wie im 53. Ps. stehet. Ps. 53, 6.

Darum, daß ich rief, und niemand antwortete, daß ich redete, und sie höreten nicht, und thäten, was mir übel gefiel, und erwehleten, das mir nicht gefiel.

Ursache, warum GOtt die Jüden verwirfft.

DAs ist die Ursache, warum er ihr Thun und Gottesdienste verwirfft, und zwar alle, auch die von GOtt selbst geboten waren. Dergleichen Stelle findet man auch beym Jeremia: **Weil ich denn euch stets predigen lasse und ihr wollet nicht hören: ich rufe euch; und ihr wollet nicht antworten; So will ich dem Hause das nach meinem Nahmen genennet ist darauf ihr euch verlasset, und dem Orte, den ich euren Vätern gegeben habe, eben thun, wie ich Silo gethan habe. Und will euch von meinem Angesicht wegwerffen, wie ich weggeworffen habe alle eure Brüder, den gantzen Saamen Ephraim.** Jer. 7. Und im 50. Ps. Aber zum Gottlosen spricht GOtt: **Was verkündigest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? so du doch Zucht hassest, und wirffest meine Worte hinter dich.** Es ist eben so viel, als wenn er heute zu Tage sagte; Da ihr getaufft wurdet, habe ich mit euch nicht von euren Orden und Regeln geredet, ꝛc. Sondern daß ihr mich hören soltet. Weil ihr nun meinen Bund übertretet, und mein Wort fahren lasset, so will ich euch auf gleiche Weise thun ꝛc. Jer. 7, 13. Ps. 50, 16.

Dieses ist die einige Schuld, die er durch alle Propheten verdammet. Und diese Schuld lädt auch heut zu Tage unser Deutschland auf sich, weil es den HErrn nicht gehöret hat, da er redete. Ja, sagen sie, wir hören; wir opffern auch nach dem Gesetz Mosis; wir thun noch andere Dinge, als uns Moses zu thun befohlen hat. Aber was machet ihr aus dem ersten Gebote? in welchem ihr höret: **Ich bin der HErr dein GOtt** ꝛc. Gleichwie nun die Jüden ihre Strafen haben leiden müssen, weil sie GOtt nicht in seinen Propheten gehöret haben; Also wird auch Deutschland gewiß um dieser Verachtung willen gestraft werden. Strafe der Verachtung des Worts.

Höret des HErrn Wort, die ihr euch fürchtet vor seinem Wort: Eure Brüder, die euch hassen, und sondern euch ab, um meines Nahmens willen, sprechen: Lasset sehen, wie herrlich der HErr sey, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude; die sollen zu schanden werden. v. 5.

Eure Brüder, die euch hassen, und sondern euch ab, um meines Nahmens willen.

Die sich einerley GOttes, einerley Worts, einerley Gesetzes mit euch rühmẽ, die verfolgen euch noch darzu da ihr schon vorher gnung geplaget seyd: Mercke, daß unsere Brüder unsere Feinde seyn. Also wurde CHristus von Juda, der sein Jünger war, und sein Brod aß, verrathen.

Sprechen: lasset sehen, wie herrlich der HErr sey, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude.

DJeses ist Nachahmungs-weise gesprochen, und die allerbittersten Gotteslästerungen, mit welchen die gottlosen Menschen den in seinen Gliedern schwachen CHristum auffordern, und als ob sie gantz gewiß GOttes GOttesläste-rung und derselben Strafe.

tes Kinder wären, derer Frommen spotten, als ob sie verdammt wären. Gleichwie ietzo auch die Gotteslästerer derer Bedrängten spotten: und sagen: was schreyest du? Derer Lutheraner ihr CHristus wird dir helffen ꝛc. Dergleichen Gotteslästerungen können nicht länger verholen bleiben, sondern es wird bald ihre Strafe darauf folgen: Gleichwie gleich nach der Gotteslästerung derer Jüden wider CHristum am Creutz, eine grosse Finsterniß erfolgete, und die Erde erschüttert wurde. Matth. 27, 39. 45. 52.

Sie sollen zu schanden werden.

Trost vor die Frommen.

DAs ist ein kurtzer, aber sehr nachdrücklicher und erfreulicher Trost vor diejenigen, so um des Worts willen nicht allein vieler Haß erdulden, sondern auch noch darzu in den Bann gethan werden: Gleichwie es uns heut zu Tage gehet.

Diese Weissagung ist in der letzten Zerstörung durch die Römer erfüllet worden, da sie nicht einen einfachen Krieg hatten; sondern es war auch Aufruhr unter denen Belagerten. Es wird aber auch heut zu Tage an uns erfüllet werden, weil wir in eben dergleichen Sünde leben.

v. 6. **Denn man wird hören eine Stimmn des Gerümmels in der Stadt, eine Stimme vom Tempel, eine Stimme des HErrn, der seine Feinde bezahlet.**

Eine Stimme vom Tempel.

Also lesen wir, daß auch im Tempel wieder die Jüden ist gestritten worden.

v. 7. **Sie gebieret, ehe ihr wehe wird: sie ist genesen eines Knabens, ehe denn ihr Kindes-Noth ankömmet.**

Sie gebieret, ehe ihr wehe wird.

Trost von der Fortpflantzung der Kirche.

DAs ist ein treflicher Trost vor die Kirche, der zu dieser unserer gegenwärtigen Zeit sehr nöthig ist. Es scheinet, als ob sie schlechterdings untergehen würde, sie befindet sich mitten im Tode und in Sünden, daß gar keine Hoffnung da ist, daß sie werde Kinder bekommen: und doch verheisset er, daß, ehe sie fühlet, daß sie schwanger ist, sie sehr viel Kinder haben solle. Gleichwie es oben in 49. Capitel hieß: **Du wirst sagen in deinem Hertzen: Wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzelen, vertrieben und verstossen; wer hat mir diese erzogen? Siehe ich war einsam gelassen; wo waren denn diese?** Die Apostel waren nach dem äusserlichen Ansehen nur Uberbleibsel, und die allergeringsten Hefen vom Volck, und in der That Schlacht-Schafe; doch erfülleten sie in kurtzer Zeit den gantzen Erdboden mit der Lehre des Evangelii. Es. 49, 21.

Philippus bekehrte Samariam: Paulus erfuhr, daß, ehe er nach Rom kam, daselbst Christen wären. Also ist zu unserer Zeit die Geburth geschehen, ehe wir merckten, daß wir schwanger wären. Wir haben auch nicht einmahl an dasjenige gedacht, was anietzo durch das Wort geschehen ist. **Die Gottlosen gehen auch schwanger; iedoch nicht mit einer Geburt, sondern mit Unglück und Schaden; sie gebähren, aber einen Fehl,** wie es in 7. Ps. heißt, und Stoppeln. Man soll aber dieses auch nach unsern Affect auslegen, da wir, was wir vom Zukünfftigen gläuben, vor unfruchtbar halten. **Es wird uns aber,** wie der 127. Ps. spricht, **im Schlaf,** und wenn wir es gar nicht vermuthen, **gegeben, ehe denn uns das Wehe ankömmt.** Glücklicher Lauff des Evangelii. Act. 8. Cap. 28. 15. Ps. 7, 15. Ps. 127, 2.

Sie ist genesen eines Knabens, ehe denn ihr Kindes-Noth ankömmt.

Sie ist **eines Knabens** genesen, nicht eines Mägdleins; denn diese ist ungeschickt zur Verwaltung, so wohl leiblicher, als geistlicher Dinge. Aber es läst sich nicht davor ansehen. Denn unsere Stärcke ist ausser uns in CHristo. Und wir sehen unsern Schatz nicht, sondern wir haben ihn allein im Wort, das von uns ergriffen und geglaubet wird.

v. 8. **Wer hat solches ie gehöret? Wer hat solches ie gesehen? Kan auch, ehe denn ein Land die Wehe kriegt, ein Volck zugleich gebohren werden? Nun hat doch ja Zion ihre Kinder ohne die Wehe gebohren?**

Geburt derer Frommen und Gottlosen.

ER siehet hiermit auf den Gegensatz. Die gottlosen Jüden sind auch schwanger; aber sie gebähren Stoppeln, die zum Feuer bereitet sind. Also ist auch heut zu Tage das Pabstthum schwanger; aber es wird Stoppeln zum Feuer gebähren. Also sind alle Anschläge derer Gottlosen wie eine unzeitige Geburt. Die Frommen aber gebähren ohne Schmertzen, das ist, sie haben den Segen.

v. 9. **Solte ich andere lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebähren? spricht der HErr. Solte ich andere lassen gebähren, und selbst verschlossen seyn? spricht dein GOtt.**

DJese Stelle ist auf mancherley Weise erkläret worden, und ich halte davor, daß sie Hilarius auch von der göttlichen Majestät ausgelegt hat, daß die Krafft zu gebähren allen von göttlicher Krafft verliehen werde. Ich aber nehme es an von der geistlichen Zeugung durchs Wort, daß es Worte GOttes, der Mensch worden, sind. Als wolte er sa-

er sagen: Ich scheine unfruchtbar zu seyn, indem ich gecreutziget und gestorben bin; nichts desto weniger habe doch auch ich Kinder. Denn da ich anderen Kinder gebe, so will ich auch mir Saamen aufbehalten. Weil er aber sein Kinder-Gebähren von anderer ihrem Kinder-Gebähren absondert, so deutet er damit auf die Geburth zum ewigen Leben. Er bekennet, daß die Mutter vor der Welt verschlossen zu seyn scheinet. Denn Christus erscheinet schwach und nichts zu seyn: vielmehr aber scheinen seine Kinder dergleichen zu seyn. Und doch höret man im Wort, und glaubet es im Glauben, daß er starck sey, und daß er seinen Saamen haben werde. Derohalben wird er bey seiner Kirche bleiben, und selbige in guten Wohlstande erhalten, biß ans Ende der Welt.

v. 10. **Freuet euch mit Jerusalem, und seyd frölich über sie, alle, die ihr sie lieb habet. Freuet euch über sie, alle die ihr über sie traurig gewesen seyd.**

Gestalt der Kirche.

Hier giebt er zu verstehen, mit wem er rede, nehmlich mit denen Geängsteten. Alle, die ihr über sie traurig seyd, spricht er. Folglich, so ist die Gestalt der Kirche traurig, und sie hat nicht das Ansehen, als ob sie bleiben, oder gebähren würde.

v. 11. **Denn dafür sollet ihr saugen und satt werden, von denen Brüsten ihres Trostes: ihr sollet dafür saugen, und euch ergötzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit.**

Christen sind Säuglinge.

Er stellet uns vor als kleine Kinder, die an ihren Brüsten Trost saugen sollen. Was diese Brüste sind, verstehet niemand, ausser wer in einer grossen Anfechtung gesteckt hat. Die Kirche soll in der Welt unter dem Creutze und unter dem Tode bleiben; und doch soll sie Brüste der Herrlichkeit haben. Folglich sind unsere Schätze und unsere Herrlichkeit nicht leibliche Dinge. Denn ie gröser die Sicherheit des Glaubens ist; desto mehr Herrlichkeit und Trost im Heil. Geist ist auch da.

v. 12. **Denn also spricht der HErr: Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr, wie einen Strohm, und die Herrlichkeit der Heyden, wie einen ergossenen Bach. Da werdet ihr saugen; ihr sollet auf der Seite getragen werden, und auf denen Knien wird man euch freundlich halten.**

Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr, wie einen Strohm, und die Herrlichkeit der Heyden, wie einen ergossenen Bach.

Das ist eine prächtige Beschreibung des Friedens, welchen er der Kirche, anstatt derer Trübsalen, verheisset. Es ist aber dieser Friede im Wort und im Geist, nemlich, die Predigt von der Vergebung der Sünden. Das Wort Strohm bedeutet so viel, als für und für, daß dieser Friede niemahls aufhören wird; Gleichwie es einem rechten Flusse niemahls an Wasser gebricht. Und das nennet Paulus zum Eph. am 3. Cap. begreiffen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe. Wenn man den Frieden der Welt mit diesem Frieden vergleicht, so ist jener wie ein Tropfen Wassers; Wenn der vertrocknet, so hat man alle Arten von Ubeln zu gewarten. Ein Christ aber hat ein ruhiges Hertz, wenn er auch gleich in unendlichen Unglück stecken solte. Friede der Kirche. Eph. 3, 18.

Da sollet ihr saugen; ihr sollet auf der Seite getragen werden, und auf denen Knien wird man euch freundlich halten.

In der Kirche findet man beydes, Schande und Ehre. Also giebet es auch Verfolger, und solche, die sie auf denen Armen tragen.

v. 13. **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollet an Jerusalem ergötzet werden.**

Herrlicher Trost.

In diesen Worten liegen hohe Affecten, welche niemand völlig begreiffen kan. Unser Weinen verstehen wir zwar wohl; daß aber der Trost so groß ist, das verstehen wir nicht. So gar fleischern sind unsre Hertzen. Denn wo einer GOtt, wenn er in dergleichen Versuchungen durch sein Wort tröstet, gläuben könte, der würde empfinden, daß er gegen uns mehr, als ein Vater und eine Mutter, sey. Denn was ist die Versuchung, wenn sie auch noch so groß und schwehr ist, gegen dem, daß er uns auf solche Weise liebet? Weil er aber diesen Friede der Kirche verheisset, so zeiget er damit an, daß die Kirche mit denen schwehrsten Leyden geplagt werde. Wir aber fühlen nur das Leyden, und beurtheilen dasselbe nach der Empfindung des gegenwärtigen Ubels; aber den Trost fühlen wir nicht. Denn dieser ist nicht in der Empfindung, sondern im Worte und Glauben.

Sieg der Christen.

Und dieses ist derer Christen Sieg und Streit, daß wir durch den Glauben wieder die Empfindung des Todes und der Sünde streiten, und, ob wir auch noch so sehr die Sünde empfinden, derselben dennoch nicht unterliegen, sondern gläuben, daß selbige durch den Todt Christi des Erlösers überwunden sey, und nichts mehr schaden könne, um Christi willen ꝛc.

v. 14. **Ihr werdet es sehen, und euer Hertz wird sich freuen, und euer Gebeine**

beine soll grünen wie Graß. Da wird man erkennen die Hand des HErrn an seinen Knechten, und den Zorn an seinen Feinden.

Ein betrübter Geist trocknet die Gebeine aus. Ps. 32, 3. 4.

HEfftige Versuchungen saugen auch das Marck aus denen Beinen; wie David zum öfftern bezeuget. Also scheinen im Gegentheil die Tröstungen denen Gebeinen Krafft und Safft zu geben. Demnach deutet er hiermit an, er wolle uns durchs Wort trösten und erqvicken. So sind demnach alle unsere Schätze allein in das Wort gelegt.

v. 15. Denn siehe, der HErr wird kommen mit Feuer, und sein Wagen, wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimm seines Zorns, und sein Schelten in Feuer-Flammen.

Der HERR wird kommen mit Feuer.

Psal. 32, 3. 4. Weissagung von der Römischen Verwüstung, oder vom jüngsten Gerichte.

ICh verstehe es von der Verwüstung, so durch die Römer geschehen, deren Beschreibung er aus der Geschichte des andern Buchs Mosis genommen hat. Jedoch hindert nichts, daß man es nicht auch von dem Jüngsten Gericht verstehen könte. Denn die Propheten haben die Kirche also angesehen, als wenn sie schon aus der Welt ins Himmlische versetzt wäre. Denn es stehet uns nichts, als nur diese Haut, mit der wir umgeben sind, im Wege, daß wir nicht das ewige Leben haben.

Seine Wagen, wie ein Wetter.

Also nennet er das Römische Kriegs-Heer, oder, wenn man es auf das Jüngste Gerichte ziehet, das Heer derer Heiligen Engel.

v. 16. Denn der HErr wird durchs Feuer richten, und durch sein Schwerdt alles Fleisch, und derer Getödeten vom HErrn wird viel seyn.

Alles Fleisch.

Es scheinet, als ob Jesaias von denenjenigen rede, die zu seiner Zeit das Wort verachteten, und die zur Zeit Christi das Wort verachten würden.

v. 17. Die sich heiligen und reinigen in denen Gärten, einer hier, der andere da, und essen Schweinenfleisch, Greuel und Mäuße, sollen gerafft werden mit einander, spricht der HErr.

Die sich heiligen und reinigen in denen Gärten, einer hier, der andere da.

Der Aberglaube hält sich vor rein.

DEr Aberglaube wäre kein Aberglaube, wenn nicht das Vertrauen darzu käme. Dieses berühret er hier mit dem Worte heiligen. Der Aberglaube aber verläugnet und verachtet nicht allein GOtt, sondern er verachtet auch den Nächsten. Welches das Wort reinigen zu verstehen giebt. Als wolte er sagen: Diese Leute halten alle das ihre vor rein und lauter; im Gegentheil achten sie aller anderer ihr Wesen vor unrein.

Und essen Schweine-Fleisch.

Dieses geschahe zu Zeiten Jesaiä und Christi dem Buchstaben nach. Im Allegorischen Verstande aber geschicht es noch von allen Ketzern. Diese essen, das ist, lehren, gläuben, predigen, Schweine-Fleisch, das ist, ihre selbst erwehlten Lehren, die ihnen gefallen, ob sie wohl nach dem Worte GOttes verboten sind, und sind ein Greuel und eitel vor GOtt.

v. 18. Denn ich will kommen und sammlen ihre Wercke und Gedancken, sammt allen Heyden und Zungen, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit.

Er beschreibt das Gerichte des Reichs Christi.

DJe Propheten dachten, so bald Christus würde gekommen seyn, so würde auch Christi Reich (der Herrlichkeit) erfolgen. Derowegen können diese Worte so wohl von dem allgemeinen Untergange der gantzen Welt am Jüngsten Tage, als ins besondere von der Jüden Unglück und Verwüstung verstanden werden. Jedoch nehme ich es von dem besondern Gerichte des Evangelii an, welches so wohl die Jüden, als die Heyden, mit allen ihren Wercken, richtet, und alles verdammet, was da von Religionen, Heiligen, Gebräuchen und Gottesdiensten ausserhalb des Christenthums ist. Und das ist der Anfang des Gerichts durch das Wort, welches auch alsbald würcklich geschehen wird. Also hat der Prophet, gleichsam zum Beschluß seiner Weissagung, zwey Stücke von dem Gerichte vorgetragen; das eine ist die Verlassung der Synagoge; das andere der Beruf derer Heyden, welcher bis an das Ende der Welt dauren wird.

v. 19. Und ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu denen Heyden am Meer, gen Phul und Lud, zu denen Bogenschützen, gen Thubal und Javan, und in die Ferne zun Insulen, da man nichts von mir gehöret hat, und die meine Herrlichkeit nicht gesehen haben, und sollen meine Herrlichkeit unter denen Heyden verkündigen.

Und ich will ein Zeichen unter sie geben, und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu denen Heyden am Meer.

Hier

Das Zeichen tragen die Apostel und Diener des Worts umher.

Hier setzt er hinzu, wie die Heyden solten beruffen werden, nemlich durch die Apostel, welche alle Gläubigen zum Worte des Glaubens und zum Evangelio sammlen werden. Weil er aber **etliche, die errettet sind, sendet**, so deutet er damit an, daß es nicht ein leibliches Reich seyn werde; sonst blieben sie in Jerusalem. Das Wort aber ist ein Zeichen, deswegen, weil man von der Kirche in der Welt nichts siehet, als das Wort. Denn auch die Sacramenta wären nichts, wenn sie nicht das Wort hätten.

Gen Phul.

Dieses hat die Vulgata gegeben, In Africam. Ich halte davor, es werde die Seite gegen Mitternacht verstanden, als da etwan sind die Assyrer, die Parther. Denn ich achte, er sehe auf die Verheissung, Gen. 9. **GOtt breite Japhet aus, und lasse ihn wohnen in denen Hütten Sems.** Gen. 9, 27.

Zu denen Bogen-Schützen.

Ich halte davor, es sey eine besondere Nation, dergleichen die Parther sind.

Und sollen meine Herrlichkeit unter denen Heyden verkündigen.

Denn das Amt eines Apostels bestehet in nichts andern, als daß er Christum predige. Denn es liegt ein Nachdruck in dem Worte mein (meine Herrlichkeit.)

v. 20. **Und werden alle eure Brüder aus allen Heyden herzu bringen, dem HERRN zum Speißopfer, auf Rossen und Wagen, auf Sänfften, auf Mäulern und Läuffern, gen Jerusalem, zu meinem heiligen Berge, spricht der HErr: Gleichwie die Kinder Israel Speißopfer in reinem Gefäße bringen zum Hause des HErrn.**

Und werden alle eure Brüder aus allen Heyden herzu bringen.

Die Heyden heissen Brüder derer Heiligen.

Siehe, die Heyden werden Brüder derer Heiligen genennet, wegen der Gemeinschafft am Evangelio.

Dem HErrn zum Speißopfer.

Die Heyden ein Opfer.

Die Vulgata hat es gegeben, Donum Domino; besser aber wird es übersetzt: Ad oblationem Domino. Daß aber die Heyden sollen geopfert werden, ist so viel, als daß sie sollen bekehret werden, durch das Evangelium. Denn durch den Glauben wird der alte Mensch getödtet, und stehet ein neuer auf. So spricht Paulus: **Ich opfere das Evangelium GOttes, auf daß die Heyden ein Opfer werden, GOtt angenehme, geheiliget durch den Heiligen Geist,** Röm. 15, 16. Rom. 15. Ferner, wenn es heist, die Apostel sind **die übrigen, so errettet werden**, so folget, daß das Volck soll untergehen. Wenn das Volck untergangen ist, so folget, daß es das leibliche Zion nicht seyn kan.

Auf Rossen und Wagen, auf Sänfften, auf Mäulern und Läuffern.

Das ist, im Wort. Denn die zu Fusse gehen, die sind unter dem Gesetz. Das Leben aber derer Christen stehet nicht unter dem Treiber, dem Gesetze; sondern sie fahren auf denen Wagen derer Verheissungen: denn sie werden im Worte getragen.

Gleichwie die Kinder Israel Speißopfer in reinem Gefässe bringen zum Hause des HErrn.

Hiermit werden die alten Opfer verdeckter Weise aufgehoben, weil er von neuen Opfern redet. **Ein reines Gefäß** nennet er das Wort des Evangelii, weil es die allerlieblichste und reineste Lehre ist. Denn es macht reine und angenehme Menschen. Das Gesetz aber ist unrein; weil es die Leute zu Unreinen macht, und auch von denen, so es thun, verunreiniget und geschwächet wird.

Und ich will aus denenselben nehmen Priester und Leviten, spricht der HErr.

v. 21.

Aufhebung derer Opfer und des Priesterthums.

Ich will nicht allein das Opfer, sondern das gantze Priesterthum abschaffen. Denn wenn aus denen Heyden sollen **Priester** gemacht werden, so muß das Gesetz Mosis gäntzlich untergehen, welches gebohrne, und zwar nur aus einem eintzigen Stamme gebohrne Priester hat. Es sind aber heut zu Tage alle diejenigen **Priester**, die da lehren. Die **Leviten** sind die Zuhörer. Weil er aber von allen Heyden redet, so deutet er an, daß alle Heyden das Recht des Priesterthums haben.

Denn gleichwie der neue Himmel, und die neue Erde, so ich mache, vor mir stehen, spricht der HErr: Also soll auch euer Saame und Name stehen.

v. 22.

Das Priesterthum wird immerwährend seyn; Gleichwie diejenige Erde, die ich am jüngsten Tage schaffen will, immerwährend seyn wird.

Und alles Fleisch wird einen Monath nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der HErr.

v. 23.

Ich will auch die Ceremonien und Fest-Tage des Jüdischen Priesterthums ändern. Es wird in der Kirche kein Unterscheid mehr unter

unter denen Sabbathen seyn; sondern es werden immerwährende Sabbathe seyn ꝛc. Dieses aber sind sie im Geist und im Glauben. Denn wegen dieser Haut unsers Fleisches ist es von nöthen, daß man an gewissen Tagen zusammen komme, das Wort und die Sacramente zu handeln.

v. 24. Und sie werden hinausgehen, und schauen die Leichnam derer Leute, die an mir mißgehandelt haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleische ein Greuel seyn.

Und sie werden hin ausgehen.

Durch den Glauben gehen wir zu GOtt hinein, und opfern. Wir gehen aber alsdenn hinaus, wenn wir die Pflichten im Haußstande und in der Policey, so in der Welt gebräuchlich sind, ausüben.

Und schauen die Leichnam derer Leute, die an mir mißgehandelt haben.

Dieses gehet auf die Jüden, und auf alle andere, die an Christo, noch biß auf den heutigen Tag, mißhandeln. Der Geist siehet, daß diese Leute tode Leichname sind, weil es ihnen am Geist und Glauben mangelt: Ausser dem siehet noch gläubet es iemand, sondern sie werden vor die stärcksten Leiber gehalten.

Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleische ein Greuel seyn.

Ihr Wurm, das ist, das Beissen des Gewissens, und die Krafft der Sünde, daß sie nemlich die Sünde fühlen, und in Ewigkeit sich vor der immerwährenden Verdammniß fürchten werden. Also machet der Prophet den Schluß: Weil sie nicht gläuben wollen, darum werden sie verderbet werden. Die übrigen Gläubigen aber wird der HErr seelig machen.

Christo, dem wahren GOtt, sey Lob und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Amen.

Ende der Auslegung des Propheten Jesaiä.

D. Mart. Luthers
Auslegung eines Stücks aus dem drey und zwanzigsten Capitel des Propheten Jeremiä, von 5-8. Vers.
Von Christi Reich und Christlicher Freyheit,
gepredigt Anno 1526.

Jeremiä am drey und zwantzigsten Capitel.

v. 5. SIehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein recht Gewächs aufrichten will, und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. v. 6. Zu desselbigen Zeiten soll Juda geholffen werden, und Israel sicher wohnen, und man wird ihn heissen, HErr unser Gerechter.

v. 7. Darum siehe, die Zeit kommt, spricht der HErr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; v. 8. Sondern also: So wahr der HErr lebet, der den Saamen vom Hause Israel herauf und herzu bracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

IN dieser Epistel oder Propheceyung Jeremiä, wird uns Christus verkündiget, wer er sey, und was sein Reich ist, wie er wird regieren, und wie die, so unter seinem Reiche sind, sicher wohnen werden. Erstlich spricht der Prophet: **Daß Christus Davids Gewächs und Saame sey.** Rom. 1,3. Also sagt auch S. Paulus Rom. 1. **Daß GOtt sein Evangelium von seinem Sohne habe verheissen** * **durch die Propheten in der heiligen Schrifft, daß er ein solcher HErr seyn soll, der aus dem Saamen David nach dem Fleisch herkomme, und doch GOttes Sohn sey, kräfftiglich erweiset nach dem Geist, der da heiliget.** Ein solcher Spruch ist dieser hier auch. Und darzu dienet nun das gantze Alte Testament, auf daß wir sehen, daß alle Dinge, so wir ietzt predigen und gläuben, also geschehen sind, wie sie zuvor verkündiget und geweissaget sind. Das wollen wir weiter besehen.

* lassen weissagen.

Ihr habet gehöret, daß zu Abraham gesaget ist, Gen. 22. **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden geseegnet werden.** Gen. 22, 18. Diß ist auch ein Evangelium, damit sich die lieben Väter getröstet * haben eine sehr lange Zeit. Aber es war noch nicht geschehen; Denn er spricht: **Es solle geschehen, daß alle Völcker sollen geseegnet werden.** In diesem Spruch wird dem Abraham gewißlich zugesaget, daß dieser Saame solle von seinem Geblüt herkommen, auf daß er nicht hin und her gaffen dürffte, wie zu Adams Zeiten, da sie auch ein Evangelium hatten, das da gar dunckel war, nemlich, da GOTT zur Schlangen sprach Gen. 3. **Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, derselbe soll dir den Kopff zutreten, und du wirst ihn in die Versen beissen.** Gen. 3, 15. Welches alles von Christo gesaget ist, der soll dem Teufel den Kopf zutreten, und alle Völcker sollen durch ihn geseegnet werden.

* beholffen.

In diesen Sprüchen * findet man ** klärlich, daß Christus GOtt und Mensch seyn muß, müsse sterben und auferstehen, und ein ewiges Reich anrichten * hier auf Erden, welches allein durch sein Wort geschicht. Wiewohl solches nicht mit ausgedruckten Worten in diesen Sprüchen gesaget wird, so ist es doch gewißlich darinne, und gebens die Worte fein, wo man den Text recht ansiehet und ihm nachdencket. Wenn man aber die Worte allein obenhin ansiehet, und trachtet ihnen nicht nach, so scheinets, als sey nichts darinnen. Als, in diesem Spruch: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden geseegnet werden.** Es sind wenig und geringe Wörter, aber wenn du sie fleißig ansiehest, so findest du darinnen, daß Christus GOtt und Mensch sey, und müsse sterben, und wiederum von den Todten auferstehen. Denn, soll er benedeyen und seegnen, das ist, den Fluch wegnehmen, so muß er warlich über den Fluch seyn: welcher Fluch nichts anders ist, denn der Tod, Sünde und alles Unglück. Soll er das thun, so muß er * die Krafft und Macht ** haben, die Sünde und den Tod wegzunehmen, und das Leben zu geben. Daraus denn folget, daß er mehr ist, denn ein schlech-

* allen. ** nun.

Fluch. * ie. ** Gewalt.

ter Mensch. Denn niemand hat Gewalt, solche Wercke zu thun, denn GOtt alleine; und wer diß Werck thut, der muß GOtt seyn. * Soll er aber Abrahams natürlicher Saamen seyn, so muß er ie ein Mensch seyn. Ist er nun ein Mensch; so muß er warlich sterblich seyn: sonst könte er nicht Abrahams Sohn genannt werden. Wiederum, soll er den Seegen und die Benedeyung über alle Völcker auf Erden bringen, so muß er ie allezeit und ewig leben. So folget nun daraus, daß er * wahrer natürlicher GOtt und Mensch muß seyn.

* Weiter:

* sterblich ist und lebendig.

Also wirst du es finden in allen andern Sprüchen * der Schrifft, wenn man sie ** recht und fleißig ansiehet. Nun wollen wir sehen von Wort zu Wort, was uns Jeremias in diesem Spruch fürhält, da wir diß auch also finden werden. Erstlich spricht er also:

* Enden.
** Die Sprüche.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will.

Diese Worte sind gewiß von Christo geredet, darinnen stehet, wie die Propheceyung dahin laute, daß er kommen soll vom Geblüt und Stamm Davids. Aus dieser Linie muſten sie des Heylandes gewarten. Darum spricht S. Paulus recht: **Daß er nach dem Fleisch von dem Saamen David gebohren sey**; Denn der Prophet Jeremias wolte den Heiland fast reichlich genung gewiß machen, wer er wäre, und von wannen er solte herkommen, um derjenigen willen, die zur selbigen Zeit gläuben solten, und hernach glauben würden, daß sie nicht hin und her darnach tappen, und anders wohin gaffen dürfften. Darum bindet er ihn an Davids Geblüt und Stamm, davon soll man seiner gewißlich erwarten. Durch solche Worte haben die Propheten das Volck fast getröstet, und ihnen verkündiget, daß sie auf diß Geschlecht sehen solten, und es gewiß dafür hielten, er würde nirgend anders woher kommen, denn von dem Stamme David.

Rom. 1. v. 3.

Das wusten nun die Jüden wohl aus den Sprüchen der Schrifft, und warens so gewiß, als wohl wir wissen und gewiß gläuben, Christus werde am Jüngsten Tage wieder kommen. Darum sprach auch der Engel Gabriel zu Maria Luc. 1. **GOtt der HERR wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Hauß Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn.**

Luc. 1, 33.

Also dringet alle Schrifft immerdar auf David, wie ihr hier in der Propheceyung Jeremiä auch höret; **Es kommt die Zeit, spricht der HErr, da ich dem David ein gerecht Gewächs aufrichten will.**

Er spricht, **aufrichten**, das ist, ich wills setzen und stellen, daß es feste stehe, als wolt er sagen: Es hat sich das Jüdische Volck bißher geflickt und gelapt mit den Königen; habe ich ihnen zu Zeiten einen frommen König erwecket, als Ezechiam, so haben sie zehen böse dagegen gehabt: Ich will einmahl einen König aufrichten und setzen, der soll bleiben. Ich will ihn aber nicht aufrichten, daß er iemand anfechte; sondern er soll angefochten und angetastet werden von der Welt, vom Teufel, und von allem, was da groß und mächtig ist in der Welt: Aber **ich will ihn setzen**, daß er soll starck und gewiß stehen, die Feinde sollen ihn nicht überwältigen.

Und sagt: Er wolle dem David aufrichten **ein gerecht Gewächs.** Also sagt auch Zacharias, daß er gerecht kommen werde. Cap. 9. **Siehe, spricht er, dein König kommt zu dir, daß er sey ein Gerechter und Helffer** *. Auf diese Weise haben die Propheten Christum angesehen, wie wir ihn auch also ansehen, nemlich, für einen König, der die Welt fromm mache. Denn die Welt ist nichts anders, denn ein Stall voller bösen Buben: die Welt ist des Teufels Reich, Blut und Fleisch ist ihr Hof-Gesinde. Über das Unglück, das uns ansicht, haben alle Heiligen geklaget, und müssen auch alle Heiligen klagen, wie es Paulus Röm. 7. angezeigt. Derohalben haben die lieben Väter und Propheten ohne Unterlaß begehrt und geschrien, nach dem **gerechten Gewächs**, nach diesem Christo, der sie fromm und gerecht machete: der die Sünde und den Tod hinweg nähme. Das begehren auch noch alle fromme gute Hertzen, ja auch die Bösen. Denn wer wolte nicht lieber das Leben haben, denn den Tod, und lieber Gerechtigkeit haben, denn Sünde? Darum schreiet S. Paulus: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Aber also schreien nicht alle Menschen; Denn es fühlens nicht alle: der Teufel besitzt vieler Hertzen und verführet sie, daß sie daran nicht können gedencken.

Zach. 9. v. 9.

* Rechtfertiger und ein Heyland.

Rom. 7, 18. 19.

Rom. 7, 24.

So ist nun das die Summa und der Haupt-Spruch dieser Epistel oder Propheceyung, daß dieser König fromm und gerecht sey, das ist, ohne alle Sünde, dadurch er abgesondert und ausgeschlossen wird von allen andern Menschen, die alle ungerecht, böse und Sünder sind. Soll er nun gerecht seyn, so muß er ie nicht gebohren seyn auf die Weise, wie andere Menschen Kinder gebohren werden. Darum so folget, daß seine Mutter müsse eine Jungfrau seyn. Denn es ist von allen andern Menschen durch den Propheten David Psalm. 51. also gesagt: **Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Darum so muß dieser König * auf eine andere Weise, nemlich, ohne Sünde, empfangen und gebohren seyn. Denn soll er gerecht ** und des Todes nicht schuldig seyn, so muß er nicht wie wir, von einem Weibe, durch Zuthun eines Mannes gebohren seyn, sondern * muß von dem heiligen Geist

Psal. 51. v. 7.

* einen andern Meister gehabt haben, daß er ist ꝛc.

** fromm.

* Er muß rein seyn von dieser Geburt.

Geist empfangen, und von der heiligen reinen Jungfrau Maria gebohren seyn.

Wie gehet aber nun das zu, daß er rein ist, und dem Tode nicht unterworffen? Woher, sage ich, kommt ihm das? Er soll von David herkommen. Ist doch Davids Geschlecht auch mit in der Vermaledeyung? Recht; aber hiezu soll aus dem Stamm David nur eine Jungfrau gebraucht werden. Das andere hat der heilige Geist ausgerichtet, der hat diese Geburth rein gemacht, wie der Engel zu Maria der Jungfrauen sprach, Luc. 1. **Der Heil. Geist wird über dich kommen,** Luc. 1, v. 35. **und die Krafft des Höhesten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das gebohren wird, wird GOttes Sohn genennet werden.** Derhalben so haben wir einen solchen König, der einen Nahmen hat, für allen andern Königen, das er gerecht sey und aller Dinge gerecht, also, das er auch andere seelig * und gerecht mache. Also zwingen diese Worte, daß er muß wahrer GOtt und Mensch, von einer Jungfrauen gebohren seyn: wiewohl es diese Worte nicht öffentlich und klar sagen; doch bringen sie so viel mit, wo man sie im Grunde ansiehet. * fromm.

Daß ers aber nennet **ein Gewächs**, redet er nach der Weise der Ebräischen Sprache, die heißt die Kinder, **Gewächse**, gleichwie Kräuter, Sträuche, und Bäume wachsen: Das klinget nun nicht so wohl für unsern Ohren, als für der Jüden Ohren. Also sagt auch GOtt Es. 14. von dem Babylonischen Reich: Es. 14. **Ich will den Nahmen Babel ausrotten samt seinem Saamen, * Gewächs und Geschlecht.** Denn die Kinder kommen aus den Eltern, wie die Zweige und Aeste aus den Bäumen. Darum sagt auch Jesaias. 11. * Uberbleiblingen. * Klotz. Es. 11, v. 11. **Cap. Von der Wurtzel * Jesse wird ein Rüthlein oder Zweig entspringen.** Von einem Stamm, * der nun todt ist, spricht er, wird ein Gewächs wachsen, das ist, aus einem alten verloschenen Stamm, da man sich nicht versiehet, daß etwas immermehr solte heraus wachsen: Denn David war gestorben, und sein Geschlechte lag gar unter und * in der Aschen: Pilatus war zu Jerusalem an statt des Königreichs Davids, und die Römer hatten nun das Regiment innen, also, daß man von Davids Geschlecht und seinem Stamm wenig mehr wuste, und kaum in zweyen oder dreyen Personen noch verborgen lag, als in Joseph und Maria, die zu Nazareth waren. * Klotz. * lag.

Nun spricht GOTT: Lasset mir den Stamm gleich * alt werden, und gar verdorren, ich will ihn wohl erwecken, wenn ihrs euch am wenigsten versehet, daß er kommen soll: ja er soll gewißlich kommen, wenn man meynet, es sey mit Davids Stamme gar aus, er sey verfallen, und werde nun nichts daraus, da will ich kommen, und will ihn grünend machen, daß er soll ausprossen, und Früchte von sich geben. * wohl.

Hier sehet ihr, wie die Propheten mit einander übereinstimmen, und alle auf David gehen, daß aus dem Stamm und Geschlechte David der fromme und gerechte König und Helffer kommen soll, der die Seinen errettete von Sünden, Tod, Teuffel, Hölle und von allem Unglück, und sie seelig mache ewiglich. Davon sagt nun Jeremias weiter:

Und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtigkeit anrichte auf Erden. Jer. 33, v. 15.

Immerdar lauten die Worte dahin, als zeige er an, daß keine Gerechtigkeit auf Erden sey: nicht alleine, sage ich, von der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt; sondern auch von der weltlichen, äusserlichen Gerechtigkeit, die da ist ein lauter Bettlers Mantel. Denn die Welt ist eine rechte Bubē-Schule des Teufels; darum hat auch GOtt das Schwerdt, und weltliche Obrigkeit * aufgerichtet und verordnet, daß doch ein wenig von der Gerechtigkeit auf Erden seyn möchte: denn mit der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, da wird nichts aus. Es ist auf Erden lauter Ungerechtigkeit, auch im weltlichen Regiment. Im geistlichen Regiment ist lauter Gotteslästerung; Denn also sagt der 14. Psalm: **Der HErr sahe vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß Er sähe, und * iemand verständig wäre, und nach GOtt fragete; aber sie waren abgewichen, und alle mit einander untüchtig. Da war keiner der Gutes thäte, auch nicht einer.** Da fället er ein kurtz Urtheil, uud sagt: Daß auch nicht einer fromm sey. Ps. 14, v. 2. 3. * ob.

Gerechtigkeit für GOtt und für der Welt.

Welt eine Buben-Schule.

* den Hencker.

Wohlan, das ist gewiß, wenn man die Welt * vom Himmel herab ansehen will, so siehet man lauter Blindheit, Bosheit, Ungerechtigkeit und Thorheit, und nichts anders, denn einen Stall voller bösen Buben, * nicht viel besser, denn wie sie zur Zeit Nooh gewesen ist, da GOtt durch die Sündfluth austilgen ließ alle Menschen biß auf achte. Solche Blindheit aber und Ungerechtigkeit fühlen * fast wenig, allein ausgenommen die, so durch das Gesetz gelehret und unterweiset werden, als zu jener Zeit * die frommen Hertzen, die Last des Gesetzes fühleten. Der gemeine Hauffe gehet dahin wie das Vich. * daher. * und * ihr * Die lieben Väter und Propheten.

Nun dieses Kind, so von David gebohren, soll werden, gerecht und fromm, heilig und ohne Sünde, das soll der König seyn, der da stehen soll und ewig regieren. So er denn nun ein **Gewächs und Zweig ist aus Davids Stamm**, so muß er ie sterblich seyn: denn leiblich wird Er gebohren in das zeitliche Leben, und derohalben so muß er sterben. Dieweil er aber stehen soll allweg, und ewig regieren, so muß er ie unsterblich seyn; wie will sichs denn schicken? Also, er muß wiederum auferstehen von den Todten. Das will S. Petrus, da er in den Geschichten der Apostel

aus dem Propheten David sagt: **daß es unmöglich war, daß er solte von dem Tode gehalten werden.** Act. 2. Pſ. 16. Was
Act. 2. v. 24. Pſ. 16. v. 10. war die Ursach? Denn er soll ein König bleiben, und ewig regieren. Also sieheſt du in diesen Worten allenthalben angezeiget die Auferstehung Christi, daß er habe müſſen gebohren
* doch. werden, und sterben, und * allewege regieren, darum hat er müſſen vom Tode auferstehen.

Ferner saget der Prophet: **daß dieser König werde klüglich fahren**, das ist, er wird mit Verstande und Vernunfft regie-
1. Sam. 18, 5. ren, wie vom David stehet 1. Sam. 18. **Er hielt sich klüglich in allen seinem Thun**, das ist, er war der schleunigste und ausrichtigste unter allen, die an **Sauls** Hofe waren. Also sagt Jeremias hier auch von diesem Könige, er **werde klüglich fahren**, das ist, er wirds weißlich angreiffen.

Bißher haben wir gehöret von der Person des Königs, nemlich daß er soll aus Davids Stamm herkommen, soll wahrer Mensch seyn, von einer reinen Jungfrauen gebohren werden, und soll ein gerechter König seyn; welches alles auf seine Person gehet. Nun folget weiter, das, was der König hat, das soll er nicht für sich selbst behalten, sondern soll es anlegen, und denen Menschen hingeben. Das heisset der Prophet hier, **er werde klüglich fahren**, das ist, er wird mit lauter Weißheit regieren, als wolte er sagen:
Wie dieser König regieren wird. Er wird allerley Waffen, Harnisch, Schwerdter, Büchsen, Bogen und Spiese lassen liegen, und eine sonderliche Weise anfahen, die Leute fromm zu machen: nicht mit dem Rade oder Galgen; sondern mit, oder durch das Evangelium: wird also die Leute fassen, dabey sie am besten zu fassen sind, nemlich bey dem Hertzen, und nicht bey dem Halse, auf daß sie sich willig unterthun und ihm gerne folgen. Da sieheſt du, daß er darum ein König ist, daß er den Leuten helffe, und dasselbige thue ohne Schwerdt-Schlag, allein durchs Evangelium; darum er auch von den Todten auferstanden ist, und lässet sein Evangelium predigen durch den H. Geist in aller Welt.

Weiter sagt der Prophet: **Daß dieser König werde Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten.** Diese zwey Wörtlein: **Recht und Gerechtigkeit**, stehen sehr
Recht und Gerechtigkeit. Es. 9. v. 7. offt beysammen in der Schrifft, als Jesaiä 9. **Auf dem Thron David und seinem Königreiche, daß ers zurichte und stärcke mit Gericht und Gerechtigkeit, von nun an biß in Ewigkeit**, da er auch von dem Königreich Christi redet. Wir Deutschen sagens also aus: **Recht richten.** Die Jüden redens mit zweyen Wörtern aus, und meynen doch nicht mehr, denn daß wir sagen: **Gerechtigkeit.** Aber es werden dadurch bedeutet diese zwey Stücke: Laß vom Bösen, und thue Guts; Denn das sind die zwey Stücke, so zur Gerechtigkeit gehören: Und weil nicht mehr sind, denn diese zwey Stück, so brauchet die Schrifft dieser zweyer Wörter, Judicium und Justitia. Durchs **Gericht oder Recht** strafft GOtt, das ist, Er thut hinweg was böß ist: durch die **Gerechtigkeit** macht er, daß die Leute fromm sind, erhält und beschirmet die Unschuld.

Nun dieser König ist nicht allein für sich fromm und gerecht, sondern er richtet auch das aus, welches die Welt mit ihrer Gerechtigkeit und Wercken nicht kan ausrichten, nemlich, daß die Leute fromm werden: Wer hat von dergleichen König je gehöret *? Er sitzet zur Rechten GOttes seines himmlischen Vaters, und soll die Leute fromm und gerecht machen; und das soll hier auf Erden geschehen, welches noch wunderbarlicher ist. Wie gehet das aber zu? Also: Christus Reich ist ein geistlich Reich, gehet hier auf Erden, und ist doch nicht irrdisch, sondern himmlisch. Das hat kein König nie können anrichten, daß er ein Reich hätte zugerichtet, das da auf Erden sey, und doch nicht irrdisch, sondern himmlisch wäre. Derohalben so zeigt diß Werck an, daß dieser König mehr seyn muß, denn ein schlechter pur lauterer Mensch.

* Wer hat deßgleichen König mehr gesehen? Christus zur Rechten des Vaters, macht auf Erden gerecht.

Denn wer die Kunst kan und die Gewalt hat, daß er über die Sünde ist, und die Sünder gerecht machen kan, der muß gewiß GOtt seyn: denn **GOtt allein macht die Gottlosen gerecht**, wie S. Paulus sagt, Rom. 4. Weil aber dieser König solches thut und anrichtet, so folget, daß er wahrer natürlicher GOtt ist, sintemahl er die Ehre hat, und das Werck thut, so GOtt alleine gebühret. Kan er denn nun zu wege bringen, daß die Leute von den Sünden errettet werden, und sie also fromm machen, so kan er auch * vom Tode erretten. Denn wo keine Sünde ist, da hat der Tod keine Gewalt *. **Denn des Todes Stachel ist die Sünde**, wie S. Paulus 1. Cor. 15. sagt; Denn wenn keine Sünde wäre, so hätte der Tod keine Krafft noch Gewalt. Also erlöset uns dieser König von Sünde und Tod, von des Teuffels Tyranney, von der Hölle und allem Unglück; dagegen giebt er uns die ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben, versöhnet uns mit GOTT dem Vater *, und giebt uns den Himmel und ewige Seeligkeit.

Wer die Sünder gerecht machet, der ist GOtt. Rom. 4. v. 5.

* als bald

* da ist der Todt auch hin. 1. Cor. 15, 57.

* macht uns GOtt zu einen Vater,

Das kan * ja kein Heiliger, noch Engel, er sey und heisse wer und wie er wolle, thun, auch Maria die Mutter GOttes nicht, sondern allein GOtt. Daraus denn folget, daß dieser König müsse GOtt seyn: und wiewohl es nicht mit deutlichen Worten ausgedrückt ist, so bringens doch die Worte und der Verstand dieses Spruchs mit sich, daß er wahrhaffter natürlicher GOtt und Mensch ist. So fein haben die Propheten können reden von Christo *, ihn so herrlich abgemahlet, daß es zu wundern ist, auf daß wir seiner je nicht fehleten.

* das kan nun kein Mensch, weder Engel noch Heilige thun.

* und uns den so hübsch

Allhier

Allhier ist nun eine Frage. Du hast jetzt gesagt, daß alle Menschen, auch die Heiligen, Sünder sind, und mit S. Paulo schreien müssen über die Sünde, und über den Tod, und klagen: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Rom. 7. **Wie wir denn auch sehen, daß die Christen sterben: ja je grössere Christen, je schwerern Tod sie leiden. Was ist mir das? Heist das aus dem Tode und Sünde erretten? Das ists, das ich gesagt habe: Es ist ein geistliches Reich, und ein Reich des Glaubens, das ist, so im Glauben stehet; darum muß man es auch mit den Augen des Glaubens ansehen, sonst wird es keiner nimmermehr verstehen.**

Rom. 7. v. 24.

Christi Reich geistlich und im Glauben.

* allda

Denn das bleibt *, daß uns der Tod verschlinge. Die Käyser, Könige und Tyrannen haben den Aposteln und heiligen Märtyrern die Köpffe abgehauen, S. Paulus hat den Kopff müssen herhalten. So bleiben auch die Lüste und Zuneigungen zu Sünden: auch sind viel Rotten und Secten, die sich alle wider die Christen auflehnen; wo ist da das Leben? Wo ist da der Sieg, und Uberwindung des Todes, die in diesem Reich gepredigt wird?

Wie Christus Sünde und Todt wegnehme.

Dazu antworte ich also: Wir haben die Herrschafft und die Gewalt über die Sünde und Tod; wir haben sie aber noch nicht überwunden, sind ihr noch nicht aller Ding loß. Denn der Text sagt, daß der König noch im Wercke stehe: denn er richtet noch allezeit Frömmigkeit an, macht noch für und für fromm und gerecht. Gleich wie ein Schneider, der einen Rock machet, dieweil er am Rocke machet, ist er im Wercke, niemand sagt, daß der Rock gantz und gar wahrhafftig gemacht sey.

Also gehet auch noch immerdar Christus Reich auf Erden im Wercke, er macht und richtet täglich noch daran, und wird währen biß am Jüngsten Tag, da wirds allererst recht vollkommen seyn. Indeß fallen die Christen noch immerdar in Sünde, wiewohl ungern. Aber den Vortheil hat ein Christ, ob er wohl die Sünde fühlet, so ist er doch ihr Herr. Dahin aber bringt ers nicht, daß er allenthalben der Sünde loß sey, biß der alte Schelm gar sterbe und untergehe.

Darum wenn die Christen gleich fallen, so ist Christus da, der regiert durch seinen Geist, und überwindet die Sünde, und richtet sie immer wiederum auf, und spricht: **Stehe auf Bruder, sey getrost, es hat keine Noth.** Also ist Christus allewege in der Schlacht und im Wercke, schlägt sich ohne Unterlaß mit den Feinden: sie legen sich wohl wider ihn, aber zuletzt gewinnet er, daß sie müssen unterliegen. Also gehets auch zu mit den Seinen, in welchen GOtt triumphiret, und sieget durch Christum.

Christen fallen wohl, werden aber von Christo wieder aufgehoben.

1. Cor. 15, 58. Daher spricht St. Paul. 1. Cor. 15. **GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.** Und 2. Corinth. 2. sagt er: **GOtt sey Danck, der uns allzeit das Feld behalten hilfft in Christo.** Ob wohl nun einer zu Zeiten untenlieget, so ist doch Christus da, und richtet ihn wieder auf und spricht: Auf Bruder, auf, es hat keine Noth, immer wieder dran, es muß hindurch gedrungen seyn, ohne fallen kans nicht zugehen: siehe nur, daß du nicht gar liegen bleibest; da gilts Fallens, und wieder Aufstehens, weil wir hier leben.

2. Cor. 2, 14.

Wie nun Christus die Sünde hat überwunden, also überwindet er auch den Tod: wenn der Tod da ist, und hält fest an, und will dich erwürgen, so ist Christus da, und spricht: Frisch dran, er kan dir nicht schaden, und ob er dich gleich erwürget, so geschicht dir nicht anders, als giengest du schlaffen; nur keck hindurch, es ist um ein Kleines zu thun, über ein kurtzes Stündlein wirds besser werden. Man fühlet wohl, daß der Tod bitter und herb ist; aber er kan nicht obliegen, noch triumphiren über dir. Denn Christus hat ihn matt gemacht, sein Stachel oder Spieß ist zu stumpff worden, er hat sich an Christo abgerannt, der hat ihn überwunden, und unter seine Füsse getreten.

Wie Christus die Sünde überwindet, also überwindet er auch den Todt.

Also gehets auch zu mit denen Rotterey-en und Secten, oder Ketzereyen, und mit allem andern Unglück. Das kan uns alles nicht schaden: denn wir haben einen im Himmel, der ist alle dieses Dinges mächtig, hält über uns, daß uns nichts wiederfahren kan ohne seinen Willen.

Ander Unglück.

Darum sage ich, daß die äusserlichen Anfechtungen wohl bleiben; bleibet doch unser Glaube unversehret: denn es bleibt noch in unserm Hertzen eine Krafft wider die Sünde, und ein Muth wider den Tod und alles Unglück. Das heist, daß Christus in seinem Amt bleibet, und treibet sein Werck, bleuet sich mit den Sünden, und fichtet mit dem Tode, biß sein Reich vollbracht werde, das ist, biß an den Jüngsten Tag.

Also haben wir nun gehöret, wie der Prophet Jeremias Christum verkündigt hat, was seine Person ist, und was sein Amt seyn soll, nemlich, daß sein Amt dahin gerichtet ist, **daß er klüglich fahre und weißlich regiere, also, daß er Frömmigkeit und Gerechtigkeit anrichte auf Erden.** Und diß Amt oder Regiment ist mit solchen Worten gefasset, daraus klärlich erscheinet, daß sein Königreich nicht sichtbar und leiblich sey, sondern müsse seyn ein unsichtbar und geistlich Reich: doch daß es hier auf Erden sey, das ist, unter den Menschen, so auf Erden leben. Derohalben folget, daß es ein Reich des Glaubens ist, und mit leiblichen Augen nicht kan gefasset werden. Davon habt ihr jetzt gnug gehört. Folget nun weiter im Propheten.

Christi Reich geistlich und auf Erden.

Zu denselbigen Zeiten soll Juda geholffen werden, und Israel sicher wohnen. v. 16.

DAs ist, zur selbigen Zeit des Gewächses Davids, wenn dieser König regieren wird, da soll dem Juda rechtschaffen geholffen werden, es soll eine runde und schleunige Hülfe vorhanden seyn, wie wir auf Deutsch sagen: Auf den oder den Tag will ich dir aus aller Noth helffen, also, daß diß eine Hülffe und Errettung sey von allem Unglück und von aller Gefährlichkeit.

Diese zween Sprüche zeigen auch an, daß diß Königreich nicht ein leiblich Reich sey. Denn ihr wisset, daß das Jüdische Königreich zertheilet ist worden in zwey Reiche, nemlich ins Königreich Juda, und ins Königreich Israel. Die zehen Stämme hatten einen eigenen König, und ward genannt das Königreich Israel. Darnach war das kleine Königreich Juda, und Benjamin, das hieß das Königreich Juda. Denn das Volck hatte sich getheilet, und hatte ein iedes seinen eigenen König. Nun das grosse Königreich hat GOtt verworffen um der Sünde und Abgötterey willen, und hats so lassen verwüsten und zerstören, daß Ers nie hat wiederum aufgerichtet, sondern hats lassen unter den Heyden, Meden und Assyrien zerstreuet bleiben, ihnen nie keinen Propheten geschickt, hat auch keine unter ihnen erwecket. Also hat diß Königreich leiblich ein Ende genommen, und ist nie wieder kommen.

Königreich Israel, von GOtt leiblich gar verworffen.

Das andere Königreich Juda ließ er auch verwüsten, um ihrer Sünde willen, und sie gefangen führen gen Babylonien; aber diesem Königreiche that er die Gnade, daß Ers nicht gantz und gar verstörete, verliesse sie nicht gar, sondern ließ den armen gemeinen Mann und die Bauers-Leute im Lande bleiben, daß sie es baueten, die Gewaltigen aber und Reichen, die grossen Hansen, ließ er weg führen aus dem Lande mit ihrer Haabe und Gut, wie der Türcke thut.

Dem Königreiche Juda beweiset GOtt Gnade.

Das that GOtt darum, daß da Saame bliebe in Juda, und gab ihnen allezeit Propheten, die sie trösteten und ihnen sagten, GOtt würde seine Zusage halten: that auch Wunderzeichen unter ihnen. Desgleichen erhielt er auch den Königlichen Stamm; wiewohl Jechonias der König gefangen war, dennoch blieb er König, also daß ihn der König zu Babylonien wieder aufrichtete, und satzte ihn an seinen Tisch. Denn der Spruch stunde steiff da, es solte Davids Stamm, Linie und Königlich Geschlechte* bleiben, daraus der Messias kommen solte: Das blieb auch, ob sichs gleich anders anließ, und iedermann dran verzweiffelte.

Warum Juda nicht auch gantz zerstöret worden.

* Blut

Also hat GOtt allewege das Geschlechte Juda empor gehalten, laut der herrlichen göttlichen Verheissungen in allen Propheten, daß es bleiben solte biß auf Christum. Darum konte man noch immerdar sagen: Davids Geschlechte lebet noch. Zu dem * hat er auch, nach siebentzig Jahren, Juda wiederum aus der Gefängniß errettet, und wieder ins Land Juda geführet. Denn um dieser Zusage willen, daß Christus aus Davids Geschlecht kommen solte, hat GOtt nicht gestattet, daß man sagen solte: Juda wäre so zerschläudert und zerstöret, wie Israel.

* Derohalben.

Weil denn Juda und Israel von einander kommen sind, und nimmermehr zeitlich zusammen kommen, also, daß wieder ein Reich daraus würde; wie sagt denn hier der Prophet: **Juda soll geholffen werden, und Israel soll sicher wohnen?** bindet also Juda und Israel zusammen, und lautet der Text, als solte es ein Reich und Volck werden. Das ist nicht leiblich zu verstehen, daß Juda und Israel wiederum beyde sollen leiblich im Lande zusammen kommen; sondern solches ist unter Christo geschehen, geistlich im Glauben, da er durchs Evangelium verkündiget wird. Denn da Christus zu Jerusalem geprediget ward, wurden viel Jüden bekehret, und gläubeten an Christum, beyde vom Stamm Juda und Israel. Denn am Pfingstage Actor. 2. waren zu Jerusalem aus Assyrien, Cilicien, Persien, Medien und aus allen Ländern, unter **welchen auf einen Tag dreytausend bekehret waren**, hiengen sich an Christum den Saamen David. Darum kan dieser Text nicht verstanden werden vom leiblichen Reich, sondern von Christi geistlichem Reich. Denn daß Juda und Israel wiederum solte zusammen kommen und ein Reich werden, ist unter keinem leiblichen Könige geschehen. Derohalben wenn nun die Propheten diese zwey Völcker, **Juda und Israel** zusammen setzen, wollen sie allzeit Christus Reich anzeigen. Also hier auch, sagt der Prophet Jeremias; **Daß Juda soll geholffen werden, und Israel werde sicher wohnen**; welches unter Christo geschehen ist. Denn sonst, wie gesagt, sind sie nicht zusamen kommen, werden auch nimmermehr wieder zusammen kommen.

Wie Juda und Israel wieder zusammen kommen.

Act. 2, v. 41.

Juda und Israel zusammen gesetzet in den Propheten, zeigen Christi Reich an.

Warum sagt er denn eben: **Juda soll geholffen werden, und Israel sicher wohnen?** Darum, als wolte er sprechen: Weil diese Reiche stehen, werden sie angefochten werden, und zuletzt verwüstet werden; auch wird das Königliche Geschlecht hinweg genommen werden; aber sie sollen Hülffe haben. Es ist dem Juda ietzt wehe, weil sie weggeführet sind in ein frembd Land, da sie müssen andern unterworffen seyn, und dienen: aber ich will dermahleins eine Hülffe aufrichten, daß mein Volck allzeit oben liege und solte die gantze Welt toll und thöricht drüber werden. Das verstunden aber die Jüden nicht.

Darbey wird angezeiget, daß Christus Reich dem heiligen Creutz unterworffen ist. Denn das fehlet nimmermehr, wo Christus Reich durch das Evangelium gepflantzet * wird, da folget von Stund an das Creutz und Verfolgung gewißlich. Das zeiget das

Christi Reich dem Creutze unterworffen.

* geprediget.

Gleich-

Luc. 11, 21. 22. Gleichniß an, Luc. 11. da der HErr Christus also spricht: **Wenn ein starcker gewapneter sein Hauß bewahret, so bleibet das seine mit Frieden: wenn aber ein Stärckerer über ihn kömmt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus.**

Wie gehet das zu? Also, wenn das Evangelium nicht gehet, so ist der Teufel in der Welt, regieret gewaltiglich mit gutem Friede und Ruhe, also, daß alle Menschen schlafend in die Hölle gehen; wie wir bißher unter dem Pabstthum gesehen haben, da war ein äusserlicher Friede, aber ein gefährlicher und verderblicher Friede. * Im Evangelio aber wird der wahre Friede geprediget, unter welchem eitel Unfriede ist, um der Tyrannen und Secten willen. Darum weil nun das Evangelium aufgehet, das des Teufels Reich antastet, * und anzeiget, was der Teufel für ein Geselle sey, wie schwartz er ist, und daß sein Reich, wie heilig und fromm es immer scheinet, nur zur Hölle und Verdamniß führet, da leget sich alle Welt dawider, was groß und heilig ist, hänget sich dran, und thut dem Teufel wehe, daß man ihn und sein Reich zu Schanden machet. Darum hetzet er alles dawider, was er nur kan aufbringen, und spricht: Ich schlafe, und bin in gutem Friede eine lange Zeit gesessen; ihr aber wollet mir meinen Schlaf zerstöhren: harre, ich will euch wiederum euren Schlaf brechen, und euch Unfriede genug machen. Habet ihr ja Lust zu Unfriede, ihr solt sein gnug bekommen. Das thut er auch gar weidlich, wie wir sehen; Denn so bald wir das Evangelium annehmen, so haben wir Friede, und zugleich Unfriede. Es prediget Friede; und ist doch äusserlich anzusehen der höheste Unfriede.

Wo der Teufel regieret, gehen die Menschen schlafend in die Hölle.

* Aber es war nicht ein rechtschaffener Friede.

* Das sich unterstehet, des Teufels Reich anzutasten ꝛc.

Wo nun Christus regieret durch sein Evangelium und Wort, da soll Hülffe seyn. Das lässet er uns predigen und ansagen. Es kan der Teufel wohl Tyrannen und Secten erwecken, also, daß sich die gantze Welt wider das Evangelium lege; aber laß sie wüten und toben, sie werden wider dasselbige nichts vermögen, des sey gewiß. Denn solcher Sprüche und Verheissungen ist die Schrifft voll: Als, da der 33. Psalm sagt: **Der HErr machet zu nichte den Rath der Heyden, und hindert die Gedancken der Völcker.** Und Psalm 2. spricht David: **Daß die Heyden toben, und die Leute reden, die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Rath-Herren rathschlagen mit einander wider den HErrn, und seinen Gesalbten.** Aber er setzt ein Wörtlein dabey, das heisset, vergeblich, und spricht: **Der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HERR spottet ihr.** Warum? Ey, er ist ihm zu starck und mächtig, er kan ihn wohl ein Zorn

Pf. 33, 10.

Pf. 2, 1. 2. 3.

entsitzen, wenn ihrer auch noch tausend mahl so viel wären, sie werden ihm freylich nichts angewinnen. Aber darzu gehöret ein starcker Glaube, und ein scharffes Gesichte, das solches erkenne.

Darum sind das treffliche Worte, daß der Prophet sagt: **Juda soll geholffen werden, und Israel soll sicher wohnen.** So du sie nicht mit dem Glauben ansiehest, so wirst du gewiß das Widerspiel finden. Denn heisset das geholffen, oder ist das Friede, wenn man Christum, den König selbst, ans Creutze hänget? Wenn man den Aposteln die Köpffe abhauet, die Christen von Hauß und Hof vertreibet, und von einer Stadt zur andern jaget? Item, wenn Christus, wie er selbst sagt, Matth. 10. **die Apostel und Prediger schicket, wie die Schafe unter die Wölffe?** Da solte warlich ein feiner Friede seyn: Knüttel und Spiesse, oder Hunde solte man unter sie senden. Ich meyne auch, das heisse ein Reich des Friedes, und darinnen geholffen wird; es möchte wohl heissen ein Reich des Unfriedes, da nichts ist, denn würgen und tödten. Ja das ists, das ich gesagt habe, es ist ein ander Reich, denn das man für Augen siehet. Von auswendig scheinets, als sey es verdammet, als sey es verlassen und entholffen: aber inwendig ist eitel Friede und Helffen; da überkömmt man den Sieg durch den Glauben. Für der Welt Augen scheinet es wohl, als liegen die Christen unter; Denn man tödtet sie und würget sie dahin, wie das Schlacht-Vieh, und die Gottlosen schweben oben, die Rotten und Secten behalten recht, und triumphiren. Aber was ists? Es währet nicht lange, so kehret sichs alles um: da gehen denn die Gottlosen unter, die Lehre der Rottengeister wird vergessen. Da siehet man denn wohl, wie Christus den Seinen habe geholffen, und wie sie Herrn gewesen sind des Todes, der Sünde und des Teufels, welches ietzt gar nichts scheinet.

Allein der Glaube siehet den Friede, davon der Prophet redet.

Matth. 10, 16.

Also gieng es zu Arii Zeiten, da waren kaum drey Bischöffe in der gantzen Christenheit, die da recht predigten, da war die gantze Welt mit dieser Ketzerey verführet, auch der Käyser selbst: Da ward eine grosse Verfolgung der Christen um dieser Ketzerey willen, also, daß ihrer viel allenthalben aus den Städten und Ländern verjagt und vertrieben wurden, so sehr, daß man von keiner grössern Verfolgung lieset, denn von der, die zu Arii Zeiten ist gewesen. Da ließ es sich ansehen, als läge Christus unten, und Arius läge oben; da dachte man, nun ists aus mit Christo und mit seinen Christen, das Evangelium ist dahin, es ist nun aus mit ihnen. Ja wohl aus; es bliebe dennoch Christus und der Glaube. Wo sind ietzt dieselbigen Ketzer? Arius mit dem Käyser gieng unter, so,

Verfolgung zu Arii Zeiten.

daß

Arius und sein Hauffe, die eine Zeitlang empor schwebeten, fahren endlich zum Teufel.

daß ihr Name nunmehr auch für der Welt stincket, und ihre Lehre nicht mehr gilt: sie sind darzu alle zum Teufel gefahren. Christus aber lebet noch, und sein Reich stehet auch noch feste.

Also auf den heutigen Tag, wenn man spricht: Es sind viel Secten, es sind viel Rotten wider das Evangelium, und ist zu besorgen, das Evangelium werde untergehen. Lieber, laß sie gehen, sie werden mir nicht über den Spruch springen: **Juda wird geholffen werden, und Israel sicher wohnen.** Der Spruch muß wahr bleiben, es stelle sich wie es wolle. Der Satan und die Welt wollens hindern, wollen den Glauben wegnehmen; aber er spricht: Ich will sie wohl lassen anlauffen, dennoch will ich ihnen helffen, und sie sollen mir sicher wohnen, trotz, der mirs wehre: obgleich keine Sicherheit da ist, (denn was ist für eine Sicherheit unter dem Creutze?) und die Welt noch eins so genau das Leben suchet, und der Satan den Glauben will hinweg nehmen, noch sollen sie mir sicher wohnen. Und das geschicht auch gewißlich. Denn wo das Evangelium ist, da ist eine solche Mauer, die da feurig und eisern ist, und dicker, denn Himmel und Erden, und tausend Käyser mögen diese Mauer einem Christen nicht umstossen. Denn das Wort GOttes bleibet ewiglich. Daher die Christen fröhliche Gewissen haben, und je sehrer die Welt wütet, je kühner und trotziger sie werden, je gewisser diese Sicherheit und der Trotz stehet. Also stärcket die Tyranney der Welt und die Secten die Hertzen der Christen.

Darum zwinget dieser Text aber eins, daß er rede von einem geistlichen Reich. Denn es ist kein Reich so mächtig, das seinen Unterthanen mit leiblicher Macht oder Schwerdt hat können eine solche Sicherheit und Friede verschaffen. Die Römer sind die allermächtigsten Herrn gewesen, noch sind sie offt geschlagen, und habens nie können dahin bringen, daß sie Friede und Sicherheit hätten gehabt, jetzt wurden ihrer zehen tausend, jetzt zwantzig tausend ꝛc. erschlagen, hatten also allzeit Unfriede und Anstösse. Folget nun weiter im Propheten:

Und man wird ihn heissen: HErr, unser Gerechter.

DJe Person hat er beschrieben, darzu auch das Amt, und die Frucht des Amts, nemlich, daß er anrichten werde Recht und Gerechtigkeit, und daß die Leute Hülffe haben, und sicher wohnen werden; doch unter dem Creutze und Verfolgung. Weiter saget nun der Prophet, wie sein Name heissen soll, und spricht: **Man wird ihn heissen, HErr, unser Gerechter.** Die Jüden halten viel von dem Namen in der Hebräischen Sprache, da wir HErr verdeutschet haben, und sagen: Man könne ihn nicht nennen; und sie nennen ihn auch nicht. So in grossen Ehren halten sie ihn, sie schreiben ihn auf kein Papier: und wenn sie ihn drauf schreiben, verwandeln sie die Buchstaben, und machen kaum zween Buchstaben, gestatten auch nicht, daß ihn die Christen geschrieben sehen. Darzu haben auch etliche böse Buben unter den Jüden mit diesem Namen viel Fürsten und Herrn betrogen, denen sie ihn geschrieben gegeben, und gesagt: Wer ihn bey sich trage, der könne nicht geschossen werden, und diene zu andern dergleichen Dingen mehr. Wie auch viel Christen, die es von den Jüden gelernet haben, diesen Namen pflegen, in Gold oder Silber gegraben, am Halse zu tragen, daß sie nicht sollen geschossen oder verwundet werden ꝛc.

Mißbrauch dieses Namens Jehovah, den der Prophet hie setzet.

Daß aber nun die Jüden so viel von diesem Namen halten, und so groß ehren, kömmt daher; Denn wo der Name HERR in der Schrifft stehet, da bedeutet er GOtt in seinem göttlichen Wesen und Majestät, und wird von dem wahren GOtt gesagt. Es hat die Hebräische Sprache fast bey zehen Namen, damit sie GOtt nennet, unter welchen ihrer viel sind, damit sie GOtt von seinen Wercken nennet. Aber dieser Name Jehovah, HErr, bedeutet allein GOtt, wie er ist in seinem göttlichen Wesen. Diesen Unterscheid können wir in unserer Sprache nicht halten; wir Deutschen heissens alles HErr, und können das Wort, HErr, nicht zwingen, daß es GOtt alleine heisse; Denn wir heissen einen Fürsten Herr, einen Haußvater heisset man auch einen Herrn, ist uns Deutschen fast gemein.

Warum die Jüden diesen Namen so groß ehren.

Die Hebräische Sprache hat zehen Namen, damit sie GOtt nennet.

Daß wir aber GOtt auch einen HErrn nennen, haben wir aus denen Evangelisten, die heissen ihn Dominum, HErr: denen folgen wir, lassens auch dabey bleiben. Die andern Namen im Hebräischen werden nicht allein GOtt zugeschrieben, sondern *auch zu den *Leuten gesagt; aber dieser Name Jehovah, HErr, gehöret allein dem wahren GOtt zu.

* werden.
* andern.

Dieweil nun die heilige Schrifft, und die Jüden selbst, dazu auch die heiligen Väter und alle Schreiber übereinstimmen, daß dieser Name allein und eigentlich der göttlichen Majestät und Wesen zugehöret, so haben wir hier im Propheten Jeremia einen mächtigen starcken Stoß wider die Jüden, und gar einen trefflichen grossen Trost für uns Christen: Denn da wird gantz kräfftiglich gegründet dieser Artickel unsers Glaubens, daß Christus wahrer natürlicher GOTT sey.

Unüberwindlich Argument wider die Jüden, daß Christus wahrer GOtt sey.

Ich habe selbst mit denen Jüden davon geredet, auch mit den allergelehrtesten, welche die Bibel so wohl wusten, daß auch kein Buchstabe drinnen war, sie verstundens, und habe ihnen diesen Spruch fürgehalten; aber sie konten nichts wider mich aufbringen.

Zuletzt

Zuletzt gaben sie diese Antwort, und sagten: Sie gläubeten ihrem Talmut, d.i. ihrer Auslegung, die sagte nichts von Christo; und derselbigen Auslegung müsten sie folgen. Darum bleiben sie nicht bey diesem Texte, suchen Ausflüchte; Denn wo sie bey diesem Texte allein blieben, wären sie überwunden. Denn dieser Spruch schleuft zu starck, daß dieser **Saame Davids** sey ein wahrer und natürlicher **GOtt**: denn er soll mit dem Namen genannt werden, damit der wahre rechte GOtt genennet wird.

Richter nennet die Schrifft Götter. Exod. 22, 28.

Im andern Buch Mosis am 22. werden die **Richter Elohim, Götter**, genennet, von ihres Amts wegen, darum, daß sie an GOttes Statt sitzen, und sind GOttes Diener. Deßgleichen werden auch alle Christen Götter genennet, wie es Christus aus dem 82. Psalm Johan. 10. anzeucht, da er zu denen Jüden sprach: **Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seyd Götter?** Aber diß Wort, Jehovah, wirst du nirgend finden einem andern, denn der göttlichen Majestät alleine zugeeignet. Die andern Nahmen, damit man GOtt auch nennet in der Hebräischen Sprache, wie die Jüden selbst sagen, haben Ursache irgend von einem Wercke, das GOtt thut. Als Pachad heist er, von der Furcht, daß man ihn fürchtet. Also schwur **Jacob bey seines Vaters** Furcht. Item, GOtt wird auch genennet Schadai von deswegen, daß er alle Dinge ernähret und versorget, und wie die andern Nahmen mehr heissen. Daß also ein ieglicher Nahme ein Werck mit sich bringet, das er thut, davon er also genennet wird: wie wir auch sagen, und ihn nennen einen **GOtt der Wahrheit**, darum, daß er wahrhafftig ist, ja er ist die Wahrheit selbst, und machet wahrhafftige, rechtschaffene Leute. Item, ein **getreuer GOtt**, daß er treu ist, und hält, was er zusagt. Item, **ein GOtt des Friedes, ein GOtt der Gedult**, ein **GOtt des Trostes**, wie ihn offt S. Paulus also von seinem Wercke nach der Gelegenheit der Sache, davon er redet, nennet. Aber dieses Nahmens, da er Jehovah genannt wird (sprechen die Jüden selbst) weiß man keine Ursache noch Ankunfft anzuzeigen, wird auch kein Werck ausgedruckt, davon er also heisse, denn allein daß er die blosse Gottheit und göttliche Majestät begreiffe. Und darum, wenn die Jüden diesen Text hier lesen, so lesen sie nicht Jehovah, sondern Adonai.

Jehovah allein der göttlichen Majestät zugeeignet.

Pf. 82, 6. Joh. 10, 34.

Pachad.

Gen. 31, 54. Schadai.

Also können wir Christen hier aus diesem Spruch Jeremiä getrost schliessen, daß Christus solle erkannt werden, als ein wahrer und natürlicher GOtt. Darum laßt uns diesen Text hier wohl mercken, wenn nun die Ketzer und Secten aufstehen werden, und diesen Artickel unsers Glaubens anfechten, daß Christus nicht ein wahrer und natürlicher GOtt ist (wie denn gewiß diese Ketzerey noch kommen wird) daß wir denn gerüst seyn, und ihnen diesen Spruch können für die Nasen halten, dawider sie nichts leichtlich werden können aufbringen. Mit solchen gewissen, starcken Sprüchen muß man sie fahen, sonst entwischen sie uns und fahren durchhin, wie die Fische durch ein Netze wischen. Es ist ein schlüpfferig Ding um die Ketzer, man kan sie schwehrlich halten, und sind leichtfertig in göttlicher Schrifft zu handeln. Das machet alles, daß sie ihren Gutdünckel in die Schrifft tragen, und die Schrifft muß sich nach ihrem Kopff und Verstande richten, beugen und lencken lassen.

Christus wahrer und natürlicher GOtt.

Ketzer sind schlüpfferig.

Derohalben sollen wir GOttes Wort mit Furcht hören, und mit Demuth drinnen handeln, und nicht mit unserm Gutdünckel drein plumpen. Du möchtest lieber in alle Sünde fallen, denn in deinen eigenen Dünckel, so ein gefährliches, schädliches Ding ist es. Denn es ist mit GOttes Wort nicht zu schertzen. Kanst du es nicht verstehen, so zeuch den Hut für ihm ab. Es leidet keinen Schimpff, noch keine menschliche Deutung; sondern es ist lauter Ernst da, und will geehret und verhalten seyn. Derohalben hüte dich bey Leibe, daß du nicht mit deinem Dünckel drein fällest. Denn kömmst du mit deinem Dünckel drein, so wirst du dich versteigen, wie unsere Rottengeister, und nicht wissen, ob du hinden oder forne drinne bist, und wird dir schwehrlich zu rathen seyn. Denn wenn einer in seinen Dünckel fällt, dem kan man nicht leichtlich wieder heraus helffen.

Also ist es denen Jüden auch wiederfahren; die konten das nicht vernehmen, und könnens auch noch heutiges Tages nicht vernehmen, daß Christus soll ein natürlicher, wahrer GOtt seyn. Denn sie sind verstockt, und des Teufels Gefangene, der hält sie wohl verwahret in seiner Gewalt, **mit hörenden Ohren hören sie es nicht, und mit sehenden Augen sehen sie es nicht**, wie Esaias 6. Cap. von ihnen geweissaget hat. Also ists allen Ketzern gangen, wenn man ihnen die Wahrheit hat so klar und deutlich fürgelegt, daß sie es haben greiffen mögen; dennoch haben sie es nicht gesehen, noch verstehen wollen.

Es. 6, 10.

Also thun auch alle Secten und Rottengeister, so viel ihrer sind, sie lassen sich nicht bereden, wenns noch so klar in der Schrifft stünde. Ist das nicht der Teufel, daß einer das nicht höret noch siehet, das ihm für den Augen stehet? Aber das ists, das der 109. Psalm sagt: **Es ist ihnen wie Oel durch Marck und Gebeine gangen, und wie Wasser in ihr Inwendiges.** Wenn du Wasser getruncken hast, und ist dir in Fleisch und Blut verwandelt, kanst du, so bringe es heraus. So auch mit dem Oehle, wenn das irgend eingefloffen ist, so kan mans nicht leichtlich herausser bringen. Also gehets auch mit der Rotterey und Ketzerey zu, mit

Pf. 109, 18.

unserm Gutdünckel; wenn diese Seuche eingewurtzelt, so reisse sie der Teuffel heraus, ich nicht. Darum spricht S. Paulus wohl zu Tito Cap. 3. **Einen abtrünnigen Menschen meide, wenn er einmahl und abermahl vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat.** Derohalben so hüte dich für den Secten. Es ist bald hinein zu kommen, aber schwehrlich wieder heraus. Glaube mir, du kanst nicht so leichtlich wieder heraus kommen, als hinein. Das sage ich alles um der Jüden willen, die sich mit diesem öffentlichen Text nicht wollen bereden lassen, daß Christus natürlicher und wahrhafftiger GOtt sey.

Tit. 3, 10.

Man kan auch nicht sagen, daß ihm GOtt diesen Namen mittheile als den Menschen, wie im ersten Buch Mose stehet, Gen. 1. **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey:** aber daß der Mensch ein wahrhafftiger natürlicher GOtt genannt werde, das geschiehet nicht. Denn GOtt spricht im Esaia Cap. 42. **Meine Ehre will ich keinem andern geben.** Diesen Namen aber giebet er wahrhafftig diesem Menschen Christo, **dem Saamen oder Gewächse David**, davon er zuvor gesagt hat, darum daß er auch natürlicher GOtt ist. Und also redet ein HErr von dem andern HErrn, das ist, der wahre natürliche GOtt von einem andern wahren natürlichen GOtt (denn der Prophet redet hier von ihrer zweyen,) und spricht: **Ich, HErr und wahrer GOtt, will dem David aufrichten ein Gewächs, der soll auch HErr und wahrer GOtt heissen.** Da gehöret nun ein Glaube zu, der solches fasse. Es ist, wie ich gesagt habe, noch die Ketzerey da forne wider diesen Artickel unsers Glaubens, daß Christus wahrhafftiger und natürlicher GOtt ist; GOtt gebe, daß wir sie nicht erleben.

Gen. 1, 26.

Esa. 42, 8.

Ferner sagt der Prophet: **Daß dieser Saame Davids werde auch genannt werden, unser Gerechter, oder Gerechtigkeit.** Der erste Name, daß er HErr heist, gehet seine göttliche Person an, in welcher er nichts giebt, noch uns mittheilet. Der andere Name aber, daß er **unser Gerechter** heist, gehet sein Amt an, damit er uns dienet; Denn in diesem Namen ist sein gantz Amt begriffen, und die Frucht oder Nutzen dieses Königes Wir haben einen solchen König, der wahrhafftiger GOtt ist, und nicht allein wahrhafftiger GOtt; sondern er gehet uns an: denn er ist unser Gerechter. Das ist unser gröster Trost, daß dieser König und HErr unser ist.

Der Name HErr, gehet die göttliche Person an.

Der Name, unser Gerechter, gehet sein Amt an.

Er ist aber unser worden,* unser Fleisch und Blut an sich genommen, auf daß er sich unser als seines Fleisches annehme. Solche Namen solte man mit güldenen Buchstaben schreiben, ja nicht allein mit güldenen Buchstaben, sondern mit Blutstropffen in Grund des Hertzens.

* Durch die Menschheit, die er angezogen hat.

Also siehest du hier, daß dieser König Christus nicht allein GOtt ist, sondern auch unser Gerechter, oder unsere Gerechtigkeit, der uns fromm und gerecht machet: Wie es auch S. Paulus an vielen Enden auslegt, und sonderlich 1. Corinth. 1. da er spricht: **Christus ist uns von GOTT gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung.**

1. Cor. 1, 30.

Ich habe offt gesagt, daß ein Christlich Leben in diesen zweyen Stücken stehe. Erstlich, daß uns unsere Sünde, die wir gethan haben, gantz und gar vergeben sind und verziehen durch Christum, so wir an ihn gläuben. Darnach, daß uns nicht allein die Sünden vergeben sind, und Gerechtigkeit da sey; sondern es ist auch allhier eine Heiligung von denen übrigen Sünden, also, daß uns die übrigen Sünden nicht schaden. Denn Christus ist allda die allerwahrhafftigste Gerechtigkeit, der ist gantz gerecht und rein, und reiniget uns auch von den Sünden, die noch in unserm Fleische stecken; Denn diese Gerechtigkeit Christi ist unser, und wird uns zugerechnet, also, daß wir ohne Sünde seyn: nicht unserthalben; sondern von wegen der Gerechtigkeit Christi.

Christlich Leben stehet in zweyen Stücken.

Wenn ich nun an Christum gläube, so tritt Christus mit seiner Gerechtigkeit für GOttes Angesicht im Himmel, und verantwortet mich. Darum sollen und müssen wir uns seiner Gerechtigkeit also annehmen, als sey sie unser eigen, und darauf trotzen, als auf unser ewig Erbtheil. Denn diese Worte hier, daß er heist, **unser Gerechter**, sind nicht Schertz.

Da siehe nun, was ein Christ für Reichthümer habe, der da nimmermehr sterben kan: denn er hat Christum selbst. Was will nun der Tod oder die Sünde einem Christen in Todtesnöthen anhaben? Nichts, der Tod wird ein Gelächter für ihm. Auch fragt er nach der Sünde nicht. Denn weder Sünde noch Tod, weder Teuffel noch Hölle kan etwas aufbringen wider Christum, den ein ieder Christ bey sich hat.

Reichthum eines Christen.

Wenn nun der Tod an einen gläubigen Christen kommt, so spricht der Christ: Bene veneritis, lieber Tod, was bringt ihr guts? Was sucht ihr hier? Weist du nicht, wen ich bey mir habe? Christus ist meine Gerechtigkeit, Lieber gehe her, und nimm sie mir. Wenn du mir sie nimmest, so will ich dir folgen: du wirsts aber wohl lassen. Also trotzen die Christen den Tod, und sprechen mit S. Paulo 1. Cor. 15. **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?** Und wie er Philip. 1. sagt: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.** Sterbe ich, so habe ich Gewinn; Denn ich komme desto eher zum Leben. Da siehest du, was

Trotz der Christen wider den Tod.

1. Cor. 15, 56.

Philip. 1, 21.

was der Tod bey denen Christen ausrichte. Er ist nur ihr Gewinn, sie verliehren nichts an ihm; aber er beist sich an ihnen zu todte.

Übrige Sünde in Christen schadet ihnen nicht.

Also gehet es auch mit der Sünde, die noch übrig ist, und uns noch anhänget; die kan uns nicht schaden, kan uns auch nicht verdammen: denn Christus ist bey uns, der feget und reiniget uns also, daß wir von Tage zu Tage ie länger ie heiliger, und den Sünden ie länger ie feinder werden, begehren also zu sterben, und trachten nach der Seeligkeit und nach dem ewigen Leben. Das heist denn unsere Heiligung. Darum weil Christi Gerechtigkeit unser ist, so feyret sie nicht, sondern feget und reiniget uns, so lange wir hier leben, biß daß wir auch rein und heilig werden, wie Christus heilig ist. Aber das alles kommt von ihm her.

Also hat der Prophet mit diesen Worten angezeiget das Amt Christi, nemlich, daß er unser König, unser Bischoff oder Priester und unsere Gerechtigkeit sey, dazu auch unser Erlöser von Sünden, Tod, Teufel und Hölle, und errettet uns aus allen Nöthen, und sey unser Leben, Heil und Seeligkeit. Darum, wenn ich den habe durch den Glauben, so kan die gantze Welt nichts wider mich aufbringen, noch mir irgend einen Schaden thun. Denn er ist zu groß, und sitzet zur Rechten GOttes, da wird er wohl für iedermann bleiben, trotz, der mir ihn herab stosse. Er hält feste, laßt uns nur fest an ihm und seiner Gerechtigkeit halten, so wird es keine Noth haben. Folget nun weiter im Jeremia:

Darum siehe, die Zeit kommt, spricht der HErr, da man nicht mehr sagen wird: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat; Sondern also: So wahr der HErr lebet, der den Saamen vom Hause Israel herauf und herzubracht hat aus dem Lande der Mitternacht, und aus allen Landen, dahin ich sie verstossen habe, und sollen auf ihrem Lande wohnen.

Alte Testament aufgehoben im Neuen.

DEr Prophet will gar nichts vergessen, sondern will gantz und gar rund, und durch und durch rechtschaffen lehren, was im Neuen Testament zu predigen sey, und will also sagen: Es wäre noch nicht gnung, wenn man gleich diß also predigte, wie ihr gehört habet; Denn man möchte noch irgend schwache Gewissen finden, die noch wolten am Alten Testament hangen, und demselbigen gläuben: Denen kommt hier der Prophet zuvor, sagt von der Christlichen Freyheit, und hebt das Alte Testament gar auf; denn er will ein Neues lehren. So kan man nun das Neue nicht lehren, es sey denn das Ebr. 8, 11. Alte aufgehaben, wie geschrieben stehet Ebr. 8. Als wolte der Prophet sagen: Es wird eine neue Predigt aufgehen, Moses und das Alte Testament wird im Neuen Testamente nicht mehr gelten, sondern wird aufhören und weggethan werden. Das will der Prophet in diesem letzten Spruch.

Christen sind frey vom Gesetze.

Das ist denn nun die Lehre, die wir treiben, und die wir von S. Paulo empfangen haben, nemlich, daß bey den Christen kein Gesetz oder Gebot äusserlich seyn soll. Denn also spricht er, Gal. 2. **Ich bin durchs Gesetz dem Gesetze gestorben**, das ist, durch das neue Gesetz im Neuen Testament bin ich dem alten Gesetz im alten Testament gestorben. Moses gilt bey mir nichts mehr, sintemahl ich Christum habe. Gal. 2, 19.

Das Alte Testament hielt in sich, daß die Jüden musten halten die Gesetze, die GOtt dem Mose gab auf dem Berge Sinai, nemlich, wie sie solten die Feyertage oder Feste halten, wie sie im Lande Juda wohnen solten, wie sie sich mit Speise und Kleidern solten halten, und was der Gesetz und Gebote mehr waren, also daß alle ihr Ding gefasset und gebunden war an Person, Zeit, Stätte und Gebärde, daß sie also ein gefast Regiment gehabt haben, gleich wie andere Reiche ihre Ordnungen und Gesetze; als die Sachsen den Sachsen-Spiegel haben, darnach sie sich richten und halten: Aber einen solchen Zwang, wie der Jüden war, sollen die Christen nicht haben; Denn sie sollen an kein Gesetz gebunden seyn, also, daß sie etwas gezwungen und gedrungen thun müsten, und an Zeit, Person, Stätte und Gebärde verknüpffet wären, wie die Jüden: sondern es soll ein freyes und ungebundenes Volck seyn, mit Lust und Liebe alles willig thun; darum spricht der 110. Psalm: **Dein Volck wird willig da seyn.** Ps. 110, 3.

Ursache Christlicher Freyheit.

Was ist aber die Ursache, daß die Christen nicht sollen an das Gesetz gebunden seyn? Das ist die Ursache: Denn dieser König ist kommen **Gerechtigkeit anzurichten auf Erden**, das ist, die Leute fromm zu machen. Wenn er nun will die Leute fromm machen, was darff man des Gesetzes? Wenn die Leute gerecht und fromm wären, so dürffte man sie nicht gerecht noch fromm machen: **Wer gesund ist, der bedarff keines Artztes**, spricht Christus im Evangelio. Matth. 9, 12.

Weil nun der Prophet zuvor gesagt hat, daß dieser König **ein Gerechter** und frommer König sey, nicht allein für sich, sondern daß er auch andere fromm und gerecht mache; so sind wir, die wir in seinem Reich sind, an kein Gesetz gebunden, dürffen auch keines, daß wir dadurch fromm werden. Denn wenn die Welt fromm wäre, so dürfften wir keines Käysers noch Fürstens, noch Bürgemeisters, noch Richters, noch Henckers, noch Rad, noch Galgen, noch Feuer, noch Wassers, noch Schwerdt, noch Spiesse: denn ein ieglicher thäte williglich von ihm selbst, was er thun solte, wie einer isset und trincket willig und ungezwungen.

Dieweil sie aber ein Stall voller böser Buben ist, so muß man Gesetz und Obrigkeit haben, Richter, Hencker, Schwerdt, Galgen, und was des Dinges mehr ist, damit man denen bösen Buben könne wehren. 1 Tim. 1, 9. Denn wie S. Paulus sagt, 1. Tim. 1. **Denen Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern denen Ungerechten und Ungehorsamen, denen Gottlosen und Sündern, denen Unheiligen und Unreinen, denen Vatermördern und Muttermördern, denen Todtschlägern, denen Buhlern.** Aber in der Christenheit, da sind sie fromm und gerecht, ein jeglicher thut, was er thun soll, willig und gerne, da ist keine Gewalt oder Herrschafft eines über den andern, sondern es sind eitel Brüder da, und einer dienet dem andern, hilfft ihm, räth ihm, und nimmt sich des Nähesten an, wie seines Bruders, ja wie sein selbst, geschweige denn, daß einer den andern solte beleidigen, da darff man weder Richter noch Hencker, weder Schwerdt noch Galgen, es gehet alles brüderlich zu. Denn auch **Christus sich nicht schämet, uns seine Brüder zu heissen**, da er nach seiner Auferstehung zu Marien Magdalenen sprach Joh. 20. **Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem GOtt und zu eurem GOtt.** Joh. 20, 17.

Darum sagt nun hier der Prophet, daß zu der Zeit, wenn dieser gerechte und fromme König regieret, wird das Gesetz Mose nicht mehr gelten. Welches er mit diesen Worten ausdrückt, da er spricht: **Man wird nicht mehr sagen: So wahr der HErr lebet, der die Kinder Israel aus Egyptenland geführet hat.** Denn das war der Eid oder Schwur bey den Jüden, daß sie sagten: **bey dem lebendigen GOtt, der uns aus Egyptenland geführet hat.** Das ist auch die Weise der Schrifft zu schwören, wie wir hin und wieder in denen Propheten sehen, damit sie die Leute wollen gewiß machen und sicher, daß sie unter GOttes Namen und in seinem Befehl lehren und predigen, als wolten sie sagen: Das ist die Wahrheit und GOttes Wort bey dem lebendigen GOtt, oder, so wahr GOtt der HErr lebet. Also sollen auch alle Prediger gewiß seyn, daß sie sagen können: GOtt sprichts, das ist, GOttes Wort, und wenn ich das Wort Gottes predige, so ists so viel, als ich schwüre. Wer nun des nicht gewiß ist, und nicht kan sagen: GOtt redets, der mag das Predigen wohl lassen anstehen; denn er wird nichts gutes schaffen.

So ist nun die Meynung des Propheten: Man wird das Alte Testament nicht mehr predigen noch lehren, daß es binden solle, sondern nur darum, daß man Exempel des Glaubens daraus nehme, dadurch wir gewiß werden, wie GOtt seine Verheissungen halte. **Aber von dem wird man nun predigen, der das Alte Testament aufgehaben hat**, und daß niemand fromm noch seelig werde durch Gesetze, wie die Jüden, sondern Christus alleine sey der, der da fromm und gerecht mache durch seine Gerechtigkeit.

Und diese Predigt wird nicht in Juda alleine, oder in einem oder zweyen Landen gepredigt werden, sondern durch und durch über die gantze Welt. Summa Summarum, das Alte Testament wird nicht mehr gepredigt werden, sondern allein das Neue, so, daß diese Gerechtigkeit werde ausgebreitet, als weit die gantze Welt ist.

DAs sind unsere Brieff und Siegel, daß wir ein frey Volck sind, ohne Gesetz und ungezwungen; aber allein für die Christen, die wissen der Christl. Freyheit wohl zu brauchen. Wir sollen nicht thun, wie die Bauren thaten in vergangenem Jahre. Aber wo sind solche Christen, die der Christlichen Freyheit recht brauchen, die alles willig und gerne thun, die also dem Nähesten dienen, und einem andern die Güther mittheilen, und thun, wie ihnen von GOtt gethan und wiederfahren ist? Wo sind sie, die gerne das Creutz leiden? Es ist ein seltsamer Vogel ein Christ. Wenig sind ihr, die da wissen, was recht Christliche Freyheit sey. Der meiste Hauffe zeucht heraus auf dem Leib, und weiß nicht, daß es eine Freyheit ist des Gewissens und in der Seele, nemlich, daß du nach dem Hertzen und Gewissen nicht rein, noch gerecht seyst; sondern solt du rein und gerecht werden, so must du erkennen, daß du durch diesen König Christum JEsum alleine rein, gerecht und seelig werdest, vermittelst seines Bluts, das er für dich am Creutz vergossen hat, das macht dich frey; aber das Gesetz Mosis, des Käysers und andere Dinge mehr, machen dich nicht frey. Christliche Freyheit im Geist.

Wenn ich also predige, so meyne ich nicht, daß man der Obrigkeit nicht soll gehorsam seyn, ihr dienen und geben, was ihr gebühret; Denn die Christliche Freyheit gehet den Leib und das äusserliche Wesen nicht an, sondern die Seele. Drum wenn du der Obrigkeit dienest und gehorsam bist, so ist es gleich so viel, als gäbest du einem Nackenden einen Rock, oder speisetest einen Hungerigen; Denn es ist auch ein Werck der Liebe, welches aus dem Glauben herfleust: nicht daß du durch das Werck wollest fromm werden; sondern daß es deinen Glauben beweise.

So ist nun das die Summa: Für GOtt solt du fromm seyn, ohne Werck, ohn alle Gesetz, allein durch Christum JEsum. Man wird nicht durch Wercke fromm.

Da siehest du, wie meisterlich und gewaltig die Propheten haben können Christum und sein Reich abmahlen, auf daß sie uns ie sicher und gewiß macheten, worinnen unsere Seeligkeit stünde. GOtt gebe, daß wirs also fassen und gläuben, Amen. GOtt Lob.

D. Marc.

D. Mart. Luthers Übersetzung des Acht und Dreysig- und Neun und Dreyßigsten Capitels des Propheten Hesekiel, Vom Gog, nebst dessen Rand-Glossen. Anno 1530.

Vorrede.

Apoc. 20, 8. SEit in der Offenbahrung S. Johannis am 20. Cap. der Gog wird beschrieben, wie er mit grossem Heer, wie Sand am Meer unzählich, wider die Christenheit streiten, und endlich mit Feuer vom Himmel zerstöret werden soll, welchen wir für den Türcken halten, habe ich mir, weil ich hier (in meiner Pathmo) so müßig sitze, fürgenommen, die zwey Cap. Hesekiel, nemlich das 38. und 39. auch zu verdeutschen, welche fast gleich mit der Offenbahrung stimmen. Und siehet, als habe es S. Johannes aus Hesekiel genommen, und weise uns hieher in den Propheten Hesekiel, der ein wenig weiter davon redet. Sonst findet man nirgend in der Heil. Schrifft von dem Namen Gog.

Und mich dünckt, daß der Heil. Geist dem Türcken den Namen verkürtzt, und nennet ihn nicht schlecht **Magog**, welches der rechte gantze Name ist, Gen. 10. Sondern bricht ihm den Kopff ab, nimmet ihm den ersten Buchstaben weg, und nennet ihn **Gog**, wiewohl doch beyde, **Gog** und **Magog**, ein Name ist, an diesem Ort in der Offenbarung, und auch beyde denselbigen Türcken bedeuten. Das thut er darum, uns Trost zu erzeigen, daß er dem Gog fast feind ist. Gleichwie ein ieglicher Mensch seinen Feind mit halben Namen nennet, wenn er seinen Zorn oder Unwillen zeigen will. Als, wenn man einen sonst täglich Johannes heisset, und aus Zorn Hans ruffet. Und der Prophet Jeremia 22. Cap. den König **Jechan Ja** schlecht **Chan Ja** nennet, welchen er doch sonst offt Jechan Ja nennet. Also hier der Türcke, der mit gantzem Namen, Magog heisset, muß mit halbem Namen auch Gog heissen. Wiewohl solche Verkürtzung der Namen auch oft aus Liebe geschicht, als man spricht: Lippes, Lene, Thrine, ja auch wohl, du Schecklein, du Bublein.

Magog. Gen. 10, 2. Gog. Magog. Jerem. 22, 24.

Und Gog ist ein Name aus dem Ebräischen, Gag, das heisset ein Dach. Daß **Gog** oder **Magog** so viel heisset, als ein Dachmann, oder der unter dem Dach wohnet, Welches sich reimet beyde mit den Türcken, und ihren Vätern, den Tattern. Es ist beydes ein wild räuberisch Volck, das nicht nach Häusern fraget, sondern wie das Vieh wohnen sie in Hütten, als unter Dächern und Scheuren, zu Raub und Krieg immer bereit. Und sie wollens gerühmet seyn, daß sie, als eitel grosse Heiligen, nicht grosse schöne Häuser bauen, wie bey uns geschicht. Und ist auch fein; wie die Heiligen sind, so ist die Heiligkeit auch, und solche Heiligen sollen solche Heiligkeit haben, voller Geitz, Unzucht, Hoffart, Mord, Gotteslästerung, und darnach ein Dach für ein Hauß erwehlen, gleichwie aller Heuchler Heiligkeit auch zu thun pfleget.

Zudem halten sie auch nicht Hauß, nach der Schrifft, Psal. 128. Denn sie achten der Ehe nicht, und ist ihrer Unzucht kein Ziel gesteckt, nehmen und lassen Weiber, wie sie wollen, und stehen also ihre Hütten hinden und fornen, und zu allen Seiten offen, daß sie der Unzucht nachlauffen, wie das Vieh. Das Dach aber haben sie, zum Zeugniß grosser Abstinentz und Mäßigkeit. Psalm. 128, 3.

Es ist aber vorhin genung angezeiget, wie Gog, der Türcke, sein Herkommen hat aus denen Tattern oder rothen Jüden, da der grosse Cam König ist, wie die Landfahrer sagen, welche ursprünglich den Namen Magog haben, Gen. 10. Darum auch der Türcke solchen seines Vaterlandes Namen hier erben muß, nach Gewohnheit der Schrifft, da zuweilen wohl eine einzele Person eines gantzen Landes Namen führet, gleichwie S. Paulus, Gen. 49. und Psalm 78. Ben Jamin des gantzen Geschlechts Namen erbet, als wäre er allein Ben Jamin. Welche Weise auch wir Deutschen haben, wenn wir also sagen: Sachsen oder Saxonia hielt fest, da man den Käyser wehlete, Sachsen thät das beste. Hiermit meynen wir nicht mehr, den Hertzog Friederichen zu Sachsen, die eintzele Person; und wenn ein Spaniol mit einem Venediger kämpffet, spräche man: Hui Hispania, wehre dich, Hispania siegt, Venedig liegt, und dergleichen viel. Also heisst hier der H. Geist den Türcken nach seinem Vaterlande **Magog**, und aus Zorn den **Gog**.

Türcke hat sein Herkommen aus den Tattern oder rothen Jüden. Der grosse Cam. Magog. Gen. 10, 2. Gen. 49, 27. Ben Jamin. Psal. 78, 10. Rom. 11, 2.

NAch dieser Weise soll man auch das Wort **Israel**, in diesen zweyen Capiteln vernehmen. Denn die Apostel und andere Jünger Christi, so aus den Jüden kommen, waren rechte Israel, und haben auch des gantzen Volcks Israel Namen geerbet, wie S. Paulus den Namen Ben Jamin. Darum ist der Name Israel hinfort bey denen Aposteln blieben, und auf alle ihre Jünger geerbet, daß nunmehr die heilige Christenheit, und wir auch, und alle die dem Wort der Aposteln gläuben,

Israel, heissen alle, die dem Worte der Apostel gläuben.

und ihre Jünger sind, Israel heissen. Gleichwie alle Länder müssen hier, Gog, mit heissen; weil sie unter dem Türcken sind, und ihm folgen, ob sie wohl der Geburt nach nicht alle Gog sind, sondern Griechen, Moren, Araber, und dergleichen. Denn der Hauffe wird genennet nach dem Haupt, des das Panier ist.

Haufe wird genennet nach dem Haupt.

Darum müssen wir hier durch die Berge Israel, nicht die Berge bey Jerusalem verstehen, da Gog soll erschlagen werden; Es sind die Christl. Kirchen hin und wieder. Unter denen Christen soll er darnieder liegen; aber nicht mit dem Schwerdt, sondern mit Blitz, Donner, höllischem Feuer vom Himel herab. Denn unsere Fürsten, die lieben Apostel, sind rechte natürliche Israel: so sind wir Christen unter ihrem Panier, das ist, unter dem Evangelio; darum heissen wir nach ihrem Namen, recht und redlich Israel. Hieß doch der Schelm Julianus die Christen Galiläer, darum, daß sie an JEsu aus Galiläa hiengen. Und muß gantz Asia, Gog, und Türcken heissen, um ihres Tyrannen willen. Warum solten wir nicht auch um unsers HErrn JEsu willen Israel heissen? So er doch ein rechter natürlicher Israel, ja das einige Kleinod in Israel ist, und seine Apostel unsere Hertzoge, auch rechte Israel sind.

Berge Israel.

Gog soll unter den Christen darnieder liegen.

Julianus hieß die Christen Galiläer.

Das sage ich darum, daß man sich an der Jüden Auslegung nicht kehre, es gehet sie dieser Text nichts an. Daniel Cap. 9. hat ihnen angezeiget ihr Ende, daß sie keiner Versammlung mehr hoffen dürffen. Wir sinds, die aus allerley Völckern zusammen bracht, unter einen HErrn Christum. Und sonderlich ietzt, in diesen letzten Zeiten, sind wir kaum ein wenig durch das Evangelium aus allen irrigen Glauben zusammen bracht. Das mercket der Teufel in Gog (spricht hier Hesekiel) und will an uns, daß er uns aufreibe. Denn weil er siehet, daß Pabst, Käyser, Könige, und Fürsten, das Evangelium nicht mögen dämpffen, dencket er es mit Macht durch seinen Gog zu vertilgen.

Dan. 9, 26. 27.

Der Teufel dencket durch seinen Gog mit Macht das Evangelium zu vertilgen.

Denn ich kan die Gedancken nicht lassen, kans auch dem Teufel nicht verwissen, daß er mich und mein Häuflein nicht fürnemlich solte meynen zu suchen. Wir müssen ihm auch Deutschland heissen. Ist unser Evangelium recht, so fehlen mir diese Gedancken nicht, und weiß, daß der Teufel solches muß im Sinne haben; denn er will und kan unser Evangelium nicht leiden: Er risse lieber Himmel und Erden in einander, schweige denn, daß er nicht solte seinen Gog aufwecken.

DArum habe ich desto mehr diese zwey Capitel wollen auslassen, die Unsern damit zu tröstten und vermahnen zur Besserung, und zu fleißigem ernstlichem Gebet, auf daß wir die verheissene Erlösung in diesem Text, und das Untergehen des Gogs, seeliglich und mit Freuden sehen mögen. Er zeucht daher, und hats im Sinn, Gog hat das Deutsche Blut gekostet, er dencket sich voll drinnen zu sauffen. So ist uns der Teufel feind, er will uns rein abkehren.

So sehen wir hier am Ende des 39. Capitels, wer den Türcken so groß und mächtig gemacht hat, wer ihm so viel und grossen Sieg giebt. Nicht fürwahr seine Menge und Macht, sondern unsere Sünde, sagt der Text, die haben GOttes Zorn erweckt, und sein Angesicht von uns verborgen, und den Gog so greulich lassen wüten. Ezech. 39, 23.

So bekehre sich nun iedermann, fürchte GOtt, und ehre sein Evangelium. Lasset uns unsere Sünde bekennen, und nicht läugnen. Darnach mit starckem Gebet und hertzlichem Seufftzen, um Hülffe und Gnade bitten. Denn unsere Vermessenheit wird den Gog nicht schlagen, GOttes Zorn sey denn zuvor weg, durch unsere Busse und Gebet: wie er hier im Text saget, daß mit dem Gog sein Zorn herauf ziehe. Es soll ihn der Donner, Blitz und höllisch Feuer erschlagen, gleichwie dem Sanherib geschach, das ist sein Urtheil und sein Ende. Welch Urtheil müssen die Christen mit ihrem Seufftzen und Bitten treiben und fördern, sonst wirds niemands thun. Denn darum ist auch das Evangelium ietzt so helle erschienen, daß Christus beyde Pabst (wie er angefangen,) und Türcken, will hinrichten und abhelffen, und uns einmahl gantz und gar erlösen, mit seiner herrlichen Zukunfft, welcher wir täglich warten.

Sanherib. Esa. 37, 36.

Evangelium scheinet ietzt nicht ohne Ursache so helle.

Das helffe uns seine Gnade und Barmhertzigkeit festiglich zu glauben, und hertzlich zu bitten, Amen.

Das Acht u. Dreysigste Cap.

UNd des HErrn Wort geschach zu mir, und sprach? v. 1.

Du Menschen-Kind, wende dich gegen Gog, der aus dem Magog ist, und * ein Fürst aus den Herren in (a) Mesech und Thubal, und weissage von ihm, und sprich: v. 2.

* Der oberste Fürst ist.

(a Mesech und Thubal) sind auch Tattern, und des Volcks, dahinden, die man Schutten oder Schotten nennet, wiewohl Mesech lautet, als kommen die Moschobiter von ihnen, das ist, die Reussen.

So spricht GOtt der HErr: Siehe, ich will an dich, Gog, der du der * Fürst bist aus denen Herren in Mesech und Thubal. v. 3.

* Oberste.

Siehe, ich will dich herum lencken, und will einen Zaum in dein Maul legen, und will dich heraus kommen ** lassen, mit alle deinem Heer, Roß und Mann, die alle wohl geputzet * sind, ein grossen Hauffen, mit Spieß und Schild, und alle die * das Schwerdt führen. v. 4.

** führen.

* gekleidet.

* Tartschen.

Denn

v. 5. * du führest mit dir.

Denn * es sind bey dir Persen, (b) Mohren, und aus Libya, die haben alle Schild und Helmen.

(b Persen) stossen an Reich Arabia, darum wird der Türcke auch der etliche haben.

v. 6. Dazu Gomor (c) und sein Heer, samt dem Hause Thogarma, so gegen Mitternacht lieget, mit alle seinem Heer, ja es ist ein groß Volck bey dir.

(c Gomar und Thogarma) sein Sohn, Gen. 10. achte ich, seyn die Wenden: denn am Türckischen Hofe redet man Wendisch.

v. 7. Wohlan, rüste dich wohl, du und alle deine Hauffen, so bey dir sind, und sey du ihr Hüter, * auf daß du lange hernach heimsuchest, *

* Hauptmann. Hüter, ihr Oberster und allein Herr. * nach langer Zeit sollst du heimgesucht werden. Zur letzten Zeit wirst du kommen und das ꝛc.

Und nach viel vergangenen Jahren kommest in das Land, das vom Schwerdt wiederbracht, und aus vielen Völckern zusammen kommen ist, nemlich, auf die Berge Israel, welche stets wüste gewesen sind, und nun ausgeführet aus allen Völckern, und alle sicher wohnen.

v. 8.

v. 9. Du wirst herauf ziehen, wie ein Ungestüm wirst du kommen, und wirst seyn wie eine Wolcke, die das Land bedecket, * du und dein Heer, und das groß Volck mit dir.

* das Land zu bedecken.

v. 10. So spricht GOtt der HErr: Zu der Zeit wird es dir einfallen, * und wirsts böse im Sinn haben, und gedencken.

* wirst du dir solches fürnehmen.

v. 11. Ich will das unbewahrete Land * überfallen, und über die kommen, so sicher und ohne Sorge * wohnen, als die alle ohne Mauren da sitzen, und haben weder Riegel noch Thor.

* Das Land ohne Mauren. * stille.

v. 12. Auf daß du rauben und plündern mögest, und deine Hand lassen gehen über die Verstöreten, so wiederbracht * sind, und über das Volck, so aus den Heyden * gerafft ist, und sich in die Nahrung * gericht, und kaum gesetzt hat, und mitten im Lande wohnet.

* wieder bewohnet. * zusammen * und Güter geschickt hat.

v. 13. Das Reich Arabia, (d) Dedan, und die Kauffleute auf dem Meer, und alle Gewaltigen, die daselbst sind, werden zu dir sagen: Ich meyne ja, du seyst (e) recht kommen zu rauben, und hast deine Haufen versammlet zu plündern, auf daß du wegnehmest, Silber und Gold, und sammlest Vieh und Güter, und grossen Raub treibest.

(d Dedan) ist ein Stück des reichen Arabia, so lieget der Mahomet im Reich Arabia begraben, zu Mecha.

(e Recht kommen) das ist, o du thust recht und wohl, fahre immer fort, Glück zu. Recht, das ist, du bist der rechte Käyser und HErr.

v. 14. DArum, so weissage du Menschen-Kind, und sprich zu Gog: So spricht GOtt der HErr: Jsts nicht also? da du es wirst mercken, wenn mein Volck Jsrael sicher wohnen wird,

v. 15. So wirst du kommen aus deinem Ort, nemlich, von den Enden gegen Mitternacht, du und groß Volck mit dir, alle zu Rosse, ein grosser Hauffe, und ein mächtiges Heer.

v. 16. Und wirst heraufziehen über mein Volck Jsrael, wie eine Wolcke, die das Land bedecket, * du wirst seyn in den letzten Tagen. Ich will dich aber darum herzu bringen in mein Land, * auf daß die Heyden mich erkennen, wie ich an dir, o Gog, geheiliget werde, für ihren Augen.

* Das Land zu bedecken. Solches wird zur letzten Zeit geschehen. * kommen lassen.

v. 17. So spricht GOtt der HErr: Du bists, von dem ich * gesagt habe, in den vorigen Tagen, durch meine Diener, die Propheten in Jsrael, die zur selbigen Zeit weissagten, daß ich dich über sie kommen lassen wolte.

* vor Zeiten

v. 18. Und es wird geschehen, zur Zeit, wenn Gog kommen wird über das Land Jsrael, spricht GOtt der HErr, wird herauf ziehen mein (a) Zorn in meinem Grimm.

(a Mein Zorn) das ist, Gog ist mein Zorn und Ruthe, um meiner Christen Sünde willen. Das ist des Gogs Werck.

v. 19. Und ich rede solches in meinem Eifer, und im Feuer meines Zorns. Denn zur selbigen Zeit wird groß Zittern seyn im Lande Jsrael.

v. 20. Daß für meinem Angesicht zittern sollen, die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, das Vieh auf dem Felde, und alles was sich regt und wegt auf dem Lande, und alle Menschen, so auf Erden sind, und sollen die Berge umgekehret werden, und die Wände fallen, und alle Mauren zu Boden fallen.

v. 21. Ich will aber über ihn ruffen dem Schwerdt, auf allen meinen Bergen, spricht GOtt der HERR, daß eines ieglichen Schwerdt soll wider den (b) andern seyn.

(b Sie sollen sich selbst im Heer unter einander erwürgen.

Und

v. 22. Und ich will ihn richten mit Peſtilentz und Blut, und will regnen laſſen Platzregen mit Schloſſen, Feuer und Schwefel, über ihn und ſein Heer, und über das groſſe Volck, das mit ihm iſt.

v. 23. Alſo will ich denn herrlich, heilig, und bekannt werden, für vielen Heyden, daß ſie erfahren ſollen, daß ich * GOtt ſey.

* der HErr.

Das Neun u. Dreyßigſte Cap.

v. 1. UNd du Menſchen-Kind, weiſſage wider Gog, und ſprich: Alſo ſpricht GOtt der HErr.

v. 2. Siehe, ich will an dich Gog, der du * Fürſt biſt, aus den Herrn in Meſech und Thubal, ſiehe, ich will dich herum lencken und locken, und aus den Enden von Mitternacht bringen, und auf die Berge Iſrael kommen laſſen.

* der Oberſte.

v. 3. Und will dir den Bogen aus deiner lincken Hand ſchlagen, und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werffen.

v. 4. Auf denen Bergen Iſrael ſolſt du niedergelegt werden, du mit allen deinem Heer, und mit alle dem Volcke, das bey dir iſt.

v. 5. Ich will dich denen Vögeln, woher ſie fliegen, und den Thieren auf dem Felde zu freſſen geben, du ſolſt auf dem Felde danieder liegen, denn ich GOTT der HErr habs geſagt.

v. 6. Und ich will Feuer werffen über Magog, und über die, ſo in den Inſulen ſicher wohnen, und ſollens erfahren, daß ich * GOtt bin.

Sicher wohnen, das iſt, in Gogs Lande daheime ſolls auch brennen.

* der HErr.

v. 7. Denn ich will meinen heiligen Namen kund machen, unter meinem Volck Iſrael, und will meinen heiligen Namen nicht länger ſchänden laſſen; ſondern die Heyden ſollen erfahren daß ich * GOtt bin, der Heilige in Iſrael.

* der HErr.

v. 8. Siehe, es iſt ſchon kommen und geſchehen, ſpricht GOtt der HErr, das iſt der Tag, davon ich geredt habe.

v. 9. Und die Bürger in Städten Iſrael werden heraus gehen und Feuer machen, und verbrennen die Waffen, Schilde, Spieß, * Bogen, Pfeil, Stecken und Stangen, * und werden ſieben Jahr lang Feuerwerck damit halten. *

* Tartſchen. * Fauſt-Stangen, und lange Spieſſe.

Und ſollen rauben, von denen ſie beraubt ſind, und plündern, von denen ſie geplündert ſind, ſpricht GOtt der HErr.

* Daß ſie nicht dürffen Holtz auf dem Felde hohlen, noch im Walde hauen, ſondern von denen Waffen werden ſie Feuer halten.

v. 10.

v. 11. UNd ſoll zu der Zeit geſchehen, da will ich Gog eine Stäte geben zum Begräbniß in Iſrael, nemlich, das Thal, da man gehet am Meer gegen Morgen, alſo, daß * man daſelbſt nicht mehr gehen wird, weil man daſelbſt Gog mit ſeiner Menge begraben hat, und ſoll heiſſen, (a) Gogs Haufenthal.

* Daß die ſo fürüber gehen, ſich dafür ſcheuen werden, weil man ꝛc. (ſcheuen werden,) die Naſen für dem Geſtanck zuhalten.

(a Gogs Haufenthal) daß daſelbſt die groſſe Menge und Haufen Gogs begraben liegen.

v. 12. Es wird ſie aber das Hauß Iſrael begraben, ſieben Monden lang, damit das Land gereiniget werde.

v. 13. Ja alles Volck im Lande wird an ihnen zu begraben haben, und werden Ruhm davon haben, daß ich des Tages meine Herrlichkeit erzeiget habe, ſpricht GOtt der HErr.

v. 14. Und ſie werden Leute ausſondern, die ſtets im Lande umher gehen, und mit denſelbigen die Todtengräber, zu begraben die übrigen auf dem Lande, auf daß es gereiniget werde, nach ſieben Monden werden ſie (b) forſchen.

(b Forſchen,) ob ſie alle begraben ſind, oder etwa noch iemand liege unbegraben.

v. 15. Und die, ſo im Lande umher gehen, und etwa eines Menſchen Bein ſehen, werden dabey ein Mahl aufrichten, bis es die Todengräber auch in Gogs Haufenthal begraben.

v. 16. So ſoll auch die Stadt heiſſen, (c) Hamona. Alſo werden ſie das Land reinigen.

(c Hamona) Menge oder groſſer Hauffe.

v. 17. UNd du Menſchen-Kind, ſo ſpricht GOtt der HErr: Sage allen Vögeln, woher ſie fliegen, und allen Thieren auf dem Felde, ſammlet euch, und kommt her, findet euch allenthalben zu Haufe zu meinem Schlacht-Opfer, das ich euch ſchlachte, ein groß Schlacht-Opfer auf den Bergen Iſrael, und freſſet Fleiſch und ſauffet Blut.

v. 18. Fleiſch der Starcken ſollet ihr freſſen, und Blut der Fürſten auf Erden ſollet ihr ſauffen, der Widder, der Hemmel, der Böcke, der Ochſen, die allzumahl feiſt und wohl gemäſtet ſind.

Und

v. 19. Und sollet das Fette fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr truncken werdet von dem Schlacht-Opfer, das ich euch schlachte.

v. 20. Sättiget euch nun über meinem Tisch, von Rossen und Reutern, von Starcken, und allerley Kriegs-Leuten, spricht GOtt der HErr.

v. 21. Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen, daß alle Heyden sehen sollen mein Urtheil, das ich habe gehen lassen, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe.

v. 22. Und also das Haus Israel erfahre, daß ich der HErr ihr GOtt bin, von dem Tage, und hinfürter.

v. 23. Und auch alle Heyden erfahren, wie das Hauß Israel um seiner Missethat willen sey weggeführet, und daß sie sich an mir versündiget hatten. (d) Darum habe ich mein Angesicht für ihnen verborgen, und habe sie übergeben in die Hände ihrer Widersacher, daß sie allzumahl durchs Schwerdt fallen musten.

(d) Da stehet es, daß Gog um unserer Sünde willen mächtig sey, und so viel Glück und Sieg habe.

v. 24. Ich habe ihnen gethan, wie ihre Sünde und Ubertretung verdienet haben, und also mein Angesicht von * ihnen verborgen. * für.

v. 25. DArum so spricht GOtt der HErr: Nun will ich die Gefängniß wieder bringen, * und mich des gantzen Hauses Israel erbarmen, und um meinen heiligen Namen eifern. * Nun will ich das Gefängniß Jacobs wenden.

v. 26. Sie aber werden ihre Schmach und alle ihre Sünde, damit sie sich an mir versündiget haben, gerne tragen, wenn sie nun sicher in ihrem Lande wohnen mögen, daß sie niemand schrecke.

v. 27. Und ich sie wieder aus den Völckern bracht, und aus den Landen ihrer Feinde versammlet habe, und ich ihnen geheiliget worden bin, für den Augen vieler Heyden.

v. 28. Also werden sie erfahren, daß ich der HErr ihr GOtt bin, der ich sie habe lassen unter die Heyden wegführen, und wiederum in ihr Land versammlen, und nicht einen von ihnen dort gelassen habe.

v. 29. Und will mein Angesicht nicht mehr von * ihnen verbergen, denn ich habe meinen Geist über das Hauß Israel ausgegossen, spricht GOTT der HErr. * für.

ENDE.

D. Mart. Luthers
Auslegung des Achten Capitels im Propheten Daniel, v. 23. 24. 25.
wider Catharinum.

Anno 1521.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Paulus Speratus zum Leser.

Christum und den Endechrist erkennen wir allein aus der heil. Schrifft.

GLeichwie uns die Schrifft überall Christum fürbildet, an den wir uns halten, und auf ihn verlassen sollen: also mahlet sie uns auch überall ab den Widerchrist, für den wir uns hüten und ihn meiden sollen. Auch, eben wie wir an dem hellen Tage weiß und schwartz von einander, ja eins ohne das andere nicht kennen mögen; also, uns Christum und den Widerchrist allein das helle Licht der Schrifft, ja auch einen nicht einen ohne den andern anzeiget. Ohne die Schrifft aber weiß man gar nicht, was Christus oder Endechrist ist. Christum muß man erkennen, und den, der ihn gesandt hat, daß man durch ihn seelig werde. Den Widerchrist muß man in Christo durchs Widerspiel auch erkennen, damit uns die Erkänntniß Christi nicht wieder zur Verdammniß verfälschet werde. Denn er läst seine Art nicht, alles das Christus immer sagen, setzen, trösten, warnen, lehren* und thun kan, das will er nach seinem Namen Widersinns haben. Und dieweil er so über die Maaße alle seine Sache verborgen und heimlich thut, also, daß es auch von aussen ein fein löblich, ehrlich und fast gut Ansehen hat; so muß man auf diesen Schalck desto fleißiger Aufsehen haben, alle seine Wege und Wandel weißlich erspehen. Sonst sey einer so klug und weise er wolle, lernet er doch seine Tücke nicht gar wohl erkennen, er mag ihn, und wird ihn übers Seil werffen, ja verdammlich betrügen, daß er, ehe ers innen wird, biß an Hals u. an die Ohren in Abgrund der Höllen steckt.

Wie der Endechrist leicht zu erkennen.

* leben.

Diß Buch mahlet uns den Endechrist für mit seinen rechten Farben. 2. Thess. 2, 3.

Bist du nun aber der Schrifft unerfahren und ungeübet, so komm her, und ließ in diesem Buch, da wirst du finden und lernen, was die rechte wölfische Art des Sohns des Verderbniß ist.

Warum diß Buch dem Römischen Stuhl zugeschrieben werde.

Wem wollen wir aber diese meine Verdolmetschung schencken oder zuschreiben? Eben dem allerheiligsten Stuhl, darauf der Endechrist sitzet. Nicht daß er sich dadurch erkennen und bessern werde; er ist und soll bleiben, der er ist: sondern am ersten darum, daß er sich drüber erzürnen soll, und erst recht anfahen zu rasen und zu toben wider Christum in seinen Gliedern, damit er den Zorn GOttes über sich herzu helffe, und er alsdenn (darnach sich alle Creatur belangen läffet,) desto eher von seiner Hoffart gestürtzet werde.

Zu dem andern, es will ie nicht anders seyn, die rechten Christen, daß man sie dafür erkennen möge, müssen durch Verfolgung auferwecket werden, damit die Zahl der Märtyrer und unserer Mitbrüder erfüllet werde: dieweil ie, wo nicht Creutz ist, daselbst mögen auch nicht Christen seyn. Es hat fürwahr Christus nicht umsonst gesaget Matth. 16. **Will mir iemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creutz und folge mir.** Hoc fac & vives, **das thue, so wirst du leben, Amen.** Apoc. 6, 11. Matth. 16, 14. Luc. 10, 28.

Dem würdigen und rechten Theologo, Wenceslao Linck, Augustiner-Ordens Vicarien und Ecclesiasten zu Nürnberg, in Christo, entbeut seinen Gruß Martinus Luther.

Ambrosius Catharinus.

SJehe da, in Christo würdiger Wenceslae, da hast du deinen Ambrosium Catharinum, diese edle neue Frucht des hochberühmten Welschen Landes. Fürwahr es ist ein ausbündiger freyer Vollender des Registers, das Sylvester zu machen angefangen hat. Du wirst aber sprechen: Was soll mir der grobe Narr? Davon du wohl, wie der Poet, sagen möchtest: **Es ist nicht ein Körnlein Saltz an seinem gantzen Leibe.** So geb ich dir zur Antwort: Warum hast du mir ihn denn zugeschicket? Warum hast du ihn nicht so bald in die Begnitz, oder in ein Feuer geworffen? So hätte ich nicht so viel Stunden mit ihm unnützlich hingebracht, biß ich ihn gelesen habe. Ja es wäre mir besser gewesen, ich hätte dieweil etwan einem Gauckelspiel zugesehen, oder mit guten Gesellen eine Zeche gehalten, denn daß ich mich Armen drüber schier zu todte gelesen habe, biß ich den Dreck überschauet dieses wäschigen und lästerlichen Thomisten. Eben daß ich mich nun an dir räche, must du ihn von recht wieder haben, damit du mir hinfort keine solche ungeheuere Greuel mehr zuschickest, als ob Deutschland nicht selber der tollen Ecken und **Emser** gnung habe, dazu der Sophisten ohne Zahl. Hüte dich weiter, daß du mir solches Drecks aus Endor nicht mehr zuwerffest, sonst sey dir bey der Catharinischen Weißheit geschworen, er soll dir so offt hinwieder geworffen werden, biß er zuletzt an dir kleben bleibe, oder biß er im hin- und wieder werffen von ihm selbst verschwinde.

In toto non est corpore mica salis.

Eck. Emser.

Ja, lachest du, und meynest, ich treibe meinen Schertz mit dir? Wolte GOtt, daß, wie

diese

diese Narrheit zu verlachen ist, also auch kein Deutscher von solcher toller Weisheit vergifftet würde. Aber dieweil wir bishero alles, was unter dem Welschen oder Römischen Namen ist aufgeworffen, mit unmenschlicher Thumheit, gleich als GOtt gehalten, und dasselbige diese stoltzen übermüthigen Leute gemercket haben, thüren (dürffen) sie immer für und für, mit unverschämter Stirnen, noch schändlichere Greule täglich mehr und mehr uns aufdringen, als müsse Deutschland ewiglich ihr Spott seyn. Lassen ihnen noch immer träumen, daß wir Bestien, Blöche und Klötze seyn. Und sie sehen doch dieweil nicht, daß sie durch göttliche Ordnung mit greifflicher Blindheit übertäubet, selber zweyfältig zu Bestien werden, mit ihrem Könige zu Babylon, und des heilsamen Korns beraubet, nur **Gras fressen, wie ein Ochse,** als Hiob saget.

Hiob 40. v. 10.

Es kam am ersten Sylvester herfür, kickete wie eine Maus, und kam um. Nach dem trat herein der von Caieta: zuletzt Catharinus muste die heilige Zahl erfüllen, der dritte unter diesen Thomisten. Siehe da, das sind der Thomisten Helden, aus denen man mercken mag, was die andern alle sind. Denn diese Dreckvögel kommen freylich nicht aus dem schlechten Pöbel.

Sylvester. Caietanus. Catharinus.

Doch ists dazu nütze, daß wir lesen die Bücher dieser unflätigen Leute, damit wir doch mercken einmahl, aus wasser Art, Kunst, Mäßigkeit oder Freundschafft herkomme, daß sie uns gegen ihnen für Bestien halten. Denn es verdreust diesen Catharinum nichts so hart, als daß ich den Sylvester den Welschen genennet habe, und gesaget: Die Läien verstehen auch etwas. Ich sehe aber nun, daß auch diß schlecht wahr ist: Ein purer Thomist ist ein rechter Esel, er sey Welsch oder Deutsch. Und was solte auch anders werden aus ihnen? Dieweil sie nur den einigen Thomam lesen und fressen, und damit ich auf ihre Weise rede, verwandeln sie alle sein Wesen in sich. Wiewohl ich demselben nicht mißgönne, daß ihn der Pabst hat heilig gemacht (denn was mag nicht heilig machen, der der allerheiligste ist?) welcher Heiligkeit sie sich mit unmenschlichem Ubermuth rühmen für die andern.

Worzu es nütze, daß man der Widersacher Bücher lese.

Thomista Asinista.

Doch zweiffele ich auch nicht daran, seine Lehre, die gantz ohne allen Geist ist, sey **der Schalen eine voll GOttes Zorn, die er auf diß Erdreich geschicket hat.** Um welcher Lehre willen, derselbige doch am allermeisten zu einem Heiligen worden ist, also, daß ihm gleich, wie er verdienet hat, ein solcher Heiligmacher widerführe. Nicht daß ich sage, er sey nicht heilig, wiewohl er gelehret hat, das in der Wahrheit ketzerisch ist, und dadurch er die Lehre Christi verwüstet. Doch mag es vielleicht durch Unwissenheit geschehen seyn. Aber das ist mir leid, daß so viel edler Hertzen der Christgläubigen durch sein Ansehen betrogen werden, haben Dreck für Safferblumen (als Jeremias beklaget) angenommen. Doch hörest du? Ich hätte sein schier vergessen, gedencke nicht, daß ich mit diesem Schreiben wieder unter deine Gewalt wolle bezwungen seyn, es möchte dir sonst der allerheiligste Stadthalter GOttes auf Erden gebieten, du soltest deine Hände mit meinem Blut beflecken. Das sage ich darum, daß mich Catharinus hier nicht erwischen möge, als führete ich Sachen, die stracks wider einander wären: denn solche Dinge zu mercken, ist er gar sündig und scharffsinnig dazu, also, daß er schier einem Esel in der Geschicklichkeit zu vergleichen wäre.

Thomä Lehre ohne Geist, und der Schalen eine voll GOttes Zornes. Apoc. 15. v. 7. 17. cap. 16. und 17.

Thren. 4. v. 5.

Anfang dieses Buchs.

Was Catharinus Luthero anmuthe.

Wie muß ich mich denn gegen deinem Catharino halten? Er dringet mit solcher Strenge auf mich, daß er mit Gewalt haben will, ob ich schon die Ketzerey, so mir aufgeleget, alle verantworten würde, (der er mir doch mehr aufleget, denn des Sandes im Meer ist,) würde aber nur in einer einigen überwunden, so soll ich gar mit einander verdammet und überwunden seyn. Siehe lieber, wie ist das so eine feine Thomistische Anmuthung. Mir einigem Menschen, ja der Bestien, soll nicht übersehen werden ein einiger Irrthum, und das von dem Welschen Thomisten, so doch so viel Irrthum die gantze Kirche denen H. Vätern übersiehet. Wie schnaubet er nur nach dem Sieg, dieser Catharinus? Wie viel billicher wäre es, das mir Bestien und Klotz, von eines einigen Christlichen Spruchs wegen, alle Irrthümer übersehen würden? Er aber, als ein solcher Held und trefflicher Mann, mit solchem Gesetz verbunden werde, daß er, wo er in einem Irrthum ergriffen würde, durchaus für irrig zu halten wäre.

Was Lutherus Catharino wieder zumuthe.

Doch daß der Welsche Mañ sehe, daß auch die Bestien im Deutschen Lande etwas menschlicher Art an ihnen haben, begehre ich nichts anders, denn daß wir doch mit gleichem Vortheil mit einander fechten, ob wir schon nicht gleiche Fechter wider einander mögen seyn, also, daß auch mir herwider Catharinus überall ein Ketzer sey, so er alle andere wird verantworten, und doch etwa in einem Stück durch die Bestie überwunden wird. Aber ich halte, ich werde solches von Catharino leichtlich erlangen, als er ohne Zweifel bereit ist, für übriger Kunst, mit Nachtheil wider eine solche tolle und thörichte Bestie zu kämpffen, damit hernach sein Sieg desto ehrlicher und grösser würde: ja als ich mich bedüncken lasse, er soll wohl über die Bestie zörnen, daß sie sich mit gleichem Vortheil zu kämpffen vermisset, mit einem solchen Mann, das ist, mit einem Welschen Thomisten. Doch weil der Bestien Art also gethan ist, wirds Catharinus zu gut halten, nach seiner Welschen u. Thomistischen Mannheit.

Bestien fahren ohne Vernunfft, wie die Natur giebt.

Nun aber, dieweil iedermann weiß, daß durch einhellig Urtheil aller Thomisten, Scotisten, Moderniſten und Albertisten beschlossen ist (es muß je ein Schwantz seyn, darinnen diese Füchse zu sammen kommen,) daß die Bestien

stien keinen freyen Willen noch Krafft etwas zuerwehlen haben, dadurch die Klugheit und aller Tugend Art bestehet, sondern fahren ohne Vernunfft, wie die Natur eingiebt.

Die Natur aber, dieweil sie allein aus eigenen Trieben würcket, was sie thut, und nicht aus freyem Willen, so würcket sie auch (wie die Hochgelehrten sagen) überall nach allem ihrem Vermögen. Darum so wird Catharinus dieser unbedachten Bestien noch das zugeben, daß sie daher fahre, ohne alle Ordnung, und am ersten um die Hauptsache (das ist, um das Pabstthum) streite, wiewohl auch mit demselben diese Unbedächtigkeit der Sachen etwas erstatten wird.

Worauf die gantze Disputation in dieser Sache stehe.

Denn als bald der Streit über dem Stück aus ist, so wird entweder stehen oder liegen das gantze Babylon und Geschwürm des Catharinischen Comments, dieweil alles, das er darinnen schreibet, sagt, thut, handelt und lebet, hanget an diesem einigen Stück. Es wird dazu mir auch zu gut kommen, es solten mir sonst auch wohl sechs Lästerbücher untern Händen wachsen, wider das Leben meines Widersachers, wo ich die Sache so fein menschlich und vernünfftiglich, wie Catharinus, handeln wolte. So würde denn Catharinus sagen: Du Bestia, du hast meine Lehre widerfechten wollen, siehe, du thust nicht, denn daß du das Papier verderbest, mit schänden und lästern. Denn daß ich Catharinus, als ein Mensch, dich also gelästert habe, das hat seine Ursache, dieweil, als der heilige Thomas, Aristoteles und Porphyrius lehren, daß der Mensch ein vernünfftig Thier ist, darum muste ich fluchen und lästern, daß einem Menschen wohl fein ziemet.

Lutherus bekennet, daß er erstlich vom Ablaß, vom Pabst ꝛc. nicht recht gehalten. In welchen Büchern Lutherus revocirt.

Ich lasse hier anstehen, was den Ablaß, die von Löven, und Concilia antrifft. Auch alle meine andere Stücke, die Catharinus einführet, als wären sie einander widerwärtig. Ich bekenne doch selber, daß ich etwan von erst, von dem Ablaß, von dem Pabst und Römischer Kirchen, von den Concilien, Hohenschulen und geistlichen Rechten, nicht recht gehalten habe; daher habe ich auch das alles mit einander in etlichen Büchlein, nachfolgend ausgangen von mir, widerruffen, als ein ieder in der Babylonischen Gefängniß, und in der Assertion meiner Artickel wider die Päbstlichen Bullen geschrieben, wer da will, lesen mag. Ach, du lieber Catharine, du bist fürwahr, wie man sagt, zu langsam kommen. Man fraget ietzt nicht mehr, ob der Pabst etwas sey: diese Frage, ob er etwas sey, ist längst aus.

Der Pabst der Widerchrist.

Wir sind auch kommen an die andere Frage, was er sey: und daselbst ist endlich beschlossen worden, daß der Pabst der Widerchrist sey. Es ist nun allein das dritte noch da, das in Lauf und Schwang kommen soll, das hoffen wir, solle schier geschehen. Auch so hat unser Feuer, (als wir hoffen,) glücklich angefangen, da es alle Rechte des allerheiligsten Vaters in Christo, und Stadthalters GOttes auf Erden, als die Lehre des Widerchrists, verbrennet hat. Darum sage ich: Lieber Catharine, du bist zu langsam, zu langsam, es sind gar alte Mähre, der du gedenckest. Doch, daß du dich nicht lassest düncken, du habest umsonst gelästert (ich wolte sagen geschrieben,) dieweil du mich nöthigest, eine Weile mit dir zu gehen, so will ich noch andere zwo von mir selber mit dir gehen, und will diese Frage wiederum aus der Aschen aufblasen, und wieder mit dir handeln, doch auf das allerkürtzeste, so ich mag, daß ich nicht sieben mahl zu einer Bestien werde, so ich einem Wahlen, u. Thomistē nicht Antwort gebe. Matth. 5. v. 40.

Diß ist die Summa und Hauptsache der ersten Frage unter allen, ob Christus (durch die Worte Matth. am 16. **Du bist Petrus, und auf den Felsen will ich meine Kirche bauen**) die Römische Kirche gemacht habe zum Haupt, Meisterin, Fürstin, Frauen und Oberstin, über alle andere Kirchen der gantzen Welt ꝛc. ? Hier lasse ich abermahl anstehen alles, was ich vorgesaget habe, damit ich dem tapfern Catharino so viel Mühe, Unterscheid und Glossen zu erdichten geben habe, daß mich gleich, wiewohl ich eine Bestie bin, dieses männlichen Menschen in seiner Arbeit erbarmet hat. Solte ich dasselbige alles noch einmahl herfür auf den Plan bringen und wiederlegen, das Buch würde mir gar zu groß. Auch so weiß ich, daß alles, was er in seinem Schreiben saget, so man es gegen meinem Schreiben hält, einem ieden, der nur ein wenig einen Verstand hat, wunderlächerliche und närrische Ploderment erfunden würden. Auf ein neues will ich kommen, welches der so vernünfftige Catharinus nimmermehr gemeynet oder versehen hätte, ob er schon Porphyrius-Baum mit allen seinen Früchten gefressen hätte. Matt. 16. v. 18. Summa der ersten Frage, ob Christus die Römische Kirche zum Haupt gemacht habe.

Was der Spruch, Matt. 16. v. 16. Tu es Petrus &c. lehret.

Aufs erste, Christus (als Catharinus selber bekennet) redet von Felsen und von der Kirchen. Zum andern, verheisset er, wie daß Catharinus auch wird bekennen müssen, daß die **Kirche und den Felsen der Höllen-Pforten nicht sollen überwältigen.** Höret dus Catharine? Ist das nicht klar gnung? Denn solches nicht die Bestia, sondern Christus selber saget. So stehet nun dieser Beschluß: **Daß der Höllen-Pforten den Felsen, noch die Kirche nicht überwältigen mögen.**

Alsdenn überwältigen aber die Pforten der Hölle, so sie iemand in Sünde bringen; oder sage du, was das **überwältigen der Pforte der Hölle** sonst heisse. Dergleichen auch wiederum, **gebauet werden auf den Felsen,** nichts anders ist, denn in Gnaden und guten Wercken zunehmen, also, daß du es heissen magst, ein überwältigen der Pforten Zion: auf welche Weise auch Petrus redet 1. Petr. 2. **Ihr aber, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause.** Und Ephes. 2. **Auf welchen auch ihr mit erbauet** 1. Petr. 2. v. 5 Eph. 2. v. 21

bauet werdet, zu einer Behaussung GOttes im Geist.

Ungeformter Glaube.

Und damit du mir nirgend entwischen mögest, so sey ihm gleich also: Dein Pabst, dein Felß, oder deine Kirche habe schon den ungeformten Glauben, (wie ihrs nennet;) nichts desto weniger, wo sie nicht ist in der Liebe GOttes, so muß sie unter der Gewalt des Teufels, und unter der Pforten der Hölle seyn. Denn

Rom. 8. v. 9. die Epistel zun Römern also sagt: **Wer nicht den Geist Christi hat, derselbige ist nicht**

Matth. 7. v. 21. 22. und 23. seyn. Und Matth. 7. hat man, daß die, so den ungeformten Glauben hatten, auch Wunderwercke thaten, und lehreten wohl und recht, noch dennoch hören musten: **Weichet alle von mir, ihr Ubelthäter.**

Ich bitte dich, lieber Catharine, du Welscher Mann und Thomist, wollest mir so gnädig seyn, und ein wenig zuhören, mir Bestien. Ich bezwinge dich durch diese ietzt gesagte Stücke, daß du must mir ie zugeben, daß der,

Wer ohne die Liebe GOttes ist, ist unter dem Teufel. so ohne die Liebe GOttes ist, unter dem Teufel ist, und höret Christum gar nicht an, daß auch die Pforten der Hölle ihn überwältiget haben, herrschen über ihn, als über einen Knecht der Sünden, wie Christus saget Joh.

Joh. 8. v. 34. am 8. **Welcher Sünde thut, der ist der Sünden-Knecht.** Ist das nicht auch klar gnung? Oder ist hier von nöthen des Origenis, Chrysostomi, oder auch aller Väter Glossen?

Pabst samt seiner Kirchen sündigen. Du giebst mir auch freylich zu, daß der Pabst, den du den Felsen heissest, und die, so auf diesen Felsen **gebauet sind, ihm in sichtigen Regiment** unterworffen, welche du die Kirche heissest, daß sie etwa sündigen, und gesündiget haben; ist es nicht also? Giebst du das nicht zu? Ja wohl, wenn du die Wahrheit bekennen willst, so ist kein schändlicher Volck auf Erden, denn eben, das dem Pabst so halsstarriglich anhanget, und die, so allermeist auf ihn gebauet sind: aber auch eben dadurch sind sie der Höllen-Pforten unterworffen, und Knechte aller Laster mit einander.

Die Kirche Christi ist ohne Sünde. Nun gieb einmahl Antwort, wo ist nun dein Gewäsch und Plaudern dieser gantzen Disputation? Nun zeige an diese Kirche, zeige an den Felsen, die der Höllen-Pforten nicht mögen überwältigen. Wenn denn? Höreſt du nicht Catharine? Ich weiß, du wirst den Pabst nicht anzeigen, noch seine Papisten. Welche willst du denn anzeigen? Du wirst keine äusserliche Kirche anzeigen mögen, schweige denn die Römische. Denn willst du Christum hören, so wirst du uns keine andere anzeigen, ohne allein die, so ohne Sünde ist, die da auch eine Herrscherin über die Pforten der Hölle ist. Denn du stellest uns sonst eine andere, wie du wolleſt, so bleibet uns allweg ungewiß, ob sie in Sünden und unter den Pforten der Hölle sey, oder nicht. Würffest du Rom

Rom eine Grundsuppe aller Laster. auf, so wird sie von ihr selbst bezeigen, daß sie eine Grundsuppe aller Laster ist.

Hierum beschliesse ich wider dich, und überwinde dich hiemit unwidersprechlich, daß dieses Wort Matth. 16. obgemeldet, niemand soll Matth. 16, 16. werden zugeleget, deñ der einigen Kirche, die im Geist auf dē Felsen Christum gebauet ist, nicht auf den Pabst, auch nicht auf die Röm. Kirche. Denn so lange du uns nicht einen H. Pabst zeigest, hast du uns weder Felsen noch Kirche angezeiget, sondern eine Grundsuppe der Sünde, u. eine Synagoge des Satans. Dieweil nun Apoc. 2. v. 9. auch von S. Petro, wenn er ietzt gegenwärtig wäre, niemand wissen möchte, ob er heilig wäre, oder ohne Sünde bleiben würde, oder nicht, so erzwinget sichs, daß er auch selber nicht der Felß wird seyn, sondern allein Christus, davon wir am allergewissesten sind, daß er allein ohne Sünde ist, und alle Wege bleiben wird; desgleichen auch mit ihm seine H. Kirche, die im Geist in ihm versamlet ist.

Christus der Felß der Kirche.

Nun laß uns wieder auf den Bund kommen, wie wir uns mit einander zu kämpffen vermessen haben. So siehe, mein Catharine, da habe ich dich in einem Irrthum erwischet. Ich habe dich schon verstricket mit einem Bande, das du nimmer auflösen kanst. Darum so ruffe ich dich öffentlich aus, als einen überwundenen Ketzer, samt deinem so grossen Buch, schon verdammt u. verurtheilet. Darffst du auch hiewider mucken, Catharine? Auf, auf, du Thomistischer Mann, und zutritt diese verfluchte Bestie, die auf alle deine Greuel, alsbald, nicht allein geantwortet hat, sondern auch gar mit einander zu nichte gemacht.

Die rechte Kirche, so unsichtlich, wird durch Glauben begriffen. Gleichwie nun der Felß, der ohne Sünde ist, unsichtlich und geistlich ist: also muß auch die Kirche, die ohne Sünde ist, unsichtlich und geistlich seyn, die man allein durch den Glauben begreiffet. Es ist ie von nöthen, daß der Grund einer Art sey, mit dem, das darauf gebauet ist; wie wir auch im Glauben sagen: **Ich gläube, daß eine H. Christl. Kirche oder Gemeine in der gantzen Welt ist.** Was man aber siehet von aussen scheinbarlich, das darff man nicht gläuben, man erkennet es leiblich. Darum dieser Spruch Matth. **Du bist Petrus** ꝛc. gehöret weit, weit hindan, Matth. 16, 18. vom Pabstthum, und von seiner sichtl. Kirche, ja stösset sie gar zu Boden, und macht **eine Synagoge des Satans** daraus. Apoc. 2. v. 9.

So durch den Felsen der Pabst verstanden, ist er nicht Pabst. Ferner, so durch den Felsen der Pabst, und durch die Kirche darauf gebauet, die Versammlung, die dem Pabst unterworffen ist, verstanden wird, so folget, daß der Pabst nicht Pabst ist, und die Kirche nicht Kirche ist. Das will ich dir beweisen offenbar, also: Denn der Felß und die Kirche müssen ohne Sünde seyn, nicht unterworffen denen Pforten der Hölle. Dieweil aber gewißlich und unbetrüglich niemand in der Welt also seyn mag, und doch ein gewisser Felß, u. eine gewisse Kirche müssen seyn; so folget, daß kein Pabst und keine Kirche ist.

Catharini Lehre ist ketzerisch. So nun der gewaltige Spruch Christi stracks wider den Pabst, und wider seine Papistische Kirche strebt, so liegt am Tage, daß die Meynung Catharini, und seines Thomas, auch aller der, die er einführet, überaus muß

ketzerisch seyn. Der ist ie ein Ketzer, der die Schrifft anders ausleget, denn der Geist erfodert. Das thut aber nicht allein Catharinus, samt seinem ketzerischen Thoma, sondern er giebt ihr auch den Verstand, der darzu gotteslästerlich ist, daß er den einen Felsen heisset, der ein **Mensch der Sünden**, und ein Knecht des Teufels ist. Und sagt: Das sey die Kirche, das nur **Satans Synagoge** ist. Hier will ich nicht, Catharine, daß du mir deine Träume fürhaltest, oder die Sprüche der Väter fürwendest, und damit so närrisch mich straffest, wie du ehe gethan hast, da ich mit dem, das gewaltiglich aus dem Text herausser folget, bewähret habe, daß es nicht allein zu S. Petro gesprochen wird: **Du bist Petrus**, 2c. Denn du bleibest gar nicht auf einer Rede. Und weil du den Vätern, die ich eingeführet habe, nicht widersprechen darffst, sprichst du, die Schlüssel seyn der Kirchen; wiederum sind sie allein S. Petro verliehen. Jetzt sprichst du, die Schlüssel sind S. Petro gegeben, ietzt, der Gebrauch der Schlüssel denen andern Aposteln gegeben, ietzt sind sie S. Petro verheissen, ietzt sind sie überantwortet, und bist also getrieben, durch meine Einrede, daß du dich nirgend auf einer Meynung gründen und bestehen magst. Und eben mit dieser deiner Unbeständigkeit stärckest du mir selber alle meine Sache.

2. Thess. 2, 3. Thomas ketzerisch.

Catharini Lehre unbeständig.

Meynest du aber, daß ich in einer solchen Disputation, allein an dem Gloßiren gnung haben wolle? Solte ich das leiden von dir, daß du einiger mir den Gebrauch der Schlüssel, für das Verleihen der Schlüssel Matth. am 18. auslegen woltest? Noch nicht. Ja ich gebe dir noch das auch nicht zu, daß du ietzt sagest: Die Schlüssel seyn der Kirchen gegeben, herwieder, sie seyn durch die Kirche allein S. Petro verliehen. Woher kommt doch diese Unbeständigkeit? Was frage ich darnach, daß du einem einigen Worte so viel Auslegung andichtest? Ich habe doch an dem gnung, daß du mir selber zugiebest, was ich sage, daß es sey recht und wohl gesaget, und durch die Schrifft bewähret. Es liegt mir nichts daran, das du schon ohne Schrifft viel begehrest, daß man auch zugeben soll. Thue du eins, und sage entweder, daß alle meine Sache ohne Grund und für nichts sey; oder aber gieb zu, daß alle deine Sache ohne Grund ein eitel Gespey ist. Die Wahrheit Christi ist nicht so mancherley, und so unbeständig, als da sind die Dünckel der Thomisten; sie ist einig, und hat gar ein einfältig Angesicht. Halte du dir die Schlüssel ohne den Gebrauch; uns soll begnügen, daß uns der Gebrauch der Schlüssel gegeben ist: das wir doch an dir erhalten haben, wie viel du auch Unterscheide gemachet hast.

Matth. 18, 18.

Christi Lehre ist einig.

Der Gebrauch der Schlüssel ist uns gegeben.

Und damit ich sage, was die Meynung ist, ich gebe dir mit nichten zu, daß du der Schrifft mehr denn eine Auslegung giebst. Es gilt nichts bey mir, wie offt du es versucheſt, wenn du lange sprichst: Man mag auch also sagen, man mag es also verstehen, man mag auch also antworten, nach dem Buchstaben mag man also reden, also mag man nach dem geistlichen Verstand reden. Lieber Catharine: Thue doch das Wörtlein, **man mag**, hinweg. Es sind nichts denn falsche Argumente, diese alle mit einander, und lauter Ausflucht, ja fürwahr sinds auch Bestärckung eben meiner Meynung. Denn daher urtheilet man dich, daß du nur auf ströhern Steltzen daher kommest, und wilst alle Dinge in einen Zweiffel wenden. Sondern also sprich: Das soll man so, und nicht anders verstehen, damit du herbringest einen beständigen und einfältigen Sinn der Schrifft, wie ich thue und gethan habe. Denn also gebühret es einem Theologo zu; das andere ist der Sophisten Art. Du weist ie, wo man disputiren will, da muß man allein führen den schrifftlichen Sinn, nach dem Buchstaben: welcher denn durchaus in der gantzen Schrifft nur einer ist. Es schaffen hier nichts Origenes, Hieronymus, auch alle die, so der Schrifft viel Auslegung gegeben haben: denn sie sagens wohl; beweisen es aber nicht. Es mag auch wohl etwas lehren; es streitet aber nicht, und hält den Stich nicht.

Ströherne Steltzen.

Origenes. Hieronymus.

Du wirst aber sagen: Sollen denn so viel Väter geirret haben? Ja, ich bekenne es, daß sie, als Menschen, gar offt geirret haben: ich verzeihe ihnen das aber, und hüte mich weißlich dafür. Ihr aber, als die unreinen Thiere, ohne gespaltene Klauen, ohne die Zunge die wiederkäuet, fresset alles in euch. Da sie Christlich geirret haben, das lehret ihr die andern ketzerisch. Denn irren nicht einen Ketzer macht, sondern, wo man Irrthum halsstarriglich vertheidigen und beschützen will. Hier fället nun dein einiger Grund dahin, der du dich vielmehr steureſt auf der Väter Sprüche, denn auf die Worte Christi, und hast doch keinen andern Weg, damit du sie beschützen mögest, denn daß du allein nach Thomistischer Weise deine Ausflucht sucheſt, mit der elenden Auslegung eines Dinges auf mancherley Wege, daß du dennoch aus eigenem Gehirn erdichteſt allein, aber bloß und ohne Wehre; und höreſt doch von mir, daß ich alleine Ursache und Schrifft begehre: ja die rechten Sprüche der Väter verdrückeſt du mir, und bringest allein die Irrigen herfür, du frommer Mann.

Väter haben geirret.

Lev. 11, 26.

Irrthum vertheidigen, macht Ketzer.

Ach siehe, wie fäheſt du dich nur selbst so fein, in dem Wort deines eignen Mundes, so du sageſt: Die Schlüssel Matth. 16. seyn S. Petro nur allein verheissen, und nicht gegeben worden. Darnach bewähreſt du, sie seyn ihm auch gegeben worden: bewähreſt es aber mit keiner andern Krafft, denn daß du sageſt, Christus als ein wahrhafftiger, habe ohne Zweiffel gegeben, was er verheissen hat. Höre, lieber Catharine, es ist nicht gnung, daß die Verheissung in der Schrifft sey; es muß auch die Erfüllung und Verleihung darinnen stehen. Denn von der Verleihung derselbigen, ausserhalben der Schrifft, deinen unsteten Träumē u. Mährlein wird man nicht gläubē.

Catharinus fähet sich selber. Matth. 16, 9.

Wie die Erfüllung der Verheissung folget.

Ein Theologus soll der Schrifft eine gewisse Auslegung geben.

Christus

Christus ist vorzeiten Abraham verheissen worden; es ist aber gewiß, daß es also auch erfüllet ist, da Christus uns im N. Test. gegeben ward: das ist aber beydes in der Schrifft verfasset, ja die Erfüllung noch klärer geschrieben ist, denn die Verheissung. Wo wilst du aber bewähren, daß S. Petro die Schlüssel gegeben sind? Wird das nicht geschehen müssen, wie ichs bewähret habe aus dem Spruch Johannis, ohne eines dem letzten? der euch Wunder sehr dringet und ängstiget: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen ꝛc. Den Spruch habe ich für mich aufbracht, bringe du auch einen für dir herfür.

Wie man bewähret, daß S. Petro die Schlüssel gegeben.

Joh. 20, 23.

GOttes Verheissung wird nicht nach unserm Wahn erfüllet.

Wir wissens auch, daß GOtt in seiner Verheissung wahrhafftig ist. Es ist aber noth, daß die Stätte, Person und Zeit der erfülleten Verheissung nicht nach unsern Wahn, sondern durch sein selber Zeugniß gewißlich angezeiget sey, damit denen Ketzern, wider diesen Glauben zu waschen, und alle Dinge in einen Zweiffel zu stellen, keine Ursache geben werde. Denn so diese Erfüllung in der Schrifft nirgend mag werden angezeiget, so sind wir noch auf den heutigen Tag nicht gewiß, wenn S. Petrus die Schlüssel empfangen habe. Da sey aber GOtt für, daß uns Christus also ungewiß gelassen haben solte: welches nichts anders wäre, denn daß er den Glauben nicht auf den Felsen, sondern allein auf menschlichen Wahn gebauet hätte. Darum halte ich dich auch hier mit deinen eignen Worten verstricket, daß, so du mir nicht zeigest, wo diese Verheissung erfüllet sey, abermahl meine Sache bestärcket sey. Fürwahr Christus hat wohl gewust, daß ihr gottlosen Aufblaser kommen würdet, die diesen Römischen Stuhl für den Obersten aufwerffen würden, da hat er darum fürkommen wollen, und eine solche Erfüllung gegeben, die euch in den Koth hinein versencken würde, ehe ihr euern Bau recht anfahen möchtet. Denn ich deine puren Unterschiede und Träume mit nichten haben will, damit du dein Buch gantz und gar hast voll gefüllet; sondern die heilige Schrifft will ich, die du denn für deine Ketzerey herfür bringen würdest, wenn es nun Säue regnen würde.

Wohlan, so laß uns kommen auf den Sieg-plan, damit, und daß du nicht fürwenden mögest, in handele die Sache zu finster mit dir, so will ich sie nach Schul-Recht in eine Kürtze verfassen.

Also.

1. Nichts mag der Felß seyn, das von den Pforten der Höllen überwältiget wird.

Aber.

2. Ein ieder Sünder wird von der Höllen Pforten überwältiget:

Darum

3. So mag kein Sünder der Felß seyn.

Also auch:

1. Nichts mag die Kirche auf den Felsen gebauet seyn, das von den Pforten der Höllen überwältiget wird.

Aber

2. Derer Papisten Rotte wird von der Höllen überwältiget.

Darum

3. So mag derer Papisten Rotte nicht die Kirche, auf den Felsen gebauet, seyn.

Aus diesen folget weiter.

1. Ein ieder Pabst der da sündiget, wird von den Pforten der Höllen überwältiget.

Aber

2. Der Pabst sündiget:

Darum

3. So wird der Pabst von denen Pforten der Höllen überwältiget.

Desgleichen:

1. Eine iede Kirche, die da sündiget, wird von denen Pforten der Höllen überwältiget.

Aber

2. Des Pabsts Kirche sündiget.

Darum

3. So wird des Pabsts Kirche von denen Pforten der Höllen überwältiget.

Item ferner.

1. Nichts mag Pabst seyn, welches ungewiß ist, obs der Felß sey.

Aber

2. Ein ieder Pabst, auch S. Petrus, ist ungewiß, ob er der Felß sey:

Darum

3. So mag auch kein Pabst, ja S. Petrus, nicht Pabst seyn.

Zu gleicher Weise.

1. Nichts mag die Kirche seyn, das ungewiß ist, ob es auf den Felsen gebauet sey.

Aber

2. Eine iede Papisten-Rotte ist ungewiß, ob sie auf den Felsen gebauet sey:

Darum

3. So mag keine Papisten-Rotte die Kirche seyn.

Siehe zu, du ausbündiger Thomist, die Bestie hat auch Schul-Recht gelernet; welche Stücke wilst du in allen diesen Sätzen verläugnen? Wilst du die fördersten verläugnen? Du darffst nichts, denn Christus hat sie selber gesetzt, und den Felsen und die Kirche wider die Pforten der Hölle gebauet, auch uns Matth. am 16. deshalben versichert. Wolltest du aber verläugnen die folgende Stücke? Du kansts nicht; denn iedermann weiß es wohl, es liegt auch öffentlich am Tage, und man erfähret es täglich, daß es also geschicht. Wo wilst du nun hinaus für dem Geist dieser Bestie? Wohin wilt du dich verkriechen für ihr? Wo ist dein Pabst? Wo ist deine Kirche? Höre, ich will dirs sagen.

Der Pabst, der da sündiget, ist des Teufels Diener.

Des Pabsts Kirche ist eine Schule des Teufels.

Herwider,

Christus der Gerechte, ist ein König der Gerechtigkeit.

Die Kirche Christi ist die Gemeinschafft der Heiligen.

Pabstthum fället, Christus stehet.

Aus dem ferner verdammet wird, alles was nun setzet, thut oder leidet der Pabst. Hier fallen dahin alle geistlichen Rechte, und alle sein Reich. Denn Christus stehet ie festiglich, der also spricht: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** Auch **stimmen nicht miteinander** (wie S. Paulus sagt) **Christus und Belial, das Licht und die Finsterniß.** Was sagest du hier dazu Catharine? Laß unterwegen zu dichten so viel Unterscheid. Wilst du kämpffen, so komm mit Schrifften herein: oder wilst du ie brauchen Unterscheid, so bewähre die Unterscheide durch Schrifft, so wollen wir dich hören.

Luc. 11, 2.

2. Cor. 6, 15.

Papisten mißbrauchen den Namen Kirche.

Aus allem obgemeldeten beschliesse ich nun, daß du dich des Worts, **Kirche**, mißbrauchest gar unchristlich, so du rühmest, alles was durch den Pabst und euch geschicht, das soll durch die Kirche geschehen seyn. Wir bekennen auch, daß die Kirche recht und wohl thue, was sie thut. Du thust aber nicht recht daran, so du das die Kirche heissest, daß du nicht eine Kirche bewähren magst, und das allein **des Teufels Schule** ist, das haltet ihr uns unter den Namen der Kirchen für. Dazu o ihr verdammten Knechte desselbigen Satans, zwinget uns anzubeten, was der Satan thut, und sagt darnach, es habs die Kirche gethan. Es ist wohl wahr, die Kirche wird von dem H. Geist regieret. Ja, wir haben aber ietzt bewähret, daß der Pabst und seine Kirche offt von dem Teufel wird regieret. Nun kan ie nicht an einem Orte der Geist Christi, und der Geist des Teufels regieren. Du darffst hier nicht schreyen, Hußit, Hußit. Denn schreyen verantwortet nichts: auch hilfft nicht, daß du klagest, es reime sich übel zum Pabstthum. Löse mir am ersten auf, daß ich dir fürgeworffen habe, denn so schreye: Du must mirs aber durch Schrifft auflösen, nicht durch faule Unterscheide, die du zu dichten pflegest. Und daß ich auch hier lauter und klar handele, so will ichs auch in ein kurtz Schul-Recht verfassen.

Apoc. 2, 9.

Hußit.

Also

1. Alles was die Kirche thut, das thut der heilige Geist. Und,

2. Alles was der Pabst mit den Seinen thut, das thut die Kirche.

Darum:

3. Alles was der Pabst mit den Seinen thut, das thut der heilige Geist.

Höreſt du Catharine, da darffst du das erste Stück nicht bewähren, es bestehet für sich selber. Mache nur das andere wahr, damit du dich nicht vergeblich, sondern nützlich bemühest. Wenn wirst du es aber thun mögen? Nicht ehe, du bewährest denn, daß der Pabst **auf den Felsen gebauet sey, daß er nicht von den Pforten der Hölle überwältiget werde**, und dazu daß er ohne Sünde sey, als du aus obgemeldeten Sprüchen gelernet hast. So lange du das nicht thust, und bewährest es also; So magst du das nicht erzwingen, daß der H. Geist thue, was der Pabst mit den Seinen thut; sondern wir haben Recht und Macht, daß wir diese Gesetze und alle geistliche Rechte verwerffen und urtheilen mögen. Denn sie sind uns verdächtlich, ob sie vom Satan, oder aus dem H. Geist kommen sind.

Matth. 16, 12.

Hier will ich nicht haben, daß du dich auf alten Gebrauch, auf den grossen Hauffen, der bey dir stehet, beruffen woltest. Mich dringet nichts, den allein das Wort Christi; dem ist allein zu gläuben, für allen Heiligen, ja auch für allen Engeln. Von welchem Engel hat ie GOtt also gesaget: **Den sollet ihr hören?** Ich thue dir und deinen Heiligen nicht Unrecht, so ich Christum dawider setze, welcher durch die Stimme des Vaters, und durch das Gezeugniß des H. Geistes, uns angezeiget ist, für den rechten, unwidersprechlichen Lehrern, wie ihr denn etliche nennen dürffet. Auch weicheſt du mir, so weicheſt du nicht mir, sondern Christo. Widersteheſt du mir, so widersteheſt du Christo. Widersteheſt du aber Christo, so widersteheſt du auch seinem Vater, der ihn also erhöhet hat, daß wir ihn hören sollen.

Allein dem Worte Christi ist zu glauben.

Deut. 18, 15. Matth. 17, 5.

Nun rühmen wir uns in dem HErrn, und dancken ihm, daß wir euch diesen Spruch Matth. 16. abgerissen haben. Ja, und soltet ihr drüber zubersten, und die Zähne zusammen beissen, ihr Papisten alle auf einen Hauffen, noch sage ich, wir haben diesen Spruch schon erstritten, und mit dem Sieg gewonnen. Ja er sieget selber ob, dadurch euer Pabstthum gründlich zu Boden fällt: denn es erfunden wird, daß lauter nichts anders, denn eine Betrügerey und Gespenste der Welt gewesen ist; Ihr aber die gewesen seyd, die das Volck Gottes betrogen, und sein Wort verkehret habet: das müsset ihr offenbahr von euch sagen lassen. Auch werden öffentlich erkennet die geistlichen Rechte aller Päbste dafür, daß sie schändliche Lehre des Widerchrists gewesen sind. O welche Stimme? O welche Schrifft? O welche Gedancken möchten nur erzehlen alle eure Greuel, die daraus folgen? Denn so man euch diesen Deckel euerer Schalckheit hat abgezogen, und offenbahr gemacht, da, da, da mag man erst sehen, gleichwie in eine Hölle hinein, voller Lügen, voller Irrthum, voller Trügerey, voller Boßheit, und gantz voll aller Laster. Welche ihr alle mit einander verborgen habet unter diesem dünnen Blat des Pabstthums, also, daß das Pabstthum immer und ie nichts anders hat mögen seyn, denn eben in der Wahrheit das recht berühmte Reich des Widerchrists. Deshalben auch viel, die diesen Greuel, der da stehet an der heiligen Statt, gespüret haben, und sich verwundert, wie es doch zugienge, daß so viel ungeschickter Greuel tägiich von diesem Stuhl herkämen, welcher Stuhl doch berühmt ward, daß er von dem Allerheiligsten regiert würde. O du unseeliges Pabstthum, hier liegst du, da, sage ich, liegst du grausamer Leue, und bist gestorben, der du zuvor alle Welt mit deinem Geschrey erschrecket hast: nun aber zupffen dir den Bart die kleinen Hündlein und die Mäuse.

Durch den Spruch Matth. 16. wird das Pabstthum zu Bodem gestürtzt.

Aus

Aus diesem allen ist nun zumahl bekräfftiget, was ich vom Pabstthum gesaget habe, wie ungern auch das Catharinus zuläst, und wie fast er sich erzürnet darüber. Er ist doch zorniger, denn irgend eine Catharine, und kan gar nichts denn also weibisch schänden und lästern. Wenn du ihn höretest, so schwürest du, du höretest etwa einen unverschämten Lotter-Buben lästern. Pranget doch dieweil mit nichten herfür, denn mit Töpffers-Werck, als das Sprüch-Wort lautet. Deshalben, lieber Leser, ich bitte dich durch Christum, mercke nur, und siehe, wie wäschet er nur daher, dieser Esel, der (wie man sagt) die Geheimnisse trägt, so lächerlich und spöttlich, da er von diesen vier Worten redet, das ist, von dem Felsen, von dem Bauen, von der Kirche, und von dem Wörtlein, Mein. Denn da ich mit diesen vier Stürm-Gezeugen das gantze gräuliche Pabstthum des Röm. Abgottes zu Bodem gestossen hatte, also, daß er auch selbst mit nichten leugnen mochte, daß der Felß, nach dem rechten geistlichen Verstand, bedeutet Christum, oder (das gleich so viel ist,) den Glauben Christi; noch behilfft sich der feine unüberwindliche Thomist, mit dieser einigen Ausflucht der Thomistischen Ketzerey, das ist, mit der Auslegung eines Worts auf mancherley Weise nach eigenem Muthwillen, und machet also selbst nichts anders aus ihm, denn einen unbeständigen Proteum, und Wechsel-Götzen, Vertumnum genannt, davon die Poeten reden; ja es wird zuletzt nichts, denn lauter Wörter aus ihm.

Catharinus pranget mit Töpffers Werck.

Catharinus. Proteus. Vertumnus.

Noch dennoch will er nicht mercken, dieser tolle Kopff, der weder Welsches Stamms, noch Nahmens ie werth war, daß er mit solcher Unbeständigkeit und Wanckelmüthigkeit so gar nichts bewähren mag. Denn so meine Disputation etwa nur in einem Verstande, voraus im geistlichem (als mir denn Catharinus selber zugibt) für wahrhafftig zugelassen wird, so ists gewiß, daß ich schon gewonnen habe, auch durch Zeugniß meines eigenen Widersachers. Doch weil er zu disputiren geschickt ist, wie der Esel (nach dem Sprichwort) zum pfeiffen, so muß ich gar ein grobes Schul-Recht, gegen einem solchen groben Kopff, der so hart den Schnupen hat, für mich nehmen. Also, wenn Heintz mit Contzen disputiret, und es käme so ferne, daß Heintz Contzen zugäbe, er hätte wohl und recht nach dem Geist geredet, er aber (das ist, Heintz) wolte es anders, das ist, leiblich verstehen, und hätte desselbigen weder Fug noch Recht, thäte es allein mit lauter Gewalt. So nun Heintz alsdenn sich berühmen wolte, er hätte gewonnen, und den andern Theil widerlegt, wolte darnach nichts thun, denn mit schänden und mit lästern ein Prangen halten, wer es also von ihm sähe, was würde er urtheilen daraus? Würde er nicht sagen, er wäre unsinniger, denn die truncknen tollen Betteln sind, die man Bachas nennet, und die, so Corybantes von den Poeten geheissen sind? Gleich also gehet es auch hier mit uns zu. Catharinus giebt mir zu, daß, nach wahrem rechtem Verstand Christus der Felß sey, will doch auch haben dabey, daß der Pabst auch ein Felß möge genennet werden, und dasselbige von des ungeformten Glaubens wegen, den er hat, ob er schon sonst gottloß ist. O welch ein unseeliges Pabstthum ist das, daß damit wohl zweyfältiglich, durch dieses elenden Redners Fürsprechung beklaget und überwunden wird. Warum sagest du nicht eben als mehr, daß man auch dem Türcken und dem Teufel diesen, und alle andere dergleichen Nahmen geben möge? dieweil sie doch eben so wohl solchen ungeformten Glauben haben.

Wie Heintz mit Contzen disputiret.

Bachä/ Corybantes.

Ach du ausbündiger Disputirer, hast du nicht daran dencken mögen, daß du von erst (wie sichs gebühret,) meine Meynung wäre falsch, und allein die deine wahr, bewiesen hättest? daß sie nicht beyde mit einander für wahr möchten gehalten werden. Wie ich ihm denn gethan habe, und noch also thue, daß allein meine Meynung wahr, und die deine falsch bewähret wird; das ich denn schon, wie fast du dich darüber gemartert hast, durch dein selbst Zeugniß, erhalten habe. Denn so meine Meynung wahr ist, und dazu nicht mehr, denn ein einiger und schlechter Verstand der Schrifft ist; so folget gewiß, daß deine Meynung falsch muß seyn. Ferner, so bin ich nicht ein Catharinisch Rohr, das von so viel Winds der Auslegung eines Worts auf mancherley Weise, hin und her gewebt wird. Ich spreche auch nicht, Also mag man einmahl sagen; Also ein ander mahl; Zum dritten aber anders. Denn reden auf diese Weise, heist auf Catharinische und Thomistische Art geredet: das ist gleich so viel, als wenn einer gar nichts redet. Ich aber gehe den schlechten und richtigen Weg, ja ich wandele frey auf der Land-Strassen daher: du aber strauchelst elendiglich nur abwegs und über uneben Feld herein.

Matth. 11. v. 7.

Ein Wort mancherley auslegen ist Catharinisch und Thomistisch.

Fürwahr, da du kein ander Vertrauen hattest, denn daß du allein mit erdichteten Glossen aus deinem Kopff, nach Thomistischer (das ist nach teuflischer Art) die Schrifft zwingen und nöthigen möchtest, und in so mancherley Auslegung zureissen nach deinem Sinn, so wird iedermann offenbar, wie ein grosser Narr du bist, und wie gottloß für GOtt, daß du dich wider mich hast aufgerichtet. Nun, was richtest du aus damit? Denn daß du mir einen Raum machest, daß ich einmahl mit gantzem Ernst die rechte Wahrheit sagen möchte, euch falschen Schrifft-Reissern und gottlosen Kretschmarn des Worts Gottes? Darum, daß ihr uns aus der schlechten und einfältigen Wahrhiet, lauter Wort-Kriege machet, als St. Paulus sagt. Doch enthalte ich mich, so fast ich mag, dafür. Denn es ist kein Ding, daß mich so hart verdreußt, als dieser geistlicher Raub, wie es der Apostel nennet, der an der Schrifft begangen wird, oder, als die Propheten beklagen, daß man aus dem Gold und Silber des Herrn Abgötter machet. Deß sich auch niemand verwundern soll, dieweil diese Sünde, als auch die

Was Catharini Schreiben bey Luthero ausgerichtet.

1. Tim. 6. v. 4.

Geistl. Raub. Röm. 3. v. 23.

Hos. 2. v. 8. Cap 8. v. 4. Cap 13. v. 2.

Schrifft selber bezeuget, mehr denn keine andere, GOtt erzürnen und verbittern thut.

Christus bedeutet den Felß.

SJehe nun lieber, welch eine feine Widerlegung meiner Meynung ist das, daß, wie auch selbst zeuget der feine Welsche und Thomistische Catharin, der Felß bedeutet Christum. Denn also hatte ich gelehret, da man mich überwinden solte. Also lehre ich auch noch; da ich nun ein überwundener Ketzer seyn muß: will es auch allewege also halten, biß Catharinus aus der Schrifft bewähren wird, daß ein gottloser Pabst der Felß zu nennen sey. Daß er denn nicht ehe thun wird (der erbare Mann) denn eben wenn ein Maulthier, das von Natur unbährhafftig ist, ein Junges gebähren wird.

Wie zu leyden sey/ daß die Väter St. Petrum den Felß nennen.

Denn daß etliche Väter St. Petrum den Felsen genennet haben, das möchte etwa gelitten werden, von wegen des Glaubens Petri. Dieweil sie aber das nicht durch Schrifft bewähren, sollen sie uns hier mit nichten dringen in dieser unserer Disputation, darinne man allein mit Schrifften kämpffen soll.

Und damit ich diesem Schul-Gelehrten, der sich selber so künstlich achtet, daß er alle mein Einführen und Schlüsse verachtet, ihm auch seine Kunst anzeige, wie fein und meisterlich sie nach den Schul-Rechten geschickt und gegründet sind; So sage mir, lieber Catharine, wo hast du diese Kunst gelernet, daß man von einem ieden gottlosen Pabst nach St. Petro, alles das sagen soll, was die Väter von St. Petro sagen? Jt. daß man auch von dem falschen Glauben halten soll, was man von dem rechten Glauben hält? Bringe du nur einen aus den Vätern auf, der so sagt, daß der Römische Bischoff das Haupt, der Felß, der Oberste und Meister aller andern Kirchen sey. Jhr schalckhafftigen Sophisten habt uns mit erdichteten Worten in diese Jrrthümer gebracht.

Catharini ungereimte Folge.

Ey wie eine ungereimte Folge ist das. St. Petrus ist ein Apostel gewesen; darum soll folgen, daß auch der Bischoff zu Rom ein Apostel sey. Jt. St. Petrus ist ein Heiliger gewesen; darum soll folgen, daß der Römische Bischoff auch heilig sey. Ja, ich gebe es zu, er ist heilig, aber doch ungeformt, das ist so viel geredet, als, er ist der Allerheiligste. O warlich ist er ein ungeformter Nachfolger Petri. Doch, wie ich gesagt habe, kümmern mich der Väter Sprüche gar nichts, als offt sie ohne Schrifft reden, auf welche doch du dich so gar verlässest, daß du darauf wütest, und lästerst den rechten Verstand der Schrifft, auch von dir selber bekannt.

Unverschämte Heuchler des Pabsts.

UBer das alles, seyd ihr falschen Heuchler des Römischen Abgotts noch also unverschämt, daß es euch nicht bekümmert, wiewohl ihr durch euer eigene Bezeuganiß überwunden seyd, daß ihr in der gantzen Schrifft keinen lautern und klaren Spruch habet, der in dieser grossen Sache auf euerer Seiten wäre. Jhr könnet auch diesen Spruch, Matth. am 16. wo ihr ihn schlecht und gerecht handeln wollet, nicht auf eure Meynung deuten, und biß ihr ihn dazu bringet, müsset ihr so viel Auslegungen und Glossen über ein Wort haben, daß es ein Wunder ist: und geschicht dennoch nicht mehr damit, denn daß ihr ihm nur ein wenig eine Gestalt gebet, als wäre ihm also, wie ihr fürgebet. Ja das kömmt auch daraus, dieweil ihr diesem Spruch nicht seinen schlechten Verstand gebet, sondern gebet zu, daß der Widertheil den rechten Verstand desselbigen habe, so zeiget ihr öffentlich an damit, und seyd des selber Zeugen, daß eben dieser Spruch gar mit einander wider euch stehet.

Die zwey Wörter, Kirche und Felß haben der Papisten Muthwillen dienen müssen.

Hiermit seyd ihr auch schon überwiesen und überwunden, wie ihr mit so viel unverschämter Lügen bißher die Welt betrogen habt, und diese zwey Wörter, Kirche und Felß, allein eurem lautern Muthwillen zu dienen genöthiget. Denn ihr seyd nicht damit umgangen, daß ihr aus diesem Spruch euren Verstand erweiset; sondern ihr habt euer frevel eigen Düncken zuvor erdichtet, darnach erst unterstanden, wie ihr denselbigen durch diesen Spruch uns eindringen möchtet. Darum habt ihr auch gleich wie Adam und Eva, euere Blösse und Schaam mit denen Blättern dieses Feigen-Baums bedecket. Nun aber, dieweil es euch nicht will von Statten gehen, und die Keuschheit der Schrift, euch Ehebrecher nicht einlassen will, sondern ihr müsset heraus für der Schrifft bleiben; so erdichtet ihr, und machet uns ein neu Angesicht der Schrifft, und eine solche Bibel, die nur (daß man zu lachen hätte) gut wäre in ein Fasinacht-Spiel; noch wollet ihr alle eure Greuel damit bevestigen. Jhr nennet einen gottlosen Menschen den Felsen. Auch heisset ihr die Kirche, das auch nichts denn gottlose Menschen sind. Jn diese Dreck-Winckel wollet ihr fangen den Heiligen Geist, und sagt, er mache euch, daß ihr nicht irren möget. Jt. daß der Bau sey euere äusserliche Gewalt und Gehorsam der gottlosen Menschen; als ob Christus das allein mit seiner heiligen Einsetzung gedacht hätte, daß lauter gottlose Menschen in seiner Kirchen regieren, lauter Gottlose ihm unterworffen seyn solten. Gen. 3. v. 7.

Das Wörtlein Felß/ bedeutet Catharino zugleich St. Petrum und einen gottlosen Pabst.

Aber ich bitte dich, du scharffsinniger Schul-Zäncker, der du wohl weist, daß man ein ander Exempel der Schrifft, ausserhalb des fürgelegten (will man etwas erweisen) geben muß. Zeige mir sonst einen einigen Ort in der Schrifft an, da ein Wort eben zugleich bedeutet, einen gantz gottlosen Menschen, und dazu einen Christlichen und Heiligen; als du denn hier in diesem Wörtlein, Felß, deine Unsinnigkeit scheinen lässest. Dasselbige Wörtlein muß dir zugleich bedeuten den heiligen St. Petrum, und einen ieden gottlosen Pabst, der (als ihr saget,) soll St. Petri Nachfolger seyn. Wo hast du diese unchristliche Stücke und ketzerische Greuel gelernet? denn allein von deinem Meister St. Thomas hast du es ohne Zweifel gelernet. Nun, dieweil du solches thust, so schreibest du gleich also wider mich, als ob wir sonst in einem

Sophisten

Sophisten Schulgezänck stritten miteinander, da ihr überall, mit eurem ausflüchtigen Mittel-Fündelen * wolt die besten seyn. Es dünckt euch gnung seyn, wenn ihr nur nicht gar stille schweigen müst. Also hast du auch hier mit mir gemeynet, es sey ein Ding, überwunden werden, und schweigen, überwinden und reden. So gar hast du nicht gedacht, daß du deine Sache mit heiliger Schrifft gegründet hättest, die da offenbar und beständig gewesen wäre. Darum verlachen dich auch die Kinder im deutschen Lande, ja nicht allein die Läyen (als dich hoch verdreust) sondern auch die Weiber, daß du ein solcher unser Herr Meister, und dazu ein Welscher Mann, uns für das Wort Gottes allein dein eigenen Geiffer, Rotz und Dreck fürträgst.

* Propriis distinctionibus.

Den Pabst zum Grundfest machen/ ist Gotteslästerisch.

DArum wolle unser HErr JEsus verfluchen deinen und deines Thoman schändlichen und lästerlichen Frevel, dadurch ihr den heiligen Namen des Felsen einem gottlosen Menschen zuleget, und dadurch ihr die heilige Kirche Gottes auf das gottlose Wesen bauet. Denn so der Pabst einen falschen, das ist, wie du redest, den ungeformten Glauben hat, fürwahr so hat er kein Christlich Wesen an ihm, sondern er ist voll gottloses Wesens, **ein Knecht der Sünden**, ein Sitz, da der Sathan wohnet, und **die Pforten der Hölle überwältigen ihn**. Noch giebst du der Kirchen eine solche Grundfeste, ein solch Haupt, einen solchen Felsen, darauf sie gebauet sey. Ich entsetze mich dafür, daß ich solchen Greuel erzehlen muß. Es ist je ein Greuel und eine Gottes-Lästerung, wo man sagen will, daß Christus etwas anders, denn ein heiliges und Christliches, durch das Wort des Felsen, hätte gewolt verstanden haben. Denn welcher Christ möchte leiden, das solches in seinen Ohren gehöret würde? Auch habt ihr dieses allerschalckhafftigste Gewäsch, von dem ungeformten Glauben, allein darum erdichtet, daß ihr desto leichter und sicherer euere Geist-Räuberey, als die Mörder Moab, triebet in die Schrifft herein. Aber S. Paulus sagt uns also: **Wie gleichen sich das Licht und die Finsterniß zu hauffe? Wie reimen sich Christus und Belial zusammen?** Darum so muß der Felß entweder das Licht oder die Finsterniß bedeuten, das ist, er muß bedeuten einen Heiligen, oder einen Gottlosen, er kan je diese beyde nicht zu mahl bedeuten. Denn Christus sagt: **Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.** So folget, daß der Bischoff zu Rom, so er gottloß ist, nicht mag der Felß seyn, und darum der Felß den Pabst auch nimmermehr bedeuten mag. Hast du auch etwas hiewider zu mucken, du armer Thomist?

Joh. 8. v. 34.

Matt. 16/18.

Ursache des Gerichts vom ungeformtem Glauben.

2. Cor. 6. v. 14.

Das Wort Felß muß einerley bedeuten.

Luc. 11. v. 23.

Darum wollen wir dieser Papisten und Thomisten wütende Gotteslästerung, mit nichten mehr leiden, daß in der heiligen Schrifft Sünde und Gnade, Tugend und Laster, der gute und der böse, der Christliche, und Gottlose, ein Ding sey, und sich das gottlose Wesen, unter dem Namen des wahren Gottesdiensts, erhalten und regieren möge: damit wir nicht mit ihnen etwa hören müsten, wie Esaias am 5. spricht: **Weh euch, alle die ihr saget, das böse sey gut, und das gute sey böse, und setzet, das Licht sey die Finsterniß, und die Finsterniß sey das Licht, das bitter sey süsse, und das süsse sey bitter.** Aber die Thomistische Ketzerey, eben dieselbige ist, davon Daniel am 8. sagt: **Sie hat ein unverschämt Angesicht.** Item, Jerem. am 3. **Du hast eine Hurenstirn überkommen, darum hast du dich nicht schämen wollen.** Denn die, so eine solche unverschämte Stirne gewonnen haben, daß sie öffentlich dürffen ein Ding machen, das gute und das böse ist in der Kirche, und dürffen GOtt und den Teuffel, Christum und Belial zu hauffen stellen, was solten sie hinfort nicht anrichten dürffen, waserley Greuel man auch erdencken möchte? Nun gehe hin du elender Catharine, und erdichte uns Mittel-Fünde, mache uns auch neue Mittel-Fünde, mache uns auch ungeformte gute und böse Dinge, einen ungeformten Christum und Belial, und sey einer, der doch eines Thomisten werth ist, das ist, sey ein rechter Geisträuber, und ebentheurlicher Mörder in der Schrifft Gottes.

Esa. 5. v. 20.

Dan. 8. v. 23.

Jer. 2. v. penult. vel Cap. 3. v. 4.

Daß der Papisten Thomistische Gottes-Lästerung in der Kirche nicht zuleiden.

AUch wie fein Thomistisch widerlegst du das, so ich gesagt habe, wie durch das einige Wörtlein, **mein**, in offtgemeltem Spruch alle geistliche Rechte werden umgestossen, dieweil Christus in demselbigen Spruch in einer Gemein von der gantzen Christlichen Kirchen oder Versammlung, nicht allein von der Römischen redet, als die teufflische und lästrige geistliche Rechte wollen. Du aber sagest, darum das Christus nicht spricht, von viel Kirchen, also: **Ich will sie bauen**; sondern er saget von einer Kirchen allein, die er eine einige bauen wolle: so muß dasselbige allein von der Römischen Kirchen verstanden werden, also, daß dieselbige allein auf den Felsen, das ist, auf den Pabst, gebauet sey. Das ist eine feine Widerlegung, die gefällt mir nicht übel, als eine fast Catharinische und Romanistische. Denn daher will folgen, daß nirgend in der gantzen Welt eine Kirche sey, die auf den Felsen gebauet sey, ohne die Römische. Ist aber dem also, was unterstehet sich denn der Römische Abgott, alle andere Kirchen also jämmerlich um zu treiben und zu meistern? so nicht mehr Kirchen denn allein die Römische in der gantzen Welt ist? Auch so ihm also ist, so folget weiter, daß man Christliche Kirche nimmer die einige und gemeine Christliche Kirche heissen darff, wie die Schrifft thut, sondern man muß es viel Kirchen nennen.

Was aus der Glossa Catharini über das Wörtlein/mein/ folget.

Item, er übet gleich auch eine solche Geschickligkeit an mir, in dem, da ich den erdichteten

Vom Wörtlein Cephas.

Pabst Anacletum strafete, von des Wörtleins Cephas wegen, das einen Felsen bedeut, und der selben für ein Haupt auslegt. Da antwortet mir Catharinus also: Pabst Anacletus habe da mehr auf den Grund, denn auf das Wörtlein Cephas acht gehabt, nemlich, daß S. Petrus, der durch das Wörtlein Cephas soll verstanden werden, sey das Haupt, wiewohl Cephas nicht ein Haupt verdollmetschet werde. Siehe, mein lieber Leser, was gedenckest du nur von diesem Welschen Kopff? Ich wolte auch gern lachen, wo uns diese vergiffteten Thomisten nicht so viel allzuernstlicher Irrthümer und Verderbniß ohne Zahl hätten eingeführt, durch solche Sophistische Alfentze und Gauckeley.

Catharinus will / daß man nicht auf der Wörter Bedeutung sehen soll.

Lasset uns nun zuhören, diesem neuen Juristen, das ist, diesem Unchristen, der alle Rechte verkehrt, und diesem Schänder der Schrifft, der sich für einen Ausleger berühmt. Er sagt, man dürffe auf die Bedeutung der Wörter keine Acht mehr haben, sondern allein wie das geschickt ist, das dadurch bedeutet wird, das ist, damit ich aus der Kunst mit ihm rede, man soll nicht Acht haben auf das, davon man redet, sondern allein auf das, das demselbigen zugelegt wird. Des nimm ein Beyspiel, wenn du von der Wand reden wilst, so solst du bey der Wand nicht die Wand verstehen, sondern, daß sie weiß ist, daß du nur schlecht ein weiß Ding verstehest. O welch ein feiner welscher und Thomistischer Kopff ist mir das?

Woher denen Papisten das Wörtlein Felß/ einen Gottlosen heisset.

Daher bringen sie vielleicht auch das zuwege mit dieser Kunst, daß dieses Wörtlein Felß auch einen Gottlosen heisse: nicht daß der Gottlose der Felß sey, sondern daß der, dem der Felß zugelegt wird (das ist der Pabst) in der Wahrheit nichts anders, denn ein gottloser Mensch ist. Was will es nun wehren, daß das Wörtlein, Cephas, nicht allein ein Haupt, sondern auch alles, was man nur will, bedeuten möge? Dieweil es den bedeutet, der es alles in allen ist, das ist, den Pabst, damit alle Wörter ein Wort würden, und herwieder, ein Wort würde alle Wörter, wie man nur wolte. Da da, hier müssen wir Deutschen Bestien erst die rechte Lateinische Sprache, itzt zu unsern Zeiten von den Welschen Helden lernen, also, daß dieses einige Wörtlein Cephas einen Apostel heissen muß, ein Haupt, einen Fürsten der Apostel, einen Gottlosen, einen Trunckenbold, einen Hurer, einen Wucherer, einen Tyrannen, einen Betrüger, einen Simoneyer, einen Knabenschänder, und alles das dazu, daß die gantze Welt von den allerheiligsten Vicarien (das ist, Stathaltern Christi) und von seinen Cardinälen beständiglich und so hoch rühmet, als die zarten Tugenden, die ihnen allen mit Wesen und natürlich anhangen und beywohnen.

Was Cephas nach Catharini Auslegung heissen kan.

Was sich Catharinus in seinem Buch beflissen.

ABer lieber Leser, daß du dich nicht zu tode leseſt an der Thomisterey und Welschem Narrenwerck dieses Welschen Thomisten, so will ich hier des ein Ende machen. Ich habe gnung daran, daß sie mit diesen ungeschickten, mühsamen Greueln sich überwunden, mich aber vor den Uberwinder, wider ihren Willen, bekennen müssen, durch das einige, daß diese arme Leute nur allein sich bearbeiten, wie sie ausfliegen mögen. Denn siehe doch, wie dieser Thomist für und für in seinem gantzen Buche, nichts anders thut, denn, daß er neue Mittel und Unterschiede erdichtet, dadurch er seine Ausflucht beschönen möge. Daß er mich angreiffen wolte, des gedenckt er nicht. Ja wie wolte ers auch zuwege bringen, der also sorgfältig ist, wie er nur entfliehen möge. Mein HErr JEsus behüte mich dafür, daß mich mein Widersacher in diesem Kriege nicht in solche Noth bringe, daß ich auch so viel Unterschiede dichten müste, und nichts, denn meine Ausflucht suchen; fürwahr, so wäre ich recht überwunden. Bißher habe ich mich nur auf lautere und beständige Sprüche des Evangelii gegründet, und dasselbige gleich in dem Verstande, den sie selber, daß er der rechte sey, zugeben müssen.

Was sich Lutherus beflissen.

Darum so muß man das gottlose Pabstthum zu bewähren, andere Sprüche aufbringen: dieser Spruch Matth. am 16. ist schon dahin, dieweil er allein redet von denen Christlichen Menschen, die in dem Geist auf den Felsen gebauet sind. Sagt auch von keinem andern Felsen, denn von Christo. Vermeldet auch keine andere Kirche, denn die, so man die gemeine Christliche Kirche heisset, einig in der gantzen Welt, die da heilig ist, darinne auch S. Petrus selber, als ein Glied, eben auf denselbigen Felsen, und auf nichts anders, mit allen andern gebauet wird, in welcher alle Christen gleich sind. Denn Christus redet hier in dem Spruch von heiligen Dingen, welche denen gottlosen Menschen in keinem wege mögen zugeeignet werden. Also, daß diß Wort Christi nichts mehr auf den Pabst geredet sey, denn dieser Spruch: **Seelig sind die da geistlich arm sind**; oder ein anderer deßgleichen, welches Christus in gemein zu allen sagt. Hierum dancken wir GOtt, daß wir den Spruch, der die gantze Kirche und alle Gläubigen in einer Gemein gleich angehet, aus den tyrannischen Händen der Thomisten und Papisten gerissen haben, welche ihnen allein dem Römischen Abgott hatten eigen gemacht: damit sie sich denn gar unchristlich gehalten haben, nicht allein wider die gantze gemeine Christliche Kirche oder Versammlung, sondern auch wider die heilige Schrifft.

Welche Kirche und Felß Matth. 16. v. 18. gemeinet wird.

Matth. 5. v. 3.

Es gehet den Papisten wie denen/ die die Lade des HErrn geraubet hatten. 1. Sam. 5. per totum.

Wir dancken aber darum GOtt. Denn aus dem muß gantz und gar zu Boden fallen derselbige Abgott dieses Greuels, der bißher durch lauter Lügen aufgerichtet, erhalten und beschützet worden ist. Wir haben ihnen schon ihren Trost abgewonnen, wir haben ihnen geraubet alle ihren Harnisch, darauf sie sich verlassen und gepochet haben. Dem grossen Riesen Goliath haben wir mit seinem eigen Schwerdt das Haupt abgeschlagen. Wir quälen auch diese Palästiner mit keiner Plage härter, denn mit ihrem eigenen Raube. Sie hatten

Luc. 11. v. 22. 1. Sam. 17. v. 51.

uns

uns die Lade des HErrn mit Gewalt genommen; sie aber, ohne unser Zuthun, rächet sich selber an ihnen, hat sie geplaget an heimlichen Stäten, hat ihnen eine ewige Schmach aufgelegt. Er ist gefallen u. liegt draussen auf seinem Antlitz, ihr Abgott Dagon, das ist, der Abgott der geistlichen Rechten, die allein durch Menschen-Gedichte gemachet sind. Die Mäuse wimmeln herfür. Es hanget ihnen das Eingeweide unten aus, und erfaulet; Das ist, ihre Gedancken sind offenbar worden, desgleichen die Lehre ihres gottlosen Wesens, und stincket übel in der gantzen Welt. Und haben die armen Gethäer allein die Arbeit für sich, daß sie ihnen wider obgemeldete Plage, Stühle aus denen Häuten der Thiere machen. Denn also thut ihm Catharinus; er ist ein Gärber und Stühlmacher worden, in seinem gantzen Buch thut er nichts anders, denn daß er Häute und Felle zu hauffen flickt, und treibt sein Schuster-Werck, das ist, er flickt, was er immer mag, zu Hauffen, vergebliche Schutz-Rede, Verantwortung, Schutz und Trost, dem allerheiligsten Abgott zu Ehren und seiner Lehre. Aber die Hand GOttes hält an, und wird schwehr über sie: wird auch nicht eher ablassen, denn biß sie uns die Lade des HErrn unverletzt wieder heim schicken: Und dazu zu einem Schuld-Opffer Ers und Mäuse damit schicken, zu einer Bekäntnis ihres schändlichen gottlosen Wesens, und so vieler Lügen, damit sie uns geteuschet haben.

1. Sam. 5. v. 6. sq.

Ob die Kirche ihren gewissen Leib und Stäte habe.

Du möchtest aber sagen: So nun die Kirche gantz im Geist, und gar ein geistlich Ding ist, so wird niemand wissen mögen, wo ihrer irgend ein Stück in der gantzen Welt ist; das wäre eine frembde unerhörte Sache. Denn allein darum zeigen wir den Pabst an, damit man doch die Kirche an einem gewissen Ort zu finden wisse. Was wäre es sonst, daß uns Christus lehret, man solle die Schäflein weiden, und Paulus, man solle die Kirche regieren, und Petrus, man solle weiden die Heerde Christi? so die Gläubigen nirgend auf der gantzen Welt an gewissen Stäten möchten gefunden werden. Denn wer will denen Geistern predigen? Oder welcher Geist wird uns predigen? Darum so muß von nöthen die Kirche ihren Leib und ihre Stäte haben. Darnach so muß auch unter den Leibern und Stäten der Kirchen eins seyn, daß der öberste Leib und die öberste Stäte sey.

Joh. 21. v. 16. 17. Act. 20. v. 28. 1. Pet. 5. v. 2.

Dazu ist das meine Antwort. Wiewohl die Kirche in dem Fleisch lebet, so lebet sie doch nicht nach dem Fleisch, als St. Paulus saat, Gal. am 2. und 2. Corinth. am 10. Also auch, wiewohl die Kirche an einer Stäte etwa in Geschäfften und Wercken dieser Welt ihren Wandel führet, noch soll sie nicht nach denselbigen geurtheilet werden. Denn Christus nimmt alle Stäte hinweg, da er spricht: Das Reich Gottes kömt nicht mit äusserlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen, siehe hie oder da ist es. Denn sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch. Auch hebet St. Paulus allerley Leib auf, da er also sagt: Für GOTT ist kein Ansehen der Person. Nun zu gleicher Weise, als die Kirche nicht seyn mag ohne Essen und Trincken in diesem zeitlichen Leben, und dennoch das Reich Gottes nicht ist, weder Essen noch Trincken, wie Paulus lehret; Also ist sie auch nicht ohne Stäte u. ohne Leib: noch sind dieselbigen Stäte und Leib nicht die Kirche, gehören auch die Kirche gar nichts an. Deßhalben, gleichwie nicht von nöthen ist, daß man ein gewiß oder sonderlich Brodt, Tranck und Kleid der Kirchen noch allen Gläubigen anzeige, wiewohl sie ohne Brodt, Tranck und Kleider in dieser Welt nicht leben können, sondern es ist ihnen alles frey, u. gilt ihnen alles gleich. Also ist auch nicht noth, daß man eine sondere Stäte oder Person muß haben, wiewohl die Kirche ohne Stäte und ohne Person nicht seyn mag; sondern es gilt hier auch alles gleich, und ist iederman frey. Ein ieder Ort geziemet sich einem Christen wohl, und ist doch nicht noth, daß man ihm einen sonders ausmahlen müsse. Eine iede Person mag einen Christen speisen; es ist aber nicht noth, daß man ihm eine sondere Person benennen soll, die ihn speisen solle, und sonst keine andere. Hier in denen Dingen regieret allein die Freyheit des Geistes, die macht alle Dinge frey, also, daß ihm alle leibliche u. irdische Dinge frey, und absonderlich zu einem Christlichen Wesen nicht noth sind.

Person nicht seyn kan. Luc 17. v. 20. 21 Röm. 2. v. 11. Gal. 2. v. 6. Röm. 14. v. 17.

Und das ist nicht Wunder, dieweil du auch, daß du ein Mensch seyst, dazu nicht eines sondern Orts oder Person bedarffst; sondern du magst an allen Orten, und für allen Personen wohl ein Mensch seyn. Ja, zeige mir etwas in aller Welt an, das also gar von nöthen an einem andern hange, und daran gebunden sey, daß es ohne dasselbige nicht möchte sein Wesen haben. Man siehet, daß sich eine iede Creatur frey gegen einer ieden andern hält, also, daß sich hierinnen mit gantzer Fülle die Freyheit des Geistes in allen Creaturen sehen läst: als wir auch singen: Himmel und Erden sind voll deiner Ehren. Was ist es denn nun für eine Unsinnigkeit der gottlosen Papisten, daß sie die Kirche GOttes, die am allermeisten gefreyet ist, an einen besondern Ort und Person, als ob sie der nicht gerathen möchte, binden dürffen? Und sagen, der sey nicht ein Christ, der diesen Pabst, der schon gottloß ist, wohnend an der heiligen Statt, nicht anbeten will, und solle niemand helffen, welchen er frey dahin, wo er wolte, für einen Hirten hat. Diß ist der rechte Gräuel, der sich an die heilige Statt gestellet hat; Das sind die kräfftigen Irrthümer, die über die Gottlosen GOtt geschicket hat. Denn so eine Stäte und besondere Person zu der Seeligkeit nothdürfftig sind, so folget, daß alle die, so dieselbige Stäte und Person haben und ehren, seelig und heilig sind.

Alle Creaturen haben Freyheit des Geistes/ vielmehr aber die Kirche.

Esa. 6. v. 3.

Matth. 24. v. 15. 2. Thess. 2. v. 4. 11.

Gal. 2. v. 10. 2. Cor. 10. v. 3.

Antwort / die Kirche ist nicht an Stäte oder Person gebunden / ob sie schon ohne Stäte und

Denn in solchē Sachen läst es sich wohl nach der Schul-Kunst von einem Stück auf das andere schliessen, wie die theuren Schul-Zäncker lehren. Es ist doch nicht möglich, wer eins hat, das zu der Seeligkeit noth ist, daß derselbige auch nicht alles andre habe, das zu der Seeligk. noth ist. Deßgleichen auch unmöglich ist, welcher eins nicht hat, daß zu der Seeligkeit noth ist, daß derselbige eins haben möge unter allen, daß zu solcher Seeligkeit noth ist; wie man denn leichtlich durch Schul-Kunst bewähren möchte. Jedoch davon ist anderswo zu reden.

Wo die Kirche sey/ als da das Evangelium u. rechter Gebrauch der Sacramenten ist.

Nun fragest du, bey welchem Zeichen muß ich denn die Kirche erkennen? Es muß muß ie etwa ein sichtlich Zeichen gegeben werden da durch wir zu Hauffe versammlet werden, Gottes Wort zu hören? Antwort: Ja es ist ein solch Zeichen von nöthen, das haben wir auch. Nemlich die **Tauffe, das Brodt**, und allermeist das **Evangelium**. Diese drey sind der Christen Losung und Wahrzeichen. Wo du diese siehest im Schwange gehen, das ist, die Tauffe, das Brodt und das Evangelium, sey gleich, wo oder bey wem es wolle, zweiffele nicht, es sey eine Kirche da. Denn Christus gewolt hat, daß wir in diesen dreyen Zeichen alle überein komen,

Eph. 4. v. 5. als St. Paulus zum Ephes. 4. spricht: **Ein Glaube, eine Tauffe, ein HErr.** Wo nun ein Evangel. ist, daselbst ist auch nur ein Glaube, Hoffnung und Liebe, ein Geist; Ja alle

Ibid. v. 3. Dinge sind daselbst einig und gleich. Das ist **die Einigkeit des Geistes**, nicht der Stäte, der Person, nicht der äusserlichen Dinge, oder Leibe. Diese Einigkeit zu halten hat uns S. Paulus geboten sorgfältig zu seyn. Wo du aber siehest, daß kein Evangelium ist (wie wir denn in der Papisten und Thomisten Rotte sehen,) zweiffele nicht daran, daß daselbst keine Kirche sey, ob sie schon auch täuffen und zum GOttes-Tisch gehen (du wollest denn die Kinder und Einfältigen ausnehmen) sondern wisse, daß daselbst ist nicht anders denn **ein Babylon**, voller Gräuel und Ungeheure, voller Uhu, wie

Esa. 13. v. 29. 21. Esaias sagt, samt andern greulichen Thieren,

Magistri nostri. das ist so viel geredet, daselbst sind lauter Magistri nostri, wie sie es heissen. Fürwahr das Evangelium ist das einige, gewisseste und edelste Zeichen der Kirchen, viel gewisser denn die Tauffe oder das Brodt. Dieweil sie allein durch das Evangelium empfangen, gemacht, ernähret, gebohren, erzogen, geweydet, bekleidet, geziert, gestärcket, bewapnet und erhalten wird.

Das Leben und Wesen der Kirchen stehet in Gottes Wort. Matth. 4. v. 4. Kürtzlich, das gantze Leben und Wesen der Kirchen stehet in dem Worte GOttes, als Christus sagt: **In einem ieden Wort, das ausgehet von dem Munde GOttes, lebet der Mensch.**

Welch Evangel. gemeynet werde Ich rede nicht von dem geschriebenen Evangelio, sondern von dem, das in leiblicher Stim̃e geführet wird; Ich rede auch nicht von einer ieden Predigt, die in der Kirche auf dem Predigtstuhl geschicht: Sondern ich rede von dem Wort rechter Art, welches den rechten Glauben Christi lehret: nicht den ungeformten und Thomistischen, welcher rechte Glaube durch den Pabst und Papisten ausgelöscht und erstücket, in aller Welt gar mit einander geschwiegen ist. Um deswillen hat auch Christus kein ander Ding ernstlicher von den Aposteln haben wollen, denn diß einige, daß sie solten predigen das **Evangelium**. Also hat er von St. Petro an Statt aller Hirten, nichts anders gefodert, denn daß er **die Schäflein weiden** solte, das ist, er solte die Kirche mit lebendiger Stimme den Glauben lehren. Welches Wort Catharinus warlich gar fein Catharinisch auslegt, da er sagt: Man solle es nicht vom Evangelio zu predigen verstehen, sondern von der herrschenden Gewalt des Pabsts, ohne das Evangelium. Da er denn abermals, aus dem schlechten, einfältigen Sinn der Worte Christi macht so viel Verstand, als ihm gut düncket seyn zu seiner Sache. Er wuste wohl, daß das **Evangelium predigen** (welches denn allein in diesem Spruche bedeutet ist,) sich nicht zu dem Pabstthum, so mit so viel Geschäfften dieser Welt überladen, reimen würde; darum so muste er sehen, wie er eine andere Bedeutung von dem herrschenden Regiment erdichten möchte, wie S. Petrus 2. Pet. 2 vorlängst gesagt hat: **Und durch Geitz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren.** Davon ich ietzt nicht reden will, dieweil anderswo sonst gnungsam davon ist gehandelt worden.

Mare. 28/19. 20. Marc. 16. v. 15. Joh. 21. v. 16. 17.

Catharinus sagt/ die Schäflein weiden/ heisse/ über sie Gewalt haben und herrschen.

2. Pet. 2. v. 3.

Darum so muß man solcher Papisten Gedichte allzumahl verschmähen, so sie sagen: Es sey ein ander Ding um herrschende Gewalt, und ein anders um das Amt brüderlicher Liebe. Das Evangelium und die Kirche wissen nichts davon, was herrschende Gewalt ist. Es ist nichts, denn lauter tyrannische Menschen-Erfindung. Sie weiß allein von der Liebe, und von ihren Dienern zu sagen; von der Gewalt, und von solcher Tyranney, weiß sie gar nichts. Darum, derjenige Pabst ist ein Nachfolger Petri, der das Evangelium prediget: welcher das nicht thut, derselbe ist Judas, ein Verräther Christi. Denn der Satan will nichts anders durch das Gedichte solcher Obergewalt zuwege bringen, denn daß diese Tyrannen frey dahin ohne Furcht und ohne Strafe sündigen mögen: daß sie auch dadurch gewinnen Freyheit und Macht auszulöschen das Evangelium; so hat er denn gewonnen. Ihr sehet, keiner gedenckt, daß er das Evangelium predigen wolte; lassen doch auch die andern nicht das Evangelium predigen: also, daß Christus wohl von ihnen gesprochen hat: **Ihr kommt nicht hinein ins Himmelreich, und die hinein wollen, lasset ihr auch nicht hinein, wehe euch.**

Evangelium weiß von keiner herrschenden Gewalt.

Der Pabst/ der das Evangelium nicht prediget/ ist Judas. Matth. 23. v. 14. 15. 16. 47. 48.

Matth. 23. v. 13.

Diese Zeichen, und besonderlich des Evangelii, achte ich, sind vorZeiten bedeutet im Tempel Salomonis, da die zwey Kneuffe der Stangen, damit man die Lade trug, herfür reicheten

Allegoria von denen Kneuffen der Stangen der Lade des HErrn. 1. Reg. 8. v. 8.

cheten für dem Gnadenstuhl. Damit der Geist hat zu verstehen geben wollen, daß man allein durch helle und öffentliche Stimme des Evangelii wissen möge, wo die Kirche und wo das Geheimnis des Himmelreichs ist. Denn zu gleicher Weise, wie man durch die herfürgehende Kneuffe der Stangen, als durch gewisse Anzeigen, wissen möchte, daß die Lade in dem Allerheiligsten wäre, wiewohl sie verborgen war: Also siehet auch niemand die Kirche, muß sie allein bey des Worts Zeichen gläuben; welches Wort unmöglich ist, daß es erschallen solte, denn nur allein in der Kirche durch den H. Geist.

Ps. 9. v. 1. Almuth. Daher wird die Kirche an dem 9. Ps. Almuth, das ist, verborgen genannt. Und dieser Artickul des Glaubens (Ich gläube eine heilige Christliche Kirche) bekennet öffentlich, daß die Kirche sich von aussen nirgend sehen läst. Es nimmt auch hinweg dieser Artickel alle Stäte und Person; wie auch St. Paulus zu denen

Gal. 3. v. 27. Galatern 3. sagt: In JEsu Christo ist kein Mann noch Weib, weder Ungrieche noch Grieche, kein Freyer noch Knecht, kein

Joh. 21. v. 11. Jüde noch Heyde; denn ihr seyd allzumal einer in Christo. Also zeucht das Netz derer Apostel die Fische im Wasser, nicht in das Wasser, sondern an das Ufer aus dem Wasser. Auch dencket kein Fischer das zu thun, daß die Fische in das Wasser kommen; welches ohne das die Natur giebt; sondern daß sie heraus aus dem Wasser gezogen werden. Also thut ihm Christus auch. Mit der Stimme seines Worts, will er die Christen ziehen heraus aus allen Geschäfften dieser Welt, aus allen Stäten und Leibern: er will sie nicht erst darein ziehen in Geschäffte, Stäte und Leiber; denn sie sind schon von Natur darinnen. Also meyne ich nun, mit diesen Argumenten sey gnungsam alle Sache bewiesen einem ieden Christlichen Hertzen und Gemüth: meyne auch, daß der Papisten Unsinnigkeit sey nun gnung offenbar worden, damit sie uns die Kirchen von inwendig rauben, und dieselbige auf geitzigen Gewinst, an Stäten und Personen fürstellen wolten.

Papist. Kirche. Doch wie dem allem, verläugne ich nicht, daß eine Papistische Kirche sey: sage auch nicht, daß der Papistischen Kirchen Gewalt gar nichts sey, dieweil wir von keinem andern (ausgenommen von Christo) in der Schrifft, voraus in dem Neuen Testament, so groß Gezeugnis haben, desgleichen nicht wenig im Alten Testament. Und warum wolte ich meinem Cathamento nicht so viel zu Gefallen, und dem allerheiligsten in Christo Vater Pabst, dem Statthalter GOttes nicht so viel zu Dienst thun, daß ich auch anzeigete, durch reichliche und beständige Zeugnisse der Schrifft, wie doch sein Fürstenthum so fein mag bewiesen werden, damit allen denen ihre Mäuler verstopffet werden, die da sprechen dürffen: Man könte es durch göttliche Schrifft nicht bewähren. Ich will es fest und aufs allerstärckeste bewähren. Des soll mir am ersten der Prophet Dan. herfür treten, der von Wort zu Wort nach dem Hebräischen Text am 8. Cap. also saget;

Hier folget die Weissagung des Propheten Daniel am 8. Cap. von des Pabsts Gewalt und Fürstenthum.

Dan. 8. v. 23. 24. 25.

UNd nach dem Reiche derselbigen, wenn nun die Leute durch die Uebertretungen verfinstert werden, so wird aufstehen ein König, mächtig von Gebärden, und verständig auf Fürschläge. Und sein Thun wird gestärcket werden, nicht durch seine Krafft. Er wird ein wunderbarlicher Verderber seyn, und es wird ihm glücken, und wirds hinaus führen: Er wird verderben die Starcken, und das Volck der Heiligen. Und er wird fahren nach seinem Sinn. Und der Betrug wird wohl gerathen durch seine Hand. Und in seinem Hertzen wird er groß halten von sich. Und weil da seyn wird Fülle gnung, wird er damit viel verderben. Er wird sich auch setzen wider den Fürsten aller Fürsten. Er wird aber ohne Hand zubrochen werden.

Prophet. bedeuten oft unter einer Person ein gantz Königreich.

FUr das erste, soll man denen mit nichten gehorchen, die diesen und dergleichen Sprüche der Propheten, von einer einigen Person allein verstehen, unwissend, was der Gebrauch und Gewohnheit derer Propheten ist, die da gewöhnlich ein gantzes Königreich bedeuten durch eine Person. Denn daher deuten sie das Wort, Endechrist, nur auf eine Person, welchen S. Paulus nennet den Menschen der Sünde, und den Sohn des Verderbnis,

2. Thess. 2. v. 3. so doch Paulus den gantzen Leib und das gantze Geschwürm der gottlosen Menschen, und alle ihre Nachkommen, für denselbigen Endechrist will verstanden haben. Item, also bedeutet auch der Widder das Königreich in Persia, der Bock das Königreich in Griechenland,

Dan. 8. v. 20. 21. Ibid. v. 22. in dem Propheten Daniel am 8. Cap.

Pabstthum hat im Abnehmen des Röm. Reichs angefangen.

So nun der Prophet also saget: Dieser König solle aufstehen, wenn die vier Königreiche ein Ende nehmen werden, unter welchen das Römische eines ist, das mit dem Schwerdt mächtig gewesen ist; so will er ohne Zweifel das damit berühren, daß die Tyranney des Pabsts zu hand angefangen hat, alsbald das Römische Reich abnahm und unterging: solte aber doch von dem Römischen Reich, und in dem Römischen Reich aufkommen, und seine Statt besitzen; wie denn das alle Historien klärlich erweisen, und anzeiget die Erfahrung auf diesen heutigen Tag. Als auch der Apostel hat vorgesagt, 2. Thess. 2. daß der, der es aufhielt, so

2. Thess. 2. v. 8. lange aufhalten solte, biß er hinweg würde ge-

Der blosse Name vom Römischen Reich ist auf die Deutschen kommen.

de gethan, und alsdenn solte der boßhafftige Mensch offenbaret werden ꝛc. Es ist aber allein der blosse Name des Römischen Reichs auf die Deutschen kommen, und ihnen zugeschrieben worden, dazumahl, da es schon aus war, und zu nichte worden war. Und dadurch hat dieser Mensch einen rechten Zutrit gewonnen, daß er sich über alle Könige erhübe, über alle Bischöffe, über Himmel und Erden, und also bestätigte sein Reich in seiner Hand, auch durch eine grosse Lügen, die dazu erdichtet worden ist, das ist, Brieff und Siegel von der Ubergabe Constantini, welche er dem Pabst Sylvester soll gethan haben, die nicht allein erlogen, sondern darzu gar thörlich und närrisch gestellet ist.

Wie der Pabst sein Reich bestätiget und erhaben.

Wenn die Leute von den Ubertretungen verfinstert werden,

Pabsts Reich kommt von unser Sünde wegen.

SAgt der Prophet, welches Hieronymus anders auslegt, und spricht: **Wenn die Ungerechtigkeit überhand nehmen werden.** Damit will uns der Prophet unterweisen, daß diß Reich der grimmige Zorn Gottes wird seyn, und kommen soll von wegen der Sünden. Auch eben um derselben Ursache willen Paulus sagt, das herein kommen soll derselbige **Sohn der Verderbniß**, da er also sagt: **Sie haben die Liebe der Wahrheit nicht aufgenommen, daß sie seelig würden: darum wird ihnen GOtt kräftige Irthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden, alle die der Wahrheit nicht gegläubet haben.** Hie drückt der Apostel mit diesen Worten gnugsam aus, was es für Ungerechtigkeit oder Ubertretungen würden seyn. Welche auch der Prophet Daniel auf Ebräisch gar eigentlich, und mit besonderer Bedeutung, Peschaim, nennet, das denn eigentlich eine Vergreiffung oder Ubertretung und Abfallung vom Glauben ist; gleich in dem Verstand, wie am 2. Buch der Könige, am ersten Capitel von Moab geschrieben stehet: **Daß die Moabiter abfielen von Israel.** Item Esa. am 1. **Ich habe Söhne erzogen und erhöhet, aber sie sind abgefallen von mir.** Dergleichen auch in dem 5. Psalm gesagt wird: **Um der Menge willen ihrer Abtretungen, treibe sie aus.** Und Paulus in obgemeldtem Spruch redet überflüßig davon, so er spricht: **Sie werden die Liebe der Wahrheit nicht annehmen.** Item: **Sie werden der Wahrheit nicht gläuben**, sondern sie werden gläuben der Lügen; damit er ohne Zweifel nichts anders bedeuten will, denn das Laster falscher Lehre, irriger Meynungen, des unrechten Glaubens und Abtrünnigkeit, wie er vor gesagt hatte: **Er kommt nicht, es sey denn das zuvor der Abfall komme.**

2. Thess. 2. v. 3.
Ibid. v. 11. 12.
Peschaim.
2. Reg. 1. v. 1.
Esa. 1. v. 2.
Psal. 5. v. 11.
2. Thess. 2. v. 11. 12.
Ibid. v. 3.

1. Tim. 4. v. 1. Deßgleichen 1. Timoth. 4. **Der Geist aber sagt deutlich, daß in denen letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den irrigen Geistern** ꝛc. Item, abermahls spricht er: **Sie werden die Ohren von der Wahrheit wenden.** Er heisset aber hier die Wahrheit auf seine Weise den Glauben Christi; wie auch der Ebräischen Zunge Art ist. Setzt einen Unterscheid durch Widerspiel, zwischen der Wahrheit und der Gleißnerey, oder, das gleich so viel ist, zwischen der Wahrheit und dem blossen Schein des Christlichen Wesens, als nemlich zum Ephesern am 4. **Last uns vollbringen die Wahrheit in der Liebe,** das ist, lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, **und wachsen an ihm.** Abermahl sagt er daselbst: **Ziehet an den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** Da will er ja freylich die Gerechtigkeit und Heiligkeit der schnöden Eitelkeit, und des schön gleissenden Aberglaubens verworffen haben.

1. Tim. 4. v. 1.
2. Thess. 2. v. 11.
Num. 21. v. 5.
Exod. 16. v. 3.
2. Tim. 4. v. 4.
Wahrheit heisset der Glaube Christi.
Eph. 4. v. 15.
Ibid. v. 24.
Wahrheit in der Liebe vollbringen.

Darum so heisset der Prophet Daniel gar mit einander nichts anders **Peschaim**, denn die schön gleissenden Sünden, die wider die Wahrheit und wider den Glauben streiten, nicht ohne Gefahr allerley anderer Sünde, sondern damit man durch die Wercke fromm werden will, damit man etliche Aberglauben hält, damit man viel auf auswendige Gebärde des Gottesdienst zu achten pflegt: dadurch man denn vom Glauben abweichet, der allein rechtschaffen fromm und heilig macht, als uns S. Paulus zum Gal. am 3. Cap. und sonst an viel Orten vermahnet hat. Und das zeiget er an, da er sagt: **Sie werden die Liebe der Wahrh. nicht annehmen,** das ist, sie werden nicht lieb haben die Wahrheit, die in dem Glauben ist; sondern sie werden, **wie die Kinder von Israel, einen Eckel haben über dieser geringen Speise,** werden Fleisch begehren, das ist, sie werden sich zu den Fabeln kehren, und zu der Menschen Lehre.

Welche Sünde Daniel Peschaim nennet.

Deshalben mögen wir diese Ungerechtigkeit oder Sünde, auf keine andere Ketzer deuten, die vor je gewesen sind, wir müssen sie allein verstehen von der Menschen-Lehre, und von der gottlosen Gerechtigkeit. Denn die alten Ketzer haben mit der Schrifft gestritten; aber dieser König, der ausserhalb der Schrifft aufstehet, soll allein regieren mit seiner eigenen Menschen-Lehre. Darum sagt Daniel, daß die **Ubertretungen die Leute verfinstern werden.** Nun aber legt alle Schrifft, und voraus der heilige Paulus, Blindheit, Finsterniß und Unwissenheit, niemand so fast zu, als der eigenen Gerechtigkeit, und denen Wercken in gottloser Vermessenheit; als denn einem jeden offenbar ist, der seine Epistel lieset. Auch heisset sich selber Christus darum das Licht, daß allein der Glaube in ihn erleuchtet, und gerecht machen soll alle Menschen.

Antichrist regiret durch eigene Menschen Lehre.

Da-

Antichrist kommt erst, nachdem Christus gepredigt ist.

Daher ist nun lauter und klar, daß dieser König seyn muß, nachdem da schon Christus gepredigt ist, und wider die Erleuchtung des Evangelii, damit die Welt erleuchtet worden ist. Denn so der Prophet sagt: Sie werden durch die Uberrretungen verfinstert werden, giebet er ein Anzeigen, daß sie zuvor sind erleuchtet gewesen; welches keinem Reich vor der Zukunfft Christi mag zugeschrieben werden. Denn kein solches je ist verfinstert worden, dieweil es nie erleuchtet gewesen ist: es hat auch nie kein Ubertretung begangen; dieweil es nie auf dem rechten Wege gewandelt hat. Sondern es muß von denen Zeiten verstanden werden, zu welchen Christus, daß dieser Greuel kommen würde, eben mit solchen Worten voran verkündiget hat, da er

Matt. 24. v. 12. also spricht, Matth. am 24. Dieweil die Ungerechtigkeit überhand wird nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.

2. Thess. 2. v. 12. Was für Ungerechtigkeit unter dem Pabst überhand nehmen

Auch redet der heil. Paulus also: Auf daß gerichtet werden, alle die der Wahrheit nicht gläubet haben, sondern, haben Lust gehabt an der Ungerechtigkeit. Und fürwahr der heilige S. Petrus mit gar hefftigen Worten straffet er die, so zu der letzen Zeit werden seyn, und, gleich wie die Hunde wieder fressen, was sie gespeyet haben. Er leget es auch schier allein gar aus, was die Ungerechtigkeit sey, die dazumahl überhand solte nehmen, und damit sie solten verfinstert werden, da er

2. Pet. 2. v. 1. 2. 3. 2. Thess. 2. v. 3. 2. Pet. 2. v. 11. Leibliche Plagen sind Geisseln der Barmhertzigkeit Gottes.

2. Pet. 2. v. 1. 2. 3. auch falsche Propheten unter dem Volck, wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, (siehe da, er hätte schier gesagt, sie würden einführen den Sohn der Verderbniß) und sie werden verleugnen den HErrn, der sie erkaufft hat. Aber sie werden auch über sich selbst eine schnelle Verdamniß führen. Doch werden ihrer viel nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geitz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren. Hier rühret der heilige S. Petrus gar mit einander die Päbstliche Obrigkeit, die Stände derer Bischöffe, und (wie sie es nennen,) das gantze geistliche Regiment: Und zeiget an, daß solcher Unfall herkomen solle allein durch Steuer und Hülffe deren, die sich an die heilige Statt gesetzt haben, und solten die Leute mit dem Worte Gottes regieren. Darum soll man niemand anders diesen Unfall Schuld geben, denn eben denen Obersten, und Häuptern der Kirchen.

Diß ist nun die rechte Plage des Zorns Gottes, so uns GOtt kräfftige Irthümer schicket, und falsche Propheten. Das andere aber, daß er über uns her schicket, Pestilentz, Krieg, Theurung, samt andern leiblichen Ubeln das ist nur eine Geissel seiner Barmhertzigkeit, damit er uns züchtigen will. Aber daß er uns des heilsamen Worts beraubt, und sendet uns die Gifft des Irrthums, das ist die allerletzte Plage des göttlichen Zorns.

Daniels Propheceyung kan hier nicht auf den Türcken gezogen werden.

Man möchte gedacht haben, der Prophet Daniel hätte hiemit auf den Türcken geredet, dieweil auch in seinem Regiment die Ungerechtigkeiten das Volck verfinstert haben, wo nicht der heilige S. Petrus kommen wäre, und uns gelehret hätte, von welchem Fürstenthum wir den Propheten verstehen solten, nemlich von dem allein, das in dem Volcke Gottes verwaltet wird, uñ von denen, die an Statt derer Lehrer und Bischöffe sitzen. Wie sich denn Daniel hernach selber auslegt und anzeigt, daß er allein von denselbigen hier rede, und nicht von andern, sondern von denen, welcher Gleichen falsche Propheten auch für alten Zeiten im Volck gewesen waren. Man kan je diese Dinge dem Türcken nicht zulegen, der die Taufe, samt dem Evangelio, von sich geworffen hat, und nicht mehr ein Volck Gottes ist, noch gerechnet wird, als die gerechnet werden, die ihre Bischöffe haben in diesen Landen. So sey nun diß allererst für ein Grund gesetzt, daß dieser König ein großmächtiger König solte seyn, als etwa gewesen ist ein König von Persia, oder Griechenland, oder so mächtig, als vor Zeiten ein Römischer König war. Darnach, daß er regieren würde durch Menschen Lehre, wider die Erleuchtung des Evangelii in dem Volck Christi.

1. Antichrist ein großmächtiger König.

2. Regirer durch Menschen Lehre.

Auslegung des Spruchs S. Petri 2 Pet. 2 v. 1, 2. 3.

DOch zu einer Einführung und bessern Verstand dieser Propheceyung, wollen wir die Worte des heiligen S. Petri baß besichtigen. Wer ists aber, der das nicht sehe, wie diese Ungerechtigkeiten, davon er sagt, als eben gleich treffen das Wesen, das itzt die Hirten der Römischen Kirchen führen? Und wen solte Petrus hiemit anreden, denn eben seine Römer, bey welchen seine Bücher angenomen werden, bey denen er so viel gilt mit seiner Lehre? Haben nicht Moses und die Propheten geredet zu ihrem Volck? Wie Paulus sagt zum Römern am 3. Wir wissen aber das, was das Gesetz sagt, das sagts denen, die unter dem Gesetz sind. Nun sagt aber der heilige Petrus: Unter euch werden auch falsche Propheten seyn. Wer sind nun dieselbigen, denn allein eben die, so S. Petrum reden hören, und für ihren Hirten erkennen? Darum treffen diese Worte uns allein an, die wir unter der Römischen Babylon sind: unter uns muß es alles erfüllet werden, was Daniel, Christus, Petrus, Paulus, Judas u. Johannes im Buch der Offenbahrung zuvor verkündiget haben.

Rom. 3. v. 9.

Er sagt: Es werden falsche Lehrer seyn. Haben wir sie nun nicht eine lange Zeit gelitten, die uns das Evangelium vertilget, allein Menschen Lehre gelehret haben? Hier werden gar ausbündig fein abgemahlet mit einander alle Bischöffe, Hirten und Theologi, welche alle zu gleich unsinnig und rasend sind, in dem,

Wie sich der Spruch Petri auf die Päbstischen reimet.

daß sie allein so hoch aufwerffen, und in das Volck treiben, was der Römische Bischoff gesetzt und geboten hat. Aber siehe nur, wie der Apostel mit so mercklichen und vollen Worten redet. Er spricht: Sie werden neben einführen, das ist, neben der Christlichen Lehre, welcher sie sich gleißnerisch berühmen, werden sie unchristliche Verkehrung einführen, doch mit verdeckten Alfentzen und Listen ihre Meinung samt den Evangelio herein bringen: nicht daß sie verleugneten das Evangelium; sondern neben denen Sprüchen des Evangelii werden sie Zusätze, Glossen und Statuten erdichten, dadurch sie mit der zeit, ja also subtil und heimlich die Leute von der richtigen freyen Strasse des Glaubens abführen werden, daß mans nicht leichtlich mercken wird, nehmlich, durch eigen erwehlete Wercke; damit denn das Evangelium verderbt und zerstört wird, also, daß es den Glauben zu predigen gar mit einander untüchtig werden muß.

Falsche Propheten und Lehrer verstellen sich hinter listiglich mit äusserlichem Schein. Matth. 24. v. 5. 23. 24

Also haben auch vor Zeiten die falschen Propheten gethan, nicht verleugnet den Namen des HErrn sondern eben in denselbigen Namen des Herrn, kamen sie her. Also mahlet sie auch Christus selber ab, Matth. am 24. Es werden sich viel falscher Propheten und falscher Christen erheben, und werden viel verführen. Item: Viel werden kommen in meinen Nahmen, und sagen: Ich bin Christus. Wiederum spricht er: Wenn sie zu euch sagen werden, siehe hie oder dort ist Christus, so gläubet nicht.

Cit. l. v. 23 Hie und dort. Verderbnis.

Was drücken uns aber die zwey Wörtlein aus, so er spricht: Hie oder dort, denn allein mancherley Rotten oder Secten der Verderbnis? Auch was ist diese Verderbnis anders, denn die Verwüstung des Glaubens und Evangelii? Diese Lehre der mancherley Secten und Wercke nennet der heilige S. Paulus zu den Ephesern am 4. Capitel: Teuscherey zu der Verführung, oder hinterlistige Griffe heimlich zu betriegen; darum, daß die Gottlosen, wenn sie das Volck betriegen wollen, greiffen sie die Sache hinterlistig an, mit ihren predigen, sie halten ihnen für die Worte Gottes; aber die sie entweder auf ihre Meinung zwingen, oder aber sonst neben einführen ihre eigen Lehre, dadurch sie solch Aergerniß dem Volck an den Weg legen; gleich wie das Weib bedeutet, das sich an den höheren Ort der Stadt gesetzt hat, zu verführen wer fürüber ging, als in Sprüchen Salomonis am 9. Capitel gelesen wird.

Eph. 4. v. 14 Μεθοδεία τῆς πλάνης.

Prov. 9. v. 13 et seqq.

Auch ermahnet der heilige Paulus zum Römern am letzen Capitel also: Habt ein Aufsehen auf die da Zutrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt. Was sollen wir verstehen durch die Zertrennung, denn eben das Petrus mancherley Secten nennet? und Christus bedeutet will haben durch das, so er spricht, Wenn sie sagen hie oder dort ist Christus: etc. Was sind die Aergerniße, denn eben das, so Petrus die Verderbniß, und Christus die Verführung nennet? Was heisset, neben der Lehre, anders, denn das Petrus die Neben-Einführung heist, und davor Christus sagt: Sie werden kommen in meinen Nahmen: So gar ist diese Verwüstung mit eigentlichen Worten vorlängst verkündiget worden von denen falschen Predigern, also, nicht daß sie den Weg Christi öffentlich hinweg würden thun, und einen andern zeigen, oder verleugnen die Lehre des Evangelii, wenn man den auswendigen Schein ansehen will; sondern sie werden Christum und das Evangelium im Schein fürtragen, und sich derselbigen hoch berühmen, aber doch darneben (wie sie denn jtzund thun) betrüglichen einführen Aergerniß und Zutrennung, dadurch sie mit der Zeit immer hin den Weg des HErrn und Evangelium verwüsten und verderben, also, daß sie nicht mehr denn den blossen Nahmen und Titel Christi und des Evangelii bey sich behalten.

Neben Lehre.

Ibid. v. 5.

Sehen wir nicht, daß es also zu diesen Zeiten erfüllet ist? Da so mancherley Secten sind der Wercke und der geistlichen Stände, die mit höchster Unsinnigkeit einander widerwärtig sind, und wider sich selbst stürmen, deren die Römische Kirche gar voll ist, dadurch vertilget worden ist der einige Weg des Glaubens und der Liebe, so allen Christen gemein seyn solte. Was geben sie für mit diesen Secten, denn nur den höchsten göttlichen Wandel? Haben wir nicht diese Wege oder Weise biß in den Himmel gerühmet? Werden wir nicht hiermit unterwiesen, daß wir uns mehr durch Verdienst der Wercke, denn durch die Herrlichkeit des Glaubens unterstehen zu erlangen die Seeligkeit? Also, daß wir schon angefangen haben, unser Verdienst auch andern zu kauffen zu geben. Ists aber nicht, daß der Glaube und das Evangelium also haben müssen verwüstet werden und untergehen? Darum so redet er hier nicht von denen Ketzern, sondern allein von denen Bischöffen und Hirten, und Geistlichen, die so mancherley Secten und Werck unter ihnen haben, mit den sie sich, samt dem Volck, durch falsche Hoffnung und Schein, verführen und verderben, dieweil sie gar nicht lehren, wie man recht glauben soll, sondern hangen allein an ihren Wercken, und führet ein Blinder den andern.

Die Propheceyungen von der Verführung sind durch den Papst am uns erfüllet.

Luc. 6. v. 39.

Was hat es aber auf ihm, daß der Apostel nicht schlecht spricht: Sie werden den HErrn verleugnen; sondern setzt hinzu: Der sie erkaufft hat? Ohne Zweiffel er will damit verkündigt haben, in was Gestalt sie den HErrn verleugnen würden: nicht offenbar; sie möchten sonst nicht falsche Lehrer seyn, dieweil sie offenbare Unchristen wären, die niemand hören würde. Sie wären auch nicht die, so neben der Lehre der Wahrheit die Secten der Verderbnis einführeten, dieweil sie gar keine Lehre Christi fürtrügen. Sondern also solte es zugehen, daß sie die Namen und Titel behalten würden, als predigten sie Christum

Wie die Papisten verleugnen Christum.

und

Erstlich unter dem Schein des Evangelii. Rom. 3. v. 24. 25.

und das Evangelium, doch nicht vermeyneten durch den Glauben desselbigen, sondern durch die Secte und Werck zu erlangen die Seeligkeit. Denn das hat uns Christus erworben, der uns durch sein Blut erkaufft hat, daß wir allein durch den Glauben an ihn mögen für GOtt gerecht werden und seyn. Aber diese unzählige Menge derer geistlichen Orden, der Wercke und der Secten, macht, daß wir selbst durch unsere Mühe Gott gnug sollen thun, und das Reich Gotttes verdienen. Welche Stände und Secten alle der Pabst durch seine Gewalt bestätiget, und mutzet sie hübsch auf, und macht sie besser, denn den gemeinen Stand anderer Christen: sagt auch, es sind heilige Orden, darinnen man seeliglich leben möge, und richtets also an, daß man Trost darauf haben soll, und Vertrauen darein setzen. So kommen denn seine allerliebsten Söhne, die Mönche, daher, und glimpffen das dem allerheiligsten Vater, das ist, sie stärcken ihm alle seine Tyranney aufs allerbeste: so gehet es denn gleich eines ums ander zu, wie man spricht: Gevatter über den Zaun, und herwieder. Da bekennen sie wohl Christum mit den Worten, aber mit den Wercken verleugnen sie sein. Machen uns einen Mosen aus ihm: so er doch nicht darum uns mit seinem Blut erkaufft hat, daß er allein unser Schulmeister würde, der uns lehren solte, wie wir ein gut Leben führen möchten; sondern daß er selbst in uns leben und regieren wolte, und unser HErr seyn, der in uns alle Wercke selber thäte: welches denn allein durch den Glauben an ihn geschehen mag. Welche aber itzt predigen das Evangelium, und wollen eben die besten seyn, die machen allein einen Meister und Diener aus Christo, der ausserhalb unser bleibt, und lehret uns nur was gut ist, sagen nicht, das er inwendig herschen soll, und selbst gute Wercke wircken in uns.

1. Die Papisten nehmen der Väter Exempel, aber nicht ihren Glauben

2. Machen nöthige Gesetz aus der Väter Freywilligkeit.

3. Machen aus Christo einen Mosen.

Aber wohl ist das gethan, daß S. Petrus spricht: Sie werden über sich selber eine schnelle Verdamniß führen. Denn GOtt diese Tage verkürtzen wird, sonst würde kein Mensch seelig. Und gleich itzt hoffen wir, daß dieselbige Zeit nahend fürhanden sey.

2. Pet. 2. v. 1.

Matt. 24. v. 22

Weiter folget in Petro: Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben. Damit er anzeigt, daß gar wenig erhalten werden für dieser Verderbniß. Darum gibet Christus Matth. am 24. gar einen guten Rath, daß man auf die Berge fliehen und nicht wieder zu Hause kommen solle.

2. Pet. 2. v. 2.

Matt. 24. v. 16

Hier sagen sie aber: Es ist doch nicht böse, was die Väter gesetzt haben, sind es doch heilige Leute gewesen, als nemlich, Augustinus, Benedictus, Bernhardus, Franciscus, Dominicus, und dergleichen viel andere, davon wirs empfangen haben. Antwort, eben das ists, daß Christus und die Apostel, Petrus und Paulus meynen, daß dieselbigen Wercke werden scheinen gleich denen, davon das Evangelium sagt. Denn das heissen sie Neben-Lehre, und Neben-Einführung, darum, daß sie das Exempel von denen Vätern nehmen, aber nicht den Glauben, darinnen sie also gelebet haben. So geschicht ihnen denn, was die Väter durch Irrthum etwa gesetzt haben, nach dem hier verkündiget ist, daß auch die Auserwehlten in Irrthum sollen verführet werden: da plumpen sie ohne Sinn und Vernunfft hinein, und nehmen denselbigen Irrthum oder die äusserliche Gebärden für den rechten Weg an, und werden damit so betrogen, daß sie, ehe sie es fühlen, von dem Evangelio und von dem Glauben kommen, voraus, so des Pabsts Gewalt von Rom das seine auch hinzu thut, bestätiget die Sache, stärcket sie, daß man darein vertrauen soll: Fähret zu, und macht nöthige Gesetze daraus, das die Väter allein aus Freywilligkeit des Geistes gemacht und gehalten haben, niemand daran ewiglich binden wollen; oder ob sie es schon gethan hätten, so hätten sie doch damit ohne Zweiffel nach menschlicher Art geirret.

Nun folget in S. Petro hernach: Durch welchen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Welches ist aber dieser Weg der Wahrheit? Ists nicht, der dem Schein und Gleissen derer Wercke entgegen ist? Auch haben die Apostel keine Secten noch Regel aufgesetzt, sondern allein den Christlichen Glauben gepredigt, und denselbigen für einen gemeinen Weg allen Menschen angezeigt: darum auch der Glaube in Christo allein der Weg der Wahrheit ist. Wer sind nun die Verlästerer? Ohne Zweiffel die sinds, die den Herrn verleugnen. So nimm die für dich, die durch Päbstliche Gewalt hoch berühmen ihre eigene Sache, predigen von ihren Secten, loben ihre Orden, als heilig, gerecht und heilsam. Was thun sie damit, denn daß sie den Weg der Wahrheit seines Lobs und Preises berauben, und schreiben das ihrem Orden zu?

Loc. cit. Weg der Wahrheit.

Hat nicht diese Verlästerung so gar überhand genommen, daß man allein die Pfaffen, voraus die Mönche, für Christen geachtet hat? Die andern müssen Läyen und weltlich heissen, und man rechnet sie für einen Pöbel, das ausserhalb des Weges der Seeligkeit sein Wesen führe: und wenn einer in einen Orden kommt, so hält man dafür und rühmet es also, er gehe aus der Welt und Läyen-Stande. Endlich sind wir dahin beredet, das wir meyneten, wenn einer wolle seelig werden, so müsse er in einen Orden gehen. Ist das nicht, den Weg der Wahrheit verlästert? Heisset nicht das also gelehret? Hier und dort ist Christus? Wird nicht hier verachtet und verlassen der Weg des Glaubens, und an seiner Statt die unchristlichen Wercke angenomen? Muß nicht also das Vertrauen in Christum unter gehen, und jedermann allein durch die Wercke wollen seelig werden? Sind nicht solche Gleißner ietzt in aller Welt die Herrlichsten, und werden in grossen Ehren gehalten? Also daß man die Christen, so einfältig dahin im Glauben leben, gegen ihnen kaum für den Koth auf der Gassen hält

3. Wie die Papisten den Weg der Wahrheit verlästern.

Matt. 24. v. 23

Wer der Papistenlehre strafet, muß Ketzer heissen. Col. 2. v. 25.

FErner, wenn nun einer aufstünde wider diese erwehleten Wege und Weise der Menschen, oder (wie es S. Paulus zum Colossern am 2. Capitel nennet) wider diese selbst erwehlete Geistlichkeit, und strafete sie, zeigete an, es wären Wege der Verlästerung zu Verderbniß des Glaubens erdichtet, und das Evangelium zu nichte zu machen, und die Seelen zu verführen, vom Pabst bestätiget; lehrete herwieder, es wäre allein der Glaube der einige Weg allen Christen zur Seeligkeit: was meynest du, daß sie dazu thun würden? Wie offt müste er hören von ihnen: Ey du Ketzer, du Endechrist, du Satan, du Teuffel, du Zutrenner, du irriger Mensch. Kürtzlich, es würde ihnen Zorn, Pein und Schmach zu wenig werden, die auf diesen ärgsten Feind der Kirchen gehöreten, der so frevelich wäre, der den Vätern eine solche Schande anthät, und mit so falscher Lehre das Volck vergifften wolte.

Cit. loco. Papisten lästern den Weg der Wahrheit, ihrer Lehre Lob zu erlangen. Psal. 10. v. 3.

Es ist aber eben dasjenige, das Petrus hier sagt, solche falsche Propheten werden kommen, die den Weg der Wahrheit werden verlästern. Warum? Ey darum, daß man den Weg ihrer Eitelkeit loben muß, als der Prophet am 10. Psalm spricht: Der Gottlose wird gelobt in Begierden seiner Seele, und der Ungerechte heuchelt ihm selber, und verlästert den HErrn. Wie tapffer und fein erfüllet nun die Papistische Kirche auf den heutigen Tag diese Propheceyung? Läst nichts unterwegen, es muß alles geschehen, was in denen Propheten geschrieben ist von denen listigen, falschen, lügenhafftigen Propheten, Meistern, Hirten u. selbst erwachsenen Heiligen, deren Namen niemand erzehlen mögte: denn am Ende der Welt mus teihrer desto mehr seyn.

2. Pet. 2. v. 3. Pfaffenstand lauter Geitz.

Weiter folget: Und durch Geitz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren. Das ist klar gnung am Tage, daß es geschicht durch die Bullen, Indult und geistliche Recht, durch die Stationirer, Quästionirer, Terminirer und Meßverkäuffer, also, daß es keiner Glossen bedarff. Was ist auff diesen heutigen Tag aller Pfaffen Stand anders, denn lauter Geitz, doch nur mit erdichteten Worten, nicht allein den Schein fürwenden, sondern auch dazu die Worte Gottes selber verfälschen. Denn dieser Wörter, Gott, Christus, Geist, Kirche, Gerechtigkeit, Wahrheit, gute Wercke und Verdienst, der mißbrauchen sie sich, als viel ihrer ist. Sie reimen die nicht zum Glauben; sondern auf ihre eigene Sache, also daß das arme Volck weit ein ander Ding dadurch verstehen muß, denn es in der Schrifft bedeutet. Darum ist es alles erdichtet, was sie predigen, dieweil sie nicht den Glauben predigen. Denn solten sie den Glauben predigen, alle ihr Ding müste von Stunde an zu nichte werden. Nun aber haben sie das Volck gefangen, und machen es zu Narren mit dieser gleissenden Trügerey, berauben sie damit aller Haabe und Guth: dieweil haben sie gnug dabey, gehen müssig, sind mächtig, werden geehret und hoch gepreiset, sind auch heilige und geistliche Leute darneben, und muß ihnen zu solchen ihren Greueln der heilige Name Gottes dienen.

So ist gar ein neu Reich des Pabsts, wie der Prophet lehret.

Aber lasset uns wieder zum Propheten Daniel kommen, da werden wir noch vielmehr von diesem greulichen Reich vernehmen. Diß sey nun gnug zu einem Eingang gesagt.

Aber fürwahr, der Prophet hält uns gar ein seltsam und wunderlich Reich für, das sich gar mit keinem andern Reich, so je von aller Welt her gewesen, noch ist, und werden möchte, reimet. Es führet neuen und unerhörten Harnisch, brauchet sich neu und unerhörter Gewalt und Macht, handelt neue und unerhörte Sache; fürwahr es ist doch alles neu und unerhört, was darinnen ist: darum sagt der Prophet nachfolgend also:

Es wird aufstehen ein König mächtig von Gebärden. Dan. 3. v. 23.

HIeronymus hats recht verdolmetschet, also: Ein König mit unverschämtem Angesicht. Aber wir nehmen es, wie auf Ebräisch die Worte lauten: Os Panim, das legt sich aus, mächtig von Angesicht oder Gebärden. Daß er aber aufstehen soll, wird nicht auf eine Person geredet, sondern auf das gantze Reich, und auf desselbigen Nachkommen. Bedeutet auch nicht, daß eine kurtze Zeit währen solte dieses Reich. Dergleichen sagt auch Christus: Der Gräuel würde stehen an der heiligen Stat, das ist, feste, beständig, und mit grossem Anhang gestärcket seyn. Auch spricht S. Paulus nicht, daß dieser Sohn der Verderbniß fürüber würde gehn; sondern daß er sitze in dem Tempel Gottes.

Os panim: Diß Reich stehet auf viel Personen lange Zeit.

Matt. 24. v. 15

2. Thess. 2. v. 3. et 4.

Das Reich ist allein das Pabstthum.

Ey welch eine wunderliche Macht hat nun dieser seltsame König, der nicht mit Hörnern, nicht mit Klauen, noch mit Schwerdt oder Harnisch, sondern mit Gebärden mächtig ist, damit er allen andern gar nicht zu vergleichen ist. Nicht sagt er: Er wird mächtig seyn von einer Gebärde, sondern von vielen Gebärden, daher geschicht, daß sich diese Propheceyung auf den Türcken nicht reimen mag, noch auf kein ander Reich, das mit Gewalt und Waffen erhalten wird. Denn welche dergleichen sind, die werden durch Zähne, Hörner und Klauen bedeutet. So mag es auch nicht auf das Reich Christi lauten, welches gar keine Gebärde hat, nur allein im Geist bestehet, und hat allein sein geistlich Horn, damit es fichtet, das ist das Wort Gottes. Daher man schliessen muß, daß diß Reich weder geistlich noch weltlich ist; denn es weder mit geistlichen noch mit zeitlichen Waffen erhalten wird.

Was für Reich durch Hörner, Klauen etc. bedeutet werden. Dan. 7. v. 5. 7. 23. 24.

Das Reich Christi hat sein geistlich Horn. Luc. 17. 20.

Womit wird es denn erhalten? Antwort mit Gebärden, das ist, mit eiteler Gestalt, mit Schein uñ mit Gepränge der Gleißnerey, nemlich, mit mancherley äusserlichen glaublosen Weisen und Gebräuchen im Gottesdienst, so man allein von aussen für Augen fürträgt, in Klei-

Des Pabsts Reich stehet in Gebärden.

Kleidern, in Essen und Trincken, in Personen und besondern Wohnungen, in Sitten und dergleichen ander Gespenst. Denn unter allen Gebärden oder auswendigem Schein, ist keines gewaltiger und angenehmer, denn die gottlose Heucheley, welche des rechten geistlichen Wesens Schein führet, und ein Christlich Ansehen hat; darum ist sie auch die allerschädlichste. Nimmermehr ziehen, fahen und halten einen Menschen also die weltliche Gestalt, es sey der Metzen, der Jungen, der Güter oder Freunde; dazu auch kein Kurtzweilspiel, oder was man sonst erzehlen möchte. Aber die geistlichen Gebärden, weil sie scheinen als wären sie göttlich, und geben für eine Anzeigung derer ewigen Ding, dieselbigen die fahen und betrügen, auch die Allerweisesten, die Allerheiligsten und die Allerstärckesten, ja auch eben die Auserwehlten, als Christus Matth. am 24. sagt.

Heucheley, ist schädlich, und mächtig zu betrügen.

Matt. 24. v. 24.

So ists nun offenbar, daß dieser König muß der Endechrist seyn, das ist, ein Widersacher Christo und seinem Reich. Denn Christus ist ein solcher König, der mächtig von Wahrheit ist, und ist hefftig wider den Schein und Gestalt, als wir sehen in dem Evangelio. Dieser aber ist ein solcher König, der allein mächtig von Gebärden ist, auch dergleichen hefftig wider die Wahrheit; deßhalben nicht ohne Ursache die heiligen Apostel Petrus und Paulus uns das Wort, Wahrheit, so offt um die Ohren bläuen, damit sie uns abschrecken, von dem Heuchel und Schein. Denn also S. Paulus 2. Timotheum am 3. Capitel, da er diesen Spruch auslegt, nemlich: Es werden Menschen seyn, die viel von sich selbst halten etc. Und folget hernach: Die da haben die Gebärde oder die Gestalt eines gottseligen Wandels, aber seine Krafft verleugnen sie.

Dieser König der Endechrist.

2. Tim. 3. v. 2. 5.

Wie mancherley Schein und Gebärden, Gespenst und Gleißnerey in des Pabsts allerheiligstem Reich gefunden werden.

LAsset uns ansehen des Pabsts Reich, und am ersten den Schein oder Gebärden der Personen darinnen. Kanst du, so sage mirs, wo ist je ein Reich gewesen, das so viel Gebärden der Personen gehabt habe? Siehe am ersten den Pabst an, wie stoltzieret er mit der dreyfaltigen Krone herein, mit unmeßlicher Pracht und Geschwürm, mit so viel Gepränge und Hofgesind. Siehe darnach das Gepränge und Reichthum seiner Cardinäle, die auch unter ihnen selbst nicht einerley Person und Gebärden haben: denn dieses unnütze Volck macht sich selbst denen Königen gleich. Item, siehe darnach die Patriarchen, Primaten, Ertzbischöffe, Bischöffe, Weihbischöffe, Vicarien, Probst, Dechant, Chorherrn, Official, Schreiber, und wer kan den Unlust alle erzehlē? Uber das sind jetzt allein unter den Mönchen die Gebärden so mancherley, daß mans nicht leichtlich erzehlen möchte.

Des Pabsts dreyfachtige Krone. Pabsts Geschwärm, Cardinäle.

Patriarchen.

Das sind aber die Dinge, die man rühmet, der Kirchen-Stand, und die Seeligkeit bestehe darinnen, ja es handeln auch die aller geistlichsten Rechte des allerheiligsten Vater Pabsts von keinen andern Dingen, denn von solchen, wiewohl Christus und die Apostel ohne sie die Kirche mit lauter beständiger Wahrheit auf das allerbeste regieret haben. Es ist auch in der Kirche und im Wort Gottes gar keine Noth, noch Nutz derselbigen. Verstehest du nun, was der König mächtig von Gebärden ist? Ich meyne auch, du verstehest dabey, was der Gräuel ist, der an der heiligen Statt stehet, wo du anders die Gestalt derselbigen gegen der Wahrheit der Apostel halten wilst.

Geistliche Rechte vom Kirchenstand.

Matth. 24. v. 15.

Und besonder dienet gar eigentlich hieher das Ebräische Wörtlein, Os, das ist, ein Mächtiger. Denn es eines Dinges natürliche oder angebohrne Krafft bedeutet: nicht die zwingende Macht, dadurch man sich beschützt oder fremde Güter bestreitet; sondern, wie wir reden, von der Krafft und Macht der Kräuter, so wir dieselbige Krafft und Tugend bedeuten wollen. Also hat dieser König keine andere natürliche Tugend an ihm, denn allein den Schein und Gebärden, und mancherley äusserlich Ansehen auf mancherley Weise, und an unzählichen Orten. Davon Judas der Apostel also verkündiget hat: Sie achten das Ansehen der Menschen um Nutzens willen. Und Jacobus am 2. Lieben Brüder, haltet es nicht dafür, daß der Glaube an Jesu Christo unsern HErren Ansehung der Personen leyde. Abermahl sagt Judas: Denn es sind etliche Menschen neben einkommen, von denen vorzeiten geschrieben ist, zu solchem Urtheil, die sind gottlose, und ziehen die Gnade Gottes auf Geilheit, und verleugnen Gott, daß er allein der HErr sey, und den HErrn Jesum Christ.

Was das Wort, Os, heisse.

Des Antichrists natürliche Tugend.

Epist Jud. v. 16.

Jac. 2. v. 1.

Ep. Jud. v. 4.

Doch will ich auch nicht verwerffen die Auslegung Hieronymi, der diesen König frech und eines unverschämten Angesichts nennet. Will damit angezeiget haben der Gleisner Vermessenheit. Denn es ist unglaublich, wie sicher, wie kühne, wie vermessene Leute mache diese Gestalt des gottseeligen Wesens, dadurch sie sich allein für allen Menschen des Himmels würdig achten, machen ihnen, wie der Prophet sagt, ihr Nest unter die Sternen hinauff. Ja sie sind so frech und unverschämt, daß sie sich des andern Pöbels gleich erbarmen; darum sie ihnen auch ihre Verdienste mittheilen und verkäuffen, damit sie derselbigen Häuser fressen und verzehren. Etliche unter ihnen, gleich wie der Pharisäer dem Zölner that, verschmähen und verachten die Armen. Es siehet mich an dafür, der habe es auch also gemeynt, der im Buch der Sprüchen am 21. Capitel also verdolmetscht hat, der gottlose Mann wird frechlich sein Angesicht stärcken: Das aus dem Ebräischen also lautet: Der Gottlose ist mächtig von Angesicht, aber der Gerechte macht richtig sein

Hieronymi Meynung.

Obad. v. 4.

Luc. 18. v. 11.

Prov. 21. v. 29.

seine Wege, Als ob er spräche: Der Gottlose ist sicher bey sich, vermisset sich der Gebärden des gottseeligen Wesens, aber der Gerechte gibet sich alle Tage, mit Paulo auf das, das für ihm ist. Welche Sicherheit auch hübsch im 10. Ps. beschrieben ist; Ich werde nimmer bewegt werde, es wird mich kein Unglück treffen. Und wiederum: Es sind verborgen oder hinweg genommen deine Gerichte für seinem Angesichte. Dergleichen auch Esa. am 28. auf die Gottlosen seiner Zeit erzehlet, die mit dem Tod und mit der Hölle hatten einen Bund gemacht ꝛc.

Phil. 3. v. 13. Psalm 10. v. 6. und 5.

Es. 28. v. 15

2. Reichthum der Geistlichen.

LAsset uns nun weiter sehen die andern Gebärden, darinnen dieses Reichs Kräffte stehen. So kommen uns am ersten für die Reichthümer der Kirche und das väterliche Erbe des Gecreutzigten, Kirchen-Guth und geistliche Güter genannt. Deñ dieses Reichs Macht hat zuwege gebracht, was zeitlich ist, muß geistlich heissen, die weltlichen Dinge müssen Kirchisch seyn und die leiblichen himmlisch. Mit den Dingen wird die Kirche begabt, gezieret und herrlich gemacht; fürwahr nicht ein kleiner Theil der Gebärden bestehet in diesen Stücken. Sage mir, welcher Käyser hat je so viel guts vermocht? Es ist am Tage, daß die Geistlichen mehr, denn den halben Theil der Güter aller Welt besitzen, so viel Städte, Schlösser, Hertzogthümer, Königreiche und Fürstenthümer, sind diesem Könige eingeleibet worden. Das Römische Reich nahm etwa allein den Schoß und Zoll, aber hier ist das Guth ihr eigen. Welcher Rathsherr vorzeiten zu Rom hätte mögen einem dieser Cardinäle oder Ertzbischöffe oder Bischöffe vergliechen werden? Es ist doch gar nie kein Reich gewesen, das so grosse Fürsten und Herren hätte unter ihm gehabt, die so groß Guth vermöchten, solchen Uberfluß und Pracht geführet hätten. Aber an diesem halben Theil haben sie nicht gnung; sondern sie geben noch dazu für, derer Layen Güter sind auch alle ihr, damit sie gerne wolten alle Fürstenthümer, alle Gewalt und Obrigkeit zu nichte machen, und nach ihrem Muthwillen Land, Leute, Städte, Schlösser und Dörffer alle unter sich bringen, nur daß sie herrschen und gebieten möchten, wie es ihnen gefiel. Und so man sich etwa dawider setzt, da können sie Krieg und Blutvergiessen anrichten, ja auch durch ihr eigen bestellet Kriegsvolck dürffen sie dasselbige thun, und hetzen und hängen Fürsten und Herren in einander.

Geitz und Uebermuth der Geistlichen.

Des Papsts und Geistlichen Räuberey.

JA, sie haben sich auch noch daran nicht begnügen lassen, daß sie auf einmahl aller Welt Haab und Güther ihr eigen machten; sie greiffet noch weiter diese Tyranney, und bringet zuwege, daß es alles ihr wird, als offt und wie sie nur wollen. Also sauget der Pabst die Bischöffe aus, die Bischöffe die Pfarrer, dazu man die Pallia und Annaten, Subsidia, das ist, Steuer der Liebe (wie sie es nennen) und andere dergleichen Räuberey-Titel erfunden hat, und weñs lange umhin gehet, so gehet es nur über dem armen Volck hinaus. Denn da ziehen die Pfarrherrn und die Mönche dem Volck die Haut ab, und schinden es, damit sie sich und die Bischöffe erfüllen mögen. Und diese Räuberey treibet der Pabst in dem einen halben Theil der Güter, die wir droben Kirchen-Güter genennet haben. Den andern halben Theil raubet er durch den Ablas zu sich, durch Bullen, durch Beichtbrieffe und Butterbrieffe, durch Freyheiten und Dispensation, die er ausgiebet von sich. Und wer könte solcher Räuberey allein die Titel alle erzehlen? Und das bringen zuwege allein die Gebärden: und derselben Gebärden werden immer mehr und mehr, auf daß sie solches Raubens und Plackens auch immer mehr treiben. Das heissen jetzt heilige, Christliche, getreue Aemter der Hirten in der Kirche, damit sie als Sonn und Mond leuchten in dieser Welt.

Verdammt muß der seyn, der da sagt, daß solches nicht grosse gute Thaten sind, die ohne Aufhören und mächtiglich daher gehen, die heilige Kirche zu bessern, zieren und stärcken, daß fürwahr der Könige Pracht in Persenland, und der Römer Reichthum, die man hoch vorzeiten rühmete, ein Kinderspiel ist, wenn du ansiehest, wie hier Gold und Silber zufleust, scheust und geust. Was thut man aber mit so viel Guths? Zu welcher Nothdurfft brauchet mans; Gibet mans denen armen und elenden? Ja da sey Gott für; sondern, Sodoma, Gomora und Sybarim muß man damit füllen. Aber was gehen wir mit so kindischen, leichten Dingen um? Die Sache ist an ihr selbst so groß, daß man sie weder gläuben, vernehmen noch ausreden kan.

Wie die Geistlichen ihr groß Guth anlegen.

Und dienen doch diese Stücke, solche Gebärden zu stärcken aufs allerhöheste, daß auch viel geringere Sünde ist worden, ehebrechen, betrügen. Ja was sage ich von geringen Stücken, leichter ists, den Namen GOttes verlästern, meineydig werden, und den Glauben verleugnen (wiewohl auch diese Dinge mehr ein Schertz, deñ für Sünde bey ihnen gerechnet werden) denn daß einer durch teufflische Eingebung (wie sie es nennen) eine geistliche Person nur ein wenig verletzete, oder an ihrem Guth nur um einen Heller Schaden thäte. Also heilig ist diese, mehr denn drey mahl die gröste Räuberey, daß auch ein erschröcklich Gerichte gehet; wie etliche derhalben so schändlich ümkommen sind, voraus die Fürsten, und keiner ohne schmählichen Tod sey gestorben, der nur das kleineste ihres Guths angerühret hätte, oder sie nicht würdiglich und genungsam anbeten wolte.

Am Pabst und den seinen sich vergreiffen, muß die gröste Sünde seyn.

Denn sie verstehen nicht, daß es die gewaltige Irthümern sind, die daher fahren mit falschen Zeichen und Wunderwercken des Teufels. Denn solch Unglück derselbigen Antaster der Kirchen-Güter kommen nicht über sie, darum, daß die Kirchen-Güter so heilig solten seyn; sondern daß sie so verflucht sind und vergifft, als die so schändlich, und mit so unerhörter Räuberey gewonnen sind

2. Thess. 2. v. 11. und 9.

Warum und wem die geistlichen Güter schädlich sind.

daß

daß sie, wer sie nur anrühret, einem guten Mann tödlich werden, und wie im Sprüchwort gehet, zu Tholoser Gold gerathen: nun allein aber unschädlich sind, denen, die es also zu sich rauben, und die solches gut heissen, beschützen, und auch Theil haben mit ihnen, denselbigen gehet es wohl, leben in aller Lust, und sind in Ehren; Sterben sie denn, so begräbet man sie gar ehrlich, bey dem Grabe richtet man Schild und Helm auf, und stifftet ihnen ein ewig Gedächtniß, dadurch man ihnen den Himmel erlanget, den sie, weil sie lebeten nicht verdienen mochten, vor lauter grossen Geschäfften solcher heiligen Dinge, damit sie sich recht und billich versäumet, und also dieweil fast ungern die Hölle verdienet haben.

Zu Tholoser Gold gerathen.

Uber diese hohe Heiligkeit und so viel Ehre der Kirchen, das ist, über diese Gebärden, so sie mit grosser Andacht und Geistlichkeit Gott zu Lob überkommen haben, folget hernach ein ander Gebärden, an Höfen, Palläſten und prächtigen Häusern. Denn zu gleicher Weise die Gebärden an Gütern, ansehnlich machen die Gebärden der Personen, ohne welche sie sonst verachtet würden: Also thun herwider die Gebärden an Höfen und Häuser, und zieren auch der Güter Gebärden. Denn die Güter weniger geacht werden, so man nicht nach Würden dieser Herrlichkeit, schöne, geschmückte und scheinbare Häuser hätte. Nun sage mir auch hier, kanst du, wo ist irgend ein Volck, das köstlichere, schönere, lustigere, und voraus so viel Häuser hat, als dieses Reich der Gebärden? Haben sie nicht die besten Gründe und Böden inne? Besitzen sie nicht die besten Schlösser und Häuser? Wo ist irgend eine Lust, Pracht und Schmuck in der gantzen Welt, die du daher vergleichen möchtest? Denn sie bauen gleich, als gedächten sie ihnen hier ein Paradeis aufzurichten, das ewig währen müste. Siehe nur an der allerwürdigsten Cardinäle Königliche Palläste, die sie Gott zu Preiße, und zu Ehren der Kirchen besitzen, so würdest du dich schämen müssen, wenn du die Säle der Könige dagegen hältest. Das ist aber nicht Wunder, dieweil sie der Apostel Nachkommen, und (wie sie sagen) der Kirchen Krafft sind; Darum sie billich den Königen gleich seyn sollen, ja noch hinüber gehalten werden, wiewohl die Apostel allein Fischer waren.

Pracht dieses Reichs an Gebärden ꝛc.

Marc. 1. v. 16.

Nun lasset uns auch auf die andern Gebärden kommen, die minder heilig sind, denn die obgemeldeten. Denn diese drey Gebärden der Personen, Reichthümer und der prächtigen Häuser, die wir bißher erzehlet haben, ohne Zweiffel für die allerheiligsten mögen erkennet werden, dieweil jedermann wohl weiß, wie ein grosses Meer in den geistlichen Rechten ist zusammen geflossen, darinnen allein geschrieben und geboten wird, von der Würdigkeit, von den Prälaturen, Pfründen, von Gerichts Händeln, von dem Gerichts-Zwang und Obrigkeit, von Privilegien und Freyheiten, und von viel andern, die gleich so viel die Kirche angehören, als sich Belial zu Christo reimet.

Im geistlichen Recht sind obgemeldte Gebärden befestiget.

2 Cor. 6. 15.

Die vierdte Gebärde ist Kleider, und sonderlich Gewand der Geistlichen, damit sich allermeist beschirmet diß unchristliche Wesen dieser gräulichen Verstörung. Welchen brüstet und blehet nicht billich auf, macht auch dazu heilig, und daß man ihn schier für Gott anbeten muß, der rothe Cardinals-Hut, die zwey spitzige Infel, der Scharlacken Schwantz, die Mäuler mit Edelgesteinen geschmücket, das lange Kleid, das von oben herab biß auf die Füsse, für Gold und Edelgestein, dazu für allem das köstlich ist, starren muß, und alle andere Mannichfältigkeit des Geschmucks, damit sie sich von den Layen abgesondert haben, und von der gewöhnlichen Bekleidung gemeiner Christenheit, als von einem ungeistlichen Thun und Wesen derselbigen? Nun bedencke auch dabey, die beschorenen Köpffe, und die Hände mit stinckendem Oele beschmieret und geweyhet, die darff niemand bey Leibe anrühren, es wäre mehr, denn hätte einer den höchsten Kirchenbruch gethan. Aber wie seelig ist der herwider, dem man aus grosser Gnade so viel vergönnet, daß er dieselbigen küssen mag. Derer Mönche Kleid aber, wiewohl es auch mancherley ist, doch ists so ungestalt, daß es ihnen selbst schier einen Greuel macht.

4. Sonderliche Kleidung der Geistlichen.

Hier magst du sehen, woher doch so viel Sünden in kurtzer Zeit entsprungen sind, wie viel beschwehreter Gewissen und Fälle, die sie ihnen allein zu erlassen fürbehalten haben, nemlich, als offt etwas in diesen Kleidern und Wandel versäumet wird. Meinest du, daß irgend ein Jungfrau-Schänder so eine grosse Sünde thäte, als nun derer Sünden eine wäre, nemlich so ein Priester etwan einen gantzen Monat nicht liesse seine Platte scheren? Was wäre das für eine Sünde, so einer hätte Vater und Mutter erschlagen? gegen der, so ihrer einer ohne eine Stole oder ohne ein Manipel zum Altar gienge, oder sonst etwas von Meßgewand vergessen hätte an zu legen?

Der Pfaffen Sünde.

O welch eine würdige Geistligkeit! O welch ein feiner Gottesdienst, der fast wohl anstehet solchen Heiligen! Hierinne regieren und verwalten sie ihr Königreich mit so vielen Gesetzen, Statuten, Sitten und Gewohnheiten, dazu müssen dienen so viel Dispensatzen und Irregularitäten, und dieserley Greuels ohne Zahl so viel, daß es niemand ohne seinen grossen Eckel erzehlen möchte. Da, da in denen Dingen bestehet der Christliche Gottesdienst. Fürwahr das sind Leute, die man billich für die Christliche Kirche halten soll, in denen wohnet der heilige Geist: die sind es, da man billig gläuben soll, daß sie nicht irren mögen, allein um der einigen Ursache willen, daß sie also beschoren werden, daß sie in solchen Kleidern gehen, daß sie auf Mäulern reuten, und auf Sänfften sich tragen lassen, ob sie schon nicht allein gottlos sind, und der Schrifft unverständig; sondern auch

Ja hinter sich.

in

in weltlichen Sachen keine Vernunfft, und weder Sinn noch Witz haben, gröber denn die Esel, die in Arcadia wohnen, davon ein besonderes Sprüchwort ist. Es ist ihnen dieses ihr auswendig Gebärden allein genung dazu, damit sie alle Dinge vermögen uñ vermeßen. Das ist die Weise, damit sie auf sich nehmen ihr Creutz, und folgen Christo nach, diese theuren Nachkommen der Apostel, und Statthalter Gottes, hier auff dieser Erden.

Matth. 10. v. 24.

5. Ablas zu herrlichen Gebäuden, dadurch die Leute ums Geld gebracht werden.

DJe fünffte Geberde, ist das tapffer Meisterwerck, Geld zu verschwenden, so man Gotteshäuser, Klöster, Capellen, Altar und dergleichen andere Wercke, bauen, auffrichten, zieren und reichlich begaben muß. Da lassen sich allererst recht nützen und niessen die allerheiligsten Rechte, Bullen und Siegel des Pabsts, so sie den Himmel mehr, den einmahl verleihen, allen denen, die ihre Hülffe und Steuer dazu geben, und stifften. Hier gehen die guten Wercke in rechter Brunst daher, hier sammlet man unmeßliche Schätze zum Bau und Unterhaltung des Gotteshauses. Wo man hier weitere, köstlichere und gezierte Kirchen bauet, da sind es so viel bessere Christen, und sie thun viel bas, die dahin geben, denn so sie es armen Leuten mittheileten. Auch bauen sie nicht darum, daß sie eine beqveme Statt aufrichten, da man das Wort Gottes hören möchte; sondern daß GOtt und die Menschen etwas lustiges haben anzuschauen.

Gott muß ihm und seinen Heiligen von uns Wohnung betteln. Act. 7. v. 48. 2. Sam. 7. v. 7.

Denn sie bauen Gott ein Hauß, wiewohl er vorzeiten durch den heiligen S. Stephan, und längst vorher durch Nathan und David gesagt hat, wie er nicht in Häusern seine Wohnung habe, die mit der Hand gebauet sind; so ist er doch jetzt seines Himmels vertrieben, und in das Elend kommen, und bettelt nun ihm und seinen Heiligen Häuser von uns. Und der allerheiligste Vater Pabst mit seinen Bischöfen kommen denn daher, und diese unsinnige Wercke, zu welchem der Pöbel ohne das zu viel geneigt ist, weihen sie und heiligens u. begabens auch mit hoher Freyheit darnach. Herwider verbañen u. verdamen sie mit schwehrer Plage und Strafe, alle diejenigen, so diese Gottes Häuser entehren, verachten oder befreveln dürffen; wie sich auch wohl geziemet zu thun solcher Geistlichkeit der Gebärden. Aber damit stärcken sie nicht allein obgemeldete des Pöbels Unsinnigkeit; sondern bewegen und reitzen sie nur desto mehr dazu, also, daß auch nicht ein kleiner Theil des allerheiligsten geistlichen Rechtens daraus erstanden ist, dadurch man die Welt mit närrischen u. brandmahligen Gewissen irren und verwirren muß.

1. Tim. 4. v. 2.

Gottes Wort handeln, ist des Pabstthums geringste Sorge.

Was handelt man denn vom Wort Gottes und von dem Glauben dieweil? Darum lässet man Christum üm sorgen in dem Reich der Wahrheit. Dieser König hat genung mit dem Reich der Gebärden zu schaffen, das muß er nach allen Kräfften verwalten, und groß machen mit allerley Alfentzen, wie er immer mag. Sage mir, ist das nicht Stein und Holtz anbeten? So zeige mir sonst an, was heisset Stein und Holtz anbeten? so doch GOtt diese Dinge nicht geboten hat und noch dazu, was er geboten hat, durch dieselbigen mit Füssen zertreten und verwüstet wird.

Stein und Holtz anbeten.

6. Kirchen Gethöne in Gesängen, Orgeln ꝛc.

DJe sechste, ist nicht eine allein, sondern ein gantzer Wald voll Gebärden, das ist, aller derer Dinge, die in denen Kirchen, als die allergenieslichsten Gewerbe geführet uñ gehanthieret werden. Da blerret und murret man die sieben Tagezeit, mit grosser Mühe, doch also, daß sie nimmer gebetet werden. Auch mehret man die stets für und für, mit unsern Frauen Curß, und mit dem, der von dem heiligen Creutz gemacht ist, dazu mit all zu viel Plauderwerck der Gesänge, welches Gott (wie er durch den Propheten sagt) nicht erhören will. Und wer wolte erzehlen, mit wie viel Gesetzen, das ist, mit wie viel Ursachen der Sünden und böser Gewissen diß einige Werck sich selber, und samt ihm alle Welt ümtreibet? Man hat auch Gethöne und ohne Zahl mancherley Weise und Arth derer Gesänge hinzu gesetzt. Ja diesen Gebärden hat auch dienen müssen die Orgel, und alle Künste aus der Musica. Ich geschweige der Kelche und der Bildwercke, der Gefäße, so man in der Kirche braucht, von Gold, Silber und Holtz gemacht, auch derer Umhänge, Altartücher, Corporalen, und ohne Maaß und Zahl ander Kirchenzier, Kertzen, Ampeln und dergleichen.

Am. 5. v. 23.

Neue Sacramente

FErner, so haben sie noch mehr Sacramente erfunden, als die Firmung ist, und die heilige Weyhe, dazu das Sacrament der heiligen Ehe, und die heilige Oelung, so man denen Sterbenden darreichet. O gütiger Gott, welch eine unersättige Schlundgrube ist das, die so viel Gelds und Guths verschlinget, ja auch so viel Seelen ermordet. Welcher hat hier so einen guten Kopff, daß er in Gedächtnis fassen möchte, so viel geistlicher Rechte, die allein darum gesetzt sind, daß man wisse, wie solche Dinge wohl und würdiglich müsten angerichtet werden? Also nöthig machen sie auch allen Christen diese Dinge, daß sie einem ehe den Ehebruch verzeihen, denn so er etwas wider so heilige Gesetze und Gebärde thäte. Wenn aber der allerheiligste Vater Pabst einem jeglichen diese Gebärde, samt den obgemelderen frey zu seiner Wahl hätte heimgestellet, und uns alle nach dem Evangelio gleich bleiben lassen, so wäre der Sünden, die also ohne Zahl sind worden, gar keine immer aufgestanden. Denn wo kein Gesetz wäre, da würde auch keine Ubertretung seyn. Nun aber mißbrauchet er sich unserer närrischen Gewissen, und macht so viel Gesetze, derer kein Ende ist, und durch dieselbigen richtet er so viel Sünde und Verderbnis an, deren auch keine Zahl, noch Auffhören ist. Das ists aber eben, davon ihn S. Paulus den Menschen der Sünden heist, und den Sohn der

Rom. 4. v. 15.

Ver-

Verderbniß, das ist einen frewilligen Gesetzmacher; der gar mit einander so gottloß ist, daß er mit Gesetz verbindet, die Dinge, so allen Gläubigen durch Christum sind frey gemacht.

Hier werde ich nun verdammt werden von des allerheiligsten Vater Pabsts Junckern, die mich werden einen Picarden und Wicklephisten nennen. Dawider soll mich aber trösten der Prophet Daniel, der auf diesen Widerchrist seine Weissagung am 11. Capitel also führet: Dan. 11. vom Widerchrist. **Er wird ehren den Gott Mäusim in seinem Gebäude, und dem Gott, davon seine Väter nicht gewust haben, wird er dienen, mit Gold und Silber, mit edlem Gesteine und köstlichen Dingen: er wird gedencken, daß er bewahre Mäusim mit einem fremden Gott, den er auch nicht kennet. Er wird viel Ehre haben, und ihnen die Gewalt in vielen Dingen geben: das Land wird er ohne Verdienst austheilen** 2c. Denn mir soll das fast genung seyn, daß ich weiß, wie diese Dinge alle frey sind, nicht noth zu der Seeligkeit. Darum, so man sie in nöthige oder nütze Gebote verwandeln will, kan das nicht ohne eine greuliche und unchristliche Wüterey geschehen, die allein dem Endechrist zugehöret, damit er viel Sünde auf dem Erdreich, und viel Verderbniß anrichte: denn diese Dinge nur auswendige Gebärden sind, nicht wahre leibhafftige Dinge.

7. Mißbrauch in der Messe/Vigilien/Jahrtagen/ 2c.

Die siebende Gebärde mag wohl genennet werden, aller Mißbrauch, der in der Messe und ihrem gantzen Gepränge geschicht, auch mit denen Vigilien, Jahr-Tagen, Pfründen, Stifften, Begräbnissen, samt dem gantzen Gewerbe, so man für die Todten hat aufgerichtet. Nun, was ist das anders, denn eine Gebärde, und **Schein eines gottseligen Wesens**, damit man das Volck betreugt, und ihm Haut und Haar abzeucht? Denn ietzt, zu unsern Zeiten, halten wir nicht Messe, darum, daß wir zu GOttes Tische wolten gehen, und hören das Evangelium; welches denn in der Wahrheit heisset allein Messe gehalten: Sondern wir halten immer eine Messe über die andere, vermeynen, wir thun als ein offt gut Werck damit. Ja wir brauchen auch die Messe mehr für die Todten, denn für die Lebendigen, nur allein, daß sich die Opffer-Pfaffen so gar schändlich nähren mit diesem Amte. Endlich brauchen wir also der Messe, als ob sie gar nicht die Gemeinschafft Gottes Tisches wäre; sondern das Sacrament von Gottes Tisch halten sie besonder ausserhalb der Messe: daß man damit die Krancken versehe, oder tragens in köstl. Monstrantzen herum, als ein seltsam Wunder, daß man dem Volcke allein weisen solle. Diese Dinge sind alle nichts, denn Menschen-Fünde, die GOtt nirgend geboten hat: sind auch nicht von Nöthen, sondern unchristlich und verbothen; voraus wie sie von der Messe halten. Aber der allerheiligste Vater, der ein Ursprung und Brunn der Sünden und der Verderbniß ist, zwinget, daß es nöthige Gebote seyn müssen, also, daß auch der muß ein Ketzer seyn, der darwider nur mucken darff.

2. Tim. 3. v. 5.

8. Erwehlung der Speise.

Die achte Gebärde ist die Erwählung der Speise und Fasten, die da alle Tage frey seyn solten. Aber zu unsern Zeiten fastet man nicht darum, daß man damit das Fleisch casteien wolle; sondern daß es ein gut Werck ist, so man den oder den Tag fastet, diß oder jenes nicht isset, dadurch man den Himmel verdienen mag. Was ist aber das anders, denn eine unchristliche Gebärde? Davon Paulus fürlängst 1. Tim. 4. verkündiget hat. **Sie werden verbieten zu essen die Speise, die GOtt geschaffen hat.** Und Gal. 4. **Ihr haltet Tage und Monden, und Feste und Jahrs-Zeit: ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.**

1. Tim. 4. v. 3.

Gal. 4. v. 10. 11.

9. Einsetzung des Feyertage.

Für die neundte lästerliche Gebärde zehle ich: daß man einen Feyertag über den andern aufsetzet zu aller Büberey. Denn also thut ihm der allerheiligste Vater Pabst auf diesen Tag, er lehret die Leute Gotte durch Müßiggang dienen, das ist, wie ers ausleget, daß man am Feyertage kein leiblich Geschäfft verbringe, so doch alle Tage frey sind, man mag arbeiten oder daran feyern. Aber in dieser Gebärde leuchten für die andern, der Tag Mariä Heimsuchung, das Fronleichnams-Fest, der zwölff Bothen Feyer, und das Fest von der Empfängniß der Jungfrauen, und dergleichen 2c. Es müssen die Leute sündigen, und die Seele verderben, wenn sie der Feyertage einen oder etliche nicht halten wollen, oder mit Unwillen halten diese närrische und unnütze Gebote.

10. Ehe-Verbot.

Die zehende Gebärde, ist der merckliche grosse Hauffe der unverheirateten Geistlichen, und klösterlichen Keuschheit. Fürwahr es ist gar eine Englische Gebärde; aber ein teuflisch Ding darum, von dem S. Paulus 1. Tim. 4. sagt: **Sie werden die Ehe verbieten.** Und das hat abermal Christus frey gemacht: so macht der Allerheiligste ein nöthig Gebot daraus. Davon Daniel am 11. also seine Weissagung stellet: **Er wird auf die Begier der Weiber, und auf keinen Gott nichts achten.** Das wir Widersinnes u. Unrecht haben in unsern Bibeln also: **Er wird seyn in der Begier der Weiber.** Denn das will hier Daniel sagen: Er werde die Ehe-Weiber nicht aus Liebe der Keuschheit, sondern durch eitel Schein des gottlosen Wesens verachten.

1. Tim. 4. v. 3.

Scil. in Vulg. vers. Erit in concupiscentiis fœminarum.

11. Mancherley Heiligthum/ Wallfahrten 2c.

Die eilffte Gebärde ist die Ehre, die man muß dem Heiligthum u. Reliquien thun. Fürwahr diß ist eine liebl. Gebärde; denn es ohne Maassen viel Gelds trägt. Daher sind ohne

Zahl so viel Wallfarth aufkommen, damit der alberne Pöbel Mühe, Kosten und Zeit, unchristlicher Weise, vergebens anleget, verläst Hauß und Hof, Weib und Kind, wider GOttes Gebot, die er daheim versorgen solte, oder aber daheim viel bessere Wercke dieweil an dem Nähesten würcken möchte: Denn davon hat man GOttes Gebot. Aber derer Heiligen Gebeine ehren und heimsuchen, ist nichts denn lauter Menschen-Werck. Hier bringen sie Hieronymum auf für ihren Theil, da er wider Vigilantium schreibet. Aber derselbige thut nicht mehr, denn daß er will, man soll es nicht für ein Gespött halten, noch verachten der Heiligen Gebeine. So thun sie eins, und mißbrauchen seines Zeugnisses dahin, daß sie nicht wollen, daß man die geringste Ehrerbietung der verstorbenen heil. Gebeinen abbrechen solle: sondern gleich ehren und anbeten, wie sie nur wollen, über alle Weise und Maaß, also, daß man auf kein ander Werck so viel halten soll.

Gelübde um Heiligen.

Dazu ist dieses auch gerathen, daß man sich dahin gelobet hat, so hart, daß auch niemand dispensiren mag, ja noch der Pabst selber nicht, es wäre denn Sache, daß des lieben Pfenniges hier zu hoffen wäre. Nun aber solches Gelübde, wiewohl es wider GOttes Gebot (der Weib und Kinder will versorget haben) gethan wird; noch saget niemand, daß es Sünde sey: ja vielmehr sagt man, es sey ein besonders grosses Verdienst darinnen. Also gar wird die Welt betrogen, durch das schöne Gleissen dieses einigen Wercks.

Wozu die Brüderschafften erfunden.

Hier will ich auch eingeschlossen haben alle Brüderschafft, wie viel ihr auch ist, die von dem Teufel mit besonderm Fleiß allein dazu erfunden sind, daß dadurch die Haupt-Brüderschaft des Glaubens und Christl. Liebe aufgehaben würde. Denn dieselbigen Brüderschafften richtet man unter dem Nahmen der Heiligen auf, und zu Ehren dem Gebeine der verstorbenen Heiligen; von welchem Mißbrauch ich anderswo gesaget habe: und es wäre der Mühe werth, daß man einmal ein gantz Buch von diesem einigen Gräuel schriebe.

Der hohen Schulen Mißbrauch.

DJe zwölffte, und die wir für die letzte rechnen, (wiewohl ihrer noch viel mehr sind, doch befehlen wir sie denen andern auszulegen.) Es ist aber der grosse Schlund, und das weite Thor der Hölle, eine solche Gebärde, die so gar ein fast unmäßlich Ansehen hat, daß es ungläublich ist, nehmlich die hohen Schulen, da meineydig werden, und den Nahmen GOttes verlästern, der erste Eingang ist. Darnach ist daselbst ein freyer muthwilliger Wandel in alle Laster. Noch verheisset man unter so viel Sünden und Verderbnissen, man möge Kunst und Weißheit lernen: auch schlägt man hohe Titel und Stände der Gelehrten für, die einer, der fleißig studiret, zu Lohn empfangen möge. Was bringen sie für Nutz und Frommen?

Erstlich schickt man dahin die allergeschicktesten Knaben der Christen, daß man ihre Seelen daselbst zu geistl. Huren am Glauben mache, und werffe sie der Hölle in ihren Rachen hinein, also, daß es mich eben ansiehet, als wäre diese Verderbniß vor Zeiten durch den Abgott Moloch, bedeutet worden, welchem zu Ehren sie ihre allerliebsten Söhne und Töchter durch das Feuer gehen liessen. Erstlich wird die Jugend verführet in Abgötterey. Abgott Moloch. 2. Reg. 23. v. 10. Jer. 32. v. 35.

Darnach legt man ihnen Aristotelem für, den sie selber noch nie recht verstanden haben, dazu andere heydnische und weltliche Bücher, damit der Verstand und Geschicklichkeit derer Christl. Knaben überladen, ja verblendet und gar umbracht wird. Da handelt man für das Wort GOttes die Lehre des Pabsts, daß man leichtlich erkennen kan, wie der Teufel kein listiger und kräfftiger Gespenst hat erdencken mögen, dadurch so gar von Grund das gantze Evangelium wird vertilget, das ist, mit dem, da man so viel hohe Schulen aufgerichtet hat, da man unter dem Titel Christl. Lehre nur allein das lehret, das dem Christl. Glauben am allermeisten zuwider ist; davon wir lange und viel zu disputiren hätten, wo wir Weile und Zeit genug dazu haben möchten. 2. Werden sie mit heydnischen Künsten überladen.

Aus diesen Mord-Gruben und Hölen und Laster der Unsauberkeit fordert man denn die, so Kirchen regieren sollen; ja, wenn man die Allerbesten und Tüglisten darzu beruffen will.

Und fürwahr diese einige Gebärde wird wohl für das letzte, das ist, für das allerärgste und schädlichste (wie es mich ansiehet) zu rechnen seyn, dieweil es einig sonderlich den Titel mit sich bringet, als ob daselbst GOttes Wort gehandelt würde; aber die andern Gebärden nur den Titel eines guten Exempels fürtragen und haben. Auch ist diese Gebärde gäntzlich anders nichts, denn die Schule Hidoth, d. i. die Schule, da man nichts denn Fürschläge lehret, darauf der König von Gebärden wohl verständig ist, davon hernach wird zu sagen seyn. Warum diese Gebärde die ärgste. Die Schule Hidoth. Dan. 3. v. 23.

Es ist aber ein unmäßlich grösserer Schade, wenn man unter dem Titel und Nahmen des Worts GOttes dasjenige lehret, das dem Worte selbst unähnlich und zuwider ist, denn so man anders, denn göttlich lebet. Unter dem Schein Gottes Worts lehren ist der gröste Schade.

Zum ersten darum, denn das Gebärden derer Exempel wird gemacht und gestärcket, durch des Worts Gebärde; müste auch wohl bald untergehen, wo das Wort nicht im Gebärde u. Schein, sondern nach seiner rechten Art und Gebrauch regieren würde.

Zum andern darum, dieweil das Gebärden oder Schein der Exempel nur allein gute Sitten verfälschet; aber das Gebärden oder Schein des Worts Gottes noch dazu den Glauben selbst zu Boden stürmet. Ach daß GOtt etwa

wa nur eine solche Gnade gäbe, damit die hohen Schulen GOttes Wort annähmen? Gütiger GOTT, wie schnell würde das gantze Pabstthum mit allen seinen Gebärden zu nichte werden. Dieweil diese einige Gebärde der Schulen des gantzen Königreichs von Gebärden, Stützen, Gebein, und alle Kräffte mit einander ist.

Von dem Greuel der hohen Schulen.

aus dem Buch der Offenbahrung Johannis am 9. Capitel.

DJese Larven-Gebärde hat, meines Bedünckens, S. Johannes in seiner Offenbahrung am 9. Capitel fürlängst angezeiget, und es ist der Mühe wohl werth, daß wir seine Worte hier fürhalten, und ein wenig auslegen, da er also sagt:

Apoc. 9. v. 1. sqq. **Und der fünffte Engel posaunete, und ich sahe einen Stern gefallen vom Himmel auf die Erden, und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben** ꝛc.

Engel bedeuten die Bischöffe.

Erstlich ists gewiß, daß die Engel durch das gantze Buch der Offenbahrung bedeuten die Bischöffe der Kirchen: wie denn klar genung ist aus dem andern und dritten Capitel desselbigen, da dem Engel der Gemeine zu Epheso, und dem Engel der Gemeine zu Smyrnen geschrieben wird. Auch ferner gewiß ist, daß jenes Geschlecht derer Engel, das die Posaunen bläset, welcher sieben sind, wie am achten Capitel gelesen wird, gar keinem, denn dem Römischen Bischoffe mag zugeleget werden: dieweil von denen andern nicht geschrieben ist, daß sie geposaunet haben.

Apoc. 2. v. 1. 8. c. 3. v. 17.

Cap. 8 v. 30. Die Engel/ so Posaunen blasen/ werden dem Röm. Bischoff zugeleget.

Posaunen blasen/ ist geistliche Rechte setzen.

Weiter soll man wissen, daß auf denen Posaunen blasen, so viel hernach der Text selber giebt, und was daraus erfolget ist, nichts anders seyn mögen, denn geistliche Rechte setzen: das ihm, ohne der Römische, sonst nie kein Bischoff hat zugeschrieben. Es stehet darzu nicht umsonst geschrieben von denen gemeldeten sieben Engeln, daß sie sich zu posaunen bereitet haben. Es bedeutet nehmlich, daß allein die Päbste für lauter Unsinnigkeit und Tyranney Gesetz zu machen, und andere Bischöfe unter sich zu bringen, allwege weder Rast noch Ruhe möchten haben.

Apoc. 8. v. 6.

Der fünffte Engel.

Aber lasset uns wieder kommen auf unsern fünfften Engel, welcher der erste unter denen dreyen ist, so die drey grossen Wehe in die Welt führen solten. Derselbige fünffte Engel ist der gewesen, der am ersten die hohen Schulen aufgebracht hat, und also eingesetzet oder bestätiget. Und dieweil die Historien so ungleich beschrieben sind, so kan man denselbigen mit Nahmen nicht leichtlich anzeigen; doch er sey ja gewesen wer er wolle, will nicht viel dran gelegen seyn.

Der Stern vom Himmel gefallen/ Alexander von Hales/ S. Thomas.

Der Stern aber vom Himmel auf die Erden gefallen, ist entweder Alexander von Hales gewesen, oder das ich baß gläube, der heilige Thomas, welcher, nachdem die hohen Schulen bestätiget sind, und dieser fünffte Engel posaunet hat, ist aufgestanden, und hat, entweder am ersten die heydnische Kunst in die Christenheit bracht, oder ist aber gar ein guter Helffer gewesen darzu, welcher für andern so gar Aristotelisch ist, ja schier selber Aristeteles, indem er von dem Himmel, das ist, von CHristo auf dasselbe Erdreich gefallen ist, da er sich auf das grosse Ansehen desselbigen gottlosen Engels verließ, der solche hohe Schulen bestätiget.

Vom Himmel gefallen.

Aus dem Born des Abgrunds fliesset heydnische Kunst. Rauch.

Nun folget hernach in der Offenbahrung (er habe empfangen den Schlüssel zum Born des Abgrundes ꝛc.) Denselben Born hat er aufgesperret, und uns daraus geführet, die verstorbene und durch den Apostel verdammte heydnische Kunst. Und alsdenn ist aufgegangen ein Rauch von diesem Born, das ist, lauter Wort und Meynung Aristotelis, und anderer Philosophen, gleich wie der Rauch eines grossen Ofen. Denn sie hat überhand genommen, und ist weit und breit mächtig worden die heydnische Kunst, also, daß sie auch den Aristotelem nach der Acht und Würde CHristo verglichen hat. Daher ist nun die Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, CHristus, verfinstert worden, daß man für den Glauben, der die Gerechtigkeit ist, die Wercke herfür gezogen hat, und für die Wahrheit ohne Aufhören nichts aufgeworffen, denn lauter Menschen-Dünckel.

Aristoteles CHristo verglichen. Mal. 4. v. 2. Joh. 14. v. 6. Sonne der Gerechtigkeit verfinstert.

Apoc. 9. v. 2. **Und die Lufft von dem Rauche des Borns** (sagt er,) **ist auch verfinstert worden**, darum, daß man nicht gedencken möchte, es wäre eine Finsterniß der Sonnen gewesen; sondern daß es wäre eine Verfinsterung der Lufft samt der Sonnen, die von dem Rauche, so von unten aufgieng, herkomen war.

Verfinsterung der Lufft vom Rauch des Brunnens.

Das ist, CHristus samt dem Glauben, der eine Lufft oder Wind mag seyn, solte zumahl durch die Menschen-Lehre verfinstert werden.

v. 3. **Und aus dem Rauche des Brunnen kamen Heuschrecken auf die Erden.**

Heuschrecken.

Diese Heuschrecken bedeuten das Pöbel-Volck auf denen hohen Schulen, das uns die heydnische Kunst gebiehret. Warlich wohl und eigentliche Heuschrecken genennet: daß sie nach der Art der Heuschrecken keinen König (das ist, CHristum) nicht haben und fliehen darzu Hauffenweise miteinander, wie im Buch der Sprüche am 30. Capitel geschrieben stehet. Darnach auch um

Prov. 30. v. 27.

deßwillen, denn sie verwüsten und verdorren alles was grünend ist, wo sie nur auffsitzen; damit sie denn gar fein ihre Art nach dem lateinischen Wort, Locusta, mit sich bringen. Denn als uns die Schulmeister lehren, so kömmt das Wörtlein, Locusta, von Lucus ustus her, das einen verbraunten Ort heisset, oder von Locus vastatus; das alles so viel ist, als ein verwüsteter Ort: denn dieses Volck verbrennet, verdorret und verwüstet den gantzen grünenden Lentzen der Weide CHristi, d. i. die Frucht des Glaubens gantz und gar.

Locusta.

Apoc. 9. v. 3. **Und es ward ihnen Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Erden Macht haben.**

Das ist die Macht, die Gewissen zu verletzen. Denn so sie die Frucht des Glaubens, der allein die Gewissen heilet, verwüstet haben; so ists nicht möglich, die Gewissen müssen verletzet werden. (Und es ward zu ihnen gesaget: Daß sie das Graß auf der Erden nicht solten beleidigen, noch kein grünes, noch keinen Baum) das ist, sie solten nicht verletzen die Auserwehlten. Denn sie verletzen nicht alle, wie auch die natürlichen Heuschrecken nicht alles grünes verletzen, sondern sie greiffens nur etwa an einem Orte an; also auch hier geschehen ist; (Sondern die Menschen, die nicht haben das Siegel GOttes an ihren Stirnen,) das ist, die nicht Graß haben, das sind die, so nicht haben den Glauben, der das Siegel GOttes ist, das wir in unserm reinem Gewissen und freyem Wandel tragen.

Macht wie der Scorpion.

ibid. v. 4. Das Graß nicht verletzen.

ibid. Das Siegel GOttes.

ibid. v. 5. **Und es ward ihnen gegeben, daß sie die nicht tödten solten, sondern fünff Monden qväleten.**

Meines Bedünckens, so ist das gesaget auf die Lehre der Wercke, welche, dieweil sie nicht lehret in der Wahrheit Sünde erkennen, so tödtet sie auch nicht die Menschen, wie das Gesetz denn thut; sondern qvälet sie nur mit eitler Mühe und Arbeit, dadurch sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Aber die, so von dem Buchstaben getödtet werden, die werden durch den ewigen Geist lebendig gemacht, und nicht fünff Monden geqvälet; welche fünff Monden bedeuten die gantze Zeit, darinnen man nach der Vernunfft, und nach denen fünff Sinnen lebet, in welcher Zeit die Werck-Lehre regieret. Und wir sehen, daß, wie alle Theologen, die mit Werck-Lehre umgehen, gar ein böses und unseeliges Gewissen haben, voller Zweiffel und Unruhe, und bey sich selber weder fromm noch böse seyn mögen; darum folget weiter hernach:

Nicht tödten/ sondern qvälen.

1. Cor. 3. v. 4.

1. Tim. 3. v. 7.

Fünff Monden. paulò ante.

Und ihre Qvaal war wie eine Qvaal vom Scorpion, wenn er einen Menschen häuet. Apoc. 9. v. 5.

Siehe da, was ein verletzt Gewissen ist. Hier leget er aus, was er davor gesaget hat, das ist, sie werden nicht getödtet heilsamlich, noch geistlich lebendig gemacht. Qvaal vom Scorpion.

Und zu denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen, und nicht finden, werden begehren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. ibid. v. 6.

Das ist, sie werden den Tod der Sünde suchen, welche ihnen zu starck in ihrem Gewissen lebet, und doch darneben nicht recht erkennet wird. Denn so sie recht erkennet würde, von Stund an würde sie getödtet, und müste untergehen: Das bringet aber nicht Aristoteles zuwege mit seiner Werck-Lehre; sondern es ist des Buchstabens und des Geistes eigen Amt. Tod der Sünde. 2. Cor. 3. v. 7. 8.

Und die Heuschrecken waren gleich denen Rossen, die zum Kriege bereitet sind. Apoc. 9. v. 7.

Die Worte bedeuten ihre Disputationen, die sie halten, und ihr ewig Schul-Gezäncke. Denn sie sind allwege geschickt und bereit darzu, daß sie, (wie sie davon reden,) pro und contra arguiren, das ist Part und Widerpart halten. Heuschrecken wie Rosse. Schul-Gezäncke.

Und auf ihren Häupten, wie Kronen, dem Golde gleich. ibid.

Das bedeutet ihre hohe Nahmen und Titel, damit sie geehret sind, daß man sie muß gnädiger Herr, Magister noster, heissen, und sie sich schreiben der heiligen Schrifft demüthige und unwürdige Lehrer. Kronen Gold gleich/ Titel/ Magister noster.

Und ihr Antlitz gleich der Menschen Antlitz. ibid.

Denn ihre Lehre und Leben ist nicht aus dem Geist des Glaubens: sondern wird durch Eingeben der natürlichen Vernunfft regieret, und mit dem Lichte der Natur, das Aristoteles erleuchtet hat. Menschen Antlitz.

Und hatten Haare wie der Weiber Haare. ibid. v. 8.

Das bedeutet die weibischen Opffer-Pfaffen, die nach weibischer Art in aller Wollust leben, die uns Frau Philosophia gebieret, in welchen weder Geist noch männlicher Muth in CHristo kräfftig ist. Denn auch in dem Weiber-Haare bedeuten Opfer-Pfaffen.

Ps 68. v. 22. Es. 3. v. 24. 68. Psalm, und Es. am 3. Cap. durch die Haare die Priester verstanden werden. Auch läst man niemand zu einem Theologo werden, denn wer ein Pfaff oder Opfer-Knecht ist, oder werden will, daß sie auch unter dem Pöbel manchmahl nicht viel gutes davon hören müssen, die guten Theologen.

Ap. 9. v. 8. **Und ihre Zähne waren wie der Löwen.**

Löwen-Zähne. Dabey magst du wohl an statt aller Theologen allein die Thomisten verstehen. Sind sie nicht beißiger, lästriger, und die überall um sich fressen, mehr denn alle andere, wo man nur ein wenig redet wider ihre Theologie, die sie aus dem Aristotele gelernet haben? Darzu beissen sie u. fress'n sich selber einander, die Thomisten und Scotisten, und Moderni, und wetzen eine Parthey an der andern, nicht schlechte Zähne, sondern Löwen-Zähne. Denn es ist kein Geschlecht der Menschen auf Erden, das greulicher und mit grösserm Haß mit einander streite, als diese Secten der Theologen, also, daß eine iegliche gerne allein regieren, und die beste seyn wolte, und wünschet der andern, daß sie gar verheeret und verwüstet würde.

Thomisten/ Scotisten/ Moderniſten.

v. 9. **Und hatten Pantzer, wie eiserne Pantzer.**

Das ist nun ihre Halsstarrigkeit und sichere Vermessenheit einer ieglichen Secte unter ihnen, daß sie auf ieglichen Theil halten, ihre Meynung sey wahr und beständig. Mit diesen eisernen Pantzern sind sie unüberwindlich. Und das sind die Haupt-Stücken der Lehre, darauf eine iegliche Secte sich gründet.

ibid. **Und das Rasseln ihrer Flügel, wie das Rasseln an denen Waagen derer Rosse, die im Kriege lauffen.**

Flügel. Die Flügel bedeuten die Worte der Schul-Zäncker, wenn sie disputiren mit einander, damit einer wider den andern stürmet, und mit viel Haderwerck und Geschreyes sich angreiffen und kämpffen: wie wir denn für Augen sehen in dem Getümmel ihres Schul-Gezäncks, beyde mit Worten und Schrifften, da keiner dem andern weichet, ein ieglicher ist unüberwindlich. Den störrigen Muth, den sie in der Disputation üben, bedeutet der rasselnde Lauff derer Waagen und derer Rosse.

Rasselnder Lauf der Waagen und Rosse.

v. 10. **Und hatten Schwäntze gleich denen Scorpionen: und es waren Stacheln an ihren Schwäntzen, und ihre Macht war zu beleidigen die Menschen fünff Monden.**

Damit streichet ers aus, was er oben hat fürgeleget, nehmlich, daß alle Frucht und Ende dieser Theologie, ist böse Gewissen, diese Zeitlang, die man in den fünff Sinnen lebet. Aber denen Geistlichen ists ein Greuel, diese Theologie, welche leben ausserhalb der fünff Monden im Geist der Freyheit. Scorpionen-Schwäntze/ Frucht dieser Theologie.

v. 11. **Und sie hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrunde, des Nahmen heisset auf Hebräisch Abaddon, und auf Griechisch hat er den Nahmen Apollyon.**

Der Engel Abaddon/ Rector über alle hohe Schulen. Da lasset uns hören, wer über alle hohe Schulen der einige oberste Rector ist. Nicht CHristus, nicht der Heilige Geist, nicht ein Engel des HERRN; sondern **ein Engel aus dem Abgrunde**, das ist nicht allein ein Todter, sondern ein Todter aus den Todten und Verdammten. Wer ist das? Ey das grosse Licht der Natur, Aristoteles, welcher warlich wohl heisset **Apollyon**, das ist, **ein Verderber** und Verwüster der Kirchen, der ietzt auf allen hohen Schulen regieret; denn er nicht würdig war, daß man ihn mit seinem eigenen Nahmen hier in dieser Schrifft nennen solte. So haben wir auch droben gesagt, wie das Wort Engel, einen Lehrer in der Kirche bedeutet. Es ist aber gewiß, daß der verstorbene und verdammte Aristoteles ein Meister und Lehrer aller hohen Schulen ist, mehr, denn CHristus. Denn ihn S. Thomas durch sein Ansehen und grossen Fleiß dahin erhoben hat, da regieret er, und bringet wieder auf die Lehre vom freyen Willen, hält uns die Wercke für, und die dreyfältige heydnische Kunst, und ist also gleich der andere Cerberus, der drey Häupter hatte, ja ein anderer Geryon, der drey Leichnam hatte, als die Poeten sagen.

Apollyon.

Mal. 2 v. 7.

Aristoteles ist Meister aller Schulen gewesen.

Alter Cerberus seu Geryon.

v. 12. Siehe da, das ist das erste Wehe, das die Bischöffe zu Rom, die Kirche durch Steuer und Hülffe des heiligen Thomas erlanget hat, welchen doch allermeist zugehöret hätte, solche Dinge zu verbieten und auszureuten, so sind sie die gewesen, die es allermeist getrieben und aufgebracht haben. Sage mir, allerliebster Leser, sind nicht diese Gebärden zu unsern Zeiten das förderste und hinderste, und alle Dinge in der Kirche? Sind sie nicht das fürnehmste und das gantze Wesen, wie die Philosophi reden, davon das geistliche Recht durch und durch aus handelt allein? Was lernen die unseeligen Canonisten anders, denn wie man es mit diesen Gebärden halten muß, die allein von gottlosen Menschen erfunden und eingesetzet sind, gar mit einander wider GOtt, noch die Kirche nichts angehen? Herwieder sage mir, ob doch ein gut Werck in denen allen, das GOTT geboten hat, erfunden werde. Ließ das geistliche Recht gar durchaus, und bringe nur einmahl etwas für, dadurch der

Was das geistl. Recht gebiete.

Römische, oder ein anderer Bischoff zu dem Evangelischen Amte und zu predigen bezwungen werde? Es trifft alles nur Herrschafft und Obrigkeit an: da wird nicht vom Wort GOttes geboten; so man doch keines andern Dinges in der Kirche bedarff, denn allein des einigen Worts GOttes. Aber das muß den Caplänen und Terminirern befohlen seyn, und dazu desto ehe, so einer ie ungelehrter und gröber ist.

O wehe dir, Pabst, wehe euch Cardinälen, wehe euch Bischöffen, wehe euch Opffer-Pfaffen, wehe euch Mönchen samt allem geistlichen Stand und Wesen? wer will euch zeigen, **wie ihr dem zukünfftigen Zorn entrinnen möget**, der gleich ietzt daher gehet? Wie wollet ihr antworten für das Amt des Worts, daß ihr nichts habt ausgerichtet? Wähnet ihr, er werde die dreyfältige Kron, Hut, Infel, Ring, Gold und Scharlach, und alle euere ietzt gemeldete Gebärden ansehen? Es bestehet fest dieses Urtheil, das schon beschlossen ist: **Er siehet nicht die Person der Menschen an.**

Matth. 3. v. 7.

Act. 10. v. 34.

Darum so höre ein ieglicher, der da mag, was CHristus für Rath giebt, da er uns lehret Matth. 24. Wie man **auf die Berge fliehen soll**, und nicht wieder heim komen: es mache sich aus dem gemeinen Hauffen hinaus, wer da kan, fliehe in die Wüsten hinein, wer frey ist. O lieber Mensch, stehe nicht nach einem Bischoffthum, oder Pfründen, oder Kloster, oder irgend einem geistlichen Stande; es ist lauter Sünde und Verdammniß darinnen, als anzeigen diese Gebärden, davon wir ietzt gesagt haben.

Rath, aus dem Pabstthum zu fliehen.
Matth. 24. v. 16.

Wenn du aber ja wilst, oder gedrungen wirst geistlich zu werden, lieber, so verachte doch die Gebärden dieses Endechrists, u. befleiße dich lauter und rein zu dienen dem Evangelio. Entweder stehe selbst auf, lehre das Volck, ist dir anders die Gnade verliehen: wo nicht, so thue doch denen Hülffe und Beystand, so viel du kanst, die dazu geschickt erfunden werden; wie St. Paulus auch etwa viel gehabt hat, als er von ihm selber bezeuget.

Rom. 16. v. 2. sqq. 1. Cor. 16/25. sqq.

Der Geistlichen Amt.

Alsdenn so halte an mit reinem Gebeth für GOtt um Frucht des Evangelii. Gläube mir, wo du das nicht thust, so wirst du den geistlichen Stand nur allein dir zu Verdammniß haben, ob du gleich Wunderwercke thätest, und dich aufs Feuer opfferte st. Denn der Geistlichen eigentlich Amt ist predigen das Evangelium. Wo das nicht gehet, so ist es nicht ein geistlicher Stand, sondern allein eine Gebärde und Schein des geistl. Standes, durch welche doch **der König von Gebärden so mächtig worden**, daß er auch durch solche Macht das Evangelium vertilget hat. Und warum solte ich nicht dieser Verfluchung flu-

Dan 8. v. 22.

chen? O daß unser HErr JEsus verderben wolte alle diese Abgötter der Welt, euer Pabstthum, euer Cardinalat, samt allen euren Gebärden in Abgrund der Hölle, immer u. ewiglich, Amen. Siehe da, nun hast du, was es auf ihm trägt, daß der Prophet diesen **König mächtig von Gebärden** heisset. ib. v. 25.

Und verständig auf Fürschläge.

Gleich wie der König ist; also ist auch sein Gesetz: und gleich wie sein Gesetz ist; also ist auch sein Volck: gleich wie sein Volck ist; also sind auch die Sitten desselbigen: und gleich wie ihre Sitten sind; also würcken sie und thun darnach. Der König aber (wie wir droben gehöret haben,) ist ein lauter Schein, Gebärde und Abgott; so muß auch sein Gesetz nichts denn lauter Gedicht und Lügen seyn. Wie auch S. Petrus verkündiget hat, und spricht: **Es werden unter euch falsche Lehrer seyn, die mit erdichteten Worten durch Geitz an euch hanthieren werden.** Und St. Paulus im 1. Timoth. am 4. Capitel. **Sie werden in Gleißnerey Lügen-Redner seyn.** Und wie möchte einer die Wahrheit lehren, der selber nichts denn lauter Gespenst und Lügen ist? Denn dieweil er darauf stehet, daß er nicht anders gedenckt, denn alle seine Gebärden und Schein sind rechte und wahrhafftige Dinge, so muß er nicht allein eitel Lügen sagen, sondern kan auch die Wahrheit weder leyden noch dulden.

Syr. 10. v. 2.

Der König lauter Schein/ Gebärde u. Abgott.

2. Pet. 2. v. 1. 3.

1. Tim 4. v. 2.

Ist das nicht eine merckliche und unmenschl. Lügen, da man an Statt des Glaubens CHristi nichts lehret, denn lauter Gebärde und Kirchen-Gebrauch? Da man für den Geist aufstellet Menschen-Lehre? Thuts nicht der Pabst mit seinen geistlichen Rechten, da er sich rühmet, daß er die Kirche GOttes regiere und weide? Lobt er nicht für gute Wercke was nach seinen Gesetzen geschicht? Verdammt und verderbt er nicht alle die, so ihm nicht gehorchen wollen, ob sie schon sonst das gantze Evangelium hielten. O welch ein verfluchter Greuel, der billich von allen Menschen verfluchet werden solte! Hier wird erfüllet der Spruch Pauli, der also sagt: **Er überhebet sich über alles das GOtt oder Gottesdienst heisset, also, daß er sich setzt in den Tempel GOttes, als ein Gott, und giebt für er sey Gott.** Heisset das nicht sich in den Tempel GOttes gesetzt, da er sich ausgiebet, er sey allein ein Meister in der gantzen Kirche? Was ist **der Tempel GOttes**? Ist es Stein und Holtz? Sagt nicht S. Paulus: **Der Tempel GOttes ist heilig, der seyd ihr.** Dazu, so war zu den Zeiten Pauli noch kein Tempel, den man ein Hauß GOttes genennet hätte, wie man itzund thut. Was bedeut aber sitzen? Ists nicht so viel als regieren, lehren, richten? Wer ist aber ie so kühne gewesen, von Anfang der Kirchen her,

Pabst verdammt alles was wider ihn ist.

2. Thess. 2. v. 4.

Setzt sich in den Tempel Gottes.

1. Cor. 3. v. 17. Tempel Gottes.

Sitzen. Pabst rühmet sich Meister der Kirche.

der

der sich allein der gantzen Kirche einen Meister nennen dorffte, ohn allein der Pabst? Sonst hat kein Heiliger, kein Ketzer, ein solch gräulich Wort der Hoffarth je lassen von sich kommen. Paulus rühmet sich wohl für der Heyden **Meister**; und dasselbige **im Glauben und in der Wahrheit**: er hats aber gelassen, daß er sich einen Meister der Kirche genennet hätte.

2. Tim. 2. v. 7.

2. Tim. 1. v. 11.

Wie sich der Pabst über Gott erhebe.

Giebt er sich aber nicht für, er sey Gott, da er uns für die Worte Christi lehret seine Worte? Und da er für die Gerechtigkeit des Glaubens aufrichtet seine papistische Gerechtigkeit? Denn wie mag er sich natürlich über GOtt erheben? Sondern Paulus sagt: **Er wird sich überheben über alles, das Gott geheissen oder genennet wird**: nicht schlecht über Gott, sondern über **genannten** und gepredigten und geehrten GOtt, d. i. sein Wort über GOttes Wort, seine Ehre über GOttes Ehre wird er erheben. Denn Gott wird geheissen oder genennet, wenn man ihn prediget und gläubet an ihn. Über den GOtt ist der Pabst nun längst durch sich erhaben worden, und sitzet da, und in denen Hertzen der Gläubigen, **an Statt Gottes**, den er heissen und nennen solte, heisset er und nennet sich selber überall.

2. Thess. 2. v. 4.

GOtt wird genennet.

Wie sich der Pabst über Gottes Dienst erhebe.

Deßhalben setzet S. Paulus auch das hinzu, **über alles das Gottesdienst heisset**, wird er sich erheben. Auf Griechisch, Sebasma, das ist so viel, als, da man etwas als Gott ehret: daß du daraus verstehen sollest, er werde sich nicht schlecht über GOtt erheben, sondern über den Dienst, damit wir GOtt ehren, oder über das, das wir als GOtt ehren, gleich als wolte er also sagen: In denen Hertzen der Menschen wird er mehr gehalten denn Gott, das ist, sein Wort wird man mehr fürchten denn GOttes Wort, man wird ihm auch mehr gehorchen, und baß in Ehren halten, denn den rechten GOtt. Ists nun nicht wahr, solches alles mag keinem andern zugeschrieben werden denn allein dem einigen Pabst? Allenthalben wird verachtet und verschmähet das Geboth und Wort GOttes; aber des Pabsts Wort, ist kein Mensch, der es nicht fürchtet. Fürwahr es ist kein GOtt, weder im Himmel noch auf Erden, welches Wort so mit grossem Gehorsam wird angenommen und gehalten, als des Pabsts Wort: wie denn gnugsamlich die tägliche Erfahrung giebt, also, daß es auch ein Unsinniger nicht läugnen möchte.

Statthalter GOttes/Christi.

Ferner, wer ist ie gewesen, der gesagt hätte: Er komme in dem Nahmen Christi daher, ohne allein der Pabst? Nur allein er giebet sich aus für allen, er sey Statthalter Christi, der Statthalter Gottes auf Erden; das doch eine unleidliche Verlästerung GOttes ist? Was heist aber ein Statthalter Gottes seyn, denn sitzen an der Statt Gottes? Was heist aber sitzen an der Statt Gottes? denn sich selber fürgeben, er sey Gott. Darum hat Christus wohl fürgesaget: **Diese Apostel und Bothen des Endechrists würden in seinem Namen kommen.** Die andern Ketzer, wiewohl sie sich des Scheins der Wahrheit beholffen haben, noch hat sich ihrer keiner als eben mit dem eigenen Namen Christi beschönen dörffen, denn das muste dem einigen Endechrist fürbehalten seyn.

Endechrist beschönet sich mit Christi Namen.

Daher liesse es Christus an dem nicht gnug seyn, da er Matth. 24. gesagt hatte: **Sie würden kommen in seinem Nahmen**; sondern er legts noch baß aus, und erkläret sich selbst, da er spricht: **Sie werden sagen: Ich bin Christus**; als spräche er: Meinen eigenen Nahmen werden sie für schlagen, welcher Christus heist, und werden sich selbst Christum heissen. Das haben sie nun schon ausgerichtet. Denn aus dem Pabst und aus Christo haben sie ietzt ein Ding gemacht, und lallen daher, daß Christus und der Pabst ein Mensch sey, und der Pabst von Christo nicht zu sondern sey. O welch eine unsinnige Lästerung über alle Lästerung ist das? Der gottlose schändliche Knaben-Schänder, der Wucherer, der Kirchenräuber und blutdürstige Tyrann, soll Christo vermischet und einer werden mit ihm? Ach komm, lieber HErr JEsu Christe, und machs einmal ein Ende mit ihm, gieb doch ein Maaß diesen gräulichen Greueln, damit sie nicht allzuviel überhand nehmen.

Matth. 24. v. 4. 5.

Pabst und Christus ein Mensch.

Pabst lehret seine Gebote.

Nun, was thut er doch, dieser Statthalter GOttes, der an GOttes Statt sitzet? Thut er auch und lehret was sein Fürst geboten hat? Ja wohl. Was thut er denn? Antwort, er lehret uns seine Gebote: und hält sie selber nicht: sonst, wenn er uns die Gebote lehrete, wie möchte er ein Statthalter GOttes seyn? Denn ein Statthalter ist nirgend, ohne wo der Fürst selber nicht gegenwärtig ist. Und darum, wo der Statthalter GOttes ist, daselbst muß GOtt auch gar nicht seyn: dieweil ie, wo GOtt gegenwärtig ist, daselbst keines Statthalters noth ist; sondern er bedarff allein der Diener am selbigen Orte. Gleich wie sich die Apostel nirgend Statthalter GOttes genennet haben, allein gesagt: **Sie seyn Diener GOttes.** Darum so ist hiermit das Wort Pauli erfüllet: denn wir sehen **den Menschen der Sünde, und den Sohn der Verderbniß sitzen in dem Tempel GOttes**, und daß er sich fürgiebt, er sey Gott, der dawider ist, und erhebet sich über alle Worte GOttes, und über allen Gottesdienst. Und was ist der Evangel. Wahrheit hefftiger zuwider, denn diese Gebärden, und die Lehre, die nichts, denn von solchen Gebärden sagt? Nun wird aber dieselbige Lehre geehret, gefürchtet und gehalten, mehr und über GOttes Wort, und muß dennoch als in GOttes Nahmen zugehen und geschehen heissen. Doch wollen wir wieder auf den Propheten Daniel kommen.

Weil der Pabst Statthalter/ ist GOtt nicht gegenwärtig.

2. Thess. 2. v. 3. 4.

Das

Hidoth.

DAs Wörtlein Hidoth, bedeutet auf Hebräisch so viel, als ein finsterer Fürschlag, oder ein Rätzel, dunckel Wort, oder verborgene Rede, die einen irre machet, wenn ers nach dem Ansehen vernehmen will: wie Simson im B. der Richter am 14. Cap. sprach: Ich will euch ein Rätzel aufgeben. Und der Prophet im 49. Psalm: Ich will eröffnen im Psalter meine Rätzel. So verstehet sich nun dieser König wohl auf Hidoth, der mit so finstern Worten so fein alle, die ihm zuhören, betrügen kan; also, daß sie ein anders hören, und ein anders verstehen müssen. Denn verständig auf Fürschläge (als unser Text hat,) soll nicht der heissen, der das wohl verstehen kan, was ein anderer sagt: sondern der selbst geschickt ist, mit blinden Worten andere Leute zu betrügen.

Jud. 14. v. 12.

Ps. 49. v. 5.

Verständig auf Fürschläge.

Exempel.

Deß nimm dir ein Exempel. Wenn der König von Gebärden in seinen geistlichen Rechten das Wort, Kirche, für sich selber und seinen Anhang braucht, und ob sie gar mit einander gottloß sind, also, daß sie alle Welt bereden, was sie setzen und machen, das habe die Kirche gethan: wie er denn erhalten hat, und eingesessen ist, durch diesen Fürschlag des gemeldeten Worts. Wie düncket dich, ist das nicht eine hübsche Hida? Hat er nicht damit ein fein Rätzel aufgegeben und fürgeschlagen? So doch die Kirche nichts anders bedeutet, denn die heil. Versammlungen der Christgläubigen, die durch den Geist GOttes allein leben und getrieben werden, die der Leib und die Erfüllung Christi sind, als Paulus sagt. Was für Lügen solte nicht dieser Mensch aufbringen? Welchen Gehorsam solte er nicht erzwingen? Welches Gesetz solte er nicht stärcken damit, wenn er das erhält, daß die, so ihn also hören, und er selbst, der es also saget, durch die Kirche GOttes verstehen, daß des Teufels Kirche ist? Denn wer ist der, der der Kirche nicht gehorchen wolte?

Kirche.

Chidà,

Eph. 1. v. 23.

Diß Reich wird allein mit verstellten Worten regieret.

Nun sehen wir abermahl bey diesem Worte, wie das Reich von Gebärden ein sonderliches ist vor allen andern Reichen, daß es allein mit Worten, nicht mit Harnisch, mächtig ist; darzu nicht mit klaren schlechten Worten, damit das Reich Christi und der Menschen verwaltet wird. Denn die Reiche dieser Welt, durch weltliche Rechte, die lauter und klar von zeitlichen Sachen händeln, und durch solche, so iedermann wohl verstehet, müssen regieret werden; so wird das Reich Christi allein durch das lautere und schlechte Wort des Evangelii erhalten. Aber diß Reich muß verstellete Worte haben, dadurch es nicht regieret, sondern verführet wird, die da ein anders bedeuten, denn sie lauten. Denn es lehret weder weltliches noch geistliches; sondern es stellet sich wohl, als wolte er lehren geistliche Dinge, und lehret doch dieweil in der Wahrheit nichts, denn nur was weltlich ist.

Durchs Teufels Hülffe sind sie geschickt zu betrügen. Matth. 24. v. 23.

Darinnen sind sie durch des Teuffels Hülfe so klug, witzig und geschickt, daß sie auch die Auserwehlten (wie Christus sagt) in Irrthum führen, darzu nicht, denn von den rechten Geistlichen, mögen erkennet werden. Darum heisset ihn Daniel einen verständigen, und nennet sein Gesetz Hidoth, das ist, Fürschläge, Rätzel oder verborgene Worte, daß er alle Welt betrügen solte, die nicht scharff auf seine Gesetze mercken würden. Nimm es nur bey dir selber ab. Wenn man dich lehret, du soltest etliche Speise, Kleider, Stäte, Person und andere Dinge vermeiden, und soltest allein ein solch oder solch Gewand und Kleid antragen, und dich dieser oder jener Gebärden, Speise, Stäte und Person halten, und das alles mit solcher Meynung, daß du damit gute Wercke thätest, und also möchtest für GOTT gerecht werden; schlügest aber darnach erst recht in dich selber, und erführest, daß du nur in zeitlichen, vergänglichen Dingen deine Mühe und Arbeit hättest angeleget, die nicht mehr gerecht für GOtt machten, denn alle andere Wercke und Ubung aller Läyen: würdestu nicht selber sagen: Nun bin ich ie meisterlich betrogen worden? Und wärest du denn nicht also hübsch mit Worten aufgesetzet?

Pabst gebeut lauter leiblich Ding.

Nun aber alles, das der Pabst gebeut, ists nicht lauter solch Narrenwerck? Handelt er nicht immerdar in seinen Statuten, entweder von Stäten, oder von Speise, oder aber von Kleidern und Personen? Darinne doch eben so viel Gerechtigkeit ist und gefunden wird, als so du dieweil zu Acker führest, würcketest oder spinnest. Welcher gedenckt nun, so er zu Acker fähret, daß er dadurch fromm und gerecht werden wolle, oder, daß er eine Sünde daran thue, so ers unterwegen läst? Wiewol es ein nöthiges und ein nützes Werck ist. Du aber wirst geheissen zu arbeiten in einem solchen Wercke, das weder zum Leben, noch zum Gut nöthig ist, und must doch auch darein deine Hoffnung setzen, dadurch fromm und gerecht werden für GOtt, und meynen, du thätest eine grosse Sünde, wenn du es unterwegen läst. Deñ was dient es zum Leben oder zum Guth, daß du lang ein schwartz oder grau Kleid anlegest? daß du Milch oder Fleisch essest, seyst beschoren oder nicht, wohnest gleich hier oder dort? Noch sagt man dir, du müssest durch solch unnütze, untüchtig Wesen fromm und heilig werden, oder du werdest schuldig dadurch, so du es nicht hältst. Heist aber das nicht meisterl. Fürschläge und dunckele Worte fürgeplaudert? Nun ist aber die gantze Welt voll solcher Lügen und Trügerey. Das sind die Gewissen, die (als Paulus saget,) ein Brandmahl in sich haben. Denn zu gleicher Weise, alles, das sie imer thun, nichts denn ein lauter Schein ist; also ist auch alles, das sie sagen und lehren, nichts, denn lauter und erdichtete Trügerey, also, daß allenthalben nichts fürhanden ist, denn durchaus trügliche Gebärde, beyde in Wercken und Worten,

1. Tim. 4. v. 2.

und

und machen einem doch ein Gewissen darüber ohne Ursach.

Des Pabsts Gräuel werden mit gelinden Worten gehandelt.

Mercke aber, wie mit sanfften und mit lin-den Worten der Geist diese so hefftige Gräuel handelt, da ers nur Gebärden oder Angesicht nennet, die greulichen Gespenste u. Gleißnerey, die man doch mit keinen Worten nicht gnungsam schänden möchte, und da er die allergifftigste Trügerey der Lehre des Endechrists, und diesen schalckhafftigen Verstand die Leute zu äffen, nur Fürschläge und Hidoth nennet. Eben dieser Prophet Daniel hat solches

Dan. 7. v. 7. 8.

auch vorgesagt am 7. Cap. da er also schreibet:

Bestia mit den zehen Hörnern.

Nach der erschrecklichen **Bestie mit den zehen Hörnern** (welche nach aller Meynung das Römische Reich bedeut) habe ich gesehen, ein kleines Hörnlein mitten unter den gemeldeten zehen Hörnern gewachsen)

Das kleine Hörnlein Pabstthum.

das ist des Pabsts Regiment, das mitten im Römischen Reich, als wir droben gesagt haben, entstanden ist.) **Und siehe, Augen gleichwie der Menschen, waren an demselbigen Hörnlein. Und sein Maul redete von grossen Dingen.** Diese Augen sind die gemeldeten Fürschläge, und der Verstand auf Hidoth, so der König von Gebärden hat.

Des Thieres Augen.

Viel härter greiffet S. Paulus diese Hidoth oder Fürschläge an, da er zun Ephes. am

Eph. 4. v. 14.

4. Cap. saget: **Wir sollen nicht mehr Kinder seyn, und uns weben und wiegen lassen, von allerley Wind der Lehren, durch Schalckheit der Menschen, durch Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Die Schalckheit der Menschen** nennet er auf Griechisch Kybian, das ist so

Kybia.

viel, als ob du sprächest, ein Würffelspiel. Item, **die Teuscherey** nennet er auf Griechisch Pa-

Panurgia.

nurgian, welches eine Trügerey bedeutet: gleichwie der Gauckler Art ist, damit sie ihr Gauckel-Werck verschlagen machen, daß mans nicht mercken kan. Denn also thun diese gottlosen Meister; sie treiben, nach allen ihrem Muthwillen, gleich ein Würffel-Spiel mit uns, und ein verschlagen Gauckelwerck, da sie uns äusserliche Gebärden und Sitten fürschlagen, und werffen uns hin und her, gleichwie Würffel, und spielen auch mit GOttes Worten, wie mit Würffeln. Also erschleichen sie uns mit diesen bösen Tücken allein zu betrügen: wie es denn auf Griechisch lautet: (πρὸς τὴν μεθοδείαν τῆς πλάνης) das ist, hinterlistig angreiffen zu betrügen. Denn dazu brauchen sie ihre gemeldete Würffelspiel und Gauckelwerck mit uns, das ist, alle ihre Worte und Gebärde äusserlich GOtt zu dienen, ist nichts denn lauter Trügerey.

Dergleichen spricht er auch zun Colossern am

Coll. 2/8. 22. 23.

2. Cap. **Sehet zu, daß euch nicht widerfahre ein Räuber durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen Satzungen, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.** Und hernach in demselben Capitel zeiget er gleich schier

mit einem Finger darauf, was diese Hidoth oder Fürschläge eigentlich bedeute, da er spricht:

S. Paulus von Hidoth.

Es ist nach Geboten und Lehren der Menschen, welche haben wohl einen Schein der Weisheit, durch selbst erwehlte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen, und an das Fleisch keine Kost zu seiner Nothdurfft wenden. Siehe da, wie diese Hidoth oder Fürschläge ein gut Ansehen der Weisheit haben; und ist doch nichts in der Wahrheit dahinter, denn eitel selber erwehlte Geistlichkeit.

Item, der heilige S. Petrus 2. Pet. 3. sagt also: **Wisset, daß in letzten Tagen mit Trügerey kommen werden Verspötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln** ꝛc. Setzet ers nicht hier beyde zusammen, Trügerey und Verspottung, daß sie mit denen Worten betrügen, und mit dem Schein und Gleissen äffen? Also, daß er das eine zulegt der Lehre, das andere denen Wercken: wie auch Paulus thut, da er der Lehre das Würffelspiel giebt, und die Teuscherey denen Wercken. Also will Petrus eben auch das bedeuten durch die Spötterey der Betrügung, das der Prophet Daniel durch die Fürschläge und Hidoth will verstanden haben.

S. Petrus. 2. Pet. 3. v. 2.

Eph. 4. v. 14.

Das soll man auch mercken, wie dieses Wörtlein, **verständig**, in der Hebräischen Sprache so viel bedeutet, als achten und Fleiß haben auf etwas. Auf welche Weise denn auch redet Daniel am 11. Capitel, eben von diesem Gräul, als wir droben erzehlet haben: **Er wird sich nicht verstehen auf den GOtt seiner Väter, auf Lust zu Eheweibern, und auf keinen GOtt wird er sich verstehen.** Daraus man wohl merckt, daß das Wörtlein **verstehen**, bedeute so viel, als achten oder Fleiß darnach haben, oder dran sich kehren. Denn der Endechrist wird nicht gar nichts von GOTT wissen oder verstehen, oder was eine Frau oder Lust zum Weibe ist; desgleichen was einer Frauen oder Eheweibes begehren heist: sondern er wirds nicht achten, nichts darnach fragen: ja er wird noch setzen und gebieten, was GOtt und dem ehelichen Stande zuwider ist: wird sich nicht daran kehren, daß es eine unträgliche Bürde den andern ist, so er die Ehe verbeut denen, die der nicht gerathen können.

Verständig.

Dan. 11. v. 37.

Also must du auch hier den Propheten verstehen, daß er also redet auf seine Weise von diesem König: **Er werde verständig auf Anschläge seyn.** Also, daß du die Worte mehr auf seinen Fleiß, denn auf seinen Verstand deutest. Denn fürwahr es ist nie kein ungeschickter, tölpischer und toller Gesetz aufkommen in aller Welt, denn der Papisten Recht, also, daß auch des Päbstlichen Rechts Lehrer selber einen Eckel darüber haben, und habens gleich zu einem Sprüchwort gemacht, damit sie sprechen: Wer nichts kan, denn das geistliche Recht, der ist ein grosser Esel.

Dan. 8. v. 23.

Papisten Recht ist tölpisch/und macht Tölpel.

Pabsts Begierde. Gesetze zu machen und zu wandeln.

Herwieder, so ist nie kein Königreich in der Welt gewesen, des Fürsten so fleißig toll und unsinnig gewesen sind auf Gesetz zu machen, als die Römischen Bischöffe sind, also, daß sichs wohl mit einander reimet im Pabst, daß sein toller Frevel, Gesetze zu machen, wohl so groß ist, als sein toller unverständiger Esels-Kopff, etwas gutes zu lehren. Denn was thut der Pabst in der Kirchen, ohne daß er von Tag zu Tag ein neu Gesetz über das andere, ohn alle Ursache und Verstand, macht, wie es ihm ins Maul kommt, er sey truncken oder thöricht; und wandelt sie wiederum, auch wie es ihm im Sinn kommt, und spielet also mit unsern Gewissen, nicht anders, als obs Würffel wären, damit er nach allem seinem Muthwillen kurtzweilen und spielen möchte, hin und her werffen, wie es zuweilen auch seinen Huren und Welschen Bräuten gelüstet. O diß ist fürwahr der rechte Lohn, über unsere Undanckbarkeit. 2. Thess. 2. v. 11. Siehe da, **dieweil wir die Liebe der Wahrheit nicht annehmen wolten zur Seeligkeit**, haben wir verdienet, daß wir also in die Hände dieses **Menschen der Sünde und des Sohns der Verderbnis** übergeben würden, der also mit spielen und äffen uns Sünde und gewaltige Irrthümer mit unmeßlicher Unsinnigkeit zurichten solte.

Summa Summarum, aus obgesagten Gebärden können wir gnungsam verstehē, was die **Fürschläge** sind: und dieweil das gantze Päbstliche Recht nichts anders thut, denn daß es lehret, wie man diese Gebärden anrichten soll; dazu, dieweil nichts in den Gebärden ist, denn lauter Trügerey und Spötterey, dadurch die Wahrheit des Glaubens in dem Evangelio wird vertilget: so ist auch offenbar, daß alle Lehre des Pabsts Trügerey u. Spötterey ist; wie uns denn die tägliche Erfahrung wohl lehret. Denn er sucht damit nicht, daß wir GOtt gehorchen und gläuben sollen: sondern daß wir ihm alleine dienen, und daß alle Welt unter seinem Gerichts-Zwang gedrungen werde.

Es wäre aber nicht möglich, wenn er aus GOtt wäre der Pabst,) daß er nicht aus allen Kräfften handeln solte das Evangelium, und dasselbige in die Leute treiben: dadurch er denn lehren müste, daß alle Dinge frey sind; daß auch keine Sünde begangen wird in einigerley Kleid, Speise, Wohnung, Person, oder in dergleichen keinem andern Dinge. Denn die Sünde geschicht nicht durch den Brauch der Creaturen, sondern durch Begierde oder Haß, so darinnen wider GOttes Gebot begangen wird. Der Pabst aber stellet Sünde und Gerechtigkeit, nur auf den Brauch der Creaturen; darum ist er und heisset **ein Mensch der Sünde, und ein Sohn des Verderbnisses**, der die Welt voll macht mit so närrrischen und erdichteten Sünden.

Pabst stellet Sünde und Gerechtigkeit auf den Gebrauch der Creaturen. 2. Thess. 2. v. 3.

Denn so einer gläubet, er thäte eine Sünde daran, so er an einem Zwölffboten-Abend Fleisch esse, so er am Morgens die Primas nicht spreche, oder ein anders nicht hielte, das der Pabst geboten hat, so sündiget er warlich daran, wenn ers thäte. Nicht, daß es an ihm selber Sünde oder Unrecht sey, dasselbige Werck; sondern darum, daß er gläubt, es sey Sünde, und thuts doch wider seinen Glauben und Gewissen als eine Sünde: welches närrischen Gewissens allein der Pabst ein Ursacher ist. Denn ein anderer, der gleich dasselbige Werck thut, gläubt aber nicht, daß er daran sündige, der sündiget auch gewißlich nicht. Das ists aber eben, daß der Geist Pauli klagt: **Es würden etliche vom Glauben abweichen.** Weil sie nun solche närrische Gewissen machen, so sind der Menschē Satzungen eitel Gifft, sind der Seelen Stricke, u. verderben den Glauben und Christliche Freyheit. Wenn das nicht wäre, schadeten sie gar nichts. Darum so mißbrauchet der Teufel also durch den Pabst derselben Gewissen, damit er die tyrannischen Gesetze stärcken und befestigen, den Glauben und Christliche Freyheit verderben, die Welt voll Irrthum, voll gottloses Wesens, voll Sünde und Verderbnis machen möge. Röm. 14. v. 22. 23. 1. Tim. 4. v. 1. Menschen Satzungen eitel Gifft.

Der heilige Paulus nennet solche Gewissen gar hübsch, da er sagt: **Sie haben Brandmahl in sich**: darum, daß sie nicht von Natur oder vom Geist also worden sind; sondern daß sie von dem Brandeisen der Menschen-Lehre ein solch Mahlzeichen empfangen haben. Denn der Geist GOttes lehret, man solle ein Ding frey dahin wie das andre halten, keines verwerffen. So sagt der Statthalter Christi nein darzu; sondern man soll an etlichen Tagen nimmer weder Milch noch Butter essen. Christus sagt Luc. am 10. **Esset und trincket, was sie haben.** So sagt sein Statthalter das Widerspiel: Ihr sollt Fleisch und Eyer nicht essen. Christus läst frey einem iceden allerley Kleider: Aber sein Statthalter läst Layen ein ander Kleid; ihm aber und den Seinen auch ein anders: und dasselbige bey einer Todt-Sünde durch der Kirchen Gebot. Und machen ihnen selber in denen allen Gewissen darüber, entweder daß sie damit fromm und gerecht seyn; so doch keine Frömmigkeit darinnen stehet: oder aber, daß sie gesündiget haben, durch das Unterwegenlassen; wiewohl auch keine Sünde da ist, so ihr Gewissen anders stünde, und nicht gedächte, es wäre eine Sünde. Darum haben sie warlich (wie sie reden) gemachte, ja mit Gewalt erzwungene Gewissen; wiewohl es damit, daß sie es gläuben, recht verletzte und schädliche Gewissen sind. Denn gleichwie der König ist; also ist auch sein Gesetz: und gleichwie sein Gesetz ist; also sind auch seine Sünden und sein Verdienst. Nachfolgend müssen auch gleich solche Gewissen seyn, nur allein, wie ich gesagt habe, daß aus einer närrischen u. erdichteten Sünde wird eine rechte Sünde, durch der Gewissen Irrthum. Und das ist nun ihr **Brandmahl**, davon Paulus sagt. Brandmahl. 1. Tim. 4. v. 2. Pabsts und Gottes Gebot wider einander. Luc. 10. v. 7.

Und

Dan. 8. v. 24. **Und sein Thun wird gestärcket werden durch seine Krafft.**

Andere Reiche bestehen durch ihre Macht.

DAs ist das dritte Kleinod dieses greulichen Reichs, das allen andern Reichen ungleich ist. Wer hat ie von einem Reiche dergleichen gehöret? Das Römische Reich ist durch seine eigene Krafft erobert und erhalten worden.

Es. 31. v. 1. 3. Die gantze Schrifft tadelt und schilt die Rosse und Fleisch der Egyptier, und anderer Königreiche, darauf die Jüden vertraueten: Dazu das Reich Christi bestehet auch durch seine eigene Krafft mehr denn kein anders. Denn die Wahrheit ist durch sich selber starck, fragt nicht nach fremder Hülffe. Allein das Reich dieses Königs ist starck durch fremde Krafft.

Efficacia. Nun, das Lateinische Wort, Efficacia, bedeutet auf Deutsch die Krafft, die unsere Naturkündige Philosophi die Ausrichtigkeit oder Thätigkeit nennen, oder die etwas ins Werck bringt, das ist, die Krafft, damit einer stattlich hinaus führet, was er im Sinn hat, also, daß es nicht eine Krafft des Gemüths ist, sondern

2. Reg. 19. v. 3. der Glieder, dergleichen wie Ezechias im 2. B. der Könige am 19. dasselbige Wort gebraucht, da er spricht: **Die Kinder sind kommen zu der Geburt, und die Mutter hat nicht Krafft, daß sie gebähren möchte.** Und

Gen. 31. v. 6. Gen. 31. **Mit gantzer Krafft habe ich eurem Vater gedienet.** Item Hiob sagt:

Hiob. 30. v. 2. **Die Krafft ihrer Hände galt nichts für mir.** Da wird überall durch die Krafft das Vermögen zu thun verstanden, und heist auf

Koach. Hebräisch, Koach, und der Apostel nennets auch Griechisch, Energian, und der die Bibel auf Latein verdollmetschet hat, der legts aus,

Operatio. Operationem, das ist, eine Würckung, zum

Gal. 2. v. 8. Galat. am 2. da Paulus also spricht: **Der mit Petro gewürcket hat, der hat auch mit mir gewürcket** ꝛc. das ist, er hat gemacht, daß mein Wort ist kräfftig worden, und daß es möchte bekehren die Heyden, die mich auch hörten predigen ꝛc.

Diß Reich bestehet durch Hidoth und Menschen-Lehre. So bestehet nun dieses Königes Krafft nicht mit Harnisch, auch nicht mit dem Evangelio Christi; so muß es das dritte seyn, daß es bestehe mit Hidoth oder in Fürschlägen, das ist, mit seiner eignen Menschen-Lehre, durch Zuthun oder Würckung der andern. Und siehe nun, wie der Prophet so eine feine Ordnung hält, setzt am ersten an die Gebärden, darnach die Hidoth, das ist, seine Fürschläge oder Gesetze, welche beyde erdichtete Dinge sind, und gar fremde von der Wahrheit. Darnach sagt er, sein Thun werde nicht durch seine eigene, sondern durch eine fremde Krafft gestärcket. Das ist auch nicht Wunder, dieweil nicht möglich ist, daß die Lügen durch eigene Krafft beständig sey.

Wie des Endechrists Reich aufkommen. DEnn also ist aufkommen das Reich des Römischen Endechrists, daß man bald, ja gleich noch zu Zeiten der Aposteln, angefangen hat, durch die Wercke wollen from̃ und seelig werden: darnach, daß man etliche Weisen und Gebärden des Gottesdiensts, in der Kirchen (wie sie sagen,) zu einer Zier und Wohlstand hat angerichtet. Zuletzt hat dieselbige der Römische Bischoff alle zu Hauffen geraffet, und dieselbige in harte und strenge Gesetze verwandelt, und damit die Christliche Freyheit unterdrückt, so gar, daß es itzt ohne alle Maasse eine grössere Sünde ist, wenn einer wider diese Gebärden und Gesetze sündiget, denn so er sündiget wider GOttes Gebot. Also sind aus den Gebärden, Hidoth, Fürschläge oder Gesetze kommen; aus denen Hidoth, Fürschlägen oder Gesetzen ist dieses Königes Krafft entstanden; und daher ist alsdenn diese Verwüstung in die Welt geführet worden, als hernach folgen wird. Denn gleichwie solche Sitten ein Gesetz haben gemacht; also hat das Gesetz eine Krafft denselbigen Sitten gegeben: welche Krafft zuletzt eine solche Verwüstung gebracht hat. So lasset uns doch sehen, mit was vor Krafft dieser König der Verderbniß kräfftig ist.

2. Thess. 2. v. 9. DEr Apostel schreibet 2. Thess. am 2. diese Krafft dem Teufel zu, da er spricht: Welches Zukunfft geschicht nach der Würckung des Teufels, mit allerley lügenhafftigen Kräfften, Zeichen und Wundern. Denn zu gleicher Weise, wie Christus den Glauben und das Wort mit wahrhafftigen Zeichen und Wundern, durch seine eigene Macht und Krafft, gestärcket und bewahret hat: Also dieser Affe, der Christo überall durchs Widerspiel nachäffen will, muß lügenhafftige Zeichen haben, und fremder Hülffe sich behelffen, will er anders seine Gebärden und Hidoth oder Fürschläge stärcken.

Die erste Würckung in diesem Reiche ist des Teufels.

Zanck und Uberhebung der Röm. Kirche über die Griechische. Also ist nun das die erste Würckung des Teufels in diesen Zeichen gewesen, da die Römische Kirche mit der Griechischen, ohne Aufhören, sich hadert: Wiewohl sie auch in demselbigen Fall unredlich that, und ungerecht war, und sich nur mit falschen Schrifften und Ursachen beschirmete; noch dennoch gewann sie die Oberhand, und warff sich auf für eine Meisterin des Glaubens, und für eine Mutter aller Kirchen, hat sich auch also nun selbst bestätiget: Darnach hat sie ihre Sache überall über die Maaß glücklich hinaus geführt wider alle Welt, und hat iederman unterdrückt, wo sich nur einer gereget hat, wider solche ihr Hidoth oder Fürschläge, Gesetze, Statuten, und Zinse, und Muthwillen, wie groß, gelehrt und heilig er immer war. Wer wolte diese Dinge nicht urtheilen, und rechnen für gar mächtige Zeichen und Wunder, die iederman vor Zeiten GOtt zuschrieb? der damit für die allerheiligste Römische Kirche gestritten solte haben; als ob Gott nicht den allergrösten Eckel und Grauen hätte für solcher Menschen-Lehre, und für dem Uebermuth und Vermessenheit dieser Gebärden.

Bann über Könige/ Fürsten ꝛc. DArnach ist es auch dazu kommen, daß man die Könige, Fürsten und Bischöffe schröcklich in den Bann gethan hat, welche etwa das

Recht, die Freyheit und Erbe der allerheiligsten Römischen Kirchen, ja die allergeringsten Sylben seiner Fürschläge oder Gesetze verletzet, und dieselbige nicht über Gottes Gebot geehret haben. Daher auch eine gemeine Furcht in die Welt kommen ist, daß iederman sich hüten muß, daß nicht einer durch teuflische Eingebung (wie sie reden,) dem allerheiligsten Vater Pabst schädlich sey, oder etwas wider seinen Willen thue.

Blitz und Donner der Bullen.

Denn daher ist kommen das grausame Blitzen und Donnern in denen Bullen, wie sie überall hinten daran hängen also: So iemand freventlich hiewider zu thun sich vermessen würde, der soll wissen, daß er einfället in den Zorn des allmächtigen Gottes, und seiner Apostel, Petri und Pauli. Fürwahr Christus mit seinem gantzer Evangelio hat nirgend so viel Zeichen gethan, solchen Schrecken in die Welt getrieben, und sonst so grosse Dinge zuwege gebracht, als viel und grosse Sache der Pabst erhalten hat, und hinausgeführt durch die falsche Erschreckung dieses einigen Bullen-Schwantzes.

Bullenschwantz.

Denn was ist doch in der gantzen Welt, das durch diesen Schwantz der Pabst nicht bricht, kehret, thut, vermag, so er die höchsten Könige, Fürsten und Herrn, durch diese einige Krafft absetzen darff? Vielleicht sind das die Stacheln der Heuschrecken, davon im Buch der Offenbarung am 9ten Capitel geschrieben stehet.

Stacheln der Heuschrecken. Apoc. 9. v. 10.

Das Römische Reich von Griechen durch den Pabst auf die Deutschen gebracht.

Hat nicht der Pabst durch diese Krafft seiner Hidoth oder Fürschlägen, das Römische Käyserthum von neuen aufgerichtet, da er dasselbige von denen Griechen (wie er sagt) auf die Deutschen gewandt hat; welches Werck unter andern Wercken des Endechrists, der fürnehmste und der allergröste Gräuel ist. Wer hätte nicht gemeynet, daß diese grosse Zeichen und Wercke GOttes wären? so sie doch nur allein vom Teufel kommen sind, als die allergewaltigsten, und allertrüglichsten Gräuel desselbigen. Diese Zeichen haben wir alle gesehen; niemand hat aber gemerckt, daß sie also lügenhafftig gewesen sind: es sind dadurch viel Heiligen und Auserwehlten betrogen worden; und es ist doch heller denn der Tag, daß diese Dinge nicht zu Nutzen und Förderung dem Evangelio und dem Glauben geschehen sind, sondern allein zu befestigen und zu stärcken die Gebärden und Fürschläge dieses Königes von Gebärden. Aus welchem einigem gewissen Anzeigen hätte man sie leichtlich erkennen mögen.

Daß denen soll übel gegangen haben / so wider den Pabst gewesen / sind Gnaden-Zeichen.

DAß sie aber sagen, und die Welschen Chronicken-Schreiber so hoch aufwerffen, es sey nie keinem wohl gegangen, der wider den Pabst gestanden sey, daran sagen und rühmen sie die Wahrheit, so man anders das übelgehen heissen soll, wenn iemand ums Leben kommt, oder sonst Schmach, Noth und Armuth leiden muß: wie denn auch die lieben Märtyrer, und allermeist Christus, unseelig und unglückhafftig gewesen sind. Hier hat aber der papistische Geist (der Teufel) einen andern Wahn den Leuten gemacht, nemlich, daß es ein Zeichen sey der Verdammis, und ein Zeichen, daß GOtt also über sie erzürnet sey, da es doch vielmehr Zeichen seiner Gnaden gewesen sind. Und also hat der Pabst mit diesen falschen lügenhafftigen Zeichen und Wundern gewonnen die Oberhand, und solcher schüchternen und blöder Gewissen dazu mißbraucht, daß ihm gar niemand sein Reich der Gebärden und Fürschläge möchte hindern.

Worüber der Pabst stets geklaget.

Ließ alle Historien, und die geistlichen Rechte durchaus, dazu alle diejenigen, so schreiben von diesen Sachen, und schaue nur, ob sich der Pabst irgend beklage an einem Orte, daß die Könige, Fürsten und Bischöffe haben den Glauben und das Evangelium verschmähet, oder wider GOtt gesündiget. Es ist überall nur eine Klage auf dem Plan, daß sie den allerheiligsten und Apostolischen Stuhl S. Peters nicht beschützet und beschirmet haben, daß sie denselbigen verletzt oder beschädiget haben, entweder an seinem Haupt, Pabst, oder an seinen Gliedern. Das ist so viel geredet, man klaget allein von der Gebärden und Fürschläge wegen.

Warum der Pabst das Röm. Reich auf die Deutschen gewendet.

AUch bekennen sie selbst, sie haben das Römische Käyserthum darum auf die Deutschen gewandt (wiewohl es eine fast grosse und unverschämte Lügen ist,) daß der Griechische Käyser dem allerheiligsten Stuhl S. Peters nicht wohl fürstünde, noch beschützen wolte, damit sie denn durch ihre eigene Gezeugnis des überwiesen werden, daß sie nicht von Christo, sondern von einem Menschen wolten beschützet seyn, als die nun längst von dem Glauben abgefallen sind, davon gesagt wird: Ihr sollet nicht euer Vertrauen auf die Fürsten und Söhne der Menschen setzen, sie mögen nicht helffen noch seelig machen. Und wieder: Besser ists, daß man auf den HErrn hoffe, denn auf die Fürsten. Ja noch auf den heutigen Tag schlägt er Christum und seinen Schutz in Wind dahin, und krönet allein den Käyser dazu, daß er ein Schüler und Schirmer der Kirchen sey. Also ein schüchtern und böse Gewissen hat dieser König von Gebärden, und verständig auf Fürschläge, darum, daß er lauter ohne alle Wahrheit, ohne allen Geist eitel ist.

Ps. 146. v. 3.

Ps. 118. v. 9.

Wozu der Pabst den Käyser krönet.

Dan. 8. v. 23.

Es verdreust mich auch ietzt über die Maasse, und schäme mich, ja ich muß michs erbarmen lassen, als offt ich nur daran gedencke, wie offt und viel der Pabst aus den Käysern und Fürsten, samt der gantzen Deutschen Nation, sein Gespött getrieben hat. Lieber GOtt, wie mit grossem Muthwillen und trotziger Kühnheit hat er sein Spiel aus ihnen gemacht? Er hat sie doch, wie die unvernünfftigen Bestien umgeführt, und hin und her geschleudert, und hat ihrer gebraucht, zu morden, zu kriegen, zu rauben, zu aller Schalckheit und Büberey, damit die Papisten umgangen sind, wie ihm

Wie der Pabst mit Käysern / Fürsten ꝛc. umgegangen.

das

das der Teuffel immer einblasen möchte, und hat sie indes immer genennet die lieben Söhne der Kirchen. Also musten sie verdienen die grosse Gnade, daß er das Käyserthum auf sie gewendet hat, damit sie warlicher dem Teuffel zu dienen sind bezwungen worden. Nichts destoweniger durch diese Zeichen und Wunder hat der Teuffel überall überhand genommen, und ist aufkommen zu einer solchen Vermessenheit, daß ihm nichts mag in Sinn fallen, daß er nicht dürffte trotziglich anfahen, und führet es auch hinaus. Denn er hätte auch solche Dinge gar nicht vermocht (der Pabst) ohne Zuthun und grosse Mitwirckung und Wunderzeichen des Teuffels, der ihm in aller seiner Büberey geholffen hat.

Der Teuffel ist des Pabsts Mitwircker. 2. Thess. 2. v. 9.

Was hat man aber mit diesen Dingen allen gesucht? Hat man gesucht die Ehre Christi? Hat mans gethan von wegen der Seelen Seeligkeit? Hat man also das Evangelium und Glauben damit wollen fördern? Ja wohl, nur allein ist es alles von der Gebärden wegen, und von wegen der Papistischen Fürschläge geschehen. Man hat überall die einige allerheiligste Römische Kirche zu einem Fürwort gemacht, und den heiligen Apostolischen Stuhl Petri, samt dem Erbguth des Gecreutzigten, und den Gütern des heiligen S. Peters, das alles (wie bißher erzehlt) hat solcher Krieg und Sachen müssen eine Ursache seyn, ists auch noch zu unsern Zeiten. Diese Zeichen und Wunder greiffen wir nun; noch würcket und schaffet der Teuffel so viel, daß wir ihre Lügen nicht sehen mögen. Also verblendet uns unsere Augen dieser Endechrist, mit heiligen Namen und Wörtern, als nemlich mit dem Namen Christi und Petri, samt dem Namen der Kirchen, damit die unerfahrnen Gewissen, ja noch die erfahrenen (das ist, die Gewissen der Auserwehleten) gefangen werden.

Der Endechrist blendet uns mit dem Namen Christi.

Gedichte von der verstorbenen Seelen.

Wer möchte auch erzehlen die Gräuel allein von denen Verstorbenen erdichtet? O gütiger GOtt, welch ein grosses Meer hat man hie zusammen gelogen, von dem Erscheinen und Fürkommen der Seelen, wie man die beschwören müste, wie dieselbigen Geister haben Antwort gegeben. Daraus denn kommen ist, daß der Pabst auch ein König über die Todten worden ist, und itzt nun dazu in dem Fegfeuer regiert; wiewohl mit grossem Schaden der Opfferpfaffen, wo es hätte sollen so bleiben. Denn dieselbigen an dem Fegfeuer allermeist ihre Nahrung haben, alle ihre Haab und Guth, samt dem gantzen Pracht, den sie führen, welche doch viel weniger würden haben, wenn sie mit so viel grossem Fleiß, den Glauben der Lebendigen, als die Fürschläge von denen Verstorbenen hätten geprediget.

Pabst König über die Todten.

Von Anfang der Welt ist kein genießlicher Handthierung, das weniger Mühe kostet, erfunden worden, denn das mit den Todten getrieben wird. Denn durch diesen Griff sind den Geistlichen zugewendet worden, von den Kirchen-Stiftern, aller Fürsten und mächtigen Haab und Güter, durch die Güter Wollust und Müßiggang, durch den Müßiggang aber ist Babylon und Sodoma nachgefolget. Denn der Teuffel hat allewege seinen Haß gegen dem Sacrament des Altars getragen, und da er sonst keinen Raum haben möchte, dasselbige zu nichte zu machen, hat er so viel zuwege bracht, daß mans für ein gut Werck, und für ein Opfer halten solte, käuffen und verkäuffen, welches doch Christus allein für ein Zeichen oder Sacrament hat aufgesetzt, dadurch der Glaube der Lebendigen ernähret und erhalten werden solte. Also ist hier vertilget der Glaube, den man bey diesem Sacrament solte haben, daß man itzt allein das Sacrament nicht für die Lebendigen, sondern für die Todten braucht: das ist so viel, man brauchets gar niemand zu nutze, weder denen Lebendigen noch den Todten.

Die genießlichste Handthierung hat der Pabst mit den Todten getrieben.

Verkehrung des Sacraments / dazu der Teuffel geholffen.

O welch ein heftiger Zorn Gottes, den man nicht gnug bedeuten mag! Siehe, damit sind sie umgangen die schalckhaftigen Geister, wenn sie erscheinen, die nur Messe haben begehrt, und haben sich darnach gestellet, als ob ihnen durch solche Messe wäre geholfen worden. Wie denn solcher Exempel dieses Greuels ein unzähliger Haufen ist. Da sind wir als ein grob unversonnen Pöbel, ohne allen Geist, hinein geplatzet, gleichwie die Bestien ohne Sinn und Vernunft, in das Netz gefallen, haben gar nie gedacht daran, daß es eine Lügen des Teufels wäre. Wiewohl uns GOtt dennoch nicht gar verließ, sondern an manchem Orte kund und offenbar machet, daß es lauter Gespenst und Trügerey wäre. Aber dieweil es solche Dinge waren, die da dieneten zu befestigen und aufzurichten dieses Reich der Gebärden und Fürschläge, haben sie müssen gestärcket werden.

Damit aber will ich nicht abgeschlagen haben, daß man für die Todten nicht bitten soll. Daß aber der Pabst über die Todten regieren soll, und also ein Gespötte machen aus dem Sacrament des Altars, das kan ich nicht leiden, und mir grauelt dafür, und wolte Gott, daß ichs gnugsam beweinen könte. Denn man sucht mit diesen Zeichen nicht, was den Glauben und das Evangelium angehet; sondern wider den Glauben und wider das Evangelium übet man lauter Tyranney, unter dem Schein der Gebärden und Fürschläge, allein daß man das Vertrauen in die Wercke setzen soll. Doch von dem Sacrament und von dem Glauben, habe ich anderswo gnug gesagt.

Unter den Hauffen muß man auch zehlen, was mit denen Wallfarten, Besuchungen und Ehrungen der Heiligen geschicht; welches gar viel ist, allenthalben zu unsern Zeiten, da der Pabst Geld nimmt, und mit seinen Bullen bestätiget, was es ist, und machet oft einen Heiligen, davon er gar nichts weiß, wer er gewesen ist. Da siehe nun, was diese Wirckungen des Teufels seyn in falschen Wunderzeichen, und wie die Gebärden nicht in eigener Kraft kräftig sind.

Pabst bestätiget und macht Heiligen und Wallfarten um Geld.

2. Thess. 2. v. 9.

Mitwürckungen/ so von Menschen geschicht/ ist zweyerley.

Über die obgemeldten lügenhafftige Zeichen, dadurch der Teuffel mit seiner Hülffe und Dienst stärcket die Kraft der Gebärden, ist noch eine andere Mitwirckung fürhanden, die durch Hülfe und Beystand der Menschen geschicht und kräftig ist: und dieselbige ist zweyerley; eine des geistlichen Stands; die andere der Layen.

Die erste vom geistlichen Stande durch Lehren.

DJe Hülfe oder Mitwirckung des geistlichen Stands ist die, da sie dem Pabst, beyde mit studiren und lehren dienen, dahin, daß seine Gebärden und Fürschläge gestärckt und erhalten werden. Denn er (der Pabst) läst unversonnen seine Fürschläge von sich ohne alle Furcht ausgehen: er richtet auch seine Gebärden an mit aller Sicherheit, so gar, daß er oft wider sich selbst setzet, selbst nicht weiß, was er lallet, doch immer wider Gott aufs allerfrecheste. Denn weder er, noch die seinen, gedencken,

Daß der Pabst nicht irre.

daß sie etwas guts oder rechts reden; sondern ist gnug, das es gesagt heisse, trotzen und verlassen sich auf den tollen Wahn der Leute, da sie sagen, wie der Pabst nicht irren möge. Daher kömmts denn, daß die geistlichen Rechte zu Zeiten gleich sind wie die Träume derer Trunckenen oder Unsinnigen. So gar, ohne Furcht, mit hochmüthiger Vermessenheit und freyem Trotz, redet er, daß eben dieser kühne Gräuel die Christlichen Hertzen hart verdriessen muß.

Woher die Glossen über des Pabsts Decretalen kommen.

So nun jedermann des beredet ist, wie dieser König von Gebärden nicht irren möge, ja auch die allergelehrtesten, die aller Verständigsten und Geistlichsten, da nehmen sie auf mit unsäglichem Fleiß und Ehrerbietung, seiner Fürschläge greulichen Mist, Geifer und Dreck. Darnach, dieweil ein Narr nichts anders denn närrisch reden kan, müssen sie sich begeben in die schwehre mühseelige Arbeit, zu gloßiren, zu lencken, zu deuten, zu reimen, hin und her zu ziehen, daß sichs ja lasse ansehen, als sey es recht, was der trotzige Narr oder Trunckenbold ausspeyet, daß es nicht durch eigene Wahrheit, sondern durch fremder Stütz, Schutz, gloßiren und Hülfe muß recht seyn. Das heisset wohl und recht, wie Daniel sagt: Nicht durch eigene Kraft: denn er selber ist so ungelehrt und tölpisch, daß er seine Sache mit nichten beschützen und vertheidigen möchte, wo er nicht hätte der andern Kunst und Studiren, die ihm dazu dienen müssen. Dan. 8. v. 24.

Darum sorget er auch nicht dafür, es thut ihm auch nicht noth, daß sein Thun gestärcket sey durch seine eigene Kraft. Er speye nur frey daher, ob er schon dazu schlafe und schnarche, so haben wir alsbald einen Artickel des Glaubens, durch solche fremde Hülfe bekräftigt, der in der gantzen Kirche soll gehalten werden. Daher sind aufkommen diese Worte desselbigen Gräuels, damit der Pabst in seinen Bullen sagt (De proprio motu) das ist, wir thuns aus eigener Bewegniß Päbstlicher Heiligkeit (De certa scientia) das ist, mit gutem Gewissen und Erkäntniß, (Item, de plenitudine potestatis) das ist, aus vollmächtiger Gewalt, die er hat und gebrauchen mag. Und zu letzt ists schier dahin kommen, daß die armen Christen gedrungen sind, wenn der Bauch dieses Greuels nur einen Furtz liesse, daß sie denselbigen müssen anbeten für ein Evangelium. So gar stärcket diese fremde Kraft das Thun und Werck dieses tölpischen und faulen Götzen.

De proprio motu.

De certa scientia.

De plenitudine potestatis.

Der Pabst hat seine Statuta nicht zu richten zugelassen.

Denn alle seine Sache darf man weder richten noch urtheilen, man muß es alles mit Gehorsam und Unterthänigkeit lesen und hören. Welcher Wahn in die Welt kommen ist, ohne Zweifel durchs Teufels Werck, der in unsern unverständigen Seelen eingesessen ist, so gar, daß er auch durch uns selbst die Kraft seines Götzens so mächtiglich stärcket. Denn so man seine Sache also lesen würde, daß man sie auch urtheilen möchte, (wie denn etliche versuchet haben), so möchte sein Thun oder Kraft nicht eine Stunde bestehen, dieweil sie zum öftern mahl so toll, unchristlich und lästerlich ist, daß sie das Licht und Gericht mit nichten leiden und dulden mögen. Und das ists eben, daß der Teufel in den geistlichen Rechten gefürchtet und verboten hat (damit nichts gesucht wird, denn daß niemand den Pabst richten soll) daß er allein Gewalt haben soll, die Schrift auszulegen, und zu erklären den Glauben, auf daß nicht einmahl offenbar würde seine Boßheit, durch Offenbahrung seiner Gräuel, so ein anderer auch den Glauben und die Schrift auslegen wolte.

Warum der Pabst allein Jus interpretandi scripturas haben will.

Aus dem ist nun kommen der Kützel und das Heuchlen, und der Apostolische Seegen, über alle, die den Römischen Apostolischen Stul schützen und schirmen, auch über alle die, so sich befleissen, damit der Pabst zu Rom in gutem Stand und Wesen bleiben möge, und die Freyheit der Römischen Kirche erhalten werde. Hierwider tobet er und wütet, gegen alle diejenigen, so ihn oder das seine beleidigen, ihm oder den seinen widerstehen dürffen, also, daß diese Tobung und Wütung allein ein offenbar Zeichen seyn möchte, daß er von dem Geist des Teuffels geführet und getrieben wird, der immer Sorge trägt, seine Anschläge und Reden möchten offenbar werden. Denn ein Geist hat weder Fleisch noch Gebein, mag sich nicht betasten lassen. Und die Lügen hasset das Licht, hat Sorge, sie möchte gestraffet werden. Und wiewohl von allen andern geschrieben stehet: Die Wahrheit ist stärcker denn alle Dinge; deßgleichen gesagt wird: Kein Heuchler bleibt die Länge ungeoffenbaret: Noch wird diese Lügen gestärcket, durch oftgemeldeten König von Gebärden, darum, daß es ein Gräuel über alle Gräuel ist, welcher der allergrösseste und der allerletzte seyn solte.

Luc. 24. v. 39.

Joh. 3. v. 20.

3. Esra. 3. v. 12.

Joh. 8. v. 15. 99.

Die andere durchs Brachium seculare.

AUch dienen der Layen Hände zur Wirckung seiner Kraft. Und das nennen wir (Brachium seculare) das ist, der Arm,

Schutz

Schutz oder Schirm der Weltlichen. Denn der Pabst hat sich über alle Fürstenthümer und Obrigkeit nun erhoben und aufgerichtet, wo er etwan einen Widersacher seiner Fürschläge und Gebärden, mit aufgelegter Poen und seiner Vermaledeyung, nicht zwingen mag und unterdrücken. Denn es ist je seine Meynung nicht, daß er mit Grund, Vernunfft oder Schrifften fechten wolle, dieweil er so ein tölpischer und faulfreßiger Bauch ist; auch gedenckt er nicht, daß er mit Gedultigkeit oder mit Gebet überwünde, das ist, mit den rechten Apostolischen Waffen: Sondern alle sein Thun führet er mit fremder Krafft hinaus, wie er nur will. Und gebeut als denn demselbigen weltlichen Arm, das ist, den Fürsten und weltlicher Obrigkeit, verhetzt und verwirret Könige und Fürsten, Land und Leute in einander, daß sie wider einander kriegen, morden und Blutvergiessen in aller Welt, so lange biß er zuletzt erobert: nicht was den Glauben und Evangelium antrifft; sondern allein, das seine Gebärden erfodern und haben wollen.

Pabst zwinget mit seegnen und fluchen alles zu seinem Dienst.

Und wie handelt er nur so frey, sicher und so frech hierinne, da er allen denen seinen Päbstlichen Seegen giebt, die ihm gehorsam sind und unterthänig; Vermaledeyet aber mit seinem Päbstlichen Fluch alle diejenigen, die ihm Widerstand thun. Lieber, wie möchte doch dieser Gräuel also überhand nehmen und aufkommen, wo nicht des Teuffels Werck darin sein Regiment hätte? Etliche haben durch Vernunfft und Schrifft, etliche durch Reichthum und Gewalt ihr Reich überkommen und erhalten: aber der faule, tölpische und krafftlose Gräuel ist weder mit Vernunfft, noch mit dem Schwerdt mächtig, sondern allein mit seinen Gebärden. Damit bringt er zuwege, daß seinem Muthwillen, mit so grossem Fleiß dienen muß alle Vernunfft und Kunst der andern, alles Guth, alle Macht, und alles Vermögen, also, daß er auch mit denselbigen spielen darff, wie und was er will. Auch unterhält er sie nicht von seinem Sold, speiset sie nicht mit Lehre: sondern er hält sie allein durch das Gespenst der Gebärden gefangen, also, daß sie meynen,

Joh. 16. v. 2.

sie thun GOtt und seiner heiligen Kirchen einen Dienst daran, und wissen nicht, daß sie damit dienen einer unlustigen Saue, und dem Gräuel aller Welt.

Siehe nun, wie Könige und Fürsten dem Pabst so fleißig mit Waffen dienen, wie die Bischöffe, Thumstiffte, und alle Klöster (das unzähliche Geschwürm,) ihm alle ihre Kunst und Vernunfft darreichen, und das alles von wegen des einigen Pabsts, nicht von wegen des Glaubens oder Worts, (darum man sich denn gar nicht bemühet,) sondern darum, daß man also die Gebärden und die Fürschläge des Pabsts beschützen und beschirmen möge. Und das ist der einige Lohn, den sie haben davon, daß sie vermeynen, sie dienen GOtt damit. Da siehest du, was es heisse, das Thun und Wircken dieses allertollesten Gräuels, mit fremder Hülffe oder Krafft gestärcket werden.

Pabsts Reich reimet sich wohl zum Ende der Welt.

Fürwahr dieser Gräuel hat sich auf keine Zeit baß reimen mögen, denn eben zum Ende dieser Welt, da die greulichen Zeiten einreissen musten. Denn was ist greulicher und wunderlicher, denn daß ein König, so er je tölpischer, fäuler und unnützer ist, je ein gewaltiger und mächtiger Königreich habe? So führet ja dieser König ein unverschämter Wesen denn Sardanapalus und die Sybariten thäten, die da in aller Schande und Wollust lebeten. Also ist der König allein zu Wollust und Müßiggang gebohren, ist weder zum Kriege, noch zu der Lehre tüglich, weder zu den Waffen noch zu der Schrifft, kan und taug weder mit dem Evangelio noch mit dem Glauben, weder mit Gebet noch mit Wercken etwas auszurichten: sondern er führet überall das Widerspiel. Darum er aller Welt ein Greuel ist. Allein mit den Gebärden und seinen Fürschlägen herschet er, und gebeut über Käyserthümer, Königreich, und über alle weltliche Oberkeit, dadurch er besitzet unser Seelen, und unser Leib und Güter, nur zu dem Mißbrauch aller seiner Faulheit und seines Muthwillens: und für das alles wird uns nicht mehr von ihm, denn seine Gnade und der Seegen seines Apostolischen Stuls; das ist, lauter Rauch und eitel Dunst.

Unverschämter denn Sardanapalus ꝛc.

Der Pabst wird gefürchtet.

Und daran du dich wohl möchtest verwundern, so siehest du, daß die andern Fürsten, die mit Krieg und mit Gewalt ihr Reich erobert haben, werden von Hertzen geliebet von ihren Unterthanen: Dergleichen auch die Schulmeister, und die den andern Lehre fürtragen, so sie gelehret und geschickt sind, werden von ihren Jüngern auch in grossen Ehren und Acht von Hertzen gehalten. Aber diesem Gräuel, der so faul und grob ist, dem gönnet niemand nichts guts von Hertzen, niemand ist, ders nicht verflucht, und gantz darob einen Greuel nehme, der da siehet, daß so grosse Gewalt und so viel Guts an den allerunwürdigsten Ort gewendet ist. Noch bleiben sie so gefangen dieweil, durch das Gespenst, beyde der Gebärden und Fürschläge, daß sie sich alle fürchten, und enthalten dawider zu thun: da sie denn nichts abschrecket, denn nur allein seine lügenhafftige Zeichen und Wunder.

Denn auch niemand ist, der nicht für Augen sehe, wie der Pabst, samt allen seinen Papisten, den Glauben, das Evangelium, die Gedult, und andere Waffen des Geistes hat von sich geworffen, und sich allein schützet durch den Wahn des Volcks (das auf die Gebärden und Fürschläge einfältiglich dahin fället) auch durch Krafft und Reichthum der Fürsten, die etwas von ihm haben, oder noch zu haben hoffen. Ja niemand ist (sage ich) der nicht sehe, wie sie unter dem Schein solcher abergläubischen Gebärden und so falscher Fürschläge, leben auf das aller weltlichste in allen ihren Sitten. Und wiewohl sie das sehen und

Pabst schützet sich nicht mit geistlichen/ sondern mit weltlichen Waffen.

greiffen,

greiffen, daß Christus ferner von ihnen ist, denn vom Aufgang ist zu dem Niedergang; noch dürffen sie nicht frisch heraus von sich bekennen, was sie inwendig halten von ihnen. Darum, daß hier ist der Mönche Hauffe, und das gantze Geschwürm der Gebärden des Pabsts, die sich tapffer bemühen auf ihrem Theil um diese Sache. Dieselbigen bringen auf und halten entgegen einen solchen Fürschlag, damit sie sagen: Ja man soll auch leiden und dulden das Regiment eines bösen Fürsten: als ob wir allein im Pabstthum von des Pabsts Boßheit handelten, und nicht vielmehr von der Boßheit des Pabstthums selbst.

Des Pabsts Fürstenthum vertilget den Glauben.

DEnn es ist viel ein anders um das Fürstenthum, das der Pabst hat, und um alle andere Fürstenthümer in der gantzen Welt, welche sie seyn gut oder böse, so mögen sie nicht schaden, ob man sie duldet. Aber das Pabstthum ist ein solch Fürstenthum, das den Glauben vertilget und das Evangelium, und richtet an ihre Statt Gebärden und Fürschläge auf: die Gebärden an Statt des Glaubens; Die Fürschläge an Statt des Worts oder Evangelii. Darum ist er Christo ein Widersacher, der da mit dem Geist des Glaubens wider die Gebärden, und mit dem Wort der Wahrheit wider die Fürschläge mächtig ist. Darum wird hier nicht gestrafft des Fürsten Boßheit, sondern die Boßheit des Fürstenthums, welches dermaassen ist, daß es nicht kan oder mag von einem frommen redlichen Fürsten verwaltet werden; sondern allein von dem, der Christo ist ein Widersacher, der die Gebärden und Fürschläge wider den Glauben und wider das Wort Gottes also durch frembde Krafft und Beystand beschütze und bewahre, daß er nichts dazu darff thun, denn schnarchen und faul seyn.

Warum der Pabst Gräuel genennt wird.

Eben darum wird er der Gräuel genannt, daß er ohne Krafft, ohne Schrifft, allein mit faulem Gespenste seiner Gebärden, alle Fürsten und Könige unterdrückt, besitzt und an sich bringt aller Gelehrten Kunst: ja damit er alle Dinge vermag und thut, das sonst kein Königreich mit seinen Kräfften, keine gelehrte Schul mit ihrer Kunst hinaus führen möchte, daß auch Christus mit seinem Worte unter den Menschen nie so viel erhalten hat. Wäre nicht das ein schändlicher Gräuel, wenn eine Saue wolte über den Hauß-Herrn und gantzes Gesinde seyn, thäte doch nichts, denn daß sie stets in der Pfützen läge, würde aber den Leuten ein solch Gespenste für die Augen gemacht, daß sie dieselbige Saue für einen besonder fürtreflichen Menschen ansähen, gäbe dazu eine menschliche Stimme von sich: wie wir lesen, daß unter den Heyden vor Zeiten durch die steinern Abgötter geschehen sey? Also thut der Pabst auch. Er schlägt den Namen Gottes für, dafür billich eines jeglichen Gewissen erschricket. Also geschichts, daß er mit leichter Mühe großmächtige Könige, dazu die allergelehrtesten Männer, aus dem Glauben führet in den Aberglauben, ja, daß ich ihm den rechten Namen gebe, in die aller vergifftigsten Gräuel. Er aber bleibet dieweil nichts, denn eine Saue, weltzet sich hin und her in der Pfützen seines schändlichen und faulen schnarchenden Lebens, daß er weder mit Schrifft noch mit Waffen, ja mit den minsten Finger nicht zu dem wenigsten geschickt und tüchtig ist.

Pabst weltzet sich in weltlichen Lüsten/ wie eine Saue im Koth.

Wie demüthig und ehrbarlich sich der Knecht aller Knechte Gottes, gegen weltlicher Obrigkeit gehalten hat, 2. Pet. 2.

DArüber lasset uns den heiligen Apostel S. Petrum hören, der davon nach aller Schärffe handelt in der andern Epistel an dem 2. Capitel, da er uns das Pabstthum mit allen Farben abmahlet. 2. Pet. 2. v. 1. 3. Denn nachdem er verkündiget hatte, daß die falschen Propheten kommen würden, die durch Geitz mit erdichteten Worten an dem Volcke Christi handthieren würden, dazu einführen verderbliche Secten, und viel mit sich ins Verderbniß ziehen solten, daß sie auch würden verleugnen den HErrn, der sie erkaufft hat; da nimmt er drey Exempel für sich, damit er sie gewaltiglich schrecken will, nemlich das Exempel der Engel, und der ibid. v. 4. 5. 6. vorigen Welt; dazu der Sodomiter, welche er zu einem Exempel fürbildet allen künfftigen Unchristen, und zeiget an, wie sie alle um ihrer Sünde willen von GOtt sind gestrafet worden: Nachdem vollführet er seine Meynung auf die unchristlichen Lehrer, und sagt: (Allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch, in der Lust und Unsauberkeit, und die Herrschafften verachten, thürstig, hoch von sich halten, nicht erzittern die Majestäten zu lästern ꝛc.) Denn fürwahr hier redet S. Petrus nicht von denen, die denen Bischöffen ungehorsam sind; sondern, wie er angefangen hat, von den gottlosen Lehrern, von Bischöffen, von den Cardinälen und von dem Pabst: denn eben die, und nicht andere sinds, davon diese Epistel handelt.

S. Petrus schrecket die falschen Propheten mit dreyen Exempeln.

Verstehet Bischöffe/ Cardinäle/ Pabst.

I. Sie wandeln nach dem Fleisch.

VOrs erste, wer siehet nicht, daß der Papisten Hauffe für allen andern Menschen wandelt nach dem Fleisch, in der Lust und Unsauberkeit? Denn dieweil ihnen der eheliche Stand verboten ist, und sie doch in Müssiggang und überflüßigem Reichthum versencket sind, was wolten sie sonst machen, denn daß sie nach dem Fleisch wandelten? Sie arbeiten nicht mit andern Menschen: darum bricht herfür ihre Boßheit, als der Psalter sagt, wie Schmaltz. Du kanst je keine andere Lehrer oder Obrigkeit des Volcks anzeigen, die das thun, ohne die Papisten. Der Geistlichen ist ein grosser Hauffen worden, und doch denselbigen der Ehestand verboten; welches beydes der Pabst hat angerichtet. Was sie nun thun, und wie fein sie sich halten in der Kirchen, siehet und

Psal. 73. v. 7.

weiß

weiß alle Welt wohl, also, daß sie (leider der Schanden!) an Weibern nicht gnug haben, sondern weiter greiffen.

2. Verachten die Herrschafften.

DAzu verachten sie (wie Petrus sagt) die Herrschafften? Wer thut aber das, ohne allein das Pabstthum und sein Papistischer Hauffe? Was heisset S. Petrus Herrschafften, ohne allein die Fürsten und weltliche Obrigkeit? Denn die Bischöffe und die Nachfolger der Apostel verwalten nicht Herrschafften; sondern sie haben Aemter, werden auch genannt die beruffenen Knechte der Kirchen Christi, als S. Paulus zum Colossern am 1. Capitel sagt: Heisset aber das nicht, **verachten die Herrschafften**, so sie sich durch eigene Gewalt freyen, und ausnehmen von aller Gemein, daß sie der weltlichen Obrigkeit den Schoß nicht geben, noch ihnen unterworffen wollen seyn? Wiedern sich auch, gleich mit zutragen die Bürden, so gemeinem Nutz antreffen? Paulus zum Römern am 13. Capitel gebeut, man soll **geben den Schoß, dem der Schoß gebühret, den Zoll, dem der Zoll gebühret, die Ehre, dem die Ehre gebühret.** Und der heilige Petrus 1. Pet. 2. will haben, daß man **unterthan sey aller menschlicher Ordnung.** Aber der Pabst herwider hält ausgeschlossen von denen allen durch seine greuliche Gebot, seine Güter, seine Person, und seines gantzen Geschwürms, also, daß er die mehr, denn einmahl in die Hölle verdammt, welche dem Wort Pauli und Petri gehorchen wollen, und sich unterstehen, die Geistlichen in rechten Gehorsam zu bringen, daß sie Schoß, Ehre, und was man sonst der weltlichen Herrschafft und Obrigkeit pflichtig ist, thun und geben sollen.

Col. 1. v. 25.

Rom. 13. v. 2.

1. Petr. 2. v. 15.

3. Unehren die Obrigkeit.

DAzu läst er die Herrschafften kaum zum Kuß seiner Füssen kommen, schweige denn, daß er sie ehren solte. Darnach einen jeden Opfferpfaffen und Gugelfritzen, ob er schon gröber, denn ein Block, und schändlicher denn ein Hurentreiber ist, hebt er hinauf über alle Fürsten und Herrn, allein von des unauslöschlichen Mahlzeichens wegen, das er ihm hat durch die Weihe eingedruckt, und wäschet in seinem geistlichen Rechten daher, im Titul de majoritate & obedientia, welches Capitel durchaus zweyfältig mehr denn die andern, schändlich und lästerlich ist, da er also leugt und fürschlägt; Der Pabst in geistlichen Rechten übertreffe den Käyser so weit, als Sonn über den Mond ist. Also ist diese Grundsuppe der aller unnützesten Leute auf Erden so hoch durch des Pabsts Gewalt und Regiment erhaben, daß die verachtete Herrschafften solche Götzen müssen ehren, von denen sie billicher solten geehret werden. Denn wo ist irgend eine Obrigkeit oder Gewalt, darinn nicht regiere dieser Gräuel solcher gräulicher Menschen?

WIe Wunder fein nennet sie nur S. Petrus, da er aber sagt: (**Sie seyn dürstig, und halten hoch von sich.**) Denn da sie das erhalten haben, daß sie allein die Geistlichen sollen seyn, und die andern alle weltlich müssen geachtet werden (wie denn itzt beyde, Wort und Werck in einen Mißbrauch kommen sind,) so ist nichts, daß sie unter dem geistlichen Stand und Nahmen nicht anfahen dürffen. Darnach, wie haben sie nur so einen unüberwindlichen ungezähmten Sinn? Wie sind sie so halsstarrig, wenn sie etwas haben anfahen dürffen, biß sie dahin kommen, daß sie aus grosser Sicherheit, auch die **Herrschafften und die Majestäten verlästern**? Verfluchet nicht das allerleichtfertigste Thier auf Erden, der Pabst, aufgeblasen mit des Teufels Geist, nach allem seinem Muthwillen, die großmächtigen Könige? Verbannet er sie nicht? Schändet und schmähet er sie nicht aufs ärgeste? so er doch dazu gesetzt ist, daß er sie seegnen solte. Und das geschicht nicht darum, daß die Könige dem Wort oder dem Glauben wiederstreben; sondern daß sie den Pracht und Reichthum der Geistlichen oder der Römischen Kirchen, samt ihrem schändlichen Leben und unleidliche Tyranney, nicht gerne sehen, oder daß sie dem unchristlichen und boßhafftigen Papistischen Wesen widerstehen; da liegt der Haß.

Sind dürftig halten hoch von sich. 2. Pet. 2. v. 10.

Cit. loc. Pabst verfluchet die Obrigkeit, die seine Tyranney nicht gerne sehen.

Siehe das ist, wie S. Petrus sagt (das sie **nicht erzittern die Majestäten oder Herrschafften zu lästern,**) denn das Pabstthum nicht durch das Wort, **Majestät** oder **Herrschafft**, bedeutet wird. Und wenn es schon dadurch verstanden würde, so hat es doch nie solchen Frevel von jemand erlitten: sintemahl keine andere Majestät das Pabstthum hat überwältiget, auf den heutigen Tag; aber nun eben selbst manchmahl viel Majestät und Herrschafften hat also überwältiget, daß es itzt nicht allein spielet mit schlechter Menschen Haab und Güter, sondern treibet auch sein Muthwillspiel mit den **Majestät.** und mit den **Herrschafften**, wie er will; veränderts, verstörets, wandelts und handelts wie er will. Haben wir nicht der Historien viel fürhanden, die das erweisen? Als ist die von der Kron zu Franckreich, zu Griechenland, in Deutschland, zu Neapolis, und zu Sicilien, samt den andern. Hats nicht auch angegriffen und versucht Pabst Leo der X. der itzt regiert, der sich sonst für einen frommen Mann wohl vergienge? Doch ist er durch Rath und Exempel seiner Mitgenossen verführet worden, daß er sich unterstund etliche Hertzogthümer in Welschland zu erobern. Deshalben ist der Hertzog von Urbin vertrieben worden, der Hertzog von Ferrara offt angegriffen worden. Es äffen auch demselbigen Pabst gar tapffer nach seine Cardinäle und Bischöffe, da die Cardinäle wollen höher denn die Könige seyn, und die Bischöffe mehr, denn die Fürsten, dieses faule Geschlecht unter den Menschen, das kaum tüglich wäre, der Säu zu hüten. Also ehren sie die

Das Wort Majestät bedeutet nicht das Pabstthum.

Pabst treibet Muthwillen mit den Majestäten.

Exempel Pabst Leo X.

sie die Herrschafften, also seegnen sie die Majestät, also verlassen sie das ihre, und suchen nur was der andern ist, also haben sie hingeleget die Kühnheit, und wandeln gar fein daher in der Furcht GOttes. Weh ihnen!

Eben von den Dingen sagt Judas in seiner Epistel, da er mit Petro gleich stimmet und
Ep. Jud. v. 8. nachfähret, und spricht also: **Desselbigen gleichen auch diese Träumer**, (das ist, die durch Träume sind betrogen worden) **die das Fleisch beflecken, die Herrschafften aber verachten, und die Majestäten verlästern.** Und ein wenig baß droben sagt er:
Jud. v. 4. **Denn es sind etliche Menschen neben einkommen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solchem Urtheil, die sind Gottlose, und verleugnen GOtt, daß er allein der HErr sey, und den HErrn JEsum Christum.** Und das ist, daß S. Petrus also sagt, neben dem Evangelio Christi werden sie auch ihre eigene Lehre einführen, und wer-
2. Pet. 2. v. 1. **den neben einführen verderbliche Secten**, dadurch der rechte Glaube vertilget wird, daß Christus wird allein den Nahmen behalten, aber in der Wahrheit werden sie sein verleugnen, daß er allein ein Herrscher sey, und ein König in dem Reich der Gerechtigkeit und Wahrheit. Sie werden aber dieweil unter seinem Nahmen ihrer Wollust und Büberey pflegen. Kürtzlich etwa gedachte ich, die Epistel Judä wäre nirgend zu gut oder tüchtig; ietzt erfahre ist erst, daß sie aus der Epistel Petri gezogen ist, und allein von wegen des Pabsts geschrieben worden. Denn sie beyde zeigen zugleich an, daß falsche Lehrer **einkommen** würden, das ist, sie würden neben dem Evangelio ihre eigene Lehre eintragen. Das heisset Petrus **neben einführen**, das ist (gleich wie oben) **sie werden verderbliche Secten neben einführen**, damit sie denn offenbar anzeigen der Papisten hinterlistige und trügerische Aefferey, da sie allein den Nahmen Christi fürhalten, und lehren doch ihr eigen Gedicht.

Judä Epistel ist von des Pabsts wegen geschrieben.

5. Nun wollen wir die Rede Petri vollend hin-
2. Pet. 2. v. 11. 12. aus führen. Er spricht: (**So doch die Engel, die der Stärcke und Kräffte gröser sind, nicht ertragen das lästerliche Gericht wider sich von dem HErrn; aber sie sind wie die unvernünfftigen Thiere.**) Denn warlich die Papisten noch auf den heutigen Tag, voraus zu Rom, nicht gläuben, daß die Seele unsterblich sey (welche Thiere natürlich zu fahen und zu würgen gebohren sind) O welch ein eben Gleichniß das ist (**sie verlästern das sie nicht erkennen**) das ist, sie verdammen die Lehre Christi, von wegen ihrer Menschen-Fünde. Auf welche Weise auch Judas redet, da er also spricht: **Diese aber, was sie nicht wissen, verlästern sie, (und in ihrem würgen werden sie erwürgt werden)** Das sagt Judas also: **Was sie aber natürlich erkennen, wie die unvernünfftigen Thiere, darinnen verderben sie sich (und sie werden davon bringen den Lohn ihrer Ungerechtigkeit,)** welche sie achten für die allerhöchste Gerechtigkeit, als da ist Gehorsam ihrer Kirchen, und so einer seinen Orden recht hält.

Sie verlästern das sie nicht erkennen.

Jud. v. 24. 2. Pet. 2. v. 12.

2. Pet. 2. v. 13.

WEiter folget (**Sie achtens für Wollust das zeitliche Wolleben**) das ist, sie sind Bäuche und Mastsäue, die das für das beste halten, so man in diesem kurtzen Leben alle Fülle überkommet. Denn schier gar keiner aus einer andern Ursach zu einem Bischoff, Pfaffen und Mönch wird, ohn allein daß er gnug haben will, und dazu müßig gehen: andere müssens ihnen gewinnen und erwerben; (**Sie sind Flecken und Unflathen,**) denn diese Leute sind nichts anders im Volcke Gottes, denn Schande und Flecken, dieweil sie gar kein nütz sind, warten allein ihrer Lust und Laster in der Kirchen, davon man sie mästen muß.

Jud. v. 13. 6. Sie sind Bäuche und Mastsäue.

Sie führen ein zärtlich Leben in Fressen und Sauffen mit euch) Hier düncket michs falsch geschrieben zu seyn, denn Judas diese Worte Petri anders erzehlet, also: **Diese leben von eurer Liebe Güter, und sind der Unflath, und zehren wohl ohne Sorge, weiden sich selbst.** Denn S. Petrus beschreibet hier das zärtliche Leben der Bischöffe, der Pfaffen und aller Mönche, welche alles das, so täglich durch Christliche Liebe der Gläubigen zu der Kirchen verreichet und gegeben wird, das verschlemmen sie durch unchristliches Prassen, schämen sich des nicht, weder für den Menschen noch für GOtt, lassen sich nicht bekümmern, ob sie schon die Schwachen damit ärgern, und ob alle Frommen wider sie einen Haß und Unwillen daran empfahen solten.

Jud. v. 12.

2. Pet. 2. v. 13.

Denn sie warten ihrer selber gar ausderbündig wohl, und **weiden sich**, sind doch nichts, denn lauter **Unflath, Flecken, Schande** und Beschwerungen der Kirchen, welcher sie doch die höchste Zierung, Kleinod, die Lichter und Stützen solten seyn. Sehen wir aber nun nicht eine lange Zeit, daß es also gehet? Daher muß man S. Petrum, da er sagt: (**Sie leben mit euch im Praß**) also verstehen: Sie zehren wohl von dem euern, oder wie Judas sagt: **Sie leben von eurer Liebe Güter,** das ist, sie mißbrauchen sich des euren, und auch euer selbst, zu ihrer Wollust und Prassen, und zu allem hoffärtigem Gepränge ohne alle Furcht. Daß aber im Griechischen Text geschrieben stehet (**in Irthumen**) welches unser Verdolmetscher ausleget (**Prassen,**) achte ich, sey geschehen durch Unaufmerckung der Schreiber, daß sie die Buchstaben versetzet haben, also: (**En tais apatais avton,**) das haben sie geschrieben für jenes, das in der Epistel Judä also stehet: (**En tais agapais hymon**) das ist, **von eurer Liebe Güter,** oder von euren Gutthaten und Almosen.

2. Pet. 2. 13.

Jud. v. 12. Sie leben von euer Liebe Güter.

Nun

2. Pet. 2. v. 14.

7. Volle Augen der Ehebrecherin.

NUn folget (**Sie haben volle Augen der Ehebrecherin.**) HERR GOTT, wie mit harten gewaltigen Worten fähret er an diese: **Volle Augen der Ehebrecherin,** das ist: Er schreibet ihnen zu unsättige Wollust: und wir sehens auch, wie ihre Hurerey so gar nicht mag gesättiget werden. (**Ihre Sünde ist nicht zu wehren,**) das ist, niemand ist so kühne, der sichs unterstehen dürffte, ihre Sünde zu wehren; ja sie treiben noch einen mit aller Plage um, ders nur klagen darff, man habe ihm sein Weib oder seine Tochter geschändet. Denn sie treibens mit Gewalt, wo sie nur Lust haben. Gleichwie wir von den Riesen Gen. am 6. vor der Sündfluth lesen. Man darff ihnen nicht Widerstand thun, man darff sie nicht für Gericht laden; ja, trotz sey auch einem, der dawider reden wolte: denn sie sind geistlich, gefreyet und ausgenommen (**Sie locken an sich die leichtfertigen Seelen**) das geschicht durch böses Exempel, damit sie in ihr böses Leben die Schwachen ziehen und ärgern.

Gen. 6. v. 2.

2. Pet. 2. v. 14.

8. Der Geistlichen Geitz.

(**Sie haben ein Hertz durchtrieben mit Geitz**) wirst du etwas mercklichers haben, daß man dir wider den Römischen Hof und alle Geistlichkeit sagen soll? Wer wolte alle ihre Finantzen erzehlen, die sie von ihres Geitzes wegen erdichtet haben? Nun aber sind sie mit einander im Gebrauch und in die Ubung kommen, daß sie ausbündig wohl trügen, lügen und rauben können. (**Sie sind Kinder der Maledeyung, haben verlassen den richtigen Weg, und haben nachgefolget dem Weg Bileam, des Sohns Bosor.**) Nicht weiß ich, obs hier an diesem Ort falsch geschrieben stehet, oder ob S. Petrus mit Fleiß den **Sohn Bosor** heisse, welchen doch Moses Num. am 22. den **Sohn Beor** nennet; es wäre denn, daß der Bileams Vater zween Nahmen gehabt hätte, daß er Bosor und Beor geheissen habe.

Ibid. v. 15.

Num. 22. v. 5. Jos. 24. v. 9.

Bosor. Beor.

Denn **Bosor** heisset **Fleisch, Beor** bedeutet aber einen **Thoren**. Da nun S. Petrus sagt: Die Thorheit des Propheten sey durch die Eselin gestrafet worden, rühret er das Wörtlein **Beor** an. Daß er aber den **Lohn der Ungerechtigkeit** geliebet hat, zeiget an das Wörtlein **Bosor. Bileam** aber ist so viel, als ein **Verschlinger**, der alles verschlinget, gleich wie alle falsche Lehrer verschlingen der Welt Guth, Leib und Seele. Diese greuliche Worte werden alle geredet auf der geistlichen Geitzigkeit, Prassen und unchristlich Wesen der Päbste und der Pfaffen, welche zu Narren und zu Fleisch worden sind, und verzehren aller Welt Reichthum. Nicht allein sind sie also der andere Bileam; sondern sind auch **die Kinder der Vermaledeyung**, wie er den Moabitern den Rath gab, und durch Baal-Peor, Israel jämmerlich verwüstete, Num. am 23. Welche Historie der heilige Petrus hier gar auf die Bischöfe zeucht, die denn auch den Abgott ihrer Menschen-Lehre haben angerichtet, und leben mit ihren Madianitischen Huren in aller Wollust und Zierligkeit, locken an sich die leichtfertigen Seelen, verfluchen darnach (als wir gesagt haben) den Weg der Wahrheit; als auch derselbige Bileam sich unterstund das Volck GOttes zu verfluchen.

2. Pet. 2. v. 15. 16.

Darum Petrus also sagt: **Welchem Bileam geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit, ward aber gestrafft um seiner Ubertretung. Das stumme lastbare Thier redete mit Menschen-Stimme, und wehrete des Propheten Thorheit.**) Siehe da den Geitz und Thorheit der Päbste, wie gar macht der Geitz die Leute zu Thoren, daß sie auch weniger Vernunfft haben, denn die Bestien.

Num. 23. v. 7. Cap. 24. v. 15.

Geitz macht Thoren.

Warum die Geistlichen studiret.

Denn welcher studiret auf den hohen Schulen nicht von Gewinsts oder Ruhms wegen, so er aus dem erlangen will? Und das um des willen, daß er darnach möge müßig gehen.

(**DAs sind Börne ohne Wasser**) denn sie haben wohl den Schein und Nahmen als wären sie Hirten; das Werck aber und das Amt ist weit von ihnen. Als der Prophet Zacharias am 11. sagt: **O Hirte, du Abgott.** (**Und ein Nebel sind sie, vom Windwirbel umgetrieben.**) Der Nebel ist schier den Wolcken gleich, giebt aber keinen Regen von sich. Also werden sie nach dem Titel Hirten berühmt, sitzen auch an Statt derselbigen: aber sie lehren nichts; sondern sie werden durch weltliche Begierde in allen Willen des Teufels getrieben. (**Welchen behalten ist eine runckle Finsterniß in Ewigkeit.**) O gütiger GOtt, welche erschreckliche Dinge werden hier erzehlet! Wem solte nicht grauen, daß er in den geistlichen Stand solte gerechnet werden, über welchen diese alle mit vollem gewaltigen Geist gesprochen werden?

Ibid. v. 17.

9. Brunnen ohne Wasser.

Zach. 11. v. 17.

2. Pet. 2. v. 17.

Nebel vom Windwirbel.

(**DEnn sie lauten von schwülstigen Worten, da nichts hinter ist, und reitzen durch Geilheit zur Lust des Fleisches, diejenigen, die recht entrunnen waren.**) Es siehet mich an, als sey das auf die hohen Schulen und auf das geistliche Recht geredet. Denn wir sehen, wie viel schwülstige Worte der Endechrist überall in seinem geistlichen Rechte setzt, da er spricht: (Mandamus districte præcipiendo mandantes.) **Wir gebieten und befehlen nach aller Strenge** ꝛc. und dergleichen viel andere geschwülstige Paußbacken, damit er alle Schulen inne hat. Also, daß Petrus recht redet, daß er nicht sagt, **sie reden**, sondern, **sie lauten oder thönen.** Denn es ist alles ein eitel unnütze Gethöne, lehret auch nichts anders, denn nur eitel Eitelkeit: und doch ziehen sie an sich mit dieser Gifft die aller edelsten unter den Christen, welche in so gar aufgeblasener Eitelkeit dieser Lehre studiren, allein um ihres Nutzes willen.

Ibid. v. 18.

10. Schwülstige Worte.

Districte præcipiendo mandamus.

Ich geschweige, wie so viel Seelen gereitzt werden durch das unreine und unzüchtig freye Leben, das man auf den hohen Schulen führet. Summa, das geistliche Recht allein giebt uns das Volck, das auf den Stifften und hohen Schulen ist, daß sich auf alle Eitelkeit ergeben hat, auf alle Wolluſt, Geilheit und Müßiggang: und dennoch blerret unmenschlich der Pabst mit seinen Aposteln daher, und rühmet ihren Stand, Reichthum und Gleißnerey in geistlichen Rechten fast und hoch, also, daß ihm Petrus den rechten Nahmen giebet, so er diesen Schein Christliches Wesens der Geistlichkeit und Kunst (Superba vanitatis) nennet, das ist, **schwülstige hochtrabende Worte**, da nichts hinter ist, damit sich doch dieses Volck aufgeblasen macht; wiewohl sie sich indeß verderben durch ihre Wolluſt und Zärtlichkeit, darinnen sie leben. Hierzu stimmet Judas, und streichets baß aus, da er spricht: **Ihr Mund redet schwülstige Worte, und halten sich nach dem Ansehen der Person, um Nutzes willen.** Siehe, da nennet er ein Ansehen, das wir droben Schein, Pracht, oder gar mit einander nichts, denn Gebärden, genennet haben. Denn dieser König von Gebärden schlägt also großmächtige geschwülstige Titul für, grosse Privilegia und Freyheit, da fürwahr nichts hinter ist.

Jud. v. 16.

Ansehen.

2. Pet. 2. v. 18. 11. Reissen durch ihre Verführung die Jugend in Irthum.

Auch hänget S. Petrus gar hübsch das hinten daran: (**Die recht entrunnen waren, und nun in Irrthum wandeln.**) Da siehet michs an, als wolte er das damit zu verstehen geben haben, daß alle die, so durch die Tauffe und das Wort Gottes gebohren, und von Sünden frey werden, alsbald sie ein wenig erwachsen, reisset mans dahin zu dieser Lehre und Kunst, und ertränckt sie gar darinnen, also, daß sie benöthiget und bezwungen werden, im Irrthum zu wandeln, wiewohl sie durch Christum allem Irrthum entflohen waren. Das geschicht aber, so sie von dem Glauben auf die Gebärden, von dem Geist auf das Ansehen, von der Gnade auf die Wercke, von der Wahrheit auf den Schein und Gleißnerey, und auf allen Pracht der Gebärden fallen und gewiesen werden, durch die unchristlichen geistlichen Rechte ihrer Eitelkeit.

Ibid. v. 19. Verheissen Freyheit durch Ablaß.

Und verheissen ihnen Freyheit, so sie selbst Knechte des Verderbens sind. Das gehöret auf den Ablaß, und alle Trügerey, damit sie fürgeben, der Gebärden Gebrauch und Thun sey ja ein gut Ding, also, daß wer darinnen wandelt, der soll dafür gehalten werden, daß er heiliglich und Christlich wandele. Wie man denn von Pfaffen und Mönchen, und von allen Geistlichen rühmet und achtet, als wären sie allein in dem rechten Stand der Seeligkeit: die andern, die sonst in der Welt leben, müssen alle Layen oder Weltliche zu schätzen seyn. Dazu verkäuffen sie denen andern ihre Wercke und ihre Verdienste samt der Messe, und verheissen ihnen, so sie die also käuffen, die Sünden sollen dadurch vergeben seyn (Aber **sie sind Knechte des Verderbens**) das ist, sie lehren nichts, denn allein das zu Verderben dienet. Als auch S. Paulus sagt Coloss. 2. **Es verzehret sich unter Handen, und ist nach Geboten und Lehren der Menschen.** Aber nichts desto weniger, dieweil sie lehren, man solle das Vertrauen setzen darein, so werden sie Ursacher dadurch eines ewigen Verderbens.

Knechte des Verderbens.

Col. 2. v. 22.

Es erzwingt aber der folgende Text, daß wir die **Knechte des Verderbens** müssen verstehen für die Knechte der Sünde; damit dieser Sinn daraus genommen werde, nemlich, wiewohl sie selbst durch unchristliche Gleißnerey, und mit andern offenbaren Lastern verderbet und verdammt sind; noch vermessen sie sich, sie wollen andern nutze seyn zur Seeligkeit, so sie ihnen mittheilen ihre verdammte Wercke, ihre Brüderschafft und Ablaß, lauter Todt und Teuffel. Denn es folget hernach: (**denn von welchem iemand überwunden wird, des Knecht ist er worden.**) Hören wir nicht das alle Tage, daß der Pabst voll öffentlicher Laster und unchristliches Wesens, solche Dinge thun darff, daß er die Verdienste Christi und der Heiligen austheilet, wie und wem er will? Sperret auch den Himmel mit seinen Schlüsseln auf, wem er will, und ihm folget nach das gantze Geschwürm und Pöbel seiner Geistlichen. Also eignet ihm zu der Gottlose den Schatz der Kirchen zu seinen Händen; also macht er frey und ledig die andern, und bleibet doch selbst indeß ein **Knecht des Verderbens.**

2. Pet. 2 v. 19.

Zuletzt beschleust nun S. Petrus, daß die Römische Kirche samt ihrem Pabst, sich wiederkehret habe zu einer ärgern Abgötterey und Heydenschafft; denn sie je vor gewesen ist, und sagt also: (**Denn so sie entflohen sind der Unsauberkeit der Welt, durch die Erkäntniß des HErrn und Heylands JEsu Christi, verstehe durch den Glauben, werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden, ist ihnen das letzte ärger worden denn das erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit**) das ist, des Glaubens (**nicht erkennet hätten, denn so sie ihn erkennen, und sich doch widerkehren von dem heiligen Gebot**) das ist, von dem Gebot des Glaubens in Christum, (**Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat, und die Saue weltzet sich nach der Schwemme wieder im Dreck.**) Wir sehen nun das alles in dem Papistischen Reich, daß der Glaube vertilget ist, das wir ärgere Heyden, denn vor je gewesen, sind. Deß sollen wir dancken diesem König von Gebärden, mit seinen greulichen Fürschlägen, welche Petrus und Judas meisterlich und ausbündig fein hier-

Pabst hat sich widerkehret in Abgötterey.

Ibid. v. 20. 21. 22.

für-

fürgemahlet haben, samt ihren Gebärden und frembden Kräfften. Nun folget hernach die Frucht, und das Werck derselbigen.

Er wird ein wunderbarlicher Verderber seyn.

Dan. 8. v. 24.

Mirabilia.

DAs Wort (Mirabilia) das auf Ebräisch (Niphlaoth) heist, wird sonst anders ausgelegt, nemlich, daß es heisse wunderliche grosse Dinge, heimliche und verborgene, als Daniel am 11. **Wider GOtt aller Götter wird er reden wunderliche grosse Dinge.** Aber das Wort **verwüsten**, ist eben das, so Genesis am 6. geschrieben stehet: **Daß die Erde verderbet war, und alles Fleisch verderbet hatte seinen Weg**, welche GOtt auch verderben wolte oder verstören samt dem Erdreich. Darum so wirds besser seyn, so wir (Et mirabilia vastabit) hier verdolmetschen also: **Er wird ein wunderlicher Verderber seyn.**

Dan. 11. v. 36.

Gen. 6. v. 12.

Zweyerley Auslegung dieser Worte: Er wird ꝛc.

So mag man hier den Propheten verstehen auf zweyerley Weise; Einmahl, daß man für das (**wunderbarlich**) die Dinge verstehen mag, so dieser König zu verderben, angreiffen wird. Darnach mag mans rechnen für die Wercke oder für die That, die er verbringet in der Verderbung, als ob man dieselbigen Thaten wunderbarlich oder greulich nennen wolte. Und diesen letzten Verstand führet unser lateinischer Dolmetscher des Propheten, dem wir auch folgen wollen; wiewohl die erste Auslegung auch recht ist. Denn in der Wahrheit finds wunderbarliche und prächtige Dinge, die er verderbet (dieser König.) Aber man mags allein im Geist und in dem Glauben erkennen. So sey nun das unser Verstand, daß wir den Propheten also auslegen: (**Er wird wunderbarlich verderben.** Oder: **Er wird ein grosser wunderbarlicher oder unchristlicher Verderber seyn.**) Denn der Prophet beschreibet nicht so fast, was die Guten und Frommen von diesem bösen Schalck leiden und dulten müssen; sondern wie grossen Frevel und Boßheit er sich unterstehen würde zu üben und zu würcken, wider die Guten und wider die Frommen. Zeiget auch an dabey, das Glück und die Wohlfart, so er darinnen haben würde.

Wie das Verderben sey.

Darum redet der Prophet hier nicht von der Verwüstung oder Verderbung, die mit Gewalt geschicht; wie die Tyrannen durch Krieg und Waffen Land und Leute verderben. Denn, hier muß es also zugehen, Wie der König ist, also wird auch seine Verderbung seyn, das ist, er wirds alles mit seinen **Gebärden** und **Fürschlägen** ausrichten, welche durch frembde Krafft gestärcket werden. Dazu nicht mit Waffen, noch mit Vernunfft oder Kunst. Wie denn ausweiset der Text, der hernach folgen wird, nemlich, so er spricht: **Und es wird ihm glücken, und er wirds hinaus führen, und er wird verderben die Starcken und das Volck der Heiligen, und der Betrug wird wohl gerathen durch seine Hand.**

Dan. 8. v. 24. 25.

Was er verderbe.

So folget hieraus, nicht daß er Städte oder Land verderben werde, sondern die Dinge, so von **Gebärden**, von **Fürschlägne**, und vom Betrug mögen und pflegen verwüstet zu werden, die da auch den **Gebärden**, den **Fürschlägen**, und dem Betrug von Art widerwärtig sind; als nemlich ist, die Wahrheit, und das Wort der Wahrheit, der Geist, und das schlechte Christliche Wesen. Das ist so viel geredet, als, er wird den Glauben in Christum und das Reich der guten Gewissen verderben: welches Reich Christi heisset das Reich Gottes, das Himmelreich, und das Reich der Wahrheit. Denn also bekennet ers für Pilato, sein Reich sey ein Reich der Wahrheit, da er sprach Johan. am 18. **Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.** Darum der König, der ein Verderber ist des Himmelreichs, und ein Verderber des schlechten Wesens in Christo (wie Paulus sagt zum Corinthern) ist niemand anders, den eben der rechte Endechrist, der für den Glauben die Wercke, für die Wahrheit einen Schein, für die Geheimniß lauter Gebärde, für das Evangelium seine Fürschläge, für das schlechte Wesen Betrug und Listigkeit, dazu für das Wort Gottes seine geistliche Rechte fürhält und lehret, und alsdenn dadurch verderbet die Gewissen, und verwüstet den Geist der Wahrheit.

Nemlich den Glauben an Christum.

Joh. 18. v. 16. 17.

2. Cor. 11. v. 3.

Nun lasset uns sehen und erfahren, ob doch der Pabst erfülle diese Propheceyung, wie wir hier gesagt haben. Von ersten, so ists offenbar, daß Christus alle Sünde dermaassen hat weggenommen, daß auch nicht mehr die Ursache der Sünden fürhanden ist, nemlich das Gesetz. Denn er hat alle Dinge frey gemacht, also, daß ein Christ nicht durch Gesetzes Zwang solte etwas thun; sondern alles aus Freyheit des Geistes, wie Paulus zu Timoth. in der ersten Epistel am 1. Capitel sagt: **Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.** Denn alles was aus dem Zwang und Noth des Gesetzes geschicht, das ist Sünde: denn es geschicht nicht aus freywilligem Geist, sondern mit unwilligem Hertzen, das ist, es geschicht mit dem Willen, der wider das Gesetz ist; und eben dieselbige Unwilligkeit oder Widerspenstigkeit, ist in der Wahrheit allwege Sünde.

Christus hat alle Sünde weggenommen samt dem Gesetz.

Rom. 4. v. 15.

1. Tim. 1. v. 9.

Darum, so nennet S. Paulus 2. Cor. 3. die Prediger des neuen Testaments, **Diener des Geistes**, nicht des Buchstabens, das ist, die da lauter Gnade, und kein Gesetz predigen. Daher kommts auch, daß in dem gantzen Neuen Testament kein treibend oder zwingend Gebot ist; sondern es führet lauter Vermahnung und Reitzung. Auch hat Christus und seine Apostel nie keinen gezwungen. So wird dazu der Heilige Geist allein darum Paracletus, das

2. Cor. 3. v. 6.

Diener des Geistes.

Paracletus.

Joh. 1. v. 26. & 15. v. 16. Christi Volck folget freywillig.

ist, ein Tröster genennet, daß er allewege anhält mit uns, tröstet und ermahnet uns. Das alles will dahin, daß wir wissen, wie das Volck Christi Christum freywillig höret, und folget ihm nach, ohne alle Furcht des Gesetzes, läst sich allein locken und führen mit Freyheit und Gutwilligkeit, hält und thut was GOtt gebeut: nicht darum, daß es geboten ist; sondern darum, daß es ihm also zu thun wohlgefalle, wolte auch also thun und leben, wenn es schon nicht gebothen wäre. Welches Volck aber anders thut, und sich allein mit Gesetz schrecken oder dringen läst, das ist nicht ein Volck CHristi, sondern ein Volck des Gesetzes und der Synagoge, da man die Ubertreter tödtet. Deßhalben sagt auch Christus Matth. am 6. mit

Matth. 19. v. 17. Unterscheid und mit einem Geding (Si vis) das ist, **so fern du seelig werden wilt, oder eingehen in das Leben, so halte die Gebot.**

Matth. 5. v. 3. Dazu so spricht er nicht Matth. am 5. **Ich will oder gebiete euch**, daß ihr arm seyd; sondern mit linden Worten ermahnet er sie, und hält ihnen für und spricht: **Seelig sind die da geistlich arm sind** ꝛc.

Im Neuen Testament ist alles freywillig.

Kürtzlich, im Neuen Testament werden alle Dinge allein angezeigt, was man thun und lassen soll, auch was denen, die es thun oder lassen, wiederfahren wird, dazu, woher man des, das man thun will, gewarten soll. Es wird aber niemand gezwungen, man läst einen jeden sein Ebentheuer stehen, er werde verlohren oder seelig, wie er will. Also geboth der HErr

Matth. 18. v. 18. Matth. am 18. nicht, daß man den, der die Kirche nicht hören würde, tödten solte; sondern sagt allein, man solte ihn vermeiden, und **als einen Heyden achten.**

Wie uns Christus vom Gesetz gefreyet.

Also hat uns der HErr nicht vom Gesetz, sondern von der Krafft des Gesetzes frey und ledig gemacht; welches denn das rechte Freymachen ist vom Gesetz, und hat uns verliehen die Freyheit bey unserm Frommen und Schaden guts oder böses zu thun: doch nicht dieser Meynung, daß er hiemit der weltlichen Oberkeit ihr Recht und Schwerdt wolte genommen haben, deß sie sich zur Strafe der Bösen gebrauchen müssen. Denn dieselbigen Bösen gehören nicht unter sein Reich, so lange, biß sie auch geistlich werden, und GOtt auch mit solcher Freyheit dienen.

So sich nun das also hält, auch in dem göttlichen Gesetz der zehen Gebote; wie vielmehr hält es sich also in Gesetzen des äusserlichen Gottesdiensts? Wie vor Zeiten auch waren, aber doch itzt mit einander gar und gantz aufgehaben sind, also, daß man sich nicht mehr darin versündigen mag? Sintemahl uns nur der einige Glaube fürgehalten wird, als das Mittel, das allein gnugsam ist, dadurch man für GOtt gerecht werden mag.

Pabst zwinget durch Gesetz/ als ein Feind und Widersacher Christi ꝛc.

DJeweil aber dieser König von Gebärden, immer für und für nichts anders thut, denn daß er uns gebeut, und überall durch seine Gesetze oder geistlich Recht nur dringet und zwinget, und thut dasselbige dennoch an Gottes Statt und in Gottes Nahmen; so ist offenbahr, daß er ein Widersacher Christi ist, ein Verderber des Neuen Testaments, ein Feind der Christlichen Freyheit, der da zwinget die Unwilligen zu den Wercken, die er geboten hat. Durch welche Tyranney er, alsdenn, so vieler Sünde eine Ursache ist, als viel Werck, die er geboten hat, so geschehen von denen, die er dazu zwinget, und sie dasselbige mit Unwillen thun. Denn so sie gläuben, des Pabsts Gebote binden und verknüpffen sie, so muß es seyn, daß sie ein Gewissen darüber nehmen, so sie, was er gebothen hat, unterwegen liessen: ja sündigen auch in der Wahrheit, wenn sie es schon thun und halten, dieweil sie es ungern und gezwungen thun. Welche doch mit solchem widerwilligen Hertzen nicht sündigten, wo der Pabst nicht gebothen hätte, sondern sie allein ermahnet und gebeten. Hiewider ist er auch ein Ursacher einer falschen Gerechtigkeit, bey allen denen, die ihm gehorchen. Denn sie meynen, sie habens also fast wohl ausgericht, und ein gut Werck begangen, rechnen auch denselbigen Gehorsam für eine Gerechtigkeit. So geschicht denn, daß man meynet, man wolle fromm seyn und werden, nicht durch den Glauben in Christum, sondern durch Gesetz und gute Wercke. Und eben das ist und heisset den Glauben und die Wahrheit verderben; das heisset viel böse Gewissen machen, und einen falschen Wahn guter Gewissen machen.

Ursacher falscher Gerechtigkeit.

Pabst ist ein wunderlicher Verwüster.

Dieweil nun der Pabst das thut in aller Welt, so siehet man, wie er so ein wunderbahrlicher und unchristlicher Verderber ist. Denn er verderbet und verwüstet alle die, so er mit Gesetzen und Geboten unter sich bringet, und treibet sie damit. Wer ist aber in aller Welt, den er nicht also unter sich zwingt? Es seyn denn die jungen Kinder und die Gerechten und schlechten einfältigen Christen, die Gott für ihm durch seinen unerforschlichen göttlichen Rath erhält. **O Mensch der Sünde, O Sohn der Verdammnis, O Greuel,** O Verderber und Verwüster, O Ursacher so vieler bösen Gewissen, O Lehrer der falschen guten Gewissen, ja O Feind des Glaubens und Christlicher Freyheit! Und wer könte doch das grosse Meer der Bosheit dieses gräulichen Königs alle gedencken, geschweige denn, daß ers mit Worten erzehlen möchte?

2. Thess. 2. v. 3. Matth. 24. v. 15.

Pabsts Gesetze sind nicht auf Wercke der zehen Gebot ꝛc. gestellet.

ES ist aber damit noch kein Ende des Unglücks. Wenn er dieselbigen Gesetze gestellet hätte auf die Wercke der Tugend, wie in den Zehen Geboten werden gebothen, oder wie die Philosophie und die Natur selber lehret, als da ist, Gerechtigkeit, Stärcke, Mäßigkeit, Keuschheit, Sanfftmüthigkeit, Wahrheit, Gütigkeit und dergleichen, so wäre vielleicht nur eine Synagoge oder Jüden-Schule durch sein Regiment aufgerichtet worden, und hätte doch auf das wenigste eine weltliche Gerechtigkeit in die Welt ausgebreitet (denn auch durch

dieselbi-

dieselbige der Glaube wäre verwüstet worden, wie er denn auch durch solche bey den Jüden verwüstet ward.) Nun aber ists nicht blieben dabey; ja er treibet solches selten, daß wir müssen bekennen, daß er viel weniger Schaden thut durch die obgemeldeten, wie grossen Schaden und Unfall auch sie dem Glauben bringen, so man es hält gegen dem, das hernach folget.

Sondern auf Ceremonien ꝛc.

Denn er zwinget uns auf seine Ceremonien, und zu dem, das er erdichtet hat. Er bindet uns tolle thörichte Narren, ja uns Klötze und Stöcke, nur an Stätte, Person, Kleider, Speise, Tage und Gebärden so jämmerlich, daß ich mich dieses Gräuels und Eckels schier zu tode schäme, und mich verdriessen muß. Denn Christus (als ich droben hab gesagt) so er alle Gesetze hat aufgehaben durch die Freyheit, die er uns erobert hat, hat er auch vielmehr die Gesetze aufgehaben, die sie hängen und binden an Stätte, Person, Kleider, Speise, Tage und dergleichen, also, daß man dieselbigen zu gebrauchen oder nicht zugebrauchen jedermann frey lassen solte, ohne alle Unterschied, wie ein jeglicher wolte, damit durch dieselbigen niemand keine Sünde, niemand keine Gerechtigkeit in seinem Gewissen enstünde; welch Gewissen allein bestehet in dem Glauben in Christum.

Mehret die Ceremonien und Gesetz für und für.

DEr Pabst hat aber nicht genung daran, daß er uns beschwehret und umtreibet mit den Stätten, Speisen, Kleidern und Tagen, damit das Gesetz Mosis umgieng, und voll ward derselbigen; sondern über dieselbige erfindet er täglich noch viel mehr durch seinen eigen Frevel: oder aber die, so andere seine Vorfahren erfunden haben, die mehret er, und wandelts für und für, und mit denselbigen, die er also gemehret und nach seinem Willen gewandelt hat, plaget er alle Christen in der gantzen Welt, verderbet und verwüstet sie. Und damit diese Sache etwas klärer werde, und bas offenbahr, so wollen wirs durch etliche Exempel erweisen und anzeigen.

1. Exempel/ Gottesdienst soll an keine Stätte gebunden seyn.

CHristus hat hingenommen und aufgehoben alle Unterschiede der Stätten, und will, daß man ihm überall dienen möge. Es ist auch in seinem Reich nicht also, daß man sprechen wolte: Hie ists heilig, dort ists nicht heilig; sondern es ist allenthalben gantz gleich. Denn dein Glaube, Hoffnung und Liebe, werden nicht stärcker oder besser seyn in der Kirchen oder in dem Chor, über Altar, oder auf dem Kirchhoff, denn sie sind oder seyn mögen in der Scheuren, in Weingarten, in der Küchen, und in der Schlaffkammer.

Die Märtyrer haben Christo in Kerckern gedient.

Es haben auch die lieben Märtyrer in den Kerckern Christo gedienet. Es dienet auch Christo S. Agnes im gemeinen Frauenhauß drinnen. Aber der Pabst mit seinen Kirchenweihen, die er mit so viel Privilegien und Freyheiten begabt, und mit so viel Verbannens und Verdammens dräuet, daß mans nicht befreveln soll, was thut er anders, denn daß er uns Gewissen eines Kirchenbruchs erwecket, so offt einer ein solch Hauß, das er oder die seinen geweihet haben, es sey in Schertz oder im Ernst, nur ein wenig mißhandelt; das sonst gar keine Sünde wäre, so er dasselbige gleich also begienge an einem andern Hauß. Herwider aber, so du in demselbigen den Geboten des Pabsts gehorchest, ey so bist du gar geistlich, und ein frommer, gehorsamer Sohn der Kirchen, und hast ein Gewissen überkommen, das sagt dir, du habest ein gut gerecht Werck daran gethan.

So halte nun Christum und den Pabst gegeneinander, so wird Christus also sagen: Es geschicht keine Sünde darinnen, wie oder was man thut an einem jeglichen Orte, so fern man doch nicht den Nächsten beschädiget. Aber der Pabst sagt: Es ist Sünde, wenn du in der Kirchen etwas woltest arbeiten, das nicht heilig wäre, oder, so du die Kirchen nicht woltest in grössern Ehren haben, denn sonst ein ander Hauß. Machet nicht hier der Pabst eine Sünde, da Christus keine macht, nemlich in Stätten, und im Gebrauch derselbigen? Machet er nicht hier Gewissen, da Christus keine macht? Richtet er nicht hier einen Dienst auf, eine Furcht und Gefängnis, Strick und Gefährlichkeit, da Christus Freyheit und Sicherheit haben will? Ist denn nun nicht der Pabst der rechte Endechrist? Ist er nicht ein Ursacher der Sünde und Gewissen, durch seine freveliche, närrische, unnütze und gottlose Gesetze? Was darff doch ein Christ solcher Gesetze, oder solche Dinge zu halten, daß er gerecht werde? O welch eine kindische und lächerliche Trügerey und Spötterey, die dennoch so grosse und ernstliche Sünde und Verderbnis machen kan?

Christus lehret, daß wir um keines Orts willen gerecht werden; der Pabst das Widerspiel.

Wiederum lehret uns Christus, daß man nicht für GOtt dadurch gerecht wird, so man ihm schon dienet an solchen Orten. Aber der Pabst lehret also: Man werde fromm und gerecht dadurch, und das sey der rechte Gottesdienst und Gottes Ehre, wenn man Kirchen bauet und weihen läst, und dieselbigen in der Meynung und Gewissen, als die heiligen Stäte, absondert von andern Häusern. O eine rechte Geistligkeit, die einem solchen Abgott wohl gebühret. Wiewohl und fein hat es nur Christus also verordnet, daß Kirchen und Glocken weihen allein solte zugehören denen Bischöffen, das ist (sage ich) das allerwürdigste Amt der Bischöffe, nemlich, gleich wie sie Bischöffe sind, daß gleich also ihr Werck und Arbeit musten seyn. Denn sie sind nur Götzen und Larven, dieweil sie das Amt des Worts von sich werffen, und behalten allein den Titul und die Kleider, als wären sie Bischöffe. Und darum sollen sie auch nicht heiligen die Seelen der Gläubigen, das ist, sie sollen nicht weihen die rechte Kirche Christi, durch das Wort und Gebet; sondern sie müssen GOtt Glocken, Holtz und Steine schmieren,

schmieren, und mit Wasser besprengen, nicht Christo zu einer Wohnung, sondern denen Menschen und den Spinnen, und den Vögeln, daß die drinnen wohnen.

Papisten Weihungen und Straffe seiner Entweihung.

Also weihet ein Holtz das andere, ein Stein den andern, ein Block den andern, ein Götze den andern, und ein Abgott den andern, damit sich überall ein Gräuel zu dem andern reime. Noch (O gütiger GOtt) wie viel hat man da Gesetz gemacht, daraus man lernen muß, wie man die Dinge alle halten und ordnen soll? Wie viel Glossen und irriger Zweiffel und Fälle begeben sich da? Wie viel Strafe, Bussen und Gnugthun muß man über sich nehmen, wo man den Dingen nicht gar eben recht hat gethan? Und der Allerheiligste, wie schwehrlich vergiebt er solche erdichtete Sünde, nemlich, nimmermehr, man zähle denn baar Geld auf; sonst läst ers dieweil wohl hingehen, so man schon die Ehe gebrochen hat, und begangen die allerunchristlichsten Laster, die er wohl auch schützen und handhaben darff.

Ablaß belohnet die Heiligung der Weihung.

Herwieder, mit wie viel Gnade und Ablaß begabet er und vergilt die Gerechtigkeit deren, die ihm gehorchen? Und das billich: denn mit solchem Ablaß muß man solche Sünder begaben, und mit solcher Belohnung muß man solche Gerechten krönen, also, daß Ablaß und Gnade sey, gleichwie ihre Sünde und Gerechtigkeit ist, lauter gräulicher Gräuel, dafür jedermann billich grauen solte.

2. Das andre Exempel / Christus machet keinen Unterscheid der Speise. Matth. 15. v. 17. 18

Also hat auch Christus keinen Unterscheid gemacht, in Speisen und Tagen, wie der Apostel uns lehret an manchen Oertern: hat auch nicht gewolt, daß man sündigen könte, man brauche gleich wasserley Speise man wolle alle Tage. Denn nicht der Gebrauch, sondern die böse Lust der Speise im Evangelio gestrafet wird. Aber der Allerheiligste, das ist, der Widersacher Christi, achtet gar nichts auf dieselbige böse sündliche Lust; sondern siehet allein auf den Gebrauch des Fleisches, der Eyer und Butter, und anderer dergleichen, und verbeut denselbigen, also, daß man in der Fasten und an etlichen andern Tagen, dieselbige nicht essen darff. Und dasselbige thut er aus göttlicher Gewalt und in GOttes Nahmen, und richtet also ein thörichtes Fasten an. Das stellet er nicht darauf, daß man die Lust und Begierde dämpffen soll; sondern allein auf den blossen Gebrauch, daß mans nur nicht essen soll, so sey es wohl gefastet: Eben wie S. Paulus vorhin hat geweissaget 1. Tim. 4. da er spricht:

1. Tim. 4. v. 3.

Sie verbiethen ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die GOTT geschaffen hat zu nehmen mit Dancksagung.

Pabst hält hart über seiner eingesetzten Fasten. 2. Thess. 2. v. 3.

Deshalben, so ist hier Sünde worden durch lauter Muthwillen des, der **ein Mensch der Sünden** geheissen ist, da sonst von Natur keine Sünde ist. Und an diese Dinge bindet er die Gewissen, und treibet sie also mit seinen närrischen Gesetzen um, daß schier kein ander Werck ist, darinnen man sich mehr fürchtet, so mans nicht gehalten hat, oder darauf man sich mehr verläst und tröstet, wo mans vollbracht hat, denn eben ist die Fasten, die der Pabst gebothen hat. Denn todtschlagen, und ehebrechen, betrügen, achten sie weit für eine geringere Sünde, denn so einer Eyer, Butter, Milch oder Fleisch an einem Fasttag gefressen hat. Noch läst sichs der Meister aller Kirchen, der Born aller Gesetze und Gerechtigkeit, der Hirte und das Haupt der gantzen gemeinen Christlichen Kirche, nichts anfechten, die Gewissen irren wie unchristlich sie wollen, und ob schon der Glaube Christi gar solte untergehen: dazu hat er seine Lust und Wohlgefallen daran, daß die Seelen verderben, und der Glaube verwüstet werde; ja darnach stehet und arbeitet er, und dringet alle Welt dazu. Auch läst er diese Gerechtigkeit, desgleichen die Sünde, niemand nach, ohne allein ums Geld. Wer Geld giebet, der mag wohl nicht fasten: wer denn wider seine aufgesetzte Fasten gesündiget hat, demselbigen mags ums Geld auch vergeben werden.

Pabst thut alles wider Christum / darum ist er der rechte Endechrist.

Dieweil nun der Pabst Sünde machet, da Christus Sünde aufhebt, und richtet Gerechtigkeit an, da Christus Gerechtigket aufhebt, so er die Gewissen verbindet, da Christus die Gewissen frey machet, Summa, dieweil er überall übet das Widerspiel, setzet Sünde an der Gnaden Statt, setzet Gesetz an Statt des Glaubens; Warum wilst du nun noch zweifeln daran, ob der rechte Endechrist sey, der Gräuel, der da stehet an dem Orte, dahin er nicht gehöret? Sind sie nicht einander widerwärtig? Christus sagt: hier ist keine Sünde; so sagt der Pabst: Ja es ist hier Sünde. Christus spricht: Hier ist keine Gerechtigkeit; so spricht der Pabst: Ja es ist hier Gerechtigkeit. Denn so ers frey liesse, oder vermahnete nur die Leute dazu, so wäre er nicht der Endechrist. Nun aber, so er gebeut und thut das fälschlich unter dem Nahmen Christi, gebeut es dazu bey einer Todtsünde, damit verwüstet er die Kirche, damit verderbet er den Glauben, da machet er Sünde, und verdammt die Gewissen.

Matth. 24. v. 15. Marc. 12. v. 14.

3. Das dritte Exempel / von den Sünden / die der Pabst über Kirchenkleider und Gefässe macht.

GEben der Art ist die Ehrerbietung der heiligen Kleider, der Gefässe u. des Heiligthums. Da ists Sünde, wenn eine Nonne anrühret das Altartuch, das sie Pallam nennen. Sünde ists, einen Kelch angreiffen: Sünde ists, in einem ungeweiheten Kelch oder Meßgewand Meß halten: Sünde ists, so er ohne Manipel, oder ohne ein ander Stück der heiligen Kleider zum Altar gehet: Sünde ists, wenn der Priester etwa dem Altar-Diener ruffet, und ein Wort oder zwey unter der Stillmesse mit ihm redet: Sünde ists, wenn einer im Canon fehlet, oder etwa in einem Wort gestammlet hat: Sünde ists, wer das Heiligthum anrühret. Wer aber mit der Hand oder mit einem Finger das Sacrament des heiligen Fronleichnams Christi anrühret, und ob einen schon die Noth dringet dazu, daß ihm das Sacrament inwendig am Gaumē anklebet, und ers ablösen wolte, das ist so eine grosse Sünde, daß man ihm das lebendige Fleisch

abscha-

abschaben muß, womit ers hat gerühret. Das ist doch so eine grosse Unsinnigkeit, daß die Unsinnigkeit selbst nicht wohl könte unsinniger seyn. Vielleicht wirds noch dazu kommen, daß man uns die Zungen, den Gaumen, dazu die Kele und den Magen schinden und abhäuten muß, wenn wir zu GOttes Tisch sind gegangen und damit den Leichnam Christi haben angerühret. Aber wo man den Nähesten beleidiget, ihm das seine gestohlen hat: oder hat ihm sonst keine Hülffe bewiesen, was solte das schaden? Es ist eine schlechte Sünde, und schier gar keine Sünde. Ja wo ist irgend so ein groß Laster, das der Pabst nicht übet und treibet mit solchen seinen Heiligen, die fürwahr nicht allein abergläubisch sind, sondern vielmehr rasend mit Schwindel-Geist, und gar und gantz unsinnige Narren, denen weder zu helffen noch zu rathen ist.

Christus hat keine Sünde in die Creaturen gesetzt ꝛc. Dan. 9. 24.

Kürtzlich, alle Creaturen müssen dem Pabst Sünde sein, samt ihrem gantzen Gebrauch. Christus aber hat keine Sünde noch Gerechtigkeit in die Creaturen gesetzt; vielleicht darum, daß er allein heilig ist. Aber dem allerheiligsten Statthalter Christi gebührete, daß er Christo widerstünde, falsche Sünde und falsche Gerechtigkeit ohne Zahl aufrichtet, daß er die gantze Welt voll voll voll macht mit thörichten, irrigen, furchtsamen und verderbten Gewissen, damit er Christliche Freyheit verstöret, und den Glauben verderbet, wie

2. Thessal. 1. v. 3.

seine Art ist. Siehe da, nun hast du, wer der Mensch der Sünden ist, und der Sohn der Verderbnis.

Am Pabsts Geschwürm

Noch habe ich den grössesten und rechten Hauffen der Schaaren dieses Königs nicht erzehlet, das ist, die Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, Diaconos, Subdiaconos und Tonsuristen. Denn diese alle, die ich hier genennet habe, von ihrer Platten, Kappen und Kleider wegen, und von wegen ihrer Tagzeit und Ordens Gebärden, wimmeln sie voll Sünden. Es haben die Scotisten nicht so viel Relationes, noch die Thomisten so viel Realitates, wiewohl sie derselbigen so viel machen in einem ieden Ding, als viel Creaturen auf der Welt sind. O gütiger Gott, es ist nichts denn eitel Sünde das gantz verlohrne Geschwürm dieser Menschen. Solte sich einer nicht scheren lassen, solte er seine Horas nicht beten, solte er nicht eine priesterliche Farbe an sich tragen, oder die Gugel vom Halse legen; solte er sich nicht mit Purpur und schöner Leinwand bekleiden, wenn er im Gottesdienst ist, oder solte er etwas wandeln darinne, anders denn ihm ist aufgesetzt, man würde ihn für einen Apostaten, das ist, für einen Abtrünnigen halten.

Mönch in Käyrnkleidern Apostata.

Denn wer achtet nicht für einen Apostaten oder Abtrünnigen einen Mönch, der in eines Käyen Kleidung ginge, sähe, daß er frey daher wandelte, und ließe ihm seine Kolbe nicht scheren? Daß sie aber vom Glauben abtreten und abtrünnig werden, des achtet man nicht, wenn sie nur das andere halten, das der Pabst geboten hat. In denselbigen Dingen mag auch der Pabst selber nicht dispensiren, wie viel man ja Gelds gebe, der noch sonst so leichtlich alle Sünde verzeihet, die wider Gott sind begangen worden, welcher Vergebung er uns auch wohl selber darff anbieten. Also gar hat eingewurtzelt in den armen Gewissen diese Tyranney der Päbstlichen Gesetze, das fürwahr der Prophet Daniel wohl recht sagt: Er wird ein wunderbarlicher Verderber seyn. Denn was läst er über, das er nicht verderbet? Und dermaassen verderbet, daß mans nicht wider mag zu rechte bringen. So gar sind die Gewissen schwach und verzagt gemacht, dazu alle gefangen. Und ich weiß nicht, wenn auf den heutigen Tag der Pabst diese Gesetze alle widerruffte und abthäte, obs helffen würde, daß solche Furcht und Zweiffel denen Leuten möchte aus dem Sinne geredt werden, und die Gewissen dadurch möchten gesund werden. So gar kan man dieser gräulichen Plage weder helffen noch rathen, die dem Volck von solchem Assur wird angethan, wie der Prophet Jesaias redet.

Dan. 8. v. 24.

Esa. 14. v. 6. und 25.

Siehe, nun hast du die Frucht der Gebärden und Fürschläge, das ist, Verderbung der Kirche, des Glaubens, der Christlichen Freyheit, des Geistes, der Wahrheit, und aller der Güter, die uns von Christo sind gegeben worden. Das ist der rechte Antiochus, davon wir Dan. am 8. lesen, also: Er hat sich erhoben wider die Stärcke der Himmel, und er hat niedergeworffen etliche der Stärcke, und etliche der Sternen, und hat sie untertreten. Und er hat sich erhoben biß an den Fürsten der Stärcke. Und er nahm von ihm das tägliche Opffer (das ist, den Glauben) und warff nieder die Stätte seiner Heiligkeit (das ist, die Gewissen) und ihm ward Krafft gegeben wider das tägliche Opffer um der Sünden willen, daß die Wahrheit würde nidergeschlagen im Lande. Es wird ihm glücken, und er soll es hinaus führen.

Der rechte Antiochus. Dan. 8. v. 10. 11. 12.

Unglaube die einige Sünde, Glaube die einige Gerechtigkeit.

Thut nicht das alles der Pabst mit seinen Gebärden und Fürschlägen, die er wider die Wahrheit und wider den Glauben hat aufgerichtet? Siehe das ist eben, das der Teuffel daher plaudert durch ihr Maul, wenn sie sagen: Christus habe es nicht alles, wie es seyn soll, verordnet, sondern er habe es ein Theil der Kirchen gelassen, daß sie es ordnen und anrichten soll. So doch Christus die Sache also gestellet und geordnet hat, daß nicht mehr denn einige Sünde soll sein, nemlich der Unglaube; Herwider, daß keine Gerechtigkeit seyn soll ohne der Glaube. Wie er denn sagt Johan. am 16. Capitel. Der Geist wird die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Und Marc. am letzten, Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt. Denn alle Dinge, die ausserhalb der Menschen

Joh. 16. v. 8.

Marc. 16. v. 16.

Matth. 15. 17. 18.

sind, die machen nicht unrein, sondern sie sind gantz frey nur allein sündiget man mit der bösen Begirde, die da gehet von inwendig heraus. Der Pabst aber verunreiniget und befleckt mit Sünden die gantze Welt, allein durch solche auswendige Dinge, und läst sie darneben nicht bekümmern, wie es um die inwendige Unreinigkeit stehet. Da sehen wir, wie lauter und klar die Worte Christi sind; noch wollen wir den Endechrist, seinen Widersacher, nicht erkennen, der alle Dinge in der Kirchen verwüstet und verderbet.

4 Das vierdte Exempel, Vertrauen auf Wercke vom Pabst erdichtet.

Ohne die erzehlten Sünden, welche wohl eitel Welt von Sünden und Verderbnisse heissen mögen, richtet der Pabst noch andere Sünde an. Zum ersten ein falsch Vertrauen auf diese Wercke, die er gebeut, welches da ist eine zwiefältige Ungerechtigkeit. Denn alle die, so dem Pabst gehorchen in seinen Sachen, und hüten sich für den papistischen Sünden, die achten sich selber, werden auch von andern geachtet als die da Gutes thun, und viel dadurch verdienen. Und diß ist nun der andere Sturmgezeug dieser Verderbung, der in alle Welt ausreisset. Darnach, dieweil der Gesetze so viel ist, daß sie ihnen selber zu schwer sind, sind sie denselbigen allein mit dem äusserlichen Wercke gehorsam; der Wille aber ist verdrossen und unlustig dazu. Wie wir denn sehen in dem Geschwürm der Vigilien, der Seelmessen, der Tagzeiten, sie werden gesungen oder gelesen, darinnen sie so gar verdrossen sind, daß zu dieser Zeit kaum eine verdroßnere Arbeit ist. Noch nichts desto weniger halten die Treiber an, über dieser allerhärtesten Arbeit, zwingen und dringen sie mit aller Macht, daß man diese Dinge thun und halten muß, die da für Gott nichts sind, denn lauter schwehre Sünde und Laster; für den Menschen siehet mans wohl für ein gut Werck an, und als obs ein Gottesdienst sey. Hier hat man zuletzt erfunden etliche Reitzung der Sinnen, als die Orgel ist, und mancherley Gesang. Es thut aber nichts zum Geist, welcher auch mehr vertilget wird und ausgelöscht durch solch Kützelwerck.

Aeusserlicher Wercke Gehorsam.

Ach HErr Jesu Christe, wie mit grosser Gewalt, wie mit grossem Hauffen treibet man sie in die Sünde hinein, und in das Verderben Und das geschicht alles durch diesen gräulichen Gräuel. Es ist erschrecklich hinein in diese gräuliche Schlundgruben der Gewissen zu sehen, die so mit grosser Mühe und Arbeit verderben. O welch ein kindisch Ding ists gegen diesem, das vorzeiten Manasses und andere gottlose Könige thäten, da sie ihre Kinder durchs Feuer liessen gehen. Man möcht auch keines heydnischen Volcks Abgötterey u. Opffer unserm gleichen, wie gräulich und ungeheuer sie immer gewesen sind, auch nicht deren, die man Lästrygones geneñet hat, welche doch assen Menschẽfleisch; unsere Thorheit übertrifft ihrer aller Unsinnigkeit. Summa es ist

Heydnische Abgöttereyen sind Kinderwerck gegen des Pabsts Gräuel.

2. Par. 33. v. 6.

unsi gleich widerfahren, wie Christus sagt: Die sieben Geister, noch ärger denn der vorige, machen das letzte viel ärger denn das erste war. Ja ich sage, daß wir siebenmahl ärgere Heyden sind, denn wir vor der Erkäntnis Christi immer waren.

5. Das fünffte Exempel, der Lohn der Papisten Wercke ist die gröste Sünde.

UNd damit ich einmahl ein Ende mache zu reden von diesem Verderben, und sehest, wie alles, das im Pabst ist, lauter Sünde und Verderbnis ist; So siehe, nicht allein sind seine Gesetze lauter Sünde, nicht allein sind alle ihre Wercke Sünde, ja nicht allein sind alle ihre gleisnerische Wercke Sünde, und die sie mit Verdruß (wie wir gesagt haben) vollbringen: Sondern auch der Lohn, den sie darum einnehmen, ist auch Sünde, ja es ist die allergröste Sünde über alle. Fragest du mich, wie das zugehe? Ich will dirs sagen: Barrabam lassen sie ledig, lassen sich nicht gnügen daran, daß sie Jesum gebunden und in Tod gegeben haben. Das ist so viel geredt, der gantze Pfaffen-Pöbel oder die Geistlichen, freyet er, und nimmt sie aus, von aller gemeinen Beschwerde und Menschen Arbeit, daß sie in dem Müssigang, wider das Gebot Gottes, in Sicherheit und Reichthum, ohne alle Furcht dahin leben, wie Sodoma. Darnach, wenn sie sündigen oder Unrecht thun, darff sie niemand darum anreden, verklagen noch strafen, ohne allein der Pabst: der, ob er schon straten wolte, so kan er nicht, er ist ihm selbst zu schwach dazu; nun aber ist es auch sein Wille und Ernst nicht, daß ers strafen wolte.

Sie liessen Barrabam loß ꝛc. Matth. 27. v. 21.

Jer. 23. v. 14.

Daher bricht nun ihre Bosheit, als das Schmaltz, herfür, wie der Psalter sagt: Daher kommen Jungfrau-Schändung, Ehebruch, Unkeuschheit, Unreinigkeit, Geitz, Trügerey, List und Alfentz, dazu das gantze Geschwürm und Gräuel aller Laster, nicht allein mit Uberfluß, sondern daß sie auch ohne alle Strafe, ohne alle Furcht, also regieren, daß sie sich weder für Gott noch für den Menschen scheuen: und so sie jemand derhalben strafen wolte, der müste alsbald ein Befreveler Päbstlicher Freyheit gescholten seyn, und einer, der die höchste Majestät verletzet hat. Hieher gehören die allerheiligsten Rechte und Gesetze, die der Pabst (de foro comp.) gemacht hat, das ist, wo der Geistliche zu Gericht stehen und für komen soll, samt allẽ andern, dadurch die Geistlichkeit gefreyet und ausgenommen ist, daß man sie für weltlicher Oberkeit weder verklagen, noch richten, noch urtheilen oder straffen mag, nicht allein sie, sondern auch alles das sie angehöret.

Ps. 73. v. 7. Der geistlichen Freyheit eine Quelle der Sünden.

Dazu verhenget der allerheiligste Widersacher Christi, daß sie Wucher nehmen, und die Leute berauben und betrügen mögen. Was man geraubet hat, das muß ihnen auch geziemen anzunehmen. Das geschicht, wenn er durch seine Päbstliche Gnade dispnsieret, und läst nach zu Mehrung u. Förderung des Gottesdiensts, daß man ungerechten Zinß nehmẽ darf,

Pabst bewilliget Wucher, Raub ꝛc.

unbilli-

unbillige Händel machen und aufrichten, daß man auch, was geraubet ist, zu der Kirche verreichen, und in eine Gottes gabe wenden mage. Wie aber der geistlichen Keuschheit, allein daß der Sünde u. Verderbniß desto mehr würde, aufkommen ist, und von dem Teuffel erfunden worden, das habe ich anderswo gnugsam vorgesagt.

6. Das sechste Exempel, von der geistlichen Eyds Sünde. 2. Thess 4. v. 3.

LIeber, haben wir schier das Ende dieser Höllen? Möchten ihn nicht zu einem Menschen der Sünde machen und erweisen, daß er der Sohn der Verderbniß ist, so viel Eyde und Schwüre, darein er verwickelt alle Bischöffe, Pfaffen, Mönche, Fürsten und Hohenschulen? Wer will hier zehlen, wie offt ein falscher Eyd geschicht, dieweil schier niemand ist, der mit Willen und gerne Eyd schwöhre, wird dennoch gedrungen und den Eyd zu thun benöthiget, da es die Noth der Seeligkeit nirgend fodert, daß ist, er wird bezwungen, daß er den Namen Gottes unnützlich muß führen. Denn was nicht mit willigen Hertzen geschicht, das geschicht eitel und vergebens, und geschicht mit Sünden. Also muste der König von Gebärden nicht allein dazu tügen, daß er den Glauben verderbet, sondern daß er auch alle gute Sitten verderben möchte, damit nichts durch ihn unverderbet überbliebe: und solte doch alle solche verfluchte Greuel decken und schützen, allein mit dem aller ohnmächtigsten Schein der Gebärden, wider aller Krafft, beyde, des Worts und der Waffen, damit dieser König von Gebärden der letzte und endliche Gräuel wäre, der bald vor der Zukunfft Christi kommen solte, daran Christus seine grosse Krafft beweisen müste, eben nach der Grösse desselbigen Gräuels.

Des Pabsts Sünde wider die andere Tafel.

Hier lasse ich anstehen, wie er Sünde und Ubels ohne Zahl wider das vierdte, fünffte, siebende und achte Gebot anricht. Er nimmt weg den Gehorsam der Kinder von den Eltern, stärcket sie wieder dieselbigen: wie wir von Käyser Henrich dem vierdten, lesen und sonst an viel andern gesehen und erfahren haben. Denn er will, daß man ihn allein über GOtt und über alle Menschen hören soll. Item, mit wie viel Todschlägen und Blutvergiessen füllet er die gantze Welt, da er, wie es ihn nur gelüstet, Könige und Fürsten in einander verhetzet, bringet sie zu einer Schlacht mit einander, daß du wohl zweiffeln möchtest, wenn der Teuffel selbst regierete, ob er solche Dinge möchte zu wege bringen? Nun raubet er auch zu sich, dieser grosse Ertzräuber, gantze Königreiche und Hertzogthümer, er verschlinget und verzehret alle Bistum, und alle Pfründen, und aller Welt Haab und Güther, Reichthum und Vermögen, durch die Annaten und Pallia, und durch andere ohne Zahl mannichfaltige Finantzen, die er überall beschönet, decket und schmücket mit falschen, listigen, lügenhafftigen Worten, wie es ihm gefället. Denn er thut die Dinge nicht, daß ers bekennete, es wäre Sünde oder Unrecht, was er also thut; sondern er sagt und setzt, das sey Sünde, und zwar eine so grosse Sünde, daß, so man ihm drinnen widerstehet, und dawider nur mucken darff, man dasselbige mit keiner Hölle gnungsam straffen und büssen mag. Und zeucht mit sich in solche lästerliche Meynung, wo nicht die gantze Welt, doch den gantzen Pfaffen-Pöbel und alle Geistlichen dahin, und einen grossen Theil der Läyen, daß sie solches mit ihm halten, und also ewiglich verderben müssen: und verderbet also alle Dinge nicht auf eine Weise allein, sondern auf allerley Weise; darum er warlich wohl und recht ein wunderbahrlicher Verderber ist.

Von beyden-Gestalten GOttes-Tisches.

7. Das siebende Exempel vom Verbot der einen Gestalt.

ABer lasset uns kommen auf die aller grösten und gräulichsten Sünden unter allen die er thut, das ist, auff den Frevel, den er täglich begehet, und bißher an dem Sacrament des Altars, an der Tauffe und Buße begangen hat. Von erst, so hat er die Messe gar mit einander von der Kirche genommen. Welche Messe er, so viel die Läyen betrifft, so gar verderbet hat, daß er ihnen die Helffte oder die eine Gestalt des Sacraments gar genomen hat, ja nicht allein genommen, sondern aufgesetzt, es sey eine Sünde, und die allergröste Ketzerey, welcher Läye nach der Einsetzung Christi beyde Gestalt, geniessen und empfahen dürffte. Hilff GOtt welch eine grosse Kühnheit dieses Greuels das ist! Denn so Christus selbst eine Gestalt verboten hätte, so wäre einer wohl ein Ketzer, der sie beyde nehmen wolte. Nun aber verbeut ers nicht, setzt auch keine Sünde darauf; sondern hat uns beyde Gestalt also eingesetzt: noch kommt sein Stadthalter daher, und ist so kühne und vermessen, daß er in dem, das nicht verboten, sondern einem jeden ziemlich und frey, ja das durch Christum verordnet und eingesetzt ist, eine solche grosse Sünde und Ketzerey machen und anrichten darff. Noch wollen wir ihn aus dem nicht erkennen für den Endechrist; sondern wir ehren ihn, und beten ihn noch allewege für einen Statthalter Christi an. O wie ist das so ein grosser schrecklicher Zorn Gottes?

Abtheilung einer Gestalt hebt das gantze Sacrament auf

Ich aber achte fürwahr, es sey gar abgethan, so man einen Theil darinnen hat abgethan, dieweil je diese beyde mit einander, das ist, Wein und Brodt, nur ein einiges gantzes Sacrament sind: und so man eins davon thut, so muß das andere nur für ein Gespött behalten werden. Denn auch die Schrifft sagt: Wer wider GOtt sündiget in einem Stück, der ist des gantzen Gesetzes schuldig worden. Es wäre denn, daß Gott habe etliche durch seine verborgene Gerichte erhalten in dem gantzen vollkommenen Glauben dieses Sacraments; wie er denn erhalten kan und mag, und viel im Glauben erhalten hat, ohne alle beyde Gestalt desselbigen Sacraments. Darum wäre es auch viel besser, man empfienge gar keine

Jac. 2. v. 10.

Es wäre besser keine denn eine Gestalt

Gestalt, denn allein die eine, auf daß wir desto sicherer meideten die Übertretung des, das Christus also eingesetzet hat.

Er hat aber nicht gnung an dieser Unsinnigkeit; er leget noch über das einen andern fast gräulichen und seelmörderischen Strick allen Gewissen, da er nicht zu giebet noch verhenget, daß man diß Sacrament frey dahin geniesse und brauchen möchte: sondern er nöthiget durchaus alle Menschen dazu, daß sie allzumahl auf die bestimmte österliche Zeit zum Sacrament müssen gehen. Hier bitte ich dich, lieber Christlicher Bruder, wie viel meynest du, daß da seyn, die allein aus Zwang des Gebots sich von dem gemeinen Gottes Tisch speisen lassen, die dasselbige fürwahr von Hertzen gerne unterwegen liessen? Diese aber sündigen alle, dieweil sie nicht aus Treiben des Geistes, das ist, dieweil sie nicht im Glauben und mit Willen zu Gottes Tische kommen, sondern lassen sich den tödtenden Buchstaben des Gebots dazu dringen; so doch diß Brodt einen Hunger der Gewissen haben will, will nicht genossen seyn, wo man voll und satt ist; noch weniger will es sich essen lassen, wo man einen Verdruß oder Unwillen, oder Haß dazu hat.

Auf eine bestimte Zeit aus Zwang das Sacrament empfahen, ist Sünde Rom 8. v. 14.

Nun ist aber der Pabst solcher Sünden aller eine Ursache, durch sein gräulich Gesetz, das er hierinnen gemacht hat, damit er die Leute in Verderbnis dringet, und solte doch einem jeden zu Gottes Tisch zu gehen, wenn er wolte, freyen Willen lassen, allein die Leute laden und ermahnen dazu, nicht zwingen oder nöthigen. Siehe da, ob nicht aus dem einigen Gesetz mit Sünden die gantze Welt bis oben an Himmel erfüllet werde? Ob nicht die Welt durch diese einige Sündfluth allzu sehr verderbet werde? Also beraubet er uns nicht allein unsers Sacraments, sondern auch dasjenige, daß er uns an demselbigen Sacrament überläst, das über läst er keiner andern Meynung, denn daß er damit einen Weg und Ursache habe, die gantze Welt mit unzählichen Sünden zu füllen und zu verderben.

Von der Meße.

8. Das achte Exempel, dreyerley Mißbrauch der Messe.

Auch betrügt er die Opfferpfaffen noch viel schändlicher 1. Am ersten, wiewohl die Meße allein ein Sacrament oder ein Zeichen und Testament ist, und solte nur als eine gute Wohlthat Gottes empfangen werden; noch verkehret er sie in ein gut Werck, damit man für die Sünde gnug thue, und auch denen Lebendigen und den Todten in aller Noth und Trübsal zu Hülffe und Trost kommen solle. Hie mit diesem erdichteten Gewäsch reisset er zu sich aller Welt Güter, Ehre und Gewalt, also, daß die Meße zu der Seeligkeit gar kein nütze ist, sondern taug allein Geld und Guth zu gewinnen, unter dieser unchristlichen Verkehrung und Lästerung.

2. Darnach machen sie ein Opffer daraus, damit sie Gott seiner Gütigkeit dancken, und ihm einen guten Dienst beweisen wollen, als dem, der unserer guten Wercke dürfftig sey, von dem sie doch Gutthat selber empfahen und gewarten solten. Diese Verkehrung ist fürwahr gar und gantz über allen Verstand und über alle Worte, noch besitzt sie und drückt alle Welt so mächtig und hefftig, daß es nicht zu gläuben ist.

3. Zum dritten, machen sie aus dem das da gemein ist, ein besoneres und eigennützig Ding. Denn die Meße, samt ihren beyden sacramentlichen Gestalten, soll nimmermehr einer Person allein werden zugetheilet, weil es Christus also geordnet hat, daß der Diener, der da Meßhält, allwege der Gemeine oder etlichen, so mit ihm versammlet sind, soll mittheilen beyde Gestalt. Nun aber, so gehet der Opfferpfaff allein dahin, und versteckt sich in einen sonderlichen Winckel, und hält ihm selber die Meße, empfähet auch allein die Gemeinschafft beyder Gestalten. Doch indeß theilet er auch, (wie sie sagen,) geistlich mit, eignet zu, und machet gemein, wem er will, die Frucht und Nutzen derselbigen Meße, daß ist, er läst ihm also träumen, daß er ihnen etwas mittheile, oder als ein gut Werck und ein Opffer gemein mache; so er doch dasjenige nur allein empfähet, das an ihm selber und wahrhafftiglich in der Gemeinschafft solte empfangen werdē. Empfähet es aber nicht, als eine Gabe Gottes, die er von Gott einnehmen und besitzen wolte, sondern als eine solche Gabe, die er Gott also opfern und geben will. O was grosser Meere voll Sünden fliessen daher in diesem Sacrament! Gütiger Gott! wie wenig sind ihrer, oder viel mehr sind gar keine, die dieses Sacrament brauchen, wie es Christus hat ein gesetzet, und wie es die Apostel gehalten haben.

Von der Beichte.

8. Das neundte Exempel

Eben mit solcher Unsinnigkeit verderbet er alles mit der Beichte, darinnen man alle Sünde erzehlen und bekennen muß. Deñ von ersten, wie wohl die Beichte ein fast heilsam Ding ist, und frey solte seyn; dazu auch das neue Gesetz kein Gesetz noch Gebot leyden mag, sondern es will allein Reitzung und Vermahnung haben. Noch macht der Pabst hier so viel Sünde, und verderbet so viel Seelen damit, nehmlich, als viel und als offt sie beichten mit Unwillen. Denn so es nicht von Hertzen geschicht, sondern beichten allein, daß sie dazu durch das Gebot des Papistischen Gesetzes gedrungen werden, so geschicht es wohl, daß sie beichten; aber nichts desto weniger bestehet u. bleibet das Gemüth denselbigen Gesetz widerwärtig. Also sündigen sie deñ erstlich dieweil sie gläuben, und halten es dafür in ihrem unseligem Gewissen, daß sie zu solcher Beichte von nöthen schuldig und verbunden seyn; darum sie denn allein beichten wollen. Darnach sündigen sie abermahl, dieweil sie ungern, das ist, mit einem widerspenstigen Willen, und allein mit dem Mund und nicht mit dem Hertzen beichten, das ist, sie thun eine erdichtete und

Zur Beichte gezwungen gehen ist Sünde.

gleis-

gleissende Beichte. Das alles heisset denn und ist gesündiget zwiefaltiglich. Siehe du nun selber, wie grosse Meere von Sünden erschaffet der Pabst in der gantzen Welt durch das einige Gesetz der aufgelegten und unwilligen Beichte. Denn wie viel meynest du, daß ihrer ist, die willig und gerne beichten? Man hat aber die Dinge nicht für Sünden gehalten, jedermann ist sicher und ohne Sorge dahin verdorben, durch diesen Sohn der Verderbniß, und durch diesen aller gräuligsten Menschen der Sünde.

2. Thess. 2. v. 3.

Daß aber diese Meere der Sünden und Verderbnissen noch grösser und überflüssiger würden, so bezwinget er auch, das man die Sünden seiner Gesetze beichten muß, ja allein dieselbigen am aller meisten beichten muß. Dazu hat man erdichtet so viel Unterscheide, Gestalten und Geschlechte der Sünden, sammt ihren Töchtern und Neffen, Aesten und Umständen, und ist des Gräuels also viel, daß ihn niemand erzehlen kan, daß auch hier der allergeistlichste sündigen und verderben muß, das ist, er muß unwilliglich beichten. Denn das ist allenthalben ein starcker und unbeweglicher Spruch, (Qui invitus facit, non facit) das ist, wer ein Ding ungern thut, der thuts nicht. Wiederum spricht man, bezwungene oder genöthigte Dienste gefallen GOtt nicht. Dieweil nun dem Pabst solcher Gesetzen aller keines von nöthen ist zu machen, nur allein zu einer Stärckung und Aufrichtung seiner Tyranney, so ists offenbahr, daß er unzählicher Sünden Ursache ist, auch eine Ursache ohne Maaß vieler Verderbens, zu dem er, durch seine Gesetze die er macht, eine kräfftige Ursache giebt, allen unwilligen Gewissen, die sich doch achten solche Gesetz zu halten schuldig zu seyn. Denn so einer gläubet, er soll ein Ding thun, und sey es schuldig zu thun, thuts aber mit Unwillen, und wird gedrungen dazu, so ist es nichts anders, denn ein stetiges sündigen ohne Unterlaß, wie S. Paulus zum Römern am 14. Capitel sagt: Wer über Speise wanckelt, und macht ihm ein Gewissen darinnen, so ers essen würde, der ist verdammt: denn was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

Qui invitus facit, non facit

Röm. 14 v. 23.

Nun aber erzwingts der Pabst mit seinen Gesetzen, das mans gläuben muß, man sey es schuldig zu thun, was er setzt und gebeut: kan doch niemand den Willen geben, daß ers zu thun willig werde. Und hat dazu so gar keine Noth noch Recht solches zu fodern, als wenig er Gewalt hat, daß er einem nach seinem Gesetzen williglich und gerne zu thun den Willen geben könte. Darnach ist keine andere Ursache bey ihm fürhanden, denn ein lauter grundböser Muthwille, dadurch er die Welt mit so viel Sünden und Verderbnissen vollfüllet, und damit er alle Christgläubigen verderbet und verschlinget. Wie denn S. Petrus auch von ihm sagt: Die da recht entrunnen waren,

Endechrist wird um muthwilliges Sündigen der Greuel ꝛc. genennet.

2. Petr. 2. v. 18

die reisset er wider in Irrthum herein. Deshalben heisset ihn Christus nicht einen Gräulichen, der alleine Gräuligkeit habe an ihm, sondern er hat ihn den Gräuel selber nennen wollen. Und Paulus sagt nicht von der Sünde des Menschen, oder von der Verderbniß des Sohnes; sondern: Er sagt, er sey ein Mensch der Sünde und ein Sohn des Verderbnis, also, daß nichts in ihm regieret, denn eitel Sünde und Verderbnis. Und das sehen wir nun fürwahr alles in dem Pabst, das, wo Christus diese Tage nicht verkürtzet, so wird kein Mensch seelig. Und wer weiß es ob diese verkürtzte Tage gehören auf die jungen Kinder zu deuten, die da sterben vor der Zeit, ehe sie diese Gräuel erkennen und begreiffen mögen.

Matt. 24 v. 15

2. Thess. 2 v. 3.

Wen die verkürtzten Tage bedeuten. Matt. 24. v. 21.

Von aufgesetzter Busse und Gnungthuung.

10. Das zehende Exempel.

Christus, mein Seeligmacher, wie viel Seelen verderben auch die Gesetz der Gnungthuungen oder aufgesetzten Bussen? Wer will so viel Creutz, Marter und Tode der Gewissen erzehlen? Da hebet er von erst nicht allein Christliche Freyheit alle auf in dieser Sache, durch seine Gesetze, die er hier gemacht hat; sondern er macht jedermann solche Gewissen, daß man ja gnung muß thun. Und dieweil das niemand gern thut, so wird jedermann gedrungen zu sündigen ohne Unterlaß durch solch lästerlich Gesetz und so irrige Gewissen, die hier gleich mit einander zu Hauffen treffen. Darnach, so thut er ihm hier nicht, wie er mit GOttes Tisch und mit der Beichte hat gethan, daß er alle Gnungthuung, wie man sie verbringen müste, in gewisse Gesetze verfasset: Sondern da gehet es alles nach seinen freyen und unerbundenen lautern Muthwillen zu, und nach dem Schrein seines allerlügenhafftigen Hertzens. Da must du so lange und viel büssen und gnungthun, geben und leyden, so lange er und seine Schergen wollen oder Gelds bedürffen. Also hat der Teuffel seine Lust, daß er die Gewissen umtreibe, das ist sein Kurtzweil-Spiel, damit er alle seine Bosheit und Muthwillen büsset. Also rächet er sich an dem Sieg der Märtyrer, und kämpfet und streitet mit dem Geschlecht oder Saamen deren, die ihn vor Zeiten vom Himmel verstossen haben, und hat einen grossen Zorn; wie wir im Buch der Offenbahrung vernommen haben. Denselbigen Zorn büsset er also, und erfüllet ihn, daß er spielet und lachet in unserm Verderben, als ob es ein veracht lächerlich Ding wäre. O wie faulentzen und schnarchen wir so gar zu unzeiten, da wir am allermeisten wachen solten und munter seyn.

Apoc. 12 v. 12

Wenn aber der Pabst alle obgemeldete Dinge frey und ledig liesse, und verstrickete nicht die Gewissen also verdammlich damit, so würden sie keine Sünde und kein Verderbnis machen. Das würde aber gelangen zum Verderben dem Königreich von Gebärden; darum

so müste ehe die gantze Welt verderbet werden, denn daß sein Reich untergienge. Nun siehest du das, wie Christus ist eine Ursach der Gerechtigkeit, und daß er nirgend Gesetz, Sünde und Verderbnis anrichtet; sondern er fodert die Leute ab, und macht sie frey und ledig von Gesetzen, Sünden und Verderbnissen, die schon gemacht und fürhanden waren. Da widerer siehest du auch, wie der Pabst eine Ursache der Sünden ist, der da überall Gesetze machet, und verderbet dadurch die Gerechtigkeit und Seeligkeit, dringet dazu und nöthiget alle Welt zu denselbigen Gesetzen. Und ein solcher ist nicht schlechtlich heilig wie Christus; sondern er ist der Allerheiligste, ist nicht ein Diener Christi; sondern er ist ein Statthalter Christi, er ist nicht ein Gesell oder Mitgenoß der andern Hirten; sondern ist der Oberste oder Fürst über alle andere Bischöfe und Hirten. Wehe dir!

Dan, 8. v. 24. **Und es wird ihm glücken, und wirds hinaus führen.**

Durch Schein der Gottseeligkeit betrüget dieser König.

DAs wird er thun und vermögen, nemlich durch die Gebärden und Fürschläge, dieweil kein Ding gewaltiger ist zu betrügen und zu verderben, denn das ein gut Ansehen hat eines gottseeligen Wesens, voraus, so man dasselbige schmücket und angenem macht durch den Fürschlag des gottseligen Namens, als wolte es Gott also haben. Wiewohl es ihm auch dennoch nicht also glücklich hinaus gangen wäre, wo ihm des der Teuffel mit seinem zuthun nicht verholffen hätte, da Gott die Welt von wegen der Sünde verließ. Denn wo ist irgend eine natürliche Vernunfft, die nicht sehe, wie närrische und unchristliche Dinge der Pabst, gebeut und thut, auch in vielen Sachen, da kein guter Schein ist? Nichts desto weniger haben sie gewonnen, so gar, daß sich gantz Griechenland um sonst hat dawider gesetzt.

Pabst Greul angefochten.

Wie offt haben sich aber wider den Greuel gesetzt die Deutschen Käyser und andere Könige? Wie viel Bischöffe? Dazu, wie viel fromme gelehrte Männer? Sie sind aber allzumahl überwunden, unterdrückt und vertilget worden; Es hat allweg gewonnen die Krafft des Irthums. Daher sind sie in ihrem Sinn so aufgeblasen worden, daß sie frey ohne Sorge dahin, rühmen dürffen: Jedermann müsse sie fürchten, als ob Christus selber mit ihnen, seine Kirchen zu beschützen, solche That gewürcket hätte.

Histoen zeigen, daß der Pabst mit seinem Gräuel durchgedrungen.

Ich rede, was wissend ist allen, so die Historien gelesen haben, darinnen diese Dinge so klärlich gesehen werden. Wiewohl die Welschen Historien-Schreiber, so mit schändlichen Heuchlen, alle Dinge zu Lob und Ehren des Pabsts verkehren; so haben sie es doch nicht mögen verbergen. Denn der Lauff und die Gestalt der Sachen an ihr selber, wie fast sie dieselbigen mit falscher Lügen färben, und mit listiger Heuchlerey decken und verwickeln, dennoch den Gräuel an den Tag giebt; beweiset auch offenbahr, wie ungern das seine Heuchler sehen, daß die Päbste allwege gerade und stracks wider das Evangelium gekrieget und gestritten haben, und wenn sie es gleich auf das höchste aufmutzen, so erhalten sie nicht mehr, die lästrigen Lügner, mit ihren lügenhafften Worten, denn daß der Pabst von der Kirchen wegen, das ist, von wegen seiner Tyranney, weidlich gekrieget habe, betrogen, geraubet und gemordet, die Welt mit Mord, Blutvergiessen, und mit allem Unglück und Jammer erfüllet hat. Wiewohl sich nun das reimet mit dem Evangelio, obs Blondus und Platina samt ihres gleichen schon fast loben und preisen, so muß es mir gar ein Stock seyn, der das nicht verstehet, er sey sonst so grob er immer wolle. Blondus. Platina.

Welsche Historienschreiber loben des Pabsts Krieg.

Denn denen Päbsten wäre allweg wohl angestanden, es hätte ihnen auch zugehöret, daß sie Friede gehalten, und hätten sich allein um das Amt geistlicher Sachen mit höhestem Fleiß bekümmert; so fahren die Welschen Historien-Schreiber zu, und loben sie, darum, daß sie Käyserthümer, Königreiche, Bisthüme und Hertzogthümer haben mit Kriege umgetrieben, und zu sich gerissen, mit Gewalt und Trügerey, unter dem Namen, als ob ihnen dieselbigen von Recht gebühreten und zu solten stehen. Also ist er überall schleunig und glückhafftig gewesen in allen seinen Willen, was ihn nur gelüstet hat, dieweil er von GOtt ist verworffen worden. Darum was er hat angefangen, hat er auch hinaus geführt, wie er nur gewolt und hat nichts geholffen, daß ihm widerstanden haben, beyde fromme und böse, geistliche und weltliche, gelehrte und ungelehrte; damit denn was hernach folget, erfüllet ist worden.

Er wird verderben die Starcken, und das Volck der Heiligen. ibid.

GLeichen das sagt auch Daniel an dem 8. Capitel von dem Antiocho, der eine Figur und Bedeutung des Pabsts gewesen ist, da er spricht: Er hat die Sternen vom Himmel verstossen, und die mit Füssen getreten. Auch sagt Christus Matth. am 24. Daß noch dazu die Auserwehlten in Jrrthum sollen verführet werden. Desgleichen der heilige Paulus sagt: Es müssen gewaltige Jrrthümer seyn. ibid. v. 10. Antiochus des Pabsts Figur. Matth. 24. v. 23. 2. Thess. 2. v. 11.

Die Wörter geben, daß der Pabst alle Schrifft verderbe.

Wenn ich aber hier mir selber dürffte gläuben, und die Ebräischen Wörter annehmen in dem Verstand, daß ich für die (starckẽ) die (Stärcke) auslegete und für das (Volck der Heiligen) verstünde die Apostel und die Evangelisten, (daß mir denn die Worte selber ungenöthiget leichtlich zu geben), damit mans also möchte verstehen. Der Pabst solte der seyn, der die heilige Schrifft, welche die einige Stärcke der Kirchen ist, verderben würde, solte auch der seyn, der die Apostel und Evangelisten verderben würde, verwüsten und verstören, also, daß er sich keine Schrifft weder halten noch fahen lassen würde, es wäre des Alten oder

neuen

neuen Testaments, wie groß sie Ansehen hat und geachtet wird; sondern er wird alle Schrifft nach alle seinem Muthwillen zwingen, fälschen, verderben und verstören: daß er denn in der Wahrheit schon also thut, und längst gethan hat. Wo man nun diese Worte also verstehet, so wird das, so hernach folget, sich gar hübsch reimen und schliessen darauff, nemlich daß er fahren wird nach seinem Sinn. Denn eben darum will er sich keine Schrifft zwingen lassen noch dringen, zu thun wie sein Stand erfodert, daß er will, daß alle Dinge frey und unverbunden, nach seinem Muth und Sinn gehandelt, gesaget, gelehret, verstanden und ausgelegt werden sollen, und damit er das erhalte und zuwege bringe, düncket ihn das beste seyn, daß er alle Dinge verderbe, alle Dinge auslege auf daß frecheste und auf das aller muthwilligste, viel lieber, denn daß er solte weichen von seinem Sinn, oder daß man gedächte er hätte geirret und unrecht gethan. Wie man denn solches klärlich und durch viel Exempel in seinen geistlichen Rechten erweisen mag, darinnen kein Ort ist, da er nicht fälschet die Schrifft Christi und der heiligen Apostel. Und gleich das ists, das er jetzt hernach sagt.

Dan. 8. v. 25.

cit. loc.

Und er wird fahren nach seinem Sinn.

Veal sichlo. Aus dem kommt, daß der Pabst über jedermann sey.

DAs lautet auff Ebräisch also (Veal sichlo) das ist, und nach seinem Sinn, also, daß man hier bey noch ein Wörtlein muß verstehen, entweder (er wird seyn) oder (er wird fahren und thun) nach seinem Sinn, oder sonst etwas desgleichen. Da wird gerühret das edle Stücklein des gantzen Papistischen Reichs, davon man lehret und prediget, daß der Pabst sey über jedermann, und daß er niemand unterworffen sey, der ihn urtheile oder richten möchte. Denn er will ein Richter aller Menschen seyn, will aber gar von niemand gerichtet werden. Und das rühmen über die Maaß mit lautprächtigem Geschrey die schändlichen Papisten, beweisen es also, darum, daß alle andere Richter-Stüle Urtheil holen von diesem Stuhl.

Des Pabsts Gesetze verbieten ihn zu richten.

Daher läst er diese Unsinnigkeit manchmahl aus in seinen geistlichen Rechten, und sagt: Der niedrige Stuhl mag nicht richten den Obersten. Hieher gehöret das Capitel (Cuncta per mundum novit Ecclesia, quod de sententia Romanæ Ecclesiæ non liceat judicare) das ist: Es weiß die gantze Kirche in aller Welt wohl, daß man nicht richten soll über ein Urtheil, das von der Römischen Kirche gefället und erkennet ist. Lieber, was möchte man doch gräulicher sagen und hören, denn solch lästerlich und unchristlich Wort? Davon sagt S. Petrus in der andern Epistel am 2. Capitel. Sie sind thürstig, und halten hoch von sich. Heisset nicht das wagen dürffen, eine unerhörte Thürstigkeit, daß ein einiger gottloser Mensch, und ein so unchristlicher, der mit allen Lastern überladen ist, dazu der aller ungelehrteste und gröbste Narr, sich so hoch vermessen darff, daß ihn niemand richten solle, daß er allein nicht irren möge, und daß er alle andere richten solle? Eben das haben sie gewolt, da sie uns lehreten diese aller verfluchste Lästerung, also, daß der Pabst sey über ein Concilium, daß er allein die Schrifft auslegen möge, daß man auf sein Urtheil mehr geben soll, denn auf das Urtheil der gantzen Christlichen Gemeine oder Kirche. Und es haben die tollen Narren nie so viel Gehirns gehabt, daß sie doch gemerckt hätten, daß die Christliche Kirche, ja ein ieglicher, der in Christum gläubet, hat den heiligen Geist, also, daß auch seinem Urtheil die Engel weichen müssen, wo sie ein anders lehreten; nicht allein der gottlose und ungelehrte Mensch, der sonst weder Schutz noch Schirm hat, denn eben seinen gottlosen ungelehrten Hauffen, der ihm in allen Stücken gleich und ähnlich ist.

Pabst über ein Concilium.

Das ist, welches abermahl S. Petrus in der andern Epistel am 3. Capitel zuvor verkündiget hat, da er saget: Es würden kommen, die nach ihren eignen Lüsten wandelten: Was heist, nach seinen eigenen Lüsten wandeln? Denn das hier Daniel nennet, fahren nach seinen Sinn, Meinung und Willen, wie denn von diesem König geschehen solte. Denn das Wort (Sechel) auf Ebräisch, ist bey uns so viel, als Muth Sinn, Meynung oder Wille? Welches auf Griechisch (νῦς) oder (πρόνοια) geheissen wird. Als wir haben zum Römern am 8. Capitel, da S. Paulus also saget: Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet. Und bald hernach, Fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod. Diß gesinnet seyn meynet nun hier der Prophet Daniel; das wir denn in dem Pabst also sehen und erfahren, da er die Schrifft veracht, und darff uns aus seinen eigenen Gehirn, was er will, fürsagen u. schliessen, u. verläst sich allein auf das, daß seine Tyranney also groß und mächtig ist. Daraus kommet daß er sich selbst die Kirche nennet, daß er niemand will lassen seinen Richter seyn, daß er sich unterstehet allein der Meister, der Lehrer, und das Haupt aller Kirchen zu seyn. Er macht sich auch eine Regel des Glaubens, und ist doch selber dieweil siebenfältig ein Ungläubiger. Noch wird dieser Gottlose gelobet in der Begierde seiner Seele. Siehe, das ist und heist nun nach seinem Sinn fahren, und alle Dinge thun, wie es ihm gefället.

2. Petri. 3. v. 3. Nach seinen eignen Lüsten wandeln.

Pf. 10. v. 3.

Mag man auch etwas gräulichers erdencken, denn daß die Kirche, die da lebet und würcket aus dem heiligen Geist, von ihren Sinn abweichen soll, denen unchristlichen, gottlosen und ungelehrten Leuten, als der Pabst ist mit seinen Hauffen, die sich allein auf die Gewalt ihrer Tyranney verlassen? Noch rühmet man solches, und wirfft es auf für

2. Petr. 2. v. 10.

den

den höhesten Artickel des Glaubens. Es ist auch kein ketzerischer Ketzer, denn der sich mit dem wenigsten mercken lässet, daß er zweifelt daran. Warlich, das Reich des Teufels will ein Ende nehmen. Denn da er unfürsichtiglich, will sein Ding allzu fest machen, und treibet, so geschicht nach göttlichem Gericht, daß er sich selber verräth, als der nicht rechte Sache führet. Und das geschicht durch kein anders, denn durch sein überflüssig anhalten, und Sorgfältigkeit, daß er so grosse Ketzer schilt um eines Dinges willen, daß der Mühe nirgend werth ist. Sonst leydet er und schweiget still dazu, wenn einer GOtt verleugnete, oder sonst in allen Lastern steckete; wie wir denn an allen Päbsten täglich für Augen sehen. Wenn sie der Geist Gottes dazu triebe, so würden sie am allerersten und meisten suchen was GOtt angienge. Nun aber, dieweil sie das ihre suchen, und kümmern sich so wenig um die göttlichen Dinge, so ist leichtlich zu mercken, was für ein Geist sie führet.

Des Pabstes und S. Pauli Meynunge wider einander.

Dieweil nun der König von Gebärden und verständig auf Fürschläge, alle Dinge thut nach seinem Sinn, und nichts zulässt gehen nach dem Gerichte oder Urtheil der Schrifft; so muß das von nöthen folgen, daß S. Paulus nichts gelten soll, sondern gar unnütz und vergebens gesagt und geschrieben habe

1. Cor. 14. v. 15

1. Cor. 14. da er also spricht: So aber eine Offenbahrung geschicht einem andern, der da sitzet, so schweige der erste. Widerum,

ib. v. 29.

Die Weissager lasset reden selbst ander oder selbst dritte, und die andern lasset richten. Wie hält sich aber der Pabst hier: Er spricht: Es geschicht keine Offenbarung einem andern der da sitzt; sondern ich bin der erste: ich soll und will allein reden; die andern müssen mir alle zuhören. Weiter sagt er: Die andern sollen nicht richten; sondern ich will weissagen, und die andern müssen alle von mir gerichtet werden. Wir von Gottes Gnaden sind der Meister, der Prophet und Stadthalter GOttes, unser ist die Macht zu reden, wie am

Ps. 12. v. 5.

12. Psalm geschrieben stehet: Wir wollen unsere Zungen erheben, uns gebühret zu reden, wer ist unser HErr? Denn eben auf

Pabst Pelagius.

die Weise redet, der Gottesräuber Pelagius, das ist der aller stoltzeste und übermüthigste Pabst in seinen geistlichen Rechten: Wo die Obrigkeit ist, da ist auch die Gewalt zu gebiethen. Denen andern allen gebühret Gehorsam zu seyn.

Pabsts Gesetz mit höhesten Trotz erzwungen.

Kanst du, so sage mirs, wo ist irgend ein König von Anfang der Welt gewesen, der mit solcher Pracht, Trotz, Vermessenheit, Künheit, Halßstarrigkeit, der ihm selbst so wohl gefällt, mit solchen Pausbacken, mit so grossem Frevel und trotzigen Ubermuth, seine Gesetze hätte aufgerichtet, und erzwungen zu halten, als der Pabst thut allein? Ja, GOtt thut es selbst nicht, daß er mit solcher Majestät und Macht die Menschen bezwünge, seine Gebote zu halten. Ist nicht das ein feiner Nachfolger Petri, der dieses Namens wohl werth und würdig ist, dieweil S. Petrus in der ersten Epistel am 5. Capitel also sagt: Seyd allesamt unter einander unterthan, und beweiset darinnen die Demuth. Was ist das anders, denn als ob er spreche: Einer gebe dem andern nach, fahre nicht überall nach seinem Sinn. Und Paulus zum Römern am 12. Cap. spricht: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Und Salomon in Sprüchen, Setze deiner Klugheit eine Maaß. Und abermahls sagt er: Nicht verlaß dich auf deine Klugheit. Dazu der heilige Paulus eigentlich also schreibet zu den Römern, als zu denen, die ihnen das mit Fleiß solten gesagt lassen seyn, und spricht: Haltet euch nicht selbst für weise oder klug. Er hat wohl Sorge gehabt, sie würdens thun werden; gleich wie S. Petrus auch zuvor hat geweissaget: Es werden eben zu Rom (αὐθάδεις) aufstehen, das ist, Leute ihres Sinnes, die sich selbst für klug halten würden, und wandeln nach ihrem eigenen Willen und Lust.

Die Apostel aber lehren das Widerspiel.

1. Pet. 5. v. 5

Rom. 12. v. 10.

Prov. 23. v. 4.

Cap. 3. v. 5.

Rom. 12. v. 16

2. Pet. 12. v. 10.

Nicht allein will er nicht folgen dem Sinn eines andern im richten; sondern auch im lehren und leben: er will überall frey und unangeredt seyn, er richte, lehre oder lebe, wie oder was er wolle. Siehe an das Thun und Wesen der gantzen Kirche, wie es jetzt zu dieser Zeit eine Gestalt und Ansehen hat, und sage mir darnach, kanst du anders, wo irgend ein geistlicher Orden oder Secte ist, oder sonst ein Theil der Kirche, darinn man nach den Geboten Gottes lebe? lehret man nicht allenthalben lauter (ἐθελοθρησκείας) wie es auf Griechisch der Apostel nennet, das ist, lehret man nicht überall eitel eitele erwehlte Geistligkeit? Lebet nicht jedermann nach derselbigen, da ein jeglicher thut, was ihm gefällt, und was ihn recht und gutdüncket, als ob kein König wäre in Israel? wie im Buch der Richter am 17 Capitel geschrieben stehet. Und der Pabst fähret zu, lobet das alles, und bestätiget es, wiewohl das Gesetz Deut. am 12. solches gar hefftig gestreng verbothen hat, daß niemand seinem eigen Kopff folgen soll. Und durch den Propheten Amos am 4. Cap. spricht: Ja gehet hin und opffert GOtt zu Lobe von dem Sauerteige, ruffet aus eigenwillige Opffer: denn also wolter ihrs haben, ihr Kinder Israel. Auch verwirffet und tadelt Paulus diejenigen, so neue Dinge aufbringen.

Pabst bestätiget in alle dem seinen eignen Sinn.

Col. 2. v. 23.

Jud. 17. v. 6

Deut. 12. v. 8.

Amos. 4. 5.

Rom. 1. v. 30.

NOch haben wir über alles gar ein hübsch Exempel an dem Josua, dadurch gar miteinander verdammet wird der gräuliche Frevel der Eigensinnigkeit, welcher Josua, da er schon durch den Geist war vermahnet worden und von ihm eigentlich empfangen hatte die Verheissung, daß er durch den Jordan solte gehen; noch wolte der Geist, daß Josua sich nach seinem eigenen Sinn richten solte

Josuä Exempel verdammet Eigensinnigkeit.

sich

Jos. 1. v. 7. solte sich allein die Schrift führen und anweisen lassen, darum er denn zu ihm also spricht, Jos. am 1. **Sey nur getrost und freudig, daß du halten und thust, aller Dinge, nach dem Gesetz, das dir Moses mein Knecht gebothen hat** (das ist, du solst deinem eigenen Sinn nicht folgen, welchen dir zu verbringen niemand gebothen hat,) **Weiche nicht davon weder zur Rechten noch zur Lincken.** (Siehe, da tilget er aus gar und gantz den eigen Sinn) **auf daß du klüglich handeln mögest, wo du hingehest.** Hier mercke, wir wissen nicht, wie unser Ding geschaffen ist, welches wir ohne Gottes Gesetz, allein nach unserm eigenem Sinn thun, wir wissen nicht, obs GOtt gefällt, wir thun einen Schlag in die Luft, wir arbeiten auf das, das ungewiß ist, so wir thun nach unserm Sinn; ja wir sind des gewiß, daß es GOtt nicht gefällt, was wir dergleichen thun. Wie denn hier aus diesem Verbot offenbahr ist, da er spricht: **Nicht weiche davon auf keine Seiten.**

Ibid. v. 8. Weiter redet der Geist zu Josua: **Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Mund kommen, sondern besprich dich drinnen Tag und Nacht.** (O wie ein fast nöthige Ermahnung das ist: wie verschmähet es aber der Pabst so gar. Lieber ich bitte dich, mercke dir diese Worte des Gesetzes, da er sagt: **Laß sie nicht kommen von deinem Munde Tag und Nacht) Auf daß du halteſt und thust, aller Dinge nach dem, das drinnen geschrieben stehet** (Höre, er sagt nicht: Thue andere oder ausläuftige Wercke) **Alsdenn wird dirs gelingen in deinen Wegen, und wirst glücklich fahren** (das ist) alsdenn wird deine Meynung und Sinn rechtschaffen und gut seyn: denn so wirst du erkennen, was recht und gut ist, und um deswillen wirst du wohl fahren, und deine Sache glücklich hinaus führen. Herwider, so du auf deiner Meynung daher fährest, so wird dirs nimmer wohl gelingen: und das darum, daß du nicht nach dem Gesetze Gottes, sondern nach deinem Sinn und Rathschlag deine Sache ausführen Ps. 1. v. 6. und 1. wilst. Auch stehet geschrieben: **Der HErr erkennet den Weg der Frommen und Gerechten; aber der Weg der Gottlosen wird vergehen.** Und darum: **Seelig ist, der nicht wandelt auf dem Weg der Gottlosen.**

Nun aber unser Herr Pabst rühmet sich so gar seines eigenen Sinnes, dadurch er das Gesetz Gottes verachtet, daß er sich ausruffen darff, er sey die Christliche Kirche, möge nicht irren, desgleichen auch nicht ein Concilium, und siehet nicht, daß Josua des heiligen Geistes wohl so voll gewesen ist, als irgend ein Pabst hat seyn mögen: noch hat er nicht das wenigste von ihm selber sollen thun, das ihm nicht mit ausgedrückten Worten in der Schrift befohlen ward. Also soll man vielmehr die Kirche nicht (al sich lo) seyn, das ist, sie soll nicht fahren nach ihrem Sinn, sondern nach dem Sinne GOttes, und soll sich allein steuren und gründen auf die Zeugnisse der heiligen Schrift.

Die Kirche soll nicht al sichlo seyn.

Der aber, der da (al sichlo) ist ein Mensch lauter seines Sinnes, der kan diese Dinge hübsch verantworten, und untüchtig machen. Denn er hat gar einen feinen Unterscheid erdichtet, und eine solche Ausflucht, die fürwahr ein lüstiges und alfentziges Plauderwerck ist, nemlich, daß die herrliche Obrigkeit ein ander Ding sey denn das Amt Christlicher Liebe, und giebt für, daß man die vorigen Zeugnisse der Schrift verstehen soll von dem Amte Christlicher Liebe, und nicht von seiner tyrannischen Obrigkeit, welche sie nennen (Ecclesiasticam Hierarchiam) das ist, die Ordnung und das Regiment des geistlichen Fürstenthums, so doch dieselbige Obrigkeit in der Kirchen nichts anders ist, denn ein Amt der Christlichen Liebe, darinne man der Kirche dienen soll. Er theilet aber diese zwey, das ist, das Amt, und die Liebe, von einander; darum, daß er, was hernach folget, erfüllen möge.

vide supra.

Des Pabstes Distinctio und Ausflucht.

Ecclesiastica hierarchia.

Und der Betrug wird wohl gerathen durch seine Hand.

Dan. 3. v. 25. Ob die Auserwehlten schon im Irthum geführet/ werden sie doch daraus erlediget. Matth. 24. v. 24.

EBen unter dem Schein und Namen ist dem Endechrist glücklich ausgangen, alles des er sich je unterstehen durffte, daß er auch die Auserwehlten betrogen hat, wie Christus sagt: **Es werden aufstehen falsche Christi, und falsche Propheten, und werden grosse Zeichen thun, daß verführet werden in Irthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwehlten.** Hier ermahnet er uns, es werde künftig seyn, nicht daß die Auserwehlten nicht irren möchten, sondern daß sie nicht verführet sollen werden in den Irthum. Das ist so viel geredt, als, der Irthum wird nicht herrschen über sie, wird sie auch endlich nicht halten mögen; sondern sie müssen daraus erlediget werden, und wenn es schon erst im Tode und Sterben geschähe. Gleich wie wir auch im Vater unser haben: da will GOtt nicht, daß wir der Anfechtung sollen loß und ledig seyn, wir müssen sie haben; sondern will, daß wir nicht verführet werden in Anfechtung, das ist, er will nicht, daß wir von Anfechtung überwunden, und biß ins Ende gehalten werden. Denn geschrieben stehet: **Der Gerechte fällt siebenmahl, und stehet allwege wieder auf.** Prov. 24. v. 16

Also haben durch den Pabst geirret S. Bernhardus, S. Franciscus, S. Dominicus, und ohne die viel andere fast heilige Männer und Frauen, daß sie nicht verstanden und erkannt haben das Reich von Gebärden: Haben viel Dings am Pabst ohne Zweifel gelobt und für gut gehalten; sonst wären sie wider ihn durch das Wort GOttes aufgestanden: es ist aber dazumal noch nicht die Zeit gewesen, daß es geschehen solte. Hieher muß ich auch rechnen Bonaventuram, den tapffern Mann, der nicht leichtlich seines gleichen hat, in dem fürwahr ein grosser Geist gewesen ist, mehr denn in allen andern, die uns aus den hohen Schulen sind erhalten worden. Auch ist von dieser

Die Väter haben durch den Pabst geirret.

Bonaventura.

S. Thomas von Aquino.

ser Zahl der heilige Thomas von Aquino, ist er anders heilig, denn ich zweifele fast daran, dieweil man so gar keinen Geist an ihm spüren und riechen kan. Alle die Männer, so ich ietzt erzehlet habe, sind in Irrthum gewesen, haben nachgefolget dem Gräuel des Pabsts, aber ohne gottlose Störrigkeit, und sind doch auf das wenigste im Tode erlediget worden.

So nun der Pabst die verderbet, welche er dennoch nicht in seiner Verderbnis behalten mag, was wollen wir von den andern gedencken, die nicht allein irren, sondern den Irrthum störriglich für ein gottseeliges Wesen vertheidigen wollen? O wie ist das so gar eine schwache Beweisung der Papisten, so sie nehmen, und für ihren Theil herfür ziehen, aus dem Leben und Wercken der Heiligen, nach ihrer unsinnigen Weise, wie sie allewege thun, dieweil doch Daniel also weissaget, daß

Dan. 8. v. 24.

auch die Starcken und das Volck der Heiligen solten verderbet werden. Denn hier muß der Prophet nicht von falschen und erdichteten Heiligen reden: darum auch ihn Christus recht ausleget, da er dieselbigen Starcken und Heiligen

Matth. 24. v. 24.

nennet **die Auserwehlten.** Darum soll sich keiner verlassen und trösten auf das Exempel der Heiligen; sondern man muß sich allein auf die rein lautere Gezeugnisse der Schrifft und Wahrheit gründen und geben. Johannes Huß und Hieronymus von Prag, und etliche andere, die der Pabst erwürget hat, weiß ich nicht, ob ich sie hieher reimen soll: denn er hat sie allein leiblich und geistlich verderbet, so redet hier der Prophet, als ich achte, allein von der geistlichen Verderbung.

Joh. Huß. Hieron. von Prag.

Und wie solte ihm doch nicht wohl gerathen in seiner Hand, nicht sage ich die Wahrheit des Evangelii, sondern der Betrug, die Gebärden und Schein, dazu die losen Verführungen (wie sie

1. Tim. 4. v. 1. 2.

Paulus nennet) und die Gleißnerey aller seiner Lehren; dieweil er ausgetilget und verderbet hat die Stärcke der Schrifften, samt allen denjenigen, die sie geschrieben haben, sie seyn ja welches Ansehens sie wollen, voraus, so auf seiner Seiten auch stehen und leuchten der Heiligen Exempel, dadurch er alle seine Sache stärcken will. Wie solte er nicht in seinen Sachen gut Glück haben, so ihm nicht allein helffen seine Rechte bestätigen, seine **Gebärden und Fürschläge**, das ist, seine Trüge und Allfentz, sondern auch ihm zufallen, die du warlich für heilig erkennen must? Wer solte hiewider mucken dürffen, da der Lügen durch die Wahrheit, der Gleißnerey durch die Heiligkeit, dem Betrug durch die Einfalt, der Ungerechtigkeit durch gottseeliges Wesen geholffen wird? O wie gar warlich sind das gefährliche Zeiten, die dieser letzten Tage wohl werth sind, in welchen Tagen den Verworffenen von GOtt alle Dinge dienen zum ärgsten, auch was gut ist, gleichwie den Auserwehlten alle Dinge dienen zu dem Besten, auch die Bösen: und dasselbige durch den Geist GOttes; wie jenes mit den Verworffnen geschicht, durch den Geist des Teufels, als der Apostel vorlängst verkündiget hat. Wer nun kühn ist, der gehe hin, lebe sicher, und verlasse sich auf die Exempel und auf die Sprüche der Väter, ich meyne er solt sich versorgen.

Weil den Pabst die Stärcke der Schrifft getüget ist sein gerathen.

Röm. 8. v. 28. 2. Thess. 2. v. 8.

Hier zeiget fürwahr der Prophet Daniel den Teufel an, da er spricht: **Daß der Betrug wohl gerathen werde in der Hand des Königes.** Denn wie wir droben gehöret haben, so **wird sein Thun gestärcket nicht durch seine Krafft.** So wird auch seine Hand nicht führen solchen Betrug; sondern ein fremder, das ist, der Teufel wird ihm seine Hand leiten: und alsdenn wird richtig von Statten gehen und wohl gerathen der Betrug in seiner Hand. Wie hätte er doch das Reich und die Wercke des Pabsts besser beschreiben mögen? Welches Reich nichts anders ist denn lauter Betrug; und ist doch so schleunig, und glücklich, daß es auch mit offenbaren Lügen und mit kindischen Sachen die gantze Welt bethöret und zu Narren macht. Wie denn allein an dem Ablaß, ohne sonst viel anders, öffentlich zu mercken ist. Summa, was der Pabst nur fürgeben darff, und ob es durchaus eine unverschämte Lügen ist, noch geräth sie ihm nach allem Willen.

Durchs Teufels Hand wird des Pabstes Thun gestärcket. Dan. 8. v. 24.

Deßhalben der **Betrug in seiner Hand**, gehöret eigentlich auf die Verfälschung der Schrifft zu deuten. **Daher hat er die Sterne vom Himmel geworffen und untertreten.** Auch wiewohl ihm dieser Betrug gerathen ist, bezeuget öffentlich für Augen aller Menschen tägliche Erfahrung. Denn was er nur gewolt hat, das hat er gesagt in seiner Auslegung, damit er die Schrifft verfälschet hat. Was er aber in seiner Auslegung gesagt hat, das hat man alsbald für das Wort GOttes angenommen, und hält es noch heutiges Tages dafür, also, daß man weder mit Vernunfft noch Schrifft dawider hat streiten dürffen, auch nicht mit offenbarer Erfahrung, die für Augen war; biß es zuletzt dahin kommen ist, daß dieser Gräuel auch die natürliche Vernunfft hat weggenommen, und sich solcher Sachen unterstanden, daß man ja die Heyden müssen für unsinnig halten, wenn sie sich vor Zeiten dergleichen Sachen hätten vermessen dürffen. Da ihm nun alle seine Sache also nach seinem Sinn hinaus gieng und wohl gerieth, dermassen, daß ihm weder Glaube, noch Geist, weder die Stimme des Evangelii, noch das grosse Ansehen der Schrifft widerstund, was meynest du, daß er weiter thun solte, ohn allein was hernach folget?

Betrug in seiner Hand ist Verfälschung der Schrifft. Dan. 8. v. 10.

Und in seinem Hertzen wird er groß halten von sich. Dan. 8. v. 25.

DEnn ietzt ist niemand so hoch, dem er sich nicht fürsetze, dem er nicht alles, was er will, gebieten darff. Daher unterwirfft er ihm alle Dinge. Daher läst er kaum und aus grossen Gnaden zu, großmächtige Könige, daß sie ihm seine heilige Füsse küssen mögen. Denn es ist nirgend einer auf der gantzen Welt, dem er sich gleichen

Des Pabstes Pracht / Stoltz / Übermuth ꝛc.

lasse,

lasse, ob er gleich wäre der Allerheiligste und der Allergelehrteste. Darnach wiewohl er kein Apostel ist, sondern allein ein Bischoff; damit er denn viel niedriger ist denn die Apostel waren in ihrem Stande: noch machet er sich S. Petro gleich, machet sich einen Fürsten und Obersten über alle, er rühmet sich einen Käyser in allen geistl. und weltl. Sachen, (wie sie es nennen,) saget auch, er sey ein Herr der gantzen Welt, giebt für, er habe in dem heil. S. Petro von GOtt empfangen Recht und Gewalt über das himlische und über das irrdische Reich. Und das weiset aus seine dreyfaltige Krone, die er trägt, und der groß prächtige fürstl. Stand, den er führet, prächtiger denn aller Welt Pracht. Also läst er scheinen an ihm die Art u. Eigenschafft des armen Christi, deß er ein Statthalter ist, und des armen Petri Fischers, deß Nachkommen und Nachfolger er ist.

Der Pabst höher und weltlicher denn die Welt selber.

Denn er setzet Fürsten, Könige u. Bischöffe ab, auch alles, was sonst Hohes in der Welt ist, nach seinem lautern Muthwillen; damit er nun höher und weltlicher ist worden, denn die Welt selber ist;

2 Pet. 2. v. 10. sqq. Ep. Jud. v. 4. sqq.

davon wir aus den zweyen Aposteln S. Petro und S. Juda droben haben gesagt, wie er die Herrschafften und Majestäten verachtet und verflucht, nimmt ihnen alles, was sie haben, und machet sie ihm unterworffen. Wenn er aber seinen Sinn von ihm legen wolte, daß er die Schrifft unverletzt und ohne Frevel ließ, legete sie nicht fälschlich aus durch seinen Betrug, liesse sich die Schrifft dringen und halten, so möchte er leichtlich von diesem grossen Muth seines Hertzens abgewendet und wiederbracht werden zu dem Amt des Evangelii, und zum Dienst der Armen. Aber die Schrifft muß erfüllet werden, daß er herrschen soll über alle, und in seinem Hertzen groß von sich halten, über alle Creatur der gantzen Welt. Denn es hat Daniel das nicht umsonst hinzu gesetzt (in seinem Hertzen,) nemlich, daß er in demselbigen groß halten

In seinem Hertzen.

würde, von sich, d. i. er wird nicht für GOtt also erhaben, noch aus dem Willen Gottes so groß gemacht, sondern in seinem Hertzen, in seinem Wahn, und in seinem Frevel, durch Betrug, Gebärden, Fürschläge und fremde Krafft.

Er läst ihm auch nicht begnügen, daß er auf Erden der allerhöchste und gröste König worden ist, (denn also neñet man ihn, der allerhöchste und gröste Bischoff;) sondern er hat sich auch angenommen seine Gewalt in das Fegfeuer auszustrecken. Auch hat er den Engeln dürffen gebieten, und mit Gewalt hinein greiffen in die Gewissen aller Menschen, damit nichts überbliebe, das der grosse Muth seines Hertzens nicht angreiffen dürffte. Und dieser unschätzliche und unermeßliche Gräuel übertrifft warlich allen Verstand.

Der Pabst gebeut auch den Engeln.

Dan. 8. v. 25.

Und weil da seyn wird volle Gnüge, wird er damit viel verderben.

Successus.

Successus, ist so viel als eine glückliche Wohlfarth: wird aber hier genommen für die Fülle und Uberfluß der Güter; wie es auch unser lateinischer Dolmetscher hat recht und wohl verdolmetscht. Denn nachdem er das Wort, den Glauben, und alle Schrifft hat unterdruckt, darzu ihm auch unterworffen alle Welt, fürwahr so hat aus dem folgen müssen volle Gnüge aller Dinge. Wer ist nun, der so viel Guths, Lust und Ehre hat, als der Pabst und Papistische Rotte? Ists nicht ihre, was überall das Beste ist in aller Welt? Haben sie es nicht mit aller Sicherheit innen? Geniessen und gebrauchen sie nicht dasselbige aufs allerfeineste, zu allem Gepränge, Pracht und Hoffart? Und was soll ich sagen? Die gantze Welt ist ein schlecht Ding, wo man es gegen des Pabsts Reich halten und rechnen will, ja die Welt wird auch nicht Welt dargegen zu schätzen seyn. Was wolte er aber sonst thun? Da ihn weder das Wort, noch die Schrifft nicht halten möchte, und da er allen Menschen gebot, alle Schrifft auslegen durffte, wie er nur gedencken möchte, nach allem seinem Sinn und ungestrafftem Muthwillen?

Papisten Lust.

Wer aber die sind, die diese volle Genüge verderbet und verwüstet, das will ich dem Urtheil eines ieglichen selbst heimgeben, lieber, denn daß ich dasselbige selbst ausführete. Denn was ist die grosse Schaar der Cardinälen, der Bischöffen, Mönchen und Pfaffen anders, denn des Pabsts Pöbel und Geschwürm, so durch Müssiggang, Reichthum, Fülle, Sicherheit, Pracht und Hurerey verderbet, ohne Glauben, ohne Gottes Wort, ohne Schrifft, ohne Arbeit, ohne Sorge, sein Leben hier unnützlich in Fleisch hinbringt und verderbt? Die itzt genannten, iegliche in ihrem Stand und Orden, schützt er und schirmt, fodert und aufhebt, wo er kan und mag, dieser prächtige König von Gebärden, dazu er alle seinen Betrug und Lügen nützen und anlegen muß, daß er aus den Geistlichen und Kirchischen mehr denn siebenfältig Fleischliche und Weltliche mache, die doch alle unter dem Schein eines gottseligen Wesens und der Geistlichkeit für der Welt herein gehen und wandeln müssen.

2. Tim. 3. v. 5.

Er wird sich auffsetzen wider den Fürsten aller Fürsten.

Dan. 8. v. 25.

DAs ists nun gar mit einander, und Summa Summarum, daß er Christo widerstehen wird, und vertilgen sein Wort, an welches Statt er sein eigen Wort setzen und stellen soll; welches denn auch der Apostel sagt 2. Thess. 2. **Er wird sich setzen in den Tempel GOttes als ein Gott, und fürgeben, er sey Gott.** Und hart dafür: **Der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebt über alles das GOtt und Gottesdienst heisset.** Hieher gehöret, daß er das Wort GOttes offenbar verdammt hat (der Pabst) nehmlich zu Costnitz am Johannes Huß, und verharret noch auf den heutigen Tag eben in seinem störrigem Sinne, dem Worte GOttes zu widerstehen, und dasselbige zu verdammen.

Der Pabst setzt sich wider Christum.

2. Thess. 2. v. 4.

Denn wider die eigene Person Christi mag er sich nicht setzen; sondern **er wird sich setzen,** das ist, er wird schliessen und setzen, und darnach thun, was wider Christum ist, wider seine Gebote und Lehre. Und das ist nun sein Ende. Ferner mag er nicht kommen mit seiner Boßheit.

Sich setzen.

Denn

Denn da er nun das Wort, den Glauben, alle Schrifft des Alten Testaments, und die Apostolischen Bücher des Neuen Testaments, gar und gantz verderbet und verwüstet hat, und darnach nicht allein über die Menschen, sondern auch höher denn die Engel durch seine Erhebung worden war, ist nichts mehr fürhanden gewesen, denn da er nun satt und fett war, daß er weiter grieff, und sich auflehnet und erhube wider seinen HErrn und GOtt: ja er hätte noch ein mehrers wagen dürffen, wäre nur noch etwas höhers gewesen. Dieweil aber nichts höhers ist denn GOtt, so muß er hier stehen, er kan nicht weiter dieser Gräuel; hier wird er, und muß sein Ende nehmen, wie hernach folget.

Dan. 8. v. 25.

Er wird aber ohn Hand zubrochen werden.

2. Thess. 2. v. 8. Der Geist Christi erwürget den Geist des Anti-Christs.

DAs sagt der Apostel also 2. Thess. 2. **Welchen der HERR erwürgen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunfft.** Darum werden nicht die Layen (wie sie sich denn jämmerlich fürchten) den Pabst und sein Reich verstören, ja wohl, sind sie nicht würdig, so linder und sanffter Rache. Christus gehöret auf sie, u. auf dieselbige Zukunfft müssen sie gesparet und fürbehalten werden, welches allerhefftigste und greulichste Feinde sie sind, und allwege waren. Also soll verderben und untergehen der Schalck, der sich wider GOtt und alle Creatur, ohne Hand, und allein durch den Geist des Teuffels erhebt und aufwirfft, damit ein Geist den andern erwürge, der Geist Christi den Geist des Endechrists, und damit die Wahrheit den Betrug offenbare. Denn so man die Lügen nur offenbar macht, so ist sie schon zerbrochen.

Beschluß dieses Buchs.

Daß Lutherus hier den andern Widerruff gethan.

NUn komme ich wieder zum Ende zu dir, lieber Wenceslae. Siehe, ich meyne ich sey nun gnung meinen Catharinischen zu Willen worden, damit sie sehen, wie gar ich nicht leugne, das fast viel in der Schrifft von diesem ihrem Fürsten und Haupt stehet und gesagt wird: und habe das so viel desto lieber gethan, dieweil ich eingedenck bin, daß ich in der Babylonischen Gefängniß versprochen habe, ich wolle auch etwa einmahl den andern und bessern Theil meiner Widerruffung, die Welt sehen und wissen lassen, dergleichen sie vor nie bißher gehöret haben, die wütigen und unruhigen Papisten, die jedermann zu Widerruffung zwingen und nöthigen wollen. Da achte ich, ich habs ausgerichtet und gehalten redlich und fein durch diese Auslegung des Propheten Daniel.

Was Catharino auf seine Lehre von der Liebe ꝛc. uz antworten.

Und ich wolte noch vielmehr der Catharinischer Dinge widerlegt und widerfochten haben, besondern das, da der holdseelige Mann und scharffsinnige Thomist, mir am ersten zugiebt, die Liebe GOttes muß ehe fürhanden seyn, denn der Haß der Sünden. Denn also hatte ich gelehret, daß der Haß der Sünde und die Reue herfliessen müste aus der Liebe der Gerechtigkeit; daß er denn geschehen läst. Aber er sagt, daß dieselbige Liebe, daraus der Haß der Sünde und die Reue herfleusst, sey sein selbst Liebe, dadurch sich der Mensch selber lieb hat, und sich bewahren will, daß er nicht verlohren werde, also, daß er aus derselbigen Liebe die Sünde hasse. Und er siehet nicht, der tölpische Kopff, daß dieselbige Liebe sein selber eine unordentliche Liebe ist, eine knechtische, und nicht eine Liebe der Kinder, eine gemietete Liebe, nicht eine freywillige. Summa, solche Liebe ist eben das, dawider alle Schrifft streitet und stürmet. Das werden mir freylich feine Bereuer seyn, feine Büsser u. Beichter, die dieser Liebe, dem Born und Ursprunge aller Laster, das Werck der Tugend, und den Haß der Sünde zuschreiben. Ja hinter sich, O Thomisten, O Papisten, O Romanisten, die ihr so gar blind seyd und unsinnig, daß euch schier weder zu helffen noch zu rathen ist.

In Catharini Buch Lerna Errorum.

Dieweil aber sein gantzes Buch eitel vom tölpischen Irrthum und Lügen wimmelt, und so gar voll ist, also, daß es vergleichet werden mag dem Sumpff Lerna; das denn auch bekennen alle die unsern, wie grosse Bestien und Klötze die Deutschen auch sind. Und du hast es auch selbst also erkennt, daß dieses Buch mehr Spottens, denn Widerlegung werth sey. Darum so will ich ablassen, den Lauff meiner Disputation, und derselbigen hiemit ein Ende machen. Ob schon etwas vernünfftig und künstlich darinnen wäre, weil doch Daniel so mit grosser Gewalt das gantze Papistische Reich frisst und verzehret; so wird es auch diesen Catharinum leichtlich fressen, der seinen grösten Trost hat allein an demselbigen Papistischen Reiche. Was wolte das ohnmächtige, schwache Blätlein thun wider einen solchen Sturmwind, der den Baum samt der Wurtzel gar mit einander ausreisset.

Von Sylvesters Replica.

Auf den Sylvester aber, den du mir auch indeß hast zugeschickt, gebe ich keine andere Antwort, denn wie ich davor auf seine Replica geben habe. Denn ohne den Titel, den er aufwirfft, der also lautet: **Irrthum und Argument Martini Luther erläutert und zuschlagen** ꝛc. thut er sonst gar nichts. O gütiger GOtt, trägt nun auch Welschland so grobe und gräuliche Hirn und Eselsköpffe? Hat der elende, unseelige König von Gebärden nicht andere Beschützer, denn solche so gar tölpische, grobe, ungelehrte Wäscher? Denn wie fein er aus der Kunst, Theologia disputiret (der Sylvester) das magst du daraus nehmen, da er sagt, es sey nicht von nöthen, sondern stünde wohl an, daß man GOtt aus gantzem Hertzen lieb haben soll. Was ist das anders, denn das gantze Gesetz GOttes mit einander aufheben und abthun? O welch ein Gräuel das ist, O welch ein unerhört unchristlich Ding! Ach daß er hier gelesen hätte, doch aufs wenigste seinen Thomas von Aquin, so möchte ers anders gelernet haben.

Wie hinfort sich die Papisten wider Lutherum legen werden.

So meyne ich nun, mich betrügen denn alle meine Sinne, hier werden zu thun und zu schaffen haben an diesem meinem Buch, die Wäscher und müßigen Buchschreiber. Wiewohl ich hoffe, ich habe die Sache dahin gebracht, daß sie nun durch meine Beständigkeit überwunden, hinfort nicht mit Schrifft, sondern allein mit ihrem Geschrey und Wüten, mit List und Gewalt wider mich toben und donnern werden, als wider den Ketzer, deßgleichen vor in aller Welt nie gesehen ist. Also werden sie ihre Ohren verstopffen, gleich wie die Schlange, die nicht hören will die Worte des, der sie beschwören will. Das aber werden sie lassen anstehen, daß sie mit Schrifft wider mich kämpffen; sondern das werden sie wohl schreyen, daß man mich von der Welt thun soll. Psal. 58. v. 5. 6.

D. Lutheri Trutz.

Ich weiß aber und bins gewiß, daß unser HERR JEsus Christus noch lebt und regieret: auf das Wissen und auf den Trost trotz ich also, daß ich noch tausend Päbste nicht fürchten will. Denn der in uns ist, der ist grösser und mächtiger, denn der in der Welt ist. 1. Joh. 4. v. 4.

Deßhalben last uns bitten, daß GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, uns wieder einmahl heimsuchen wolle, nach allen seinen Wunderwercken, und wolle uns zeigen den Tag der Zukunfft der Herrlichkeit seines Sohnes, damit dieser Schalck verstöret und zubrochen werde, der da ist der Mensch der Sünde, und der Sohn des Verderbniß, und mache es einmahl ein Ende mit den gewaltigen Irrthümern des Teuffels, durch welche leider alle Augenblick, viel tausend Seelen verderbet werden, und in die Hölle gerissen, von deßwegen allein, daß man die Tyranney des greulichen und Apostatischen, das ist, abtrünnigen Stuhls zu Rom, in seinem Wesen erhalten möge. Da sage alle Welt zu, Amen, Amen. Sey geseegnet in Christo, mein lieber Wenceßlae. Wittemberg im 1511. Jahr, am ersten Tag Aprilis. 2. Thess. 2. v. 3.

FINIS.

Denn da er nun das Wort, den Glauben, alle Schrifft des Alten Testaments, und die Apostolischen Bücher des Neuen Testaments, gar und gantz verderbet und verwüstet hat, und darnach nicht allein über die Menschen, sondern auch höher denn die Engel durch seine Erhebung worden war, ist nichts mehr fürhanden gewesen, denn da er nun satt und fett war, daß er weiter grieff, und sich auflehnet und erhube wider seinen HErrn und GOtt: ja er hätte noch ein mehrers wagen dürffen, wäre nur noch etwas höhers gewesen. Dieweil aber nichts höhers ist denn GOtt, so muß er hier stehen, er kan nicht weiter dieser Gräuel; hier wird er, und muß sein Ende nehmen, wie hernach folget.

Dan. 8. v. 25.

Er wird aber ohn Hand zubrochen werden.

2. Thess. 2. v. 8. Der Geist Christi erwürget den Geist des Anti-Christs.

DAs sagt der Apostel also 2. Thess. 2. **Welchen der HERR erwürgen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zukunfft.** Darum werden nicht die Layen (wie sie sich denn jämmerlich fürchten) den Pabst und sein Reich verstören, ja wohl, sind sie nicht würdig, so linder und sanffter Rache. Christus gehöret auf sie, u. auf dieselbige Zukunfft müssen sie gesparet und fürbehalten werden, welches allerhefftigste und greulichste Feinde sie sind, und allwege waren. Also soll verderben und untergehen der Schalck, der sich wider GOtt und alle Creatur, ohne Hand, und allein durch den Geist des Teuffels erhebt und aufwirfft, damit ein Geist den andern erwürge, der Geist Christi den Geist des Endechrists, und damit die Wahrheit den Betrug offenbare. Denn so man die Lügen nur offenbar macht, so ist sie schon zerbrochen.

Beschluß dieses Buchs.

Daß Lutherus hier den andern Widerruff gethan.

NUn komme ich wieder zum Ende zu dir, lieber Wenceslae. Siehe, ich meyne ich sey nun gnung meinen Catharinischen zu Willen worden, damit sie sehen, wie gar ich nicht leugne, das fast viel in der Schrifft von diesem ihrem Fürsten und Haupt stehet und gesagt wird: und habe das so viel desto lieber gethan, dieweil ich eingedenck bin, daß ich in der Babylonischen Gefängniß versprochen habe, ich wolle auch etwa einmahl den andern und bessern Theil meiner Widerruffung, die Welt sehen und wissen lassen, dergleichen sie vor nie bißher gehöret haben, die wütigen und unruhigen Papisten, die jedermann zu Widerruffung zwingen und nöthigen wollen. Da achte ich, ich habs ausgerichtet und gehalten redlich und fein durch diese Auslegung des Propheten Daniel.

Was Catharino auf seine Lehre von der Liebe ꝛc. uz antworten.

Und ich wolte noch vielmehr der Catharinischer Dinge widerlegt und widerfochten haben, besondern das, da der holdseelige Mann und scharffsinnige Thomist, mir am ersten zugiebt, die Liebe GOttes muß ehe fürhanden seyn, denn der Haß der Sünden. Denn also hatte ich gelehret, daß der Haß der Sünde und die Reue herfliessen müste aus der Liebe der Gerechtigkeit; daß er denn geschehen läst. Aber er sagt, daß dieselbige Liebe, daraus der Haß der Sünde und die Reue herfleusst, sey sein selbst Liebe, dadurch sich der Mensch selber lieb hat, und sich bewahren will, daß er nicht verlohren werde, also, daß er aus derselbigen Liebe die Sünde hasse. Und er siehet nicht, der tölpische Kopff, daß dieselbige Liebe sein selber eine unordentliche Liebe ist, eine knechtische, und nicht eine Liebe der Kinder, eine gemietete Liebe, nicht eine freywillige. Summa, solche Liebe ist eben das, dawider alle Schrifft streitet und stürmet. Das werden mir freylich feine Bereuer seyn, feine Büsser u. Beichter, die dieser Liebe, dem Born und Ursprunge aller Laster, das Werck der Tugend, und den Haß der Sünde zuschreiben. Ja hinter sich, O Thomisten, O Papisten, O Romanisten, die ihr so gar blind seyd und unsinnig, daß euch schier weder zu helffen noch zu rathen ist.

In Catharini Buch Lerna Errorum.

Dieweil aber sein gantzes Buch eitel vom tölpischen Irrthum und Lügen wimmelt, und so gar voll ist, also, daß es vergleichet werden mag dem Sumpff Lerna; das denn auch bekennen alle die unsern, wie grosse Bestien und Klötze die Deutschen auch sind. Und du hast es auch selbst also erkennt, daß dieses Buch mehr Spottens, denn Widerlegung werth sey. Darum so will ich ablassen, den Lauff meiner Disputation, und derselbigen hiemit ein Ende machen. Ob schon etwas vernünfftig und künstlich darinnen wäre, weil doch Daniel so mit grosser Gewalt das gantze Papistische Reich frisst und verzehret; so wird es auch diesen Catharinum leichtlich fressen, der seinen grösten Trost hat allein an demselbigen Papistischen Reiche. Was wolte das ohnmächtige, schwache Blätlein thun wider einen solchen Sturmwind, der den Baum samt der Wurtzel gar mit einander ausreisset.

Von Sylvestri Replica.

Auf den Sylvester aber, den du mir auch indeß hast zugeschickt, gebe ich keine andere Antwort, denn wie ich davor auf seine Replica geben habe. Denn ohne den Titel, den er aufwirfft, der also lautet: **Irrthum und Argument Martini Luther erläutert und zuschlagen** ꝛc. thut er sonst gar nichts. O gütiger GOtt, trägt nun auch Welschland so grobe und gräuliche Hirn und Eselsköpffe? Hat der elende, unseelige König von Gebärden nicht andere Beschützer, denn solche so gar tölpische, grobe, ungelehrte Wäscher? Denn wie fein er aus der Kunst, Theologia disputiret (der Sylvester) das magst du daraus nehmen, da er sagt, es sey nicht von nöthen, sondern stünde wohl an, daß man GOtt aus gantzem Hertzen lieb haben soll. Was ist das anders, denn das gantze Gesetz GOttes mit einander aufheben und abthun? O welch ein Gräuel das ist, O welch ein unerhört unchristlich Ding! Ach daß er hier gelesen hätte, doch aufs wenigste seinen Thomas von Aquin, so möchte ers anders gelernet haben.

Wie hinfort sich die Papisten wider Lutherum legen werden.

So meyne ich nun, mich betrügen denn alle meine Sinne, hier werden zu thun und zu schaffen haben an diesem meinem Buch, die Wäscher und müßigen Buchschreiber. Wiewohl ich hoffe, ich habe die Sache dahin gebracht, daß sie nun durch meine Beständigkeit überwunden, hinfort nicht mit Schrifft, sondern allein mit ihrem Geschrey und Wüten, mit List und Gewalt wider mich toben und donnern werden, als wider den Ketzer, deßgleichen vor in aller Welt nie gesehen ist. Also **werden sie ihre Ohren verstopffen, gleich wie die Schlange, die nicht hören will die Worte des, der sie beschwören will.** Das aber werden sie lassen anstehen, daß sie mit Schrifft wider mich kämpffen; sondern das werden sie wohl schreyen, daß man mich von der Welt thun soll. Psal. 58. v. 5. 6.

D. Lutheri Trutz.

Ich weiß aber und bins gewiß, daß unser HERR JEsus Christus noch lebt und regieret: auf das Wissen und auf den Trost trotz ich also, daß ich noch tausend Päbste nicht fürchten will. **Denn der in uns ist, der ist grösser und mächtiger, denn der in der Welt ist.** 1. Joh. 4. v. 4.

Deßhalben last uns bitten, daß GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, uns wieder einmahl heimsuchen wolle, nach allen seinen Wunderwercken, und wolle uns zeigen den Tag der Zukunfft der Herrlichkeit seines Sohnes, damit dieser Schalck verstöret und zubrochen werde, **der da ist der Mensch der Sünde, und der Sohn des Verderbniß,** und mache es einmahl ein Ende mit den gewaltigen Irrthümern des Teuffels, durch welche leider alle Augenblick, viel tausend Seelen verderbet werden, und in die Hölle gerissen, von deßwegen allein, daß man die Tyranney des greulichen und Apostatischen, das ist, abtrünnigen Stuhls zu Rom, in seinem Wesen erhalten möge. Da sage alle Welt zu, Amen, Amen. Sey geseegnet in Christo, mein lieber Wenceßlae. Wittemberg im 1511. Jahr, am ersten Tag Aprilis. 2. Thess. 2. v. 3.

FINIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin, 1483-1546 / Zedler, Johann Heinrich / Mentzel, Johann Georg, 1677-1743 [Verfasser von ergänzendem Text] [Mitwirkender]

Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche ü bersetzte Schrifften und Wercke welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen, und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, ... vermehret, und mit nöthigen
Bd.: Siebenter Theil.

Leipzig Anno 1730

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Th Ref 26 -7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11205086-2
VD18 90881052